

## Die Dorfflur von Johnsdorf / Von G. St.

Wer auf der „Kreis-Chaussee“ von Sagan nach Sprottau fuhr, querte drei Kilometer hinter Buchwald die Straße Rückersdorf—Mallnitz und kurz darauf auf einer Brücke den Girbigsbach, der, in Rückersdorf entspringend, in nordsüdlicher Richtung in den Bober fließt. Hier bei der Gastwirtschaft „Schütze“ führt ein Fahrweg zu dem 300 m entfernten alten Gutshof von Johnsdorf.

Der Gutshof Johnsdorf, der bei der Auflösung der Gutsbezirke im September 1928 der Gemeinde Girbigsdorf eingegliedert wurde (allerdings blieben die Äcker bei der Gemeinde Johnsdorf) und seitdem „Schloßgut Girbigsdorf“ hieß, gehört zu den geschichtlich interessantesten Gutshöfen des Kreises Sprottau. Mitten durch den Gutshof, von der Südost- nach der Nordwestecke, ging die Grenze der Fürstentümer Sagan und Glogau. Erst vom 1. Januar 1820 ab, als der Kreis Sagan u. a. die Dörfer Cunzendorf und Girbigsdorf an den damaligen Kreis Sprottau abtrat, fand diese seltsame Grenze ein Ende. Sodann ist der Johnsdorfer Gutshof durch zwei Bauwerke des 15. und 16. Jahrhunderts bemerkenswert. „Die alte Burg“, ein Backsteinbau mit schönen Schmuckgiebeln, ist — wie Dr. Felix Matuszkiewicz nachgewiesen hat — in der gleichen Zeit entstanden wie die meisten Backsteinbauten in den norddeutschen Städten, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, etwa um 1420. Da die Lehnsbesitzer von Johnsdorf, die Ritter von Nechern, im Fürstentum Sagan die Lehngüter Cunzendorf und Girbigsdorf besaßen, verlangte der Saganer Landesherr, seit 1541 Herzog Moritz von Sachsen, daß die von Nechern auch im Fürstentum Sagan „angesessen“ sein mußten. So kam es bald nach 1543 zum Bau des jetzigen Johnsdorfer Schlosses. Es ist ein Zentralbau mit einem kleinen Innenhof und war früher von einem Wassergraben umgeben. Die Bauzeit des Johnsdorfer Schlosses (der „neuen Burg“) ist urkundlich gesichert. Das Hartauer Wasserschloß (Graf v. Stosch), das den gleichen Baustil zeigt, dürfte daher auch in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

Johnsdorf heißt „Dorf des Johannes“. Der Dorfname kam in Schlesien etwa 30mal vor. Auch die übrigen Dörfer am Girbigsbach haben ihren Ortsnamen mit einem Vornamen zusammengesetzt. So bedeuten: Rückersdorf = Dorf des Rüdiger, Wittgendorf = Dorf des Wittig oder Widukind, Cunzendorf = Dorf des Kunz oder Konrad, Girbigsdorf = Dorf des Gerwig. Als Dorf wird Johnsdorf erstmalig am 7. September 1324 genannt, als Herzog Heinrich IV. zu Sagan dem Grabus von Nechern und seines Bruders Söhnen Grabus und Seifried die Güter zu Cunzendorf und Johnsdorf („Jansdorff“) Zeuge ein Bürger oder Ritter „de Janisdorph“ genannt, d. h. er stammte aus unserem Johnsdorf. — Heinrich IV. war Herr zu Sagan von 1312 bis 1342, während sein Bruder Primko von 1312 bis 1331 Herr zu Glogau war. Aus der Urkunde von 1324 könnte man entnehmen, daß Johnsdorf damals noch zum Saganer Weichbild gehörte.

Mit den Dörfern Cunzendorf und Girbigsdorf zusammen gehörte Johnsdorf der Familie von Nechern von 1324 bis 1593. Am 17. September 1593 verkaufte Seifried von Nechern die Dörfer Cunzendorf, Girbigsdorf, Johnsdorf und Kortnitz an Dietrich von Kittlitz auf Mallnitz. Seitdem ist Johnsdorf immer im Besitz der Mallnitzer Herrschaft geblieben (bis 1680 von Kittlitz, von 1680 bis 1766 die Grafen von Redern, seit 1766 die Burggrafen zu Dohna).

Das eben Geschilderte über den Johnsdorfer Gutshof und die Besitzer von Johnsdorf konnte man schon

früher ausführlicher in zwei Aufsätzen der beiden letzten Ausgaben des Heimatkalenders für den Kreis Sprottau (1941 und 1942) lesen. In dem vorliegenden Aufsatz soll über die Dorfflur von Johnsdorf an Hand einer kleinen Flurkarte berichtet werden.

Auch das hier wiedergegebene Flurkärtchen\*) hat seine Geschichte. Als Vorlage diente eine Flurkarte von Johnsdorf aus dem Jahre 1810, die im Landeskulturamt (Oberpräsidium) Breslau aufbewahrt wird. Unter Benutzung des Meßtischblattes 1:25 000 zeichnete ich im November 1943 eine Flurkarte und reichte sie nebst einem Aufsatz über die Johnsdorfer Dorfflur dem „Sprottauer Tageblatt“ ein. Der Redakteur des „Tageblattes“, Dr. Großmann, ließ sofort in Bunzlau einen Druckstock anfertigen und gab mir auf meinen Wunsch fünf Handabzüge. Infolge des durch die Kriegsvorschriften eingeschränkten Zeitungsumfanges ist der Aufsatz nicht mehr im Druck erschienen. Einen dieser Handabzüge habe ich „gerettet“ (der Aufsatz ging verloren). Von ihm wurde ein neuer Druckstock für den vorliegenden Aufsatz angefertigt.

Die Flur von Johnsdorf wird im Westen von Cunzendorf begrenzt. In der ganzen Länge bildet hier der Girbigsbach die Grenze und war hier seit der Bildung des Fürstentums Sagan 1413 ein Stück der Fürstentumsgrenze. Im Norden grenzt Johnsdorf an Wittgendorf, im Osten mit den Bauernwäldern bzw. den Hinterfeldern der Vorwerke an Kortnitz und im Süden zum größten Teil an den Stadtteil Eulau von Sprottau. Nur im Südwesten grenzt auf einer kurzen Strecke die Dorfflur an Girbigsdorf.

Johnsdorf ist ein einseitiges Waldhufendorf. Seine andere Hälfte ist — verglichen mit den anderen Waldhufendörfern — das Dorf Cunzendorf. Tatsächlich haben in ihrer Geschichte Cunzendorf und Johnsdorf immer gemeinsame Züge gehabt. Sie hatten (zusammen mit Girbigsdorf) eine gemeinsame (kath.) Kirche und (bis 1904) einen gemeinsamen Friedhof, gemeinsame Schule, gemeinsame Kriegerdenkmäler, gemeinsame Feuerwehr und gemeinsames Vereinsleben. Es wäre nach 1930 längst zur Eingliederung in Cunzendorf gekommen, wenn sich nicht die Johnsdorfer dagegen gewehrt hätten.

Ein Waldhufendorf hat eine ganz besondere Dorfflur. Die Flur ist in handtuchartige Streifen aufgeteilt. Ihre Länge beträgt in Johnsdorf durchschnittlich 2,5 km, ihre Breite schwankt zwischen 150 und 600 m (bei der Scholtisei). Am Girbigsbach, der im Dorf einfach die „Baache“ heißt, ziehen sich die Wiesen entlang. Da eine Begradigung des Bachlaufes bisher noch nicht über die Planung hinausgekommen ist, werden alljährlich große Teile der Wiesen bei Hochwasser überschwemmt. (Fortsetzung folgt.)

\*) erscheint in der nächsten Nummer.

**Landsmann Fritz Hentschke**  
früher Sprottau, Zigarren-Kaufmann  
jetzt (15a) Wickerstedt 35 über Apolda (Thür.)  
hat zwei Photo-Serien von Sprottau  
(Serie je 10 Stück), 6 mal 9 cm, zu verkaufen.  
Interessenten wollen sich bitte an Landsmann  
Hentschke wenden.

## Eine Stimme aus Amerika

Sehr verehrter Herr Präsident!

Von 13. bis 17. September 1951 wird die Stadt München in Deutschland der Schauplatz einer gigantischen Zusammenballung von Schlesiern sein, die aus ihrem Heimatland durch die polnische Regierung ausgewiesen wurden. 200 000 der Ausgewiesenen werden voraussichtlich ihre 10 Millionen Leidensgenossen, die aus den früheren ostdeutschen Provinzen vertrieben wurden, vertreten. Mehr als 10 Millionen deutscher Bauern, Arbeiter, Kaufleute und geistig Schaffender wurden von der Erde, die von ihnen durch Jahrtausende bearbeitet wurde, verwiesen. Sie erhielten keine Entschädigung dafür, und es wurde ihnen nur erlaubt, ein paar Habseligkeiten, die sie auf dem Rücken tragen konnten, mitzunehmen.

Mit der Hilfe von Moskau, ohne internationale Zustimmung, hat die polnische Regierung Besitz von diesem Gebiet ergriffen. Nach der Austreibung der deutschen Bevölkerung wurden dort Polen, Russen und Asiaten angesiedelt, aber dadurch wurde die

schlesische Erde, die durch Geschichte und Überlieferung deutsch ist, noch lange nicht polnisch.

Die Philadelphia Gazette-Democrat als eine der ältesten deutschsprachigen Zeitungen in den Vereinigten Staaten und heute besonders als Sprecher unserer deutschstämmigen Mitbürger, möchte diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ihre Aufmerksamkeit auf das geschehene Unrecht und die Leiden von Millionen von Ausgewiesenen zu lenken. Wir bitten außerdem, daß Sie im entscheidenden Moment der Rückkehr dieser Vertriebenen in ihr Heimatland Ihre Unterstützung angedeihen lassen.

Die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung würden ein paar Worte des Mitgefühls sehr begrüßen und die Millionen der Ausgewiesenen wären überaus dankbar dafür.

Ihnen sehr ergeben:  
Philadelphia Gazette-Democrat  
gez. Theodore Mayer  
Sekretär und Schatzmeister

## Die Dorfflur von Johnsdorf / Von G. St.

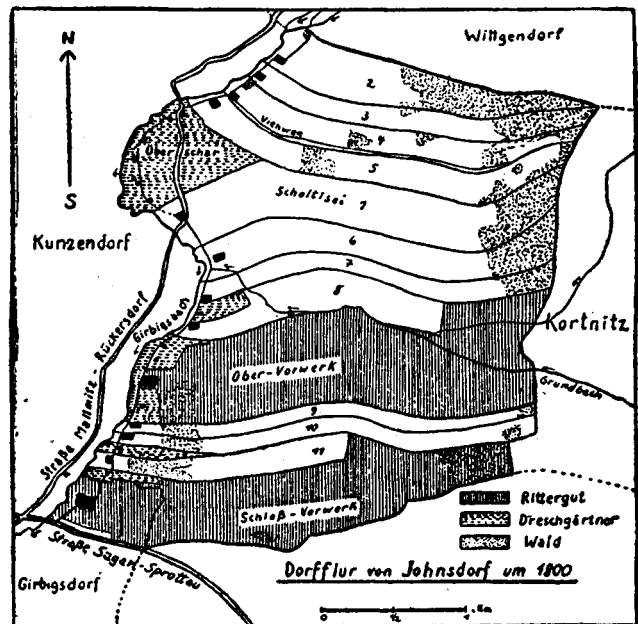
### 1. Fortsetzung

Alle diese Hufenstreifen wurden bis etwa 1800 nach der Dreifelderwirtschaft genutzt. Jeders Feld zerfiel in ein Vorder-, Mittel- und Hinterfeld. Nach einheitlichem Plane kam jedes dieser drei Felder in die Bebauung, wobei sich Winterkorn und Brache abwechselten. Zum Beispiel waren im ganzen Dorfe, das heißt bei allen Bauern und beim Rittergut einheitlich, das Vorderfeld mit Wintergetreide (Roggen, Weizen), das Hinterfeld mit Sommergetreide (Hafer, Gerste) besät, während das Mittelfeld als Brache diente. Die Brache diente der Erholung des Ackers und zur Schafhütung. Daher war ein gemeinsamer Anbauplan für das ganze Dorf notwendig. Man bezeichnet diese Vorschrift als „Flurzwang“. Damit die Schafe aus dem Dorf leichter in die Mittel- und Hinterfelder bzw. umgekehrt getrieben werden konnten, war im nördlichen Teil des Dorfes — zwischen den Bauerngütern Nr. 4 und 5 — ein Viehweg. Er gehörte der Grundherrschaft. Erst nach 1920 wurde der Johnsdorfer Viehweg, dessen Breite ungefähr dreißig Meter betrug, von der Mallmitzer Grundherrschaft an die Anlieger verkauft.

Betrachten wir nun die Bauerngüter und die Rittergutsfelder! Das größte Bauerngut war in der nördlichen Hälfte das Gut Nr. 1 (Zählung des alten Grundbuches von Johnsdorf). Dieses Gut ist eine der wenigen Scholtiseien im Kreise Sprottau, die ihren ursprünglichen Besitz ungeteilt bis zur Gegenwart bewahrt hat. Das ist fast erstaunlich, da die Scholtisei um 1880 alle paar Jahre ihren Besitzer wechselte. Sie hatte nach den alten Hufenangaben eine Größe von drei Hufen, was ungefähr 350 Morgen entspricht. Der Scholz oder Schulze übte im Namen der Grundherrschaft die niedere Gerichtsbarkeit aus; bei ihm wurde das Schöffnenbuch aufbewahrt, und er schlichtete Streitigkeiten. Ein über die Felder von Nr. 1, 5 und 4 führender Abkürzungs-Fußweg hieß noch zuletzt der „Grischsteg“ = Gerichtssteg, in Erinnerung daran, daß der Besitzer der Scholtisei der Dorfrichter war. Die Größe der übrigen Bauerngüter schwankt sehr. Soweit ich mich erinnere, hatten die Bauernhufen Nr. 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11 je eine Hufe. Nr. 2 lag in der Steuer mit einhalb Hufen, Nr. 4 und 6 hatten zwei Hufen.

Um 1800 gab es in Johnsdorf elf Bauernhöfe. Von ihnen sind bis zur Gegenwart (1945) zwei Güter verschwunden. Das Gut Nr. 8, das sogenannte Hornsche

Gut, wurde um 1880 „ausgeschlachtet“, das heißt in kleinere Parzellen aufgeteilt. Die Häusler- und Gärtnerstellen erwarben einzelne Ackerparzellen. Sogar der Hof wurde aufgeteilt. Das in Schutt und Trümmern



liegende Wohnhaus gehörte zuletzt der Frau Marie Stephan in Rückersdorf. Das Gut Nr. 9 war das sogenannte „Schöpke“-Gut. Der letzte Besitzer wollte es nach 1900 los werden, und er war froh, daß es der Burggraf zu Dohna-Mallmitz kaufte. So kam das Gut Nr. 9 zum Ober-Vorwerk.

Alle diese Bauerngüter waren bis zur Ablösung der grundherrlichen Zinsen und Dienste, die 1850 vom Staate durch Errichtung der Rentenbank vorgenommen wurde und erst um 1905/10 mit der Zahlung an die Rentenbank aufhörte, der Johnsdorfer Gutsherrschaft zu Dienstleistungen und Abgaben verpflichtet. Während die Dreschgärtner die Handarbeiter des Rittergutes waren, mußten die Bauern wöchentlich zwei bis drei

Tage mit einem Gespann und Knecht auf dem Rittergut erscheinen. Im Vergleich zu anderen Dörfern des Sprottauer Kreises muß man die Dienste der Johnsdorfer als mäßig bezeichnen. Die übrigen gutsherrlichen Lasten sind dem Kaufbrief des Gutes Nr. 2 von 1778 zu entnehmen. Damals verkaufte der Bauer Sigismund Schmiechen sein Gut an den gleichnamigen jüngsten Sohn. Ich teile Anfang und Ende des Kaufbriefes mit, um die Abhängigkeit von der Grundherrschaft zu zeigen:

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit sei hiermit kund und zu wissen, daß unterm gesetzten Dato mit Vorwissen und gnädigster Approbation seiner Hochgräflichen Gnaden, des hochgeborenen Herrn Wilhelm, des heiligen römischen Reichs Burggrafen und Grafen zu Dohna, Erbherrn der Herrschaften Mallmitz und Kotzenau, Herrn der Güter Krebsberg und Seebnitz, nachstehender Kaufvertrag vor Scholz und Gerichten zu Johnsdorf wohlbedächtig verabredet und beschlossen worden:

Nämlich es verkauft . . . (es folgt der eigentliche Kaufbrief).

Was die auf diesem Fundo haftenden Onera (=Lasten) betrifft, so ist Besitzer desselben schuldig, an hochgräfliche Herrschaft alljährlich zur gewöhnlichen Zinszeit Termino Michaelis zu Zinsen 10 Reichstaler, 25 Silbergroschen und an Getreide 1 Malter Hafer groß Maß, des gleichen Fahrdienste zu tun, eine Woche 3 Tage und die andere Woche 2 Tage, und jährlich 2 Stück wirken Garn zu spinnen gegen 2 Silbergroschen Lohn vom Stück, auch auf die Jagd, wann und wie oft geboten wird, unbeschadet der Hofdienste zu gehen, und im übrigen bei der Gemeinde heben und zu legen gleich den übrigen Bauern.

So wie nun Contrahenten (=Vertragsschließer) dieses alles also verabredet und beschlossen und feste zu halten einander mit Hand und Mund zugesagt, auch um herrschaftliche Confirmation (=Bestätigung) geziemend gebeten, also haben Seine

Hochgräflichen Gnaden diesen Contract nach seinem Inhalt — jedoch Dero Regalien, Zinsen und Diensten, auch männiglich besseren Rechten ohne Nachteil — confirmiert und gegenwärtiges Instrument unter Dero eigenen Unterschrift und Amtssiegel darüber ausfertigen lassen.

So geschehen zu Kotzenau, den 27. September 1778.  
gez. Dohna.“

Ein Drittel der Dorffur nehmen die Äcker des Rittergutes ein. Das Schloßvorwerk wurde wahrscheinlich schon bei der Dorfgründung um 1220 angelegt. Das Obervorwerk zwischen den Gütern Nr. 8 und 9 ist erst im Dreißigjährigen Kriege entstanden. Als die von Nechern 1593 ihre Güter verkauften, werden im Kaufvertrag sämtliche Vorwerke genannt, aber von einem Obervorwerk oder „Sprottauer Vorwerk“, wie es um 1700 hieß, ist keine Rede. Im Dreißigjährigen Kriege waren die meisten Dörfer durch Brandschatzungen und Plünderungen arg mitgenommen. Viele Dörfer (zum Beispiel Petersdorf bei Sagan) hatten jahrelang ganz wüst gestanden. Die Felder waren mancherorts so „verpuscht“, daß man kaum durchkriechen konnte. Von Johnsdorf selbst sind mir die genauen Verhältnisse nicht bekannt, aber von den Nachbardörfern. In Wittgendorf lagen 1660 von den 32 Bauernhöfen 7 wüst und unbewohnt da. 4 weitere Güter waren wüst, aber bewohnt. Die Besitzer von 10 anderen Gütern hatten weder Samen noch Brotkorn. Von den 22 Gärtnerstellen lagen 8, von den 18 Häuslerstellen 15 wüst. Das war 12 Jahre nach Kriegsschluß! Im benachbarten Cuzendorf waren 19 Bauernhöfe vorhanden. Aus 3 wüsten Bauerngütern bildete die Grundherrschaft 1640 das Gut Ober-Cuzendorf (zuletzt Brase), weitere 8 Güter lagen noch 1660 wüst. In Girbigsdorf waren 1660 die entsprechenden Zahlen: 14 Bauern, davon 10 wüst; 19 Gärtnerstellen, davon 9 wüst; 24 Häuslerstellen, davon 14 wüst. Diese amtlichen Berichte waren vor einem Jahrzehnt für viele Leser noch unvorstellbar, aber die Gegenwart hat uns neue Beispiele geliefert.

(Schluß folgt)

## Aus unserem Heimatkreis Sprottau

Die Landsmannschaft Schlesien hatte anlässlich des Schlesiertreffens in München die Heimatkreise zu einer Generalversammlung in ihren Trefflokale eingeladen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt: „Wahl des Kreisvertrauensmannes“. Auf Vorschlag wurde Landsmann Walter mit dieser Aufgabe betraut. Die anschließende Wahl im überfülltem Versammlungslokal ergab für diesen Vorschlag eine einstimmige Annahme. Landsmann Adolf Walter aus Halbau, jetzt Hubbelrath 65, Post Mettmann, dankte für das ihm erwiesene Vertrauen und nahm das Amt an. Er verpflichtete sich, den Heimatkreis Sprottau bei der Landsmannschaft zu vertreten und die Ziele und Aufgaben, die ihm gestellt werden, zu den seinigen zu machen.

An alle Landsleute ergeht die Bitte, sich unserm Kreisvertrauensmann zur Verfügung zu stellen, wenn er, mit der Bitte um Mitarbeit, an Sie, meine Landsleute, herantritt. Eine besonders schnelle Bereitschaft zur Mitarbeit wird nötig werden, wenn wir allen Eventualitäten bei der Schadenfeststellung begegnen wollen.

Es wollen sich darum bald folgende Berufsgruppen

bei unserm Landsmann Walter melden: ehem. Bürgermeister, Landräte, Gemeindevorsteher, Amtsvorstände, leitende Beamte und Angestellte des öffentl. Dienstes, der Spar- und Kreiskassen, Innungsmeister, die Herren der Industrie- und Handelskammer, Geistliche, Herren aus der Forstverwaltung, aus der Landwirtschaft und den freien Berufen.

Ein Verzeichnis der unserm Heimatkreis angeschlossenen Städte und Dörfer bringen wir im nächsten Brief.

Denken Sie, meine Landsleute, daran, daß wir mit diesen Dingen noch arg im Rückstand sind und helfen Sie durch Ihre baldige Meldung, daß diese Lücke geschlossen wird.

Wir erhoffen die baldige Bestätigung unseres Kreisvertrauensmannes von seitens der Landsmannschaft, damit wir unsere Arbeit bald aufnehmen können.

Unserm verehrten Dr. Oberkampf danken wir nochmals für sein Kommen und seinen Bericht und sprechen ihm unsere besten Wünsche aus.

Karl Handke,

(20b) Holtensen/Göttingen, Heimatkreiskartei

das vermeiden, wenn das Auge des Herrn auf uns ruht, und wenn ein so ernster Monat vor uns liegt? Viele einheimische Pastoren haben es schätzen gelernt, wie die Männer und Frauen aus dem Osten sich in das Gemeindeleben eingedrängt haben, und daß sie die Treuesten im Gottesdienst geworden sind. Ich weiß aber auch von unendlich Vielen, die sich von der Lauheit und Gleichgültigkeit, die sie vorgefunden haben, leider anstecken ließen, und für die das Band zwischen Glaube und Heimat zerrissen ist. Was wollen sie später aber einmal, wenn sie es selbst nicht mehr erleben, ihren Kindern mitgeben? Gestern wie heute und dort wie hier gibt es nur dann ein Wachsen in

dem, was uns wird, wenn Menschen das Angebot des Herrn: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“ beantworteten mit dem Gebet der Jünger: „Herr, bleibe bei uns.“

„Hilf du uns durch die Zeiten  
Und mache fest das Herz,  
Geh selber uns zur Seiten  
Und führ uns heimatwärts!  
Und ist es uns hernieden  
So öde, so allein,  
O laß in deinem Frieden  
Uns hier schon selig sein!“

## Die Dorfflur von Johnsdorf / Von G. St.

(Schluß)

Durch die herrenlos und unbebaut liegenden Bauerngüter war die Grundherrschaft schwer geschädigt. Die auf diesen Gütern liegenden Zinsen und Dienste gingen ihr verloren. Wer konnte es ihr verdenken, daß sie nun das unbebaute Land selbst in Nutzung nahm? Allerdings wuchsen dadurch noch mehr die Frondienste der übrigen Bauern. So entstand vermutlich um 1640 das Johnsdorfer Obervorwerk (wahrscheinlich aus drei Bauerngütern).

Die Johnsdorfer Flur weist aber noch eine besondere Erscheinung auf, die dazu geführt hat, daß die schlesischen Siedlungsgeographen sich besonders mit der Dorfflur von Johnsdorf beschäftigt haben. So wurde das Original der Flurkarte im Landeskulturamt Breslau (Oberpräsidium) fotografiert und in zwei siedlungsgeographischen Büchern wiedergegeben: In Walter Bernard, „Das Waldhufendorf in Schlesien“ (Breslau 1929) und in Herbert Schlenger „Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien“ (Breslau 1930).

Es handelt sich hier um die „Überschau“ im nördlichen Teil des Dorfes. Der Name bedeutet „außerhalb der Ackerflur“. An dieser Stelle machte der Gebirgsbach einen Bogen. Bei einer rein schematischen Hufenaufteilung um 1220 wäre man hier in eine schwierige Lage gekommen. Um das zu vermeiden, hat man diesen ganzen Bogen aus der Hufeneinteilung herausgenommen. Da dieses Land nunmehr außerhalb des Flurzwanges der Dreifelderwirtschaft war, bestand für die Gutsherrschaft die Möglichkeit, hier ihre Gutsarbeiter anzusiedeln. Dem entsprechen hier sieben Dreschgärtnerstellen, jede mit (ursprünglich) 8—12 Morgen Land. Die Dreschgärtner mußten auf dem Rittergut sämtliche Handarbeiten leisten. Sie erhielten dafür keine Geldentschädigung, sondern einen bestimmten Teil der Gutsernte, die sogen. „Mandel und Hebe“. Beim Ernten auf dem Rittergut wurde bereits jede siebente Puppe (Getreidestiege) stehen gelassen, und diese übrig gebliebenen Puppen konnten die Dreschgärtner in ihre eigenen Scheunen fahren. Beim Dreschen erhielten sie vom Druschertrag den zehnten Teil. (Für die Zahlen 7 und 10 kann ich keine Gewähr übernehmen, da mir jetzt die Unterlagen fehlen.) Ferner durften sie mit der Rittergutsherde je eine Kuh auf die Weide treiben. Diese sieben Dreschgärtnerstellen, die bereits bei der Dorfgründung vorgesehen wurden, hatten zuletzt folgende Besitzer (von Norden nach Süden gezählt): Richard Werner, Siegfried Lausch = letzter Johnsdorfer Bürgermeister, Fuhland, Woithe, Schmiechen (Gotthelf Schmiechen verkaufte 1904 diese Stelle seinem Nachbarn Julius Siegismund), Richard Siegismund, Neumann (Pächter: Krone). Infolge des Zerschlagens mehrerer Bauerngüter in Cunzendorf konnten diese Dreschgärtnerstellen zusätzlich Ackerland erwerben. Außerdem gab es noch sechs weitere Dreschgärtnerstellen. Die Flurkarte zeigt, daß eine Stelle (Besitzer: Seewald) auf dem Gute Nr. 8 ausgesetzt wurde, während das Obervorwerk aus

den Resten der eingezogenen Bauernhöfe drei Dreschgärtnerstellen einrichtete. Bei Vermehrung des Gutlandes waren ja noch mehr Handarbeiter erforderlich.

Außer diesen 11 Bauern und 13 Dreschgärtnern gab es in Johnsdorf um 1700 nur etwa acht Häuslerstellen. Noch heute hat man in der nördlichen Dorfhälfte (etwa bis zum Gut Nr. 7 = Kunert) gar nicht den Anblick einer geschlossen Siedlung. Jede Stelle liegt von der anderen mitunter 100 bis 200 Meter entfernt, ja, das alte Bauerngehöft Nr. 6 lag und liegt noch heute von den beiden Nachbarn 500 Meter entfernt. Erst das Rittergut hat auf der Aue Land für neue Häuser mit kleinem Gartenland hergegeben, und so ist im südlichen Teil des Dorfes eine nahezu zusammenhängende Reihe von Wohnhäusern entstanden, bei denen Gartenzaun an Gartenzaun stößt. Unter den alten Häuslerstellen sind drei bemerkenswert. Zwei Häuslerstellen hatten die „Schankgerechtigkeit“, d. h. sie durften gegen Zahlung eines Schankzinses jährlich eine bestimmte Menge Bier aus der Gutsbrauerei und Sprottauer Bier ausschänken. Diese beiden Häuslerstellen waren zuletzt die Gastwirtschaft von Buchwald (am nördlichen Ende der Überschar) und die Brauerei und Gastwirtschaft von Kreibitz (neben dem Gehöft des Obervorwerks). In der Nähe des Gutes Nr. 8 lag eine Wassermühle. Sie wurde um 1680 mit grundherrlicher Genehmigung erbaut; die Urkunden darüber liegen im Raudnitzer Archiv. Anfangs haben die Cunzendorfer die neue Wehranlage mehrfach zerstört. Der letzte Besitzer Reiche ließ die Mühle um 1900 ingehen. Eine Schmiede hat Johnsdorf erst nach 1870 erhalten.

So ist Johnsdorf mit seinen 11 Bauern und 13 Gärtnern und anfänglich 8 Häuslern ein kleines Dorf mit rein landwirtschaftlicher Basis geblieben. Die Einwohnerzahl betrug — nach der Angliederung des Schlußgutes an Girbigsdorf — um 1940 etwa 270 Einwohner.

Die Besitzer der einzelnen Bauernhöfe lassen sich in Johnsdorf bis 1668 zurückverfolgen, die Besitzer der Gärtnerstellen bis 1700. Ein Schöffenbuch von Johnsdorf aus dem Zeitraum 1752 bis 1814 lag 1945 im Stadtarchiv Sprottau. Die ältesten Verzeichnisse der Bauern stammen aus dem Jahre 1668; sie liegen im katholischen Pfarrarchiv Sprottau (Dezemberregister der Kirche zu Eulau). Als die Cunzendorfer Kirche 1668 für den evangelischen Gottesdienst geschlossen wurde, besuchten die Johnsdorfer weiterhin die Grenzkirche Jeschkendorf (westlich Sagan, auf Sorauer Gebiet), mußten aber weiterhin ihren Zehnten an die katholische Kirche, d. h. an den Eulauer Pfarrer, abführen.

Die Scholtisei (Nr. 1) war von 1600 bis etwa 1780 im Besitz der Familie Freund. Seit etwa 1900 ist sie im Besitz der Familie Scholz (letzter Besitzer: Willi Scholz). Das an der Wittgendorfer Grenze liegende Gut Nr. 2 gehörte von 1670 bis 1867 der Familie Schmiechen (oder Schmiedchen). Als der letzte Besitzer 1867 an Schwindsucht starb, verheiratete sich

die Witwe 1868 mit einem Ernst Steller aus Rückersdorf. Der letzte Besitzer war Kurt Steller († 1945). Das Gut Nr. 3 war von 1690 bis 1865 im Besitz der Familie Böhm. Als der letzte Besitzer Böhm jung und ohne männliche Erben starb, heiratete die Witwe einen Schade. Die letzte Besitzerin Ottilie Schade starb auf der Flucht 1945. Gut Nr. 4 war schon 1668 im Besitz der Familie Stiller und ist es noch 1945 gewesen, zuletzt Erich Stiller. Es ist nachweislich über 275 Jahre vom Vater auf den Sohn vererbt worden. Das Gut Nr. 5 wurde 1724 von einem Friedrich Werner aus Großenborau gekauft. Es blieb seitdem im Besitz der Familie Werner (letzter Besitzer: Martin Werner). Das Gut Nr. 6 war von etwa 1710 bis 1865 im Besitz der Familie Böhm. Um 1895 wurde es unter Geschwistern geteilt. Unmittelbar neben dem alten Gutshof wurde ein neues Gehöft aufgebaut, und der Feldweg diente nun beiden Gütern gemeinsam. Die letzten Besitzer waren Willi Schuldig und Artur Klos. Das Gut Nr. 7 war von 1668 bis etwa 1860/80 im Besitz der Familie Eichner. Dann ging es durch Einheirat

in die Familie Kunert (aus Küpper bei Sprottau stammend) über. Das Gut Nr. 8, das sogen. Hornsche Gut, wurde um 1880 restlos parzelliert. Das Gut Nr. 9, das sogen. Schöpkegut, kam 1905 zum benachbarten Obervorwerk. Gut Nr. 10 war zuletzt im Besitz von Erich Härtel. Härtel war der langjährige vorletzte Bürgermeister von Johnsdorf gewesen. (Seine beiden Vorgänger als Johnsdorfer Gemeindevorsteher waren Gustav Werner und Emil Stiller gewesen; Emil Stiller starb als ältester Johnsdorfer fast neunzigjährig im Februar 1949.) Vom Gut Nr. 11 ist mir der Name des letzten Besitzers entfallen.

Abschließen möchte ich diese Flurbetrachtung mit einer Strophe des bekannten Rückertschen Liedes „Aus der Jugendzeit“:

O, du Heimatflur,  
Laß zu deinem sel'gen Raum  
Mich noch einmal nur  
Entfliehn im Traum!

J. v. Eichendorff

## Wir grüßen die Heide

Die Saganer Heide, das ist der östlichste Teil jener sandigen Bodenwelle, die sich nördlich der Mittelgebirge entlang am Südrande einer vorzeitlichen Urstromrinne erstreckt. Die gefeiertste dieser Heidelandschaften ist ohne Zweifel die Lüneburger Heide, oft durchwandert, beschrieben und besungen. Weniger bekannt war schon die Fortsetzung dieses mitteldeutschen Landrückens in dem ostwärts der Elbe verlaufenden Fläming. Ganz vergessen, in den Lehrbüchern überhaupt nicht erwähnt, war die Saganer Heide. Freilich, da gab es keine blökende Heideschnuckenherden und keine poetischen Wacholderbüsche, die in die Einförmigkeit der mit Heidekraut bedeckten sanften Hügel willkommene Abwechslung gebracht hätten.

Doch ohne Reize und etwa ganz leblos war die Saganer Heide nun auch nicht. Freilich, wer aus lieblicheren Gauen des deutschen Vaterlandes kam, der war eine Zeitlang enttäuscht. Braun und anscheinend vertrocknet lag das Heidekraut beinahe das ganze Jahr über auf dem öden Sande, und auch der Föhrenwald zeigte nur einmal im Jahre eine kleine Belebung seines ewig graugrünen Kleides, nämlich zur Maienzeit, wenn die frischen Triebe wie helle Kerzen aufsprangen. Wer etwa im Gebirge geboren wurde und seine Wege dann von Sagan durch die Heide westwärts gen Priebus nahm, der spähte immer wieder nach vorn, dorthin, wo die Straße in sanfter Biegung zwischen den Stämmen der Kiefern verschwand, ob dort nicht einmal ein Ziel für sein wandermüdes Herz, ein Punkt der Fesselung für sein Auge erscheinen möchte. Längst ward es des ewigen Einerleis von hellbraunem Sand, dunkelbraunem Heidekraut und graubrauner Kiefernborke überdrüssig. Gedulde dich nur fein, du liebe Seele; ihr Füße, die ihr schon seit Stunden im weichen Sande mahlt, werdet nicht müde! Dort vorn, wo sich die Straße wendet, dort wird das entzückte Auge endlich vielleicht etwas anderes sehen. Vielleicht ein Dorf mit niedrigen Häusern und verfallenen Lattenzäunen, ein paar Blumen und einem Paar freundlicher und überrascht blickender Menschenaugen drinnen. Ach, auf solchen Wegen lernt einer das geduldige Hoffen und das ausdauernde Marschieren und später auch das Träumen! Je einsamer der Heideweg, je dürrer und brauner die Welt umher wird, desto mehr ist der Wanderer mit seinen eigenen Gedanken allein.

Kennt ihr die Heidemärchen der Edith an Haack, die sie als junge Schülerin des Saganer Lyzeums geschrieben hat? In diesem Büchlein zeigte sich, wie die Einsamkeit der Heide schon jungen Menschen den Born der Poesie erschloß. Wie der Dichter in da die Dinge der Heidewelt zu Fabelwesen wurden, z. B. die schlanken Heidebirken zu schimmernden Feen oder die Findlingsblöcke zu geheimnisvollen Pforten, hinter denen kristallne Stufen in unterirdische Schlösser führen, das bewies die Fähigkeit zu symbolisierender, vergeistigender Gestaltung. Das war ein allerliebstes Märchenbüchlein; eine feinsinnige Künstlerin hatte es mit Bildchen, so zart wie aus Seide gehäkelt, geschmückt. Verruchte Mongolenhände haben das Kunstwerk nun in den Schlamm der Straße oder ins Feuer geworfen, dieses Zeugnis der kulturschaffenden Kraft, die der Heide entströmte, vernichtet.

Übrigens, wer einmal nach Priebus gegangen ist, der hat wohl auch die allerärmste Stelle der Heide berührt. Der Boden ist dort so gering, daß nicht einmal die so bescheidene Föhre erheblich über die Länge eines Mannes emporwachsen kann. In alten Zeiten, als der Reisende — sei es nun ein Kaufmann oder sei es ein Diplomat gewesen — in der Kalesche seines Weges zog, war hier das Feld der butegierigen Schnapphähne und Strauchdiebe. (Auf gut schlesisch hieß solch hemmungsloser Wegelagerer ein „Lurpaß“.) Hier stand und steht wohl noch heute der „Mordkretscham“, ein schlichtes, aber ganz einsam gelegenes Gasthaus mit der üblichen „Saule“ inmitten der nicht eben sehr geräumigen Schenkstube. Sie war uns Zeuge, daß auf den blankgescheuerten und mit weißem Sand bestreuten Dielen einst im Öllampenschein „zengstrim“ getanzt worden ist. Nicht allzuweit entfernt liegen in diesem Heidewinkel die beiden Heidedörfer mit den so vielsagenden Namengebungen „Siehdichfür“ und „Wärstübesser“.

So ist die Saganer Heide nach den vorstehenden Erinnerungen und nach platten Alltagsbegriffen alles andere — aber kein Garten Gottes. Und ist doch ein Garten Gottes, erfüllt mit allen Wundern ewigjunger Schöpfungstage. Vergeßt sie nicht in Not und Elend, und wisset, daß ihr sie wiedersehen werdet! Dann wird euch wieder der Hauch der Heimat umwehen, der uns allein als der Atem der Freiheit gilt.

Kurt Georg Müller-Rochlitz

21. Fritz Liersch, Ebersdorf.
22. Frau Bäuerin Schulz in Girsbigsdorf.
23. Paul Hänsel, Mückendorf.
24. Ernst Fräudenst, Ebersdorf.
25. Willy Fräudenst, Ebersdorf.
26. Frau Gertrud Ullrich, Gießmannsdorf.
27. Prokurist Willy Adolph, Mallnitz.
28. Kaufmann Franz, Primkenau.
29. Beisert, Primkenau, Kronprinzl. Verwaltung.
30. Gärtner, Waldorf.
31. Gustav Hensel, Kothau.
32. Frau Arit, Kortnitz.
33. Frau Tschenschler, Kortnitz.
34. Max Hoffmann, Lieblichau.
35. Lehrer Falkenberg, Waltersdorf.
36. Felix Graetz, Waltersdorf.
37. Real Graetz, Waltersdorf.
38. Mühlenbesitzer Reeder, Ebersdorf (von R. erschossen).
39. Frau verw. Kieke, Schadendorf.
40. Gastwirt Lange und Frau, Rauthau.
41. Paul Lausch, Lieblichau.
42. Ilse Späth, geb. Giesel in Ebersdorf (von R. erschossen).
43. Lehrer Müller, Mallnitz.
44. Bürgermeister Kothé, Ebersdorf (von R. erschossen).
45. Apotheker Haase mit Tochter und Enkelkinder aus Primkenau (Freitod).
46. Friseurmeister Trenner, Primkenau (gefallen als Volksturmmann).
47. Tischlermeister Gustav Woithe, Dittersdorf bei Sprottau.
48. Bauer Emil Jander, Zirkau.
49. Bürgermeister Max Wiesner, Wichelsdorf.
50. Bauer Emil Breuer, Zirkau.
51. Lehrer Goebel, Kortnitz.
52. Lehrer Otto Dehmel, früher Schadendorf.
53. Frl. Poppo, Mückendorf.
54. Bauer Fritz Fechner, Kl.-Polkwitz.
55. Freiherr von Klitzing, Nd.-Zauche.
56. Graf Stosch, Hartau.
57. Frau Pauline Jander, Zirkau.
58. Christoph von Kessel, Zeisdorf, jüngster Sohn von Frau von Kessel, die nun alle vier Söhne verloren hat.

#### Verluste der Bevölkerung von Hartau bei der Feindbesetzung

1.—4. Georg Becker und Frau mit Sohn, Gustav Walter und Frau, Bernhard Weidner und Frau, Otto Wittwer mit Frau und Enkelkind (alle durch Freitod). 5. Frau Sander (tot im Keller aufgefunden). 6.—7. Ackerkutscher Reinhold Kunert und eine Flüchtlingsfrau aus Köln (von betrunkenen russischen Offizieren erschossen). 8. Frau Pauline Lorenz (nach ihrer nochmaligen Rückkehr 1947 von Polen umgebracht).

Demnächst erscheint

Unser Heimatkalender 1953

„Ostdeutsche Heimat“

in den vier landsmannschaftlichen Ausgaben:

- A) Großschoaftersch Häämtebärnla für Grafschaft-Glatzer
- B) Schläsches Himmelreich für Schlesier
- C) Tohus ös tohus für Ostpreußen, Westpreußen und Danziger
- D) Pommernland — Ostoderland für Pommern und Ostbrandenburger

Jeder Kalender umfaßt 128 Seiten

Preis 1,50 DM je Stück zuzüglich 0,25 DM Porto

(Bestellungen schon jetzt an:

Frau Ella Handke, (20b) Holtensen bei Göttingen

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Handke, (20b) Holtensen b. Göttingen, Postscheckkonto Hannover 107088. Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 20. des Vormonats. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 DM, zuzüglich 0,09 Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenpreis 0,15 DM je 40 mm breite Millimeterzeile. Für Familienanzeigen und Stellengesuche 25% Rabatt.

## Hier spricht der HKVM

Das Vertriebenen-Ministerium hat mit dem zuständigen Ministerium der DDR Verhandlungen aufgenommen mit dem Zwecke der Kontenbestätigung für die westdeutschen Sparer seitens der Kasseninstitute der DDR, bei denen die Unterlagen der schlesischen Kassen eingelagert werden mußten. Ergebnis wird im HB mitgeteilt.

Auf jeden Fall: Bis Ende September d. J. alle Sparbücher anmelden, auch wenn verlorenggegangen, mit Vermerk: Sparbuch verloren, Kontenbestätigung bis jetzt nicht zu erlangen, wird nachgereicht.

Vertriebenen-Ministerium teilte mit, daß in Kürze diesbezüglich neue Verordnungen zu erwarten sei.

Im Oktober-HB erscheint Nachweisung der Heimatortsvertrauensmänner aller Gemeinden unseres Heimatkreises. Alle HOVM, die noch nicht Personalblatt (Beitrittserklärung) ausgefüllt zurückgereicht haben, werden darum dringend gebeten.

## ZWIESPRACHE

Zünde ein Lichtlein an,  
setz dich zu mir.  
Was ich nicht sagen kann,  
strömt wie von selber dann  
von mir zu dir.

Gebe dich willig hin,  
du hast mein Herz.  
Zeige mir deinen Sinn,  
dem ich verbunden bin  
in Leid und Schmerz.

Lösche dein Lichtlein aus  
und schweige still.  
Sieh, über allem Graus  
kommst ja auch du nach Haus.  
Wenn Gott es will.

Jochem Hoffbauer

## Unsere herzlichsten Glückwünsche

- ✓ Emil Bunzel, Postsekretär a. D. aus Sagan, Willmannstraße, zu seinem 77. Geburtstag am 13. September in 22a Leichlingen (Rhld.), Kirchstraße 34 III.
  - ✓ Fräulein Else Schröter aus Sagan zu ihrem 60. Geburtstag am 30. August in Hof.
  - ✓ Frau Anna Bürger, Sagan, Am Sportplatz 6, begeht am 17. September ihren 59. Geburtstag.
  - ✓ Friedrich Bürger, Sagan, Am Sportplatz 6, feiert am 22. September seinen 63. Geburtstag.
- Für alle Bekannten und Freunde als Vorwarnung, daß obengenannte Landsleute am 5. Oktober ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern. Anschrift: Friedrichshafen (Bodensee) Dr.-Sproll-Straße 18.
- ✓ Frau Henriette Steiche, geb. Schwertner aus Petersdorf bei Karpfweis, konnte in bester geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag feiern in 20b Warbsen, Post Golmbach ü. Stadtoldendorf.

Als Vermählte grüßen:

Karl Müller ✓  
Erna Müller ✓  
geb. Janssen

früher: Hamburg - Billwerder 4

jetzt: Machenau, Schulstraße 32

Zahn um Zahn . . . Ich war, wenn auch getauft, ein Judensohn und hielt die letzten Schuhe meines Alten in den Händen . . .“

Barnabas schwieg eine lange Weile. Steiner starrte reglos auf den Boden. Den leeren Silberbecher hielt er wie einen Zepterstumpf mit einer Faust umschlossen.

„Da sitzt Ihr wie die Pagoden da“, schrie ihn der Leutnant plötzlich an.

Die erdfarbene Maske löste sich. Die lichten blauen Augen waren auf Tschapka und Revolver gerichtet.

„Barnabas“, sagte Steiner mit einer seltsamen Betonung. „Wenn ich nicht irre, ist es das hebräische Wort: bar nebuah — Sohn der Prophezeiung.“

„Sie sind Theologe?“ fragte der andere ungewiß.

„Ich bin Musiker“, antwortete Steiner mit denselben leisen Dringlichkeit. „Doch als Christ . . . gleichviel.“

Er brach ab. Die Augen wandten sich dem Leutnant zu, der mit halbgeöffneter Litewka wie erschöpft in der Ecke des Sofas lehnte. „Sie haben jetzt die Macht“, sagte Steiner nüchtern. „Ist es bei Zahn um Zahn geblieben?“

Die Frage hing wie ein scharfer Ruch zwischen den beiden.

„Wen hätte ich töten sollen?“

Barnabas hob die breiten Schultern wie verzweifelt. „Gehören Sie zu der Teufelsbrut?“ rief er schrill.

„Na, und mein Arzt, der Haubach? Und Oswald, der Hotelwirt? Und der dicke Straube aus der Autowerkstatt, der mein elendes Motorrad immer wieder zusammenflickt? Sollte ich Euch alle niederschließen, weil es das verfluchte Maidanek gegeben hat — durch Eure Duldung?“

„Wir duldeten die Sintflut“, sagte Steiner.

Barnabas schrie: „Fünf Millionen Liter Blut — ich habe es ausgerechnet. Dazu kommen Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg . . . ein Meer aus Menschenblut.“

Den dunklen Schleierblick hielt Steiner aus. Wieder herrschte Schweigen mit der unheimlichen Dichte vor dem Donnerschlag.

Endlich sagte Steiner: „Die Mörder waren von Gott gelöst. Darum sind oder werden sie gerichtet. Und die Dulder der Sintflut erdulden heute den Schlamm.“

Wie von ungefähr sah er an seinem schäbigen Anzug hinunter, der von der Sintflut und ihrem Schlamm gezeichnet schien.

„Die Rechnung stimmt also, meinen Sie?“ fragte Barnabas.

Und Steiner: „Das Maß bestimmt Gott allein. Niemand sollte seinen Scheffel eichen.“

Und wieder das Schweigen.

Dann sprach aus seiner Sofaecke der Leutnant in die streifige Dämmerung hinein, die den Schlauch des Zimmers mählich zu füllen begann: „Sie reden wie mein Alter. Darum war er Euch Deutschen wohl auch

schwärmerisch verfallen. Er hielt Euch für — Besondere. Soll ich vielleicht — Engel sagen? Engel, die ihn vergasten . . .“ Er lachte hart.

„Gefallene und gestürzte Engel —“, sagte Steiner. „Ihr Vater kannte gewiß auch diese, die im Unheil des eigenen Schicksals ihn vernichtet haben.“

„Er kannte Euch — das Unheil und das Heil in Eurer Brust. Doch sein Glaube, der seltsam kindlich in dem gewiegten Kaufmann wirkte, war von dem Sieg des Heils durchdrungen . . .“

Das erste Lächeln aus der Seele blühte um den viel zu breiten Mund des Barnabas.

„Mein Alter hatte zwei Schrollen, von denen er nicht abzubringen war“, fuhr er leise fort: „Kostbares Schuhwerk und das Deutsche Recht. Wenn er von der Ostmesse nach Hause kam, war er neubeschuht und narrenselig. Alles fand er wundervoll: die Wirtschaft und die Ordnung und die Kultur. Noch im Reisemantel zeigte er den Prospekt der neuesten Stickmaschine. Einmal kam er heim — ich werde es nie vergessen. In unserem Kontor stand der dickliche kleine Mann, zog ein Büchlein aus der Tasche und sang uns Jungen, seinen drei Söhnen, schmelzend vor:

„O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich!

Wie leuchtet dein Auge, wie liebst du mich!“ Dabei verdrehte er die Augen, wiegte sich in den Hüften und himmelte Friederike an — Studiosus Goethe auf Richard Taubers Art . . .“

Im Erzählen hatte Barnabas die Szene dicht vor Steiners Knien lebhaft angedeutet. Dann trat er an das Fenster zurück.

„An diesem Morgen sprach mein Alter die Prophezeiung aus. ‚Stephan‘, sagte er zu mir, ‚Du wirst sie kennenlernen, die Deutschen, und du wirst sein wie verwandelt.‘ Ich sollte sie in Maidanek kennenlernen.“

Der Sohn der Prophezeiung legte die Hand über die gewölbten Lider. Dann winkte er ab und schwieg.

„Bleibt es bei viertausend?“ fragte er nach einer Weile tonlos in die halbe Dunkelheit hinein. Als Steiner nickte, griff er in die Kartentasche und holte ein Bündel neuer Banknoten hervor, die er zu zählen begann. Mitteninne sagte er: „Die Friederike hat mein Alter hier gesehen. Wissen Sie, wo das Singspiel dazumal gegeben worden ist?“

Steiner hatte sich erhoben. „Ich selbst habe es dirigiert, und meine Frau hat die Friederike gesungen — dort drüben . . .“ Er zeigte über das Ruinenmeer von Breslau — auf einen nicht allzu fernen Punkt, wo im Abendlicht ein paar Stücke blaßgoldenen Gebälks aus einem Schuttberg schimmerten. „Ein Grab“, sagte er und begann seinerseits die Banknoten zu zählen. Dann hielt er das Päckchen vor Barnabas. „Das ist der Rest von Friederike. Die Trümmer des Theaters haben sie begraben.“

## Die im Altkreis Sprottau ansässigen Adelsgeschlechter

Der Grundbesitz im Kreise Sprottau wies, soweit er die Landwirtschaft betraf, im Gegensatz zu manchen Kreisen Oberschlesiens, wo der Großgrundbesitz überwiegend war, eine gesunde Mischung von Groß- und bäuerlichem Besitz auf. Ein großer Teil der Rittergüter befand sich im Besitz von Adelsfamilien, ein kleinerer gehörte bürgerlichen Geschlechtern. Von den letzteren waren nur wenige, die länger in der Hand der betreffenden Familien blieben, wie z. B. Nieder-Gießmannsdorf und Walddorf, die 100 Jahre der Familie Reiche gehörten, im Jahre 1925 aber auch verkauft werden mußten, oder Rückersdorf, das die Familie Maetschke besaß. Die meisten anderen Güter dieser Art wie z. B. Altgabel, Neugabel, Hirtendorf oder Oberleschen waren sogenannte Wechselgüter, die schnell von einer Hand in die andere gingen.

Im Gegensatz dazu waren die Güter der Adelsfamilien mindestens bereits in der zweiten Generation in der Hand der betreffenden Geschlechter, die meisten aber sehr viel länger.

I. In dieser Beziehung stand die Familie von Niebelschütz weitaus an der Spitze, und zwar deshalb, weil sie direkt aus der Sprottauer Gegend stammte. Bereits am 8. Februar 1289 wird ein Peter de Nebelsicz (Niebelschütz) als Zeuge bei einem Verkaufskontrakt der Stadt Sprottau aufgeführt, die Urkunde befand sich im Ratsarchiv der Stadt.

Die Familie hatte im Sprottauer Kreise früher mehrere Besitzungen, zuletzt aber nur noch das Rittergut Metschlau, diese seit dem Jahre 1794.

Der vorletzte Besitzer, Major a. D. und Landesältester Hans von Niebelschütz, dürfte noch den meisten unserer Landsleute in Erinnerung sein, denn er starb erst in den 30er Jahren, über 90 Jahre alt. Er war eine weithin bekannte und geachtete Persönlichkeit. Sein ältester Sohn, der letzte Besitzer Wolf von Niebelschütz, starb 60 Jahre alt, kurz vor dem Kriegsende 1944. Seine Witwe geb. von Portatius lebt heute in Stadtdorf bei Holzminden, Braker Straße 5.

II. Eine ebenfalls sehr alte schlesische Familie, die auch in der Sprottauer Gegend schon sehr lange nachzuweisen war, war die Familie der Freiherren bzw. Grafen von Stosch.

Dieselbe besaß im Kreise das Rittergut Hartau, was sie im 16. Jahrhundert schon einmal besessen hatte, nunmehr seit 1721. Der Vater des letzten Besitzers, Graf Georg von Stosch, war eine der angesehensten Persönlichkeiten nicht nur des Kreises, sondern der ganzen Provinz. Er war Königlich Preußischer Wirklicher Geheimer Rat, Ehrendoktor der Universität Breslau und lange Zeit Vorsitzender des Provinzial-Landtages. Exzellenz Stosch war auch bekannt durch seine große Gelehrsamkeit wie durch seinen puritanisch einfachen Lebenswandel.

Von ihm erbte Hartau sein jüngster Sohn Graf Albrecht Stosch, früher Hirschberger Jäger und Garde-Schütze, zuletzt Kgl. preuß. Major und Kommandeur des Breslauer Grenadier-Regiments 11, an dessen Spitze er sich den Orden pour le mérite erwarb. Graf Albrecht, der letzte Besitzer von Hartau, starb nach dem Kriege in Bethel bei Bielefeld, seine Witwe geb. v. Portatius lebt noch dort.

III. Eine ebenfalls sehr alte schlesische Familie, die aber ursprünglich aus der Breslauer Gegend stammt, war die Familie der Freiherren von Kottwitz. Der im Kreise Sprottau ansässige Zweig derselben — früher auf Kontopp im Kreise Grünberg — hatte die Rittergüter Nieder- und (seit 1877) auch Mittellangweinersdorf erworben. Der Vater des letzten Besitzers Frhr. Wilhelm v. Kottwitz war lange Jahre (von 1910 bis nach dem ersten Weltkriege) Landrat unseres Heimatkreises und später Vorsitzender des Aufsichtsrats der bekannten oberschlesischen Giesche-Bergwerke AG. Von ihm erbte die Güter sein einziger Sohn Reinhold Frhr. v. K., der letzte Besitzer. Er lebt heute in Gildenstein über Leusahn (Holstein), seine Mutter Frfr. Charlotte v. Kottwitz in Ellerode über Hedemünden (16).

IV. Die Familie der Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlodien besaß im Kreise Sprottau die Fideikommißherrschaft Mallwitz in Gesamtgröße von etwa 30 000 Morgen. Dieses Geschlecht — ursprünglich aus Preußen stammend — saß ebenfalls schon längere Zeit in unserem Heimatkreis, denn schon der 1724 geborene Graf Wilhelm zu Dohna besaß die Herrschaften Kotzenau, Kr. Lüben, und Mallwitz. Früher war Mallwitz noch ca. 10 000 Morgen größer, allein ein Waldbrand vernichtete im Jahre 1903 einen großen Bestand. Später kaufte dann der Staat das Gelände, und es entstand daraus der Truppenübungsplatz Neuhammer.

Aus diesem Hause erwarb ein Bruder des vorletzten Besitzers, des Grafen Heinrich zu Dohna, Graf Nikolaus, als Korvettenkapitän im ersten Weltkrieg großen Ruhm, indem er mit seinem Hilfskreuzer „Möve“ mehrmals die englische Blockade durchbrach und eine große Anzahl feindlicher Schiffe versenkte. Dafür erhielt er den Orden „pour le mérite“ und wurde außerdem Flügeladjutant des Kaisers. Er lebt heute in Baiernbach, Post Stephanskirchen, Oberbayern.

Der letzte Besitzer, Graf Wilhelm zu Dohna, hat den Weltkrieg überlebt; seine Mutter, die verwitwete Gräfin Euphrosyne zu Dohna, lebt heute in Sigmaringen, Hohenzollern, Badstraße 4.

V. Ebenfalls schon recht lange saß die Familie v. Neumann in unserem Heimatkreis. Der im Jahre 1733 geborene Ahnherr der Familie, Sigismund Neumann, besaß Wichelsdorf und Rückersdorf, welches später wieder veräußert wurde. Sein Sohn erwarb dann noch Sprottischdorf und Ebersdorf hinzu. Dessen beide Söhne Robert und Heinrich wurden im Jahre 1861 in den preußischen Adelsstand erhoben. Heinrichs Enkel Wilhelm war der letzte Besitzer der Güter Wichelsdorf und Sprottischdorf, er hatte aber, wie auch schon sein Vater, seinen Wohnsitz in Großenborau im Kreise Freystadt. Wilhelm v. Neumann ist im letzten Kriege umgekommen.

VI. Ungefähr ebenso lange saß die Familie von Kessel im Kreise und besaß hier das Rittergut Zeisdorf. Dieses war früher in Händen der Familie

von Knobelsdorf und kam dann durch Heirat an die Kessels, die aber eigentlich nicht aus Schlesien, sondern aus Thüringen stammten und dort ihren Stammsitz hatten. Der Vater des letzten Besitzers, Kammerherr und Landesältester Guido von Kessel, war eine in der ganzen Gegend sehr populäre Persönlichkeit. Bei seinem Tode im Jahre 1903 fiel Zeisdorf an seinen zweiten Sohn, Reg.-Assessor Eberhard von Kessel, der mit Fräulein Hildegard Gruschwitz, aus der bekannten Neusalzer Industriellen-Familie stammend, verheiratet war. Er nahm aber seinen Wohnsitz zunächst nicht in Zeisdorf, sondern auf Schloß Reuthau, da ersteres seiner Mutter als Witwensitz zugesprochen war, die bis zu ihrem Tode im Jahre 1917 hier lebte. Eberhard von Kessel starb kurz vor dem letzten Weltkriege, sein ältester Sohn und Erbe Alfred von Kessel fiel bei Stalingrad. Dessen Mutter, die verwitwete Frau Hildegard von Kessel, wohnt jetzt in Sunde bei Himmelpforten, Bezirk Stade. (Schluß folgt.)

## Hier spricht der HKVM!

Es hat Gott gefallen, am 3. Februar d. J. den Heimatortvertrauensmann von Silber bei Sagan, Herrn Revierförster Hubert Keller, Deckbergen bei Rinteln an der Weser, vier Tage vor seinem 57. Geburtstag, plötzlich in die ewige Heimat abzurufen.

Er sollte nach Seinem Willen seine irdische Heimat, an der er mit ganzem Herzen hing und mit der er als Forstmann so besonders verbunden und vertraut war, nicht mehr wiedersehen.

Die Landsmannschaft Schlesien des Heimatkreises Sprottau, der er sich als einer der ersten für die Arbeit zur Wiedergewinnung der Heimat freudig zur Verfügung stellte, wird diesem treuen, aufrechten und wackeren Manne stets und ständig ein ehrendes Andenken bewahren und zum Dank verbunden bleiben.

Damit sein Name mit der Geschichte der Vertriebenen unseres Heimatkreises Sprottau verbunden bleibt, ist seine liebe Frau Waltraud an die Stelle ihres Gemahls als HOVM für Silber getreten.

Es steht nunmehr auf Grund der Aussagen maßgeblicher Männer der Finanzämter Sagan und Sprottau — die ich dieserhalb befragte — fest, daß die nach Mitteldeutschland verlagerten Akten dort als restlos verloren zu betrachten sind. Alle Anfragen danach für den LAG sind demnach aussichtslos.

Es besteht Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Beim LAG werden eidesstattliche Erklärungen des Antragstellers nicht anerkannt. Wird eine Bescheinigung von Zeugen usw. dem Antrag beizulegen für notwendig erachtet, so sollte die Unterschrift dieser Zeugenbescheinigung möglichst noch amtlich beglaubigt sein (erfolgt meistens kostenlos).

Jedoch werden eidesstattliche Erklärungen von Dritten als öffentlichen Personen (etwa Pfarrern) als gültig anerkannt.

Lichtbilder sind gute Beweise. Kopien davon auf Bogen kleben, Ecken überstempeln lassen, amtlich anerkennen lassen von Zeugen, Bürgermeister oder dgl. und Unterschriften amtlich beglaubigen lassen.

Von allen Anträgen usw. unbedingt wenigstens bei den wichtigsten Angaben Abschriften anfertigen.

Aus gerösteter Leinsaat liefere ich in Heimatqualität

### ● Echtes Speise-Leinöl ●

in 1/2 Liter-Konservendosen, 5- und 10-Liter-Leihkannen  
per Nachnahme für 4,40 DM per Liter ab Frohnlach  
bei Coburg.

Ein Versuch wird Sie restlos zufriedenstellen.

**MAX KÖNIG, (13a) Frohnlach bei Coburg**  
(Händler und Wiederverkäufer gesucht)



## Die Reise nach Sagan

Wie im Märzbrief bereits angekündigt, bringen wir in zwei Fortsetzungen Ausschnitte aus dem bekannten Buche der Schriftstellerin Traud Gravenhorst: „Die Reise nach Sagan!“

Schloß Sagan lag im tiefsten Frieden inmitten der herbstlichen Pracht seines Parks, als der hohe, schwere Reisewagen des Fürsten Talleyrand über die gelbe, mit Putten besetzte Sandsteinbrücke in den Schloßhof fuhr.

★

Ein paar Stunden später saß Herr Dr. Maillard beim Scheine zweier Kerzen in einem der vielen Gastzimmer des Schlosses und schrieb an seine Braut, Yvonne Latour, nach Meudon bei Paris. Er drechselte lange, ehe er den richtigen Anfang fand; denn er legte Gewicht darauf, daß seine Briefe stilistisch gefeilt und inhaltlich nicht gewöhnlich waren, wie es seiner Meinung nach der Stellung, die er bei einem der bedeutendsten Männer Frankreichs innehatte, entsprach. Er begann mit einigen zierlichen Redewendungen, dann kam er auf die Fahrt zu sprechen und schrieb unter anderem folgendes:

„Die Reise von Erfurt über Leipzig nach Schlesien war sehr beschwerlich und langweilig. Kurz vor Sagan erlitt der Wagen des Fürsten einen Achsenbruch, so daß wir unsere Reise nicht fortsetzen konnten und gezwungen waren, in Sagan zu bleiben. Dem Fürsten wird der unfreiwillige Aufenthalt nicht sehr angenehm sein, denn soviel ich weiß, sollten uns Courier mit wichtigen Nachrichten heute nacht in Breslau erwarten. Mir selbst kam die Unterbrechung ganz gelegen, ich fühlte mich von der dauernden Rüttelerei im Wagen recht unwohl und angegriffen. Zum Glück fanden wir Aufnahme in einem sehr ansehnlichen, großen Schloß, das elegant und modern eingerichtet ist. Es gehört den Prinzessinnen Biron von Kurland, von deren Existenz ich keine Ahnung hatte. Ich hatte auch noch nie etwas von einem Fürstentum Sagan gehört. Hieran sieht man wieder, wie wichtig das Reisen ist. Ich erhoffe mir davon den größten Wert für meine Bildung und nicht zum wenigsten für meine künftige carrière, meine liebe Yvonne, denn ich fühle täglich mehr die Fähigkeit zum Diplomaten in mir und rechne bestimmt bei einer Reaktivierung meines Herrn, die nicht ausbleiben kann, mit einem Posten als Botschaftsattaché.

Übrigens, der Fürst wußte sogar in dieser entlegenen Provinz Bescheid und schickte mich sofort ins Schloß, Quartier zu machen. Inzwischen habe ich mich nach verschiedenem bei dem Kammerdiener erkundigt, um morgen im Falle eines gemeinsamen Mittagmahles nicht ganz unwissend zu sein. Das Fürstentum Sagan gehört seit ungefähr zwanzig Jahren den Biron von Kurland (letzteres eine baltische Provinz, gehört

politisch zu Rußland). Fürst Peter ist im Jahre 1800 gestorben und hat eine Witwe und vier Töchter hinterlassen. Davon sind drei bereits verheiratet. Die jüngste begrüßte uns bei unserer Ankunft. Außer ihr ist zur Zeit nur noch die Haushofmeisterin Baronin Dönhoff (schwieriges Wort, sprich Deunhove) anwesend, da die Herzogin-Witwe sich auf Reise befindet. Die Baronin Dönhoff begrüßte meinen Fürsten recht gebrochenem Französisch und stellte ihre Durchlaucht, die Prinzessin Dorothea, vor. Der Fürst bot sofort, sich keine Mühe zu machen, er rede ebenso gern deutsch, worauf die Dönhoff aufatmete und gesprächiger wurde. Die Prinzessin, soweit ich es bei der Kerzenbeleuchtung sehen konnte, schien sehr jung zu sein und sieht ungewöhnlich, vielleicht könnte man sagen, apart aus. Jedenfalls ist sie ein Typ, der bei uns nicht vorkommt. Auf den Fürsten machte sie großen Eindruck, das merkte ich gleich, denn er sah sie unentwegt an ohne ein Wort zu sagen. Durchlaucht hat ja, wie Du weißt, einen etwas ausgefallenen Geschmack. Übrigens meinestwegen kannst Du unbesorgt sein, meine süße Yvonne, Deine braune Rehaugen, Deine zarte, rosige Haut, Deine volle und doch schlanke Gestalt, Dein reizendes Geplauder dulden keine Vergleiche.

Während wir mit den Damen einige Höflichkeiten austauschten, kam ganz atemlos der Güterdirektor der Fürstin, ein ehemaliger Rittmeister Graf Dohna, herbeigeeilt, der von der Haushofmeisterin gebeten worden war, bei dem Empfang zu assistieren, und sich verspätet hatte. Er begleitete uns jetzt in den linken Flügel des Schlosses, wo mehrere Gemächer für uns zurechtgemacht waren und in einem sehr hübschen kleinen Salon ein Souper bereitstand, da die Damen leider schon zu Abend gespeist hatten. Sie waren, wie ich glaubte, vorsichtig genug, die fremden Gäste erst mal in Augenschein zu nehmen. — Ich hatte dann die Ehre, mit dem Fürsten zu essen, und sitze nun in meinem Schlafzimmer, um Dir, leider nur schriftlich, wieder von neuem meine Liebe zu versichern. Für heute will ich meinen Brief schließen, denn ich bin, wie Du Dir denken kannst, außerordentlich müde. — Nun folgen viele innige Grüße und der Kosenamen des Dr. Maillard.

Wenige Minuten noch, und der fürstliche Geheimsekretär streckte seine müden Glieder wohligh und zufrieden zwischen die kühlen Linnen des herzoglich Sagenschen Gastbettes.

★

Der nächste Morgen brachte abermals strahlenden Sonnenschein.

Der Fürst stand am geöffneten Fenster seines Schlafzimmers, polierte seine Fingernägel und sah immer wieder mit leuchtenden Augen und heiterem Lächeln über die grünen Rasenwege und die riesigen alten Bäume des Parks. Ganz leise war das Plätschern von Wasser zu hören, das von der schmalen, silbernen Linie im Hintergrunde kam und die spinnende Ruhe wunderbar belebte.

## Die im Altkreis Sprottau ansässigen Adelsgeschlechter

(Schluß)

VII. Die vier restlichen Geschlechter saßen noch nicht so lange wie die vorgenannten in unserem Heimatkreise.

Von ihnen erwarb die herzogliche Familie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg die Herrschaft Primkenau im Jahre 1852. Herzog Christian, der auf seine Stammgüter in seinen Erblanden verzichtet hatte, kaufte in dem genannten Jahre Primkenau, das ungefähr 50 000 Morgen groß war und im Jahre 1886 zu einem Familienfideikommiß gemacht wurde. Von ihm erbte es sein Sohn Herzog Friedrich, der es aber nicht lange besaß. Er war der Vater der letzten deutschen Kaiserin Auguste-Viktoria, die bekanntlich in Primkenau ihre Jugendzeit verlebte und sehr an ihrer Heimat hing. Unter ihrem Bruder, dem Herzog Ernst-Günther, erlebte Primkenau seine größte Glanzzeit. Damals wollte Kaiser Wilhelm II. oft zu Jagden bei seinem Schwager, der Primkenau in wirtschaftlicher Beziehung sehr hoch brachte.

Zur Zeit des Herzogs Ernst-Günther ereignete sich im Jahre 1904 der große Primkenauer Waldbrand, der größte Waldbrand, der je in Deutschland stattgefunden hat. 21 000 Morgen fielen damals dem Feuer zum Opfer, das durch Funkenflug einer Lokomotive in der Gegend des Bahnhofes Armadebrunn ausgebrochen war; auch das Heidedörfchen Neuvorwerk wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen. Da

Herzog Ernst-Günther kinderlos war, fiel Primkenau nach seinem Tode an seinen Vetter, den Prinzen Albert von Holstein, einen Enkel der englischen Königin Viktoria, der aber nicht verheiratet war. Mit ihm starb die Augustenburg-Linie des herzoglichen Hauses aus, und Primkenau fiel nun an den Neffen des Herzogs Ernst-Günther, Kronprinz Wilhelm des Deutschen Reiches und von Preußen. Er war der letzte Besitzer von Primkenau.

Die Witwe des Herzogs Ernst-Günther, Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein, lebt heute in Schloß Taxis, Pödischingen, Kreis Heidenheim.

VIII. Etwa ebenso lange saß die Familie von Diebitsch im Kreise Sprottau, die hier die Rittgüter Ober- und Niederkundendorf besaß. Der Vater des letzten Besitzers Generalmajor a. D. Oskar von Diebitsch, erwarb die Güter durch seine Heirat mit Gräfin Dorothea aus dem Hause Malmitz, zu welcher Herrschaft die Güter vorher gehört hatten. Von ihm erbte sie sein einziger Sohn Hans von Diebitsch, der die Güter schon zu Lebzeiten seines Vaters übernahm und sie bis zum großen Zusammenbruch 1945 besaß; er starb in diesem Jahre auf dem Treck nach dem Westen im hohen Alter. Sein ältester Sohn Bunkhard von Diebitsch lebt heute in Bad Honnef/Rhein, Reichenberger Straße 15.

IX. Meine eigene Familie, die Familie von Klitzing, besaß im Kreise die Rittgüter Nieder-Zauche und Mittel-

Giessmannsdorf. Mein Vater Henning von Klitzing hatte dieselben durch seine Heirat mit Fräulein Olga von Eckartsberg im Jahre 1884 erworben, in deren Familie die Güter über 200 Jahre lang gewesen waren. Christian Heinrich von Eckartsberg hatte 1674 dieselben von der Freiherrlich von Kittlitz'schen Familie erkaufft. Sein Sohn Christian Heinrich war der Erbauer der evangelischen Kirche zu Giessmannsdorf. Dessen Enkel Ernst Ludwig Heinrich war Landrat des Kreises Sprottau und Gründer der Kolonie Eckartswaldau. Damals gehörte auch noch Nieder-Giessmannsdorf zu dem Besitz, welches aber 1825 an die eingangs erwähnte Familie Reiche verkauft wurde. Anlässlich des Überganges aus der Eckartsberg'schen in die Klitzing'sche Familie ereignete es sich, daß die uralte riesige Linde im Schloßpark in Zauche, von der seit jeher die Prophezeiung überliefert war, daß mit ihrem Fall auch das Geschlecht der Eckartsbergs aus Zauche verschwinden würde, durch einen Sturm entwurzelt wurde. Dies Ereignis erregte damals das größte Aufsehen in der Gegend und wurde von der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, späteren Prinzessin Friedrich-Leopold von Preußen, zum Gegenstand einer Ballade gemacht und vertont.

Mein Vater stand von 1891 bis 1910 als Landrat an der Spitze unseres Heimatkreises und wurde 1910 Präsident der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien und später Ehrendoktor der Universität Breslau. Er starb 1927 im Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer dortselbst.

Von ihm erbte mein ältester Bruder Hans Henning von Klitzing die Güter, die er — Mittel-Giessmannsdorf wurde allerdings vorher verkauft — bis 1945 besaß. Er wohnt heute in Holzminden an der Weser, Bahnhofstraße 26.

X. Das letzte Adelsgeschlecht im Kreise Sprottau endlich war die Familie von Waldow. Sie besaß das Rittergut Kaltenbriesnitz, das in der äußersten Nordostecke des Kreises gelegen war. Der Vater des letzten Besitzers, Oberst a. D. Paul von Waldow, erwarb das Gut, in welchem Jahre ist mir nicht bekannt. Bei seinem Tode im Jahre 1912 erbte es sein einziger Sohn Arnold Christoph von Waldow, der vorher als Offizier im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment in Berlin gestanden hatte. Herr von Waldow besaß dann Kaltenbriesnitz bis zum Zusammenbruch im Jahre 1945. Er lebt heute in Bad Schwartau bei Lübeck, Altranefelder Straße 24.

Groß waren die Blutopfer, die die beiden Weltkriege den einzelnen Adelsgeschlechtern in unserem Heimatkreis auferlegten. Bis auf die Familie von Diebitsch-Kunzendorf wurden alle Familien mindestens einmal betroffen, eine ganze Anzahl zweimal und einige noch öfter.

Was zunächst das Haus Primkenau anbelangt, so fiel hier im letzten Weltkriege der älteste Sohn des letzten Besitzers, des Kronprinzen Wilhelm, Prinz Wilhelm von Preußen, als Oberleutnant und Führer einer Infanterie-Kompanie in Frankreich.

Von der Familie Graf Dohna-Mallnitz fiel im ersten Weltkriege ebenfalls der älteste Sohn und damalige Besitzer von Mallnitz, Graf Alfred zu Dohna, als Kavallerie-Offizier bei Kalisch in den ersten Augusttagen 1914, er war einer der ersten Gefallenen unseres Heimatkreises.

Von der Familie von Niebelschütz-Metschlau fiel der einzige Sohn und Erbe, Hans-Wolf von Niebelschütz, als Nachtflieger über Leipzig im letzten Weltkriege.

Von der Familie Freiherr von Kottwitz-Langheinersdorf fiel der Schwiegersonn, Herr von Bismarck, im zweiten Weltkriege, während die älteste Tochter, Frein Florentine von Kottwitz, beim Einmarsch der Russen in Langheinersdorf ums Leben kam.

Ebenfalls zwei Angehörige verlor die Familie Graf von Stosch-Hartau. Im ersten Weltkriege fiel hier der älteste Sohn und damalige Besitzer von Hartau, Graf Georg von Stosch, als Hauptmann d. Res. des 1. Garde-Regts. zu Fuß schon im Oktober 1914 in Rußland, während im zweiten Weltkriege der einzige Erbe, Joachim Freiherr von Tettau, Graf von Stosch, fiel, der von seinem Onkel, dem Grafen Albrecht von Stosch, adoptiert worden war.

In der gleichen Weise fielen in der Familie von Klitzing-Niederzauche zwei Angehörige, und zwar im ersten Weltkriege mein zweiter Bruder Betke von Klitzing, der ebenfalls als Res.-Offizier des 1. Garde-Regts. zu Fuß 1914 in Rußland fiel, und im zweiten Krieg wiederum der zweite Sohn, Dietrich von Klitzing, der als Kriegsfreiwilliger 1944 in Rußland den Heldentod fand.

Aus der Familie von Waldow-Kaltenbriesnitz fielen im letzten Kriege, soviel mir bekannt, zwei oder sogar drei Söhne.

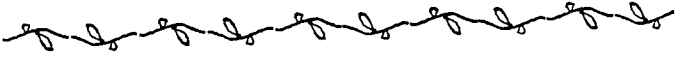
Noch schwerer betroffen wurde die Familie von Neumann-Wichelsdorf. Hier fielen im ersten Weltkrieg der Schwiegersonn, Herr von Roon, der zweite Sohn Christian Friedrich von Neumann als Res.-Offizier des 2. Garde-Regts. zu Fuß und der jüngste Sohn, Konstantin von Neumann, als Offizier im 4. Garde-Regt. zu Fuß. Der älteste Sohn Heinrich ertrank auf einer Bootsfahrt in der Alster nach dem Kriege, und der dritte und letzte, Wilhelm, kam — wie bereits erwähnt — in diesem Kriege um. Da, soviel mir bekannt, der einzige Erbe und Sohn des obrigen Christian Friedrich ebenfalls in diesem Kriege fiel, so ist hier überhaupt kein Erbe mehr vorhanden.

Das gleiche schwere Los traf die Familie von Kessel-Zeisdorf. Hier war vor dem ältesten Sohn, Alfred von Kessel, der, wie schon erwähnt, vor Stalingrad blieb, der zweite, Hans Detlev von Kessel, als Flieger der Legion Condor in Spanien gefallen. Aber auch die beiden letzten Söhne, Eberhard und Christoph von Kessel, fielen. Der erstere in Rußland, der letztere in Süddeutschland an einem der allerletzten Tage des großen Krieges. Damit ist auch dieses Haus im Mannesstamm ausgestorben.

So sehen wir, daß die Adelsgeschlechter unseres Heimatkreises in vorderster Linie mitgestanden haben, wenn es galt, den Heimatboden zu verteidigen.

Möge Gott uns den Tag schenken, an dem es uns vergönnt sein möge, die geliebte Heimat wiederzusehen und auch diese Familien zurückkehren dürfen auf die altererbte Scholle der Väter.

Gerhard von Klitzing, Oberst a. D.



### Glückwunsch-Ecke

Paul Vetter und Frau Berta, geb. Salomon, Sagan, Freiherr-vom-Stein-Straße 2, feiern am 13. April d. J. das Fest der goldenen Hochzeit. — Anschrift: Kiel-Gaarden, Augustenstraße 15.

Die Schriftleitung gratuliert herzlichst und wünscht Gottes Segen.

Frau Bertha Fiedler aus Sprottau, Bahnhofstraße 1, zu ihrem 80. Geburtstag am 2. April 1953 in Greppin b. Bitterfeld, Wolfener Straße 89 (19a).

Zum 75. Geburtstag unserem Landsmann Albert Heinze aus Halbau, jetzt in Plitting, Post Hauzendorf ü. Regensburg.

Verw. Frau Berta Krug, geb. Adam, aus Rückersdorf 129, feiert am 3. April ihren 72. Geburtstag. — Anschrift: (20) Kolenfeld über Wunsdorf/Hannover.

Oswald Rauch, Besitzer der Gaststätte „Zur Post“, Sagan, Nizzaplatz, beging am 1. März d. J. seinen 70. Geburtstag. — Anschrift: (13a) Bayreuth, Martin-Luther-Straße 9, und gleichfalls sein alter Stammgast, Zugführer Paul Kutza, Sagan, am 15. 3. d. J. — Anschrift: Eisenach-Thür., Georgenstraße 40.

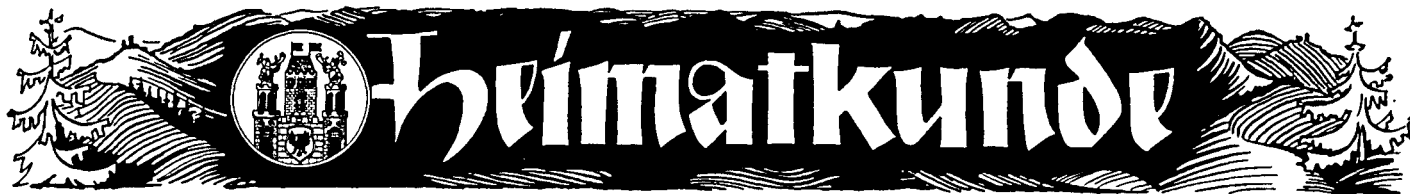
Am 20. April feiert Herr Adolf Jüstel, aus Sagan, Stadtwiese 6, seinen 65. Geburtstag. Wir melden seinem weiten Bekanntenkreis, daß sich unser Adolf Jüstel nach wie vor einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut, und wir erinnern uns, daß er mit dazu beigetragen hat, als Vertreter und Reisender, aber auch als der liebenswürdige und gern gesehene Gast den stetig gestiegenen Umsatz der Brauerei Bergschlößchen maßgebend zu beeinflussen. Wir wünschen unserm Adolf Jüstel, der zu unserem ältesten Leserkreis gehört, auch weiterhin alles Gute und freuen uns mit ihm auf ein Wiedersehn. — Anschrift: Heidelberg, Lauerstraße 8.

Unser Landsmann Otto Bitterlich, Rentner aus Sagan, Lange Straße 21, konnte seinen 65. Geburtstag feiern. — Anschrift: 13a Seehof, Post Schrey bei Lichtenfels.

Landsmann Fritz Kirschke, früher Kreisinспекtor aus Sagan, A.-H.-Platz, zu seinem 60. Geburtstag. Landsmann K. war lange Jahre beim Landratsamt in Sprottau tätig und wurde später nach Sagan versetzt. Bekannt auch in Sportlerkreisen durch seine Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Turnerschaft 1861 Sprottau, Vorsitzender der Turnerschaft Sagan und als Kreisfechtwart und Verwaltungsführer im Kreis-kriegerverband. Anschrift: F. Kirschke, Weichensdorf N.-L., Kreis Beeskow.

Edmund Schaub, Sagan, Wilhelm-Baerthold-Straße 2, feiert am 7. April seinen 50. Geburtstag. — Anschrift: (23) Osnabrück, Tannenbergsstraße 101.

Die Schriftleitung wünscht den Geburtstagskindern Gottes Segen.



BEILAGE ZUM SAGAN-SPROTTAUER HEIMATBRIEF

## Niederleschen am Bober

Ein Streifzug durch seine Geschichte / Von G. St.

Niederleschen, oberhalb Sprottaus am Bober gelegen, hat eine sehr interessante Ortsgeschichte. Das Dorf hat zwei Kirchen, zwei Schulen, zwei Schloßbauten, und die Wasserkraft des Bobers nutzten im Mittelalter ein Eisenhammer und eine Mühle, zeitweise eine Papierfabrik. Außerdem reizt die von den meisten anderen Sprottauer Dörfern abweichende Dorf-Form zur Untersuchung. Der folgende Beitrag, der in mehreren Fortsetzungen erscheint, ist ein Auszug aus einer größeren Arbeit über Niederleschen, die im Jahre 1944 fertiggestellt wurde. Auf Quellenangaben wird hier verzichtet.

Das Dorf Niederleschen, 7,5 Kilometer südöstlich von Sprottau, wird, wie die Stadt Sprottau, erstmalig im Jahre 1260 genannt. In der Urkunde vom 1. Dezember 1260 wurden u. a. die Einkünfte des Pfarrers der Sprottauer Kirche bestätigt, und zwar sollte der Pfarrer von allen an die Stadt angrenzenden Feldern und von acht benachbarten Dörfern von jeder Hufe einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer erhalten. Zinspflichtig waren u. a. die Dörfer am Bober oberhalb Sprottaus: Villa Dettrihej (Dittersdorf), Lesin (Niederleschen), Ciracov (Zirkau), Dobrovice (Boberwitz).

Sämtliche dieser Dörfer waren bei der Deutschgründung Sprottaus um 1253 kleine slawische Siedlungen von Fischern und Jägern. Erst in den nächsten Jahrzehnten (vor 1300) wurden diese Siedlungen zu deutschem Recht umgesetzt, wobei entweder, wie in Dittersdorf, neben der slawischen Siedlung am Bober ein völlig neues deutsches Straßendorf angelegt wurde oder, wie bei Niederleschen, die neuen Siedler die alte Siedlungsform übernahmen und nur vergrößerten. Der größte Ort scheint schon vor 1300 Niederleschen gewesen zu sein, denn er erhielt bei der Umsetzung eine Pfarrkirche (deren Ersterwähnung 1376), in die die übrigen Dörfer am oberen Bober eingepfarrt wurden.

Der Ortsname geht auf das slawische „les“ = Wald, Gehölz, Holz zurück. Da im 12. Jahrhundert der Wald den größten Teil unseres Heimatkreises und Schlesiens einnahm, ist es nicht verwunderlich, daß dieser Name in ähnlicher Form noch oft auftritt. Ich erinnere nur an Loos (am Queis), an Lessendorf (Kreis Freystadt), an Lissa (Teil von Breslau). „Les“ bedeutet heute im Russischen mehr den Laubwald oder Nadelwald. Der reine Nadelwald, Kiefern- oder Fichtenwald, wird mit „bor“ bezeichnet. Darauf gehen die Ortsnamen Burau und Großenborau zurück, ja dieses „bor“ steckt sogar in dem Ortsnamen Armadebrunn (= Honigwald, Honigheide). Eine deutsche Bezeichnung für Wald war „Hart“ (vgl. Harz, Spessart = Spechtswald); wir finden sie im Namen „Hartau“. Alle diese Dorfnamen besagen dasselbe wie unser Leschen, nämlich „Walddorf“.

Von allen Dörfern der Sprottauer Umgebung hat Niederleschen die Rundlingsform am reinsten erhalten. Im Gegensatz zu den Reihen- und Straßendörfern in der nördlichen Kreishälfte, bei denen der „linienhafte Innenraum“ kennzeichnend ist, hat Niederleschen einen „flächenhaften“ Innenraum. Nach der Bezeichnung der Dorf-Formen der Breslauer Geographen ist der alte Kern von Niederleschen ein „dichtes Straßenangerdorf“ oder ein „Rundangerdorf“. Das auf der anderen Boberseite liegende Dorf Boberwitz, das mit Niederleschen ein „Dorfpaar“ bildet, ist dagegen ein enggebautes doppelzeiliges Wegedorf (ebenso wie Dittersdorf und Küpper).

Der folgende Beitrag zur Geschichte Niederleschens gliedert sich in folgende Teile: 1. Statistische Angaben über Stellen- und Einwohnerzahl; 2. Dorf- und Flurnamen; 3. Eisenhammer und Mühle; 5. Kirchen und Schulen.

### 1. Statistische Angaben über Stellen- und Einwohnerzahl

Die Gemeindegröße von Niederleschen betrug im Jahre 1931

1009,1 Hektar oder 3920 preußische Morgen. Hierbei ist die östlich des Dorfes gelegene Kolonie Waldhäuser mitgezählt, die 1893 mit dem Gemeindebezirk Niederleschen vereinigt wurde. Bis dahin gehörte die um 1700 von der Stadt Sprottau am Rande des Stadtförstes angelegte Kolonie „Waldhaus“ zu Oberleschen. Die Kolonie hatte 1743 drei Stellen, die 1774, 1810 und 1856 um vier weitere (Freihäusler)-stellen vermehrt wurde. Im Zeitraum 1760 bis 1876 gehörten sämtliche sieben Stellen in Waldhaus Angehörigen der Familie Thiel. Das ist gewiß recht eigenartig! Im Jahre 1743 wurde nur Hans Friedrich Thiel genannt. Noch 1945 waren zwei Stellen mit je 15 Hektar im Besitz von Paul Thiel bzw. Gerhard Thiel.

Die Einwohnerzahl Niederleschens betrug um 1800 400 Köpfe (1787: 384, 1820: 404), erreichte um 1850 reichlich das fünfte Hundert (z. B. 1843: 512, 1855: 505), um im Jahrzehnt 1875/85 bis 400 zurückzugehen (1880: 394, 1875 und 1885: 401). An der Jahrhundertwende 1900 wurde die Zahl 500 wieder überschritten (1910: 560 Einwohner), um dann langsam auf die Zahl von 474 im Jahre 1939 abzusinken. Dieses Auf- und Abwanken der Einwohnerzahlen ist recht bemerkenswert, erklärt sich aber aus dem Schicksal der Niederleschener Industrie.

Entsprechend der katholischen Grundherrschaft (von 1713 bis 1810 das Jungfrauenkloster Sprottau) ist der Anteil der katholischen Bevölkerung groß. Er betrug im Zeitraum 1820 bis 1840 52 Prozent, um in den Jahren 1910 bis 1925 auf 40 Prozent zurückzugehen. Der Rückgang der Katholiken wurde am meisten durch Zuzug von außen bedingt, da die benachbarten Dörfer überwiegend evangelisch geblieben waren und noch sind. Aber auch Niederleschen ist früher einmal ein rein evangelisches Dorf gewesen. Dies ist bestimmt vor dem Jahre 1654 anzunehmen, als in der jetzigen katholischen Kirche das letzte Mal evangelischer Gottesdienst abgehalten wurde. Noch die katholische Kirchenvisitation vom Jahre 1687/88 gibt in ihrem Bericht an: „Niederleschen, ubi rustici 7, hortulani 8, inquilini 5, molitor unus, omnes exceptis duobus inquilinus haeretici“, d. h. Niederleschen, wo 7 Bauern, 8 Gärtner, 5 Häusler und 1 Müller sind, alle Ketzler mit Ausnahme von 2 Häuslern. Danach gab es in Niederleschen 1687 unter 21 Stellen nur 2 katholische Besitzerfamilien, d. h. das Dorf war erst zu 10 Prozent katholisch. Ähnliche Verhältnisse bestanden in den Dörfern, die in die Niederleschener Kirche eingepfarrt waren: Oberleschen hatte 1687 7 Bauern, 2 Häusler, 2 Hammermeister, 1 Müller, wahrscheinlich alle evangelisch; Boberwitz hatte 16 Bauern und 6 Häusler, darunter 1 Katholik; Zirkau mit 11 Bauern und 11 Gärtnern war rein evangelisch; Dittersdorf hatte 9 Bauern, 6 Gärtner, 1 Häusler, 1 Hammermeister, nur 1 Bauer war katholisch. In der ganzen katholischen Pfarodie Niederleschen (5 Dörfer) gab es 1687 nur 19 Katholiken, während die übrigen Bewohner die evangelische Grenz-kirche Dohms am Queis besuchten.

Die benachbarte Gemeinde Oberleschen hat in den letzten Jahren durch die günstige Verkehrslage an der Hauptstrecke Breslau—Berlin und durch den Aufschwung der Zellstoff-Fabrikation Niederleschen um mehr als das Dreifache hinsichtlich der Bevölkerungsziffer überfügelt (1939 Niederleschen 474, Oberleschen 1589 Einwohner). Aber noch vor hundert Jahren war Oberleschen kleiner als Niederleschen (1840 Niederleschen 479, Oberleschen 403 Einwohner).

Die Stellenzahl von Niederleschen betrug 1687 (wie schon im einzelnen angegeben) 21. Infolge Vermehrung der kleinen Stellen wuchs die Stellenzahl bis 1743 auf 34 an.

Es waren 1743 vorhanden: 6 Bauerngüter, 12 Gärtnerstellen, 13 Häuslerstellen, 1 Schmiede, 1 Schenke, 1 Wassermühle. Außerdem gab es eine katholische Kirche mit Pfarrhaus, eine katholische Schule und das Rittergut mit einem Eisenhammer am Bober. Bis zum Jahre 1800 kamen 16 Häuslerstellen hinzu, davon mehrere auf dem sogenannten Sand-Viehweg. Ferner wurde im Jahre 1787 die anfangs turmlose evangelische Kirche errichtet, nachdem seit 1785 mit dem Geistlichen Gottlieb Emmerich ein neues evangelisches Kirchspiel Niederleschen gegründet worden war. Das um 1820 abgeschlossene alte Grundbuch verzeichnet 54 Stellen, darunter unter Nr. 54 das „alte katholische Schulhaus“, das die katholische Gemeinde 1811 verkaufte. In dem Ablösungsrezeß vom 20. April 1833 werden folgende Stellen aufgeführt: 5 dienstbare und 1 Freibauernnahrung, 12 Freigärtnerstellen, 9 Diensthäusler, 25 Leerhäusler, 1 viergängige Wassermühle nebst Brettschneide (zusammen 53 Stellen). Außerdem: das herrschaftliche Vorwerk mit Brauerei und Brennerei und einer Schäferei, 1 katholische und 1 evangelische Kirche, 1 katholische und 1 evangelische Schule, 1 katholisches Pfarrwidmut.

Noch einige Angaben über die Bauern: Die Zahl der Bauerngüter betrug um 1660 insgesamt 8, doch vermerkt das Dezemverzeichnis (im katholischen Pfarramt Sprottau) vom Jahre 1669, daß schon damals die Schölzerei zur Herrschaft

gehörte. Ein weiteres Gut wurde vor 1740 unter drei Gärtnerstellen und der Herrschaft aufgeteilt. Die übrigen 6 Bauerngüter blieben bis 1839 erhalten. Von ihnen kamen später 2 zum Rittergut (1839 und 1905), 2 weitere wurden 1846/47 und 1854 aufgeteilt, wobei später der größte Teil der Ackerflächen ebenfalls zum Rittergut kam. Das fünfte Gut wurde 1877 von rund 29 Hektar auf 18 Hektar verkleinert, und nur das sechste Gut behielt seine Flächen bis zur Gegenwart. — Sämtliche Bauern waren zu Hand- und Fahrdiensten auf dem Rittergut verpflichtet. Von den Hofdiensten wurde zuerst das Bauerngut Nr. 2 (jetzt aufgeteilt) befreit. Dessen Besitzer Wittiber trat 1812 dem Rittergut mehrere Acker- und Wiesenstücke, darunter den Weidegarten (auf dem um 1820 die neue Bleiche angelegt wurde) ab und wurde dafür von den Hofdiensten befreit. In dem Rezeß von 1833, der zwischen dem Rittergut und den Untertanen abgeschlossen wurde, wird daher von fünf dienstbaren Bauern und einer Freibauernnahrung gesprochen.

In die sogenannte Erbhofrolle von Niederleschen wurden im Jahre 1934 19 Erbhöfe eingetragen. Ihre Größe schwankt zwischen 21,5 und 8 Hektar. Von ihnen entfallen 2 auf ursprüngliche Bauernhöfe, 7 auf Gärtnerstellen, 10 auf ehemalige Häuslerstellen (davon 5 im Ortsteil Waldhäuser). (Fortsetzung folgt)

## Das preußische Schicksal / Von Moeller van den Bruck

Wir veröffentlichen den folgenden Artikel mit freundlicher Genehmigung des Bergstadt-Verlages W. G. Korn, München: „Das preußische Schicksal“ von Moeller van den Bruck.

Preußen trat erst spät in das Licht der Geschichte. Östlich der Elbe waren deutsche Menschen in einen schon früher von Germanen besiedelten Raum vorgestoßen, hatten ihn erschlossen und mit ihrer Körperlichkeit ausgefüllt. Eingesessene und Zugewanderte vermischten sich. Es wurde ein neues Volk, das sich nach der jetzt zur Heimat gewordenen Landschaft nannte.

Ein bis dahin geschichtsloser Raum bekam nun seine Geschichte. Der Geist der Landschaft gab sich durch dieses neue Volk Gestalt und Form. Es sind ja nicht so sehr die einzelnen Menschen, die Formen bilden, sondern vielmehr das Volk, dem diese Menschen angehören.

Die dauernden Umwelteinflüsse sind es, die vom Lebenden Antwort heischen. Diese zwingenden Beziehungen zwischen Umwelt und geistigem Leben, zwischen dem Raum und der Welt der Vorstellungen und Gefühle sind viel tiefer und inniger als die zwischen Umwelt und körperlichen Erscheinungen.

Wahrhaftes Leben ist dort, wo Neues geschaffen wird. Neugestaltung ist das Geheimnis jeglicher Form, die immer wird und niemals ist. Das Überwirkliche, das Geistige, das dahinter west, können wir nur darstellen, wenn wir selbst neue Formen gestalten, nicht wenn wir einfach irgendwo anders Gewordenes nachbilden. Nur aus der Seele kann man die Welt wirklich bewegen.

Preußen ist deshalb keineswegs ein staatliches Zufallsgebilde, sondern ein aus dem Raum vorherbestimmtes, ordnendes Geschichtsbild. Preußen ist ein neuer Völkergrundsatz in Europa, ist eine Vorwegnahme des Gesamtzustandes dieses Europa. Das Geistige im Volk erhob sich, um die Formlosigkeit durch Gesetzmäßigkeit abzulösen.

Es gab und gibt nämlich neben dem sichtbaren ein unsichtbares Preußen.

Dieses preußische Bewußtsein ist ein Sichhingeben auch an die geringfügigsten Dinge, weil man weiß, daß deren Gesamtheit erst die großen Dinge ergeben, ist die Verbindung des Einzelnen mit dem Ganzen nur um der Sache willen, um die es eben geht, ist das „Suum cuique“, „Jedem das Seine“. Um das zu erreichen, kann man sich nicht lange bei den Menschen aufhalten. Es gilt ja, die Gesetzmäßigkeit zu ergründen, die Ursachen aufzufinden, die eine Wirkung erst möglich machen. Das scheint kalte Sachlichkeit. Aber sie kann ja nur bewegt werden durch Phantasie, eine Phantasie, die allerdings immer auf Wirksamkeit bedacht ist und Vergangenes und Zukünftiges verbindet, um Gegenwart zu gestalten.

Nun haben die „Sieger“ von 1945 in Potsdam dieses Preußen als Staat aufgelöst und seinen Namen von der Landkarte gelöscht. Die Geschichte beweist, daß Preußen immer schon bedroht gewesen ist, vernichtet zu werden, wenn es

nicht vorwärts geht: 1640, 1760, 1806, 1918 und jetzt 1945. Man liegt eben nicht ungefährdet in der Mitte Europas.

Aber jedes Ende ist zugleich ein Anfang, jedes außerordentliche Ereignis in der Geschichte ist immer zugleich auch Ursprung, damit sich das Ordentliche neu daraus gestalte, entwickle und ausbreite.

Raum ist nicht Erinnerung, sondern zukunftssträchtige, lebendige Aufgabe. Wenn man uns Preußen zwingen will, nicht mehr zu sein, dann müssen wir uns zwingen, nun erst recht das ganz und wahrhaft zu sein, was uns von der Geschichte einmal aufgegeben ist.

Zum Westen gehörig, hat Preußen die Begegnung mit dem Osten vollzogen. In ihm allein kann jene Bindung zwischen den zwei Welten vollzogen werden, die in seinem Raum sich von West und Ost begegnen. Der geschichtliche Schwerpunkt Preußens liegt in der Zukunft.

Zum großen Einsatz eines Volkes gehören aber immer Glaube, Liebe und Hoffnung.

Preußen muß sein, weil Europa auf Preußen nicht verzichten kann.

Preußen mußte sein, damit Deutschland werden konnte. Es war seine Kraft, daß es sich zunächst ganz als Selbstzweck empfand, der nur durch zähe Arbeit am Staate verwirklicht werden konnte.

Aber es war seine Größe, daß seine Sendung zugleich einen überpersönlichen Zweck einschloß, der nur durch Opfer erfüllt werden konnte, die eine Vaterlandsliebe darbrachte, welche nun nicht mehr preußisch war, sondern deutsch wurde.

Schon von den Befreiungskriegen an, in denen zum ersten Male der Geist einer Opferung zur Weihe des Preußischen wurde, erhob sich in dem Grade, wie deutsche Zwecke durch preußische Mittel erreicht wurden, immer wieder vor Preußen die Frage, ob nunmehr der Augenblick gekommen sei, in dem es hinter Deutschland zurücktreten durfte?

Preußen hat zu schwere Erfahrungen mit deutschem Reichelend gemacht, um diese Frage nicht zunächst zu verneinen: Preußen war selbst deutsch genug, um nicht ein gesundes Mißtrauen gegen deutsche Entwicklungen zu haben, die sich im Ungewissen verloren: Preußen war Kolonialmacht, die alles, was sie besaß, nicht ererbt, sondern erarbeitet hatte und deren Menschen mit dem Stolz von Pionieren auf eine Überlieferung, die von ihnen selber geschaffen worden war, an dem politischen und militärischen Werk ihrer Hände festhielten.

So kam es, daß zwischen 1815 und 1866 zum konservativen Gedanken der altpreußischen Kreise wurde, es müsse unter allen Umständen der preußische Einheitsstaat erhalten und jeder zweifelhaften Reichseinheit vorgezogen werden.

Was Preußen erwarb, das mußte es sich auch weiterhin selber verdanken: dies war die Überlegung, die den Entschluß von 1849 bestimmte, als der preußischen Königskrone die deutsche Kaiserkrone angeboten und als sie von ihr zu-

kalischen Tätigkeit gebührend gedacht worden. In Sprottau war es der aus einer schlesischen Kantorenfamilie stammende Kantor, jetzige Musikdirektor, Martin Kahl, der nach dem ersten Weltkrieg in der Vokal- und Instrumentalmusik unermüdlich führend war. Seine Kirchenkonzerte, die Aufführungen von Oratorien, erwähnt seien nur die „Vier Jahreszeiten“ und „Schöpfung“ von J. Haydn, die Sinfoniekonzerte, die Aufführung der Oper „Preziosa“ von C. M. v. Weber und verschiedener Singspiele bleiben den musikliebenden Landsleuten aus Sprottau unvergeßlich.

Kantor Kahl leitete den Männergesangverein Constantia und gründete auch den Orchesterverein Sprottau. Der Unterzeichnete, als letzter Leiter des Orchestervereins, übermittelte zum Weihnachtsfest 1953 den 26 noch lebenden Mitgliedern, die in der West- und Ostzone untergebracht sind, zur Erinnerung an die gemeinsam verlebten Stunden im Kreise der edlen Musica, ein Anschriftenverzeichnis. „Ja, er war einmal!“

Obwohl Schlesien überwiegend von fremden Völkern umgeben und vom Reiche kaum gekannt ist, können die Schlesier auf die Vielseitigkeit in der Musik stolz sein.

Paul M e n d e, Forchheim/Ofr.

## Das Geschlecht derer von Stosch auf Hartau

600jährige Familiengeschichte / Zwei Jahrhunderte auf Hartau

Auf der Bauernkundgebung im Rahmen der Südost-Ausstellung in Breslau wurde am 18. März 1938 neben anderen auch der Familie des Grafen von Stosch auf Hartau, Kreis Sprottau, die Ehrenurkunde des Reichsbauernführers und der Ehrenschild der Landesbauernschaft Schlesien für treue Verbundenheit mit der Scholle über zwei Jahrhunderte hindurch überreicht. Zugleich wurde die Familie von Stosch in das Ehrenbuch des schlesischen Bauernstandes eingetragen.

Verträumt und doch gebieterisch überragt die einstige Wasserburg den Hof. In den Fensterscheiben spiegelte sich die Nachmittagssonne, und zarte Schatten von den Ästen der Bäume wanderten über die Hausfront. Ein Bild, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte vielfältig wiederholt hat. Siebenhundert Jahre mögen die Grundmauern dieses Burggebäudes schon überdauert haben, das einst von einem tiefen Wallgraben umgeben war, an den heute nur noch ein kleines Wasser erinnert. Mächtige Feldsteine bilden das Fundament und den Aufbau, der etwa in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege errichtet wurde. Hinter dem Schlosse dehnt sich ein herrlicher Park aus, ein Naturpark mit wunderschönen, sehr alten Baumbeständen.

Seit 224 Jahren war das Schloß Hartau der Wohnsitz der Familie der Grafen von Stosch, eines Geschlechtes, das seit dem Jahre 1253 nachweisbar in Schlesien ansässig war und bis zu dieser Zeit den Grafentitel führte. Im Wohlauer und Guhrauer Kreise standen die Wiegen der Vorfahren.

Das Gut Montschütz im Kreise Wohlau war über 400 Jahre im Besitze derer von Stosch. Den Hartauer Besitz erwarb am 7. April 1718 Balthasar von Stosch von Karl Friedrich von Haugwitz, dem Vertreter einer Adelsfamilie, von der noch zentnerschwere Grabsteine in der alten Hartauer Kirchenruine erzählen. Mit einer einzigen Ausnahme vererbte die Familie derer von Stosch ihren Hartauer Besitz immer vom Vater auf den Sohn. Auf Balthasar folgte 1726 Hans Gottlieb von Stosch als Besitzer, 1753 Balthasar Ferdinand von Stosch. Als dieser starb, war sein einziger Sohn noch unmündig. Daher wurden die drei Töchter als Besitzerinnen eingetragen. Aber schon 1791 kaufte der jetzt mündige Bruder Hans Gottlieb das Gut von seinen Schwestern. Sein Sohn Felix Graf von Stosch erbte das Besitztum 1821, dessen Sohn Georg Graf von Stosch ist Besitzer von 1871 ab. Dann tritt dessen Sohn Georg Graf von Stosch das Erbe an im Jahre 1913; er blieb am 10. Oktober 1914 bei Sarnow auf dem Felde der Ehre. Als Nacherbe übernahm der jüngere Bruder Albrecht Graf von Stosch das Gut, der bis zur Ausweisung 1946 auf der Scholle seiner Väter saß. Als die Russen in Hartau einzogen, wurde er aus dem Schlosse verwiesen und wohnte bei einem kleineren Landwirt Teichert, wo er das Los der Dorfbewohner teilte. Schwere Schmach und Entbehrung machte er mit seiner Gemahlin durch, bis er völlig ausgeplündert ausgewiesen wurde. Sie landeten beide im Altersheim Bethel bei Bielefeld; Graf Albrecht von Stosch ist dort bereits gestorben, seine Frau verbringt dort noch ihren Lebensabend.

Sieben Generationen sind auf dem Gut Hartau herangewachsen. Sie alle brachten Männer hervor, die bis zum letzten Atemzuge mit ihrer Scholle verbunden blieben. Die Jahrhunderte, während denen sie auf Hartau saßen, tauchen vor den Augen auf, wenn man durch die hohen Räume des Schlosses an den dunklen Gemälden der Familiennahmen derer von Stosch vorüberschreitet. Man möchte sie alle noch lebend glauben, so natürlich wirkten die Bilder. Beste Bauern sind sie gewesen, die ihren Auftrag wohl kannten, die das Samenkorn in die Erde legten, um dem Volke Brot zu geben, und immer bestand ein gutes Verhältnis zwischen ihnen und den

Arbeitern. Es gab eine Hauschronik, die von den vergangenen Zeiten erzählte. Was man ganz selten fand, war die Zusammenstellung einer Bildchronik, welche die Vorfahren der Familie von Stosch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein zeigte. Darüber prangte das bunte Familienwappen mit zwei gekreuzten Seerosenblättern, zwei Adlern als Schildträger und der neunzackigen Grafenkrone. Es ist anzunehmen, daß diese Familienschätze vernichtet worden sind, seitdem die Russen das Schloß bewohnten und ausplünderten.

Der Besitz war 572 Hektar groß und setzte sich zusammen aus 136 ha Wald, 286 ha Acker und 116 ha Wiesen, Wegen usw. Getreide-, Kartoffel- und Rübenbau standen an erster Stelle. Neben der schwarz-bunten Niederungsherde hatte das Gut umfangreiche Schafzucht mit einer Durchschnittszahl von 600 Stück.

Der letzte Besitzer Albrecht Graf von Stosch diente dem Vaterlande 26 Jahre als Soldat. Vom Juli 1900 bis zum September 1902 nahm er als Leutnant im ersten ostasiatischen Inf.-Regt. an der China-Expedition teil, als Oberleutnant stand er 1½ Jahre lang im zweiten Feldart.-Regt. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika und kämpfte im Hottentottenfeldzuge mit. Als Bataillons- und Regimentskommandeur kämpfte er von Anfang bis Ende des ersten Weltkrieges. Zweimal wurde er verwundet. Ausgezeichnet mit dem Pour le mérite und anderen hohen Ehrenzeichen, nahm er im März 1919 Abschied mit der Uniform des Garde-Schützen-Bataillons, um sich der Bewirtschaftung seines Gutes zu widmen.

Die jahrhundertelange Geschichte derer von Stosch ist mit ein Zeugnis dafür, daß Schlesien eine alte deutsche Kulturstätte und deutscher Heimatboden ist.

Arthur Weidner

### Omnibus-Gesellschaftsfahrt zur Patenschaftsfeier

Anlässlich des Treffens zur Patenschaftsfeier in Detmold am 22. bis 24. Mai veranstaltet unser Landsmann Kurt Hubatsch, Spedition und Reisedienst, Mülheim-Ruhr-Speldorf, Beethovenstraße 14, eine Omnibus-Gesellschaftsfahrt. Alle Interessenten aus dem Raume in und um Mülheim-Ruhr und Duisburg wollen sich möglichst schon jetzt mit dem Veranstalter in Verbindung setzen, um die nötigen Plätze bereithalten zu können. Der Fahrpreis wird ungefähr 16 bis 20 DM betragen, je nach Beteiligung.

### Ehemalige Laubeschüler!

Anlässlich des Bundestreffens 1953 in Köln ist der Wunsch laut geworden, unsern Verein der ehemaligen Laubeschüler wieder aufleben zu lassen. Diesem Wunsche soll anlässlich der Patenschaftsfeier in Detmold Rechnung getragen werden. Aus diesem Grunde wollen alle ehemaligen Laubeschüler ihre Anschrift (bei Ehefrau Geburtsname nicht vergessen, unter gleichzeitiger Angabe des Eintritts in die LS. — Klasse, Jahr) und ihres Berufes an Landsmann Kurt Hubatsch, Mülheim-Ruhr-Speldorf, Beethovenstraße 14, Fernruf 4 65 49, umgehend mitteilen, bei gleichzeitiger Angabe, ob teilgenommen wird an der Patenschaftsfeier in Detmold. Gleichzeitig wolle jeder an Landsmann Hubatsch weitere ihm bekannte Anschriften der Laubeschüler aufgeben. Anlässlich der Patenschaftsfeier ist eine besondere Zusammenkunft der ehemaligen Laubeschüler geplant, über deren Zeit und Ort jeder noch besonders verständigt wird.



BEILAGE ZUM SAGAN-SPROTTAUER HEIMATBRIEF

## Niederleschen am Bober

Ein Streifzug durch seine Geschichte / Von G. St.

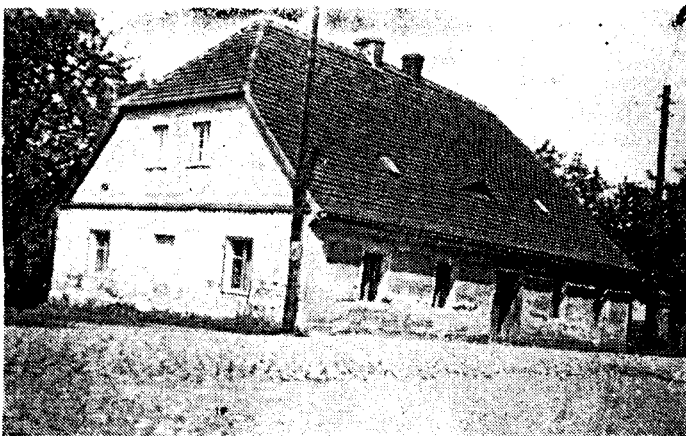
### 2. Dorf- und Flurform von Niederleschen

Die Dorfform von Niederleschen untersuchte ich an Hand eines Ausschnittes aus der Flurkarte von 1831/32, die im Archiv des Landeskulturamtes Breslau aufbewahrt wurde. Diese Karte zeigt auf den ersten Blick ein ziemliches Durcheinander. Wie schon in der Einleitung gesagt wurde, ist Niederleschen ein „dichtes Straßenangerdorf“ oder ein „Rundangerdorf“.

Von Norden nach Süden verläuft die Durchgangsstraße Sprottau—Bunzlau, die hier bei Niederleschen sich dicht dem Bober nähert. Die sonst so geradlinige Straße macht in Niederleschen viele Kurven und Bögen. Zwischen Bober und Landstraße liegt der Gutshof des Rittergutes mit seinen langgestreckten Gebäuden. Auffallend ist auf dem Plan von 1831/32 ein von einem Wallgraben allseitig umgebener Burgturm. Er war im Mittelalter die befestigte Wohnung des Gutsherrn. Auch das Sprottauer Schloß war früher (bis nach 1601) ein solcher Burgturm. Während ein solcher Burg- oder Wohnturm noch heute in Wittgendorf erhalten ist (und noch 1945 bewohnt war), ist er inzwischen in Niederleschen verschwunden.

Südlich des Rittergutes liegt das Gehöft der früheren Schottisei. Die Gebäude wurden vor hundert Jahren und später als „Brauerei“ des Gutes genutzt. Gegenüber der Straße lag der sogenannte Gaststall der Brauerei.

Östlich der Durchgangsstraße Sprottau—Bunzlau liegt der alte Dorfanger, um den halbkreisförmig die einzelnen Stellen dichtgedrängt sich erstrecken. Dieser Halbkreis wird durch 12 Stellen — auf der Karte zwischen (1) und (2) — gebildet. In dieser Reihe kommt nur eine einzige Häuslerstelle vor. Da diese Stelle — auf der Karte neben der Ziffer (1) — eine Lücke in der kreisförmigen Anlage darstellt, dürfte sie der Rest einer vor dem Dreißigjährigen Kriege untergegangenen Gärtnerstelle oder Bauernnahrung sein. Alle anderen 11 Stellen waren schon vor 1700 vorhanden. Auf der Südseite des Angers wurde frühzeitig ein Landstreifen abgetrennt und von der Herrschaft für die Bebauung durch Häuslerstellen freigegeben. Von den vier Häuslerstellen — auf der Karte bei (3) — bestanden zwei schon 1743, die letzte wurde 1787 auf „einem herrschaftlichen Auenfleck“ errichtet.



Altes evangelisches Schulhaus (später Küsterwohnung)

Der Dorfanger, an dessen Südostecke die katholische Kirche mit dem Friedhof liegt, war früher unbebaut und im herrschaftlichen Besitz (1753: „des Herrschafts Dorfgarten“). Als erstes Haus scheint hierauf die katholische Schule gekommen zu sein. In alter Zeit war der Schullehrer zugleich Küster und Kirchenschreiber, und daher war die Nähe dieses Hauses zur Kirche gerechtfertigt. Das nächste Haus auf dem Anger war das Gemeindehirtenhaus. In der mittelalterlichen Landwirtschaft spielte die gemeinsame Weide des Dorfviehs eine ganz bedeutende Rolle. Die neben dem Hirtenhause liegenden zwei Häuslerstellen wurden 1753 und 1801 auf dem herrschaftlichen Anger angelegt. Sie gehören heute mit dem Hirtenhaus zum Gehöft von Alfons Sander. — Dort, wo der Anger an die Sprottau—Bunzlauer Straße grenzt, liegen vier Häuslerstellen. Von ihnen waren zwei (die beiden äußersten) schon 1743 als einzige Freihäuslerstellen auf dem Anger vorhanden; die zwei mittelsten wurden 1753 und 1758 von der Herrschaft gekauft.

Westlich der Durchgangsstraße (nördlich des Rittergutes) liegen die alte Schmiede, zwei Gärtner- und eine Häuslerstelle. An der Nordecke der Angerumbauung liegt die katholische Pfarrei. Ihre Lage ist etwas eigenartig, denn man hätte sie in unmittelbarer Nähe der Kirche erwarten müssen. Die zum Pfarrhaus gehörigen Wirtschaftsgebäude waren 1831 verpachtet. Hinter der Pfarrei und etwas abseits des alten Dorfkernes liegt die Gärtnerstelle von Neumann. Ihre Lage verrät, daß sie erst später als die übrigen Gärtnerstellen vom Rittergut ausgesetzt wurde (vermutlich um 1700).

Südlich des Rittergutes liegt ein selbständiger Dorfteil, im Osten von der Durchgangsstraße Sprottau—Bunzlau, im Westen durch die evangelische Kirche begrenzt. In der Mitte dieses Dorfviertels lagen zwei Bauernhöfe, die 1839 und 1854 aufgeteilt wurden. Daneben lag noch eine alte Schenke; das Gebäude ging zwischen 1825 und 1831 ein. Im östlichen Teil liegen noch zwei Häuslerstellen; beide waren schon 1743 vorhanden. — Am westlichen Rande liegt die evangelische Kirche mit dem alten Pfarrhaus. Ursprünglich stand zwischen Bethaus und Pfarrhaus noch die alte evangelische Schule. Dieses Grundstück gehörte früher zum Rittergut und wurde am 24. April 1786 vom Jungfrauenkloster Sprottau an die vier Pfarrgemeinden Niederleschen, Oberleschen, Boberwitz und Zirkau zur Errichtung von Kirch-, Pfarr- und Schulgebäude verkauft.

Südlich dieses Dorfteils, nahe dem Boberarm, ziehen sich mehrere Häuslerstellen hin. Die meisten dieser Stellen haben schon 1743 bestanden, doch wurden die Häuser am alten Weg nach Boberwitz erst nach 1750 von der Grundherrschaft verkauft.

Nordwestlich der evangelischen Kirche lagen die evangelische Schule, der alte Hammer mit den früheren Hammerhäusern und die Bobermühle. Diesem „Industrie- viertel“ habe ich den Teil 4 dieses Aufsatzes gewidmet.

Südlich des Dorfes, mehrere 100 m vom Dorfkern entfernt, liegen die beiden Bleichen. Von ihnen wurde die „alte Bleiche“ zur Zeit Friedrichs II. angelegt, damit hier das Flachsgarn und die Leinwand durch Wasser und Sonnenlicht auf dem grünen Rasen gebleicht wurden. Ihre erste Erwähnung geschieht am 22. Mai 1767 mit dem Bleicher Kaunisch als Inhaber. Sie war damals noch im Besitz des Rittergutes, war von 1777 bis 1817 in Privatbesitz und ging 1817 wieder in

das Eigentum des Rittergutes über. Nach 1840 gingen die Gebäude ein. Beim Verkauf des Rittergutes Niederleschen am 30. Dezember 1844 behielt sich Frau Schaar „das Baumaterial des alten eingefallenen Bleichhauses“ zurück.

Auf der anderen Boberseite wurde um 1820 die „neue Bleiche“ angelegt, und zwar auf dem sogen. „Weidegarten“, der 1812 von einem Bauerngut zwecks Dienstablösung der Gutsherrschaft überlassen wurde. Nach dem Eingang des Bleichbetriebes um 1840 verkaufte das Rittergut das Bleichgrundstück, bestehend aus der alten und neuen Bleiche, an einen Grohmann aus Boberwitz. Von ihm kaufte es 1854 der Freibauer Friedrich Ernst Gärtner aus Oberleschen. Der letzte Besitzer Friedrich Gärtner war 1944 Bürgermeister in Niederleschen. Das Wohnhaus mit einem hübschen hölzernen Vorbau erinnert noch an den besonderen Zweck des Bleichenhauses.

An der Kreuzung der kleinen und großen Straße nach Oberleschen stand in alter Zeit das herrschaftliche „Jägerhaus“, also ein Försterhaus. Im Jahre 1794 verkaufte die Gutsherrschaft das Haus an Johann Friedrich Schreiber. — Die große Lücke zwischen dem Dorf und dem Jägerhaus ist heute mit zahlreichen Stellen bebaut worden. So kam hierher nach 1850 die Gastwirtschaft von Oskar Dartsch und (gegenüber dem Jägerhause) um 1930 die neue evangelische Schule.

Ein weiterer Ausbau des Dorfes erfolgte nach 1770 auf dem sogenannten Sandviehweg, dessen Ränder der Gutsherrschaft gehörten. Bis 1831 wurden hier fünf Häuser errichtet. Von Westen nach Osten sind die Entstehungsjahre dieser Häuser: 1787, 1773, vor 1783, 1794 und 1830. Auf dem Grundstück des ersten (westlichen) Hauses hat man um 1890 ein unschönes zweigeschossiges Haus für die Arbeiter der damals blühenden Papierfabrik errichtet, das sogenannte „Familienhaus“.

Die Flurkarte von Niederleschen zeigt, daß die Dorf- flur sich hauptsächlich parallel am Bober hinreckt und in westöstlicher Richtung verhältnismäßig schmal ist. Senkrecht zum Bober wurde dieses Land von den deutschen Siedlern in schmale Streifen zerlegt. Es ist überhaupt ein Merkmal der Siedlungen der niederschlesischen Heide, daß sich an den Ufern der Heideflüsse ein schmaler Saum Ackerlandes hinzieht, der, vom Fluß abgewandt, von den weit ausgedehnten Wäldern eingefast wird. „Die Flurstreifen stehen in der Regel senkrecht zur Flußrichtung und laufen in die nahen Wälder“ (Schlenger).

Viele dieser Flurstreifen sind im Laufe der Zeit in den Besitz des Rittergutes gekommen, so daß dieses zuletzt fast die Hälfte (49%) der Gemeindeflur einnahm. Die Pfarrwidmut hatte zwei derartige Streifen am Nord- und Südrand der Gemarkung. Diese Streifen zeigen, daß sie ursprünglich von der Waldgrenze bis zur Flußauere reichten. Bei späteren Aufteilungen wurden die Streifen in einzelne Stücke zerlegt.

Die an die Ostgrenze anstoßende Flur von Waldhaus zeigt demgegenüber eine ganz unregelmäßige Aufteilung. Nur südwestlich der Kolonie Waldhäuser verraten die gradlinigen Grenzen, daß diese Stücke bei der Ablösung der Hutungsrechte im städtischen Walde um 1849 an die Niederleschener Dreschgärtner kamen. Die südlichen Waldwiesen dagegen sind ganz unregelmäßig aufgeteilt. Die meisten Stücke gehören den Besitzern aus Niederleschen und Waldhaus; nur an der südlichen Zone haben Besitzer aus Nachbarorten umfangreiche Ländereien erworben (Besitzer aus Boberwitz: 4,72 ha. Besitzer aus Baierhaus: 16,45 ha).

Zusammengefaßt ergibt sich: Niederleschen ist ein Rundangerdorf oder Netzwegedorf am Rande der Boberaue und weist eine Streifenflur auf.

### 3. Das Rittergut und seine Besitzer

Das Rittergut Niederleschen dürfte aus einem alten slawischen Allod (Erbgut) hervorgegangen sein. Wie bei anderen Gütern der Umgebung ist anzunehmen, daß es im 14. Jahrhundert als Lehngut von einem Ritter übernommen wurde. Deren Besitzer kann ich nur mit großen Lücken angeben, da ich die Amts- und Lehnbücher des Fürstentums Glogau (ab 1490, Breslauer Staatsarchiv, Rep. 24) nicht einsehen konnte.

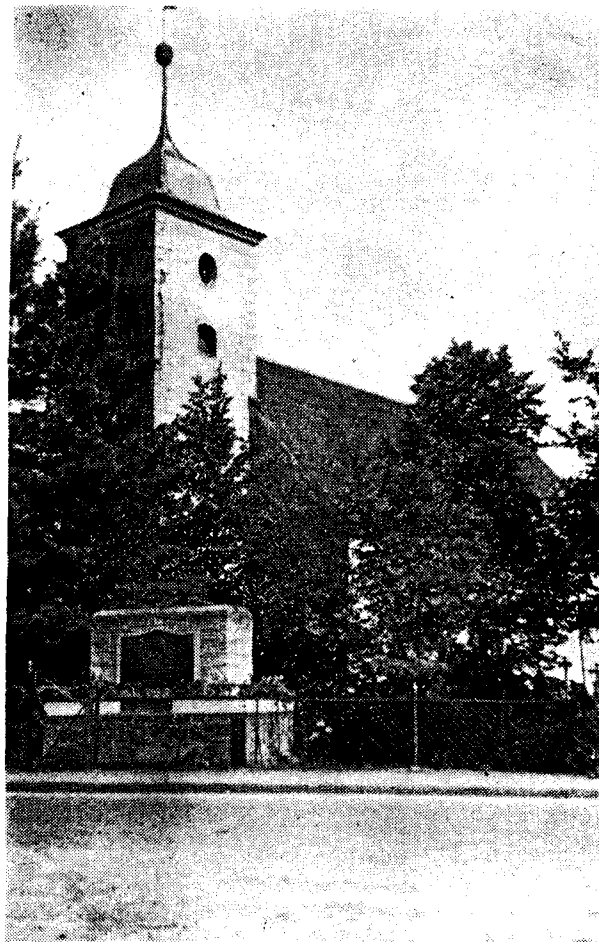
Im Jahre 1497 verkaufte Nickel (= Nikolaus) von Unwürde das Dorf Niederleschen an Franz von Kittlitz aus dem Hause Barge (am Bober, bei Buchwald). Die Herren von Kittlitz sind im Sprottauer Kreise eine sehr bekannte Besitzerfamilie gewesen. Sie besaßen (öfters jahrhundertlang) die Herrschaft Mallnitz mit Schadendorf, Liebichau, Kleinpolkwitz, Kaltdorf und Dorfanteilen von Eulau, das Dorf Zeisdorf östlich Sprottau, das Dorf Niederzauche mit Anteil

Gießmannsdorf, die Dörfer Buchwald, Petersdorf bei Sagan, Eisenberg, Puschkau (= Hirtenau) und Zeisau am Queis.

Franz von Kittlitz, der 1497 Niederleschen kaufte, wird noch 1504 und 1505 als Erbherr dieses Dorfes genannt. Sein Nachfolger Paul von Kittlitz kam 1510 und in den folgenden Jahren mit der Stadt Sprottau in Streitigkeiten, denn er und seine Untertanen hüteten im Sprottauer Bürgerwalde unberechtigt ihr Vieh und übten auch dort die Jagd aus. Das vom Landeshauptmann ausgesprochene Hutungsverbot beachtete Kittlitz in den nächsten Jahren ebenfalls nicht, so daß schließlich die Sprottauer Bürger zur Selbsthilfe schritten und im Mai 1518 das Weidevieh beschlagnahmten und nach Sprottau trieben. Der Vorgang wiederholte sich im September desselben Jahres. Am 23. Mai 1521 wurde Kittlitz abermals das Hutungsrecht abgesprochen. Er starb bald darauf. Seine Erben und Söhne, Paul, Fabian und Hans, übten trotz der Erfahrungen ihres Vater die verbotene Hutung weiter aus. Ein neuer Vergleich vom 11. September 1523 gestand den Gebrüdern von Kittlitz und ihren Untertanen ein auf die Zeit von Michaelis bis Georgi (also während der Wintermonate) beschränktes Hutungsrecht zu, doch mußten sie dem Sprottauer Rat jährlich zu Michaelis sechs Mark Entschädigung zahlen. Die Ritter waren aber unwillig, daß sie den Bürgern zinspflichtig sein sollten und rächten sich auf barbarische Weise. Am 13. November 1524 ließen sie durch einen ihrer Diener drei Sprottauer Fleischer, die nach Leschen nach Ochsen gegangen waren, hinter Dittersdorf überfallen und zweien von ihnen, Matthias Friedmann und Matthias Jakob (den Vater des bekannten Bienenvaters Nickel Jakob), die Hände abhauen, während sie dem dritten einen Fehdebrief an den Rat übergaben. Die Bürger zogen darauf bis nach Leschen, das von den Bauern ganz verlassen war, und sollen nach einer chronikartigen Nachricht das Dorf bis auf Grund und Boden abgebrannt haben.

Dieser Vorfall — ich habe ihn nach der Sprottauer Stadtgeschichte von Felix Matuszkiewicz (1908, S. 65/66) geschildert — beleuchtet die Grausamkeit und heimtückische Gesinnung, der die Gutsherren des 16. Jahrhunderts fähig waren, und ihre unberechtigten Übergriffe gegen die Sprottauer Bürger.

(Schluß folgt)



Katholische Kirche in Niederleschen



Evangelische Kirche in Niederleschen

Das nächste mir bekannte Geschlecht auf Niederleschen war das der von Haugwitz aus dem Hause Metschlau. Georg von Haugwitz wurde 1581 auf Niederleschen genannt. Er starb vermutlich kinderlos, denn Niederleschen ging an seinen Neffen Georg von Haugwitz über, der am 9. September 1619 mit Wichelsdorf, Niederleschen und zwei Dritteln der Wichelsdorfer Heide belehnt wurde. Am 27. September 1620 wurde diesem der Niederleschener Eisenhammer verreichet. Noch 1640 war Georg von Haugwitz Erbherr auf Niederleschen, Wichelsdorf, Zeisdorf und Hartau. Im Jahre 1656 wurden in einem Wichelsdorfer Kaufbriefe die Vormünder des Georg Friedrich von Haugwitz auf Niederleschen, Wichelsdorf, Zeisdorf und Hartau genannt. Noch im Jahre 1660 nannte sich die Witwe des Johann Friedrich von Haugwitz, Ursula Marianne geb. von Lüttwitz, Frau auf Metschlau, Hartau, Poppschütz, Kosel und Niederleschen. Aber bald darauf ging Niederleschen in den Besitz der Familie Hennisch von Schoberg über.

Am 30. 1. 1669 wurde Melchior Hennisch von Schoberg mit Niederleschen belehnt. In seinem Testament vom 16. 1. 1671 vermachte er Niederleschen seinem Sohne Johann Leopold, der im gleichen Zeitraum auch im Besitze von Sprottschdorf und Nieder-Ebersdorf war. Nach dem Kirchen-Visitationsberichte von 1687/88 gehörte Niederleschen 1687 dem katholischen Franz Adam von Schoberg.

Am 6. 8. 1688 wurde Wilhelm Hermann von Spoenla mit dem Gute Niederleschen belehnt. Ihm folgte sein Sohn Franz Wilhelm von Spoenla, dem das Dorf am 24. 5. 1702 aufgelassen wurde. Er behielt es nur ein Jahrzehnt. Am 5. 3. 1713 verkaufte er es um 31 000 schles. Taler an das Jungfrauenkloster in Sprottau. Das Nonnenkloster hatte für diesen Kauf bereits am 20. 1. 1713 die kaiserliche Erlaubnis erhalten. Es erwarb das Dorf mit Ober- und Niederlichten, den um 1709 eingelösten Braugerechtsamen, Kirchenlehn, Eisenhammer, Brett- und Ölmühle.

Im Besitze des Sprottauer Nonnenklosters blieb Niederleschen bis zur Aufhebung des Stiftes gemäß Edikt vom 30. 10. 1810. Der preußische Staat zog die Klostergüter in Schlesien, darunter auch Niederleschen, ein und veräußerte sie nach kurzer Zeit, um die Napoleonischen Forderungen

bezahlen zu können. Am 3. 3. 1812 verkaufte der Fiskus Gut und Dorf Niederleschen um 45 000 Reichstaler an den Freystädter Tuchkaufmann Johann Adam Schaar. Schaar, der um 1820 die neue Bleiche südlich des Dorfes anlegte, starb am 31. 1. 1833 in Freystadt. Im Besitze seiner Firma „Till, Schaar und Sohn“ und des Rittergutes Niederleschen folgte ihm sein Sohn Johann Lorenz Schaar. Dieser starb bereits Anfang 1837 und wurde auf dem Niederleschener Friedhofe beigesetzt. Nach dem am 27. 2. 1837 eröffneten Testament erbte dessen Frau Friederike Dorothea, geb. Weise, das Rittergut Niederleschen nebst den dazugehörigen zwei Bleichen und der Schänke. Frau Schaar verkaufte am 30. 12. 1844 das Rittergut um 80 000 Reichstaler an den Fabrikbesitzer Otto Julius Baller auf der Eulauer Wilhelmshütte. Sie selbst behielt sich beim Verkaufe des Gutes zwei Morgen im Dorfe zurück, erbaute sich darauf 1845 einen stattlichen Wohnsitz und starb hier 1874.

Wirtschaftsinspektor unter Frau Schaar war Karl Eduard Nerlich, der später die Schwester von Frau Schaar, Emilie Weise, heiratete. Er pachtete von Baller das Rittergut, und schließlich kaufte er es am 14. 10. 1847 um 50 000 Reichstaler. Der kgl. Kommerzienrat Otto Julius Baller behielt sich (bis 1850) nur das Eisenhammerwerk zurück und befreite es im Kaufvertrage von 1847 von der bisherigen Abgabe von jährlich 100 Reichstalern Erbzins und zwei Zentnern Schmiedeeisen an das Rittergut.

Nerlich behielt das Rittergut 20 Jahre lang (bis 1866) und zog dann als Rentier in die Villa seiner Schwägerin, der Madame Schaar (siehe weiter unten).

Von 1866 ab wird die Besitzgeschichte des Rittergutes Niederleschen uninteressant. Das Gut ist nur noch ein Spekulationsobjekt der Besitzer, die ohne Bindung an den Boden das Rittergut erwerben, das Gut verpachten und es bei bester Gelegenheit wieder verkaufen. Von 1866 bis 1919 verzeichnet das Grundbuch zwölf Auflösungen. Im August 1919 kaufte der Gutsbesitzer Richard Berger aus Neuses bei Coburg das Rittergut. Seine Erben (5 Personen) besaßen seit 1936 das Gut in ungeteilter Erbengemeinschaft. — Seit 1928 hatte Karl Gelbke das Rittergut gepachtet. Frühere Pächter waren Oberleutnant Riediger und Rittmeister von Paumgarten. (Schluß folgt.)

## FAMILIEN-NACHRICHTEN

### Wir gratulieren herzlichst

#### Sagan

- ✓ Fräulein Maria Sellge, Städtische Sparkasse, nachträglich zum 75. Geburtstag am 12. Dezember. — Anschrift: (21c) Tente bei Wermelskirchen, Unterstraße 48.
- ✓ Wilhelm Krug, Bäckermeister, Schützenstraße, nachträglich zum 81. Geburtstag am 23. Januar. — Anschrift: Quedlinburg/Harz, Altersheim.
- ✓ Emil Neumann, Bahnhofstraße 52, zum 80. Geburtstag am 2. April. — Anschrift: Dünninghausen bei Beckum 1, Bez. Münster/Westf.
- ✓ Frau Klara Pfeiffer, Apollo-Gaststätte, nachträglich zum 75. Geburtstag am 22. Januar. — Anschrift: (20) Westercelle bei Celle, Mondhagen 7.
- ✓ Otto Birkner, Halbauer Straße, „Gasthaus zur Quelle“, gratuliert zum 63. Geburtstag herzlichst sein alter Freund und Mieter Karl Handke, Bochum, Overdykerstraße 3.
- ✓ Fritz Klose — Kelg-Angehöriger — zum 50. Geburtstag am 3. März. „Die Unzertrennlichen“.
- ✓ Frau Marie Lachmann, Bahnhofstraße 14, nachträglich zum 66. Geburtstag am 12. Februar. — Anschrift: Bayreuth, Kreuz 34.

#### Sprottau

- ✓ Frau Anna Keller geb. Thomas, Wilhelmstraße 15a, nachträglich zum 88. Geburtstag am 9. Februar. — Anschrift: (13a) Bamberg, Geisfelder Straße 1.
- ✓ Frau Wally Schäfer — Großnichte von Heinrich Laube — nachträglich zum 60. Geburtstag am 16. Januar. — Anschrift: (22) Wuppertal-Elberfeld, Nüllerstraße 32.

#### Charlottenthal

- ✓ Frau Helene Harmuth zum 70. Geburtstag am 13. März. — Anschrift: (22c) Otzenrath, Hofstraße 8, bei M.-Gladbach.

#### Eckersdorf

- ✓ Frau verw. Ernestine Mannigell, nachträglich zum 82. Geburtstag am 23. Januar. — Anschrift: (22c) Tönisheide-Wüste 58, Post Velbert/Rhld.

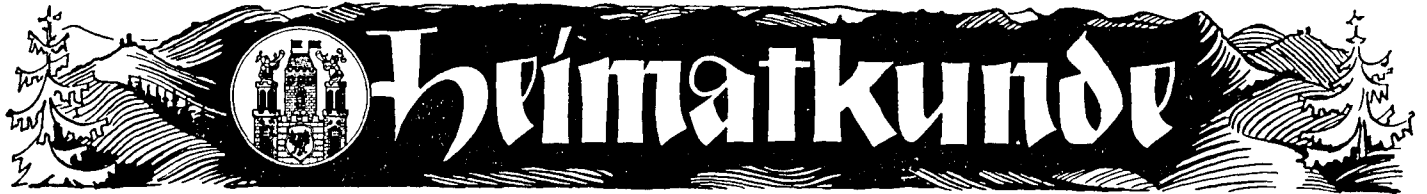
#### Girbigsdorf

- ✓ Paul Dudler, Bäckermeister, nachträglich zum 63. Geburtstag am 24. Januar. — Anschrift: (13a) Issigau über Hof/Saale.

#### Schadendorf

- ✓ Gustav Johann, Rentner, nachträglich zum 84. Geburtstag am 2. Februar. Anschrift: (Sohn) Paul John, (20b) Merxhausen 28, Kreis Holzminden.





BEILAGE ZUM SAGAN-SPROTTAUER HEIMATBRIEF

## Niederleschen am Bober

Ein Streifzug durch seine Geschichte / Von G. St.

Bereits im 17. Jahrhundert kam die Scholtisei zum Rittergut. Durch Ankauf von Bauernland vermehrte sich ständig dessen Größe. Eingeleitet wurde diese Reihe durch Aufkauf der Flächen des Bauerngutes Nr. 4 des Grundbuches — Gehöft bei Nr. 5 unserer Karte — im Jahre 1839, abgeschlossen durch den Kauf des sog. Schreibergrundes im Jahre 1905. Um 365 betrug die Größe des Rittergutes 461,48 ha. Im Jahre 1935 hatte es seine Maximalgröße mit 523,63 ha (= 2051 preußische Morgen). Infolge Abgabe von Land an kleinere Stellen ging 1935 die Größe auf 496,49 ha (= 1945 Morgen) zurück. Da die Gemeindeflur von Niederleschen (einschl. Waldhaus) 1009,1 ha beträgt, nimmt das Rittergut 49% der Gemeindefläche ein.

Mit der Geschichte des Rittergutes direkt und zuletzt nur indirekt verknüpft sind zwei stattliche Gebäude in Niederleschen: Das neue Schloß am Nordausgang des Dorfes (auf Sprottau zu) und das evangelische Pfarrhaus.

Das neue Niederleschner Schloß, von außen ein repräsentativer, aber ganz stiller Bau, wurde im Jahre 1905 von dem Hauptmann Karl von Schell erbaut. Schell hatte das Rittergut im Juni 1904 erworben und bereits im Herbst desselben Jahres die Vorbereitungen zum Bau treffen lassen. Die Bauzeit betrug etwa 1½ Jahre; ebenso viel Millionen soll der Bau gekostet haben (nach Erzählungen der Dorfbewohner). Viele Firmen aus Dresden und Leipzig wurden bei dem Bau beschäftigt. Gleichzeitig mit dem Schlosse wurden die Parkanlagen und die Reithalle mit Stallungen geschaffen. Unter der Besitzzeit des Hauptmanns von Schell (er verkaufte das Gut 1910 und starb ganz verarmt) erlebte das Schloß große Feste, das Rittergut große Jagden, wobei das Offizierkorps der Sprottauer Garnison zu Gaste war. — Wirtschaftlicher waren andere Anlagen während der Besitzzeit des Hauptmanns von Schell: der Karpenteich an der kleinen Straße nach Oberleschen und die Ziegelei an dem Viehweg nach Waldhaus, die aus Sand und Kalkstein weißlichgraue Ziegeln herstellte.

Das evang. Pfarrhaus in Niederleschen (neben der evangelischen Kirche) ist ein repräsentativer Bau im klassizistischen Stil. Auf einem Erdgeschoß aus Ziegeln (ungeputzt) mit fast 3 m Höhe und durchweg gewölbten Räumen folgt das abgeputzte Hauptgeschoß mit hohen und großen Zimmern. Im Mittelteil der Front stehen vier massive Säulen aus Sandstein, überlagert von großen Sandsteinblöcken. Der Aufgang geht über eine sandsteinerner Freitreppe, deren unterer Teil wegen der Nähe der engen Straße nach den Seiten gerichtet ist. Über dem Hauptgeschoß erhebt sich das vierseitige Dach, das als Besonderheit auf der Vorderseite einen mächtigen Vorbau mit zwei sandsteinernen Säulen, nach dem Innern zu wie eine Orchestermuschel abgeschlossen, aufweist. Auf der Rückseite ist dieser Ausbau bedeutend einfacher gehalten. Im ganzen verrät das Gebäude den Geist der Schinkelschen Schule. Im Innern fallen auf die großen Zimmer, die fast Sälen gleichen, und das große imposante Treppenhaus. Hinter diesem Haus steht im Garten ein massives zweigeschossiges Haus, das früher unten Pferdeställe und einen Holzschuppen, im zweiten Geschoß eine Kutscherwohnung enthielt.

Beide Gebäude stehen im genannten „Schänkegarten“ (dieser Flurname war noch 1945 in Niederleschen bekannt), denn hier war vor 1825 der Kretscham. Er bestand schon um 1720. Über diesen Kretscham sagt das alte Hypothekenbuch von 1776 unter Nr. 38 aus: „Joseph Knoblauchs Schenkehaus-Nahrung liegt dem herrschaftlichen Lustgarten bei dem Dorfe gegenüber und hat die Gerechtigkeit, frei zu schlachten,

backen, Bier, Branntwein und Heringe zu verschänken, auch mit allen Kleinigkeiten handeln zu können.“ Bei der Versteigerung 1825 kam die Kretscham-Nahrung zum Rittergut.

Die Erbauerin der oben beschriebenen Gebäude war „Madame Schaar“, wie in Niederleschen allgemein die Frau Kaufmann Friederike Dorothea Schaar genannt wurde. Als sie am 30. 12. 1844 das Rittergut Niederleschen verkaufte, schloß sie vom Verkaufe aus „den sogenannten Schänkegarten zwischen der evangelischen Kirche und dem Gaststall der Brauerei, welches Grundstück von dem Dominium abgetrennt und von der Frau Verkäuferin zu einer eigenen selbständigen Besitzung erhoben werden soll, auf welchen sich dieselbe ein eigenes Haus mit dazu gehörigem Stall für Holz und zwei Pferde und einer Wagenremise erbauen wird. Zu diesem Bau gewährt Herr Käufer die freie Anfuhr von 30 000 Stück Ziegeln und das gesamte zum massiven Bau erforderliche Holz nach einem von dem Baumeister Gansel zu Bunzlau zu fertigenden Anschlage, jedoch nur im Walde angeschlagen. Das Einschlagen, Ausarbeiten und Anfahren besorgt die Frau Verkäuferin auf eigene Kosten . . . Bis das neue Haus bezogen werden kann, jedoch spätestens zum 1. Juli 1846, reserviert sich Frau Verkäuferin die freie Wohnung im hiesigen Schlosse nebst einem Stall und Wagengelaß“. Frau Schaar behielt sich im Kaufvertrag auch „die Steine und das Bauholz auf dem Hofe“ zurück. Dieses Baumaterial dürfte sie zum Mitaufbau des Hauses benutzt haben, ebenso das Material des alten eingefallenen Bleichhauses.

Aus diesem Kaufvertrag geht eindeutig hervor, daß das Haus im Jahre 1845 erbaut wurde. Baumeister war der Bunzlauer Maurermeister Engelhardt Gansel, der u. a. den großen Boberviadukt bei Bunzlau (1844/46) und den Kirchturm der evangelischen Gnadenkirche in Sagan (1843/46) erbaute. Ein Haus im gleichen Stil wie unser Niederleschner Gebäude steht in Sagan auf der Straße Stadtweise.

Frau Schaar bewohnte ihr Haus 30 Jahre lang bis zu ihrem Tode im Jahre 1874 und vermachte testamentarisch Haus und Grundstück ihrer (auch im selben Hause wohnenden) Schwester Emilie Nerlich, geb. Weise, die es bereits 1876 um 15 600 Mark weiter verkaufte. Nun wechselte das Gebäude rasch seinen Besitzer, da es infolge seiner ganz unzweckmäßigen Bauweise und Raumeinteilung keinem recht behagen konnte. Bei den Verkäufen 1881 und 1886 betrug der Verkaufspreis 11 000 Mark.

In der Geschichte unseres Hauses, das um die Jahrhundertwende den Namen „Villa Glocke“ führte (der Besitzer der Niederleschner Papierfabrik Paul Glocke besaß das Haus von 1893 bis 1900), ist das Jahr 1902 von großer Bedeutung. Dem Niederleschner Pastor Wilhelm Schreiber war das alte Pfarrhaus neben der evangelischen Kirche nicht mehr wohnlich genug. Dieses Haus mit schönem Mansardendach, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammend, in gut proportionierten Formen, war angeblich dem Pastor Schreiber zu feucht. Die „Villa“ erschien ihm dafür begehrenswerter, und so setzte er sich für einen Tausch ein. Mit Vollmacht der evangelischen Kirchengemeinde Niederleschen schloß Pastor Schreiber am 25. September 1902 mit dem Rentier Giesemann (dem Besitzer der Villa) einen Kaufvertrag. „Da das dem Herrn Robert Giesemann überlassene Grundstück einen geringeren Wert hat als das von ihm der Kirchengemeinde Niederleschen überlassene, so erhält er von dieser außerdem noch eine bare Zugabe von 15 000 Mark“. Die Auflassung und Tausch-Übergabe geschah am 1. Okt. 1902. (Fortsetzung folgt.)



*Wenn der Frühling kommt . . .*

## 500 JAHRE GIESEL-GUT IN SPROTTAU

12. Anna Dorothea Maschke, die älteste Tochter, 1768—1836, verheiratete sich 1794 in Sprottau mit Johann Gottlieb Conrad, der das Gut am 26. 7. 1800 von den Maschkeschen Erben kaufte. Seine Frau Anna Dorothea Maschke wurde in Ober-Eulau am 5. 11. 1768 geboren und starb dort am 10. 1. 1836.

Johann Gottlieb Conrad wurde im Jahre 1772 in Sprottau getauft (Taufregister Sprottau 1772, Nr. 40). Er starb in Ober-Eulau am 13. 8. 1847, alt 75 J. 6 M. 14 Tg. Er kaufte am 20. 8. 1810 um 3500 Rtl. das benachbarte Vorwerk (Bauerngut) in Sprottau (zuletzt Naumann-Hänsel) von Johann Gottlob Kunzendorf, überließ es am 21. 5. 1847 seiner Tochter Beate Christiane Friderike, verheiratet mit Ökonom Emil Venediger (Grundbuch Sprottau Bd. Va 278). Am gleichen Tage überließ er das Maschkegut seiner Tochter Juliane Giesel (= Nr. 13).

Bevor ich in der Besitzergeschichte des Maschkegutes weiter gehe, wende ich mich den Conrads (auch Konrad, Kurnert geschrieben) zu. Vater des Johann Gottlieb Conrad war Johann Friedrich Conrad, der Anfang April 1744 geboren wurde (Tauf- und Traurkunden sind in Sprottau nicht vorhanden). Er starb in Sprottau am 26. 1. 1822, alt 77 J. 9 M. 25 Tg. Er kaufte am 20. 12. 1811 das Bergvorwerk in Sprottau vom Preußischen Staat, der es im Jahre zuvor vom Jungfrauenkloster Sprottau eingezogen hatte. Die Sprottauer Sterbeurkunde nennt ihn „Besitzer des hiesigen Bergvorwerks“, doch ist im Grundbuch (Sprottau Bd. 18, Nr. 854, Bd. 54, Nr. 1792) eingetragen sein Sohn Samuel Conrad, der es am 18. 9. 1838 an seinen Sohn Ernst Heinrich Louis verkaufte. (Weitere Besitzer waren: Emil Conrad 1885, Julius Wegmann 1898, Wurstfabrikant Robert Hensel 1920, Fritz Stammler 1933).

Verheiratet war Johann Friedrich Conrad mit Anna Rosina Sander (1747—1830). Sie starb in Sprottau am 22. 5. 1830 an Altersschwäche, alt 82 J. 10 M. 17 Tg.

Über die weitere Herkunft der Conrads konnten mir die Kirchenbücher keinen Aufschluß geben. Aber aus meinem Aufsatz über Niederleschen geht hervor, daß ein Bruder des Johann Friedrich die Bobermühle in Niederleschen besaß. Die Spuren weisen also nach Niederleschen. Nun befindet sich in den „Schlesischen Provinzialblättern“ ein Nachruf für den ehemaligen Pächter des Niederleschner Rittergutes Johann Heinrich Conradt, der im Jahre 1795 der evangelischen Kirche Niederleschen den für damalige Zeit recht ansehnlichen Betrag von 100 Rtl. stiftete. Conradt starb 85jährig am 8. 9. 1796 in Niederleschen. Mit seiner Frau, welche 6 Jahre vor ihm starb, war er 59 Jahre verheiratet.\*)

Ich führe nun die Besitzerreihe des Maschkegutes weiter.

13. Juliane (Amalie) Conrad, geb. Ober-Eulau 9. 4. 1807, gestorben dort 22. 2. 1889, seit etwa 1880 erblindet, erhielt am 21. 5. 1847 das Gut vom Vater übereignet. Sie verheiratete sich am 29. 5. 1827 in Sprottau mit dem Amtmann des Grafen Dohna in Cunzendorf, namens Theodor Giesel. Auf die Herkunft der Giesels will ich am Schluß meines Aufsatzes gesondert eingehen. Theodor Giesel wurde am 22. 10. 1797 in Mallnitz geboren, war über 20 Jahre (mindestens von 1827 bis 1847) Amtmann in Cunzendorf, ab 1847 Bauer in Ober-Eulau. Er starb in Ober-Eulau am 8. 8. 1878. Er hatte 6 Kinder, die mit ihren Nachkommen ebenfalls am Schluß des Aufsatzes angeführt werden.

14. Paul Giesel, geboren am 30. 4. 1833 in Cunzendorf, Kreis Sprottau, gestorben am 20. 6. 1913 in Ober-Eulau. Bauer in Ober-Eulau. Er war verheiratet mit Luise Dehmel (geb. 27. 9. 1832, gest. 26. 12. 1884). Aus dieser Ehe gingen 2 Töchter und 1 Sohn hervor:

\*) Nach Mitteilung von Herrn Otto Fiebig, Frankfurt/Main. Da ich die „Schles. Provinzialblätter“ nicht eingesehen habe, weiß ich nicht, ob der Nachruf weitere Daten über Conradt bringt.

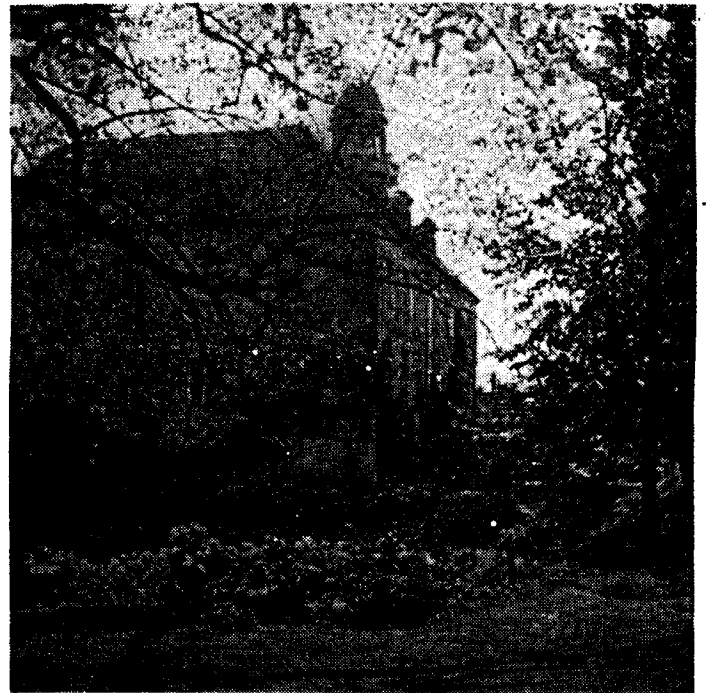
A) Elisabeth Giesel, geb. 3. 7. 1870, vermählt 8. 6. 1895 mit Hermann Schneider, Gutsbesitzer in Kortnitz (geb. 25. 6. 1858, gest. 27. 3. 1944). Das Schneider-Gut in Kortnitz war durch Rind- und Pferde- und Geflügelzucht weit bekannt. Die alte Frau Schneider lebt seit 1945 bei ihrem Sohn Fritz in Gurigk bei Reichenbach O.-L. 3 Töchter und 1 Sohn: a) Elisabeth, geb. 18. 12. 1896, jetzt in Gurigk bei Reichenbach O.-L., verm. 10. 4. 1920 mit Conrad Fellmann (1892—1926). Eine Tochter Erika, verm. mit Hans Heinrich Aster (1909—1943) aus Sagan. b) Fritz, jetzt Landwirt in Gurigk, geb. 10. 2. 1899, verm. 30. 8. 1941 mit Edith Queiser (geb. Gurigk 29. 11. 1908). 5 Kinder. c) Charlotte, geb. 31. 12. 1900, ledig, Haushaltsleiterin bei Alfeld-Hannover. d) Margarethe, geb. 11. 8. 1905, verm. 24. 10. 1938 mit Hans Augustin, Molkerei-Angestellter bei Alfeld-Hannover. 1 Tochter.

B) Klara Giesel, geb. 25. 2. 1874, verm. 10. 10. 1903 mit dem Gutsbesitzer Wilhelm Naumann (Nachbar des Giesel-Gutes), geb. 28. 4. 1871. Beide leben jetzt bei ihrem Sohn Willi Naumann (geb. 1. 8. 1904) in Röxe bei Salzwedel. Willi Naumann ist verh. mit Irmgard Kretschmer aus Metschlau. 2 Töchter.

C) Hugo Giesel = Nr. 15.

Hugo Giesel, geb. 2. 3. 1872 in Ober-Eulau, gest. 1. 1912. Er vermählte sich am 11. 4. 1905 mit Agnes Tietze, geb. 18. 7. 1875. Ein Sohn (= Nr. 16).

(Fortsetzung folgt.)



## Mein Orangenbaum

Wenn mir auch immer wieder das Herz schwer wird, sobald ich an dich denke, so möchte ich dennoch von dir erzählen.

Als junge Braut lernte ich dich kennen und stand staunend und bewundernd vor dir. Blüten und Früchte am selben Stamm und Schönheit und Duft und Nutzen, alles vereint!

Im ersten Weltkrieg zog ich in deinen Garten als Herrin ein; da bekam ich Pflichten und Rechte an dich. Damals hattest du noch mehr Kameraden — zwar nicht siebzig, wie in den alten Büchern verzeichnet stand, aber doch vielleicht noch ein Dutzend. Was war das immer für ein Freudentag, wenn ihr nach dem bösen Winter und dem Abschied der „gestrengen Herren“ herauskamt aus dem Winterquartier unter Gottes blauen Himmel, um dort den Sommer über unsere große Freude zu sein, ein paar sorglose Monate lang. Dann kam wieder die Sorge um die Heizung, denn ihr brauchtet durchwärmtes Haus. Aber wo im Krieg das Holz für die Zwecke hernehmen, wo die Arbeitskräfte? Doch mit viel Überlegen und Mühen war es immer wieder gelungen. — Wenn auch manche deiner Kameraden mangels richtiger Pflege und Wartung anfangen zu kränkeln und zu meinem großen Schmerz auch starben, so blieb es doch mein eifrigstes Bemühen, euch zu erhalten, mich von Fachleuten beraten zu lassen, was euch zum Wohlergehen nötig wäre. Wie groß war aber auch mein Stolz, wenn ich euch gedeihen sah — wer war sonst so bevorzugt, in unserem nordischen Klima sich aus euren Früchten allerlei Köstliches herstellen zu können? Wer genoß wie ich auf abendlichen Gängen den märchenhaften Duft, der euch umwehte?

So war es mir mit viel Liebe und Sorgfalt gelungen, dich, mein Orangenbaum, mit vier Kameraden bis zu dem schwersten Tage hinüberzuretten, an dem der Feind uns aus dem Garten vertrieb und wir ihn nur noch heimlich und verstohlen betreten konnten, um unsere lieben Pfleglinge zu beobachten.

Und dann kam der Tag, da stand ich überwältigt vor dir, mein Orangenbaum, da war von grünen Blättern kaum mehr etwas zu sehen, nein, eine weiße, duftende Blüte stand neben der anderen. So hattest du seit Jahren nicht geblüht! Aber nun mußte ich dich verlassen, Abschied von dir nehmen — der Ausweisungsbefehl aus der Heimat war schon da —, dich dem Verdursten und Verdorren preisgeben.

Vor meiner Seele stehst du in deiner Blütenpracht und wirst dort bleiben bis an meinen letzten Tag. Wie sagt doch Paul Gerhard so schön: „Freude die Fülle . . . hab ich zu warten im himmlischen Garten . . .“ Ach, könnte ich dich im himmlischen Garten wiederfinden, mein Orangenbaum!

M. Gräfin Stosch

## Hartau

Ich muß dich immerdar schauen  
im Wachen und auch im Träumen,  
du Schloß in Schlesiens Gauen,  
umragt von uralten Bäumen.

Ich sehe dich lichtumflutet  
in strahlendem Sonnenscheine,  
ich seh deine Mauern umglutet  
von purpurnem herbstlichem Weine.

Ich sehe dich stolz und erhaben,  
ein Bild wie im Märchengedichte,  
gespiegelt im Wassergraben,  
verzaubert vom Mondenlichte.

Ich hör die Platanen rauschen  
und atme Jasminduft und Flieder,  
und möchte voll Andacht erlauschen  
der Vögelchen zwitschernde Lieder.

Ich sehe die Eichenriesen  
und höre die Spechte hämmern.  
Ich sehe die weiten Wiesen  
im Abendgrauen verdämmern.

Ich sehe die reifenden Felder  
voll Lust mir, voll Arbeit und Segen.  
Ich sehe die grünenden Wälder  
mich laden zum Jagen und Hegen.

Und suche doch alles vergebens,  
denn grausam ging mir verloren  
der Quell und der Zweck meines Lebens,  
die Stätte, da einst ich geboren.

Doch, was auch immer mag kommen,  
dein werd ich in Treue gedenken,  
dich, Heimat, die mir genommen,  
zutiefst in mein Herze versenken.

Graf Stosch, Hartau, Januar 1947

Verhältnissen ausgerechnet Tetzeln in den Nischen des Gumprechtshauses gepredigt hätte!

#### VII. Sagen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

a) Westlich des Nonnenbuschberges, bei Klein-Polkwitz, links vom Wege, der vom Nonnenbusch nach Klein-Eulau führt, liegt in sumpfigem Wiesengelände, das zum Rittergut Klein-Eulau rechnet, die fischreiche Kroatelache, ein schwarzes, tiefes, unheimliches Gewässer im Schatten von Erlen und düsterem Gebüsch. Das ganze Gelände gehörte früher zum Rittergut Klein-Eulau, als zur Herrschaft Mallnitz. Ein aus dem Sumpfbereich kommendes Bächlein durchfließt die Lache und mündet dann in den Bober.

Der Name der Lache soll von einem Trupp kaiserlicher Kroaten herrühren, die im Dreißigjährigen Kriege in das nahe Eisenhüttenwerk Klein-Polkwitz kamen, um zu plündern und zu brandschatzen. Die Sage erzählt, die erbitterte Belegschaft der Eisenhütte habe sich zusammengerottet und mit glühend gemachten Eisenstangen die Kroaten in die Lache hineingetrieben, wo sie sämtlich ertranken, darunter auch der auf einem Schimmel reitende Trompeter.

b) Auch in der tiefen Eschrichtlache (vgl. Heimatbrief Nr. 12 für 1952 S. 4) auf dem Grundstück Nonnenbuschweg 8 — letzter Eigentümer: Herr Gustav Schöpke — sollen Kroaten ertrunken und eine Kriegskasse versenkt sein.

c) Auch in Niederzauche, unweit nördlich der Brücke der Glogauer Chaussee über den Zauchegraben, liegt eine

Lache, die — nach einer Eintragung im Protokoll des Glogauer Manngerichts (früher im Staatsarchiv Breslau) — ebenfalls Kroatelache hieß. Was über sie die Sage meldet, war nicht angegeben. Dieser Hinweis sei der Vollständigkeit wegen und mit Rücksicht auf die Vernichtung jenes Gerichtsprotokolls beim Zusammenbruch im Jahre 1945 im Staatsarchiv hier zur Erinnerung verzeichnet.

Zu den beiden vorgenannten Sagen sei bemerkt, daß es in Klein-Polkwitz niemals ein Eisenhüttenwerk oder auch nur einen einfachen Eisenhammer gegeben hat, daß aber gerade auch in der Gegend der Kroatelache und auf den Wiesen bei Klein-Polkwitz einstens überall Eisenstein zur Verhüttung in dem etwa 1570 gegründeten Eisenhammer der Herrschaft Mallnitz auf der Eulauer Boberinsel (Vorgängerin der Wilhelmshütte) gegraben worden ist, wie dies bis in die letzte Zeit noch das wenig eingeebnete Grabungsgelände zeigte.

Steingräber in Klein-Polkwitz hatten jedenfalls kaum glühende Eisenstangen zur Hand. Andererseits steht fest, daß im Dezember 1543 ein Kommando berittener kaiserlicher Kroaten in Sprottau erschien, dem die Stadt 2300 Pfund Brot, 12 Achtel Bier und 30 Scheffel Hafer liefern mußte. Der verhältnismäßig bescheidenen Höhe dieser Brandschatzung nach zu urteilen, scheinen sich diese Gäste nur kurze Zeit in Sprottau selbst aufgehalten zu haben. Es besteht aber die Möglichkeit, daß sie ihre Tätigkeit dann auch in der Umgebung der Stadt, z. B. in Klein-Eulau, fortgesetzt haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Niederleschen am Bober

### Ein Streifzug durch seine Geschichte / Von G. St.

Pastor Schreiber hat der Kirchengemeinde einen zweifelhaften Dienst erwiesen. Selbst bei einer Zuzahlung von nur 5000 Mark hätte ein einsichtsvoller Betrachter vom Tausch abraten müssen, da die Villa als Pfarrerwohnung ganz unzweckmäßig ist. Das ganze überwölbte Untergeschoß mit seinen dunklen und feuchten Räumen scheidet für Wohnzwecke aus (ein Teil diente zuletzt als Stall und als Lagerraum der benachbarten Warenhandlung; früher war hier die Post vorübergehend untergebracht). Durch Einbau von Zentralheizung, Herausnahme von Fenstern, Teilung der allzu großen Räume, Verlegung der Küche aus dem Kellergeschoß in den ersten Stock, haben Schreibers Amtsnachfolger versucht, sich mit dem Übel abzufinden. Für den Betrag von 15 000 Mark hätte man 1902 das in seiner Grundrißgestaltung wirklich schöne Pfarrhaus gründlich überholen und noch ein neues Wohnhaus bauen können.

Das Haus der Witwe Schaar hat mit dem neuen Schloß in Niederleschen zwei Züge gemeinsam: Beide wurden von Angehörigen des Rittergutes mit großen Geldmitteln erbaut. Beides sind Prunkbauten, sind nach heutigen Ansichten fehl am Platze und passen mit ihrem Protztempel keineswegs in das Dorfbild von Niederleschen.

#### 4. Der Eisenhammer in Niederleschen

Eines der wichtigsten Gewerbe der niederschlesisch-lausitzer Heide, das der Gewinnung, Verhüttung und Bearbeitung des Eisens, fand auch in Niederleschen jahrhundertlang eine Verarbeitungsstätte.\*) Maßgebend war in Niederleschen die Wasserkraft des Bobers zum Antrieb der Blasebälge und der schweren aus Eichenstämmen hergestellten Hämmer.

Die Anlage der Eisenhämmer am Bober zwischen Sprottau und Bunzlau wird urkundlich zu Beginn des 15. Jahrhunderts faßbar. Inwieweit diese Hämmer noch im 14. Jahrhundert gegründet wurden, muß ich offen lassen. Bereits um 1387 haben wir Hämmer in der Nähe von Primkenau. 1381 wird die Hammermühle zu Sprottau (in der Nähe des heutigen Schützenhauses) erwähnt. Im Jahre 1408 wurde der Hammermeister Hans Weyse zu Oberleschen genannt. Im Jahre 1430 gründete der Meister Aldeheyn von Niederleschen aus ein Eisenwerk

zu Kotzenau. Das ist die einzige mir bekannte Erwähnung des Niederleschner Hammers im 15. Jahrhundert.

Im Zeitraum 1502 bis 1516 wird der Hammermeister Nickel Specht zu Niederleschen in den Briefbüchern der Stadt Görlitz mehrfach genannt. Sein Sohn Christoph Specht, der in den Jahren 1510 bis 1525 den Eisenhammer in Buchwalde bei Priebus besaß, hatte sich mit bewaffneter Hand mehrere Waren widerrechtlich angeeignet. Deswegen schrieb der Görlitzer Rat 1502 an Franz von Kittlitz zu Niederleschen und an den Saganer Verweser Adam Graf von Beichlingen. Im Jahre 1505 wandte sich der Görlitzer Rat erneut an Franz von Kittlitz auf Niederleschen. Der Hammermeister Nickel Specht hatte einen Zins auf einen Altar in Rothenburg zu geben, doch hatte er die Zahlung zur Zeit eingestellt. Im Jahre 1516 hatte Christoph Specht für 100 Mark gut gesagt, aber als er nun die Bürgen schadlos halten sollte, wollte er sein Versprechen nicht mehr halten. Bei dieser Einigung wurde auch der Vater Nickel Specht von Leschen genannt.

Nach den Görlitzer Briefbüchern wurde der Niederleschner Hammer im Jahre 1531 um 1500 Mark an einen Stechtenold verkauft. Aus einem Briefe des Görlitzer Rates von 1540 an den Verwalter des Fürstentums Glogau, den Herzog Friedrich zu Liegnitz, ist zu entnehmen, daß Matthes Reiche den Hammer in Leschen gehabt hatte.

Im 17. Jahrhundert war wieder die Hammermeisterfamilie Specht in Niederleschen tätig. Im Jahre 1639 schloß die Stadt Sprottau einen Pachtvertrag mit dem Hammermeister Melchior Specht zu Niederleschen wegen eines neuen Hammers zu Dittersdorf. Nach einem Bericht von 1660 hatte ein Meister Georg Specht den Hammer in Niederleschen gehabt. Vermutlich war zu dieser Zeit der Hammer im Besitz der Grundherrschaft und die Spechts waren nur die Pächter oder Betriebsführer gegen Lohn und Naturalentschädigung, denn am 27. September 1620 wurde dem Georg von Haugwitz der Niederleschner Hammer aufgelassen.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte der Niedergang des Eisenhammergewerbes ein. Der Grund lag in einer Verteuerung des Holzes, so daß die zum Verhütten des Eisens notwendige Holzkohle zu teuer wurde. Andererseits waren die besten Raseneisenerzlager der Umgebung ausgebeutet, und die damaligen Luppenherde ließen eine Schmelzung der schwerer zu verflüssigenden Raseneisensteine nicht zu. In dem Steuerkataster von 1743 wird daher beim Niederleschner Hammer gesagt, daß der Eisenhammer „nach genauer Untersuchung mehr um die Conservation derer davon sich nähernden umliegenden Untertanen und zum Debit (= Absatz) des Bieres als des eigentlichen Nutzens halber zu dato noch conserviert wird, dazumalen wegen Ermanglung des Holzes solches

\*) Auf einzelne Quellenangaben wird verzichtet. Ich nenne: Hans Grabig, „Die mittelalterliche Eisenhüttenindustrie der niederschlesisch-lausitzer Heide und ihre Wasserhämmer“ (Breslau 1937); F. Matuszkiewicz in der Festschrift „100 Jahre Karl Lamprecht, 1839—1939“, Seite 36. Sprottau Stadtarchiv, Akten Nr. 40. — Cod. dipl. Sil. 20, Seite 76. — Kataster von 1743. — Nachrichten ab 1817 entnommen den Grundakten Niederleschen, Nr. 56. — „100 Jahre C. Wetters“, Sprottau Tageblatt vom 27. November 1944. — Hermann Fechner, „Geschichte des schlesischen Berg- und Hüttenwesens, 1741—1806“, Breslau 1903, Seite 644 ff.

völlig dazu erkaufte, nicht weniger auch der Eisenstein — maßen der allhiege geringe ohne fremden Zusatz nicht gebraucht werden kann — gekauft werden muß“. Aus diesen Ursachen wurde der Eisenhammer nur hinsichtlich des Wasserlaufes mit 50 Talern Ertrag angesetzt.

Bereits 1772 ging das Luppenfeuer mit dem Eisenhammer in Niederleschen ein. Die Einführung des Hochofens, die im Sprottauer Kreise erstmalig in Hammerfeld (früher Tschirndorf im Fürstentum Sagan) vor sich ging, in Verbindung mit Frischfeuern (Umwandlung des Gußeisens in Schmiedeeisen) brachte einen neuen Aufschwung der Eisenindustrie in der niederschlesischen Heide, doch sollte sich dieser Vorgang in Niederleschen erst kurz vor 1800 auswirken. Zunächst ging der Eisenhammer in Niederleschen ein.

Zum Eisenhammer gehörten am Bober mehrere „Hammerhäuser“, in denen die Schmiede und Hammerknechte mit ihren Familien wohnten. Nach Eingang des Hammers wurden diese Fachwerkhäuser überflüssig, und die Grundherrschaft (das Sprottauer Nonnenkloster) überließ diese Häuser käuflich an Untertanen. Die Häuserstelle mit der Grundbuch-Nr. 44 hatte im alten, 1787 angelegten Grundbuche den Vermerk: „Diese liegt an der Boberbrücke rechter Hand, wenn man nach der Brettschneide und in die Mühlen kommen will; hat ehemals zu dem Eisenhammer-Gewerke gehört. Weil aber solches nicht mehr zu reetablieren ist, so ist dieses Haus von der Herrschaft erblich verkauft und zur Gemeinde-Commune verlassenen worden.“ Dieses Haus kaufte Gottlob Rauschdorf am 20. Oktober 1786 von der Grundherrschaft. Laut Kaufbrief vom 14. Oktober 1792 verkaufte das Kloster „das alte sogenannte Hammerhaus“ an Johann Heinrich Stiller (Grundbuch Nr. 48).

Einen neuen Versuch, die Wasserkraft in Niederleschen für Eisenverhüttung und -verarbeitung nutzbar zu machen, machte 1799 Herr von Eckartsberg auf Niederzauche, indem er ein Frischfeuer in Niederleschen anlegte. Sein Nachfolger (nach 1803) wurde der Burggraf zu Dohna auf Mallnitz, der genügend Eisenerz und Holz aus der eigenen Herrschaft bezog und seit 1796 einen Hochofen in Mallnitz betrieb. An die Stelle des alten Eisenhammers legte er 1796/1803 in Mallnitz vier Frischfeuer und einen Zainhammer (zum Schmieden von feineren Eisenwaren) an.

Graf zu Dohna pachtete bis zum Jahre 1824 vom Rittergut Niederleschen (Kaufmann Schaar) um jährlich 70 Reichstaler den Platz zur Errichtung eines Hüttenwerkes und das Wasserrecht am Bober. Vermutlich wurden dem Grafen noch die Reste des alten Hammergebäudes übergeben. Er erbaute nun ein Frischfeuer und ein Wohngebäude für die Hüttenleute. Aber das Unternehmen schien sich nicht zu rentieren. Daher war Graf Dohna froh, daß er die Gebäude an die evangelische Gemeinde zur Errichtung des evangelischen Schulhauses und einer Lehrerwohnung veräußern konnte.

Am 5. Februar 1817 erschien vor dem Niederleschner Gerichtsamt der Dohnasche Hüttenfaktor Lechner und überließ der evangelischen Gemeinde Niederleschen um 400 Reichstaler „das ihm (d. h. dem Grafen Dohna) zu Niederleschen bis jetzt eigentümlich zugehörige Wohngebäude für die Hüttenleute nebst dem Frischfeuer und Kohlenschuppen“ zur Errichtung einer Organisten- und Schullehrerwohnung. Mit diesem Vertrage wurde „das ganze Hüttenwerk in Absicht der Gebäude und was in selbigen noch befindlich ist, mit Ausnahme des Grund und Bodens, worauf die Gebäude stehen, das unbeschränkte Eigentum der Gemeinde“.

Graf Dohna unterschrieb das Kaufprotokoll am 15. März 1817 (Mallnitz). Am 17. Mai genehmigte Rittergutsbesitzer Schaar den Vertrag. Er versicherte der Gemeinde, daß „da sie das zum Hüttenwerke gehörige Wohngebäude zu einem Schul- und Organistenhause bestimmt, er weder an dieses Haus noch an den Platz, worauf dasselbe steht, jemals Anspruch machen wolle, sondern beides Eigentum der Gemeinde werden möge“. Schaar behielt sich jedoch vor, den Platz, worauf das Frischfeuergebäude und der Kohlenschuppen stand, und den Platz um diese Gebäude ab Johanni 1824 wie sein anderes Eigentum zu nutzen.

Ein dritter Versuch zur Anlage eines Eisenhammers in Niederleschen ging von dem Eisenhüttenwerk in Neusalz (Oder) aus. Unter der Leitung des Herrn Christian Ernst Krückeberg und des Kaufmanns Karl Heinrich Glaeser war am 11. Juli 1827 in Berlin der Gesellschaftsvertrag zur Betreibung eines „Eisenhütten- und Emailierwerkes zu Neusalz“ mit einem Betriebskapital von 25 000 Reichstalern (fünfzig Aktien zu je 500 Reichstaler) zustande gekommen. Am 26. April 1828 wurde der erste Hochofen in Neusalz angeblasen. Das Werk liegt am Westausgang von Neusalz und führte bis 1945

den Namen „Krause-Werk“, da es nach Auflösung des Aktienvereins nach 1850 von dem Berliner Kaufmann Friedrich Wilhelm Krause übernommen wurde.

Betriebsdirektor der neuen Gesellschaft war der genannte Krückeberg, der am 19. Juli 1828 auf dem Schlosse Niederleschen mit dem Freystädter Kaufmann und Rittergutsbesitzer Schaar „wegen Überlassung des Wassergefälles, Platzes und Lokales zur Anlegung eines Hammerwerkes sowie auch der benötigten Hammerwohnungen für Rechnung des Eisenhüttenwerkes zu Neusalz“ verhandelte. Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß Schaar dem Neusalzer Eisenhüttenwerk „behufs der Anlegung eines Stabhammers und Frischfeuerwerkes“ ein entsprechendes Terrain zwischen Bober und dem evangelischen Schulgarten mit folgenden Stücken in Erbpacht überließ: 1. das Wassergefälle, wie dieses bisher die Oelpoche des Georg Friedrich Hanisch genutzt hatte (vermutlich hat die evangelische Gemeinde das ihr bis 1824 zustehende Wassergefälle durch eine Oelpoche zum Ausschlagen des Leinöls nutzen lassen); 2. das herrschaftliche Försterwohnhaus; 3. eine in der Nähe befindliche herrschaftliche Scheune. Der jährliche Erbzins wurde auf 125 Reichstaler festgesetzt, wovon jedoch 25 Reichstaler durch Anzahlung von 500 Reichstaler als abgelöst angerechnet wurden. Der endgültige Kaufvertrag wurde am 22. Juni 1829 vor dem Gerichtsamt Niederleschen vollzogen und am 17. September 1831 vom Ministerium des Innern und der Polizei genehmigt.

Auf Antrag des Hüttenfaktors Karl Gustav Stammer vom 9. November 1833 wurde das Niederleschner Hüttenwerk am 30. November 1833 gerichtlich abgeschätzt. Diese Abschätzung ist für uns wertvoll, weil sie erkennen läßt, was das Neusalzer Mutterwerk in Niederleschen angelegt und erbaut hatte. Die Gesamtsumme ergab einen Wert von 6717 Reichstaler 10 Silbergroschen; unter Berücksichtigung, daß jährlich 100 Reichstaler Erbzinspacht und 2 Zentner Stabeisen je 4 Reichstaler an das Rittergut fällig waren (zu 5% gerechnet = 2160 Reichstaler Belastung), wurde der Wert des ganzen Werkes mit Zubehör auf 4557 Reichstaler 10 Silbergroschen geschätzt. Der Hauptwert mit 3953 Reichstaler entfiel hierbei auf das ganz neu erbaute Hammer- und Frischfeuergebäude, 69 Fuß lang, 34 Fuß breit. Es enthielt zwei Frischfeuer nebst zwei Hämmer und zwei Essen. Das Haus war massiv und mit Ziegeln gedeckt. Die Wasserwand stand auf einem Rost. Der Wassergang war mit einem Gang und drei Gerinnen versehen. In diesen Gerinnen standen drei Wasserräder, davon zwei zum Antrieb der zwei Hämmer und ein Gebläserad für die Blasebälge. Im Wert des Gebäudes war der Wasserlauf mit 800 Reichstaler und das Grundwerk mit 1050 Reichstaler eingerechnet. Das Wohngebäude des Werkes (das ehemalige Försterhaus) war 54 Fuß lang, 23½ Fuß breit, 9 Fuß hoch und mit Schindeln gedeckt. Es enthielt einen Keller, eine Stube mit Kammer (beide heizbar), zwei Kammern, einen Kuhstall, einen Boden und zwei Bodenkammern. Das Haus wurde auf 339 Reichstaler 20 Silbergroschen geschätzt. Die Scheune war 35 Fuß lang, 24 Fuß breit, 10 Fuß hoch, enthielt zwei Bansen, eine Lehmtenne und war mit Schindeln gedeckt. Sie wurde auf 182 Reichstaler 20 Silbergroschen geschätzt. Das Zylindergebäude, beide Windleitungen, sämtliche Eisengußwaren bei den Stabhämmern, dem gehenden Gezeuge und bei beiden Essen wurde auf 2197 Reichstaler taxiert. Das 1¼ Morgen große Gelände wurde auf 45 Reichstaler angeschlagen.

Im August 1839 war das Werk unter der Leitung des Hammerpächters Oppler. Der nächste Pächter war Friedrich Wilhelm Grüne. Am 11. Januar 1843 kaufte dieser von dem Aktienverein des Eisenhütten- und Emailierwerkes zu Neusalz das Niederleschner Hammerwerk, bestehend aus dem Hüttengebäude mit zwei Frischfeuern und zwei Stabhämmern, einem Wohnhaus und einer Scheune. Bei dem Kauf wurde das Zylindergebäude mit gußeiserner Windleitung ausgenommen, doch wurde es dem Grüne gegen entsprechende Entschädigung bis 1. Oktober 1843 zur Benutzung überlassen. Aber schon im nächsten Jahre war Grüne total verschuldet. Auf Betreiben der Gläubiger wurde am 18. Juli 1844 die Zwangsversteigerung angeordnet. Bei der Versteigerung am 20. Dezember 1844 erhielt Kommerzienrat Otto Julius Baller, der zehn Tage darauf das Rittergut Niederleschen kaufte, mit einem Gebot von 2625 Reichstaler den Zuschlag.

Damit waren Rittergut und Hammerwerk in der Hand des gleichen Besitzers. Dieser Zustand währte nur drei Jahre, da Baller am 14. Oktober 1847 das Rittergut an seinen derzeitigen Pächter und Wirtschaftsinspektor Karl Eduard Nerlich verkaufte. Bei diesem Kauf hob Baller die bisher auf dem Hüttenwerk lastenden Erbzinsen an das Rittergut in Höhe von 100 Reichstaler und zwei Zentner Schieneneisen auf. Vermut-

lich hat Baller das Werk von der Wilhelmshütte Eulau (deren Besitzer er war) betreiben lassen.

Am 14. Februar 1850 (in Sprottau vor dem Notar Eugen Mattern) verkaufte Kommerzienrat Otto Julius Baller das Niederleschner Hammerwerk um 2000 Reichstaler sofortiger Barzahlung an den Zimmermeister Karl Wetters aus Sprottau.

Karl Wetters, der Begründer der bekannten Sprottauer Düngemittelfirma Wetters u. Co., war in Buchwald am Bober (bei Oberleschen) geboren, ließ sich in Sprottau als Zimmermeister nieder und wurde am 26. November 1844 als Bürger der Stadt Sprottau vereidigt. Auf dem Niederleschner Grundstück betrieb Wetters weiterhin den Eisenhammer, daneben ein

Sägwerk und eine Knochenstampfe. Im Januar 1861 betonte Wetters ausdrücklich, daß sein Grundstück Niederleschen Nr. 56 „noch ein Eisenhammerwerk bildet; außer dem Eisenhammerwerk befindet sich auf demselben Grundstück und Hypothekennummer eine Schneidemühle und eine Knochenstampfe“.

Karl Wetters scheint auf das Sägwerk und auf die Knochenstampfe das Schwergewicht seines Betriebes gelegt zu haben. Um 1865 verlegte er den Hauptbetrieb nach Sprottau, wo die inzwischen von ihm im heutigen Stadtteil Mückendorf, nicht weit von der Ecke Mückendorfer Straße / Polkwitzer Chaussee, erbaute Chemische Fabrik (die sogenannte Knochenfabrik, 1926 abgerissen) sein eigentliches Arbeitsfeld wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## 500 JAHRE GIESEL-GUT IN SPROTTAU (Schluß)

16. Herbert Giesel, geb. 25. 10. 1908, Bauer in Sprottau-Eulau. Vermählt am 22. 12. 1937 mit Charlotte Heyer. 2 Söhne Helmut und Gerhard. 16 Generationen haben also von 1438 bis 1945 im Maschke-Giesel-Gut in Sprottau-Eulau gewirkt, den Boden gepflügt und bestellt.

Ich bringe nun die Geschichte der Giesel, die uns in die südlichsten Teile des Kreises Sprottau-Sagan führt, nämlich in die Dörfer am Queis und Bober. Daß ich die Geschichte der Giesel so weit zurückverfolgen konnte, verdanke ich Vorarbeiten eines Familienforschers aus Thomaswaldau bei Bunzlau und des Superintendenten Deutschmann aus Mallmitz.

Die Giesel sind eine alte Hammermeisterfamilie der niederschlesischen Heide. Im Mittelalter spielte das Verhütten und Bearbeiten des Eisens in den Heidedörfern der jetzigen Kreise Bunzlau, Sprottau, Sagan und Görlitz eine sehr wichtige Rolle. Die alten Hammermeister und Hammerpächter sind mit den „Industrieherrn“ der neuzeitlichen Großindustrie zu vergleichen, jedenfalls was die Bedeutung des Eisengewerbes anbetrifft. So gehörte der Halbauer Eisenhammer im Zeitraum 1562 bis nach 1619 der Familie Giesel (Giesel). In den Kirchenbüchern der Grenzkirche Dohms finden wir viele „Giesel“ mit Taufen und Trauungen verzeichnet. Der hier geschilderte Familienzweig ist nicht ganz sicher, da mir nur kurze Auszüge aus dem Dohmscher Kirchenbuch vorlagen.

Georg Giesel war Hammerschmied auf dem Schloßhammer in Mallmitz. Er ließ im Zeitraum 1648—1658 Kinder in der (damals evangelischen) Kirche in Eisenberg taufen, könnte also um 1620 geboren sein. Sein Sohn Christoph wurde am 10. 6. 1650 in Eisenberg getauft. Er war später Eisenbläser auf dem Eisenberger Hammer (den Luppenherden wurde Luft durch Blasebälge zugeführt) und ließ in den Jahren 1685 bis 1701 Kinder in der Kirche zu Dohms taufen. Als sein Sohn ist der Hammerschmiedemeister Balthasar Giesel in Neuhammer anzusehen, der am 6. 5. 1701 in Eisenberg geboren und am 7. 5. 1701 in Dohms getauft wurde. Sein Sohn war Johann George Giesel, Gewichtsmeister und Anrichtemeister auf dem herzoglichen Saganischen Luppenhammer in Neuhammer am Queis, geboren in Neuhammer am 26. 8. 1728, getauft in Dohms am 28. 8. 1728. Er starb nach 1778. Seine Frau war Johanna Eleonore geb. Fiedler, geboren Ende 1739; sie starb in Mallmitz bei ihrem Sohn am 7. 8. 1808, alt 69 Jahre 9 Monate. Auch sie entstammte einer alten Hammermeisterfamilie. Ihr Vater war wohl Georg Erdmann Fiedler, der von 1749 bis 1750 das herzogliche Eisenhammerwerk Neuhammer a. Q. gepachtet hatte. Dessen Witwe war 1759 Rosina, geb. Triebler. Noch 1776 war in Neuhammer Erdmann Fiedler, Hammerschmied, und Erdmann Fiedler, Unterkohlenschütter. Im Jahre 1700 war Kaspar Fiedler Hammermeister in Lipschau (bei Dohms); er könnte der Großvater der Johanna Eleonore Giesel sein. Diese gebar ihrem Manne Johann George Giesel fünf Kinder: Johann Gottlieb (geboren 28. 6. 1766), Johanna Eleonore (geboren 25. 3. 1771), Johann Traugott (geb. 9. 6. 1775) und die Zwillinge Johann Gottlob und Johann Georg (geboren 17. 11. 1779). Alle vier Brüder lebten noch im Frühjahr 1826 und wollten sich zu gleicher Zeit in Mallmitz treffen. Die Nachkommen der vier jüngeren Brüder sind mir nicht bekannt.

Der älteste Sohn Johann Gottlieb Giesel (geb. in Neuhammer a. Q., 28. 6. 1766, get. Dohms 30. 6. 1766, gest. Mallmitz 31. 12. 1833) war 40 Jahre lang Kantor und Lehrer in Mallmitz, von 1793 bis 1833. Seine Berufung (Vocation) nach Mallmitz ist datiert vom 26. 2. 1793. Er war vorher Präceptor (d. h. Leiter) des Singschlores in der Freystädter Gnaden-

kirche. Hier in Freystadt verheiratete er sich um 1793 mit Henriette Dorothea Erdmuth Kern, der Tochter des verstorbenen Freystädter Kämmerers und Ratsmannes Gottlob Erdmann Kern. (Leider konnte ich die Kirchenbücher der Gnadenkirche Freystadt 1944 nicht einsehen, da man die Bücher luftgesichert hatte.)

Der Mallmitzer Kantor Johann Gottlob Giesel hatte fünf Kinder, von denen drei im ersten Lebensjahr an Zahn- und Brustkrämpfen starben und (1797, 1803 und 1809) in Mallmitz beigesetzt wurden. Es wuchsen auf: August, geboren 1. August 1794; Theodor, geboren 22. Oktober 1797; Henriette Mathilde, geboren 12. Mai 1806. Nachkommen von August Giesel lebten 1934 in Minden in Westfalen (sie wandten sich 1934 wegen des Ahnennachweises an das Mallmitzer Pfarramt). Theodor Giesel war Amtmann des Grafen Dohna in Cunzendorf (Kr. Sprottau); durch seine Heirat mit Juliane Conrad wurde er ab 1847 Besitzer des sogenannten Maschke-Giesel-Gutes in Ober-Eulau.

Der Görlitzer Studienrat Dr. phil. Hermann Zimmer (geboren 1892) hat ein Verzeichnis der Kinder und Kinderkinder von Theodor und Juliane Giesel in Eula zusammengestellt (ergänzt bis 1948). Dieser Aufstellung entnehme ich die folgenden Angaben, die einen kurzen Überblick über die Familienzweige ermöglichen sollen.

Theodor und Juliane Giesel hatten sechs Kinder, die sämtlich in Cunzendorf (Kreis Sprottau) geboren wurden:

1. **Rudolph**, geboren 29. September 1829, gestorben 11. September 1913, Wirtschaftsdirektor in Niebusch (jetzt Bergewald), verheiratet 15. September 1863 mit Marie Müller; zwei Kinder, von denen Willi Giesel (1864—1918) Bauer in Groß-Reichenau (nördlich von Naumburg am Bober) war. Das Groß-Reichenauer Gut besaß bis 1945 sein Sohn Rudolf Giesel (geboren 1901).

2. **Agnes**, geboren 18. Juli 1831, gestorben 13. Juni 1906, verheiratet 9. November 1858 mit dem Sprottauer Hauptlehrer Hermann Zimmer (1828—1903); drei Kinder, von denen Georg Zimmer (1861—1918) Lehrer in Görlitz, Max Zimmer (1865—1894) Konditor in Sprottau war. Ein Sohn des Georg Zimmer ist der oben genannte Görlitzer Studienrat Hermann Zimmer.

3. **Paul**, geboren 30. April 1833. Er ist der 14. Besitzer des Maschke-Giesel-Gutes (siehe oben).

4. **Theodor**, geboren 28. Juli 1835, gestorben 5. November 1848.

5. **Ottilie**, geboren 4. Januar 1838, gestorben in Freystadt 19. August 1900, verheiratet Sprottau 19. Oktober 1868 mit dem Großenborauer Lehrer Hermann Werther (1831—1905); sieben Kinder, von denen nur drei Töchter das zehnte Lebensjahr überschritten: **Gertrud** (geboren 1869, lebt noch), verheiratet mit dem Neusalzer Lehrer Robert Gärtner (1866—1946); drei Töchter. **Anna** (1871—1948), verheiratet mit dem aus Hartau gebürtigen Lehrer Albert Hoffmann (1865—1946) in Tschier bei Neusalz/Oder; ein Sohn, eine Tochter (mit der der Verfasser dieses Aufsatzes verheiratet ist). **Klara** (geboren 1874, lebt noch), verheiratet mit dem Lehrer Fritz Schubert (gestorben 1945) in Gießmannsdorf (Kreis Bunzlau); zwei Töchter.

6. **Emil**, geboren 14. Juli 1839, gestorben 18. Dezember 1912, Gutsbesitzer in Ebersdorf bei Sprottau, verheiratet mit Marie Conrad; drei Kinder, von denen Richard Giesel (geboren 1876) bis 1945 kaufmännischer Angestellter in Sprottau war, während Paul Giesel (geboren 1881) bis 1945 das väterliche Bauerngut in Ebersdorf besaß.

Sporttauer Viehweide liege und sei auf den Grund dieser Lache versunken. Eine weitere Sage meldet, daß die Corpus-Christi-Kirche durch einen unterirdischen Gang (erwähnt bei Laube im Schattenwilhelm) mit der Stadt verbunden gewesen sei. Weder hat jemals Dittersdorf eine Kirche besessen, noch hat sich von besagtem unterirdischem Gang auch nur eine Spur finden lassen!

Unsere Legende wurde — abgesehen von ihrer dramatischen Erwähnung im Heimatspiel „Der arme Sünder von der Sprötte“ von Gebauer (S. 40) — auch lyrisch in neuer, freier, romantischer Umgestaltung dichterisch verändert: Sie erschien um 1850 in einer unbekannteren Sammlung als Gedicht von Emil Schader, das — einst gestiftet von Herrn Richard Stavenhagen — im Heimat- und Laubemuseum Sprottau zufällig erhalten blieb und mir von Herrn Jokiel zugeschickt wurde. Zur Erinnerung sei es hiermit nach hundert Jahren wieder veröffentlicht:

Aus Sprottau

### Die Kapelle bei Sprottau

Von Dr. Emil Schader

Steht zu Sprottau noch ein Kloster, altertümlich anzuschauen, Schirmte mit den hohen Mauern gottgeweihte fromme Frauen, Weithin tönte seine Glocke rufend zu der Abendmette, Und zum letzten Trauengange nach dem kalten Grabesbette. Erst erschallte ihr Geläute, sammelnd an dem Fest der Feste, Als den Häusern, aus den Zellen glaubenstreu Kirchengäste, Denn die schönste der Novizen nimmt den hl. Nonnenschleier; Schwarze Schwestern sie begleiten zu der ernstesten

Hochzeitsfeier.

Und der Priester hält die Hostie hoch empor in seinen Händen, Daß die Sünder fromm bekreuzend nieder sich zur Erde wenden,

Vater Unser und die Ave steigen aus zerschlag'nen Herzen, Opferduftend vom Altare zu der Mutter aller Schmerzen. Da erhebt der teure Leichnam sich (so meldet jene Sage), Welch ein hohes Gotteswunder an der Jungfrau Weihetage, Schwebet fort durch das Gewölbe, durch des Weihrauchs

süße Düfte,

Über die erstaunte Menge, schwindend in dem Reich der Lüfte. Ach! dem finstren Kloster nimmer gebt die holdeste der Bräute, Wenn die Glocke wieder schallet, töne Freiheit ihr Geläute! „Diese Jungfrau“, spricht der Priester, „ist zu Großem aus-

erfahren,

Wenn die Glocke wieder schallet, ist sie dieser Welt verloren.“

Wo die Hostie ist gefallen hin zur Erde, da zur Stelle Steht noch heute auf dem Hügel eine kleine Betkapelle, Unter ihr die Ruhestätte hat die Jungfrau sich erworben; Da nach einem kurzen Jahre sie am Gram dahingestorben.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Die Legende über die sagenumspinnene Corpus-Christi-Kirche, ein Muster für die Art der Sagendichtung in unserer Heimat, ist durch die Bartuchstiftung nach dem Tode Herzog Heinrichs VIII. an den Klosterpropst bzw. die Pfarrkirche (1399) und den Abbruch der mittelalterlichen Wegekapelle zu St. Marien durch die Bürgerschaft in der Reformationszeit (1542) veranlaßt. Die Legende selbst vermengt geschichtliche Tatsachen mit frommer Überlieferung. Sie hat dazu geführt, daß Sprottau mit einer der schönsten Früchte des großen schlesischen Barockkünstlers Martin Frantz geschmückt wurde. Sage und Dichtung vervollständigten den Schmuck in ihrer Weise, bis im Februar 1945 das Kirchlein durch Treffer stark beschädigt und schließlich ausgeplündert wurde, wobei gerade Urkunden des Breslauer Staatsarchivs, die man dort eingelagert hatte, verloren gingen, ein klägliches Ende der reichen Überlieferung von Jahrhunderten.

## Niederleschen am Bober

Ein Streifzug durch seine Geschichte / Von G. St.

### Schluß

Am 1. März 1875 (Auflassung 5. 3.) verkaufte Zimmermeister Karl Wetters das Eisenhammerwerk um 9000 Rtl. (Anzahlung 2000 Rtl., Rest zu 5 Prozent wurde auf das Grundstück eingetragen) an den Mühlenbesitzer August Rieger, Besitzer der Niederleschener Bobermühle. Mitverkauft wurden sämtliche auf dem Grundstück befindlichen Geräte und Werkzeuge, mit Ausnahme zweier Sägen und einer Winde. Hammerwerk und Bobermühle blieben seit 1875 (bis zu ihrer Ausschachtung) zusammen und wurden in den nächsten Jahren zu einer Papierfabrik ausgebaut. Ehe ich deren Geschichte schildere, will ich die Geschichte der Bobermühle nachholen.

### 5. Die Bobermühle und Papierfabrik in Niederleschen

An der Westseite des Werkgrabens lag die „Bobermühle“. Über ihre Lage vergleiche man die beigegebene Karte nach der Vermessung von 1831/32. Vermutlich war diese Mühle früher einmal im Besitz der Grundherrschaft. Ältere Nachrichten sind mir nicht bekannt. Das Kataster von 1743 spricht von einer mit vollem Wasser laufenden Mahlmühle mit vier Gängen (d. h. vier Wasserrädern), einer Brettmühle und einer Ölpoche. Unter den sechs Freihäuslern verzeichnet die Untertanenliste von 1743: „Georg Fischer, der Mahl-, Brot- und Ölmüller“. Am 19. Juni 1772 verkaufte Christoph Hocke die Mühle an Heinrich Kunert, der sie bis 1806 besaß. Beim Verkauf 1806 wurde er Johann Heinrich Conrad genannt, sein Bruder Johann Friedrich Conrad war Verwalter des Stiftswerks, des sogenannten Sprottauer Bergvorwerks (1954 Erbhof Stammler). Am 24. März 1806 verkaufte Müllermeister Johann Friedrich Conrad die Bobermühle an den (katholischen) Müller und Gerichtsschulzen Leopold Schneider aus Asschau (?) um 6150 Rtl., aber schon am 23. Januar 1807 gab Schneider die Mühle wieder an Conrad zurück. Darauf verkaufte sie Johann Heinrich Conrad am 21. Juli 1807 um 5250 Rtl. an den Oberleschener Müller Joseph Kerber, der sie für seinen einzigen und unmündigen Sohn Karl Joseph Kerber erwerb. Kerber verkaufte die Mühle am 3. Oktober 1839 um 6750 Rtl. an den Kaufmann Otto Julius Baller.

Aus dem Kaufbrief vom Jahre 1806 und dem Ablösungsrezeß vom 20. April 1833 sind die Lasten und Rechte der

Mühle zu entnehmen. Sämtliche Untertanen und Einwohner in Niederleschen waren verpflichtet, alles benötigte Getreide auf der Mühle mahlen und schroten zu lassen. An das Rittergut zinst der Müller jährlich 8 Stück Kapaune (Masthähne), 2 Schock Eier, 2 Scheffel Weizen, 124 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Kleie (alles Breslauer Maß), 10 Rtl. Tractationsgeld, 8 Rtl. 24 Sgr. Ackerzins. Ferner mußte der Müller jährlich 3 Küchen- und 1 Speckschwein mästen, eine gewisse Anzahl Klötzer auf der Schneidemühle gegen ein Stammgeld von 1 Sgr. 6 Pf. pro Stück schneiden. Zwei Drittel der Bareinnahmen von der Brettschneidemühle und Ölpoche mußte der Müller an das Dominium abführen.

Bei notwendigen Bauten trug die Herrschaft alle Grund- und Wasserbauten bei dem Mühlengraben, der Schneidemühle und der Ölpoche einschließlich der Schwellen, während der Oberbau auf Kosten des Müllers ging. Der Müller bekam jährlich vom Dominium kostenlos angefahren: zwei Fuder Schirrhholz, eine Rotbuche zu Keilen, eine Birke zu Buchsen, ein Fuder Kien (aber Rodung und Anfuhr auf eigene Kosten). Die Streu hatte er mit anderen Untertanen auf den angewiesenen Plätzen zu rechnen. Alles Bau- und Brennholz mußte der Müller auf eigene Kosten anschaffen. Auf dem Rittergut konnte er je zwei Beete Lein, Kraut und Rüben ernten und einen Ochsen auf das Vorwerk zur Weide treiben. Die Gemeinde mußte die Mülhsteine anfahren, wofür der Müller ein Gericht Essen und einen Trunk den Anfahrern geben mußte.

In den Jahren von 1839 bis 1888 wechselte die Mühle siebenmal den Besitzer. Ich führe Käufer und Kaufdaten an: Otto Julius Baller, 3. 10. 1839; Bildhauer Karl August Brederecke, 7. 7. 1840; Müllermeister Gottfried Teige aus Sagan, 29. 6. 1841; Frau Müller Anna Rosina Floeter geb. Marschner, 28. 9. 1843; Rittergutsbesitzer Kosche aus Hirtendorf, 2. 11. 1853; Kaufmann August Rieger aus Haynau/Schles., 24. 3. 1863; Max Glocke, Rittergutsbesitzer Niederleschen, und sein Stiefbruder Paul Glocke, Landwirt aus Breslau, 1888.

Die Gebrüder Max und Paul Glocke bauten das frühere Hammerwerk und die alte Bobermühle zu einer Papierfabrik aus. Ab 1890 führten sie das Werk unter dem Namen „Handelsgesellschaft Glocke & Co.“, ab 1899 unter der Firmenbezeichnung „Aktiengesellschaft Papierfabrik Nieder-

leschen“. Ein Firmenschreiben von 1900 führt im Briefkopf die Bezeichnung: „Papierfabrik Niederleschen, Aktiengesellschaft. Haupterzeugnisse: Imitiert Pergament, Fettdicht Pergamyn, weißlich und farbig. Pergamentersatz. Cellulosepackpapiere“. Die Fabrik ging 1910 in den Besitz des benachbarten Oberleschener Zellulosewerkes über (Verein für Zellstoff-Industrie A.G., Zweigniederlassung Oberleschen). Der Fusionsvertrag beider Werke wurde in das Handelsregister laut Schreiben vom 24. März 1910 eingetragen.

Im Jahre 1919 begann die Ausschlichtung der Fabrik. Der Rentier Otto Forgber erwarb vom Verein für Zellstoff-Industrie 0,1715 ha mit aufstehendem Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Schneidemühle, Maschinenhaus und Lagerschuppen zum Preise von 8500 Mark. Es war dies der Teil der Fabrik, der auf der Ostseite des Werkgrabens lag. Im gleichen Jahre kaufte der Bunzlauer Kaufmann Arthur Elsner für 217 000 Mark die restliche Papierfabrik mit allem Zubehör. Der neue Besitzer mußte für sich und seine Nachfolger ausdrücklich widerspruchslos hinnehmen, daß ihm das Oberleschener Werk das Boberwasser durch Fabrikabwässer verunreinigte. Die Auflassung war am 1. Oktober festgesetzt. Aber schon am 15. Oktober 1919 ließ Elsner die Fabrik an die GmbH. Stalling und Ziem in Barge bei Buchwald/Sagan auf. Noch mehrere Jahre lang wurden nun in Niederleschen Pappe und Zellulose hergestellt und in Oberleschen verladen. Das Niederleschener Werk ging gemeinsam mit der Barger Papierfabrik am 13. September 1940 an die Kommanditgesellschaft Wilhelm Bergmann, Papp- und Papierfabriken Barge-Buchwald, über. Der Kaufmann Wilhelm Bergmann verkaufte am 15. November 1941 das ganze Grundstück mit 19,4 ha (zum größten Teil an Anlieger verpachtet) für 30 000 Mark an den Bauern Gustav Krause in Niederleschen. Die Fabrikgebäude sollten abgebrochen werden, wobei der Verkäufer die verwertbaren Einzelteile mit 6000 Mark anrechnet.

Im Januar 1945 zeigte das Fabrikgrundstück folgendes Bild: Der alte Werkgraben ist größtenteils verwachsen und versandet. Der Provinzialverband, der vor 1940 von Ziem das Wasserrecht kaufte, hat den Werkgraben abdämmen lassen, um Uferschäden zu verhüten. Über den Werkgraben reicht noch der alte Wasserbau mit drei Durchlässen, im oberen Teil bereits ganz verfallen.

## Kaufmann Richard Stavenhagen



wurde am 22. Juni 1864 in Hamburg als Sohn eines Kapitäns der Hapag geboren. Nachdem er seine ersten Jugendjahre in Hamburg verbracht hatte, siedelte er später mit seinen Eltern und Geschwistern nach Schlesien über. Die ersten Gymnasialklassen absolvierte er in Frankfurt an der Oder, und von Obertertia bis Untersekunda war er Schüler des Laube-Gymnasiums in

Sprottau und ist somit der älteste Laubeschüler. Nach seiner Lehrzeit bei Herrn Apotheker Reimann in Breslau war er zehn Jahre bei der Firma Bernh. Joseph Grund, Drogen-Großhandlung zum „Goldenen Becher“, tätig. Am 4. August 1891 gründete Richard Stavenhagen in Sprottau, am Markt 25, eine Drogerie, nachdem er das Grundstück von Herrn Kaufmann Carl Rümpler, Vater des Wachsfabrikbesitzers Carl Rümpler, käuflich erworben hatte. Richard Stavenhagen widmete seine Kraft auch dem Ehrendienst der Stadt Sprottau. Von 1901 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an. 1911 wurde er als Nachfolger des Herrn Stadtrats Schlöndorff in den Magistrat gewählt und übernahm dort das Dezernat der Sparkasse. Zweiundzwanzig Jahre lang führte Herr Stavenhagen den Vorsitz des kaufmännischen Vereins, der Spitzenorganisation des gesamten kaufmännischen Lebens der alten Kreisstadt Sprottau, und wurde dann auch noch Mitglied der Handelskammer. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges wurde Richard Stavenhagen im Jahre 1920 einer der Mitbegründer des Bankvereins, dessen Aufsichtsratsvorsitzender er seit dem Tode des Herrn Brauereibesitzers Seifert wurde. 1933 verkaufte Richard Stavenhagen seine Drogerie an Herrn Hackenberg und zog mit seiner Gattin in sein Haus an der Bahnhofstraße. 1945 erlebte er dort das grausige Ende seiner Heimatstadt. Seine treue Gattin verlor er durch den Tod 1945 und lebte dann einige Zeit bei seinen Kindern Schulrat Berner und Dr. med. Götze. Seinen Lebensabend verbringt er nun im Altersheim in Bergneustadt im Rheinland.

An der Westseite des Werkgrabens steht (1945) als einziges Gebäude das alte Mühlengebäude. Wie die dicken Ziegeln erkennen lassen, wurde es in dieser Gestalt massiv um 1850 erbaut. Es ist dreigeschossig, hat in der Mitte der Vorderfront große Öffnungen zum Aufzug von Waren. Das Dachgeschoß diente wohl früher als Speicher, denn das Dach weist auf der Westseite eine breite Fensterreihe auf. An das Mühlengebäude wurden um 1890 mehrere Anbauten errichtet, von denen der südliche noch steht. Der Anbau an dem Nordgiebel der Mühle ist heute abgerissen. Alte Fundamente und sechs Eisenträger sind die Reste einer größeren Fabrikhalle. Gestürzte Mauerteile liegen herum. Westlich davon stand das alte Maschinenhaus. Die Nordseite weist einen gewaltigen Mauerdurchbruch auf; hier wurden die Dampfkessel herausgeschleppt. Der Fabrikschornstein überragt nicht mehr das Gelände; er wurde im Frühjahr 1944 umgelegt.

Parallel dem Werkgraben, aber in einem Abstand von etwa 50 Meter, zieht sich das alte Wirtschaftsgebäude der Mühle dahin. Der südliche Teil, der früher die Stallungen und die Scheune enthielt, ist heute am Dache ganz eingefallen. Der nördliche Teil dient heute als Wohngebäude. Sonst herrschte im Frühjahr 1945 auf dem früheren Mühlenwerder Ruhe und Stille.

## 6. Die Kirchen und Schulen in Niederleschen

Nur wenige Dörfer Schlesiens von der Größe Niederleschen (weniger als 500 Einwohner) können sich rühmen, zwei Kirchen und zwei Schulhäuser am Ort zu haben. Bedingt ist dies in Niederleschen durch die katholische Grundherrschaft vor 1800 und durch die fast rein evangelische Umgebung.

Die katholische Kirche wird erstmalig im Jahre 1376 erwähnt. Wie in den meisten Dörfern des Sprottauer Weichbildes vollzog sich der Übergang zur Reformation ohne großes Aufsehen. Die Reformation hielt in Sprottau 1524 ihren Einzug; der Sprottauer Rat versuchte, 1527 die Kirche in Küpper mit einem evangelischen Prediger zu besetzen; das Jungfrauenkloster Sprottau bewirkte 1534, daß der neuen Lehre verdächtige Pfarrer Jakob Wesener in Ebersdorf vertrieben wurde. Man kann daher annehmen, daß in Niederleschen um 1530 erstmalig evangelisch gepredigt wurde.

Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und damit aus der evangelischen Zeit dürfte die heutige massive Kirche stammen, die der Jungfrau Maria geweiht ist. Sie ist schmucklos und ohne Kunstformen und wird daher von Jans Lutsch in den Kunstdenkmälern der Provinz Schlesien (Band III, 1 Breslau 1889, S. 110) nur erwähnt, aber nicht beschrieben. Das Kircheninnere besteht aus einem rechteckigen Innenraum mit ebener Holzdecke und ähnelt daher mehr einem einfachen Saale. Nur die vordere Schmalseite ist an den Ecken abgeschrägt, so daß hier an den schmalen Eckseiten (neben dem Hochaltar in der Mitte) noch je ein anderer Altar aufgestellt werden konnte. Im hinteren Teil ist eine schlichte Orgelempore ohne Schmuckformen. Das einfache Innere hat auf der rechten Seite drei, auf der linken Seite zwei rundbogige Fenster. Auf der linken Seite führt eine Tür zur schlichten Sakristei, auf der rechten Seite eine zweite Tür nach außen. Der Fußboden besteht aus Steinplatten. Kein Grabstein schmückt das Innere oder Äußere der Kirche. Vermutlich haben die Sprottauer Nonnen die Grabsteine des 16. Jahrhunderts entfernen lassen.

Aus der evangelischen Zeit sind folgende Pastoren bekannt (nach Rademacher, Pred. Gesch. d. Kirchenkr. Sprottau, 1934, S. 8): Martin Neander, geboren zu Quaritz, wurde am 2. 11. 1603 in Wittenberg für die Pfarrkirche in Niederleschen ordiniert. Von 1618 bis 1620 wirkte hier Magister Martin Gumprecht, geboren in Sprottau am 7. 6. 1597. Er hatte 1616 die Universität Wittenberg besucht und ging 1620 als zweiter Pastor nach Sprottau, wo er 1628 durch die Lichtensteiner vertrieben wurde. Er war seit 1640 in Bautzen und starb am 14. 6. 1679. Der letzte evangelische Pastor in Niederleschen war Johann Winkler. Auch er wurde in Sprottau geboren, war 1615 auf der Universität Frankfurt/Oder, wurde am 8. 12. 1632 in Liegnitz als Pfarrer für Niederleschen ordiniert. Im Jahre 1654, als die allgemeine Kirchenreduktion im Fürstentum Glogau durchgeführt wurde, mußte er Niederleschen binnen 24 Stunden verlassen. Das Reduktionsprotokoll berichtet über die Schließung: „Noch eröffneten die Kommissare am nämlichen Tage (= 9. Februar 1654) zu Niederleschen der Frau Anna Schönau geb. Poppschütz die Kommission; dabei trat der Prädikant Johann Winkler und auch der Schreiber mit den Schlüsseln vor. Die silbernen Kelche hatten die Soldaten (während des Dreißigjährigen Krieges) weggenommen; auch Register waren bei der Kirche nicht vorhanden. Hierauf am 11. desselben Monats wurde sie recon-



ciliert (geweiht) und in sie der Propst zu Sprottau, Benedict Oswald Hauptmann, als Pfarrer eingeführt. Dem genannten Propste wurden aber nachher auch noch die Kirchen in Küpper, Mallnitz, Eulau, Ebersdorf und Hartau anvertraut, so daß er mit Niederleschen und Sprottau sieben Kirchen unter sich hatte.“

Filiale der Sprottauer Pfarrkirche blieb die Niederleschener Pfarrei bis 1814. Diese Zuordnung ist verständlich, da das Sprottauer Jungfrauenkloster von 1713 bis 1810 Besitzer und Erbherr des Dorfes war.

In den ersten drei Jahrzehnten der Besitzzeit des Klosters wurde die Bevölkerung Niederleschens zum größten Teil zum katholischen Glauben zurückgeführt. Die Grundherrschaft, die zugleich die Gerichtsbarkeit ausübte, hatte dazu die üblichen Mittel in der Hand. Wollte jemand seine Stelle verkaufen, so wurde nur ein dem Jungfrauenkloster angenehmer (d. h. katholischer) Käufer zugelassen. Übernahm ein evangelischer Wirt vom Vater die Wirtschaft, so gab ihm das Kloster nur dann die Kaufbestätigung, wenn er sich verpflichtete, seine Kinder in der Niederleschener Kirche (und nicht in Dohms am Queis) taufen zu lassen. Erst mit dem Einrücken Friedrichs II. in Schlesien Ende des Jahres 1740 hörte dieser Glaubensdruck auf.

Von den Sprottauer Pröpsten, die zugleich Pfarrer in Niederleschen waren, erwähne ich Johann Franz Lorenz 1668 bis 1711, Martin Laurentius Labe 1711—1738, Franz Schieß 1738 bis 1753, Johann Heinrich Kastner 1753—1782, Johann Josef Kliche 1782—1805, Franz Häckel 1805—1811, Florian Zacharias Langenickel 1812—1833, in Niederleschen bis 1814. Besonders zu erwähnen ist Propst Kliche. Unter seiner Amtszeit (am 26. 10. 1785) brannte das Niederleschener Pfarrhaus mit Nebengebäuden (und anderen Wohnhäusern) ab und wurde massiv als eingeschossiges Gebäude wieder aufgebaut. Auch für die „Erbauung des Schlosses und der Schule zu Niederleschen“ hat sich Kliche eingesetzt (nach Cl. Baier, S. 98). Übrigens wurde das Pfarrhaus 1812 an den Fundamenten völlig erneuert.

Seit 1814 hatte die katholische Pfarrei Niederleschen eigene Pfarrer. Ich führe sie kurz an (nach den „Historischen Nachrichten“ im Pfarrarchiv Niederleschen und Mitt. des Pfarrers Jonientz, Dez. 1944):

1. Anton Graupe, 3. 10. 1814 bis 31. 10. 1841. Seine Grabplatte auf dem Kirchhofe links vom Kircheneingang, die ihn als ersten Pfarrer in Niederleschen bezeichnet, gibt seine Lebensdaten an: Geboren 21. 7. 1777, gestorben 24. 3. 1842.
2. Thomas Putzke, 23. 10. 1842 bis 1880. Er ruht neben Graupe auf dem Niederleschener Friedhofe. Die Grabplatte verzeichnet: Geboren 21. 12. 1808, gestorben 4. 1. 1880.
3. Hirschberger, 17. 5. 1882 bis Palmsonntag 1887.
4. Hieronymus Wenzel, November 1887 bis 1900. Er kam von Eisenberg hierher nach Niederleschen und starb auf der Durchreise in Breslau am 4. 7. 1900 im 68. Lebensjahre.
5. Alfred Tietze (aus Glogau), 29. 11. 1900 bis 2. 1. 1904.
6. Karl Schmidt (aus Obernigk), vertretungsweise bis 1. 12. 1905.
7. Walter Kaschubek, 1. 12. 1905 bis 15. 12. 1908.
8. Karl Schmidt (= Nr. 6) 15. 5. 1909 bis 1927.
9. Hugo Zyka, 1927 bis 1938.
10. Felix Jonientz, seit 1940.

In den Jahren 1927—30 ließ der Staat als Patron der Kirche (nach der Säkularisation 1810) Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude auf dem benachbarten Gartengrundstück neu erbauen. Die alten Gebäude (Pfarrhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheune) wurden gegen Abbruch verkauft. Das neue Pfarrhaus ist ein zweigeschossiges villenartiges Gebäude und hebt sich dadurch recht auffällig aus dem Dorfbild ab.

Die katholische Schule ist eine sogenannte Küsterschule, d. h. sie war stets mit der katholischen Kirche verbunden. Der Lehrer war vor 1800 mehr Kirchenangestellter, hatte für das Läuten und Reinigen der Kirche zu sorgen, war Gerichts- und Kirchenschreiber und unterrichtete die Kinder der angeschlossenen Pfarrdörfer. Daß der evangelische Schreiber (= Lehrer) im Jahre 1654 sein Amt niederlegen mußte, habe ich schon oben erwähnt. Im Jahre 1687 hieß der Schulmeister Sigismund Reimann; er war 34 Jahre alt, stammte aus Sagan und hatte 15 Kinder zu unterrichten. Sein Einkommen bestand — wie damals üblich — aus Wettergarben, Getreide und Broten von den Pfarrdörfern (Jungnitz, Visitationsberichte 1907, S. 439).

Unter dem Sprottauer Propst Kliche wurde 1785 das Schulhaus neu erbaut. Es stand damals hinter dem Friedhof auf dem Dorfanger und dürfte ein Fachwerkbau gewesen sein. Im Jahre 1804 wurde ein neues Schulhaus an der Dorfstraße vor der Kir-

che erbaut, dort, wo 1945 das Kriegerdenkmal für die Gefallenen von 1914/18 stand. Das zugehörige Stallgebäude wurde erst 1819 errichtet. Das alte Schulhaus wurde 1811 von der Kirchengemeinde um 180 Rtl. an Gottfried Guckey verkauft. Im Besitz dieses Hauses folgte sein Sohn, der Tischler Anton Josef Guckey, der 1873 in seiner Tischlerwerkstatt durch Erhängen aus dem Leben schied. Die Stelle ging durch Kauf 1873 auf den Lehrer und Kantor Adolf Olbrich über, der sie 1897 der katholischen Küsterei überließ (Grundakten Nr. 55).

Die Schule wurde 1869 umgebaut, 1888 umgedeckt, 1896 mit neuer Südseite (Vorderfront) versehen. Das alte Haus mit Walmdach paßte sehr schön in das Dorfbild. Dies kann man weniger von dem neuen Schulhaus aussagen, das mit roten Ziegeln im Schweizerstil im Herbst 1908 erbaut wurde, und zwar unmittelbar neben dem Friedhof, wenige Schritte südlich der Stelle, wo das erste Schulhaus gestanden hatte. Der Neubau wurde im Herbst 1908 begonnen, Ende 1909 vollendet und eingeweiht. Das alte Schulhaus wurde abgebrochen.

Nun noch einige Angaben über die evangelische Kirche. Die 1786 begonnene Pfarrchronik von Niederleschen war 1944 in Sprottau luftgesichert und konnte daher von mir nicht eingesehen werden.

Die Einwohner der Dörfer am Bober oberhalb Sprottaus besuchten nach der Schließung der Niederleschener Kirche 1654 die evangelische Kirche in Eisenberg. Als im März 1668 die Kirchenreduktion im Fürstentum Sagan durchgeführt wurde, wurde der Kirchweg noch weiter. In der im Sommer und Herbst 1668 errichteten Grenzkirche zu Dohms ließen nun die Einwohner der früheren Pfarrei Niederleschen taufen und trauen. Als Friedrich der Große den evangelischen Schlesiern die Glaubensübung wiedergab, hielten sich die Niederleschner nach Sprottau. Der Pastor Gottlieb Heinrich, ordiniert am 16. Januar 1741 in Rauschwitz vor Glogau, hielt am Tage Septuagesima 1741 im Sprottauer Rathaussaal die erste Predigt. Am 27. August 1747 wurde die Kirche „zur Burg Gottes“ eingeweiht.

Der Wunsch nach einem eigenen Bethaus am Bober oberhalb Sprottau wurde erst 1786 verwirklicht. Am 24. April 1786 kauften die vier Pfarrgemeinden Niederleschen, Oberleschen, Boberwitz und Zirkau um 100 Rtl. vom Jungfrauenkloster (als der Niederleschner Herrschaft) den Platz zur Errichtung von Kirch-, Pfarr- und Schulgebäuden. Eine Inschrift in dem Bethause besagt: „Am 28. Mai 1786 wurde der Grundstein zu diesem Gotteshaus gelegt und am 3. Sonntage nach Epiphania 1787 Einzug in dasselbe gehalten.“ Es war dies der 21. Januar. Pastor Emmerich, welcher vormals Hauslehrer bei dem Herrn v. Knobelsdorf in Alt-Gabel (damals Kreis Glogau) war und am 16. Dezember 1785 in Groß-Glogau ordiniert wurde, hielt die Festpredigt über das 1. Buch der Könige, Kap. 8, Vers 22—30: „Und Salomo trat vor den Altar des Herrn“. Das Innere des Bethauses blieb bis zur Gegenwart (1945) in unveränderter Gestalt erhalten. Die Wände und Emporen sind einfach weiß übertüncht, so daß das Innere einen recht bescheidenen Eindruck macht. Eine um 1939 vorgesehene Ausmalung kam nicht mehr zur Durchführung. Im Jahre 1938 wurde der untere Teil des alten Fachwerkbauwerks in sehr geschmackvoller Weise untermauert und der obere Teil abgefangen. Angebaut wurde eine

### Kaufmann und Seilermeister Ernst Schulz †

Fern seiner geliebten schlesischen Heimat, dem kleinen Heidestädtchen Priebus, verstarb am 6. März 1954 Kaufmann und Seilermeister Ernst Schulz aus Priebus im besten Mannesalter von 51 Jahren in Lamspringe, Bezirk Hildesheim. Wenn er auch hier im Westen eine zweite Heimat gefunden hatte, so war doch sein sehnlichster Wunsch, noch einmal seine alte Heimat, seine Geburtsstadt Priebus, die Stadt der Festspiele — die Perle im niederschlesischen Neißetal, wiederzusehen. Als engster Mitarbeiter im Verkehrsverein der Stadt stand er dem Leiter der Festspiele, welche auf einer Naturbühne am Fuße des Hungerturmes mit einem Zuschauerraum von 4000 Sitzplätzen durchgeführt wurden, mit Rat und Tat zur Seite. An allen Verhandlungen mit der Schlesischen Landesbühne und dem Ministerium Berlin, Fachschaft Bühne, nahm er teil. Als Leiter des Rabattsparrvereins Priebuser Kaufleute und als Aufsichtsratsmitglied in der Volksbank eGmbH wirkte er zum Wohle der Geschäftswelt von Priebus. Auch war er in den städtischen Körperschaften und in mehreren Ausschüssen der Stadt vertreten und wirkte somit zu seinem Teil zum Wohle der kleinen Heidestadt und zum Wohle der Allgemeinheit.

Ehre seinem Andenken!

heizbare massive Sakristei, in der im Winter der Gottesdienst abgehalten wurde. Im Jahre 1914 wurde an das Bethaus ein Turm angebaut, der sich sehr gut dem Dorfbild einfügt. Die kleine Orgel, welche gegenüber dem einfachen Altar auf der Empore steht, wurde erst um 1800 gekauft. Der Betrag zu ihrer Anschaffung kam wohl durch Sammlungen und Spenden zusammen, wozu auch im Jahre 1795 der Gutspächter Johann Heinrich Conradt den für damalige Zeit recht ansehnlichen Betrag von 100 Rtl. stiftete. Conradt starb 85jährig am 8. 9. 1796 in Niederleschen. Mit seiner Gattin, welche sechs Jahre vor ihm starb, war er 59 Jahre verheiratet. Zum Spielen der Orgel mußte die Luft durch zwei Tret-Blasebälge in die Pfeifen getrieben werden. Die Beleuchtung des Bethauses erfolgte in früheren Jahren durch die zwei (drei) von der Decke herabhängenden Messing-Kronleuchter, die für Kerzen eingerichtet und merkwürdigerweise noch mit dem österreichischen Doppeladler verziert waren, obwohl Schlesien seit 1740 preußisch war.

Über das alte und neue evangelische Pfarrhaus habe ich schon früher berichtet. In den ersten 115 Jahren wirkten in Niederleschen drei, in den nächsten 40 Jahren vier Pastoren. Es waren dies (nach Rademacher):

1. Gottlieb Emmerich, 1785—1814, geb. 1757 in Kittlitztreben, gest. 6. Januar 1814. Er hatte in der Franzosenzeit viel zu leiden.

2. Ernst Wilhelm Gottlob Becker, 1814—1844. Geboren 19. Februar 1790 im Pfarrhause zu Gießmannsdorf, Kreis Sprottau (Vater: Gottfried Benjamin Becker, von 1790 bis 1812 Pastor in Gießmannsdorf), gest. 26. Januar 1844. Sein Grabstein ist auf dem katholischen Friedhof.

3. Eduard Bartsch, 1844—1891. Geboren 13. Dezember 1812, gest. Sprottau 18. Oktober 1892. Sein Grabstein ist auf dem katholischen Kirchhofe, neben ihm der Grabstein seiner Frau Selma geb. Hornig (geb. 15. Januar 1816, gest. 15. März 1887).

4. Max Adolf Eduard Lesko, 1891—1894. Geb. 17. Januar 1863 in Lampersdorf bei Steinau, ordiniert 18. März 1891, 1894—1905 in Herzogswaldau.

5. Wilhelm Schreiber, 1894—1913. Geb. 24. August 1864 in Brieg, ordiniert 19. März 1893, ab 1913 in Wahlstatt bei Liegnitz.

6. Erich Wagner, 1913—1918. Geb. 1. Juni 1885 in Breslau, ordiniert 7. März 1913, seit 1918 in Ulbersdorf bei Goldberg.

7. Walter Hark, 1918—1931. Geb. 4. Oktober 1867 in Bethlehem, USA, ordiniert 7. Juni 1896 in London, ab 1896 in Jamaika, Libau (Gnesen), Wünschendorf, gest. 18. März 1931.

8. Otto Höfer, seit 1931. Geb. 20. Dezember 1894 in Kassel, ordiniert 24. Dezember 1911 in Berlin, 1911 Spenberg (Zossen), 1913 Schlesw.-Drehow, 1915 Deutsch-Wartenberg, 1927 Grünberg (Bethesda).

Über die evangelische Schule kann ich nur wenig aussagen. Der Niederleschner Lehrer (Kantor Reimann) hat mir im Dezember 1944 die Einsichtnahme in die Schulchroniken verweigert und mich praktisch vor die Türe gesetzt. Der Bürgermeister tröstete mich mit dem Hinweis, wer Reimann kenne, nähme ihm so etwas nicht mehr übel. Der Bürgermeister versuchte einsichtsvoll zu vermitteln und wollte mir die Chroniken in seinem Dienstraum zur Einsicht geben. Leider war Reimanns Sturheit größer als die Bereitwilligkeit des Bürgermeisters Friedrich Gärtner. (Daher waren auch meine Mitteilungen über die katholische Schule recht knapp.)

Das älteste evangelische Schulhaus wurde um 1786 zwischen dem Bethause und dem Pfarrhause erbaut. Es muß ziemlich klein und aus Fachwerk gewesen sein. Schließlich kaufte die evangelische Gemeinde im Frühjahr 1817 vom Burggrafen zu Dohna das Wohngebäude der Hüttenleute zur Errichtung des evangelischen Schulhauses und einer Lehrerwohnung. Dieses Haus (gegenüber der evangelischen Kirche) steht heute noch. Um 1930 wurde am Südrande von Niederleschen ein neues Schulhaus gebaut.

Daß ich dennoch etwas zu dem Thema „80 Jahre evangelische Lehrer und Kantoren in Niederleschen“ berichten kann, verdanke ich der Mitteilung des Herrn Otto Fiebig Frankfurt/Main (1952), dessen Vorfahren als Lehrer in Niederleschen tätig waren. Herr Fiebig hat freundlicherweise auch die photographischen Aufnahmen von Niederleschen zu diesem Aufsätze gestiftet.

Im März 1784 oder einige Monate früher kam Johann Gottlob Glotz von einer unbekanntenen Gemeinde als evangelischer Lehrer nach Boberwitz. Hier nahm der 44jährige (geb. 27. Juli 1740) seinen Wohnsitz. In den Grundakten der evangelischen Kirche von Niederleschen vom 8. Dezember 1785 wird erwähnt, daß der bisherige Schulhalter zu Boberwitz, Gottlob

Glotz, auch zum Kantor und Organisten von Niederleschen ernannt wurde. Um 1810 wurde er auch Lehrer von Niederleschen und nach 33jähriger Tätigkeit in beiden Gemeinden 1817 in den Ruhestand versetzt. Er starb am 23. Februar 1828 in Niederleschen. Seine zweite Ehefrau war die Dorothea Elisabeth geb. Menzel, welche sich als Hebamme betätigte und am 8. September 1829 starb.

Glotz's Nachfolger in Niederleschen wurde sein Schwiegersohn Gottfried Fiebig, geb. 24. Oktober 1778 zu Armadebrunn. Er war 1807 nach einem Visitationsbericht bereits 4½ Jahre (d. h. seit 1802/03) im Amte tätig. Am 26. Januar 1807 wurde er bei seiner Trauung mit der Christiane Glotz (geb. 16. März 1784) als Schulhalter zu Sprottischwaldau und als Adjuvant (= Schulhelfer) bei der Schule zu Boberwitz bezeichnet, wo er auch wohnte. Bei der Taufe seines Sohnes Ernst Julius Eduard am 9. März 1814, der als einziger von neun Kindern in Sprottau getauft wurde, da der bisherige Niederleschner Pastor Emmerich am 6. Januar 1814 gestorben war, ist Gottfried Fiebig bereits auch Adjuvant bei der Kirche und Schule zu Niederleschen. Nach der Pensionierung von Gottlob Glotz erhält er 1817 das (neue!) Schulhaus zu Niederleschen und zieht nach dorthin um. Boberwitz bekommt von nun ab seinen eigenen Lehrer. 23 Jahre ist Fiebig Kantor und Lehrer in Niederleschen. Er starb am 4. April 1840. Seine Ehefrau überlebte ihn 28 Jahre und starb am 22. Oktober 1868.

Julius Fiebig, geb. 9. März 1814 zu Niederleschen, war bei dem Tode seines Vaters Lehrer in Kunnersdorf bei Crossen/Oder. Er wurde am 9. November 1840 als Lehrer in Niederleschen eingeführt, was sehr wahrscheinlich ein Wunsch der dortigen Einwohner war. Am 5. Oktober 1843, an ihrem 18. Geburtstag, heiratete er die (Caroline Juliane) Auguste Meißner, Tochter des Mälzers und Pachtbraumeisters Ernst Gottlob Meißner, der um 1825/26 von Niebusch nach Niederleschen kam, um die Stelle des einige Zeit vorher verstorbenen herrschaftlichen Mälzers Anton Böhm zu übernehmen. Julius Fiebig wurde bei seiner Trauung als Kantor und Lehrer von Niederleschen bezeichnet, wo er bis zu seinem Tode, am 26. September 1868, 28 Jahre tätig war. Seine Ehefrau, die ihm drei Kinder gebar, überlebte ihn 32 Jahre und starb am 24. Januar 1900 in Sprottau.

Mit der Geschichte der Niederleschner Lehrer Glotz und Fiebig beende ich den Streifzug durch die Geschichte Niederleschens.

## FAMILIEN-NACHRICHTEN

### Wir gratulieren herzlichst

#### Sagan

✓ Dem Ehepaar Th. Jonitzek, Bergelstraße 8, zum seltenen Fest der goldenen Hochzeit am 9. Mai 1954. — Anschrift: Bremerhaven, Krüselstraße 33.

✓ Dem Ehepaar Paul Härtel und Frau Frieda, geb. Schulz, Gymnasialstraße 7, zu ihrer Silberhochzeit am 1. Juni 1954. — Anschrift: Lindau/Bodensee, Kemptener Straße 39.

✓ Frau Dr. Erna Kolbe, Witwe des in Berlin verstorbenen Bürgermeisters Dr. Kolbe, zum 61. Geburtstag am 24. Mai 1954. — Anschrift: Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 19.

✓ Frau Schäfer in Berlin zum 66. Geburtstag am 27. Mai 1954; Georg Hielscher, früher Kreissparkasse Sagan, zum 70. Geburtstag am 12. Juni 1954. — Anschrift: (24a) Tötensen 58, Kreis Harburg-Hamburg, Neue Siedlung.

✓ Postbetriebsassistent I. R. Julius Jeske, Sportplatz 11, zum 80. Geburtstag am 17. Juni 1954. — Anschrift: Volkwardingen über Soltau.

✓ Frau Auguste Semmler, früher Sagan (Schlesien), Hermann-Löns-Straße 4, bei Rothermund, jetzt Ebsdorf (Hessen) (15), Nr. 52, feiert am 10. Juni ihren 88. Geburtstag.

#### Machenau

✓ Martha Müller, Schulstraße 32, zum 65. Geburtstag am 16. Juni 1954; Paul Müller, Schulstraße 32, zum 60. Geburtstag am 10. Juni 1954. — Anschrift: Hamburg-Billwerder 4, Mittlerer Landweg 132.

#### Sprottau

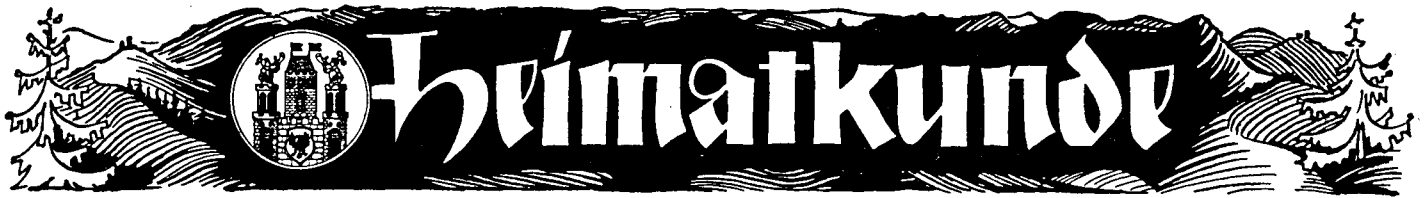
✓ Frau Emma Kerber, Kaiser-Otto-Straße 12, zum 85. Geburtstag am 17. Juni 1954. — Anschrift: Coburg, Kanonenweg 21a.

✓ Karl Müller, Stadtinspektor I. R., Hindenburgstraße, konnte am 2. April seinen 82. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem Jubilar, der einer unserer ältesten Leser ist, weiterhin alles Gute. — Anschrift: (13a) Kirchenlaibach, Kreis Bayreuth, Nr. 53.

#### Ebersdorf

✓ Dem Ehepaar Schneldermeister Paul Fellenberg zur goldenen Hochzeit am 4. Juni in Negenborn, Kreis Holzminden. In voller Rüstigkeit und bei guter Gesundheit findet die Feier im Kreise der Kinder in Berlin-Moabit, NW 20, Rathenauer Straße 30, statt.

(Wir sagen weiterhin alles Gute, und auf ein Wiedersehen beim nächsten Heimattreffen)



BEILAGE ZUM SAGAN-SPROTTAUER HEIMATBRIEF

## Eine Gerichtsordnung von Briesnitz, Schönbrunn, Rengersdorf von 1697

Wer früher einen Kauf- oder Verkaufvertrag über ein Grundstück abschließen wollte, fuhr nach Sagan oder Sprottau zum dortigen Amtsgericht oder zum Büro eines Rechtsanwaltes. Die einzelnen Punkte und Bedingungen des Vertrages wurden dort festgelegt. Schließlich wurde der Sitzwechsel im Grundbuch in der Grundbuchabteilung des Amtsgerichts eingetragen. Für jedes Dorf gab es solche umfangreichen Grundbücher, in denen für jedes selbständige Grundstück (z. B. ein Bauerngut) eine besondere Nummer vorgesehen war. Auch die hypothekarischen Belastungen, sonstige Lasten und Rechte des Grundstücks wurden im Grundbuch eingetragen.

Erst seit etwa 1815 bestehen die Amtsgerichte in Sprottau und Sagan. Vorher wurden die Kaufverträge im Dorf selbst, auf der Scholtisei oder auf dem Schloß des Grundherrn vollzogen. Die „niedere Gerichtsbarkeit“ war nämlich ein wichtiges und einträgliches Recht der Grund- und Gutsherren.\*)

Im Mittelalter, etwa vor 1450, wurden derartige Kaufverträge nicht schriftlich festgehalten. Ein Handschlag vor Zeugen oder Gerichtspersonen bekräftigte den Vertrag. Ein Rest dieser „unbürokratischen“ Rechtsprechung ist noch um 1840 in Rückersdorf unkundlich belegt. Bei einem Grenzstreit, der durch das Setzen neuer Grenzsteine beseitigt wurde, nahm man den Sohn eines Schuhmachers mit, und in der Gegenwart der Zeugen wurde er „auf den Zägel gehauen“ (d. h. er bekam Stockhiebe auf den Hintern). Dem Knaben wurde zwar ein Schmerzensgeld für diese Tortur gezahlt, aber der Junge und die umstehenden Personen innerten sich gewiß bis an ihr Lebensende an diesen „andgreiflichen“ Vorgang bei der Grenzziehung.

In den staatlichen Kanzleien und in den Städten begann man zuerst, die Kaufverträge in sogenannte Land- und Stadtbücher einzutragen. Die 1945 erhaltenen Stadtbücher von Sagan und Sprottau beginnen um 1540. Ältere Stadtbücher, die auch vorhanden waren, sind durch Brände oder Unachtsamkeit verloren gegangen. (In Sprottau ist noch ein älteres Buch von etwa 1380 bis 1430 erhalten, doch dann ist eine große Lücke.) Auf den Dörfern machte sich um 1550 die Notwendigkeit bemerkbar, die Kaufverträge in ein besonderes „Gerichtsbuch“ einzutragen. Diese „Schöffenbücher“ aus dem 16. Jahrhundert sind nur noch in wenigen Dörfern unseres Kreises vorhanden. Ein großer Teil der Bücher ist im Dreißigjährigen Kriege verloren gegangen. Folgende Schöffenbücher habe ich um 1940 durchgearbeitet: ein Schöffenbuch von Ebersdorf, 1550 beginnend; ein Schöffenbuch von Hartau (jetzt verbrannt!), beginnend um 1585; ein Schöffenbuch von Cunzendorf um 1585; ein Schöffenbuch vom Ortsteil Neudorf von Langheinersdorf um 1580. Aus wenigen Notizen wissen wir, daß um 1555 der Gutsherr Valentin von Knobelsdorff in Saganisch-Küpper ein Schöffenbuch anlegen und am Anfang eine Dorfordnung eintragen ließ. Um 1840 war noch in Kottwitz ein Schöffenbuch von 1560 vorhanden. Die alten

Schöffenbücher von Rückersdorf gingen im Dreißigjährigen Krieg verloren. Darauf ließ der Grundherr Hans Christoph von Knobelsdorff 1650 ein neues Schöffenbuch anlegen, an dessen Anfang er eine Gerichts- und Dorfordnung einschreiben ließ (das Buch lag 1945 im Stadtarchiv Sprottau). Um 1650 beginnen die erhaltenen Bücher von den übrigen Dorfteilen Langheinersdorf, von Kalkreuth. Von Johnsorf ist der Rest eines Schöffenbuches von 1752 bis 1814 vorhanden, aus dem gleichen Zeitraum habe ich eins von Polkwitz eingesehen. Von vielen Dörfern (z. B. Wittgendorf, Girbigsdorf, Buchwald, Küpper bei Sagan, Hirschfeldau) sind keine Schöffenbücher mehr vorhanden. Man hatte leider bei dem Übergang der dörflichen Gerichtsbarkeit an den Staat die Schöffenbücher nicht eingezogen. Sie blieben auf den Dörfern, wurden bei der Amtsübernahme durch einen neuen Gemeindevorsteher als „alter Plunder“ angesehen, verstaubten in einer Bodenecke, wurden von Kindern zerrissen usw. So sind von 1815 bis 1940 die meisten Schöffenbücher verloren gegangen.

Andere Zeichen der dörflichen Gerichtsbarkeit hatte Rechtsanwalt Dr. Matuskiewicz im Sprottauer Laube- und Heimatmuseum gesammelt. Dort gab es alte Gerichtsladen (in denen die Schöffenbücher und sonstige Akten aufbewahrt wurden), Schulzenstäbe, einen Gerichts-„Stock“ usw.

Oft mag man bei den Gerichtssitzungen zuviel Bier getrunken haben, und die Würde und das Ansehen des Gerichtes mögen in Schlägereien verloren gegangen sein. Das veranlaßte den Abt des Saganer Augustinerstiftes im Jahre 1697, eine Gerichtsordnung für seine Dorfschaften herauszugeben.

Das Augustinerstift in Sagan lag unmittelbar neben der katholischen Stadtpfarrkirche. Hier ist der alte Klosterhof. In dem Hauptgebäude (mit einem Türmchen) am Nizzaplatz war bis 1945 das Saganer Amtsgericht untergebracht. Das Augustinerstift, 1217 in Naumburg am Bober gegründet, dann 1284 nach Sagan verlegt — an die Stelle einer ersten Burganlage der Piastenherzöge — hatte im Laufe der Jahrhunderte durch Käufe und Schenkungen viele Dörfer und Dorfanteile erworben. Es war so „ein reiches Kloster“ geworden. Zum Augustinerstift gehörten im Fürstentum (= Altkreis Sagan): Ober- und Nieder-Briesnitz, Buschvorwerk, Diebau, Anteil Dittersbach, Anteil Eckersdorf, Anteil Hirschfeldau, Kalkreuth, Anteil Küpper, Luthrötha, Machen, Reichenbach, Rengersdorf, Schönbrunn, ferner im Naumburger Bezirk Popowitz (= Gutental), Lentschen, Altkleppen, Neuwaldau, Zedelsdorf, im Priebuser Bezirk Gräfenhain. Hierzu kamen in der Herrschaft Sorau die Dörfer Hermsdorf, Anteil Kunzendorf, Laubnitz.

Anlaß zu der neuen Gerichtsordnung von 1697\*) gaben die „von langer Zeit herwegen eingelaufenen vielfältigen Be-

\*) Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit oder grundherrliche Gerichtsbarkeit wurde endgültig erst durch die Ablösung der gutsherrlichen Rechte, vor allem um 1853, beseitigt.

\*) Ich verdanke eine Abschrift dieser Gerichtsordnung Herrn Hans-Georg Rudolph, Berlin-Schöneberg. Sie liegt im Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Provinz Brandenburg, Rep. 28 Nr. 608. Im Jahre 1820 wurden die Gerichtsordnungen der sächs. Dörfer des Sorauer Gebietes mit denen der Augustiner-Exklaven verglichen. Da gaben die Gerichte von Hermsdorf bei Sorau am 16. 3. 1820 eine wörtliche Abschrift der Ordnung von 1697.

schwerden“. Daher hatte sich der Augustinerabt Gedanken gemacht, „wie der bisherigen, bei den Dorfschaften allhiesigen Gestifts in Gerichtssachen wie fällig befundenen schädlichen Unordnung abgeholfen werden möge“. Die Gerichtsordnung, deren wörtliche Abschrift etwa 4½ Schreibmaschinenseiten (engzeilig geschrieben) umfaßt, wird hier inhaltlich in allen Punkten wiedergegeben. Uns interessiert es heute weniger, wie hoch die Gebühren für eine gerichtliche Tätigkeit waren, sondern vielmehr die Aufgaben und Zuständigkeiten des Dorferichtes. Die Gerichtsordnung hat 28 Punkte. Sie be-

ginnt mit folgender Einführung:

„Von göttlicher Vorsehung, Wir Andreas Adalbertus, Abt und Herr des Fürstl. Gestifts Canoniconum Regularum Sancti Augustini bei Unser Lieben Frauen zu Sagan, wie auch Hochfürstl. Bischöfl. Commissarius in Spiritualibus (d. h. in geistlichen Angelegenheiten), Verordneter Amts-Verweser auch Fürstl. Land- und Mann-Gerichts-Assessor Prima im Fürstentum Sagan, urkunden und bekennen hiermit . . .“

(Fortsetzung folgt)

## Die Einweihung der evgl. Kirche in Küpper bei Sagan 1913

Die evangelische Gemeinde Saganisch-Küpper gehörte seit 1709 zur Gnadenkirche Sagan. Nach der Gründung des evangelischen Kirchspieles Wittgendorf 1748 besuchte der östliche Teil des Dorfes die Wittgendorfer Kirche. Da der Kirchweg sehr weit ist, wurde 1913 eine Kapelle für den evangelischen Gottesdienst erbaut. Sie liegt unweit der alten katholischen Kirche auf dem Weg nach Klein-Kothau zu.

Über die Einweihung dieser Kirche lesen wir in der Zeitschrift „Schlesien“ (Zeitschrift des Kunstgewerbevereins für Breslau und die Provinz Schlesien), 6. Jahrg. 1912/13, S. 596: „Ein schmuckes Kirchlein erhielt am 1. Juli (1913) in Küpper, Kreis Sagan, seine Weihe. Das Äußere der Kirche ist in schlichtem Barockstil gehalten; ihr Entwurf stammt von Regierungsbaumeister Wentrup in Sagan. Die Grundmaße sind ca. 20 Meter Länge und 10 Meter Breite, die Innenhöhe beträgt 8 Meter. Der Turm besitzt eine Höhe von 19 Meter und birgt zwei Glocken, Geschenke von Frau Rittergutsbesitzer

Mießner auf Küpper und Frau Mießner (Berlin). Auch die prächtige Inneneinrichtung setzt sich zum großen Teil aus Geschenken von Gönnern der Gemeinde zusammen. So stifteten: die silbernen Altargeräte Prinz Adalbert von Preußen, die in dunkler Eiche gehaltene Kanzel Herr von Garn (von 1905 bis 1913 Besitzer des Rittergutes Klein-Kothau), den Taufstein mit silbernem Becken sowie ein Altarkreuz Frau von Bolko, den gleichfalls in dunkler Eiche ausgeführten Altar Frau von Schweinitz (von 1913 bis 1914 Besitzer des Gutes Klein-Kothau).

Der Entwurf der Innenausstattung, die sehr geschmackvoll und einheitlich wirkt, sowie die Leitung ihrer Ausführung lagen in den Händen des Kunstmalers H. Avenarius in Breslau, von welchem auch das Altarbild, die Bergpredigt darstellend, ausgeführt wurde. Die feierliche Einweihung vollzog Generalsuperintendent D. Haupt in Breslau.

(Unterzeichnet ist der Aufsatz mit den Buchstaben: F. R.)“

## Die Schlesier-Treffen 1954

(SK) Der Zweck unserer großen Schlesiertreffen, also diesmal der in Hannover und in Frankfurt a. M., ist es, einmal in jedem Jahre nicht nur allen Schlesiern ein Wiedersehen und Aussprechen zu ermöglichen, sondern noch mehr, einmal jährlich der Welt durch berufene Redner in einer Massenumgebung den unwiderlegbaren Rechtsanspruch aller Schlesier und ganz Deutschlands auf das ungeteilte Schlesien zu verkünden, das uns entgegen dem feierlich erklärten „Selbstbestimmungsrecht“ und entgegen dem von England, Frankreich und Rußland garantierten Frieden von Hubertusburg willkürlich geraubt wurde. Wir erheben zwar die Forderung auf Rückgliederung unserer Heimat und aller übrigen rechtmäßig erworbenen preußischen Ostprovinzen schon dauernd seit den Rechtsbrüchen von Genf, Potsdam und Yalta, aber der einheitliche Wille der Massen schlesischer Heimatvertriebenen und Ausgeplünderten soll bei diesen großen Treffen besonders eindrucksvoll unser unabtindbares Recht unterstreichen.

Haben sich auch zwei Schlesiertreffen diesmal aus räumlichen Gründen für erforderlich erwiesen, so werden die Hunderttausende von Teilnehmern beider einheitlich sich hinter die Forderung ihrer Sprecher stellen: „Gebt uns unsere angestammte Heimat, das ungeteilte Schlesien, zurück! In den Grenzen, die vor dem der überschlesischen Abstimmung hohnvoll widersprechendem Genfer Machtspruch bestanden haben! Errichtet ein unabhängiges ungeteiltes Deutsches Reich!“ Durch unheilvolle Lehren zur Friedenssehnsucht gelangt, wird es in neuer Einheit und Selbständigkeit zu einem Friedenshort zwischen den gegensätzlichen Weltanschauungen des Westens und Ostens werden und durch sein Vorhandensein den Weltfrieden besser garantieren, als dies nutzlose Konferenzen, Propagandahetze und Waffengerassel vermögen.

Millionen von Menschen, die längst zu dieser Einsicht kamen und denen nur Macht- und Verdienstgelüste verbergende widerstrebende Weltanschauungen keine Verbesserung ihrer

sozialen Lage versprechen, werden überall auf unserer nur durch einzelne Mächtige verwirrten Erde die friedlichen Forderungen der Schlesier lebhaft begrüßen. Daher ist es notwendig, daß beide Schlesiertreffen, das von Hannover vom 10. und 11. Juli sowie das von Frankfurt vom 15. bis 18. Juli, einen nie erlebten Massenzustrom erfahren. Auf nach Hannover! Oder, auf nach Frankfurt! Wer jedoch dazu in der Lage ist, auf nach beiden Schlesiertreffen! Beide Messestädte und die Landsleute in der niedersächsischen und der hessischen Metropole sind gerüstet und heißen Euch herzlich willkommen!

In Frankfurt findet in der Zeit vom 12. bis 18. Juli das Schlesiertreffen 1954 statt. Erstmals wurde eine solche Veranstaltung in die Mainstadt gelegt. Kein Punkt der Bundesrepublik ist so zentral und verkehrsgünstig gelegen, wie dieser Knotenpunkt von Eisenbahnen, Autobahnen und Flugverkehr. Die Bundesbahn bringt auf etwa dreißig Sonderzugstrecken die schlesischen Heimatvertriebenen aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Frankfurt. Von Norden, Süden, Osten und Westen haben die Teilnehmer etwa den gleichen Anmarschweg. Außerdem ist die nach den modernsten Gesichtspunkten wieder erbaute Stadt mit ihren nahe dem Hauptbahnhof gelegenen Messeanlagen, ihren Gaststätten und sonstigen Unterbringungsmöglichkeiten jedem Andrang gewachsen und trägt allen Wünschen Rechnung.

Die wichtigsten Veranstaltungen, darunter die Bundesdelegiertentagung, werden vom 16. bis 18. Juli durchgeführt. Am Freitag, dem 16. Juli, wird das Treffen in der Paulskirche feierlich eröffnet. Eine nächtliche Jugendkundgebung auf dem Römerberg schließt sich an. Am Samstag, dem 17. Juli, werden neben den drei großen Heimatabenden eine Festaufführung eines Dramas von Gerhart Hauptmann im Großen Haus, sowie eine kirchenmusikalische Veranstaltung geboten. Am Sonntag, dem 18. Juli, wird in einer Großkundgebung im Messengelände das Bekenntnis zur Heimat erneuert. In Vor-



BEILAGE ZUM SAGAN-SPROTTAUER HEIMATBRIEF

## Eine Gerichtsordnung von Briesnitz, Schönbrunn, Rengersdorf von 1697

Der Schluß lautet: „Zu Urkund dessen ist gegenwärtige Gerichtsordnung von Obrigkeit wegen gewöhnlichermaßen bestätigt und männlich (jedermann) zur Nachricht erteilt worden. Im Fürstl. Stift bei Unser Lieben Frauen zu Sagan, den 28. September Anno 1697. A. A. Abbat. Sag.“

Es folgen nun die einzelnen Punkte:

Punkt 1—3. Die Gerichtspersonen sind gebührend zu respektieren und zu ehren, ihren Anordnungen sollen Fremde und Einheimische gehorsam nachleben. Der Schulze oder Gerichtsverwalter des Dorfes hat den Gerichtsleuten rechtzeitig bekanntzumachen, zu bestimmter Stunde „in dem gewöhnlichen Orte, wo die Gerichtsbank ist“, zusammenzukommen. Fehlt ein Schöffe unentschuldig, muß er 4 Kgl. Strafe zahlen. Scholz, Richter und Schöppen sollen den Gerichtstisch nach der Ordnung, wie sie in der Gerichtsbank auf- und angenommen worden, ehrbarlich und züchtig beschreiten und besetzen; keiner soll aufstehen oder sich wieder setzen, es sei ihm denn vorher von den Gerichten erlaubt.

Punkt 4 wendet sich gegen das Biertrinken. „Damit auch bei so besessenen und gehegten Gerichtstische löbliche Zucht und Ehrbarkeit gehalten werde, sollen alle und jede Gerichtsleute dabei mit abgedecktem Haupte sitzen und die Gerichte hegen, das überflüssige Trinken, wo(raus) gar das Vollsaufen leicht erwachsen kann, ihnen untersagt sein, sondern (sollen) sich vielmehr befeißigen, die vor ihnen abzuhandeln vorkommenden Sachen fein bescheidenlich erörtern. Derwegen soll, wie bei den Alten Gebräuche gewesen, weder der Scholz, Gerichtsverwalter noch Schöppen einiges Glas mit Bier über den Gerichtstisch, solange nämlich gerichtliche Sachen zu hantieren sein, bringen; sondern ein Jeder soll sich nach Notdurft und Mäßigkeit mit einem Trunk aus der Kanne erholen.“

Punkt 5 wendet sich an die Leute, die vor dem so besetzten Gerichtstisch zu erscheinen haben. Sie haben ehrbarlich aufzutreten und nur dann zu reden, wenn es ihnen die Gerichte erlaubt haben. „Viel weniger sollen sie den Gerichtstisch mit einziger Hand berühren, geschweige denn gar darauf schlagen. So sollen auch die Biengäste, so lange die Gerichte was zu verrichten haben, sich fein still und eingezogen halten, nicht Geschrei oder Streitigkeiten anfangen, wovon die Gerichte in ihrem richtigen Vorhaben turbieret und verhindert werden, dafern (sofern) aber wider Verhoffen sie gleichwohl mit ungebührlichen Schreien und Poltern fortfahren, soll der Scholz oder Richter solches den Leuten im Ernste öffentlich zu verbieten Macht haben. Im Falle sie sich nicht lauten (läutern) lassen, sollen die Gerichtsleute sodann wider selbige mit Strafe des Stockes oder auch sonstiger Erkenntnis der Gerichten verfahren; hiermit sich die andern darnach zu richten haben.“

Bei den nächsten Punkten werden die „Gebühren“ herausgenommen und am Schluß in einer besonderen Gebührenliste zusammengestellt.

Punkt 6—8. Jeder Einheimische oder Fremde kann (gegen eine gewisse Gebühr) begehren, daß die Gerichte zusammenkommen. Ein Kaufvertrag soll vor ordentlicher Ge-

richtsbank abgehandelt und geschlossen, darauf vom Gerichtsschreiber zu Papier gebracht werden. Der sauber und rein verfertigte Kaufbrief ist dann der „gnädigen Obrigkeit“ (d. h. dem Augustinerstift) vorzulegen. Käufer und Verkäufer nebst zwei Gerichtsleuten, die notfalls Auskünfte in Zweifelsfragen geben können, haben die herrschaftliche Bestätigung (Konfirmation) einzuholen. Der von der Herrschaft bestätigte Kaufbrief ist alsbald bei den Gerichten ordentlich ins Gerichtsbuch einzutragen. Läßt jemand zwischen Vertragsabschluß und herrschaftlicher Bestätigung bzw. Bestätigung und Eintragung ins Gerichtsbuch mehr als sechs Wochen verstreichen, soll er die Gebühren doppelt bezahlen.

Punkt 9—11 regeln die Erlegung von Kauf- und Erbgeldern (Erbgelder sind jährliche Ratenzahlungen, also Restkaufgelder, die in bestimmten Raten fällig sind). Kauf- oder Erbgelder sollen nicht zu Hause, sondern bei den Gerichten den Ernehmern gelegt werden. Scholz und Gerichte sollen darauf achtgeben, daß niemand durch heimliche Bezahlung zu Hause den Gerichten ihre Gebühr entziehen würde. Falls eine solche Übertretung bekannt wird, hat der „Verbrecher“ die Gerichtsgebühr doppelt zu bezahlen; außerdem muß er der Herrschaft Strafe gewärtig sein. Das „Verzichten“ (d. h. die Verzichterklärungen) über bezahlte Erbgelder wird im Schöppenbuch eingetragen. Bei den Gerichten können Mündelgelder oder andere Gelder zur Verwahrung hinterlegt werden, wofür die Gerichte eintreten und haften müssen.

Punkt 12—15, 18. Auch Kaufbriefe und andere Papiere können bei den Gerichten hinterlegt werden, wobei sich die Gebühr nach der Wichtigkeit der Briefe richten soll. Die Leute können begehren, daß ihnen ein Brief aus der Schöppenlade vorgelesen, ihnen das Gerichtsbuch aufgeschlagen oder eine Quittung über eine Anforderung oder empfangenes Geld ausgefertigt wird. „Tut einer auf Geld einen Arrest (d. h. beantragt er die Sperrung der Auszahlung), soll er bald bei Stellung des Arrests den Gerichten erlegen 4 Arg., wird er aber zu Unrecht arrestieren, ist er der Herrschaft Erkenntnis nach Dero Strafe verfallen.“ Auch über einen anderen kann man einen „Personal-Arrest“ aussprechen lassen. Begehrt jemand ein schriftliches gerichtliches Zeugnis, wird er sich mit den Gerichten und dem Schreiber, je nach der Mühe, zu vergleichen wissen.

Punkte 16, 17, 21 beziehen sich auf das Verhältnis zu benachbarten Herrschaften, die z. B. die Festnahme eines entlaufenen und sich jetzt im Stiftsdorf aufhaltenden Untertanen fordern. Für das Begehren, eine derartige, unter dem Stift nicht angesessene Person festzusetzen, haben die Gerichte „anfangs zum (Fest-)Setzen“ 8 Arg. Gebühr zu fordern. Dann ist dem Stift der Fall vorzutragen, und erst nach herrschaftlicher Verordnung ist die Person auszuliefern (gegen 2 Reichstaler Gebühr). Begehren andere Herrschaften von den Gerichten „über Grenze etwas zu taxieren oder zu besichtigen“, so haben sich die Gerichte — wie landüblich — 2 Rtl. reichen zu lassen; es sei denn, daß sie freiwillig „aus Nachbarschaft“ etwas erlassen oder das Stift anders befehl-

len würde. Fordern die Gerichte eine Person, die „unter stiftlichem Gerichtszwange angesessen ist“ (d. h. in einem anderen Augustinerdorfe wohnt), auf, zu einer bestimmten Stunde vor Gericht zu erscheinen, so hat sie bei Nichterscheinen für jede Stunde des Fernbleibens 1 ggr. den Gerichten zu zahlen.

Punkt 19 und 20 befassen sich mit Schmähereden, Händel mit oder ohne tödlichem Ausgang. Derartige Händel, die mit Schmähungen oder Schlägen verbunden sind, sind alsbald der Herrschaft anzuzeigen und dann vor Gericht beizulegen. Die unrechte Partei fällt der herrschaftlichen Strafe anheim und soll den Gerichten alle ihre Unkosten bezahlen. Jedoch sollen von der unrechten Partei — ohne Erkenntnis der Herrschaft — höchstens 15 Arg. gefordert werden. „Besichtigen die Gerichte eine beschädigte Person<sup>1)</sup>, soll ihnen gegeben werden 1 Saganische Mark, sollten aber entlebte Personen gerichtlich aufgehoben (werden) — weil man nicht weiß, was für Zufälle sich dabei begeben möchten — wird alsdann die Herrschaft ihnen die Hand zu reichen und die Gebühr auszusetzen wissen, doch sollen hierbei die Gerichte vor allen Dingen unverzüglich die Sich-Selbst-Entlebten (Selbstmörder) oder von anderen entlebte Personen mit genugsamen Wächtern gerichtlich bewahren lassen<sup>2)</sup>“.

Punkt 22—23 regeln gerichtliche Handlungen außerhalb des Gerichtslokals. „Wenn ein Einwohner des Dorfes die Gerichte was zu besichtigen begehret, soll ihnen im Dorfe und bis ins Vorderfeld 6 Arg., ins Mittelfeld 12 Arg. und bis ins Hinterfeld 18 Arg. gegeben werden. Diese Besichtigung mag nun bestehen an Rainen, Wasserläufen, Schaden mit Viehhütung, und was sich sonst begeben möchte, darüber ein Nachbar über den anderen Beschwerde führet. Befindet sich, daß der Beklagte unrecht ist, so soll er die Gebühr, wo er aber nicht unrecht (hat), der Kläger erlegen, und dazu der Herrschaft Strafe gewärtig sein.“ Zur schriftlichen Aufsetzung des letzten Willens oder Testaments kann das Gericht in die Behausung eines Einwohners gefordert werden. Es kann aber die betr. Person selbst vor Gericht erscheinen und das Aufsetzen und die Aufbewahrung des Testaments begehren.

Punkt 6, 24—26, haben allgemeine Gemeindeangelegenheiten zum Inhalt, denn die Dorfgemeynden waren zugleich die Verwaltungsorgane des Dorfes. Wenn bei der Gemeinde „ein Gebot vorfällt“, haben die Gerichte den Gemeindefürsorgeleuten Stunde und Ort der Zusammenkunft bekanntzumachen. Bei diesen Zusammenkünften, „als die Monatssteuern einzunehmen, Soldaten-Quartierung einzurichten, die Werbungssachen er sonst auf herrschaftliche Anordnung in Gemein-Sachen“, soll jede Gerichtsperson aus der Gemeindekasse 1 ggr. erhalten. Der Schreiber hat hierbei die Einnahmeregister richtig zu führen und alle Patente (d. h. Rundschreiben der Regierung, des Stiftes) zur Benachrichtigung der Gemeinde abzuschreiben, wofür er bei größeren Gemeinden 2 ggr., bei kleineren 1 ggr. nehmen kann. Muß eine Gerichtsperson in Gemeindegängen über Land reisen, sollen ihr aus der Gemeindekasse 2 ggr. für die Meile gegeben werden. Alle Gerichtsleute haben die Feuerstätten emsig zu besichtigen. Beim Auffinden eines Mangels sollen sie den Einwohner ohne Nachsicht zur Besserung der Feuerstätte anhalten. Sofern dieser die Besserung nicht durchführe, sollen die Gerichte die Feuermauer gar einschlagen und noch dazu den Wirt mit dem Stocke bestrafen.

Auch sonst sollen sie alle Leute der Gemeinde anhalten, daß sie ihre Gebäude bessern und in gutem Bauwesen halten.

Punkt 27 betrifft die Verteilung der Gerichtsgewühren. Von ihnen bekommt der Scholze oder Gerichtsverwalter jedesmal doppelt so viel, wie sonst eines Gerichtsmannes Anteil ausmacht. Der Schreiber erhält von den Gerichtshandlungen, wo er schreibenshalber dazu gebraucht wird, das Drittel der Gebühr, und wenn die Gerichte beisammen bleiben und das übrige zwei Drittel vertrinken wollen, darf er frei mittrinken. Würde aber das „verdiente Geld“ zum Trinken nicht zulangen und sie aus ihrem eigenen Beutel zuschießen müssen<sup>3)</sup>, so ist der Schreiber für seine Person auch anteilmäßig zu zahlen schuldig. „Was aber mit Taxierung oder Be-

sichtigung der Grenzen, auch mit Beschauung der einheimischen Rainen, Gräben, Wasserläufen, Zäunen, Schaden an Viehhütung, oder anderen, wie es sich begeben möchte, von den Gerichtsleuten vorgenommen wird, wozu der Schreiber nicht gebraucht wird und von nöten ist: davon gebührt ihm auch nichts.“ Sollte aber der Schreiber als eine Gerichtsperson zu etwas verordnet werden, soll er auch eines Gerichtsmannes Anteil erhalten.

Der letzte Punkt (Nr. 28) fordert alle stiftlichen Scholzen, Gerichtsverwalter und Geschworene zur untadelhaften Pflichterfüllung auf, „damit sie in nachlässigem Fall nicht zu schwerer Verantwortung gezogen werden“.

#### Gebührenordnung

Die Höhe der Gebühren ist gestaffelt nach „Einheimischen“ (abgekürzt E) und „Fremden“ (= F), ferner bei den Untertanen nach „Bauern“ (B), „Gärtnern“ (G) und „Häuslern“ (H).

| Personenkreis | Gebühr  | Gerichtstätigkeit   |
|---------------|---------|---|
| E             | 4 gr.   | Wenn ein Einheimischer die Gerichte zusammenzukommen begehrt (F. 8 gr.)   |
| B             | 20 gr.  | Für das Ausstellen eines Kaufbriefes (G. 15 gr., H. 10 gr.)   |
| B             | 8 gr.   | Für die Eintragung des Kaufbriefes ins Gerichtsbuch (nach der herrschaftl. Bestätigung) (G. 6 gr., H. 4 gr.)  |
| —             | 2 arg.  | zahlt jede Person, die Erbgelder erhalten hat und „Verzicht“ erklärt. Ferner gibt jeder Gelderheber den Gerichten von der Mark 2 Kreuzer, während der Käufer (also Geldzahler) 1 Kreuzer von der Mark für das Einschreiben bezahlt. Für Geldhinterlegung bezahlt der Deponent von jeder Mark 1 Kreuzer. |
| E             | 2 arg.  | Für das Vorlesen eines Briefes, der in der Schöppenlade aufbewahrt wird (F. 4 arg.)   |
| E             | 5 arg.  | Für das Aufschlagen des Gerichtsbuches oder Ausstellen einer Quittung (F. 10 arg.)  |
| E             | 3 arg.  | Wenn jemand über einen anderen einen Personal-Arrest begehrt (F. 6 arg.)  |
| B             | 1 Rtlr. | Für die Aufnahme des letzten Willens vor Gericht oder in seiner Behausung oder für die Aufbewahrung des Testaments bei Gericht (G. 20 gr., H. 15 gr.)   |
| B             | 1 gr.   | Bei Besichtigung der Feuerstätte (G. 8 Pf., H. 4 Pf.).  |

1) d. h. eine durch Schlägerei verletzte Person.

2) Alles, was über „Hals und Hand“ zu richten war, gehörte zu den Obergerichten, die dem Landeshauptmann zustanden. Daher ist der Strafumfang der Dorfgemeynden sehr beschränkt. Außer Geldstrafen konnte das Dorfgericht die „Strafe des Stockes“ anordnen (vgl. Punkt 5 und 26); damit sind nicht Stockschläge, sondern das „Legen in den Stock“ (Anschluß an eine Kette, Fußschrauben) gemeint.

3) Die Notwendigkeit, dieses Biertrinken in die Gerichtsordnung aufzunehmen, beweist, daß derartige Biergelage damals an der Tagesordnung waren. Der Schreiber (zugleich Küster und kath. Lehrer) war sozial sehr schlecht gestellt; oft dürfte man ihm die Gebühr vorenthalten haben.

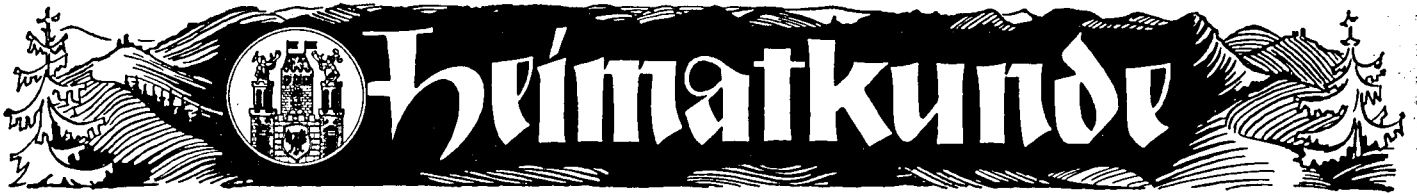
### Fritz Kauschke zum Gedächtnis

Nach einer fast siebenjährigen Tätigkeit an der Grimmelshausenschule in Gelnhausen wurde der im 41. Lebensjahr stehende Musikerzieher und Künstler Studienrat Fritz Kauschke nach kurzer Krankheit plötzlich aus dem Leben abgerufen. Mit seinem Hinscheiden entstand eine fast unersetzliche Lücke im kulturellen und geistigen Leben der Kreise Gelnhausen und Schlüchtern.

Kauschke, der in Sagan in Schlesien geboren wurde, studierte an der Hochschule in Berlin und Leipzig Kirchenmusik. Unter der Leitung von Prof. Kurt Thomas wirkte er als Lehrer am Musikischen Gymnasium in Frankfurt. Nach dem Kriege siedelte er nach dem Verlust der Heimat nach Bad Soden im Kreise Schlüchtern über, wo er nun seine zweite Heimat fand und seine segensreiche Arbeit in der Musik wieder aufnahm.

Seine Tätigkeit als Musikerzieher an der Oberschule in Gelnhausen fruchtete von Jahr zu Jahr in seinen öffentlichen Schülerkonzerten. Auch seine Rundfunksendungen zeugten von der hohen musikerzieherischen Kultur seines Schaffens.

Sein unermüdlischer Schaffensdrang führte ihn auch wöchentlich einmal nach Schlüchtern in die Kirchenmusikschule, um die jungen Organisten zu unterrichten. Als Organist und Pianist hat sich Kauschke auch im Zusammenwirken mit namhaften Künstlern einen Ruf geschaffen. Die Trauerfeier, an der sich über 1500 Menschen beteiligten, zeugte von der Wertschätzung, die sich der Verstorbene erworben hatte.



## Warum eine Ortschronik?

So stand es am Anfang eines Briefes zu lesen, den uns der Landsmann W. vor einigen Tagen ins Haus schickte.

Diese Frage mag für manchen Leser eigenartig klingen, wir glauben aber, sie ist aktuell genug, um sie hier öffentlich zu beantworten.

„Es fällt kein Meister vom Himmel“, heißt es im deutschen Sprachschatz, und hierin könnte schon ein gut Teil der Antwort liegen, die auf obige Frage zu geben wäre.

Wie man im Leben vieles lernen muß, und, wenn man die Lust und den Willen hat, noch hinzulernen kann, so kann man auch mit Ausdauer und Fleiß Geschichte lernen, um sie zu begreifen. Dazu ist aber notwendig, sich mit den Quellen vertraut zu machen und somit bleibt nichts übrig, als recht tief zu schürfen.

Wir wollen damit sagen, Geschichte kann erst konkret verstanden werden, wenn die Darstellungen größerer Räume oder Sachgebiete durch Detailuntersuchungen kleinster Teilbezirke eine gewisse Ergänzung finden.

Eine solche Monographie liegt in unseren veröffentlichten Chroniken und heimatkundlichen Stoffen, die wir unseren Lesern bieten.

Wir sprechen mit diesen Veröffentlichungen alle Landsleute an, die von den rechtlichen Siedlungsverhältnissen aus ihrer alten Heimat etwas mehr erfahren wollen, und dazu alle Heimatfreunde, die aus der Vergangenheit, nach der restlosen Vernichtung aller Urkunden und Unterlagen, sich neues und einwandfreies Material beschaffen wollen.

Weiterhin sollen unsere Veröffentlichungen denen mehr sagen, die am ostdeutschen Raum und besonders am Kreise Sprottau ein Interesse haben.

An viele Archivquellen ist nur noch auf Umwegen heranzukommen; einige sind unter besonders schwierigen Vorbedingungen für uns greifbar, und viele sind durch Raub und Kriegseinwirkungen für immer vernichtet. Somit kann nun

manches nur noch aus der persönlichen Erinnerung heraus niedergeschrieben werden oder aus dem Wissen um diese Geschichte im ostdeutschen Raume. Wie dem auch immer sei, alle Unterlagen müssen mühsam beschafft, gesichtet und studiert werden, ehe sie im HB zu lesen sind. Es macht dies mehr Arbeit, als es sich manche Leser vorstellen können, und nur der hat wirklich einen Einblick in diese Materie, der selbst einmal ähnliches niedergeschrieben hat.

Wir können es deshalb unseren bekannten Autoren nicht genug danken, daß sie sich in selbstloser Weise seit Jahr und Tag für unsere heimatischen Belange einsetzen, und wir sollten uns ihre Namen sehr gut merken, um ihnen bei guter Gelegenheit öffentlich den Dank auszusprechen.

*Sie schaffen für uns das notwendige Rüstzeug und bauen uns ein Fundament, auf welchem wir weiterbauen können, um unseren Heimatkreis hier in der Noth Heimat so zu sammeln und zu ordnen, daß wir am Tage X bereit sind, wieder von unserer Heimat Besitz zu ergreifen.*

Darum sollte die Frage nicht so lauten, wie sie uns unser Landsmann stellte, sondern vielleicht kann man nach einiger Zeit, wenn man sich mehr und mehr damit beschäftigt hat, auch so an uns schreiben, wie unser Landsmann R. R. H aus Berlin:

*„Ich freue mich, daß Ihr Blatt in vorbildlicher Weise die geschichtlichen Erinnerungen pflegt und von den kleinen, örtlich bedingten Treffen genau nur soviel bringt, daß die Allgemeinheit nicht gelangweilt wird. Somit wird also in den Heimatbriefen mit der Zeit ein überaus wertvolles, geschichtliches Quellenwerk entstehen, das einen tiefen Einblick in die historische Vergangenheit unserer Heimat gewährt.“*

Inzwischen liegen viele weitere Artikel vor, und wir wünschen unseren Landsleuten viel Freude beim Lesen des HB.

K. H.

## Von Dohms bis Tschiebsdorf

Eine Wanderung durch die Dörfer am unteren Queis / Von Georg Steller

Wir wollen eine Wanderung durch die Dörfer am unteren Queis unternehmen. Diese Wanderung wird uns durch vergangene Jahrhunderte führen, von etwa 1400 bis 1800. Auf moderne Verkehrsmittel müssen wir dabei verzichten. Seit langem geht eine eingleisige Vollspurbahn durch das untere Queistal: sie verbindet Sagan über Siegersdorf—Löwenberg mit Hirschberg. Eine gut ausgebaute Landstraße führt von Sagan nach Neuhammer, und die Reichsautobahn Kaiserswaldau—Halbau überquert südlich Dohms das Queistal. Wer aber diese modernen Verkehrswege verläßt, versinkt im Heidesand. Ich bin oft mit der Eisenbahn durch das untere Queistal gefahren, aber erst eine Radfahrt von Wehrau-Klitschdorf nach Dohms auf verlassenem Heidewegen hat mir eindringlich die frühere Abgelegenheit und die vor 1900 bestehenden Verkehrsschwierigkeiten vor Augen geführt.

Der östliche Teil der niederschlesisch-lausitzer Heide wird im Norden begrenzt von der Linie Sorau—Sagan—Sprottau—Südrand des Sprottebruches, im Süden von der Linie Penzig—Bunzlau—Reisicht (nördlich Haynau). Dieses meist von Kiefernwald bedeckte Gebiet besteht im Untergrund aus

unfruchtbaren, ausgewaschenen Sandmassen der Eiszeit. Die Heide wird — wenn wir uns auf unseren Heimatkreis beschränken — in nordsüdlicher Richtung von drei Tälern durchzogen: von der Tschirne mit ihren Zuflüssen (infolge des geringen Gefälles ist das Gebiet im Urzustand versumpft gewesen), vom Queis und vom Bober. Eiszeitliche Schmelzwässer haben breite Talungen geschaffen, in denen sich die heutigen Flüsse bald verlieren; ich erinnere an die lange Eisenbahnbrücke und Dammaufschüttung bei Oberleschen. Vor der Anlage der Talsperren richteten die alljährlichen Hochwässer in den Queis- und Boberdörfern große Schäden an.

Zu beiden Seiten des unteren Queistales ziehen sich weite Kiefernwaldungen entlang, auf der Ostseite die Klitschdorfer und Mallmitzer Heide, auf der Westseite die Wehrauer und herzogliche Saganer Heide. In diesen Heiden hatten früher die Bewohner der kleinen Dörfer „Neuländer“, Wiesen und Hutung für das Vieh. Es sind aber nur arme Dörfchen, die wir auf unserer Wanderung antreffen werden — verglichen mit den stattlichen Bauerdörfern im nördlichen Kreisteil. Für unsere

geschichtliche Wanderung ist das ohne Belang. Es ist unsere Heimat! <sup>1)</sup>)

### I. Dohms

Das Dorf Dohms kam erst durch die Kreisreform vom 1. Januar 1820 zum damaligen Kreis Sagan. Vorher gehörte es zur sächsischen Oberlausitz (Görlitzer Kreis). Bis zum Wiener Kongreß 1815 bildete der Queis oberhalb Dohms die Grenze zwischen Schlesien und Sachsen. Die Saganer herzogliche Heide, die sich am östlichen Ufer der Großen Tschirne weit nach Süden bis Heiligensee erstreckte, wich am Queis nach Norden zurück. Diese (von Sagan aus gesehen) vorspringende Ecke der Oberlausitz hatte — genau wie bei Halbau — für die Kirchengeschichte unserer engeren Heimat eine überaus große Bedeutung ab 1668.

Der Name Dohms bedeutet „Thomas“, also Dorf des Thomas. Denselben Vornamen finden wir im Dorfe Thomaswaldau (an der Straße Bunzlau — Haynau) wieder. Seit 1566 hatte Dohms gleiche Besitzer wie das am gleichen Ufer des Queis liegende Dorf Lipschau. Im Jahre 1421 wird ein Angehöriger des Geschlechts von Landskron als Besitzer von Dohms genannt. Die von Landskron besaßen um 1445 auch einen Gutsanteil in Wachschorf, Kreis Sprottau.) Dann schweigen für längere Zeit die Quellen. Ab 1500 finden wir das Dorf im Besitz der am unteren Queis reich begüterten Familie von Kittlitz. Siegmund Freiherr von Kittlitz, der Besitzer von Petersdorf bei Sagan, Eisenberg und Silber, Barge, Buchwald, starb zwischen 1500 und 1503. Sein Sohn verkaufte im Jahre 1507 das Dorf Dohms an den Rat zu Lauban. Vielleicht wäre das Dorf für einige Jahrhunderte im Laubaner Besitz geblieben, wenn nicht der Poleneinfall im Jahre 1547 der Stadt Lauban das Dorf gekostet hätte (Die Stadt Görlitz verlor damals, wenn auch nur für kürzere Zeit, die Görlitzer Heide). Ferdinand I., König von Böhmen und Ungarn, ab 1556 auch deutscher Kaiser, verkaufte Dohms 1558 an Mehl von Ströhlitz. Das Dorf wechselte in den nächsten 40 Jahren viermal den Besitzer: v. Schönau auf Siegersdorf 1564—1566, v. Kalkreuth 1566—1590, Burggraf zu Dohna auf Maslau 1590—1595, Freiherr v. Rechenberg auf Klitschdorf und Primkenau ab 1595. Bei der Herrschaft Klitschdorf, im Besitz der Rechenbergs, blieben Dohms und Lipschau bis 1723. Dann verkaufte Ulrich Maximilian Frhr. von Rechenberg beide Dörfer an Johann Wenzel von Knobelsdorff auf Cunzendorff und Mittel-Hirschfeldau. Nach seinem Tode 1757 erbte sie sein Bruder Hans Christoph von Knobelsdorff, der sie bereits 1759 an Gottfried Giesel (Giesel) verkaufte. Diese Giesels gehen auf eine alte Hammermeisterfamilie im Halbauer und Bunzlauer Gebiet zurück (Vergleiche den Aufsatz über das Gieselgut in Sprottau vom Juli 1954). Dohms-Lipschau blieben nun längere Zeit im bürgerlichen Besitz. Ich nenne nur die Besitzer mit dem Erwerbtsjahr: Frau Schütze 1770, Grüne 1783, Jung und Borisch 1847, Auktionskommissar Hirsch Saul (Breslau) und Senator Dolan (Löwenberg) 1851. Von ihnen kaufte es 1851 die Gräfin zu Solms-Tecklenburg auf Klitschdorf. Seit 1877 ist der Graf (seit 1888 Fürst) zu Solms-Baruth auf Klitschdorf Besitzer von Lipschau-Dohms.

Der bisherige Gutsbezirk Lipschau-Dohms wurde 1929 aufgelöst. 168,5 ha wurden in die Gemeinde Lipschau-Dohms eingegliedert, während der Hauptteil mit 2284,48 ha (rund 9000 Morgen) als „Gutsbezirk Klitschdorf-Wehrauer Heide, Anteil Kreis Sprottau“ beibehalten wurde.

Dohms war ein kleiner verlassener Ort, der keine Kirche im Dorfe besaß. Die Dorfbewohner waren von alters her in Schöndorf am Queis eingepfarrt. Da brachten es die Ereignisse in den Fürstentümern Glogau und Sagan mit sich, daß der ins schlesische Gebiet weit vorgeschobene oberlausitzische Ort ein bedeutender Mittelpunkt des evangelischen kirchlichen Lebens unserer Heimat wurde. Im Jahre 1654, wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Kriege, wurden im Fürstentum Glogau die seit der Reformation evangelischen Kirchen geschlossen, u. a. auch in Niederleschen, Sprottau, Hartau, Langheinersdorf (um nur einige Orte zu nennen). Aber noch unterblieb die „Kirchenreduktion“ im Fürstentum Sagan, das dem Fürsten Wenzel Eusebius von Lobkowitz gehörte. Da wandten sich die Bewoh-

ner des Glogauer Fürstentums zu den Kirchen des Saganer Fürstentums: Ablaßbrunn (meist von den Freystädtern besucht), Rückersdorf, Wittgendorf, Cunzendorf und Eisenberg wurden jetzt Zufluchtskirchen für die ihres Gotteshauses beraubten Evangelischen. Das alte Kirchenbuch von Eisenberg (um 1935 in Dohms, später wohl in Breslau) verzeichnet von 1654 bis 1668 Taufen von Niederleschen und Umgebung. Aus politischen Rücksichten konnte sich der Fürst von Lobkowitz nicht länger den Forderungen der katholischen Partei widersetzen. Um die kaiserliche Gnade zu erhalten, willigte er in die Kirchenreduktion ein. Diese wurde im Frühjahr 1668 durchgeführt. Der Eisenberger Pastor Hertel (Härtel) erhielt im März 1668 von einer Kommission den Befehl, binnen 24 Stunden das Fürstentum zu verlassen. Er begab sich in die benachbarte Oberlausitz und predigte in dem Grenzort Dohms für seine früheren Pfarrkinder. Schon wenige Wochen darauf wandte sich der Freiherr Johann Siegmund von Kittlitz auf Mallnitz an den sächsischen Kurfürsten mit der Bitte, in Dohms eine Zufluchtskirche für die Evangelischen Schlesiens erbauen zu dürfen. Der Kurfürst erteilte nach kurzer Zeit die Genehmigung (abgedruckt in der Schrift: F. Gaßmeyer, Gesch. der evang. Kirchengemeinde Dohms, 1918). Zimmerleute fertigten nun im Sommer 1668 eine Fachwerkkirche an, die schon im Herbst 1668 fertig war. Das Werden der Kirche ist aus Berichten der Saganer Regierung im einzelnen zu verfolgen.<sup>2)</sup> Die Kirche, die eine reine Zufluchtskirche war (die Dohms gingen weiter nach Schöndorf zur Kirche), ist neben der Kriegheider Kirche (südöstlich von Primkenau) ein Glaubensdenkmal unserer Vorfahren. Sie ist umso mehr zu schätzen, da die Zufluchtskirche Jeschkendorf mit der Errichtung der Saganer Gnadenkirche 1709 abgebrochen und die Zufluchtskirche Altenlohm (zwischen Bunzlau und Haynau) um 1935 bei einer Dachreparatur ein Raub der Flammen wurde.

Zwei Förderer der Kirche sind besonders zu nennen. Es ist dies neben dem Freiherrn Johann Siegmund von Kittlitz, der neben der Herrschaft Mallnitz die Dörfer Johnsdorf, Cunzendorf, Girbigsdorf, Silber, Eisenberg, Dober-Pause, Neuhammer, Puschkau und Zeisau besaß, der Freiherr von Silverstein und Pölnickau auf Eulau, der 1652 wegen seines Glaubens Böhmen verlassen hatte. Herr v. Silverstein, der (vermutlich) in erster Ehe mit einer Freiin von Kittlitz vermählt war, ließ sich um 1680 von dem Dohmsen Pastor Härtel in dessen Pfarrstube mit seiner Hausdame trauen (Notiz im Dohmsen Kirchenbuch). Als 1709 die Gnadenkirche in Sagan erbaut wurde, stiftete Silverstein den barocken Hochaltar.

Alle Dörfer des unteren Queistales, die Umgebung von Mallnitz, Ober- und Niederleschen, Girbigsdorf hielten sich regelmäßig zur Zufluchtskirche Dohms. Auch ein großer Teil der Bewohner von Eulau und Sprottau ging oder ritt jeden Sonntag auf den weiten Heidewegen nach Dohms zum Gottesdienst. Ab 1709 teilten sich die evangelischen Kirchenbesucher der Sprottauer Umgebung auf die Gnadenkirchen Sagan und Freystadt auf.

Drei Generationen „Härtel“ (Vater, Sohn und Enkel) waren die ersten Pastoren in Dohms. Ihre Gräber liegen unmittelbar neben dem Kircheneingang. Ein Enkel des 1668 aus Eisenberg vertriebenen Pastors Härtel wurde nach 1741 der erste Pastor des neu geschaffenen evangelischen Kirchspiels Mallnitz. (Nähere Angaben in J. Rademacher, Predigergesch. des Kirchenkreises Sagan bzw. Sprottau, Breslau 1934.)

Im benachbarten Lipschau war ein Eisenhammer. Aus seiner Geschichte ist mir wenig bekannt. Im Jahre 1700 war Kaspar Fiedler Hammermeister in Lipschau. (Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Vergleiche Herbert Knothe: Die niederschlesisch-lausitzer Heide (Beiträge zur schlesischen Landeskunde, Festschrift zum Geographentag, herausgegeben von Max Friederichsen, Breslau 1925).

<sup>2)</sup> Einen Aufsatz darüber hatte ich 1940 geschrieben und dem „Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte“ übersandt. Der Aufsatz konnte nicht mehr erscheinen. Das Manuskript dürfte sich im Diözesanarchiv Breslau befinden.





## Von Dohms bis Tschiebsdorf

Eine Wanderung mit Georg Steller / II. Zeisau am Queis (Herzoglich Zeisau)

Der Ortsname Zeisau geht auf das russische und tschechische „tis“ (polnisch „cis“) = Eibe, Taxus zurück. Er bedeutet also Eibendorf, Eibenstelle. Die Eibe war in früheren Jahrhunderten für die Bogenherstellung (zum Schießen) sehr geschätzt.

Zeisau war ein altes Lehngut der Freiherrn von Kittlitz auf Mallnitz, vermutlich schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Die Kittlitz besaßen hier die obersten und niederen Gerichte und hatten von den Saganer Herzögen das Recht erhalten, dieses Lehngut wieder an andere Geschlechter auszugeben. Somit war Zeisau ein Afterlehngut der v. Kittlitz. Die Freiherrn von Kittlitz hatten es der Familie von Kalkreuth überlassen. In einem Fehdebrief von 1467 wird „Jorge Kalkreutte zur Zeiße“ genannt. Im Besitz der von Kalkreuth blieb das Dorf bis etwa 1520. Siegmund Frhr. v. Kittlitz (gest. 1554) auf Mallnitz kaufte das Dorf von den Brüdern Melchior und Hans von Kalkreuth zurück. Wegen dieses Kaufes kam es noch 1543 zu Streitigkeiten. Zeisau blieb nun weiterhin im Kittlitzschen Besitz. Nach dem Tode des Freiherrn Johann Siegmund von Kittlitz am 21. Januar 1680 fiel das Dorf als erledigtes Lehngut an den Saganer Herzog zurück. Mit dem Nachbardorf Puschkau überließ es der Herzog von 1695 bis 1724/29 dem Freiherrn von Rechenberg auf Klitschdorf. Von 1724/29 ab war Zeisau ein Dorf der Saganer herzoglichen Kammer. Daher erklärt sich auch der Name „Herzoglich Zeisau“ — im Gegensatz zu „Gräflich Zeisau“ bei Halbau, das fast zwei Jahrhunderte hindurch (1674—1876) im Besitze der Grafen Promnitz und Kospoth war.

Mit Wirkung vom 1. April 1938 wurde Herzoglich Zeisau in die Gemeinde Neuhammer eingegliedert.

Die genauesten Angaben älterer Zeit über das Dorf verdanken wir dem Landsteuerregister Nr. 290 vom Jahre 1516/20 (Blatt 342a) im Sächs. Landeshauptarchiv Dresden. Es heißt hier im Original:

### C z e y s a u

|   |              |
|---|--------------|
| Cristoff Kling                              | 16 gr.       |
| Hans Claws                                  | 16 gr.       |
| Merten Meyßner                              | 16 gr.       |
| Lorentz Scholtz                             | 16 gr.       |
| Caspar Zceidler                             | 8 gr.        |
| Lorentz Reintsch                            | 8 gr.        |
| Matis Teschner                              | 8 gr.        |
| Jorge Steingreber                           | 8 gr.        |
| Hans Jhone                                  | 8 gr.        |
| Newman Jorge Hachemach, beide               | 16 gr.       |
| Nickel Rutschk                              | 16 gr.       |
| Hans Breitsch, Jorge Brevsch, sein hawßgnos | 16 gr.       |
| Suma des dorffes                            | 3 mrgk 8 gr. |

Die Steuerangaben sind hier überraschend gleich, verglichen etwa mit dem Nachbardorf Puschkau. Wir haben hier 5 Bauern, 7 Gärtner und 2 Häusler. Das Dorf dürfte um 1500 etwa 100 Einwohner gehabt haben.

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (um 1620) hatte das Dorf ein Vorwerk, 4 Bauern, 7 Gärtner und 20 Häusler, also 31 Wirte. Davon lagen im Jahre 1660 noch 3 Bauerngüter, 2 Gärtner- und 18 Häuslerstellen wüst, so daß also 1660 nur 8 Stellen bewohnt waren.

Eine statistische Tabelle der herzoglichen Kammergüter verzeichnet 1691 in Zeisau ein Vorwerk mit 6 Mann Gesinde und 33 Untertanen, insgesamt 39 Einwohner. Im Jahre 1700 gab „das Dominium, Herr von Rechenberg, vom Vorwerk“ an die Eisenberger Kirche jährlich 2 Scheffel 1 Viertel Korn und Hafer. Von Bauern ist in Zeisau keine Rede mehr. Das fride-

rizianische Kataster von 1742 nennt in Zeisau 13 bewohnte Stellen. Die Einwohnerzahl betrug 1786 75, während sie 1819 85 betrug (nur Evangelische).

## Stärkere Berücksichtigung der Ostraumkunde

Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer kündigte jetzt in Bonn an, daß er sich auf der Konferenz der Kultusminister der Länder Anfang November für eine stärkere Berücksichtigung der Ostraumkunde in den Schulen einsetzen werde. Der Minister, der in einem „Gespräch am runden Tisch“ Vertretern der deutschen Jugend des Ostens (DJO) kulturelle Fragen beantwortete, unterstrich, daß bereits heute in der Ostraumkunde und in der Slawistik der Nachwuchs fehle. Es müßte dafür gesorgt werden, daß jugendliche Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone im Bundesgebiet die Möglichkeit erhalten, die in der Zone erlernten slawischen Sprachen weiter zu pflegen. Der Minister wies darauf hin, daß 50 Prozent der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland Jugendliche unter 24 Jahren sind. Soweit sie noch schulpflichtig seien, stießen sie auf große Schwierigkeiten, die teilweise durch den überspitzten Föderalismus bedingt seien. Besonders erschwerend wirke sich aus, daß es im Bundesgebiet noch Dutzende verschiedener Schulsysteme gebe. Der Bundesminister sprach sich im Laufe der Unterhaltung für eine Stärkung des ostdeutschen Bewußtseins aus. Man dürfe nie vergessen, daß die Bundesrepublik nur ein Übergang sei. Der Kalte Krieg verlange eine soziale Aufrüstung. Nur durch ein besseres soziales System könne er gewonnen werden. Auf die Frage, ob die soziale Aufrüstung nicht durch die zu erwartende militärische gefährdet werde, sagte Minister Oberländer, das brauche nicht einzutreten. Vielmehr könne die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen dadurch sogar beschleunigt werden. Voraussetzung dafür sei aber, daß rechtzeitig für diese Eingliederung, wie sie im Zweijahresplan des Ministeriums festgelegt sei, außer dem Lastenausgleich auch noch Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt würden.

## Briefe, die uns erreichten

### Was halten Sie davon?

„Sie fragen — wir antworten“

Dieser Vorschlag kommt aus Ulm. Wir bitten unsere geschätzten Leser, sich mit diesem Vorschlag zu beschäftigen und uns ihre Meinung mitzuteilen. Vielleicht wäre dabei zu bedenken, daß die zu stellenden Fragen in vielen Fällen eine Beantwortung nur durch Fachkräfte erfahren können und somit ergeht unsere Bitte gerade an diese Kreise, uns bei der Annahme des Ulmer Vorschlags mit zu unterstützen.

Dieser Fragenkomplex ist nichts Neues. Wer z. B. „Die 7 Tage“ durchliest, wird regelmäßig diese Spalte studieren können. Es wird eine gewisse Anlaufzeit benötigen, ehe wir uns genau so gut eingespielt haben.

Daher zunächst einmal ihre Antwort auf unsere Frage „Was halten Sie davon?“

Als er in den letzten Tagen des Jahres 1700 im Alter von 75 Jahren verstarb, hinterließ er außer der Apotheke einen umfangreichen Grundbesitz in allen Gegenden der Stadtge-markung, den seine Kinder — drei Söhne und zwei Töchter — nach dem Tode der Mutter im Januar 1715 teilten; Johann Heinrich Rethel, Landphysikus (Kreisarzt) des Sprottauer Kreises (1693—1721), Christian Friedrich Rethel, Landsteuer-einnehmer des Sprottauer Kreises (1701—1749), Salomon Siegmund Rethel, Apotheker, Witwe Anna Theodora Gölldnerin, geb. Rethelin, und Jungfer Juliana Rethelin waren die fünf Kinder. Der jüngste der Brüder, Salomon Siegmund Rethel, ein Junggeselle, übernahm dabei das väterliche Haus „nebst der väterlichen und dato in schlechtem Stande sich befindenden Officien und Apotecken“ mit zwei Ackerstücken für 1610 Mark. Obwohl beim Tode des Vaters die Apothekenkonzession an sich erloschen war, war die Apotheke auf ein entsprechendes Gesuch der Erben doch in Betrieb geblieben und blieb es, bis Salomon Siegmund starb und seine Geschwister im März 1718 das Haus nebst Äckern dem mittelsten Bruder Christian Friedrich Rethel allein überließen. Dabei wurde der Wert des Hauses einschließlich der wertvollen Braugerechtigkeit auf nur 800 Mark beziffert, „weil die Mauern durch die unglücklichen Feuerbrünste großen Schaden gelitten, auch das Haus von denen großen Last- und Fuhrwagen, weiln solche steths gantz nahe unter ihren Fänstern fahren müssen, gare ein Vieles aus-zustehen muß, über dieses auch bekannt ist, daß die Brauhöfe anjetzo kaum die Onera (Lasten) abwerffen!“

Trotz seiner Privilegierung und seiner Beschwerden machte dem Apotheker Salomon Siegmund Rethel seit 1674 der Apo-thekergesell Andreas Johannes Neumann viel als Konkurrenz zu schaffen. Neumann, der Sproß einer Sprottau ratsverwand-ten Familie, später selber Ratmann und Bürgermeister, begann damals in seinem Hause Markt 17, seit 1685 in seinem dagegen vertauschten Hause (mittlerer Teil des Hotel zum Grünen Löwen am Markte) mit Heilkuren und Anfertigung von Arz-neyen. 1691 suchte Neumann bei Kaiser Leopold in Wien um Verleihung eines ausschließlichen Apothekenrechts für Spro-ttau nach, allerdings vergeblich. (Offenbar, weil Salomon Rethel ja noch lebte.)

1720 verkaufte Neumann sein Apothekeninventar an Apo-theker Jeremias Augustin Josef Frömichen, der dann im Hause Markt 15 seine Stadt-Apotheke einrichtete. Neumann starb 1731; er war übrigens Bürgermeister der Stadt Sprottau und der Stadt politischer Gegner des folgenden Bürgermeister Geiger.

Etwa 1790 kaufte Apotheker Heinnich Göppert aus Neiße das Apothekeninventar (soviel ich mich erinnere, von dem Erben bzw. Erbe Serben Frömichens) und verlegte damals die Stadt-Apotheke in das von ihm damals neu erworbene Haus Glo-gauer Straße 1, wo sich seitdem die Apotheke (genannt Privi-legierte Mohren-Apotheke, angeblich „über 200 Jahre be-stehend“) bis Februar 1945 befand. Die letzten Besitzer (etwa seit 1850) waren: Carl Schneider, dann dessen Sohn Dr. Paul Schneider, dann dessen Witwe Grethe Schneider, und — nach deren Tode (etwa 1937) — Paul Weinhold, der jetzt Apotheken-pächter in Schalkau, Kreis Sonneberg/Thüringen (Stadt-Apotheke) ist.

In diesem Hause wurde am 25. Juli 1800 der berühmte schle-sische Botaniker und Paläontologe, Begründer des Botanischen Gartens in Breslau, Universitätsprofessor für Medizin und Bo-tanik in Breslau, Robert Göppert, geboren (Erinnerungstafel seit 1885 am Hause). Robert Göppert war der Sohn des Apo-thekers und Ratsherrn Heinrich Göppert und lernte den Apo-thekerberuf in Sprottau und Neiße. Seit 1900 stand an der sogenannten Pfortenbrücke das Göppert-Denkmal. Platz und Brücke sowie eine weitere Straße wurden damals zu Ehren Göpperts nach ihm benannt. Ein gleiches Denkmal wurde ihm in Breslau errichtet. Schließlich wurde etwa 1912 in Sprottau eine weitere Apotheke mit persönlicher Konzession im Hause Markt 1 gegründet. Ihr Eigentümer war zunächst Ernst Selle, seit etwa 1935 Szolars. Diese Apotheke hieß zunächst „Selle-Apotheke“, nach dem Tode Selles „Adler-Apotheke“. Herr Szolars vergiftete sich beim Einmarsch der Russen im Februar 1945 mit Frau und einer Tochter.

(Die Behandlung der Saganer Apotheken und ihrer Ge-schichte muß einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben.)

## Die Bauern von Groß-Selten beschwerten sich über Fuhrdienste (1608)

Von Georg Steller

Die deutschen Bauern wurden nach Schlesien von den slawischen Piastenfürsten gerufen, die von ihrer Ansiedlung die Hebung der Landeskultur und Vermehrung ihrer Einkünfte erhofften. Der Bauer erhielt seine Stelle von einem Grund-herrn als Erbzinngut gegen regelmäßige Natural- und beson-ders Geldabgaben, die er mit dem Erlös seiner Überschüsse bestreiten mußte. Die Grundherren, der Adel mehr als Kirche, Städte und Landesherrn, hielten oft einige Hufen in eigener Bewirtschaftung. Diese wirtschaftliche Grundlage war not-wendig, da die Zinszahlung der Kolonisten erst nach Verstreichung einiger Freijahre einsetzte.

Nach den ältesten Dorfgründungsurkunden hatte der Grund-herr von den deutschen Bauern keine Dienste zu beanspruchen. Wir müssen daher annehmen, daß die Allodien (= Eigen-güter) zuerst mit herrschaftlichem Gesinde oder Lohnarbei-tern bestellt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Dienste bald als einen dem Grundherrn zu leistenden Gegen-wert für die Bodennutzung angesehen wurden. Da der Grund-herr in der Regel auch der Gerichtsherr war, wurden daraus die ersten Dienste abgeleitet.

Von 1350 ab hatte die Bevölkerung Europas durch den „Schwarzen Tod“ und die häufigen ihm folgenden Seuchen stark abgenommen. Die Folge war, daß die Getreidepreise sanken. Aber seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert begannen infolge der wieder ansteigenden Bevölkerungszunahme auch die Getreidepreise zu steigen. Erst recht stieg die Nachfrage nach Getreide während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhun-derts an, da von nun an neben der Niederlande und Norwegen

auch Spanien, Portugal und Italien Abnehmer des aus Ost-deutschland ausgeführten Getreides wurden.

Dem Gutsherrn diente jetzt sein Gut nicht nur dazu, stan-desgemäß leben zu können, sondern er wurde darüber hinaus wirtschaftlicher Unternehmer. Er produzierte in erster Linie Getreide für den Markt. Um billiger produzieren zu können, griff der Gutsherr auf die bäuerlichen Spanndienste zurück, zu denen noch die Handdienste der kleinen Leute, der Gärtner und Häusler, kamen. So wurden schließlich alle — ursprünglich einmal freien — Dorfbewohner durch ihre Arbeitskraft ab-hängig von der Gutsherrschaft.<sup>1)</sup>

Sehen wir uns an einigen Beispielen diese Entwicklung im Fürstentum Sagan (Altkreis Sagan) an. Schon 1520 gab der Saganer Landesherr, Herzog Georg von Sachsen, den Adligen das Privileg, „daß kein Bauer sich ohne Urlaub seines Erb-herrn von seinem Gute verwenden soll. Es sollen auch der-selben Bauern Kinder ihren Erbherrn vor anderen um ziem-liche Belohnung zu dienen schuldig sein, sich ohne Wissen des Erbherrn von ihm nicht begeben.“ (Heinrich, Gesch. d. F. Sagan, 1911, S. 225). Dieses Privileg dürfte nur den damals bereits geltenden Rechtszustand widerspiegeln.

Als ein Zeichen für die weitere Entwicklungstendenz können wir den Streit zwischen den Bauern zu Hermsdorf (nord-westlich von Priebus) und ihren Grund- und Gutsherrn, den Herrn von der Heyde auf Särchen, vom Jahre 1540 ansehen.

<sup>1)</sup> Vorstehende Einleitung nach dem Aufsatz: Heinz von zur Mühlen, „Kolonisation und Gutsherrschaft in Ostdeutschland“, in „Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte“, Festgabe für Hermann Aubin zum 23. 12. 1950, Seite 83—95.

Die Bauern sagten vor den herzoglichen Räten zu Sagan aus, daß sie nur vier Tage im Jahr Dienst zu leisten hätten. (Aus unserer Einleitung geht hervor, daß die Bauern recht haben. Auch Urbare des 16. Jahrhunderts geben bei den Bauern nur wenige Tage im Jahre Dienste an.) Die Herrschaft dagegen sagte: Die Bauern haben Dienste zu tun, so oft sie ihnen auferlegt werden. (Ein größerer Gegensatz der Meinungen ist wohl kaum denkbar.) Die herrschaftlichen Räte, die selbst Großgrundbesitzer waren, hatten in der Regel kein Interesse daran, die Rechte der Bauern zu schützen. Sie entschieden: Die Bauern haben bis nächsten Ostern zu beweisen, daß sie nur vier Tage zu dienen schuldig sind, und inzwischen die Hofdienste wie von alters zu leisten. (Heinrich 1911, S. 240). Ein schriftlicher Beweis fehlte den Bauern, denn die Verhandlungen vor den Dorfgerichten waren bis etwa 1550 mündlich. Erst ab 1550 wurden auf den Dörfern Schöffebücher geführt. Der Gutsherr hatte dagegen als Gerichtsherr die Macht, seinen Ansprüchen Gewicht zu verleihen.

Wurden die Hofdienste ganz allmählich erhöht, so führte die Gewöhnung dazu, daß die vielleicht anfangs in einem Ausnahmejahr geleisteten Führen später zuerst widerstrebend, dann widerspruchslos geleistet wurden. Beschwerden bei übergeordneten Ämtern wurden dann veranlaßt, wenn ein Besitzherrscher eine plötzliche Erhöhung der Dienste herbeiführte.

Ein Beispiel liefert um 1600 das Dorf Klein-Kothau, wo der neue Grundherr, Maximilian von Knobelsdorff auf Rückersdorf und Küpper, Fuhrdienste von den Bauern verlangte, die während der Besitzzeit des Sprottauer Nonnenklosters keine Führen zu leisten brauchten.

Eine ähnliche Beschwerde besitzen wir von den Bauern des Dorfes Groß-Selten vom Jahre 1608 (im Lobkowitzarchiv im böhmischen Landesarchiv Prag, L 11/7). Die verschiedenen Gutsanteile in Groß-Selten hatte Heinrich Anshelm Freiherr von Promnitz auf Sorau und Triedel im Jahre 1604 vereinigt. Am 2. Mai 1608 verkaufte der Freiherr von Promnitz für 55 000 Taler die Stadt Priebus, Dorf und Vorwerk Sichdichfür samt der Priebuser Heide mit Teichen und Wiesen, ferner die Dörfer Groß-Selten, Jamnitz, Wällisch, an Nicol von Schellendorff aus Fellendorf bei Liegnitz. Vermutlich gingen diesem Kaufbriefe längere Verhandlungen voraus, und die Güter und Dörfer wurden schon im Frühjahr 1608 an die Beauftragten des Herrn von Schellendorff übergeben. Die 27 Bauern in Groß-Selten (und die 16 Bauern in Wällisch) sollten bald das neue Regime der Schellendorffschen Gutsverwalter kennen lernen. Schon im Juni 1608 sandten sie folgendes Schreiben an Schellendorff, das in originaler Schreibweise wiedergegeben wird.

„Demüthige Supplication an den gestrengen edlen ehrenvesten auch wolbenambten Nikol von Schellendorff, Erbherr der Herrschafften Priebus, Fellendurff undt Buchwaldt, unserm gestrengen Herren.“

Darunter steht von anderer Handschrift: Der Pauren zum Grossen Seltten beschwer vber ezliche Führen, praes. den 18. Juny ao. 1608.

Darunter: Sowohl wegen der Weltscher (= Wällischer) Pauer dabey zu befinden.

Der Text des Bittschreibens lautet: „Gestrenger Edeler Ehrenvester, auch wolbenambter gestrenger Herr, E. G. seindt unser gehorsame Dinste bereit: Und sollen E. Gn. nicht verhalten, das uns ist auferlegt undt befallen (befohlen) worden, das wir als erstlichen einer nach Sommerfeltt nach Pflanzen fahren, welches wir zuvor bey keiner Herrschafften, auch bey unserem genedigen Herren (= Freiherr von Promnitz) auch nicht haben thun dürfften, desgleichen ist uns befohlen worden, das wir zum Sagan nach Haffer faren sollen. Desgleichen das Eysen auff den Hemmern zu hollen, welches wir zuvor auch nicht haben thun dürfften, auch haben wir keine hüner wegfüren dürfften. Weiter haben wir umb kein Getreyde aus einem forberge (= Vorwerke) ins ander füren dürfften. Allein, was in diesen Forbergen getroschen, haben wir zu Priebus füren müssen. Sonsten haben wir kein Getreyde füren dürfften, es wer denn, das etwas von Samgetreyde gemangelt, das wir daßeibe hetten gehollet, welches doch nur von unsern genedi-

gen Herren (= Freiherr von Promnitz) einmol ist auferlegt worden.

Als ist undt gelanget an E. Gn. unser demüthiges Bitten, E. Gn. wollen uns doch mit solchen furen, welches wir zuvor nicht haben thun dürfften, verschonnen, sinttemal wir mit grossen Zinsen beladen undt zum meisten theill geringe gütter haben. Solches wirdt Gott der Allmechtige E. G. reichlich belohnen, und seindt hieneben E. Gn. zu dienen bereit

E. Gn. willige undt gehorsame  
Eine gantze gemeinde zum Grossen Seltten.“

Ob die Groß-Seltner eine Antwort erhalten haben, ist nicht bekannt. Die Bauern von Wällisch müssen ein ähnliches Schreiben an den Herrn von Schellendorff gesandt haben (siehe die Vorbemerkung), doch ist ein solches nicht bei den Akten.

Zwanzig Jahre später griff der Dreißigjährige Krieg auf das Priebuser Gebiet über und verheerte unsere Dörfer. Der Streit um die Berechtigung der Führen wurde jetzt von größeren Problemen überschattet. Das Dorf Wällisch ging im Kriege in Brand auf. Es war im Jahre 1660 mit Birken, Weiden und Tannen über und über verstraucht; nur eine alte Brunnen säule war noch von Dorfe zu sehen. Im Jahre 1671 war erst ein Scholz als einziger Wirt vorhanden. Das Dorf Klein-Selten lag vom Kriege her noch 1694 (46 Jahre nach dem Kriege) wüst; im Jahre 1700 wird von neuen Anbau und Steuerfreiheit der Bewohner berichtet. Nicht viel besser war es in Groß-Selten. Dieses Dorf hatte um 1620 27 Bauernhöfe, 19 Gärtner- und 5 Häuslerstellen, von denen im Jahre 1660 (12 Jahre nach Friedensschluß) nur 6 Bauernhöfe und eine Häuslerstelle bewohnt waren. Von 51 Besitzungen lagen also noch 44 wüst.

Einen guten Überblick über die Bauern von Groß-Selten gibt uns das Abgabenverzeichnis der Groß-Seltener Kirche vom Jahre 1700. Es nennt uns 18 Bauern und führt sieben „wüste Güter“ beim Vorwerk an. Es heißt hier: Die fürstliche Herrschaft vom Vorwerk — Hans Richter, der Scholz — Michel Erfurth — George Erfurth — Hans Seyler — Abraham Alert — Merten Schirre — George Kunrad — Hans Herme — Hans Christoph Schneider — Merten Reinhardt — Hans Frentzel — Christoph Frentzel — George Gebler — Michel Mülschin — Christoph Seylerin — George Bönisch — Christoph Schönwalder — Michel Mibuß. — Es folgen die wüsten Güter, die jetzt beim Vorwerk genutzt werden und von denen kein Dezem (= der Zehnte) gegeben wird: Christoph Füllers Gut — Matthes Petzolt — Hans Füller — Simon Brütze — Hans Lausche — Die Demmeritz — Der kleine Füller.

Bei Wällisch, das in die Priebuser Kirche eingepfarrt war, heißt es 1700: Es zahlen Dezem: „Das fürstliche Vorwerk 3 Scheffel — Tobias Saglitz, Erbscholz, vom Gute — Hans Saglitz — Christoph Krätschmer — Paul Schintke — Hans Zernick — Zacharias Saglitz — George Scholtz — George Kuntze (jedes der 8 Güter gab je 2 Viertel Korn und Hafer). Die Gärtner, deren 3, geben an S. Michaelis den Tischgroschen.“

## Neue Anschriften

- ✓ Familie Fritz Rossack in 10b Bernsbach/Erzgeb., Café Steinkamp.
- ✓ Herr Paul Hetscher aus Eckersdorf in 13a Bamberg, Hauptmoorstraße 101.
- ✓ Herr Johannes Kober aus Niederleschen in Dankersen/Minden.
- ✓ Frau Ruth von Waldow aus Kaltenbriesnitz in 24a Bad Schwartau/Holstein.
- ✓ Frau Klara Philipp aus Sagan in Laucha/Unstrut, Herrenstr. 1.
- ✓ Frau M. Settge in Berlin-Nikolassee, Potsdamer Chaussee 36a.
- ✓ Frau Pauline Lubrich, geb. Fehring, aus Sagan, jetzt in Apolda/Thüringen, bittet um regen Briefwechsel der Heimatfreunde, da sie sich sehr einsam fühlt.
- ✓ Herr Paul Schmidt, Sagan-Dachsberg, in Saalfeld-Obereitz, Gerhard-Eisler-Straße 14.
- ✓ Frau M. Schieweg und Frau Tochter Hanna Gloge, Sagan, Nizza-Drogerie, in 21b Wanne-Eickel, Rudolfstraße 31.

men werde, das er doch ganz gewiß für sein Zufahren erhalten habe. Man hat's nicht entdeckt, und Kärzels ‚Freilich!‘ ist später, in ruhigen Zeiten, von vielen begriffen worden. Große Anspannungen im Bürgerleben dauern nicht ewig! —

Mit Greck († 1820) endete jedenfalls die Reihe der Grünen-Löwen-Wirte, die zugleich Postmeister waren. Die Namen seiner Nachfolger sind unter heutigen Verhältnissen z. Zt. nicht mehr zu ermitteln.

Jedenfalls befand sich das Sprottauer Postamt etwa 1820 im Hause Markt Nr. 3 (später „Wäschegrätz“, zuletzt Buchhandlung Erich Hoffmann) in Mietsräumen, wie sich aus alten Urkunden herausstellte, die bei den Grundakten jenes Grundstücks verwahrt wurden.

Inzwischen erfolgte der Anschluß Sprottaus an das Eisenbahnnetz, der eine völlige Umwandlung aller bisherigen Verkehrs- und Postverhältnisse auch für unsere engere Heimat mit sich brachte.

Nach den Baujahren 1844 und 1845 konnte am 1. Oktober 1846 die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn Hansdorf—Sagan—Glogau eröffnet werden, die allerdings zunächst nur die Stationen Sprottau und Klopschen auf der Strecke Sagan—Glogau hatte.

Später — um 1850 — wurde das Postamt dann in die Bahnhofstraße in das Haus verlegt, das später dem Wagenbauer Otto Wolsdorff gehörte und bis in die jüngste Zeit noch die

„Alte Post“ genannt wurde. Ich selbst erinnere mich, daß ich im Alter von etwa sechs Jahren, also etwa 1890, dort ein Paket abgeliefert habe.

Erst 1889/90 brach die Stadtverwaltung die Gebäude des alten städtischen Hospitals auf dem Geigerstiftsgrundstück (Hospitalvorwerk) ab, verwandelte den davorliegenden alten Friedhof zu St. Georgen in einen öffentlichen Platz, der seitdem Postplatz genannt und 1889 mit dem Germaniadenkmal zur Erinnerung an den siegreichen Krieg von 1870/71 geschmückt wurde. Anstelle des Geigerstifts und des alten Hospitals baute dann die Stadtgemeinde Sprottau auf eigene Rechnung das heutige Postgebäude und vermietete es vom 1. April 1890 ab, zunächst auf 20 Jahre, an den Kaiserlichen Postfiskus. Von diesem Tage an wurde der Postbetrieb in das neue Gebäude verlegt und der jeweilige Direktor des Postamtes — es war seinerzeit stets ein pensionierter Offizier — hatte im ersten Stockwerk seine Dienstwohnung.

Nachzutragen ist noch, daß die alte Karriolpost, die täglich von Sprottau über Eulau nach Mallmitz fuhr, dann von einer Autobuslinie nach Mallmitz abgelöst wurde. Ebenso fuhrten Omnibusse — in privater Regie — als „gelbe Gefahr“ (so genannt wegen des gelben Anstrichs der Wagen) nach Oberleschen und Primkenau. Eine weitere private Linie, eingerichtet von Gutsbesitzer Erich Schmidt, Pappelhof in Langheinersdorf, verband dieses Dorf mit der Kreisstadt.

## Neuhammer am Queis

III.

### Eine Wanderung durch die Dörfer am unteren Queis / Von Georg Steller

Der Name Neuhammer/Queis erweckt bei sehr vielen Menschen unangenehme Vorstellungen, seitdem im Jahre 1898 hier und im benachbarten östlichen Teil — im Gebiete der Gräflin Dohnaschen Mallmitzer Heide — der Truppenübungsplatz Neuhammer/Queis angelegt worden ist. In Erinnerung ist mir eine Karte „Gruß vom Truppenübungsplatz Neuhammer“, auf der zwei Füchse zu sehen waren, die sich „Gute Nacht“ züriefen.

Wir wollen uns hier mit dem Dorf und mit dem Hammerwerk beschäftigen, das dem späteren Dorfe den Namen gegeben hat. Im Jahre 1405 (am 18. Oktober) wurde Nickel von Kottwitz mit 1 Mark ewigen Zins („Obirczinß“) auf dem „newen hammer“ belehnt. Man könnte im Zweifel sein, welcher neuer Hammer damit gemeint ist, aber dieser Zins auf dem neuen Hammer erscheint in den Lehnbriefen der Halbauer „von Kottwitz“ noch 1474, 1508, 1540. Ein anderer „neuer Hammer“ ist aber im Fürstentum Sagan nicht festzustellen.

Nur noch eine weitere Nachricht liegt über Neuhammer aus dem 15. Jahrhundert vor. Am 7. März 1485 überließ der Saganer Krämer Venczt Bartusch seiner Frau Gertrud und seinem Sohne Hans sein ganzes Gut und Habe auf, ausgenommen die Geldschuld auf dem „newen hammer, obwendig dem Loß am Queiße gelegen, den Mattis Wildaw hammermeister, sein schwager, ytzund innehod“. (Heinrich, Fürstentumsgesch. 1911, S. 620, 674.)

Hier ist nun ein kurzer Überblick über das Hammergewerbe in der niederschlesisch-lausitzer Heide notwendig. Den Anlaß zu dieser Forschung hat Hans Grabig mit seinem Buche „Die mittelalterliche Eisenhütten-Industrie in der niederschlesisch-lausitzer Heide und ihre Wasserhämmer“ (Breslau 1937) gegeben. Das Buch vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die Technik, Gewinnung und Verhüttung des Eisens, zuerst in den offenen Herdöfen, dann ab 1780 in den Hochöfen (in unserem Kreise war der erste Hochofen in Tschirndorf = Hammerfeld). Den alten Tschirndorfer Hammer hat Grabig vermessen und ihn im Buche mit Grund- und Aufriß und photographischen Aufnahmen wiedergegeben. So gut die technische Darstellung auch ist, so unzureichend ist dagegen der geschichtliche Teil. Dieser Mangel hat z. T. seine Ursache darin, daß bisher wenig Arbeiten über die nieder-

schlesischen Eisenhämmer veröffentlicht wurden. In der Festschrift für den verdienten Archivar der Stadt Görlitz und Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Professor Richard Jecht (zum 75. Geburtstag), „Oberlausitzer Beiträge“ 1938 hat der Görlitzer Ratsarchivar Dr. Friedrich Pietsch die Gründung von Hammersiedlungen (z. B. Kohlfurt) in der Görlitzer Heide während des 16. Jahrhunderts untersucht. Ich habe ab 1941 eine größere Arbeit „Die Eisenhämmer im Fürstentum Sagan“ geschrieben, die 170 Schreibmaschinen-seiten umfaßte. Eine ähnliche Arbeit hatte Dr. Pietsch für den Görlitzer (genauer oberlausitzer) Teil der Heide vorbereitet und zu diesem Zweck sämtliche Briefbücher der Stadt Görlitz (etwa ab 1490) nach Nachrichten über Eisenhandel, Eisenhämmer und Hammermeister usw. durchgesehen. Herr Pietsch gab mir 1943 freundlicherweise Einblick in seine Auszüge (die Originale waren bereits ausgelagert), und so hatte ich in meiner Arbeit auch die wertvollen Nachrichten des Görlitzer Archivs verwerten können. Auch für den Eisenhammer zu Neuhammer/Queis lieferten die Görlitzer Briefbücher zahlreiche Nachrichten, die mir im einzelnen nicht mehr bekannt sind. Aus ihnen ging aber hervor, daß der Hammer in Neuhammer etwa 20 Jahre lang ganz eingegangen war, etwa von 1510 bis 1530. Daher kommt es, daß der Hammer in Neuhammer in dem Landsteuerregister von 1516/20 völlig fehlt. Ein Dorf Neuhammer gab es damals noch nicht.

Wann ist nun der Hammer zu Neuhammer/Queis entstanden? Bereits die Vandalen und die Slawen haben Raseneisenstein mit Holzkohle verhüttet. An sumpfigen Wiesenstellen des Tschirnegebietes und der Mallmitzer Heide lag das Raseneisenerz zum Teil zutage, gewöhnlich unter einer leichten Humusdecke. Es fand sich als schwarz-braunes körniges und löcheriges Gestein in Nestern bis zu 30 m Durchmesser, bei einer Mächtigkeit von wenigen Zentimetern bis zu 70 cm, auf Sand gelagert. Im Durchschnitt enthielt der Raseneisenstein 30 bis 32 Prozent Eisen, oft bedeutend weniger. Zum Verhütten war anfangs nur ein besonderer Stein geeignet, der leichter schmelzbar war. Das Eisenerz verdarb die Fruchtbarkeit des Bodens: In heißen trockenen Jahren verbrannte auf weite Strecken der Rasen und lieferte nicht den geringsten Ertrag, während in feuchten Jahren das Wasser nicht abfließen konnte. Die zur Entwässerung dienenden Abzugsgräben zeigten rost-

braune Ablagerungen, das Wasser wirkte schmutzig und gelblich. In der Umgebung von Mallmitz und Liebichau (Bahnstrecke Mallmitz—Oberleschen) ist mir das immer aufgefallen. Auch der Name Tschirne dürfte auf diese Eisenabscheidungen zurückgehen (slawisch „tschorny“ = schwarz).

Nach der deutschen Kolonisation wurde die Eisenverhüttung mit Hilfe der Wasserkraft mechanisiert. Das aufgestaute Wasser betrieb Wasserräder, die ihrerseits den schweren langen eichenen Hammer zum Ausschmieden der Luppen (d. h. Roheisen, z. T. mit Schlacke verunreinigt) in Bewegung setzten. Aber auch zum Betreiben der Blasebälge — zum Anschüren der glühenden Holzkohle — war Wasserkraft notwendig. Einen solchen Eisenhammer hat Friedrich v. Schiller in seiner Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer“ beschrieben: „Des Wassers und des Feuers Kraft vereinigt sieht man hier, das Mühlrad von der Flut gerafft umwälzt sich für und für.“

Die erste urkundliche Nachricht über eine „Eisenmole“ oder „Hammermole“, deren Anlage beabsichtigt war, verdanken wir dem Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk-Kirchhain, das der niederlausitzer Archivar Dr. Rudolf Lehmann um 1940 herausgegeben hat. Diese Eisenmühle wurde im Luckauer Kreise um 1320 errichtet. Auch im Saganer und Sprottauer Gebiet müssen zu gleicher Zeit Eisenhämmer angelegt worden sein.

Die erste indirekte Nachricht haben wir vom Jahre 1337. Am 2. Mai 1337 gab Herzog Heinrich der Stadt Sagan „den Eisenstein, welchen man in dem Walde Olzen bricht“ (Heinrich, 1911, S. 22.) Damit ist der Stadtwald Olse südwestlich Sagan gemeint, den die Stadt wahrscheinlich schon bei ihrer deutschrechtlichen Aussetzung erhielt. Der Name Olse (wie auch der der Stadt Oels und des Dorfes Altöls am Bober südlich Oberleschen) geht auf das slawische „olsa“ (polnisch olsza, olse, russisch olcha) = Eller, Erle zurück. Die Tschirneniederung, in der dieser Wald lag, war sumpfig und morastig, von Erlen und Weiden, Gebüsch und Gestrüpp überwuchert. Das Brechen des Eisensteins galt von alters her als besonderes Privileg (Regal, Vorrecht) des Landesherrn. Wenn die Saganer Bürger dieses Recht für ihren Stadtwald erwarben, muß das Brechen des Eisensteins schon damals recht lohnend gewesen sein, d. h. es müssen in der Umgebung Eisenhämmer zur Verhüttung des Eisensteins vorhanden gewesen sein. Im Jahre 1356 belehnte der König von Böhmen (als Herr der Oberlausitz) die von Kottwitz mit dem Dorfe Halbau („das halbe Dorf an der Tschirne“). In diesem Lehnbrief werden unter den verschiedenen überlassenen Rechten auch „Hämmer“ genannt. Im Jahre 1368 wurde von den Görlitzern und Sechstädten der Oberlausitz „das stetchen und czwene hamern zu Newenhuze“ (Wohnhaus an der Tschirne) zerstört. Herzog Bolko von Schweidnitz hatte wenige Jahre vorher diesen Ort befestigt, um die Straße Bunzlau—Klitschdorf über Neuhaus zu sichern. Die Eisenhämmer dürften schon vor der Befestigung des Ortes vorhanden gewesen sein. Daß in diesem kleinen Ort bereits zwei Eisenhämmer waren, beweist, daß das Eisenhammergewerbe zu dieser Zeit (um 1360) recht lohnend war.

In einer Urkunde über die Stadt und Herrschaft Primkenau vom Jahre 1387 (sie ist gedruckt in einem kleinen Büchlein über Primkenau) werden ebenfalls Hämmer in der Umgebung von Primkenau erwähnt. Tatsächlich finden wir im 16. Jahrhundert eine ganze Reihe von Hammerorten um Primkenau<sup>3)</sup>. Auch beim Sprottauer Schützenhaus lag ein Eisenhammer, der als „hammermole“ 1381 urkundlich erwähnt wird.

Nun kommt zu diesen Nachrichten die Ersterwähnung des „neuen hammer“ vom Jahre 1405. Aus diesem Namen folgt, daß schon ein älterer Hammer oder mehrere alte Hämmer vorhanden sein mußten. Es ist hierbei an den benachbarten Eisenhammer zu Loos zu denken, der 1421 erstmalig erwähnt wird, also nur wenig später als Neuhammer selbst. Wenn die von Kottwitz auf Halbau einen jährlichen Zins auf dem neuen Hammer hatten, ist zu vermuten, daß sie bei der Errichtung des Hammers irgendwie beteiligt waren. Das ließe darauf schließen, daß der neue Hammer nach 1356 angelegt wurde. Der Looser Hammer könnte aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen.

Um 1530 wurde der für wenige Jahrzehnte eingegangene Hammer in Neuhammer wieder errichtet. Die Verzeichnisse

von 1550 nennen noch kein Dorf bei diesem Hammer. Erst 1575 werden sechs Wirte in Neuhammer genannt. Das Dorf war damals im Besitz des Saganer Pfandesherrn Seifried Freiherr von Promnitz auf Sorau. Promnitz hatte 1563 (oder kurz vorher) Dober-Pause und Puschkau von Christoph von Schellendorf gekauft. In diesem Zeitraum dürfte er auch Neuhammer erworben haben, so daß wir die Gründung des kleinen Dorfes in den Zeitraum 1563/75 verlegen dürfen. Im Jahre 1584 verkaufte Promnitz Neuhammer an die Freiherrn von Kittlitz auf Mallmitz. Bis 1680 blieb es im Besitz der Mallmitzer Grundherrschaft. Diese hatte auf ihrer Mallmitzer Heide genügend Eisenstein und Meilerholz und betrieb in eigener Regie (d. h. die Hammermeister waren Angestellte der Herrschaft) den Hammer oder verpachtete ihn. So hatte von 1677 bis 1680 der Hammermeister Klix den Hammer gepachtet.

Im Jahre 1660 hatte Neuhammer 3 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler, insgesamt 7 Wirte. Ferner war hier ein heruntergekommener Hammer, zu dem die 3 Häusler gehörten<sup>4)</sup>, und eine neuerbaute Mühle. Im Jahre 1691 waren in Neuhammer 40 Untertanen. Das Dezemberverzeichnis der kath. Kirche Eisenberg vom Jahre 1700 nennt in Neuhammer vier Bauern: George Weber, Balzer Milcke (beide geben je 2 Viertel Korn und Hafer), Adam Zimpel 1 Viertel, Hans Werner 2 Metzen. Für das Jahr 1717 gibt eine statistische Tabelle der Untertanen der fürstlichen Kammergüter bei Neuhammer an vier Bauern, einen Gärtner, zwei Hausleute, insgesamt 32 Köpfe.

Das österreichische Kataster von 1723 bringt die Nachricht, daß der Eisenhammer wegen Mangels an Holz eingegangen ist. Das kann nur kurze Zeit gedauert haben. Das friderizianische Kataster von 1742 verzeichnet außer den 8 Wirten noch 7 Hammerleute (2 Hammerschmiede, 2 Eisenschmelzer, 3 Kohlen-schütter), die in zwei herrschaftlichen Häusern wohnten.

Ein besonderes Aktenstück im Saganer herzoglichen Archiv gibt Nachrichten über den Hammer um 1750. Der Hammermeister Georg Erdmann Fiedler hatte ab 1749 den herzoglichen Hammer gepachtet. Er starb 1759. Seine Witwe Rosina, geb. Triebler, wandte sich 1759 an den Herzog wegen einer Geldentschädigung für die von ihrem Mann vorgenommenen Verbesserungen des Hammerwerkes. Noch 1776 waren in Neuhammer Erdmann Fiedler, Hammerschmied, und Erdmann Fiedler, Unterkohlenschütter.

Aus meinem Aufsatz über das Gieselgut in Sprottau (April 1954) geht hervor, daß Balthasar Giesel (geb. 1701) um 1728 Hammerschmiedemeister in Neuhammer war. Sein Sohn war Johann George Giesel, Gewichtmeister und Anrichtemeister auf dem herzoglichen Saganischen Luppenhammer in Neuhammer, geboren 26. August 1728, gestorben nach 1778.

Wie lange der Eisenhammer noch in Betrieb gewesen ist, ist mir unbekannt. Den Übergang zum Schächtföfen (Hochofen), der die Eisenverhüttung wieder wirtschaftlich gestaltete, scheint man hier nicht mehr vorgenommen zu haben.

Im Jahre 1786 hatte Neuhammer 79 Einwohner. Im Jahre 1819 wurden 92 evangelische Bewohner gezählt.

(Fortsetzung folgt.)

3) Angeführt von Felix Matuszkiewicz in der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Firma Karl Lamprecht-Sprottau (1839/1939), Verlag Wildner-Sprottau.

4) Die 20 Häusler im Nachbardorf Zeisau (um 1620) dürften sich ihr Brot durch Eisensteingraben für den Eisenhammer in Neuhammer und Loos verdient haben.

## Neue Anschriften

### Sagan

Familie Frieda Kahl, geb. Schulz, Blücherstraße 21, wohnt in Luckau N./L., Karl-Liebknecht-Straße 7.

Emil Glätzer mit Tochter, Kirchplatz 2, auch in Luckau N./L.

Frau Ottilie Hübner, Gemen (Kreis Borken) in Westfalen, Neumühlen-Allee 260, früher Deutsche Straße 21.

### Radiumbad Brambach

Geistl. Rat Pfarrer Dominik, bisher in Radiumbad Brambach, jetzt in Blankenstein über Crimmitschau/Thür.

brauchbaren Steine herausgesucht, hat. Kahl und unbeschnitten zeigt uns die alte Felbiger-Schule ihre Rückwand. Ein Wasserstrahl kann der Brunnenfigur entströmen, denn die Fassade — wie so vieles andere — „abgebaut“. Im Blickfeld des Marktes steht nun ein Zeitungskiosk. Bunte, grelle Plakate zeigen die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. In den Auslagen des Kiosk sieht man nur politische Zeitungen und Bücher neben den bekannten Tageszeitungen. Aber auch hier ist kaum ein Käufer und wenn schon einer diesen Kiosk herantritt, um eine Tageszeitung zu kaufen, dann will er sie schließlich nur als Packpapier haben, da er sonst nicht zu haben ist. Oft kommt es vor, daß der Zeitungskäufer nicht einmal einen Blick auf die Überschrift wirft, sondern gleich an Ort und Stelle seine Sachen in die Zeitung wickelt und seines Weges geht.

Wem sollte dieser neue polnische Staat auch zusagen? Eine Nation, ohne eigenen Willen, dazu mit politischen Tendenzen belastet, die niemals zum Erbgut des polnischen Volkes gehörten und ihm immer wesensfremd bleiben werden. Diesen Unterschied zwischen „Hinz und Kunz“ erlebt

man schon an den Sonntagen, wenn sich die gläubigen Polen in die katholische Pfarrkirche begeben. Nichts unterscheidet sie dann von unserem Tun und wer einmal einem solchen Gottesdienst beiwohnen konnte, der wird nicht nur hören, daß sie das gleiche beten wie wir, nämlich ein: „Herr, erlöse uns von dem Übel“, sondern er wird mit Erstaunen feststellen können, daß sich in dieser Kirche nichts verändert hat. Alles wurde überholt und renoviert, die uns bekannten heiligen Güter und Kostbarkeiten stehen an gleicher Stelle, die Scheiben sind blank geputzt und alles ist so heimisch wie früher.

Hoch oben über den alten Häusern des Marktes thront wie ein treuer Wächter der alte Turm der Stadtpfarrkirche. Was würde er uns wohl zu sagen haben, wenn er zu uns sprechen könnte? Wahrscheinlich würde er uns trösten mit den Worten: „Es ist alles schon einmal dagewesen“. Gute und böse Zeiten hat er er- und überlebt und er wird auch diese neuen Herren überleben, bis einmal die Stunde da ist, um seinen alten Bürgern mit dem Klang seiner Glocken ein Willkommen zuzuläuten! Wir warten darauf! K.B., Br.

(Fortsetzung folgt)

## Wann erhielt Freiwaldau Stadtrecht?

Von Georg Steller

Wer sich zuverlässig und rasch über die Geschichte der schlesischen Städte orientieren will, muß zum „Deutschen Städtebuch“ greifen, das von Professor Dr. Erich Keyser (früher Danzig, jetzt Marburg) herausgegeben wurde bzw. noch wird. Band I, der die ostdeutschen Provinzen mit Schlesien umfaßt, erschien im Jahre 1939. Damals stand den einzelnen Sachbearbeitern noch das vorhandene reiche Forschungsmaterial zur Verfügung, und wir müssen dem Schicksal dankbar sein, daß der ostdeutsche Band noch vor dem Kriege erscheinen konnte. Wir finden hier auf den Seiten 867 bis 869 die Stadt Sagan behandelt von Michael und Völker, einige Seiten weiter die Stadt Sprottau aus der Feder unseres Historikers Dr. Felix Matuskiewicz, ferner die Städte Naumburg am Bober (Seite 822) und Priebus (Seite 851).

Wer sich in diesem Buche über Freiwaldau Auskunft holen will, macht eine unliebsame Entdeckung: Freiwaldau (Kreis Sprottau) kommt überhaupt nicht vor. Da Freiwaldau zuletzt als Landgemeinde gezählt wurde, könnte dies als Grund und für das Fehlen angenommen werden. Aber das war nicht entscheidend. In den Fluren des Herder-Instituts in Marburg (Lahn), in dem sich jetzt die von Prof. Keyser geleitete Abteilung für das Deutsche Städtebuch befindet, sind Karten befestigt, in die die deutschen Städte nach ihren Entstehungszeiten eingetragen sind. Solche Karten hat man für verschiedene Zeiträume, z.B. vor 1250, 1250 bis 1350, nach 1350. Auf diesen Karten findet man von Freiwaldau keine Spur! Auf Grund dieser wissenschaftlich einwandfreien Unterlagen — die Karten wurden im Juli 1954 eingesehen — könnte man den Schluß ziehen: Freiwaldau ist niemals Stadt gewesen.

Ebenso negativ ist die Antwort, wenn man das für unser Heimatgebiet maßgebende Werk von Prof. Arthur Heinrich, Geschichte des Fürstentums Sagan (Teil I, bis 1549), im Jahre 1911 erschienen, heranzieht. Auf Seite 243 schreibt Heinrich: „Von der Stadt Priebus ist das erste Mal in dem Ablassbriefe vom Jahre 1311 die Rede. Naumburg wird als Stadt zum ersten Male von dem cat. abb. Sag. — das ist die Chronik des Saganer Augustinerstiftes — in der Geschichte des Abtes Dietrich erwähnt, welcher von 1351 bis 1365 regierte. Freiwaldau und Halbau sind bis zum Jahre 1549 als Städte nicht nachzuweisen. Von keiner der drei Städte (Sagan, Priebus, Naumburg a. B.) haben wir eine Gründungsurkunde, alle Anfänge sind in Dunkel gehüllt.“

Für Halbau ist Heinrichs Aussage leicht zu bestätigen, denn der Oberlausitzer Anteil von Halbau erhielt das Stadt-

recht am 17. Mai 1679. Am Stadtrecht von Freiwaldau konnte Arthur Heinrich nicht zweifeln, denn dafür hatte er bereits elf Jahre vorher Belege veröffentlicht — in seiner Schrift „Geschichtliche Nachrichten über Naumburg a. B., Freiwaldau und Halbau (Sagan 1900)“. Das Buch liegt mir jetzt nicht mehr vor, aber von Freiwaldau war in dem etwa 125 Seiten umfassenden Buche nur auf etwa vier Seiten die Rede. Mir kommt es hier auf Heinrichs Aussage vom Jahre 1911 an, daß er keine archivalische Nachricht vor 1549 gefunden hat, die von einem „Städtlein Freiwaldau“ spricht.

Daß der Ort Freiwaldau einmal Stadtrecht besaß, besagen nachstehende Nachrichten, die (mit Ausnahme der von 1660) auch Arthur Heinrich bekannt waren.<sup>1)</sup> Bei der Musterung am 12. September 1594 stellte „Städtlein Freywaldau“ vier Personen wegen 26 Bürgern und 43 Häuslern. Die Musterrolle vom 14. Juli 1619 nennt 23 „Ackersleut“ und 38 Gärtner mit Namen; außerdem waren noch 9 Häusler vorhanden. In der Musterung von 1622 hatte „Freywaldaw“ 25 Ackerleute, 9 Großgärtner, 18 Mittelgärtner, 16 Kleingärtner oder Häusler (68 Namen). Die Bestandsaufnahme des Priebuser Gebietes vom Jahre 1660 nennt bei Städtlein Freiwaldau ein Vorwerk, zu dem auch die Äcker von zwei Bürgern gekommen waren, 25 Bürger (von denen 1660 noch zehn Stellen wüst lagen), 21 Groß- und Mittelgärtner (von denen sechs Stellen unbewohnt waren) und 23 Kleingärtner (davon dreizehn wüst). Somit lagen zwölf Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg von 69 Stellen noch 29 wüst.

In der mittelalterlichen Kleinstadt waren die „Bürger“ zugleich „Ackerbürger“, d. h. sie betrieben hauptsächlich Landwirtschaft. Daher sprechen die Listen einmal von Bürgern, das andere Mal von „Ackersleuten“, deren Zahl zwischen 23 und 27 schwankte.

Ich habe nun bei meinen archivalischen Arbeiten die Heinrichsche Aussage widerlegen können. Freiwaldau wird erstmalig 1547 als Stadt erwähnt. Das sind zwar nur zwei Jahre vor Heinrichs Termin 1549, aber aus dieser Nachricht lassen sich weitere Schlüsse ziehen.

Das Fürstentum Sagan gehörte ab 1541 dem Herzog Moritz von Sachsen. Da Herzog Moritz (seit 1547 Kurfürst) das Fürstentum Sagan gegen einige böhmische Lehen in der Zwickauer Umgebung tauschen wollte, ließ er im Jahre 1547 ein Verzeichnis aller herzoglichen Einnahmen von Sagan, Priebus und Naumburg a. B. aufstellen. Für jedes Gebiet wurde ein „Erbbuch“ verfaßt, das die herzoglichen „Erb-

<sup>1)</sup> Zusammengestellt in meinem Buche: Grund- und Gutsherrn im Fürstentum Sagan (1400—1940), Sagan 1940, Seite 155.

güter“ verzeichnete. Das Erbbuch Sagan liegt im Dresdner Landeshauptarchiv (Loc. 10336), die Erbbücher Priebus und Naumburg waren im Breslauer Staatsarchiv. Da der Ort Freiwaldau zu den Priebuser herzoglichen Kammergütern gehörte — d. h. der Herzog selbst war unmittelbarer Grundherr und Besitzer von Freiwaldau — finden wir im Priebuser Erbbuch folgende Eintragung: „Freywalde. In diesem Städtleyn sind 49 beseßener mahn“. Zum Vergleich seien die Angaben von Naumburg a. B. und Priebus vom gleichen Jahre mitgeteilt. Naumburg hatte „62 besessene Mahn“, während Priebus „148 beseßene man“ (davon neun Mann außerhalb der Mauer in Vorstädten) aufwies.

Die Wettiner, Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen, kauften das Fürstentum Sagan am 12. Dezember 1472 von Herzog Hans von Sagan. Bereits damals gehörte Freiwaldau zu den herzoglichen Kammergütern. Das Wittenberger Archiv (im Dresdner Landeshauptarchiv, Loc. 4372) enthielt etwa zwanzig Rechnungsbücher über die herzoglichen Ämter Sagan, Naumburg a. B. und Priebus von 1472 bis 1485. In diesen Rechnungsbüchern waren auf vielen Seiten Namen aus „Freywalde“. Das war das älteste Einwohnerverzeichnis von Freiwaldau. Leider ging das Wittenberger Archiv 1945 — infolge seiner Auslagerung auf die Festung Königstein — verloren.

Die Wettiner sorgten für eine geordnete Staatsverwaltung mit guter Kanzlei. Nahezu sämtliche Belegungen ab 1474 sind uns für das Fürstentum Sagan erhalten. Hätte Freiwaldau in der Zeit der sächsischen Herrschaft das Stadtrecht bekommen, so hätte sich bestimmt etwas im Dresdner Archiv erhalten. Da aber Freiwaldau in der Besitzzeit der Wettiner als „Städtlein“ gesichert ist, dürfen wir als nachgewiesen ansehen, daß Freiwaldau schon 1472 das Stadtrecht besaß.

Der Ort Freiwaldau scheint immer zu den Priebuser herzoglichen Kammergütern gehört zu haben. Im Jahre 1470 verscrieb Herzog Hans von Sagan dem Heinze von Unwürde, genannt Kachelofen, zu Reichenau bei Priebus gesessen, 12½ Mark jährlichen Zins auf die Stadt Priebus. Herzog Johann hatte dem von Unwürde das Gut „Freiwalde“ verkauft, aber Unwürde hatte es dem Herzog wieder käuflich überlassen. Herzog Hans war ihm dafür noch hundert Gulden schuldig geblieben und gab ihm dafür den jährlichen Zins auf Priebus. Nach dem Verkaufe des Fürstentums Sagan mußten die Wettiner den Heinze von Unwürde entschädigen. Daher fand die Urkunde von 1470 ihren Niederschlag im Wittenberger Archiv (Saganische Sachen, Blatt 32; vgl. Heinrich 1911, Seite 230).

Unter den Pfarrkirchen des Bezirks Sorau wird in der Stiftsmatrikel des Bistums Meißen vom Jahre 1346 „Freyenwalde“ genannt. Vom Priebuser Gebiet nennt das gleiche Matrikel die Kirchen von Priebus, Hartmannsdorf, Conen (= Kunau), Selten, Reichenau, Petersdorf und Greiffenhayn (= Gräfenhain) (Heinrich 1911, Seite 230, 329). Aus der Erwähnung der Pfarrei folgt nur, daß der Ort damals bestand, aber nicht, ob er damals Stadtrecht besaß. Die Reihenfolge „Priebus, Freyenwalde, Hartmannsdorf“ könnte die Vermutung aufkommen lassen, daß der Schreiber zuerst die beiden Städte Priebus und Freiwaldau und erst dann die Dörfer nennen wollte, doch sicher ist das nicht.

Über diese alte katholische Kirche noch einige Nachrichten. Die Kirche wurde nach dem Tode des Herzogs Georg von Sachsen 1539 evangelisch. Der Visitationsbericht von 1540, abgedruckt bei Heinrich 1911, Seite 412, nennt bei „Freywalde“ den Herzog als Patron und Lehnsherr. Zur Pfarrei gehörten eine gute Behausung für den Pfarrer, ein Garten und zwei Hufen (rund 200 Morgen) Acker einschließlich Wiese. Der Pfarrer hatte freies Holz in der herzoglichen Heide und konnte auf seiner Widmut drei Rinder halten. Die Größe der Widmut ist bemerkenswert, doch dürfte man bei der Größe die geringere Ackergüte berücksichtigt haben.

Am 22. März 1668 wurde die Kirche — wie damals im ganzen Fürstentum Sagan — den Evangelischen enteignet und dem neuen katholischen Pfarrer von Nieder-Hartmannsdorf unterstellt. Die Freiwaldauer blieben weiterhin ihrem

## Terminkalender

**Wiesbaden.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat Versammlung im Lokal „Kümmelstübchen“, Dotzheimer Straße 82.

**Forchheim/Ofr.** Die nächste Zusammenkunft des Sagan-Sprottauer Heimatbundes, Gruppe Forchheim, findet am Sonntag, 20. März 1955, in Erlangen im Saale der Gaststätte „Volksgarten“ in der Stürnberger Straße 108 statt. Beginn pünktlich 14 Uhr. Das Lokal ist zwölf Minuten vom Bahnhof entfernt.

**Bochum.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat Versammlung im Schlegel-Bräu, Rathausplatz, um 19 Uhr.

**Berlin.** Zur allgemeinen Kenntnisnahme bringen wir aus dem Jahres-Vereins-Kalender die wichtigsten Termine: Sonntag, den 6. März, um 15 Uhr, und Sonntag, den 3. April, um 15 Uhr gemütliches Beisammensein. Sonntag, den 24. April, um 15 Uhr steigt unser 34. Stiftungsfest im Schultheiß-Restaurant in Berlin SW, Hasenheide 22 (großer Saal). Sonntag, den 8. Mai, um 15 Uhr gemütliches Beisammensein. Vom 14. bis 16. Mai Kreistreffen in Detmold (Näheres in den März- und Aprilveranstaltungen). Sonntag, den 5. Juni, Sonntag, den 3. Juli, Sonntag, den 7. August, Sonntag, den 4. September, und Sonntag, den 2. Oktober, jeweils um 15 Uhr gemütliches Zusammensein. Am Sonntag, dem 23. Oktober, um 15 Uhr „Saganer Kirmesfeier“ mit Tanz. Sonntag, den 13. November, um 15 Uhr gemütliches Beisammensein und am Sonntag, dem 11. Dezember, um 15 Uhr die große Weihnachtsfeier. Wir weisen darauf hin, daß alle Veranstaltungen nur im Schultheiß-Restaurant, Berlin SW, Hasenheide 22, stattfinden. Freunde und Bekannte sind immer gern gesehene Gäste.

**Für alle Betreuungspunkte die Bitte:** Meldet uns bis zum 15. eines Monats die jeweils anstehenden Versammlungen und Feiern, damit wir sie im Heimatbrief veröffentlichen können.

Glauben treu (noch 1815 gab es in Freiwaldau keinen einzigen Katholiken) und besuchten die Grenzkirche in Halbau.

Das Dezemverzeichnis von 1668 spricht bei den Einnahmen der Kirche von zwei Malter Korn und zwei Malter Hafer, „als das Städtlein ganz bewohnt gewesen“. Tatsächlich kamen 1668/70 nur elf Scheffel Korn und elf Scheffel Hafer ein. Da zwei Malter gleich vierundzwanzig Scheffel sind, gingen nur 46 Prozent der früheren Getreideabgaben ein, ein neuer Beweis für die verhängnisvollen Folgen des Dreißigjährigen Krieges.

Die Kirche war aus Holz erbaut. Sie war schon zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges in schlechtem Zustande und sollte zu dieser Zeit durch einen Neubau ersetzt werden. Aber der Grundherr Christoph George von Berge, der Freiwaldau und Burau von 1606 bis 1627 besaß, ließ die angefahrenen Baumaterialien nach Burau zum dortigen Schloßbau wegnehmen. Bei der Schließung 1668 war die Kirche ganz baufällig. Es heißt im Visitationsbericht vom 5. Januar 1670: „Die Kirche allhier ist dergestalt böse und ruinös, von zusammengesprotenem Holze, daß sie nicht kann repariert werden, sondern muß von neuem gebaut werden.“<sup>2)</sup> Auch der abseits stehende hölzerne Turm, auf dem eine alte Glocke hing, war sehr baufällig. Die Kirche wurde 1687 erneuert, aber 1758 geschlossen, weil es keinen einzigen katholischen Einwohner gab. Im Jahre 1815 wurde sie den Evangelischen, die seit 1753 ein eigenes Fachwerk-Bethaus errichtet hatten, überwiesen. Die Kirche wurde zugleich mit dem Kirchturm 1876 abgebrochen.

<sup>2)</sup> Abgedruckt bei G. Steller, Wenzel Eusebius von Lobkowitz und die Kirchenvisitation im F. Sagan (Breslau 1937), Seite 52. Weitere Nachrichten über die Laurentiuskirche in Freiwaldau nach Hermann Hoffmann, Die katholischen Kirchen des Altkreises Sagan (Breslau 1939), Seite 52.

Die eingangs gestellte Frage: „Wann erhielt Freiwaldau Stadtrecht?“ ist noch nicht beantwortet. Eine Untersuchung des Stadtgrundrisses, die älteste Urkunde des Ortes, ist mir leider nicht möglich. Der Name Freiwaldau verrät, daß man dem neuen Orte im Walde, am Südrande der Priebuser Heide, gewisse Freiheiten vor anderen Orten geben wollte. Der deutsche Name läßt den Schluß zu, daß man hier eine neue Siedlung anlegte — im Gegensatz zu dem alten „Walddorf“ Burau („bor“ ist slawisch der Nadelwald). Warum hat nun diese neue Siedlung das Stadtrecht erhalten? Bei der Verleihung des Stadtrechtes muß der Landesherr eine bestimmte Zukunftsbedeutung des Heideortes im Auge gehabt haben. Es kann sich hier nur um eine wichtige Raststelle an einer alten Heidestraße handeln. Nun wissen wir, daß Herzog Bolko von Schweidnitz um 1364 den Ort Neuhaus an der Großen Tschirne befestigen ließ, um die alte Verkehrsstraße zu sichern, die von Bunzlau über Klitschdorf am Queis durch die Wehrauer und Priebuser Heide über Priebus nach Triebel führte und damit die „Obere“ Straße mit der „Niederer“ Straße verband. Diese Straße war den Oberlausitzer Städten gefährlich, denn die Kaufleute, die bisher über Großenhain, Kamenz, Bautzen und Görlitz die Waren nach Schlesien brachten, konnten auf der neuen Straße die Oberlausitz umgehen. Deshalb gingen die Görlitzer zum Angriff über: sie zerstörten im Jahre 1368 den befestigten Ort Neuhaus (vgl. Richard Jecht, Geschichte der Stadt Görlitz, 1922/26, Seiten 74 bis 76).

Die Tatsache, daß Herzog Bolko von Schweidnitz den Ort Neuhaus befestigen ließ, setzt bereits eine gewisse Bedeutung dieser Straße voraus. Vor 1350, als der „schwarze Tod“ (die Pest) in Westdeutschland noch nicht den Bevölkerungsüberschuß hinweggerafft hatte und ein Siedlerstrom nach dem Osten noch unterwegs war, dürfte mancher Wagenzug von Triebel über Priebus nach Bunzlau und weiter nach dem

Osten gegangen sein. Ein Rastort an dieser Straße war Freiwaldau. Mit dem Eingehen dieser Straße nach 1368 war auch eine weitere Entwicklung von Freiwaldau unmöglich geworden. Freiwaldau muß das Stadtrecht schon vor 1368 erhalten haben, denn nach der Beeinträchtigung dieser Straße durch die Oberlausitzer Städte hätte eine Stadtrechtverleihung keinen rechten Sinn mehr gehabt. Wie bedeutungslos in den nächsten Jahrzehnten der Ort Freiwaldau blieb, zeigt die Tatsache, daß die Görlitzer Ratsprotokolle den Ort Freiwaldau nicht erwähnen.

Es liegt der Schluß nahe, daß Freiwaldau bei der Ersterwähnung 1346 bereits das Stadtrecht besaß. Vermutlich wurde das Stadtrecht erteilt, als das Priebuser Gebiet im Besitz der Saganer Herzöge war. Das war von etwa 1280 bis 1319. In diesem Zeitraum (vor 1311) erhielt auch der neue Ort Priebus an der Neiße (eine planmäßige Anlage mit gitterförmigem elliptischem Umriß) das Stadtrecht.

Die Frage „Wann erhielt Freiwaldau Stadtrecht?“ muß man wie folgt beantworten: Vermutlich um 1300, als eine Fernverkehrsstraße durch den Südtteil der Priebuser Heide eine zukünftige Verkehrssteigerung erwarten ließ.

Abschließend gebe ich zum Vergleich die Einwohnerzahlen von Freiwaldau und Priebus. War Priebus um 1550 dreimal so volkreich wie Freiwaldau, so blieb nach 1800 Priebus zurück. Die aufwärtstrebende Dachziegelindustrie ließ Freiwaldau mehr als doppelt so groß wie die Stadt Priebus anwachsen.

| Jahr  | Freiwaldau     | Priebus        |
|-------|----------------|----------------|
| 1547: | 49 Wirte       | 148 Wirte      |
| 1787: | 499 Einwohner  | 734 Einwohner  |
| 1819: | 695 Einwohner  | 567 Einwohner  |
| 1939: | 2939 Einwohner | 1262 Einwohner |

## Ko-Existenz

Ein neues Wort erfüllt die Zeitungen der Welt, Ko-Existenz. Gemeint ist damit die Frage, ob zwei wirtschaftlich und geistig so verschiedene Großräume wie der Sowjetblock und die westliche Welt auf die Dauer friedlich nebeneinander und miteinander leben können. Der Westen, der an den Folgen eines unbefriedigend beendigten Krieges leidet, der sich des stetig wachsenden Druckes des Sowjetblocks erwehren will, versucht in seiner Weise einen wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß der in seinem Bereich liegenden Völker. Dafür hat man das seltsame Wort „Integration“ erfunden.

Nicht unähnlich ist die Lage des Sowjetblocks. Der Kriegsausgang hat ihm zwar auf fast allen Gebieten einen vollen Erfolg gebracht. Sein Machtbereich ist dabei in Gegenden vorgestoßen, die niemals pro-kommunistisch, auf jeden Fall anti-russisch waren, die sich stets zum westeuropäischen Wirtschafts- und Kulturbereich zählten, und die nun von ihm „integriert“ werden müssen. Die hochentwickelten Industriegebiete der Tschechoslowakei und in Schlesien müssen ebenso auf das russische Geleise umgenagelt werden, wie es vordringlich notwendig ist, die Menschen in diesen Gebieten vom europäischen Denken auf das sowjetische „umzuerziehen“. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, aus der Zeitung „Der Kommunist“ Moskau die Überlegungen der Sowjets zur Frage der Ko-Existenz zu erfahren. Die Sowjets fußen auf der Lehre Lenins und Stalins von der Weltrevolution. Sie wissen genau, daß sie bei einer kriegerischen Auseinandersetzung in den nächsten Jahren bei vielen der von ihnen unterworfenen Völker keine Sympathie zu erwarten haben. Sie möchten deswegen Zeit gewinnen und Ruhe haben. Sie sind im Augenblick dabei, die ihnen anheimgefallenen Industriegebiete mit den sowjetrussischen Industrie-Kombinaten wirtschaftlich so eng zu verknüpfen, wie es überhaupt nur möglich ist. Daneben läuft die geistige Einschmelzung der Satelliten in die politische Geistesrichtung der „befeundeten Sowjetunion“. Sie geben auch ganz offen zu, daß sie diese Jahre der Ruhe auf jeden Fall außerdem dazu benutzen wollen, um durch propagandistische Beeinflussung, besonders in den Ländern, in welchen sie bisher noch nicht Fuß fassen konnten, Einfluß zu gewinnen.

So treffen sich heute die Wünsche gewisser Kreise im Westen über die Möglichkeiten einer Ko-Existenz, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, aber doch auf verschiedenen Gebieten mit denen, wie man sie in sowjetischen Zeitungen und Erklärungen lesen kann.

Die Ko-Existenz oder das Nebeneinanderleben von Völkern erschöpft sich aber nicht im Angleichen von Preisen und Austausch von Waren. Der Mensch selbst ist es, der das Miteinanderleben — die Ko-Existenz — lebendig werden lassen muß.

Was aber würde die Ko-Existenz im jetzigen Zustand der Welt für die zerteilten Völker, zum Beispiel Deutschland und Korea, oder die Völker, die ihr eigenes Bestimmungsrecht verloren haben, zum Beispiel alle osteuropäischen Völker vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer, bedeuten? Für sie wäre eine Ko-Existenz ein Endurteil über ihr Leben.

Europa würde an der Elbe—Werra enden.

Europa ist kein Großraum, wie der amerikanische Schmelztiegel, in dem aus Einzelmenschen der verschiedensten Völker ein Staatsvolk entsteht oder entstanden ist. Es ist auch kein Großraum, wie der sowjetische, in dem eine amorphe Masse einheitlich „ausgerichtet“ wird. Europas Größe, Stärke und Schwäche lag in seiner Vielfalt. Europa ließ in seinem Raum die Völker nach ihrer Art wachsen, ihre gemeinsame kulturelle Wurzel war das Christentum, das trotz seiner Gleichheit den Völkern ihre Eigenart beließ.

Überläßt man, der Idee der Ko-Existenz folgend, Teile von ihnen dem Osten, so werden sie doch stets zu ihrer Mutter Europa zurückstreben. Es gibt eben ein Klein-Europa ebenso wenig, wie es ein Klein-Deutschland geben kann.

Ko-Existenz ist solange ein Traum oder eine gefährliche Utopie, solange in der Welt nicht Recht, sondern Unrecht, nicht Friede, sondern Gewalt herrscht.

Die Ko-Existenz kommt ohne viele Worte, wenn die Staatsmänner, die die Verantwortung für ihre Völker zu tragen haben, sich endlich dazu entschließen werden, der Welt einen Frieden zu geben, der diesen Namen verdient.



# Neuhammer am Queis

Eine Wanderung durch die Dörfer am unteren Queis / Von Georg Steller

## IV. Loos

Für den Namen Loos gibt es zwei Erklärungen. Nach der ersten geht der Name auf die indogermanische Sprachwurzel „Losen“ = Holz, Wald zurück. Das wendische „los, lossa“ (Wald) kommt in der heutigen russischen Sprache als „les“ = Wald, Nadelwald (im Gegensatz zu „bor“ = Nadelwald) vor. Danach hätten wir im Ortsnamen Loos die gleiche Namensdeutung wie in Ortsnamen Leschen (Niederleschen, Oberleschen) und Lesendorf bei Freystadt. Eine zweite Erklärung gibt Reinold Trautmann: Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen II, 1949, Seite 53. Trautmann führt die Ortsnamen Loitz, Losse, Loosen, Lossow auf das slawische „los“ = Elch zurück. Dann wäre Loos das Elchdorf und könnte in die Ortsnamen eingegliedert werden, die auf einen Tiernamen zurückgehen, wie Kunau, Kothau, Tschiebsdorf (Pferd, Kater, Kiebitz).

Loos ist ein alter Hammerort. Nach den Ausführungen über Neuhammer dürfen wir die Entstehungszeit des Looser Eisenhammers in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverlegen. Die erste Erwähnung geschieht 1421 mit dem Hammermeister Andres Drysschil. Das bleibt auch die einzige Erwähnung des Hammers im 15. Jahrhundert. Der Hammer war ein Erbgut. Das Dorf selbst war Lehen der von Knobelsdorff auf Pause. Die Geschichte dieses Zweiges der von Knobelsdorff soll bei Dober-Pause gebracht werden. 1445 wird Bernhard von Knobelsdorff erstmalig im Besitz von Loos genannt. Am 3. August 1445 verkaufte er 3 1/2 Mark jährlichen Zins auf seinen Lehnsgütern Dober-Pause, Loos und Tschiebsdorf an die Vikarien der Frauenkirche auf der Glogauer Dominsel. Der letzte Knobelsdorff, Nickel von Knobelsdorff, starb 1541 ohne Nachkommen, und seine Lehnsgüter (Dober-Pause, Loos, Tschiebsdorf, Machenau und 2 Mark Zins auf dem Eisenberger Hammer) fielen an den Landesherrn, den Herzog Moritz von Sachsen.

Im Jahre 1472 verkaufte Herzog Balthasar von Sagan den Teich zu Loos an Siegmund von Kittlitz (Lehnbrief vom 29. Februar 1472). Dieser Teich wird 1508 im Lehnbrief des Fabian von Kittlitz auf Petersdorf genannt. 1535 verkaufte Fabian von Kittlitz seine Güter. In diesem Jahr durfte er auch den Looser Teich an Nickel von Knobelsdorff auf Pause verkauft haben, in dessen Lehnbrief 1540 dieser Teich erwähnt wird.

Den Hauptteil von Loos nahm der Eisenhammer ein. Wir kennen das bereits aus der Steuerveranlagung von 1527 bzw. 1555 entnehmen, die Arthur Heinrich in seiner Fürstentumsgeschichte (1911, Seite 196) abgedruckt hat. Der Hammer zu Loos versteuerte 800 Mark, die Gemeinde zu Loos dagegen nur 700 Mark, d. h. der Hammer allein versteuerte 53 Prozent der Gesamtsumme von Loos. Noch auffallender ist der Steuerbetrag zwischen Hammer und Gemeinde im Landsteuerregister von 1516/20 (Landsteuerregister Nr. 290, Bl. 399 a, b). Es heißt hier über Loos:

## Loes, Balcer und Nickel von Knobelsdorff

|                            |               |
|----------------------------|---------------|
| Matis Klux gybith (= gibt) | 14 mrgk       |
| hat 2 schmide              | 16 gr.        |
| ein Eysenbleßer            | 8 gr.         |
| hat 5 koler                | 40 gr.        |
| hat 2 wagenknecht          | 16 gr.        |
| vom andern hawßgesinde     | 3 gr.         |
| Jorg Czippel               | 1 mrgk        |
| vom gesinde                | 2 gr.         |
| Hans Scholts               | 1 mrgk        |
| von 1 mait                 | 16 gr.        |
|                            | 1 gr.         |
| Pawl Domessin              | 32 gr.        |
| hat e hawßgnos             | 2 gr.         |
| Merten Sigmundt            | 32 gr.        |
| Matis Pfeyffer             | 40 gr.        |
| Hans Haße                  | 1/2 mrgk      |
| Hans Jeckel                | 1/2 mrgk      |
| vom gesinde                | 1 gr.         |
| Nickel Sigmundt            | 1/2 mrgk      |
| vom gesinde                | 1 gr.         |
| Wolff Hans, Hans Baltzer,  |               |
| Matis Pole, gertner        | 1/2 mrgk      |
| Jocoff Schneyder           | 1/2 mrgk      |
| Suma des dorffs            | 22 mrgk 42 gr |

Ganz Loos versteuert hier fast 23 Mark, davon kommen auf den Eisenhammer mit seinen Arbeitskräften 15 3/4 Mark. Das sind 69 Prozent der Gesamtsteuer.

Nach diesem Verzeichnis hatte das Dorf Loos 1516 einen Eisenhammer mit 10 Arbeitskräften (wohl Familien, die in besonderen Räumen des Hammergutes wohnten), 9 Bauernhöfe, 3 Gärtnerstellen und 1 Häuslerstelle. Die Einwohnerzahl dürfte um 150 betragen haben. Unter den hier genannten Personen war auch ein Schneider. Nach einem Urteil von 1532 durfte ein Schneider in Loos sein Handwerk ausüben, da er dieses ungehindert von den Saganer Handwerkern bereits über 30 Jahre ausgeübt hatte (Heinrich 1911, Seite 677).

Nach dem ältesten Saganer Stadtbuch war zu Beginn des 16. Jahrhunderts Balzer Knospel Hammermeister in Loos. Der von ihm hinterlassene Hammer wurde für 1015 Mark verkauft (Heinrich 1911, Seite 621). Käufer war wohl Matis Klux (Klūx). Er stammte von dem Hammer „Seidel, Zeidel“, welcher seit seiner Ersterwähnung 1442 im Besitz der Hammermeisterfamilie Klūx war und schließlich dem Orte Kl i x (bei Freiwaldau) seinen Namen gab. Im Jahre 1531 verzichtete der alte Mathes Klugs zu Loos auf alle Ansprüche an dem „Klugshammer“. Das Steuerregister von 1516 nennt Matis Klux als Besitzer des ganzen Hammers zu Loos. Aber um 1517 verkaufte er die Hälfte des Looser Hammers an den Hammermeister Michel Heinrich zu Eisenberg. Noch 1537 werden Michel Heinrich und Mathes Klugs als Hammermeister zu Loos genannt (Heinrich 1911, Seite 622). Aber bald darauf, jedenfalls in den Jahren 1537—39, verkaufte Heinrich seinen halben Hammer an Herrn von Blankenstein. Als 1584 Klūx seine andere Hälfte an von Blankenstein verkaufte, besaß dieser wieder den ganzen Hammer.

Wie ging nun die Betriebsführung bei einem derartig geteilten Hammer vor sich? Die Frage ist wichtig, denn derartige „halbe Hämmer“ haben wir in Eisenberg, Tschirndorf und Kl i x (im 16. Jahrhundert), und diese kommen — nach Mitteilung von Dr. Pietsch (früher Görnitz) — auch bei den Hämmerern der Görnitzer Heide vor. Daß eine solche Teilung bei Geldmangel notwendig werden kann, leuchtet ein. Zu dem Eisenhammer gehörte immer ein „Hammergut“ mit vielen Gebäuden und Zugpferden, und dieses ganze Unternehmen entsprach — nach dem Landsteuerregister — dem Wert von etwa

## Der Briefträger kommt

In der Zeit vom 20. bis 25. März ins Haus, um das Zeitungsgeld abzuholen. Bitte halten Sie es bereit und denken Sie bitte auch daran, daß diesmal die kleine, leider notwendig gewordene Preiserhöhung mit dabei sein muß, und zwar ab 1. April 1955 nicht mehr 1,50 DM plus 9 Pf Zustellgebühr, sondern 1,80 DM zuzüglich 10 Pf Zustellgebühr. Gleiches gilt für alle Leser, die direkt beim Verlag bestellt haben.

zehn Bauerngütern. Wenn ein Bauerngut geteilt wird, entstehen praktisch zwei getrennte Bauerngüter: die Felder und Ställe werden geteilt und getrennt bewirtschaftet, vielleicht ist der Feldweg gemeinsam. So könnte man bei zwei halben Hämmern vermuten, daß hier zwei verschiedene Werke mit getrennten Herden und Schmiedeessen entstanden sind. Das ist aber ganz unmöglich. Die Energiequelle des Hammers war die Wasserkraft, ausgenutzt durch einen Schütz (Stau) mit einem Wasserrade. Bei den kleinen Heideflüssen (Tschirne, Queis) ist eine doppelte Wasserstauanlage nicht möglich. Daher müssen beide Hammermeister, die Besitzer der beiden Hälften, die gleiche Wasserkraft benutzen. Man könnte vermuten, daß eine Woche lang der eine Hammermeister Eisen verhüttet und ausschmiedet, während die Anlage mit allen Werkzeugen in der zweiten Woche dem anderen Hammermeister zur Verfügung steht. Die Urkunden sagen darüber nichts Eindeutiges aus. Eine andere Deutung stützt das Landsteuerregister von 1516 für Eisenberg. Auch dort war der Hammer in zwei „halbe Hämmer“ geteilt, wie es 1543 ausdrücklich bestätigt wird. Nun heißt es bei Eisenberg 1516: „1. Nickel Lange, ein Hammermeister (4 Mark), hat 5 Köhler (40 Gr.), vom Gesinde 2 Gr., von 1 Wagenknecht 8 Gr., sambt einem Weibe. 2. Michel Heinrich (6 Mark) hat 2 Schmiede (16 Gr.), einen Eisenbläser (8 Gr.), vom Gesinde 4 Gr.“ Die Gesamtsteuer beider Eisenberger Hälften von 11½ Mark entspricht der Größenordnung der des Looser Hammers. Beide Hämmer in Loos und Eisenberg haben gleiche Arbeitskräfte; nur hat Loos zwei Wagenknechte, Eisenberg einen Wagenknecht. Am wichtigsten ist aber bei Eisenberg: Zu Meister Michel Heinrichs Anteil gehören die zwei Schmiede und der Eisenbläser, d. h. das Hüttenpersonal. Nickel Lange hatte die fünf Köhler, die in der Heide die Holzkohle bereiteten, und einen Wagenknecht. Dieser dürfte die Holzkohle und den Eisenstein herbeifahren. Also hätten wir in Eisenberg eine deutliche Arbeitsteilung: Der eine Meister leitet die Verhüttung und Ausschmiedung des Eisens, der andere Meister besorgt die Zufuhr der Rohstoffe. Vielleicht wurde dann am Schluß der Reinertrag geteilt. So ähnlich dürfte es auch bei den beiden halben Hämmern in Loos von 1517 bis 1584 gewesen sein.

Im Jahre 1595 verkaufte von Blankenstein den Looser Hammer an Herrn von Dreyling, der ab 1599 Besitzer des Dorfes Bergisdorf war. Er hinterließ Bergisdorf 1661 seinem Schwiegersohn von Unruh und verkaufte 1671 den Looser Hammer an den Saganer Herzog Wenzel Eusebius von Lobkowitz. Dieser verpachtete den Hammer von 1674 bis 1680 an Johann Siegmund Freiherrn von Kittlitz, der Eisenhämmer in Mallnitz und Eisenberg betrieb. Hammermeister war 1676 wieder ein Meister Klüx. Infolge Feuer, das in der Hammerhütte ausbrach, brannten im Hochsommer 1676 drei Hammerhäuser, sechs Bauernhöfe, fünf Gärtner- und vier Häuslerstellen ab. Es waren mehr als drei Viertel aller Stellen des Dorfes, denn Loos hatte nach der Bestandsaufnahme vom Jahre 1660 einen Eisenhammer, acht Bauerngüter, sechs Gärtner- und sechs Häuslerstellen (von denen eine Häuslerstelle vom Dreißigjährigen Kriege her wüst lag), also 20 Stellen (davon eine wüst). Im Jahre 1691 hatte Loos 95 herzogliche Untertanen. Das Dezemverzeichnis der katholischen Kirche Eisenberg vom Jahre 1700 nennt in Loos neun Bauern. Es heißt hier (Sch. = Scheffel, V. = Viertel: „Das Dominium, die fürstl. Saganische Kammer, vom Hammergut 1 Sch. — Der Scholtz 2 V. — Friedrich Borisch 2 V. — Christian Haße 1 Sch. 2 V. — Martin Haße 2 V. — Michel Haaße 2 V. — Caspar Scholtz 3 V. — Christian Sigmundt 2 V. — George Altman 2 V. — Christoph Hieppel 2 V.“ Eine statistische Tabelle verzeichnet 1717 neun Bauern, sechs Gärtner, zwölf Häusler, zwölf Hausleute (d. h. Untermieter), zusammen 212 Köpfe. Im Jahre 1742 nennt das friderizianische Kataster die Besitzer von 55 Stellen. Im Jahre 1786 wurden 306 Einwohner, im Jahre 1819 321 Einwohner (davon 1 Katholik) gezählt.

Um 1700 hatte Johann Martin Conrad „den hochfürstl. Eisenhammer und (das) Hammergut zum Lohs einige Jahre in Pacht gehabt“ (Lobkowitz-Archiv L 12/8). Er starb am 10. Januar 1703. Seine Frau Sophia Christina Hellwigin, geb. v. Bock, teilte

dies am 21. Juli 1718 dem Herzog Philipp von Lobkowitz mit. Sie hatte nach 1703 ein Freigütchen zu Puschkau unter dem Baron von Rechenberg gepachtet. Als sie sich wieder verheiratet wollte — ihr neuer Ehemann wohnte in Freystadt — hatte Herr von Rechenberg die Erbschaft-Effecten der beiden Söhne erster Ehe nach Lipschau bringen lassen. Der Saganer Herzog möchte jetzt beim Baron von Rechenberg die Herausgabe der Erbschaft unterstützen, in Erwägung, daß ihr seliger Mann das Hammergut in Loos um ein Vielfaches verbessert habe. Er habe erbaut: 1) eine Kohlhütte, um die Kohlen trocken zu erhalten, 2) die halbe Scheune, 3) die Kuhställe, 40 bis 50 Ellen lang, 4) ein Branntweinhaus, 5) einen ganz neuen Keller von Grund aus, 6) ein Stück an das Wohnhaus, 7) Schuppen und Pferdeställe, 8) 2 Kammern beim Hammerhause. Ferner hatte er in der Wohnstube, wo vorher nur sechs alte kleine Fenster gewesen, statt deren acht feine, große, teils mit Spiegelscheiben, darin machen lassen. — Diese Angaben zeigen uns, daß das Looser Hammerwerk und Hammergut einen beträchtlichen Umfang hatten.

Der Looser Eisenhammer ging in den Jahren 1724/1742 ein. Das österreichische Kataster von 1724 sagt, daß der Hammer nur noch zum Unterhalt der dortigen Leute betrieben werde; er bringe nichts mehr ein und leide an Holzmangel.

Wie bei Loos zeigt uns die Geschichte anderer Eisenhämmer, daß das Erliegen und Eingehen der Hämmer nichts mit dem Dreißigjährigen Kriege zu tun hat. In vielen Fällen wird Holzmangel angegeben. Dieser Grund ist nur bedingt richtig. Es gab um 1700 noch keine geregelte Forstwirtschaft, und der Bedarf an Holzkohle konnte nicht mehr in der Nähe des Eisenhammers gedeckt werden. Die Preise für die Holzkohle stiegen an, die Kosten der Anfuhr wurden höher, die Rentabilität des Betriebes sank. Aber die Tatsache, daß noch nach 1800 auf der Grundlage von Holzkohle und Raseneisenerz Eisenhütten neu angelegt wurden — z. B. 1827 das Krausewerk in Neusalz/Oder, 1842 die Tangerhütte bei Stendal durch Magdeburger Kaufleute — beweist, daß der Holzmangel allein nicht die Eisenhämmer am Queis zum Erliegen gebracht hat. Die Hauptursache lag bei den Öfen und beim Raseneisenerz. Die mittelalterlichen Eisenhütten schmolzen das getrocknete Raseneisenerz unter Beimischung von Holzkohle und Kalk in offenen Herdöfen, den Puddelöfen. Bei diesen Öfen war die Temperatur nicht allzu hoch, denn der Herd war oben offen (dafür verbrannte viel Kohlenstoff, und man erhielt schmiedbares Eisen). Daher konnte in diesen Öfen nur leicht zu verflüssigendes Raseneisenerz ausgeschmolzen werden. Diese leichtflüssigen Erze waren nun bereits ausgebeutet — und damit war der Untergang der Eisenhämmer im Zeitraum 1720/50 bedingt. Erst die Erfindung der Schachtöfen (Hochöfen), in denen wegen der höheren Temperatur auch schwerer schmelzbare Raseneisenerze verhüttet werden konnten und kohlenstoffreicheres Gußeisen gewonnen wurde, brachte nach 1780 wieder ein Aufblühen der Eisenverhüttung in der niederschlesisch-lausitzer Heide. Im jetzigen Sprottauer Kreise wurde der erste Hochofen in Tschirndorf (Hammerfeld) aufgestellt.

Ich trage jetzt noch die Reihe der Grundbesitzer von Loos nach. Mit dem Tode Nickel von Knobelsdorffs auf Pause 1541 fiel Loos als erledigtes Lehngut an Herzog Heinrich von Sachsen. Es gehörte nun zu den Dörfern des Saganer Amtes, die Bewohner waren „Amtsuntertanen“. Als der Kaiser Rudolf II. 1601 fast alle Kammergüter verkaufte, behielt er als Amtsdörfer nur noch Loos, Polnisch-Machen (= Machenau) und Tschiebsdorf und bestimmte die Zinseinnahmen dieser drei Dörfer zur Besoldung der Saganer Landeshauptleute. Nachdem Wenzel Eusebius Fürst von Lobkowitz 1648 das Fürstentum Sagan gekauft hatte, setzte er 1651 eine ordentliche (geldliche) Besoldung des Fürstentumsverwesers fest und zog die drei Dörfer zur fürstlichen Kammer. Loos blieb von 1651 bis 1945 beim Waldgut Herrschaft Sagan. Durch die Ablösung der grundherrlichen Rechte in den Jahren 1830—1855 wurden das Obereigentumsrecht der Grundherrschaft und gewisse Dienstleistungen ohne Entschädigung aufgehoben, sämtliche übrigen Reallasten wurden durch Geld abgelöst.

V. Puschkau (Hirfenau)

Puschkau wird erstmalig im Jahre 1472 unter dem Namen Poske, Posko, genannt. Der Name kommt von dem slawischen „pesok“ (mit dem Wortstamm pesk) = Sand; peski (Plural) = Sandboden, Sandstrich. Der Ortsname geht also auf die Bodenbeschaffenheit zurück, denn hier reicht der Heideboden zu. Nach dem Dorfe trägt ein Saganer Adelsgeschlecht von Poske, von Poschke, seinen Namen. In einem Fehdebrief der Saganer Mannen vom Jahre 1467 wird „Heinze Poschke“ genannt. 1474 belehnten die sächsischen Herzöge, die das Saganer Fürstentum im Dezember 1472 gekauft hatten, Heinze Poschke mit dem Dorfe Poske. Im Jahre 1477 beklagte sich der Markgraf Johann von Brandenburg bei dem Saganer Verweser von Miltitz über verschiedene Saganer Mannen. Von diesen nennt er auch „Caspar Oftke zu Poske“. Der Name ist hier wahrscheinlich verschrieben oder verlesen; es kann nur Caspar Poske zu Poske heißen. Es muß offen gelassen werden, ob ein altes deutsches Rittergeschlecht den Namen des Dorfes angenommen hat, oder ob wir hier noch einen alten Vertreter eines alten slawischen Herrengeschlechtes haben.

Bereits am 3. August 1472 wird Siegmund Freiherr von Kittlitz, zu Eisenberg gesessen, mit den Obergerichten in Posko belehnt. Es ist daher anzunehmen, daß die Freiherren von Kittlitz schon besondere Lehnrechte in Puschkau besaßen (wie z. B. im benachbarten Zeisau). Siegmunds Sohn Fabian von Kittlitz (geboren um 1470, gestorben nach 1543), der seinen Wohnsitz in Petersdorf bei Sagan hatte, wurde am 2. August 1508 mit einem Vorwerk (d. h. Rittergut) und 10 Mark Zins zu Puske belehnt. Der Lehnbrief von 1508 nennt für Fabian von Kittlitz noch folgende Dörfer: Barge (Sitz und Vorwerk mit freier Viehtrift, obere Gerichte), Anteil Buchwald (Vorwerk mit Erbzinsen, obere Gerichte), Petersdorf, 3 Mark Zins zu Rückersdorf, den Teich zu Loos und ein freies Haus im Saganer Burglehn. Im Jahre 1535 verkaufte Fabian von Kittlitz seine Güter Barge, Buchwald, Petersdorf und Puschkau an Seifried von Nechern auf Cunzendorf.

Die eingehendste Nachricht über das Dorf Puschkau verdanken wir dem Landessteuerregister Nr. 290, Blatt 333b, 334a im Sächs. Landeshauptarchiv Dresden. In diesem Steuerregister von 1516/20 heißt es im Original:

Puschke, hrnn Fabian von Kittlitz

|                  |          |                        |        |
|------------------|----------|------------------------|--------|
| Der scholtes     | 2 mrgk   | Hans Mickisch          | 1 mrgk |
| Márcus Pochel    | 16 gr.   | hot 1 hawsgnos         | 1 gr.  |
| hot 1 hawsgnos   | 8 gr.    | auch 1 maith           | 8 gr.  |
| Matis Knospel    | 1 mrgk   | Jorge Klawer           | 1 mrgk |
|                  | 16 gr.   | Michel Mosack          | 32 gr. |
| abian Seyffridt  | 32 gr.   | Hans Schroter          | 16 gr. |
| Hans Knebel      | 1/2 mrgk | hot 1 hawsgnos         | 2 gr.  |
| hot 1 hawsgnos   | 8 gr.    | Merten Siegmundt       | 16 gr. |
| Valten Knebel    | 3 mrgk   | hot 1 hawsgnos         | 2 gr.  |
| von 1 knecht     | 1 gr.    | Heine Rochel           | 16 gr. |
| Michel Porßel    | 16 gr.   | Jorge Fincke           | 16 gr. |
| Merten Siegmundt | 16 gr.   | Jorge Lehman           | 16 gr. |
| Pawl Fincke      | 16 gr.   | Jorge Rochel, Cristoff |        |
| Melcher Borisch  | 32 gr.   | Rochel, Lange Nickel,  |        |
| hot 1 hawsgnos   | 2 gr.    | Valten Somer, Jorge    |        |
| Michel Woyte     | 16 gr.   | Vehnen gebenn          | 40 gr. |
| Bartel Kebichen  | 16 gr.   | 1 gertner Drescher H.  | 8 gr.  |

Suma des dorffes 16 mrgk 8 gr.

Auffällig ist in dieser Liste der große Steuerbetrag des Scholzen und des Valten Knebel. Im Jahre 1563 kaufte der Gutsherr Seifried von Promnitz das Vorwerk Knebels und schlug es zu seinem Puschkauer Rittergut. Den Steuerbetrag von 8 Groschen (= gr.: 48 Groschen ergaben 1 Mark) zahlten die Dreschgärtner, die damals die Gutsarbeiter darstellten und einige Morgen eigenes Land besaßen. Wir haben 6 Gärtner. Bezeichnen wir die Inhaber der Stellen, die 16 Groschen (= 1/3 Mark) versteuerten, als Halbbauern (oder Kleinbauern), die übrigen als Bauern, so hatte Puschkau im Jahre 1516 18 Bauern, von denen 11 als Kleinbauern anzusehen sind. 6 Bauernhöfe hatten noch einen Hausgenossen. Das können Einlieger (Untermieter) sein, aber auch kleine Häuslerstellen am Bauerngehöft sein. Somit hatte Puschkau im Jahre 1516 ein Vorwerk des Gutsherrn (im Lehnbrief genannt), eine Scholtisei, ein Vorwerk

Knebels (etwa 3 Hufen = 300 Morgen groß), 18 Bauern (davon 11 Halbbauern), sechs Gärtner und sechs Häusler. Das Dorf dürfte zu Beginn des 16. Jahrhunderts etwa 200 bis 230 Einwohner gehabt haben.

Aus den Beschwerden der Saganer Handwerker um 1530 wissen wir, daß in Puschkau ein Schneider tätig war. Da er bereits länger als 30 Jahre ungehindert sein Handwerk ausgeübt hatte, durfte er es nach einem Beschlusse des Saganer Hauptmanns Seifried von Nechern von 1532 auch weiterhin betreiben.

Von den weiteren Angaben über die Dorfgröße liegt mir die Bestandsaufnahme von 1660 vor. Danach hatte Puschkau zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (um 1620) 1 Vorwerk, 13 Bauern, 9 Gärtner und 7 Häusler, insgesamt (außer dem Vorwerk) 29 Wirte. Während des Krieges, der das Dorf nicht so heimsuchte wie die Dörfer des nördlichen Kreisteils, kam ein Bauerngut zum Rittergut. Im Jahre 1660 lagen von den aufgezählten Stellen vier Gärtnerstellen und fünf Häuslerstellen wüst (also waren 19 Wirte vorhanden).

Die erste Einwohnerzahl bringt eine statistische Tabelle der fürstlichen Kammergüter von 1691. In diesem Jahre hatte Puschkau ein Vorwerk mit 10 Personen Gesinde und 70 Untertanen, insgesamt 80 Einwohner. Das Vorwerk war an den Freiherrn von Silver und Silverstein (auf Eulau) verpachtet. Das Abgabenverzeichnis der kath. Kirche Eisenberg von Jahre 1700 nennt 12 Bauern in Puschkau. Es heißt hier (Sch. = Scheffel, V. = Viertel Hafer und Korn): „Dominium des Herrn von Rechenberg 4 Sch. — George Renisch 2 V. — Christoph Renisch 1 Sch. — George Freydenberg 1 Sch. — Christoph Schmidt 1 Sch. — Hans Ratsch 1 Sch. — Christian Triebel 2 V. — Balzer Tschacher 2 V. — Martin Mentzel 2 V. — Christian Stritzel 2 V. — Christian Heinrich 2 V. — Nitschin Wittib 2 V. — Die Lindnerin Wittib gibt keinen Dezem, sondern zinst 12 arg.“ Im friderizianischen Kataster von 1742 werden in Puschkau 26 Wirte mit Namen verzeichnet. Im Jahre 1786 werden 205 Einwohner gezählt, im Jahre 1819 216 Einwohner (darunter 6 Katholiken).

Gehen wir nun wieder zu den Grundherren zurück. Seifried von Nechern, der Besitzer von Puschkau, starb am 29. April 1539. Im Besitz von Puschkau (sowie von Petersdorf, Anteil Buchwald und Barge) folgte ihm sein Sohn Grabus von Nechern. In den Jahren 1558/59 verkaufte er Puschkau an Christoph von Schellendorf auf Adelsdorf (südlich Haynau/Schl.). Der Kaiser hatte schon ab 1555 das Dorf Dober-Pause an Christoph von Schellendorf verpfändet. Nach wenigen Jahren, vermutlich 1563, verkaufte Schellendorf Puschkau an den Saganer Pfandesherrn, den Freiherrn Seifried von Promnitz auf Sorau und Triebel. Wie bereits erwähnt, kaufte Promnitz im Jahre 1563 das Vorwerk Knebels und schlug es zu seinem Rittergut. 1584 verkaufte Promnitz die Dörfer Dober-Pause, Puschkau und Neukammer an die Brüder Kaspar, Leonhard, Karl und Dietrich Freiherrn von Kittlitz auf Mallnitz. Von diesen Brüdern hinterließ nur Karl (gestorben 1598) drei Söhne, von denen der Sohn Siegmund (geboren 1586, gestorben 1642) Besitzer der Herrschaft Mallnitz und der Lehngüter am Queis war. Mit Siegmunds Sohn Johann Siegmund Freiherr von Kittlitz, der am 21. Januar 1680 auf dem Johnsdorfer Schloß ohne männliche Leibeserben starb, fielen sämtliche Saganer Lehngüter an den Herzog. Es waren dies Cunzendorf, Girbigsdorf, Silber, Eisenberg, Neuhammer, Puschkau und Zeisau. Von allen eingezogenen Gütern und Dörfern wurden genaue Verzeichnisse und Beschreibungen aufgestellt, doch liegen mir diese jetzt nicht mehr vor.

Der Saganer Herzog, Ferdinand August Leopold Fürst von Lobkowitz, behielt Puschkau nur 15 Jahre. Im Jahre 1695 verkaufte er es an den Freiherrn von Rechenberg auf Klitschdorf, doch ging das Dorf in den Jahren 1724/29 wieder an den Herzog zurück. Bis zur Gegenwart blieb dann Puschkau ein Dorf und Gut der Saganer herzoglichen Kammer.

Über die neuere Zeit von Hirtenau — das ist der neue Name von Puschkau seit dem 18. Dezember 1936 — vergleiche man den Aufsatz des Lehrers Hoffmann in diesen Heimatbriefen vom Juli 1952.

X

konnte der Vater wohl lachen. Wie aber erstaunten sie alle zusammen, als sie den breiten Weg zum Wald hinunterblickten. Da kam ein uralter Hase angehoppelt. Er war groß und sein Fell leuchtete in der Morgensonne ganz hell und seidig. Die Kleinen jubelten: „Guck mal, Papa, guck mal, Mutti, was der Hase dort auf dem Rücken hat!“ Klaus meinte verwundert: „Das ist ja eine Kiepe!“ „Ja, das ist eine Kiepe“, sagte der alte Hase, „und sie ist ganz gefüllt mit guten Dingen für brave Kinder. Bringt Euren Eltern schnell die Blumen, die ihr für sie gepflückt habt, sagt eure Ostersprüche auf und singt mir ein schönes Lied vor!“ Die Kinder taten so. Sie waren des Staunens voll, daß der alte Hasenkönig, ja, er war es wirklich, sprechen konnte und sie ihn verstanden. Da aber richtete der sich ganz hoch auf, hieß Klaus neben sich treten und begann dann sein Werk bei dem Kleinsten: „Komm, Peter, du darfst dir das erste Nest holen!“ Mit seinen ungeschickten Händchen griff Peter eifrig zu und brachte sein Nest auch glücklich hervor. Grete, Liesel, Friedel, Franz Anne und am Ende auch Klaus durften dann ebenfalls zugreifen und jedes Kind bekam ein wunderschönes Nest mit weichem Moos darin, mit einer possierlichen Figur und — jetzt wurden die Augen der Eltern genau so groß wie die der Kinder — mit vielen kleinen Zuckerbäckereien, Schokoladeneiern und manchen anderen guten Dingen mehr. Auch die Eltern wurden nicht vergessen. So standen die armen Holzfällerleute in ihrem Garten, umgeben von ihren jubelnden Kindern, und wußten nicht, wie sie dem guten alten Hasenkönig danken sollten. Rechtzeitig fiel der Mutter ihre Tüte mit dem Würfelzucker ein. Die tat sie dem alten Hasen in die Kiepe und sagte: „Nehmt sie mit für Eure Hasenkinder. Die sollen auch Ostern feiern. Und dann: Tausend Dank, lieber Hasenkönig!“ Der alte Hase kraulte sich die Löffel und hoppelte dann freundlich brummend den Weg zum Wald zurück. Am Waldrand drehte er sich noch einmal um und machte Männchen. Die Holzfällerleute aber verlebten ein schönes Osterfest. Beim Gutenachtkuß sagte Franzel am Abend geheimnisvoll zur Mutter: „Du, weißt du auch, wie wir den alten Hasenkönig nennen wollen?“ „Na, wie denn, mein Bub?“ „Den Osterhasen, weil er doch die Osterfreude gebracht hat!“ Damit waren alle Kinder einverstanden.



Sind sie nicht schön bemalt?

Als nun die Tage darauf die Kinder aus dem Dorf mit ihren Geschenken prahlten, die sie zu Ostern bekommen hatten, da erzählten die Holzfällerkinder von der wunderbaren Begegnung mit dem Osterhasen. Die Kunde ging in den Dörfern um wie der Wind. Bald wußten die Leute an der See ebenso von dem Osterhasen zu erzählen wie jene in den ferneren Bergdörfern. Aber gesehen haben ihn doch nur die Kinder der Holzfällerleute und sie haben ihr Leben lang nicht vergessen, wie dankbar sie dem Osterhasen damals waren.

Natürlich ist der alte Hasenkönig längst gestorben, denn auch die Hasen leben nicht ewig. Aber auch heute kommt noch manchmal ein Osterhase zu den armen Kindern. Das geschieht allerdings heimlich, denn sehen lassen will er sich nicht mehr. Dazu ist es zu laut in der Welt geworden. Die Leute sind wohl auch nicht mehr so bescheiden wie früher. Sie wollen immer gleich alles sehen und haben.

Seht, und das ist nun die alte Mär von dem Osterhasen, die ihr gern weitererzählen dürft. Hans Bahrs

## Von Dohms bis Tschiebsdorf

Eine Wanderung mit Georg Steller / VI. Dober - Pause

Pause war der Sitz einer um 1300 bedeutenden Grundherrschaft. Hier war ein Rittergut (Vorwerk), zu dem 1516 sechs Järtner als Gutsarbeiter gehörten. Im Dorf Dober waren acht Bauern. Daher kommt es, daß in den Urkunden Pause viel eher als Dober erscheint. Ja, in der Urkunde, in der der Glogauer Herzog Heinrich am 9. Mai 1329 sein gesamtes Land von dem König Johann von Böhmen (aus dem Geschlecht der Luxemburger) als Lehen nahm<sup>5)</sup>, wurden neben der Städten Sagan, Freystadt und Sprottau auch Mallnitz und Pause genannt. Die beiden Orte Mallnitz und Pause waren damals ganz unbedeutende Orte. Aber hier wohnte in einem „Rittersitz“ eine Grundherrschaft, die in der weiteren Umgebung reich begütert war und damit umfangreiche Rechte besaß. Vermutlich bestanden diese Verhältnisse schon vor der deutschen Kolonisation, die hier etwa um 1280 einsetzte.

Damit ist Pause der zuerst genannte Ort im unteren Queistale. Auf Pause wird Franz von Borne zuerst 1403 genannt, als er dem Saganer Augustinerkloster 17½ Hufen in Quielitz (Kreis Glogau) verkaufte. Sein Nachfolger auf Pause war Hans von Borne, der sich 1431 mit dem Freiherrn Hans von Kittlitz zu Mallnitz wegen des Wehres zu Eisenberg ver-

glichen (siehe Eisenberg). In dieser Urkunde werden Borne und Kittlitz als „beides edle Herrn“ genannt. Die letzte urkundliche Erwähnung der von Borne auf Pause ist vom Jahre 1431. Dober wird bis dahin nicht genannt.

Nun zu den Namen! Der Ortsname Dober geht auf ein bekanntes slawisches Eigenschaftswort „dobr, dobry“ = „gut“ zurück und heißt damit der „gute Ort“ (der für eine Ansiedlung gut geeignete Ort). Dieses „dobr“ kann sich aber auch zuerst auf eine Person bezogen haben, die dann dem Dorfe den Namen gegeben hat. In ähnlichen Ortsnamen ist öfters der Stamm „dub“ = „Eiche“ enthalten — wie in dem Dorfnamen Dubrau (nordwestlich von Priebus), der 1936 in „Eichenwald“ umgetauft wurde.

Für Pause, das in den alten Urkunden (1439, 1516) als Pawße erscheint, ist meine Namensdeutung recht unsicher. Den gleichen Namen hat die Stadt Pausa in Sachsen (Bezirk Plauen/V., an der Strecke Werda—Weida). Der Name könnte auf das heutige russische „pasy“ = „ich weide, hüte“, „pastwa“ = „Weideplatz“ (polnisch „pasz“ = hüten, weiden, „Pasza“ = die Weide, das Futter der Tiere) zurückgehen. Auch das polnische „pas“ = „Gürtel, Gurt, Streifen“ käme für eine Namensklärung in Betracht.

Auf die Herren von Borne folgte im Besitz von Pause Bernhard von Unruh aus dem Hause Rückersdorf (dem Maetschke-Rittergut). Er wird zuerst 1439 auf Pause genannt,

<sup>5)</sup> Damit gehörte das Saganer und Glogauer Land von 1329 ab zur böhmischen Krone. Der Streit um das Piastland zwischen Polen und Böhmen war damit endgültig für Böhmen entschieden. Schlesien kam dann mit der böhmischen Krone an die Habsburger, bis Friedrich II. es 1740/42 Preußen einverleibte.

starb allerdings nach wenigen Jahren, 1445 oder kurz vorher. Da er keine männlichen Leibeserben hinterließ, fiel das Lehn-gut an den Herzog von Sagan. Noch 1463 gab Herzog Johann von Sagan den Töchtern des verstorbenen Bernhard v. Unruh von der Pause eine Schuldverschreibung über 26 Mark 12 Gr. mit Anweisung von 6 Mark jährlicher Renten auf dem Rathause zu Sagan (Heinrich 1911, S. 163, 119). Der Herzog gab 1445 Pause und die zugehörigen Lehn-güter an Bernhard von Knobelsdorff, höchstwahrscheinlich auch aus dem Hause Rückersdorf (sogen. Kienitz-Gut). Schon am 3. 8. 1445 verkaufte Knobelsdorff 3 1/2 Mark jährlichen Zins auf seinen Lehn-gütern Dober (erstmalig urkundlich genannt!), Pause, Loos und Tschiebsdorf. Am 5. 12. 1449 bestätigte Herzog Balthasar, daß Knobelsdorff einen Zins von 5 Mark auf den Gütern Dober, Loos und Tschiebsdorf an den Präzentor (Vorwänger) der Kapelle des heiligen Kreuzes auf dem Dome zu Groß-Glogau um 50 Mark verkauft hatte (Heinrich 1911, S. 124). Aus dem Lehnbrief von 1474, ausgestellt von den sächsischen Herzögen, erfahren wir, daß seine (Bernhards) Söhne Hans, Balthasar und andere unmündige Brüder — von denen 1477 Jenicke genannt wird — außer diesen Gütern noch das Dorf Polnisch-Machen (= Machenau) und 2 Mark Zins auf dem Hammer zu Eisenberg besaßen. Alle Brüder waren verstorben. Herzog Georg von Sachsen belehnte am 2. 8. die Brüder Balthasar (gestorben im Zeitraum 1516—21) und Nickel (gestorben 1541) mit Pause, Dober, Loos, Tschiebsdorf, Machenau und 2 Mark Zins auf dem Eisenberger Hammer. Nickel von Knobelsdorffs Ehe blieb kinderlos, und seine Güter fielen 1541 an den Landesherrn (Heinrich von Sachsen). Im gleichen Jahr 1541 verschrieb Herzog Heinrich von Sachsen seinem Leibarzte Dr. Burmann 1000 Gulden auf Pause. 1543 verkaufte Abraham von Nostitz mit Zustimmung seines Bruders Asmus ein freies Haus im Saganer Burglehn neben dem Eckertschen Tore an die Witwe Anna des Nickel von Knobelsdorff zu Pause (Heinrich 1911, S. 204, 300, 317).

Aus der Knobelsdorffschen Zeit besitzen wir die wertvollen Angaben des Landsteuerregisters Nr. 290 von 1516/20. Dieses Register lautet auf Blatt 340 a:

D o b r a w , Baltzer (und) Nickel Knobelsdorffer

|                   |          |
|-------------------|----------|
| Der Scholtes      | 1 mrgk   |
| vom Gesinde       | 1 gr.    |
| Gros Hans         | 32 gr.   |
| Peter Fredenbergk | 32 gr.   |
| vom Gesinde       | 2 gr.    |
| Merten Preybisch  | 32 gr.   |
| Langehans         | 16 gr.   |
| Merten Jeckel     | 1/2 mrgk |
| Matis Margkwarth  | 1/2 mrgk |
| Simon Wopisch     | 40 gr.   |

P a w ß e

hat allein 6 gertner und ist zu Dobraw geschlagenn  
Caspar Reckel, Jocoff Mangwarth, Pawl Nickel, Michel  
Romer, Ender Treben, Hans Sigmundt,

|                  |               |
|------------------|---------------|
| sein gertner     | 1 mrgk        |
| Suma des dorffes | 6 mrgk 11 gr. |

Nach diesem Register hatte Dober 8 Bauern (oder 7 Bauern und 1 Halbbauern), in Pause waren 6 Gärtner. Der „Scholz“ (Schulze) in Dober scheint den Namen Mattis Scholtz geführt zu haben, denn im Jahre 1526 hatte Jocoff Hofemann von Eckersdorf dem Mattis Scholzen zu Dober einen Baum umgehauen, in dem ein Bienenschwarm gewesen. Dafür zahlte dieser 36 Groschen poln. Zahl (Heinrich 1911, S. 629).

Im Jahre 1535 bewilligte Herzog Georg zu Sachsen den Dörfern Loos, Dober, Tschiebsdorf und Machen, daß sie auf der herzoglichen Heide hüten. Durch Zeichnung an den Bäumen sollte die Hutung begrenzt werden. Dafür sollten die Dörfer dem Saganer Amte jährlich auf Martini 24 Scheffel Hafer und 24 Hühner geben (Heinrich 1911, S. 233).

Dober-Pause blieb bis 1605 beim Saganer Amt, wurde aber ab 1555 verpfändet. Im Mittelalter wurden keine Zinsen gezahlt. Brauchte ein Adliger auf einmal eine größere Summe Geldes, so verschrieb er dem Geldgeber einige Bauern oder gar ein ganzes Dorf. Die Grundzinsen dieser Bauern oder dieses Dorfes zog der Geldgeber solange ein, bis er die geliehene Summe zurückerhalten hatte. In diesem Sinne verpfändete der böhmische König Ferdinand I. Dober-Pause im Jahre 1555 an Christoph von Schellendorf auf Adelsdorf. Dieser besaß es pfandweise noch 1563, überließ es aber (vermutlich) in demselben Jahre dem Saganer Pfandesherrn Seifried Freiherrn von Promnitz auf Sorau. Promnitz verkaufte 1584 Dober-Pause, Puschkau und Neuhammer an die Gebrüder Kaspar, Leonhard, Karl und Dietrich von Kittlitz auf Mallnitz. Das verpfändete Dorf Dober-Pause verwandelte der stets geldbedürftige Kaiser Rudolf II. am 16. 2. 1605 gegen eine entsprechende Geldsumme durch einen sogenannten „Erbbrief“ in ein Erbgut. Das war von großer Bedeutung. Als am 21. 1. 1680 die Freiherren von Kittlitz auf Mallnitz im Mannesstamm ausstarben, fielen sämtliche Lehn-güter am Queis an den Saganer Herzog zurück. Nur Dober-Pause blieb als erbeigenes Gut weiter im Besitz der Mallmitzer Herrschaft. Dober-Pause war allerdings von 1676 bis 1720 an den Freiherrn von Silber und Silberstein und Pölnickau auf Klein-Eulau verpachtet.

Im Jahre 1651 hatte Dober-Pause 1 Vorwerk, 6 Bauernhöfe, 8 Gärtnerstellen, 3 Häuslerstellen, von denen — als Folge des 1648 beendeten Dreißigjährigen Krieges — nur 2 Bauernhöfe und 3 Gärtnerstellen bewohnt waren. Die Bestandsaufnahme von 1660 zeigt, daß das Dorf wieder mehr besiedelt war. Es werden 1660 genannt: 1 Vorwerk, 6 Bauern (davon 1 wüst), 9 Gärtner (davon 3 wüst), 4 Häusler (davon 2 wüst), insgesamt 19 Wirte (davon 6 wüst).

In einer statistischen Tabelle von 1691 werden 1 Vorwerk mit 12 Personen Gesinde und 68 Untertanen in Dober verzeichnet. Das Dezemberverzeichnis der kath. Kirche Eisenberg nennt in Dober 6 Bauerngüter. Es heißt hier: „Das Dominium des Herrn v. Silber 2 Scheffel. Christoph Freydenberg — Christian Freydenberg — Balzer Hantge — Hans Sigmundt — Die Kunertin Wittib — Schöltzerey (jedes Gutt gab 2 Vierte je Hafer und Korn)“. Nach dem friderizianischen Kataster von 1742 waren in Dober-Pause 21 Wirte. 1786 werden 168, im Jahre 1819 193 Einwohner gezählt (darunter 2 Katholiken).

Im Besitz der Mallmitzer Herrschaft blieb Dober-Pause bis 1869. Das waren ab 1680 die Grafen von Redern, ab 1766 die Burggrafen von Dohna. Der oben genannte Karl Freiherr von Kittlitz (gestorben 1598) hatte eine Enkelin Ursula Marianna, Besitzerin der Hertwigswaldauer Güter, vermählt mit dem Grafen Karl Moritz von Redern. Sie übernahm 1676 von ihrem Onkel Johann Siegmund Freiherrn von Kittlitz (gest. 1680) die Dörfer Mallnitz, Liebichau, Kaldorf, Polkwitz und Schadendorf. Der letzte Graf von Redern, Karl Albrecht, auf Mallnitz und Kotzenau, gestorben 1766, vermachte seine Erbgüter seinem Neffen Wilhelm Christoph Gottlob Burggraf zu Dohna-Vianen.

Die Besitzer des Rittergutes Pause ab 1869 stelle ich kurz nach dem Grundbuch zusammen: Schüler 1869, v. Winckler 1879, Kaufmann Beger (Dresden) 1880, Gerbeth (Dresden) 1882, Frau von Winckler 1882, Schneller 1882, Dignowity 1886, Kaufmann Schneller (Berlin) 1897, Weiß 1897, Schles. Land-gesellschaft (Breslau) 1932, Seidel 1937—1945. Der zahlreiche Wechsel ab 1869 steht im scharfen Gegensatz zur Besitz-geschichte von 1605 bis 1869 (Herrschaft Mallnitz). Nach 1869 war das Gut öfters mehr oder weniger nur das Spekulationsobjekt von großstädtischen Bankiers und Kaufleuten.

(Fortsetzung folgt)

auf Herrndorf (Kreis Glogau), der 1409 bis 1508 auch Viertel der (geteilten) Mediatstadt Neustädtel, später Freiwaldau und Burau, gehörten. 1594 errichtete Joachim Berge-Herrndorf bei der Stadt Sprottau durch Stiftung 3000 Talern Kapital ein jährliches Stipendium von Talern zur Unterstützung studierender Sprottauer Bürger. Gefördert durch diese Stiftung konnte eine Reihe jünger Sprottauer die Hochschulen beziehen, so z. B. der Mathematiker Benjamin Ursinus (eigentlich Behr) (geb. 1587, gest. 1633), der Sohn des Pächters der Sprottauer Malmühle Michael Behr.

Unter „Balthasar Bonawitz“ ist unschwer — trotz verunstalteter Schreibweise — die Sprottauer Familie von Malmwitz zu erkennen. Dieser gehörte damals umfangreicher Grundbesitz im Kreise Sprottau. Ihr ersterwähnter Vertreter, Ritter Wolfram vom Pannwitz (auch Panewicz geschrieben) war 1296 bis 1317 Hauptmann des Sprottauer Herzogschlosses (Castellanus) und häufiger älterer Urkundensigler am Glogauer Herzogshofe. Er und sein Bruder Otto wurden z. B. schon 1281, ebenso 1299 ein Tyrho (richtig

Ticzco = Dietrich, Tietze) de Panvicz in Sagan genannt. Ihnen gehörte 1305 auch Langheinersdorf (Anteil), mindestens seit 1334 auch in Sprottau das „Vorwerk jensit der langen brücken“ (1364) — nämlich die Felder zwischen der Polkwitzer Chaussee, dem Bober und dem Nonnenbusch — mit dem Wohnturm am Teiche auf dem Schöpkeschen (früher meinem Vater und mir gehörigen) Grundstück, Nonnenbuschweg 8. Als die letzten Vertreter dieser Familie, Hentschel von Pannwitz und dessen Schwester Dorothea, um 1404 ohne Hinterlassung von Lehnserben starben, fiel der Besitz, das Pannwitzer Vorwerk als erledigtes Lehen an unsere Glogauer-Saganer Herzöge zurück, und Johann I. verkaufte es 1405 mit einem Boberwerder südlich Dittersdorf an die Stadt Sprottau — jedoch unter Vorbehalt des Teichs, eines Teils des Gartens mit freiem Weg dazu. In gleicher Weise erwarb die Stadt Sprottau weiteren ehemaligen Besitz der Familie Pannwitz, nämlich 1406 die Dörfer Zirkau und Boberwitz, Dorf und Gut Mückendorf und halb Polkwitz, also das sogenannte „Forstrevier“ zwischen Bober und der Herrschaft Malmwitz (Truppenübungsplatz Neuhammer).

## Silber am Bober / Von Georg Steller

*Was auch draus werde,  
Steh' zur Heimerde  
Bleibe wurzelstark! . . .*

Mit dem Dörfchen Silber, das am Bober unterhalb von Malmwitz liegt, verbinden mich viele Jugenderinnerungen. Mein Onkel war der Scholtiseibesitzer Robert Schmiechen in Silber. (Er ist 1945 nach dem Einmarsch der Russen in Tschiebsdorf gestorben. Sein ältester Sohn Dr. Ernst Schmiechen war als Pfarrer an der Saganer Gnadenkirche von 1939 bis Juni 1945 tätig.) Da fuhren meine Eltern öfters zu Besuch nach Silber. Bereits diese Fahrt hatte für mich mehrere Höhepunkte. In Malmwitz bot der Bober mit seinen zwei Armen (Mühlgräben und Werkgräben) für einen Jungen immer etwas Neues. Hinter der Malmitzer Eisenhütte ging die Fahrt durch den schönen Park des Grafen Dohna, dicht beim Schlosse vorbei. Hinter dem Forsthaus bog der Fahrweg nach Westen; er wurde nun auf beiden Seiten von stattlichen Fichten eingefasst. Dann führte ein unbefestigter Landweg, links von Kiefernwald, rechts von Ackerflächen begleitet, nach Silber. Dieser landschaftlich schöne Weg war bei Regenwetter — trotz des tiefen Untergrundes — der reinste Morast, und bei Frostwetter waren die ausgefahrenen Fahrinnen eine Gefahr für jedes Fuhrwerk. Aber nach dem Dörfchen Silber führte keine ausgebaute Straße!

Kurz vor der Einfahrt in den Hof meines Onkels ging der Fahrweg unmittelbar an der etwa 8 Meter hohen und steilen Kante der Boberaue entlang. Diese Stelle hatte für mich als Kind immer etwas Beängstigendes, zumal man mir erzählte, daß hier durch Scheuen der Pferde ein Kutschwagen umgeworfen worden wäre. Die steilen Kanten dieser Terrasse hat der Bober geschaffen, als er in der Boberaue früher hin- und herpendelte und dabei Prallhänge an den Talseiten bildete. Unmittelbar am oberen Rande dieser Terrasse, 8 bis 10 Meter über der breiten Boberaue, liegen die Häuser und Gehöfte von Silber.

Das einsame Heidedörfchen Silber (die Dorfflur grenzte an die Malmitzer und Saganer herzogliche Heide) bot für mich immer manches Schöne. Wenige hundert Meter hinter der Dorfzeile ging die Eisenbahnlinie Liegnitz—Malmwitz—Sagan vorbei. Ein Fuß- und Fahrradweg am Eisenbahndamm entlang führte bald zur Eisenbahnbrücke über den Queis, dessen stilles Tal hier recht anziehend ist. Ein Heideweg in Richtung Tschiebsdorf ging zur schön gelegenen „Waldschule“ (früher hatten Tschiebsdorf und Silber gemeinsam das Schulhaus gebaut), in der der Lehrer Laube mehrere Jahrzehnte lang wirkte. Auch die Boberaue hatte ihre Reize. Am anderen (nördlichen) Boberufer, gerade Silber gegenüber, lag der Ortsteil Barge von Buchwald mit der Papierfabrik Barge (Be-

sitzer GmbH Stalling und Ziem, seit 1940 Kommanditgesellschaft Wilhelm Bergmann). Nach 1930 wurde hier das Boberbett begradigt und ausgebaut, um die Wasserkraft für das Barger Werk zu sichern. Dabei wurde der südliche Boberarm, der „Silber-Bober“, in den Abfluß des Hochwassers einbezogen und darum offen gehalten.

Später reizte mich eine Untersuchung der Dorfflur von Silber. Ich habe zu diesem Zwecke im Jahre 1944 die Vermessungskarten von 1865 im Katasteramt Sagan eingesehen. Im Gegensatz zu den Waldhufendörfern nördlich des Bobers (wie Buchwald, Eckersdorf, Küpper usw.) mit ihren langen, zusammenhängenden Hufenstreifen bildete die Flur von Silber eine Art Gemengelage, wobei jedes Flurstück wieder in schmale, etwa 5 bis 10 Meter breite Streifen zerfiel. Mein Onkel hatte seine Felder an mehr als 30 verschiedenen Stellen, und bei den übrigen Bauern war es nicht besser. Ein Einsatz moderner landwirtschaftlicher Maschinen war bei dieser Flurzersplitterung gar nicht möglich! Nach Aussagen von Bekannten aus Silber war es z. B. unmöglich, einen neuen Knecht mit dem Ackergerät aufs Feld zu senden, da er bei der Unmenge von Rainen einen falschen Ackerstreifen bestellen konnte. Vermutlich haben Erbteilungen im Mittelalter zu dieser sinnlosen Aufteilung geführt. Eine Flurbereinigung wäre in Silber einmal notwendig geworden!

### Name und Ersterwähnung

Der Name des Dorfes ist deutsch. Mit dieser Tatsache muß man sich zufrieden geben. Ich vermute, daß die deutschen Bauern, die das Dorf um 1280 anlegten, einen ähnlich klingenden slawischen Flurnamen in die deutsche Sprache umgeformt haben, ähnlich wie es bei Schönbrunn (Kr. Sprottau) und Wildschütz bei Liegnitz nachweisbar ist.

Die Phantasie hatte sich auch mit dem Dorfnamen beschäftigt. Ältere Unterlagen standen den Bewohnern nicht zur Verfügung, da beim Brand der Scholtisei 1845 ältere Gemeindeakten vernichtet wurden. Die 1865 begonnene Gemeindechronik verzeichnete über die Ableitung des Namens dem Sinne nach folgendes Märchen: In alter Zeit wird als Besitzerin der Flur eine Schloßherrin angegeben, die allgemein „Die Silbern“ genannt wurde. Sie war ihrem Wesen nach wirklich eine Herrin, hart und streng, nicht nur gegenüber ihren Bediensteten, sondern vor allem gegen ihre einzige Tochter. Die Freier mochten kommen wie sie wollten — niemals war einer reich genug und darum „der Silbern“ nicht angenehm. Einer der Freier beschloß darum, in Verabredung mit der Tochter, diese aus dem Schloß, wo sie wie eine Gefangene gehalten wurde, zu rauben. Es wurden insgeheim Vorkehrungen getroffen, um die Geliebte aus schwindelnder Höhe am Mauerwerk des Turmes hinab zu entführen. In einer dunklen und stürmischen Nacht sollte es

vor sich gehen. Und so geschah es auch. Aber dabei löste sich in halber Höhe ein Stein aus der Mauer, und beide — Freier und Geliebte — stürzten in die Tiefe, wo sie den Tod fanden. Dieser Vorfall machte „die Silber“ noch verschlossener und härter, als sie schon war, bis sie völlig vereinsamt starb. Nach ihrem Tode atmeten die Untertanen auf und wurden frei. Ihren Ort nannten sie „Silber“. (So weit der hübsche kleine Roman, an dem immerhin mancher Leser Gefallen finden kann.)

Da das Dorf weder eine Kirche noch einen Gutshof mit einem Adelsitz hatte, wird es in den Urkunden verhältnismäßig spät genannt. Es war aber nach 1300 üblich, die von den Dörfern in die Städte einströmenden Neubürger nach ihren Herkunftsorten zu nennen (damals entstanden die Familiennamen). So finden wir in Sagan Zunamen wie Buchwald, Eckersdorf, Rückersdorf, Weichau usw. In einer Urkunde des Saganer Stadtarchivs vom 21. Oktober 1360 wird bekundet, daß der Glogauer Bürger Hentschil Prager von seinen beiden Brüdern 36 Mark erhalten hatte. Diese Bezahlung bekundeten u. a. die Glogauer Bürger Henschil Medenicz und Henschil Silber. Der Erstgenannte stammte aus Mednitz bei Sagan, der zweite aus „Silber“. (Heinrich 1911, S. 274; Cod. dipl. Sil. 32, S. 45.)

Um das Jahr 1400 gehörte das Dorf Silber nachweislich der Mallmitzer Grundherrschaft. Es spricht vieles dafür, daß schon vor der deutschen Besiedlung Mallmitz der Sitz einer slawischen Grundherrschaft war, der auch die Gegend des späteren Dorfes Silber gehörte. Herr Henning von Kittlitz, der im Zeitraum 1397 bis 1406 in Urkunden genannt wird, 1404 zusammen mit Richter und Schöffen von Mallmitz, besaß auch die Dörfer Silber und Eisenberg. Seine Söhne Heinze der Ältere, Hans, Otto, Heinz der Jüngere und Niklas (der letztere schon 1424 verstorben) hatten die väterlichen Güter zuerst in gemeinsamen Besitz, aber in den Jahren 1433 und 1434 nahmen sie eine Teilung vor. Darüber berichten uns zwei Urkunden von 1433 und 1434. Die Urkunde von 1433 lag im Breslauer Staatsarchiv, Rep. 5 Urk. Nr. 14, und war eine beglaubigte Abschrift von 1535, Sonnabend nach Crucis, von Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Sorau für Valten (Valentin) von Schöneich (der damals Besitzer von Silber war).

Die Urkunde besagt folgendes:

1433 Nov. 19. (Dornstag vor Catherine) Sprottaw. Heinrich, Herzog in Schlesien und Herr zu Großenglogaw, Crossin usw., bekennt, daß Hans von Kittlitz zu Malnitz (Mallmitz) gesessen mit Macht seiner ungesonderten Brüder Ern (= Herrn) Heintzen und Ern Otten von Kittlitz seinem Bruder Ern Heintzen von Kittlitz dem Elderen folgende Gerechtigkeiten verkauft hat: Eine freie Trift auf der Malnischen Heide für die Kühe der Güter Eysenberge und Sylber und eine freie Schaftrift für das Vorwerk von Eysenberge. Der von Kittlitz soll das Recht haben, die Teiche obwendig Eysenberge abzulassen. Zeugen: Nickel Cotewitz, Hauptmann zur Sprottaw, Er Heintze von Kittlitz der Kleine, Hans von Kittlitz, und . . . (verlöscht) der Schreiber.

Wenn in dieser Urkunde vom Gute Silber (1434 von Dorf und Gut Silber) die Rede ist, so ist damit kein Rittergut in Silber gemeint. Ein Rittergut wird in den Urkunden als „Vorwerk“ bezeichnet. In Silber gab es niemals ein Rittergut.

Mallmitz und die Mallmitzer Heide lagen nach der Abtrennung des Fürstentums Sagan (1413) im Fürstentum Glogau. Silber und Eisenberg lagen bereits im Fürstentum Sagan. Die entsprechende Urkunde für das Saganer Gebiet wurde am 22. 2. 1434 von Herzog Johann, Herrn zu Sagan, ausgestellt. Er belehnte Ern (= Herrn) Heintze von Kittlitz den Eldern mit den Dörfern Petersdorf, Eisenberg und Silber. Petersdorf (bei Sagan) hatten die Brüder von Kittlitz von Franz von Borne gekauft. In der Urkunde heißt es nun bei Silber, daß dieses Dorf Er Heintze von Kittlitz von Er Kaspar von Kittlitz mit seines Bruders Balthasars Einwilligung abgekauft hatte. (Wörtlich: „yren teyl. den sy haben yn dem dorffe vnd gutte zcur Silber“) Kaspar und Balthasar sind wohl die Söhne des verstorbenen Nickel von Kittlitz. Diese hatten „ihren Teil“ von Silber ihrem Mallmitzer Vetter aufgelassen. Der Saganer Herzog belehnte Heintze von Kittlitz den Älteren mit allen Gerechtigkeiten, wie sie Herr Franz von Borne (das bezieht sich auf Petersdorf), Henningk von Kittlitz (das bezieht sich auf Eisenberg und Sil-

ber) und ihre Eltern und Vorfahren innegehabt haben. (Landeshauptarchiv Dresden, Cop. 10, Blatt 22 und 176.)

#### Die Grundherren von Silber

Bis 1516 blieb Mallmitz im Besitz der Freiherrn von Kittlitz auf Mallmitz. Ende 1472 ging das Fürstentum Sagan durch Kauf in die Hände der Wettiner (zu Dresden) über. Die sächsischen Herzöge Ernst und Albrecht belehnten am 16. März 1474 die ungesonderten Brüder Herr Siegmund, Herr Niklas und Herr Hans von Kittlitz mit „Petirsdorff, Isenberg und Silber“, dazu mit dem Teich zu Loße (Loos), den Herr Siegmund von Herzog Balthasar selig mit dem Rechte, zur Besserung des Dammes an der herzoglichen Heide Holzruten zu nehmen, gekauft hatte (Landeshauptarchiv Dresden Cop. 59, Blatt 411b.)

Am 2. August 1508 belehnte Herzog Georg von Sachsen in diesen drei Dörfern Herr Heinrich von Kittlitz und mit ihm seinen Bruder Fabian v. K. (Rückvermerk Cop. 10, Blatt 183) Heinrich von Kittlitz wird noch Ende Dezember 1515 zu Eisenberg angesessen bezeichnet. Wenige Monate darauf, im Jahr 1516, verkaufte er Eisenberg und Silber an Albrecht von Penzig.

Aus dem Jahre 1516 besitzen wir die eingehendste Nachricht über das Dörfchen Silber. Im Landsteuerregister Nr. 290 im Dresdner Landeshauptarchiv heißt es auf Blatt 338b:

#### Silber, Albrechts Pentzk

|                    |                    |
|--------------------|--------------------|
| Scholtz            | 1 Margk            |
| vom gesinde        | 2 gr. (= Groschen) |
| Michel Mentzel     | ½ Margk            |
| von 1 pflugtreiber | 1 gr.              |
| Merten Schweyen    | 1 Margk            |
| Mathes Holesch     | 32 gr.             |
| Peter Mentzel      | 16 gr.             |
| Nickel Hempel      | 1 Margk            |
| hot 1 Mait         | 1 gr.              |
| Cristoff Jeke      | ½ Margk            |
| Hans Kenig         | 16 gr.             |
| Jorg Gundelman     | ½ Margk            |
| hot 1 Mait         | 1 gr.              |
| Mathes Heinrich    | ½ Margk            |
| Lorentz Heinrich   | 1 Margk            |
| hot 1 pflugtreiber | 1 gr.              |
| Suma des dorffs    | 7 Margk 22 gr.     |

Die Steuerliste verzeichnet elf Stellen. Da der Steuerbetrag von 16 gr. oder ½ Mark (1 Mark = 48 Groschen) bei anderen Dörfern einer Gärtnerstelle zukommt, hatte Silber im Jahr 1516 neun Bauernhöfe und zwei Gärtnerstellen. Unter den Bauerngütern war die Scholtisei. In der Scholtisei wurde die Gerichtsbank gehalten, hier war auch der einzige Ausschank des Dorfes. (Noch um 1890 wurde in der Scholtisei zu Silber Bier ausgeschänkt, bis das Schankrecht um 1900 an die Gastwirtschaft Schöbel überlassen wurde.)

Im Jahre 1533 ging Silber durch Kauf aus dem Besitz des von Penzig an Valentin von Schöneich auf Mildenau im Linderode, Kreis Sorau, über. Schöneich besaß es nur drei Jahre. Im Jahre 1536 verkaufte er Silber an Siegmund Freiherr von Kittlitz auf Mallmitz (geb. 1494, gest. 15. 9. 1554, Grabstein in der Mallmitzer Kapelle). Im Besitz der Freiherrn von Kittlitz blieb Silber bis 1680. Über die Freiherrn von Kittlitz vergleiche man die Ortsgeschichte von Eisenberg. Am 21. Januar 1680 erlosch mit dem Tode Johann Siegmunds Freiherr von Kittlitz die Mallmitzer Linie der Kittlitz, und die Lehngüter im Fürstentum Sagan, wozu auch Silber gehörte, fielen an den Saganer Landesherrn, den Fürsten von Lobkowitz. Von 1680 bis zur Gegenwart (bzw. bis zur Ablösung der grundherrlichen Rechte) blieb Silber im Besitz der Saganer herzoglichen Kammer.

#### Weitere Angaben über das Dorf

Der Dreißigjährige Krieg scheint das abgelegene Dörfchen weniger schwer getroffen zu haben. Im Jahre 1660 waren alle Stellen besetzt. Das Hufenverzeichnis von 1660 nennt die Namen von zwölf Bauern und drei Häuslern. Im Jahre 1699 gibt ein Verzeichnis der herzoglichen Kammerdörfer 72 Untertanen in Silber an. Im Jahre 1717 werden elf Bauern, drei Häusler und sechs Hausleute (d. h. Untermieter, Einlieger) mit insgesamt 108 Köpfen verzeichnet.

Das Dorf Silber war von alters her in die Kirche zu Eisenberg eingepfarrt. Als die Eisenberger Kirche am 17. März 1742 für immer für den evangelischen Gottesdienst geschlossen wurde, ging der Eisenberger Pfarrer Adam Härtel nach Dohms (siehe Heimatbrief vom Oktober 1954). Die Bewohner von Silber gingen nun nach Dohms zur Kirche. Als im Jahre 1741 das evangelische Kirchspiel Mallmitz gegründet wurde, hielten die Silberer nach Mallmitz. Ich habe Herrn Superintendenten Deuschmann aus Mallmitz, wo er seit 1906 Pfarrer war, in Silber begrüßen können.

Das Abgabenverzeichnis der katholischen Pfarreien (Dezemberverzeichnis) von 1700 gibt für Silber folgende Namen an: Eisenberg gaben: der Scholtz 3 Viertel je 1 und Hafer, George Scholtz 2 V., Baltzer Kunert 2 V., Sigmundt 2 V., George Graff 2 V., Christoph Röhr 2 V., Christoph Mossig 1 V., Nach Petersdorf gaben aus Silber

folgende sechs Bauern je 2 Viertel Korn und Hafer: Christoph Mossig, Christoph Preußner, Christoph Schöbel, Christoph Lühann, Martin Neumann, George Kunert.

Im Jahre 1742 nennt das friderizianische Kataster 18 Wirte in Silber. 1786 werden 164 Einwohner gezählt. Im Jahre 1819 hatte das Dorf 155 Einwohner, darunter vier Katholiken.

Bei der Volkszählung 1939 hatte Silber 283 Einwohner (1870: 260 Einwohner, 1925: 247 Einwohner). Das Anwachsen der Einwohnerzahl erklärt sich durch die benachbarte Industrie: Viele Arbeiter aus Silber fuhren täglich mit dem Fahrrad zur Mallmitzer Hütte oder zur Barger Papier- und Pappfabrik. Bürgermeister war im Jahre 1939 Gustav Conrad. Um das Jahr 1920 war in der Umgebung weit bekannt Schmiedemeister Martin. Er vertrieb Landmaschinen und hatte durch seine guten technischen Kenntnisse bei der Aufstellung von Maschinen einen guten Ruf gewonnen.

## Kleine Geschichten aus unserem Heimatkreis Sprottau

### Der Kammler

Wir wollen heute damit beginnen, unsere kleinen Leser in die Welt der Sagen und Märgen zu führen, die ihnen wohl unbekannt sein sollte, weil sie bei der Austreibung aus der Heimat noch allzu klein waren, um diese Gegend innerlich unseres Heimatkreises kennengelernt zu haben. Wer eine Karte zur Hand hat, der schlage den Kreis Sprottau auf und suche alle jene Ortschaften, von denen wir heute später erzählen wollen. Wir erhalten uns damit das Bild von unsere Kreisgestaltung und erfreuen uns gleichzeitig der kleinen Geschichten, die uns Land und Leute näher bringen.

Überweit der beiden Städte Sagan und Sprottau fließen die Oder und Queis zusammen, um dann gemeinsam der Oder, Mutter Schlesiens, zuzueilen.

Zwischen diesen beiden Flüssen liegt ein langgestreckter, waldeter Höhenzug, den wir als die „Kammler Berge“ bezeichnen und deren Schönheiten wir immer gern aufzählen.

Nicht immer aber waren die Spaziergänge dort so friedlich, wie wir es aus unseren Tagen her kennen. Der Name Kammler stammt von einem Manne, der als der Herr der Berge zwischen Bober und Queis zuhause war. Mitten im Walde, am Ufer unseres Bobers, hatte er seine Höhle. Dort lebte er und dort trieb er sein Wesen. Seine Höhle war so weit, daß sie bis in die Tiefen des Bobergrundes hinabreichte und unter ihn durch bis zum Queis ging. Ein Ausgang ging sogar bis in die Gegend von Priebus, ein Ort, den auch auf der Karte suchen sollt.

Die Erde verlieh Kammler überirdische Kräfte, man sprach davon, er sei mit den Dämonen der Lüfte verwandt. Immer saß er hoch zu Pferde und keiner hat ihn jemals zu Fuß durch die Wälder gehen sehen.

Sein schönes Pferd hatte rote Augen und eine Mähne wie schwarzes Pech. Wenn man ihn so daherreiten sah, konnte man meinen, beides sei ein einziges Wesen, so verwachsen sei er mit seinem Roß.

Den Menschen war er nicht gewogen und wo er es konnte, schickte er ihnen einen bösen Streich oder erschreckte sie. Zu allem andern war er weniger grob, obgleich auch hier Böses und Unheil dicht zusammenlagen.

Nah seiner gewaltigen Höhle führte die stark begangene Straße zur nahen Stadt vorbei, auf der die Landfrauen gewöhnlich einmal ihre Ware in die Stadt brachten. Es kam nicht selten vor, daß plötzlich der Kammler vor ihnen auftrat und ihnen alles fortnahm, was sie in fleißiger Tagesarbeit geschaffen hatten, und so war es kein Wunder, daß die Bauern ihn haßten.

Um die Annäherung der Bauersfrauen schnell zu erfahren, lag er am Wege, der dicht an seiner Höhle vorbeiführte, die Schnur über den Weg gespannt. Sie war so fein, daß

sie keiner sehen konnte, und wenn nun die Landfrauen daran stießen, erklang in seiner Höhle eine Glocke, die er kunstvoll mit der Schnur verbunden hatte. Im Nu war unser Kammler mit seinem Pferde draußen und nahm den erschrockenen Frauen alles ab, was sie an Wert bei sich trugen.

Als eines Tages wieder arge Klage darüber geführt wurde, beschlossen die Bauern, ihn zu fangen und zu strafen. Man versammelte sich und machte Pläne, wie man dieses Fangen schnell und erfolgreich abschließen könnte. Der Reden wurden viele gehalten, aber kaum eine war darunter, die zu verwirklichen gewesen wäre. So meldeten sich unter anderem auch einige, die da meinten, man solle das Bett des Bobers umleiten und wenn das Wasser dann in die Höhle dringe, würde der Kammler ertrinken und man wäre seiner ledig. Doch bald stellte sich heraus, daß dieser Plan nicht durchführbar war, da der Bober oft gewaltige Wassermassen mit sich führt und keiner es wagen könne, ihn in ein neues Flußbett zu zwingen.

So wurde hin und her geredet, da meldete sich der Schulze vom Oberdorfe und meinte, einer solle sich bis zur Höhle heranschleichen, um die Hufspur des Pferdes zu erforschen, dann würde man wissen, ob der Räuber in seiner Höhle oder außerhalb derselben sei.

Im Fall aber, daß er noch in der Höhle sei, sollten alle Bauern sie umstellen, und wenn er dann mit seinem Pferd herauskäme, sollte man mit Gabeln, Sensen und Dreschflegeln diesen Bösewicht fangen, um dann über ihn Gericht zu sitzen.

Johann, was der Knecht vom Schulze war, wurde mit der Ausführung dieses Planes beauftragt. Schon nach kurzer Zeit meldete er, daß sich die Abdrücke der Hufeisen so zeigten, daß der Kammler noch in seiner Höhle weilen mußte. Also umstellte man sie und wartete auf sein Erscheinen. Darüber vergingen Stunden um Stunden und man wurde ärgerlich, weil man glaubte, Kammler hätte ihnen wieder einen Streich gespielt. Als aber ein auf dem Heimweg befindlicher Holzarbeiter meldete, er sei vor einigen Minuten dem Kammler mitten im Walde begegnet, da beschlossen die Bauern, den Kreuzzug auf eine bessere Zeit zu verschieben.

Eines Tages meldete der Kundschafter — es war wieder der Großknecht vom Schulzen —, daß Kammler in seiner Höhle sei, er selbst habe ihn einreiten sehen. Im Nu versammelten sich die Bauern und marschierten in die Kammler Berge, um ihn zu fangen. Versteckt hinter dem dichten Gehölz und gut bewaffnet lauerte man, bis plötzlich gewaltige Huftritte die Stille des Waldes unterbrachen. Schnell waren die Bauern aus ihren Verstecken und hielten das Pferd an den Zügeln und den Kammler an den Beinen fest. Schon schien sein letztes Stündlein geschlagen zu haben, als er die Bauern bat, ihm den letzten Willen noch zu erfüllen. Er bat, noch einmal die Erde berühren zu dürfen und sei es nur mit dem kleinen Finger. Die Bauern erfüllten ihm seinen Wunsch,



mitgenommen in die Vortragssäle der großen Städte und ihn unter stürmischem Beifall seiner Zuhörer immer wieder zu Siebzig nach Frankreich hineinmarschieren lassen, oder ihn mit jenem einen Soldaten gleichgesetzt, der in Lippe-Detmold, der wunderschönen Stadt, lebt und zur Bewährungsprobe auf das Schlachtfeld geschickt wird.

#### Im Schloß zu Armentieres

Wir sprachen mit dem Altmeister des Humors, dem ehemaligen Schüler am Detmolder Leopoldinum. In jungen Jahren war er Opernsänger. Dann brach der erste Weltkrieg aus, und ein Kammerbulle verpaßte ihm den „Bumskopp“. So ließ er sich (wie es dazu kam, weiß er selbst heute noch nicht recht zu sagen) einreihen unter die Hünengestalten des 10. Fußartillerie-Regimentes, wo er sich bald als Spaßmacher einen Namen machte. Nach einem Artillerieduell mit den Engländern im Raum von Lille feierte der sächsische Reitergeneral Krug von Nidda den Sieg seiner Kanonen mit den Offizieren seines Regimentes im Schloß zu Armentieres. Joseph Plaut war ebenso dabei wie Heinrich Schlusznus, Otto Gebühr und Hans-Heinz Bollmann. Man brauchte Unterhaltung; denn zu dem erlauchten Kreise zählte auch der König von Sachsen.

In dieser Stunde ausgelassener Fröhlichkeit stieg Plaut auf die wacklige Kiste und sang:

„Zu Siebzig da zogen die lippischen Schützen  
Nach Frankreich herein, um ihr Vaterland zu schützen.  
Zum truderidera, zum truderidera, zum truderidera  
Und die Lipper die sind da.

Sie zogen mit ihren schweren Geschützen.  
Und dunner, wie dat hagelt, wie dat wettert, wie dat blitzet.  
Zum truderidera usw.

Sie zogen fröhlich und guter Dinge  
Von Detmold nach Lage und von da nach Lippspringe.

Und als sie nun kamen an das lütche, lütche Horn,  
Da hatten sie schon ihre Fahne verlornt.

Und als sie nun kamen an das liebe Paderborn,  
Bekucken sie die Lue von achtern und von vorn.

Und als sie nun kamen an den freien deutschen Rhein,  
Da täten sich die rheinischen Mädchen sehr wohl freun.

Sie dachten, sie wären die Steiermärker Schützen,  
Von wegen der roten Striemen an die Büxen.

Und als sie dann kamen nach Frankreich herein,  
Da täten die Franzosen mächtig wohl schrein.“

„Ich wüßte nicht“, meinte der Vortragskünstler, „das dieses Lied vordem schon einmal öffentlich gesungen worden wäre. Mein alter Sexta-Lehrer Wilhelm Oesterhaus hatte es uns gelehrt, aber es war damals wohl kaum über die Schulpforten hinausgedrungen, und niemand hätte daran gedacht, etwa Kaiser Wilhelm II. mit dem „Siebziger Lied“ zu begrüßen, als er sich 1888 bei einem Besuch Detmolds um die Schlichtung des Thronstreites bemühte. Damals bildeten wir Sextaner Spalier. Girlanden schmückten Häuser und Straßen, unzählige Wachslichter erhellten die abendliche Dunkelheit für den Monarchen und sein Gefolge, aber ein lippisches Lied erklang nicht. Joseph Plaut preist heute noch seinen alten Lehrer. Ihm ist er von Herzen dankbar, „denn er hat“, so sagt Plaut, „so recht das Lippertum in uns geweckt“. Ein Lippertum, zu dessen Symbolen auch der Lippische Schütze gehört. Man darf diesem Schützen nur nicht mit Ernst und Empfindlichkeit beizukommen trachten. Gustav Otto

## Gießmannsdorf Kreis Sprottau

Von Arthur Weidner

Zwölf Kilometer östlich der Kreisstadt Sprottau erstreckt sich Gießmannsdorf in sechs Kilometer Länge von Westen nach Osten bis 300 Meter an den Bahnhof Waltersdorf der Strecke Sagan—Sprottau—Glogau heran. Nach der Einteilung seiner Felder ist es ein Waldhufendorf, das um 1250 von deutschen Bauern angelegt wurde. Es bestand zuerst aus drei Dorfgemeinden, von denen jede Gemeinde ihren eigenen Schulzen (Hultheißen) und einen anderen Grundherren hatte. Ober-Gießmannsdorf gehörte z. B. früher (seit 1613) zum Fürstentum Carolath an der Oder.

Im 19. Jahrhundert wurden diese Gemeinden vereinigt. Die größtenteils von der Dorfstraße zurückliegenden massiven Häuser und Gehöfte mit ihren freundlichen Vorgärten ergaben ein schönes Dorfbild. Die Dorfstraße war geradlinig, erhöht und gepflastert, mit Rinnsteinen und einem erhöhten Bürgersteig (auf der anderen Seite mit Radfahrweg) versehen. Die letzte Volkszählung ergab 1264 Dorfbewohner (Zählung von 1939: 1150 Einwohner). Gießmannsdorf hatte eine evangelische Kirche, eine katholische Kirche (über beide wurde im Heimatbrief Januar 1955 berichtet), 2 Schulen, 2 Rittergüter, 41 Bauern, 38 kleine landwirtschaftliche Stellenbesitzer und viele Häuslerstellen, 5 Gaststätten, 4 Kaufleute, 1 Gärtnerei, 2 Bäckereien, 4 Schuhmacher, 2 Tischler, 4 Schmiede, 1 Friseurgeschäft, 1 Malermeister, 1 Elektromeister, 1 Zahnarzt und eine Stärke- und Dextrinfabrik. Der letzte Bürgermeister der Gemeinde war der Bauer Bernhard Lange, der mit mehreren anderen Dorfbewohnern von den Russen beim Einmarsch erschossen wurde.

#### Wechselvolle Geschichte des Gutes Nieder-Gießmannsdorf

Nach den „Geschichtlichen Nachrichten über das Rittergut Nieder-Gießmannsdorf, Kreis Sprottau“, zusammengestellt zum 23. März 1925 von Karl Georg Reiche, ist der erste Besitzer des Gutes wahrscheinlich die Familie von Lewitz gewesen. Im Jahre 1389 werden vier Geschwister von Niebelschütz als Besitzer genannt; in einer Urkunde von

1411 erscheint Hannos v. Nebilschicz (= Hans v. Niebelschütz) als alleiniger Besitzer. Von da ab fehlen bis 1506 alle Nachrichten. 1506 werden zwei Brüder v. Niebelschütz als Besitzer des Gutes genannt. Zwei Vorwerke sind erkennbar: das Hauptgehöft und die frühere Schäferei. Jedes dieser beiden Vorwerke bildete mehrere Jahrhunderte hindurch ein selbständiges Rittergut. Die Flächeneinteilung des Ober- und Niedervorwerkes geht aus einer Urkunde vom Jahre 1723 hervor, die außerdem eine Reihe bisher unbekannter Flurnamen enthielt. Valentin Bernhard von Niebelschütz überließ durch Vertrag vom 6. August 1716 das Ober- und Niedervorwerk mit zwei Gärten in Walddorf seinem Schwiegersohn, dem Hauptmann Ferdinand Rudolf v. Haugwitz, für 15 000 Taler schlesisch und erbat in einem Schreiben vom 20. August 1716 an den Kaiser Karl VI. die Erlaubnis, seinen Lehnanteil Ober-Gießmannsdorf diesem überlassen zu dürfen. Das Gesuch begründete er damit, daß er von Jugend auf in Kriegsdiensten gestanden, sein Gut und Blut aufgeopfert, daß „er von der Piquen bis zum Lieutenant avanciert und in dem vorletzten Rebellenkrieg und dem darauf folgenden Türkenkriege unterschiedlichen scharfen Aktionen und Belagerungen beigewohnt, daß er bei dem Sturme vor Eperies durch etliche harte Würfe, gefährliche Hiebe und Stiche derartig blessiert worden, daß er sich in etzlichen Jahren nicht habe rekolligieren können und dadurch auf Kriegsdienste zu verzichten bemüßigt worden“. Er möchte aber das Wenige, das er durch seinen Schweiß erworben, seinen Kindern zueignen. 1724 starb Bernhard v. Niebelschütz, ohne auf sein Gesuch Bescheid erhalten zu haben. 1725 ordnete aber Kaiser Karl VI. den Abschluß des Kaufes über das Obervorwerk nebst den drei Lohngärtnern zu Walddorf mit Ferdinand Rudolph von Haugwitz für 8000 Taler schles. an. Die Übergabe erfolgte nach einem Inventar, das eine genaue Beschreibung des Gutes enthält. F. R. v. Haugwitz hat das Gut nur bis 1743 besessen. Schuldenhalber wurde es subhastiert (d. h. zwangsversteigert) und dem Christian Ferdi-

hand von Eckardsberg auf Nieder-Zauche abgetreten. Es verblieb im Besitz der v. Eckardsberg bis zum Jahre 1789. In diesem Jahre erwarb es der Kammergutspächter Johann Gottlieb Schulz in Ebersdorf, der es schon 1796 an Frau Johanna Wilhelmina von Kleist veräußerte, vielleicht weil am ersten Pfingsttage 1792 angeblich durch Blitzschlag das ganze Vorwerk niederbrannte. Frau von Kleist gab das Gut nach einem Jahre weiter an Frau K. F. von Berger, geb. von Schwemler, die es aber schon 1800 durch Vertrag an den Grafen Georg von Haslingen abtrat. Dieser ließ das Gut 1809 abschätzen. Die Gutstaxe ist ein wertvolles volkswirtschaftliches Quellenstück. Die Grenzen waren danach unstreitig, im Walde und zum Teil im Felde mit Grenzpfählen bezeichnet. Die Wirtschaftsgebäude waren größtenteils massiv gebaut und in sehr gutem Zustande, das Wohnhaus im Jahre 1804 neu gebaut. An Dezem (= Zehnten) mußte das Gut, wenn der Besitzer katholisch, dem Pfarrer 8 Scheffel 12 Metzen Korn und ebensoviel Hafer, dem Schulmeister 14 Metzen Korn und 6 Metzen Hafer entrichten. Das Gut hatte an geistlichen Abgaben: 1. dem Dom zu Glogau 29 Silbergroschen 6 Pfennig, 2. an Offertorien 13 Silbergroschen, 3. dem Schulhalter 9 Groschen 6 Pfennig zu zahlen. „Das Recht der Schafhütung auf den Ober- und Mittelgießmannsdorfer Dominial- und Rusticalfeldern ist festgelegt für die Zeit von Michaelis bis Martini ein Feld, für die Zeit von Martini bis Georgi aber alles und eine Treibe um das ganze Dorf.“ An Untertanen waren vorhanden: 11 Dreschgärtner, 1 Freigärtner, 3 Walddorfer Gärtner, 3 Freihäusler, 18 Häusler, die ihre Stellen erblich besaßen. Die Dreschgärtner dienten täglich mit zwei Personen, und jede Person erhielt für 11 Tage ein Viertel Korn, drei Mäße Erbsen, ebensoviel Gerste, zwei Mäße Hafer und einen Kreuzer Lohn. Sie ernteten in der Winterung um die elfte Mandel, in der Sommerung um die zehnte Mandel und druschen ohne Unterschied um den zwanzigsten Scheffel. Streu- und Queckenrechen, Schoren, Wasserfurchen machen und Erbsen stopfen gehörte zur Sichelarbeit. Der Freigärtner hatte keine Dienste. Die drei Walddorfer Gärtner dienten jährlich jeder 14 Tage für 2 Kreuzer Lohn und für 1/2 Scheffel Korn, je 3 Mäße Erbsen und Gerste und 2 Mäße Hafer. Ferner gingen sie sieben Tage Gras hauen und erhielten dafür — wie die Gießmannsdorfer Gärtner — täglich 2 Kreuzer, ein halbes Pfund Fleisch, zusammen ein Viertel Bier, und jeder für das Grashauen und Dürrmachen einen halben Scheffel Korn und außerdem aber noch Essen. Die Arbeitstage der Häusler waren verschieden: 80, 40, 30 und 15 Tage jährlich, und zwar im wesentlichen Forstarbeitstage. Kamen sie zur Arbeit, so erhielten sie einen Silbergroschen Lohn, kamen sie nicht, so mußten sie 4 Silbergroschen je Tag zahlen. Das Gut war in 15 Schläge eingeteilt und befand sich im fünfjährigen Düngungszustande. Der Boden wird als gut, vorzüglich zum Leinbau geeignet, bezeichnet. Angebaut wurden damals Flachs, Weizen, Hirse, Heidekorn, Wicken, Gerste, Winterroggen und Sommerroggen, Gerste, Hafer und Erbsen. An Vieh war vorhanden: 6 Pferde, 18 Zugochsen, 47 Kühe, 1 Kalbe, 26 Stück Jungvieh, 575 Schafe und 1 Bock, 4 Zuchtsauen. An Busch waren nach der Vermessung von 1802 399 Morgen Kiefernbusch und 29 Morgen Laubwald vorhanden. Der Umtrieb war für Kiefern 120, für Laubholz 18 Jahre. Am Schluß sei angegeben, daß die Ziegelei, die westlich des Scheibelweges und der krummen Wiese stand, vor 17 Jahren — also 1792, weil in diesem Jahre die ganze Hoferaithe abgebrannt war — erbaut sei und jährlich fünf Brände geliefert habe.

Im Jahre 1810 spielte Georg Graf von Haslingen das Gut durch eine Lotterie aus, die beim Absatz sämtlicher Lose 71 275 Taler Gewinn erzielen sollte. Der Hauptgewinn, das Gut, fiel dem Magister und Pastor Samuel Gottfried Weißig in Greifenberg/Schlesien und dem Garnsammler J. C. Hayn in Görissen zu. Von ihnen erwarb Graf Haslingen das Los durch Abtretung. Er übergab das wiedergewonnene Gut 1811 seinem Bruder Jean, der es bis 1824 besaß. In diesem Jahre geriet das Gut unter Zwangsverwaltung und Zwangsversteigerung. 1825, am 23. März, wurde es Karl Benjamin Reiche zugesprochen. Er ordnete die Rechtsverhältnisse des Gutes, legte die unsicher gewordenen Gutsgrenzen fest und widmete sich

mit Fleiß und Sorgfalt der Bewirtschaftung des Gutes. Die Wirtschaftsgebäude wurden neu aufgeführt, und der öffentliche Weg, der bisher durch das Gut ging, wurde zwischen Stall und Brauerei verlegt. Nach seinem Tode erhielt das Gut 1847 sein Sohn Karl Ernst Eduard Reiche, der 1885 starb. Er verkaufte nicht unbedeutliche Teile des Gutes, u. a. auch die Brauerei, und erbaute 1877 mit dem Kaufmann Alfred Brauer aus Guben auf dem Gutsgelände eine Kartoffelstärke- und Dextrinfabrik und legte in ihrer Nähe 52 Morgen Rieselwiesen an. Zu gleicher Zeit wurde die Schweinezucht in den Wirtschaftsbetrieb aufgenommen. Nach seinem Tode wirtschafteten seine Erben bis 1898 in Gemeinschaft. Unter schwierigen Verhältnissen der Caprivizeit wurde von ihnen an der Kultivierung des Gutes gearbeitet. Die planmäßige Drainierung aller nassen Schläge wurde durchgeführt. 1893 schieden die Reicheschen Erben aus wirtschaftlichen Gründen als Gesellschafter aus der Firma Reiche-Brauer aus, in die Johannes Apell aus Erfurt eintrat. Kaufverträge vergrößerten wieder das Gut. 1898 übernahm es Justizrat Karl Georg Reiche, der damals in Sprottau wohnte und anfänglich wegen seines Berufes das Gut nicht selbst bewirtschaften konnte. Erst 1904 nahm er es in eigene Verwaltung. Durch Landkauf rundete er das Gut ab. Seine Frau erwarb 1914 das Walddorfer Rittergut von rund 500 Morgen. Von 1899 bis zum Beginn des ersten Weltkrieges brachte eine umfangreiche zweckmäßige Bautätigkeit das Gut auf den heutigen neuzeitlichen Stand. Auch in der Vieh- und Waldwirtschaft führte die Gutsverwaltung grundlegende Neuerungen durch.

Der erste Weltkrieg fügte auch dem Gutsbetrieb schwere Schläge zu. Dem fortschrittlichen Unternehmungsgeist der Gutsverwaltung, dem in dem Major a. D. Arnim Reiche frische Kräfte zuströmten, konnten diese Zeitereignisse zwar keine Fesseln anlegen, aber sie bedingten doch das Ende der mehr als hundertjährigen Reicheschen Besitzzeit auf Nieder-Gießmannsdorf. 1922 hatte Major a. D. Arnim Reiche nach dem Besuch der höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in Schweidnitz und nach der Ablegung der Staatsprüfung die Bewirtschaftung des Gutes übernommen. 1930 starb Justizrat Reiche, und bereits 1931 gab Major a. D. Reiche die Bewirtschaftung seines Gutes auf und ging in die Soldatenlaufbahn zurück. Herr Karl Peper aus Benau bei Sorau erwarb das Gut und ließ es zunächst von seinem Schwiegersohne Heinz Bohne bewirtschaften, um es 1938 endgültig an seinen Sohn Hans Peper zu übergeben. Dieser mußte im letzten Kriege der Einberufung folgen und fand 1943 in Jugoslawien den Tod.

Frau Peper geb. Baur (aus dem Hospitalgut Dittersbach) bewohnte das Herrenhaus bis kurz vor dem Einfall der russischen Truppen. Ihr Schwiegervater Karl Peper in Benau leitete während dieser Zeit auch diesen Betrieb weiter. Die Russen legten wenig Wert auf das Gut, nachdem sie es vollkommen ausgeplündert hatten. Im Herbst 1945 nahm auch ein Pole davon Besitz. Es wurde aber nicht viel von den großen Flächen landwirtschaftlich bestellt; es waren auch keine Zugkräfte und Arbeiter vorhanden. Die Felder glichen bald einer großen Unkrautsteppe.

## Die Bauern in Brennstadt (1815-1945)

Von Heinz Neumann

(Fortsetzung des Aufsatzes über Brennstadt vom Juni 1955)

Mein Ur-Urgroßvater August Neumann kaufte 1815 den Bauernhof mit der Hausnummer 14. Leider ist mir nicht mehr bekannt, ob er eingehiratet hatte und wer der vorherige Besitzer war. Er stammte aus Reisch, Kreis Freystadt. Zu diesem Hof gehörte auch die Lünzemühle\*. Dieser Hof war nur eine Generation im Besitz der Neumanns. Im Jahre 1837 oder 1838 starb August Neumann. Aus seinen zwei Ehen entstammten mehrere Kinder. Mein Urgroßvater Gottlieb Neumann diente damals bei der Garde in Berlin, und als er 1840 zurückkam, hatte seine Stiefmutter einen Herrn Schönfelder geheiratet, und der Hof war für ihn verloren. Frau Schönfelder überlebte auch ihren zweiten Mann und verkaufte den Hof um 1870 an Herrn Rost. Rost konnte den Hof wegen Ver-

# Mit Georg Steller durch Eisenberg und Tschiebsdorf

## Eisenberg

In der Reihe der Queisdörfer, die im Fürstentum Sagan lagen — d. h. das Dorf Dohms scheidet hierbei aus —, nimmt das Dorf Eisenberg eine besondere Stellung ein. Neben Neuhammer, „dem neuen Hammer“, hat Eisenberg einen deutschen Ortsnamen. Sodann besitzt Eisenberg eine (jetzt katholische) Kirche. Diese Kirche hatte nach dem Visitationsbericht von 1540 „1 Wiedemuth, 1 Wiese, Holz zu seiner (d. h. des Pfarrers) Notdurft; 10 Rindeshaupt kann man halten.“ Die Größe einer Wiedemuth betrug in unseren Kirchdörfern meist 1 Hufe (rund 100 Morgen). Dieses Kirchenland diente zum Unterhalt des Pfarrers, der im Mittelalter neben dem Kirchenamt eine Bauernwirtschaft betrieb. Bereits bei der Gründung des Dorfes und Aufteilung der einzelnen Hufen wurde die Wiedemuth festgelegt. Das Vorhandensein einer Wiedemuth in Eisenberg beweist, daß bei der deutschrechtlichen Gründung des Dorfes im Jahr 1300 von Anfang an eine Kirche vorgesehen war.

Nach dem Visitationsbericht von 1540 (Heinrich 1911, S. 403) hatte der damalige (aus Sprottau gebürtige) Pfarrer Balthasar 11 Dörfer. Auch das ist eine Besonderheit, denn im Gebiet des Kreises Sprottau hatte fast jeder Ort seine eigene Kirche. In Eisenberg wurden von vornherein die kleinen slawischen Siedlungen des Queistales und der Umgebung von Mallmitz eingepfarrt. Eine gewisse Parallele finden wir bei den Orten, die am Bober nördlich von Sagan liegen. Zu den 11 Dörfern gehörten vermutlich Zeisau (Neuhammer scheidet aus, da es damals noch nicht bestand), Loos, Puschkau, Doberpause, Eisenberg, Tschiebsdorf, Silber, Mallmitz, Liebichau, Kaldorf, Schadendorf. Das letzte Dorf kann fraglich sein. Tschiebsdorf gehörte im Jahre 1417 noch zur Pfarrei Sagan.

Die Kirche — und damit der Ort — wird erstmalig 1376 genannt. Im Jahre 1399 hieß der Pfarrer Johannes Deraw (Heinrich 1911, S. 330, 338).

Wie ist der Ortsname zu erklären? Der frühere Bunzlauer Studienrat Dr. Arthur Zobel nimmt an, daß der Dorfname auf den Ort Eisenberg nördlich Dresden und dieser wieder auf die thüringische Stadt Eisenberg (etwa zwischen Jena und Gera) hinweist. Die Wanderung von Ortsnamen war nach 1200 nichts Ungewöhnliches. Die deutschen Siedler gaben gern den neuen Siedlungen die Namen ihrer Herkunftsorte. So finden wir im Kreise Sprottau viele deutsche Ortsnamen, die höchstwahrscheinlich aus dem Raum Meißn—Großenhain mit den Wurzeln nach Osten gewandert sind.

Ab 1431 ist in Eisenberg ein Eisenhammer nachweisbar. Es liegt daher der Gedanke nahe, daß der Name „Eisenberg“ überhaupt auf die dort frühzeitig ausgeübte Eisenverhüttung hinweist. Beweisen läßt sich das nicht. Ich halte diese zweite Namensdeutung für wenig wahrscheinlich. Das Raseneisenerz war in der niederschlesisch-lausitzer Heide weit verbreitet und bot wegen seines häufigen Vorkommens keinen Anlaß zu einer Namensgebung. Mir sind in der Heide keine Orte mit dem Wort „Eisen“ bekannt, während Zusammensetzungen mit dem Wort „Hammer“ häufig sind (vgl. Neuhammer a. Q., Neuhammer in der Görlitzer Heide, Schrothammer bei Eichenwald).

Mit dem Dorfe Eisenberg waren die Freiherren von Kittlitz auf Mallmitz belehnt. Im Jahre 1431 (18. Juli) bestätigte Herzog Johann von Sagan einen Vergleich zwischen Hans von Borne zu Pause und Hans von Kittlitz auf Mallmitz wegen des Wehres zu Eisenberg. Der Hammermeister zu Eisenberg soll Herrn Hans von Borne jährlich 6½ Vierdung (= 1½ Mark) der Landeswährung geben. Der Müller zu Eisenberg soll demselben jährlich 18 Groschen (= ¾ Mark) zahlen. Herr von Kittlitz und Erben sollen das Wehr machen und bessern zum Nutzen der Mühle und des Schmiedewerks und die Ufer ober- und unterhalb des Wehres unterhalten (Heinrich 1911, S. 107). Bei Pause wurde hervorgehoben, daß Mallmitz und Pause vermutlich schon zu slawischer Zeit die Wohnsitze zweier bedeutender Grundherrschaften waren. An der Grenze der beiden Herrschaftsbereiche wurde das Dorf Eisenberg angelegt. Strei-

tigkeiten um die Ansprüche der Pauser Grundherrschaft waren der Anlaß zu diesem Vergleich.

Am 22. Februar 1434 kaufte Heinze von Kittlitz der Ältere das Dorf Eisenberg von seinem Bruder Hans mit Einwilligung der anderen Brüder Heinze und Otto. Ich nenne die nächsten Besitzer von Eisenberg: Heinze der Ältere auf Mallmitz um 1390 bis um 1460 (noch 1456 genannt); Siegmund v. K., zu Eisenberg um 1435 bis 1500/03; Heinrich v. K., zu Eisenberg um 1470 bis 1516 auf Eisenberg.

Noch am 26. Dezember 1515 urkundete Heinrich von Kittlitz, zu Eisenberg gesessen, als Erbherr von Kupper bei Sprottau. Wenige Monate darauf (1516) verkaufte er Eisenberg an Albrecht von Penzig. Dessen Söhne Albrecht, Melchior und Wolf von Penzig schrieben am 21. Oktober 1540 an Herzog Heinrich zu Sachsen, daß es landkundig sei, daß Eisenberg „unser vater und wir biß in 26 Jahr in besitz gehabet.“

Melchior von Penzig verkaufte am 30. September 1545 wieder käuflich Hammer und Mühle zu Eisenberg sowie den Teich im Silberholz an Siegmund Freiherrn von Kittlitz auf Mallmitz. Am 22. Februar 1550 verkauften die Brüder Albrecht, Wolf und Anton von Penzig ganz Eisenberg an Siegmund von

## Kleine Erinnerungen

### Die Theatergemeinschaft „Draku“ (Dramatische Kunst) in Sagan

Das Theater hatte in Sagan eine lange Tradition. Schon die Jesuiten hatten in ihrem auf Veranlassung Wallensteins gegründeten Kollegium die Schüler Theater spielen lassen (siehe auch den Straßennamen „Theatergasse“). Später gab es im herzoglichen Schloß ein Hoftheater, und wieder später pflegten private Wanderbühnen Operette und Schauspiel im Apollo-Theater. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg (in den frühen 20er Jahren) hatten sich theaterbegeisterte Saganer zu einer Gemeinschaft für dramatische Kunst („Draku“) zusammengefunden. Sie spielten in der Aula des staatlichen Gymnasiums unter anderm Goethes „Laune des Verliebten“ (Darsteller waren Primaner des Gymnasiums), Mohrs „Improvisationen im Juni“, Hugo von Hoffmannsthal's „Fenster“ und Hebbels „Maria Magdalena“. Einer der Hauptdarsteller war der älteste Sohn von Konrektor Kuppe. Schließlich wurde die „Draku“ von der Volksbühne abgelöst. — Außerhalb der genannten Theatergemeinschaft boten Schüler des Gymnasiums Aufführungen bei besonderen Anlässen. Im Jahre 1922, als die Schule ihr 75jähriges Bestehen als Vollanstalt beging, führten sie im Lichtspielhaus in der Boberstraße die „Antigone“ von Sophokles mit der Musik von Mendelssohn auf. Anlässlich der 300-Jahr-Feier des Gymnasiums spielten sie die Wallensteintrilogie. Hauptdarsteller war der jüngste Sohn des Mittelschullehrers Kirschke. Im Verlauf der gleichen Feier zeigte man im Hofe des Gymnasiums außerdem eine Pantomime „Die chinesische Nachtigall“ nach dem Märchen von Andersen.

## Kuriosität

„Otto Sindermann-Mallmitz“ so steht es auf einer Milchkanne zu lesen, die von Frau Ch. Behnke bei einer Milchvertheilerstelle entdeckt wurde. Diese Kanne gehört zum Bestand des Milchhofes Emmerdingen, und Nachfragen lassen vermuten, daß Soldaten, die in Schlesien im Quartier lagen und dann während des Krieges nach E. verlegt wurden, diese Kanne mitgebracht haben.

Es war jedenfalls ein freudiges Wiedersehen mit einem alltäglichen Gegenstand, der den Stempel der engeren Heimat trug. Vielleicht interessiert sich unser Landsmann Otto Sindermann für dieses Andenken und schreibt an Frau Ch. Behnke, Windenreute, Kreis Emmerdingen.

Kittlitz. Im Besitz der Mallmitzer Freiherrn von Kittlitz blieb Eisenberg bis 1680.

Siegmund v. K., geboren um 1494, gestorben 19. Mai 1554; Karl v. K., gestorben Herbst 1598 (und vier andere Brüder); Siegmund v. K., geboren 1586, gestorben Frühjahr 1642 (noch zwei Brüder); Johann Siegmund v. K., geboren um 1620, gestorben 21. Januar 1680.

Mit dem Tode des Johann Siegmund von Kittlitz auf dem Johnsdorfer Schloß 1680 fiel Eisenberg als erledigtes Lehngut an den Saganer Herzog Ferdinand August Leopold Fürst von Lobkowitz (1677—1715). Von 1695 bis 1711 war Eisenberg an den Freiherrn von Rechenberg auf Klitschdorf und Primkenau verkauft. Von 1711 bis zur Gegenwart war Eisenberg ein Dorf der Saganer herzoglichen Kammer.

2 Mark Zins auf dem Eisenberger Hammer gehörten von 1473 bis 1541 den Herren von Knobelsdorff auf Pause. Der Zins ging 1541 an das Amt Sagan über. Es handelt sich hier um denselben Zins, der im Vergleich von 1431 genannt wurde. Hans von Borne auf Pause erhielt jährlich  $1\frac{1}{2}$  Mark Zins vom Hammermeister und  $\frac{3}{8}$  Mark vom Müller, also zusammen 2 Mark.

Die Mühle wird später eingegangen sein, so daß der Eisenhammer die volle Wasserkraft des Wehrs nutzte. Namen der Hammermeister aus dem 15. Jahrhundert sind uns nicht bekannt. Im Jahre 1506 hieß ein Hammermeister Haußknecht.

Die eingehendste Nachricht über das Dorf Eisenberg und den Eisenhammer finden wir im Landsteuerregister 290 des Sächs. Landeshauptarchivs Dresden, Bl. 337b, 338a. Es heißt im Original:

|   |                    |
|---|--------------------|
| Eyszenbergk, Albrechts von Pentzk   |                    |
| Nickel Lange, ein hamermeister  | 4 mrgk             |
| hot 5 koler   | 40 gr.             |
| vom gesinde   | 2 gr.              |
| von 1 wagknecht   | 8 gr.              |
| samt 1 webe (Weibe?, Weber?)  |                    |
| Michel Heinrich   | 6 mrgk             |
| hot 2 schmiede  | 16 gr.             |
| ein eisenbleser   | 8 gr.              |
| vom gesinde   | 4 gr.              |
| Cristoff Hempel   | 1 mrgk             |
| Cristoff Preibisch  | 16 gr.             |
| von 1 Jungen  | 1 gr.              |
| Valten Pfreyffer  | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| Mates Sigmundt  | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| Hans Frobergk   | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| hot 1 knecht  | 8 gr.              |
| Jorg Strotzel   | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| Hans Krebs  | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| Hans Weiche   | 16 gr.             |
| Der alde Preibisch  | 16 gr.             |
| Jocoff Olbricht   | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| Hans Treben   | $\frac{1}{2}$ mrgk |
| vom gesinde   | 3 gr.              |
| Schon Jorg  | 16 gr.             |
| Hans Sigmundt; Olbricht Pentzk, sein Juncker, entschuldiget in mit besagunge gantz gemein bezzewgk, wil dos im sulchs | 16 gr.             |
| Hans Schrecke   | 8 gr.              |
| Simon Roitsch   | 16 gr.             |
| hot 1 hawsgnos  | 8 gr.              |
| eine spinnerin  | 2 gr.              |
| Michel Bier, Vitze Hoffeman, Lorentz Wopisch, Caspar Wopisch geben  | 32 gr.             |
| Suma des dorffes  | 19 mrgk 36 gr.     |

Nach diesem Verzeichnis von 1516/20 hatte Eisenberg — wenn wir den Steuersatz von 16 Groschen für einen Großgärtner (Halbbauer) ansetzen — 2 halbe Eisenhämmer, 8 Bauern, 6 Großgärtner, 5 Gärtner, 2 Häusler (der angeführte Knecht mit 8 Gr. ist als Häusler gezählt). Das Dorf dürfte fast 200 Einwohner gehabt haben. Auffällig ist hier wieder, daß die beiden Hammermeister allein (ohne Arbeitskräfte) reichlich 50% des ganzen Steuerbetrages von Eisenberg zahlen. Auf die Arbeitsteilung der beiden Hammermeister wurde schon bei Loos hingewiesen. Der Meister Michel Heinrich hatte zwei

Schmiede und einen Eisenbläser, d. h. er hatte die Verhüttung und das Ausschmieden des Eisens unter sich. Meister Nickel Lange sorgte mit 5 Köhlern und 1 Wagenknecht für die Bereitung und Anfuhr der Holzkohle und wohl auch für die Anfuhr des Raseneisensteins.

Im Jahre 1521 wurde ins Saganer Augustinerkloster Franz Melten aus Eisenberg aufgenommen (Heinrich 1911, S. 559). Der Name Melten kommt im Register nicht vor; vielleicht war Melten's Vater Pfarrer, Köhler oder Schmied.

Nach einem Entscheid des Saganer Landeshauptmanns v. Nechern 1532 hatte in Eisenberg ein Schneider über 30 Jahre lang sein Handwerk ausgeübt. Er durfte daher sein Handwerk weiter betreiben (Heinrich 1911, S. 677). Im Jahre 1527 hieß ein Hammermeister Hans Herolt. Im Jahre 1543 verkaufte Hammermeister Helder seinen halben Hammer an Meister Schwoyn. Der halbe Hammer hatte folgende Lasten gegenüber der Grundherrschaft: er mußte 7 Mark Erbzinsen zahlen, 1 Kalb und Strietzel für 6 Groschen auf Ostern über das andere Jahr geben, 4 Tage jährlich mit dem Pfluge dienen, 2 Tage Mist fahren und Hofarbeit leisten (Heinrich 1911, S. 620, 622). Bald darauf müssen die Herrn von Penzig den Hammer erworben haben, da sie ihn 1545 wiederkäuflich, 1550 endgültig an die Herrn von Kittlitz verkauften. Die Freiherrn von Kittlitz dürften den Hammer meist verpachtet haben. In den Jahren 1679 bis 1681 war er an den Meister Reiche verpachtet. Der Eisenbläser Christoph Giesel aus Eisenberg ließ im Zeitraum 1685—1701 Kinder in der Grenz-kirche Dohms taufen. Wegen Holz mangels wurde 1723 der Hammerbetrieb für immer eingestellt.

Ich bringe noch einige statistische Angaben über das Dorf. Im Jahre 1660 hatte Eisenberg 1 Vorwerk, 11 Bauern (davon 6 wüst), 10 Gärtner (davon 3 wüst), 12 Häusler (davon 10 wüst). Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatte demnach Eisenberg 33 Wirte, von denen 12 Jahre nach dem Kriege noch 19 Stellen wüst lagen. — Im Jahre 1791 gibt eine statistische Tabelle der herzoglichen Kammergüter bei Eisenberg an: 1 Vorwerk, das an den Freiherrn von Silberstein verpachtet war, 33 Personen Gesinde, 60 Untertanen, zusammen 93 Einwohner. Genaue Angaben bringt das Dezemberverzeichnis der kath. Eisenberger Kirche vom Jahre 1700, aufgestellt vom damaligen Pfarrer Martin Franciscus Rother. Kirchengelder hafteten auf den drei zum Eisenberger Vorwerk geschlagenen wüsten Gütern, nämlich auf Adam Langes Gut, auf Michel Kirges Gut, auf Adam Hampisches Gut, die jetzt die Herrschaft verzinst. Der Gärtner Hans Woyte und der Schuster Heinrich Hantschel haben Kirchengelder entliehen. Dezem: Das Dominium des Herrn von Rechenberg 4 Scheffel — Der Scholz gibt keinen Dezem, sondern nur 6 arg. — Martin Kloße — Johann Freydenberg — Michel Altmann — Heinrich Lindner — Christoph Sigmundt — Das wüste Gut. (Jedes der 6 letzten Güter gibt 2 Viertel je Korn und Hafer.) — Im Jahre 1717 werden als Untertanen angegeben: 6 Bauern, 11 Gärtner, 6 Häusler, 9 Hausleute, im ganzen 144 Köpfe. Das friderizianische Kataster von 1742 nennt in Eisenberg 34 Wirte. 1786 werden 228 Einwohner gezählt, im Jahre 1819 waren es 292 (davon 79 Katholiken).

Über die katholische Kirche soll später einmal besonders berichtet werden.

#### Tschiebsdorf

Tschiebsdorf ist das Dorf des „tschübis“, das ist in den slawischen Sprachen der Kiebitz. Demnach ist Tschiebsdorf = Kiebitzdorf. Das Dorf wird zuerst 1417 in dem Zinsregister erwähnt, das der Saganer Abt Ludolf über Güter und Einnahmen des Saganer Augustinerstiftes aufstellen ließ. Die Augustiner hatten die Pfarrei Sagan zu besetzen. Zur Pfarrei Sagan gehörten 1417 die Stadt Sagan mit ihren drei Vorstädten (benannt nach den drei Toren: Eckertsche, Sorausche und Spittel-Vorstadt), das Vorwerk Kumero (Kammerau), Fischendorf, Lutrit (Luthrötha), Dybisdorf (Tschiebsdorf), Hermannsdorf (Hermsdorf), Obirschar (Annenhof), Koye Schibe (zwei Ackerstücke in Richtung Altkirch), ferner Altkirch, Brennstadt, Bergisdorf und Greisitz (Heinrich 1911, S. 335, 498). Ob Tschiebsdorf immer bei der Saganer Pfarrei

Dieb, ist mir unbekannt. Es wäre wegen der Nähe Eisenbergs zu vermuten, daß es später zur Pfarrei Eisenberg kam.

Vermutlich gehörte Tschiebsdorf schon 1417 zur Herrschaft Pause. Nach den Urkunden gehörte es von 1445 bis 1541 den Herren von Knobelsdorff auf Pause. Deren Geschichte habe ich bereits bei Pause dargestellt.

Eine Urkunde des Saganer Stadtarchivs von 1452 erwähnt Tschiebsdorf. Paul Renne nebst den unmündigen Töchtern Hedwig und Marie und dem Schwiegersohn Scheybeke in Vollmacht seiner Ehefrau Dorothea erklären vor dem Saganer Hofgericht, daß sie der Rat zu Sagan für das Gut, das sie zu Dybisdorf gehabt haben, voll bezahlt hat (Heinrich 1911, S. 277, 645).

Das Landsteuerregister von 1516/20 (Blatt 341 a, b) gibt uns genaue Angaben über das Dorf. Es heißt in diesem Register:

**Tschiebsdorf**

|                  |                |
|------------------|----------------|
| Hans Scholtes    | 1 1/2 mrgk     |
| vom gesinde      | 8 gr.          |
|                  | 6 gr.          |
| Simon Czinc      | 16 gr.         |
| Hans Burgkhart   | 1/2 mrgk       |
| Jocoff Reibisch  | 40 gr.         |
| Pawel Heideman   | 1 mrgk         |
| vom gesinde      | 1 gr.          |
| Jocoff Reibisch  | 1/2 mrgk       |
| vom gesinde      | 1 gr.          |
| Simon Meltzer    | 32 gr.         |
| Christoff Neuman | 32 gr.         |
| Merten Heinrich  | 1/2 mrgk       |
| hot 1 hawsgnos   | 2 gr.          |
| Michel Eckart    | 32 gr.         |
| hot 1 hawsgnos   | 8 gr.          |
| Merten Schultes  | 1/2 mrgk       |
| Hans Heinich     | 40 gr.         |
| hot 1 hawsgnos   | 2 gr.          |
| vom scheffer     | 1 gr.          |
| Jeckel Sigmundt  | 32 gr.         |
| Michel Kokeritz  | 32 gr.         |
| Hans Preibisch   | 6 schillinge   |
| Suma des dorffes | 11 mrgk 45 gr. |

Nach dem Steuerbetrage haben wir in Tschiebsdorf 15 Bauern, von denen wir einen als Kleinbauern bezeichnen können. Ferner werden 3 Hausgenossen und 1 Schäfer erwähnt.

Die weitere Geschichte der Grundherrschaft — in Tschiebsdorf gab es kein Rittergut oder Vorwerk — ist die gleiche wie bei Loos. Das Dorf gehörte ab 1541 zur herzoglichen Kammer, diente wie Loos und Machenau ab 1601 zum Unterhalt der Saganer Landeshauptleute und wurde 1651 zu den herzoglichen Kammergütern gezogen. Damit gehörte es von 1651 bis zur Ablösung der grundherrlichen Rechte den Saganer Herzögen, den Fürsten von Lobkowitz und ab 1786 den Kurländern.

Einige statistische Angaben über das Dorf: Tschiebsdorf hatte 1660 15 Bauern, von denen 1 Gut vom Kriege her wüst lag, 1 Gärtnerstelle und 6 Häuslerstellen (von letzteren lagen 4 wüst). 1691 ergab eine Zählung der Kammeruntertanen bei Tschiebsdorf 76 Untertanen. Das Dezemregister der kath. Kirche Eisenberg vom Jahre 1700 nennt 15 Bauern als fürstliche Kammeruntertanen: Martin Sigmundt — Heinrich Rimpler — George Wolff — Martin Hermann — George Hermann — George Seydel — Adam Seydel — George Nietschke — Christian Kunert — Heinrich Abert — Christian Kloße — Christian Lährfeld — Hans Stallig — Martin Schöbel — Andreas Rimpler. Im Jahre 1717 werden 15 Bauern, 1 Gärtner, 8 Häusler, 11 Hausleute, im ganzen 204 Köpfe gezählt. Das friderizianische Kataster von 1742 führt namentlich 39 Wirte an. Im Jahre 1786 wurden 206, im Jahre 1819 210 Einwohner (davon 12 Katholiken) gezählt. Die Einwohnerzahl blieb also im Zeitraum 1717/1819 nahezu unverändert.

Die alte Schule von Tschiebsdorf ist durch ihre Lage bemerkenswert: sie liegt weit außerhalb des Dorfes. Die beiden Gemeinden Silber und Tschiebsdorf bauten in der herzoglichen Saganer Heide, zwischen beiden Dörfern, ein Schulhaus — gewissermaßen eine „Waldschule“. Später erbauten sich die Tschiebsdorfer ein Schulhaus im Dorfe, so daß die alte Waldschule nur noch die Kinder von Silber aufnahm (letzter Lehrer der Waldschule: Laube). Unterhalb Tschiebsdorf wird der Queis von der Eisenbahnlinie Sagan—Mallnitz—Oberleschen—Liegnitz überbrückt, und bald darauf mündet der Fluß in den Bober.

Damit wollen wir die Wanderung durch die Dörfer am unteren Queis beenden.

**Kurz referiert:**

**„Soll das die Lösung sein?“**

**Kanonenfutter und Kulturdünger**

Heimatvertriebene als Auswanderer nach Übersee — anstatt Rückkehr in die ostdeutsche Heimat: eine einfache Lösung! Möglichst „qualifizierte und unqualifizierte landwirtschaftliche Arbeiter, Maurer und dergleichen — auch andere qualifizierte Arbeiter, technische Kräfte und Ärzte“ kämen in Betracht für die USA und Kanada, für Südamerika und Australien; Altersgrenze zwischen 20 und 40 Jahren . . .

Begründet wird dieser „Vorschlag“ der „Association Européenne pour l'Etude du Problème des Réfugiés“ mit dem lapidaren Hinweis, daß „die (Bundes-)Regierung, welche sich aus allen Kräften bemühte, den sozialschwächsten Heimatvertriebenen zu helfen, nicht im Stande ist, den Lastenausgleich und die Existenz in dem Maße zu lösen, wie es gewünscht wäre“.

Bei Besprechungen zwischen den deutschen und österreichischen Sektionen der AER wurde von Wiener Seite der Gedanke dieses Planes mit der Begründung abgelehnt, daß die Durchführung einer solchen Aktion zu den jetzigen Bedingungen unreal sei, aber in Deutschland könnte man ja . . .

Nein! wir können und wollen nicht! Deutsche als Kanonenfutter in der Fremdenlegion oder in anderen fremdstaatlichen militärischen Formationen, Deutsche als Kulturdünger und

Zivilisationsroboter in fremde Länder — damit muß endlich ein für allemal Schluß gemacht werden!

Und diesen unqualifizierbaren Vorschlag nun gar noch unter Ausnutzung der „sozialschwächsten Heimatvertriebenen“ zu realisieren, ist mehr als eine — Zumutung. Der BvD als Sprecher der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge lehnt eine solche Zumutung grundsätzlich mit aller Entschiedenheit ab.

Wir brauchen in unserem zerrissenen Vaterland jeden einzelnen Deutschen für unsere eigene Aufgabe und Arbeit — nämlich für den Wiederaufbau in einem wiedervereinigten Deutschland, und wir wollen unsere Heimatvertriebenen nicht ins fremde Ausland verschachern und umsiedeln lassen, sondern wieder in unsere alte angestammte Heimat Erde jenseits der Zwangsgrenzen des Potsdamer Gewaltvertrages zurückführen. Eine andere Handlungsweise wäre Verrat am eigenen deutschen Volk.

Pfarrer Trennert (Lippstadt, früher Sagan), der Diözesanpräses des Hedwigswerkes und Vorsitzender der Diözesanwerke Heimatvertriebener Katholiken in der Bundesrepublik, sprach anlässlich der Wallfahrt nach Stiepel bei Bochum vor rund 3000 Wallfahrern u. a. folgendes: Viele Vertriebene, sagte er, würden dadurch, daß sie den Glauben an eine Rückkehr

# Notieren Sie es sich bitte!

## Militär-Kirchenbücher

Während aus zivilen Kirchengemeinden keine schlesischen Kirchenbücher im Berliner Hauptarchiv liegen, besitzt dieses einen reichen Schatz an Militärkirchenbüchern. Dieser Bestand dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Bestände schon in früheren Jahren oder Jahrzehnten daselbst archivmäßig gesammelt wurden und der Kriegszerstörung durch Auslagerung in die Feste Königstein im Erzgebirge entgingen. Für manche Militärpfarrämter sind nur sehr alte Kirchenbuch-Jahrgänge vorhanden, was mit der Aufhebung von Garnisonen zusammenhängen mag, manche Register sind aber vollständig bis zum Zusammenbruch vorhanden. Wenn auch die alten Jahrgänge nicht unmittelbar den heutigen Bedürfnissen dienen können, so nennen wir sie doch vollständigkeithalber. Soman-cher Landsmann dürfte ja auch versuchen, seine früher begonnene Sippenforschung wieder in Gang zu bringen, und kann hier vielleicht eine wichtige Lücke schließen.

Wichtig ist dabei noch, daß die Militärkirchenbücher nur Eintragungen über Militärpersonen und ihre nächsten Angehörigen enthalten. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Preußen keine eigene katholische Militärseelsorge. Vor dieser Zeit enthalten diese Bücher also Eintragungen über Militärpersonen beider Konfessionen. Die rein katholischen Militärkirchenbücher, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt wurden, befinden sich in dem Historischen Archiv des Erzbistums Köln, Marzellenstraße 33.

In Berlin sind also folgende Militärkirchenbücher vorhanden: (Tauf = Taufregister, Trau = Trauregister, Tot = Totenregister. Soweit diese Unterscheidungssilben nicht angegeben sind, sind für die genannten Jahre alle drei Register vorhanden.)

**Sagan:** Tauf und Trau 1741—1806, 1834—1937, Tot ab 1769 ebenso.

**Sprottau:** 1802—1809, 1834—1903 alles.

Die im Oktober gebrachten Aufnahmen vom Forchheimer Treffen wurden uns vom Landsmann Fritz Isbitzki, früher Sprottau, am Glogauer Tor 3, zur Verfügung gestellt. Landsleute, die an den 11 gemachten Aufnahmen Interesse haben, schreiben an Landmann I. Jede Aufnahme kostet 0,40 DM.

Die Anschrift: Fritz Isbitzki, (13a) Lehrberg, Buhlsbacherstraße 32.

## Heimattreffe treffen sich:

**In Berlin:** Am 20. November nachmittags um 15 Uhr zu einem gemütlichem Beisammensein in Schult-Heiß Ranke, Ecke Randstraße — Kurfürstendamm, gegenüber der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche. In Vorbereitung ist unsere Weihnachtsfeier am 28. Dezember nachmittags um 18 Uhr im gleichen Restaurant.

**Bochum:** Mittwoch, den 2. November, um 20 Uhr im Versammlungslokal Gaststätte Schlegel am Rathausplatz. Vorbesprechung zur Weihnachtsfeier.

**Braunschweig:** Wir erinnern an unsere Kirmesfeier mit Tanz am 6. November um 15 Uhr im Restaurant der Eisenbahn-Badeanstalt am Hauptbahnhof.



Unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Luise Weigel geb. Tobschall**

aus Eckersdorf bei Sagan

hat nach schwerer, unheilbarer Krankheit am 15. September die ewige Ruhe gefunden.

Sie wurde am 17. September unter großer Anteilnahme der Heimattreffe und einheimischen Bevölkerung auf dem Friedhof der Gemeinde Pettstadt bei Bamberg beigesetzt. Allen Lieben, die uns durch ihre Anteilnahme Trost gaben, gilt unser Dank.

Dein Leben allein schon machte uns reich,  
Du warst uns Mutter und Heimat zugleich.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Deine Kinder.



Fern unserer schlesischen Heimat entschlief am 31. August 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater, der

Sägewerks- und Mühlenbesitzer

**Rudolf Kauf**

(früher Waltersdorf, Kreis Sprottau)

im 69. Lebensjahre.

Es war ihm nicht vergönnt, den Tag der Rückkehr in die Heimat zu erleben.

Maria Kauf geb. Langer  
Barbara Brille geb. Kauf  
Rudolf Kauf  
Anna Kauf  
Rudolf Brille  
und Enkelkinder.

Bad Lauterberg/Harz, Steinweg 7.  
Wangen/Allgäu, Keplerweg 5.

## Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschliffen u. ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.

Lieferung erfolgt porto- u. verpackungsfrei. Bei Barzahl. erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

**Betten-Skoda**  
(21a) Dorsten III i. W.

## Landsleute!

Gebt unseren

Heimatbrief weiter!

Herausgeber: E. Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3, Post-scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbrief). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 DM, zuzüglich 0,10 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenpreis 0,15 DM je 45 mm breite Millimeterzeile. Familienanzeigen und Stellengesuche 0,10 DM. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt.



Unter diesem Zeichen geht Ihr lang ersehnter Weihnachtswunsch in Erfüllung — eine SINGER Zickzack-Maschine Kl. 216. Die interessante Prospekt wird Ihnen kostenlos zugesandt. SINGER NÄHMASCHINEN AKTION GESELLSCHAFT FRANKFURT AM MAIN SINGERHAUS

# Aus der Geschichte von Birkfähre (Wendisch-Mußta)

Von Georg Steller

Bis zum Jahre 1932 grenzte der Kreis Sagan im Westen (bei Priebus und nördlich davon) an die Lausitzer Neiße, die 1945 zum Schicksalsstrom Schlesiens wurde. Mit der Pechernschen Heide und dem Dorf Pechern ragte sogar der Kreis Sagan — und vorher das Fürstentum Sagan — über die Neiße hinaus.

Nur wenige hundert Meter von der Neiße, am Ostufer, liegt das Dorf Wendisch-Musta, das mit Wirkung vom 18. Februar 1936 in Birkfähre umgetauft wurde. Der alte Name geht auf das slawische Wort „most“ = „Brücke“ zurück. Von der Geschichte des Dorfes soll hier die Rede sein.

Das Dorf wird in einer Urkunde von 1388 erstmalig genannt, als die damaligen Herren des Priebuser Gebietes, die Gebrüder Heinrich und Friedrich von Hackenborn, den Heinrich von Budyn mit dem Dorfe Patack (jetzt Teil von Neißebrück) belehnten. Die Bewohner von Patack sollten freie Fischerei in der Neiße bis zu der Moster Grenze und zur Lache, die zwischen dem Moste und der Patack lag, haben. — Der Ortsname „Moste“ kommt dann in Urkunden bis 1550 in der Schreibweise Mosta, Musta, Mustaw, Mustau vor. Erst in der Steuerschätzung von 1555 findet sich der Name „Metzrode zu Windisch-Mosta“ (Heinrich, 1911, Seite 197).

Die ältesten Grundherren von Moste waren die Herren von Metzzenrode (von Metzradt), zuerst 1463 auf Musta genannt; sie besaßen das Dorf bis 1577. Als Heinze von Unwürde zu Reichenau 1464 mit der Heidemühle am Schrot (die kurz vor 1529 in den Schrothammer umgewandelt wurde) belehnt wurde, wird ausdrücklich erwähnt, daß die Ein-

wohner von Musta, Hermsdorf und Mühlbach in dieser Mühle mahlen lassen mußten (Heinrich 1911, Seite 164). Die Dorfbewohner hatten in der kleinen Priebuser Heide „Neuländer“ urbar gemacht, hatten dort Holznutzung und Hutung für ihr Vieh. Deswegen kam es um 1510 und 1548 mit dem Priebuser Amt (dem die Verwaltung der herzoglichen Priebuser Heide unterstand) zu Unstimmigkeiten, aber die Mustaer konnten 1548 nachweisen, daß sie „über Menschengedenken ihre Striche nach der kleinen Heide inne gehabt und mit Holzung, Besäung und Hutung genossen“ hatten (Heinrich, 1911, Seite 200, 235).

Auf den Dörfern Pechern und Jamnitz saßen die Herren von Metzzenrode schon 1427. Nickel (Nikolaus) von Metzzenrode, gestorben zwischen 1457 und 1463, hatte drei Söhne: Magister Nikolaus (gestorben um 1489), Hertwig (gestorben zwischen 1474 und 1489) und Christoph, von denen der letztere schon 1463 verstorben war und einen Sohn Hans hinterlassen hatte. 1463 wurden Nikolaus, Hertwig und der unmündige Hans mit Pechern, Pattag und Moste belehnt. Später teilten sich die drei die Güter. Hans von Metzzenrode (geboren um 1460, gestorben 1541), dessen Alter bei einem Verhör 1538 mit 70 Jahren angegeben wurde, erhielt in der Teilung Musta und vererbte es an seine beiden Söhne Georg (geboren um 1490, gestorben um 1560/61) und Joachim (gestorben 1558/59). Georg ließ sich nach 1548 mit Geld abfinden und nahm seinen Wohnsitz im Saganer Burglehn. Joachims Sohn Georg (geboren um 1550, gestorben nach 1596) verkaufte am 6. Februar 1577 Musta an Christoph von Melhose.

Bei dem Verkaufe 1577 wurde ein genaues Urbar von dem Dorfe aufgestellt, d. h. ein Verzeichnis aller Einkünfte und Zinsen der Untertanen mit einer Beschreibung des Dorfes. Die Namen der Mustaer Bauern sind zwar schon in der Steuerschätzung des Priebuser Gebietes von 1555 enthalten, aber den ersten genauen Bericht über Musta verdanken wir diesem Urbar. Ein Exemplar dieses Urbars lag bis 1945 im Amtsgericht Sagan, Abteilung Grundbuch (Lose Kaufbriefe; abgelegte Akten über einem Türdurchgang). Eine zweite Abschrift von 1653 liegt im Lobkowitzarchiv (im böhmischen Landesarchiv Prag) L 12/9. Nach diesem Urbar waren 1577 in Wendisch-Musta ein Rittersitz, ein Vorwerk (= Rittergut), eine Mühle, 11 Bauern und 10 Gärtner, von denen drei „bey der Mühlen“ (= Kutschig) wohnten.

Christoph von Melhose war bis 1571 Besitzer von Nieder- und Ober-Hartmannsdorf, Quämlich, Sinnndorf und Wiesau. Nur wenige Jahre war er Herr von Wendisch-Musta, denn er starb schon um 1580. Von seinen vier Söhnen erbte Heinrich von Melhose Wendisch-Musta. Heinrich von M. wurde am 11. Dezember 1601 in Priebus von einem böhmischen Adeligen erstochen. Seine schwangere Witwe, die sich noch vor 1604 mit Nicol von Nostitz aus dem Hause Lodenau (Kr. Rothenburg) vermählte, gebar 1602 einen Sohn Christoph Heinrich von Melhose, der am 1. August 1647 zu Görlitz seinem Stiefbruder Hans Nicol von Nostitz das Dorf Wendisch-Musta, „so ganz in die Asche gelegt, unbewohnt stehet, Äcker und Wiesen verpuscht“, verkaufte. Hans Nicol von Nostitz verkaufte das wüste Dorf am 17. April 1653 an Otto Heinrich von Bibran auf Pechern.

Aus der Zeit um 1650 liegen mir mehrere urkundliche Nachrichten aus dem Lobkowitz-Archiv L 12/9 vor (alle übrigen umfangreichen Notizen über das Dorf blieben in Sprottau zurück). Sie betreffen u. a. den Kretscham und die Papiermühle. Da die Papier- und Zellstoffindustrie in der Nähe von Sprottau und Sagan eine große Rolle spielte (in Oberleschen und Barge, zeitweise auch in Niederleschen), ist es gewiß von allgemeinem Interesse, etwas über die erste Papiermühle in den Fürstentümern Sagan und Glogau zu hören.

Brockmann überbrachte, da wußten wir, daß auch die mitten unter uns weilten, die keine Zeit hatten, an diesem Wiedersehen teilzunehmen. Wir erwidern die Grüße herzlichst und hoffen, bei der nächsten „Hoalbschen Kirmst“ alle, die heute noch fehlten, begrüßen zu können.

Bei munteren Reden und beim Schwingen des Tanzbeines vergingen die Stunden wieder allzuschnell, aber ehe es auseinander ging, wurde festgelegt, daß unsere nächste Kirmst in Velbert/Rhld. stattfinden wird, wozu unser Landsmann Kraßmann seine Bereitschaft erklärte, diesem Treffen den notwendigen äußeren Rahmen zu geben. Wir wissen, daß damit alles in guten Händen ruht und wir danken an dieser Stelle nochmals allen Heimatfreunden, die uns besuchten, und jenen, die ihre Mitarbeit an unserer gemeinsamen Sache unter Beweis gestellt haben. Bis zum nächsten Treffen auf ein gesundes Wiedersehen!

Meine Wünsche zu einem frohen und gesegneten Weihnachten mögen meine Grüße nach Nord und Süd, nach Ost und West begleiten.

Euer HOVM und Heimatfreund

Curt Kraßmann, Velbert/Rhld., Langenberger Straße 51.

Berlin

Die Vereinigung heimatreuer Saganer konnte am 23. Oktober ihre bereits angekündigte „Kirmes-Feier“ unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute durchführen. Wir danken dem Landsmann Willy Woide für seine vortrefflichen Vorträge, die er in schlesischer Mundart gab, und allen denen, die mitgeholfen haben, uns dieses schöne Fest zu bereiten.

Alte Heimatlieder wurden gemeinsam gesungen, und wer Lust hatte, konnte zu den Klängen einer guten Musik das Tanzbein schwingen. Die Stimmung erreichte Höhepunkte und allzuschnell mußte zu später Stunde wieder Abschied genommen werden.

Die Meinung aller war: „Wer diesmal nicht mit dabei war, hat manches versäumt, es war wunderschön!“

### Der Kretscham in Wendisch-Musta

Streitigkeiten wegen des Bierausschanks in Musta gab es öfters zwischen den Herren von Metzenrode und dem Rate der Stadt Priebus. Die Priebuser Bürger wollten das in Priebus gebraute Bier auf den nächsten Dörfern ausschänken lassen und das Bierbrauen auf den herrschaftlichen Rittergütern einschränken. So kam es 1548 zu einem Vergleich zwischen den Gebrüdern Georg und Joachim von Metzenrode mit dem Rate zu Priebus (abgedruckt bei Heinrich 1911, S. 253). Danach sollten die von Metzenrode das Recht haben, in Musta Bier zu brauen und damit den Kretscham in Musta zu versorgen, aber der Kretschmer in Musta mußte jährlich 12 Viertel Priebuser Bier ausschänken. Die Priebuser ihrerseits mußten versprechen, die Untertanen der von Metzenrode beim Biereinkauf nicht zu überteuern, sondern ihnen das Bier zu dem Preise, wie ein Bürger dem anderen, verkaufen. Bei diesem Vergleiche wurde auch der Handwerker gedacht. In Musta übten ein Schneider und ein Schuster ihr Handwerk aus. Weil aber das Dorf Musta außerhalb der Meile von Priebus lag, konnten diese beiden ihr Handwerk ungehindert weiter ausüben.

Am 7. August 1590 wurde der Kretscham zu Wendisch-Musta wegen der auf ihm lastenden Schulden verkauft. „Es ist Käufer schuldig, der Herrschaft Bier zu verschänken und zu bezahlen, wie es zum Sagan gilt. Wenn er auch mit der Herrschaft Willen fremdes Bier einführt und schänkt, soll der Herrschaft von einem jeden Viertel vier kleine Groschen geben, verhält neben den Ältesten die Gerichte, wie sich gebührt, und verrichtet der Herrschaft Gebot und Verbot.“ Als Zeugen waren die Schöffen und Ältesten des Dorfes Windischen-Mustaw dabei: Bruse Kubär und Gregor Fehle. Zugegen waren als Kommissare Heinrich von Melhose, Wittich von Melhose, Melcher von Blanckenstein und Siegmund von Gölnitz.

Aus einem späteren Bericht des von Nostitz geht hervor, daß von 1597 bis 1609 das Bier von Sagan und anderen Orten genommen wurde, „weil auch das Brauhaus samt den Braugefäßen ganz eingegangen“ war. Erst ab 1608 hatte der von Nostitz den Kretscham eingenommen. Wie aus späteren Schreiben zu ersehen ist, handelt es sich um den Bergkretscham an der Grenze gegen Merzdorf.

Am 24. September 1652 (Prag) wandte sich Hans Nicol von Nostitz an den Saganer Herzog mit einem Protest. Sein Vater hatte an der Grenze des Gutes Wendisch-Musta einen Kretschmer-Ausspann aufgebaut und darauf das in Musta gebraute Bier ausschänken lassen. Jetzt hatte sich sein Nachbar Karl von Bibran dagegen gewandt. Daraufhin wurde der Kretscham kassiert und aufgehoben. Ob sein Einspruch Erfolg gehabt hat, ist mir unbekannt.

Am 17. Dezember 1648 schrieb Hans Nicol von Nostitz ein Ittgesuch an den Kaiser. „Mein Guth Wündisch-Mosta (ist) vor 13 Jahr durch diese schwere Kriegslast ganz abgebrannt, dahero es soviel Jahr wüst und ohnbewohnt (wüst und unbewohnt) gestanden.“ Beim Neuaufbau von abgebrannten oder wüsten Orten hätte man in Schlesien drei Jahre Befreiung von der Kontribution (= Steuer) versprochen. Weil er sich nun vor einigen Jahren befleißigt, solches Gut etwas anzubauen, bitte er um Erlaß der kaiserlichen Kontribution auf dem Gute Windisch-Mosta für drei Jahre, zumal mehrere Untertanen wegen der harten Beschwerung „de novo entwichen sein“.

### Die Papiermühle in Wendisch-Musta (1624)

Im Jahre 1626 werden erstmalig genannt: die Papiermühle, der Bergscholz und die Mühle zu „Kutzig“ (Dieser Name dürfte auf das slawische „kutscha“ = „Haufen“ zurückgehen). Aus einem Schreiben des Hans Nicol von Nostitz vom 27. März 1652 an den Saganer Amtsverweser und einem Schreiben des Saganer Herzogs vom 4. Oktober 1652 an den Kaiser erfahren wir, daß der Vater des Hans Nicol von Nostitz im Jahre 1624 auf seinem Grund und Boden zu Wendisch-Musta eine Papiermühle, am Schrot gelegen, erbaut hatte. Die Papiermühle lag mit einem Ufer auf Wendisch-Mustaer, mit dem anderen auf Hermsdorfer Grund und

Boden. Als von Nostitz' Vater 1626 das Gut Hermsdorf an von Löben verkaufte, hatte er sich ausdrücklich solche Papiermühle, soweit sie auf Hermsdorfer Grund und Boden lag, vorbehalten. Ebenso hatte er sich den Bergkretscham an Grund und Boden abgegrenzt und ebenso die Hutung für das Wendisch-Mustaer Schaf- und Rindvieh auf dem Hermsdorfer Gebiet vorbehalten. Zur Anlage einer derartigen Papiermühle sollte angeblich Nicol von Nostitz ein kaiserliches Privileg erhalten haben, aber der Saganer Herzog muß dem Kaiser mitteilen, daß die Saganischen Kanzleibedienten bei den Kanzleiakten nichts finden könnten. Vermutlich müßte sich das Konzept des Privilegs in der böhmischen Hofkanzlei befinden. Der Herzog regte zugleich an, dem von Nostitz das Papiersammeln zugleich auf das angrenzende Fürstentum Glogau zu erweitern, „indem der districtus des Saganischen Fürstenthums sehr enge und im Glogauischen Fürstenthumb dato keine Pappiermühle sein solle, alda des Pappierzeug zu sammeln“.

Aus einem beiliegenden Schreiben ist zu ersehen, daß eine Papiermühle an der Neiße bei Podrosche (jetzt Grenzkirch, gegenüber Priebus) lag. Als die Herrschaft Muskau im Jahre 1597 an den Burggrafen Wilhelm zu Dohna erblich verkauft wurde, lag diese Papiermühle nicht weit vom Städtlein Muskau und wurde dann „nach Podrosche transferirt“. Da beim Brande von Schloß und Städtlein Muskau die Privilegien zum Sammeln von Lumpen verbrannten, bat der Freiherr Kurt Reinicke von Callenberg um 1650 den Herzog Johann von Sachsen um ein neues Privileg. Der sächsische Herzog bestätigte gemäß altem Herkommen das Recht dieser Papiermühle, „daß Er (= Callenberg) und seine Nachkommen als viel die Sammlung des Zeuges und Hadern belanget, dieselben in Unserem Markgrathumb zu Ober- und Niederlausitz wie vor alters ohne Unterschied, sowohl als den andern Papiermachern zu Budißin (= Bautzen) und Sprembergk durch ihre Bestellten zu sammeln und abzuführen ohn alle Verhinderung, Eintrag und Aufhaltung frei sein“. Allen anderen fremden und ausländischen Personen war die Sammlung und Abfuhr von Hadern und Lumpen bei Verlust derselben und 10 Taler Strafe verboten.

Otto Heinrich von Bibram auf Pechern hatte erst ein halbes Jahr das Gut Windisch-Mustaw in Besitz und noch nicht die Amtsbestätigung dieses Kaufes erhalten, als er sich am 20. September 1653 (Pechern) an den Saganer Herzog wandte. Bei dem Gute Wendisch-Musta sei eine Papiermühle vorhanden, zu der die Materialien im Königreich Polen gesammelt und mit ziemlichen Unkosten herbeigefahren werden müssen. Er ist nun gesonnen, „bey meinem Gutte Pechern zur Versterckung des Lehns noch eine Papiermühle am Neißstrome bawen zu lassen“. Bisher hatte man die Materialien oder Lumpen aus Polen bezogen. „Da aber diese Papiermühle, so ich vom Obristen-Lieutenant von Nostitz auf dem Gute Windischmustaw erhandelt und die ich jetzo auf dem Gute Pechern neu zu erbauen bin willens, im Fürstentum Sagan gelegen und außer diesen beiden im ganzen Fürstentum keine mehr vorhanden“, bitte er um Genehmigung des vorhabenden neuen Papiermühlenbaues und um das Sammeln der Lumpen im Fürstentum Sagan.

Dieses Schreiben spricht zwar von zwei Papiermühlen, läßt aber die Deutung zu, daß die Mustaer Papiermühle vom Schrot nach Pechern an die Neiße verlegt werden sollte.

### Wendisch-Musta nach 1654

Der Aufbau des wüsten Dorfes machte nach dem Dreißigjährigen Kriege rasche Fortschritte. Im Jahre 1660 hatte das Dorf ein Vorwerk, zu dem die Äcker von fünf Bauerngütern geschlagen worden waren, sechs Bauernhöfe (davon noch ein Hof wüst) und sieben Gärtnerstellen (alle besetzt). Das friderizianische Kataster von 1742 gibt 23 Wirte an. Die 1660 genannten restlichen sechs Bauernhöfe waren jetzt auch zum Rittergut geschlagen. Somit waren die 11 Bauerngüter, die im 17. Jahrhundert nachgewiesen sind, sämtlich verschwunden. Auch das Dezemverzeichnis der Priebuser Kirche von Jahre 1700 nennt uns bei Wendisch-Musta nur noch einen einzigen Bauern. Es heißt hier: „Die Herrschaft, Herr Heinrich Adolph von Bebran, vier Scheffel. Matthes Klümet zwei



Viertel (Korn und Hafer). Von sieben wüsten Bauerngütern, die beim Vorwerk gebraucht werden, hat die Herrschaft noch keinen Dezem abgeführt. Die Gärtner geben zu Michaelis den Tischgroschen, wie auch die zwei Gärtner in Kutscha“.

Im Jahre 1786 hatte das Dorf 94 Einwohner, dagegen 1819 185 Einwohner (darunter drei Katholiken). Zu Wendisch-Musta gehören die Dorfteile Kutschig (am Schrot, 3 km vom Dorf entfernt), Sophiental und Lichtenberg (2 km südöstlich vom Dorfe). Bei den beiden letzten Namen dürfte es sich um sogenannte Koloniehäuser des Rittergutes handeln. Das Buch von I. G. Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte usw. (Breslau 1845), sagt über die drei Namen: „Sämtliche Benennungen sind selbstgemachte, nirgends anerkannt und von keiner Behörde genehmigte, existieren aber seit undenklichen Zeiten“. 1845 hatte Kutschig sieben Possessionen mit 38 Einwohnern (alle ev.), Sophiental fünf Poss. mit 18 Einwohnern (alle ev.), Lichtenberg acht Poss. mit 40 Einwohnern (alle ev.), dagegen Wendisch-Musta ein Dominium, 25 Poss. mit 215 Einwohnern (dar. 3 kath.).

Abschließend gebe ich noch einen Überblick über die weiteren Grund- und Gutsherren von Wendisch-Musta. Die von Bibran besaßen das Gut und Dorf bis um 1725. Das Rittergut war sehr verschuldet. Am 17. Juli 1720 hatte die Saganer Regierung die Gläubiger zu einem Licitations-Termin einberufen. Das Gut hatte man auf 21 900 Rtl. geschätzt und ein von Oppel hatte sich bereit erklärt, das Gut für diesen Preis zu kaufen. Da wandte sich am 19. August 1720 (Sagan) Adolph Ehrenfried von Bibran — wohl aus dem Hause Pechern — an den Saganer Herzog Philipp Fürst von Lobkowitz mit der Bitte, ihm für diesen Kaufpreis das Lehngut zu überlassen, damit das von seinen Voretern so lange inne gehabte Gut nicht in fremde Hände kommen möchte. Aber schon 1729 hatte ein Herr von Hahn das Gut pfandschillingsweise (d. h. als Gläubiger) inne, um es 1738 endgültig zu kaufen. Die nächsten Besitzer waren: von Heims 1789—1803, von Beguelin 1803—1819, Bettführ 1819—1879, Bötticher 1879—1885, Franz 1885—1888, Schmalz (aus Naußlitz) 1888—1910, Berghoff-Ising 1910—1945.

## - Die Knauermännel, ein Wahrzeichen Sprottaus

Von Rechtsanwalt Dr. Felix Matuszkiewicz, z. Zt. Neustadt/Donau

Im Siebenjährigen Kriege war die preußische Garde zu zwei Malen in Sprottau einquartiert, in den Jahren 1758 und 1759.

Im August 1758 verließ der österreichische Feldmarschall Laudon sein Lager bei Seidenberg und marschierte über Muskau auf Kottbus zu, um mit den Russen bei Küstrin Fühlung zu bekommen. Als Ziethen, der zur schlesischen Armee des Preußenkönigs unter dem Befehl des Markgrafen Karl von Brandenburg-Schwedt gehörte, von dieser Bewegung Kenntnis erhielt, marschierte er mit seiner Avantgarde von Bunzlau aus am 25. August durch Sprottau hindurch und vertrieb dann den Feind aus Guben.

Markgraf Karl erhielt nun vom König, der inzwischen die Schlacht bei Zorndorf geschlagen hatte, den Befehl, sich mit Ziethen in der Niederlausitz zu vereinigen. Am 28. August frühmorgens brach er aus seinem Lager bei Löwenberg auf und marschierte über Bunzlau nach Sprottau. Hier bezogen am Abend 31 Bataillone Infanterie, 40 Schwadronen Kavallerie und der Artilleriepark auf den Feldern bei Groß-Eulau (östlich und westlich der Kortnitzer Straße) ein Biwak, während **Markgraf Karl selbst mit sechs Bataillonen**, darunter das zweite und dritte Bataillon Garde, in der Stadt Quartier nahm. Am 29. d. M. marschierte er weiter über Sagan und stieß dann bei Lübben mit Ziethen zusammen. Laudon mußte sich nach Sachsen zurückziehen.

Am 12. Dezember kam König Friedrich selbst auf seiner Reise nach Breslau durch Sprottau. Bald darauf bezog das Dragonerregiment Jung-Platen in Sprottau, Sagan und Grünberg Winterquartiere.

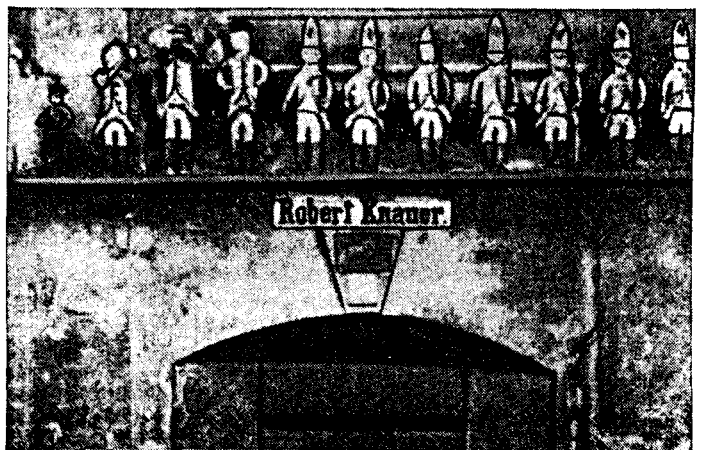
Im folgenden Jahre 1759 galt es wiederum, eine Vereinigung Laudons mit den Russen zu verhindern. Der preußische General Herzog von Württemberg marschierte darum von Bunzlau aus über Niederleschen, wo er am 18. Juli ein Lager bezog, am 19. d. Mts. durch Sprottau nach Sagan. Da aber Laudon seine Stellung bei der Görlitzer Neiße nicht änderte, trat der Herzog am 20. d. Mts., morgens 2 Uhr, von Sagan aus über Sprottau den Rückmarsch nach Bunzlau an.

Bald darauf wurde Friedrich bei Kunersdorf (12. August) von den Russen geschlagen.

Inzwischen näherte sich die große schlesische Armee unter Prinz Heinrich von Preußen, einem Bruder des Königs, unserer Stadt. Der Österreicher Graf Daun bedrohte nämlich die Mark Brandenburg und stand schon in Priebus, als Ziethen am 15. August den Befehl erhielt, mit der Avantgarde von Gersdorf über Bunzlau nach Sagan vorzurücken, um die Bewegungen des Feindes auf dem linken Boberufer zu beobachten. Weil Daun aber bereits Sagan besetzt hatte, kam Ziethen nicht weiter als bis Oberleschen und bezog dort auf dem rechten Boberufer ein Lager. Erst am 27. August rückte er bis Sprottau

vor. Er fand die Stadt von feindlichen Husaren besetzt, „die sich nach einem kurzen Gefechte, wobei beide Teile einige Tote, Verwundete und Gefangene bekamen, zurückzogen“. Am selben Tage schickte Ziethen einige Schwadronen von Sprottau nach Sagan auf Patrouille; am dortigen Schlagbaume nieder sie einige österreichische Jäger nieder, sprengten durch die Stadt und machten elf Gefangene. Am 28. August besetzte Ziethen Sagan, und Prinz Heinrich rückte von Bunzlau aus über Leschen und Dittersdorf bis Sprottau vor. Er selbst nahm mit Markgraf Karl und dem 2. und 3. Bataillon Garde in der Stadt Quartier, wo in ein gewöhnliches Bürgerhaus 40 Mann gelegt wurden. Die übrigen Truppen biwakierten wieder bei Groß-Eulau.

Prinz Heinrich marschierte am 29. August nach Sagan weiter und blieb dort eine Woche. Um wieder mit dem König Fühlung zu nehmen, trat er am 4. September den Rückmarsch an. General v. Queis bezog mit seiner Avantgarde (2 Bataillone Wedel, 1 Grenadierbataillon Benkendorf und den Bredowschen Kürassieren) wieder das Eulauer Biwak und rückte am folgenden Tage (5. September) bis Oberleschen. Zwei Stunden nach seinem Abzuge marschierte Prinz Heinrich an der Stadt vorbei bis nach Wichelsdorf, wo er auf dem Schlosse das Hauptquartier aufschlug. Die Truppen biwakierten bei dem Dorfe. Nachts um 12 Uhr kam noch Markgraf Karl mit seinem Regiment hier an und nahm in der Stadt Quartier. Am folgenden Morgen marschierten dann sämtliche Truppen nach Bunzlau ab. (Lloyd-Tempelhof, Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland. Berlin 1794, Bd. II, S. 258 ff, Bd. III, S. 122.



Sprottaus 11 Soldaten (Das Knauer-Haus)

## Familienforschung

Wer hat sie unter seinen Vorfahren oder kann Auskunft geben über:

**Adam**, Anna Elisabeth, geboren um 1700/10, gestorben nach 1755, heiratete in Sagan am 12. November 1727 **Schröer**, Joh. Friedrich, Erbschmied zu Dittersbach bei Sagan, II. um 1755 **Gerlich**, Gottlieb, aus Dittersbach. Vermutliche Eltern: **Christoph Adam**, Bauer in Dittersbach, und seine Gattin **Anna Elisabeth**.

**Breitmann**, Gottlieb, Jäger in Armadebrunn, gestorben vor 1763, heiratete **Herrmann**, siehe dort.

**Buchwald**, Eleonore, gestorben nach 1824, heiratete **Meissner**, siehe dort.

**Fiebig**, alle Vorkommen aus Hinterheide und Rückenwaldau, Kr. Bunzlau, Armadebrunn, Boberwitz und Niederleschen, Kr. Sprottau.

**Forgger**, (Forkpert), Joh. Christian, geboren in Wittgendorf am 22. August 1785, gestorben zu Oberküpfer am 9. Februar 1846, Bauer in O.K., heiratete in Sagan am 2. August 1818 **Linke**, siehe dort. Eltern: **Tobias F.**, Bauer und Gerichtsgeschwornen in W., heiratete **H(a)ensel**.

**Forgger**, Maria Elisabeth, heiratete **Linke**, siehe dort.

**Giesel**, Joh. Christoph, gestorben nach 1782, Müller in Altdorf auf der Lunzenmühle, heiratete **Kreutschmer**, siehe dort.

**Glötz**, Joh. Gottlieb, geboren (27. Oktober 1740) vermutlich im Raume Haynau-Kreibau, gestorben zu Niederleschen am 23. Februar 1828, Lehrer und Organist in Niederleschen

1784 bis 1817, wo vorher? Heiratete in erster Ehe: wo, wann und wen?, in zweiter Ehe: **Menzel**, Dorothea Elisabeth, Hebamme, gestorben zu Niederleschen am 8. September 1829. Drei Söhne bekannt: **Carl August**, Revierjäger und Förster in Nieder- und Ober-Beerberg bei Marklissa, heiratete in Niederleschen am 6. Juni 1825 **Böhm**, Henriette Maria, geb. Knitter (Knothe?). **Ehrenfried Wilhelm**, heiratete in Niederleschen am 2. Juni 1819, **Friedrich**, Joh. Dorothea, Tochter des Wassermüllers **Friedrich zu Schönthal** „an der sächsischen Grenze“. **Joh. Gottlob** (ältester Sohn aus zweiter Ehe), Kantor zu Schlichtingsheim, heiratete 1812 **Dietrich**, Johanna Eleonore, Tochter des Chirurgus **Samuel D.** in Schl.

**H(a)ensel**, Anna Rosina, heiratete **Forgger**, siehe dort.

**Helbig**, Anna Dorothea, heiratete **Nöthig**, siehe dort.

**Herrmann**, Anna Elisabeth, geboren in Primkenau, heiratete **Breitmann**, siehe dort.

**Kreuschmer**, Anna Rosina, heiratete **Giesel**, s. dort.

**Linke**, Gottfried (Georg?) gestorben vor 1816, Bauer in Kunzendorf, heiratete **Forgger**, Maria Elisabeth, Tochter: **Anna Dorothea**, geboren in Kunzendorf am 7. Februar 1789, gestorben zu Dittersbach am 30. Oktober 1862, heiratete I. in Sagan am 23. Juli 1816 **Thiel**, Gottfried, geboren 1791, Bauer, gestorben 1816/18, heiratete II. in Sagan am 2. August 1818 **Forgger**, Joh. Christian, siehe dort.

**Mahler**, Anna, aus Eckersdorf (?), heiratete **Müller**, h. Christoph, siehe dort.

**Meissner**, Ernst Gottlob, geboren (19. November 1793), gestorben 26. Dezember 1854 zu Kosel, Kr. Bunzlau, Mälzer und Pachtbrauer zu Niebusch, Niederleschen und Kosel, heiratete in Freystadt am 8. September 1824 **Pfuhl**, Joh. Dorothea, siehe dort. Eltern: **Carl Friedrich Meissner**, geboren (1. Januar 1765), gestorben 21. April 1824 zu Seiffersdorf, Kr. Freystadt, Pachtbrauer und Freigärtner, heiratete **Buchwald**, siehe dort.

**Menzel**, Dorothea Elisabeth, geboren (24. Oktober 1753), heiratete **Glötz**, siehe dort.

**Müller**, Johann Christoph, gestorben vor 1782, Gerichtsscholz zu Dittersbach bei Sagan, heiratete **Mahler**, siehe d.

**Nöthig**, Johann Friedrich, gestorben vor 1798, Freibauer in Fürstenau, heiratete in Freystadt am 16. Januar 1759 **Helbig**, siehe dort.

**Pfuhl**, Hans, gestorben nach 1726, Gedingemann in Weichau. Sohn: **Tobias Pfuhl**, Häusler und Schneider in Weichau, heiratete in Freystadt am 5. Nov. 1726 **Scholtz**; dessen Sohn: **Hans Christoph**, Bürger und Windmüllermeister zu Freystadt, geboren zu Weichau am 25. Mai 1730, heiratete I. um 1755/60 (siehe dort), II. in Freystadt am 20. Mai 1760 **Pohl**, siehe dort; dessen Enkelin: **Johanna Dorothea Pfuhl**, geboren in Freystadt am 28. Dezember 1801, gestorben 1825/35, heiratete **Meissner**, siehe dort.

**Pohl**, Caspar, Gärtner in Zissendorf, gestorben nach 1719. Sohn: **Friedrich Pohl**, Burglöhner und Grütznern zu Freystadt, heiratete in Freystadt am 9. Mai 1719.

**Ulbrich**, siehe dort, dessen Tochter: **Maria Elisabeth**, geboren in Freystadt am 7. März 1734, heiratete **Pfuhl**, s. d.

**Schmied**, Anna Elisabeth, vermutlich aus Eckersdorf, heiratete **Wittig** (siehe dort). Vater: **Samuel (?)**, Schmied, Bauer in Eckersdorf.

**Scholtz**, Gottfried, gestorben nach 1726, Großgärtner in Weichau. Tochter **Rosina** heiratete **Pfuhl**, siehe dort.

**Schröer**, Erbschmiede zu Wischütz bei Winzig, Kreis Wohlau, Sorau und Dittersbach bei Sagan.

**Ulbricht**, Heinrich, Gärtner in Zissendorf, gestorben vor 1719, Tochter **Maria**, heiratete **Pohl**, siehe dort.

**Welz**, Rosina, vermutlich aus Reichenau b. Sorau, heiratete in Reichenau 1692 **Schröer**, Johann Friedrich, Huf- und Waffenschmied aus Wischütz, welcher um 1690 in Sorau die Erbschmiede übernimmt und 1722 nach Dittersbach übersiedelt, sein Sohn **Georg** bleibt in Sorau.

**Wittig**, Johann Friedrich, gestorben nach 1777, Bauer zu Dittersbach, heiratete **Schmied**, siehe dort; aus dieser Familie stammt auch der berühmte „Prügelscholze“ **Leberecht Wittig**, welcher die Straße von der Freystädter Chaussee nach Schönbrunn hat erbauen lassen. Ein Gedenkstein erinnerte daran.

Porto und evtl. entstandene Unkosten werden ersetzt. Weitere Daten über die vorgenannten Familien werden kostenlos abgegeben. Nachricht erbeten an **Otto Fiebig**, Frankfurt/M.-NO 14, Scheidswaldstraße 68.

## Wichtige Mitteilungen

### 1. Erweiterte Rentenberechtigung für Arbeiterwitwen

Seit dem 1. Juni 1949, dem Inkrafttreten des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes (SVAG) vom 17. 6. 1949 (WiGBl. S. 99), erhalten Witwen von invalidenversicherten Arbeitnehmern eine Witwenrente, sofern ihr verstorbener Ehemann bei Invalidität im Zeitpunkt seines Todes rentenberechtigt gewesen wäre (§ 3 Abs. 1 SVAG). Jedoch bezieht sich diese Bestimmung nur auf Todesfälle, die nach dem 31. 5. 1949 eingetreten sind. War der Ehemann früher verstorben, mußte die Witwe das 60. Lebensjahr vollendet haben (§ 21 Abs. 5 SVAG in der Fassung d. 1. Änd.-Ges. v. 10. 8. 49, WiGBl. S. 248).

Durch das dritte Gesetz zur Änderung des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes vom 3. Oktober 1955 (BGBl. I S. 653) ist das Alter herabgesetzt worden. Nunmehr sind Arbeiterwitwen bereits rentenberechtigt, sobald sie das 45. Lebensjahr vollendet oder vorschul-, schulpflichtige oder in Berufsausbil-

dung befindliche Kinder haben (§ 21, neuer Abs. 5, SVAG; § 1 d. 3. Änd. SVAG).

Sofern der Antrag bis spätestens 31. Juli 1956 gestellt wird, erfolgt die Gewährung der Rente rückwirkend vom 1. August 1955 ab (§ 3 d. 3. Änd. SVAG).

### 2. Zahlung des Kindergeldes für ausgeschiedene Arbeitnehmer

Das Kindergeld wird in Monatsbeträgen nachträglich gezahlt (§ 4 Abs. 5 KGG). Wenn ein kindergeldberechtigter Arbeiter oder Angestellter seinen Arbeitgeber im Laufe des Monats wechselt, so wird die Familienausgleichskasse bei der Berufsgenossenschaft zuständig, der der Arbeitnehmer zuletzt angehört (§ 5 Abs. 1 KGG). Gelingt es ihm jedoch nicht vor Ablauf des Monats, in ein neues Beschäftigungsverhältnis einzutreten und meidet er sich spätestens am letzten Werktag des Monats arbeitslos, so verauslagt im Regelfalle das Arbeitsamt für die zuständige Familienausgleichskasse diesen Betrag. Dies ist zur

Leider konnten sich die Kothauer ihres großen Erfolges nicht lange rühmen. Drei Jahre später (1618) begann der Dreißigjährige Krieg, der ab 1627 mit Truppendurchzügen das Saganer Land verheerte und ab 1632 das Gebiet in die Kriegshandlungen zwischen Schweden, Sachsen und Kaiserliche hineinzog. Das an der Durchgangsstraße gelegene Dörfchen wurde geplündert und gebrandschatzt, die Gebäude gingen in Flammen auf. Das „Hubenmatricul“ von 1660 berichtet uns, daß das Dorf 12 Jahre ganz wüst gestanden hat. Wir können dieses Wüstliegen für die Jahre 1635—1647 vermuten. Der Wiederaufbau setzte schneller als in den grundherrlichen Nachbardörfern ein, denn „unter dem Kloster ließ es sich besser leben“. Das Nonnenkloster trat aber jetzt selbst als Grundherr auf. Es behielt die Scholtisei, zu dem noch ein Nachbargut geschlagen wurde, und nahm sie in eigene Bewirtschaftung bzw. gab sie an Pächter aus. So hatte im Jahre 1660 der Besitzer des Hirschfeldauer Kirchvorwerks — namens Räthel — die Scholtisei gepachtet. Das „Hubenmatricul“ von 1660 nennt uns in Kothau 5 Bauern (kein Gut wüst), 4 Gärtner (keine Stelle wüst), 6 Häusler (3 Stellen wüst). Es waren also 15 „Wirte“ (d. h. Stellen) vorhanden, von denen noch 3 Häuslerstellen wüst lagen. Wir müssen annehmen, daß eines der 1516 genannten Bauerngüter ge-

teilt wurde. Da ein Gut zum Vorwerk (der früheren Scholtisei) kam, blieb die Zahl der Bauerngüter unverändert.

Die Zahl der Stellen hat sich später nur unwesentlich verändert. Das friderizianische Kataster von 1742 nennt in Kothau 13 Stellen. Im Jahre 1786 zählte das Dörfchen 106 Einwohner. Im Jahre 1819 waren 123 Einwohner da, von denen 26 katholisch waren und zur katholischen Kirche in Küpper eingepfarrt waren. Die evangelischen Bewohner besuchten ab 1709 die Saganer Gnadenkirche und hielten sich dann zu dem 1748 gegründeten evangelischen Kirchspiel Wittgendorf (bis 1945).

Mit Edikt vom 30. 10. 1810 zog der Preussische Staat sämtliche Klostersgüter Schlesiens ein. Damit kam auch Klein-Kothau an den Fiskus. Der Staat behielt die Grundzinsen der Untertanen, die später durch die Rentenbank abgelöst wurden. Das aus der früheren Scholtisei Fechner gebildete Rittergut verkaufte der Staat 1811 an Uttech, der von 1817 bis 1858 auch Oberküpfer besaß. Im Jahre 1860 kaufte Uttech von dem Rückersdorfer Rittergutsbesitzer Francke den 81 Morgen großen „Kothewald“. Die Witwe des letzten Uttech besaß das Rittergut von 1872 bis 1905. Die letzten Besitzer waren nach dem Grundbuch: v. Garn 1905—1913, v. Schweinitz 1913—1914, Schulz 1914 bis 1918, Freifrau v. Unruh 1918—1919, Dierichs 1919—1945.

## Schloß und Rittergut Rückersdorf und ihre Besitzer seit 1590

Diesem Aufsatz liegt die Abschrift eines Aufsatzes von Hugo Erdmann (Wittgendorf), um 1925 verfaßt, zugrunde. Unser Mitarbeiter, der 1936 eine umfangreiche Geschichte von Rückersdorf geschrieben hat (nicht veröffentlicht), hat die Geschichte der Rückersdorfer Dorfbesitzer neu geschrieben. Die von Erdmann stammenden Ausführungen über das Schloß sind in Anführungszeichen gesetzt.

Rückersdorf, auf dessen südlicher Flur der Girbigsbach entspringt, an dem sich die Dörfer Wittgendorf, Cunzendorf, Johnsdorf und Girbigsdorf entlang ziehen, war das größte Dorf des Fürstentums Sagan. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618) hatte das Dorf 49 Bauerngüter, 16 Gärtnerstellen und 50 Häuslerstellen. Dazu kamen 2 stattliche Rittergüter. Das Dorf mit insgesamt 115 „Wirten“ dürfte damals mindestens 800 Einwohner gehabt haben. Sagan hatte damals etwa 4000 Einwohner, also nur fünfmal so viel. Die ersten Volkszählungen von 1786 und 1819 geben in Rückersdorf 1043 bzw. 1044 Einwohner an. Bei der Kreisreform 1816/20, die am 1. Januar 1820 in Kraft trat, kam Rückersdorf (ebenso wie Reußenfeldau, Wittgendorf, Cunzendorf und Girbigsdorf) zum damaligen Kreis Sprottau.

Das Dorf Rückersdorf ist ein Waldhufendorf, d. h. jedes Bauerngut liegt auf seinem Hufenstreifen. Von der Dorfstraße erstrecken sich die handtuchartigen Hufenstreifen nach allen Seiten. Daher ist das Dorf mehrere Kilometer lang. Der Dorfname heißt „Dorf des Rüdiger“. Im Jahre 1273 wurde der Pfarrer Johannes von „Rodgeri villa“ wegen Nichtbeachtung einer päpstlichen Anordnung seines Amtes enthoben. Das ist die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes und (indirekt) der Kirche. Die Kirche, ein Schmuckstück des Dorfes, dient seit etwa 1900 wieder dem evangelischen Gottesdienst. Auf ihre interessante Geschichte soll später einmal eingegangen werden. Nördlich der Kirche, etwa hundert Meter von ihr entfernt, dicht beim Pfarrhaus, liegt das alte Kirchvorwerk (Besitzer war von 1904 bis 1939 Kienitz). Südlich der Kirche, parallel der ausgebauten Straße nach Bahnhof Herwigsdorf, erstreckten sich bis zum Dreißigjährigen Kriege die Felder von drei Bauerngütern (sie kamen um 1630 zum Rittergut). Dann kam das Rittergut Nieder-Rückersdorf, das alte Schloßvorwerk (Besitzer 1945 Maetschke). Von diesem Rittergut Nieder-Rückersdorf, seinem Schloß und seinen Besitzern, soll hier erzählt werden.

Das Rückersdorfer Schloß barg bis 1945 — als Zeichen der Traditionsverbundenheit seiner Besitzer — sehr viele und wertvolle geschichtliche Zeugnisse. Zahlreiche Bilder und aufschlußreiche Archivalien über das Dorf erinnerten an die

vergangenen Besitzer. Die älteste Urkunde, die mit besonderem Stolz im Tresor aufbewahrt wurde, war der Erbkaufbrief von Rückersdorf im Jahre 1595.

Das Rückersdorfer Schloß mit dem Schloßvorwerk war von etwa 1400 bis 1528 im Besitz des (im Fürstentum Sagan weit verbreiteten) Geschlechtes von Unruh. Im Jahre 1529 überließ der Landesherr das heimgefallene Lehngut — die Lehnbriefe nennen: einen Rittersitz, ein Vorwerk mit freier Viehtrift, Erbzinsen der Untertanen, die Hälfte der Gerichte — an die Brüder Hans und Franz von Knobelsdorff auf Hirschfeldau, die allein in Hirschfeldau drei Vorwerke mit zwei Rittersitzen besaßen. Wegen Mängel in der Lehnsuchung zog Herzog Moritz von Sachsen 1544 das Rückersdorfer Schloßvorwerk ein und verkaufte es 1545 an Valentin von Knobelsdorff, der neben dem größten Teil von Saganisch-Küpper das Kirchvorwerk in Rückersdorf besaß. Hier sind die von Knobelsdorff bereits seit 1393 urkundlich nachweisbar (die Urkunde lag bis 1945 im Saganer Gymnasialarchiv). Abgesehen von einem Grundzins auf acht Bauerngütern, der der Grundherrschaft zu Hertwigswaldau gehörte, besaß jetzt Valentin von Knobelsdorff das ganze Dorf. Aber Valentins Sohn Seifried von Knobelsdorff starb am 14. Mai 1591 kinderlos im Alter von 48 Jahren. Damit fiel das Dorf als erledigtes Lehngut an den Landesherrn, den Kaiser Rudolf II. (1576—1611). Auf das Gut setzte das Saganer Amt einen Verwalter. Zahlreiche Berichte dieses kaiserlichen Verwalters befanden sich im Breslauer Staatsarchiv, Rep. 37 Ortsakten Rückersdorf (jetzt verbrannt).

Die kaiserliche Hofkasse war ständig in Geldnot, denn die Kosten der Türkenkriege waren gewaltig. Daher wurden sämtliche Güter der Krone — man nannte sie „Kammergüter“, weil sie zur kaiserlichen Kammer gehörten — verpfändet oder ganz veräußert. So wurde auch das Kammergut Rückersdorf versilbert. Der Kaiser verwandelte das Lehngut in ein Erbgut, d. h. die künftigen Besitzer konnten es wie ein erbeigenes Gut an jedermann vermachen, und verkaufte es in dieser Eigenschaft am 18. Mai 1595 an den Schwiebuser Landeshauptmann Maximilian von Knobelsdorff (1539—1609).

Der Erbkaufbrief über Gut und Dorf Rückersdorf liegt im Rückersdorfer Schloß. Diese Tatsache wollen wir benutzen, um die Reihe der Rückersdorfer Grund- und Gutsherrn mit dem Jahre 1595 zu beginnen. Die obigen Angaben vor 1590 sollen nur zur Orientierung dienen (auf Vollständigkeit wurde bewußt verzichtet). Der Erbkaufbrief von 1595 ist in Wirklichkeit ein kleines Buch, denn der eigentlichen Ver-

kaufsurkunde ist ein „Urbar“ beigefügt, d. h. ein Verzeichnis aller Zinsen und Dienste, die zum verkauften Rittergut und Dorf gehörten. So werden in dem Urbar sämtliche Rückersdorfer Bauern (es fehlen nur sechs des Hertwigswaldauer und Schönaicher Anteils) mit ihren Hufen und Zinsen und Diensten aufgeführt und mit Vor- und Zunamen genannt.<sup>1)</sup> Außerdem werden die zum Schloßvorwerk, Kirchvorwerk, zur Kirche und zur Pfarrwidmut gehörigen Gärtner genannt. Sämtliche aufgeführten Bauerngüter lassen sich mit den heutigen Gütern identifizieren. Das Original im Rückersdorfer Schlosse ist besonders wertvoll, weil keine Abschrift in einem anderen Archiv vorhanden ist.

Auf Maximilian von Knobelsdorff, der 1598 von den Sprottauer Nonnen auch das Dörfchen Klein-Kothau kaufte (1615 vom Jungfrauenkloster zurückgekauft) und damit den Rückersdorfer und Kupperer Besitz abrundete, folgte im Besitz dieser Güter sein ältester Sohn Friedrich, der 1623 starb. Seine Frau, gestorben 1638, verwaltete das Gut während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Die ersten wüsten Güter, die herrenlos dalagen und keine Zinsen und Dienste brachten, zog die Gutsherrschaft ein. So wurden die zwischen der Kirche und dem Schloßvorwerk liegenden drei Bauerngüter zum Schloßvorwerk geschlagen. Der Name „istest Gut“ hat sich bis zur Gegenwart erhalten. Aus drei weiteren wüsten Gütern im Oberdorfe entstand das Obervorwerk oder die „Beckerei“, genannt nach einem Bauern Becker, der das eine Gut vor dem Wüstwerden besaß.

Nach dem Tode der Mutter sahen die drei Kinder eine Teilung vor, doch mußte diese wegen der Kriegswirren bis 1653 aufgeschoben werden. Das Schloßvorwerk mit dem Schloß erhielt der jüngste Sohn Hans Christoph (geboren 12. Juni 1622, gestorben 21. Februar 1681). Der Grabstein dieses Grundherrn ist allen Rückersdorfer Kirchgängern bekannt, denn der große Stein mit ausführlicher lateinischer Inschrift steht an der rechten Seitenwand der Eingangshalle der Rückersdorfer Kirche. Von 1653 bis 1683 war Rückersdorf geteilt. Das halbe Kirchvorwerk und das Obervorwerk (= Beckerei) besaß Knobelsdorffs Schwager Wenzel Rudolf von Stentsch auf Pritttag (Kreis Grünberg). Der älteste Bruder Maximilian erhielt den väterlichen Anteil Großenborau.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege war die Lage des Rückersdorfer Grundherrn äußerst schlecht. Es war nur ein schwacher Trost, daß es den anderen Herrschaften und Städten (wie Sagan und Sprottau) nicht besser ging. Zunächst war das Dorf halb verödet, die Äcker der Bauern waren „verpuscht“, Lehm- und Fachwerkhäuser hatten sich in Wohlgefallen aufgelöst oder die Soldaten hatten sie abgebrannt. Nicht besser war es auf dem Rittergut, denn da die Bauern fehlten, es an Zugtieren mangelte, konnten keine Dienste geleistet werden, und die Geld- und Getreidezinsen standen nur auf dem Papier. Noch 1660 lagen von den 49 Bauernhöfen noch fünf Güter völlig wüst (zwölf Jahre nach dem Kriege!), elf Bauern begannen erst mit dem Anbau und hatten daher im Jahre 1660 noch Steuerfreiheit. Rechnet man noch die sechs Güter dazu, die zur Herrschaft gekommen waren (weil diese auch wüst gelegen hatten), so sieht man, daß von den 49 Bauerngütern mindestens 21 wüst gelegen haben. Nach dem ältesten Schöffenbuch lassen sich noch weitere wüste Güter feststellen. Von den 50 Häuserstellen lagen 1660 noch 31 wüst. Wie sich Grundherr und Gemeinde um 1670 bemühten, das letzte Bauerngut, das Beltnersche Gut, mit einem neuen Wirt zu besetzen, zeigt anschaulich das Rückersdorfer Schöffenbuch. Die Bauern räumten den Brunnen aus, versahen ihn mit einem Umschrott (= hölzerne Einfassung), bauten ein neues Gerüst für den Ziehbrunnen, deckten neu die Dächer usw.

Vor dem Dreißigjährigen Kriege hatte man das Rittergut mit Hypotheken belastet. Nun war das Gut ganz heruntergekommen, die Gebäude waren eingefallen, die Felder unbestellt. Daher meldete Hans Christoph von Knobelsdorff 1656 den „Konkurs“ an. Nach damaliger Landesgewohnheit

1) Auch die Bauern des von Knobelsdorffschen Anteils in Kupper (bei Sagan) werden genannt.

taxierte eine Kommission das Gut ab und stellte den derzeitigen Wert fest. Für diesen neuen Taxwert, der wesentlich unter den hypothekarischen Belastungen lag, wurde das Gut zu öffentlichem Kauf ausbezogen. Da keiner der Gläubiger das Gut erwerben wollte, blieb Knobelsdorff im Besitz des Gutes und Dorfes. Die aufschlußreiche Gutstaxe liegt im Sprottauer Amtsgericht (Grundakten des Rittergutes Rückersdorf, Vol. I). Sie bringt die älteste Beschreibung des Rückersdorfer Schlosses. Der „Rittersitz“ war in einem sehr heruntergekommenen Zustande. Er war zweigeschossig, auf einem massiven Erdgeschoß war ein Geschoß aus Fachwerk.

Hans Christoph von Knobelsdorff hatte zwei Söhne, Georg-Friedrich und Christoph-Gottlob, die bis 1684 das väterliche Gut gemeinsam besaßen. Christoph-Gottlob kaufte 1691 das Mittelvorwerk in Hirschfeldau, besaß von 1694 bis 1701 das Dorf Petersdorf bei Sagan, kaufte 1701 Cunzendorf und Girbigsdorf und baute 1718 das Schloß in Cunzendorf (zuletzt von Diebitsch). Georg-Friedrich von Knobelsdorff (gestorben 1710/11) erhielt Rückersdorf. Er erbaute 1690 das Rückersdorfer Schloß. „Das aus Feldsteinen und Ziegeln erbaute Schloß ist ein sogenannter Ringbau mit vier Fronten, mit einem großen, im Innern durch seine Bauweise hervorgerufenen Lichthof sowie mächtigen Strebepfeilern, die dem Ganzen ein burgenhaftes Gepräge geben. Das Schloß war ein Wasserschloß und war von einem Wallgraben umgeben. Die Verbindung mit dem Dorfe wurde mit einer Zugbrücke aufrecht erhalten.“

Nach einer Mitteilung der verw. Frau Maetschke (1935) waren an den Mauern des Schlosses neben dem Hauptportal zwei große sandsteinerne Wappentafeln des von Knobelsdorffschen Geschlechtes angebracht. Bei dem Umbau des Schlosses von 1759 — über den später noch mehr berichtet wird — wurden diese Sandsteinblöcke herausgenommen und beim Kirchvorwerk (Kienitz) in die Torpfeiler an der Straße eingemauert.

Im Jahre 1709 überließ Friedrich August von Knobelsdorff Dorf und Gut Rückersdorf seinem einzigen Sohne Friedrich August (geboren 1678, gestorben nach 1747). Schon beim Kauf mußte er rund 40 000 Reichstaler eingetragene Schulden übernehmen. Er plagte sich sein ganzes Leben lang mit Schulden herum, suchte immer neue Geldgeber und versuchte die Gläubiger zu trösten. Es half aber nichts. Am 24. November 1736 mußte er Rückersdorf seinen Gläubigern abtreten.

Damit ging nach mehr als 350 Jahren Besitzzeit derer von Knobelsdorff das Gut in andere Hände. Friedrich August von Knobelsdorff hatte nur eine einzige Tochter (geboren 1722); sie starb in dürftigen Verhältnissen 1797 in Freystadt. Der Rückersdorfer Pastor Carl Gottlob Schmaltz weiß noch

## UNSERE BUCHECKE

Franz F. Wurm:

### Der Leutnant und sein General

Roman - 376 Seiten - 8° - Leinen DM 12,80

Dieses Buch vermeidet alles, was ein literarisches Experiment sein könnte. Unsere jüngste Vergangenheit verträgt das Experimentieren nicht. Es geht um ein gerechtes Urteil, abseits von Heroisierung oder Verunglimpfung, es geht um die geschichtliche Wahrheit und um den Mut zu innerer Wahrhaftigkeit.

Mittelpunkt des Buches ist der Führungsstab einer Armee im Mittelabschnitt der Ostfront. Den Hintergrund bildet das wahrheitsgetreu dargestellte Geschehen in den schicksalsschweren Jahren 1944 und 1945.

In der gut getroffenen Atmosphäre eines Armee-Oberkommandos wird die Tragik der oberen Führung in dem Zwiespalt zwischen rein soldatischer und politisch bestimmter Führung ebenso sichtbar wie auch zwischen dem gläubig gebundenen Menschen und dem Zyniker der Macht.

Hier werden Fragen berührt, die heute wieder im Brennpunkt der Diskussion stehen, weil sie unser zukünftiges Schicksal entscheidend mitbestimmen.

Wir können das vergangene Geschehen nicht leichtthin aus der Erinnerung streichen, sondern müssen uns geistig mit ihm auseinandersetzen. Wir sollten aber vor allem auch die einzig richtigen Konsequenzen daraus ziehen, nämlich demokratisch und europäisch zu denken und zu handeln.

In diesem Sinne will das Buch als Beitrag zu wichtigen Fragen unserer Gegenwart verstanden werden.

1844 zu berichten, daß die Rückersdorfer Bauern aus alter Anhänglichkeit nach Freystadt fuhren und sie mit Lebensmitteln unterstützten.

Aus der Zeit der Zwangsverwaltung und den folgenden Jahren sind umfangreiche Wirtschaftsrechnungen, Aussaat-Register, Ernteergebnisse usw. im Rückersdorfer Schloß vorhanden. Für jedes Wirtschaftsjahr wurde ein dickes gebundenes Buch angelegt. Die stattliche Reihe dieser Wirtschaftsbücher hätte es ermöglicht, die Bewirtschaftung des Rückersdorfer Rittergutes vor mehr als zweihundert Jahren zu studieren.

Am 10. Juni 1744 verkauften die Gläubiger Dorf und Gut Rückersdorf der Frau Amalie Esperance Reichsgräfin von Reuß als der Meistbietenden. Die Grafen Reuß waren dadurch in dem Kreis Sprottau-Sagan seßhaft geworden, daß sich 1705 Heinrich der XXIV. jüngere Linie Reuß, Graf und Herr von Plauen (1681—1748), mit der Erbin von Dittersbach, Greisitz und Anteil Küpper, Marie Eleonore Emilie Freiin von Promnitz, vermählte.

Dittersbach und Rückersdorf blieben bis 1781 im Reußschen Besitz. Graf Heinrich von Reuß war Minister in Berlin, führte dort ein ziemlich kostspieliges Leben. Nur gelegentlich kam er nach Rückersdorf, das von Gutsverwaltern bewirtschaftet wurde. Im Rückersdorfer Schloß liegt ein reichhaltiges Aktenmaterial aus der Reußschen Zeit (Briefe des Grafen aus Berlin; Beschwerden der Gutsverwalter, die der Graf mit Randbemerkungen versehen wieder nach Rückersdorf zurücksandte). Bis 1763 waren die Gutsverwalter recht thöricht und despotisch. Die Rückersdorfer Bauern haben sich mehr als einmal geschlossen gegen den Gutsverwalter gestellt. Weil zum Beispiel einer der Bauern in den Stock gesetzt worden war, erschien die Bauernschaft einmütig in den nächsten Tagen nicht mehr auf dem Schloßhofe zum Dienst.

Aus der Zeit des Grafen Reuß besitzen wir das erste Bild vom Gutshof. Der schlesische Zeichner Werner (auch Wernherr geschrieben) hat nach 1740 ganz Schlesien durchwandert, hat Städteansichten, Schlösser, Gutshöfe und Bethäuser gezeichnet. Sein sehr abenteuerliches Leben hat Werner selbst in einer Handschrift hinterlassen. In der Handschrift Werners, die sich in der Breslauer Stadtbibliothek befindet, ist eine Zeichnung des Rückersdorfer Gutshofes vom Jahre 1750. Herr Rechtsanwalt Dr. Matuszkiewicz hat diese Handschrift um 1925 nach Sprottau entliehen und durch Fotograf Thiel (Sprottau) fotografische Wiedergaben für das Laube-Museum und die betreffenden Besitzer der abgebildeten Güter herstellen lassen. So kommt es, daß eine Fotografie der Zeichnung des Rückersdorfers Gutshofes von 1750 im Laube-Museum und im Rückersdorfer Schloß vorhanden war.

Diese Zeichnung zeigt uns den Rückersdorfer Gutshof aus der Vogelschau. Das Schloß ist noch in dem Bauzustand von 1690. Es weist noch keinen Turm wie das heutige Schloß. „Das Schloß ist ein Wasserschloß und war von einem Wallgraben umgeben. Die Verbindung mit dem Dorfe war mit einer Zugbrücke aufrecht erhalten. Als weiterer Schutz dienten die Wirtschaftsgebäude und Ställe, und dort, wo

diese nicht vorhanden waren, eine starke Mauer gegen das Eindringen feindlicher Krieger und räuberischer Banden. Man erkennt (auf der Zeichnung) deutlich die Zugbrücke, die alten Linden, die heute nur noch vor dem Schlosse an der Nordseite am Hauptportal als Zeugen vergangener Zeiten stehen. Etwa da, wo jetzt der Schuppen für die Arbeitswagen steht, hat zu jener Zeit ein Taubenhaus gestanden, welches auf einem hohen Mast als der Beherrscher des Hofbildes anzusehen ist.“

Im Jahre 1759 wurde das Schloß umgebaut. Dabei wurden die Wappentafeln derer von Knobelsdorff entfernt und die Nordseite des Zentralbaues mit einem kleinen Turm versehen. Die in den Turmknopf eingelegten Urkunden wurden 1922 beim Öffnen des Knopfes gefunden und abgeschrieben.

Im Rückersdorfer Schloß ist ein kleines Pastellbild (Brustbild) des Grafen Reuß vorhanden. Es zeigt den Grafen in weißer Perücke mit Zopf.

Graf Reuß hat sich in dem Ortsnamen Reußenfeldau verewigt. Friedrich der Große hatte 1765 ein Edikt herausgegeben, das die Anlage von Kolonien durch staatliche Zuschüsse erleichtern sollte. Da machte der Rechtsberater des Grafen, Notar Knappe, Glogau, dem Grafen den Vorschlag, eine zum Beckerei-Vorwerk gehörige, aber abseits liegende Hufe zur Anlage einer Kolonie zu verwenden. Knappe rechnete dem Grafen vor, was der Graf für Einnahmen aus der Koloniegründung haben würde, und so kam es 1776 zur Erbauung der Häuser von Reußenfeldau. Das Hauptverdienst bei der Kolonieranlage hatte der Oberamtmann Georg Siegmund Neumann, der von 1763 an das Gut Rückersdorf (und Dittersbach) verwaltete. Über die Gründung der Kolonie Reußenfeldau auf der Flur von Rückersdorf habe ich 1936 eine besondere Schrift veröffentlicht; auch die Akten über die Koloniegründung liegen im Rückersdorfer Schloß.

Aus dem Jahre 1763 liegt im Rückersdorfer Gutsarchiv eine Handschrift: „Wahre Beschaffenheit des Gutes und Dorfes Rückersdorf“. Diese Handschrift stellt einen Vorläufer der friderizianischen Urbare dar, ist aber nur für den praktischen Gebrauch der Gutsverwalter gedacht. Neben der Beschreibung der einzelnen Vorwerke (Aussaat) wird auch das Gesinde des Rittergutes (Großmagd, Großknecht, Dienstjungen usw.) mit allen Rechten und Pflichten aufgeführt. Diese Dienstleute bekamen im Jahr nur viermal (zur Kirmes und zu den Hauptfesttagen) Fleisch, aber dann gleich solche Gewichtsmengen, daß ein heutiger normaler Mensch es kaum bewältigen könnte. Dafür lebte man sonst nur von Graupen, Hirse und Hülsenfrüchten (Kartoffeln gab es damals noch nicht).

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der Besitzer Francke um 1795 ein „Urbar“ durch eine Kommission ausarbeiten ließ. Die umfangreiche, etwa 200 Blatt umfassende Handschrift verzeichnet namentlich alle Untertanen und zählt alle ihre Dienste bis ins Einzelne auf. Diese Urbare sollten die Streitigkeiten zwischen Gutsherren und Untertanen verhindern, indem man die Dienstleistungen schriftlich festlegte. Tatsächlich wurde aber durch diese Urbare ein Gewohnheitsrecht für immer fixiert. Das erkannten auch die Rückersdorfer Bauern. Trotz aller Drohungen und Schikanen des Gutsherren haben sich die Bauern geweigert, das Urbar zu unterschreiben. Bei den späteren Rezessen zur Ablösung der gutsherrlichen Lasten haben die Bauern immer wieder darauf hingewiesen, daß für sie das niemals unterschriebene Urbar keine Beweiskraft habe.

Dabei waren — im Vergleich zu benachbarten Dörfern — die Fuhr- und Gespanndienste der Rückersdorfer Bauern noch relativ klein. Jeder Bauernhof mußte an drei Tagen der Woche ein Gespann mit Wagen und Kutscher zum kostenlosen Einsatz auf dem Rittergut stellen. Diese Dienste sind erst während des Dreißigjährigen Krieges so angewachsen. Nach dem Urbar von 1595 hatte jedes Gut im Durchschnitt pro Jahr zwölf Tage Fuhr- und Gespanndienste zu leisten. Die eigentlichen Gutsarbeiter waren die Dreschgärtner, die durch „Mandel und Hebe“ am Ertrag des Rittergutes beteiligt waren und das Recht hatten, eine Kuh mit der Herde des Rittergutes auf die Weide zu treiben.

(Fortsetzung folgt)

### Achtung!

### Eilt!

### Achtung!

In einer dringenden Rentensache werden folgende Landsleute, die mit Fräulein Frieda Grätz aus Sagan, Schönthaler Straße 8, in der Flachsspinnerei Luthröta (Willmann) in den Jahren 1938 bis 1945 (Abteilung Feinspinnerei) gearbeitet haben, um ihre Anschrift gebeten:

1. Frl. Grete Drescher aus Sagan, Sprottauer Straße;
2. Frau Gerda Zezulla aus Sagan;
3. Frau Matzukowski, Sagan, Haidebergstraße 40;
4. Geschwister Altmann, Sagan, Haidebergstraße.

Mitteilungen erbeten an Herrn Paul Harmuth, (22a) Dinslaken, Feldstraße 87.

# Grund- und Gutsherren von Wachsdorf / Von Georg Steller

Die Wanderung durch die Geschichte von Wachsdorf wurde im Heimatbrief 11/1955 begonnen. Dann folgte im Heimatbrief 1/1956 die Geschichte der Wachsdorfer Kirche. Jetzt sollen die Grund- und Gutsherren untersucht werden. Dabei werden auch die Bauern und andere Untertanen aufgeführt.

1. der **Landskron-Pirsersche** Anteil (bis 1604), er umfaßte ein Vorwerk, eine Mühle und Geld- und Getreidezinsen;
2. der **Promnitz-Königsfeldsche** Anteil (bis 1573), er umfaßte ein Vorwerk, durch Auskauf der Scholtisei geschaffen, eine freie Viehtrift und Geld- und Getreidezinsen;
3. der **Nostitzsche** Anteil, im Besitz der v. Nostitz bis 1559. Hierzu gehörten ein Vorwerk und die meisten Grundzinsen der Bauern. Die Anteile 1. und 2. wurden 1605 bzw. 1573 hiermit vereinigt. Die Grund- und Gutsherrn wohnten in Hertwigswaldau, bis 1730 die Stadt Sprottau die „Hertwigswaldauer Güter“ mit Wachsdorf kaufte.

Über die Größe der mittelalterlichen Anteile gibt uns das Landsteuerregister Nr. 290 (Blatt 331—332) vom Jahre 1516 im h. Landeshauptarchiv Dresden Aufschluß. Wir erhalten hier den genauesten Einblick in das alte Dorf. Das Register wird im folgenden in originaler Schreibweise wiedergegeben, wobei mrgk. = Mark, gr. = Groschen (1 Mark = 48 Gr.) bedeutet.

(f. 331a) **Wachsmannsdorff, Lantzkron zugehorend**

|                              |                 |
|------------------------------|-----------------|
| Gibt vor sich                | 8 mrgk.         |
| vom Gesinde                  | 16 gr.          |
| Der Moller geherth Lantzkron | 1/2 mrgk.       |
| Der Kretschmer vom geschenck | .....           |
| Michel Bundig                | 32 gr.          |
| Hans Kliner                  | 1/2 mrgk.       |
| Caspar Libingk               | 1/2 mrgk.       |
| Caspar Marckwart, Hans Kalax | 32 gr.          |
| Hans Kolax, ein hawßgnos     | 2 gr.           |
| Suma:                        | 11 mrgk. 10 gr. |

(f. 331b) **Wachsmannsdorff, Jorgk Nostwitz zugehorend**

|                                      |                 |
|--------------------------------------|-----------------|
| Caspar Floter                        | 2 mrgk.         |
| Pawel Pirscher                       | 4 mrgk.         |
| vom gesinde                          | 6 gr.           |
| Caspar Schmidt                       | 1 mrgk.         |
| Pawel Schmidt                        | 1 1/2 mrgk.     |
| vom gesinde                          | 3 gr.           |
| Lorentz Heinrich                     | 1 1/2 mrgk.     |
| vom gesinde                          | 6 gr.           |
| Baltzer Scholtz                      | 1 mrgk.         |
| Caspar Fechner                       | 5 1/2 mrgk.     |
| vom gesindt                          | 9 gr.           |
| Jorg Orthman                         | 1 mrgk.         |
| vom gesindt                          | 2 gr.           |
| Hans Engelman                        | 1 1/2 mrgk.     |
| vom gesindt                          | 3 gr.           |
| Mates Gorlitz                        | 1 mrgk.         |
| vom gesindt                          | 8 gr.           |
| Mates Große, Cristoff Reiche         | 32 gr.          |
| Nickel Kuntz, Alex Lange             |                 |
| Hans Lange                           | 1/2 mrgk.       |
| Simon Lorsche, Nickel Hokenborn      | 32 gr.          |
| Jorge Margkwerth, dy Jocoff Zedlerin | 16 gr.          |
| Suma:                                | 22 mrgk. 45 gr. |

(f. 332a) **Wachsmannsdorff, den alten Heintz Pronitz belangend**

|   |                  |
|---|------------------|
| Steffen Baher   | 32 gr.           |
| Philipp Margwerth   | 1/2 mrgk.        |
| Ender Schmidt   | 1/2 mrgk.        |
| vom gesindt   | 2 gr.            |
| Lorentz Schmidt   | 1 mrgk.          |
| Merten Moller   | 32 gr.           |
| Dy nochgeschriben gertner sein auch dem alten Pronitz       |                  |
| zwgeschriben, der czeit sich der junge Cristoff Pronitz an. |                  |
| Caspar Krugk, Mates Norebergk                               | 1 mrgk.          |
| zwenn Ender Hoetscher                                       | 16 gr.           |
| Vrban Kros  | 1 1/2 mrgk.      |
| Hans Libingk  | 32 gr.           |
| Caspar Kretschmer zwr Kupper                                | 1/2 mrgk.        |
| czeuth er sich auch an, das zw suchen                       |                  |
| Suma des dorffes:   | 41 mrgk., 25 gr. |

Bereits die Steuersummen lassen erkennen, daß der Nostitzsche Anteil über die Hälfte des Dorfes einnahm (er zahlte fast 23 Mark von rund 42 Mark).

Ein Bauerngut zinst mindestens 1/2 Mark (24 Groschen), eine Gärtnerstelle 8—16 Gr. Rechnet man den Müller und Kretschmer zu den Gärtnern, so hatte Wachsdorf 1516 folgende Bauern und Gärtner:

|                  |           |            |
|------------------|-----------|------------|
| Landskron-Anteil | 3 Bauern  | 4 Gärtner  |
| Nostitz-Anteil   | 11 Bauern | 8 Gärtner  |
| Promnitz-Anteil  | 7 Bauern  | 4 Gärtner  |
| Das ganze Dorf   | 21 Bauern | 16 Gärtner |

Das Gut des v. Landskron rechnet bei der Steuer noch zur bäuerlichen Gemeinde; es war wohl aus Bauerngütern hervorgegangen. Das Dorf mit 37 Stellen dürfte zu Beginn des 16. Jahrhunderts etwa 250 Einwohner gehabt haben. Von den 21 Bauernhöfen waren um 1620 noch 15 vorhanden. Während des Dreißigjährigen Krieges kamen nochmals zwei Güter zu den Vorwerken, so daß wir von 1660 bis 1850 dreizehn Bauerngüter haben.

Die vorstehenden Namen aus Wachsdorf werden durch Zeugenaussagen aus dem Jahre 1532 ergänzt. Die Saganer Schuster und Schneider wollten seit 1528 nicht mehr dulden, daß auf den Dörfern Handwerker ihr Gewerbe trieben. In Wachsdorf war aber ein Schneider bereits vor 60 Jahren (d. h. um 1470) gewesen. Deshalb durfte der Schneider weiterhin in Wachsdorf arbeiten. Bei den Verhören in Sagan werden folgende Leute aus Wachsdorf genannt (mit Angabe des Alters und der Steuerschätzung): Caspar Fechner 53 Jahr, 1000 Mark — Merten Moller 60 Jahr, 150 (100) Mark — Paul Pirschel 56 Jahr, 600 (500) Mark — Balzcer Schultz 80 Jahr, 50 Mark — Hanß Fleuter 40 Jahr, 200 Mark — Paul Schmyd 60 Jahr, 100 Mark — Philipp Margwert 60 Jahr, 100 Mark — Christoff Reiche 56 Jahr, 25 Mark — Steffan Beher 40 Jahr, 30 Mark — Lorentz Schröter 60 Jahr, 100 Mark.<sup>1)</sup>

Nach den bis 1945 vorhandenen Quellen konnte man die Namen der Wachsdorfer Bauern und Gärtner noch mehrfach zusammenstellen. Der Nostitzsche Anteil (d. h. die Hälfte des Dorfes) vom Jahre 1559 ist im Kaufbrief von Hertwigswaldau enthalten, den ich im Kalender für den Kreis Sprottau 1942 veröffentlicht habe. Sämtliche Namen der Untertanen (es fehlt nur der Landskron-Anteil) sind im Urbar (d. h. Einnahmenverzeichnis) von 1591 enthalten, dessen Original im Sprottauer Stadtarchiv aufbewahrt wurde. Das „Hubenmatricul“ des Fürstentums Sagan vom Jahre 1660 (im Saganer Herzoglichen Archiv 74,3) verzeichnete das ganze Dorf. Wachsdorf hatte 1660 drei Vorwerke, zu dem in den letzten Jahrzehnten zwei Bauerngüter gekommen waren, 13 Bauern (davon zwei Höfe wüst), 17 Gärtner (davon vier wüst), fünf Häusler (davon zwei wüst), d. h. außer den drei Rittergütern 35 Stellen, von denen vom Dreißigjährigen Kriege her noch acht wüst lagen. Die Einwohnerzahl dürfte etwas unter 150 gelegen haben.

Das Dezemverzeichnis der Wachsdorfer Kirche vom Jahre 1700 verzeichnet 13 Bauern. Der Hertwigswaldauer Pfarrer hatte die Namen nach dem Vornamen alphabetisch geordnet. Es heißt hier: Die Herrschaft vom Vorwerk 8,3 (= 8 Scheffel 3 Viertel Korn und Hafer) — Adam Künzte 1,0 — Adam Linder 1,0 — Balzer Hannßel 1,0 — Christian Hannßel 2,2 — David Pruttig 1,0 — George Walter 1,0 — George Kerber 1,0 — George Kürßke 0,3 — Hans Altman 0,2 — Hans Wendin 1,1,1 (= 1 Scheffel 1 Viertel 1 Metze) — Heinrich Schollig 1,0 — Melchior Irrgang, Erbschmied 0,3 — Tobias Forgw 2,0.<sup>2)</sup> Hier im Verzeichnis erscheinen zwei „Hänsel“. Als Dorf der Hänsel war Wachsdorf im Kreise Sprottau bekannt. Darüber soll später berichtet werden. Ich gehe nun auf die Besitzer der einzelnen Anteile ein.

1) Steller, Die Saganer Schuster und Schneider kämpfen um ihr Recht (1532), im Illstr. Haus-Kalender für d. Kreis Sagan, Fürstentums-Kal. 1942, S. 41—48.  
2) Steller, Die Bauern des Fürstentums Sagan um 1700 (Goslar 1938), S. 48.

## Fußballer des SSVs!

Wir beabsichtigen, anlässlich des kommenden Heimattreffens unsere grün-weißen Farben aufs Feld zu führen. Vorverhandlungen sind bereits eingeleitet. Alle ehemaligen und jetzigen Aktiven werden gebeten, umgehend folgende Meldungen nach hier durchzugeben:

- wann zum letzten Male gespielt?
- ist Sportkleidung, bzw. sind Fußballschuhe vorhanden?
- kann auf Mitwirkung als Spieler gerechnet werden?

Mit sportlichem Gruß!

Karl H a n d k e, Bochum, Overdykerstraße 3

### 1. Der Landskron-Pirsersche Anteil

Am 11. August 1445 belehnten die Saganer Herzöge Balthasar und Rudolf in Vollmacht ihrer beider anderen Brüder Wenzel und Johann den Jenken v. L a n d e s k r o n mit Anteil Wachs Dorf. Dieser Anteil hatte dem Heinrich R o t e m b u r g, Propst zu Freystadt, und dem Gotsche Schoff (= v. Schaffgotsch), zu Mednitz gesessen, gehört und war diesen bereits vom verstorbenen Herzog Johann (gest. 1439) verliehen worden. Dieser Anteil, bestehend aus dem Vorwerk und Gute zu „W a c h s e m s d o r f f“, das ehemals dem verstorbenen Mattern Schulz gehörte, und außerdem einem Schock jährlichen Zinses (d.h. 60 Groschen) auf dem Bauerngute des N. Blumel daseibst, hatten sie an Jenken Landescron, dessen Ehefrau Marrethe und deren beider Erben verkauft. Falls v. Landescron ohne Leibeserben sterben sollte, wird mit dem Gute und Zins Hans P i r s e r, der Stiefsohn des Jenke Landescron, belehnt. (Die Urkunde liegt im Sprottauer Stadtarchiv. Inhaltsangabe in Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 30.)

Landescron hatte vermutlich die Witwe des Neuwaldauer Scholzen Pirser geheiratet. Noch 1459 war ein Hans Pirser Scholz zu Neuwaldau; als seine Schwiegersöhne werden 1473 Hans Sweynichen (= v. Unruh) und Hans v. Wolff genannt. Es war also nichts Ungewöhnliches, daß der Sohn eines Scholzen als Adliger anerkannt wurde. Im Jahre 1474 wurde Hans Pirße (Pirser) mit dem Vorwerk zu „Wachsendorff“ und mit 1 Schock Geldes jährl. Zinsen belehnt (Orig. im Sprottauer Stadtarchiv). Ihm folgten seine 4 Söhne Hans, Andreas, Christoph und Peter, die 1508 von Herzog Georg von Sachsen mit dem Wachs Dorf Anteil belehnt wurden. Im Jahre 1540 lebten von den 4 Brüdern noch Hans und Peter, die in diesem Jahre von Herzog Heinrich belehnt wurden. Peter „Landskron“, im Jahre 1530 als Junker von Wachs Dorf bezeichnet, war 1538 und 1539 Klostervogt im Saganer Augustinerstift. In dieser Eigenschaft hatte er das Saganer Stift als Grundherrschaft auf den Stiftsdörfern rechtlich zu vertreten. Mit der nächsten Generation starb die Wachs Dorf Pirser-Linie im Jahre 1588 aus. Das Testament von Hans v. Landescron vom Jahre 1574 lag im Saganer Herzoglichen Archiv. Die Witwe des letzten Besitzers Hans Pirser, namens Salome geb. v. Kottwitz, hatte nun das Lehngut als Leibgedinge inne, d. h. sie konnte es bis zu ihrem Tode nutzen. Als sie 1604 starb, fiel ihr Erbgut (1 Hufe und 1 Wassermühle) an ihren Verwandten v. Niebelschütz. Das Lehen fiel an den Kaiser als Landesherrn, der es im nächsten Jahre als Erbgut für 4000 Taler an den Burggrafen zu Dohna, den Hauptbesitzer von Hertwigswaldau und Wachs Dorf, verkaufte. (Zahlreiche Unterlagen über diesen Anteil vom Zeitraum 1588—1605 lagen im Breslauer Staatsarchiv, Rep. 37, Ortsakten Wachs Dorf. Diese Akten wurden im Frühjahr 1945 verbrannt.)

### 2. Der Promnitzsche Anteil

Heinze v. Promnitz auf Hirschfeldau, gestorben nach 1465, besaß bereits 1439 Zinsen in Wachs Dorf. 1447 kaufte er von seinen Vettern auf Weichau das halbe Gericht (d. h. die halben Grundzinsen der Scholtisei) und 4 Mark Zinsen zu Wachs Dorf. Im Besitz dieser Güter folgten ihm seine Söhne, von denen im Lehnbrief 1474 Melchior und Heinze genannt werden. 1474 ist bereits von einem Vorwerk zu W. die Rede. Der alte Heinze und sein Neffe Christoph, wohl ein Sohn Melchiors, werden im Zinsregister 1516 genannt. Beide starben in diesem Jahre 1516. Ihre Güter fielen an den Herzog Georg von Sachsen, von dem sie 1517 der Saganer Verweser Georg v. Königsfeld kaufte.

Königsfeld starb 1524. Seine Witwe Margarete behielt die Güter bis zu ihrem Tode 1549 als Leibgedinge. Aus der Besitzzeit des Georg v. Königsfeld liegen Streitigkeiten mit den Nachbarn vor. Die Saganer Bürger beschwerten sich 1520 über v. Königsfeld, weil er auf seinen Gütern unberechtigt Bier brauen und ausschenken ließ. Darauf beklagte sich v. Königsfeld 1521, daß man seine Ober- und Niedergerichte beeinträchtigte. So sei der Sprottauer Hauptmann Georg v. Nostiz (Mitbesitzer von Wachs Dorf) in das Seinige zu „Waxmansdorf“ eingefallen, habe dort Gericht gehalten und seine Bauern und Gärtner beraubt. (Heinrich, Fürstentumsgesch. 1911, S. 291.)

Nach dem Tode der alten Frau v. Königsfeld 1549 überließ der Kaiser ihre Güter dem Sebastian v. Schönaich (gest. 1557). Dessen Zwillingsbruder Fabian v. Schönaich kaufte 1559 den Nostitzschen Anteil zu Wachs Dorf. Beide Anteile wurden 1573 vereinigt<sup>3)</sup>.

### 3. Der Nostitzsche Anteil. Das ganze Dorf ab 1605.

Das Geschlecht v. Nostiz auf Hertwigswaldau besaß die Hälfte von Wachs Dorf von 1328 bis 1559. Darüber habe ich bereits im ersten Teil der Wachs Dorf Geschichte berichtet. Stenzel von Nostiz auf Hertwigswaldau verkaufte am 20. 4. 1559 für sich und seinen irren Bruder Dr. Hans v. Nostiz die Güter Hertwigswaldau, Ablaßbrunn und Anteil Wachs Dorf für 23 000 Taler an Fabian v. Schönaich (geb. 9. 2. 1509). Von seinem Neffen Johann Georg, dem Sohn Sebastians v. Schönaich, wurde ihm 1573 der Promnitz-Königsfeldsche Anteil in Wachs Dorf abgetreten. Aber 1578 mußte Fabian Wachs Dorf (nebst Hertwigswaldau, Wittgendorf) seinem Neffen Johann Georg v. Schönaich überlassen. Dieser starb 1587, erst 37 Jahre alt. Seine Witwe Hedwig geb. v. Zedlitz behielt die Güter als Leibgedinge. Sie vermählte sich 1590 mit dem Hauptmann des Glogauer Fürstentums, Heinrich Burggraf zu Dohna (gest. 1618), der 1596 die Hertwigswaldauer Güter als Erbgut vom Kaiser kaufte. Die nächsten Besitzer waren Dohnas Schwiegersöhne Joachim v. der Schulenburg (gest. 1619) und David Heinrich Freiherr von Tschirnhaus (gest. 1642) und ab 1659 seine Urkelin Ursula Marianna Freiin v. Kittlitz, die mit Karl Moritz Frhr. v. Redern (später auf Mallnitz) verheiratet war. Im Jahre 1687 mußte sie die verschuldeten Güter dem Grafen Georg Christoph v. Proskau überlassen. Nach dessen Tode 1701 folgte ihm sein gleichnamiger Sohn im Besitz der Hertwigswaldauer und Primkenauer Güter. Eine große Schuldenlast zwang ihn, die Hertwigswaldauer Güter — wozu u. a. Wachs Dorf und Wittgendorf gehörten — am 20. 12. 1730 wiederkäuflich und am 28. 2. 1732 für immer an die Stadtgemeinde Sprottau zu verkaufen. Im Besitz der Stadt Sprottau blieb Wachs Dorf bis zur Gegenwart (1945). Im Sprottauer Stadtarchiv war daher ein reiches Quellenmaterial zur Geschichte von Wachs Dorf (Untertanenlisten um 1760, Ablösungsakten) vorhanden. Die Stadtverwaltung Sprottau hatte die Rittergüter verpachtet. Der letzte Pächter des Wachs Dorf Rittergutes war (etwa ab 1938) Fritz Junghans; seine Vorgänger waren Major Fritz Merres und Amtmann Lips.

<sup>3)</sup> Weitere Einzelheiten in Steller, Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan (Sagan 1940), S. 36.

## Verschiedenes: Achtung Heimkehreraussage!

Herr Paul B a n s n e r (evtl. auch Bausner), geb. etwa 1900, Tischler und Zimmermann aus Sagan, befindet sich laut Heimkehreraussage in polnischer Gefangenschaft in Potulice. Wir suchen seine Angehörigen! Nachricht erbittet DRK-Suchdienst Hamburg, Hamburg-Olsdorf, Blomkamp 51, Abteilung II Zivilvermißte A.-Z.: IA Iib/F 2 L/W 1037.

★

P r i e b u s: Allen Landsleuten aus Priebus und Umgebung meinen herzlichsten Dank für die vielen Glückwünsche zum Jahreswechsel. Bei der Vielzahl der Kartengrüße ist es mir nicht möglich, jedem einzelnen zu schreiben. Euer Landsmann Walter Krumpel, Oker a. H. ✧

Das in der Dezember-Ausgabe erschienene Bild (Federzeichnung Bahnhofstraße mit Dorfschmiede) von Bernhard Aidam kann zum Preise von 2 DM zuzüglich 75 Pf Porto vom Landsmann Walter Krumpel, Oker a. H., Goslarsche Straße, bezogen werden. Der Reinerlös dient für weitere Anfertigungen von Klischees.

Das Schönste dieses Gedenktages war die lebende und dankbare Gemeinde, die das Kirchenschiff und die Emporen bis zum letzten Platz füllte. Der Pfarrer sprach eindringliche Worte über Dank und Verpflichtung, und als getrosteten Ausblick in die so dunkel vor einem liegende Zukunft sang der Chor der Frauen, der in der Kriegszeit an die Stelle des Kirchenchores getreten war, das alte Lied:

„In Gottes Namen fahren wir,  
sein Hilf' und Gnad' begehren wir.“

Wie bald alle die Hilfe des Einen, der allein helfen konnte,

begehren würden, ahnte damals niemand. Bereits ein Vierteljahr nach diesem Festtage war das Innere der schönen Kirche ein Opfer der Zerstörungswut geworden. Nur das schwarze Holzkreuz, das zur Mahnung an die gefallenen Söhne der Gemeinde am Jubiläumstage aufgehängt worden war, wurde verschont.

Es hatte seinen Platz in der großen Vorhalle der Kirche erhalten und schaute zu jedem herab, der die Kirche betrat.

Liebes, vertrautes Kirchlein, wann wirst du deine Gemeindeglieder wieder zum Gebet, zum Leben und Danken sammeln?

## Schloß und Rittergut Rückersdorf und ihre Besitzer seit 1590

Am 24. Juli 1781 ging Rückersdorf durch Kauf in den Besitz der Gräfin Friederica Christiana Reichsgräfin von Cosel, geb. Gräfin von Holtzendorff, über. Weit bekannt ist die Gräfin Anna Constanze von Cosel (geb. 1680 als Tochter eines dänischen Obersten), die von 1700 bis 1712 die Geliebte des sächsischen Königs August des Starken war. Sie wurde ab 1716 auf dem Schloß Stolpen in Sachsen in Haft gehalten und starb dort 1765. Aus dem Verhältnis mit August dem Starken gingen zwei Töchter und der Sohn Friedrich August (geb. 1712) hervor. Friedrich August Graf von Cosel starb am 15. Oktober 1770 zu Sabor (umbenannt in Fürstenh), Kreis Grünberg, als General der Infanterie. Die Witwe des Generals von Cosel war die neue Besitzerin von Rückersdorf. Sie scheint meist in Sabor gewohnt zu haben. Im Rückersdorfer Schloß war ein kleines Pastellbild der alten Dame vorhanden. Außerdem wurde ein Mundtuch von ihr mit der Jahreszahl 1781 aufbewahrt. Im Jahre 1792 verkaufte die Gräfin das Gut Rückersdorf an ihren Oberamtmann Gottlob Friedrich Francke. „Dieser heiratete die Gesellschafterin der Gräfin von Cosel.“

Aus der Besitzzeit der Familie Francke fehlen mir genaue Jahreszahlen der einzelnen Besitzer, sogar die Vornamen sind mir nicht mehr in Erinnerung. Es sind immerhin achtzehn Jahre seit der Niederschrift meines Manuskriptes vergangen! Der Herkunft nach wäre es möglich (es ist nur eine Vermutung), daß die Familie aus dem Dorfe Kosel (NNO von Naumburg am Bober) stammt, denn die dortige Lehnsholtisei mit sechs Freihufen gehörte von 1536 bis 1791 einer Familie Francke.

Oberamtmann Francke war bei den Rückersdorfer Untertanen wenig beliebt. Das verraten einige Schriftstücke im Rückersdorfer Schlosse. Schon die vorhergehenden Ausführungen über das Urbar zeigen ein gespanntes Verhältnis zwischen Grundherrschaft und Untertanen. Dazu war Francke eifrig auf Erwerb eingestellt. In der Zeitschrift des Vereins Geschichte Schlesiens war einmal die Rede von der Spekulation um 1790, und es wurde am Beispiel des Gutes Kottwitz (östlich von Naumburg am Bober) gezeigt, wie sehr der Preis des dortigen Rittergutes innerhalb weniger Jahre gesteigert wurde. So kaufte im Jahre 1790 der Rückersdorfer Oberamtmann Francke das Rittergut Kottwitz von v. Kleist und verkaufte es im nächsten Jahr (1791) an den Oberamtmann Websky. Ob Francke noch mehr solche spekulative Güterkäufe gemacht hat, ist mir unbekannt. Im Jahre 1805 kaufte er von der Frau Generalin Marie Charlotte Elisabeth von Franckenberg (nach ihr hat die Kolonie Charlottenthal den Namen erhalten) sämtliche Rittergüter im benachbarten Hirschfeldau (Nieder-, Mittel-, Ober-, Kirch- und Greißvorwerk und Sorge), doch verkaufte er sie 1817, wohl als Folge der Napoleonischen Kriege, an Ernst Friedrich Wilhelm von Knobelsdorff.

Nach 1795 bemühte sich Francke durch Vermittlung Berliner Stellen um eine Standeserhöhung. Im Jahre 1798 wurde er geadelt. Der Adelsbrief mit einem großen Wachssiegel in einer Holzkapsel wird im Rückersdorfer Schloß aufbewahrt. Nach 1800 war Gottlieb Friedrich von Francke Landrat des Saganer Kreises.

Oberamtmann Francke hatte zwei Söhne. Der eine Sohn starb in Rückersdorf im Frühjahr 1813 im Alter von etwa

20 Jahren an einer Art Pest, die die heimkehrenden Soldaten der „Großen Armee“ ins Dorf gebracht hatten. Er hat uns ein literarisches Zeugnis hinterlassen: Vom Rückersdorfer Schlosse aus beobachtete er den Rückzug der „Großen Armee“ aus Rußland auf der alten Heerstraße Freystadt—Sagan, die die Felder der Gemeinde Rückersdorf durchquerte, und beschrieb ihn. In sogenannten „Einquartierungs-Scenen“ hat er das Leben und Treiben der französischen Offiziere und deren Liebchen im Rückersdorfer Schloß geschildert. Diese Handschrift habe ich 1936 veröffentlicht unter dem Titel: „Napoleons Große Armee im Kreise Sprottau. Bericht eines Augenzeugen“.

Der andere Sohn übernahm das Gut Rückersdorf nach dem Tode seines Vaters. Er blieb unverheiratet. Er hatte aber mit der Tochter des Gärtnerstellenbesitzers Hähnel<sup>2)</sup>, die im Schlosse beschäftigt war, einen unehelichen Sohn. Alle Versuche, für diesen Sohn und Nachfolger das „von“ zu retten, blieben erfolglos. In zwei Gesuchen an das Ministerium und nachfolgend an König Friedrich Wilhelm III. bat von Francke um die Genehmigung, das Rittergut an seinen außerehelichen Sohn zu vererben und ihm den Adelstitel zu übertragen. In beiden Fällen lautete die Antwort, daß es ihm freistünde, das Gut an jeden beliebigen Nachfolger zu vererben, die Übertragung des Adelstitels wurde verweigert. Ein neues Gesuch an die Krone nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. blieb ebenfalls erfolglos. Im Dorf und in der Umgebung wurde natürlich der nächste Rückersdorfer Rittergutsbesitzer weiterhin „von Francke“ genannt, und in Anlehnung an diesen Umgangsbrauch unterschrieb er in allen Schriftstücken „... Francke, genannt von Francke“.

Noch eine kleine Episode zu diesem „von“. Die große Gemeinde Rückersdorf hat bis zur Gegenwart den kleinen Friedhof um die alte Kirche als Begräbnisstätte benutzt. Diese Unzulänglichkeit war gewiß der Anlaß, daß Rittergutsbesitzer Francke auf dem Schloßvorwerk eine Gruft erbauen ließ (in Form einer Kapelle). Nach Aussage alter Rückersdorfer ließ Herr Francke die Särge der adligen Vorfahren dahin überführen, um über der Eingangstür die Buchstaben „v. F.“ anbringen zu können.

Im Jahre 1875 teilte Herr Francke die Rückersdorfer Güter unter Sohn und Tochter auf. Die Tochter, die sich mit dem Leutnant a. D. Brehmer vermählte, erhielt in der Teilung das Kirchvorwerk und das Obervorwerk (= Beckerei). Dieser Gutsanteil ging im Jahre 1898 in Konkurs. Nach beträchtlichen Landverkäufen an Anlieger blieben zwei Restgüter zurück, die 1899 von den Gläubigern verkauft wurden. Das Kirchvorwerk (Restgut) hatte folgende Besitzer: Walther 1899, Graf von Westarp 1899—1901, Scholze 1901—1904, Kienitz 1904—1939, Schles. Landgesellschaft in Breslau seit 1939. Bei der Parzellierung des Obervorwerkes haben 1898 vor allem die Reußenfeldauer Stellenbesitzer ihre Äcker vergrößern können. Das Restgut der Beckerei war von 1899 bis nach 1940 im Besitz von Krause (zuletzt bewirtschaftet von Gutspächter Peter). „Breh-

2) In dieser Gärtnerstelle südlich des Schloßvorwerkes waren die Hähnel schon 1595 ansässig (noch 1945). Bei dem Umbau des Hauses um 1928 wurde ein stattlicher Münzenfund aus dem Dreißigjährigen Kriege gemacht (mehr als hundert Münzen, über dreißig verschiedene Sorten).



mer, welcher über 50 Jahre die Geschäfte des Amtsbezirkes Rückersdorf als Amtsvorsteher geführt hat, ist im Jahre 1922 in Wittgendorf verarmt gestorben.“

Der Sohn des Rittergutsbesitzers Francke erhielt bei der Teilung das Schloßvorwerk (= Rittergut Nieder-Rückersdorf). Aber schon 1881 starb er. Seine Witwe vermählte sich mit dem Kaufmann und Stadtrat Maetschke aus Glogau, der das Gut im gleichen Jahre (1881) kaufte. „Der nächste Besitzer, Ökonomierat Maetschke, kam als Beamter seines Vaters auf das Rittergut und übernahm es im Jahre 1893.“ Er baute das Rittergut Rückersdorf zu einem Mustergut aus und machte es durch Saatgutzüchtungen weit über die Grenzen Nord-schlesiens hinaus bekannt.

Fräulein Ursula Maetschke hat 1952 auf die mir vorliegende Abschrift des Erdmannschen Aufsatzes geschrieben: „Ökonomierat Fritz Maetschke verstarb im Juli 1931 in Rückersdorf. Das Gut wurde dann von dem ältesten Sohn Hans Maetschke übernommen. Hans Maetschke (mein Vater) verstarb 1947 in Tiflis (Kaukasus) in russischer Gefangenschaft. Sein ältester Sohn Hans-Heinrich Maetschke ist noch vermisst.“

Am Schluß wollen wir noch das Innere des Rückersdorfer Schlosses nach der Beschreibung von Hugo Erdmann (um ) kennenlernen. „Betritt man das Schloß durch das Nordportal (Hauptportal), so befindet man sich in der großen gewölbten Halle, über der sich der große Saal befindet, der von zwei starken Stützpfählern getragen wird. Die jetzige Herrschaft hat in dieser Halle alle alten Überlieferungen zusammengetragen und sorgfältig geordnet, so daß dieser Raum einem kleinen Museum gleicht. Man sieht da zunächst die Jagdausrüstung des Leibjägers des Herrn von Francke, außerdem Bilder der Gräfin Cosel und des Grafen Reuß sowie verschiedene andere alte Gemälde. Ferner ein Messingschild mit dem Franckeschen Wappen und der Inschrift: „Justizamtmannsbote Rückersdorf - Reußenfeldau“. Durchschreitet man die Halle nach links, so gelangt man in den Speisesaal. Auch hier hat das Alte der Neuzeit nicht Platz machen dürfen, und wir finden hier noch eine Tapete, welche zur Taufe der letzten Francke-Tochter gelegt worden ist. Es

ist dies eine Handmalerei, welche neben anderen Bildnissen der damaligen Zeit die Niagarafälle darstellt und in Farbe und Ton noch besonders gut erhalten ist. Leider ist der Meister dieses Kunstwerkes nicht zu ermitteln; es steht aber fest, daß zu dieser Arbeit eineinhalb Jahre gebraucht worden sind.

Nachdem am Schlosse schon unter der Herrschaft von Francke bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, führte der jetzige Besitzer im Jahre 1922 einen kleinen Anbau aus und richtete dort Wirtschafts- und Büroräume ein. Bei den hierzu notwendig gewordenen Ausschachtungsarbeiten fand man in beträchtlicher Tiefe ein echt goldenes Talerstück (10-Taler-Stück), das die Jahreszahl 1782 und das Lübecksche Wappen trug. Im Jahre 1922 wurde auch der Turm umgedeckt und dessen kupferne Kugel geöffnet, in der sich die Urkunden seit der Erbauung des Turmes befanden. Ferner stieß man auf Aufzeichnungen der damals bestandenen Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse sowie auf eine Anzahl alter Münzen. Ökonomierat Maetschke vervollständigte die Urkunden, indem er die zur Zeit der Umdeckung des Turmes bestehenden Inflationspreise niederschrieb und die vorhandenen Inflationsgeldsorten hinzulegte. 1925 wurde der alte Anbau an der Südseite, in dem sich Kutscher- und Beamtenwohnungen befanden, zur Wohnung des Leutnants a. D. Maetschke, welcher jetzt als Beamter auf dem Gute seines Vaters tätig ist. Auch hier ist nach Möglichkeit das Alte erhalten geblieben und das Neue dem Alten angepaßt worden. In diesem Teile des Schlosses findet man das Eßzimmer der jungen Herrschaft, das einen Parkettfußboden mit sechs verschiedenen Holzarten aufweist. Dieses Parkett ist in den letzten Jahren der Gräfin Cosel gelegt worden (etwa 1788). Im Korridor finden wir einen alten Wandschrank mit kunstschmiedeeisernen Beschlägen. Bei weiterer Besichtigung gelangen wir zu der breiten Treppe, die in die oberen Räume führt. Hier wäre noch der große, in vollständigem altem Stil erhaltene Saal zu erwähnen, in dem besonders der Kamin und der aus Sandstein bestehende Sockel mit Vase interessant sind. In diesem Saal fand im Jahre 1871 eine Friedensfeier statt, und zum Andenken daran hat man über dem Saaleingang ein Eisernes Kreuz angebracht.“

## Die Reiner

Ein Brauch aus dem Altkreis Sprottau - Mitgeteilt von Dr. Felix Matuszkiewicz-Sprottau, z. Zt. Neustadt/Donau

Der Sprottauer Chronist, Handschuhmachermeister und Polizeiratmann Johann Gottlob Kreis († um 1847, vermutlich in Breslau), hat in seiner Chronik, die er in den Jahren 1830 bis 1832 schrieb, einen Bericht hinterlassen, der es verdient, für die Zukunft aufbewahrt zu werden.

Kreis schreibt (S. 172 bis 176 seiner Chronik) wörtlich:

„Wir können nicht unterlassen, unseren Nachkommen einige Nachrichten über das Volksfest der jungen Bauernburschen aus der Umgebung aufzubewahren, da dasselbe in mehrer Hinsicht ganz einzig und sonderbar war, und zu Anfange des 19. Jahrhunderts noch bestand, vom Jahre 1805 aber außer Gebrauch kam.“

Dieses Fest bestand in folgenden Gebräuchen: Nach dem Heiligen-Dreikönigs-Tage, welcher gewöhnlich das große Neujahr genannt wird, begaben sich die Knechte auf den benachbarten Dörfern in dem hiesigen Kreise, auf zwei Meilen in der Runde, auch zuweilen die großen Jungen, zu-



sammen und veranstalteten ein Reihnen, auch Reinen genannt. Sie versammelten sich zu diesem Zwecke an einem dazu bestimmten Tage in dem Kretscham des Dorfes, wo die Bauern des Dorfes, bei denen sie im Dienste standen, wohnten und begaben sich in Gesellschaft eines sich in späteren Jahren befindlichen Mannes, der öfters aus dem nämlichen Dorfe, zuweilen auch aus einem anderen war, und fingen dann gewöhnlich in dem ersten Hause ihren Gesang an. Es waren zuweilen mehr als zwölf dergleichen junge Bauernburschen beisammen, die von dem älteren Manne, den man Gabelträger nannte, angeführt wurden. Diesen Namen hatte derselbe von dem gegen sechs Fuß hohen Stocke, welcher sich nach oben in drei besondere, sechs bis acht Zoll hohe Zacken endigte und die Gabel genannt wurde. An diesen Zacken waren rundherum leinene, auch baumwollene oder halbseidene Tücher angebunden, die die jungen Burschen von den Dienstmägden der Bauern geschenkt erhalten hatten und wofür sie dieselben dann zum Tanze einladen mußten. An dem einen Zacken der Gabel hing auch ein kleiner lederner Geldbeutel, in welchen der Gabelträger das kleine Geschenk steckte, welches die Reiner, denn so wurden sie genannt, von demjenigen, welchem sie gesungen, erhalten hatten. Andere Zierarthen von Flittergold, Goldpapier und dergleichen mehr hingen ebenfalls an den Gabelzacken. Früher gingen die Reiner ohne alle Anmeldung in die Häuser der hiesigen (Sprottauer) Einwohner und fingen ihren Gesang an; am Schlusse des 18. Jahrhunderts aber baten sie gewöhnlich — durch einen von ihnen — vorgängig um die Erlaubniß dazu. Auch schlossen mehrere Hausbesitzer ihre Häuser, wenn sie hörten, daß Reiner in

Wilhelm Knothe und zu dessen Stellvertreter den vorgenannten Seifensieder Carl Andreas Knothe.

Friedrich Knothe wohnte zunächst am Markt im Hause Nr. 91 und war maßgeblich beteiligt bei der Einführung der neuen Stadtverordneten, die sich am 3. August 1809 in seinem Hause — „in Amtskleidung mit Degen (!)“ — versammelten zum feierlichen Zuge in die evangelische Kirche, wo der neue Stadtverordnetenvorsteher eine noch im Wortlaut erhaltene längere Rede hielt, in der er den Alt-Bürgermeister Geiger den neuen Stadtbehörden als leuchtendes Muster vorstellte. Bei dieser Feier überreichten Bürgermädchen bedruckte Spruchbänder von blauem und rotem Atlas an die Festgäste. Die „Demoiselle Knothe“ überreichte dem verdienstvollen, aus seinem Amte scheidenden Stadtkämmerer Baron von der Goes auf einem Atlaskissen eine „Bürgerkrone“ und setzte ihm diese aufs Haupt (Kreis, Chronik der Stadt Sprottau S. 167, 196, 214—244, 265).

Friedrich Knothe baute 1803/04 für die Sprottauer Klubgesellschaft ein Klubhaus mit Kegelbahn. Dieses Klubhaus (Gasthof zum Goldenen Frieden in der Klubgasse) war — für damalige Verhältnisse — eine beträchtliche Leistung. Der weitgereiste Stellvertreter von Coelln schrieb darüber im Jahr 1806: „Diese kleine Stadt hat ein so elegantes Ressourcenhaus, wie es wohl kaum in Berlin (!) existieren dürfte“; er bemängelte nur die schlechten Kupferstiche im Damenzimmer (von Coelln, Schlesien, wie es ist — Berlin 1806 — III, 123; Kreis, Chronik S. 67).

Knothe vollendete den Bau so, daß er ihn am 4. November 1804 einweihen konnte. Der Bau kostete ihn „nach der gelegten Baurechnung 8218 Thaler 14 Silbergroschen 8 Pfennig, das da-

mals dazugehörige, hinter der Kegelbahn nach dem Glogauer Tor zu gelegene Nebengebäude 885 Thaler 14 Silbergroschen 8 Pfennig. Auf beide Gebäude erhielt er aus der Kämmererkasse 2054 Thaler 12 Silbergroschen Baubonifikationsgelder (Kreis S. 198).

Friedrich Knothe war Holzhändler und wohnte später im Kornschen großen Hause Saganervorstadt (später Knothestraße) Nr. 11 — späteren Töchterschule — das 1825 auf der sogenannten Scheibe gebaut wurde, die durch den Bau der Wilhelmstraße als Baugelände seit Anfang der 1860er Jahre erschlossen wurde.

Bei ihm wohnte dort von etwa 1849 bis 1859 als Mieter der Vater des Justizrats Ludwig Herzfeld, dem später das Gut Mückendorf gehörte. Ludwig Herzfeld schreibt darüber in seinen im Jahre 1929 als Privatdruck der Otto-Händler-Druckerei in Halle gedruckten Lebenserinnerungen:

„Wir wohnten zunächst in Sprottau im Hause des Holzhändlers Knothe. Das war ein sehr großer Mann mit einer harten, knorrigen Stimme aus Eichenholz. Ich habe ihn nur mit Flinte und Jagdtasche gesehen. Einmal schenkte er mir einen großen Vogel mit bunten Federn, den er geschossen hatte.“

Übrigens war Friedrich Knothe zusammen mit dem Landrat von Knobelsdorf und anderen angesehenen Kreisbewohnern im Juni 1813 von den Franzosen als Geißel verhaftet worden.

Ein weiteres Mitglied der Familie Knothe war der in Sprottau geborene Adolph Knothe, der als freiwilliger Husar in die Befreiungskriege zog und nicht mehr zurückkehrte; „er ist verschollen und niemand kann über ihn eine bestimmte Nachricht geben, so weit man sich auch Mühe gegeben hat“ (Kreis S. 288).

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Ahnenreihe aus Hartau, Rückersdorf und Gießmannsdorf

Von Georg Steller

Ein Todesfall veranlaßte mich kürzlich, in eine von mir aufgestellte Ahnentafel zu schauen. Ich hatte diese Ahnentafel im Sommer 1944 in Sprottau aufgestellt, in mehreren Exemplaren vervielfältigt und an Verwandte verteilt. Diesem Umstande verdanke ich die Rettung aus Schlesien. Meine Arbeit unterscheidet sich von ähnlichen Ahnentafeln durch die Quellen: Ich habe außer den Kirchenbüchern noch die Grundbücher und Grundakten des Sprottauer Amtsgerichts benutzt und so die Geschichte der einzelnen Bauergüter untersucht. Dann hatte ich die noch vorhandenen Schöffenerbücher von Rückersdorf, Hartau und Ober-Gießmannsdorf herangezogen. Viele dieser Quellen sind heute verloren. Einsehen konnte ich auch das Jeschkendorfer Taufbuch (in der Saganer Gnadenkirche). Fast alle Rückersdorfer Einwohner ließen sich von 1668 bis 1709 in Jeschkendorf bei Sorau taufen und trauen. Da sie aber dem Rückersdorfer katholischen Pfarrer ihre Gebühren bezahlen mußten, trug der Pfarrer die Taufen und Trauungen ins Rückersdorfer Kirchenbuch. Dieses Buch (aus der katholischen Zeit mit evangelischen Taufen und Trauungen in Jeschkendorf) war 1945 noch erhalten. So konnte ich manche Linien recht weit zurückverfolgen. Mancher Heimatfreund wird überrascht sein, zu erfahren, wie bodenständig die Bauern in Hartau, Rückersdorf und Umgebung waren: Familienbesitz von 200, ja 300 Jahren ist keine Seltenheit.

Ich gehe aus von vier Großeltern, die um 1810 geboren wurden. Jede dieser Linien wird dann für sich untersucht. In unserem Heimatbrief werden die einzelnen Linien in Fortsetzung erscheinen.

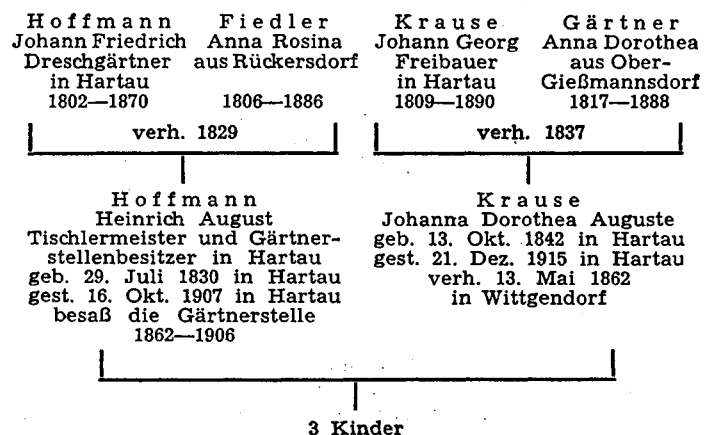
1. Albert Hoffmann, geboren am 9. Dezember 1865 in Hartau, gestorben am 20. Februar 1946 in Hundisburg (Kreis Haldensleben), Lehrer; von 1886 bis 1891 in Cunzendorf bei Sprottau, 1891 bis 1899 in Heydau (Kreis Freystadt), 1899 bis 1931 in Tschiefer (j. Zollbrücken) bei Neusalz, 1931 bis 1945 pensioniert in Neusalz/Oder, verheiratet am 25. Juli 1894 in Freystadt mit Anna Elisabeth Werther, geboren am 17. Juli 1871 in Großenborau, gestorben am 1. Februar 1948 in Tanger-

hütte (Kreis Stendal). Zwei Kinder: 1. Martin, geboren am 5. Mai 1904 in Tschiefer, Lehrer, bis 1945 in Hertwigswaldau, seit 1946 in Neustadt bei Coburg. 2. Anna Charlotte, geboren am 12. Dezember 1909, verheiratet mit Studienrat Georg Steller, zur Zeit Düsseldorf.

2. Anna, geboren am 4. September 1863 in Hartau, gestorben am 11. Dezember 1918 in Hartau, verheiratet am 7. Juli 1885 in Wittgendorf mit Großgärtner Fedor Weidner in Hartau, geboren am 11. März 1860, gestorben 29. März 1937. Drei Kinder: 1. Albert Weidner, Großgärtner in Hartau, zur Zeit bei Crimmitschau/Sa. 2. Selma, verheiratet mit Bauer Gustav Krause in Hartau. Sie lebt als Witwe in Zierzow (Kreis Ludwigslust). 3. Bernhard Weidner, Bauer in Hartau, schied im Februar 1945 in Hartau aus dem Leben.

3. Paul Hoffmann, geboren am 6. März 1871 in Hartau, gestorben am 20. Dezember 1955 in Zierzow bei Grabow

### Ahnentafel der Hartauer Hoffmann



## Terminkalender

### Bochum:

Wir treffen uns am 7. April um 19 Uhr im Christlichen Hospiz zur letzten Versammlung vor unserem 3. Kreistreffen, um die Abfahrtszeiten festzulegen. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

I. A. Waesch

### Berliner:

Am 8. April treffen wir uns um 15 Uhr im Schultzeiß-Restaurant gegenüber der Gedächtniskirche zu einem gemütlichen Beisammensein. Alle in Berlin und in der näheren Umgebung wohnenden Landsleute sind herzlich eingeladen und alle zufällig in Berlin weilenden Landsleute herzlich willkommen.

I. A. Kleiber

### Schönbrunner:

Am ersten Pfingstsonntag um 14 Uhr steigt unser diesjähriges Ortstreffen in Strümp bei Lank, Kreis Kempen-Krefeld. Treff- und Festlokal ist die Gaststätte Baumeister.

I. A. Paul Greiß

### Frankfurt a. M.

Für alle Heimatfreunde aus Sprottau und Sagan und dem Großkreis Sprottau-Sagan findet am 28. April in Frankfurt a. M., Sichenkeller, Kaiserstraße 77, 19 Uhr, ein Sprottauer Heimatabend statt. Alle Heimatfreunde aus Frankfurt und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Georg Buchler, Frankfurt a. M.-Süd, Holbeinstraße 25/27.

(Kreis Ludwigslust), Tischlermeister und Gärtnerstellenbesitzer in Hartau, verheiratet am 20. November 1906 in Gießmannsdorf mit Minna Baier aus Zauche, geboren am 11. Februar 1878, gestorben am 15. Mai 1929. Ein Sohn: Siegfried Hoffmann, der die Hartauer Gärtnerstelle bis 1945 besaß; jetzt in Zierzow.

Auf Grund dieser Ahnentafel — die Enkelkinder der drei genannten Personen wurden nicht aufgeführt — betrachten wir nun die vier Reihen:

- I. Die Hoffmanns aus Hartau
- II. Die Fiedlers aus Rückersdorf
- III. Die Krauses aus Hartau
- IV. Die Gärtner aus Ober-Gießmannsdorf.

#### I. Die Ahnenreihe Hoffmann aus Hartau

Großmann, Ebert und Seifert aus Rückersdorf Sommer aus Ebersdorf

Der älteste Hoffmann dieser Reihe war der Hartauer Bauer Martin Hoffmann. Er kaufte am 3. Mai 1611 das Bauerngut Nr. 38 (1945: Erich Weidner; das Gut grenzte an die Landstraße Sagan-Freystadt) von George Kunradt und war noch 1626 im Besitz des Gutes. Dann fehlen bis 1700 Eintragungen im Schöffenbuch. Ihm folgte, vermutlich im gleichen Gute, sein Sohn Merten (oder sein Enkel), der 1670 eine Tochter Ursula in Jeschkendorf bei Sorau taufen ließ. Seine Tochter Eva war 1680 und 1682 Pate bei den Kindern des Gärtners Georg Hoffmann, den wir deshalb als einen Sohn Mertens betrachten können. Dieser Gärtner Georg H., auch als Bauer bezeichnet, ließ 1679, 1680 und 1682 Kinder in Jeschkendorf taufen. Sein Sohn Martin, geboren 1679 in Hartau und getauft am 21. Februar 1679 in Jeschkendorf, starb 84jährig in Hartau am 25. Dezember 1762. Er war „Schneider und Einwohner“ in Hartau. Sein Sohn war Christoph H., der in Jeschkendorf am 30. Oktober 1707 getauft wurde und am 13. Februar 1759 in Hartau starb. Er kaufte am 9. März 1741 den Dreschgarten Nr. 49 in Hartau von Samuel Walter. Diese Gärtnerstelle wurde bis zur Gegenwart vom Vater auf den Sohn vererbt. Sie liegt beim Schloßvorwerk in Hartau, nicht weit vom Schloß des Grafen von Stosch.

Christoph H. heiratete um 1735 Maria Lincke, gestorben im Zeitraum 1743/51. Weitere Ahnen von ihr sind nicht be-

kannt; vielleicht stammt sie aus Cunzendorf, wo die Linckes von 1516 bis zur Gegenwart seßhaft waren. In zweiter Ehe heiratete er am 8. Februar 1752 Marjana Jäckel, die Tochter des verstorbenen Dreschgärtners Adam Jäckel aus Hartau. Aus erster Ehe hatte Christoph zwei Söhne, Christian und Friedrich, von denen der letztere am 16. November 1768 den Dreschgarten seines verstorbenen Vaters kaufte. Dieser Friedrich H., geboren am 7. Januar 1743, gestorben am 21. Januar 1817, verheiratete sich am 20. November 1764 in Wittgendorf mit Anna Maria Großmann, geboren 1739 (getauft in der Saganer Gnadenkirche am 1. Juni 1739), gestorben am 20. Juli 1792 in Hartau. Vater der Frau war der Bauer Gottfried Großmann, geboren in Rückersdorf, getauft in Jeschkendorf am 20. März 1699. Er kam nach Hartau und lebte auf dem Gute seines Schwiegervaters, des Bauern Heinrich Kerber (geboren um 1700, gestorben am 22. März 1775 in Hartau). Im Jahre 1741 kaufte er das Gut vom Schwiegervater. Es war das Hartauer Gut Nr. 14, das 1945 Bernhard Weidner besaß. Aber bereits 1742/43 starb Gottfried, und seine junge Witwe verheiratete sich am 5. November 1743 mit Friedrich Walter, dem Sohne des verstorbenen Bauern Friedrich Walter aus Metschlau, dem sie am 11. Oktober 1743 das Gut verkaufte. Da aus der ersten Ehe nur drei Töchter hervorgegangen waren, erlosch diese Großmann-Linie in Hartau. Maria Kerber, verheiratete Großmann-Walter, starb am 2. Mai 1762 in Hartau. (Über das Rückersdorfer Großmann-Gut und Rückersdorfer Ebert-Gut wird am Schluß von Linie I mehr gesagt werden.)

Friedrich Hoffmann (1743—1817) verkaufte am 10. April 1794 seine Gärtnerstelle an den Sohn Johann Friedrich, geboren am 12. Juni 1769 in Hartau, gestorben am 6. September 1845 in Hartau. Dieser verkaufte am 20. Juni 1829 die Stelle an den gleichnamigen Sohn erster Ehe. Er verheiratete sich 1794 in Sprottau mit Anna Dorothea Sommer, über die am Schluß mehr gesagt werden wird, und am 3. Mai 1808 in Wittgendorf mit Eva Rosina Sander, geboren um 1782, der Tochter des Bauern Heinrich Sander in Hartau.

Johann Friedrich H., geboren am 22. April 1802 in Hartau, gestorben am 12. September 1870 in Hartau, von 1829 bis zum 24. April 1862 im Besitz der Dreschgärtnerstelle, heiratete am 27. Oktober 1829 in Rückersdorf Anna Rosina Fiedler, die Tochter des Windmüllers Christoph Fiedler aus Rückersdorf. (Die Fiedlers werden in Linie II betrachtet.) Aus der Ehe Johann Friedrichs gingen zwei Kinder hervor: 1. Heinrich August Hoffmann (1830—1907), Tischlermeister in Hartau. Er besaß die Gärtnerstelle von 1862 bis 1906. Weitere Daten über ihn wurden schon in der anfangs aufgestellten Ahnentafel gemacht. 2. Johanna Dorothea, geboren am 26. September 1832, gestorben am 9. Oktober 1901. Sie heiratete den Bauern Karl Friedrich Weidner aus dem Gut Nr. 38 (geboren am 24. März 1814, gestorben am 12. November 1901), den Großvater des Bauern Erich Weidner. Dieses Gut besaß vor 300 Jahren ein Martin Hoffmann.

Es bleibt noch übrig, die Linien Großmann aus Rückersdorf und Sommer aus Ober-Ebersdorf zu untersuchen. Das wird im nächsten Heimatbrief geschehen.

## Jeden Sagan-Sprottauer ruft die Heimat!

Nur in der Vereinigung aller Landsleute ist die Möglichkeit vorhanden, mit Freunden und Bekannten zusammenzukommen, alte Erinnerungen auszutauschen, Liebe und Treue zur Heimat zu pflegen und zu fördern.

#### Darum

hinein in die Vereinigung der Heimatfreunde!

Gründet Ortsgruppen, wo es zu ermöglichen ist. Pflegt Geselligkeit mit den schon bestehenden Nachbargruppen und helfe mit, die große Familie des Kreises Sprottau zu sammeln im:

**Sagan-Sprottauer-Heimatbund**

# Altkirch - das „alte Sagan“ / Von Georg Steller

In drei Aufsätzen wird die Geschichte des Dorfes Altkirch untersucht werden. Im ersten Aufsatz wird „Alt-Sagan“ mit dem Namen „Sagan“ betrachtet. Im zweiten Teil wird die Geschichte des Dorfes von 1400 bis zur Gegenwart gebracht, und im dritten Teil wird die Kirche des Ortes im Mittelpunkt der Schilderung stehen. Eine ganzseitige Abbildung der Kirche zu Altkirch finden wir im Schlesischen Heimatkalender für 1956, herausgegeben von Karl Hausdorff (Ende Oktober).

Wir verlassen Sagan in Richtung Norden, auf Naumburg am Bober zu. Bei dem Umschaltwerk Herderberg zweigt rechts die Straße nach Dittersbach über Annenhof ab. Wir behalten die alte Richtung der Straße bei und kommen durch einen Kiefernwald. Auf der linken Seite der Straße — nicht weit von dem Steilabfall zur Boberaue — ist der Wald gerodet. Hier auf dem unfruchtbaren Sandboden sind nach 1933 schöne Siedlungshäuser entstanden. Der Wald gehört bereits zu Altkirch. Die Straße war zum Teil mit Kleinpflaster versehen, war aber bei den Kraftfahrern im Winter wegen Glatteis gefürchtet, da sich hier im Waldabschnitt der Frost länger hielt.

Nach reichlich zwei Kilometer von Herderberg — dreieinhalb Kilometer von der Straßenkreuzung beim Saganer Friedhof — erreichte man die ersten Häuser von Altkirch. Rechts der Straße lagen die Gutsgebäude des Rittergutes (der früheren „Scholtisei“), links lag die Kirche mit dem Friedhof, um den die Straße einen kleinen Bogen machte. Nach kurzer Zeit war man schon aus dem kleinen Dorf heraus. Rechts dann die Straße nach Dittersbach ab, wenige hundert Meter weiter ging links ein Fahrweg in die Boberaue zu dem Gute Altdorf, das seit 1930 zur Gemeinde Altkirch gehörte. Die Straße durchquerte dann einen Mischwald und führte dann nach Brennstadt, über dessen Geschichte im Heimatbrief Juni, Juli, August 1955 berichtet wurde. Soviel zur Lage des Dorfes, dessen Wiesen und Felder zum Teil in der Boberaue, zum großen Teil auf der sandigen Terrasse lagen.

Im Folgenden werde ich mich stark an das Buch von Arthur Heinrich, „Geschichte des Fürstentums Sagan, I. Teil bis 1549 (Sagan 1911)“ halten. Mancher Leser wird vielleicht sagen: „So genau will ich die Geschichte von Altkirch gar nicht wissen; warum so ausführlich?“ Bis 1945 hätten die wichtigsten Tatsachen mit Angabe der Quellen genügt. Damals besaß praktisch jeder Heimatforscher das Heinrichsche Buch oder konnte es sich leicht in Sagan oder Sprottau an vielen Stellen leicht entleihen. Aber jetzt ist es sehr schwierig, dieses Buch aus einer westdeutschen Bibliothek zu erhalten. Außerdem soll die Geschichte von Altkirch vollständig — unter den heutigen Gegebenheiten — dargestellt werden.

## Ersterwähnung 1305

Die erste Erwähnung des Dorfes aus dem Jahre 1305 finden wir im Gründungsbuche des Breslauer Bistums, des sogenannten „Liber foundationis“ (Cod. dipl. Sil. 14, 1889). Hier findet es auf Seite 149: „Item Antiquum Zaganum debet dare XII mansis, et sunt in toto XVI mansi, 1 marcam“. Das heißt auf Deutsch: „Ebenso pflegt Alt-Sagan von 12 Hufen 1 Mark (an den Breslauer Bischof) zu geben, und sind im ganzen 16 Hufen.“ Altkirch erscheint außerdem in einem Bruchstück des Glogauer Registers auf Seite 57: „Item Antiquum Zaganum tenetur solvere de XII mansis, cuius solutionis summa penitus ignoratur. Item Belinus advocatus Saganensis tenetur solvere de quatuor mansis“. (Deutsch: Ebenso ist Alt-Sagan gehalten, von 12 Hufen zu zahlen, von deren Bezahlung die Summe gänzlich unbekannt ist. Ebenso ist Belinus, der Saganer Vogt, gehalten, von vier Hufen zu zahlen.“ Es könnte sich bei den 4 Hufen des Vogtes Belinus um den Unterschied der 16 und 12 Hufen handeln. Da aber (im zweiten Teil des Buches die 4 Hufen des Vogtes Belinus im Dorfe Hertwigswaldau erscheinen, ist ein Versehen des Schreibers anzunehmen.

Wir wissen aus späterer Zeit (1516), daß Altkirch eine Scholtisei und drei bis vier Bauernhöfe hatte. Für diese fünf Stellen sind 16 abgabepflichtigen Hufen (1 Hufe hat rund 100 preußische Morgen) zu viel. Außerdem war die Gemarkung der Gemeinde Altkirch bis 1928 nur etwa 675 Morgen groß, von denen 485 Morgen zur Scholtisei (Rittergut) gehörten. Wenn wir aber 1417 erfahren, daß in Alt-Sagan und Brantstad 15 Hufen Getreideabgaben an die Kirche liefern mußten, so können wir schließen: Zu Alt-Sagan gehörten im Jahre 1305 die Dörfer Altkirch und Brennstadt.

## Zweite Erwähnung 1324

Die zweite Erwähnung von Alt-Sagan finden wir in einer Augustiner-Urkunde vom Jahre 1324. Am 11. Februar des Jahres urkundete Johann v. Kittlitz, daß der Abt des Augustinerklosters Sagan, namens Günther, und sein Konvent von Heinrich Heckehardi um 150 Mark das zwischen der Stadt Sagan und dem Dorfe Alt-Sagan links am Bober liegende Vorwerk — über welches dem Herrn v. Kittlitz das Recht der Verleihung (Belehnung) zustand — gekauft hatte. Es handelt sich hier um das Puschvorwerk, das seit 1930 zur Gemeinde Altkirch gehört (vorher zu Bergisdorf). Das Gut Puschvorwerk war bis 1290 im Besitze der Herren v. Kittlitz, die noch 1373 Lehnsrechte über dieses Gut beanspruchten, ging 1290 in den Besitz des Saganer Erbrichters Jakob von Wichow (= v. Weichau, = v. Promnitz) über, gehörte dann kurze Zeit dem Saganer Bürger Heinrich Heckhardi und gelangte 1324 in den Besitz des Saganer Klosters. Im Besitz des Klosters blieb Puschvorwerk bis zur Säkularisation des Klosters im Jahre 1810. Der preußische Staat verkaufte es 1811 an den Bergisdorfer Rittergutsbesitzer Neumann. Zum Rittergut Bergisdorf gehörte Puschvorwerk bis 1930, dann wurden die Äcker des Gutes an Anlieger verkauft (sieben Bauernstellen wurden geschaffen). Aus der Lageangabe erfahren wir hier, daß Alt-Sagan mit dem heutigen Dorfe Altkirch identisch ist.

## Dritte Erwähnung 1351

Die dritte Erwähnung von Altkirch stammt aus dem Jahre 1351 (Heinrich, S. 467). In diesem Jahre ließ der Saganer Abt Theoderich die Grenzen des Gutes Puschvorwerk notariell unter Heranziehung von Zeugen genau festlegen. Es

## Eberhard Seiler: *Doas Heimatbloat*

*Dar aale Krause hackt Hoolz verr dar Türe,  
ar hackt nich verr sich, nee Gott bewoahre,  
ar muß, ar konn ju nicht derviere,  
ar sitzt ei dar Fremde schunn a poar Joahre.*

*Derrheeme, do woar ar Herr uff semm Gutte,  
denn ar hatte an Hof und dar woar nich schlecht,  
doch jitze froit kinna darnooch woas ar hutte,  
nee, jeitz is ar üben blussig noch Knecht.*

*Wie ar hotte anne Weile Hoolz gespalten,  
do kimm dar Pustbute uff'n zu,  
„Ich bringe die Zeitung, die Sie jetz mithalten“.  
Dar Krause fährt rim ei enem Nu.*

*„Woas,“ spricht dar Krause, „is Heemtebloat“  
und ar schmunzelt wie ar is Beil wegstellt,  
„ich hoas ju schunn imma und imma gesoagt,  
doas is merr is Liebste noch uff dar Welt“.*

*Ar nimmt sich doas Blaatile under a Oarm  
und toapert dann langsam eis Stüb'l nuff,  
ar setzt sich oa a Ufen, do is hibsch woarm  
und schlüt die irschte Seite uff.*

*Wie ar alles gesahn und gelesen hoat,  
do folln ihm plutze die Ogen zu, —  
uff'n Fußboden rutscht is Heemtebloat —  
ar träumt vu derrheeme — do lust'n ei Ruh.*



waren nämlich die Grenzen strittig zwischen dem Augustinerbesitz und dem Besitz des Jakuscho (= v. Promnitz; Jakuscho ist ein Kosenname für Jakob), dem Sohne des ehemaligen Saganer Erbrichters Jakob. (Da Jakuscho und seine Brüder 1351 noch unmündig waren und ihr Vormund der derzeitige Saganer Richter Berwicus v. Wychow (= v. Promnitz) war, war Jakuschos Vater Jakob der gleichnamige Sohn des 1290 genannten Jakob v. Weichau (= v. Promnitz) und zugleich der Bruder des Berwicus. Das Richteramt in der Stadt Sagan war erblich.)

Zur Schlichtung der Grenzstreitigkeiten ließ man Bauern des Dorfes, das Aldensagan genannt wurde, herbeiholen und vereiden. Es waren dies:

1. Gunczko Kolone (was soviel wie „Bauer“, Kolonist, bedeutet),
2. Johannes, genannt Kluge,
3. Kuno, genannt Kuppfirmann,
4. Cuno Kluge.

Diese vier Bauern aus Aldensagan bezeichneten dann die Grenzen des Puschvorwerks. Sie gingen zuerst herunter an den Boberfluß und kennzeichneten durch Abschlagen der Bäume und Sträucher die Grenze bis zu einer mit einem Kreuze bezeichneten Weide am Ufer eines Teiches (wohl in der Boberaue). Von dieser Weide ging es hinüber zu den sieben Weiden am Ende hinter Aldensagan und weiter bis zum dem Wege (der heutigen Chaussee), der zu diesem Dorfe in der Stadt Sagan führte, bei diesem Wege aber geradeaus gegen die Stadt bis zu einem Birnbaume, bei welchem die Zeugen zum Zeichen der Grenze eine Erle abschnitten.

Die Urkunde von 1351 ist für Altkirch recht lehrreich. Das Dorf tritt uns hier als deutsches Bauerndorf entgegen: Es werden in der lateinischen Urkunde vier Bauern genannt, die — in dieser Zeit der entstehenden Familiennamen — deutsche Zunamen tragen.

#### Vierte Erwähnung 1398 (1284)

Die nächste Erwähnung des Dorfes Altkirch finden wir in der Chronik des Saganer Augustinerstiftes (Script. rer. Sil. I, 1835, S. 181). Man vergleiche hierzu den Aufsatz „C. a. S.“ im Heimatbrief Januar 1956. In dieser Geschichte der Augustineräbte, deren erster Teil um das Jahr 1398 geschrieben wurde, heißt es, daß die Augustiner, als sie im Jahre 1284 von Naumburg a. B. nach Sagan verlegt wurden, auch die Seelsorge der „capella s. Vincencii in villa, que dicitur antiquus Sagan“ (deutsch: der Kirche des heiligen Vinzenz in dem Dorfe, welches Alt-Sagan genannt wird), übernahmen. Das ist die erste Erwähnung der Kirche (Kapelle) von Altkirch und damit auch des Ortes. Ich führe sie an vierter Stelle an, da die Chronik erst kurz vor 1400 geschrieben wurde.

Die kirchlichen Unterstellungen fanden die Augustiner schon 1284 vor, das heißt schon vor 1284 unterstand die Seelsorge dieser Vinzenzkirche dem Saganer Stadtpfarrer.

Die nächste Erwähnung von Alt-Sagan — und meines Wissens die letzte — finden wir in dem Zinsregister des Abtes Ludolf vom Jahre 1417. Dieses Zinsregister in lateinischer Sprache über alle Dörfer des Saganer Augustinerstiftes lag im Diözesan-Archiv Breslau (neben dem Breslauer Dom) und dürfte den letzten Krieg überdauert haben. In diesem Zinsregister (nach Heinrich, S. 601) wird über den Propst des Hospitals zum Heiligen Geist, der ebenfalls ein Augustinermönch war, folgendes gesagt:

„Das Opfer in der Kapelle des hl. Vinzenz, Bischof und Märtyrer, in Alt-Sagan erhebt der Propst des Hospitals anstatt und im Namen des Abtes. Die Einwohner in Alt-Sagan und Brantstad geben Michaelis die Meßpfennige dem Hospital des Heiligen Geistes im Namen des Abtes.

Vom Meßgetreide: In Alt-Sagan und Brantstad sind 15 Hufen, deren jeder ein Maß (Scheffel) Roggen und ein Scheffel Hafer dem Hospitalpropst an Mich. im Namen des Abtes gibt. Denn sie liegen innerhalb der Grenzen der Hauptpfarre, welche des Kloster selbst ist.“

Das Hospital zum Heiligen Geist, dessen Kapelle auch schon 1284 vorhanden war, lag unmittelbar vor dem „Spittel-Tor“ an der heutigen Keplerstraße. Die letzte Nachricht ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Altkirch und Brennstadt werden zusammen mit 15 Hufen angegeben. Das entspricht fast der Gesamtgröße von 16 Hufen im Jahre 1305. Also wurde unter Alt-Sagan auch das Dorf Brennstadt eingeschlossen. Auch einer der 1351 genannten Bauern von Alt-Sagan könnte aus Brennstadt stammen, denn im Jahre 1516 lebte in Brennstadt der Bauer Hans Kluge, vielleicht ein Nachfahre der 1351 genannten Johannes Kluge und Cuno Kluge.



## Frühlingsreigen

*Vielleicht hast du es schon erlebt,  
Daß eine Melodie erklingt,  
Die noch in deinem Herzen schwingt,  
Wenn sie auch schon entschwebt.*

*Beim Klang der alten Melodei  
Denkst du an deine Kinderzeit,  
Es war einmal . . . und ist so weit —  
Und ist vorbei . . . vorbei . . .*

Sodann taucht im Zinsrecht neben dem Namen Alt-Sagan der Name Brantstad auf (bereits eine Augustinerurkunde von 1385 erwähnt Brennstadt; siehe Heimatbrief Juni 1955, S. 11), aber es ist doch bemerkenswert, daß die Augustiner in ihrer lateinischen Schriftsprache noch den herkömmlichen Namen Alt-Sagan verwenden. Der Name Altkirch war aber zu dieser Zeit schon gebräuchlich. In der Abtschronik erscheint er bei einer Begebenheit zum Jahre 1505 unter dem Namen „Aldenkirch“ (Script. rer. Sil. I, S. 425). Aber eine Urkunde von 1406 über den Verkauf der Scholtisei in Altkirch spricht von dem „Gerichte in Altkirchen“. Diese Urkunde liegt nicht mehr im Original vor; die Abschrift im Amtsbuche ging auf zwei beglaubigte Abschriften von 1597 und 1667 zurück, wobei 1597 der Pergamentbrief vorgelegt wurde. Auf diese für Altkirch bedeutsame Urkunde von 1406 wird im Teil II meiner Ortsgeschichte näher eingegangen werden.

#### Was bedeutet der Name Sagan?

Wenn im Zeitraum von 1202 bis 1420 von Sagan die Rede ist, müssen drei Örtlichkeiten streng unterschieden werden:

1. das alte Dorf „Alt-Sagan“ = Altkirch (und Brennstadt). Die urkundlichen Erwähnungen von „Alt-Sagan“ wurden von mir zusammengestellt.

2. Die alte Kastellanei Sagan. Das war eine alte Befestigungsanlage der Piastenherzöge — mit Pallisaden aus Baumstämmen und Lehmewurf und Blockhäusern — auf dem sogenannten Burgberge nordöstlich der Stadt. Auf dieser Höhe, zwischen dem Burgberge und der „Belaria“ (an der Straße nach Freystadt), wurde am 27. Juni 1909 der 20 Meter hohe Bismarckturm eingeweiht (erbaut durch Bauunternehmer Enge in Schönbrunn). Von dieser Kastellanei wurde der Saganer Distrikt verwaltet. Nach den schlesischen Regesten sind uns folgende „Kastellane“ (= Burghauptleute) von Sagan bekannt: 1202 comes Stephanus castellanus de Sagan (S. R. 78) — 1226 castellatura Sagan (S. R. 315) — 1251 und 1253 Zemislaus castellanus de Sagan (S. R. 751, 856) — 1257 und 1258 Otto Kastellan v. Sagan (S. R. 970, 992). Das ist alles, was wir urkundlich über die Kastellanei Sagan wissen. Sie ging in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein, da inzwischen die deutsche Stadt Sagan gegründet worden war. Den alten Burgberg mit den Trümmern der Burg schenkte dann Markgraf Waldemar zu Brandenburg 1318 der Stadt Sagan.

3. Die deutsche Stadt Sagan. Sie wurde erstmalig in zwei Urkunden von 1280 und 1284 genannt. Auch der am 23. Januar 1273 vom Breslauer Bischof Thomas wegen Nichtbeachtung eines Interdikts aus der Kirche ausgeschlossene „Alberus de Sagan“ dürfte sich auf die Stadt beziehen; er war der Stadtpfarrer. Da die Stadt Sprottau nach Saganer Vorbild gegründet wurde, die Stadt Sprottau aber bereit 1260 urkundlich genannt wurde, ist das Bestehen der deutschen Stadt Sagan für das Jahr 1260 gesichert. Vieles spricht dafür — wenn man die Dorfgründungen untersucht —, daß die Stadt Sagan um das Jahr 1230 angelegt wurde. In der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 1938 habe ich hierüber näher berichtet.

Diese drei Örtlichkeiten mit demselben Namen „Sagan“ müssen streng unterschieden werden. Es ist auf jeden Fall falsch, zu sagen, daß die Stadt Sagan früher in Altkirch

## Terminkalender

### Bochum

Wir treffen uns am 26. Mai um 19 Uhr im Christlichen Hospiz. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

I. A. Waesch

### Sprottau-Sprottischdorfer

Wie im vergangenen Jahre treffen wir uns diesmal wieder in Schesslitz, Bahnhofshotel, und zwar am Pfingstsonntag 1956. Bis dahin auf Wiedersehen. Euer Landsmann

I. A. Fritz Müller

### Schönbrunner

Am ersten Pfingstsonntag um 14 Uhr steigt unser diesjähriges Ortstreffen in Strümp bei Lank, Kreis Kempen-Krefeld. Treff- und Festlokal ist die Gaststätte Baumeister.

I. A. Paul Greiß

### Frankfurt a. M.

Für alle Heimatfreunde aus Sprottau und Sagan und dem Großkreis Sprottau-Sagan findet am 28. April in Frankfurt a. M., Sichenkeller, Kaiserstraße 77, um 19 Uhr ein Sprottauer Heimatabend statt. Alle Heimatfreunde aus Frankfurt und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Georg Buchler, Frankfurt a. M.-Süd,  
Holbeinstraße 25/27

oder Brennstadt gestanden hätte. Die deutsche Stadt Sagan ist eine Neugründung „auf grünem Rasen“. Richtig ist, daß die neugegründete Stadt ihren Namen von der Kastellanei und diese wiederum von dem Dorfe „Sagan = Altkirch (oder Altdorf)“ übernahm.

Mancher, der die fast lächerlichen Bestrebungen der Polen kennt, alles in den heutigen Ostgebieten als „urpolnisch“ hzuweisen, wird sich fragen, warum die deutschen Siedler und Bürger einfach den slawischen Namen Sagan übernommen haben. Die Antwort ist einfach: Der Landesherr hatte die Deutschen gerufen, die Landnahme erfolgte friedlich, es gab damals keine politische Frage. Die deutschen Siedler übernahmen einfach den in der Gegend üblichen slawischen Namen oder hingen diesen Namen die Endung -dorf, -feld, -hagen an. Über diesen Vorgang schreibt der (jetzt verstorbene) Jenaer Slawist Reinhold Trautmann (Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen, Teil I, 1948, Berlin, S. 181):

„Diese Ortsnamen unterstreichen die Tatsache, daß wir von vornherein, nachdem die Slawen ihre politische Freiheit eingebüßt hatten (gilt nicht für Schlesien!), mit einer festen deutsch-slawischen Symbiose zu rechnen haben, solange nicht eben der slawische Teil volkstümlich unterlag. Anders wäre ja die fast totale Übernahme der slawischen Ortsnamen durch die Deutschen nicht zu verstehen; auch die Fülle der erhaltenen slawischen Flurnamen setzt eine Symbiose voraus.“

Mit der Deutung des Namens Sagan hat sich Arthur Heinrich in seiner Fürstentumsgeschichte (S. 1 und vorher) auseinandergesetzt. Er schreibt hierzu:

„Der Name Sagan ist ein Rätsel. Die meisten der versuchten Lösungen verdienen keine Erwähnung, nicht eine befriedigt vollkommen. Man hat ihn aus dem Slawischen abgeleitet. Zagon polnisch, zagon böhmisch und wendisch heißt Ackerbeet. O. Wolff (um 1855) meint, von der Wurzel gnam, ich treibe, jage, könne früher zegan, Treibe, Viehtreibe, Trifte, und zagan, jetzt zagon, Ackerbeet, entstanden sein. Sagan hatte seinen Namen erhalten, weil es auf einer früheren Viehtreibe oder Viehtrift angelegt worden, ähnlich wie Schweinfurt, Ochsenfurt und die vielen Treben den ihrigen erhalten haben. Die Erklärung wäre annehmbar, wenn sich nur nachweisen ließe, daß zagon oder zagan früher Viehtreibe bedeutet hätte. Das wird aber kaum der Fall sein. Ferner würde es sich fragen, warum denn die Polen unsere Stadt zegan und nicht zagon oder wenigstens zagan nennen. Dazu kommt, daß es zwar viele Furte und Treben, aber nur ein einziges Sagan auf der weiten Welt gibt. Sollte Sagan der einzige Ort sein, der auf einer Viehtrift angelegt worden ist? Wenn sich unter allen slawischen Ortschaften doch wenigstens ein Genosse mit demselben Namen fände. Die Bedeutung Ackerbeet ist eben wenig zur Erklärung geeignet.“

So weit Arthur Heinrich. Da ihm die angegebene Namensklärung nicht zusagt, stützt er sich dann im Vorwort seines Buches (als Nachtrag) auf den slawischen Stamm „zeg“ = „verbrennen“, das durch den Dorfnamen Brennstadt = Brandstätte gestützt wird.

Ich habe A. Heinrich zitiert, da seine Ausführungen zum Teil widerlegt werden können. Belanglos ist, daß er die Ortsnamen „Treben“ (wie in Trebnitz, Kittlitztreben zwischen Sprottau und Bunzlau) auf „Treibe, Viehtreibe“ zurückführt.

Tatsächlich geht dieser Name auf das slawische „trebiti“ = „reinigen, roden, ausroden“ zurück, so daß diese Ortsnamen Orte bezeichnen, wo das Gesträuch ausgerodet wurde.

Jedes russische Wörterbuch verzeichnet das Verb „sagnatj“ = „hineintreiben, hineinjagen“. Daraus ist das Hauptwort „sagon“ = „Eintreibung des Viehes, Gehege, Hürde, Umzäunung“ entstanden. Reinhold Trautmann, „Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen II“ (Berlin 1949, S. 81, gibt für diesen Namen folgende Beispiele: Slawisch zagon „Bett, Feld, Acker“ (polnisch zagon, niedersorbisch zagon „Gewende, gepflügte Ackerstück bzw. Ackerbeet, Feldstück“. Vergleiche niedersorbische Flurnamen Zagon, Zagonk und obersorbisch Zahon, Zahony) erscheint im Ortsnamen Saagen, Kreis Regenwalde. Er macht dabei auf den hannoverschen Flurnamen „Sagan“ (P. Rost, „Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen“, Leipzig 1907, S. 297) aufmerksam. — Die Dresdener Flurnamenstelle (Dr. Beschorner) verzeichnet in der Lausitz „Zahuny“ = kleines Gewende, „Zahon“ = Gewende, „Sagan“ in der Bautzener Gegend.

Arthur Heinrichs Klage, daß es „nur ein einziges Sagan auf der weiten Welt gibt“, ist damit widerlegt. In den Urkunden von 1202 bis 1342 (so weit reichen die schlesischen Regesten) ist mir nur die Schreibweise „Sagan, Zagan“, aber niemals „Zegan“ bekannt. Andererseits sind Ortsnamen mit dem Stamm „zeg“ = „brennen“ geradezu einmalig, um Heinrichs Ausdruck zu wiederholen. In dem zuletzt angeführten Buche (S. 92) gibt Reinhold Trautmann folgende slawische Sprachstämme für „brennen“ an: a) „paliti“ = brennen, „upaliti“ = abbrennen in den Namen Uphl, Kr. Güstrow, Wöbbelin, Kr. Ludwigslust, Oppalin, Kr. Lauenburg. b) „gori“ = „es brennt“ (vom Niederbrennen des Waldes gebraucht), worauf u. a. die Stadt Görlitz zurückgeht (weitere Beispiele bei Trautmann).

Es ist also nicht ganz abwegig, den Namen „Sagan“ mit „Beet, Feld, Acker“ zu deuten. Die Erklärung „Sagan“ = „Brandstätte“ kann auf den Ortsnamen Brennstadt hinweisen, den die deutschen Siedler später aus dem Namen „Sagan“ durch Übersetzen gebildet haben sollen.

## Detmoldfahrer!

### Raum Süddeutschland:

Bei genügender Beteiligung fährt am Sonnabend, dem 5. Mai, morgens 3 Uhr, ab Erlangen ein bequemer Reisebus vom Bahnhofsvorplatz über Forchheim — Bamberg — Schweinfurt — Fulda — Kassel — Paderborn nach Detmold. Ankunft in Detmold um etwa 11 Uhr (kleine Haltpausen sind mit einberechnet).

Teilnehmer aus Nürnberg und der weiteren Umgebung können diesen Bus bequem erreichen, wenn sie mit der Bundesbahn ab Hauptbahnhof Nürnberg um 2.02 Uhr, ab Erlangen um 2.40 Uhr fahren.

Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt bei mindestens 35 Fahrgästen beträgt für diese herrliche Fahrt nur 26 DM.

Zusteigemöglichkeiten sind u. a. von Forchheim, Paradeplatz, um 3.30 Uhr und von Bamberg, Bahnhofstraße, um 4.15 Uhr möglich gemacht worden. Anmeldungen, soweit sie noch nicht erfolgt sind, sofort an den Fahrtenleiter Landsmann Majorahn, Erlangen, Brüxer Str. 23, erbeten.

Dazu sind erforderlich: Name und Vorname, Geburtstag und -ort, jetzige Anschrift und die alte Heimatanschrift. Ferner ob Quartier gewünscht wird: a) Massenquartier, b) Privat, c) Gasthof, d) Hotel. Personenzahl bitte mit angeben. Alles Weitere erfahren Sie — falls Sie sofort schreiben — noch rechtzeitig durch unseren Landsmann Günter Majorahn, der Sie auf dieser schönen Fahrt betreuen wird. Rückfahrt nach Vereinbarung, evtl. Montag, den 7. Mai, in der Frühe.

### Raum Braunschweig:

Unser Detmolder Bus läuft ab Braunschweig. Fahrpreis etwa 8 DM für Hinfahrt. Anfragen bitte sofort an den Fahrtenleiter Landsmann Alfred Briesner, Braunschweig, Wendenmarschstraße 20, zu richten.

### Raum Göttingen:

Detmoldfahrer wollen sich bitte sofort anmelden bei unserem Fahrtenleiter Herrn August Knirre, Göttingen, Groner-Tor-Straße 32.

### Raum Wiesbaden:

Wir fahren mit einem Reisebus am 5. Mai um 8 Uhr morgens von Wiesbaden, Bahnhofsvorplatz, Taxenstand, ab. Rückfahrt am 7. Mai um 10 Uhr morgens ab Detmold. Meldungen, soweit noch nicht erfolgt, an unseren Fahrtenleiter Landsmann Franz Pawelec, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 82.

# Der Saganer Klosterschatz in Sprottau

Von Dr. Felix Matuszkiewicz, z. Z. Neustadt/Donau

Johann I., der Begründer des Saganer Teilherzogtums, war 1439 gestorben. Seine Söhne, Johann II. und Balthasar, hatten sich in die Herrschaft geteilt. Johann, ein Anhänger des in Schlesien verhassten Hussitenführers und Böhmenkönigs Georg von Podiebrad, hatte seinen gutschlesisch gesinnten Bruder Balthasar aus dem väterlichen Erbe ganz zu verdrängen gewußt. Nachdem Balthasar infolgedessen eine päpstliche Bannbulle gegen den unredlichen Bruder erwirkt hatte, griff Hans die Breslauer, bekanntlich die erbittertesten Feinde Podiebrads, an und brandschatzte ihr Land. Jetzt rüsteten auch diese unter Balthasars Leitung 200 Fußknechte und ebenso viele Reiter aus zur Verstärkung der von Balthasar selbst angeworbenen Kriegshaufen.

Im August 1467 rückte dieses Heer nun von Breslau über Lüben, Polkwitz und Sprottau bis vor Freystadt. Dort bezog Balthasar ein offenes Feldlager am Friedhofe, um noch die von seinem Oheim Heinrich IX. von Glogau versprochene Hilfe zu erwarten. Johann aber überrumpelte noch vor Eintreffen der Glogauer das sorglose Lager in der Nacht zum 28. August und schlug Balthasar völlig. Nun rüsteten auch Heinrich IX. und die Lausitzer und schlossen Sagan, die Hauptstadt Hansens, ein. Nur drei Tage währte die Belagerung. Am 18. November 1467 übergab Hans II. Schloß und Stadt Sagan der Übermacht.

Nach dieser Niederlage zog Hans sich grollend nach Priebus zurück und benutzte die unruhige Zeit nach Podiebrads Tode († 1471), um ein neues Heer zu sammeln. Mit diesem schloß er nun seinerseits Sagan im April 1472 ein und belagerte es. Am 7. Mai warf er glühende Kugeln und brennende Geschosse in die damals noch meist aus Holz- und Fachwerkhäusern mit Schindeldächern bestehende Stadt, die in Flammen aufging und kapitulierte. Das Augustinerkloster wurde dabei ebenfalls eingeäschert.

Balthasar hielt sich noch neun Tage im Saganer Schlosse, mußte sich aber schließlich ergeben und starb nach zwei Monaten in der Gefangenschaft.

Nach dieser Zerstörung Sagens wurden alle wertvollen Bücher mit den Kleinodien und besseren Paramenten der Saganer Klosterkirche und des Klosters nach Sprottau übergeführt und in einem Versteck im Malzhaus des Bürgermeisters und Fleischermeisters Sigmund Lodwig, eines Freundes des Saganer Abtes Martin I., Rinckenberg, eingemauert und bis auf weiteres dort aufbewahrt (cat. abb. Sagan. 366 f.).

Lodwig, ein geachteter und begüterter Mann, hatte lange Jahre am Ratstische gesessen und war 1472 Bürgermeister Sprottaus geworden. Er besaß am Sprottauer Marktplatze (Westseite) die nebeneinander liegenden beiden brauberechtigten Häuser Markt Nr. 4 — Buchhandlung Hoffmann — und Nr. 5 — Kaufmann Wagner —, zu denen das erwähnte Malzhaus gehörte, das auf der Rückseite der beiden Brauhöfe an der heutigen Grünstraße lag. Außerdem besaß er im Südwesten der städtischen Feldmark bei Kleinpolkwitz einen Busch, unmittelbar südlich des Nonnenbusches. Dieser Lodwigbusch wird 1471 gelegentlich eines Zinsverkaufs durch Daniel Jost erwähnt. Jost verkaufte einen Zins (an einen Altaristen der Sprottauer Spitalkirche zu St. Georgen) auf dem Busch zwischen Sigmund Lodwigsbusch und dem Bober. Der Busch des Daniel Jost war also der heutige Nonnenbusch (Cod. Dipl. Sil. XXXI S. 35 Nr. 117).

„Diss jar ist ein dirre jar“, so schrieb der Glogauer Chronist (Annales Glogovienses S. 28) hinter die Jahreszahl 1473. Vom Ambrosiustage (4. April) ab war kein Regen mehr gefallen, und man hatte mit der Ernte bereits sechs Tage vor Johannis begonnen. Heiß hatte auch die Julisonne über der niederschlesischen Heide gebrütet, als Martin I. Rinckenberg, Abt des Saganer Augustinerchorherrenklosters, im Auftrage der Herzöge von Sachsen, denen Sagan seit Dezember 1472 gehörte, in Staatsgeschäften zu einer Tagung der schlesischen Herzöge entsandt, auf der Fahrt dorthin am 11. Juli abends in Sprottau einkehrte. Gastfreundlich wurde er vom Bürgermeister Lodwig und dessen Frau Katharina, geb. Schelweck, in dem von ihnen bewohnten Hause am Markt aufgenommen, während die Klosterpferde mit dem Kutscher in dem Nachbarhause, das ja ebenfalls Lodwig gehörte, untergebracht wurden.

Am Morgen des anderen Tags, also am Vorabend des St. Margarethentages — 12. Juli — in aller Frühe ging nun der Kutscher des Abts beim Füttern der Pferde mit dem Lichte unvorsichtig um, das Stroh im Stalle fing Feuer, das von der langen Sommerhitze vollständig ausgetrocknete Holzwerk fing an zu brennen; ja, bald standen alle Häuser innerhalb der Ringmauer in hellen Flammen. Bereits um 8 Uhr morgens „war die ganze Stadt, das Kloster, das Dach und der Turm der Pfarrkirche vom Feuerschlunde verzehrt“, und nur das Schloß war unversehrt geblieben. Merkwürdigerweise kamen bei dem furchtbaren Brande, der seitdem in Sprottau der Margarethenbrand hieß, nur ein junger Mann und ein Mädchen ums Leben.

Nur mit knapper Not konnte der noch rechtzeitig gewarnte Abt sein Leben durch eilige Flucht vor der grenzenlosen Wut der Sprottauer retten, die ihn für das ganze Unglück verantwortlich machten. Man bezichtigte ihn eines schon lange Zeit bestehenden Liebesverhältnisses mit der Bürgermeistersfrau. Eine große Anzahl von Sprottauern wurde daraufhin vom Abte vor Herzog Heinrich den Jüngeren nach Breslau geladen. Dort kam es zwar zu einer Versöhnung mit dem Abte, aber noch lange trugen die Sprottauer den Saganer Augustinern es nach, und es ist bezeichnend, daß sich zunächst keiner der Mönche nach Sprottau wagte. Aber zwei dem Saganer Kloster befreundete Landgeistliche, Nikolaus Günter in Eulau und Lorenz Senffreyber — letzterer war 1460 und 1463 Prior des Augustinerklosters in Sagan gewesen — gingen mit ihren Glöcknern in das abgebrannte Sprottau und verwahrten das bewußte Versteck, damit das Feuer nicht bis auf den Grund hinab dringe. Nach einigen Tagen wurde der Schatz dann — unter Zustimmung des Herzogs Heinrich — nach Sagan zurückgeschafft.

Wie sehr auch der Gastgeber des Abtes, Lodwig selbst, die Rache seiner Mitbürger fürchtete, geht daraus hervor, daß kein Mensch aus seinem Hause sich öffentlich zu zeigen wagte. Lodwig flüchtete mit Familie nach Freystadt und blieb dort zunächst bei seinem Bruder Johann Lodwig, dem Freystädter Bürgermeister. Als über die peinliche Angelegenheit Gras gewachsen war, kehrte er nach Sprottau zurück und machte 1480 sein notarielles Testament, das die Fleischerrinnung Sprottau, die er darin bedachte, bis in unsere Tage verwahrte.

Nach einer alten Überlieferung verließ nach dem unseligen Margarethenbrande von 1473 der größte Teil der Sprottauer Tuchmachermeister, deren Zahl „mehrere Hundert“ (?) betragen haben soll, die Heimat und siedelte nach Grünberg über, wo ihr Handwerk zu hoher Blüte gelangte.

Die Darstellung stützt sich auf Matuszkiewicz' Gesch. d. Stadt Sprottau S. 48, 61 und die dort zitierten Quellen, außerdem auf Baier, Gesch. d. Stadtpfarrkirche Sprottau, S. 20, sowie auf freundliche Auskunft des Herrn Georg Steller über die Urkunde von 1471.

## Mitgift und Brautfahrt der Prinzessin Margarethe von Sagan-Glogau (1484)

Von Dr. Felix Matuszkiewicz, z. Zt. Neustadt/Donau

Herzog Hans II. von Sagan-Glogau hatte keine Söhne, wohl aber vier Töchter. Bei seinem Tode mußte also nach dem damals geltenden Lehnrecht sein Fürstentum an den Lehnsherren, den König von Böhmen, fallen. Sein rechtmäßiger Lehnsherr war Matthias I. Corvinus von Ungarn-Böhmen. Es war deshalb begreiflich, daß Hans mit Ungarn Fühlung nahm. Die Glogauer Annalen in *Scriptores rerum Silesiacarum* Band X — Breslau 1877 — S. 47 ff., berichten darüber folgendes:

Auf Wunsch des Königs Matthias schloß Herzog Hans „Freundschaft und Verwandtschaft“ mit dem ungarischen Magnaten Nikolaus Wamphi von Limbow, dem Obergespan von Preßburg, der sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Hans, Margarethe von Glogau, verlobte. Am 28. März 1484 traute Bischof Johannes IV. Roth von Breslau das junge Paar in seiner Domkirche in Gegenwart der Eltern der Braut. In dem ebenfalls in Breslau errichteten Ehevertrage vom

1. April verscrieb nun Herzog Hans seiner Tochter ein Heiratsgut von 10 000 ungar. Gulden auf Schloß, Stadt und Weichbild Sprottau, während der Bräutigam seiner Braut ein Leibgedinge von 20 000 ungar. Gulden auf seine Herrschaft Weretitz in Ungarn zusicherte. Zu dieser Verschreibung des Herzogs erteilte dann auch Matthias als Lehnsherr von Ofen aus am 19. April seine Genehmigung. Der Bräutigam, der am 11. April auch nach Glogau kam, weilte dort einige Tage.

Am 10. Juni schickte Herzog Hans seine Tochter nach Ungarn „cum magna decantia et ornatu“ (mit großem Anstand und Prunk). Die Braut hatte nämlich drei „currus principes“, nämlich „drey fürsten wagen,“ vor jedem sechs Grauschimmel, von denen ein Wagen vollkommen vergoldet war, während die „tepeti et pulvinaria“ (Wandverkleidungen und Staub-Planen) von Samt waren. In diesem saß die geschmückte Prinzessin. Zu jenen drei Wagen hatte sie noch

gut bis zu zehn Wagen, alle gut eingerichtet und geschmückt mit vornehmem Tuch in roter Farbe; in denen hatte sie die Jungfern, Frauen und Pagen, sowie Kisten, Laden und allen Bedarf verpackt.

Soweit der Bericht der Glogauer Annalen über die prunkvolle Hochzeitsfeier und den Brautzug.

Über die weiteren Schicksale des Brautpaares ist leider ebensowenig bekannt, wie darüber, ob der Bräutigam jemals auch nur einen Teil der fürstlichen Mitgift der Braut gesehen hat. Herzog Hans war damals schon finanziell durch seine Kriege so erschöpft, daß man dies füglich bezweifeln kann. Das stattlichste war wohl der Brautzug.

Im Stadtarchiv Sprottau waren aber wenigstens noch die beiden Pergamenturkunden von 1484 über die Verschreibung der Mitgift und die Genehmigung des Oberlehnsherren erhalten.

## Schlesischer Leinenhandel

Der geschichtskundige Schlesier findet in Holland manche Spuren, die ihn an Glanz und Größe des schlesischen Leinenhandels im 16., 17. und 18. Jahrhundert erinnern. Und er wird es wohlthuend empfinden, wie eng zu jener Zeit die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem sauberen Land der Windmühlen und Kanäle und seiner Heimat gewesen sind. Beziehungen, die eigentlich Jahrhunderte überdauert haben und uns in unsere Tage nachwirken.

Wenn die heiße Sommersonne auf Straßen und Plätzen brennt, wird sich der schlesische Wandersmann mit doppelter Freude in die reichhaltigen und traditionsbewußten Amsterdamer und Harlemer Archive begeben. Einmal der angenehmen Kühle wegen und zum anderen, um hier im fremden Land heimatliche Verbindungen aufzuspüren.

Da ist das alte Kaufmannsarchiv Brants und Burlamachie im Amsterdamer Gemeentearchiv. Burlamachie enthält Briefe aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und zwar aus allen Teilen Deutschlands. Oft waren Warenproben wie Wolle, Zwillich, Flor, Seiden- und Samtstoffe beigegeben. Ein Zitauer Brief, der zwei Stücke ungebleichte Zwillich-Stücke aus dem Jahr 1684 enthält, bietet besonders für die Geschichte des Greiffenberger Leinenhandels wertvolle Angaben.

Das Brantsche Archiv ist ein Sippenarchiv. In der Korrespondenz des Isaak von Neufville aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts findet sich fast der gesamte schlesische Gebirgshandelsstand dieser Zeit wieder, sogar mehrere Greiffenberger Stücke. Wertvolle Offerten der Firma Hoffmann & Richter sind darunter. Die Briefe sind auf holländisch und deutsch abgefaßt. Um sie wirklich der Forschung nutzbar werden zu lassen, müßte ein Kunstfreund monatlang darüber arbeiten. Das Haarlemer Gemeentearchiv enthält ein umfangreiches Gilden-Archiv (Nr. 284) und das Archiv Merkmann (ebenfalls ein Kaufmannsarchiv mit Briefen aus dem gesamten deutschen um). Beide Gemeinde-Archive bergen Tausende von Notariatsakten (16.—18. Jahrhundert). Sie müßten in mühevoller und langwieriger Arbeit gesichtet und ausgewertet werden. Jakob Strieder in Antwerpen hat dies mit den dort befindlichen Notariatsarchiven getan.

Wer die Haarlemer Stücke betrachtet, entdeckt Briefe an die Liebenthaler Äbtissin des Ursulinen-Klosters und an die Bürgermeister-Ordonantien aus den Jahren 1599, 1639, 1640, 1641 und 1650 über Sileziger Tal-Garn. Auch Register der Haarlemer Waage über die Einfuhr schlesischer Garne aus den Jahren 1651 und 1652.

Diese Stücke beweisen, daß der Handel mit Sileziger Tal-Garn während des dreißigjährigen Krieges mit schwedischer Hilfe ununterbrochen fortgeführt worden ist. Der Transport vollzog sich durch die Oderschiffahrt.

In Haarlem wird der schlesische Gast gern eine Pause dafür benutzen, sich die alten Bleichplätze auf den Dünen anzusehen. Hier wurde einst die Leinwand von Rußland, Polen, Westfalen, Ostfriesland und Schlesien mit Dünenwasser und Buttermilch gebleicht. Heute gibt es freilich auch in Haarlem keine Naturbleichen mehr. An ihrer Stelle dehnen sich unübersehbare Blumenfelder: rot und rosa, gelb und blau, weiß und lila; die berühmten Tulpen-, Hyazinthen- und Narzissenfelder der Stadt, die mit Fischmehl gedüngt werden. Im Park und Treibhaus eines alten Gutes, Keukenhof genannt, stellen die Züchter ihre Sorten aus und die Blumenfreunde aus allen Län-

dern kommen im April und Mai herbeigeeilt, um dieses blühende Wunder zu sehen.

In der Malerei sind die Haarlemer Bleichen zeitlos festgehalten. Ein Bild von Ruisdal ziert das Reichsmuseum in Amsterdam und auch die Rembrandtschüler haben sich an dem Motiv der grünen Bleichen versucht. Kupferstiche der Haarlemer Bleichen aus dem 18. Jahrhundert sind verkäuflich, aber 37 Gulden bedeuten für den schlesischen Besucher viel Geld. So hilft er sich mit einer guten Fotografie.

Sind in Haarlem Archiv und Bleichen besichtigt, wäre dem Schlesier zu raten, Frankstraße 27 aufzusuchen. Hier findet er eine originale Garnpackerei, welche an ihrer Fassade ein köstliches kleines Steinbild zeigt: eine riesige Tonne, aus der ein Männchen mit dem Kopf herausguckt, das Garn einpackt, welches zwei andere, auf Stühlen sitzend, ihm zureichen. Aus der Garnpackerei wurde inzwischen eine moderne Wäscherei, aber die eingebaute alte Presse verrät immer noch den Charakter des Hauses. In Greiffenberg befanden sich drei Häuser mit eingebauten Pressen. Aber an Jahren scheint die holländische älter zu sein als ihre schlesischen Brüder. Im Kontor des behäbigen holländischen Handelshauses hängen zwei wertvolle Bilder. Eine Plättstube und ein Damastladen ist darauf zu erkennen. Bei aller neuen Geschäftigkeit gleicht das Haus eher einem stillen Museum, für das es übrigens viele Anlagen mitbrächte.

Doch gilt es nun wieder einen Blick in die Stadt zu tun. Da ist die Stätte, an der einst berühmte Haarlemer Garnmärkte stattfanden. Nun wurde ein Klosterhof innerhalb des Rathauses daraus. Und im Haarlemer Franz-Hals-Museum hängen Fotografien vom Haarlemer Rathaus und von alten Stichen über den Fischmarkt aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

So sehr sich der Schlesier in Holland vorstellt, daß vom einstigen stolzen Leinenhandel noch allenthalben zu merken sei — hat doch schließlich dieser Leinen- und Garnhandel einer ganzen Zeit den Stempel aufgedrückt —, so betrübt muß er doch erkennen, daß man in Holland bisher wenig Interesse für die Geschichte des Leinengewerbes und -handels zeigte. Der Prophet im eigenen Lande gilt eben nichts, möchte man in Abwandlung des bekannten Sprichwortes sagen. Und auch in Schlesien war es ja so, daß die früheren Leinenstädte, wie Hirschberg, Greiffenberg, Liebau, Schömburg und wie sie alle heißen, nur noch wenig vom alten Patriziergeist verrieten.

Freunde und Förderer der „Blütenweißen Zunft“ finden sich überall. So bemüht sich der Direktor des Haarlemer Museums z. B., die Textiliensammlung stärker auszubauen. Und das Reichsmuseum in Amsterdam zeigte im Sommer 1955 (neben dem Textilien-Depot) die Damastsammlung von Prof. Six. Nach dem Kriege sind in Holland auch einige einschlägige Fachwerke erschienen. Zu nennen wäre die Amsterdamer Dissertation von Frau Greup-Roldanus: „Geschiedenis der Haarlemer Bleekerijen, 1936“, welche für die Geschichte des deutschen Leinengewerbes unentbehrlich ist. Frau Ysselstein verfaßte ein reizendes kleines und populäres Werk: „Linnen ende Linnenkasten“.

Große Verdienste um die Geschichte des holländischen Leinenhandels haben sich die Herren Prof. van Dillen und Prof. Posthumus erworben, welche das Historisch Economische Archiv in Amsterdam, Herengracht, gründeten. Die Deutsche Abteilung dieses Institutes enthält auch viele schlesische Leinenproben. Aber es wäre in dieser Hinsicht noch vieles zu tun. So



# Frühling IM SPROTTEBRUCH

Wie ein altes Lied klingt die Erinnerung an das Sprottebruch in mir auf, das ich während eines Sommers, eines Winters und wieder eines Sommers erleben durfte und lieben lernte.

Schön war das Bruch zu allen Zeiten des Jahres, im Frühling, wenn das erste Grün der Birken die Landschaft belebte und sich die Weiden an den Ufern der Sprotte und der Fischpolder schmückten . . . und im Sommer, wenn brütende Hitze über der Weite des Bruches lagerte und heftige, sehr heftige Gewitter die Luft erzittern ließen und dem Schönheitssuchenden Auge ein großartiges Schauspiel darboten, . . . schön war es auch zur Herbstzeit, wenn die Nebel allüberall lagerten und die wenigen Laubbäume an den Straßen ihr buntes Gelaub weithin über die Ebene, bis zu den entferntesten Winkeln des Bruches leuchten ließen, . . . unvergeßlich war es auch zur Winterszeit, wenn zu nächtlicher Stunde das Bild des Großen Wagens am Firmamente strahlte und Raureif und Schnee den Heidewäldern am Rande des Bruches ein märchenhaftes Aussehen gaben.

Doch ich will vom Sprottebruch in der Frühlingszeit erzählen. Ach, es war eine zauberhafte Zeit, wenn die Birke vor meinem Fenster allmorgendlich ihre Blätter weiter aus den Blattknospen herausschob und zu früher Morgenstunde im Winde leise erzitterte und an mein Fenster klopfte. Trat ich dann mit meinen Gefährten hinaus ins Freie, dann freuten wir uns der lichten Bläue des Firmaments, das nur im Frühling

hell-durchsichtig, so klar ist. Und wie häufig schauten wir dann in früher Morgenstunde gen Osten, wo sich am Horizont die Sonne ankündigte. Sie schickte die ersten Strahlen schon aus der Tiefe des Weltalls empor, als sie selbst unseren Augen noch unsichtbar war. Und die Strahlen wurden feuriger, greller, stärker und durchflamten die letzten Wolken, die noch am Himmel lagerten, mit einem dunklen Karminrot. Schließlich brannte und loderte der ganze Himmelsdom, jauchzte in einer leuchtenden Farbensymphonie zur Ehre Gottes. Als das Leuchten seinen Höhepunkt erreicht zu haben schien, da schob sich langsam, gleich einem dunkelroten, brennenden Ball die Sonne am Horizont empor. Nur langsam schwand der feurige Schein, und der Himmel gewann seine Bläue zurück. Doch der Sonnenball trat seine Reise über den Himmelsdom an und brachte uns einen schönen Tag, wie er uns viele schöne, sonnenlichterfüllte Tage gebracht hat.

Und die stillen Stunden im Pfarrhaus zu Ottendorf (Kreis Sprottau) will ich nicht vergessen, wenn ich mich des Frühlings im Sprottebruch erinnere. Dort im Pfarrhaus — es war kein altes Haus, die Kirchgemeinde hatte es 1912 anstelle des alten, im Jahre 1772 errichteten Pfarrhauses erbaut — dort saß ich über die alten Kirchenbücher gebeugt und arbeitete an einer Chronik alter Bauernfamilien am Rande des Sprottebruches, als da zum Beispiel in Reuthau (Kreis Sprottau) die Dartsch, Lange, Raebiger, Teuchert und Baudach ansässig ge-

nannt wurden, deren Vorfahren schon seit der Zeit Friedrichs des Großen einen „erblichen Bruchfleck“ besaßen, den sie in mühevoller Arbeit zu kultivieren suchten. Doch alle Bestrebungen, das Bruch zu kultivieren und zu fruchttragendem Ackerland umzuwandeln, blieben Stückwerk, bis man die deutsche Jugend rief, die das Werk vollbrachte und schließlich Raum für ein neues Dorf und eine Vielzahl neuer Bauernstellen schuf.

Und der Gottesdienste in dem Bethaus zu Ottendorf will ich gedenken. Dieses am 30. Juli 1769 eingeweihte Bethaus entstammte jener Bauperiode schlesischer Gotteshäuser, die durch



Katholische Kirche in Ottendorf

die Toleranz Friedrichs des Großen nach den Schlesischen Kriegen eingeleitet wurde. Ja, und eines Ostergottesdienstes erinnere ich mich, an dem ich im Ottendorfer Kirchlein teilnehmen durfte. Da ich die vertrauende Gläubigkeit der schlesischen Bauern liebte, war ich am Ostersonntag gerne in ihrer Mitte.

Weit, weit zurück liegt jene beglückende Zeit, die ich dort oben im Bruch, am Rande der schlesischen Heide, verleben durfte. Und wenn ich zuweilen hoch auf dem felsigen Ufer der Neisse stehe und meine Augen über die Landschaft jenseits des zur Grenze gewordenen Flusses hinschweifen, dann flehen meine Lippen lautlos doch inbrünstig zum Herrn alles Lebens: Schütze Du sie alle, die Du aus dem Lande ihrer Väter in die Fremde geführt hast!

H. K.

## Die Güter Großmann und Ebert in Rückersdorf Das Sommer-Gut in Ober-Ebersdorf

Als erste Fortsetzung des Aufsatzes „Eine Ahnenreihe aus Hartau, Rückersdorf und Gießmannsdorf“ folgt heute das Ende der Linie Hoffmann aus Hartau.

Georg Steller

Der Hartauer Dreschgärtner Friedrich Hoffmann (1743 bis 1817) hatte 1764 die Tochter Anna Maria des um 1743 verstorbenen Hartauer Bauern Gottfried Großmann geheiratet. Gottfried Großmann wurde im März 1699 in Rückersdorf als Sohn des Bauern Hans Georg Großmann geboren. Gottfrieds Bruder Friedrich erscheint ebenfalls in der Ahnenliste; denn Friedrichs Tochter Anna Marjana (1735 bis 1787) heiratete 1762 den Rückersdorfer Windmüller Friedrich Fiedler (Linie II).

Friedrich Großmann wurde am 25. Juli 1694 in Jeschkendorf getauft; er starb am 19. Oktober 1762 in Rückersdorf. Das Großmann-Gut in Rückersdorf ist nachweislich bereits seit dem Jahre 1516 im Besitz der Familie Großmann. Im

Jahre 1945 gehörte das Gut Nr. 50 — in Nieder-Rückersdorf neben dem Gutsche-Gut — der Frau Lina Kothe, verw. Reinh. Großmann. Das Gut war also über 400 Jahre im Besitz der Familie Großmann! Friedrich Großmann (1694—1762) kaufte das Gut vom Vater Hans Georg am 20. Oktober 1721 und überließ es am 21. Januar 1760 seinem einzigen Sohn Christian.

Friedrich Gr. verheiratete sich 1721 in Sagan mit Rosina Ebert, getauft in Jeschkendorf am 22. Dezember 1695, gestorben in Rückersdorf am 10. November 1764. Sie stammte aus dem alten Rückersdorfer Ebert-Gut Nr. 63, das 1945 im Besitz von Otto Ebert war. Ihr Vater war Hans Ebert, der das Gut am 1. Juli 1671 vom Vater Michael kaufte und dessen Kinder es am 8. Juni 1724 dem jüngsten Bruder Hans überließen. Michael Ebert, geboren um 1594, begraben in Rückersdorf am 24. Februar 1683 im Alter von 89 Jahren, war bis 1649 Dreschgärtner in Rückersdorf (Nr. 35). Er kaufte am

12. Juni 1649 von George Gürcke das infolge des Dreißigjährigen Krieges ganz verwüstete Gut Nr. 63. Von 1649 bis 1945 bewirtschafteten die Eberts dieses Gut!

Nun wieder zurück zum Großmann-Gut. Hans Georg Großmann (geb. um 1657, begraben in Rückersdorf am 26. März 1721 im Alter von 64 Jahren) kaufte das Gut am 9. Januar 1683 vom Vater. Er verheiratete sich in Jeschkendorf am 3. November 1688 mit Eva Seifert (1667 bis 16. Mai 1721), die aus dem alten Seifert-Gut Nr. 115 (seit 1902 besaß es Oswald Seifert) stammte. Ihr Vater war Hans Seifert, gestorben 1680, der das Gut seines verstorbenen Bruders Christoph am 9. Februar 1654 kaufte. In diesem Gut werden als Besitzer genannt: 1619 George Seifert, 1591 Martin Seifert. Auch dieses Rückersdorfer Gut war über 350 Jahre im Familienbesitz!

Das Großmann-Gut hatte als vorangehenden Besitzer Christoph Gr., geb. um 1635, begraben am 23. März 1721. Er kaufte das großväterliche Gut am 5. März 1654 von den Schwestern. Sein Vater (sein Vorname ist nicht bekannt) lebte wohl im Zeitraum von 1610 bis 1640; denn sein Großvater Valentin verkaufte 1654 das Gut. Dieser Valentin, geboren um 1580/85, wird 1619 als Besitzer des Gutes genannt. Ein gleichnamiger Vater Valentin war 1591 im Besitz des Gutes; er wird 1586 im Hartauer Schöffnenbuch erwähnt. Nach dem Landsteuerregister vom Jahre 1516 bis 1520 waren die Großmanns schon 1516 auf diesem Gut! (1516: Simon Groman).

#### Das Sommer-Gut in Ober-Ebersdorf

Der Hartauer Dreschgärtner Johann Friedrich Hoffmann (1769—1845) heiratete 1794 in Sprottau Anna Dorothea Sommer (geboren 1770 in Ober-Ebersdorf, gestorben in Hartau am 14. Februar 1808 im Wochenbett, wobei auch der Sohn Gottlieb starb). Sie war die Tochter des Bauern Samuel Sommer aus Ober-Ebersdorf (getauft in Jeschkendorf am 8. März 1706, gestorben 1778). Er kaufte das Gut des kurz vorher verstorbenen Vaters am 10. März 1733 und überließ es am 19. Februar 1778 seinem einzigen Sohn Johann Siegmund. Das 1872 geteilte Gut war 1945 im Besitz von Otto Hensel und seiner Frau Emma, geb. Sommer, bzw. Paul Fuhland (Grundbuch Ober-Ebersdorf I 26 und II 61). Samuel Sommer war zweimal verheiratet, in zweiter Ehe mit Anna Rosina Schade (gestorben 1799); die Trauung war in Sprottau am 7. April 1761. Da ich 1944 nur die Trauregister einsehen konnte (die Sprottauer Kirchenbücher waren luftgesichert), konnte ich über ihre Herkunft nichts ermitteln.

Der vorhergehende Besitzer des Ober-Ebersdorfer Bauerngutes war Hans Sommer, der 1732/33 starb. Sein letzter Wille stammte vom 31. März 1732; am 10. März 1733 war er tot. Er war Bauer in Ober-Ebersdorf seit 1700. Der vorige Besitzer des Gutes war im Zeitraum 1669—1699 (nach Dezemverzeichnissen im Sprottauer katholischen Pfarramt) Hans Krause. Hans Sommer kam aus Rückersdorf, wo er acht Jahre lang das heutige Gutsche-Gut besessen hatte. Am 21. Oktober 1691 wurde er in Jeschkendorf getraut mit Eva, der Witwe des Rückersdorfer Bauern Tobias Pusch. Er kaufte das Gut Rückersdorf Nr. 9 (vorher Tobias Pusch) am 29. Juli 1691, verkaufte es am 12. März 1699 an Georg Gutsche aus Langheinersdorf. Von 1699 bis 1945 war dieses Gut am Niederende von Rückersdorf im Besitz der Familie Gutsche! Auch das Sommer-Gut blieb über 200 Jahre im Familienbesitz!

Hans Sommer selbst stammte aus Langheinersdorf; er war nach der Traurkunde der Sohn des Bauern Hans Sommer aus Langheinersdorf-Neudorf. Es ist dies das Gut, das 1945 Alfred Härtel besaß. Nach dem Schöffnenbuch von L.-Neudorf kauften dieses Gut Hans Sommer (aus Wittgendorf) 1625, Hans Sommer 1658 (geb. um 1630, gest. nach 1697), Joachim Sommer 1697, Johann Georg Sommer 1738.

Es ist erschütternd: über 200 Jahre, zum Teil über 300 Jahre, haben die Bauernfamilien auf dem Acker gearbeitet und ihn immer auf den Sohn vererbt. Die Nachfahren aber wurden 1945 von Haus und Hof vertrieben, und die Äcker überzogen sich mit Unkräutern und Sträuchern.

## Die Bittschrift eines Saganer Schulmeisters vom Jahre 1718

Von Georg Steller

In drei Jahren kann die Saganer Gnadenkirche ihr 250jähriges Jubiläum feiern. Die kaiserliche Gnade, eine evangelische Kirche — die einzige im ganzen Fürstentum — für die Fürstentumbewohner vor den Toren der Stadt Sagan erbauen zu dürfen, wurde von den Ständen des Fürstentums teuer erkaufte. Hätte der schwedische König Karl XII. in dem Verträge von Altranstädt (bei Leipzig) nicht den Kaiser Joseph I. zu diesem Zugeständnis gezwungen, hätten die Evangelischen von Sagan und Umgebung weiterhin nach Jeschkendorf und Wellersdorf zum Gottesdienst gehen müssen.

Gleichzeitig mit der Fachwerkkirche durften die Evangelischen 1709 eine evangelische Schule gründen. Diese Fürstentumsschule lag unmittelbar neben der Gnadenkirche, weit außerhalb der Stadtmauern. Über sie hat Karl Westphal in seiner vortrefflichen Festschrift „Die Fürstentumsschule in Sagan 1539 — 1939“ (Sagan 1939) berichtet.

Als einen Beitrag zur Saganer Schulgeschichte möchte ich die Bittschrift des katholischen Schulmeisters Johann Christian Bloda vom 9. Juli 1718 veröffentlichen. Das Original dieses Schreibens liegt im Lobkowitz-Archiv L 10/4 im böhmischen Landesarchiv Prag. Meine genaue Abschrift gebe ich der besseren Lesbarkeit wegen in heutiger Rechtschreibung wieder. Die Bittschrift sagt aus, daß damals in Sagan neben der evangelischen Schule bei der Gnadenkirche und der offiziellen katholischen Schule noch an drei Stellen „Winkelschulen“ (wir würden heute sagen: wilde Privatschulen) gehalten wurden. Daß der Schulmeister nur eine kärgliche Bezahlung erhielt, wundert uns nicht. Aufschlußreich ist der ersterbende, untertänige und gehorsame Ton des Schreibens, das an den Saganer Herzog Philipp (1715—34), Fürst und Regierer des Hauses Lobkowitz, gerichtet war. Wie die Bittschrift beantwortet wurde, ist mir nicht bekannt.

„Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Fürst und Herr, Herr!

Euer Hochfürstl. Durchl(aucht) kann ich Ärmster in aller tiefster Submission gehorsamst beizubringen nicht Umgang nehmen, was maßen ich über die 14 Jahr bei allhiesiger fürstlicher Residenz-Stadt Sagan Schul gehalten und die Jugend mit meinem möglichsten Fleiße instruiere, obschon ich ein sehr schlechtes Solarium (Gehalt) von der Stadt gehabt, nämlich jährlich 2 Scheffel Korn nebst 6 Klaftern Holz und von jedem Schulkinde wöchentlich 6 ch., von etwelchen 1 sgr., wie auch noch solches von etlichen armen katholischen Bürgern nicht kann abgeführt werden. Und noch dazu jetziger Zeit unterschiedliche Winkelschulen mit meinem größten Schaden — wie Lit. A besaget — geheget werden, mithin ich Ärmster mit meinem Weibe und 6 annoch unerzogenen Kindern höchst mühselig leben muß.

Also imploriere (flehe ich an) Euer Hochfürstl. Durchl(aucht) untetänig gehorsamst, Selbte geruhen gnädigst aus hoher angeborner Fürstl. Clemenz die gedachten Winkelschulen prohibieren und abschaffen zu lassen, wie auch bei einem edlen wohlweisen Rat jährlich um etwa mehr Korn mir Ärmsten behilflich zu sein. Vor solche hohe Fürstl. Gnade ich samt meinen Schulkindern um Euer Hochfürstl. Durchl(aucht) und unser gnädigsten Fürstin beständige Gesundheit und glücl. Regierung täglich bei dem heil. Meßopfer mit emsigen Gebet den Allerhöchsten anzuflehen nicht unterlassen werde, und ersterbe

Euer Hochfürstl. Durchl(aucht) untetänig-gehorsamster  
Johann Christian Bloda, Bürger und Schulmeister  
Sagan, den 9. July 1718.“

Der Bittschrift liegt als Anlage die vorhin mit Lit. A bezeichnete Aufstellung der Saganer Schulen bei.

„Brevis descriptio Scholarum Saganensium (= Kurze Beschreibung der Saganer Schulen), wie solche beschaffen . . .

1. Wird von einem Weibe mit Namen Erdmannin eine Privat- oder Winkelschule gehalten.
2. Wird in der Stadt drinnen von einem lutherischen Organisten solches Schul-Exercitium exercieret, welches sollte vorm Tor bei ihrer Kirche geschehen, und dieser sich gar unterstehet, katholische Kinder aufzunehmen.
3. Desgleichen wird von einem lutherischen Leinweber vor dem Eckerischen Tor eine deutsche Winkelschule gehalten.“

## Der Heimatbrief gratuliert

**Nachstehenden Berliner Landsleuten alle guten Wünsche und herzliche Grüße:**

Paul Nicklaus zum 80. Geburtstag nachträglich nach Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Straße 24.

Frau Erna Kolbe zum 63. Geburtstag am 24. Mai.

Frau Schäfer zum 68. Geburtstag am 27. Mai.

Landsmann Kurt Müller, Fleischermeister, zum 53. Geburtstag am 6. Juli nach Berlin-Charlottenburg, Wernigeroder Straße 26.

Friedrich Lorenz am 11. Juli in Berlin-Charlottenburg, Cauer Straße 4, zum 67. Geburtstag.

Frau Martha Sellge zum 71. Geburtstag am 13. Juli in Berlin-Nikolasee, Potsdamer Chaussee 36 II.

Frau Martha Kühnert zum 59. Geburtstag in Berlin-Charlottenburg, Jasminer Weg 5, am 24. Juli.

Frau Martha Geudtner zum 80. Geburtstag am 21. Juli in Berlin-Siemensstadt, Natalisteig 10 I.

Frau Anna Völker zum 81. Geburtstag 5. Juli in Berlin W 30, Neue Bayreuther Straße 7.

Gustav Wenzlau zum 74. Geburtstag am 7. Juli.

Frau Anna Wällner zum 78. Geburtstag am 17. Juli.

Frau Marianne Beier zum 70. Geburtstag am 29. Juli.

Erich Erfurt zum 59. Geburtstag am 30. Juli.

Frau Lydia Thiel zum 70. Geburtstag am 3. August in Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 14.

Frau Katharina Lesch zum 69. Geburtstag am 7. August in Bln.-Charlottenburg, Mommsenstraße 33.

Frau Hedwig Kozoch zum 62. Geburtstag am 9. August in Berlin SO 36, Lübbener Str. 22.

Frau Antonie Brösicke zum 64. Geburtstag am 16. August in Berlin-Lichterfelde 2, Wienroder Pfad 15 I.

Frau Emma Krug zum 70. Geburtstag am 7. August.

Herrn Hugo Keil zum 78. Geburtstag am 17. August.

Frau Martha Wonneberger zum 70. Geburtstag am 23. August.

Frau Ida Baum zum 72. Geburtstag am 22. August.

### Küpper bei Sagan

Am 10. Juli feierte der frühere Bauergutsitzer Landsmann August Beyer seinen Geburtstag in Ganghofen, Kreis Eggenfelden, Eggenfeldener Straße 61. Unseren nachträglichen Glückwunsch und alles Gute weiterhin.

### Petersdorf bei Karpfweis

Herr Rudolf Hering, Hauptlehrer in Belke-Steinbeck, Kreis Herford, konnte am 7. Juli in alter Frische seinen 65. Geburtstag feiern. Wir gratulieren nachträglich und grüßen herzlichst.

### Metschlau

Am 16. Juli wurde unser Landsmann, der Gastwirt Heinrich Anders, 78 Jahre. Unserem lieben Heimatfreund wünschen wir weiterhin alles Gute und herzliche Grüße nach Holenberg, Kreis Holzminden.

Am gleichen Tage und selben Ort beging Frau Emma Marschner geb. Röhr ihren 66. Geburtstag, auch ihr nachträglich herzliche Grüße.

### Girbigsdorf

Wir gratulieren zum 65. Geburtstag unserm Landsmann Hermann Becker, Haus Nr. 26b, am 7. August in Hau b. Kleve, Gartenstraße 9.

### Hirschfeldau

Frau Berta Wandelt geb. Scheder zum 80. Geburtstag am 14. Juli nachträglich unsere Glückwünsche und alles Gute. (10b) Braunichswalde ü. Crimmitschau/Thüringen.

### Langhelnersdorf (Beierhäuser)

Unser Landsmann Gustav Hoffmann, Schriftsetzer i. R., zu seinem 83. Geburtstag am 15. August in 24a Hamburg 22, Pfennigbusch 10 I, alles Gute.

### Sagan

Unser lieber treuer Landsmann, der Uhrmachermeister Robert Günther, Sorauer Straße, begeht am 21. August seinen 83. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Alle guten Wünsche und weiterhin Gottes Segen. Unser Gruß geht nach Kirchroth bei Straubing, Niederbayern.

Frau Anna Mampe, Witwe des Zollsekretärs M., früher wohnhaft Grünthaler Straße 1, feierte am 1. Juli ihren 75. Geburtstag in (22a) Ratingen, Brückstraße 8. Liebe Grüße und nachträglich unseren Glückwunsch nach Ratingen.

Am 19. August feiert das Ehepaar Alfred Müller und Frau, Gymnasialstraße 4, das Fest der 45jährigen Ehe. Wir grüßen und gratulieren nach Glosberg 97 bei Kronach/Ofr.

Landsmann Paul Eckert, Hermann-Löns-Straße 14, wird am 4. August 63 Jahre. Unsere Grüße und besten Wünsche gehen nach Gelsenkirchen, Walpurgisstraße 38.

### Sprottau

Unser alter treuer Landsmann, Herr Heinrich Klinner, begeht am 31. August seinen 90. Geburtstag. Er wohnt mit seinen zwei Töchtern — die jüngste ist in Rußland verstorben — in Calau bei Cottbus/Lausitz, Cottbuser Straße 8. Alle guten Wünsche der Sprottauer und von allen, die ihn kennen, gehen am heutigen Tage nach Calau.

Herrn Gustav Siegemund, Kunichener Straße 4, zum 80. Geburtstag am 2. August alles Gute und lieben Gruß nach Duisburg, Siechenhausstraße 6/8.

Der frühere langjährige Kutscher in der Gewerksfabrik in Sagan wird am 31. August 1956 80 Jahre alt bei seltener Rüstigkeit. Seine Frau Martha wird am 1. September 79 Jahre alt. Beide sind noch sehr auf der Höhe, wohnen jetzt seit 1945 in Göttersdorf-Holzhäuser in Niederbayern.

Frau Ww. Ida Forkert, Fischerwerder 8, zum 79. Geburtstag am 17. August in Euskirchen bei Köln, Piebgsasse 5, liebe Grüße und alles Gute.

Frau Ww. Martha Ast, Bahnhofstraße 1, feiert am 7. August ihren 62. Geburtstag in Prunn 11, Kreis Riedenburg/Oberpfalz. Alles Gute und lieben Gruß.

Nachträglich den Eheleuten Erich Knappe, Oberschullehrer, und Frau Anna, geb. Kühl, zu ihrer goldenen Hochzeit, die bereits am 17. Juli in Nordhorn, Gotmarsumer Weg 49, festlich begangen werden konnte. Alles Gute weiterhin und lieben Heimatgruß.

### Ober-Hartmannsdorf

Fr. Helene Walter zum 73. Geburtstag am 5. August alle guten Wünsche und einen lieben Gruß nach Cronenburg, Sudberger Straße 12.

Frau Emma Schölzke zum 69. Geburtstag am 27. August nach Ratingen unsere besten Grüße und dem herzlichsten Wunsche einer recht baldigen Wiedergenesung. Anschrift: Ratingen, Ekamstraße 14.

Herzlichen Geburtstagsgruß an Frau Anna Schellschmidt (fr. Tischlermeister) nach Wolfshain bei Muskau und an Gastwirt Rudolf Walter zum 79jährigen Geburtstag nach Greifenhein bei Froburg über Bornaun/Sachsen vom Heimatfreund Paul Töpfer aus Ratingen, Brückstraße 53.

### Nieder-Hartmannsdorf

Frau Elise Noack geb. Reichmann zum 51. Geburtstag am 28. Juli nachträglich unsere Grüße und Wünsche nach Berlin NW 87, Turmstraße 74.

### Mallnitz

Am 16. Juli beging der Fleischermeister und Gasthofbesitzer Herr Gustav Rädtsch bei bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag in Berlin N 4 (Ostsektor), Scharnhorststraße 27. Alle guten Wünsche nachträglich, lieber Landsmann, und alles Gute für die Zukunft.

Am 4. August 1956 begeht Frau Anna Reiser geb. Pinkwart hier in Büchberg Nr. 62 bei Passau ihren 90. Geburtstag. Frau Reiser stammt aus Mallnitz, Kreis Sprottau, und ist seit Anfang 1945 mit ihrem lieben Sohn und

seiner Familie hier. Ihr einziger Gedanke ist immer die Sehnsucht nach der Heimat. Wir haben ihr in früheren Jahren oft Trost zusprechen können und machten ihr Hoffnung, weil wir selbst annahmen, daß einmal die Vernunft unter den führenden Männern seitens der Oder-Neiße-Linie siegen müsse. Aber wir mußten selbst erkennen, daß dies weit, sehr weit ist und überließen diese alte ehrwürdige Frau und Mutter ihrem Schicksal. Was in ihr vorgehen mag? Wir wissen es nicht, fühlen aber mit ihr. Nun begeht sie diesen seltenen Festtag noch entsprechend rüstig und wir wünschen ihr von Herzen Gottes Segen. ke.

Unser lieber altverehrter Dr. med. Arthur Dobernecker nebst Gattin aus Sprottau-Eulau ist auf westdeutschen Boden eingetroffen, nachdem sie treu und selbstlos der Heimat bis in diese Tage hinein dienten. Wir begrüßen Sie sehr herzlichst, lieber Doktor, und wünschen Ihnen und Ihrer sehr verehrten Gattin hier in Westdeutschland alles Gute für die Zukunft.

Ihre Heimatfreunde aus Sprottau und dem Kreis Sprottau

★

Unser Landsmann Hans Enghardt aus Sagan, Saarlandstraße 3, ehem. Laubeschüler, Jahrgang 1922, grüßt aus USA alle Laubeschüler und Heimatfreunde und würde sich freuen, mit dem einen oder anderen in Briefwechsel zu kommen. — Seine Anschrift: Resarch Forester bei der Louisiana Forestry Commission, 1920 Gilbert Street, Alexandria/Louisiana USA

★

### Nachruf

Mein langjähriger Wirtschafts-Inspektor, Herr Emil Becker, hat sein arbeitsreiches Leben vollendet. In den Kriegsjahren 1914/18, als mein Mann im Felde stand, hat er mir als treuer Helfer mit Rat und Tat zur Seite gestanden, ebenso meinem Mann in glücklichen Friedensjahren bis zur gemeinsamen Vertreibung. Seine ganze Lebensarbeit galt in unermüdlichem Fleiß und einer vorbildlichen Pflichttreue dem Wohl des anvertrauten Gutes.

Schwere Schicksalsschläge und am Ende seines Lebens ein qualvolles Leiden hat er in festem Glauben geduldig ertragen. Seine letzten Worte waren: „Es steht geschrieben: Ich bin das Licht der Welt! — Auch um mich ist jetzt alles Licht geworden — —!“

In aufrichtiger Trauer und großer Dankbarkeit

Gräfin von Stoch-Hartau  
z. Zt. Bethel bei Bielefeld

## UNSER SUCHDIENST

### Waltersdorf

Das Internationale Rote Kreuz, Genf, sucht dringend Anschriften von Angehörigen einer Familie Stolper, Wilhelm und Frau Gertrud, ca. 70 u. 74 Jahre alt, Getreidehändler, und Sohn Willi, geboren etwa 1911, Ministerialbeamter in Berlin. — Zuschriften erbeten an den Heimatkreisvertrauensmann.

### Wer vermag zu helfen?

Ich kaufe die ersten drei Jahrgänge des „Sagan-Sprottauer-Heimatbriefes“ und erbitte Preisangabe.

Hans-Georg Rudolph,  
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 72

## UNSER SUCHDIENST

### Wer vermag hier mitzuhelfen?

Für das Kind Reinhard Cebulla, geboren am 25. Juli 1943 in Sprottau, früher wohnhaft in Sprottau, jetzt in Berlin N 20, Grüntaler Straße 45 wohnhaft, hat das Jugendamt Wedding in seiner Eigenschaft als Vormund einen Antrag auf Feststellung eines Vertreibungsschadens nach dem Feststellungsgesetz gestellt. Weder dem Jugendamt noch dem Kinde ist es möglich, genaue Angaben über die Wohnanschrift der Eltern in Sprottau zu machen. Die Eltern des Kindes (Oskar Cebulla, seit 1945 vermißt, und Selma Cebulla geb. Kreuzer, am 3. November 1945 verstorben) sollen in Sprottau gewohnt haben.

Gesucht wird die Anschrift von der Familie eines Rudi Laube aus Schönbrunn, geb. 1920 in Mallnitz, der Nachlaßsachen zugestellt werden sollen. Rudi Laube ist wahrscheinlich gefallen oder vermißt. — Nachricht dringend erbeten an den Heimatkreisvertrauensmann.

### Suchanzeige

Gesucht werden Angehörige (Eltern, Geschwister oder Verwandte) des Günther Hanik oder so ähnlich, geb. 4. Juli 1944. Nach den gemachten Angaben kam der Junge am 12. Februar 1945 mit einem Lazarettzug aus Sagan nach Bayern. Es wird vermutet, daß auch die Angehörigen des Knaben in Sagan wohnhaft waren. — Nachricht erbeten an die Heimatkreispartei Sprottau in Detmold, Schließfach 61.

### Anschriften, die man suchte! Mednitz

✓ Herbert Sellge, Sohn des Paul S., ist bereits in den Tagen des Jahres 1942 oder 1943 in Norwegen gefallen. Paul Sellge (Vater) ist noch in Mednitz verstorben (1944). Seine Gattin wohnt in der SBZ. Die Anschrift: Frau Emma Sellge, Welsleben, Kirchallee 7, über Schönebeck, bei W. Otto.

Frau Dahlker aus Sagan, Boelkestraße 16, geb. Lindner, wohnt in Lübben/Spreewald, Pohlstraße 9 (Seitenflügel).

✓ Wir berichtigen uns: Herr Georg Selle wohnt in (20b) Claustal-Zellerfeld (Oberharz), Goslarsche Straße 21, beim Sohn Gerhard. (Wir nannten Hainstadt, Am Kiefernham 5).



Plötzlich und unerwartet ist am 8. Mai 1956 nach Gottes unerforschlichem Ratschluß meine liebe Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Erna Preuss

geb. Stephan

im Alter von 60 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Walter Preuss, Gatte  
Hildegard Kulse geb. Stephan  
(Amberg, Adamstraße 28)  
Erich Stephan und Familie  
(Hülkeswagen/Rhd.)  
Herbert Preuss und Familie  
(Gartow/Hann.)

(13a) Amberg, Adamstraße 28

(früher: Sagan, Felbigerstraße 8, Annenhoferstraße 12)



Am 3. Juli 1956 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, der

Wagenwerkmeister i. R.

## Paul Müller

im 63. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Martha Müller geb. Juchelka  
Karl Müller  
Erna Müller geb. Janssen

Hamburg-Billwerder 4, Mittlerer Landweg 132  
(früher: Machenau, Schulstraße 32)



Nach kurzer Krankheit entschlief am 7. Juli mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Friseurmeister

## Alfred Müller

aus Sagan, Gymnasialstraße 18/Ecke Keplerstraße  
im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Martha Müller, geb. Altmann

Jetzt Helmstedt, Juli 1956  
Gustav-Steinbrecher-Straße 1.



## SIE GINGEN VON UNS

Sagan-Grünthal

Am 23. Mai 1956 starb Frau Anna Pinkau geb. Luedecke, einstige Besitzerin des Ausflugsortes Sagan-Grünthal, im Alter von fast 78 Jahren nach schwerem Leiden. Sie wohnte seit 1945 in Halzing, später Saderreut, Gemeinde Büchlberg bei Passau.

Sagan

Am 26. Juni 1956 ging unser Landsmann, der Kaufmann Walter Leutloff, Schönthaler Straße 2, im Alter von 48 Jahren von uns. Anschrift der Gattin: Frau L. in Pössneck/Thüringen, Straße des Friedens 17.

Frau Agnes Metzdorf geb. Bartnitzek ist am 29. 6. 1956 von uns gegangen (früher wohnhaft Schönthaler Straße 6). Anschrift der Angehörigen: Frankfurt a. M., Gundhoferstraße 22.

Nach über neunjähriger Kriegsgefangenschaft starb in Rußland am 27. Juli 1954 mein geliebter Mann, Konteradmiral a. D. Ernst Kraft, Ritter des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und Inhaber anderer Auszeichnungen beider Weltkriege. — Mariagnes Kraft, geb. Schumann, Plön/Holstein, Radomstorstraße 57, früher Sagan, Stadtwiese 15, bei Schönknecht.

Am 19. Juni 1956 verstarb in Bitterfeld/Sachsen die Witwe des Majors a. D. Hugo Köhler, Frau Maria Köhler geb. Teuchert (frühere Wohnung: Am blauen Tor).

✓ Unser Landsmann Hermann Werner, Lange Straße 1, wurde in den Februartagen 1945 verschleppt. Er starb im Alter von 50 Jahren im November 1945 auf dem Kolchos Elsas/Ukraine.

Schönthal bei Sagan

Am 27. Juni 1956 verstarb im Alter von fast 77 Jahren Frau Selma Utrziak in Elsterwerda-Biehla, Liebenwerder Str. 67.

Hertwigswaldau

Am ihrem 56. Geburtstag, am 8. Dezember 1955, starb Frau Lina Lindner geb. Gullmann, Friseurin, in (3a) Lübz in Mecklenburg, Breitscheidstraße 16.

Rückersdorf

Am 17. Juli 1953 starb Frau Ida Lindner geb. Wiessner im Alter von 80 Jahren in (22b) Assenheim, Kreis Ludwigshafen, Rheinland.

Hartau

Am 27. Juni 1956 verschied im Krankenhaus in Cottbus Herr Emil Becker, von 1910 bis 1945 Wirtschaftsinspektor in Hartau.

## Bettfedern



nach schlesischer Art handgeschliffen u. ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.

Lieferung erfolgt porto- u. verpackungsfrei. Bei Barzahlung erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

## Betten-Skoda

(21a) Dorsten III i. W.

Herausgeber: E. Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. Post-scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbrief). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 DM, zuzüglich 0,10 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenpreis 0,15 DM je 45 mm breite Millimeterzeile. Familienanzeigen und Stellengesuche 0,10 DM. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt.

gen, ließen sie bei der „Pennerhütte“ am Rande des Bruchs (heute Arminushotel) „prämiieren“, oder am Krughaus „Toter Esel“ vor dem Braunenbruch, wohin eine Allee von Kopfweiden führte, oder auf der „Nonnenstelle“ bei den „Pinn-eichen“, vormals „Pinnellern“, wohin die detmoldischen „Junfern“ nicht nur zum Melken zogen, sondern — wie aus einem Briefe des Waldvogts vom 22. Mai 1682 (Landesarchiv) an seinen Sohn Anton in Regensburg hervorgeht — um daselbst selbst (auch dörflich nicht durchaus unerhört) — „milgh“ zu werden (1682: „deren vier beschlagen worden“). Zu Silvester wurde das neue Jahr eingeschossen, laut und anhaltend, wie auf den Dörfern, daheim hatten die Frauen das Regiment. Zwischen den Jahren wurde nicht gewaschen, weil man sonst den „Tod beklei-

dete“. Eine negative Vorschrift, beispielsweise noch 1945 verbindlich für die Choristin M. vom Landestheater.

Im Gartenhaus der Geschwister Starke, 55er-Straße, ist ein Häuschen mit zwei Hufeisen daran. Ein Pferdehuf vor dem Eingang mit der Öffnung nach unten, ein Menschen-„Huf“, nach oben geöffnet, (laut altem Ritus) vor der Giebelschwelle. Adolf Schneidermann, der mich am 8. Januar 1946 darauf hinwies, sagte, das hölle gegen die Hexen. Weswegen auch in Wilhelm Latschs Jugendzeit frischgekaufte Schweinchen über eine Axt hinweg rückwärts in ihre städtischen Behausungen geführt wurden. Dörfliches Brauchtum, erstaunlich aktuell noch oder auch in der Stadt! Grund für das heutige Thema unserer diesmonatlichen Lippe-Mappe: Detmold — einmal dörflich!  
Dr. A. Meier-Böke †

Mauern aus Feldsteinen. Bei Reparaturarbeiten schlug man wohl den Stein, nicht aber den Mörtel entzwei. Bei einem Kirchenbrande um 1790 hat sogar das Kirchengewölbe keinen Schaden erlitten. Wann sie gebaut wurde, weiß keiner mehr. Ursprünglich mag wohl die Kirche eine Holzdecke getragen haben. Das Kirchenschiff trägt heute ein Netzgewölbe, der Altarraum ein Kreuz- und die Sakristei ein Kuppengewölbe. Das Kreuzgewölbe ruht auf den starken Grundmauern. Beim Kirchenschiff hat man infolge der größeren Spannung an der Innenseite der starken Steinmauern starke Pfeiler aus gebrannten Ziegeln gesetzt, welche nach oben ca. 75 Zentimeter überhängen und die starken Rippen des Netzes tragen.

Der Turm hat unten drei Ringmauern, die vierte Mauer ist auf die Kirchenmauer aufgesetzt. In der Kirche ist an dem Balken zwischen Kirchenschiff und Altarraum die Jahreszahl 1508 angebracht, so daß anzunehmen ist, daß die Deckengewölbe in diesem Jahre gemacht wurden.

#### Die Vorwerke (Rittergüter)

In dem Urbar von 1591 lesen wir, daß Rückersdorf mit zwei Roß Ritterdienst tun muß, daß der Ort eine hohe und niedere Gerichtsbarkeit hat. Es besteht keine Erbscholtisei, dafür hat der Ort einen Scholz von der Kate (Kate = kleine Besetzung). Im Jahre 1591 sind im Dorfe drei Gewerbetreibende: ein Kretschmer (Haus Nr. 40), ein Erbschneider (Haus Nr. 34) und ein Dorfschmied (Pfuhschmiede Nr. 57). Die Hausnummern bestehen allerdings erst seit 1804. Wir lesen ferner im Urbar von 1591, daß das Rittergut aus dem Hauptgut (= Schloßvorwerk), dem Kirchvorwerk und dem kalten Vorwerk besteht. Zwischen dem Hauptgut und Kirchvorwerk lagen allerdings damals noch drei Bauerngüter. Das kalte Vorwerk lag im Oberdorfe und verschmolz nach dem Dreißigjährigen Kriege mit drei herrenlos gewordenen Bauerngütern zur „Beckerei“.

Das kalte Vorwerk war verhältnismäßig klein. Das Urbar gab die Aussaatmengen von Getreide, Erbsen und Lein für jeden Teil des Gutes in Maltern und Scheffeln an (die Durchschnittserträge fehlten). Ferner war angegeben der Viehbestand: 22 Pferde, 900 Schafe, dazu Rindvieh. Den Rindviehbestand, eingeteilt in Ochsen, Kühe und Jungvieh, kann der Schreiber dieser Zeilen nicht mehr angeben. Nach dem Urbar waren nur wenig Schweine vorhanden. Die Angaben zeigen, daß die deutsche Landwirtschaft durch den Dreißigjährigen Krieg über 200 Jahre stehengeblieben ist. Erst um die Jahrhundertwende setzte der gewaltige Umschwung ein, welcher die Landwirtschaft, unterstützt von Wissenschaft und Industrie, vorwärts peitschte. Diese Entwicklung wurde allerdings durch die zwei Weltkriege unterbrochen.

Der Dreißigjährige Krieg brachte Deutschland beinahe den Untergang. Auch Rückersdorf soll eine Wüste gewesen sein. Die zwischen dem Rittergute (Schloßvorwerk) und Kirchvorwerk gelegenen Bauerngüter von Eichner, Hein und Großmann kamen zum Rittergutsland. Ebenfalls drei Bauerngüter am kalten Vorwerk: Becker, Pfützmann, der dritte Name ist unbekannt (nach

## Aus der Geschichte von Rückersdorf

*Einer der besten Kenner der Ortsgeschichte von Rückersdorf war der Bauer Oswald Schulz in Rückersdorf. Er besaß sein Gut (eine frühere Gärtnerstelle) bei der Rückersdorfer Kirche, neben Adam. Oswald Schulz (geboren am 13. Februar 1875 in Rückersdorf, gestorben 80jährig am 20. Juni 1955 in der Sowjetzone) hat eine Geschichte von Rückersdorf geschrieben — zur steten Erinnerung an die verlorene Heimat. Sachlich habe ich nur wenige Zahlen der Niederschrift geändert. Das erwähnte Urbar von 1591 lag im Tresor des Rückersdorfer Schlosses und war daher Herrn Schulz persönlich bekannt.*

Georg Steller

Der älteste Name von Rückersdorf ist Rudgersdorf, das heißt Dorf des Rüdiger. Es ist ein Waldhufendorf zwischen Sagan, Sprottau und Freystadt, über sechs Kilometer lang. Der Wald säumt das gesamte Dorf ein; nur im Südwesten, wo die Dorfstraße nach Wittgendorf führt, ist eine Lücke. Unter Hufe verstand man früher ein Stück Land, groß genug, um eine Familie zu ernähren, sechs bis dreißig Hektar groß. Bei Waldsiedlungen waren, trotz freier Jagd und Fischerei, die Hufen am größten. Der in Rückersdorf hatte die Hufe nunfundzwanzig bis dreißig Hektar.

Wann Rückersdorf von Westen her besiedelt wurde, läßt sich nur schätzen. Grünberg feierte 1925 sein 700jähriges Bestehen. Sprottau wurde nach Felix Matuszkiewicz zwischen 1250 und 1260 mit Stadtrecht bewidmet. Der Lokator (gleich Siedlungsleiter, Dorfgründer) kam von Sagan. Sagan muß also schon bestanden haben. Hierbei ist aber in Betracht zu ziehen, daß bei dem damaligen Fehlen von allen Verbindungen erst das Hinterland erschlossen sein mußte, ehe die Stadt leben konnte, und das ging bei den Waldbauern nicht so schnell. „Der erste ging tot, der zweite litt Not, erst der dritte hatte Brot.“ So sagte damals ein Sprichwort.

Ein Lokator leitete die Besiedlung und erhielt dafür vier bis sieben Hufen Land, der Pfarrer erhielt zwei Hufen und jeder Siedler eine Hufe. Ein neuer Ritterstand bildete sich.

Die in breiter Front rechts und links des Dorfbaches angelegten Bauerngehöfte waren der Anfang des Dorfes. Dann wurde von Gehöft zu Gehöft ein Zaun gezogen; was dazwischen lag, war freies Weideland. Der Weg führte hinter den Gehöften lang. Die eigentliche

Dorfstraße entstand viel später. Noch im Urbarium von 1591 war zu lesen, daß der Gemeindegemeinschreiber und Schulmeister am Pfarr-Viehwegstore wohnte, und ein Bauer in Herwigsdorf, welcher Land in Rückersdorf hatte, mußte das Oberendetor in gutem Zustande erhalten. 1273 wird Rückersdorf das erste Mal in Urkunden erwähnt; da wird ein Pfarrer Johannes „de villa Rodgeri“ vom Bischof in Breslau abgesetzt.

Von 1516/20 fand Studienrat Georg Steller, dessen Angehörigen von Rückersdorf stammen, in Dresden die älteste Steuerliste von Rückersdorf. Damals (bis 1549) gehörte das Fürstentum Sagan zu Sachsen. Die Steuerliste stimmt bei der Reihenfolge der Bauern mit dem Urbar von 1591 überein. Es sind Güter von eineinhalb Hufen und auch ein paar größere entstanden. Vermutlich liegen aus zurückliegenden Pestzeiten keine Aufzeichnungen vor, wo eine Aufteilung und Zusammenlegung notwendig war. Von 1516 bis 1914 läßt sich nachweisen, daß das Bauerngut Nr. 56 in den Händen der Familie Großmann war. In der Steuerliste von 1516 heißt der Besitzer dieses Gutes Grohmann; wahrscheinlich derselbe Name.

#### Die Kirche

Nun zurück zur älteren Zeit! Das älteste Denkmal eines Ortes ist sein Name, das zweite Denkmal in diesem Falle ist die Kirche. Mehr am südwestlichen Ende des Dorfes erhebt sich auf einer leichten Anhöhe die teilweise noch hohe Friedhofsmauer. Hier verschlafen die alten Bauerngeschlechter ihre Sorgen um Pest, Kriegsnot, Mißwachs und Hungersnot. In der Mitte der Gräber steht die alte Kirche mit hohem Turm, trotzig und stark, mit zwei Meter dicken

Pastor Schmaltz 1844: Heinrich). Das Vorwerk hieß dann die „Beckerei“. Um 1670 ließ dann der Gutsherr Johann Christoph von Knobelsdorff neue Schöffenbücher anlegen. Die vor dem Kriege bestehenden Bücher dürften verloren gegangen sein. Da im neuen Schöffenbuch zurückliegende Ereignisse behandelt werden (z. B. Käufe bis 1648), läßt sich in vielen Fällen eine Verbindung mit dem Urbar von 1591 herstellen. Wir erfahren im ältesten Schöffenbuch, daß das zuletzt von Paul Sander bewohnte Gut vor dem Kriege zwei Güter waren und daß von dem hinzugekommenen Gute keine Schwelle oder Säule des Gehöfts mehr zu finden war. Auch das Gut von Ernst Pfuhl und das von Kurt Beutner waren früher je zwei Güter. Im letzteren Falle liegt die dazugekommene „Tietzei“ auf der anderen Seite der Dorfstraße. Der letzte Besitzer hieß Adam Tietze, und das Gut lag von 1633 bis 1666 brach. Hier im Schöffenbuch ist auch das ganze Kaufgeschäft um dieses Gut niedergeschrieben. Der damalige Besitzer des Beutnerschen Gutes hieß Gattermann. Vom Kaufgeld bekam der damalige Geistliche soviel Saganische Mark, der Kirchenschreiber und Schulmeister soviel, zuletzt kam ein Betrag für Scholz und Schöffen, der anschließend verzechet wurde. Ein verwüstetes Gut zwischen Löthe und dem kleinen Gut von Adolf Fiedler wurde von den Vorgängern von Löthe und Bernhard Schulz geteilt, weil drei auswärtige Bewerber ihre Rechte auf das Gut nicht nachweisen konnten. Otto Eberts Vorfahr Michel Ebert kam in das ihm zuletzt gehörende Gut, weil der Vorbesitzer dasselbe „verwildern und verstrauchen“ ließ. Letzterem wird eine Gärtnerstelle zugewiesen.

#### Dienste und Strafen

Mit der Zunahme der Größe des Rittergutes und der Abnahme der Zahl der Dorfbewohner stieg natürlich die Fronpflicht der Untertanen, welche zu Anfang der deutschen Besiedlung leichter und mehr freiwillig war, da ja der große Besitzer Ritterdienste tun mußte. Die Bauern waren spanndienstpflichtig, die Gärtner mußten säen, jäten, ernten, hatten ein oder zwei Kühe; mit diesen fuhren die Frauen zur Erntezeit, wenn das Getreide in Garben gebunden wurde, aufs Gut, wo ihnen die alte oder zwölfte Garbe zustand. Was dann noch später in kleineren Häusern wohnte (die sogenannten Häusler), machte Handdienste, Botendienste und dergl. Bei der Ernte wurde das Ge-

treide nicht in Hocken gestellt, sondern blieb in Gelegen liegen, bis es trocken war.

Der Gutsherrn hatte die höchste Gerichtsgewalt. Man muß bei Strafen nicht gleich an Burgverließ und Folterkammer denken, sondern zunächst an Verletzung ins gewöhnlichste und schlechteste Arbeitsverhältnis, an Prangerstehen im Halseisen am Sonntagvormittag in der Nähe der Kirche, und dann gab es noch den Stock. Das war kein Prügel zum Schlagen, sondern bestand aus zwei übereinanderliegenden, an den Enden verschließbaren Balken mit zwei Löchern, durch die die Beine hindurch gesteckt wurden. Da konnte der Verurteilte dann eine Nacht auf kaltem Fußboden ohne Kopfpolster ruhen und früh morgens mit den andern frischfröhlich wieder antreten zur Arbeit. Wir hatten auch einen Galgenberg an der Kreuzung der alten Saganer Straße mit dem Viehweg, der von der Gastwirtschaft Liebs nach Herwigsdorf führte. Über Hinrichtungen ist nichts bekannt. Leider sind die alten Gerichtsakten im alten Gerichtskretscham beim Umbau verlorengegangen.

#### Kirchenschließung — Neues Bethaus

Eine weitere Folge des Dreißigjährigen Krieges war die Beschlagnahme aller evangelischen Kirchen durch die Saganer Regierung. So wurde die Rückersdorfer Kirche 1668 enteignet und die Gemeinde erhielt wieder einen katholischen Geistlichen. Gutsherr und Gemeinde blieben evangelisch. Sie gingen bis in die Provinz Brandenburg (Kreis Sorau: Jeschkendorf, Wellersdorf) in die Kirche, ließen dort taufen und trauen. Die Wiedemut und die Kirche mit Turm waren wieder katholisch.

Es vergingen die Jahre. Preußische Truppen rückten 1740 ein und besetzten Schlesien. Nach dem Ersten Schlesischen Kriege holte sich die Gemeinde, wie so viele andere, vom alten Fritz die Erlaubnis zum Bau eines Bethauses ein. Es wurde 1744, als das hohe Fachwerkgelände — nicht weit von der alten Kirche entfernt — fertig wurde. Die Gemeinde hatte jetzt zwei Kirchen und zwei Geistliche. Es war Glaubensfreiheit. Dafür verschwand der alte schlesische Adel, der treu zu den Habsburgern hielt, und mit ihm in Rückersdorf die Familie v. Knobelsdorff im Jahre 1740. Mehr als 350 Jahre hatte sie in Rückersdorf gesessen. In der Festschrift des Rückersdorfer Pastors Schmaltz vom

Jahre 1844 (zum 100jährigen Bestehen des Rathauses) kann man alte Verordnungen der Gutsherrschaft finden, welche das Geschlecht von Knobelsdorff in ein gutes Licht setzen. Ebenso findet man in dem Schöffenbuch, daß für den ehemaligen Schäfer, Brauer, Vogt usw. je eine kleine Häuslerstelle errichtet wurde. Der Nachtwächter erhielt ein Häusel vorm Toreingang, „des gnädigen Herrn reisiger Knecht“ bekam ein Häusel an der im Laufe der Zeit entstandenen Dorfstraße. Freie Jagd, Fischerei und Auennutzung waren den Bauern schon früher verloren gegangen. Alte preußische Offiziere und hohe Beamte wurden jetzt Grund- und Gutsherren von Rückersdorf.

Das Gut Rückersdorf erwarb 1744 die Gemahlin eines Grafen Reuß, der Minister bei Friedrich II. war und immer in Berlin wohnte. Seine Gemahlin brachte einen Schulmeister und Organisten Krantschütz mit; dessen Vater war Trompeter und Kunstpfeifer am Hofe Augusts des Starken gewesen (nach dem Kirchenbuche). Drei Generationen Krantschütz waren damals als Kantoren und Lehrer in Rückersdorf tätig.\*) Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts mußte dann die Besitzerin des Gutes (eine verwitwete Gräfin von Cosel) das Gut vollständig verarmt verlassen. Ihr Verwalter, ein Herr Franke, der dabei reich geworden war, erwarb dasselbe.

#### Streit um die Kirche

Ungefähr um diese Zeit (um 1780) verschwand auch der letzte katholische Pfarrer — nach einer Verordnung von Friedrich II., nach der mindestens drei katholische Wirte im Orte sein mußten, was aber hier nicht der Fall war. Die Stellung der katholischen Pfarrer im Dorf bei nur wenigen Katholiken und einem evangelischen Patron und ehemaligen preußischen Offizier war nicht beneidenswert. Der Schreiber dieser Zeilen fand im Portal eines alten Herrenhauses aus damaliger Zeit eingemeißelt: „Wer schwarz auf weiß vertragen kann, das ist fürwahr ein Ehrenmann; wer aber diese Farben scheut, und trüg' er gar ein Priesterkleid, der bleibt ein Schufft in Ewigkeit!“ (Schwarz-Weiß sind die Farben Preußens.)

Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstand ein Streit zwischen den Konfessionen wegen Glockengebrauch, Kirchhof u. dergl. Geschichtliche Aufzeichnungen erzählen: An einem heißen Johannistage war eine Kommission zu einem Lokaltermin im daneben gelegenen Gerichtskretscham versammelt. Ein schweres Gewitter zieht auf, ein heftiger Donnerschlag; und das Streitobjekt, Turm und Kirche, stehen in Flammen! Die Kirche erhielt ein neues Schindeldach, der Turm ebenso, aber statt des bisherigen spitzen Turmes ein Satteldach. Die Glockenreste überließ man der evangelischen Gemeinde, welche ein neues schönes Geläute beschaffte. „Johann George Krüger goß mich im Jahre 1806“ steht am oberen Rande der Glocken. Sie wurden in Breslau gegossen. An der großen Glocke stand: „Gottlob Heinrich von Franke, Herr von Ruckersdorf und Hirschfelde“. (Wird fortgesetzt)

\*) Die Festschrift von Schmaltz (1844) und nur Johann Gottfried Krauschütz von 1746 bis 1787.

## Der kluge Mann baut vor . . .

Sie wollen sicherlich zum Jahreswechsel allen Freunden und Bekannten Ihre Wünsche und Grüße übermitteln. Benutzen Sie der Einfachheit halber Ihren Heimatbrief, der von einigen tausend Heimatfreunden gelesen wird, der die Verbindung aufrecht hält mit unsern Freunden in der Patenstadt Detmold und hinaus geht in alle Zonen und Länder.

Dazu benötigen wir bis zum 10. Dezember Ihre alte und neue Anschrift. Sie sichern sich diese kleine Anzeige, wenn Sie uns bis zum gleichen Datum als Unkostendeckung den kleinen Betrag von 3 DM auf das Postscheckkonto Hannover 10 70 88 Sagan-Sprottauer Heimatbrief überweisen lassen.

Die Schriftleitung

# Aus der Geschichte von Rückersdorf

(Schluß)

## Reußenfeldau 1776 — Bauernbefreiung

Die Zeit Friedrichs des Großen hatte dem Dorfe ein anderes Gesicht gegeben: Die Kolonie Reußenfeldau, nach dem Grafen Reuß benannt, war 1776 entstanden. Eine halbe Hufe von der Beckerei und eine danebenliegende halbe Hufe vom ehemaligen Pölknerschen Gut (letzter Besitzer Ewald Stenzel) wurden dazu verwandt. Pölkners Gut wurde dafür von allen Gutsdiensten befreit. Nur das zuletzt von Wilhelm Preiß bewirtschaftete Gut war noch ein Freigut.

Wo Siedler nicht untergebracht werden konnten, mußten die Bauerngüter für erwachsene Söhne Häuslerstellen schaffen. An Hand des Schöffenbuches ließen sich alle diese Stellen nachweisen. 1810 fiel dann die Leibeigenschaft. Die Patrimonialgerichtsbarkeit mit Halseisen und Stock fiel weg, die Gutsdienste blieben bestehen. Meist übten aber die Rittergutsbesitzer als Amtsvorsteher die niedere Gerichtsbarkeit weiter aus. Die Kriege von 1813/15 brachten den Bauern nicht die erhoffte weitere Befreiung. Dazu kamen wirtschaftliche Nöte, Dürrejahre und dergleichen, welche 1847 den Preis für einen Sack Roggen (170 Pfund) auf 10 Taler ansteigen ließen. In der noch recht jungen Industrie hungerten die Arbeiter. Der Aufstand von 1848 gab auch wohl den Anstoß, daß die letzten Schranken zur Dienstbefreiung der Bauern fielen. Wohl mußten für die Dienstablösung Zins und Amortisation gezahlt werden, wohl waren die wirtschaftlichen Sorgen nicht kleiner geworden, aber für die Zeiten des Aufstieges war die Bahn frei.

Friedrich Wilhelm IV. gab um 1844 die alte verwaiste Kirche der evangelischen Gemeinde Rückersdorf zurück. Die Kriege von 1866 und 1870/71 einten Deutschland, erbrachten Gewinn und die Gründerjahre für die Industrie. Im Laufe dieses Jahrhunderts mußten viele Bauerngehöfte Land verkaufen. Ortsangehörige wanderten ab in die Industrie, auch ins Ausland.

Ein Gutsherr Franke teilte 1875 sein Gut unter Sohn und Tochter. Letztere heiratete einen Landwirt Brehmer. Der Sohn erhielt das Hauptgut (Schloßvorwerk) mit dem sogenannten „wüsten Gut“ an der Wittendorfer Grenze, das um 1800 zum Rittergut gekommen war. Der letzte Besitzer hieß Tauchritz. Die Tochter des Herrn Franke erhielt in der Teilung das Kirchvorwerk und die Beckerei. Beide Teile waren gleich groß. Für Brehmer wurde ein Landhaus am Kirchvorwerk gebaut und an der Gren-

ze beider die Gruff für die Familie v. Franke. Der letzte Franke starb jung und hinterließ einen Sohn, der auch nach 1880 an einer Blutvergiftung starb. Die Witwe heiratete einen Kaufmann Maetschke aus Glogau. Drei Generationen Maetschke haben dann das Rittergut Rückersdorf bewirtschaftet. Brehmer mußte seinen Anteil 1898 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgeben. Im Konkurs wurde Land an zahlreiche kleine Besitzer verkauft, die dadurch erstarkten. Von den ungefähr 1300 Morgen blieben beim Kirchvorwerk nur die Gebäude mit ca. 500 Morgen Land und von der Beckerei ein Bauerngut von etwa 100 Morgen. Die letzten Besitzer dieser Güter waren Kienitz und Peter.

## Wirtschaftlicher Aufstieg um 1900

Wir sind aber damit schon in der Zeit des Aufstieges. 1880/81 wurde die Dorfstraße chaussiert, um 1885 die Postagentur eingerichtet, 1888 der erste Telefonanschluß, 1890 die Bahnlinie Sagan—Neusalz mit dem nahen Bahnhof Herwigsdorf gebaut, 1900 die Chaussee Rückersdorf—Hertwigswaldau und 1910 die Kleinbahn Grünberg—Sprottau. Drainagekolonnen sorgten für Entwässerung der Felder. Fast überall entstanden neue Gebäude. Schmiede, Bäcker, Tischler und Kaufleute zogen in das Dorf. Die Erträge der Landwirtschaft stiegen stetig. Bessere Kulturgeräte, Maschinen, Kunstdünger, dazu Aufklärung durch Presse und landwirtschaftliche Vereine bewirkten diesen Aufstieg. Etliche Jahrzehnte zuvor hatte noch die Dreifelderwirtschaft bestanden.

## Wiederherstellung der alten Kirche

Im Jahre 1905 wurde das Bethaus aus der Zeit Friedrich des Großen abgerissen und dafür die alte ehrwürdige Kirche für gottesdienstliche Zwecke wiederhergestellt. Reichlich elf Jahrzehnte hatten hingereicht, daß vom Kirchendach alle Schindeln heruntergefallen waren, daß Latten und Sparren verfault waren und auf den Mauern schon Gestrüpp wucherte. Bei Aufräumarbeiten fand man dann die beiden Grabdenkmäler von den zwei alten Gutsherren von Knobelsdorff, welche dann im Vorraum aufgestellt wurden. Figuren und Inschriften sind gut erhalten. Laut Umschrift hat einer dieser alten Ritter (Hans-Christoph von Knobelsdorff 1622—1681) Wien gegen die Türken verteidigen helfen. An einer anderen Seite des Vorraumes sind die Graddenkmäler von drei Ehefrauen eines anderen Knobelsdorffs. Unter dem Vorraum war die Familiengruft der Knobelsdorff.

Bei der Renovierung der Kirche wurden die verbliebenen alten Heiligenbilder nicht berücksichtigt. Von Malern wurde die obere Schicht von den Wänden sauber abgeklopft und die darunterliegenden Reste der alten Bemalung freigelegt. Nach diesen Mustern wurde dann die Kirche gemalt. Der Altarraum wurde in Tapetenform von großen betenden Engeln eingerahmt. Der alte Altar mit der Jahreszahl 1664 und die Kanzel von 1588 blieben in ihrer alten Form und wurden nur ausbessert. Vom Turm aus wurde die Kirchenmauer zwecks Einbau einer neuen Orgel durchbrochen. Die Kirche erhielt ein neues Ziegeldach. Der Turm wurde mit einem Blitzableiter versehen und mit Schindeln neu gedeckt.

## Vorzeitliche Funde

Zu erwähnen wären noch vorzeitliche Funde, die um die Jahrhundertwende gemacht wurden. An der nach Hertwigswaldau führenden Straße, kurz vor dem Vorderbusch, aber auf der Westseite, fand man Steinkistengräber; die meisten waren wohl schon zerstört. Zwischen hochkant gestellten Feldsteinen war ein oben mit einem Steindeckel verschlossener kleiner Raum, in ihm stand die kleine schmucklose Urne mit dem Leichenbrand. In einem Falle wurde darin eine Bronzenadel gefunden. Sie stammt aus der Zeit um 1000 v. Chr. Viel jüngeren Datums war wohl eine Gesichtsurne, welche unversehrt am Rotbusch gefunden wurde. Sie war viel größer als die Urnen der Steinkistengräber. Nicht der Urnenhals, sondern der Bauch der Urne war zu einem Gesicht herausgeformt.

Die Jahre bis zum ersten Weltkrieg brachten der Landwirtschaft einen weiteren Aufstieg. Die Kriegsjahre brachten die Zwangswirtschaft. Das Fehlen von Arbeitskräften, Zugvieh und Kunstdünger verschärfte die wirtschaftlichen Zustände. 1917 bekam Rückersdorf Anschluß an das Elektrizitätsnetz. Die Menschenverluste im ersten Weltkrieg betragen fast ein halbes Hundert im Dorf. Die darauffolgende Inflation bis 1924 brachte wohl den Städten größeren Schaden als der Landwirtschaft.

Sanierungsmaßnahmen für unrentabel gewordene Güter wurden unter Hindenburgs und auch unter Hitlers Regierung durchgeführt. Das alte Rittergut mußte sofort nach Kriegsende Siedlungsland abgeben. Wieder begann der Aufstieg. Auch soziale Maßnahmen, wie Kinderbeihilfe, vervollständigten die vor 1890 von Bismarck eingeführte Kranken-, Unfall- und Altersversicherung. Wohl schüttelten die Besonnenen beim Hitler-Regime den Kopf, aber besonders die Jugend folgte dem Himmelsstürmer, der das deutsche Volk und das deutsche Ansehen so schwer geschädigt hat.

Das Ende mag ein anderer schildern.

Oswald Schulz

Herstellung von hochqualifizierten

**Motoren-Zylindern und  
-Zylinderköpfen**

**Zylinder-Guß**

GmbH. & Co. KG. - DETMOLD

dem gekrönten Helm, mit blausilbernen Decken, eine goldgekrönte Jungfrau mit langem goldenem Haar in Silber und blau gespaltenem Gewand zwischen den silbernen Hirschstangen hervorwachsend, welche sie in den Händen hält.

Nach der Wegnahme der Burg und der Dohnyn'schen Lehen durch die Meißener Markgrafen lebten die Dohnyns, spätere Burggrafen zu Dohna, vielfach in bevorzugter Stellung bei den Reichsfürsten als Gesandte, Offiziere und in anderen Dienststellen, oder lebten, wie andere Adelsgeschlechter, in Teil-Linie, aus der von Heinrich III. begründeten Grafensteiner Linie (erloschen 1609) sind die jüngere, 1671 ausgestorbene Lausitzer (Muskauer) Linie, und die schlesisch-preußische Linie hervorgegangen. Letztere teilte sich im 15. Jahrhundert (1496) in die schlesische, (mit Hanibal zu Dohna auf Großwartenberg 1711 ausgestorben) und der noch heute bestehenden preußischen Linie. Aus der letztgenannten entstanden die Teillinien Dohna-Schlobitten (am 1. Januar 1900 in den Fürstenstand erhoben), Dohna-Lauck, Dohna-Reicherswalde, Dohna-Schlobitten mit den Teillinien Caroiden, Kotznenau, Mallitz. Der Ahnherr der Burggrafen und Grafen zu Dohna-Mallmitz war der Burggraf Wilhelm Christoph Gottlob zu Dohna, geboren am 13. November 1724, gestorben am 17. August 1787 in Mallwitz, verm. mit der Reichsgräfin von Reichenbach-Goschütz. Seine Nachfolger als Grundherren von Mallmitz aus seinem Geschlecht waren Graf Fabian I. zu Dohna von 1798 bis 1839, (geboren am 25. Februar 1777, gestorben am 28. August 1839), vermählt mit Amalie Reichsgräfin von Reichenbach-Goschütz am 8. Oktober 1804.

Graf Fabian II. zu Dohna war Besitzer von Kunzendorf und Verwalter von Mallmitz vorübergehend, vermählt mit Maria von Steinach (25. Juli 1829). Graf Florus Leopold Alfred I. zu Dohna, von 1839 bis 1859 (geboren 8. Januar 1809, gestorben 12. Mai 1859), vermählt mit Clementine Reichsgräfin von Pückler (11. Oktober 1846). Graf Alfred II. Fabian Wilhelm Theodor Graf zu Dohna von 1871 bis 1907 (geboren 7. Juni 1849, gestorben 25. Januar 1907), vermählt mit Margarete von der Aue. Datum unbekannt.

Alfred III., Graf zu Dohna von 1907 bis 1912, fiel im ersten Weltkrieg am 9. August 1914 bei Kalisch.

Heinrich Graf zu Dohna von 1912 bis 1934. Geburtsdatum unbekannt, Wilhelm Graf zu Dohna von 1934 bis 1945.

#### Benützte Literatur:

Freiherrn v. Kittlitz Taschenbuch Gotha Uradel 1920 S. 398—401. Grafen Redern Gräfl. Häuser Gotha 1900. Grafen Dohna, Handbuch des Adels, Fürstl. Häuser Dohna-Schlobitten, Starke-Verlag Glücksburg/Ostsee B. I. Jahrg. 1961. III. Abtlg., S. 477. Taschenbuch Gräfl. Häuser, Jahrg. 1865, S. 222. Genalog. Lexikon Jahrg. 1732 von Zedler.

R. Schäfer, Kirchenlaibach

#### Nachträge:

Von 1859—1871 wurde die Herrschaft Mallmitz von dem Präsidenten von Frankenberg-Ludwigsdorf im Auftrage der Vormundschaft verwaltet.

Graf Alfred II. war beim Tode seines Vaters 1859 erst zehn Jahre alt, als er 1870 mündig wurde, übernahm er 1871 das Majorat Mallmitz als erster Majoratsherr.

Die Namensform der Kittlitz wechselte zwischen Kettle, Ketlitz, Chidelitz, Kythelitz, Kitelitz und Kittlitz.

# Die Wind- und Wassermüller Fiedler in Rückersdorf

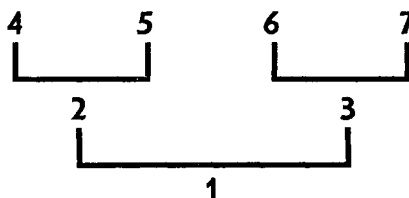
VON GEORG STELLER

Als zweite Fortsetzung der „Ahnenreihe aus Hartau, Rückersdorf und Gießmannsdorf“ (HB 4/56) folgt heute Ahnenreihe II: Die Fiedlers aus Rückersdorf.

## 1. Kurze Ahnenübersicht

Die Ahnen der Anna Rosina Fiedler aus Rückersdorf (1806—86) stammen bis zu den Ururgroßeltern zurück ausnahmslos aus Rückersdorf: Sämtliche Vorfahren wurden in Rückersdorf geboren, lebten in Rückersdorf und wurden auf dem Friedhof bei der Rückersdorfer Kirche beigesetzt. Man „liebte“ damals gleich im Heimatdorfe.

Es ist bei Ahnenlisten üblich, die Ausgangsperson mit Nr. 1, die Eltern mit Nr. 2 und 3, die Großeltern mit 4 bis 7, die Urgroßeltern mit Nr. 8 bis 15, die Ururgroßeltern mit Nr. 16 bis 31 usw. zu numerieren. Es ergibt sich folgendes Schema:



Bei jeder Person hat der Vater die doppelt so große Zahl (gerade Zahlen geben immer männliche Personen an); eine gerade Zahl und die darauf folgende ungerade Zahl geben immer ein Ehepaar an. — Bei der unten folgenden Beschreibung werden die Zahlen immer in Klammer beigesetzt.

(1) Fiedler, Anna Rosina 1806 bis 1886; (2) Fiedler, Christoph, Müller, 1775—1853; (3) Böltner, Elisabeth 1776—1807; (4) Fiedler, Friedrich, Müller, 1741—1820; (5) Großmann, Anna Marjana 1735—1787; (6) Böltner, Christian, Bauer, 1720—1796; (7) Hiller, Marjana 1732—1815; (8) Fiedler, Friedrich, Müller, 1716—1768; (9) Pfitzmann, Regina 1712—1776; (10) Großmann, Friedrich, Bauer, 1694—1762; (11) Ebert, Rosina 1695—1764; (12) Böltner, Samuel, Bauer, 1692—1768; (13) Laube, Rosina 1691—1775; (14) Hüller, Heinrich, Dreschgärtner, 1696—1764; (15) Teige (Täge), Elisabeth, um 1700—1730; (16) Fiedler, Christoph, Müller, 1686—1745; (17) Pusch, Eva 1674—1748; (18) Pfitzmann, Christoph, Zimmermann, 1682 bis 1760; (19) Simon, Justina, 1687 bis 1756; (20) Großmann, Hans Georg, Bauer, 1657—1721; (21) Seifert, Eva, 1667—1721; (22) Ebert, Hans, Bauer, um 1650—1720; (23) Rieger, Elisabeth, 1657—1740; (24) Böltner, Christian, Bauer, 1648—1710; (25) . . . Marjana, 1651—1727; (26) Laube, Friedrich, Bauer, um 1660—1725; (27) Rieger, Marjana\*), um 1672—1738; (28) Müller, Christoph, Dreschgärtner,

1663—1738; (29) Lucas, Helena, 1668—1746; (30) Teige, Friedrich, Schäfer, 1660—1701/11; (31) Dittrich, Elisabeth, 1662—1728.

## 2. Wind- und Wassermühlen in Rückersdorf

Die Straße, die von Wittgendorf nordwärts nach Rückersdorf führt, macht hinter den letzten Häusern von Wittgendorf eine scharfe Linkskurve. Nördlich davon erstrecken sich die Felder von Rückersdorf (die östliche Seite der Flur). Ganz markant erhebt sich hier ein „Berg“, der mit 165 m Meereshöhe rund 25 m höher als die Aue beim Maetschke-Rittergut ist. Auf diesem Berge grüßte um 1940 ein Gehöft in die Umgebung. Besitzer des „Kühn-Mühlenberges“ war der Bauer Ernst Adam (neben der Kirche). Das massive Wohnhaus war an Arbeiter vermietet; Scheune und Stall brannten die Russen beim Einmarsch nieder.

Ein Langheinersdorfer Bekannter sagte einmal zu mir: „Auf diesen Berg gehört eine Windmühle hin!“ Tatsächlich war der Berg rund 200 Jahre lang der Standort zweier Windmühlen. Die letzte Windmühle wurde in den Jahren 1920—1930 abgebrochen. Auf dem Mühlberg haben die Vorfahren der Anna Rosina Fiedler das Getreide zu Mehl vermahlen.

Um 1750 wurden die beiden Windmühlen auf der nordwestlichen Dorfseite (auf Herwigsdorf zu) erbaut. So hatte Rückersdorf im Zeitraum 1750/1900 vier Windmühlen gehabt. Die beiden letzten Mühlen „waren bis 1945 im Besitz von Robert Lange und Erich Lange. Die beiden Besitzer waren bis 13. Juli 1946, dem Tage unserer Vertreibung, noch da und sind mit uns in die Westzone vertrieben worden. Die Mühlen waren während der Russen- und Polenzeit in vollem Gange. Sehr oft haben Russen und Polen sich gegenseitig und uns Roggen- und Weizenmehl weggestohlen.“ (Otto Ebert).

Im Mittelalter gab es fast nur Wassermühlen. Windmühlen waren sehr selten. Die älteste Windmühle, die im Fürstentum Sagan urkundlich erwähnt ist, stand in Rückersdorf, vermutlich auf dem „Mühlberg“. Im Lehnbrief der Gebrüder Christoph und Bernhard von Knobelsdorff auf Rückersdorf — sie besaßen das sog. Kienitz-Gut — vom 16. März 1474 wird bereits eine Windmühle genannt. Sonst gab es im ganzen Fürstentum nur Wassermühlen. Im Lehnbrief des Nickel v. Unruh und

\*) Marjana Rieger war die Tochter des Scheibauer Bauern Heinrich Rieger. Von 1654 bis 1668 gingen die Einwohner von Scheibau (nordöstlich von Langheinersdorf) zum Gottesdienst nach Rückersdorf. Marjana Rieger ist die einzige der von Nr. 1 bis 31 genannten Personen, die nicht in Rückersdorf geboren wurde. Die Taufen waren bis 1708 in Jeschendorf bei Sorau, ab 1709 in den Gnadenkirchen Sagan und Freystadt, ab 1744 in Rückersdorf.



seiner Vettern Christoph, Leander und Klemens v. Unruh auf Rückersdorf — sie besaßen das Maetschke-Gut — vom 16. März 1474 wird auch eine Mühle genannt: das war eine Wassermühle am sogenannten „Oelteich“. Auch diese Mühle, im grundherrlichen Besitz, wurde bereits 1716 von den Fiedlers betrieben und 1745 von dem Windmüller Fiedler gekauft. Der Oelteich lag nur wenige Meter westlich des Maetschke-Guthofes; er wurde von den Quellflüssen des Girbigsbaches gespeist und durchflossen. „Die Wassermühle am Oelteich ist wohl bis 1910 nur noch zum Schroten von Futtermitteln benutzt worden. Der letzte Müller in meiner Kindheit (um 1900) hieß Hain. Die Wassermühle ist dann später zu einem Familienhaus massiv für die Gutsarbeiter ausgebaut worden, dazu Stallungen und Wirtschaftsgebäude für die Arbeiter“ (Otto Ebert).

Ein Verzeichnis sämtlicher Mühlen im Fürstentum Sagan v. J. 1620 habe ich früher (um 1940) in der Niederschlesischen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Einzelheiten dieser Aufstellung sind mir entfallen.

### 3. Das „Fiedler“-Gut in Rückersdorf

Das „Fiedler“-Gut in Rückersdorf war rund 300 Jahre im Familienbesitz. Am 30. Mai 1669 kaufte Christoph Fiedler (Nr. 64) dieses Bauerngut, Rückersdorf Nr. 75, von seinem Schwager Christoph Teige. Am 16. November 1682 verkaufte er es an seinen Sohn Friedrich. Christoph Fiedler wird noch 1684 als Hofmann in Rückersdorf genannt, d. h., er hatte eine leitende Stellung auf dem Rittergut des Herrn v. Knobelsdorff inne.

1945 lebte in diesem Gute im Ausgedinge der alte Bauer Wilhelm Fiedler. „Als ältester Einwohner von Rückersdorf ist er nach 1946 im Alter von 98 Jahren im Krankenhaus Empelde bei Hannover gestorben. Sein Sohn Adolf Fiedler, welcher 1945 von den Russen erschossen wurde und am Gemüsegarten einer Scholle auf der früher Ernst Weinertschens Wirtschaft — seiner zweiten Bauernwirtschaft — beerdigt liegt, war der letzte Besitzer des Fiedlerschen Bauerngutes. Die Witwe Emma Fiedler und ihr Sohn Wilhelm Fiedler wohnen jetzt in Ronnenberg bei Hannover am Kirchplatz“ (Otto Ebert). Eine Schwester des alten Herrn Fiedler war die Mutter des (in Murmansk umgekommenen) Langheinersdorfer Bauern Alfred Härtel.

Aus diesem Bauerngute stammt Christoph Fiedlers Sohn Andreas (Nr. 32), 1686 als Dienstknecht bezeichnet. Er kaufte am 15. April 1698 den Dreschgarten Nr. 39 (zuletzt im Besitz von Artur Seifert) von Christoph Hähnel, verkaufte ihn am 12. Juni 1730 an seinen Sohn Andreas. Verheiratet war er seit dem 14. Juli 1684 mit Maria Mühl (Nr. 33), geboren um 1662, begraben in Rückersdorf am 8. März 1711, 49 Jahre alt.

### 4. Der erste Fiedler-Müller

Andreas Fiedler hatte einen Sohn Christoph (Nr. 16), der in Jeschkendorf bei Sorau am 10. März 1686 getauft wurde. Er war der Gründer der „Müller-Dynastie“ Fiedler in Rückersdorf.

Zuerst hatte er von dem Gutsherrn Bernhard v. Knobelsdorff die Wassermühle am Oelteich gepachtet. Als „Wassermüller“ wird er schon 1716 und 1722 genannt. Am 20. März 1722 kaufte er die Häuslerstelle Nr. 16. Am 23. April 1730 kaufte er von Herrn v. Knobelsdorff die zwei Bergwindmühlen. Beide Windmühlen dürfte der Gutsherr nach dem 30jährigen Kriege (nach 1680) wieder errichtet haben. Christoph Fiedler verkaufte die vordere Windmühle am 13. April 1742 an seinen jüngsten Sohn Friedrich (Nr. 8), am Tage darauf die hintere Bergwindmühle an seinen ältesten Sohn Christoph (dieser Christoph Fiedler mußte am 24. Februar 1739 seine junge Ehefrau Juliane geb. Pfuhl im 25. Jahre begraben lassen). Der Vater Christoph starb 1745 im Alter von 60 Jahren und wurde am 16. November 1745 begraben. Er hatte am 13. November 1708 die um 12 Jahre ältere Eva geb. Pusch (Nr. 17) geheiratet (getauft in Jeschkendorf am 19. Dezember 1674, gestorben 26. Juni 1748). Sie verkaufte als Witwe am 26. Februar 1746 die Häuslerstelle Nr. 16 an ihren Schwiegersohn Friedrich Pfitzmann. Sie war die Tochter des Bauern Balthasar Pusch (Nr. 34), der schon 1674 als Bauer bezeichnet wird und 1708 verstorben war. Er kaufte am 24. Juni 1683 das Bauerngut Nr. 113 (1945: Weigert-Tietze); ihm folgte im Besitz des Gutes am 17. Dezember 1693 Siegmund Scholz.

### 5. Die nächsten Fiedler-Müller

Der nächste in der Fiedler-Reihe war der Wind- und Wassermüller Friedrich Fiedler (Nr. 8), getauft in der Saganer Gnadenkirche am 16. Juli 1716. Er kaufte 1742 die vordere Bergwindmühle vom Vater Christoph und verkaufte sie am 5. Juni 1761 an den mittelsten Sohn Friedrich (Nr. 4). Am 26. Januar 1745 kaufte er die Wassermühle am Oelteich, die schon sein Vater pachtweise betrieben hatte, von der Herrschaft (Gräfin v. Reuß und Plauen). Diese Wassermühle behielt er bis zu seinem Tode. Seine Erben verkauften sie am 28. Dezember 1773 an den Sohn Andreas. Friedrich Fiedler starb am 19. März 1768 an Schwindsucht im Alter von 51 Jahren 8 Monaten. Er war verheiratet (Trauung in Sagan 19. Februar 1737) mit Regina Pfitzmann (Nr. 9), getauft in der Freystädter Gnadenkirche am 19. Dezember 1712, gestorben am 3. Mai 1776 am Schlagflusse. Ihr Vater war der Häusler und Zimmermann Christoph Pfitzmann (Nr. 18), getauft am 2. Dezember 1682 in Jeschkendorf, gestorben am 9. Oktober 1760, 77 Jahre alt. Er kaufte die Häuslerstelle Nr. 97 (zuletzt Paul Hornig) am 19. Mai 1717 vom Vater Heinrich (Nr. 36); dieser kaufte das Haus am 25. Juli 1678 vom Vater Adam (Nr. 72). Der Vater Heinrich war ebenfalls Zimmermann (geboren Juli 1651, begraben 21. Februar 1727, alt 75 Jahre 7 Monate 3 Tage). Seine Mutter war Justina Simon (Nr. 19), gestorben am 2. September 1756, alt 69 Jahre 1 Monat, die Tochter des Bauern Christoph Simon (Nr. 38), der das Bauerngut Nr. 121 (1945: Fritz Pohlmann) besaß. Er kaufte dieses Gut am 29. Mai 1687 vom Vater George, verkaufte es am 30. Januar 1731 an den Sohn Friedrich.

Nun weiter in der Fiedler-Reihe. Es ist dies der Windmüller Friedrich Fiedler (Nr. 4), der in Sagan am 11. Mai 1741 getauft wurde und am 22. Mai 1820 im Alter von 79 Jahren starb. Er besaß beide Bergwindmühlen. Er kaufte die vordere Bergwindmühle am 5. Mai 1761 vom Vater, am 28. Dezember 1773 die hintere Mühle von Hans Christoph Fiedler, wohl seinem Neffen. Er verkaufte die Mühle Nr. 141 am 28. Februar 1799 an den jüngsten Sohn Christoph (Nr. 2) um 100 Reichstaler, während die Mühle Nr. 140 an Johann Christoph Fiedler überging, der sie am 2. November 1812 an den Sohn Gottfried verkaufte. Friedrich Fiedler heiratete am 12. Januar 1762 die Bauerntochter Anna Marjana Großmann, die Tochter des Bauern Friedrich Großmann (Nr. 10). Diesen Friedrich Großmann (1694—1762) habe ich schon früher behandelt. Anna Marjana Großmann (Nr. 5) wurde in der Saganer Gnadenkirche am 3. Juli 1735 getauft; sie starb am 22. Februar 1787, reichlich 51½ Jahre alt. Sie hatte außer dem jüngsten Sohn Christoph noch zwei Söhne Christian (Müller) und Friedrich (Häusler) und zwei Töchter Anna Rosina (verm. Schüler) und Regina (verm. Francke).

Der letzte Windmüller in der Ahnenreihe ist Christoph Fiedler (Nr. 2), geboren am 14. Februar 1775, gestorben am 27. November 1853 im Alter von 78¾ Jahren. Er kaufte die Bergwindmühle Nr. 141 am 28. Februar 1799 vom Vater und verkaufte sie am 14. Juli 1831 an seinen Sohn Christian. Er heiratete am 5. November 1799 die Rückersdorfer Bauerntochter Elisabeth Böltner (Nr. 3). Als diese 1807 im Alter von reichlich 30 Jahren starb, heiratete er in zweiter Ehe am 5. Januar 1808 Eva Elisabeth Gutsche, die älteste Tochter des Bauern Heinrich Gutsche in Rückersdorf. Sie starb am 13. Februar 1868 in Johnsdorf und wurde auf dem Cunzendorfer Friedhof am 16. Februar beigesetzt. Aus der zweiten Ehe stammt eine Tochter Johanna Elisabeth, die mit dem Bauern Wilhelm Hoffmann in Großenborau verheiratet war.

Christoph Fiedlers jüngste Tochter erster Ehe Anna Rosina, geboren am 18. Juli 1806, heiratete am 27. Oktober 1829 den Hartauer Dreschgärtner Johann Friedrich Hoffmann (1802—1870). Sie starb in Hartau am 4. Oktober 1886, 80¼ Jahre alt. Damit ist der Anschluß an die im HB April 1956 aufgestellte Ahnentafel hergestellt.

Auf die Vorfahren der Elisabeth Böltner (Nr. 3) soll im nächsten HB eingegangen werden.

Herausgeber: E. Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. Postscheckkonto Hannover 107088 (Sagan-Sprottauer Heimatbrief). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. — Redaktionsschluss am 10. des Vormonats. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 DM, zuzüglich 0,10 DM Zustellgebühr. — Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenpreis 0,15 DM je 45 mm breite Millimeterzelle. Familienanzeigen und Stellengesuche 0,10 DM. Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt.

# Hartau - das Dorf der „Weidner“ und „Krause“

Als dritte Fortsetzung der „Ahnenreihe aus Hartau, Rückersdorf und Gleßmannsdorf“ (HEB 4/56) folgt heute ein Ausblick auf die Ahnenreihe III: Die Krauses in Hartau. Der Zusammenhang mit der Ahnentafel wird bewußt zurückgestellt; dafür wird auf zwei Bauerngüter näher eingegangen.

## Das Gut von Adolf Weidner (Hartau Nr. 6)

Hartau ist das Dorf der „Weidner“ und „Krause“, wenn man die Bauernfamilien der letzten hundert Jahre zugrunde legt. Das Geschlecht der Weidner, das auch in dieser hier behandelten Ahnentafel vorkommt, ist mehr als 450 Jahre in Hartau seßhaft. Im März 1488 erhielt der Bauer Hans Weidner von den Hartauer Grund- und Gutsheeren, den Vettern Caspar und Hans v. Poppschütz, 21 Ruten Acker und eine freie Schaftrift für 200 Schafe erblich übergeben. Die Vorbesitzer des Gutes waren Arnoldt und Storck. Am 16. Mai 1618 wurde diese Urkunde vom Bauer Matthäus Weidner dem Älteren dem

ben lang erinnerten, Maulschellen verabreichte. Dieser Brauch, den schon das ripuarische Gesetz vorschrieb — es heißt dat tit. 60: unicuique de parvulis alapas donet, torqueat auricul, ut ei in postmodum testimonium praebant — hat sich in Schlesien merkwürdigerweise bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. In den Grundakten von Rückersdorf, Kreis Sprottau (Nr. 40), findet sich am Schluß einer Verhandlung vom 8. April 1819, betreffend den Austausch eines Busches und eines Ackerstückes zwischen dem Gerichtskretschmer Hertel und dem Rittergutsbesitzer Franke, folgende Notiz: „Übrigens muß noch bemerkt werden, daß unter jedem Grenzsteine die nötigen Grenzzeichen an Ziegelstück und Glas gelegt wurden, sowie man auch den fünfzehnjährigen Sohn des Freihäusler und Gerichtsmann Arlts, mit Namen Karl Friedrich, zur Anlegung der Grenzsteine herbeigerufen und denselben zu lebhafterer Erinnerung daran ein paar Backenstreich gegeben hatte.“

Denselben Zweck, bei den Zeugen die Erinnerung an eine Grenzverhandlung möglichst lange zu erhalten, hatte auch das Abschneiden des Haares. 1587 wurde in Groß-Leubusch eine Grenzregulierung vorgenommen. „Und damit diese Grenzhandlung ein Gedenkzeichen sein möchte“, hat der fürstliche Forstmeister den Zeugen „allen die Bärte abgeschnitten, ausgenommen den Herrn Bürgermeister, welcher, nachdem er diesen Handel vermerkte, sich verborgen und danach stillschweigend davongeritten“. Soweit Professor G. Schoenaich.

\*) Über die „Entstehung der schles. Stadtbefestigungen“ hat G. Schoenaich in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 41 (1907), Seite 17–36, geschrieben. Auf Seite 29 berichtet er auf Grund einer Akte im Breslauer Staatsarchiv: „1573 soll die Stadt Sagan einen alten baufälligen Turm, den Hospitalurm und ein Stadttor wieder aufrichten und bittet dazu um Beihilfe aus den Biergeldesgefallen.“

Sprottauer Notar Jakob Werner vorgelegt, der davon eine beglaubigte Abschrift herstellte.\*) Nach dem Wartauer Schöffebuch war Matthäus Weidner schon 1582 im Besitze des Gutes (Hartau Nr. 6). Von 1488 bis 1582 fehlen die Nachrichten über dieses Gut und die Weidner, aber die Gerechtigkeit, 200 Schafe zu halten, war ein besonderes Kennzeichen dieses Gutes. Im Jahre 1793 befreite Ernst Weidner den Besitz von den grundherrlichen Lasten, vor allem von den Hofdiensten, und trat zu diesem Zwecke sein Recht auf die freie Schaftrift für 200 Schafe an die Gutsheerrschaft ab. Das Weidner-Gut wurde damit das zweite Freibauerngut in Hartau. Sodann gibt die Urkunde von 1488 bereits eine Zweiteilung der Ackerfläche an: 15 Ruten und 6 Ruten. Tatsächlich hatte das Weidner-Gut beim Gehöft auf der nördlichen Dorfseite 15 Ruten, auf der südlichen Dorfseite einen Ackerstreifen von einer halben Hufe (= 6 Ruten, etwa 60 Morgen).

Der vorhin genannte Matthäus Weidner verkaufte am 7. Juli 1621 das Gut für 3500 Glogauer Mark an seinen Sohn George. Der Kaufbrief des Schöffebuches nennt bei dem übergebenen Inventar: 6 Pferde, 1 Zugochse und Schafe, „so viel vorhanden“. Der nächste Besitzer war Hans (Johann) Weidner, der das Gut am 29. 6. 1661 (neu bestätigt Metschlau, den 12. 8. 1666) von seinen Geschwistern kaufte. Er überließ es am 24. 6. 1704 an den Sohn Christian, der am 7. 12. 1674 in Jeschkendorf bei Sorau getauft wurde. Christian Weidner verkaufte das Gut am 20. 11. 1735 an seinen Sohn Gottfried. Um noch einen weiteren Sohn unterzubringen, kaufte er um diese Zeit das Bauerngut Nr. 10 (1945: Erich Gutsche) und überließ es am 1. 7. 1741 seinem Sohne Christian.

Auf dieses alte Weidner-Gut Nr. 6 gehen alle Weidner in Hartau zurück. Der letzte Besitzer des Weidner-Gutes war seit 1891 Adolf Weidner.

Adolf Weidner kaufte 1907 einen Bauernhof von etwa 190 Morgen in Wittgendorf und nahm hier seinen Wohnsitz. In Hartau besaß er außer seinem Stammgut noch das Gut seines Schwiegervaters (Nr. 23, am westlichen Dorfe; vorher Hermann Sander) und die Hälfte des 1872 geteilten „Krause“-Gutes. Er starb im März 1949 bei Göttingen. (Vgl. HB März 1954, S. 3; Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 4.)

## Der Hartauer Bürgermeister Krause

Die Krauses sind erst 200 Jahre in Hartau. Ein gemeinsamer Ursprung läßt sich nicht feststellen. Der letzte Bürgermeister in Hartau war Otto Krause, geb. Hartau 5. 12. 1876. Als ich 1944 öfters in seinem Hause war und mir Einwohnerlisten des Dorfes von 1840 und das alte Schöffebuch entlieh — sein Haus wurde von den Russen niedergebrannt — stellten wir fest, daß wir z. T. gleiche Ahnen hatten. Der Wittgendorfer Schäfer Heinrich Krause, getauft in der Saganer Gnadenkirche 9. 7. 1710, gestorben Wittgendorf 9. 11. 1796 (sein Sohn aus erster Ehe, Kaspar Krause, 1741—1813, war herrschaftlicher

Schäfer auf dem Schloßvorwerk Wittgendorf), heiratete im 70. Lebensjahr noch ein zweites Mal; die Braut war knapp 20 Jahre! Im Alter von 74 Jahren wurde ihm von seiner jungen Frau der Sohn Gottlieb geschenkt (geboren 17. 7. 1784). Dieser Gottlieb Krause war Schuhmacher in Rückersdorf, heiratete am 15. 10. 1811 die Rückersdorfer Bauertochter Anna Elisabeth Steller (ihr Vater war der Bauer Heinrich Steller, 1755—1827) und starb in Rückersdorf am 14. 11. 1863. Sein Sohn war der Häusler und Gerichtsschreiber Gottfried Krause in Rückersdorf (geb. R. 26. 8. 1813, gestorben daselbst 2. 7. 1879, verheiratet in R. 30. 6. 1846 mit Anna Dorothea Hornig). Dessen Sohn, der Schuhmacher Friedrich Hermann Krause (geb. 18. 4. 1847, gestorben 30. 3. 1923), heiratete im Februar 1876 die einzige Tochter Luise des Hartauer Dreschgärtners Deul. Dessen Sohn war der letzte Hartauer Bürgermeister Otto Krause, geb. 5. 12. 1876.

## Das Krause-Gut (Hartau Nr. 27)

Das Krause-Gut lag in Hartau auf der südlichen Dorfseite. Es war eine Hufe groß, wurde im Jahre 1780 von dem ersten Krause-Besitzer durch Geldablösung von den Hofdiensten befreit und damit zum ersten Freibauerngut in Hartau. Johann Georg Krause (1809—1890) hatte fünf Söhne und zwei Töchter. Er verkaufte 1872 die östliche Hälfte des Gutes mit neuem Gehöft an seinen Sohn Gustav (1838—1914) und 1878 (29. 11.) die westliche Hälfte mit dem Stammgut an seinen Sohn Hermann (1850—1928), von dem es am 1. 7. 1914 an seinen Sohn Paul Krause, dem letzten Besitzer bis 1945, überging. Die östliche Hälfte besaß 1945 — wie bereits erwähnt — Adolf Weidner, der eine Tochter von Gustav Krause zur Frau hatte.

Die Ahnenreihe der Besitzer des Krause-Gutes Nr. 27 geht ebenfalls auf einen Schäfer Krause zurück: auf Sigmund Krause, herrschaftlicher Schäfer in Hartau. Er wurde im Juli 1706 geboren, starb in Hartau am 27. 10. 1804 an Altersschwäche im Alter von 98 Jahren, 4 Monaten. Die Taufurkunde war im Jeschkendorfer Kirchenbuche nicht zu ermitteln. Es wurden zwar im Zeitraum 1704—08 in Jeschkendorf mehrere Sigmund Krause getauft, aber erst die Traurkunde (in Sagan nicht vorhanden, vermutlich in Freystadt) konnte den Vater des Sigmund angeben. Es wäre möglich, daß die Schäfer Sigmund Krause (geb. 1706) und Heinrich Krause (geb. 1710) Brüder sind; ihr Vater könnte — bei Heinrich ist es urkundlich gesichert — ein Schäfer Krause aus Hertwigswaldau sein. Dafür spricht auch,

## Anmerkung

\*) Der Urkundenauszug in Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 4, ist ganz unzureichend. Der Auszug spricht von 21 Hufen (das wären 2100 Morgen; tatsächlich waren es 21 Ruten). Daß sich die 21 Ruten auf zwei Feldstücke von 15 und 6 Ruten verteilten, deren Nachbarn noch in der Urkunde genannt werden, wird ganz verschwiegen.

daß sich Siegmund Krause seine Frau aus Hertwigswaldau holte (Anna Regina Illmer, getauft Sagan 18. 8. 1715, gestorben Hartau 13. 4. 1788 an Schlagfluß, alt 73 Jahre), Tochter des Hertwigswaldauer Einwohners Gottfried Illmer und dessen Frau Elisabeth Rübiger.

Die Krauses könnten aus den Nachbarländern Ebersdorf und Langheinersdorf stammen. Das Bauerngut Ober-Ebersdorf Nr. 20 (1945: Willy Frauendienst) war von 1700 bis nach 1770 im Besitz der Familie Krause. Das Gut Ober-Ebersdorf Nr. 26 (1945: Hensel-Fuhland) war um 1669/1699 wie auch das Nachbargut im Krauseschen Besitz. — Nach den Schöffebüchern von Langheinersdorf-Neudorf besaß die Neudorfer Scholtisei um 1577 bis 1584 Simon Krause; er verkaufte die Scholtisei 1584 an seinen Stiefsohn Hans Wittig und wurde Scholz zu Gießmannsdorf. Simons Sohn Balthasar Krause war 1618 Scholz zu Gießmannsdorf; er kaufte 1620 von seinem Stiefbruder Wittig die Scholtisei in Langheinersdorf-Neudorf. 1649 verkaufte Peter Krause, Scholz zu Gießmannsdorf, in Vollmacht seiner anderen Geschwister die Neudorfer Scholtisei an Balthasar Fleischer.

Weiter lassen sich die Krause-Scholzen in Gießmannsdorf auf Grund der Urkunden des Sprottauer Stadtarchivs (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 3, 33, 40, 64) zurückverfolgen. Der Erbscholze Balthasar Krause in Gießmannsdorf ließ 1618 eine Urkunde beglaubigen. Mit der Stadt Sprottau hatte er von 1591 bis 1608 Rechtsstreitigkeiten wegen „etl. angemaster Freiheiten“. Am 16. Januar 1499 vidimierte (beglaubigte) König Wladislaus den Gebrüdern Peter und Jakob Crawse (= Krause), Scholzen zu Gießmannsdorf, eine Urkunde von 1460. Diese Urkunde lautet inhaltlich: „1460 Mai 8. Freystadt, Heinrich, Herzog von Schlesien und Herr zu Glogau und Krosen, bekennt, daß vor ihm Hans Koflglöfe, zu Gießmannsdorf gessen, das Gericht daselbst an Paul Crawse und dessen rechten Lehnserben zu einem rechten Lehn verkauft hat. Zeugen: Hans Landiscron, Hauptmann zu Sprottau; Caspar Brawne, Werner Rotenbergk und Simon Newenwelder, herzoglicher Schreiber“. Eine Bestätigung der Scholtisei zu Gießmannsdorf wurde am 16. Januar 1381 auf Bitten des Hans Schultz zu Gosmannsdorf und dessen Brüdern Niklos, Jost, Peter und Heinrich, sämtliche Schultheißen daselbst, gegeben. Hier heißt der Scholze — wie es damals üblich war — einfach nach der Scholtisei: „Schulz“ oder „Scholz“. Der Familienname ist unterdrückt; er könnte auch Krause sein, doch ein Beweis fehlt dafür.

Der obengenannte Hartauer Schäfer Siegmund Krause (1706—1804) hatte den ältesten Sohn Johann Friedrich, geboren um 1740 (Taufurkunde sicher in Freystadt), gestorben 25. 12. 1780 an Wundfleber, 40 Jahre alt. Er war Dragoner, dann Häusler in Hartau und handelte mit Leinwand. Im November 1780 — also einen Monat vor seinem Tode — kaufte er das Hartauer Bauerngut Nr. 27 von Gottlieb Jakob. Am 18. 11. 1765 heiratete er in Wittgendorf die Anna Helena Weidner (geb. 27. 6. 1744, gestorben 18. 10. 1797), mittelste Tochter des Bauern Christian Weidner (1709 bis 1784) aus dem Gute Hartau Nr. 10 (1945: Erich Gutsche). Schon oben wurde be-

richtet, daß dieser Christian Weidner aus dem alten Weidner-Stammgut Nr. 6 stammte. Christian Weidner verkaufte das (1741 vom Vater Christian erworben) Gut am 27. 5. 1761 an den Schwiegersohn George Krause. Die Herkunft dieses George Krause habe ich nicht untersucht, aber er könnte auch ein Sohn des Schäfers Siegmund Krause sein, da es in früherer Zeit beliebt war, daß die Kinder zweier Familien doppelte Verwandtschaftsbande knüpften. Das Gut Nr. 10 blieb bis um 1930 im Besitz der Krause (zuletzt Emil Krause), dann übernahm es der Schwiegersohn Erich Gutsche aus Rückersdorf.

Anna Helena Krause geb. Weidner (aus Nr. 27) verheiratete sich am 13. 11. 1781 in Wittgendorf mit dem Schuhmacher Johann Christoph Obst in Hartau. Obst, um 1758 geboren, wird 1797 als Freihäusler und Garnsammler bezeichnet; er besaß die Häuserstelle Nr. 65 (seit 1889: Schneider Heinrich August Woithe).

#### Eine Erbsonderung von 1781

Bei der Seltenheit von urkundlichen Unterlagen aus unseren Heimatdörfern gebe ich nachstehend eine Erbsonderung über das Krausegut vom Jahre 1781 wörtlich wieder. Es war die älteste Urkunde, die im Hartauer Krausegut aufbewahrt wurde. Diese Erbsonderung gibt uns u. a. an, da Johann Friedrich Krause mit Hilfe der Mitgift seiner Frau 1780 die gutsherrlichen Dienste durch Geld ablöste und damit zum ersten Freibauer in Hartau wurde. Der zweite Freibauer wurde 1793 Ernst Weidner aus Nr. 6.

Actum Harthau, d. 25. October 1781. Nachdem der hierselbst verstorbene Dragoner vom hochlöbl. Prinz von Württembergschen Regiment namens Johann Friedrich Krause nachgelassene Wittib Anna Helena Krausin geborene Weinern sich entschlossen, zur zweiten Ehe zu schreiten und daher zuvorderst mit den Kindern ersterer Ehe, namens 1. George Friedrich von 15 Jahren, 2. Anna Elisabeth von 11 Jahren, 3. Johann Carl Gottlieb von 5 Jahren, sämtliche Geschwister Krause, über den väterlichen Nachlaß gerichtliche Erbsonderung anzulegen verlangt und zu diesem Behuf auf heutigem Dato Terminus mit Adcitirung derer Erben anberaumt worden.

So erschien zu dem Ende die Wittib Krausin in Beistand ihres Bräutigams, des Johann Christoph Obst, und der beiden hiesigen Einwohner, nemlich des Johann George Liebs, Bauern und Gerichtsgeschworenen hierselbst als ihren Schwager, desgleichen des Christian Schöps, Schmidt hierselbst, als Pate zu obbemeldten Krausischen Geschwistern, worauf dann die Wittib bat, letztere beide zu Vormündern ihrer Kinder ersterer Ehe zu constituieren. Wie nun gegen diese Bitte weder von Seiten des hiesigen Dominii noch auch der Gerichte nichts einzuwenden war, der Liebs sowohl als der Schöps dagegen auch nichts zu erinnern hatten, sondern versprachen, sich diesem Geschäfte der Vormundschaft willig zu unterziehen, so wurden beide nach Anleitung des Landrechts Pakt 1 Lib. 3 Tit. 6 § 7 zu Vormündern obbenannter drei Krauseschen minorennen Geschwister facta stipulatione gerichtlich constituirt und selbigen das Tutorium ausgefertigt. Quo

facto denn nun der Wittib aufgegeben wurde, den sämtlichen Nachlaß ihres verstorbenen Mannes getreulich und vergestalt ad protocollum zu geben, damit sie jederzeit die Richtigkeit desselben auf Erfordern eidlich zu erhärten imstande, als welches zu bewerkstelligen selbige versprach und von dem sämtlichen Nachlaß folgende Anzeige machte:

1. Die Bauernnahrung von 1 Hufe Ackerland, welche laut Kauf-Contract vom 23. März 1754 und der darüber gehaltenen grundherrschaftlichen Confirmation vom 15. July 1754 wäre zwar als dienstbar von dem verstorbenen Manne nur vor 50 Mark Glogauisch erkauft, hernach aber von allen Diensten gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes an hiesige Grundherrschaft freigemacht worden, so daß der gegenwärtige Werth desselben 400 Rtl. betrage. Außer diesem wäre

2. eine Frei-Häusler-Nahrung von 100 Mark oder 53 Rtl. 10 Sgr.

3. An baarem Gelde hätte der Verstorbene nichts nachgelassen, wohl aber

4. eine active Schuld in Buntzlau von 18 Rtl. Suma 471 Rtl. 10 Sgr. Weiter wüßte sie nichts mehr anzugeben, was ihr verstorbener Mann nachgelassen. Was seine wenigen Kleidungsstücke und Wäsche gewesen, so würde selbige den Söhnen nach üblicher Gewohnheit ohnedies zugetheilt worden sein, daher sie selbige den Kindern zur Kleidung bereits zurechte machen lassen.

Dagegen wurde nun von den Vormündern angeführt, daß, da Defunctus einen starken Leinwandhandel getrieben, derselbe doch, wenn nicht viel baar Geld, doch desto mehr Leinwand nachgelassen haben würde, welches denen Kindern ebenfalls zugute kommen und hier angesetzt werden sollte. Worauf die Wittib aber antwortete, daß sie zwar kein baar Geld, wohl aber etwas Leinwand vorräthig gehabt hätten. Allein, da sie sich das Geld zum Handel erborgt, auch noch vieles, sowohl auf das Bauerngut als die Häusler-Nahrung schuldig gewesen, so hätte sie von der verkauften Leinwand den größten Teil dieser Schulden nach dem Tode ihres Mannes schon bezahlen wollen, auch die übrigen Schulden zum Besten ihrer Kinder ebenfalls aus eigenen Mitteln bezahlen, um solche hier nicht erst in Anrechnung zu bringen, damit sowohl die freie Bauern- als Häusler-Nahrung hier ganz schuldenfrei angesetzt werden könne. So wäre es auch bekannt, daß ihr verstorbener Mann kein Vermögen zu ihr gebracht, welches ihr noch lebender Vater selbst bezeugen würde. Sie gegendtheils hatte 100 Mark baar Geld, 1 Kuh und noch überdem 15 Rtl. als eigen verdientes Geld eingebracht, welches auch unter obigen Nachlaß mitbegriffen und zur Dienstfreimachung der Bauernnahrung mit verwendet worden. Mit welcher Erklärung die Vormünder zufrieden gestellt und, da die Gerichte durch diese Anzeige als der Wahrheit gemäß bezeugt, beruhigt worden.

Auf Befragen, ob die Wittib von ihres Mannes Vermögen mit ihren Kindern erster Ehe zugleich erben oder ihr Eingebrochenes aus dem Nachlaße verlangen wollte, erklärte sich selbige zu erstem mit der Bitte, den gesamten Nachlaß den Rechten und Gewohnheiten gemäß unter sie und ihre Kinder zu vertheilen,

als weshalb sie solches lediglich der richterlichen Erkenntnis überlassen wollte. Hierauf wurde die Erbsonderung folgendermaßen angelegt — und zwar beträgt die Erbschaftsmasse wie oben angezeigt 471 Rtl. 10 Sgr. Davon competirt der Wittib als Mutter  $\frac{1}{2}$  mit 157 Rtl. 3 Sgr. 4 ch., den drei Kindern  $\frac{1}{3}$  = 314 Rtl. 6 Sgr. 8 ch. Suma wie oben 471 Rtl. 10 Sgr. Von den  $\frac{1}{3}$  erhält jeder der Kinder pro Rata 104 Rtl. 22 Sgr.  $\frac{2}{3}$  ch.

Solchergestalt nun würde die ganze Erbschaftsmasse absorbirt sein. Wenn nun aber dieser Nachlaß nicht in baarem Gelde, sondern in den beiden Nahrungen und den außenstehenden Schulden der 18 Rtl. besteht, so wird hierauf von den Interessenten festgestellt, daß die Mutter diese 18 Rtl. auf ihr Theil mit annehmen, das Residuum aber derer 139 Rtl. 3 Sgr. 4 ch. aber aus dem Bauerngute von dem dereinstigen Besitzer, ihren Sohn, ausgezahlt erhalten solle.

Ferner, da die Bauernnahrung gegenwärtig auf drei Jahre in Pacht ausgegan worden, so soll nach Verlauf dieser Pachtzeit der älteste Sohn George Friedrich Krause selbige vor 425 Rtl., die Freihäuslernahrung aber der jüngste Sohn

100 Mark Glogauisch nach dessen langter Volljährigkeit künftig übernehmen; und wenn der älteste Sohn, weil er nach Verlauf der Pachtzeit noch nicht majoren wider Vermuthen von gnädiger Grundherrschaft oder dem Canton-Regimente zu Besitznehmung der Bauernnahrung keine Erlaubnis erhalten sollte, so soll die Nahrung sodann von den Vormündern bis zu dessen erlangter Majorenität und Erhaltung der Erlaubnis zur Besitzergreifung administrirt werden. Und wenn derselbe sonach wirklich in Besitz derselben sein wird, so soll er schuldig und gehalten sein, seiner Mutter nebst dem Stiefvater das Stübel in der Nahrung zur freien Wohnung ad dies vitae (= auf Lebenszeit) und zum Ausgedinge jährlich 4 Scheffel Korn, eine Klawter Holz und Ackerland zu einem Viertel Leinsaat, wozu Ausgedingerin den Saamen geben muß, ferner 10 Quart Butter und 1 Schock Quärge abzureichen. Jedoch stirbt eins von den beiden Ausgedingern, so genüßet der Überlebende außer der Wohnung nur die Hälfte, und trifft dieses

Stiefvater, so genüßet er alsdann nur besagte Hälfte des Ausgedinges solange, bis er sich anderweitig verheiratet. Wenn ferner bei der Nahrung zwei Kühe und zwei Ochsen über das Inventarium vorhanden, so soll der Besitzer zwar selbige behalten, dabei aber schuldig und verbunden sein, seiner Schwester bei derselben künftigen Verheiratung 2 Kühe oder statt deren 16 Rtl. baar Geld und auf einen Abend Hochzeit machen, oder in Ermangelung dessen 6 Rtl. auszahlen, und seinem jüngsten Bruder zur Ausstattung 1 Ochsen oder statt dessen 10 Rtl. herauszugeben. — Wie nun gegenwärtig die Ausdingestube, weil die Bauernnahrung verpachtet, von der Mutter nebst ihrem Bräutigam als künftigen Ehemann erst nach Verlauf der Pachtjahre bezogen werden kann, so sollen selbige die freie Wohnung in dem Freihäusel und zwar so lange genüßen, bis der jüngste Sohn imstande, solches einzunehmen, wo sonach die Eltern das Ausgedingestübel in der Bauernnahrung allererst beziehen sollen.

## Aus der Lippemappe

# Horn - Stadt der Ackerbürger

Durchgangsdeelen wie auf dem Dorf

„Liebe du mig wie ich dig“ — Kühe aus dem „Briusebusk“ blasen

Wir steigen Nordstraße aus und sind gleich „vor Ort“. Noch sieben Ständerhäuser mit Nieder Türen allein auf der Südseite! Die „Utluchten“, Erkerbauten, an Haus Nr. 10 (1831), Nr. 20 (1731) und Nr. 24 (1710) sind ganz wie die „Vorklapps“ vor dörflichen „Leibzuchten“ und Einliegerhäusern, praktisch, raumstreckend, anheimelnd. Wir treten in eine der Stuben. Man kann wirklich „auslugen“. Die eine „Utlucht“ läßt der nächstfolgenden immer den Vortritt. Hernach in der Heer- und Burgstraße lernen wir noch viele kennen, die schönste geräumigste im Hause Pfulstraße Nr. 11 von 1735, deren Oberstock (nach oberweserischer Art) mit Ecksäulchen abfaßt ist.

Die Deelen gehen bis zum anderen Ende durch. Durch eine „Böwerndür“ treten wir ins Freie. Wir begreifen, warum die Ackerbürger das Durchgangsdeelenhaus, die Kleinleutewohnform, gewählt. Die „Worten“, die der Landesherr, noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, als Hausplätze entlang dem Hellweg ausmessen und gegen „Wortzins“ und „Morgenkorn“ zugewiesen, den Nachfahren derer, die zu „Hornon“ schon ums Jahr 1000 eine „Bauernschaft“, 1177 ein „Dorf“ gebildet, sind beengt. Das Fletthaus, das große kreuzschiffige Meierhaus, wäre zu weiträumig, für seine Seitüren keine Verwendung gewesen. Wir unterscheiden Vierständer und Mittellängsdeelen, Dreiständer und Seitdeelen, und erkennen die seitlichen Gelasse, Läden, Lageräume, Werkstätten als gewesene Ställe. Bauer August Lange sah noch die Kühe ihre Häupter durch die offenen Klappen auf die Deele recken. Das Küchenfach ist eingeschossig, ist der alte Räucherraum, die ländlichen „Ossen“. Oma Fellensiek hat noch

Das Ausgedinge aber soll gleich nach Ablauf der Pachtzeit, und wenn der älteste Sohn der Besitzer ist, seinen Anfang nehmen.

Wie nun außer Vorbemerkten hierbei an den Erbes-Interessenten weiter ein mehreres nicht zuzusetzen und zu erinnern, wohl aber nach geschener Vorlesung von selbigen diese Erbsonderung in allen als richtig und ihrem Sinne gemäß niedergeschrieben zu sein befunden, so wurde Actus geschlossen.

a. u. s. Mündel, Justitiar.

Das Papier trägt in der oberen Ecke links einen Stempel „4 Groschen“, rechts oben einen Stempel mit Krone und zwei verschlungenen großen Buchstaben: IP oder FP.

(Der älteste Sohn Georg Friedrich Krause kaufte das Gut am 21. 12. 1787 vom Stiefvater, er war 19 $\frac{1}{2}$  Jahre alt bei der Gutsübernahme).

Georg Steller

Schinken und Speckseiten im Rauch hängen.

Wir wundern uns eigentlich nur, daß so wenig Häuser vor 1700 gerichtet, soviel aber (in der Nordstraße allein 4) Anno 1731. Die Häuser selbst geben Antwort. Wir lesen Nr. 30: „Anno 1730, den 12. Oktober ist das vorige Haus vergangen in dem Brandt, Anno 1731, den 24. Mai wieder aufgebaut durch Gottes Hand“. Ähnlich Nr. 20, Nr. 22 (und Nr. 32, 1695) warnen; „sich des morgenden Tages zu rühmen“. Schon 1462 hatte ein Schadenfeuer im Umkreis der Burg 26, 1864 ein noch folgenreicheres (in drei Stunden!) 54 Häuser mitsamt dem schönen Rathaus zerstört und die Landesbrandkasse 60 000 Taler gekostet!

Der Betrachtung der Giebelfronten verpflichtet, erkennen wir nun Horns Besonderheiten, Abneigung gegen Brüstungsplatten unter den Fenstern, Vorliebe für pflanzlichen Schmuck. Die Füllhölzer zwischen den Stichbalken sind (immer von der Mitte aus) überrankt, ebenso die aufgehenden Ständer und die Schwellhäuser des Giebeldreiecks. Meine Mädel, die Vorlagen für Stoffentwürfe suchen, freuen sich der schönen Lösungen an den Häusern Nordstraße Nr. 28 (etwa 1731), Burgstraße 27 (1663) und 23 (1725), stellen fest, dort „abstrakte Kunst“, nicht unähnlich der gegenwärtsberühmten: wurstige Gebilde, deren warzenähnliche Auswüchse vermutlich als Blätter und Trauben gemeint sind.

Vor Nr. 4 lesen wir (1613): „Du werst di nehren diner Arbeit, Ps. 123“. Und im schon durchwachsenen Platt: „In Ern, from un unvermetten werd oft vorgundis (vergönntes) Brodes gegeten“. Das ist echt bäuerlich gedacht und gesagt; obschon der Nachbar von Nr. 28, wenig bäuerlich, weil lebensfremd, auffordert: „Freie di wens mir wohlgeht!“ Vergessend, daß zum Mitleid ein Mensch, zur Mitfreude ein Engel gehört. Nordstraße 20 (1731) zeigte eine Sonnenuhr, den Regulator des bäuerlichen Tageslaufs. Burgstraße 20, das „Johann Anton Friedrich Flake aus Schmiedissen und Anna Elisabeth Kochs aus der Breen, Amt Schötmar 1794“ richten ließen, nennt einmalig im Ort, auch den richtigen Zimmerermeister, wie immer die dörflichen Inschriften. Aber noch duftet der Name Heerstraße = Hagenstraße nach grünen Hecken, riecht „Pful“-straße nach Dorfteich. Noch 1945 strichen die Mäher am Tage der Anmaht die Sensen auf Geisen Deele, 1908 wurden die „Möggedaginklapper“ wegen „nächtlicher Ruhestörung“ gerichtlich belangt, in Bauer Langes Kindheit zu „Sünne Peider“ der Hirtenwechsel mit Peitschengelalense und Bauermeisteressen vollzogen. Karoline Plöger, geb. Jöstingmeier, tutete mit Vater und Bruder die städtischen Kühe, einige hundert noch, früh um vier noch aus den Ställen,

# HEIMATKUNDE

Diese Zeilen sind nicht nur für die Kinder geschrieben, sondern sie sollten auch den westdeutschen Bürgern zugänglich gemacht werden, weil mir scheint, als wüßten sie genau so wenig vom Osten.

Somit wollen wir heute erstmalig mit unserem Heimatland Schlesien beginnen. Wir wollen aufzeigen, welche Werte mit dem Verlust dieses Gebietes abzustreichen wären, wenn unter den gegenwärtigen wirtschafts- und staatspolitischen Zustand der Schlußstrich gezogen werden müßte.

Schlesien ist einer der Schenkel des großen Trichters mit dem Scheitelpunkt Magdeburg, der das Deutschtum nach dem Osten ausströmen ließ, aber auch einen Sog auf fremde Völker. Die Größe Schlesiens ist 34 671 qkm. Das wäre also 7,4 Prozent Deutschlands, und an Einwohnern zählte Schlesien nach dem Stand von 1937 rund 4 577 737. (Im Vergleich zum Deutschen Reich wären das 14 Prozent.)

Unser Schlesierland breitet sich zu beiden Seiten des Odertales aus und hat die Sudeten und die Beskiden als Randgebirge. In diesem Tal befinden sich Höhenrücken, die aus der Eiszeit herrühren, und alte, jetzt längst erloschene Vulkane, wie Annaberg (Schlesiens heiliger Berg), und Löß als Stauung am Rande der Gebirge (Leobschütz und Trebnitz!), Urstromtäler und Kalkrücken. Das Klima ist atlantisch-kontinental anzusprechen. Die Unterschiede der Temperatur betragen zum Beispiel in Rosenberg O./S. im Jahre 1937 zur Winterzeit 27,2 Grad C, also ziemlich kühl, und der Sommer 1921 brachte Proskau eine Wärme, die mit 40,2 Grad C einströmte. Die Niederschlagsmenge liegt bei 600 mm Niederschlag im Jahr. Im Winter liegt über Schlesien meistens eine geschlossene, dicke Schneedecke; im Sommer oft Regen, als Stau an den Gebirgen, daher Überschwemmungen, wie jetzt 1958, beziehungsweise wenn der Stau ausbleibt, zu Sommerzeiten Trockenheit.

Immerhin aber reicht der Sommer aus, um eine Ernte zu sichern mit einer Zwischenfrucht. Die Apfelblüte zum Beispiel fällt in die Zeit vom 6. bis 12. Mai.

Die Oder ist 871 Kilometer lang und davon sind 764 Kilometer schiffbar. Leider ist der Wechsel zwischen Hochflut und Niedrigwasser — die oft unmittlerbar aufeinander folgen — recht störend. Um eine Abhilfe zu schaffen, baute man große Staubecken, so bei Ottmachau (Glatzer Neiße), bei Turawa (Malapane), Sersna (Grodnitz), Goldentraum u. a. Auf der Oder waren 600-Tonnen- bis 780-Tonnen-Kähne in Betrieb. Die Oder war insofern ein sehr günstiger Schifffahrtsweg, weil sie nur 29 Tage im Jahr vereist war (Ratibor), die Memel zum Beispiel dagegen 110 Tage. Viele Kanäle verbinden sich zu einem System von Schifffahrtsstraßen, so der Gleiwitzer Kanal,

das Kohlenrevier mit dem Cosel-Oderhafen. Er ist 40 Kilometer lang und zwei Meter tief bei einer Breite von 37 Meter. Zu erwähnen sind noch der Oder-Havel-Kanal und der Oder-Spree-Kanal, die den Anschluß nach dem Westen gewährleisten. Geplant war der Oder-Donau-Kanal, der dann das Balkengebiet der oberschlesischen Kohle geöffnet hätte.

Die Bodenverhältnisse Schlesiens waren gut. Der Boden besteht aus: Mergel, Lehm, Ton, Sand, Löß und Humus. Der Hektarwert in Schlesien betrug 1051 RM, im anderen Ostdeutschland 745 RM.

Teilen wir unser Heimatland in Wald und Ackerland ein, dann ergeben sich folgende Vergleiche (in Prozentzahlen angegeben):

|                | Schlesien | Reich |
|----------------|-----------|-------|
| Forst          | 26,8      | 27,6  |
| landw. genutzt | 64,2      | 60,7  |
| reiner Acker   | 51,9      | 40,8  |

## Bodenschätze

Oberschlesien ist zweitgrößtes Steinkohlenrevier Deutschlands, wichtigstes Blei-, Zink-, Erzrevier Deutschlands. Oberschlesien hatte 100 abbauwürdige Flöze. Die Kohlenreserven bis 1000 Meter Tiefe betragen 8 Milliarden Tonnen, in Waldenburg 1,2 Milliarden Tonnen.

Förderung pro Mann und Schicht:  
 Oberschlesien 1754 kg 1933  
 Waldenburg 993 kg 1933

Braunkohle-Flöze von 10 Meter Mächtigkeit in Senftenberg; bis 20 Meter konnte im Tagebau gearbeitet werden, dabei waren im Osten noch längst nicht alle Braunkohlenlager erschlossen!

Kupfer in Altenberg und Gröditzberg; Nickel und Arsen in Reichenstein, 60 Kilogramm Gold jährlich dabei; Magneteisen im Riesen- und Glatzergebirge, vor allem Schmiedeberg; Spat- und Roteisen im Bober-Katzbach-Gebirge; Zinn-Erz in Giehren/Riesengebirge; Kalk im oberschlesischen Kalkrücken; Granit in Strehlen, größter Granitbruch Europas. Außer den genannten noch andere Erdschätze, wie Ton, Quarzsand, Edelsteine, Nephrit (außer in Schlesien nur noch in Asien).

## Geschichtliches:

Im 3. Jahrtausend v. Chr. Jägerkultur (Kamm-Keramik); Jungsteinzeit Ackerbaukultur (kam vom Westen und Südwesten); Wand-Keramik (Donau-Kultur).

Im 2. Jahrtausend v. Chr. Trichterbecher-Kultur (Megalith), Streitaxt oder Schnur-Keramik. Damit kam Schlesien in die Kulturkreise Mitteleuropas und gehörte dadurch zu den indogermanischen Völkern und Sprachen wie Kelten, Balten, Illyrier, Slawen.

Von einigen polnischen Forschern wurde behauptet, daß die Illyrier Urslawen seien. Es gibt aber keinerlei Verbindung, die durch Funde erhärtet wären, welche eine Brücke über 1000

Jahre von den Illyriern zu den Slawen schlagen, denn die Slawen kamen erst um 600 n. Chr. aus Ostpolen und der westlichen Ukraine. Bis zum 6. Jahrhundert wohnten zwei Jahrhunderte lang nur Germanen und Kelten in Schlesien; die Vandalen-Sillingen in Schlesien und die Hastinger in Posen. Denn alle Bodenfunde sind germanisch und nicht slawisch aus dieser Zeit.

Abgewandert aus dem deutschen Osten sind: Rugier und Gepiden in das Donaugebiet, Burgunder ins Rheinland, Vandalen nach Westeuropa und Nordafrika, Goten nach Südrußland. Erst nach dem 6. Jahrhundert änderte sich das Bild. Wiederbesiedlung Schlesiens im 12. Jahrhundert. Nicht nur Deutsche besiedelten Schlesien, sondern auch Reichsromänen und Flamen. Die ersten Gründungen waren Klöster. 1140 Augustiner aus Artois Zobten-Kloster, 1155 Mönche aus Frankreich Prämonstratenser-Kloster in Breslau, 1163 Zisterzienser-Kloster Leubus, 1202 Benediktinerinnen aus Bamberg, Kloster Trebnitz auf Bitten der heiligen Hedwig.

Aber die klösterlichen Gründungen blieben nicht auf sich beschränkt, sondern um sie herum entstanden sehr bald Siedlungen deutscher Bauern. Die deutschen Bauernsiedlungen unterschieden sich grundlegend von den schon vorhandenen slawischen Orden. Während die slawischen Siedlungen klein und die Häuser in ihnen unregelmäßig verteilt waren, gründeten die deutschen Einwanderer Großsiedlungen mit zwanzig bis hundert Bauernstellen. In der Ebene waren es meistens Straßendörfer oder Straßengerdörfer. Im Gebirge herrschte das Waldhufendorf vor. Die in Schlesien vorhandenen Runddörfer sind nicht ohne weiteres als slawische Siedlung anzusprechen. In der deutschen Siedlung herrschte gleichmäßiger Besitz. Die Maßeinheit war die Hufe — 24 Hektar beziehungsweise 16,8 Hektar. Die Deutschen sicherten sich und ihren Besitz durch ein strenges Anerbenrecht. Während die Slawen Feldgraswirtschaft betrieben, das heißt der ermüdete Ackerboden wurde jahrelang als Weide genutzt, auf der sich im Laufe der Zeit wieder Bäume ansiedelten. Der deutsche Bauer brachte die 3-Felder-Wirtschaft sowie die bessere Bodenbearbeitung, und dadurch wurde es möglich, die Ernährung für die fünffache Bevölkerung sicherzustellen.

Auch der Bergbau wurde systematisch erst durch die Deutschen in Schlesien eingeführt, durch den manche Städte, wie zum Beispiel Beuthen O./S., im Mittelalter sehr reich wurden (die Sage von den silbernen Wiegen). Außer den deutschen Bergleuten kamen aber auch welsche in das Land.

Die deutschen Stadtsiedlungen (am Gebirgsrand ungefähr alle zwanzig Kilometer eine Stadt beziehungsweise ein Dorf) erkannte man unweigerlich am Ring und an den von ihr ausgehenden Straßen, die oft einzelnen Ge-

werben zugewiesen waren. Die ersten Stadtgründungen hatten 75 bis 100 Häuser (oft wurde leider dabei der Name der in der Nähe befindlichen slawischen Siedlung verdeutsch übernommen, zum Beispiel Gliwice=Gleitwitz, Byton=Beuthen unter anderem).

Einige Besiedlungsdaten: 1215 Görzitz an der hohen Straße, 1210 Freudental, 1220 Troppau, Jägerndorf, Leobschütz, 1210 Neiße, 1222 Ziegenhals, 1225 Alt-Zülz, 1225 Kostental, 1217 Ratibor, 1211 Ratibor, 1211 Goldberg, 1217 Löwenberg, 1223 Bunzlau, Haynau, Liegnitz, Neumarkt, 1241 Breslau, 1235 Ohlau, 1254 Oppeln u. a.

### Das blühende Deutschum

im Mittelalter Schlesiens verlor durch den Mongoleneinfall 1241 außerordentlich viel Blut; ebenso später durch die Hussiteneinfälle. Aber immer wieder wurden die Lücken durch Neubesiedlungen geschlossen, an der alle deutschen Stämme beteiligt waren. Erst im 16. Jahrhundert fand die Besiedlung Schlesiens durch Deutsche ihr vorläufiges Ende. Neuen Anstoß erhielt die Besiedlung durch Friedrich I. Großen, der allerdings nicht immer deutsche Menschen einsetzte, weil er staatspolitisch und nicht in der Sicht des deutschen Volkes dachte. Friedrich der Große hat auf seinen Rundreisen durch Schlesien überall versucht, kleinere Industrien anzusiedeln oder ins Leben zu rufen, um die Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung zu steigern, wie er ja auch durch Graf von Reeden und Heintz die Industrie Oberschlesiens ins Leben rief.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß in Schlesien 700 Jahre lang durch deutschen Fleiß das Land bestellt und zu fruchtbaren Äckern umgestaltet wurde, daß fast alle Dörfer und Städte durch deutsche Menschen aufgebaut wurden.

Die Deutschen kamen nicht als Eroberer, sondern als willkommen-geheißene und gerufene Mitarbeiter, die das Land nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Pflug eroberten. Wenn später von Polen behauptet wurde, daß die zweisprachige ober-schlesische Bevölkerung besonders in den Industriestädten polnischer Abstammung sei, weil die Deutschen Polen als Bergarbeiter ins Land gerufen hätten, so stimmt diese Behauptung nicht. Wie durch eine in den Schulen Oberschlesiens durchgeführte Erhebung nach der Herkunft der Großeltern und Eltern festgestellt werden konnte, stammte die Bevölkerung aus den in kurzer Zeit zu Großstädten herangewachsenen Industriestädten aus Oberschlesien. Das war nur möglich, weil die ober-schlesischen Bauern sehr viele Kinder hatten. Nur ein Prozent der Bevölkerung der Industriestädte stammte nach dieser Erhebung aus Polen. Bei dem bekannten Abstimmungskampf stimmten trotz polnischen Terrors 59,6 Prozent der ober-schlesischen Bevölkerung für Deutschland. Nach diesem Abstimmungsergebnis hätte Schlesien ungeteilt beim Reich verbleiben müssen. Trotzdem wurde im Jahre 1922 ein Großteil des ober-

schlesischen Industriegebietes vom Deutschen Reich getrennt. Der Polenführer Korfanty versuchte in drei Aufständen die Welt vor eine fertige Tatsache zu stellen. In heftigen Kämpfen erwehrte sich die ober-schlesische Bevölkerung mit später eintreffender Hilfe dieser polnischen Angriffe (Annaberg).

Die Förderung der deutschen Gruben hatte sich bis 1938 verdreifacht. In Polen sank sie in derselben Zeit um zehn Prozent ihrer früheren Fördermenge. Die schlesische Kohle betrug 1938 31 Millionen Tonnen; 1938 erzeugte Schlesien 496 000 Tonnen

Roheisen, 826 000 Tonnen Stahl, 740 000 Tonnen Walzerzeugnisse. Aber auch auf dem Ackerbaugelände waren die Erzeugnisse beträchtlich hoch, zum Beispiel Butter 30 000 Tonnen, Ostpreußen in derselben Zeit 28 000 Tonnen Zucker: Im Jahre wurden drei Millionen Tonnen Rüben zu 432 000 Tonnen Zucker verarbeitet.

In den Oder-Neiße-Gebieten lagen 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands, dabei waren in Schlesien die Bauern mit 74 Prozent an der Bodennutzung beteiligt, also war Schlesien nicht nur ein Land der Großagrarier.

## Durch den Versailler Vertrag

hatte Deutschland im Osten schon 51 029,2 Quadratkilometer verloren und damit damals schon ein Vertriebenenproblem.

Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten ist die größte Massenvertreibung in der Geschichte überhaupt. Sechzehn Millionen Deutsche innerhalb und außerhalb der Grenzen wurden vertrieben oder ihrer Existenz beraubt. 2,2 Millionen Menschen werden seit der Austreibung vermißt. Jenseits der Oder-Neiße wurden durch die Austreibung 10,2 Millionen Deutsche betroffen. Im Vergleich dazu hat ganz Irland 3 Millionen Einwohner, Norwegen 3 Millionen, Finnland 4 Millionen, Dänemark 4,3 Millionen, die Schweiz 4,7 Millionen, Australien 8,8 Millionen, Kanada 14,4 Millionen.

In den Oder-Neiße-Gebieten wohnten 14 Prozent der Bevölkerung Deutschlands, das wären bei der gleichen Prozentzahl 21,8 Millionen in Amerika, 7 Millionen in England, 27 Millionen in der Sowjetunion und 64 Millionen Chinesen. Die Bevölkerung in Niederschlesien sank von 122 Menschen auf 78 auf den Quadratkilometer. 1939 wohnten auf 1 qkm 160 Personen, 1946 = 189. Im Vergleich dazu in USA 20,7, in Frankreich 27,7, in Italien 158,3.

In den Gebieten östlich der Oder-Neiße wurde Nahrung für 15 Millionen Deutsche erzeugt, die heute aus dem Ausland eingeführt werden muß. Die deutschen Ostgebiete erzeugten jährlich 6,54 Millionen Tonnen Getreide. Im Vergleich dazu Dänemark 3,3 Millionen Tonnen und Australien 5,7 Millionen Tonnen. Die deutschen Ostgebiete erzeugten 14,57 Millionen Tonnen

Kartoffeln, 5,16 Millionen Tonnen Vollmilch bzw. 190 000 Tonnen Butter, Oberschlesien 25,98 Millionen Tonnen Kohle.

### Die ober-schlesische Ostgrenze

Die Grenze zwischen Polen und Deutschland bestand seit dem Vertrag von Trentschin im Jahre 1335 bis zur Zeit der Austreibung unverändert. Es war die stabilste und älteste Grenze der Welt, das heißt 157 Jahre bevor Columbus Amerika entdeckte, oder als große Teile Frankreichs noch zu England gehörten oder als Moskau noch ein Teil-Fürstentum Rußlands war. Hätte also der Drang der Deutschen nach dem Osten tatsächlich so bestanden, wie er uns nachgesagt wird, dann hätte diese Grenze nicht so stabil sein können. Durch die Besiedlung Schlesiens, die im 13. Jahrhundert begann (in diesem Jahrhundert wurden 383 deutsche Städte und 1713 Dörfer gegründet), an der außer Deutschen auch ganz Europa beteiligt war, kam nicht nur Schlesien, sondern ganz Ostdeutschland in den Kulturkreis des Westens und wurde damit der westlichen Kultur vor der östlichen gesichert.

### Das geistige Gesicht Schlesiens

Schlesien war immer Brücke zum Osten, und so strahlte es auch seine Kultur mit seinem deutschen Stadtrecht weit nach dem Osten aus. So sind auch die geistigen Menschen Schlesiens, seien es nun Dichter, Philosophen, Erfinder, nicht nur für Schlesien von Bedeutung.

Dazu gehören (nach dem Alphabet geordnet):

In jede  
Familie  
gehören die  
Sagan-  
Sprottauer  
Heimatbriefe

Gute und modische **Stoffe** kauft man gerne im Fachgeschäft

**Spagelskamp**

DET M O L D — Krumme Straße 6

|                           |           |   |
|---------------------------|-----------|---|
| Archard, Franz            | 1753—1823 | Erster Zuckerrübenfabrikant   |
| Alexis, Willibald         | 1798—1871 | „Die Hosen des Herrn v. Bredow“   |
| Angel, Silesius           | 1624—1674 |   |
| Arco, Graf von            | 1869—1940 | Radio-Pionier, Direktor der<br>Telefunken-Gesellschaft                    |
| Bergius, Friedrich        | 1884—1949 | Kohleverflüssigung  |
| Böhme, Jakob              | 1575—1624 | Mystiker  |
| Borsig, August            | 1804—1854 | Industrie-Pionier   |
| Ehrlich, Paul             | 1854—1915 | Entdecker der Heilsera (Salvarsan)  |
| Eichendorff, Freiherr von |           |   |
| Codulla, Karl             | 1781—1848 | Oberschlesischer Zinkkönig. Er besaß<br>18 Zinkbergwerke und 4 Zinkhütten |
| Gryphius, Andreas         | 1616—1664 | Hochbarock-Dichtung   |
| Haber, Fritz              | 1868—1934 | (Das Haber-Bosch-Verfahren)<br>1918 Nobel-Preis                           |
| Hauptmann, Carl           | 1858—1921 | Schlesische Gedichte  |
| Hauptmann, Gerhart        | 1862—1946 | Schauspiel „Andreas Hollmann“<br>gab „Die Bergstadt“ heraus               |
| Holtei, Karl von          | 1798—1880 | Expressionist, Dichter  |
| Kaergel, Christoph        | 1899—1946 | „Der zerbrochene Krug“, „Käthchen<br>von Heilbronn“, „Michael Kohlhaas“   |
| Keller, Paul              | 1873—1932 | Gründer der deutschen Arbeiter-<br>bewegung                               |
| Klabund                   | 1890—1928 | Meister des Sinngedichtes   |
| Kleist, Heinrich von      | 1777—1811 | Mehr als 600 Illustrationen, außer<br>seinen berühmten Gemälden           |
| Lasalle, Ferdinand        | 1825—1864 | Theologe und Philosoph  |
| Logau, Friedrich von      | 1604—1655 | Berühmter Afrika-Forscher   |
| Menzel, Adolph von        | 1815—1905 | Dichter   |
| Schleiermacher, Ferd.     | 1768—1834 | Bekannter Afrika-Forscher   |
| Schnitzer, Eduard         |           | Gründer des „Überbrettl“ in Berlin  |
| (Emir Pascha)             | 1840—1892 |   |
| Stein, Hermann            | 1864—1940 |   |
| Wissmann, Hermann von     | 1853—1905 |   |
| Wolzogen, Freiherr von    | 1855—1934 |   |

Die hier genannten bedeutenden Persönlichkeiten sind nur eine Auslese der wirklich vorhandenen. Es gibt darüber hinaus noch viele berühmte Menschen, die nicht genannt wurden.

Man muß um diese Dinge wissen, weil sie den Rechtsanspruch des deutschen Volkes auf dieses deutsche Land erst richtig erkennen lassen, und das entscheidende Moment der politischen Argumentation bleibt doch, daß der Verzicht auf die deutschen Ostgebiete zugleich auch den Verzicht auf die freiheitlich-demokratische Ordnung in der Welt bedeutet.

Die Besiedlung, die geschichtliche Entwicklung, die kulturelle Sendung, der volks- und weltwirtschaftliche Beitrag der deutschen Ostgebiete sind sehr unterschiedlich. Drum muß auch die gesamte Kultur- und Heimatpolitik, die den deutschen Osten betrifft, von stammesmäßigem Denken her geführt werden. Jeder einzelne von uns Heimatvertriebenen muß sich als Repräsentant seines Stammes und damit als verpflichtet für dessen Heimatraum fühlen. Jedem von uns obliegt es, Bausteine zu liefern für die politische Bildung der Jugend hinsichtlich ihres Ostverständnisses. Wer von uns aber wollte es wagen zu behaupten, mit allem geistigen und pädagogisch-praktischen Rüstzeug versehen zu sein? Auch wir bedürfen dazu gegenseitiger Hilfe und Anregungen, sei es hinsichtlich der grundlegenden Literatur, der methodischen Überlegungen, der Lehr- und Lernmittel. Es geht ja nicht allein darum, das Wissen um die Werte des deutschen Ostens zu erwerben und weiterzugeben, sondern vor allen Dingen um die Aktivierung dieses Wissens zu einem politischen Willen.

Muß man nicht erschrecken vor den Konsequenzen, die sich daraus er-

geben! Die Sittlichkeit ist ja doch ebenso unteilbar wie die Wahrheit. Man kann die sittlichen Grundsätze nicht nach Belieben anerkennen und anwenden oder nicht. Sie gelten demnach für die Innenpolitik ebenso wie für die Außenpolitik.

In Carl Hauptmanns Tagebuch steht geschrieben: „Es gibt nur zwei Wege, entweder legst du die Hand an den Pflug, säest, erntest, nimmst Lust und Sorgen gleichförmig hin wie Sonne und Nacht. — Oder du greifst hinaus über das nahrhafte Behagen des Landmannes — du greifst in die innersten Geheimnisse der Seele, in das schimmernde Licht ihrer Nacht oder in die Gründe des Grauens; und du verioderst wie ein in tausend Flammen sehnsüchtig himmelan sich erstreckendes Feuer — nur daß an ihm Seelen sich entzündend, erleuchten, wärmen. — Nun entscheide dich!“

Mit solchen Erinnerungen wandern Grüße, Gedanken und Gedenken zum fernen Dichtergrab am Berghang von Niederschreiberhau, über dem der Kamm der Riesenberge, ein treuer Wächter, hoch auf in Schlesiens Himmel ragt. KH.

## Glocken läuten den Sonntag ein . . .

*Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Ich höre fernher Kirchenglocken,  
die lieblich heimatlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.  
Ein frommer Zauber hält mich nieder,  
Anbetend, staunend muß ich stehn,  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's: ein Wunder ist geschehn.*

Theodor Storm

Daß das hoch über dem Getriebe der Städte und Dörfer in einsamer Höhe erklingende Erz die Einbildungskraft der Menschen von jeher stark beschäftigte, ist nicht verwunderlich. Seit dem Mittelalter gibt es unendlich viele Sagen und Dichtungen, die von Glocken handeln. Die am weitesten verbreiteten Legenden sind die vom „Irrläuten“. Nach ihnen hatte sich einst ein Ritter, ein Pilger, eine Schloßfrau oder auch eine Fürstentochter mit ihren beiden Gefährtinnen nachts im Walde oder im Nebel verirrt und wurde erst durch den Ton einer Glocke auf den richtigen Weg zurückgeführt und aus großer Gefahr errettet.

Zum Dank für die glückliche Rettung stifteten die Betroffenen dann ein „ewiges Läuten“. Jene Kirchenglocke mußte nun täglich zur Zeit, zu der die Stifter dem Klange folgten, geläutet werden, um anderen ähnlich gefährdeten Wanderern zu dienen. Das da und dort übliche Läuten der Kirchenglocken zu ganz ungewöhnlichen Zeiten wird mit solchen Sagen in Zusammenhang gebracht.

Zum Beispiel erzählt man in der Gegend von Dollingen in Schwaben ein solches Geschichtchen vom heiligen Ulrich, dem Patron von Augsburg, und läutete in Wittislingen das sogenannte „Ulrichsglöckchen“ täglich: jeweils abends acht Uhr und nachts zwei Uhr.

Auch in Ulm ertönt infolge einer jahrhundertalten Stiftung allabendlich um zehn Uhr eine kleine Münster-glocke. Die Ulmer nennen sie scherzhaft „Das Lumpenglöckle“, weil sie die Nachtschwärmer zur Heimkehr mahnt. In Stuttgart läutete man früher um Mitternacht ebenfalls eine Glocke der Stiftskirche.

Fast ebenso zahlreich sind Sagen von Glocken, die auf wunderbare Weise irgendwo im Moor oder Wald aufgefunden wurden und solchen, die in gewissen Spuknächten geheimnisvoll an den Stellen erklingen, an denen sich einst versunkene oder in alten Kriegen zerstörte Orte befanden. Nicht wenige der alten Glockensagen wurden von Dichtern in ihren Werken bearbeitet, so etwa die Geschichte der Armensünderglocke zu St. Magdalena in Breslau, die durch Wilhelm Müllers Gedicht „War einst ein Glockengießer zu Breslau in der Stadt“ große Berühmtheit erlangte.

**Landsleute!**  
**Werbt neue Bezieher!**

werden. Erst wenn sich an einem solchen Tage Millionen die Hände reichen an den Gräbern ihrer Toten, wenn sie sich klar darüber werden, welchen Sinn das Leben und Sterben hat, dann sollte der Tag gekommen sein, wo niemals mehr die Waffen, sondern das Wort die Entscheidung bringt. Ein Volkswort sagt:

„Nur Weise kann Erfahrung lehren,  
Die Narren macht sie niemals klug.“

★

Beim stillen Betrachten des heimlichen Bildes aus dem Dorf Eisenberg wollen wir zurückdenken an die Gräber im Kreise Sprottau. Unser Gebet soll gen Osten gehen im zuversichtlichen Vertrauen auf eine bessere Zeit; eine Zeit, in der der Mensch wieder Mensch sein kann —; dann werden auch die

Gräber gepflegt werden, die heute unter Unkraut ihre Hügel vergraben, weil dann die Liebe alle verbinden wird, die Schmerz, Leid und Freude kennen und empfinden und die dann nicht mehr gezwungen sind, ihre menschlichen Eigenschaften für sich zu behalten. Dann wird der Mensch in allen Ländern wieder „Prokura“ für das eigene Ich bekommen, um teilzunehmen an der Gestaltung allen Lebens.

★

Bis dahin wird es gewiß noch einige Zeit dauern, aber wenn wir diesen Tag nicht nur dazu benutzen, um ein Grab für fremde Augen würdig zu schmücken, sondern dies aus Liebe in all ihrer Reinheit tun, dann sind wir schon mitten drin in dieser besseren Zeit.

H. K.

## Zeittafel Schlesiens

Unsere Heimat wurde in frühesten Zeiten ein Durchgangsland und seine Lage ist sein Schicksal; daraus erklärt sich auch seine wechselvolle Siedlungsgeschichte.

Um 10 000 v. Chr. bewohnten es schon Steinzeitmenschen infolge des milder gewordenen Klimas in der Nähe der Flußläufe.

Um 4000 v. Chr. bringen die vom Norden und die durch die Mährische Pforte oder über die Glatzer Pässe einwandernden Menschen den Ackerbau mit, zu dem Gartenbau und Viehzucht hinzukommen. Es sind die ersten selbständigen Siedler in diesem Gebiet. (Grabungen im Zobtengebiet und im Kreise Glogau bewiesen es.)

Um 2000 v. Chr. (Bronzezeit) bewohnen Illyrer auch Schlesien, deren Gebiet von Mitteldeutschland bis Polen und von der Ostsee bis zur Adria reicht. Jetzt entstehen die ersten Befestigungen (bei Oswitz, auf dem Siling — dem späteren Zobten —, auf dem Geiersberg, auf dem jetzigen Vaterunserberg bei Nieder-Neundorf/OL. usw.). — Iser, Drama, March, Morah, Oppa usw. sind illyrische Fluß- und Ortsnamen. Ich besaß einmal u. a. ein illyrisches handgeformtes Gefäß aus der Odergegend. Klimaverschlechterung und die ständigen Einfälle und Verwüstungen durch die asiatischen Reiterhorden der Skythen zwingen die Illyrer zur Abwanderung. Vgl. meine Erzählung „Aus grauer Vorzeit“, die den Untergang des Illyrerstammes bei Nieder-Neundorf/OL. behandelt.

Nun drang das kleinere Volk der Kelten über die Sudeten vor und stieß mit den zur selben Zeit aus Norden in Schlesien eindringenden Germanen zusammen, die Strabo Lugier und Tacitus Wandalen nennt. Die Kelten sind die Erfinder des Reiterspornes. Auf ihre und auf die germanische Kultur (Steinkistengräber, Gesichtsurnen usw.) kann hier wegen Platzmangel nicht eingegangen werden. Marc Aurel nannte das Riesengebirge „das Wandalische Gebirge“. Der wandalische Hauptstamm der Silingen (aus Silund, gleich Seeland), Hüter des Stammesheiligtums auf dem Siling,

gab Schlesien seinen Namen (lateinisch Silesia). Nach tausendjähriger germanischer Besiedlung wanderte der Hauptteil der Wandalen im 5. Jahrhundert n. Chr. nach Nordafrika ab.

Etwas 200 bis 300 Jahre später kommen erstmals slavische Sippen nach Schlesien, weil sie aus ihrer östlichen Heimat den asiatischen Steppenvölkern weichen mußten, sickern in die germanischen Siedlungen ein und nennen die Deutschen „Niemczy“ (d. h. die Stummen, weil die Germanen die slavische Sprache nicht verstanden und nicht antworten konnten). Es sei dahingestellt, ob diese Slaven den Siling in ihrer Muttersprache „Slenz“ und das Gebiet „Slenzane“ nannten, woraus „Schlesien“ geworden sein soll. Ich neige dazu, in „Senzane“ den Namen eines slavischen Stammes zu sehen, da es weder ein geeintes slavisches Volk und noch weniger ein Slavenreich gab. Die Slaven kannten nur den hölzernen Hakenpflug.

Die Wikinger siedelten in Schlesien m. W. nicht, sondern benutzten die Oder nur als Handelsweg.

Kein Slave, sondern der Wikinger oder Normanne Dago (\* um 920, † 25. 5. 992) ist der Gründer des polnischen Staates! Als Herzog von Polen (seit etwa 963) nennt er sich slavisch Misika I.; er war mit der Slavin Dubrawka von Böhmen († 977) verheiratet, war ein Freund des deutschen Kaisers Otto I. und stand im Lehnverhältnis zum Deutschen Reich (963 zahlt er dem Kaiser Tribut). Die Polen nennen ihn „Miesko I. stare“. Sein Sohn Boleslaus I. Chrobry (\* 967, † 17. 6. 1025) war fünfmal verheiratet; 1. im Jahre 985 mit der Tochter des Markgrafen Rikdag von Meißen, 2. mit einer Ungarin N. N., 3. um 988 mit Emnildis, der Tochter des slovenischen Slavenfürsten Dobromir, 4. mit N. N., 5. im Jahre 1018 mit Oda, der Tochter des Markgrafen Ekkehard von Meißen, Boleslaus I. Chrobry war der erste König von Polen und erkannte mehrmals die Lehnspflichtigkeit des Deutschen Reiches an. Da dieses aber unter den letzten Ottonen eine vorübergehende Schwäche hatte, konnte er Eroberungen machen, auch

Schlesien seinem Lande einverleiben, so daß Polen unter ihm die größte Ausdehnung hatte. Dadurch wurde das gleichen Zielen huldigende Herzogtum und spätere Königreich Böhmen Polens erbittertster Gegner, vor allem wegen Schlesiens. — Der Friede zu Glatz, 1137, beendete die böhmisch-polnischen Streitigkeiten. — Anfang des 12. Jahrhunderts ist Schlesien nach dem polnischen Chronisten Gallus ein besonderer geographischer Begriff. Polen und Böhmen waren Lehen des Deutschen Reiches und standen unter starkem deutschen Einfluß.

Zwischen 1100 und 1300 vollzog sich die Besiedlung Schlesiens durch Nord-, Mittel- und Westdeutsche, durch Holländer, Flamen, Friesen und Skandinavier.

1100 ist in Grünberg der Weinbau verbürgt.

1163 wird Kloster Leubus von deutschen Zisterziensern übernommen.

Um 1200 wurde Grünberg gegründet und 1222 zur Stadt erhoben.

1203 entstand Kloster Trebnitz (zur Zeit Kaiser Friedrich II.).

1228 wurde das Archidiakonats Glogau errichtet.

1163 begann Schlesiens Eigenleben unter den Piasten, deren Ahnherr der Dänengraf (Wikinger?) Peter Wlast ist, die überwiegend deutschblütige Frauen hatten. Einige der bedeutenden Generationen seien hier eingeflochten:

a) Wladislaw II., Seniorherzog von Polen, \* 1104, † Pegau 30. 5. oder 2. 6. 1159, Ⓞ mit Agnes, Tochter Leopolds von Österreich.

b) Boleslaus I. der Lange (sein Sohn), Herzog von Schlesien, \* um 1125, † 8. 12. 1201, Ⓞ mit Adelheid von Sulzbach.

c) Heinrich I. der Alte oder Bärtige, Herzog von Schlesien, schuf den schlesischen Staat mit dem tragenden Deutschtum und der Kultur des Westens; \* 1168, † zu Crossen/Oder am 19. 3. 1238, Ⓞ mit Hedwigs v. Andechs und Meran (asu Bayern), die „Heilige Hedwig“ und Patrona Silesiae; beider Sohn

d) Heinrich II., Herzog von Schlesien, \* 1191, gefallen zu Wahlstatt bei Liegnitz in der Mongolenschlacht am 9. 4. 1241, Ⓞ mit Anna, Tochter des Königs Ottokar von Böhmen;

e) Heinrich III.,

f) Heinrich IV., wird 1280 Reichsfürst, vereinigt mehrere schlesische Teilfürstentümer, war Minnesänger, beerdigt in der Kreuzkirche Breslau.

Der in Naumburg an der Saale geborene Herzog Heinrich I. und seine Gattin gestalteten Schlesien zu einem deutschen Land; ihm ging es zuerst um die Ausbreitung christlichen Lebens und erst danach um die Wirtschaftlichkeit. Daher werden die Kloster- und Städtegründungen seiner Vorfahren um weitere vermehrt. Zwischen 1120 und 1270 entstanden 120 Städte und fast 150 Dörfer mit 175 000 Siedlern.

Der letzte Piastherzog, mit dem diese Linie erlosch, war der 1660 geborene Herzog Georg Wilhelm, der schon 12 Jahre später die Regierung übernehmen mußte, als sein Vater Christian 1672 starb, zusammen mit einem Vormundschaftsrat. Seine Mutter war Luise Prinzessin von Anhalt. Im Februar 1675 wurde er durch Kaiser



Leopold I. in Wien für mündig erklärt. Er war außerordentlich begabt, sehr schlagfertig und überall sehr beliebt. Auf einer Jagd in den Brieger Oderwäldern hatte er sich erkältet und starb infolge unsachgemäßer Behandlung am 21. 11. 1675.

1335 verzichteten die polnischen Könige im Vertrag von Trentschin „aus freien Stücken für ewige Zeiten auf Schlesien“ und beschworen das.

Dadurch wurde Schlesien nun mit Böhmen vereinigt, was zunächst Sicherheit nach außen und innen sowie Wohlstand brachte.

**Die böhmische Herrschaft über Schlesien (1335—1527)**

Zwanzig schlesische Piastenherzöge unterstellten sich dem böhmischen König. Als der neue schlesische Landesherr als Karl IV. deutscher Kaiser wird, rückt der Schwerpunkt deutschen Lebens nach dem Osten.

1348 Gründung der ersten deutschen Universität in Prag durch Kaiser Karl IV.; auch viele Schlesier studierten hier.

1350 wütete die Pest, „der schwarze Tod“.

1409, infolge des unerträglich werdenden nationaltschechischen Druckes, Auszug der Prager deutschen Studenten und Professoren unter Führung der Schlesier Johann von Münsterberg und Johann Hoffmann aus Schweidnitz und Gründung der Universität Leipzig durch diese.

Ab 1425 verwüsteten die Hussitenstürme alljährlich Schlesien; die Städte Bernstadt, Brieg, Bunzlau, Grottkau, Heinrichau, Falkenberg, Kanth, Landeshut, Lauban, Leubus, Militsch, Münsterberg, Nimptsch, Ohlau, Ottmachau, Patschkau, Peiskretscham, Strehlen, Tost, Trebnitz, Ujest, Wartha, Wünschelburg, Ziegenhals und Zobten und ungezählte Dörfer gingen in Flammen auf. Kaiser Sigismund half Schlesien nicht. Das wüstringende Land annektierten sich die Grundbesitzer zu ihrem Eigentum hinzu und aus den zunächst nur kleinen Verpflichtungen der zahlenmäßig dezimierten freien Bauern wurden successive Fronarbeit und Leibeigenschaft. — 1443 war ein Fünftel aller Hufen wüst!

Da Schlesien nun der Prager Kanzlei unterstand, wurde die Slavisierung besonders des Südostzipfels eifrig betrieben; Dorf- und Personennamen wurden ins Slavische übersetzt. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Amtsbücher z. B. in Tarnowitz tschechisch geschrieben sind.

Die Hussitenkriege waren die Ursache zur Stärkung des schlesischen Selbstbewußtseins und zum Aufblühen des Kulturlebens sowie zur Kritik an den Auswüchsen und Mißständen der Kirche und ihrer Diener.

1523 verkündete Dr. Johann Hess in Breslau Luthers Lehre.

**Schlesien unter habsburgischer Herrschaft (1527—1741)**

1527 fiel in der Schlacht bei Mohacz der 20jährige König Ludwig II. von Böhmen im Kampf gegen die Türken. Dadurch kam Schlesien an das Haus Habsburg; zwei Jahre später stehen die Türken vor Wien und erst 1683 wird

diese Gefahr — wieder vor Wien — endgültig beseitigt.

1618—1648: 30jähriger Krieg, entfesselt von den glaubenswütigen Habsburgern durch den schwachen aber fanatischen Ferdinand II., dem Jesuiten-zögling. Anlaß war „der Prager Fenstersturz“ im Mai 1618 durch böhmische Edelleute und Ursache: Schändung protestantischer Kirchen und Unterdrückung der protestantischen Glaubensfreiheit durch den Kaiser, obwohl er diese 1609 im „Majestätsbrief“ zugesichert hatte! Ende Juni 1630 griff Gustav Adolf, der Schwedenkönig und Protestant, ein. Die ausgleichende Gerechtigkeit rächte seinen Tod: sein Gegenspieler Wallenstein endete durch den vom Kaiser angeordneten Meuchelmord (sic!) in Eger am 25. 2. 1634. — Bei Kriegsende war die deutsche Bevölkerung von ca. 18 auf 5 bis 6 Millionen zurückgegangen und große Gebiete waren verwüstet, hinzu kam noch die Pest. Ganze Dörfer waren verschwunden und Städte verödet; auch in Schlesien: Glogau hatte von 2500 Einwohnern noch 122, Bunzlau noch 80 und Löwenberg nur noch 40 verarmte Bürger. Die Bauern erstickten in Lasten und Fronen.

Eigenartig ist, daß nach all dem Elend und der Not gerade in Schlesien

Zu frohen Stunden gehört:



ein reiches geistiges Leben zu verzeichnen ist. Martin Opitz wird der deutschen Dichtung Vorbild; der von ihm schon während des Krieges gegründeten Dichterschule gehört u. a. auch Friedrich Logau an. Johannes Scheffler aus Breslau wird — bekannt unter dem Namen Angelus Silesius — der größte Spruchdichter deutscher Mystik; seine Kirchenlieder werden noch heute gesungen. Andreas Gryphius schrieb das erste Spiel in schlesischer Mundart. Es wären noch der Lyriker Christian Günther aus Striegau und der große, von seiner Heimatstadt Görlitz verkannte und verstoßene Mystiker Jakob Böhme, der Schuster aus der Prager Straße, zu erwähnen. — Handel und Wandel erblühen, der Goldbergbau wird wieder aufgenommen, Hammerwerke entstehen, Glasindustrie und Leinenindustrie entwickeln sich.

**Schlesien wird 1741 preußische Provinz**

1740 starb Kaiser Karl VI. und hinterließ seiner Tochter Maria Theresia die Krone. Nach dem Erbvertrag von 1546 hätten die Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau 1675 an Brandenburg fallen sollen. Darum holt sich — nach trübster Jugend 1740 preußischer König geworden — der 28jährige Friedrich II., den die Nachwelt „den Großen“ nannte, sein Recht auf Schlesien in den drei Schlesischen Kriegen (1740—1742, 1744 bis 1745, und, nach elf erfolgreichen Friedensjahren, 1756—1763); Mollwitz, Chotusitz im ersten, Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf im zweiten sowie

Prag, Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz und Torgau im dritten Kriege sind Begriffe für die Siege, wie Kolin, Hochkirch und Kunersdorf für die Niederlagen unseres Fridericus Rex, der zwar dadurch kein Land gewann, aber seinen Besitz — Schlesien — behauptete. In langen Friedensjahren begann der erfolgreiche Wiederaufbau.

1806 endete das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Das brachte auch Schlesien einen allgemeinen Niedergang, ja, es lief sogar vorübergehend in die Gefahr, dem Eroberer für die Kriegskosten ausgeliefert zu werden. Andererseits wurden durch Reichsfreiherr vom und zum Stein die Bauern von der Leibeigenschaft (Edikt vom 9. 10. 1807) befreit, das Handwerk erhielt Gewerbefreiheit und die Städte die Selbstregierung (Städteordnung vom November 1808).

1813 rückte Breslau in den Blickpunkt der Geschichte. Die Stadt und die 1811 gegründete Universität wurden geistige Mittelpunkte der Befreiung. König Friedrich Wilhelm III. verlegte seine Residenz nach Breslau, schloß im Februar 1813 in Kalisch das Bündnis mit Rußland und erließ am 17. März 1813 den Aufruf „An mein Volk“, den Staatsrat von Hippel, ein Ostpreuße, verfaßt hatte. Im selben Monat erklärte Preußen Frankreich den Krieg und alles strömte zu den Waffen, sogar Mädchen. Der erste Sieg der Verbündeten wurde auf schlesischem Boden, an der Katzbach, erfochten; er leitete Napoleons Niederlage ein. — Im Wiener Kongreß wurde die Oberlausitz mit Görlitz Schlesien angegliedert.

Nun begann bald das technische Zeitalter, das nicht nur die Eisenbahn, sondern auch die Maschine brachte, aber dadurch gerieten wieder die Handwerker in sehr große Not. Den Aufruhr der hundertsten Weber von 1844 hat Gerhart Hauptmann zu dem bekannten Theaterstück verarbeitet.

Ein kurzer Hinweis auf die schlesische Großindustrie: 1802 errichtet Franz Karl Achard in Kunern (Kr. Wohlau) die erste Rübenzuckerfabrik der Welt. Es schaffen Karl Krister die Waldenburger Porzellanwerke, die Brüder Alberti die dortigen Webereien, Karl Kulmitz die chemische Industrie in Saarau, Gustav Becker die Uhrenfabriken in Freiburg. Augustin in Lauban und Hoffmann in Siegersdorf sind führend in der Entwicklung der Kunstziegelei. Holzhausen baut in Oberschlesien die ersten Dampfmaschinen. Ruberg ist der erste Zinkhersteller und Karl Godulla wird „Zinkkönig“. August und Albert Borsig und ihre Maschinenfabriken errangen Weltruf. Diese Liste ließe sich noch beliebig verlängern.

Wenden wir uns nun den Künstlern zu. Da sind die Bildhauer Theodor Kalide und August Kiß, der Baumeister Julius Raschdorf (Berliner Dom usw.), die Maler Adolf von Menzel aus Breslau, „die kleine Exzellenz“, und Eduard Grütznier, die Schauspielerin Agnes Sorma aus Breslau, Heinrich Laube, auch aus Breslau, der dreißig Jahre an Wiener Theatern war. Auch Schriftsteller und Poeten aus Schlesien gelangten zu Ruhm, so Gustav Freytag, Joseph Frhr. von Eichendorff, die Brüder Gerhart und Carl Hauptmann, Hermann Stehr, Paul Keller und

der Gutsherr Spiller von Hauenschild (unter dem Pseudonym Max Waldau).

Unter den vielen bedeutenden Wissenschaftlern ragen hervor: Paul Ehrlich (Entdecker des Salvarsans), Nicolai (Entdecker des Wundstarrkrampferregers), der Chirurg Mikulicz, der Dermatologe Albert Neißer, der Gehirnoperateur Förster, der Spezialforscher für Knochentuberkulose Fedor Krause, Paul Sohrauer und Oskar Joh. Keller (Tierheilkunde), Friedrich Bergius (Benzinherstellung), der Buna-Erfinder Paul Hoffmann, der Astronom Herm. Müller, der Geophysiker Adolf Schmidt, der Radio-Erfinder Graf v. Arco usw.

Die nach schlechtem französischem Vorbild inszenierte Revolution von 1848 forderte auch eine ganze Reihe Opfer aus Schlesien, darunter auch mehrere A n d e r s. Preußens König war damals Friedrich Wilhelm IV.; hätte es Friedrich der Große sein können, wäre Deutschlands Geschichte besser verlaufen.

In den Kriegen von 1813, 1864, 1866, 1870/71 gaben auch viele Schlesier ihr Herzblut für das Vaterland, mehr noch aber im Ersten und Zweiten Weltkrieg; auch hier sind die Träger meines Namens in stattlicher Zahl vertreten.

Der Reichsgründung (18. 1. 1871) folgten 43 äußerlich friedvolle Jahre des Aufstiegs, während es im Verborgenen vielerorts kriselte. Die Folge war der Erste Weltkrieg (1914—1918), ausgelöst durch den Meuchelmord von Serajewo.

Der 9. November 1918 brachte den Sturz der Monarchien und nach dieser Revolution der Weimarer Republik den Sieg, bis diese der nächsten Revolution am 30. Januar 1933 den Nazis weichen mußten. In diesem „Tausendjährigen Reich“ der zwölf Jahre regierte der Terror und die Gewaltjustiz.

Diese Regierung begann am 1. September 1939 ohne Kriegserklärung den Zweiten Weltkrieg, der am 8. Mai 1945 — trotz der auch von den Feinden anerkannten Tapferkeit des deutschen Soldaten — nicht nur mit der totalen Niederlage endete, enden mußte, sondern sich — erstmalig in der deutschen Geschichte — auf deutschem Boden abspielte und unser Land in eine Wüste verwandelte (zerbombte Städte, zerstörte Kunstschatze). Die Schäden sind zum Teil auch heute nach 13 Jahren noch sichtbar. Auch Schlesien und die übrigen Ostprovinzen wurden Kriegsschauplatz und die Bevölkerung hatte Unsägliches zu erleiden, zum Schluß sogar noch die Austreibung aus der angestammten Heimat. Auch die Flüchtlingstrecken in der Januarkälte 1945 seien nicht vergessen! „Wohl dem, der seine Heimat nie verlor!“

Nach Kriegsende wurde unser Schlesien von den Alliierten „unter polnische Verwaltung“ gestellt, während Polen es als „seine Westgebiete“ betrachtet und entsprechend behandelt. Das unzerstörte Grünberg wurde sogar zum Sitz einer Wojwodenschaft.

Deutschland ist jetzt in drei Teile aufgespalten, in die westdeutsche Bundesrepublik, in die sogenannten Deutsche Demokratische Republik (DDR) der krenlhörigen SED Mitteldeutschlands und in die von Rußland und Polen „verwalteten“ Gebiete ostwärts der sogenannten Oder-Neiße-Linie.

Reminiscere te esse germanum!

Gerhard H. A n d e r s

## Noch labt der ale Riebezoahl

A schiens Packsla Joahre is nu schund eis Land gezugn, seit se ins aus dar Heemte furtgejoit hoabn. Ihr wißt ju salber, woas mer do oalls derlabn und durchmachn mußtn. Do brauchn mer ins nich mehr underhahn drierber. Und wullt' ersch gerne, nu, wenn mer och ei ganz Deutschland verstreut labn tun, a jieder hoat irgnd wo an Nupper, mit dam ar sich drierber ausloabern koann. Do brauchn mer keenn Tagebloatt derzune.

Alsu, nu wetter eim Texte.

Ich will euch heute eene ganz andre Geschichte derzahn, und gloobt mersch, ihr Leute, iich hoab se salber derlabt! —

Eim letztn Joahre, do mußte iich amool do nunder ei de Alpn reesn. Is woar mer eegntlich ganz recht asu, denn seit mer aus der Heemte furt sein, hoab iich keene schien'n Barge me gesahn. Denkt och zuriecke an insre ale Schniekoppe, an a Zutabarg, an de Landskrone und wie se sunste noch oalle heeßn miegn, insre aln guttn Bekanntn. Und ieberhaupt, wenn iich ans Riesngebirge denkn tu, doa krabblt mersch heute noch ei dar Fuß-Suhln und iich gespier asu richtig, 'wie da Wind im de Uhrn prescht. —

Nu wardn moanche soagn: wo mer itzig wohn' tun, doa gibts och Barge und die sein och recht schien. Freelich, doas stimmt ju oalles mitsoamm'n, oaber iich meen halt, blussig de schlächchen Barge sein schien, denn 's is äbens insre Heemte!

Alsu' wie gesoagt, iich bin nunder ei de Alpn gereest. Wie iich nun a weng Zeit hutte, hoab iich mich uf de Suckn gemacht und bun nuff uf de Barge. Wennste nun schund nich mehr uff de Schniekoppe und uffs Huche Road nuffkoannst, duchte iich asu bei mer, doa guckste der äbns bayrischn Barge amool oan. Natterlich bin iich nich mit dar Seilboahne nuff; asu a neimodsches Gelumpe koann iich ei a Bargn goarnich verknusn. De ganz huchn Barge hoab iich mir och nich ausgesucht, denn do fahlt's schund a weng an der Puste. Iich bin och mutterseln-alleene gegang'n, damit mich ja keener störn koann, denn iich wullte ju meiner eegnen Gedanken nochagiehn; und do koann iich euch verroatn, die ging'n weit furt vun a Alpn. Die ging'n ihre eegnen Wäge bis ei de Schläsing und bis eis Riesngebirge. —

Wie iich nu weder amool an Ausflug mach — iich durch a Wald, de Barge nuff, und meine Gedankn eis Riesngebirge — doa stieht doch uff eenmoal a alter Moann direkt vor mer. Ihr könnt mersch gloobn — oder och nich — derschrockn bin iich nich schlecht und a paar soaft'je Rädnsoartn missn mer och rausgerutsch sein, denn der ale Moann hutte glei gemerkt, doas iich amool ei dar Schläsing gewohnt hoabn mußte. Doas iich derschrockn bin, ihr libn Leute, doas könnt' er mer nich verübl nahm'n. Dar ale Moann soah och reeneweg zum Ferchtn an: gruß woar ar, wie a Kerchturn, an langn Boart trug dar, doas ar sich balde salber druff tratn kunnte, un an Knutnstuck

hoatte dar ei der Hand, nun gude Lust, wenn dar uff meine Simmluerkugl nundergeprasslt wär, ich gloobe, außer eener Beule, so gruß wie an Boahnwätherhäusl hätt iich och noch Ploattfisse gekriegt. Irschte hoab iich ju geducht, dar will mer oans Lader. Oaber dodermiete woarsch nischte nich. Ganz freendlich hoatt ar mich oangeguckt und meente: Brauchst keene Angst nich hoabn vor mer. Een'm Usinger tu iich ganz bestimmt nischte. Iich bin ju froh, doas iich amool een'n treffn tu. Loas mich halt a Sticklm miete giehn, damit mer ins an weng underhahn kenn'n. — En Hoasfuß bin iich nu mein Labtag noch nich gewasn und doa bin iich halt mit dam aln Moanne wettermarschirt. Wie mer nun so a Stickl mitsoamm'n geloatscht sein, fängt mei Nupper weder oan: So, so, a Usinger biste. — Tutt dersch hier gefoalln? 's is ju oalles ganz gutt und schien, oaber 's is halt nich de Heemte. Und iich war der woas soagn, iich gieh weder heem ei mei schienes Riesngebirge.

Heem eis Riesngebirge willste, meente iich? Nu mei lieber Moann, eis Riesngebirge koannste villeichte, oaber heem? Meenste, doas doas „derheeme“ is, wennste nich amool a paar Wörtl deutsch hierst und blussig Ausländer durte rimloofn tun? Nee, nee, doas is nisch nich fier mein'n Voater sein'n Suhn. Iich bleib vorirschte hier, bis dar ganze Kruppl wieder eis richtje Gleis gebrucht is. Und wenn's amool suweit kumm'n sullte, nu, doa weeßte ju salber, woas de Usinger fier eene Parole hoabn: Suhste nisch, ock heem!

Du hoast schund recht, uff diee Oart, meente dar ale Moann. Und iich hoab och recht. Und iich soag dersch noch amool: iich gieh weder heem ei mei schiens Riesngebirge.

Woe ar doas gesoagt hutte, doa soah ar mich oan, doas mersch och glei eiskale iebern Puckl nunderloofn toat. Wenn iich mich mit dam Karle erscht nich eigeloassn hätte, duchte iich su bei mer. Oaber nu is ar und nu wirscht'n nimmer bale los wardn. Doa is guder Roat teuer. — Kunnte dar ale Moann nu Gedankn lasn, oder weeß dar Kuckuck, wie ar druff koam: uff eenmoal meente ar nämlich: Angst brauchste bestimmt keene hoabn vor mer und furtmachn tu iich mich och glei weder. Oaber erschte muß iich der noch woas soagn, und doas, woas dar ale Riebezoahl soagn wird, doas teelste oalln Usingern miete, doas bitt iich mer aus!

Nu kennt' er euch wull denkn, woas iich do fier a tummes Gesichte gemacht hoab, als iich merkte, doas dar leibhoaft'je Riebezoahl vor mer stund. Ganz schwummrich is mers gewurdn und im de Kniee rim woar mer, als hätt iich Pudding drinne. Iich hoab mer oaber glei a Herze gefoast und bin uff'n zu und hoab'n ganz eenfach imoarmt. — Ei dar Heemte, ein Riesngebirge, nu do sullte sich doas jemand amool erlaubn hoabn. Gude Fuhre, doas wär dam bestimmt nich gutt bekom'm'n. Iich koann mich noch ganz gutt droan erinnern, wie mich dar Riebezoahl

und bis jetzt auch noch nicht sitzen-geblieben. Meinem Mann ist es gelungen, einen guten Arbeitsplatz zu bekommen, so daß wir uns schon nach zehn Monaten ein Auto anschaffen konnten. Ich möchte bemerken, daß nicht jeder einen solch guten Start hat.

Wenn man sich den Sitten und Gebräuchen anzupassen versucht, dann findet man schnell Freunde.

In Canada ist es so: Wenn man nicht perfekt in der Sprache ist, kann man im Winterhalbjahr an zwei Tagen in der Woche an einem Sprachkursus teilnehmen. Man zahlt am Anfang des Kursus vier Dollar. Im übrigen ist er kostenlos. Diese Dollar sind für die Lehrbücher. Es wird einem leicht gemacht, schnell Fuß zu fassen und sich einleben zu können.

Wenn man in der ersten Zeit als Hausfrau Angst hat, einzukaufen, weil einem alles noch fremd ist, dann geht man in ein deutsches Geschäft. Hier in Winnipeg gibt es einen ganzen Straßenzug, in dem alle nur erdenk-

lichen deutschen Geschäftsarten sind, Fleischer, Bäcker, Kurzwaren usw. Ich bin nie dorthin einkaufen gegangen, weil man in diesen Geschäften alles teurer bezahlt als in einem canadischen Geschäft. Der Lebensunterhalt ist sehr billig, und man kommt mit dem Geld viel weiter als in Deutschland. Ich bezahle für ein Pfund gute Butter 0,70 Dollar und für ein Pfund guten Aufschnitt 0,80 Dollar.

Am schönsten ist das Wochenende. Mein Sohn hat am Samstag keine Schule und mein Mann hat jeden zweiten Samstag arbeitsfrei. Da geht es mit dem Auto hinaus an einen der vielen Seen, die es hier gibt. Vor allen Dingen zieht es uns in den Wald, der uns hier so an Sagan erinnert. Ich lege Ihnen ein paar Ansichtskarten bei, damit Sie sich auch einen kleinen Begriff von meiner neuen Heimat machen können.

Ich habe Ihnen nun ein kleines Bild von dem zu machen versucht, was Canada ist und wie es hier ist. Wir haben uns gut eingelebt und möchten

nie mehr von hier fort. Es gibt vielleicht Einwanderer, denen es hier nicht gefällt, das sind aber dann meistens solche, die mit zu großen Erwartungen in das Land gekommen sind oder die gedacht haben, hier in der Neuen Welt brauchen sie nicht zu arbeiten, daß gibt es das Geld so. Das ist ganz falsch. Hier muß man genau so arbeiten wie in allen anderen Ländern der Welt. Ohne Arbeit geht es in keinem Land.

Für heute will ich meine Zeilen beenden und würde mich freuen, wenn Sie mir von jetzt an den Heimatbrief nach hier senden könnten. Ich möchte ihn für meinen Jungen sammeln und später zu einem Buch zusammenbinden lassen. Er soll über seinen Geburtsort einmal mehr wissen als nur den Namen.

Herzliche Grüße an Sie von  
Käthe Hentschel, geb. Pietschmann  
und Familie  
221 Ethelbert Street  
Winnipeg 10 / Manitoba / Canada

# Die Hartauer Bauerngüter im Jahre 1945

VON GEORG STELLER

Im Jahre 1944 habe ich eine umfangreiche Arbeit über das Dorf Hartau geschrieben und in zwanzig Exemplaren (als Manuskript) vervielfältigt. Ein Exemplar kam u. a. in die Breslauer Stadtbibliothek, eines in das Sprottauer Stadtarchiv. In dieser Arbeit habe ich u. a. die Geschichte der Hartauer Bauerngüter ab 1580/1600 nach dem damals erhaltenen Schöffnenbuch, den Grundbüchern und Grundakten des Sprottauer Amtsgerichtes dargestellt. Ferner wurden die Geschichte der Gutsherrschaft und der Kirche untersucht.

Hier soll nur ein Überblick über die letzten Bauern von Hartau gegeben werden. Vorher einige ältere Nachrichten über das Dorf.

Hartau bedeutet „Dorf im Walde“. Es führt also den gleichen Namen wie das benachbarte Walddorf. „Hart“ ist im Indogermanischen der „Bergwald“ und kommt in dieser Form in den Gebirgsnamen „Harz, Hardt, Spessart, Haarstrang, Rothaar-Gebirge“ vor. Ein kleines slawisches Eigengut lag um 1200 in der Gegend des heutigen Schloßvorwerks. Nach Westen erstreckten sich die undurchdringlichen Grenzwälder mit den Dreigräben. Als die deutschen Bauern aus dem Raum Meißen — Leipzig kamen, rodeten sie um 1250 den Wald und dehnten damit das Dorf als Waldhufendorf nach Westen aus.

Am 23. Januar 1273 trug der Breslauer Bischof Thomas dem Glogauer Kapitel auf, eine Anzahl Geistlicher, die das erlassene Interdikt (Verbot, Gottesdienst und Messe zu halten) nicht beachtet hatten, als exkommuniziert zu erklären. Darunter war auch der Pfarrer von Hartau (Schlesische Regesten Nr. 1421). Das ist die älteste Erwähnung des Ortes und indirekt der Kirche.

Die nächste Erwähnung ist im Gründungsbuch des Breslauer Bistums

(Liber fundationis, Cod. dipl. Sil. 14, S. 150) um das Jahr 1305. Es heißt hier in lateinischer Sprache: „Item Harta consuevit solvere octo marcas minus fertone et sunt XL mansi minus uno, et dom. ville habet IV mansos pro allodio suo, de quibus solvere tenetur“. Das heißt auf Deutsch: Ebenso pflegt Hartau 8 Mark weniger  $\frac{1}{4}$  Mark (=  $7\frac{3}{4}$  Mark an den Breslauer Bischof) zu zahlen und sind 40 Hufen weniger eine (d. h. 39 Hufen), und der Gutsherr des Dorfes hat 4 Hufen von seinem Allod (= Eigengut), von welchem er zu zahlen gehalten wird.

## Das heutige Dorf

Hartau, das im Jahre 1939 476 Einwohner hatte, liegt an der Durchgangsstraße Sprottau — Freystadt, die das Dorf bei der katholischen Kirchenruine und dem Friedhof durchquert. Senkrecht zu dieser Straße verläuft die Dorfstraße, an deren Ostende das Schloßvorwerk des Grafen v. Stosch und an deren Westende das Obervorwerk (ebenfalls Graf v. Stosch) waren. Kurz vor dem Obervorwerk ging die Chaussee nach Wittgendorf ab. Die Verbindung nach Wittgendorf war so wichtig, weil sich das fast hundertprozentig evangelische Dorf zu dem 1748 erbauten Bethaus in Wittgendorf (seit 1910 massive Kirche in Wittgendorf) hielt.

In unserem Plane sind die Bauerngüter mit den Hypothekennummern bezeichnet. . . Das waren die Hausnummern um das Jahr 1780, als man die Grundbücher im Kreisgericht anlegte. Die Nummern 42 und 43 sind nicht ganz sicher; sie sind mit einem Fragezeichen zu versehen. Ich nenne nun die einzelnen Güter.

Nr. 1 ist die Scholtisei. Genauer muß es heißen, daß hier früher die Scholtisei lag, denn sie kam nach den Schöffnenbüchern um 1700 zum Gutsland. Der Gasthof zur Scholtisei ge-

hörte zuletzt Gustav Riediger, der in Murmansk gestorben ist. Sein Vorgänger war Robert Krause, dessen Vorfahren das Krause-Gut in Wachs-dorf (an der Briesnitzer Grenze) besaßen.

Nr. 6 ist das alte Weidner-Gut, über das bereits im Aufsatz „Hartau — das Dorf der Weidner und Krause“ (HB ???) berichtet wurde. Letzter Besitzer dieses Gutes war Adolf Weidner, gestorben im März 1949 bei Göttingen. Seit 1488 wirtschaften hier die Weidners!

Nr. 8 war das Gut von Ernst Härtel. Er wurde nach Rußland verschleppt. Sein Vorgänger war der Vater, Gustav Härtel.

Nr. 9 ist das Gut von Helmut Weidner. Er ist in Murmansk gestorben. Sein Vater war Oswald Weidner.

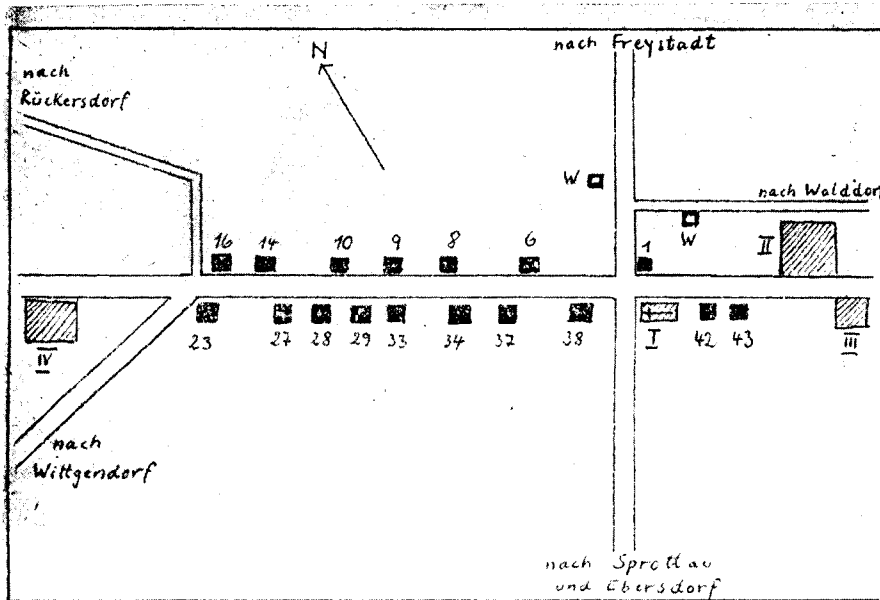
Nr. 10 war das Gut von Erich Gutsche (aus Rückersdorf) und seiner Ehefrau Frieda, geb. Krause. Erich Gutsche ist in Murmansk gestorben. Vorbesitzer war Emil Krause bis um 1930. Seit 1761 war das Gut im Besitz der Familie Krause.

Nr. 14 war das Gut von Bernhard Weidner, der mit seiner Frau nach dem Einmarsch der Roten Armee den Freitod wählte. Vorbesitzer war Oskar Schröter, dessen Pfliegerochter Bernhard Weidner geheiratet hat (vgl. Ahnentafel in HB 4/1956).

Nr. 16 ist das Gut von Ernst Großmann (vermißt). Sein Vorbesitzer war sein Vater Adolph Großmann.

Westlich von Nr. 16 lagen vor dem Dreißigjährigen Krieg noch drei weitere Bauerngüter. Diese Güter kamen mit ihren Äckern während des Dreißigjährigen Krieges zum Obervorwerk; aus den Resthöfen wurden Gärtnerstellen (d. h. Gutsarbeiterstellen) geschaffen.

Nr. 23, an der Straßenkreuzung der Wittgendorfer Straße, war im Besitz von Adolf Weidner (Nr. 6). Adolf



Plan von Hartau

I = Kath. Kirche (Ruine), II = Schloßvorwerk, III = Kleinvorwerk, IV = Obervorwerk, W = Windmühlen von Rutsch

Weidner hatte die Pflgetochter des Vorbesitzers Hermann Sander geheiratet.

Nr. 27 war das alte Krause-Gut, über dessen Geschichte im Aufsatz „Hartau — das Dorf der Weidner und Krause“ eingehend berichtet wurde. Letzter Besitzer war Paul Krause, der jetzt in Demker bei Stendal lebt. Sein Vater war Hermann Krause. Das Gut wurde 1872 geteilt.

Nr. 28 war das Gut von Adolph Kluge. Dessen Vater war Ernst Kluge.

Nr. 29 war das Gut von Georg Becker. Er wählte mit Frau und Sohn nach dem Einmarsch der Roten Armee den Freitod. Der Vorbesitzer war der Vater Oswald Becker.

Nr. 33 war das Gut von Oswald Becker. Dessen Vater war Ernst Becker. Nr. 34 war das Gut von Otto Schuldig, der nach Rußland verschleppt wurde und dort gestorben ist. Sein Vater war Gerhard Schuldig.

Nr. 37 ist das Gut von Gustav Krause, der aus dem Gute Nr. 10 stammt. Infolge eines Kriegsleidens

aus dem Kriege 1914/1918 starb er zeitig. Seine Witwe lebt in Mecklenburg (vgl. Ahnentafel in HB 4/1956). Der Vorbesitzer war Oswald Krause, doch liegt keine direkte Verwandtschaft vor.

Nr. 38 ist das Gut von Erich Weidner. Weidner wurde nach Rußland verschleppt und ist dort gestorben. Der Vater war Gustav Weidner.

Nr. 42 ist das Gut von Reinhold Teichert. Dessen Vater war Adolf Teichert.

Nr. 43 ist das Gut von Reinhold Hensel. Vorbesitzer war der Vater Gustav Hensel.

Hartau hatte 17 Bauerngüter. Von diesen waren fünf (Nr. 6, 9, 14, 23 und 38) im Besitz der Weidner. Außerdem besaß Adolf Weidner die Hälfte des alten Krause-Gutes Nr. 27. Im Besitz der Krause waren 1945 nur noch zwei Güter (Nr. 27 und 37), aber um 1920 waren vier Güter im Besitz der Krause (Nr. 1, 10, 27 und 37). Somit ist man berechtigt, Hartau das Dorf der Weidner und Krause zu nennen.

## Liebeleien / K. Pfennig

Ma koann heute ei dar Zeitung lasn, ma koann Radio hiern, ma koann uff dar Stroasse gieh'n: wu ma gieht und stieht hiert und sieht ma woas vum Sport. Nu, woas mich oanbetriift, do hier und sah iich immer gerne hin, denn iich bin a leidnschoaftlicher Sportler. Noch heute treib iich mein'n Früh- und Oabndsport: früh zieh iich de Toaschnuhr uff und oabnds a Wecker!

Bluss eene Sportoart, die koann iich nich verknusen, nämlich a Boxsport. Nu dürft'er nie etwas denkn, iich koann kee Blut nie sahn. Nee, nee,

mich ärgert eenzig, weil die beedn Koampfhähne eim Ringe hingerhar, wenn se sich de Oogn grien und blau gehaun hoabn, noch an Haufn Geld dafür kriegn tun. Nu ihr Leute, wo gibts denn suwoas, doass ma als vernünftiger Mensch hingerhar noch a Geld kriegt, wenn ma een'm andern eens ei de Gusche gehaun hott, und doas nich amaal aus lauter Nächstenliebe!

Meestens muss dar dann Geld lucker machn — noach dar Gerichtsverhandlung wegen Körperverletzung.

Uff jiedn Foall, wenn iich irgnd wo

su a „Veilchenooge“ sah, do muss iich immer an meine Jugendjoahre denkn. Heute tät ma soagn „Hoalbstoarkn-Joahre“. Wenn die Milchgesichter oanfangen uff dar Oberlippe schwarz zu wardn und noach'm Rasier-Apparate verlangen, do kummt die Zeit, wo sich de Burschn noach a Madln imguckn. Moanche findn ei ihrem Heemtedurfe nich doas, woas se suchn. Nu, do gieh'n se halt eis Nachboardurf nieber. Wenn sich och die Burschn ihre Madl aus'm eegnen Durfe oft nich oanguckn, do könn'ses doch nich verknusen, wenn sich Bewerber aus am andern Durfe eistelln. Doas is dann dar Grund, wes-hoalb och moanchmoal uff'm Durfe eene Box-Veranstaltung stoattfindet und nich bluss immer ei dar Stoadt.

Dar Hoans und dar Maxe, sunste hieltn se zusoamm'n wie Pech und Schwafel, die wärn um een Hoar Erzfeinde gewurdn, weil se und se hottn die Tummheit gemacht, sich eis salbe Madl eim Nachboardurfe zu verguckn. Dar Hoans woar a weng besser uff Droaht und ar hotte bale grissere Schancen bei dam Madl, wie ma su soagt. Deste mehr wunderte sich dar Maxe, als dar Hoans een'n scheen'n Tags zu ihm meente: „Weeste, Maxe, de Trude will eegentlich nich oallzuviel vum mer wissn. Iich loass se sausen. Wennste willst, versuchs du halt bei ihr.“

Eim Grunde genumm'n woar doas eene grusse Gemeenheet, woas dar Hoans mit'm Maxe vierhotte, denn is woar ihm woas vum su am Boxkoampf gegn ihn zu Uhrn gekumm'n, und nu sullte dar Maxe für ihn de Kastanien aus'm Feuer huhn, oder besser gesoagt, de Oogn für ihn hinhaltn.

Wenn dar Maxe nie goar asu verliedt gewasn war, wie a aler Auerhoahn, der nische hiert und sieht, nu do war ihm die ganze Sache spanisch viergekumm'n. Asu meent'er bluss: „Nu, wo hoaste dich denn mit dar Trude immer getroff'n?“ „Alsu, poass gutt uff“, soagte do dar Hoans. „Wennste uff Audurf nieber machst, do kummste doch irschte ei a Wald nei. Wu de Stroasse de irschte Biegung macht, und die grusse Tanne stieht, durte hoabn mer ins immer getroff'n.“

Noch am salbigen Oabnde machte sich dar Maxe uff de Sockn und is in Richtung Audurf oabgedoampft. Wenn ar sich bluss eenmoal imgeguckt hätte, do hätt ar och a Hoans gesahn, wie dar ei oangemessner Entfernung hinger ihn hargeschlichn koam, mit am schoadnfruhn Gesichte, denn dar wußte ju, doass nich weit weg vum dar Tanne de Gegenpartei uff Eröffnung dar Box-Veranstaltung uff Lauer loag, sobald de Trude ihrn Schoamstrich ei Empfang noahm.

Dar Maxe mußte a weng woartn, weil de Trude wahrscheinlich mit'm Malkn nich fertch gewurdn woar. Die Gegenpartei kunnte zu ihrem Schloage noch nie aushuhn, weil ju noch keen Grund dafür vorhanden woar und weil se och nich wissn kunnte, doas dar Maxe diesmoal uff de Trude woartn toat.

Dar Hoans mußte sich seitwärts ei de Büsche schloagn. um nich gesahn zu wardn. — Nu koam dar Moment, wo dar ganze, asu scheen ausgeheckte Ploan an ganz andern Verloof noahm:

# Der Altkreis Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

Die vorliegende längere Arbeit beschäftigt sich vorerst nur mit den Orten des Altkreises Sprottau, wie er bis zum 1. Oktober 1932 bestand. In einem zweiten Teil werden dann die Orte des alten Kreises Sagan, die 1932 zum Großkreis Sprottau kamen, behandelt.

Zu den wichtigsten statistischen Werken Schlesiens gehört das Buch von J. G. Knie „Übersicht über die Dörfer, Flecken, Städte usw. Schlesiens“, 2. Auflage Breslau 1845.\* In allen größeren schlesischen Bibliotheken und Lesesälen konnte man das genannte Buch einsehen. Das ist heute nicht mehr so leicht möglich. In der Bundesrepublik ist ein Exemplar in der Universitätsbibliothek Göttingen und in der Westdeutschen Bibliothek Marburg (Karth. Abt. Z 10 680, 2) vorhanden. Daher dürfte es gerechtfertigt sein, einmal im Zusammenhang zu bringen, was das Werk von Knie über die Orte des Kreises Sprottau nach dem Stande vom Jahre 1840 zu sagen weiß. Für die Heimatfreunde wird dadurch ein längeres Suchen vermieden, denn im Buche von Knie werden sämtliche schlesischen Orte alphabetisch angeführt. Wie leicht kann man da einen Sprottauer Ort (ich denke z. B. an Bergvorwerk und Kunichen) beim Durchsuchen des Buches auslassen!

Das Buch von Knie ist aus zwei Gründen für die Geschichte Schlesiens bedeutsam:

1. Es bringt die Einwohnerzahlen sämtlicher schlesischen Orte vom Jahre 1840. Das ist ein Zeitpunkt unmittelbar vor dem Beginn des Eisenbahnzeitalters. Der Kreis Sprottau erhielt schon 1844 mit der Eisenbahn Hansdorf — Sagan — Sprottau — Waltersdorf — Glogau eine der ersten schlesischen Eisenbahnstrecken. Als Folge des Eisenbahnverkehrs blühten die Heidedörfer im Süden des Sprottauer Kreises (wie Mallmitz und Oberleschen) immer mehr auf. Die mit Bevölkerung dicht gefüllten Bauerndörfer gaben dann im Laufe der nächsten Jahrzehnte ihren Bevölkerungszuwachs an die wachsenden Städte und Industriegemeinden ab. So lag um 1840 der Schwerpunkt des Altkreises Sprottau — in der Gestalt, wie er ihn vor der Kreisreform am 1. Oktober 1932 hatte

\*) Der genaue und umständliche Titel lautet: Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den Bezirken der drei königlichen Regierungen, den darin enthaltenen Fürstenthümern und Kreisen, mit Angabe des Flächeninhaltes, der mittleren Erhebung über die Meeresfläche, der Bewohner, Gebäude, des Viehstandes usw., verfaßt von J. G. Knie, Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt, Inhaber der großherzoglich weimarschen Verdienst-Medaille und wirklichem Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau 1845. Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

— im Norden. Es hatten 1840 die Dörfer Rückersdorf 1184, Gießmannsdorf 1183, Waltersdorf 1115, Langheinersdorf 954 Einwohner; dagegen hatten Mallmitz nur 868, Oberleschen nur 442 Einwohner. Aber hundert Jahre später, nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939, hatten Mallmitz 3209, Oberleschen 1590 Einwohner, dagegen Rückersdorf 1004, Gießmannsdorf 1152, Waltersdorf 1143, Langheinersdorf 989 Einwohner (zu Rückersdorf wäre 1840

noch Reußenfeldau mit 103 Einwohnern zu zählen).

2. Im Jahre 1840 galten noch die alten Rechte der Grund- und Gutsherren. Diese erhielten von ihren Untertanen noch die Grundzinsen und — so weit noch nicht mit Geld abgelöst — die Hand- und Spanndienste und Getreideabgaben. Jeder Grundherr war der Gerichtsherr über seine Untertanen. Diese „Patrimonialgerichte“ wurden im Auftrage der Grundherren von besonderen juristisch ausgebildeten Personen in Sprottau oder Primkenau oder Neustädtel ausgeübt. Erst um 1855 wurden diese Patrimonialgerichte aufgelöst und die Amtsgerichte geschaffen. So heißt es z. B. in Knies Buche über Schadendorf: Patrimonialgericht Mallmitz; Kreis-Justizrat Albinus in Sprottau.

## KÖPFE DES MONATS

Zum 50. Todestag



ROBERT KOCH

Vor fünfzig Jahren, am 27. Mai 1910, starb Robert Koch in Baden-Baden im Alter von 67 Jahren. Er war der Schöpfer der Bakteriologie. Seine medizinischen Forschungsergebnisse haben die neuzeitliche Heilkunde entscheidend beeinflusst. Im Jahre 1880 rief man ihn an das Gesundheitsamt in Berlin. Er wies den Milzbazillus als den Erreger des Milzbrandes der Schafe nach, entdeckte 1882 den Tuberkelbazillus, ihm gelang die Reinkultur dieser Bazillen und dadurch eine Herstellung des Tuberkelins. Auf der Choleraforschungsreise fand er 1883 den Choleraerreger; später beschäftigte er sich mit der Malaria und der afrikanischen Schlafkrankheit. Viele Menschen in aller Welt werden heute dankbar seiner gedenken.

Zum 80. Geburtstag



OTTO DIBELIUS

Am 15. Mai feiert Dr. Otto Dibelius, evangelischer Bischof von Berlin und Brandenburg und Vorsitzender des Rates der Deutschen Evangelischen Kirche, seinen 80. Geburtstag. Von 1925 bis 1933 war er General-Superintendent der Kurmark. Durch die Trennung Deutschlands muß Dibelius im Osten und im Westen für die Freiheit und das Eigenleben der Kirche einstehen. Zu seinem Geburtstag grüßen wir herzlichst nach Berlin und wünschen unserem hochverehrten Herrn Dr. Dibelius für sein weiteres Einstehen alles Gute und persönlich übermitteln wir ihm die besten Wünsche aus der Bundesrepublik.

Zum Muttertag:

# Eine Mutter sinnt . . .

*Noch bist du ganz in meiner Liebe Hut,  
Und trinkst dich satt an meinem warmen Blut,  
Und niemand weiß, wie du dich streckst,  
Wie du dich in die Höhe reckst.  
Und niemand hört, was du mir sagst,  
Wenn leise du mir deine Schmerzen klagst.  
Du wachst in mir, ich wiege dich zur Ruh.  
Durch meine tiefen Träume schreitest du.  
Ich dreh mich hin, wie du es willst,  
Daß du an mir nur deine Sehnsucht stillst.  
Doch einmal wird die Kammer dir zu klein,  
Dann willst du schauen in die Welt hinein.  
Und alle Leute werden dich dann sehn  
Und werden still vor deiner Wiege stehn.  
Du liebes Kind, dann wächst du bald heran  
Und siehst die Welt mit hellen Augen an.  
Ob du mir nah bleibst alle Zeit wie heut  
Und immer zu mir kommst in deinem Leid,  
Auch wenn du Freude hast, mir davon sprichst  
Und mir verbirgst in deinem Herzen nichts?  
Ich wünsche nichts mir auf der weiten Welt,  
Als daß dich meine Liebe immer hält.  
Daß du mir nah bleibst wie in diesem Augenblick.  
Oh Kind, ich bitt nicht mehr als dieses Glück.*

Hans Bahrs

auch kriminell. In der Praxis sah das so aus, daß in Mallmitz im Jahre 2 bis 4 Gerichtstage unter dem Vorsitz des Justizrats Albinus abgehalten wurden. Die zur Herrschaft Mallmitz gehörigen Untertanen (siehe weiter unten) mußten dann an diesen Tagen in Mallmitz erscheinen, wenn sie einen Kaufvertrag oder dergl. abschließen wollten.

Das Buch von Knie verzeichnet daher noch die Grundherren aller Dörfer bzw. Dorfteile. Diese Verhältnisse gehen in der Regel auf schon viele Jahrhunderte bestehende Zustände zurück. Daher sind diese Angaben — obwohl nur für 1840 ausgesprochen — so wertvoll.

### Die großen Herrschaften

Der Altkreis Sprottau hatte Besitz dreier großer Grundherrschaften:

a) Die Herrschaft Primkenau nahm den Südosten des Kreises ein. Die Dörfer in der Primkenauer Heide, südlich der Sprotte, waren in der Regel klein, aber es waren immerhin 14 Orte, die zur Primkenauer Herrschaft gehörten: Zuerst die Stadt Primkenau, dann die Dörfer Armadebrunn, Baierhaus (nur ein Teil, der andere Teil gehörte der Kämmerei Sprottau), Haselbach, Klein-Gläsersdorf, Klein-Heinzendorf, Karpfweiß, Krampf, Langen, Lauterbach, Neuvorwerk, Petersdorf bei Karpfweiß, Weißig, Wolfersdorf. Über die Geschichte der Herrschaft Primkenau mit ihren Dörfern einschließlicher statistischer Angaben siehe Matuszkiewicz-Steller, Unsere Sagan-Sprottauer Heimat (Köln-Rodenkirchen 1956), S. 17 bis 41.

2. Die Herrschaft Mallmitz am Bober hatte ihren Besitz im Südwesten des Kreises. Außer dem Orte Mallmitz, dem Wohnort der Herrschaft (bis 1680 die Freiherrn v. Kittlitz, von 1680 bis 1766 die Grafen von Redern, seit 1766 die Burggrafen von Dohna), gehörten hierzu die Dörfer Eulau (Anteile Klein-Eulau und Ober-Eulau), Girbigsdorf, Johnsdorf, Kaldort, Klein-

Polkwitz, Koberbrunn, Liebichau, Schandorf.

3. Die Herrschaft Carolath-Beuthen besaß einige Dörfer im Nordosten des Kreises. Diese Dörfer kamen erst durch die Kreisreform vom 1. Januar 1820 zum Altkreis Sprottau (vorher Kreis Freystadt). Es waren dies Bockwitz mit einem Anteil von Beiseritz, Ober-Gießmannsdorf, Milkau und Suckau.

Neben diesen Herrschaften gab es noch die Güter der „toten Hand“. Das ist der Besitz von Gemeinden (wie der Stadtgemeinde Sprottau) und (bis zur Säkularisation vom Jahre 1810 — der Besitz von Klöstern und kirchlichen Organisationen.

d) Die Stadtgemeinde Sprottau (bei den Dörfern ist immer von der Kämmerei Sprottau die Rede) besaß die Dörfer Baierhaus (ein anderer Teil gehörte zur Herrschaft Primkenau), Boberwitz, Dittersdorf, Ober-Ebersdorf, Küpper bei Sprottau, Mückendorf, Oberleschen, Sprottischwaldau, Wittgendorf, Zirkau.

e) Das Jungfrauenstift Sprottau (Magdalenerinnenkloster, dessen Hauptgebäude bis 1945 das Sprottauer Amtsgericht aufgenommen hatte, seit 1314 in Sprottau), besaß bis 1810 vom Gebiet der Stadt Sprottau die früheren Teile Bergvorwerk oder Steinweg (1318) und Kunichen (1318), dann die Dörfer Eulau (Anteil Nieder-Eulau 1318, Hirtendorf (1315), Kortnitz (1682), Anteil Langheinersdorf (1299), Niederleschen (1713). Das Buch von Knie vermerkt das jedesmal, nur bei Niederleschen fehlt diese Angabe. Die Zahlen in Klammern geben das Jahr an, in dem das Dorf in den Besitz des Klosters kam.

f) Zum kirchlichen Besitz, seit etwa 1300, gehörte Waltersdorf. Es war bis 1810 Eigentum des Domkapitels Glogau. Der preußische Staat zog 1810 die kirchlichen Güter ein. Er behielt auch später die Güter, nur die

Dörfer Hirtendorf, Kortnitz und Niederleschen verkaufte er.

### Alte und neue Dörfer

Die meisten Dörfer des Altkreises Sprottau waren schon vor 1300 vorhanden. Es ist daher zweckmäßig, noch die sogenannten „neuen Dörfer“ aufzuzählen, die in späterer Zeit von den Grundherren in Heidegebieten oder auf früheren Vorwerksäckern angelegt wurden. Um 1700 (zwischen 1692 und 1722) wurden in der Primkenauer Heide die Dörfer Armadebrunn, Baierhaus, Neuvorwerk und Waldhaus (Kolonie bei Niederleschen, angelegt von der Stadt Sprottau) errichtet. Im Jahre 1776 und einige Jahre danach wurden die sogenannten friderizianischen Kolonien Eckartswaldau, Neumannswaldau (bei Wichelsdorf), Reußenfeldau (bei Rückersdorf) und Sprottischwaldau angelegt. Über die Gründung von Reußenfeldau habe ich in der Schrift „Die friderizianische Siedlung Reußenfeldau bei Rückersdorf, Kreis Sprottau“ (Sprottau 1936) eingehend berichtet. Die Gründung der Kolonie Sprottischwaldau durch die Kämmerei Sprottau im Stadtwalde habe ich 1944 im Sprottauer Tageblatt in einer Artikelreihe (auf Grund von Akten im Sprottauer Rathaus) dargestellt.

Zur bäuerlichen Betriebsführung um 1840 kann die Zahl der Schafe (Merinos) einen Aufschluß geben. Um 1912 gab es auf keinem Bauernhof im Kreise Sprottau noch ein Schaf. Aber um 1840 hatten die meisten Bauern ebensoviel Schafe wie Rinder. Das mag das Beispiel von Waltersdorf (das Dorf hatte kein Rittergut) zeigen. Hier hatten die Bauern des Dorfes 599 Rinder und 605 Schafe. Daß damals die Rittergüter große Schafherden hatten (z. B. Hartau 1000 Merinos, Zeisdorf 500 Merinos), ist nicht verwunderlich.

Es folgen die Dörfer in alphabetischer Reihenfolge. Die zusammengesetzten Dorfnamen Klein-Gläsersdorf, Klein-Heinzendorf, Klein-Polkwitz suche man unter Gläfersdorf, Heinzendorf, Polkwitz, ebenso Niederleschen und Oberleschen unter Leschen, Ober-, Alt- und Neugabel unter Gabel. Unter anderem wurden entsprechende Hinweise wiederholt gegeben. Daß seit 1840 einige der genannten Orte durch Eingemeindung ihre Selbstständigkeit verloren haben, wie etwa Beiseritz, Eulau, Lauterbach, Mückendorf, Reußenfeldau, Sprottischdorf, Walddorf usw., sei hier noch vermerkt. Ein Hinweis wurde bei der vergrößerten Gemeinde gegeben. Als 1898 der Truppenübungsplatz Neuhammer am Queis im Gebiet der Mallmitzer Heide angelegt wurde, fiel ihm u. a. das Dörfchen Koberbrunn zum Opfer.

Zu den Abkürzungen sei vermerkt: H. = Häuser, Einw. = Einwohner, kath. = katholisch, ev. = evangelisch, kgl. = königlich. Wenn es bei einem Ort heißt „385 Einw. (7 kath.)“, so besagt dies, daß die Gesamtzahl der Bewohner, einschließlich etwaiger am Schluß genannter Dorfteile, 385 beträgt, von denen 7 katholisch sind; der Rest (378) ist evangelisch. Die 1840 gebräuchliche Meile hatte 7,5 Kilometer. Bei den Kirchen gibt die Abkürzung „pro. on.“ (= pro onera) an, daß die betreffenden Gemeinden zur Kirchen- und Pfarrer-Unterhaltung verpflichtet waren, während „pro act.“ besagt, daß

nur die kirchlichen Handlungen, wie Taufen, Trauungen usw., zu bezahlen sind.

Knie bringt nach den Aufzeichnungen des Breslauer Archivars Stenzel die ältesten Erwähnungen aus Urkunden. Davon ist natürlich manches überholt. Die auf Sprottau und einige Nachbardörfer bezügliche älteste Urkunde von 1260 führt Knie unter dem Jahr 1240 an (so steht tatsächlich in der Urkunde!). Ich habe diese Zahl ohne weiteren Zusatz in 1260 abgeändert. Bei Sprottischwaldau, erst 1776 gegründet, bringt Knie die Nachricht „1240 Sprotoua“. Ich habe diese Angabe einfach weggelassen, da die Urkunde von 1260 den heutigen Ort Sprottischdorf meint. Bei anderen Dörfern habe ich die Berichtigung in Klammern beigelegt.

Es wurden nahezu alle Angaben von Knie übernommen. Bei den Lagebezeichnungen und den Gerichtsständen konnte manches weggelassen werden. Das sei z. B. am Dorf Johnsdorf erläutert. Es heißt bei Knie auf S. 259:

Johnsdorf, 1348 Jansdorf, D. u. Allod.-Ritter-G., Reg. Liegnitz, OLG. Glogau, (GS) Sprottau, (bis 1820 Kr. Sagan), NW z. N 1 M., am Lanzen-dorfer Bach, Post Krst. Alfred Burggraf zu Dohna, Landesältester u. Pr.-Lieut. Patrim.-G. Malmitz, Krs.-Just.-Rath Albinus in Sprottau, auch crim. 62 H., 2 Vorw., 369 E. (1 kath.) . . .

In der folgenden Wiedergabe wird kurz gesagt: Johnsdorf, 1348 Jansdorf, am Cunzendorfer Bach, gehört dem Landesältesten und Premierleutnant Alfred Burggraf zu Dohna auf Malmitz. Bis 1820 gehörte es zum Kreise Sagan (falsch!). 62 H., 2 Vorwerke, 369 Einwohner (1 kath.) . . .

Bei allen Dörfern hier ist selbstverständlich, daß sie zum Kreise Sprottau gehören, damit der Regierung Liegnitz und dem Oberlandesgericht Glogau unterstehen. Die Lageangabe bezüglich Sprottau ist unwichtig. Die Angabe der kirchlichen Zugehörigkeit im zweiten Teil gibt Hinweise, wo der zu suchende Ort liegen kann. Die Angabe „Allod.-Rittergut“ ist überflüssig, denn im folgenden Text ist von zwei Vorwerken (Vorwerk = Rittergut) die Rede. Im Altkreis Sprottau gab es 1840 keine Lehnsgüter mehr; sämtliche Rittergüter waren allodifiziert, d. h. für erbeigebend erklärt worden. (Nur im Teil Sagan waren die Güter der Herrschaft Sagan noch Lehen, seit 1844 als Thronlehn Sagan zusammengefaßt.) (GS) bedeutet Glogau-Sagan'sche Fürstentums-Landschaft, die Pfandbriefe für die Rittergüter ausstellte. Daß der Gerichtsort für Johnsdorf der Ort Malmitz war, ist durch den Zusatz „Burggraf zu Dohna auf Malmitz“ wiedergegeben. Das Patrimonialgericht war immer am Sitz des Grundherrn und wurde durch besondere dazu bestimmte juristisch vorgebildete Personen ausgeübt. Welcher Jurist das war, ist für die Gegenwart belanglos. Es waren dies in der Regel Kreisjustizrat Albinus in Sprottau, Justitiar Schrödter in Primkenau, Justitiar Lange in Glogau, Assessor Becker in Sagan; für die Dörfer der Kämmererei Sprottau war das Land- und Stadtgericht zuständig.

Für die Dörfer des Anteiles Sagan wurden folgende Juristen genannt: Syndicus Walther in Sagan, Assessor

Borchmann in Sagan, Justitiar Glöckner in Sagan, Stadtgerichtsdirektor Müller in Sagan, Justitiar Qual in Halbau.

Offensichtliche Fehler wurden berichtigt. „Lanzenendorfer Bach“ ist ein Lesefehler für Cunzendorfer Bach. Seit 1413, dem Bestehen des Fürstentums Sagan, gehörte Johnsdorf zum Fürstentum Glogau. Der Irrtum von Knie („bis 1820 Kr. Sagan“) ist dadurch zu erklären, daß zwar das Dorf Johnsdorf zum Kreise Sprottau gehörte, aber der halbe Hof des Rittergutes Johnsdorf mit dem „Johnsdorfer Schloß“ im Fürstentum Sagan lag. Es hieß dieser Anteil im Mittelalter „Schloß Cunzen-

dorf und das halbe Schloßvorwerk“. Auf Seite 338 spricht Knie von „Kunzendorf, Nieder-, Ober- und Schloß-Antheil, 3 Allod.-Ritter-G.“, führt dann aber bei Kunzendorf nur 2 Vorwerke an. Mit dem „Schloß-Antheil“ ist nämlich der halbe Johnsdorfer Gutshof gemeint. Durch Zusätze in Klammern wurden derartige — sehr seltene — Fehler berichtigt. Knies Angaben sind nämlich sehr zuverlässig. Die drei Regierungen von Schlesien haben ihm die für die Arbeit nötigen statistischen und gewerblichen Nachrichten nicht nur überlassen, sondern sogar seine Bearbeitung als eine „amtliche“ angesehen. (Fortsetzung folgt)

## Gymnasium Sagan

### Treffen des Abiturienten-Jahrgangs 1935 in Detmold

25 Jahre sind vergangen, seitdem die Elfermannschaft des Jahres 1935 erfolgreich und geschlossen an dem humanistischen Gymnasium zu Sagan das Abiturium gemacht hat. Wahrscheinlich ist nur diesem Jahrgang das große Glück beschieden, daß alle Elf heil durch die Wirren der Zeit gekommen sind. Denn fast alle haben am Kriege teilgenommen, viele sind mehrfach verwundet, der eine sogar siebenmal, keinem ist das Los des Flüchtlings erspart geblieben, aber alle sind heute noch am Leben und nach 25 Jahren werden sich im Mai diese Elf zum ersten Male wiedersehen. In frohem, ungezwungenem Zusammensein werden Erinnerungen an Sagan ausgetauscht werden, Lebensschicksale aufscheinen, denn jeder wird etwas aus seinem Leben zu berichten haben, Lehrer und Schüler, ehem. „Antipoden“, werden einige gemütliche und schöne Stunden gemeinsam verbringen, die Polarität von ehemals wird einer feinen Harmonie Platz machen. Gern werden wir all unserer Lehrer gedenken, derer, die uns jahrelang unterrichtet haben und uns viel fürs Leben mitgegeben haben (non scholae, sed vitae discimus). Wer hätte unseren hochverehrten Prof. Weinrich vergessen! Wer dächte nicht bisweilen an Prof. Möbius, an Studienrat Bohlmann oder Hanke, die uns wohl das Leben manchmal sauer gemacht haben, denen auch wir das Leben nicht angenehm machten! „Du wirst einen leichten Tod haben, denn Du hast nicht viel Geist aufzugeben“, ein Ausspruch von Dr. Hanke, den nicht wenige Schüler der unteren Klassen einstecken mußten.

Aber es werden auch einige Herren unter uns weilen, die heute noch im Beruf stehen oder im Ruhestand leben. Erwartet werden Herr Oberstudien-direktor Dr. Scheifler, der hochverdiente Leiter des Gymnasiums in schwerer Zeit, Herr Studienrat Dr. Tschepke, unser „Vati“, der sich nach 1935 so rührend um den Rundbrief bemühte, Herr Oberstudienrat Haenisch, der uns durch die Gefilde der Mathematik sicher zum Ziele führte, Herr Studienrat Dr. Hohnke, der Englischlehrer, und Herr Studienrat Mikeleitis, der sich wohl manchmal gedacht hat, wenn er durch das Portal ging mit der Aufschrift „mädeis amusus eisito“

— Zuviel von der Muse ist bei den Rangen nicht zu merken —

Von Berlin, Nürnberg, Aachen, Düsseldorf, Braunschweig usw. werden wir nach Detmold kommen und uns auf das familienähnliche Treffen freuen, angesichts der heutigen Mammutgebilde in Schule, Verwaltung und Wirtschaft.

Wir sehen uns am Sonnabend, dem 14. Mai, ab 17 Uhr im Hotel „Stadt Frankfurt“ in Detmold.

Euer

Johannes Hübner

Wollen Sie uns  
dabei helfen?

Wenn Sie Ihre Ostergeschenke nach den Feiertagen an Ihre Lieben austeilen würden, dann wäre jede Freude dahin. Nicht anders geht es uns, wenn Sie Ihre Wünsche erst nach dem 10. einreichen. Sie nehmen damit der Druckerei in Lippstadt die notwendige Zeit weg, die benötigt wird, um den neuen Heimatbrief druckfertig zu machen, und der Schriftleitung die Vorplanung aus den Händen. Wenn wir nun gezwungen sind, ab 1. Juni den Termin, 10. des Vormonats, einzuhalten und Ihre „Nachreichungen“ vier Wochen zurückstellen, dann nehmen Sie bitte diese Maßnahme nicht übel; sie wurde uns mit den immer wieder vorkommenden „Nachreichungen“ aufdiktiert.

Ihre Schriftleitung

# Der Altkreis Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

(Fortsetzung)

**Altgabel** siehe Gabel, **Alt-Armadebrunn** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran auf Modlau). 23 H., 173 Einw. (2 kath.), ev. und kath. Kirche zu Primkenau. Am Ort ein eigener Kirchhof. 1 ev. Schule nur für den Ort; der Lehrer versieht täglich die Schule in Neuvorwerk. 1 Windmühle, 1 Kalkbrennerei.

**Baierhaus** besteht aus 2 Anteilen. a) Primkenauer Anteil gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran auf Modlau). 16 H., 106 ev. Einw. Die Gemeinde hat mit Oberleschen einen eigenen Kirchhof angelegt. 1 ev. Schule nur für den Ort. 1 Lehrer. Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 Schankhaus. b) Anteil der Kämmerei Sprottau. Häuser und Einw. sind unter Oberleschen mitgezählt.

**Beiseritz**, Kolonie mit 2 Anteilen. 6 H. und 2 Wassermühlen mit 67 Einw. gehören zu Bockwitz; 2 Wassermühlen mit 10 Einw. gehören zu Kaltenbriesnitz. Vergleiche die Angaben bei Bockwitz. Die Beiseritzmühle ist eine zu Suckau gehörige Wassermühle.

**Boberwitz**. 1260 Bobrouice, gehört der Kämmerei in Sprottau. 43 H., 359 Einw. (4 kath.), ev. und kath. Kirche zu Niederleschen. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. 8 Handwerker und Händler.

**Bockwitz**. 1471 Bockewitz, gehört zum Majorat und Fürstentum Carolath, gehörte bis 1820 zum Kreis Freystadt. 56 H. in 50 Possessionen, 1 Vorwerk im Dorf mit Schäferei, 421 Einw. einschl. der Anteile a) und b) (kath. 210), ev. Kirche zu Neustädte, 1 kath. Tochterkirche der Pfarrkirche zu Milkau, mit kleiner Widmut und Strauchholz, Gottesdienst den 3. Sonntag und 2. Festtag. Eingepfarrt Anteil Beiseritz. 1 Simultan-Schule, neu gegründet 1811, nur für den Ort, 1 kath. Lehrer. 1 Windmühle, 29 Leinwandstühle, 5 Händler, 600 Merinos. Hierzu a) ein Anteil der Kolonie Beiseritz mit 2 Wassermühlen und 6 Häuserstellen. Der 2. Anteil von Beiseritz mit 1 Wassermühle und 1 Brettschneidemühle gehört zu Kaltenbriesnitz. Ganz Beiseritz hat zusammen 10 H., 77 Einw. (ev. 37), b) **Buchwald**, ein Vorwerk  $\frac{1}{2}$  Meile vom Dorf, 1 H., 7 ev. Einw. Nach anderen Angaben gehört das Vorwerk Buchwald zu Milkau. Das Vorwerk war schon 1401 vorhanden.

**Cunzendorf** (so lautete jahrzehntelang die amtliche Schreibweise) siehe Kunzendorf.

**Dittersdorf**, 1260 villa Dettrihcj, 1324 Titrichsdorf. Dorf am Bober, gehört der Kämmerei in Sprottau. 46 H., 1 Vorwerk, 321 Einw. (27 kath.), ev. Kirche zu Sprottau. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Niederleschen, am Ort 1 kath. Kirchhof. 1 Wassermühle mit zwei Gängen, 1 Streichgarnspinnmaschine mit 1360 Spindeln, 1 Zainhammer (dahinter steht bei Knie ein Fragezeichen), 1 Bleiche, 1 Wirtshaus, 1 Schmied, 1 Bäcker, 11 Hausierer.

**Ebersdorf** mit Nieder- und Ober-Ebersdorf. 1283 villa Eberhardi, 1347 Ebrharzsdorf. 134 H., 737 Einw. (6 kath.). 1 ev. Pfarrkirche (simultan), seit 1819 wieder mit 1 Pastor besetzt und katholischerseits nur Tochterkirche von Sprottau, von dem betr. Pfarrer aber nur jährlich einmal Gottesdienst in ihr gehalten wird. Der Pastor hat keine Widmut. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. a) Nieder-Ebersdorf gehört dem Assessor a. D. Gustav Robert Neumann. b) Ober-Ebersdorf gehört der Kämmerei in Sprottau. 1 Vorwerk. Für a) und b): 1 Windmühle, 1 Brennelei, 1 Wirtshaus, 45 Leinwandstühle, nebenbei 11 Handwerker, 9 Händler. 1200 Schafe, 463 Rinder.

**Eckartswaldau** siehe Zauche, Nieder-

**Eulau** zerfällt in Klein-Eulau, Nieder-Eulau und Ober-Eulau. Eyle, 1295 Ylaui, 1318 Ylavia slavica, 1448 Kromen. a) Klein-Eulau gehört dem Premierleutnant und Landesältesten Alfred Burgrafen zu Dohna auf Mallmitz. 40 H., 2 Vorwerke, von denen eines das Kottwitzer genannt wird, 372 Einw. einschl. Neuhäuser (22 kath.). Ev. Kirche zu Mallmitz, kath. Kirche zu Nieder-Eulau, 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 2 Handwerker, 1 Händler, 1 Papierfabrik des Kaufmanns Julius Baller (das Werk arbeitet mit 5 Büten und einer Papiermaschine von 65 Zoll Breite). — Hierzu: Neuhäuser, eine Kolonie, 150 Schritte südl. vom Dorfe, 6 H., 48 Einw. b) **Nieder-Eulau**, ein Amtsdorf des kgl. Rentamts Neusalz-Sagan, bis 1810 dem Jungfrauenstift zu Sprottau gehörig, 40 H., 279 Einw. (37 kath.). Ev. Kirche zu Sprottau, 1 ev. Schule, 1 Lehrer, 1 kath. Tochterkirche der Pfarrkirche zu Sprottau. Hier ist ein Teil einer 1754 verkauften, wiederverkäuflichen Widmut. Gottesdienst wird jährlich nur einmal am Kirchweihfest gehalten. Eingepfarrt sind Kortnitz u. Schadendorf. 1 Handwerker, 5 Händler; 1 Eisenhütten- und Emailierwerk, das 1829 auf Aktien gegründet wurde und seit 1841 dem früheren Pächter Kaufmann Julius Baller gehört und Wilhelmshütte genannt wird. 1 hoher Ofen, 2 Kupolöfen, 2 Emailieröfen mit 8 Muffeln und 1 Maschinenwerkstatt mit Schmiedefeuern lieferten 1840: Roheisen 3995 Ctr. à 2 Rtlr., Herdguß 102 Ctr. = 272 Rtlr., Kastenguß 2269 Ctr. = 6807 Rtlr., Lehnguß 906 Ctr. = 3624 Rtlr., Maschinenguß 2217 Ctr. = 1085 Rtlr., Gefäßguß 5916 Ctr. = 41 412 Rtlr., landwirtschaftliche Maschinen aller Art für 23 823 Rtlr. Der Eisenstein zu diesen Fabrikaten muß gekauft werden. Arbeiter sind 195 (577 Seelen). — c) **Ober-Eulau** hat denselben Besitzer wie Klein-Eulau (Anteil a). 55 H., 1 Vorwerk, 367 Einw. (16 kath.), ev. Kirche zu Sprottau, kath. Kirche zu Nieder-Eulau. 2 Brenneleien, 2 Wirtshäuser, 5 Handwerker, 1 Krämer. Im Jahre 1001 empfing König Boleslaw Chrobri von Polen den Kaiser Otto III. auf dessen Reise nach Gnesen hier auf der Burg, von der noch 1802 Trümmer zu sehen waren. Auch ist die Eulauer Kirche älter als die Sprottauer. — Im

Nachtrag, S. 959, bringt das Buch von Knie: **Klein-Eulau**, Die Papierfabrik vergrößert 1843. Die Hadernkocherei treibt eine engl. Dampfmaschine von 8 Pferdekraft; geliefert wurden 4792 Ballen, Wert 50 853 Rtlr. 26  $\frac{1}{2}$  Sgr., beschäftigt 631 Mann (1776 Seelen). Ferner zur **Wilhelms-hütte** (Anteil b) füge bei: 3 Emailierhütten mit 13 Muffeln, 4 Magazine, die Formerei vergrößert 1843 durch massiven Anbau, große Drehbank, Bohrwerk und Schraubenschneidemaschine von Leeds; ferner Blechwarenfabrik und Emailier-Anstalt, deren massives Gebäude mit Souterrain 135 Fuß lang, 40 breit, 2  $\frac{1}{2}$  Stock hoch ist.

**Gabel, Alt-**, zerfällt in Nieder- und Ober-Altgabel. 1413 Antiqua Gabula. Das Dorf gehörte bis 1820 zum Kreise Freystadt. 60 H., 482 Einw. (7 kath.). Ev. Kirche zu Ottendorf, 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, kath. Kirche zu Milkau. Am Ort ist die Brandruine einer kath. Mutterkirche, Adjuncte von Milkau und noch 1 Hufe Widmut. Die Parochie ist zur Erlöschung provociert. Eingepfarrt waren Nieder- und Ober-Altgabel. a) **Nieder-Altgabel** gehört dem Louis v. Knobelsdorff, 1 Vorwerk. b) **Ober-Altgabel** gehört der Maria Elisabeth Zacher, verheh. Fiedler (Kaufpreis 17 750 Rtlr. 1826). 1 Vorwerk, 2 Windmühlen, 1 Brauerei, 1 Brennelei, 2 Wirtshäuser, 2 Victualienhändler, 4 Handwerker.

**Gabel, Neu-**, gehört der Frau Julie Henriette Walther geb. Gerdessen. Vor 1820 gehörte das Dorf zum Kreise Freystadt, 74 H., 1 herrschaftl. Schloß und Vorwerk, 531 Einw. (9 kath., einschl. Beitritts Häuser und Heidevorwerk). Ev. Kirche zu Quaritz, Kreis Glogau. 1 ev. Schule (seit 1780) mit für Heidevorwerk, 1 Lehrer; kleiner Fond von 15 Rtlr. 1 kath. Mutterkirche, Adjuncte der Pfarrkirche zu Quaritz; sie war ev. bis zur Reduktion am 19. Februar 1654, hat Widmut, 4mal Kirche im Jahr. 2 Windmühlen, 2 Brenneleien, 1 Brauerei, 3 Wirtshäuser, 9 Händler, 6 Handwerker, 575 Merino, 298 Rinder. Hierzu: a) die Kolonie Beitritts Häuser, 2 H., 12 ev. Einw. b) Heidevorwerk, Kolonie und Vorwerk, 13 H., 66 Einw. (1 kath.).

**Gießmannsdorf** zerfällt in Mittel-G., Nieder-G. und Ober-G. 1305 Gozwinisdorf. 1 ev. Pfarrkirche, deren System seit 1744 besteht, ohne Widmut, eingepfarrt pro on. (= mit Unterhaltspflicht) ganz **Gießmannsdorf**, **Eckartswaldau** und **Nieder-Zauche**, pro act. (= ohne Beitragspflicht) ein kleiner Teil von Langheinersdorf, ganz **Metschlau**, **Walddorf** und gastweise z. T. **Waltersdorf**. 1 ev. Hauptschule, 1 Lehrer, eingeschult **Mittel-G.** größtenteils und **Ober-G.**; der Hilfslehrer ist bei der Schule in **Nieder-G.** angestellt. 1 kath. Mutterkirche, Adjuncte der Pfarrkirche zu **Metschlau**, Widmut mit 10 Morgen und Wirtschaftsgebäuden, den Ertrag genießt der Pfarrer, aber das königl. Land- und Stadtgericht zu Sprottau übt darüber die Jurisdiction, eingepfarrt pro on. **Gießmannsdorf** und **Kolonie Walddorf**. Der Gottesdienst wechselt mit der Pfarr-



kirche (zu Metschlau). — a) **Mittel-Gießmannsdorf** gehört dem Major a. D., Kreisdeputierten und Landesältesten Friedrich Ludwig Heinrich v. Eckartsberg in Zauche. 68 H., 2 Vorwerke, 580 Einw. (16 kath.). 2 Windmühlen, 1 Brennerei, 12 Leinwandstühle, 2 Wirtshäuser, 11 Handwerker, 7 Händler. — b) **Nieder-Gießmannsdorf** gehört dem Karl Benjamin Reiche, ehem. Kämmerer in Polkwitz. 1 ev. Schule, 1 Hilfslehrer, eingeschult Nieder-G., Walddorf und z. T. Mittel-G. 42 H., 1 herrschaftliches Schloß und Vorwerk, 283 Einw. (13 kath.), 1 Windmühle, 1 Roßmühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 1 Schankhaus, 3 Leinwandstühle, 4 Handwerker, 1 Krämer. Einige Häuser von Nieder-G.,  $\frac{1}{16}$  Meile auf Walddorf zu gelegen, werden Finkenhäuser genannt. c) **Ober-Gießmannsdorf** gehört dem Fürsten zu Carolath-Beuthen. 58 H., 320 ev. Einw., 8 Leinwandstühle, 4 Handwerker, 2 Händler.

**Girbigsdorf**, Nieder- und Ober-, am Cunzendorfer Bach, gehört dem Premierleutnant a. D. und Landesältesten Alfred Burggraf zu Dohna auf Mallnitz, gehörte bis 1818 zum Kreise Sagan. Ev. Kirche zu Mallnitz, kath. Kirche zu Eckersdorf, Kreis Sagan. a) **Nieder-Girbigsdorf** hat 72 H., 1 Vorwerk, 385 Einw. (7 kath.), 2 Wassermühlen mit 4 Gängen, 2 Brenneisen, 3 Wirtshäuser, 6 Handwerker, 5 Händler. Hierzu Charlottenhöhe, eine Schäferei, N zu NW,  $\frac{1}{8}$  Meile, 1 H., 6 Einw. b) **Ober-Girbigsdorf** hat 8 H., 1 Vorwerk, 38 ev. Einw., 1 Schmied.

**Gläserdorf, Klein-**, gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran auf Modlau). 24 H., 226 Einw. (10 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 Schmied, 9 Händler.

**Hartau** gehört dem Grafen Anton Heinrich Felix von Stosch, Ritter des St.-Annens-Ordens usw.; 74 H., 1 herrschaftliches Schloß, 3 Vorwerke, 621 Einw. (3 kath.), ev. Kirche zu Wittgenlorf, 1 ev. Schule (schon vor 1539) nur für den Ort, 1 Lehrer. Für arme Kinder sind die Zinsen von 200 Rtlr. Legat. Kath. Kirche zu Nieder-Großenborau Kreis Freystadt. Am Ort 1 kath. Mutterkirche, wegen Baufähigkeit geschlossen, mit  $\frac{5}{8}$  Hufen Widmut, eingepfarrt bisher Walddorf. 2 Windmühlen, 2 Leinwandstühle, 3 Wirtshäuser, 10 Handwerker, 1000 Merino, 271 Rinder. Zusatz: Das Dorf hieß 1347 Harte.

**Haselbach** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran auf Modlau). 12 H., 1 Vorwerk, 105 ev. Einw.; ev. Kirche zu Kriegheide Kreis Lüben, kath. Kirche zu Weißig, Parochie Primkenau. 100 Rtlr. Armenstiftung des Müller-Auszüglers Jacob seit 1840. 1 Wassermühle, 1 Wirtshaus.

**Heinzendorf, Klein-**, vulgo Hinzen-dorf, 1342 Heinrichstorff polonialis (Zusatz: Diese Urkunde bezieht sich auf den östlichen Dorfteil in Langheinersdorf!). Das Dorf gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 33 H., 218 ev. Einw.; ev. Kirche zu Kriegheide Kreis Lüben, kath. Kirche zu Weißig, Parochie Primkenau. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 1 Schmiede.

**Hirtendorf**. 1283 Villa Pastoris, 1294 Hirthendorf. Das Dorf gehörte früher dem Jungfrauenstift Sprottau, jetzt dem Spezial-Oeconom.-Commissar Kosche (10 380 Rtlr. Kaufpreis 1825). 33 H., 1 Vorwerk, 196 Einw. (86 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sprottau, 1 Simultankirchhof, 1 Krämer.

**Johnsdorf**, 1348 Jansdorf, am Cunzendorfer Bach, gehört dem Landesältesten und Premierleutnant Alfred Burggraf zu Dohna auf Mallnitz. Bis 1820 gehörte es zum Kreise Sagan (falsch!). 62 H., 2 Vorwerke, 369 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Mallnitz, teils zu Wittgendorf, kath. Kirche zu Kunzendorf, Parochie Eckersdorf Kreis Sagan. 1 Brennerei, 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 3 Wirtshäuser, 5 Handwerker, 5 Händler, 480 Merino, 263 Rinder.

**Kaltdorf** gehört dem Landesältesten Alfred Burggraf zu Dohna auf Mallnitz. 19 H., 1 Vorwerk, 164 ev. Einw. Ev. Kirche zu Mallnitz, 1 ev. Schule, die vom Lehrer aus Liebichau besorgt wird. Kath. Kirche zu Eisenberg Kreis Sagan, 2 Schmiede. Hierzu: Eichelkretscham, ein Kretscham S zu SW  $\frac{5}{8}$  Meilen, 1 H., 14 ev. Einw.

**Kaltenbriesnitz**, 1426 Kaldebresnicz, gehört dem minoren Otto von Heuthausen. Das Dorf gehörte bis 1818 zum Kreise Freystadt. 79 H., 1 herrschaftl. Schloß und Vorwerk, 515 Einw. einschl. der 5 Kolonien, (41 kath.). Ev. Kirche zu Dalkau, Kreis Glogau, 1 ev. Schule. 1 Lehrer, eingeschult Beiseritz und Georgendorf, kath. Kirche zu Milkau. Hier noch Reste einer adjunkten Mutterkirche mit Widmut und Wald, zu der ein Anteil Beiseritz und Georgendorf eingepfarrt waren. 2 Wassermühlen, 2 Windmühlen, 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 1 Ziegelei, 2 Tischler, 1 Schmied, 10 Händler, 8000 Merino, 188 Rinder. Hierzu: a) ein Anteil der Kolonie Beiseritz, WNW  $\frac{1}{4}$  Meile, 2 H., 10 Einw. (2 kath.), 1 Wassermühle, 1 Brett-schneidmühle. b) **Berghäuser**, Kolonie N  $\frac{1}{8}$  Meile, 3 H., 18 Einw. — c) **Georgendorf**, Kolonie N  $\frac{1}{20}$  Meile, 13 H., 55 Einw. (19 kath.), — d) **Letzter Heller**, Kretscham S  $\frac{1}{12}$  Meile, 1 H., 7 Einw. e) **Neuhäuser**, Kolonie West ca. 200 Schritt, 2 H., 14 Einw.

**Karpsfrei** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 27 H., 189 Einw. (4 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 Wassermühle, 1 Windmühle, 1 Schankhaus, 8 Hausierer, 1 Schneider, 137 Rinder.

**Klein-Gläsersdorf** siehe Gläserdorf, Klein-

**Klein-Heinzendorf** siehe Heinzendorf, Klein-

**Klein-Polkwitz** siehe Polkwitz, Klein-

**Koberbrunn** gehört dem Landesältesten und Premierleutnant Alfred Burggraf zu Dohna auf Mallnitz. Das Dorf gehörte vor 1820 zum Kreise Bunzlau. 24 H., 153 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Dohms, Kreis Sagan. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. 107 Rinder.

(Fortsetzung folgt)



Ein fester Begriff für hochwertige Qualitätswäsche!

**Das Original-Bielefelder Garantie-Wäschepaket „Leinenweber“**

Der ideale Grundstock für die gute Aussteuer.  
2 Jahre Vollgarantie

**SONDERPREIS nur 159.- DM ANZAHLUNG 29.- DM**

REST in 5 Monatsraten à 26.- DM, oder Barzahlung mit 3% Nachlaß.

Bei Teilzahlung kein Aufschlag, keinerlei Formaltäre! Berufsangabe erwünscht.

Höchste Leistungsfähigkeit durch Spezialisierung und Großumsatz!

Tätig unangefordert begeisterte Anerkennungs-schreiben sowie Nachbestellungen in großer Anzahl.

**Inhalt: 31 Teile Bielefelder Qualitätswäsche mit Garantieschein für jedes Stück.**

- 2 MAKO-Blumendamast-Bezüge 130/200 cm Aussteuer-Qualität mit edlem Seidenglanz
- 2 Streifen-Damast-Bezüge 130/200 cm rein weiße, vorzügliche Aussteuer-Qualität
- 2 Linon-Kissenbezüge 80/80 cm feine Qualität
- 2 dito mit schönem Festonbogen
- 2 Haushalt-Betttücher 150/250 cm mit ganz allmählich verstärkter Mitte
- 6 Aussteuer-Frottiertücher 50/100 cm Feinfrottier, moderne Jacquardmuster
- 1 Bettdecke 130/150 cm dazu passend
- 1 weißes Damast-Tafeltuch 130/160 cm sehr feine Qualität, herrliche Blumenmuster
- 6 Servietten dazu passend, 50/50 cm
- 6 Geschirrtücher 55/75 aus bestem Halbleinen, moderne Ausmusterung Und dazu noch:

- 1 Handdruck-Reisehandtuch, aus feinem, weißem Krepp.

**Änderungen:**

- 1. 140 cm oder 160 cm breite Bettbezüge Zuschlag DM 12,- pro Paket
- 2. 4 Stück passende Damast-Kissen statt der Linon-Kissen Zuschlag DM 5,- pro Paket
- 3. 2 Stück farbige Streifen-Damast-Bezüge einschließlich Kissen statt der weißen Streifen-Damast-Bezüge Zuschlag DM 15,- pro Paket
- 4. 2 Stück Biber-Betttücher statt Haushalt-Betttücher Zuschlag DM 7,50 pro Paket

Sonstige Änderungen oder Teillieferungen nach Ihren Wünschen

Alle Artikel in staubdichter, eleganter Cello-Verpackung mit Siegel-Anhänger und Garantieschein.

**Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei!**

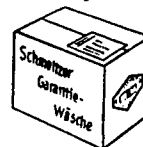
**Uneingeschränktes Rückgaberecht, daher völlig risikofrei!**

Wir werben um Ihr Vertrauen  
Schreiben Sie bitte noch heute an:

**Schmelzer-Wäsche**

Abt. J

**Bielefeld**  
Herforder Str. 41 u. 45  
Postfach 7310



Qualität für wenig Geld — Schmelzer-Wäsche Bielefeld

**DAS GROSSE SPEZIAL-WÄSCHE-VERSANDHAUS**  
Herstellung feiner Aussteuerwäsche  
Versand seit über 30 Jahren

**Denken Sie an Ihr Geschäft!**

Es ist für den klugen Kaufmann nie zu früh, sich um seinen Umsatz zu kümmern!  
Wer zuerst wirbt, hat zuerst verkauft! —

# Der Altkreis Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

**Kortnitz.** 1386 Kurthenicz, Besitzer Pietsch, bis 1810 das Kloster der Magdalenerinnen zu Sprottau. 25 H., 1 Vorwerk, 203 Einw. (48 kath.), Ev. Kirche zu Sprottau, 1 ev. Schule (eingerrichtet bald nach dem Siebenjährigen Kriege) mit für Hirtendorf, 1 Lehrer. Katholische Kirche zu Eulau, Parochie Sprottau. 1 Schankhaus, 6 Leinwandstühle, 1 Schmied. 163 Rinder.

**Krampf** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 83 H., 1 herrschaftl. Schloß und Vorwerk, 524 Einw. (7 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Heidehäuser. 1 Windmühle, 2 Schankhäuser, 4 Leinwandstühle, 2 Schneider, 4 Händler. 636 Schafe, 339 Rinder. — Hierzu: Neu-Haide, 2 Häuslerstellen, SO zu S, 1/4 Meile; 5 H., 28 ev. Einw.

**Kunzendorf, Nieder-, Ober- und Schloßanteil,** 3 Allod.-Rittergüter, am Kunzendorfer Bach. Vor 1820 zum Kreise Sagan. Das Dorf gehört dem Fürstentumsgerichts-Direktor und Landesältesten zu Sagan, Fabian Graf zu Dohna. Patrimonialgericht in Mallnitz. 102 H., 2 Vorwerke a) in Nieder-K., b) in Ober-K., 618 Einw. (27 kath.). Ev. Kirche zu Wittgendorf, 1 ev. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult Johnsdorf und Girbigsdorf. 200 Rtlr. und 57 Rtlr. Stiftungen für Arme. 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche zu Eckersdorf Kreis Sagan, hat Widmut, Forst und Gebäude, eingepfarrt pro on. Kunzendorf und Girbigsdorf. Das kath. Schulhaus benutzt der Küster. 1 Wassermühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 3 Wirtschaftshäuser, 6 Handwerker, 2 Krämer, 600 Merinos, 346 Rinder. — (Zusatz: Mit dem dritten Rittergut und dem „Schloßanteil“, die im Text nicht mehr aufgeführt werden, ist der halbe Johnsdorfer Gutshof gemeint. Vgl. die einleitenden Ausführungen über Johnsdorf.)

**Küpper, Groß- und Klein-,** 1260 Cüpero, 1443 Cleyno Kopper, gehört der Kämmererei zu Sprottau. 59 H., 1 Vorwerk, 408 Einw. (38 kath.), ev. Kirche zu Sprottau, 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Stadtpfarrkirche Sprottau. Gottesdienst wird nur an Kirchweihe und St.-Anna-Fest, der Patronin, gehalten, wobei der Magistrat als Patron Predigt und Musik bezahlt. Widmut ist hier, eingepfarrt pro on. sind Mückendorf und Klein-Polkwitz. 1 Simultan-Friedhof. 1 Brennerei, 1

Und wiederum fand ein Zwiegespräch statt, über das nur Gott Bescheid weiß. Tatsache aber ist, daß nach dem Tod der Bäuerin ein reiches Legat für die Armen und Notleidenden zur Verteilung kam. Und es kam, daß manch schönes Gebet für die Seele der Verstorbenen zum Himmel aufstieg. Wenn die Bäuerin aber noch hätte erzählen können, so hätte sie sicher gesagt, daß eine der bedauernswertesten Taten ihres Lebens das Kontobuch gewesen war, das sie über ihre guten Taten geführt hatte.

Wirtshaus, 4 Leinwandstühle, 4 andere Handwerker, 1 Händler, 293 Rinder.

**Langen** oder Langenau gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 86 H., 483 Einw. (23 kath.) einschl. Neidhardt und Stichhäuser. Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Langen und Stichhäuser. 1 Schankhaus, 1 Schuhmacher, 345 Rinder. Hierzu: a) Neidhardt, Kolonie und Vorwerk im Ost  $\frac{5}{16}$  Meilen, 14 H., 102 Einw. (2 kath.). b) Stichhäuser oder Bruchhäuser, Kolonie NO zu O  $\frac{1}{4}$  Meile, 8 H., 44 Einw. (9 kath.).

**Langheinersdorf,** 1299 Henrichsdorf, Dorf in 3 Anteilen. a) Langheinersdorf königlicher Anteil (Amtsdorf des Domänen-Amtes Sagan), bis 1810 dem Jungfrauenstift Sprottau gehörig. 8 H., 72 ev. Einw. Ev. Kirche zu Neustädte, teils zu Gießmannsdorf, teils zu Rückersdorf. 750 Merino, 138 Rinder. — b) Mittel-Langheinersdorf gehört dem Ernst Friedrich Reimann. 40 H., 3 Vorwerke, 306 Einw. (4 kath.). Ev. Kirche wie a), kath. Kirche zu Nieder-L. — 2 Windmühlen, 1 Brauerei, 2 Brennereien, 3 Wirtschaftshäuser, 5 Handwerker, 3 Krämer, 600 Merinos, 146 Rinder. Hierzu gehört Anteil Ober-Neudorf und von Poppschütz (3 Bauern), mit denen es einen Komplex bildet. c) Nieder-Langheinersdorf gehört dem Baron v. Kottwitz, kgl. preuß. Major im 27. Infant.-Regiment zu Magdeburg. 24 H., 1 herrschaftl. Schloß. 157 Einw. (7 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort, 2 Klassen, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche in Metschlau, mit eigenem Kirchhof und Widmut 9 Morgen nebst Wirtschaftsgebäuden, eingepfarrt nur Langheinersdorf. Von der kath. Schule sind noch Grundstücke vorhanden. 1 Wassermühle, 1 Brauerei, 2 Brennereien, 2 Wirtschaftshäuser, 3 Handwerker, 2 Händler. Hierzu: a) Kirchvorwerk, Vorwerk und Dorfanteil, 11 H., 72 Einw. b) Niedervorwerk, Vorwerk und Dorfanteil, 25 H., 208 Einw. (4 kath.). c) Obervorwerk, Teil vom Dorf, Besitzer Carl Krause. 19 H., 103 ev. Einw., 1 Schankhaus, 2 Getreidehändler. d) die Weagemühle, eine Wassermühle O zu NO  $\frac{1}{8}$  Meile, 3 H., 36 ev. Einw.

**Lauterbach,** 1377 Lutirbach, an der Sprotte, gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 103 H., 1 herrschaftl. Schloß und Vorwerk, 665 Einw. (12 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Primkenau, 1 ev. Schule mit für Hohenofen, 1 Lehrer, 2 Wassermühlen mit 4 Gängen, 1 Lohmühle, 1 Sägemühle, 1 Papiermühle mit 1 Bütte, 1 Brauerei, 1 Bleiche, 4 Schankhäuser, 3 Handwerker, 5 Händler, 9 Hausierer, 1180 Merinos, 439 Rinder, 1 Ziegelei. Hierzu: der Hammer oder — wie die übliche Bezeichnung ist — Hoher Ofen, ein Dorfanteil  $\frac{1}{16}$  Meile im NO, den 13 H. und ein Hüttenwerk mit einem hohen Ofen bilden. Bis 1795 bestanden an dessen Stelle nur 4 Häuser, die Bruchhäuser genannt, und bei diesen die Georgenmühle, letztere wurde aber kassiert, statt ihrer der hohe Ofen angelegt,

9 Häuser hinzugebaut und das Ganze seitdem Hoher Ofen genannt. 1 herrschaftl. Eisengrube ergab an Ausbeute 2092 Kasten, an Wert 2092 Rtlr., durch 12 Arbeiter (38 Seelen). Der hohe Ofen hat 1840 geliefert: Roheisen 2324 Ctr. à 1 Rtlr., an Gußeisen 5910 Ctr. = 13 790 Rtlr. (24 Arbeiter, 75 Seelen), ferner 2 Frischfeuer, an Schaar-, Reif-, Band- und Stabeisen 974 Ctr. = 4545 Rtlr. 20 Sgr., und 1 Zainhammer mit 150 Ctr. = 850 Rtlr. Besitzer ist der Grundherr.

**Leschen, Nieder-,** am Bober, gehört der Witwe Schaar geb. Weise. 64 H., 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 479 Einw. (229 ev.). 1 ev. Pfarrkirche, Tochterkirche von Sprottau bis 1798, keine Widmut; bei der Ablösung der Hutung im Sprottauer Wald erhielt der Pastor 4 Morgen Land. Die Gemeinde wählt der Grundherr bestätigt. Eingepfarrt pro on. Ober- und Niederleschen mit Bruchhäuser, Boberwitz, Walddorf und Zirkau, pro act. Sprottischwalde, 1 ev. Schule, 1 Lehrer, der Nebenschule in Sprottischwalde hält, eingeschult Waldhäuser. 1 kath. Pfarrkirche, 1 dotierter Kaplan (1 Hufe Widmut nebst Wald), eingepfarrt pro on. Niederleschen, Oberleschen, Boberwitz, Dittersdorf, Sprottischwalde und Zirkau. 1 kath. Schule der Eingepfarrten. 1 Wassermühle mit 4 Gängen, 1 Ölmühle, 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 1 Bleiche, 1 Wirtschaftshaus, 10 Handwerker, 4 Händler, 800 Merinos, 189 Rinder. 1 Zainhammer fertigte 1840 Zaineisen 1850 Ctr. = 9850 Rtlr. durch 9 Arbeiter (43 Seelen).

**Leschen, Ober-,** 1260 Lesin, 1304 Leschen (beide Erwähnungen beziehen sich auf Niederleschen), am Bober, gehört der Kämmererei in Sprottau. 58 H., 1 Vorwerk, 442 Einw. (34 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Niederleschen; die Gemeinde hat mit Baierhaus einen eigenen Kirchhof angelegt. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. 1 Wassermühle mit 4 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Brennerei, 2 Wirtschaftshäuser, 4 Leinwandstühle, 2 Krämer, 5 Handwerker, 1 Eisenstein- und 1 Eisenerzgrube gaben Förderung 2483 Kasten à 7 Scheffel = 3476 Rtlr. 6 Sgr. durch 30 Arbeiter (90 Seelen). 1 Eisenhüttenwerk gehört dem Actienverein des Eisenhütten- und Emailierwerks Neusalz. 800 Merinos, 245 Rinder. — Hierzu: a) Bruch- oder Forsthäuser, 2 Häuslerstellen  $\frac{1}{4}$  Meile östlich. b) Hammerhäuser oder Ober-Leschner Eisenhütten, NW  $\frac{1}{8}$  Meile, 2 hohe Öfen, von denen nur einer im Gange, lieferte 1840 an Roheisen 4197 Ctr. = 8114 Rtlr., an Gußwaren aller Art 10 023 Ctr. = 26 728 Rtlr. Auf den 2 Frischfeuern an Schaar-, Reif- und ordinärem Eisen 2563 Ctr. = 12 387  $\frac{5}{8}$  Rtlr. und auf 2 Zainhütten 1420 Ctr. Zaineisen = 7530  $\frac{3}{4}$  Rtlr. durch 49 Arbeiter (79 Seelen). Sämtliche Werke gehören der Kämmererei in Sprottau und sind seit dem 1. Juli 1834 auf 10 Jahre an Warmuth und Flemming verpachtet. c) Waldhäuser, Kolonie, N  $\frac{5}{8}$  Meile.

**Liebichau** gehört dem Premierleutnant a. D. und Landesältesten Alfred

Graf zu Dohna auf Mallnitz. 52 H., 391 Einw. (2 kath.), ev. Kirche zu Mallnitz, 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, der auch die Schule in Kaldorf ( $\frac{1}{8}$  Meile von hier) besorgt. Kath. Kirche zu Eisenberg, Kreis Sagan. 1 Schankhaus, 3 Handwerker, 243 Rinder. Hierzu: Der Hoppehübel, eine Gärtner-Possession, O SO  $\frac{1}{4}$  Meile.

**Mallnitz**, früher Malnitz, am Bober, gehört dem Kreisdeputierten Alfred Graf zu Dohna. 129 H., 2 herrschaftl. Schlösser, 2 Vorwerke, 868 Einw. (30 kath.). 1 ev. Pfarrkirche; die Jubelfeier ihrer Stiftung 1741 wurde 1841 am Sonntage Estomihi begangen. Keine Widmut; früher hatte der Pastor den Klingelbeutel, und der Kirchstellenszins wurde gesammelt, woraus der Kirche ein Kapital von 5000 Rtlr. erwachsen ist. Aus diesem und dem auch zur Kirchkasse gezogenen Klingelbeutel erhält der Pastor jetzt ein Fixum. Eingepfarrt pro on. sind Mallnitz, Liebichau, Schadendorf, pro act. (Gäste, die aber wie Eingepfarrte behandelt werden) im Kreise Sprottau: Eulau Klein-, Girbigsdorf, Johnsdorf, Kaldorf, und im Kreise Sagan: Buchwald mit Barge, Dober mit Pause, Eisenberg, Silber und Tschiebsdorf. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Eisenberg, Kr. Sagan. Am Ort eine Kapelle, welche lange nicht mehr zum Gottesdienst benutzt wurde, war früher Tochterkirche von Eisenberg. 1 Wassermühle mit 4 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Ziegelei, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 11 Händler, 21 Handwerker, 304 Rinder. Eine herrschaftliche Eisensteingrube lieferte durch 17 Arbeiter (44 Seelen) 1676 Kasten à 7 Scheffel = 838 Rtlr. Wert. 1 hoher Ofen 10 065 Rtlr. Wert. 40 Arbeiter (117 Seelen). Ferner 2 Frischfeuer 1026 Ctr. = 4104 Rtlr. Wert und 2 Zainhammer 1436 Ctr. = 7180 Rtlr. Wert. Nach einer Angabe von 1842 bestehen im ganzen 4 Frischfeuer und außer den genannten Werken 1 Puddingsofen und 1 Emailierwerk. Besitzer aller ist der Grundherr; Hütten-Inspector Jung. — Hierzu: a) Seekretscham, 1 Häuslerstelle, früher ein Kretscham, südl. b) Waldhäuser, 2 herrschaftl. Wohnungen mit Stallung und Jägerhaus.

**Metschlau**, 1305 Mezlin, gehört dem Leutnant a. D. E. A. B. Gottlob v. Niebelschütz. 85 H., 1 herrschaftl. Schloß, 3 Vorwerke, 610 Einw. (41 kath.). Ev. Kirche zu Gießmannsdorf, 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. 1 kath. Pfarrkirche,  $1\frac{1}{2}$  Hufen Widmut und Wald, eingepfarrt pro on. Metschlau, Gießmannsdorf mit Adjuncte nebst der Kolonie Walddorf und Langheinersdorf mit Adjuncte. 1 kath. Schule, 1 Lehrer, eingeschult beide Adjuncten. 1 Wassermühle, 2 Windmühlen, 1 Brauerei, 2 Brennereien, 3 Schankhäuser, 3 Leinwandstühle, 3 Handwerker, 6 Händler, 905 Merinos. — Hierzu: a) Buschmühle, 1 Wassermühle NO zu O  $\frac{3}{16}$  Meile, 1 H., 10 Einw. b) Metschlau-Siebenhufen, Dörfchen des minorennen v. Heuthausen auf Kaltenbriesnitz. 14 H., 96 Einw., 3 Handwerker, 2 Krämer.

**Milkau**, 1360 Milcz, 1430 Milkaw, ist ein Dorf des Fürstentums und Majorats Carolath. Voller Titel des Besitzers: Seine Durchlaucht Heinrich Karl Wilhelm Fürst zu Carolath-Beuthen, Graf v. Schönau, kgl. preuß. General-

major, Oberjägermeister Seiner Maj. des Königs, Chef des Hofjagdamtes und Mitglied des kgl. Staatsrats, Großkreuz und Ritter mehrerer höchster Orden. Das Dorf gehörte bis 1820 zum Kreise Freystadt. 81 H., 1 herrschaftl. Schloß, 1 Försterwohnhaus, 495 Einw. (ev. 226). Ev. Kirche zu Neustädtel, 1 kath. Pfarrkirche,  $\frac{1}{2}$  Hufe Widmut; eingepfarrt sind Bockwitz mit Tochterkirche, Altgabel und Kaltenbriesnitz mit Ruine, und im Kreise Freystadt Ober-Poppeschütz mit Mutterkirche. Milkau war ursprünglich zu Zölling eingepfarrt, 1 kath. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Beiseritz, Georgendorf und Suckau; Gäste schickt Malschwitz. 3 Wassermühlen, 2 Windmühlen, 1 Brennerei, 1 Gasthaus, 1 Schankhaus, 16 Leinwandstühle, nebenbei 2 Krämer, 4 Handwerker, 750 Merinos, 261 Rinder. Hierzu im Dorf das Schloßvorwerk und Niedervorwerk und außerhalb Buchwald, das jedoch nach einer anderen Angabe zu Bockwitz rechnet.

**Mückendorf**, 1464 Mokindorf, gehört der Kämmerei in Sprottau. 22 H., 127 Einw. (2 kath.). Ev. Kirche zu Sprottau, kath. Kirche zu Kupper. 1 Wirtshaus, 107 Rinder.

**Neuvorwerk** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 12 H., 86 Einw. (13 kath.). 1 ev. Nebenschule von Armadebrunn, dessen Lehrer täglich hierher kommt. Ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 Viktualienhändler.

**Ottendorf**, 1403 Ottindorf, gehört der Maria Luise Pauline, verwitwete Fürstin v. Hohenzollern-Hechingen, geb. Prinzessin v. Kurland-Sagan (1842 erkaufte für 143 000 Rtlr. einschl. Ulbersdorf). 65 H., 1 herrschaftl. Schloß, 2 Vorwerke, 606 Einw. (3 kath.). 1 ev. Pfarrkirche, besteht seit 1769, keine Widmut. Eingepfarrt pro on. Ottendorf, Reuthau u. Ulbersdorf und pro act. Altgabel und Waltersdorf nur ein Teil. 1 ev. Schule mit für Ulbersdorf, 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Waltersdorf, am Ort eine Widmut, deren Wirtschaftsgebäude 1834 abgebrannt und nicht wiederaufgebaut, weil die hiesige Tochterkirche für erloschen erklärt worden ist. 1 kath. Kirchhof am Orte. 3 Windmühlen, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 3 Wirtshäuser, 7 Händler, 8 Hausierer, 10 Handwerker, 565 Merinos, 349 Rinder.

**Petersdorf** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 59 H., 1 Vorwerk, 566 Einw. (7 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Primkenau; am Ort ein eigener Kirchhof. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult Petersdorf, Ludwigsmühl, Klein-Gläsersdorf und Karpfweiß. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 7 Handwerker, 6 Händler, 646 Merinos, 440 Rinder. Hierzu: Ludwigsmühl, auch Ludwigsdörfel genannt, Kolonie N zu NO  $\frac{1}{8}$  Meile vom Dorf. (Die Angabe von Knie „GS. Glogau, auch landrätthl. bis 1818“ ist falsch, denn Petersdorf gehörte stets zum Kreis Sprottau.)

**Polkwitz, Klein-**, gehört dem Grafen Alfred zu Dohna auf Mallnitz. 7 H. (5 Bauern, 2 Häusler), 55 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Sprottau, kath. Kirche zu Kupper. 1 Krämer.

**Primkenau**, Stadt und Schloßgemeinde, gehört zur Herrschaft Primkenau (jetzt der Frau Baronin v. Block-Bibran

auf Modlau gehörig). a) die Stadt, mit eigenem kgl. Stadtgericht, womit jedoch das Patrimonialgericht der Herrschaft vereinigt ist. Andere Behörden: Magistrat, Stadtverordnete und Geistlichkeit; mit kgl. Post-Expedition seit 1. Jan. 1841. Wohnhäuser 156, Ställe, Scheunen und Schuppen 104. 1 kath. Pfarrkirche in der Stadt, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulhäuser. Die kath. Schule mit 1, die ev. Schule mit 3 Lehrern. 1 Rathaus, unter ihm ein Ratskeller, 1 Bürgermeister-Wohnhaus, 1 Stadtrichter-Wohnhaus, 1 Armenhaus, 1 Stockhaus, 1 Apotheke, 1 Brauerei der 63 Berechtigten, 2 Brennereien, 1 Loh-Wassermühle, 1 Loh-Windmühle, 3 Getreide-Windmühlen, 1 städtische und 4 private Ziegeleien. Einw. 1358, worunter ev. 1163, kath. 195, verheiratet 233 Paar in ca. 300 Hausständen. Holzwarenfertigung durch 20 Böttcher, 4 Rade- und Stellmacher, 7 Tischler. Ferner 9 Grob- und Nagelschmiede, 10 Töpfer, überhaupt 140 Handwerker, Handel durch 8 Kaufleute, 11 Krämer und 6 Höcker; 4 Leinwand-, Vieh- und Jahrmärkte. Der Ort, von Herzog Przemislaus oder Primislaus I. von Steinau, Sprottau und Sagan um 1280 erbaut, hieß daher auch früher Primikau, auch Prymke und Primislavia. Die kath. Kirche war evangelisch von 1521 bis 1637. Die jetzige ev. Kirche wurde gegründet 1744, den 13. April, nachdem bereits 1741 wieder die erste Predigt durch M. Kegel auf dem Markte gehalten war, weshalb die 100jährige Jubelfeier der wieder erlangten kirchlichen Freiheit 1841 am 4. Sonntage nach Epiphania begangen wurde. Eingepfarrt zu beiden Stadtkirchen sind die Ev. und Kath. der Orte: Armadebrunn, Baierhaus, Klein-Gläsersdorf, Karpfweiß, Krampf mit Heidehäuser, Langen mit Neidhardt und Stichhäuser, Lauterbach mit Bruchhäuser oder hoher Ofen, Neuvorwerk, Petersdorf mit Ludwigsmühl und Wolfersdorf. Von dem Viehwege zu Wolfersdorf (wo auf dem Begräbnisplatze, auf dem einst eine ev. Kirche stand, noch beerdigt wird) hat der kath. Pfarrer zu Primkenau Widmut. Nur verbunden der kath. Pfarrkirche ist Weißig mit Mutterkirche und Widmut. Auch hat der kath. Pfarrer 1 Widmut zu Primkenau. Zur ev. Schule, gestiftet 1741, sind eingeschult: Stadt und Schloß Primkenau, zur kath. Schule alle Orte der Parochie. b) Die Schloßgemeinde, im NO dicht anstoßend und in Polizei- und Kommunal-sachen zum Land gehörend, zählt 21 H., 136 Einw. (kath. 13). Das betr. Gericht ist das Patrimonialgericht der Herrschaft Primkenau, Stadtrichter und Justizverweser Schrödter am Ort. Kirche und Schule in der Stadt. — c) Das Schloß Primkenau: das herrschaftliche Schloß mit herrschaftlicher Brauerei, im NW dicht an der Stadt. — d) Hiervon verschieden ist das D o m i n i u m P r i m k e n a u, welches an der Nordseite der Stadt liegt und eigentlich das Vorwerk der Landgemeinde Lauterbach ist. — Siehe Lauterbach (jetzt in Primkenau eingegliedert).

**Reußenfeldau** gehört dem Gottlob Heinrich Franke auf Rückersdorf. Das Dorf unterstand vor 1820 dem Kreise Sagan. 20 H., 103 ev. Einw., ev. Kirche zu Rückersdorf. 1 Krämer, 1 Wirtshaus, 1 Rademacher.

**Primkenauer Schloßgemeinde**, Schloß und Dominium (von Knie gesondert unter den Dörfern aufgenommen), gehört dem Freiherrn Hans Benedict v. Block-Bibran. 22 H., 145 Einw. (18 kath.); ev. und kath. Kirche zu Primkenau. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 2 Handwerker, 1 Händler. Die Schloßgemeinde Primkenau, in Polizei- und Steuer-sachen zum Lande gehörig, liegt unmittelbar an der Nordostseite der Stadt, das Schloß Primkenau hingegen mit der herrschaftl. Brauerei liegt an der nordwestlichen. Das Dominium Primkenau, ein Vorwerk und eine Schäferei begreifend, im Norden der Stadt, letzteres wird jedoch schon zu dem Gemeindegemeinschaften von Lauterbach gerechnet.

**Reuthau**, 1346 Rutyn, an der Sprotte, gehört dem kgl. Rittmeister bei der Landwehr August Leopold Graf v. Logau und Altendorf. 65 H., 1 herrschaftl. Schloß und Vorwerk, 444 Einw. (18 kath.). Ev. Kirche zu Ottendorf, 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Reuthau und gastweise Waltersdorf. Kath. Kirche zu Waltersdorf. 1 Brauerei, 2 Windmühlen, 2 Wirtshäuser, 1 Ziegelei, 3 Handwerker, 5 Händler, 309 Rinder. Hierzu: Fährhäuser, 2 Häusler-Possessionen.

**Rückersdorf**, 1427 Ruckirsdorf, gehört dem Gottlob Heinrich Franke. Das Dorf gehörte bis 1818 zum Kreise Sagan. 205 H., 1 herrschaftl. Schloß, 4 Vorwerke im Dorf, 1184 Einw. (23 kath.). 1 ev. Pfarrkirche. 1530 bekannten sich Gemeinde, Grundherr und Pfarrer (der von Kleppen berufene Adalb. Weyse) zum Augsburgischen Bekenntnis. 1540 ward bei einer von Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen, damaligen Fürsten zu Sagan, abgehaltenen Visitation der hiesigen Kirche die sächsische Kirchenordnung eingeführt und die Gemeinde im Besitz ihrer Kirche und Kirchengüter bestätigt, der ungestört bis 1668 währte. Von 1654 an fanden 58 glogauische Orte, die ihrer Kirche beraubt waren, hier religiöse Zuflucht. Samuel Steinbach, selbst aus Heinersdorf (= Langheinersdorf) vertrieben, war Pastor, als 1668, den 16. März, der Gemeinde auch hier ihre Kirche geschlossen und einem kath. Priester nebst Widmut usw. übergeben wurde. Diese kath. Kirche wurde 1758 wegen Mangel an Parochianen auf kgl. Befehl geschlossen, doch führte der Sprottausche Erzpriester die Rechnungen usw. über Aerar-Widmut fort, und die vorkommenden act. verrichtete der Pfarrer aus Großenborau, der eine Vergütung aus der Widmutkasse bezog. Durch neue Verhandlungen, gestützt auf das Gesetz von 1833, namentlich durch das vom 25. Juli 1840, ist die Kirche für erloschen erklärt. Die Widmut und übrigen Kirchengrundstücke wurden zugunsten des kath. Kirchenfonds verkauft. Wegen Überlassung des Gebäudes an die evangelische Gemeinde werden die Unterhandlungen noch fortgesetzt. Diese Gemeinde hielt sich nach 1668 zu der in Jeschkendorf bei Sorau errichteten Grenzkirche und nach dem Bau der Gnadenkirchen in Freystadt und Sagan zu diesen. 1743 ward ihr die Erlaubnis, ein Bethaus zu erbauen, dessen Weihe 1744 am zehnten Sonntage nach Trinitatis erfolgte. Eingepfarrt sind Rückersdorf und Reußenfeldau, und zur Kirche gewiesene

Gastgemeinden sind ein Teil von Hei-von Hirschfeldau. Die Kirchgemeinde trägt die Lasten zur Erhaltung des Kirchensystems, ob mit Konkurrenz des Dominiums bzw. Patrons, ist noch strittig. Das letztere behauptet, dazu keine Verpflichtung zu haben. Die Gebühren werden nach der Texa Stolae von 1750 entrichtet. Von 1530 bis jetzt waren 11 ev. Pfarrer. Keine Widmut. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Reußenfeldau. Die Schule, gleich nach der Reformation eingerichtet, ist 1668 von den Katholischen weggenommen und erst 1742 wieder neu errichtet worden. Über die kath. Kirche siehe die ev. Kirche. 1 Wassermühle, 4 Windmühlen, 1 Brauerei, 6 Leinwandstühle, 1 Getreidehändler, 3 Wirtshäuser, 10 andere Handwerker, 24 Händler, 1200 Merinos, 682 Rinder. - Siehe Reußenfeldau (1929 in Rückendorf eingegliedert).

**Schadendorf**, 1486 Schadendorff, gehört dem Premierleutnant und Landesältesten Alfred Graf v. Dohna auf Mallnitz. 39 H., 1 Vorwerk, 333 Einw. (13 kath.), einschl. Fabianshof. Ev. Kirche zu Mallnitz, 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Eulau, Parochie Sprottau, teils zu Eisenberg, Kreis Sagan. 1 Höcker, 1 Wirtshaus, 1 Schmied. 255 Rinder. Hierzu: Fabianshof, Vorwerk, N zu NO, 1/4 Meile, 1 H., 5 Einw. (1 kath.).

**Sprottau**. Die Angaben über die Stadt Sprottau sind so umfangreich, daß sie später veröffentlicht werden. An dieser Stelle sollen die 1840 noch selbständigen Landgemeinden Bergvorwerk und Kunichen eingeordnet werden, die jeder Heimatfreund heute nur noch als Teile der Stadt Sprottau kennt. a) **Bergvorwerk** oder Steinweg gehört den Erben des Samuel Conrad, bis 1810 im Besitz des Jungfrauenklosters Sprottau. 9 H., 1 Vorwerk, 93 Einw. (35 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sprottau. 1 Brennerei, 21 Handwerker und Händler. - b) **Kunichen**, ganz nahe am Bober, gehörte bis 1810 dem Jungfrauenstift zu Sprottau, untersteht jetzt dem kgl. Rentamt Sagan. 34 H., 257 Einw. (60 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sprottau. Das Gewerbliche siehe unter Bergvorwerk. - Siehe Eulau, Mückendorf und Sprottschdorf, die in Sprottau eingegliedert werden.

**Sprottschdorf**, Dorf an der Sprotte, gehört dem Assessor a. D. Gustav Robert Neumann. 55 H., 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 352 Einw. (14 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sprottau. 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Roßmühle, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 5 Handwerker, 4 Händler. 555 Merinos.

**Sprottschwaldau** gehört der Kämmeri in Sprottau. 20 H., 139 Einw. (1 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Niederleschen. 1 ev. Schule nur für den Ort, täglich besorgt vom Lehrer aus Niederleschen. 1 Wirtshaus, 1 Holzhändler, 1 Tischler, 1 Rademacher.

**Suckau**, 1295 Suchow, ist ein Dorf des Fürstentums und Majorats Carolath-Beuthen (Voller Titel bei Milkau). Das Dorf lag vor 1820 im Kreise Freystadt. 26 H., in 24 Possessionen, 194 Einw. (kath. 78). Ev. Kirche zu Neustädte, kath. Kirche zu Mittel-Poppschütz, Kr. Freystadt, Parochie Milkau. 5 Wassermühlen, 2 davon sind allodial und die eine heißt die Beseritz-, eigentlich Beseritzmühle, südlich 1/20 Meile vom Dorf, 1 Viktualienhändler, 1 Schmied,

7 Leinwandstühle, 1 Wirtshaus, 350 Merinos.

**Ulbersdorf**, 1407 Olbrechdorf, gehört der Frau Marie Louise Pauline, verw. Fürstin v. Hohenzollern-Hechingen, geb. Prinzess v. Curland-Sagan. (Kaufpreis siehe Ottendorf.) 40 H., 2 Vorwerke, 310 Einw. (15 kath.). Ev. Kirche zu Ottendorf. 585 Merinos, 200 Rinder. Das Gewerbliche siehe unter Ottendorf (dort einbegriffen).

**Walddorf**, Kolonie, gehört der Frau Steuereinnehmer Zippel geb. Gilbrich. 10 H., 1 Vorwerk, 90 ev. Einwohner. Ev. Kirche zu Niederleschen (! Falsch, da Verwechslung mit Waldhaus vorliegt!), teils zu Gießmannsdorf; kath. Kirche zu Hartau, Parochie Nieder-Großenborau. 1 Wirtshaus. Hierzu: Die Finkenhäuser, NO 1/16 Meile.

**Waltersdorf**, 1395 wie jetzt, gehörte früher (bis 1810) dem Dom-Kapitel zu Glogau, ist jetzt ein Amtsdorf des kgl. Rentamts Neusalz-Sagan. 132 H., 1115 Einw. (42 ev.). Ev. Kirche zu Ottendorf, teils zu Gießmannsdorf. 1 kath. Pfarrkirche, deren Pfarrer gegenwärtig Erzpriester des Archip. und Schulinspektor des Kreises Sprottau. Pfarrwidmut 1 Hufe und Benutzung eines Kirchenweges für 1 Rtlr. Zins; eingepfarrt pro. Waltersdorf, Eckartswalde, Ottendorf mit Widmut und erloschener Tochterkirche, Reuthau und Nieder-Zauche; nur Waltersdorf gibt 104 Scheffel Dezem. 1 kath. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer; eingeschult die Eingepfarrten. 1 Brauerei, 2 Windmühlen, 2 Wirtshäuser, 21 Leinwandstühle, 6 andere Handwerker, 11 Händler, 605 Merinos, 599 Rinder.

**Weißig**, 1424 Weisseck, 1442 Weisag, gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 63 H., 1 Vorwerk, 513 Einw. (18 kath.). Ev. Kirche zu Kriegheide, Kr. Lüben. 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 kath. Begräbniskirche, verbunden der kath. Pfarrkirche Primkenau, Widmut 206 Morgen Acker, Wiese und Wald; eingepfarrt sind Weißig, Haselbach, Heinzendorf und Wolfersdorf mit Widmut, aus dem Kreise Lüben: Jakobsdorf, Wengeln mit Mühlheide, Kienast und Neudeck. 3 Wassermühlen, 1 Widmut, 1 Wirtshaus, 5 Handwerker, 1 Krämer, 500 Merinos, 331 Rinder. Hierzu: Neumühle, NO 1/8 Meile, eine der 3 Wassermühlen.

**Wichelsdorf**, 1260 Uechlic, 1283 Weychelsdorff, an der Sprotte, gehört dem Kreisdeputierten Heinrich Neumann. 74 H., 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 466 Einw. (27 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sprottau. 1 ev. Schule, um 1741 gestiftet, mit für Sprottschdorf, 1 Lehrer. 1 Simultan-Kirchhof. 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Roßmühle, 1 Oelmühle, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 3 Handwerker, 3 Händler, 500 Merinos. Die Bleiche ist eingegangen. Hierzu: Gutshäuser oder Neuhäuser, auch Neumannswalde genannt, Kolonie Nord 1/4 Meile vom Dorf, 6 H., 32 Einw.

**Zirkau**, 1260 Ciracou, am Bober, gehört der Kämmeri in Sprottau. 38 H., 283 Einw. (15 kath.). 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Ev. und kath. Kirche zu Niederleschen. 1 Wirtshaus, 1 Krämer, 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 213 Rinder.

(Fortsetzung folgt)

# Der Altkreis Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

(Schluß)

**Wittgendorf**, 1446 Wittendorf, gehört der Kämmerei zu Sprottau. Das Dorf lag vor 1818 im Kreise Sagan. 133 H., 2 Vorwerke, 810 Einw. (28 kath.). 1 ev. Pfarrkirche. An die jetzt kath. Ortskapelle ward 1539 Peter Schuch als erster ev. Pfarrer berufen. Die Evangelischen der Stadt Sprottau hielten sich hierher, wo Christian Knoll fungierte. 1668 wurden die ev. Geistlichen vertrieben. Den Bau der neuen ev. Kirche erlaubte Friedrich II. 1742, den 16. Juli. Wittgendorf allein tut bei vorkommenden Kirchenbauten die nötigen Spann- und Handdienste, auch trägt es meist den größten Teil aller übrigen Lasten, da es bis jetzt die Rechte des Patronats stets uneingeschränkt ausübte. Freiwillige Gastgemeinden sind ganz Hartau, Johnsdorf ein Teil, Kunzendorf ein Teil, und im Kreise Sagan ein Teil von Küpper, die Kolonie Charlottenthal und 3 Possessionen von Hirschfeldau. Diese Gastgemeinden haben sich nur bei größeren Bauten zu freiwilligen Bauten bewegen lassen. Gebühren nach der Taxa Stolae von 1750. Widmut und Glocken fehlen und bezahlt das Aerar der ev. Kirche das

Läuten für ihren Gottesdienst noch an die kath. Kirche. 1 ev. Schule nur für den Ort, errichtet 1539, 1 Lehrer. Für arme Kinder hier und in Hartau die Zinsen von 200 Rtlr. Legat. 1 kath. Mutterkirche, verbunden der Pfarrkirche zu Hertwigswaldau, Kr. u. Archip. Sagan, hat eine kleine Widmut, 12mal Kirche im Jahr. Kath. Schulhaus und Schul-Widmut sind noch vorhanden. 1 Wassermühle, 2 Windmühlen, 1 Brennerei, 3 Leinwandstühle, 5 andere Handwerker, 18 Händler, 2 Wirtshäuser, 1050 Merinos, 491 Rinder. Im hiesigen Mergel sind 1830 Knochen von Urtieren und Mammuten gefunden worden.

**Wolfersdorf** gehört zur Herrschaft Primkenau (Frhr. Hans Benedict v. Block-Bibran). 50 H., 1 Vorwerk, 338 Einwohner (1 kath.); ev. Kirche zu Primkenau. Auf dem hiesigen Kirchhofe, auf den noch beerdigt wird, stand vormals die ev. Kirche. 1 ev. Schule, versehen mit Hilfslehrer, abhängig vom Lehrer zu Weißig. Kath. Kirche zu Weißig, Parochie Primkenau. Am Ort eine Widmut zur Benutzung des Pfarrers, früher mit Tochterkirche von Weißig, die aber 1616 mit den Wirtschaftsgebäuden abbrannte und nicht wieder auf-

gebaut wurde. Kath. Kirchhof am Ort. 1 Windmühle, 2 Wirtshäuser, 1 Bäcker, 1 Schmied. 910 Merinos, 208 Rinder.

**Zauche, Nieder-**, 1295 Sucha, an der Sprotte, gehört dem Major a. D. und Kreisdeputierten v. Eckartsberg. 44 H., 1 herrschaftl. Schloß, 2 Vorwerke, 367 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Gießmannsdorf, 1 ev. Schule mit für Eckartswaldau, 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Waltersdorf. 1 Windmühle, 1 Roßmühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 7 Handwerker, 5 Händler, 1100 Merinos. Hierzu: Eckartswaldau, Kolonie, S zu SW  $\frac{3}{4}$  Meilen, 32 H., 218 Einw. (29 kath.). Kath. Kirche zu Waltersdorf. 1 Brennerei, 4 Handwerker, 13 Händler.

**Zeisdorf**, 1260 villa Cecis, 1283 Schisdorph, an der Sprotte, gehört dem Kreisdeputierten und Landesältesten Eugen Gustav v. Kessel. 40 H., 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 308 Einw. (24 kath.). 1 ev. Schule (seit 1763) nur für den Ort, 1 Lehrer. Ev. und kath. Kirche zu Sprottau. 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Windmühle, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 5 Handwerker, 8 Händler, 500 Merinos, 142 Rinder.

# Die Stadt Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

(Wiedergabe nach dem Buche von J. G. Knie: „Übersicht über die Dörfer, Flecken, Städte usw. Schlesiens“, 2. Auflage, Breslau 1845, S. 929 — 932.)

Sprottau, in alten Dokumenten Sprotaw, Sprottavia, kgl. Kreisstadt, Regierungsbezirk Liegnitz, von Liegnitz NW  $\frac{8}{10}$  Meilen, von Breslau WNW 16 Meilen, Oberlandesgericht und Fürstentum Glogau, von Glogau WSW 5 Meilen. Zwischen dem rechten Ufer des Bobers und dem linken der hier in ihn mündenden Sprotte, beide überbrückt. Ummauert mit dem 1826 durch Abtragung des Turms geöffneten Glogauer, dem noch betürmten Saganer und dem 1844 ebenfalls geöffneten Pfortentore, vor welchem seitdem die Pfortenbrücke über die Sprotte massiv und fahrbar aufgeführt ist, der Glogauer und Saganer Vorstadt. Die Innenstadt zählt 4 Plätze, 14 Gassen und viele noch mit Giebeln und Rinnen aus Gußeisen versehene Häuser, Stadt und Vorstadt aber 411 Wohnhäuser, 352 Ställe, Scheuern und Schuppen, 40 Fabrik- und Mühlen- und 32 Communalgebäude. 3725 Einwohner, worunter 2951 ev., 710 kath., 64 jüd. (Ende 1843 schon 4102; ev. 3273, kath. 773, jüd. 56). 456 Hausstände der Bürger, 498 der Schutzverwandten. Als Besatzung: 1 Detachement der 9. Invaliden-Compagnie, bestehend aus 32 Mann und 1 Leutnant. Königliche vom Zivil: 1 Landratsamt, 1 Kreissteueramt, kombiniert mit 1 Untersteueramt des Hauptsteueramtes Groß-Glogau; 1 kgl. Kreisjustizrat und 1 kgl. Departements-

Bauinspektor; 3 Ärzte und 1 Wundarzt. 1 Postamt und 1 kgl. Land- und Stadtgericht erster Klasse, das die der Stadtkommune zuständige Zivil- und Kriminal-Jurisdiction ausübt. Das Lokal desselben, auf dem Markte gelegen, gehört der Stadt. Auch auf dem Markte befindet sich 1 großes Rathaus für den Magistrat, die mit demselben vereinigte Polizeibehörde und die Stadtverordneten. Das Rathaus hat 2 Türme, die Uhr des 2mal durchsichtigen Turmes wird 1 Meile weit gehört. Die vormaligen Klostergebäude St. Maria Magdalena de Pönitentia gehören seit 1811 der Stadt; in denselben befinden sich die Wohnung des Bürgermeisters, desgleichen der Invaliden und endlich 1 städtisches Armen- und Arbeitshaus.

Eine evangelische Pfarrkirche, deren Geschichte siehe unten. Ohne Widmut, mit Pastor prim. u. secund., die den größten Teil ihres Einkommens als Fixum aus der Stadthauptkasse genießen. Primarius ist Superintendent des Kreises. Der Patron ist der Magistrat; er vociert aus drei von der Bürgerschaft Gewählten. Eingepfarrt sind Stadt Sprottau, Bergvorwerk, Dittersdorf, Ober- und Nieder-Eulau, Hirten-dorf, Kortnitz, Groß- und Klein-Küpper, Kunichen, Mückendorf, Klein-Polkwitz, Sprottischdorf, Wichelsdorf und Zeisdorf. Die Erklärung der Orte, sich zur Kirche halten zu wollen, ist schon 1764 erfolgt.

Eine katholische Pfarrkirche, geweiht zur Himmelfahrt Mariä, mit 1 Pfarrer

und 1 Stadtkaplan. Patron war bis 1810 das Kloster der Magdalenerinnen, jetzt königlich und fürstbischöflich. Eine kath. Nebenkirche, Corpus Christi, vor der Glogauer Vorstadt; Patron Magistrat. Die St.-Georgen-Kirche auf dem geschlossenen kath. Friedhofe ist Ruine. Die Pfarrei hat Widmut und sind die Katholiken der bei der ev. Kirche genannten Orte eingepfarrt. Verbunden sind Ebersdorf als Tochterkirche, Eulau mit Tochterkirche und Widmut und Küpper mit Mutterkirche und Widmut. Von ihnen waren Ebersdorf und Eulau vor dem Dreißigjährigen Kriege ebenfalls Mutterkirchen und sind erst nachher Filialkirchen geworden. Ebersdorf ist seit 1819 ein Simultaneum geworden.

Das Wichtigste in kirchengeschichtlicher Beziehung enthält die Schrift: Nachrichten über die ev. Kirche zu Sprottau, herausgegeben von Karl Benjamin Gottlob Keller, kgl. Superintendent und Pastor prim. zu Sprottau, korrespondierenden Mitglieder der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Sprottau, gedruckt mit Raabe-schen Schriften, 1841. Keller meint mit andern, das Christentum sei zuerst aus Griechenland nach Schlesien gekommen. Für Sprottau beweist eine Urkunde von 1263 (richtig ist 1260), daß ein Altar der hl. Maria wegen des 40tägigen Ablasses, der hier erteilt wurde, in hohen Ehren stand und daß mehrere Dorfschaften zur Kirche eingepfarrt waren. Die Giebelmauer aus Feldsteinen an der Westseite der kath.

Kirche bekundet durch Strebepfeiler und Giebelhöhe, daß diese Kirche früher kleiner war und nach der Form des Gewölbes nicht vor dem 13. Jahrhundert erweitert ist. Mehrere Anbaue sind jüngerer Zeit. Auch die Gebäude des von Beuthen a. O. hierher verlegten Nonnenklosters sind nicht vor 1300 erbaut, da es nach einer Schenkungsurkunde Heinrichs von Glogau sich 1302 noch zu Beuthen befand. (Zusatz: Es wurde 1314 nach Sprottau verlegt.) 1511 entschied der Glogauische Landeshauptmann Jakob v. Salza den Streit über das Hutungsrecht auf den Klosterländereien für die Bürger, die das Recht von alters her besessen hatten. M. Franziskus Rupertus Ahenobarbus, der 1516 bis 1520 hier Pleban, predigte gegen Tetzels Ablaß und trat, von hier nach Görlitz gegangen, der Reformation bei. In seinem Geiste wirkte 1524 bis 1528 Ebert Oemichen aus Breslau, der auf offenem Markte seinen Beitritt zur Reformation erklärte. Die Georgenkirche in der Glogauer Vorstadt ward von da an lange zum evangelischen Gottesdienst benutzt, den in der Klosterkirche die Priorin als Patronin natürlich verhinderte. Auf Oemichen folgte als ev. Seelsorger Leonhard Steinberg, aus Steinkirch in Schlesien; 1539 nach Görlitz berufen. Sein Nachfolger ist unbekannt, doch machte die Augsburgerische Konfession immer größere Fortschritte. 1558, als Barbara v. Schönaich Priorin des Klosters war, entfloh in der Octave Corpus Christi den Händen des zweifelnden Priesters bei der Elevation die Hostie, die nur auf das Gebet der geistlichen Jungfrauen sich wieder herabließ an dem Orte, wo zum Andenken an dieses Wunder zuerst die Corpus-Christi-Kirche aus Holz, später massiv erbaut wurde. (Die Wiedererbauung des verfallenen Gebäude geschah auf den Antrag des kath. Geistlichen und der Nonnen im Jahre 1738. Der Magistrat hatte sich geweigert, den Bau zu vollführen, mußte aber auf kaiserlichen Befehl sich dazu entschließen, da er auf Befragen, ob das Wunder wirklich gesehen sei, dasselbe nicht ableugnete). 1564 starb der Pfandesherr von Sprottau, Georg v. Schönaich, Bruder der genannten Priorin. Seine Witwe Katharina, geb. v. Gladis, und sein Sohn Fabian v. Schönaich, welcher Wittgendorf und Muskau im Besitz hatte, überließen der Stadt das Schloß mit den Geschössern (= Steuern) und anderen zugehörigen Nutzungen, etliche Bauern zu Gießmannsdorf, die 2 Dörfer Petersdorf und Küpper, die zwei Wassermühlen, die kgl. Heide, Ober- und Niedergericht in der Stadt und auf den genannten Stücken und Gütern gegen Zahlung des Pfandschillings von 10 270 Rtl., ungarische Gulden, und 1900 Rtl. oder Schock meißnisch, so daß die Besitznahme ein Jahr nach dem Tode der Witwe für die Dauer von 22 Jahren stattfinden sollte. Maximilian II. bestätigte den Kauf den 1. Mai 1565 gegen ein nicht zu verzinsendes Darlehn von 1500 Rtl. mit der Zusicherung, daß die Stadt nach Ablauf der Besitzzeit eine Verlängerung erwarten dürfe, wenn sie zahle, was andere zu zahlen bereit wären. Der unwiderrufliche Besitz des Burglehns wurde erst nach Aufopferung großer Summen 1709 den 25. Februar erworben. Gleich nach Erlangung

### „Es ist kein Wort mehr, das nicht schon früher gesagt ist“

Wer aus alten Chroniken berichtet, der tut gut daran, wenn er schon Geschriebenes mit seinen Aufzeichnungen vergleicht. Allzuoft unterlaufen einem sonst dabei Fehler, die hinter der Geschichte herhinken.

So war es auch mit dem Artikel in 7/60, Seite 22. Wir haben im HB. seit 10 Jahren schon manche Chronik bringen können, besonders die Städte Sprottau und Sagan hatten da den Vorrang und die Autoren, die sie uns berichteten, haben Namen von Rang.

In den Bibliotheken der Welt stehen dicke Bände und wer sich bemüht, dem stehen viele dieser Urkunden zur Verfügung. Man gewinnt beim Studieren der mannigfaltigen Werke den Eindruck, als sei manches mehrmals da, wenn auch in einer anderen Fassung. Aber der Urtext, die genaue Zeitangabe und die Wiedergabe, die sind ausschlaggebend für jeden, der sich mit dieser schwierigen Materie befaßt.

So sind die Angaben in der genannten Nr. des HB. Seite 22, die uns die Ereignisse vor 1284 schildern, nicht „röntgenfest“.

Wir wissen, Chroniken sind immer mit Vorsicht aufzunehmen, allzuleicht trifft man daneben. Nichts gegen solche Einsendungen, wir haben sie nicht nachzuprüfen, für die Richtigkeit zeichnet der Verfasser selbst.

— errare humanum est — K. H.

des Pfandbesitzes der Burglehnsrechte beantragte der Magistrat für die ev. Gemeinde, der die Georgenkirche zu klein geworden, den Mitgebrauch der Pfarrkirche. Der Vertrag wurde 1565 Freitags nach Dionisi im Namen des bischöflichen Amtes durch den Domherrn, nachmaligen Bischof Dr. jur. Martin Gerstmann, die Priorin des Stifts und dem Prädikanten M. Abraham Buchholzer (Pastor von 1562 bis 1573) mit drei Ratsgliedern dahin geschlossen: daß Stift und Stadt mit ihren Prädikanten alle die Ihrigen in ihren Gottesdienst und Zeremonien ungehindert, ungeschmälert und ungestört sollen lassen und daß kein Teil in Religions- und Glaubenssachen zu was soli gezwungen werden, dazu es keinen Glauben hat, dieweil alles das Sünde, so nicht aus rechtem, wahrhaftigen Glauben geschieht. Der Stadt-Prädikant könne Sonntag und Mittwoch um 7 Uhr Predigt, der Stadt-Kaplan Sonntag nachmittag Katechismuslehre halten. Taufen und Trauungen aber nur in Häusern und der Georgenkirche. Der Rat wolle dem Kloster-Pfarrer, wenn einer da ist, jährlich 25 Mark zahlen; Organist, Kantor und Chorknaben sollten im Kloster wohnen und verpflegt, der Organist vom Rat besoldet werden. Bei dieser friedlichen Ordnung blieb es. Die Bilder wurden entfernt, und weil für die Amtshandlungen die Georgenkirche zu entlegen, erbauten die Protestanten 1598 neben der Pfarrkirche eine kleine Kirche; ebenso 1598 ein massives Schulhaus. Dem gelehrten Pastor Moller, 1575 bis 1600, folgte der treffliche Georg Fechner bis zu seinem Tode 1616, dann Ulrich Meißner bis 1620 und Abraham Menzel bis 1637. Ihn vertrieben 1628 die am 3. November unter Hauptmann de Mersch nach Sprottau gekommenen

Lichtensteiner Seligmacher. Die Gemeinde rief ihn von Zittau zurück 1634, achtete das neue 1635 erfolgte kommissarische Verbot der ev. Religionsausübung nicht und erbaute, da die Pfarrkirche, jetzt ganz unter dem Patronate des Klosters, ihr versagt war, über der Ruine der am 11. Mai 1630 abgebrannten Georgenkirche ein Bretterdach, wo nur vom 26. August 1636 Menzel wieder Gottesdienste hielt, bis am 2. November 1637 neue kaiserliche Kommissarien ihn gänzlich vertrieben. 1693 wurde durch den schwedischen Major Daniel Armselig den Protestanten die kleine Kirche wieder übergeben, wo am 17. Sonntag nach Trinitatis Kandidat Johann Vechner und Pastor Andreas Kittler aus Wittgendorf wieder Gottesdienst hielten. Beide wurden angestellt und blieben bis 1651, wo am 29. März der kaiserliche Oberamtsverweser Freiherr v. Gerßdorf die Kirche aufs neue schloß und die Geistlichen vertrieb. Jetzt hielten sich die Sprottauer bis 1654 nach Küpper, Eulau und Kunzendorf, bis auch hier die Vertreibung erfolgte; dann nach Wittgendorf (Berichtigung: auch nach Kunzendorf) bis 1668, wo auch im Saganischen der Protestantismus stark ausgerottet wurde. Von da nach Dohms in der Lausitz und zur Friedenskirche vor Glogau, seit 1709 aber zu den näheren Gnadenkirchen in Freystadt und Sagan. Viel tat der (kath.) Bürgermeister Geiger zum Schutz der Protestanten, die ihren eigenen Kirchhof behielten und deren Kinder der kath. Schullehrer sogar in der lutherischen Bibel lesen ließ. Auch der Jesuitismus, eifrig seit 1738, siegte nicht ob. Bis 1740 Preußens großer Friedrich in Schlesien erschien. Durch einen Saganer Adelligen baten die Sprottauer den zu Rauschwitz vor Glogau stehenden Fürst Leopold von Dessau um einen der mitgebrachten 12 Kandidaten (damals die schlesischen Apostel genannt). (Schluß folgt)

## Schlesier protestierten gegen Oder-Neiße-Grenze

**Bonn.** Die Landsmannschaft Schlesien in Bonn hat gegen die Demonstration in Magdeburg zum 10. Jahrestag des Görlitzer Verzichtabkommens zwischen der Sowjetzone und Polen über die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße protestiert. Die Landsmannschaft erinnert an die Erklärung des Bundestages vom 13. Juni 1950, in der gesagt wird, daß diese Teile des ehemaligen Deutschen Reiches auf Grund des Potsdamer Abkommens Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden seien. Niemand habe das Recht, auf diese Gebiete zu verzichten. — Der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz und Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl haben in Magdeburg die Oder-Neiße-Linie als „unabänderliche Friedensgrenze“ bezeichnet. Beide beschuldigten die Bundesrepublik des „Revanchismus“ und forderten die „Lösung“ der Westberlin-Frage im Sinne Chruschtschows.

# Die Stadt Sprottau im Jahre 1840

Von Georg Steller

(Schluß)

Die Bewilligung erfolgte am 21. Januar, die Abholung Gottlieb Weinreichs am 26. Januar. Seine erste Predigt im eingeräumten Ratssaale über dem Sessionszimmer am Sonntag Septuagesimä. Ebenso berief man als Jugendlehrer die Kandidaten Schmatz und Brumme und die Bürger Lierse und Herrmann, diese zwei auch als Glöckner, Brumme als Organist. 4 Offertorien wurden als Gehalt und eine Mietswohnung für den Geistlichen, der Klingelbeutel für das Kirchhärar, kleine Gehalte und Schulgeld für die Lehrer und im Dezember durch einen kgl. Kommissar der Bürgermeister und Prokonsul zur Aufsicht über Kirche und Schule bestimmt. Der Magistrat behauptete, nach Weinreichs schon 1742 im Juli erfolgten Tode, bei Christian Rückerts Berufung aus Freystadt sein Patronatsrecht, die ev. Geistlichen und Lehrer anzustellen, gegen die vom Kloster erhobenen Ansprüche — und dem kath. Propst und Pfarrer, welcher Begräbnisse auf dem Lande und selbst in der Stadt nicht wollte vom ev. Geistlichen geschehen lassen, wurde höchsten Orts am 7. März 1743 aufgegeben, dies ohne fernere Erinnerung geschehen zu lassen. Auf das Gesuch der Gemeinde, wegen Größe des Sprengels einen zweiten Geistlichen berufen und beide wie ehemals aus der Kämmerei besolden zu dürfen, ward von der kgl. Kammer am 27. April 1743 gestattet, einen tauglichen Schulbedienten als Colloborator des geistlichen Ministerii ordnieren zu lassen, worauf 1744 M. Jäkel als Schulrektor und Mittagsprediger angestellt, dadurch aber P. Rückert um ein Drittel seines Einkommens verkürzt wurde. Dem Könige, der am 27. März 1744 durchreiste, überreichten drei Scabinen das Gesuch, eine Kirche aus den Mitteln der Kämmerei, die für solche Notfälle von den Vorfahren gestiftet sei, erbauen zu dürfen, weil der Ratssaal nicht mehr Raum und Sicherheit gewähre. Die glogauische Kammer bewilligte den 17. April das Bauholz aus den Kämmerforsten, doch weder Geld noch Führen. Am 29. Juli konnte man berichten, daß eine Kollekte in der Stadt 1093 Rtl. 18 Sgr. eingebracht und man außerdem 319 Rtl. 2 Sgr. durch Legate und Schulforderungen zu erwarten habe. Baudirektor Hedemann zu Liegnitz machte Plan und Anschlag. Man bat um das zum Malzhaus eingerichtete Schloß, welches unter der Bedingung, ein anderes Malzhaus zu erbauen, bewilligt wurde. Die Ruine der 1598 von der Gemeinde erbauten und 1702 niedergebrannten kleinen Kirche, in welcher sich der kath. Schulhalter einen kleinen Garten eingerichtet hatte, wurde nicht als Baumaterial bewilligt, ebenso wenig eine Kollekte im Staate. Dagegen taten Gemeinde und Nachbarn viele freiwillige Führen. Man füllte den Graben mit Zugbrücke zwischen Schloß und Stadt aus und legte den Grundstein 1747 am 7. August. Maurermeister Liebelt führte den Bau. Die alten Mauern des Schlosses wurden, soweit es ging, beibehalten, die anstoßende Bastion

ward zu einer Gruft und zur Sakristei darüber benutzt. Die Vorderfronten, in deren Mitte man den Grund zum Turm legte, führte man ganz neu auf, baute zwei Grüfte, errichtete drei Emporkirchen und mauerte für dieselben und zur Tragung des Dachstuhls Pfeiler, durch die ein geräumiges und lichtvolles Schiff gebildet wurde. Die Weihe konnte am 27. August 1747, den 13. Sonntag nach Trinitatis, vollzogen werden. Eine schöne Orgel mit Pedal, 3 Manualen und 40 klingenden Stimmen baute Eberhard, ein kath. Sprottauer zu Görlitz, der sich ein Andenken in seiner Vaterstadt stiften wollte, für 1100 Rtl. und die Lieferung des Materials, wozu die Bürger viel Zinn beisteuerten. Sie wurde 1750 den 27. Mai übernommen. Ein neues Predigerhaus wurde seit 1751 erbaut. Nach der Rechnung von 1744 bis 1755 waren ohne Führen ausgegeben 8750 Rtl. 16 Sgr. 11 37/60 Pf. 1756 wurde das Rektorat von der zweiten Predigerstelle getrennt. Die Jungfrauen beschafften messingne Kronleuchter, und 300 Rtl. Legat des Dr. Hackner deckten 1757 200 Rtl. für die Kanzel aus Sandstein vom Steinmetz Böhm zu Warthau. Der Turm wurde nur bis zu dem ersten Stockwerk aufgeführt und eine Glocke gleich 5 1/2 Ctr. 1759 beschafft; 3 andere 1773.

1780 den 11. April errichteten Magistrat und Bürgerschaft ein Wahlstatut, konfirmiert den 29. Mai. Hiernach ernennet der Magistrat die Probeprediger, die Bürger stimmen in 3 Zechen über sie und bringen 3, welche die meisten Stimmen erhielten, in die enge Wahl, von denen der Magistrat nach Mehrheit der Stimmen den Prediger ernennet und voziert. 1787 verband man mit der zweiten Predigerstelle soviel Holz und Gehalt als mit der ersten. Die Einkünfte wurden gleich geteilt, und dem Primarius verblieb nur das halbe Altargeld und der Betrag für Zeugnisse. Am 20. Februar 1791 feierte man das Jubiläum der wiedererlangten Religionsfreiheit, ebenso die des Kirchbaues am 19. September 1796. Man dachte an die Vollendung des Turmbaues. Der Ertrag einer dafür im Staate erlangten Kollekte reichte nicht hin, ward daher auf der Kämmerei verwahrt, bis man 1820 ernstlich wieder an den Bau dachte, den 1821 und 1822 nach dem Plan des städtischen Bauinspektors Theinert, Maurermeister Ullmer und Zimmermeister Richter bis zum 9. Mai 1822, wo man das Kreuz aufsetzte, vollführten. Die drei Stockwerke haben jedes eine andere Ordnung, die weit vorspringenden Gesimse wurden durch gußeiserne Platten getragen und gedeckt. Auch die Säulen, die Kapitelle der Pilaster und die Stufen des Portals wurden aus Gußeisen gefertigt, dessen man 3000 Zentner, an Ziegeln 245 925, aus der Kämmerei 10 925 Rtl. 5 Sgr. 4 1/2 Pf. nebst 334 Rtl. 22 Sgr. 7 1/2 Pf. freiwillige Beiträge verwendete, ohne freiwillige Führen = 647 Rtl. 22 Sgr. 7 1/2 Pf. Auch das Innere der Kirche wurde nun 1822 bis 1825 baulich gebessert und durch Maler Förster aus Glogau staffiert, worauf 4115 Rtl. 18 Sgr., meist Vorschuß der Kämmerei,

verwendet, dieser aber allmählich aus dem Kirchhärar erstattet wurde, das seit Errichtung des Kirchen-Kollegiums in bessere Ordnung bis auf 1250 Rtl. Kapital Vermögen kam; während 1000 Rtl. auf Besserung der Orgel verwendet und die früher verbrauchten Legate ersetzt wurden. Diese waren: 1758 300 Rtl. des Dr. Hackner und 100 Rtl. der Hoyerschen Eheleute zu einer jährlichen Gedächtnisfeier, dergleichen 1778 100 Rtl. der Pietschschen Eheleute, ferner 1829 100 Rtl. des Weißgerber-Ältesten Karl Pfeiffer für seine Tochter und 1834 für seine Frau, so wie 1833 100 der Witwe Sturm, geb. Schulz, und 200 des Unteroffiziers Zissow nebst Frau. Der Union ist die Gemeinde bereits seit Ostern 1824 beigetreten. Näheres und ihre Geistlichen siehe bei Keller, der selbst 1809 zweiter, nach wenigen Jahren erster Pastor und seit 1822 kgl. Superintendent des Kirchenkreises Sprottau ist. Zur Parochie gehörten bei Gründung der Kirche außer den noch eingepfarrten die Dörfer Nieder- und Oberleschen, Boberwitz, Zirkau, Ebersdorf, Gießmannsdorf und Wittgendorf. Die letzten zwei trennten sich bereits um 1743 und zwischen 1790 und 1800 auch Ober- und Nieder-Leschen, Boberwitz und Zirkau, die ein eigenes Kirchensystem bildeten, so wie Ebersdorf seit 1819.

Eine ev. Bürgerschule, 6 Klassen, 6 Lehrer, Rektor und Kantor sind Literati. Eine ev. Armenschule, 1 Lehrer. 1 kath. Elementarschule, 3 Klassen, 3 Lehrer, Patron der Schulen ist der Magistrat. 2 ev. Pfarr-, 1 Schul- und 1 Glöckner-, zugl. Lehrer-Wohnhaus; 1 kath. Pfarr-, 1 Schul- und Kaplan-, 1 Glöcknerhaus; 1 Hospital für 9 Männer und Frauen, in der Glogauer Vorstadt, mit Vorwerk. 1 Armen- und Arbeitshaus für 22 Personen in dem vormaligen Kloster, und es werden außer der Hospitalpflege jährlich noch 1500 Rtl. auf die Armenpflege verwendet. 1 Stockhaus, das einer bedeutenden Umänderung bedarf. 1 Marstall, 1 Bauhof, 4 Spritzenhäuser, 3 Torschreiberhäuser, sämtlich städtisch gewerblich. 1 Buchdruckerei mit Wochenblatt, das wöchentlich zweimal erscheint. 1 Stein-Druckerei, 1 Apotheke, 2 städt. Brauhäuser, 1 Malzhaus. Von den bestanden 132 Brauberechtigungen sind 74 abgelöst. 9 Brennereien, 3 Färber, zwei städtische Getreide-Wassermühlen mit 11 Gängen, 1 Ober- und Niedermühle vererbpachtet. 1 Sägemühle, 1 Lohmühle der Schuhmacher, 1 Ölmühle, 2 Walken, die Ober-Walke der Freystädter, die Nieder-Walke den Sprottauer Tuchmachern gehörig. Die Wollspinnerei am Bober mit guten Maschinen und Appretur-Anstalt gehört schon zu Dittersdorf. Eine Tuchmanufaktur der Fabrikanten Bergmann und Maue in der Glogauer Vorstadt mit 12 Stühlen; überhaupt Stühle zu Tuch 39, Baumwolle 8, Band 2, Leinen 11, Strümpfen 19. Mechanische Künstler und Handwerker ohne Stuhlarbeiter 225, und sind von früheren Bankgerechtigkeiten der 20 Schuhmacher 10, von denen der 20 Bäcker 9 abgelöst. Die Fleischer teilten unter sich die dem Gewerke gehörigen Ländereien und

erklärten sich damit für ihre Gerechtigkeiten abgelöst; wogegen 1 Pfefferküchler unabgelöst verblieb. 1 Stadt-Ziegelei mit 3 Öfen und 4 Scheuern. Handel durch 25 Kaufleute und 84 Krämer und Höcker; 3 Kram- und Viehmärkte; bedeutender Landbau. (195 Rinder, 101 Pferde werden gehalten.) Der Kämmerei gehören 14 Dörfer, 2 Forsten, 1 Eisenhüttenwerk zu Oberleschen und 1 Zainhammer zu Dittersdorf, welcher mit dem Hüttenwerk zusammen verpachtet ist. Die Höhe der Kämmererschulden beträgt noch 52 000 Rtl. Die Gesamteinnahme 1842 betrug 64 078 Rtl. 9 Sgr. 2 $\frac{1}{2}$  Pf.; die Ausgabe 60 352 Rtl. 9 Sgr. 7 $\frac{1}{2}$  Pf. Wasserleitung durch Röhren von den Eulauer Feldern. Neun Gast- und Speise-, 21 Schankhäuser. Badeanstalt und öffentliche Gärten in der Saganer Vorstadt. Garten und Gesellschaftshaus zum goldenen Frieden in der Stadt, Schießhaus vor der Glogauer Vorstadt. Zwingergarten auf den alten Wällen zwischen dem Glogauer und Saganer Tor. Mit Linden bestandener Mühlenwerder zwischen

dem Muhlgraben und Boberfluß. Anziehender Boberfall über das Wehr und der Nonnenbusch jenseits. Herzog Boleslaw (Chrobri) gründete vermutlich im 11. Jahrhundert Burg und Stadt. Diese erweiterte und begabte mit deutschem Recht Konrad von Glogau um 1263 (Zusatz: wohl um 1253). Eine von diesem Herzog im Prov.-Archiv vorhandene Urkunde vom Jahre 1304 enthält eine Erneuerung aller Rechte, welche die Stadt seit ihrer Gründung hatte. Zerstörender Brand 1473. Eroberung durch Herzog Hans v. Sagan 1476, und 1489 Belagerung durch des Königs Matthias von Ungarn Heer. 1422, welches Jahr zweifelhaft ist, als Beuthen a. d. Oder abgebrannt (richtig ist 1314), verlegten die Magdalenerinnen ihr Kloster hierher. 1568 starke Bienenzucht, hierüber ließ der Bürger Nikolaus Jakob das erste Buch drucken. 1628 Lichtensteiner. 1630 (durch Blitz) Stadtbrand. 1672 bis 1702 abermals Hauptbrände. 1813, den 27. Mai, Scharmützel zwischen Russen und Franzosen unter Marschall Viktor.

der Jahrhunderte zu betrachten und daran Entwicklung und Fortschritt abzulesen.

Dann kam der Krieg. Das Ausstellungshaus zum Römischen Kaiser wurde ein Opfer der Bomben. Auch die fünf mit ihm zusammenhängenden Gebäude, die zur Erweiterung des Gutenberg-Museums dienen sollten.

Die gesamten Bestände des Gutenberg-Museums konnten glücklicherweise gerettet werden.

Anlässlich der DRUPA — der Ausstellung von Druck und Papier in Düsseldorf im Jahre 1954 — schrieb Prof. Dr. Ruppel: „Wenn alle Schriftgießer, Setzer, Drucker und alle, die durch Gutenbergs Erfindung Arbeit und Brot haben, jede Woche nur die kleinste Münze ihres Landes (in Deutschland also einen Pfennig) spenden, und durch ihre Organisationen einzahlen, dann wäre es uns nicht bange, in kurzer Zeit ein Museum zu schaffen, das Gutenberg und seiner Jünger würdig wäre.“

Nun, dieser Aufruf des Direktors Dr. Ruppel ist nicht ungehört verhallt. Die Jünger Gutenbergs haben ihn vernommen und freudig ihr Scherflein beigebracht, um das Gutenberg-Museum in neuer Gestalt wiedererstehen zu lassen. 300 000 Mark sind durch Sammlungen aufgebracht worden. Die Stadt Mainz und das Land Rheinland-Pfalz haben bereits 1,5 Millionen zur Verfügung gestellt. Zusagen sind von Bund und Ländern, von Verbänden und der Industrie für den Augenblick des Baubeginns gemacht worden. Die Gesamtkosten betragen 5 Millionen DM.

Im Jahre 1962 feiert die Stadt Mainz ihr 2000jähriges Bestehen, und es wäre ein großartiges Geschenk an die Vaterstadt Gutenbergs, wenn zu diesem Zeitpunkt das Weltmuseum der Druckkunst seiner Bestimmung übergeben werden könnte.

Das neue Gutenberg-Museum soll eine Klosterschreibstube, die rekonstruierte Gutenberg-Werkstatt, eine Papiermühle, eine Zeitungsdruckerei des 18. Jahrhunderts und eine ganz moderne Druckerei erhalten. — Die Glanzstücke des Museums: die Gutenberg-Bibel, den Mainzer Psalter von 1459, das Catholicon von 1400, die Schöffer-Bibel von 1462 und das handgeschriebene Gebetbuch Karl des Kühnen werden in einem gutgesicherten Tresorraum gezeigt werden.

Dem Gutenberg-Museum bleibt wie bisher eine Forschungsstelle für Papiergeschichte angeschlossen.

☆

*Am Johannistag — vor 60 Jahren — gründeten dem Altmeister der Buchdruckerkunst sich verpflichtet führende Gutenbergjünger in Mainz das Gutenberg-Museum. Seit sechs Jahrzehnten wird heute bereits an der Erforschung von Gutenbergs Leben und Werk gearbeitet. Systematisch werden die Erzeugnisse der Druckkunst aller Länder gesammelt, um sowohl dem Laien wie dem Gelehrten die Entwicklung des Buches von der Frühzeit bis zur Gegenwart darzustellen.*

*Wenn der Neubau errichtet sein wird, dürfte sich das Bemühen der leitenden Männer dieses Hauses erfüllen: Aus dieser Stätte mit der nach Tausenden zählenden buchkundlichen Fachbibliothek das Weltmuseum der Druckkunst zu schaffen.*

Fritz Neumann

## Mainz

### Stadt des Weltmuseums der Druckkunst

Es ist allgemein wenig bekannt, daß nach 400 Jahren — seit Bestehen der Druckkunst — Gutenberg zum erstenmal von der ganzen Welt als Erfinder feierlich anerkannt wurde. Bis dahin stritten verschiedene Länder um das Vorrecht der Erfindung. Die Holländer hoben ihren Landsmann Laurens Coster auf den Schild, die Italiener bezeichneten den Arzt Castaldi als den ersten Erfinder, die Franzosen entdeckten den aus Prag stammenden Waldvogel als den Mann, der die Kunst des Verfielfältigens erfand, die Belgier feierten in Johannes Brito den Erfinder der Buchdruckerkunst, und auch einem Manne aus dem Elsassischen, namens Mentelin, versuchte man Erfinderrechte zuzusprechen. Zu allem Überdruß kam der Streit auf deutschem Boden, wo man sich offenbar nicht darüber einig war, ob Gutenberg als der eigentliche Erfinder galt oder ob Johannes Fust und Peter Schöffer als die wirklichen Schöpfer der beweglichen Letter anzusehen waren. Mehr als 1000 Streitschriften zeugen von der Heftigkeit des Kampfes, der um die Priorität dieser für die Menschheit so segensreichen Erfindung ausgetragen wurde. — Es gehört zur Tragik Gutenbergschen Lebens, daß erst vier Jahrhunderte vergehen mußten, ehe ihm und seinem Werk die ganze Anerkennung zuteil wurde.

Noch viel großartiger (als die 400-Jahr-Feier), so schreibt Prof. Dr. Ruppel im „Kleinen Druck“ der Gutenberg-Gesellschaft, war die im Jahre 1900 stattfindende Feier zum 500. Geburtstag Gutenbergs, die in die ganze Welt hinausstrahlte und Berichte in zahllosen Zeitungen des In- und Auslandes auslöste. — Die damals aus den aller- verschiedensten Städten des In- und Auslandes zusammengeströmten Jünger Gutenbergs beschlossen einmütig, die Erinnerung an diesen Festtag ohnegleichen durch ein lebendiges Denkmal für alle künftigen Zeiten festzuhalten:

Sie gründeten das Mainzer Gutenberg-Museum, das alles, was die Geschichte der gesamten Druckkunst in allen Ländern der Erde betrifft, zu sammeln, zu sichten, zu bearbeiten, auszustellen und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen weitesten Kreisen bekanntzugeben hat.

Das Programm des Gutenberg-Museums war demnach seit dem Gründungstage international. Sein Sammel- und Arbeitsgebiet beschränkt sich also nicht auf Gutenberg allein, sondern bezieht sich auf alle Länder der Erde; nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die gesamte Geschichte der Druckkunst von Gutenbergs Zeit bis in unsere Tage; nicht auf eine bestimmte Druckart, sondern auf alle drucktechnischen Verfielfältigungsmöglichkeiten. Dieses Programm aber schließt den Anspruch des Gutenberg-Museums in sich, das Weltmuseum der Druckkunst zu sein oder es doch wenigstens zu werden. — In der Tat — eine große und schöne Aufgabe!

Die Aufbauarbeit des Gutenberg-Museums bis zum Kriege hatte glänzende Fortschritte gemacht. Zum Gebäude der Stadtbibliothek war das Haus zum Römischen Kaiser als Ausstellungshaus hinzugekommen. Die Sammlungen an hervorragenden Drucken des In- und Auslandes vermehrten sich beträchtlich. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Drucke war einmalig und dürfte von keinem Museum ähnlicher Art auch nur erreicht werden.

Wer einmal in aller Ruhe und ungestörter Beschaulichkeit durch eine der Ausstellungen des Mainzer Gutenberg-Museums gegangen ist, dem wird die dort gezeigte „Welt im Druckbild“ ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. — Alljährlich strömen Tausende von Gutenbergjüngern und graphisch interessierten Menschen aus aller Welt ins „goldene Mainz“, um im Gutenberg-Museum die Typographie



das Unberühmte, Bedachtsame, Idyllische spitzwegischer Kleinmalerei zu demonstrieren scheinen. Schon die Anlage des Gemeinwesens — Unterstadt/Oberstadt — angeschmiegt an das grünschimmernde Band der Elbe, offenbart eine stille Abgeschlossenheit, die kaum die Vielfältigkeit der geschichtlichen Wandlungen dieses kleinen Ländchens erkennen läßt.

Das Land Lauenburg, einst deutsches Herzogtum an der Elbe, wurde im Jahre 804 von Karl dem Großen erobert; 1203 kam es unter dänischer Hoheit. Herzog Albert I. von Sachsen nahm es 1227 in Besitz; im Jahre 1689 fiel es an Braunschweig-Lüneburg und 1705 an Hannover; Preußen tauschte es 1815 an Dänemark gegen Schwedisch-Pommern; 1864 wurde es wieder an Preußen abgetreten, im Verträge

von Gastein 1865. Seit 1876 Kreis Herzogtum Lauenburg in der Provinz bzw. Land Schleswig-Holstein.

Heute ist es um das Lauenburger Land ruhiger geworden. Ruhig im überdeckten Sinne, denn: seine Ostseite ist Grenzland! Grenzland im eigenen Vaterland! Lauenburg liegt im Schatten des Eisernen Vorhanges, jener tragischen Scheidewand, die deutsche Menschen von deutschen Menschen trennt. — Diese Tatsache wiegt schwer! Und wenn der Blick des Wanderers von hoher Warte aus in die Weite des Lauenburger Landes geht, — dorthin, wo heute „deutsches Ausland“ ist — dann mag ihm der helle Sonnenschein die Lieblichkeit dieser Landschaft noch so eindrucksvoll nahebringen — ohne seelische Bedrückung wird er diesen Blick in deutsches Land nicht vergessen.

Fritz Neumann

Gerichtsscholz, Wittig, Gottlieb, Bauerngutsbesitzer, Vorsteher, Wittig, Bauerngutsbesitzer aus Dittersbach, Neumanns Anteils, Stellvertreter.) (Die Wirtschaftsgebäude auf dem Vorwerk ad St. Spiritum in Dittersbach sollen in diesem Jahre repariert und umgedeckt, diese Reparaturen etc. aber den Mindestfordernden überlassen werden. Angebote auf den 17. Mai.)

Den 7. April wurde evang. getauft, dem Einwohner L a m p e l in Dittersbach eine Tochter, Johanna Dorothea.

Den 14. April wurde evang. getauft, dem Hausmann Seifert aus Georgenruh eine Tochter, Johanna Ernestine.

Den 7. April wurde beerdigt, evang., der Sohn des Einwohners K o t h e in Dittersbach, 3 Tage alt, gestorben an Krämpfen.

Den 13. April wurde beerdigt, evang., der Sohn des Häuslers H o r n i g in Dittersbach, 1 Jahr 7 Mon. alt, Krämpfe.

Den 25. April wurde beerdigt, evang., die Tochter des Tagarbeiters L a m p e l in Dittersbach, 3 Tage alt, Schwämme.

Den 12. Mai wurde evang. begraben, der Sohn des Bauer S c h m i e c h e n , 1 Jahr 4 Monate, Brustentzündung.

Den 30. Juni wurde getauft, evang., dem Gärtner B ä r aus Dittersbach eine Tochter, Ernestine Christiane.

Der Tischlermeister Joh. Gottfried Mahler und Ehefrau Anna Rosine, geb. Menzel, aus Dittersbach feierten ihre goldene Hochzeit am 14. Mai 1844, die am 13. Mai 1794 in der Gnadenkirche getraut worden waren. Er 78, sie 74 Jahre alt. Ihre Enkel Gustav Volke und Jgfr. Emilie Pauline Müller in Sagan begingen an diesem Tage die eigene Hochzeit in Sagan.

Den 29. Juni wurde begraben, evang., der Sohn des Häuslers L a n g e aus Dittersbach, 3 Monate alt, Schwämme.

Den 16. Juli wurden getraut, der Gärtner K o t h e aus Dittersbach mit Jgfr. Marie Friederike K ü n z e aus Annenhof in der Gnadenkirche.

Den 21. Juli wurden evang. getraut, der Webergeselle W a l t e r mit Rosine S c h a d e aus Georgenruh.

Den 28. Juli wurden evang. getraut, der Dienstknecht S c h n e i d e r/Sagan mit verwitweten Rosine K a l k e , geb. Kohl, zu Dittersbach.

Den 4. Juli wurde beerdigt, evang., der totgeborne Sohn des Herrn Amtmann S c h u l z in Dittersbach.

Den 1. Juli 1844 wird als Vertreter seines Vaters Herr Rittergutsbesitzer Neumann junior auf Dittersbach und Greisitz genannt.

Den 25. August wurde evang. getauft, dem Einwohner K r a u s e in Dittersbach eine Tochter, Ernestine Juliane.

Den 7. August wurde beerdigt, evang., die Tochter des Gärtners B ä r in Dittersbach, 6 Wochen alt, an Abzehrung.

Den 29. September wurde beerdigt, evang., mit Leichenpredigt der Sohn des Gärtners L i m p r i c h t zu Annenhof, Ernst Gustav, 1 Jahr 8 Monate alt.

Den 23. Oktober wurde dem Müller H e i n r i c h in Dittersbach eine Tochter evang. getauft, Christiane Louise Emilie.

Den 27. Oktober wurde dem Schäfer S c h u l z in Annahof eine Tochter evang. getauft, Ernestine Karoline.

Am 7. November 1844 wurde auf dem Wege vom Friedrich Schulzchen

## Familiennachrichten aus Dittersbach

Im Heimatbrief August 1960, S. 21, wurde von einem Leser angeregt, eine familiengeschichtliche Ecke unterzubringen. Hierbei wurde vor allem an Stammbäume und Ahnentafeln gedacht.

Als erster Beitrag hierfür sollen Familiennachrichten aus Dittersbach veröffentlicht werden. Bei der Sammlung von Nachrichten für die Dorfgeschichte von Dittersbach hat Herr Studienrat Hans-Georg Rudolph (Berlin-Schöneberg) im Dezember 1958 diese Listen übersandt. Es sind Auszüge aus dem Saganer Wochenblatt vom Jahre 1844 (damals wurden die Taufen, Trauungen und Beerdigungen der Saganer Gnadenkirche in der Zeitung veröffentlicht), Nachrichten aus Sorauer Handwerksakten und schließlich Eintragungen aus Militärkirchenbüchern von Sagan (Zeitraum im wesentlichen von 1755 bis 1805).

Diese Listen werden hier — als Nachtrag zur Dittersbacher Dorfgeschichte — veröffentlicht. Die Familiennamen werden gesperrt gedruckt. Die Ortsnamen wurden nicht besonders hervorgehoben. Natürlich fällt auch für die Nachbarorte eine Menge Material ab. So hören wir 1755 von dem „Thorsteher am Eckerischen Thor zu Sagan“, von einem Bleicher in Greisitz 1769, von einem Weber in Dittersbach (1769—77) und von dem Pächter Laube des Vorwerks Altdorf (1780—87). Aus Greisitz, das der Grundherrschaft von Dittersbach gehörte, werden 16 Namen genannt. Es kommen in den Listen ferner folgende Orte vor: Sagan 7mal, Annenhof 6mal, Kupper 5mal, Eckersdorf 3mal, Altdorf 3mal, Altkirch 2mal. Je einmal werden genannt: Beuthen/Oder, Buchwald, Briesnitz, Freystadt, Hirschfeldau, Kottwitz, Mednitz, Schönbrunn.

Vorwort von Georg Steller

### Dittersbacher Personalien aus dem „Saganer Wochenblatt“ 1844:

Den 23. Januar 1844 wurden getraut, evang., der Häusler Gottlieb Walter in Dittersbach mit Joh. Christiane Dorothea König von Dittersbach.

Den 29. Januar wurden getraut, evang., der Jungges. Joh. Gottfried Körner, Gärtner zu Dittersbach, mit Jungfer Joh. Rosina Tietze von Schönbrunn.

Den 30. Januar wurden getraut, evang., der Tagarbeiter Joh. Gottfried Marquardt zu Georgenruh mit Elisabeth Seifert aus Dittersbach.

Den 14. Januar wurde beerdigt, evang., der Jungges. August Pohl zu Dittersbach, Schäferknecht, mit Leichenpredigt über Jacobi 1, 12. 26 Jahre alt. Er verunglückte bei seiner Berufsarbeit durch den Sturz von einer Eiche und lag fast ein halbes Jahr hoffnungslos, mit teils schon abgestorbenen Gliedern, auf sein Ende wartend, doch trug er mit Geduld und Ergebung seine immer schwerer werdenden Leiden, und der Herr half ihm überwinden.

Den 29. Januar wurde beerdigt, evang., die Tochter der unverehelichten Joh. Dorothea Wieland in Dittersbach.

Zu den ältesten Personen rechnen der Auszügler Kunick in Dittersbach, 85 Jahre alt im Jahre 1844.

Den 4. Februar wurde getauft in der Gnadenkirche zu Sagan, des Gärtners Seifert in Dittersbach Tochter, Marie Magdalene, geb. den 28. Januar.

Den 11. Februar wurden getauft in der Gnadenkirche, des Gärtners Marquard in Dittersbach Tochter, Maria Dorothea, geb. 10. Februar.

Den 20. Februar wurden getraut, evang., der Maurergesell Gottlieb G i r k e mit Christiane Dorothea Walter aus Dittersbach.

(Zu den Kirchenvorsteherwahlen: Die Gemeinde Dittersbach als Wahlbezirk mit beiden Anteilen, mit Georgenruh und Vorwerk Annenhof, 5 Vorsteher und 1 Stellvertreter.)

Den 10. März wurde evang. getauft, dem Einlieger Müller in Dittersbach eine Tochter, Johanna Rosina.

Den 24. März wurde getauft, evang., dem Häusler Lange in Dittersbach ein Sohn, Karl Gottlieb.

(Im Wahlbezirk zu Dittersbach wurden als Kirchenvorsteher und Stellvertreter gewählt: Mecke, Bauerngutsbesitzer, Sonntag, Bauerngutsbesitzer, Sonntag, Häusler und Gerichtsschreiber, Wittig, Erb-, Lehn- und

Bauerngute zu Dittersbach aus nach Annenhof eine Brieftasche verloren.

Den 8. November wurde evang. getauft, dem Einwohner Kählich in Dittersbach ein Sohn, Karl Leberecht.

Den 10. November wurde evang. getauft, dem Gärtner Hoffmann in Dittersbach ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 19. November wurden getraut, evang., der Häusler Baier mit Anna Rosine Mecke aus Dittersbach.

Der Färbermeister Christoph Schultze von Dittersbach erwirbt am 18. 7. 1753 das Bürgerrecht in Sorau.

Johann Carl Beyer aus Dittersbach erlernt vom 3. 3. 1840 — Febr. 1843 das Maurerhandwerk bei Mstr. Berlin in Sorau.

Carl Gottfried Schade aus Dittersbach erlernt das Maurerhandwerk bei dem Mstr. Berlin in Sorau vom 25. 6. 1844 — 47.

Der Geburtsbrief der Meistersgattin des Schmiedemeisters Gottlieb Pfitzmann in Sorau: Frau Anna Rosina Blobelin vom 25. 4. 1783, besagt, daß ihre Mutter eine Elisabeth Blobelin, geb. Lehfeldtin, ist. Deren Eltern sind: Bauer Martin Lehfeldt zu Dittersbach oo Maria, geb. Schwandtkin.

Karl Friedrich Krause aus Dittersbach erlernt in Sorau das Maurerhandwerk vom 26. 6. 1837 — 2. 3. 1840.

Der Schneidermeister Christoph Schultze aus Dittersbach erwirbt das Bürgerrecht in Sorau am 18. 7. 1753.

Christian Apel von Dittersbach erhält 1767 Erbgelder in Benau.

Jorge Pfytzmann, Schmied von Dytterßbach, hat noch 30 Mk 6 gr. aus der väterlichen Schmiede in Billendorf zu erhalten. 1585.

**Auszüge aus dem Militärkirchenbuch Sagan (Nassauisches Dragoner Rgt.)**

1752: Herr Johann Christoph Fritsch, Rent Amtsverwalter zu Dittersbach.

1755: Jgs. Dragoner Johann Friedrich Schroeer als Pate genannt (es wird Dittersbach zwar nicht genannt, doch scheint die Familie hier beheimatet zu sein.)

1767: Johann Christoph Schröer, Cur Schmied bei dem Herrn General, verehelicht mit Anna Barbara, geb. Langin, ein Sohn geboren am 3. September und getauf am 4. Sept.: Johann Friedrich. (Siehe Bemerkung bei der vorigen Eintragung.)

1768: Andreas Axt, Bauer in Dittersbach, Tochter Jgfr. Anna Rosina als Patin genannt. Dsgl. Gottfried Seyfert, Schäfer in Dittersbach und Christoph Beyer, Gärtner in Dittersbach, Paten allzusammen beim Dragoner Joh. Heinrich Pohl oo Anna Rosina Weylandin.

1747: Es wurden in Boyadel getraut am 21. November: Joh. Christoph Pohl, Dragoner bei des Herrn Major v. Nassau Esquadron, weil. Hans Pohls, Tagearbeiter zu Dittersbach einziger Sohn (Mutter: Frau Rosine Pohl) mit Jgfr. Dorothea Elisabeth Phillen, weil. Martin Phillens gewes. Gastwirth zu Beyadel jüngste Tochter.

1755: den 21. Oktober wurde evangel. zu Sagan copuliert Johann Balthasar Schentke, Dragoner bei der Leib Esquadron, Gottfried Schentkes, Groß-

**Mein Spielgefährte**

Nach vielen, ungewollten Wanderjahren,  
Und noch zuletzt in fremdes Land verstreut,  
Da mußte ich es zufällig erfahren,  
Daß Du schon gingst zur Ewigkeit.  
Du warst der einzige von den Hofejungen,  
Mit dem mich meine Mutter spielen ließ,  
Was sind wir beide um den Hof gesprungen,  
Auch wenn der Wind uns durch die Hosen blies.  
Kaum, daß der Sommermorgen still ergraute,  
Da warst Du schon zum Pferdespiel bei mir  
Und hörtest auf die hellen Zungenlaute  
Und sprangst, gelenkt nach Rösseleins Manier.  
Auch auf den Schober, hoch mit Stroh geschichtet,  
Da krochen wir bis zu dem höchsten Bund,  
Es hat uns niemand wohl dabei gesichtet,  
Wenn wir dann runter rutschten bis zum Grund.  
Frohlockend wurden wir zum Frühstücksbrot gerufen,  
Wir tranken Milch zum schwarzen Brot,  
Und saßen auf des Hauses Kellerstufen,  
Die Beine nackt, die Wangen pausbackrot.  
Und in der kleinen, grünumrankten Gartenlaube  
Erfreuten wir uns, Märchenbücher anzusehn,  
Befreiten sie vom dicken Bodenkammerstaube,  
Und ließens uns bei Zwerg und Ritter wohlgerhehn.  
Und wenn im Herbst wir durch den Garten streiften,  
Da suchten wir die Bäume uns schon aus,  
Darauf die schönsten, größten Äpfel reiften,  
Und gingen damit heimlich hinters Haus.  
Manchmal holten wir die Hasen aus dem Stalle,  
Sie weideten da unterm Baum am fetten Klee,  
Doch wenn sie sich verkrochen hinterm Heckenwalle,  
Da gab es dann ein lautes Jammern und ein Weh.  
Zur gleichen Schule sind im Dorfe wir gegangen  
Und saßen dichtgedrängt auf einer schmalen Bank.  
Die kleinen Liedlein, die im Chor wir sangen,  
Sie klingen mir im Ohr mein Leben lang.  
Manch Sprüchlein mußten wir zusammen sagen,  
Und auf der Schiefertafel lernten wir den ersten Strich,  
Und auch mit Zahlen fingen wir uns an zu plagen  
Und wurden nicht recht fertig — Du und ich.  
Mit unserm kleinen Ränzlein auf dem Rücken,  
Da zogen wir dem heimatlichen Gutshof zu,  
Mein Mütterlein empfing uns immer mit Entzücken,  
Wir küßten zärtlich ihre Wange — ich und Du!

Von G. Krause

knechts zu Dittersbach, einziger Sohn, mit Anna Rosina Wulffin, Johann Wulffes, Thorstehers am Eckerschen Thore allhier zu Sagan, ältesten Tochter.

1763: den 28. Oktober erhielt den Trauschein der Dragoner bei des Herrn Majors v. Saher Esquadron, Johann George Selge, aus Dittersbach, der die Jgfr. Maria Elisabeth Kothin, eines Freygärtners daselbst ältesten Tochter, ehelichen will. (Die Trauung wurde daraufhin durch den ordentlichen Pfarrer und nicht durch den Regimentsgeistlichen vollzogen.)

1764: den 4. November wurde von dem Regt. Geistl. Andreas Kloß von der Leib Esquadron mit Jgfr. Elisabeth Körnerin, eines gewesenen Gärtners zu Dittersbach einzige Tochter evang. copuliert.

1769: den 26. Januar wurde in Dittersbach geboren und in Sagan evang. getauft am gleichen Tage das uneheleiche Söhnlein: Johann George. Mutter: Anna Rosina Seiffertin aus Dittersbach. Paten: 1. Frau Anna Rosina Seiffertin aus Dittersbach, Häuslersfrau. 2. Samuel Debarry, Mous-

quetier. 3. George Schade, Bauer allda. Nb.: gibt vom Vater an den Dragoner Johann Christoph Müller.

1769: den 21. September geboren in Dittersbach und am 22. evang. in Sagan getauft: Johann Gottlob. Vater: Heinrich Reimann, Dragoner bei der Leib Esquadron. Mutter: Anna Maria, geb. Sonntagin. Paten: 1. Jgfr. Anna Elisabeth, George Friedrich Zoellens, gewes. Grenadiers nachgel. Tochter. 2. Anna Rosina, weil. Mstr. Johann George Schwerdtners, Bleichers in Greisitz, nachgel. Witwe. 3. Anna Rosina, Mstr. Gottfried Schades, Müllers allda, Ehefrau. 4. Johann Heinrich Jaehne, Bauer allda. 5. Andreas Schroedter, Bauer allda. 6. Jgs. Joh. Heinrich Seiffert, Schäfers Sohn allda.

1769: den 31. Januar geboren und am 1. Februar evang. in Sagan getauft: Anna Rosina. Vater: Curschmiedt bei General von Platen. Mutter: Anna Barbara, geb. Langin. Vater: Johann Christoph Schreyer (= Schröer). (Dittersbach nicht erwähnt.)

(Fortsetzung folgt)

ter begann der Marsch zum Rathaus und Bäckermeister Weber, hoch zu Roß, nahm die Meldungen entgegen und sprach mit markigen Worten zu seinen Schützenbrüdern. Dann gings zum Städtle hinaus zum Schützenhaus und Festplatz, wo wir die Feiertage über schon unser Kirmesgeld bei all den vielen Möglichkeiten, die es da gab, verausgabten hatten. Besonders im Hippodrom, wenn Döring Guste hoch zu Roß sich präsentierte.

Aber auch an eine Reihe „bekannterer“ Sprottauer vermag ich mich noch zu erinnern. Da war es erst einmal der Kauder, vor dem wir unheimlichen Re-

spekt hatten. Wenn es hieß, „der Kauder kommt“, waren wir vom Erdboden verschwunden und kamen erst wieder zum Vorschein, wenn die Luft auch wirklich klar war. Oder Seifert Max vom Rathaus, von dem man zu berichten wußte, er hätte Kaiser Wilhelm in Doorn im Exil besucht. Ja, und dann war da noch die bekannte Klavierspielerin Opitz Anna, die mit Schneider Rake zusammen, der meisterlich die Geige strich, Sonntag für Sonntag zum Tanze aufspielte und dabei auch manches Körnchen mit hinunterspülte. Nicht zu vergessen die bereits erwähnte Döring Guste, die ihren Mann im Bol-

lerwagen spazierenfuhr, was zum täglichen Stadtbild gehörte. Oft konnten wir sehen, wenn sie nicht recht wollte, wie ihr Mann mit dem Stock auf sie einschlug. Auch Biemeck Robert möchte ich in dieser Aufzählung nicht vergessen, der als Bauchredner bei uns Kindern bekannt und sich manchen Spaß damit nicht nur mit uns erlaubte. Noch eine ganze Reihe alter Sprottauer habe ich vor meinen Augen, die sicher schon das Zeitliche gesegnet haben, aber doch nicht vergessen sind. Sicher geht es ihnen auch so, denn es sind ja Erinnerungen aus der lieben alten Heimat.

(Fortsetzung folgt)

## Bauerngüter und Gärtnerstellen in Niederleschen

Von Georg Steller

Im Sommer und Herbst 1944 wurde von mir eine Dorfgeschichte von Niederleschen bearbeitet und im April 1945 in Prag in Reinschrift gebracht. Eine Durchschrift wurde über die Jahre gerettet. Eine kürzere Fassung dieser Dorfgeschichte von Niederleschen erschien unter dem Titel „Niederleschen am Bober“ im Heimatbrief 1953 und 1954 (der zweite Teil in HB 54/3, 54/4, 54/5, 54/6).

Nun soll der letzte Teil dieser Dorfgeschichte, nämlich die Bauerngüter und Gärtnerstellen mit ihren Besitzern, veröffentlicht werden. Wenn eine solche Zusammenstellung viele Namen enthält, dürfte sie doch die Landsleute vom Bober oberhalb Sprottau interessieren.

Niederleschen besaß kein Schöffenbuch. Daher wurde bei den Bauerngütern auf Dezemverzeichnisse ab 1669 zurückgegriffen (im Katholischen Pfarrarchiv Sprottau), dann auf die österreichischen und friderizianischen Kataster von 1723 und 1743. Wichtig war dann das alte, für den Dienstgebrauch nicht mehr benötigte Hypothekenbuch von 1775 im Amtsgericht Sprottau. Dann wurden die Grundbücher im Amtsgericht bis zur Gegenwart herangezogen. Die Angaben „jetzt“ oder „heute“ beziehen sich immer auf das Jahr 1945.

Es folgen zuerst die 6 Bauerngüter und deren Geschicke, dann die 12 Dreschgärtnerstellen und schließlich die 10 Häuslerstellen, aus denen Erbhöfe hervorgegangen sind. Unter diesen 10 Erbhöfen lagen 5 in den Waldhäusern. Die Kolonie Waldhäuser oder Waldhaus wurde gemäß Beschluß des Kreis Ausschusses Sprottau vom 2. 2. 1893 mit dem Gemeindebezirk Niederleschen vereinigt. Bis dahin gehörte die um 1700 von der Stadt Sprottau am Rande des Stadtförstes angelegte Kolonie Waldhaus zu Oberleschen. Das friderizianische Kataster vom Januar 1743 führte bei Oberleschen 3 Freihäusler „im Waldhaus“ an: 1. Hans Friedrich Thiel, 2. Adam Woite, 3. Christoph Schmidt. Im Zeitraum 1760 bis 1876 gehörten sämtliche Stellen (seit 1850 sieben Stellen) in Waldhaus Angehörigen der Familie Thiel.

Bei jeder Stelle kommt zuerst die Größe in Ruten nach dem Kataster von 1743. Dabei ist „1 Rute“ etwa eine Fläche von 12 preußischen Morgen. An-

schließend folgt in Anführungsstrichen die Lagebeschreibung nach dem alten Hypothekenbuch von 1775. Die Jahreszahlen hinter den Namen geben das Erwerbsjahr an. Die Bauern und Gärtnerstellen mit den Nummern 1 bis 18 sind in der Dorfskizze (Beilage zu der Dorfgeschichte, bisher im Heimatbrief nicht veröffentlicht) mit Zahlen angegeben. Abkürzungen: S = Sohn, SS = Schwiegersohn.

### Die 6 Bauerngüter in Niederleschen

1. 9 Ruten. 1863 28,82 ha. 1877 wurden 16 ha verkauft. Jetzt 12,786 ha Erbhof. „9 Ruten Acker mit 2 Augärten, deren eines neben Martin Fuchs, das andere neben dem Fellenberg und Heinrich Teigen gelegen, so daß ihm aber von der Herrschaft nur gunstweise zugelassen worden“. — Christoph Wolff um 1669 bis um 1687, Kurt Köhler um 1688 bis nach 1699, Samuel Köhler vor 1722, Samuel Köhler (S) 1736, Josef Müller (in der Versteigerung) um 1771/84, Johann Josef Müller (S) um 1790, Johann Heinrich Stiller 1795, Johann Heinrich Stiller (S) 1840. Er verkauft 1866 das 1849 zugeschriebene Ablösungsland von 13 $\frac{1}{2}$  Morgen an den Gärtner Dreßler aus Sprottischwaldau. Karl Eduard Nerlich, früher Rittergutsbesitzer Niederleschen, 1868; Ferdinand Theodor Schwerdtner, Handelsmann aus Gutental (fr. Popowitz) 1877; er verkauft den größten Teil. Ferdinand Krause, Revierförster a. D. aus Groß-Reichenau, 1878; Gustav Krause (S) 1918.

2. 9 Ruten. 1847 aufgeteilt. „Diese Bauernnahrung, besonders die Hoferrathe, liegt zwischen dem Gärtner Hans Christoph Kahlmann (Nr. 11) und dem Bauern Josef Müller (Nr. 3), liegt in der Hufenzahl vor 8 Ruten, und hat einen Augarten, welcher mit den genannten Nachbarn ebenfalls grenzt. Die Ackerstücke, und zwar das Niederstück, grenzt mit der Herrschaft und der Pfarrwidmut, dann mit Hans Christoph Kahl (Nr. 11); die Wiese grenzt mit der Sprottauer Jurisdiction. Der sogenannte Winkel grenzt um und um mit der Herrschaft, und der Oberstrich grenzt mit Joseph Müllern (Nr. 3), Hans Friedrich Wagenknecht (Nr. 2) und Hans George Jäckeln (Nr. 14) bis an die Steinbache Sprottauer Jurisdiction. Der Weidegarten am Oberende des Dorfes

(jetzt liegt hier die neue Bleiche) grenzt mit der Widmut, George Rudolph (Nr. 28) und Gottfried Tartsch (Nr. 4). Der Schramm-Strich grenzt mit Gottfried Tartsch (Nr. 4) und dem Samuel Köhlerischen Gute (Nr. 1) bis an die Steinbache“. — Hans Wagenknecht um 1669 bis um 1682, Georg Wagenknecht um 1683 bis nach 1699, Kaspar Wagenknecht vor 1722 bis 1758, Friedrich Wagenknecht (S) 1756, Johann Christoph Wittiber (2. Mann der Witwe?) vor 1779, Johann Gottfried Müller (SS) 1814, dessen Witwe Maria Barbara, geb. Wagenknecht, und 4 Kinder 1833, Franz Karl Müller 1833. Er verkauft 1846 und 1847 größere Flächen, schließlich 1856 den letzten Rest an den Gärtner Karl Friedrich Ernst Thiel (Nr. 13). Diese Fläche kam 1888 zum Rittergut. Das Gehöft mit Gedingehaus und Garten kaufte am 15. 4. 1847 der bisherige Untermieter Karl Schreiber. Dessen Nachfolger: Franz Schreiber (S) 1872, Ambros Schreiber (S) 1903, Sattlermeister Paul Giesel 1904, Frau Sattler Anna Mies, geb. Schwendke, 1937 (Diese Häuslerstelle mit Grundbuch-Nr. 77 hat eine Fläche von 0,1580 ha).

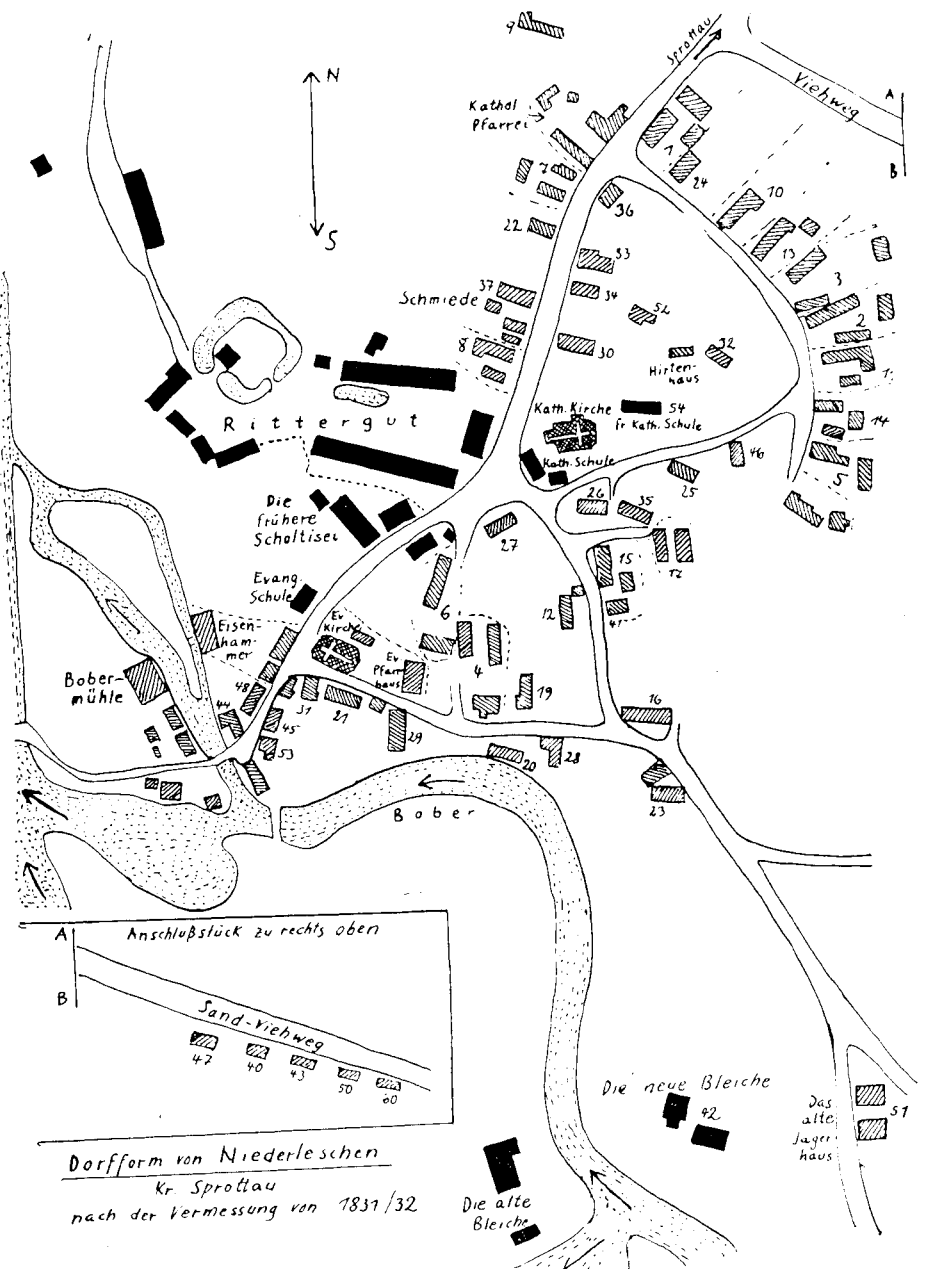
3. 6 Ruten. Heute Erbhof mit 21,5139 ha. „Ist ein Bauerngut von 6 Ruten Acker, grenzt mit dem Friedrich Wagenknecht (Nr. 2) und gegen die Viehweide mit der Herrschaft an die Steinbache. Das Niedere ist zwischen der Pfarrwidmut und dem Bauern Hans Friedrich Schreiber (Nr. 5) bis an die Sprottauer Grenze gelegen.“ — George Hahn um 1669 bis um 1690, Kaspar Seifert um 1691, Matthes Wende um 1695, Christoph Kunert um 1698, Hans Georg Müller vor 1722 bis 1751, Josef Müller (S) 1824, Handelsmann Friedrich Wilhelm Pusch (Langheinersdorf) 1847. Er verkauft 1848 an den Tischlermeister Goerner aus Sprottischwaldau das Hutungsentschädigungsland von 13 $\frac{1}{2}$  Morgen; schließlich 1854 den Acker-Auenstrich von 18 $\frac{1}{2}$  Morgen an den Rittergutsbesitzer Nerlich. Gustav Conrad (Bauernsohn aus Eckersdorf) 1881, Paul Sommer (aus Ebersdorf) 1903.

4. 9 Ruten. Das Land kam 1839 zum Rittergut, seitdem nur noch Häuslerstelle. „Besteht in 9 Ruten Acker. Der erste Strich liegt zwischen Samuel Köhlern (Nr. 1), Friedrich Wagenknecht (Nr. 2) und Josef Schreibern

(Nr. 16) in richtigen Rainen und Grenzen bis an die Sprottauer Grenze. Der andere Strich liegt zwischen der Pfarrwidmut und Siegmund Köhlern (Nr. 6).“ — Martin Tartsch (= Dartsch) um 1669, Christoph Tartsch um 1673 bis nach 1699, Martin Tartsch vor 1722 bis nach 1743, Gottfried Tartsch kauft es 1768 von den Geschwistern. Georg Friedrich Janders 1788, Johann Gottlieb Jander (S) 1806, Johann Heinrich Seiffert 1816, Johann Gottfried Seifert (S) 1829. Er verkauft 1839 den größten Teil an das Rittergut. Er behält sich nur noch die Gebäude, den Obst- und Grasegarten und 3 Morgen Forst- hutungs-Ablösungsland zurück. Wilhelm Scheibe 1859, Fleischer Paul Scheibe 1889, Fleischer Max Scheibe 1930.

5. 6 1/2 Ruten. Das Gut kam 1905 zum Rittergut (zuletzt 28,3795 ha). „Liegt in 6 1/2 Ruten, liegt im Mittelfelde zwischen den beiden Bauerngütern des Samuel Köhler (Nr. 6) und Friedrich Wagenknecht (Nr. 2) auf das Waldhaus zu, im Niederfelde zwischen Josef Müller (Nr. 3) und dem Vorwerke, die Wohngebäude aber zwischen Johann George Jäckel (Nr. 14) und George Brucks (Nr. 30) gelegen, im oberen Felde einen Strich Pusch zwischen der Herrschaft und der Pfarrwidmut.“ — Martin Jäckel um 1669 bis um 1691, George Jäckel um 1692, noch 1699; Friedrich Fellenberg vor 1722, Christoph Schreiber vor 1737, Johann Friedrich Schreiber kauft es 26. 1. 1764 von der Mutter. George Brux (2. Mann der Witwe) auf 18 1/2 jährigen Wiederkauf 1781, Johann Josef Schreiber (Stiefsohn) 1799, Franz Schreiber (S) 1838, Paul Schreiber (S) 1885. Rittergutsbesitzer Karl von Schell (Berlin) 1905. Seitdem mit dem Rittergut Niederleschen vereinigt. (Franz Schreiber kaufte 1847 von Nr. 2 den Grasegarten und den halben Wohnstrich von 10 Morgen, verkaufte aber 1854 ein 17 Morgen großes Grundstück am Bober an das Rittergut und das 1849 zugeschlagene 13 1/2 Morgen große Hutungs- Ablösungsland an den Freigärtner Globb Dressler in Sprottischwaldau.)

6. 6 Ruten. 1854 aufgeteilt, damals etwa 91 Morgen groß. „Besteht in einer halben Hufe zu Felde. Die Gebäude liegen zwischen des Dorfs Schenke und dem Bauern Gottfried Tartsch (Nr. 4). Der obere Strich grenzt mit dem Bauern Samuel Köhler (Nr. 1) und dem Häusler Lorenz Eichner (Nr. 21) bis an die Bunzlauer Straße, wozu noch ein anderes Stück, auf der Sorge genannt, zwischen der Herrschaft und der Pfarrwidmut gelegen, gehört. Der niedere Strich grenzt mit dem Bauern Gottfried Tartsch (Nr. 4) und Samuel Köhler (Nr. 1) bis an die Sprottauer Grenze.“ — George Kahl (= Kähler, Köhler) um 1669 bis um 1694, Balzer Kahl um 1695, noch 1699, George Kähler vor 1722, noch 1737, Gottfried Köhler vor 1743, Siegmund Köhler (S) 1760, Gottfried Wagenknecht 1777 (oder früher), Johann Gottfried Wagenknecht (S) 1792, Gottlieb Ernst Wagenknecht (S) 1836, Karl Gotthelf Reiche (Halbau) 1854. Er teilt das Gut 1854 unter 10 Käufer auf. U. a. kaufte der Bauer Franz Schreiber (Nr. 5) 1854 eine 23 1/2 Morgen große Parzelle und das 1849 zu diesem Gute gekommene Ablösungs-



land von 13 1/2 Morgen, doch überließ Schreiber die erstgenannte Parzelle 1869 dem Rentier Karl Eduard Nerlich.

6a. 4 1/2 Ruten. George Jander um 1669 bis um 1671, Christoph Kunert um 1672, noch 1699. Um 1713 im Besitz von Franz Wilhelm von Spoenla, der es 1713/16 wieder an einen Bauern verkaufen soll. Dann Hans Korb (oder Körber). Noch vor 1743 Aufteilung, wobei der größte Teil zur Herrschaft kommt. Die drei Dreschgärtner Nr. 15 bis 17 erhalten Ackerstücke. In den heutigen Stellen Nr. 15 und 17 ist das frühere Gehöft des Bauerngutes zu suchen.

6b. Die Schölzerei. 6 Ruten. Bereits im Dezemregister 1669/82 heißt es, daß die Herrschaft „wegen der Schölzerei“ Dezem an die Kirche gibt. Sie blieb bis zur Gegenwart bei dem Rittergut. Die Scholtisei lag unmittelbar neben dem Rittergut, südlich davon. Später war hier die „Brauerei“ des Rittergutes.

**Die zwölf Dreschgärtnerstellen in Niederleschen**

Gemäß Vertrag vom 24. 10. 1825 zwischen Rittergut und den Niederleschner Dreschgärtnern wurden sämtliche Dienste der Gärtner abgelöst. Für diese Ablösung brauchten die Gärtner nichts zu bezahlen, aber sie leisteten dafür Verzicht auf den Sichelschnitt, auf Mandel und Hebe in der Ernte, auf Raff-, Leseholz und Streu aus dem Gutsforst und auf die Hutung über herrschaftlichen Grundstücken. Die beträchtlichen Hutungsrechte der Gärtner im Sprottauer Stadtwalde wurden 1849 abgelöst. Jede Gärtnerstelle erhielt von der Stadt Sprottau 9 Morgen 73 Quadratruten (1 Morgen = 180 Qr.) zugewiesen.

7. 1863: 6,3440 ha, jetzt 7,52 ha. „Diese Gärtnerstelle liegt mit dem Wohngebäude einerseits an der Pfarrwidmut und dem Häusler George Kahl (Nr. 22) andererseits, mit der Herrschaft aber

von hinten an den Kalmus genannt. Die dazu gehörigen Ackerstücke liegen unter dem Birckhau zwischen Gottlieb Kahlmann (Nr. 10) und des Schänken Knoblauchs (Nr. 38) Acker. Dazu gehört noch eine Wiese an der Steinbache, welche mit der Herrschaft unten her und von der Seite mit Sprottauer städtischer Jurisdiction grenzet.“ — Georg Lehmann um 1723, Hans Lehmann um 1743. Von den Vormündern wird es um 1760 der Anna Elisabeth Wagenknecht geb. Liebich und deren Kindern überlassen. Hans Christoph Wagenknecht (S) 1783, Anton Josef Stiller 1814, Anton Josef Stiller (S) 1845, Ambrosius Robert Stiller (S) 1885, Paul Stiller (S) 1924.

8. Seit 1867 zum Rittergut. „Liegt zwischen dem Vorwerk und des Dorfes Schmiede. Es gehört dazu ein Stück Acker, so zwischen Samuel Köhlern (Nr. 1) und Gottfried Tartschen (Nr. 4) gelegen. Sonst hat sie nichts.“ — Friedrich Wagenknecht um 1723 bis 1747, Georg Fuchs (SS) 1747, Hans George Fuchs (S) um 1775, Johann Christoph Fuchs (S) 1807. Er kauft 1817 eine 5/4 Morgen große Wiese vom Dominium. Dessen Witwe und 2 Söhne 1838. Ernst Fuchs 1847. Er verkauft die Stelle mit Ausschluß der Wiese (1,27 ha) an den Rittergutsbesitzer Lauer 1867. Die Wiese schlägt Fuchs 1871 zur Stelle Waldhaus Nr. 5 (Niederleschen Nr. 124; siehe weiter unten bei den Erbhöfen).

9. 1863: 0,02 ha, jetzt 25,5778 ha. Vom Bauerngut Nr. 3 kaufte 1848 der Sprottauer Bürger und Hausbesitzer Anton Neumann 8,43 ha; diese Fläche kam 1856 hierzu. Vom Gute Nr. 4, seit 1839 im Besitz des Rittergutes, erwarb Neumann 1877 15,57 ha; von dieser Fläche blieben bei dieser Stelle 8,88 ha. Die Stelle wurde 1940 aus der Erbhöfliche gestrichen. — „Besteht in einem Stück Acker zwischen George Müllern (Nr. 12) und George Fuchs (Nr. 8), im Dorfe aber die Wohnung auf eben diesem Acker gelegen; hat sonst nichts.“ — Kaspar Prüfer um 1723 bis 1740, Gottfried Prüfer (S) 1740, Johann Friedrich Neumann (S) 1842, Christiane Luise Neumann geb. John (dessen Witwe?) 1861, Wilhelm Neumann 1889, Ernst Neumann 1925 (von 1925 bis 1935 gemeinsam mit Frau Emma Piwetz).

10. Jetzt 12,4732 ha. Erbhof. — „Diese Nahrung hat ein umzäuntes Gärtel, worauf die Wohngebäude stehen, liegt zwischen Christoph Wagenknecht (Nr. 7) und George Friedrich Rauschdorf (Nr. 18) mit dem Acker; die Wohnung aber zwischen Friedr. Neumann (Nr. 24) und Hans Friedrich Lehmann (Nr. 13). Es gehört dazu noch ein Wiesel auf der Kührtreibe, gegen herrschaftlichen Zins pro 1 Rtl. jährlich.“ — George Kahl(mann) um 1723 bis 1751, Gottlieb Kahlmann (S) 1751, Gottlieb Kahlmann (S) um 1775, Johann Gottfried Kahlmann (S) 1812; er kauft 1832 von der Schänke des Rittergutes 3 Morgen Acker. Johanna Dorothea Heinrich geb. Kahlmann 1848, Gottlob Heinrich (deren Ehemann) 1868, Josef Tscharn (aus Lindau bei Neustädte) 1871, Paul Tscharn (S) 1908.

11. Jetzt 13,0850 ha. Erbhof. — „Dieser Garten liegt mit den Wohngebäuden zwischen dem Hans George Jäckel (Nr. 14) und dem Friedrich Wagenknecht (Nr. 2). Das eine dazu gehörige

Ackerstück liegt zwischen der Widmut und der Herrschaft, geht einesteils bis an den Boberstrom, andernteils aber an des Friedrich Wagenknechts Acker. Das andere grenzt auf der einen Seite mit George Rudolph (Nr. 20) und auf der anderen Seite mit der Herrschaft, stößt von vorn an Gottfried Prüfer (Nr. 9), von hinten an die Herrschaft.“ — Balzer Kahl um 1723 bis 1752, Johannes Christoph Kahl (S) 1752, Johann Friedrich Kahl (S) 1786, Johann Gottfried Kahl tauschweise 1796, Karl Joseph Lehmann (Wiederkauf bis 1822) 1807, Johann Gottlieb Kahl 1816, Karl Joseph Kahlmann 1859, Karl Kahlmann 1893, Georg Kahl 1920, Paul Wutke und Frau Elisabeth geb. Biegalska aus Niederbriesnitz 1932.

12. Jetzt 9,7334 ha. Erbhof. — „Diese Stelle mit den Wohngebäuden ist zwischen dem Bauern Gottfried Tartsch (Nr. 4) und dem Häusler George Körber (Nr. 19) gelegen. Dazu gehören die Ackerstücke, die sogenannten Stirne, neben der Scholtisei an der oberen Straße, dann ein Stück im Gißmen an der Herrschaft und ein Stück im Niederheydel neben dem Gärtner Prüfer (Nr. 9).“ — Kaspar Müller um 1743 bis 1770, George Müller (S) 1770, Johann Gottfried Müller (S) 1797, Johann Siegmund Koehler 1814, Heinrich Ernst Koehler (S) 1846, Hermann Buchwald 1883, Reinhold Buchwald (S) 1912.

13. Die Gärtnerstelle kam 1871 zur Mühle und mit ihr 1888 zum Rittergut. Die Stelle selbst wurde seit 1876 als Häuslerstelle (Schmiede) weitergeführt. — „Dieser Garten besteht in 1 1/2 Ruten Acker, welche mit Hans George Jäckeln (Nr. 14) und Hans Christoph Kahl (Nr. 11) gelegen ist. Das Haus und (der) Garten liegen zwischen Georg Kahl (Nr. 10) und Joseph Müllern (Nr. 3). Sonst gehört nichts hierzu.“ — Kaspar Racheite um 1723, Balzer Lehmann um 1743 bis 1759, Johann Friedrich Lehmann (S) 1759, Christoph Friedrich Lehmann (S) 1783, Johann Friedrich Lehmann (S) 1811, Karl Friedrich Ernst Thiel (aus Waldhaus) 1847, August Leopold 1862 (er übernimmt gleichzeitig den Rest der Bauernnahrung Nr. 2 mit 17 Morgen), Mühlenbesitzer August Rieger 1871, Rittergutsbesitzer Max Glocke 1888, seitdem beim Rittergut. — Die Gebäude (Wohnhaus, Stall, Hofraum, Auszugshaus und 1/4 Hausgarten) wurden am 7. 7. 1876 an den Schmied Hermann Weinknecht aus Boberwitz verkauft. Seit 1910 Schmiedemeister Robert Maleschka (Grundbuch-Nr. 105, ursprünglich 0,33 ha, jetzt 2,61 ha).

14. Jetzt 16,0930 ha. Erbhof. — „Diese Nahrung liegt im Dorfe zwischen dem Gärtner Johann Christoph Kahlmann (Nr. 11) und dem Bauern Johann Friedrich Schreiber (Nr. 5) mit den Wohngebäuden. Die Ackerstücke aber, und zwar ein Stück gegen den Bürckhau, grenzt mit Balzer Lehmann (Nr. 13) und der Zaucher Straße; das andere Stück gegen den Mordgarten gelegen, ist mitsamt der Wiese zwischen der Herrschaft gelegen.“ — Heinrich Teige um 1723 bis 1740, Johann Georg Jäckel (SS) 1740, Gottfried Jäckel (S) 1778 (verheiratet mit Anna Elisabeth Müller, T. von Josef Müller Nr. 3), Karl Josef Jäckel (S) 1819, Heinrich August

Jäckel (S) 1854, Franz August Maria Jäckel (geb. 3. 12. 1862) 1880, Richard Jäckel (S) 1927. Mindestens seit 1723 in Familienbesitz, seit 1740 im Besitz der Namenslinie.

15. Jetzt 17,3237 ha. Erbhof. — „Die Nahrung ist aus dem ehemaligen sogenannten Korbs-Gütel entstanden. Die Äcker betragen 2 Ruten, als den dritten Teil davon, und liegen zwischen dem Anton Langmerten (Nr. 17) und Joseph Schreiber (Nr. 16), die Wohngebäude im Dorf aber zwischen Lorenz Frantzen (Nr. 26) und George Müllern (Nr. 12) und empfängt Besitzer davon von der Grundherrschaft jährlich an Steuer-Refusion, so indebite darauf nicht geschlagen worden, 16 Sgr.“ — Friedrich Stiller um 1723, die Witwe Hedwig Stiller bis 1755, George Friedrich Stiller (S) 1755, Anton Joseph Stiller (S) vor 1781, George Friedrich Stiller (S) 1811 (er kauft 1817 vom Dominium eine 3/4 Morgen große Wiese), Maria Theresia Knebel geb. Stiller und Ehemann Gottlieb Knebel 1848, Schuhmacher Heinrich Stiller 1885, Hermann Klante 1890, Ernst Klante 1915.

16. Vor 1931 9,44 ha groß. Aufteilung 1931/33. Die Aufteilung wurde notwendig, da die auffällige Hoferöthe zur Begradigung der Durchgangsstraße Sprottau-Bunzlau, die hier einen unübersichtlichen Knick bildete, vom Kreis aufgekauft wurde. — „Joseph Schreibers Gärtnernahrung besteht in einem Drittel von dem ehemaligen Korbschen Bauerngute, nämlich in 2 Ruten Acker, einerseits an dem George Friedrich Stiller (Nr. 15), andererseits aber an den Bauern Gottfried Tartsch (Nr. 4) zu Felde gelegen, und hat von der Grundherrschaft jährlich Steuer-Refusion 17 Sgr. 1 1/2 Pf. einzuheben. Die Wohngebäude samt einem dabei befindlichen eingezäunten Gärtel grenzen mit Anton Lange (Nr. 16) und George Friedrich Stiller (Nr. 15).“ — Christoph Bader um 1723/43, Heinrich Stantcke bis 1770, Joseph Schreiber 1770, Johann Joseph Nicklaus um 1780, Anton Nicklaus von der verwitweten Mutter 1807, Karl Friedrich Nicklaus (S) 1844, Paul Johann August Nicklaus 1876, Ambrosius Nicklaus 1911. Die ganze Stelle wird 1931/33 aufgeteilt. Der letzte Besitzer kaufte sich in Waltersdorf, Krs. Sprottau, an.

17. Jetzt 11,1307 ha. Erbhof. — „Anton Langmertens Gärtnernahrung ist aus dem ehemaligen Korbschen Bauerngute der dritte Teil von 2 Ruten Acker, (ist) zwischen George Friedrich Stiller (Nr. 15) und Hans Christoph Kahl (Nr. 11) gelegen, hat vom Dominium jährlich Steuer Refusion zu empfangen 17 Sgr. 1 1/2 Pf. Die Ackerstücke sind zwischen dem Vorwerk und dem Gärtner George Stillern (Nr. 15) bis an die Sprottauer Grenze gelegen.“ — Abraham Langmerten (= Lange) um 1723/43, Anton Langmerten von seinen Geschwistern 1761, Johann Christian Lange (S) 1798, Karl Ernst Lange (S) 1840, Julius Eduard Severin Lange (S) 1877, Ewald Lange 1913, die Witwe Hedwig Lange geb. Nicklaus 1936. — Dieser Erbhof ist neben Nr. 14 der einzige Hof in Niederleschen, der länger als 200 Jahre bis zur Gegenwart im Mannesstamm vererbt worden ist.

18. Jetzt 18,0892 ha. Erbhof. „Dieser Garten liegt im Dorf an Gebäuden

nebst 2 umzäunten Gärten zwischen den Bauern Johann Friedrich Schreiber (Nr. 5) und dem Dreschgärtner Anton Langmerten (Nr. 17). Der dazu gehörige Ackerbau liegt in 3 Stücken, davon das eine mit Gottfried Kahl (Nr. 10 od. 11) und dem George Körber (Nr. 19), das sogenannte Schreiberstücke aber mit der Herrschaft in der Zaucher Straße und mit dem Bauer Müller (Nr. 3), und endlich das dritte Stück mit der herrschaftlichen Gerichtswiese und mit dem Hans Christoph Kahlmann Häuslern (Nr. 22) grenzend, bei der Steinbache mit dem Bauern Joseph Müller (Nr. 3). — Hans Brucks um 1723, Hans Brucks um 1743 bis 1767, George Friedrich Rauschdorff (SS) 1767, Karl Friedrich Rauschdorff (S) 1801, Anna Rosina Rauschdorff und ihre Tochter Johanna Helena; dann Johann August Nater (heiratet die Witwe, Kauf auf 21 Jahre) 1809, Johanna Eleonore Heinrich geb. Rauschdorff (Stieftochter) 1839, Johann Anton Blasius Heinrich 1855, Otto Körner (aus Beiseritz) 1904.

#### Die zehn Häuserstellen, aus denen Erbhöfe hervorgegangen sind

Unter diesen 10 Erbhöfen liegen 5 in den Waldhäusern. Diese ursprünglich als Freihäuserstellen ausgetanen Stellen konnten von den Sprottauer Bürgern sehr viel Wiesenparzellen in den sogenannten „Sprottauer Waldwiesen“ erwerben und erreichten dadurch eine Größe von 50 bis 60 Morgen. — Die Häuserstellen hatten die mannigfaltigsten Rechte im Sprottauer Stadtwalde. Die Hutungsrechte und Sichelgräserei wurden 1839 gegen 4½ Morgen Landentschädigung abgelöst. Im Jahre 1843 löste die Stadt Sprottau die bisherigen Kien-, Streu-, Bau- und Brennholzrechte durch Abtretung von 5 bis 6 Morgen Land ab.

20. Jetzt 11,8032 ha. Erbhof. — „Lieg zwischen den beiden Häuslern Gottfried Galle (Nr. 29) und George Rudolph (Nr. 28), hat sonst nichts.“ — Hans Schmidt um 1723 bis 1740, Anton Jäckel (SS) 1740, Franz Ludwig Lehmann 1797, Christian Müller 1818, Josef Schreiber 1828, Eduard Stiller 1859, Oswald Stiller 1899.

21. Jetzt 8,2730 ha. Erbhof. — „Lieg im Dorf zwischen Gottfried Galle (Nr. 30) und einer herrschaftlichen wüsten Baustelle. Dazu gehört ein Stück Acker, zwischen der Pfarrwidmut und dem Bauern Siegmund Köhler (Nr. 6) gelegen.“ — Christoph Eichner um 1723/43 bis 1767, Lorenz Eichner (S) 1767, Joseph Eichner (S) 1794, Johann Franz Dresler 1796, Johann Friedrich Schreiber 1798, Johanne Eleonore Schreiber kauft sie von der Witwe des Vorbesitzers) 1829, Johann Karl Helbig 1873, Thomas Kahlmann 1900.

23. (= Nr. 115.) Jetzt 9,3829 ha. Erbhof. — „Gottfried Herrmanns Häuslerwohnung liegt am Oberende des Dorfes. Dazu gehört das sogenannte Meisterstückel, bestehend in 4 kurzen Bauerngewendeln von 22 Beeten in der Breite, hat einen Garten nahe dem Hause gelegen.“ — Hans Friedrich Krause bis 1758, Gottfried Herrmann 1758, Christian Herrmann (S) 1790, Christian Stiller 1800, Johann Josef Niclaus 1828, Friedrich August Thiel (S) 1883. August

## Mei Glicke woarn immer die Faarde

Iech kaom ei enner Stoadt uuf die Welt,  
bluuf gutt, schunt verr viela Joahrn,  
denn heute ies merr die Stoadt vergällt,  
weil durt bluuf noo Auto foahrn,  
a Faard ies werklich a seltenes Sticke,  
und Faarde woarn immer mei heechstes Glicke.

A Faard? — — Glei koam iech als Kind gerannt,  
wullt' ewieg bluuf reita und foahrn,  
miet olla Kutschern woar iech bekannt,  
iech woar ferr die Faarde geborn,  
soaf iech uuf'm Bucke, goab's kee Zuricke,  
denn Faarde woarn immer mei heechstes Glicke.

Die Joahre schwonda, die Faarde oo,  
mei Peitschla ies längst zerbrucha,  
die Hoare sein wie beim Schimmel groo,  
und die Jugend muuß ma sucha.  
Warum kumm die Zeita nimme zuricke? —  
Die Faarde woarn immer mei heechstes Glicke.

Drum, sull's uuf die letzte Reese giehn,  
besurgt merr noo eemoll zwee Faarde,  
zwee Roppa sulln merr mei Woinla ziehn,  
bei derr letzta Foahrt uff derr Aarde.  
Es gieht ni, doß iech mieh bluuf suu verdricke,  
die Faarde woarn immer mei heechstes Glicke.

Otto Zimmermann

Franz Nicklaus (S) 1894, Paul Nicklaus 1935.

32. Jetzt 12,08 ha. Erbhof. — „Grenzt mit des Herrschafts Dorfgarten, mit des Josef Müllers (Nr. 3) Augarten und mit des George Bruckses (Nr. 30) Garten, auch mit dem Hinterhause, hat sonst nichts.“ — Neu erbaut laut Kauf vom 12. 11. 1753. Elias Kattner 1753. Johann George Müller 1792, Karl Friedrich Müller (S) von der Mutter 1811, Anton Lehmann 1825, Schuhmacher Leopold Schreiber 1838 (er kauft 1863 das benachbarte Gemeinde-Hirtenhaus), Schuhmacher Johann Gottfried Sander 1865, Maurer Franz Sander 1899, Alfons Sander 1939 (1928 kam hierzu die Häuserstelle Nr. 53).

42. Jetzt 13,8368 ha. Erbhof. — Diese Stelle ist aus der „alten“ und „neuen“ Bleiche hervorgegangen. „Die Garnbleiche liegt auf dem Werder um und um am Boberflusse, grenzt unten her bei der Ölpuchbrücke rechter Hand mit der Boberwitzer Jurisdiction bis an den alten Bobergang, und ist aller Dienste frei.“ — Die alte Bleiche wurde am 14. 8. 1777 von der Grundherrschaft (Jungfrauenkloster) um 1050 Rtl. an Johann Friedrich Vogt verkauft. Dessen Witwe Ursula Eleonore geb. Schmidt heiratet dann den Bleicher Gottlieb Milcke, übernimmt die Bleiche 1792 aus dem Konkurs von den Gläubigern. Sie verkauft die Bleiche am 23. 6. 1817 an den Rittergutsbesitzer Schaar. Die Gebäude waren 1844 eingefallen. — Die „neue Bleiche“ wurde um 1820 vom Rittergut auf dem sogenannten „Weidegarten“ angelegt, der 1812 vom Bauerngut Nr. 2 zwecks Dienstablösung der Gutsherrschaft überlassen wurde. Am 20. 5. 1845 verkaufte Rittergutsbesitzer Otto Julius Baller das Bleichgrundstück, bestehend aus der alten und der neuen Bleiche, an Friedrich Gottlieb Grohmann aus Boberwitz. Weitere Besitzer: Friedrich Ernst Gärtner, Freibauer in Oberieschen 1854, Robert Gärtner (S) 1888; dessen Witwe Ida geb. Pietsch und zwei minderjährige Kinder 1899, Friedrich

Gärtner (geb. 28. 1. 1895) 1926. Friedrich Gärtner war 1944 Bürgermeister in Niederleschen.

89. Jetzt 15,7873 ha. Erbhof. — Bei dieser Grundbuchnummer wurde zuerst 1856 eine 3 Morgen 152 Quadratrueten große Ackerfläche am Mühlweg, früher zur Häuserstelle Nr. 26 gehörig, eingetragen. Die in Waldhaus liegende Stelle ist durch Abzweigung von der Stelle Waldhaus Nr. 4, jetzt Grundbuch-Nr. 123, hervorgegangen. Deren Besitzer siehe unten. Im Jahre 1838 erbten diese Stelle 4 Brüder Thiel, darunter David Louis Thiel, vom Vater. — David Louis Thiel 1856, Heinrich Ernst Moritz Thiel 1871, Paul Thiel (S) 1906.

122 (Früher Waldhaus Nr. 3). Jetzt 15,0322 ha. Erbhof. — Hans Christoph Thiel, der 1774 die Stelle Waldhaus Nr. 2 = Nr. 121 kaufte, überließ seinem Bruder Gottlieb Thiel gratis die Baustelle. Gottlieb Thiel baute darauf vor 1777 ein Haus. Dessen Witwe Marie Elisabeth Thiel geb. Haedelt und 7 Kinder, ererbt 1805. Johann Friedrich Thiel (S) 1805, Friedrich Wilhelm Thiel (S) 1850, Karl Heinrich Gustav Fuchs (Gärtnersohn aus Sprottischwaldau) 1876, Gustav Fuchs 1912.

123 (Früher Waldhaus Nr. 4; jetzt VII 157). Jetzt 14,9503 ha. Erbhof. — Nach dem Kaufbrief vom 26. 2. 1813 (in den Grundakten Nr. 157) zahlte der Besitzer dieser Stelle jährlich 6 Silbergroschen an den Besitzer von Nr. 2 (jetzt Nr. 121), „auf dessen Territorio diese Häuserstelle erbaut worden.“ — Helena Thiel geb. Köhler bis 1778, Georg Friedrich Thiel (S) 1778, Johann Christoph Thiel (S) 1813, dessen 4 Söhne Johann Karl Gottlieb, Heinrich Ernst, Georg Friedrich Hermann und David Ludwig ererbt 1838, Karl Gottlieb Thiel von den Geschwistern 1843, Karl Ernst Thiel (S) 1877, Hermann Thiel (S) 1906, Gerhard Thiel (S) 1938.

124 (Früher Waldhaus Nr. 5, jetzt Niederleschen Nr. 182). Jetzt 18,8493 ha. Erbhof. Der Freihäuser Georg Friedrich Thiel (aus Nr. 123) kaufte diese Stelle (Haus, Garten und 1¼ Mor-

# Der Urlaub ist zu Ende . . .

Man kann es noch gar nicht fassen, daß das alles schon wieder vorbei sein sollte: dieses bißchen Freiheit, dieses Ausruhen, diese dreiwöchige Selbstständigkeit ohne Obrigkeit und ohne Pflichten. Kurz vor meinem Urlaubsschluß weilte ich nochmals auf der bekannten H.-Baudé und studierte im Baudenbuch. Da las ich:

„Die Berge so hoch,  
der Himmel so nah —  
die Arbeit so fern:  
so haben wir's gern!“

Gewiß war es ein „kleiner“ Weiser, der in einer besinnlichen Minute diese Verse niederschrieb und wer von uns wollte, wenn er es ehrlich meint, diesem Wunsche nicht voll beistimmen?

O ja, so ein kleiner Drei-Wochen-Urlaub hat es schon in sich. Man sollte solche Genüsse nur mehrmals im Jahre haben können. So in aller Ruhe und ohne Hast den Urlaub fern dem Trubel der Großstadt zu verleben, vielleicht irgendwo auf einem Berggipfel, sind das nicht Momente in einem Menschenleben?

Was Wunder, wenn ich beim Anblick dieser vielen Gipfel um mich her gelobte, wiederzukommen in dieses Bergland, zu diesen gastfreundlichen Menschen zwischen Österreich, Schweiz und Tirol.

Nun sind, wie schon gesagt, die Ferien vorbei. Man sitzt wieder am Schreibtisch oder steht hinterm Schraubstock, im Herzen noch immer nicht ganz bei der Sache. Wer will es uns verübeln? Man fühlt sich verjüngt und es wäre verkehrt, nun gleich auf volle Touren zu schalten.

Die körperliche und seelische Hochstimmung, die Sie aus den Ferien mitbrachten, soll doch noch eine Weile anhalten und nicht nach kurzer Zeit schon wieder der gewohnten Müdigkeit und Unlust Platz machen!

Gerade in den ersten Tagen nach Ihrer Rückkehr sollten Sie langsam treten und nur die allernötigsten Arbeiten erledigen, auch wenn es Sie dazu drängt, alles Liegende sofort in Angriff zu nehmen. Der Körper braucht eine Weile, bis er sich wieder an die veränderten Verhältnisse gewöhnt hat und mit der Luftveränderung sowie der Umstellung des Lebens- und Arbeitsrhythmus fertig geworden ist. Sie müssen ihm dazu Zeit lassen, sonst

werden die in den Ferien aufgespeicherten Energien zu schnell verbraucht.

Außerdem setzt jetzt die Nacherholung ein, und die ist oft wichtiger und wertvoller als die eigentliche Erholungszeit, die den Boden dafür bereitete.

Erst wenn Sie sich zu Hause wieder richtig eingewöhnt haben, sollte der Alltag zu seinem Recht kommen. Dann hält die Erholung doppelt lange an.

Darum, liebe Ferienfreunde, träumen

## Schlangestehen gehört zum Zonenalltag

Was bei uns seit Jahren der Vergangenheit angehört, ist in der Zone noch immer ein alltägliches Bild: vor den Geschäften stauen sich die Menschen, wenn einmal Obst oder Gemüse angeboten wird oder ein Molkereiwagen die nächste Butterzuteilung ankündigt. Es ist in der Tat reichlich paradox: vor zwei Jahren versprach der SED-Staat seinen Bewohnern, bis Ende 1961 die Bundesrepublik in ihrem Lebensstandard nicht nur einzuholen, sondern sogar zu übertreffen — und jetzt, ein Jahr vor Ablauf dieses selbst gesetzten Termins, mehren sich die Stimmen, die von einem wachsenden Mangel an Versorgungsgütern berichten.

So führen heute die Metzger vorwiegend Gefrierfleisch, dessen Qualität die Hausfrauen wenig begeistert. Nach Kalbfleisch oder einem schönen Filetstück fragen sie meist vergeblich. Selbst Geflügel, das man bisher noch reichlich bekommen konnte, schwindet mehr und mehr aus den Geschäften, — kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Fleischer jetzt nur 60 Prozent der Vorjahrzuteilung erhalten.

Bei den Molkereiprodukten sieht es nicht viel anders aus. Die erst vor zwei Jahren abgeschaffte Rationierung mußte stillschweigend wieder eingeführt werden. In vielen Städten bekam nur der Butter, der in einer Kundenkartei eingetragen war, in anderen Orten durfte man in der Woche nur pro Person ein halbes Pfund einkaufen. Gerade diese — immer noch nicht behobene — Butterknappheit wird in der Zone doppelt schmerzlich empfunden, weil die Margarine dort noch immer so schlecht ist, daß man sie nur zu Back- oder Bratzwecken verwenden kann. Aber auch Weißkäse bleibt eine

Sie ruhig noch ein Weilchen, lassen Sie sich Zeit, lassen Sie langsam ausklingen, was der Urlaub ihnen an Schönheit und Freude brachte, der Alltag kommt noch früh genug an Sie heran. Ihm können wir nicht ausweichen, auch dann nicht ganz, wenn unser nächster Lottoschein sechs Richtige aufweisen würde.

Es sei denn, wir gingen wieder in die Berge! Aber damit hat es nun wieder eine ganze Weile Zeit. 365 Tage sollen verarbeitet werden, ehe wir uns wieder ausruhen können. Ich meine, wir Menschen sind doch allzu erdgebunden. „Was meinen Sie dazu?“ KH.

Rarität, es sei denn, man findet an Magermilchquark Geschmack, und die Milchversorgung schließlich ist so schleppend, daß in den meisten Geschäften schon morgens um acht Uhr alles ausverkauft ist — nur wer Glück hat, bekommt später von der Mittagslieferung noch etwas. Auch das Angebot an frischem Obst und Gemüse, an Tomaten und Gurken ist noch dürftig. Alle Hoffnungen auf die neue Ernte wurden bitter enttäuscht. Gibt es einmal kleine Lieferungen, so bilden sich sofort lange Schlangen, bei denen freilich niemand weiß, ob er noch das bekommt, was so verlockend auf dem Ladentisch liegt. Südfrüchte sind noch immer Mangelware, und wenn man zudem hört, daß das Pfund Bananen, Apfelsinen und Zitronen je 2,50 bis 4,50 DMO kostet, dann begreift man, warum jedes Päckchen von uns in der Zone immer wieder so große Freude auslöst. e. n.

## Auf einen groben Klotz gehört ein starker Keil

Dieses Sprichwort trifft ganz besonders auf den Umgang mit Moskau zu. Man darf diesen harten Burschen gegenüber nicht zurückweichen. Wir wünschen, daß der „Tag der Deutschen“ in Berlin abgehalten wird und auch der Bundestag darf sich das Recht nicht nehmen lassen, in der wirklichen Hauptstadt zu tagen, wann er will. An dieser Stelle müssen wir erneut darauf hinweisen, daß unser Rechtsanspruch auf den deutschen Osten eine Waffe im ideologischen Kampf gegen Moskau ist, die wir scharf halten müssen. Nicht ohne Grund hat der Kongreßabgeordnete Carol Reece im Parlament der USA erklärt, ein Verzicht auf die deutschen Ostgebiete würde einen gefährlichen Präzedenzfall für Berlin darstellen. Am 6. August sprach in einer Gedenkstunde in Bad Cannstadt der Bundespräsident anlässlich der 10jährigen Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu den Vertretern unserer Verbände. Wir haben in dieser Charta gelobt, „auf Rache und Vergeltung zu verzichten“. Nicht aber auf unsere Heimat!

Mag die sowjetische Faust noch so schwer auf unserem Land ruhen, wir geben es nicht auf.

Dr. O. Graf Pückler

gen Acker) am 5. 11. 1810 um 1000 Rtl. vom Sprottauer Magistrat. Georg Friedrich Thiel (S) 1817, Karl Heinrich Thiel (S) 1845, August Fuchs 1887, Otto Teige 1902, Fabrikarbeiter Josef Gawlica (Niederleschen) 1904, Wilhelm G aw l i t z a (S) 1937.

125 (Früh. Waldhaus Nr. 6, jetzt VII 167.) Jetzt 17,0320 ha. Erbhof. Die Stelle entstand 1856 durch Teilung der Häuserstelle Waldhaus Nr. 2, die vor 1856 folgende Besitzer hatte: Anna Elisabeth Thiel geb. John bis 1774, Joh. Christoph Thiel (S) 1774, Johann Karl Gottlieb Thiel (S) 1813. Er trat laut Vertrag

vom 2. 3. 1856 seinem Sohn Karl Friedrich Ernst Thiel den nördlichen Teil des Wohnhauses mit Stall und nördlichem Hofteil und einigen Ackerflächen (3,2760 ha) ab. Weitere Besitzer: Karl Friedrich August Nicklaus (S) 1856, Dehmel. Arbeiter in Schadendorf 1889, August Thiel 1890, Turmwächter Karl Winkler (Sprottau) in der Zwangsversteigerung 1893, Schraubenschneider Ernst Förster (Sprottau) 1893, August Nicklaus (Niederleschen) in der Versteigerung 1893, Ambrosius Tscharn 1900, Robert Hä n s e l und Frau Maria geb. Tscharn 1928.

# Der Kreis Sprottau in den Jahren 1786/87

Von Georg Steller

Beeinflußt von den Ideen der Aufklärung gab Zimmermann (Vorname mir unbekannt) in den Jahren 178? bis 179? seine „Beyträge zur Beschreibung von Schlesien“ in Brieg bei Johann Ernst Tramp heraus. Es sind mehr als 10 Bände, jeweils im Format 10,3 mal 17,5 cm. Im Band VII, erschienen Brieg 1787, ist das Fürstentum Sagan behandelt (neben dem Fürstentum Wohlau und den Kreisen Wartenberg und Militsch). Im Band X, in Brieg 1791 erschienen, ist das Fürstentum Glogau mit seinen Kreisen Freystadt, Glogau, Grünberg, Guhrau, Sprottau und Schwiebus dargestellt. Das vollständige Werk — schon in Schlesien recht selten und kostbar — ist in der Universitätsbibliothek Göttingen vorhanden. Ich habe den Band VII (Kreis Sagan) aus der Göttinger Universitätsbibliothek, den Band X (Altkreis Sprottau) aus der Bücherei des Deutschen Ostens in Herne entliehen, daraus im Lesesaal der Düsseldorfer Landesbibliothek eine stenographische Abschrift hergestellt und zum Schluß die Schreibmaschinenaufertigungen mit den Büchern verglichen.

Die folgende Wiedergabe ist wörtlich, nur wird mitunter die Schreibweise der heutigen Rechtschreibung angeglichen. Die Abweichungen sind aber unerheblich (so heißt es z. B. bei Zimmermann: beyde, Antheil, Kämmereyguth, bey, Gräserey, Freyhäusler, Haushier, bei den Ortsnamen Beyerhaus, Buckwitz, Giesmannsdorf, Harthau, Heintzendorf, Liebchau, Zürkau).

Zimmermanns „Beiträge zur Beschreibung von Schlesien“ sind aus mehreren Gründen bemerkenswert:

1. Man findet hier erstmalig Einwohnerzahlen aller Dörfer. Gewiß mag es in der preußischen Zeit (ab 1741) statistische Tabellen mit Einwohnerzahlen gegeben haben, aber sie blieben nicht erhalten. Das Archivwesen begann in Schlesien erst nach 1810, als man die Klosterbesitzungen säkularisierte. Die für Westschlesien zuständige Oberamtsregierung Glogau verlegte im Jahre 18?? ihren Sitz nach Liegnitz („Regierung Liegnitz“). Alte Akten wurden damals nicht aussortiert zur Archivabgabe, vielleicht wurde ein großer Teil kassiert; dann vernichtete ein Brand im Liegnitzer Schloß 18?? einen großen Teil der Aktenbestände aus der friderizianischen Zeit. So kommt es, daß Zimmermanns Werk die ältesten Einwohnerzahlen der Sprottauer und Saganer Dörfer bringt.

2. Zimmermanns Beiträge geben für jedes Dorf die Zahl der Bauerngüter, Gärtner- und Häuserstellen an. Derartige Tabellen waren um 1770 wohl bei jedem Landratsamt vorhanden, da schon die Steuer-Kataster von 1723, 1742, 1748 bei jedem Dorf diese Zahlen mit Namen der Besitzer und Hufengrößen bringen und man sie laufend für Steuerzwecke benötigte\*).

Beim Glogauer Band (Altkreis Sprottau) hat Zimmermann immer die Summe der Stellen mitgeteilt (Anzahl der Feuerstellen), doch sind bei einigen Dörfern Differenzen zwischen der Sum-

me der Einzelangaben und der Zahl der Feuerstellen (z. B. bei Ebersdorf, Sprottischdorf). (Diese Unterschiede lassen sich heute nicht mehr klären, jedenfalls gehen sie nicht auf Abschriftfehler von mir zurück.)

3. Zimmermann gibt bei jedem Anteil den derzeitigen Besitzer von 1786 bzw. 1787 an. Im Saganer Kreis ist das Jahr 1786 als Stichjahr anzusehen. Es steht zwar im Vorwort „geschrieben, Breslau den 1. November 1787“, aber Zimmermann kennt noch nicht den Verkauf der Dittersbacher Güter an Georg Siegmund Neumann vom 12. 2. 1787, auch das auf der Flur von Küpper im Jahre 1786 angelegte Charlottenthal wird nicht erwähnt. (Auch Georgenruh, 1783/84 beim Mittelvorwerk Dittersbach angelegt, wird nicht genannt.) Im Glogauer Band (Altkreis Sprottau) wird bei den Städten die Einwohnerzahl für das Jahr 1787 angegeben. Mitunter nennt Zimmermann auch mehrere Vorbesitzer. Das Jungfrauenkloster Sprottau hat ihm wohl auf Anfrage recht genaue Angaben über den Erwerb der Klostergüter gemacht. So kann hier Zimmermann detaillierte Angaben machen.

4. Zimmermann bringt — vor allem bei den Städten — lange geschichtliche Abhandlungen über Kirchen, Klöster usw. Es ist immer ein Problem, ob man solche alten geschichtlichen Ausführungen nach 170 Jahren wörtlich wiedergeben soll. Aber bei der Seltenheit des Werkes läßt sich das verantworten. Offensichtliche Fehler oder durch die Forschung widerlegte Anschauungen wurden von mir durch entsprechende Hinweise gekennzeichnet. Die Einleitungen bei jedem Kreis wurden wörtlich wiedergegeben, nur die (recht schwache) Geschichte des Fürstentums Sagan wurde ausgelassen, da sie auf 23 Seiten nur eine Geschichte Wallensteins gibt.

Der Altkreis Sprottau wird behandelt in Band X (1791), S. 429—476, der Kreis Sagan in Band VII (1787), S. 7 bis 116.

Zimmermann beklagt sich bitter im Vorwort zu Band X, wie wenig Unterstützung, ja oft feindselige Einstellung, er bei seiner Sammlung der Unterlagen gefunden hat. So sind vielleicht manche Ungenauigkeiten zu erklären. Als Beispiele führe ich an: Hartau hatte 3 Vorwerke, Johnsdorf hatte 2 Vorwerke, aber Zimmermann gibt bei jedem Dorf nur 1 Vorwerk an. In Schönbrunn waren 4 Wassermühlen, aber Zimmermann nennt keine einzige (die 4 Müller dürften in den 55 Gärtnern mitgezählt sein). So muß man die Angaben kritisch werten. In Zweifelsfällen vergleiche man immer Knies Angaben von 1840, die zuverlässiger sind. Es folgt nun in wörtlicher Wiedergabe der Altkreis Sprottau.

## Vom Sprottauschen Kreise überhaupt § 1. Lage, Grenzen, Größe

Dieser Kreis ist mehr eben als bergig und macht eine ziemlich angenehme Gegend aus. Seine Grenzen sind gegen Morgen der Glogausche Kreis, gegen Mittag das Fürstentum Jauer, gegen

Abend das Fürstentum Sagan und gegen Mitternacht der Freystädtische Kreis. Die Größe desselben beträgt gegen 11 Quadratmeilen.

## § 2. Beschaffenheit des Bodens

Der Boden ist durchgehends sehr steinig, in verschiedenen Gegenden auch sandig, überhaupt aber von kalter Art, und nur hin und wieder findet man gute Weizenflecke. Doch ist auch der schlechte Boden, wenn solcher nur gehörig bearbeitet wird, ergiebig genug und trägt nicht nur guten, teils reinen, teils aber mit etwas Trespes vermischten Roggen, sondern auch andere Sommerfrüchte, so daß die Kreisbewohner eher Überfluß als Mangel an Brot und Futter haben.

Der Acker wird hier auch, wie sonst üblich, in drei Felder eingeteilt, als das Sommer-, Winter- und Brachfeld, wovon letzteres immer zur Viehhütung bestimmt ist. Der Flachsbaue wird hier stark und mit gutem Vorteil betrieben.

Gutes Wiesenheu hat der Kreis zwar wenig. Indessen wird doch auf den Bruchflächen am Sprottaufluß so viel gewonnen, daß davon noch die Örter, denen es daran fehlt, auskömmlich versorgt werden können. Jährlich werden über 4000 Fuder eingeführt. Obstbäume sind gegen 63 020 Stück.

## § 3 Berge, Mineralien

Eigentliche Berge gibt es in diesem Kreis nicht, nur einige Hügel und Anhöhen, die aber keine besonderen Namen führen und also hier nicht erst angemerkt werden.

Auch Mineralien sind nicht vorhanden, ausgenommen Eisenstein, bei dessen Grabung sich 55 Arbeiter beschäftigen.

## § 4. Gewässer und Fische

Seen befinden sich im Kreise gar nicht. Einige Dominia haben auf ihren Gütern kleine Teiche, die mit Fischen zur eigenen Hausnotdurft besetzt sind, und nur in den Herrschaften Primkenau und Mallwitz gibt es etliche größere Teiche, woraus Karpfen und Speisefische verkauft werden; sie sind aber auch von keinem großen Belange.

Die beträchtlichsten Flüsse, so den Kreis durchlaufen, sind folgende zwei: 1. der B o b e r, welcher auf der Mittagseite an verschiedenen Dörfern, dann nahe an der Stadt Sprottau vorbei durch Eulau nach Mallwitz zu fließt und endlich ins Sagansche fällt, wo er sich mit dem Queis vereinigt. 2. der Sprottaufluß war vor seiner Nivellierung an teils Orten ziemlich groß und breitete sich besonders auf den Bruchflecken gegen  $\frac{1}{4}$  Meile aus; auch war solcher vormals sehr fischreich, enthält aber jetzt so wenig Fische als der B o b e r in dieser Gegend, woraus sich also beurteilen läßt, daß der Kreis nicht den hinlänglichen Bedarf an Fischen hat, sondern dergleichen auswärts kaufen muß.

## § 5. Waldungen

Am Holz ist hingegen kein Mangel, denn nicht nur die Herrschaften Primkenau und Mallwitz nebst der Kämmererei zu Sprottau haben sehr ansehnliche Waldungen, sondern auch alle Do-



minia und sogar viele Bauern besitzen eigenes Buschwerk, welches im Kreise fast durchgehends in Fichten, Kiefern und dergleichen Nadelholz nebst allen anderen Sorten besteht. Eichen gibt es aber sehr wenig. Die Klaffer hartes Holz kostet in der Stadt einhalb Rthlr. bis einzweidrittel Rthlr. Die Klaffer weiches eineinünftel Rthlr. bis eineindrittel Rthlr.

#### § 6. Viehzucht

Die Viehzucht und Nutzung davon ist in diesem Kreise gut und dergestalt, daß wenn das Gras reichlich wächst, sich sogar der arme Mann, der nur eine Kuh hat, davon nähren kann. In den Gegenden, wo wegen dem strengen Boden tief geackert werden muß, ist das Zugvieh vom starken Schlage; da aber, wo es sandige, leichte Äcker gibt, von mittelmäßiger oder kleiner Art. Auch auf die Schafzucht legt man sich mit vielem Fleiß, und nicht nur alle Dominia, sondern auch die Bauern zu Boberwitz, Ebersdorf, Eulau, Gießmannsdorf, Gläserdorf, Hartau, Heinersdorf, Johnsdorf, Hirtendorf, Kortnitz, Krampf, Mückendorf, Petersdorf, Waltersdorf (bei Zimmermann steht „Woltersdorf“) und Zirkau halten Schafe. Die Wolle davon ist mittelmäßig, doch an einem Orte nach Beschaffenheit der Weide besser als an anderen.

Im Kreise werden überhaupt gezählt: 883 Pferde, 3052 Ochsen, 5461 Kühe, 20641 Schafe, 1292 Bienenstöcke.

#### § 7. Wohngebäude

Gute adlige Schlösser gibt es in Mallwitz, Ottendorf, Hartau, Langheinersdorf, Metschlaw, Reuthau, Sprottischdorf, Zauche und Zeisdorf. Die besten herrschaftlichen Wohngebäude sind zu Nieder-Gießmannsdorf, Wengeln (Zusatz: seit 1820 zum Kreise Lüben) und Wichelsdorf.

In Zauche befindet sich ein schöner Lustgarten, der erst angelegt worden. Dergleichen trifft man auch zu Mallwitz, Hartau, Heinersdorf, Ottendorf, Reuthau und Sprottischdorf an. Die übrigen sind nur Kuchel- und Obstgärten.

Die Gebäude des gemeinen Landmannes sind durchgehends von Holz und Lehm. Nur an den Orten, wo es Kalksteine gibt, ist der Unterstock gemeinlich von Mauerwerk aufgeführt.

Man hat im Kreise nur zwei eigentliche Koloniedörfer, nämlich:

1. **Eckardtswalde**, so aus 15 Gärtnern- und 13 Häuslerstellen besteht, liegt  $\frac{1}{4}$  Meile von Zauche, 1 Meile von Sprottau an der Straße nach Bunzlau, und ist seit 1770 vom Dominio Zauche erbaut worden.

2. **Sprottischwalde** von 16 Stellen, ist von der Kämmerei zu Sprottau ausgesetzt worden, liegt 1 Meile von der Kreisstadt in der Sprottauschen Heide, wo die Straße von Liegnitz nach Sprottau und die Salzstraße nach Bunzlau sich durchkreuzen.

Überhaupt sind im Kreise 2 Städte, Sprottau und Primkenau, 75 Dörfer und in denselben 15 Kirchen, als 4 evangelische, 11 katholische, 26 herrschaftliche Schlösser und Wohnhäuser, 17 Pfarrhäuser, 32 Schulen, 50 Vorwerke, 1 Freigut, 430 dienstbare Bauern, 462 Gärtnern, 963 Häusler, 127 ver-

schiedene andere Häuser, 41 Mühlen, 1 hoher Ofen, 1 Frischfeuer, 1 Luppenfeuer. Summa aller Feuerstellen 2152.

#### § 8. Einwohner

Die Einwohner haben einen ganz guten Charakter und wenden viel Fleiß auf ihre Wirtschaft an. Ihre Sprache ist durchgehends deutsch, die Religion größtenteils evangelisch, nur Waltersdorf ist ganz, Leschen (gemeint ist Niederleschen) etwa die Hälfte, in den übrigen Dörfern aber eine geringe Anzahl katholisch.

Die Anzahl der Kreiseinwohner war ohne die Städte 15 028 Seelen.

#### § 9. Merkwürdigkeiten

Von alten zerstörten Schlössern usw. sind keine Spuren vorhanden. Die Kirche zu Küpper ist sehr alt und soll der Tradition zufolge ein heidnischer Tempel gewesen sein.

Bei Ober-Gießmannsdorf liegt morgenwärts eine kleine Anhöhe, auf welcher Urnen und verschiedene Gerätschaften von Eisen usw. vormalig gefunden worden. Es scheint auch, als wenn auf diesem Hügel in vorigen Zeiten ein Tempel oder Burg gestanden, weil davon noch einige Rudera zu sehen gewesen, die aber nun vollends unkenntlich geworden sind.

Nach Waltersdorf kommen jährlich an Mariä Geburt viele Wallfahrten. Sonst zeichnet sich kein Dorf durch etwas Besonderes aus.

#### § 10. Politische Verfassung

Der Sprottausche Kreis steht in Cammeral- und Justizsachen unter dem Glogauschen Cammer- und Oberamtsdepartement. In Ansehung der Assecuranz (= Versicherung) gehört solcher zur dritten Societät. Den Canton hat das Dragoner-Regiment von Tschirschky.

Die Kreisbeamten sind wie in allen ein Landrat, Marschkommissarius, Kreisdeputierte, Steuereinnehmer und Kreisphysikus.

#### B. Von den Städten

Zimmermann behandelt auf den Seiten 436 bis 448 die Städte Sprottau (S. 436—445) und Primkenau (S. 445 bis 448). In Übereinstimmung mit den Nachrichten von 1840 wird Primkenau alphabetisch bei den anderen Orten (Dörfern) des Kreises eingeordnet. Bei Sprottau verbietet sich dies infolge der umfangreichen geschichtlichen Nachrichten. Daher wird die Stadt Sprottau erst nach den Dörfern besonders behandelt.

#### C. Von den Dörfern

(Zusatz: Die ursprüngliche Numerierung bei Zimmermann wird hier beibehalten. Eingeschoben werden mit a), b) usw. die 1790 zum Freystädtischen Kreise gehörigen Dörfer, die erst 1820 zum Kreise Sprottau kamen, und Hinweise auf die Dörfer Girbigsdorf, Kunzendorf, Reußenfeldau, Rückersdorf und Wittgendorf, die 1790 zum Fürstentum Sagan (Kreis Sagan) gehörten und ebenfalls erst 1820 zum Kreise Sprottau kamen).

**Altgabel** siehe Gabel, Alt-, Nr. 8a.

1. **Armadebrunn** gehört zur Herrschaft Primkenau dem Freiherrn von Seherr-Toß, hat nur 1 Freigärtner, 13 Häusler, 2 andere Häuser, überhaupt 16 Feuerstellen und 94 Einwohner. Von den Besitzern kommt mehr bei Primkenau vor.

2. **Beierhaus**. Dasselbst befinden sich 14 dienstbare Häusler nebst 1 anderen Hause und 87 Menschen. Es gehört zur Herrschaft Primkenau dem Baron von Seherr-Toß. Siehe Primkenau.

**Beierhaus** siehe Ober-Leschen Nr. 27.

2a. **Beiseritz** (bis 1820 Kreis Freystadt) wird in Zimmermanns Beiträgen nicht genannt.

3. **Bergvorwerk** (Zusatz: 1840 unter Sprottau eingeordnet), ein kleines Dörfchen von 1 Vorwerk, 1 Dreschgärtner, 5 Häusler, 2 anderen Häusern und 64 Einwohnern. In älteren Zeiten gehörte dies Gut den drei Gebrüdern Johann, Eberhard und Pezko Grelle, welche dasselbe laut der Cessionsurkunde vom Jahre 1318 für ihre drei Schwestern Catharina, Margaretha und Agatha dem Jungfernstift zu Sprottau, wo sie in den Orden eintraten, zur Mitgabe überlassen haben.

4. **Boberwitz** enthält 1 Schulhaus, 1 Kretscham, 1 Freigut, 16 dienstbare Bauern, 17 Häusler, 13 andere Häuser, Summa 49 Feuerstellen mit 230 Einwohnern. Eigentümer von diesem Gute ist die Stadt Sprottau.

4a. **Bockwitz** (Buckwitz, bis 1820 Kreis Freystadt) enthält 1 Vorwerk, 1 Freigut, 6 Dienstbauern, 17 Gärtner, 12 Häusler, 1 Wind-, 2 Wassermühlen, 1 katholische Filialkirche, 5 andere Häuser, Summa 45 Feuerstellen, 245 Seelen und gehört dem Fürst v. Schönau zu Carolath.

**Bruchhäuser** siehe Lauterbach No. 25.

5. **Dittersdorf** faßt unter sich 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Schulhaus, 1 Kretscham, 8 Dienstbauern, 8 Dreschgärtner, 9 Häusler, 2 Mühlhäuser, 12 andere Häuser, zusammen 42 Feuerstellen und 222 Seelen. Ist auch ein Eigentum der Stadt Sprottau. Die Katholiken halten sich nach Niederleschen, die Lutheraner nach Sprottau zur Kirche.

6. **Ebersdorf** bestehet aus 2 Anteilen, nämlich a) Ober-Ebersdorf, worin 1 katholische Filialkirche, 1 Pfarrhaus, 2 Schulhäuser, 1 Vorwerk, 12 dienstbare Bauern, 9 Dreschgärtner, 9 Diensthausler, 12 andere Häuser befindlich, gehört der Stadt Sprottau. b) Nieder-Ebersdorf aber von 1 Freigut, 17 dienstbaren Bauern, 11 Dreschgärtnern, 16 Häuslern, 20 anderen Häusern, ist des Kaspar Adolph Erdmann v. Knobelsdorf Eigentum und schon seit vielen Jahren in der Familie der Freiherrn v. Knobelsdorf gewesen. Überhaupt sind im Dorf 111 Feuerstellen, 638 Seelen.

7. **Eckartswalde**. Allhier befinden sich 16 Häuslerstellen mit Acker und 12 Häuslerstellen ohne Acker, 135 Einwohner, ist eine seit 1770 erbaute Kolonie und dem Herrn Landrat Ernst Ludwig Heinrich v. Eckartsberg gehörig.

**Eichelvorwerk** gehört zu Kaltdorf No. 16.

8. **Eulau** begreift unter sich 3 Anteile, nämlich 1. Klein-Eulau von 1 Vorwerk, 2 Dienstbauern, 11 Dreschgärtnern, 14 Häuslern, 10 anderen Häusern. Besitzer dieses Gutes ist der Herr Graf v. Dohna. 2. Ober-Eulau hat 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 9 Dienstbauern, 8 Frei-, 8 Dreschgärtner, 14 Häusler, 8 andere Häuser und gehört ebendenselben. 3. Nieder-Eulau faßt 1 Vorwerk, 1 katholische

Filialkirche, wozu nebst den 3 Anteilen dieses Dorfes noch Kortnitz und ein Teil von Schadendorf eingepfarrt sind, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 11 Dienstbauern, 2 Freigärtner, 17 Häusler, 1 Mühle, 12 andere Häuser. Dieser Anteil ist auf folgende Art an das Jungfernstift zu Sprottau gekommen: 4 Huben nebst 6 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Korn und 6 Scheffel Hafer schenkte Reyncon Grelle und dessen Sohn Johann Grelle dem Stifte wegen Aufnahme der oben gedachten drei Grelleschen Töchter (siehe unter Nr. 2) in dasselbe, so Herzog Heinrich zu Glogau 1334 konfirmierte. 2 Huben erkaufte das Stift für bare Bezahlung vom obigen Johann Grelle laut Verreichbrief vom Herzog Heinrich d. 1342, 6 Huben nebst der Schölzerei brachte Sophia, eine Tochter des Tizko v. Heselich, laut des Bestätigungsbriefes vom Bischof Heinrich d. 1318 dem Kloster zu. 3 Huben erkaufte das Stift von Heinrich v. Langenow laut Verreichbriefes vom Herzog Heinrich d. 1323. Ein Bauerngut daselbst brachte das Stift laut Kaufbrief d. 1407 von einem hiesigen Bürger Andreas Bogener, die Mühle aber laut Verreich d. 16. August 1578 vom Nicolaus v. Kottwitz an sich; so daß das Stift nun Eigentümer dieses ganzen Anteiles ist. Zusammen sind im ganzen Dorf 137 Feuerstellen mit 710 Einwohnern.

8a. **Gabel, Alt-** (vor 1820 Kreis Freystadt) enthält 2 Anteile; diese heißen a) **Ober-Altgabel**, worin 1 herrschaftliches Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Schule, 1 Kretscham, 6 Dienstbauern, 7 Gärtner, 8 Häusler, 1 Windmühle, 6 andere Häuser, 210 Menschen befindlich, ist das Eigentum des v. Knobelsdorf. b) **Nieder-Altgabel**, von 1 katholischen Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 herrschaftlichen Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Kretscham, 3 Dienstbauern, 11 Gärtnern, 5 Häuslern, 1 Windmühle, 5 anderen Häusern, 164 Einwohnern, gehört ebendenselben. Feuerstellen sind zusammen 62.

8b. **Gabel, Neu-** (vor 1820 Kreis Freystadt) enthält mit Einschluß des Heidevorwerks 1 katholische Filialkirche, 1 herrschaftliches Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Schule, 1 Freigut, 10 Gärtner, 9 Dienstbauern, 27 Häusler, 2 Windmühlen, 14 andere Häuser, zusammen 76 Feuerstellen, 449 Einwohner. Besitzer ist der Baron v. Dyhern.

**Georgenmühle** gehört zu Lauterbach No. 25.

9. **Gießmannsdorf** ist ein sehr ansehnliches Dorf und wird seiner Länge nach in Ober-, Mittel- und Nieder-Gießmannsdorf eingeteilt. a) **Ober-Gießmannsdorf** enthält 16 Dienstbauern, 1 Freigärtner, 17 Häusler, 21 andere Häuser und 274 Menschen. Im 15. Säculo gehörte dieser Anteil noch der Stadt Sprottau, dann kam solcher an die Herrn v. Schönaich von Beuthen-Carolath. George v. Schönaich schlug dieses Gut mit zum Fond des von ihm zu Beuthen gestifteten Gymnasii, als dasselbe 1629 einging, bekamen zwar die Jesuiten sämtliche Beuthenschen Schulgüter, doch blieb Ober-Gießmannsdorf in den Händen derer v. Schönaich und gehört noch dem Fürst zu Beuthen-Carolath. b) **Mittel-Gießmannsdorf**, daselbst

befinden sich 1 katholische Filialkirche, 3 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 1 evangelische Kirche, wozu die Dörfer Zauche, Eckartswalde, ein Teil von Langheinersdorf, Metschlau und Walddorf eingepfarrt sind; 2 Vorwerke, 19 dienstbare Bauern, 8 Dreschgärtner, 34 Häusler, 26 andere Häuser, 459 Seelen. In älteren Zeiten gehörte dieser Anteil der Familie v. Kittlitz auf Zauche, von welchen derselbe an die v. Pusch kam, bis solchen endlich, nachdem er vorher durch einen gewissen Johann Beck war administriert worden, Christian Heinrich v. Eckartsberg, kaiserlicher Rittmeister, zu Lehn empfang, welcher 1680 das Schloß in Zauche bauete. Ihm folgte im Besitze des Gutes Heinrich Ludwig, dann Christian Ferdinand v. Eckartsberg, gegenwärtig aber gehört das Gut dem Herrn Landrat des Kreises, Ernst Ludwig Heinrich v. Eckartsberg. Unter den in diesem Anteil befindlichen 19 Bauern, wovon 2 nebst 1 Gärtner zur katholischen Kirche gehören, sind auch 4 Freibauern, welche Heinrich Burggraf v. Dohna 1602 freigelassen; sie wurden darauf 1670 vom damaligen Grundherrschaft Karl Moritz Graf v. Reder in ihrer Freiheit bestätigt und heißen von daher noch die Rederschen Bauern. c) **Nieder-Gießmannsdorf**, hier sind 1 herrschaftliches Wohnhaus, 1 Vorwerk, 15 Dreschgärtner, 3 Häusler, 4 andere Häuser, 128 Einwohner. Ehedem besaßen diesen Anteil die v. Lestwitz, dann die v. Niebelschütz, darauf die v. Haugwitz, bis solchen endlich Christian Ferdinand v. Eckartsberg an sich kaufte, denselben seinem ältesten Sohne Karl Friedrich überließ, der das Gut wieder an seinen Bruder, den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Landrat v. Eckartsberg, verkauft hat. Zusammen sind im ganzen Dorfe 173 Feuerstellen.

9a. **Girbigsdorf** siehe Anteil Kreis Sagan.

10. **Glärsersdorf, Klein-** gehört zur Herrschaft Primkenau dem Freiherrn v. Seherr-Toß und begreift unter sich 1 Freigut, 7 Dienstbauern, 2 Gärtner, 11 Häusler, 9 andere Häuser, Summa 30 Feuerstellen mit 173 Seelen.

**Grenzhäuser** gehören zu Krampf No. 20.

11. **Hartau** enthält 1 katholische Mutterkirche, wozu noch Walddorf eingepfarrt ist, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 1 Kretscham, 16 dienstbare Bauern, 24 Dreschgärtner, 13 Häusler, 1 Mühle, 46 andere Häuser, in allen 104 Feuerstellen mit 571 Einwohnern. Dieses Gut erkaufte Hans Gottlieb v. Stosch zu seiner Familie; nach dessen Tode fiel es an seinen ältesten Sohn Balzer Ferdinand, gegenwärtig besitzt es die Witwe desselben mit ihrem Sohne Hans Gottlieb v. Stosch und drei verheirateten Töchtern gemeinschaftlich.

12. **Haselbach** besteht aus 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtnern, 3 Häuslern, 1 Mühle, 4 anderen Häusern, Summa 15 Feuerstellen und 93 Einwohnern. 1744 kaufte der Graf Karl Albrecht v. Reder dieses Dörfchen der verwitweten Frau Generalin und Gräfin v. Palfy für 14 000 Thlr. schlesisch ab und schlug solches zur Herrschaft Primkenau, wozu es noch gehört.

13. **Heinzendorf, Klein-** ist ebenfalls ein Appertinenz zur Herrschaft Primkenau, dem Freiherrn v. Seherr-Toß gehörig, faßt in sich 1 rittermäßige Scholtisei, 6 Dienstbauern, 3 Dreschgärtner, 11 Häusler, 8 andere Häuser, in allem 29 Feuerstellen und 172 Einwohner.

14. **Hirtendorf**, dort gibt es 1 Vorwerk, 3 Dienstbauern, 7 Frei-, 6 Dreschgärtner, 9 Häusler, 13 andere Häuser, zusammen 39 Feuerstellen und 177 Einwohner. 1294 erkaufte Ulrich Sybler und dessen Mutter dies Gut von einem gewissen Nicolaus v. Osla; dieser verkaufte es 1311 wieder an 3 Brüder, Otto, Arnold und Petzold, die es sodann 1315 käuflich an das Jungfernstift zu Sprottau überließen, welches noch Besitzer davon ist.

15. **Johnsdorf** gehört zur Herrschaft Mallnitz dem Herrn Graf v. Dohna und enthält 1 herrschaftliches Vorwerk, 11 Dienstbauern, 13 Dreschgärtner, 22 Häusler, 12 andere Häuser, zusammen 59 Feuerstellen mit 284 Einwohnern.

16. **Kalldorf** ist eben des vorigen Eigentum und begreift unter sich 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtner, 10 Häusler, 2 andere Häuser, Summa 19 Feuerstellen, 114 Einwohner. Mit diesem Dorfe sind noch verbunden: 1. Eichelvorwerk, ein besonders liegendes Feld-Vorwerk nebst 1 andern Stelle, 2. See-Kretscham, ein einzeln liegender Feld-Kretscham nebst 1 Hirtenhause.

16a. **Kaltenbriesnitz** (vor 1820 Kreis Freystadt). Hier gibt es 1 katholische Filialkirche und eine alte wüste gewordene Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 herrschaftliches Wohnhaus, 2 Vorwerke, 1 Freigut, 4 Dienstbauern, 28 Gärtner, 14 Häusler, 2 Wasser-, 2 Windmühlen, 8 andere Häuser, zusammen 62 Feuerstellen und 393 Einwohner. Besitzer davon ist der Herr v. Heithausen. (Zusatz: Bei Metschlau Nr. 30 ist der Name genauer angegeben: Ernst Ludwig v. Heithausen. Beim Kreise Freystadt ist unter „Besonderem“ vermerkt: Zu Kaltenbriesnitz siehet man eine nur noch in alten Mauern bestehende reformierte Kirche, zu welcher jährlich noch von einigen Dörfern Zins entrichtet werden muß.)

17. **Karpfweiß**, dem Freiherrn v. Seherr-Toß zu Primkenau gehörig, faßt unter sich 6 Dreschgärtner, 15 Häusler, 1 Mühle, 5 andere Häuser, in allem 24 Feuerstellen, 160 Personen.

**Klein-Glärsersdorf** siehe Glärsersdorf, Klein, Nr. 10.

**Klein-Heinzendorf** siehe Heinzendorf, Klein, Nr. 13.

**Klein-Polkwitz** siehe Polkwitz, Klein, Nr. 36.

18. **Koberbrunn**, dem Graf v. Dohna zu Mallnitz gehörig, enthält 11 Häusler, 8 andere Häuser, überhaupt 19 Feuerstellen mit 105 Seelen.

19. **Kortnitz**. Allhier befinden sich 1 Vorwerk, 1 Schule, 1 Kretscham, 9 Dienstbauern, 2 Frei-, 5 Dreschgärtner, 5 Häusler, 12 andere Häuser, Summa 39 Feuerstellen und 212 Einwohner. In älteren Zeiten besaßen dieses Gut die Gebrüder Karl und Nikolaus v. Kottwitz, dann 1671 Johann

George v. Siegert, hierauf Gottfried Albrecht v. Haugwitz, welcher dasselbe 1682 an das Jungfernstift zu Sprottau käuflich überließ und das noch im Besitze davon ist.

20. **Krampf**, daselbst zählt man 1 herrschaftliches Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Schule, 4 Freigüter, 8 Dienstbauern, 4 Dreschgärtner, 26 Häusler, 13 andere Häuser, Summa 58 Feuerstellen und 382 Einwohner. Gutsbesitzer ist der Freiherr v. Seherr-Toß auf Primkenau. — Mit dieser Gemeinde stehen auch in Verbindung noch die Grenzhäuser, welche in 1 Kretscham nebst 2 andern Stellen bestehen.

21. **Küpper**, Groß- und Klein-, ist ein Eigentum der Stadt Sprottau und hat 1 katholische Mutterkirche, die sehr alten Ursprungs ist und ein heidnischer Tempel gewesen sein soll. Eingepfarrt sind dazu die Dörfer Mückendorf, Klein-Polkwitz und ein Teil von Schadendorf. 1 Pfarrhaus, 2 Schulhäuser, 1 Freigut, 16 dienstbare Bauern, 11 Dreschgärtner, 24 Häusler, 2 Vorwerke, 15 andere Häuser, zusammen 73 Feuerstellen mit 314 Personen.

22. **Kunichen** (1840 unter Stadt Sprottau aufgeführt) enthält 1 Kretscham, 25 Häusler, 1 anderes Haus, Summa 27 Feuerstellen, 142 Einwohner, und ist auf eben die Art schenkungsweise wie Bergvorwerk Nr. 2 zum Jungfernstift in Sprottau gekommen.

22a. **Kunzendorf** siehe Anteil Kreis Sagan.

23. **Langen** gehört dem Freiherrn v. Seherr-Toß zu Primkenau und begreift unter sich 1 Schulhaus, 1 Freigut, 8 Dienstbauern, 5 Dreschgärtner, 20 Häusler, 16 andere Häuser, zusammen 51 Feuerstellen mit 342 Einwohnern (siehe Neidhardt Nr. 32).

24. **Langheinersdorf** ist das größte Dorf in diesem Kreise, hat 200 Feuerstellen und besteht aus 8 Anteilen und Dominiis, nämlich: 1. Der Stiftsanteil von 3 Dienstbauern, 4 Häuslern, 4 andern Häusern, 68 Einwohnern. Eigentümer dieses Anteils ist das Jungfernkloster zu Sprottau, und zwar 8 Huben davon hat eine Bürgerstochter aus Sagan Margaretha Hechard bei ihrem Eintritt in den Orden dem Stifte 1299 zugebracht; 2. Huben aber sind durch Otto v. Grunberchs Tochter aus Freystadt, Christina genannt, 1312 als Ausstattung mit ins Stift gekommen. 2. Das Obervorwerk hat 1 Vorwerk, 5 Dienstbauern, 2 Freigärtner, 1 Häusler, 7 andere Häuser, 88 Einwohner.

3. Das Niedervorwerk, wobei 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 5 Dienstbauern, 7 Gärtner, 3 Häusler, 13 andere Häuser und 175 Seelen befindlich. Dann gehört zu diesem Anteil auch die Wegemühle, eine einzeln liegende Feldmühle nebst 1 andern Hause.

4. Das Kirchvorwerk, so in 1 Vorwerk, 3 Dreschgärtner, 4 Häuslern, 5 andern Häusern und 53 Personen besteht. Vorstehende 3 Anteile gehörten in älteren Zeiten denen v. Warkotsch, hernach der Familie v. Nostitz, endlich kaufte dieselben Balzer v. Lüttwitz, der nebst seinen Descendenten in den Freiernstand

erhoben wurde, an sich, und nun ist Karl Freiherr v. Lüttwitz Besitzer davon.

5. Der Mittelanteil, worin 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 4 Dienstbauern, 9 Dreschgärtner, 15 Häusler, 1 Mühle, 16 andere Häuser befindlich, nebst 282 Einwohnern.

6. Der Nieder-Anteil enthält 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 2 Dienstbauern, 5 Gärtner, 9 Häusler, 1 Mühle, 5 andere Häuser, 1 Vorwerk und 126 Einwohner.

7. Ober-Neudorf von 1 Freigut, 11 Dienstbauern, 4 Dreschgärtner, 14 Häuslern, 3 Mühlhäusern, 20 andern Häusern, 261 Einwohnern. Gedachte 3 Anteile sind schon seit langen Zeiten ein Eigentum derer Freiherrn v. Knobelsdorf gewesen. Als der letztere von jener Linie starb, fielen diese Güter an einen seiner Vettern v. Knobelsdorf, und gegenwärtig gehören sie dem Lieutenant vom Gens d'Armes Regiment Christian Wilhelm v. Knobelsdorf.

8. Die Poppschützer Bauern sind 3 Dienstbauern, 2 andere Häuser, 38 Personen. Dieser Anteil liegt zwar schon im Freystädtchen Kreise, gehört aber noch zu Langheinersdorf, hat von jeher der Familie v. Knobelsdorf gehört, dormalen hat solchen der Christian Wilhelm v. Knobelsdorf ebenfalls an sich gekauft.

25. **Lauterbach** gehört dem Freiherrn v. Seherr-Toß auf Primkenau und faßt unter sich 1 Freigut, 10 Dienstbauern, 6 Gärtner, 29 Häusler, 3 Mühlhäuser, 22 andere Häuser, Summa 71 Feuerstellen mit 404 Einwohnern. Dann sind zu dieser Gemeinde noch geschlagen: a) Bruchhäuser und b) Georgenmühle, so zusammen aus 4 Häuslern, 1 Mühle, 1 andern Hause bestehen.

26. **Leschen, Nieder-**. Daselbst befinden sich 1 katholische Mutterkirche, 1 evangelische Kirche, zu welchen beiden die Dörfer Boberwitz, Oberleschen, Dittersdorf und Zirkau eingepfarrt sind, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Vorwerk, 6 Dienstbauern, 12 Gärtner, 21 Häusler, 2 Mühlen, 14 andere Häuser, Summa 60 Feuerstellen, 384 Personen. 1518 gehörte das Gut den Gebrüdern Paul und Hans v. Kittlitz, 1686 dem George v. Haugwitz, 1693 Wilhelm Hermann v. Spienla, von dem es 1713 das Jungfernstift zu Sprottau erkaufte.

27. **Leschen, Ober-** ist ein Eigentum der Stadt Sprottau und enthält 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 1 Freigut, 4 Dienstbauern, 20 Häusler, 1 Mühle, 6 andere Häuser, zusammen 35 Feuerstellen mit 298 Personen. Dazu gehören auch a) Baierhaus von 5 Häuslern, b) Waldhaus von 4 Häuslern, c) Forsthaus von 2 Häuslern, d) Hüttenwerk von 2 Hüttenbeamtenwohnungen, 6 Hütten- und Bergmannshäuser.

28. **Liebichau** besteht aus 1 Schulhaus, 1 Freigut, 10 Dienstbauern, 8 Dreschgärtner, 28 Häuslern, 5 andern Häusern, überhaupt aus 53 Feuerstellen mit 347 Seelen. Besitzer davon ist der Graf v. Dohna zu Mallnitz.

**Ludwigsdörfel** siehe Petersdorf Nr. 35.

29. **Mallnitz** begreift unter sich 1 evangelische Kirche, zu welcher die

Dörfer Johnsdorf, Kaldorf, Liebichau, Schadendorf eingepfarrt sind, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 herrschaftliches Schloß, 2 Vorwerke, 1 Kretscham, 1 Freigut, 4 Dienstbauern, 8 Dreschgärtner, 49 Häusler, 2 Mühlen, 17 andere Häuser, zusammen 87 Feuerstellen, 495 Einwohner.

Zu dieser Gemeinde gehören noch a) der Seekretscham, ein einzelner Feldkretscham; b) Waldhaus, 1 Försterhaus nebst 2 andern Stellen. Das Dorf Mallnitz ist der Hauptort einer Herrschaft, zu welcher die Dörfer Ober- und Klein-Eulau, Johnsdorf, Kaldorf, Koberbrunn, Liebichau, Klein-Polkwitz und Schadendorf gehören. Vorher war diese Herrschaft lange Zeit ein Eigentum der v. Kittlitzschen Familie; dann kam solche durch Heirat der Ursula Mariana, geb. v. Kittlitz, an ihren Gemahl Karl Moritz v. Reder und dessen Nachkommen. Heinrich Gottlob Graf v. Reder, Hauptmann in kaiserlichen Diensten, überließ die Herrschaft an seinen Sohn Karl Albrecht, welcher solche allodifizieren ließ — wahrscheinlich war sie also vorher ein Lehn — und sie sodann im Testamente an seiner Schwester, Henriette Sophie Elisabeth verehelichten Gräfin v. Dohna, Sohn Wilhelm Christoph Gottlob Graf zu Dohna vermachte, der sie hierauf vom 8. Februar 1766 bis zum 17. August 1787 besaß und sie sodann bei seinem Tode seiner Witwe Frau Friderike Charlotte, geb. Gräfin v. Reichenbach, nebst seinen 3 Söhnen hinterließ, unter welchen solche noch gegenwärtig stehet.

30. **Metschlau**, darin sind befindlich 1 katholische Mutterkirche, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 19 Dienstbauern, 3 Frei-, 11 Dreschgärtner, 17 Häusler, 2 Mühlen, 37 andere Häuser, 1 herrschaftliches Schloß, 2 Vorwerke, zusammen 96 Feuerstellen, 559 Einwohner. — Dazu gehören auch die Metschlauer 7 Huben, welche in 5 Bauern, 4 Häuslern, 5 andern Häusern und 71 Personen bestehen.

Den ersten Anteil haben die v. Studnitz durch viele Jahre besessen, gegenwärtig aber gehört solcher der verwitweten Frau Helene Friderike Elisabeth v. Studnitz, geb. Freiin v. Czettritz. Den andern Anteil, auch die Siebenhübner genannt, der eigentlich nach Kaltenbriesnitz im Freystädtchen Kreise gehört, hat die Familie v. Knobelsdorf, dann die Freiherrn v. Zedlitz, hierauf einer v. Kupperwolf besessen, nun aber hat solchen der Ernst Ludwig v. Heithausen.

30a. **Milkau** (vor 1820 Kreis Freystadt) enthält 1 herrschaftliches Wohnhaus, 3 Vorwerke, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Kirche, 1 Freigut, 9 Dienstbauern, 19 Gärtner, 14 Häusler, 3 Wassermühlen, 4 andere Häuser, zusammen 56 Feuerstellen mit 316 Einwohnern, die dem Fürst v. Schönau untertan sind.

31. **Mückendorf** gehört der Kämmererei zu Sprottau und hat 1 Freigut, 6 Dienstbauern, 7 Häusler, 6 andere Häuser, in allem 20 Feuerstellen mit 88 Einwohnern.

(Fortsetzung folgt)

bilden gleichzeitig den Bezirk der ehemaligen „Handelskammer für das Fürstentum Lippe“, der jetzigen Industrie- und Handelskammer Detmold. Der Flächeninhalt dieses „Lipperlandes“ umfaßt etwa 12 000 Quadratkilometer mit 267 700 Einwohnern. Der Bezirk ist also räumlich nicht groß, und auch hinsichtlich seiner Einwohnerzahl — es sind 222 Einwohner je Quadratkilometer — gehört er nicht zu den dichtbesiedelten Gebieten des Landes Nordrhein-Westfalen. Das Lipperland bildet aber auch heute noch einen in sich geschlossenen Bezirk. Der Grund dafür liegt im wesentlichen in der Jahrhunderte dauernden Eigenstaatlichkeit. Als eines der kleinsten Länder des alten Reichgebietes hat das ehemalige Fürstentum Lippe seine Eigenstaatlichkeit 800 Jahre lang bewahrt. Es verlor diese Eigenstaatlichkeit erst durch die Besatzungsmacht im Jahre 1947. Nachdem die politische Eingliederung in das Land Nordrhein-Westfalen vollzogen ist, bemüht sich der Kammerbezirk, auch in bezug auf Wirtschaftskraft den Anschluß an die durch Bodenschätze und Verkehrslage teilweise begünstigteren übrigen Bezirke des Landes zu finden.

## Unsere Spendenliste:

Für den Bildsachdienst unseres Heimatkreises gingen an Spenden ein: Übertrag aus September 61 DM. Zugang im Oktober: Walter Reinert, Neuß (Rhein), Ostenallee 10 DM; Karl Handke, Bochum, Overdykerstraße 3, 45 DM; F. Weber, Rentner aus Dahlhausen, 6,35 DM; Gerhard Krause, Eberau über Bamberg, 5 DM; Frau Agnes Zimmer, Hoffnungsthal über Köln, 3 DM; Adolf Jüstel, Heidelberg, Theodor-Körnerstraße 25, 5 DM. Wir danken allen Spendern für ihre Mithilfe sehr herzlich.

Bitte beachten Sie unsere beiliegenden Prospekte! Vielleicht finden Sie was für sich.

### FAMILIEN-ANZEIGEN gehören in das Heimatblatt

Nur zu leicht kann man bei einem wichtigen Familienereignis die Benachrichtigung eines guten Bekannten versäumen. Das ist verständlich, denn solche Anlässe bringen meist viel Aufregung mit sich. Am richtigsten ist es immer, eine Familienanzeige in dem Sagan-Sprottauer Heimatbriefen erscheinen zu lassen. So kann sich keiner übergangen fühlen. Bei Verlobungen und Vermählungen, bei Geburten und Todesfällen — immer ist die Zeitungsanzeige der sichere Weg zur Benachrichtigung aller, die an dem Ereignis Anteil nehmen. Die Kosten sind übrigens nicht hoch, denn Familienanzeigen werden zu einem stark ermäßigten Preis aufgenommen.

# Familiennachrichten aus Dittersbach

Von Hans Georg Rudolph

(Fortsetzung)

1770: den 11. Januar geboren und am 11. Januar evang. in Sagan getauft: Johann Friedrich. Vater: Johann Heinrich Pohl, Drag. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Weylandin. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina, Andreas Axtes, Bauers allda, Tochter. 2. Christina, Christoph Beyers, Gärtners allda, Ehew. 3. Anna Regina, Johann Heinrich Raebigers, Dragoner, Ehew. 4. Johann Heinrich Müller, Gärtner in Greisitz. 5. Joh. Georg Schroedter, Gärtner in Greisitz. 6. Jgsl. Joh. Gottfried Seiffert, Schäfers Sohn allda.

1770: den 24. September geboren zu Dittersbach und getauft am 25. evang. zu Sagan: Anna Rosina. Vater: Dragoner Joh. Christoph Raebiger. Mutter: Anna Regina Walterin. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Joh. Heinrich Koerners, Gärtners allda, Tochter. 2. Anna Regina, Andreas Schroedters, Bauers allda, Ehew. 3. Anna Margaretha, Joh. Heinrich Walters, Häuslers allda, Ehew. 4. Joh. Heinrich Walter, Gärtner zu Küpper. 5. Jgs. Johann Christoph Maeder, Häuslers Sohn allda.

1772: den 28. Februar geboren in Dittersbach und getauft am 29. Februar evang. zu Sagan: Anna Regina. Vater: Johann George Raebiger, Dragoner. Mutter: Frau Anna Regina, geb. Walterin. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Joh. Heinrich Koerners, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Regina, Andreas Schroedters, Bauers allda Eheweib. 3. Joh. Heinrich Walter, Häusler und Weber allda. 4. Joh. Heinrich Walter, Gärtner zu Küpper. 5. Jgs. Joh. Christoph Maeder, Häusler allda.

1772: den 19. November geboren in Dittersbach, getauft evang. in Sagan am 20.: Johann Heinrich. Vater: Joh. Heinrich Pohl, Drag. Leib Esqu. auf Urlaub in Dittersbach. Mutter: Anna Elisabeth Weilandin. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina, Andreas Axtes, Bauers in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Rosina, Joh. George Schroeders, Gärtners zu Greisitz, Eheweib. 3. Anna Elisabeth, Joh. Heinrich Müllers, Gärtners zu Greisitz, Eheweib. 4. Anna Elisabeth, Heinrich Seyfferts, Bauer in Dittersbach, Eheweib. 5. Joh. Heinrich Scholtz, Gärtner zu Greisitz. 6. Christoph Bayer, Gärtner in Dittersbach. 7. Jgs. Gottfried Seiffert, Schäfers Sohn in Dittersbach im Schloßvorwercke.

1774: den 15. Mai geboren in Dittersbach und getauft evang. in Sagan am 15.: Anna Rosina, unehelich. Mutter: Maria Müllerin. Hat den Dragoner Gottfried Walter zum Vater angeben. Paten: 1. Jgfr. Maria, weyl. Johann Maeders, Häuslers allda hinterlassene Tochter. 2. Frau Elisabeth, Gottfried Wincklers, Gärtners zu Greisitz, Eheweib. 3. Johann Christoph Stempel, Gärtner allda.

1775: den 5. April geboren in Dittersbach und getauft am 6.: Anna Elisabeth. Vater: Christoph Raebiger, Dragoner bei Major v. Frankenberg

Esquadron. Mutter: Anna Regina, geb. Walterin. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Joh. Heinrich Koerners, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Regina, Joh. Heinrich Walthers, Gärtners in Küpper, Eheweib. 3. Johann Heinrich Walther, Häusler und Weber allda. 4. Andreas Schroedter, Bauer allda. 5. Jgs. Johann Christoph Maeder, Häuslers Sohn allda.

1777: den 6. Juli geboren in Dittersbach und getauft am 7. evang. in Sagan: Christian Friedrich. Vater: Drag. Leib Esqudr. Johann Heinrich Pohl. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Weilandin. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina, Andreas Axtes, Bauers in Dittersbach, Tochter. 2. Marjana, Joh. Heinrich Scholtzes, Gärtners in Greisitz, Eheweib. 3. Dorothea Elisabeth, Gottfried Seyfferts, Schäferknecht in Dittersbach, Eheweib. 4. Anna Elisabeth, Joh. Heinrich Müllers, gewes. Gärtners in Greisitz, Witwe. 5. Christiane, Christoph Beyers, Gärtners in Dittersbach, Ehew. 6. Johann George Schroedter, Gärtner in Greisitz. 7. Jgs. Friedrich Seyffert, Bauerssohn in Dittersbach.

1777: den 28. Oktober geboren in Dittersbach und getauft evang. in Sagan: Heinrich. Vater: Dragoner bei Major v. Franckenberg Esqudr. Mutter: Anna Regina, geb. Walterin. Vater: Johann Christoph Raebiger. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Joh. Heinrich Koerners, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Maria Elisabeth, Joh. Christoph Maeders, Gärtners allda, Eheweib. 3. Anna Margaretha, Joh. Heinrich Walters, Häuslers und Webers allda, Eheweib. 4. Christian Raebiger, Gärtner allda. 5. Johann Heinrich Walter, Gärtner zu Küpper. 6. Jgsl. Andreas Schroeder, Bauers Sohn allda.

1778: Christian Lange, Gärtner in Anna-Vorweg. dsgl. 1779.

1780: den 4. September geboren in Dittersbach und getauft am 6. evang. in Sagan: Anna Elisabeth. Vater: Joh. Heinrich Pohl, Drag. Leib Esqudr. Mutter: Anna Elisabeth Weilandin. Paten: 1. Anna Regina, Christoph Beyers, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Rosina, Joh. George Schroedters, Gärtners in Greisitz, Eheweib. 3. Anna Elisabeth, Joh. Heinrich Müllers, Gärtners allda Eheweib. 4. Johann Heinrich Laube, Pachter in Altdorf. 5. Johann Friedrich Seyffert, Schäfer in Dittersbach. 6. Joh. Heinr. Scholtz, Gärtner in Greisitz. 7. Friedrich Seyffert, Gärtner in Greisitz, Jgsl.

1781: den 15. Februar geboren in Dittersbach, getauft evang. in Sagan am 16.: Anna Rosina, unehelich. Mutter: Anna Maria Kothe, die zum Vater angegeben hat den Dragoner Gottfried Schmieg, Leib Esqudr. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina, Gottfried Kothes, Bauer allda, Tochter. 2. Anna Elisabeth, Gottfried Lehmanns, eines Husaren Ehefrau.

3. Johann Heinrich Kern, Bauer in Dittersbach.

1781: den 27. März geboren in Dittersbach, getauft am 28. evang. in Sagan: Anna Dorothea. Vater: Drag. Joh. Christoph Raebiger. Mutter: Regina Walter. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Johann Heinrich Kern, Gärtners zu Dittersbach, Tochter. 2. Maria Rosina, Andreas Schroeder, Gärtners allda, Ehw. 3. Anna Regina, des Joh. Heinrich Walther, Gärtners allda Eheweib. 4. Anna Elisabeth, des Christian Raebigers, Gärtners in Dittersbach, Eheweib. 5. Johann Heinrich Walther, Häusler daselbst. 6. Joh. Christoph Maeder, Gärtner daselbst.

1782: den 27. September geboren in Dittersbach und getauft am 28. evang. Sagan: Gottlob. Vater: Drag. Johann Heinrich Pohl. Mutter: Anna Elisabeth Wielandin. Paten: 1. Jgfr. Anna Regina, Joh. Christoph Beyers, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Rosina, Joh. Heinrich Laubes, Pächter in Altdorf, Eheweib. 3. Dorothea Elisabeth, Gottfried Seyfert, Schäfers in Dittersbach, Ehefrau. 4. Anna Elisabeth, Joh. Heinrich Müllers, Gärtners das. Eheweib. 5. Johann George Schroeder, Gärtner in Greysitz. 6. Johann Christoph Scholz, Gärtner allda. 7. Friedrich Seyfert, Gärtnerssohn in Dittersbach.

1785: den 25. September geboren in Dittersbach, getauft am 26.: Anna Elisabeth. Vater: Drag. Johann Christ. Raebiger. Mutter: Regina Waltherin. Paten: 1. Jgfr. Maria Elisabeth, Kernerin, Gärtners Tochter. 2. Anna Margaretha Walther, Häuslers Ehewirtin. 3. Maria Elisabeth Mederin, Gärtners Ehw. 4. Christian Raebiger, Gärtner. 5. Heinrich Walter, Gärtner. 6. Andreas Schroeder, Gärtner.

1787: den 29. Mai geboren in Dittersbach, getauft Sagan evang. 30.: Johann Balthasar. Vater: Joh. Heinrich Pohl, Drag. Leib Esqudr. Mutter: Anna Elisabeth Wielandin. Paten: 1. Jgfr. Anna Regina, Christoph Beyers, Gärtners in Dittersbach, Tochter. 2. Marjana, Joh. Heinrich Scholtzes, Gärtners allda Eheweib. 3. Anna Maria, Samuel Sinkes, Gärtners in Greysitz Eheweib. 4. Joh. George Schrödter, Vogt. 5. Gottfried Seifert, Schäfer allda. 6. Joh. Heinrich Laube, Pächter in Altdorf. 7. Jgs. Friedrich Seifert, Bauers Sohn.

1788: Müller in Dittersbach Johann Gottlieb Obst, Pate bei Joh. Gottlieb Böhr oo Johanna Eleonore Voigtin.

1792: den 8. August geboren in Dittersbach, getauft 9.: Johann Christian. Vater: Dragoner Christian Eschenhorn. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Käthnerin. Paten: 1. Jgfr. Anna Elisabeth, George Friedr. Schlugs Tochter. 2. Anna Maria Kernerin, Gärtners Ehewirtin allda. 3. Johann George Pusch, Gärtner in Dittersbach.

1793: den 10. Februar geboren in Dittersbach, getauft 10.: Johann Friedrich, unehelich. Mutter: Maria Elisabeth Kernerin aus Dittersbach, zum Vater den Dragoner Joh. Fried-

rich Schulz angegeben. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina Räbigerin, Drag. Tochter in Dittersbach. 2. Anna Elisabeth Kothin, Gärtners Ehewirtin allda. 3. Johann Christoph Seifert, Häusler. 4. Johann George Lehmann.

1793: den 4. September geboren in Dittersbach, getauft am 5.: Gottlieb.

unehelich. Mutter: Anna Elisabeth Strepelin, der Vater ein Dragoner namens Schröher. Paten: 1. Anna Maria Wendin, Schäfers Tochter in Dittersbach. 2. Anna Rosina Krausin, Gärtners Eheweib allda. 3. Gottfried Kuske, Häusler. 4. George Kleindienst.

(Schluß folgt)

## Liebes Heimatblatt!

Am 26. Juni waren es für mich fünfzehn Jahre, seitdem wir von den Polen aus der Heimat ausgewiesen wurden. Es waren fünfzehn Jahre voller Sorgen, voller Not, hinzu kamen Krankheit, Tod und — fünfzehn Jahre Heimweh!

Liebes Heimatblatt! Was wären wir alle ohne Dich? Du bist für uns die einzige Brücke, die in die ferne Heimat führt, und wir alle wären wahrscheinlich längst in alle Winde zerstreut wie lose Spreu, wenn Du nicht seit 1947, erst mit Briefen, dann mit Deinem Erscheinen, uns alle in Deine fürsorgliche Obhut genommen hättest. Wie können wir es Dir jemals danken? Gerade wir, die wir jahrelang in der Zone ohne Deinen Trost, ohne jede Hoffnung auf Heimkehr, ohne das wir uns über die Heimat unterhalten durften, gelebt haben, wir wissen, wie wertvoll Du für uns bist . . .

Oft erzähle ich meinen Kindern von Zuhause, vom lieben Altkirch. Erzähle ihnen von Sagan, von Brennstadt, vom Bober, wie alles zu ihrem Namen kam und wie es uns der damalige Lehrer Fuhland erzählte, der aus Primkenau stammte und außer seiner Lehramts-tätigkeit ein recht passionierter Jägersmann und Landwirt war.

Wie oft wohl holten ihn die Bauern, wenn die Sau ferkelte oder die Weiß-Bunte kalben wollte. Auch vom Schulweg, der uns von Altkirch nach Brennstadt führte, erzähle ich oft, als damals die Glaskirschen so rot und reif waren, daß man nicht widerstehen konnte, sie verbotenerweise zu pflücken. Oder vom strengen Winter, wenn wir beim Schulgang im tiefen Schnee steckenblieben. Ader wenn wir im Schnee uns geschlagen hatten und dann Zuhause unsere Senge bezogen, weil Schuhwerk und Strümpfe klatschnaß waren.

Wie schön war es Zuhause? Im Winter waren die Bäume dick voller Rauheif oder Schnee, die Wälder sahen dann aus, als wäre man mitten in einer Märchenwelt, alles mit Zucker-guß überzogen; und dann gab es bestimmt den Aufsatz: „Der erste Schnee“.

Nachmittags ging es zum Totenberg oder Deppes Berg zum Rodeln. Pferdeschlitten kamen vorbei, ihre Schellen und das Klingling hörte man bis auf den Berg hinauf. Gerne sprangen wir diesen Schlitten von hinten auf die Kufen, um ein Stück mitzufahren, oft bekamen wir dabei die Peitschenschnur zu spüren. Auch unsere kleinen Schlitten banden wir zusammen, ein Pferd wurde vorgespannt, und ab ging die Fahrt. Die letzten zwei Schlitten lan-

deten meistens recht bald im Schnee, wenn es in eine scharfe Kurve ging. Ja, unser schlesischer Winter hatte es schon in sich, dazu kamen die Gestalten des Nikolaus und des Christkinds vor Weihnachten und die Maskenbälle und Bockbierfeste nach Neujahr.

Wurde es wärmer, und der Frühling nahte, dann gingen wir auch bald Sommern. Viele Saganer Kinder kamen sogar bis nach Altkirch raus zum Sommersingen. Es gab ja frische Schaumbrezel und viele andere gute Dinge bei den Bauern. Je wärmer es wurde, um so mehr hatten wir das Verlangen, barfuß zu laufen. Die elterliche Erlaubnis dazu gab es aber erst am Georgstag, weil dann die Erde nicht mehr blühte, wie Mutter sagte.

Zu Himmelfahrt und Pfingsten kamen viele Ausflügler ins liebliche Altkirch, teils zu Fuß oder mit dem Rad, einige mit Birkengrün geschmückten Pferdewagen (Leiterwagen).

Bei Deppes in Altkirch oder bei Grünig in Brennstadt oder beim Fiedler in Greisitz wurde halt gemacht und Kaffee getrunken, dann das Tanzbein geschwungen. Im Sommer hatten viele Vereine dort ihr Sommerfest. Zur Badezeit ging es runter zum Puschvorwerk (Kirchallee). Im Herbst sah man drunten das Hubertusreiten, dem alt und jung zuschaute. Dies alles ist nun vorbei! Aber wir wollen es niemals ganz vergessen, nicht das Gute und nicht das Schlechte, vergessen auch nicht das Jahr 1945, wo die Rote Armee, die „Befreier“, wie ein bissiger, böser Wespenschwarm zu uns kam. Wo die Orgelpfeifen aus dem damals 800 Jahre alten Kirchlein in der Gegend herumflogen, aus Lust zum Bösen zerschlagen und zerstört, was fleißige Hände in früheren Jahren gebaut hatten. Und als wir am 26. Juni 1945 von den Polen verjagt wurden, auch davon wollen wir unsern Kindern immer wieder erzählen. Immer wieder die alten Namen nennen der Menschen, die heute in alle Winde verstreut ein neues Zuhause gefunden haben.

Wie viele von ihnen mögen inzwischen diese garstige Welt verlassen haben, wie viele sind damals gefallen oder sind als vermißt gemeldet, sie alle erfüllten getreu ihre Pflicht: für uns und ihrem Vaterlande.

In brieflicher Verbindung stehe ich fast mit keinem von Euch, vielleicht aber werden meine Zeilen gelesen und der Heimatbrief bringt uns wieder näher zu einander. Ich sehe Euch noch alle! Eure Gesichter, Euer Zuhause, und somit grüße ich die, die mit mir in Altkirch ihre Heimat hatten.

Eure Ella Walter, geb. Gudert

so schickten die Pfarrkinder ihre Kinder nach Sagan in die Schule.

Abermals ertönte ein Chorgesang von Männerstimmen, der Segen ward der Versammlung erteilt und ein freudiges „Nun danket alle Gott“ erschallte. Nachdem das neue Schulhaus in seinem Innern in Augenschein genommen worden, und der Zug sich auf den herrschaftlichen Hof, unter dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade“, zurückbegeben hatte, sprach dort noch der frühere Lehrer Schmachi aus Gladisgorpe Dankesworte an seine ehemaligen Schüler.

Wenn ich bei der Schilderung der Schuleinweihung etwas länger verweilte, so deshalb, weil mir ein seltenes Exemplar des Saganer Wochenblattes aus dem Jahre 1844 vorliegt, das diese Feierlichkeit eingehend beschreibt. Für Interessenten sei gleichfalls vermerkt, daß mir über nachstehend aufgeführte Greisitzer knappe Personalnotizen vorliegen: Gärtner Gottfried Lehmann

und Frau Anna Rosina Gaertner aus Reinswalde gebürtig, 1788/1803; Bleicher Joh. Gottlieb Hermann und Frau Joh. Eleonore Pohl, 1822/25; Maurer Ferdinand Krause, 1868; Weber August Tauchert und Frau Demuthe Blobel, 1870; Hausmieter Schade, 1844; Schäfer Pohl, 1844; Häusler Krause, 1844; Dienstknecht Lange, 1844; Gärtner Wosche, 1844; Gottl. Ernst Wolf, † 1844 im Alter von 18 Jahren; Gärtner Kuske, 1844; Tagearbeiter Amich, 1844.

Die Boberregulierung hat viel von den Gefahren des Flusses genommen, ohne jedoch diese ganz zu beseitigen. Das Hochwasser des Jahres 1958 riß u. a. die Mühle von Gladisgorpe völlig fort und verursachte den neuen Macht-habern vielen Schaden. Ein Bild des Greisitzer Kraftwerkes, das die Gewalt des Flusses zu friedlichen Zwecken auswertete, kann diesem Aufsatz beigefügt werden und zeugt in der fernen Heimat von deutscher Leistung auch in fremder Hand.

### Es sind noch Tausende

Es gibt im Bundesgebiet noch viele Heimatfreunde, die unsere Zeitung nicht kennen. Unsere Bitte: Helft uns, neue Leser zu gewinnen. Bestellungen an jedem Postamt oder beim Verlag möglich.

Raebiger, Drag. Esquadr. Major v. Marshall, will Jgfr. Anna Regina Walterin, Heinrich Walters, eines Webers in Dittersbach, jüngste Tochter ehelichen.

1769: den 22. November ist vom Feldprediger des Regt. evang. in Sagan copuliert worden Johann Christoph Raebiger, Dragoner unter des Obrist Lieutn. von Marshall Esquadron, des Christian Raebigers, Gärtners in Dittersbach, jüngster Sohn, mit Jgfr. Anna Regina Walterin, Heinrich Walters, Häußlers in Dittersbach, jüngsten Tochter.

1784: den 29. July erhielt den Trauschein der Dragoner bey der Leib Esquadron Gottfried Wolf aus Greifenhayn, Sagansch. Creyses, mit Maria Elisabeth Müllerin, eines Gärtners Tochter aus Dittersbach, Sag. Creyses.

1788: im November erhielt den Trauschein der Dragoner Siegmund Kothe von der Leib Esquadron aus Dittersbach, der die Anna Rosina Bartschen aus Kottwitz ehelichen will.

1791: erhielt den Trauschein Nr. 52 der Dragoner Christian Eschenhorn aus Mednitz, Sagansch. Creyses, der die Anna Elisabeth Kaethnern aus Dittersbach, Sag. Creyses, ehelichen will.

1796: den 22. März erhielt den Trauschein der Dragoner Hans Heinrich Sonntag aus Dittersbach von der Leib Esquadron, der die Anna Regina Linkin, ebendaher, ehelichen will.

1796: den 29. März erhielt den Trauschein der Dragoner von der Esquadr. des Majors von Friederici George Heinrich Kurtz aus Dittersbach, der die Anna Rosina Heiderin aus Spoltdorf ehelichen will.

1797: den 7. Januar erhielt den Trauschein der Dragoner von der Esquadr. des Majors von Rebenstock Christian Jage aus Dittersbach, der die Maria Rosina Lindnern aus Altkirch bei Sagan ehelichen will.

1797: den 8. Januar wurde der Bediente Gottfried Dillmann, in Diensten bei dem Herrn Premier Lieutenant von Duërr, ältester Sohn des Andreas Dillmann gewesener Mietmann in Dittersbach, mit der Maria Magdalena Schulzin aus

### Wer im HB. inseriert, unterstützt unsere gerechte Sache

Beachten Sie bitte unsere Anzeigen und vergleichen Sie, liebe Hausfrau, die Möglichkeiten eines guten und preiswerten Einkaufes.

## Familiennachrichten aus Dittersbach

Von Hans Georg Rudolph

(Schluß)

1795: den 30. August geboren, getauft 1. September: Johanna Eleonora. Vater: Drag. Joh. Heinr. Pohl, Leib Esquadr., Mutter: Maria Elisabeth, geb. Weichin. Paten: 1. Anna Rosina, des Joh. Heinrich Pohls in Dittersbach, Häuslers Ehwirtin. 2. Anna Elisabeth, des Gottfried Kammerers, Tagelöhners in Eckersdorff, Ehwirtin. 3. Johann Gottfried Hellscher, Häusler. 4. Gottfr. Schade, Häusler. 5. Gottfr. Leopold, Häusler in Eckersdorff.

1796: den 18. September geboren in Dittersbach, getauft 19.: Anna Rosina. Vater: Drag. Joh. Heinrich Sonntag. Mutter: Anna Regina, geb. Linckin. Paten: 1. Johanna Dorothea Elisabeth Kothe, geb. Mueller. 2. Anna Elisabeth Biern, geb. Kottin. 3. Johann George Mueller.

1796: den 29. Dezember geboren in Dittersbach, getauft daselbst: Johanna Dorothea. Vater: Christian Eschenhorn, Drag. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Raettnerin (wohl Käthnerin). Paten: Anna Dorothea, des Friedrich Sonntags Tochter, Bauer. 2. Anna Christiana, des George Puschs Ehefrau, 3. Anna Dorothea, geb. Seifertin. 4. Michael Kaerner, Gärtner. 5. Christian Lange, Häusler.

1799: den 8. Dezember geboren in Dittersbach, getauft evang. 9.: Gottlieb. Vater: beurlaubter Dragoner Christian Eschenhorn. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Kaetnerin. Paten: 1. Jgfr. Anna Dorothea Sonntag. 2. Anna Maria Kremer. 3. Johann George Beusch. 4. Johann George Lehmann. 5. Christian Lange.

1799: den 24. November geboren in Sagan, getauft luther. 28.: Joh. Friedr. Wilhelm. Vater: Drag. Johann Friedrich Schröder, Leib Esquadr. Mutter: Maria Rosina, geb. Platschern (?). (Vater vielleicht a. Dittersb.).

1800: den 26. Mai geboren in Dittersbach, get. luth. Sagan 26. Mai: Anna

Maria. Vater: beurlaubter Drag. Johann Heinr. Schade, Esquadr. Obrist v. Heister. Mutter: Maria Elisabeth, geb. Raebigern. Paten: 1. Jungfr. Anna Dorothea Elisabeth Müller. 2. Maria Johanna Schulz. 3. Johann Siegmund Schade.

1801: den 8. November geboren in Dittersbach, getauft evang.: Anna Rosina. Eltern: Dragoner Joh. Heinrich Schade oo Raebiger. Paten: 1. Jgfr. Anna Dorothea Elisabeth Müller, Häuslerstochter. 2. Frau Anna Maria, geb. Wendin, des Bauern Johann Siegmund Schade, Ehefrau. 3. Anna Elisabeth, geb. Raebiger, des Gärtners Joh. Heinr. Kernes, Ehefrau. 4. Johann Heinrich Schade, Häusler. 5. Gottfried Scholz, Viehpächter (alle aus Dittersbach).

1802: den 14. Januar geboren in Dittersbach, getauft evang. 15.: Johanna Dorothea. Vater: beurl. Drag. Christian Eschenhorn. Mutter: Anna Elisabeth, geb. Kaetner. Paten: 1. Jgfr. Anna Rosina, des Joh. Heinrich Kloß, Gärtner in Dittersbach, Tochter. 2. Anna Dorothea, geb. Seifert, des Joh. Georg Lehmann, Hausmanns Ehefrau. 3. Anna Christina geb. Sonntag, des Gärtners Johann Georg Pusch, Ehefrau. 4. Siegmund Lange, Husar. 5. Gottfried Kerner, Gärtner in Dittersbach.

1803: den 9. April geboren in Sagan, getauft 17. luther.: Carl Friedrich. Vater: Drag. Joh. Gottfried Schreyer oo Maria Rosina Platscherin (alle Paten aus Sagan). (Dittersbach nicht genannt).

1806: den 16. Februar geboren: Christian Friedrich. Vater: Dragoner bei der Esquadr. Obrist v. Friederici Johann Friedrich Fiedler. Mutter: Anna Eleonora, geb. Prietzin. Geboren wurde das Kind in Dittersbach. Die Hebamme Wendin brachte das Kind zur heiligen Taufe.

1769: den 6. Februar hat den Trauschein erhalten: Johann Christoph

Sagan, des verstorbenen Christoph Schulz, Bürger in Sagan, jüngster Tochter, in der catholischen Kirche copuliret.

1779: den 9. October wurde der dienstthuende Dragoner von der Leib Esquadron Friedrich Pohl aus Dittersbach, Sag. Kreises, mit Maria Elisabeth Barnicken aus Alt-Kirch copuliret.

1798: den 5. Novembr. Schein Nr. 36. Der beurlaubte Dragoner Johann Heinrich Schade aus Dittersbach, Sag. Kreises, mit Maria Elisabeth Rebigern ebendaher gebürtig. Hat den Trauschein empfangen.

1798: den 8. December. Trauschein Nr. 1. Der beurlaubte Dragoner Hans Heinrich Schwartz von der Esquadron des Herrn Major von Friederici aus Dittersbach, Sag. Kreises, gebürtig, mit Anna Elisabeth Schulzin aus Dittersbach.

1798: den 8. December. Trauschein Nr. 2. Der dienstthuende Dragoner Johann Gottfried Schreiber von der Leibesquadron aus Dittersbach, Sag. Kreises, mit der Maria Rosina Platschern aus Sagan.

1799: den 29. März. Trauschein Nr. 15. Der dienstthuende Dragoner Johann Heinrich Beer von der Leibesquadron aus Dittersbach, Sag. Kreises, gebürtig, mit Johanna Christiane Elisabeth Riedeln aus Sagan copuliret.

1799: den 7. September. Trauschein Nr. 38. Der beurlaubte Dragoner Gottlieb Schroeter aus Dittersbach, Sag. Kreises, von der Escadron des Herrn Majors von Dobschuetz, mit Maria Rosina Paulin aus Buchwald bei Sagan.

1801: den 5. April. Der dienstthuende Dragoner Heinrich Pohl von der Leibesquadron aus Dittersbach gebürtig, 28 Jahre alt, luth. Confession, 2. Sohn des bei der Leibesquadron im Dienste befindlichen Dragoners Heinrich Pohl, welcher sich zum zweiten mal mit der Witwe des verstorbenen Regimentsgerichtsdieners Schmidt Rosina geborene Wolfe, gebürtig conferrion von Hirschfelde, Sag. Kreises, 46 Jahre alt, verehelichen will. (Ist wieder rückgängig gemacht worden!!!)

1801: den 7. Dezember. Der dienstthuende Dragoner von der Leibesquadron Heinrich Pohl, ein Wittwer, mit Jgfr. Charlotte Friederike Waldner, des Amts-Colonisten in Fürstenwalde Johann Gottfried Waldner eheliche Tochter. Sind in Fürstenwalde getraut worden.

1801: den 26. Dezember wurden zum 1. mal aufgeboden: Der Reitknecht Gottfried Dittmann, im Dienste Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenants von Voß, von Dittersbach, Sag. Kreises, gebürtig, ein Wittwer, evang. Confession, 36 Jahre alt, mit Jungfr. Anna Maria Habermann aus Briesnitz, Tochter des daselbst verstorbenen Häuslers Caspar Habermann, kathol. Confession, 36 Jahre alt, im Dienste des Dr. Pietsch in Sagan.

1803: den 23. Januar. Der Jgs. Johann Gottlieb Seiffert, Bedienter bei

dem Herrn Hauptmann von Gloger, 27 Jahre alt, luth. Confession, 2. Sohn des Freihäuslers Friedrich Seifert in Dittersbach, Sag. Kreises, mit Jgfr. Anna Eleonore Weiß, 23 Jahre alt, luth. Confession, 2. Tochter des Maurermeisters und Oberältesten in Sprottau Johann Friedrich Weiß, welche sich in Sprottau aufgehalten hat.

1804: den 24. Juni. Der dienstthuende Dragoner bei des Herrn Obersten von Heister Escadron Joh. George Müller, Jgs., 33 Jahre alt, evang., aus Dittersbach, des verstorbenen Bauern Christoph Müller ältester Sohn 1. Ehe, mit Jgfr. Charlotte Conrad, 28 Jahre alt, luth., des verstorbenen Bürgers und Fleischhauers Caspar Conrad in Freystadt jüngster Tochter, welche beim Apotheker Kiebler in Beuthen gedient hat.

1805: den 2. Ostertag am 6. April. Der beurlaubte Dragoner von der Leibesquadron Gottfried Seifert aus Dittersbach, Sag. Kreises, des Bauern Gottfried Seifert daselbst ältester Sohn, 26 Jahre alt, luth., mit Anne Dorothea Seifert, des Gärtners in Küpper, Sag. Kreises, Hans Heinrich Seifert 3. Tochter, 25 Jahre alt, luth., welche sich bei ihren Eltern aufgehalten hat.

1805: den 17. November in Sprottau der Dragoner Joh. Georg Schwarz von Dittersbach, gestorben zu Breslau, 35 Jahre alt, an der Gicht.

1834: Herr Julius Neumann auf Dittersbach als Pate genannt.

1867: Adolf Erich, Premier Lieutenant, Sohn des Kgl. Preuß. Gen. Lieutenants z. D. Albert Theodor Erich auf Annahof bei Sagan, evang., verehelicht sich mit Jgfr. Helene von Kieter, eheliche Tochter des kais. Russischen Wirkl. Staatsrathes Prof. Dr. Alexander von Kieter zu Petersburg, evangelisch. Getraut am 28. November in der Garnisonkirche zu Berlin.

1907: Jgs. Ernst Aug. Schwantge, Sergeant der 9. Komp. Inf. Reg. Nr. 19, in Görlitz, Sohn des Arbeiters Aug. Schwantge in Eckersdorf, evang., 27 Jahre alt, heiratet am 4. Mai 1907 Jgfr. Emma Berta Martha Kernig in Dittersbach, älteste Tochter des Gärtners Hermann Kernig daselbst, 28 Jahre alt, evangelisch. Standesamt Dittersbach.

1912: Jgfr. Lina Auguste Pauline Krause in Dittersbach, älteste Tochter des Tischlermeisters Wilh. Krause daselbst, evang., 23 Jahre alt, heiratet am 9. April den Jgs. Fr. Otto Dunst, Wachtmeister der 3. fahrenden Batterie Feld Art. Reg. General-Feldzeugmeister (2. Brandenburgsches) Nr. 18 in Frankfurt/O., ältester Sohn des Schlossermeisters Richard Dunst in Költzchen, 28 Jahre alt, evang. Getraut durch Superintendent Wohlfahrt. Standesamt Dittersbach.

1838: Frau Rittergutsbesitzer Charlotte Henriette Neumann, geb. Fechner, auf Dittersbach Patin bei Lieutn. Heinrich Penther oo Hermine Fechner. Dsgl. 1861 als Witwe Patin bei Prem. Lieutn. von Mantuffel gen. Zoege, dsgl. auch 1858.

## Neue Anschriften

Wir sind umgezogen von Marthastraße 1 nach Hamburger Chaussee 36 I. Albert Kothé, Kiel, früher Handelsvertreter in Sagan, Felbigerstraße 2.

Ab 1. November 1960 lautet unsere Anschrift: Eberhard Wilberg, Hildesheim, Quedlinburger Straße 9 I.

Witwe Frau Klara Grupski, geb. Weinert, wohnt jetzt in Geisweid bei Siegen, Damaschkestraße 3.

## Wir suchen - Helfen Sie mit!

Wir suchten: Herrn Bernhard aus Sagan, Gasanstalt. Frau Skerka teilte uns mit, daß Herr Bernhard vor zwei Jahren verstorben ist. Seine Witwe wohnt in Kettwig/Ruhr, Hopmannplatz 5.

Herr Karl Karnath, den wir suchten, wohnte bis Ende 1959 in Offenburg, Hindenburgstraße 31. Auf Grund seiner Beförderung zum Amtmann wurde er Anfang 1960 nach Buchen/Odenwald, Heimstedter Weg 4, versetzt.

Herbert Gasse und Frau Alma, geb. Streit, aus Halbau, Hochbergstraße. Sie wohnen seit 1946 in Versmold/Westfalen, Straße ist nicht bekannt!

Welcher Saganer Heimatfreund würde mir eine eidesstattliche Erklärung geben, daß ich in den Jahren 1939-1941, bis zu meiner Einberufung im Juli 1941 zum Wehrdienst, bei der früheren Tuchfabrik Moos-Lew-Beer, Sagan (anschließend an Hoffmann übergegangen, als Dekatierer (Arbeiter) gearbeitet habe. Bin am 3. Februar 1900 in Beuthen O./S. geboren und war mit Martha Morawietz, geb. Lehmann, Sagan, Gymnasialstraße wohnhaft, später Bergelstraße, verheiratet. Diesen Arbeitsnachweis benötige ich für die Landesversicherungsanstalt auf Grund meines Rentenanspruches.

Suchantrag nach Fräulein Liesbeth oder Elisabeth Röwer, geboren am 7. März 1929 in Sprottau, bzw. nach einer Familie Wendelin und Edmund Römer aus Sprottau, Nonnenbuschweg 4.

In einer sehr dringenden Angelegenheit werden die obengenannten Personen von uns gesucht. Wir haben uns bereits mit Anfragen an frühere Nachbarn vom Nonnenbuschweg bzw. an gleichaltrige Personen, die mit Elisabeth Röwer eventuell befreundet gewesen sein könnten, gewandt, ohne irgendwelche Hinweise erhalten zu können. Als letzte Möglichkeit, das Schicksal dieser Familie aufzuklären, sehen wir die Aufnahme einer Suchanzeige im Heimatbrief. Frage: Hat Familie Roewer oder Römer überhaupt in Sprottau gewohnt?

Sagan: Schuhmacher Fritz Vogt, Boberstraße; Angehörige vom Schneider Karl Manche, Kurlandstraße; Willi Thursch, Deutsche Straße 23; Frieda Effenberg, Brüderstraße 7, beschäftigt gewesen bei Friedrich & Co., Gartenstraße.

**Liebe Heimatfreunde im Ausland!**  
Immer wieder erreichen uns Anfragen, warum unsere alten Freunde, die jetzt im Ausland leben, so wenig von ihrer neuen Heimat erzählen. Vielleicht könnten diese Zeilen anregen, sich darüber Gedanken zu machen; der HB. wartet auf Eure Artikel!

## Heimatgruppe Kulmbach

Vom monatlichen Treffen in München grüßen die Saganer Familien Alfred Schulz, Ehepaar Peihsert, Felix Arlt (früher Wiesau), Weimanns, Frau Hildegard Kaiser (Kepierstraße 2), geb. Reiche, und Paul Wanke.

# Der Kreis Sprottau in den Jahren 1786/87

Von Georg Steller

(Schluß)

32. **Neidhardt** ist des Freiherrn v. Seherr-Toß Eigentum, faßt 1 Vorwerk, 4 Dreschgärtner, 6 Häusler, 4 andere Häuser, zusammen 15 Feuerstellen. Zu dieser Gemeinde sind noch geschlagen die Stieh Häuser, so aus 7 Feuerstellen bestehen. Sowohl Neidhardt als die Stieh Häuser sind eigentlich mit der Gemeinde Langen kombiniert, wo auch die Menschenzahl vermerkt. (Siehe Nr. 23.)

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-, Nr. 8b.

33. **Neuorwerk** gehört dem Freiherrn v. Seherr-Toß, hat 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtner, 3 Häusler, 3 andere Häuser, Summa 13 Feuerstellen, 56 Einwohner.

**Nieder-Leschen** siehe Leschen, Nieder-, Nr. 26.

**Nieder-Zauche** siehe Sprottisch-Zauche Nr. 41.

**Ober-Leschen** siehe Leschen, Ober-, Nr. 27.

34. **Ottendorf**. Daselbst befinden sich 1 evangelische Kirche, 1 katholische Filialkirche, zu welchen Ulbersdorf geschlagen ist, 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 10 Freibauern, 1 Frei-, 11 Dreschgärtner, 28 Häusler, 2 Mühlen, 35 andere Häuser, überhaupt 93 Feuerstellen, 483 Einwohner. Die Besitzer siehe bei Ulbersdorf (Nr. 42).

35. **Petersdorf** enthält 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Schule, 1 Freigut, 6 Dienstbauern, 12 Dreschgärtner, 27 Häusler, 1 Mühle, 19 andere Häuser, Summa 68 Feuerstellen, 464 Einwohner. Grundbesitzer ist der Freiherr v. Seherr-Toß.

Hierher gehört das **Ludwigsdörfel** von 2 Bauern, 1 Gärtner, 2 Häuslern, 2 andern Häusern.

36. **Polkwitz**, Klein-, ist des Grafen v. Dohna Eigentum, hat 5 Dienstbauern, 1 Häusler, 4 andere Häuser, in allem nur 10 Feuerstellen mit 45 Einwohnern.

**Primkenau**: Das Dominium Primkenau ist der Sitz einer Herrschaft, wozu die Dörfer Armadebrunn, Baierhaus, Klein-Gläsersdorf, Klein-

Heinzendorf, Krampf, Karpfreiß, Langen, Lauterbach, Neuorwerk, Petersdorf, Weißig und Wolfersdorf gehören, nebst Haselbach. In älteren Zeiten war die Familie derer v. Rechenberg im Besitz dieser Herrschaft über 280 Jahre, der letztere davon hieß Kaspar v. Rechenberg 1625. Als dann war 1633 Herr derselben der kaiserliche Rat, Kämmerer und Obrister Freiherr Leon Cropelli de Medici. 1665 nahmen die Jesuiten zu Wartenberg die Herrschaft in Besitz, behielten solche aber nicht lange, denn 1681 bis 1686 gehörte dieselbe schon wieder dem George Christoph Graf v. Proskau, der die abgebrannten Kirchen zu Primkenau und Weißig aufbauen ließ. Nach ihm erkaufte Heinrich Gottlob Graf v. Reder, kaiserlicher Hauptmann, diese Herrschaft, der sie seinem Sohne Karl Albert überließ. Dieser verkaufte solche 1757 (richtig ist 1752) dem Grafen Reuß IX, derselbe aber endlich wieder für 200 000 Rthlr. an den gegenwärtigen Besitzer Ferdinand Sigmund Freiherrn v. Seherr-Toß.

Sonst besteht das eigentliche Dominium Primkenau aus 1 herrschaftlichem Schloß, 1 Vorwerk, 36 verschiedenen anderen Häusern und 214 Einwohnern. Auch ist hier eine Fasanerie.

**Stadt Primkenau**. Dieses kleine offene Städtchen, welches 3 Meilen von Glogau, 1 1/2 Meilen von Sprottau und 13 Meilen von Breslau liegt, hat diesen Namen von seinem Erbauer Primislaus I. erhalten, der wahrscheinlich 1280 bis 1290 den Grund dazu gelegt, und wird im Lateinischen Primkenaw, Primmicavia, Primislawia, in alten deutschen Urkunden aber Prymkenow und Prymke genannt. Im 16. Jahrhundert gehörte es nebst der damit verbundenen Herrschaft denen v. Rechenberg, und Hans v. Rechenberg auf Schlawa führte auch hier die Reformation Lutheri ein. 1637 kamen die Stadt und Güter an den kaiserlichen Obristen Leon Cropello de Medices, welcher 1640 starb und seine Herrschaft den Jesuiten vermachte, die dann auch Besitz von

Primkenau nahmen, solche aber nur bis 1667 behielten. Hierauf (= 1737) brachten solche die Grafen v. Reder an sich. 1641 (richtig ist: 1741) besaß dieselbe Karl Abraham (richtig ist Karl Albrecht) Graf v. Reder, königlicher preußischer Etatsminister und Oberpräsident bei der Glogauschen Oberamtsregierung usw. 1752 kaufte sie der königliche preußische Hofmarschall Heinrich IX, Graf v. Reuß. Nach seinem Tode aber gelangte sie 1781 an den jetzigen Besitzer Karl Ferdinand Sigmund Freiherrn v. Seherr-Toß. 1642 wurde die Stadt von den Schweden angezündet, und am 24. August 1681 brannte sie wieder nebst der Pfarrkirche bis auf 4 Häuser ab. Andere Merkwürdigkeiten sind mir davon nicht bekannt.

Gebäude zählt man hier folgende: a) die katholische Pfarrkirche, hat wahrscheinlich ihr Dasein mit der Stadt zugleich erhalten, ist aber vermutlich im 15. Jahrhundert entweder vergrößert oder wieder ganz neu gebaut und zur Ehre Mariä eingeweiht worden, wie sich aus einem Ablaßbriefe ergibt, den sie 1418 d. 28. April vom Concilio zu Costniz (= Konstanz) erhielt. Von 1524 bis 1637 war sie in den Händen der Lutheraner. Der eifrig katholische Grundherr Leo Cropello v. Medices aber vertrieb in diesem Jahr die evangelischen Prediger und setzte bei der Kirche katholische an; und obgleich zur Zeit der schwedischen Prädication während dem 30jährigen Kriege die Protestanten solche wieder in Besitz nahmen, so wurde sie ihnen doch 1654 am 9. Februar für immer weggenommen und den Katholiken übergeben. Es ist dabei ein Pfarrer. b) die evangelische Kirche, zu welcher 1744 den 13. April der Grundstein gelegt und die am 9. August 1744 eingeweiht worden. Es sind dazu die zur Herrschaft Primkenau gehörenden Dörfer Lauterbach, Langen, Neidhardt, Krampf, Wolfersdorf, Gläfersdorf, Petersdorf, Karpfreiß, Ludwigsmühle, Armenborn (= Armadebrunn) und Neuorwerk eingepfarrt. Das Patronat über beide Kirchen hat das Dominium. c) 4 Pfarr- und Schulhäuser, d) ein Hospital, e) 2 Brauhäuser, f) ein Stockhaus, g) 3 andere städtische Gebäude.

Privathäuser sind in der Stadt 116, in der Vorstadt 19, Summa 135. Alle sind schlecht gebaut und bis auf eines mit Schindeln gedeckt.

1787 waren allhier 819 Einwohner. Diese consumierten 25 Stück Rindvieh, 129 Stück Schweine, 182 Stück Hammel, 153 Stück Kälber, 167 Scheffel Weizen, 2219 Scheffel Korn, 339 Scheffel Malz.

Ihre Nahrung besteht: 1. im Ackerbau und Viehzucht, 2. im Brauereibau, der auf 63 Stellen haftet, doch hat die Stadt keinen Bierverlag auf die Dörfer, 3. im Handel, der auch sehr geringe ist und nur von 7 Krämern betrieben wird. Wochenmarkt ist nicht. Jahr- und Viehmärkte sind viere, als

schick des letzten deutschen Zahnarztes in Stolp (S. 136—141) oder des letzten evangelischen Seelsorgers, Pastor Herbert Rutz, an der Friedenskirche in Schweidnitz (S. 240—249). Auch der kanadische Journalist zwingt durch Zusammenfassungen den Leser zur Stellungnahme. Zwei Zitate seien hier wiedergegeben.

Als Ergebnis seiner Reise durch Westschlesien sagt Wassermann: „Hier im westlichen Schlesien ist die Besiedlung viel dichter (als in Pommern und Ostbrandenburg), aber der Verfall, der Schmutz, die wirtschaftliche Katastrophe, die sich hier entwickelt, all das ist ebenso fortgeschritten wie in den anderen deutschen Gebieten unter polnischer Verwaltung“ (S. 263).

In seiner Schlußeintragung (S. 271) lautet der vorletzte Absatz, aus dem wir auch die Worte für die Überschrift unserer Buchbesprechung genommen haben:

„Niemand kümmert sich darum, daß Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien durch Jahrhunderte hindurch von Deutschen besiedelt war. Hier war einmal ein kulturloses Randgebiet. Mit wenigen Ausnahmen waren es die Deutschen, die hier Kultur und Zivilisation einführten. Heute sinkt dieses selbe Land wieder in seinen Urzustand zurück. Weit, wahrhaftig weit ist dieser Verfall schon fortgeschritten.“ (Im Buch sind die zwei Sätze nicht durch Sperrung hervorgehoben.)



an Lätare, Mariä Himmelfahrt, Lichtmeß und Simon Judä. 4. in verschiedenen Handwerken. Es sind daselbst 2 Bader, 5 Bäcker mit 7 Bänken, 11 Böttcher, 1 Brauer, 1 Farbendrucker, 1 Färber, 8 Fleischer mit 12 Bänken, 1 Glaser, 1 Handschuhmacher, 1 Hutmacher, 1 mathemat. Instrumentenmacher, 3 Kürschner, 1 Leinweber, 1 Maurer, 1 Ölschläger, 8 Rade- und Stellmacher, 1 Riemer, 1 Rotgerber, 2 Sattler, 1 Schlosser, 11 Schmiede, 7 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 9 Schuster mit 9 Bänken, 1 Seifsieder, 1 Seiler, 3 Strumpfstriker, 3 Tischler, 3 Töpfer, 2 Tuchmacher, 1 Weißgerber, 1 Zimmermann.

Im Feuersocietätscatastro steht die Stadt nur auf 6840 Rthlr. im Anschlage. Die Einkünfte der Kämmerei sind jährlich etwa 500 Rthlr. Die Stadt gehört unter das zweite Glogausche steuerrätliche Departement.

Im Rate sind 1 Bürgermeister, 1 Feuerbürgermeister, 1 Notarius, 2 Ratmänner. Das Accisamt verwalten 1 Einnnehmer, 1 Controlleur. Das Postwesen besorgt hierher das Postamt zu Neustädte.

(Einschaltung von Steller): Colmar Grünhagen gibt in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Band 15, 1880, S. 514—526, statistische Nachrichten über die schlesischen Städte aus den Jahren 1787/89. Es heißt da über Primkenau: Graf v. Seherr, Häuser 134 (Ziegeldach 3, Schindeldach 131, Wüstung 5). Civilisten 823 (keine Juden). Die Einwohner leben vom Ackerbau.

36a. **Reußenfeldau** (vor 1820 Kreis Sagan) siehe Anteil Sagan.

37. **Reuthau**. Hier sind befindlich 1 herrschaftliches Schloß, 2 Vorwerke, 1 Schulhaus, 3 Dienstbauern, 20 Dreschgärtner, 20 Häusler, 1 Mühle, 10 andere Häuser mit Einschluß des Fährhauses, zusammen 58 Feuerstellen, 365 Einwohner. In vorigen Zeiten besaßen dies Gut die v. Kittlitz, darauf die v. Lüttwitz. Des letzten Gutsbesitzers aus diesem Geschlecht Schwester Juliane Sophia war an einen Grafen v. Logau vermählt. Sie erbte es von ihrem Bruder, und nun gehört es ihrem Sohne, dem Küstrinschen Kammerpräsidenten Karl Christian Heinrich Graf v. Logau.

37a. **Rückersdorf** (vor 1820 Kreis Sagan) siehe Anteil Sagan.

38. **Schadendorf** begreift unter sich 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 1 Freigut, 5 Dienstbauern, 8 Dreschgärtner, 13 Häusler, 6 andere Häuser; Summa 37 Feuerstellen, 204 Einwohner, und gehört dem Graf v. Dohna.

See **Kretscham** siehe bei Kaltendorf No. 16.

See **Kretscham** siehe bei Mallnitz No. 29.

**Sprottau** Stadt folgt hinter den Dörfern. Über Bergvorwerk und Kunichen, die seit Jahrzehnten Teile der Stadt Sprottau bilden, siehe Bergvorwerk No. 2 und Kunichen No. 22.

39. **Sprottischdorf**. Darin sind befindlich 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 1 Frei-, 12 Dreschgärtner, 10 Häusler, 1 Mühle, 9 andere Häuser, in allem 37 Feuerstellen mit 216 Einwohnern. Es ist schon lange in den Händen der v. Nobelsdorfschen Familie.

40. **Sprottischwalde** ist eine seit 1770 (richtig ist 1776) von der Kämmerei zu Sprottau erbaute und derselben gehörige Kolonie von 16 Freihäuslerstellen mit Acker und 81 Einwohnern.

41. **Sprottisch-Zauche** faßt unter sich 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 3 Frei-, 14 Dreschgärtner, 7 Häusler, 1 Mühle, 7 andere Häuser, überhaupt 38 Feuerstellen, 228 Personen, und gehört dem Herrn Landrat v. Eckartsberg. Mehr von den Besitzern siehe Mittel-Gießmannsdorf (No. 9).

Stichhäuser siehe Neidhardt No. 32.

41a. **Suckau** (vor 1820 Kreis Freystadt) hat 2 Anteile. a) Fürstlicher Anteil, hat 1 Freigut, 5 Dienstbauern, 3 Gärtner, 3 Wassermühlen, 1 anderes Haus, 80 Personen und ist das Eigentum des Fürsten v. Schönau. b) Gräflicher Anteil, hat 1 Vorwerk, 4 Gärtner, 1 Häusler, 2 Wassermühlen, 2 andere Häuser, 47 Einwohner und gehört dem Grafen v. Logau. Beide Anteile fassen zusammen 23 Feuerstellen.

42. **Ulbersdorf** enthält 2 Vorwerke, 7 dienstbare Bauern, 14 Dreschgärtner, 10 Häusler, 1 Mühle, 23 andere Häuser, zusammen 57 Feuerstellen, 313 Seelen. Ottendorf und Ulbersdorf gehörten vor Zeiten der Familie v. Braun aus dem Hause Zölling, kamen dann an die v. Scopp, wurden nur als ein Dorf betrachtet und insgesamt Ottendorf genannt. Otto Sigmund v. Scopp hinterließ 2 Söhne, bei der Erbschafts-sonderung fiel Ottendorf dem ältesten Gustav Heinrich, Ulbersdorf aber dessen jüngeren Bruder zu und wurde solcher-gestalt wieder zu einem besonderen Dorfe gemacht. Doch letzterer trat es bald darauf wieder an seinen Bruder Gustav Heinrich v. Scopp ab, der noch Besitzer von diesen beiden Gütern ist.

43. **Walddorf** besteht aus 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtnern, 1 Häusler, 6 anderen Häusern, in allem nur aus 15 (vorige Angaben ergeben 14) Feuerstellen mit

103 Einwohnern und gehört dem Baron v. Lüttwitz.

Walddorf siehe Ober-Leschen No. 27.

Walddorf siehe Mallnitz No. 29.

44. **Waltersdorf** stehet unter dem Domkapitel zu Glogau, hat 1 katholische Mutterkirche, wozu Reuthau, Sprottisch-Zauche und Eckartswalde eingepfarrt sind, 2 Pfarrhäuser, 1 Schulhaus, 1 Freigut, 39 Dienstbauern, 9 Freigärtner, 61 Häusler, 42 andere Häuser, zusammen 155 Feuerstellen und 864 Einwohner.

Wegemühle siehe Langheinersdorf Nr. 24, dritter Anteil oder Nieder-vorwerk.

45. **Weißig** gehört zur Herrschaft Primkenau dem Freiherrn v. Seherr-Toß, faßt 2 Vorwerke, 1 katholische Filialkirche, zu welcher die Dörfer Haselbach, Heinzendorf, Wengeln, Wolfersdorf geschlagen sind, 2 Pfarrhäuser, 1 Schulhaus, 8 Dienstbauern, 1 Frei-, 6 Dreschgärtner, 3 Mühlhäuser, 24 andere Häuser, Summa 77 Feuerstellen und 440 Einwohner.

46. **Wengeln** (seit 1820 Kreis Lüben). Allhier werden gezählt 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Freigut, 3 Dienstbauern, 12 Gärtner, 16 Häusler, 1 Mühle, 10 andere Häuser, Summa 45 Feuerstellen und 221 Einwohner. Ehedem gehörte dies Gut auch zur Herrschaft Primkenau, ist aber davon an den Friedrich Wilhelm v. Briesen verkauft worden. Von diesem kam es an seinen Sohn George Friedrich, der solches an einen v. Busse überließ, welcher es wieder an die Frau Sophia Renata Charlotte, geb. v. Döbschütz, vermählte Etatsminister v. Mauschwitz, verkaufte, die es noch besitzt.

47. **Wichelsdorf** enthält 1 herrschaftliches Wohnhaus, 1 Schule, 1 Kretscham, 12 Dienstbauern, 9 Gärtner, 22 Häusler, 2 Mühlen, 24 andere Häuser, Summa 72 Feuerstellen, 325 Seelen. Vorzeiten besaß dies Gut

### Wer erkennt sich wieder und schreibt uns die Namen?



George Alexander v. Stosch und nach ihm seines Bruders Sohn Rudolph v. Stosch, Leutnant unter der Garde, der im Siebenjährigen Kriege blieb. Hierauf erkaufte es Melchior Adolph v. Studnitz für seinen Bruder Karl. Dann übernahm es dessen Schwester, eine verehelichte v. Niebelschütz, die es wieder an ihre Tochter, eine vermählte v. Vitzthum, überließ, welche es endlich an den jetzigen Besitzer George Sigmund Neumann für 29 000 Rthlr. verkauft hat.

47a. **Wittgendorf** (vor 1820 Kreis Sagan), siehe Anteil Sagan.

48. **Woltersdorf**, dem Freiherrn v. Seherr-Toß zu Primkenau gehörig, enthält 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 4 Gärtner, 1 Freigut, 8 Dienstbauern, 12 Häusler, 1 Mühle, 15 andere Häuser, zusammen 43 Feuerstellen und 215 Personen.

**Zauche** wird insgesamt Sprottisch-Zauche genannt, unter welchem Namen es auch unter No. 41 aufgeführt ist.

49. **Zeisdorf**. Allhier sind befindlich 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 15 Gärtner, 16 Häusler, 1 Mühle, 11 andere Häuser, zusammen 45 Feuerstellen und 251 Einwohner. Dieses Gut besaß ehemals ein gewisser v. Lestwitz, nach ihm die v. Schellendorf; der letztere Eigentümer dieses Namens verkaufte es an den Hammermeister Balzer Giesel. Von diesem kam es an die v. Knobelsdorf, und nun an den jetzigen Besitzer von Knobelsdorf.

50. **Zirkau** gehört unter die Sprottausche Stadtkämmerei und hat 1 Schulhaus, 11 Dienstbauern, 23 Häusler, 4 andere Häuser, zusammen 39 Feuerstellen mit 236 Bewohnern.

### Die Stadt Sprottau im Jahre 1787

(Wörtliche Wiedergabe nach Zimmermanns Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 10. Band, Brieg, bei Johann Ernst Trapp, 1791, Seite 436 bis 445. Der Bericht ist gegliedert in § 1. Geschichte und § 2. Gegenwärtige Verfassung. § 1 ist ganz überholt und in vielen Angaben falsch. Nur der Vollständigkeit halber wird hier § 1 wiedergegeben — zur besonderen Unterscheidung in kleinerem Satz. Der slawische Ort Sprottau, benannt nach dem „stinkenden Flusse (= Sprotte)“ bestand um 1250 aus einem langgestreckten Marktplatz mit Burg und Kirche und wurde bald danach, jedenfalls vor 1260, als deutschrechtliche Stadt mit neuem Marktplatz und neuen Straßen gegründet. Das Stadtarchiv ist beim Stadtbrande 1473 nicht vernichtet worden.)

#### § 1. Geschichte

Von der Erbauung dieses Ortes sind wenig oder fast gar keine Nachrichten aufzufinden. Coreus und aus ihm andere Geschichtsschreiber geben zwar den polnischen Herzog Boleslaus den Schiefmüuligen zum Stifter von Sprottau, wenigstens von hiesigen Schlosse, an; allein wahrscheinlicher ist's, daß der Grund dazu schon im 11. Jahrhundert unter dem er-

sten polnischen König Boleslaus Chrobri gelegt worden. Denn da dieser Fürst bei seinen kriegerischen Gesinnungen in öftere Streitigkeiten bald mit den Markgrafen zu Meißen, bald anderen Nachbarn lebte, so baute er verschiedene feste Schlösser, um durch solche teils seine Grenzen gegen feindliche Einfälle zu sichern, teils seinen Streifritten Zufluchtsörter zu verschaffen, wohin sie sich mit ihrer gemachten Beute wohlbehalten zurückziehen konnten. Die hiesige Gegend am Boberfluß war wegen der daselbst befindlichen Waldung und anderen Umständen mehr hierzu vorzüglich bequem, und es läßt sich kaum denken, daß König Boleslaus solche zu einer Grenzfestung gegen die Lausitz nicht sollte benutzt haben. Doch ist's nur Mutmaßung, nicht Behauptung, und es bleibt einem jeden sein über die Erbauung dieses Ortes etwa gegründetes Urteil unbenommen.

Gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Namen dieser Stadt. Nach der Angabe des Ptolemäus soll hier in ältern Zeiten der große Semaner Wald, der bei Lugidun — heute Glogau — angefangen und durch diese sumpfige Gegend noch weiterhin sich ausgedehnt, gewesen sein und sodann dieser Ort vom Ausroden der Stöcke, Wurzeln, Strauchwerk usw. in der slawischen Sprache den Namen Sprottau erhalten hat (Erklärung falsch!).

In der Geschichte kommt Sprottau zuerst 1279 bis 1280 (richtig ist die Zahl 1260) vor, bei Gelegenheit der Länderteilung, welche Herzog Konrad II. von Glogau unter seinen Söhnen anstellte und wobei diese Stadt dem Przemislaus zufiel. Derselbe war Herr davon bis 1290 (richtig 1289), wo er den 27. Februar in dem Kriege gegen den polnischen Herzog Vladislaus Locticus bei Szieiwor (= Siewierz bei Beuthen O/S) in einem Überfalle blieb, als er, wie Dlugosch schreibt, kaum seine Volljährigkeit erreicht hatte. Es ist nur eine einzige Urkunde von ihm erhalten, welche die Versetzung des Augustinerstifts aus der abgebrannten Stadt Naumburg nach Sagan betrifft (dies geschah 1284).

Nach dem Tode Przemislaus fiel Sprottau an seinen älteren Bruder Konrad, Herzog von Glogau. Da dieser 1304 starb, kam die Stadt an dessen dritten Bruder Herzog Heinrich III.; sodann aber finde ich, daß 1312, als Heinrichs III. Söhne die Länder ihres verstorbenen Vaters unter sich teilten, Sprottau an einen gewissen Wolfgang v. Panowitz verpfändet gewesen, der in der Urkunde Herzogs Konrads, die derselbe 1299 den Juden zu Glogau gab, als Zeuge mit aufgeführt ist. Und daß dieser Ort damals als ein Teil des Fürstentums Sagan angesehen worden, mit welchem ihn dann auch Herzog Heinrich IV. 1329 dem König Johann in Böhmen zu Lehn übergab und wobei solcher geblieben ist, bis Herzog Johann I. Sagan zu einem besonderen Fürstentum machte und solches ganz von Glogau abtrennte, da dann auch Sprottau vom Sagenschen getrennt und wieder zum Glogauschen geschlagen wurde.

Unter Herzog Heinrich VIII. erhielt Sprottau deutsches Recht, die Meilengerichtigkeit, die Obergerichte nebst anderen Privilegien mehr; allein 1473 hatte diese Stadt das Unglück, völlig abzubrennen, bei welchem Brande zugleich sämtliche Urkunden und Nachrichten verloren gegangen sind (falsch!), welches wohl die Hauptursache ist, daß man so wenig gewisses von ihrer Geschichte hat.

In dem Erbfolgekriege, welchen Herzog Hans von Pribus nach dem Tode Herzog Heinrichs XI. zu Glogau gegen seine angeblichen Mitkompetenten erhob, mußte auch Sprottau mancherlei Ungemach erfahren. 1476 wurde die Stadt von den Völkern Herzog Johanns belagert und eingenommen, welcher darauf

## Familienforschung Warum und weshalb?

So mancher mag fragen, da wir schon einmal damit begonnen haben, ohne zum Ziele zu gelangen. Aber das kann ja kein Grund zum Aufgeben sein! Damals war es eine Zwangsmaßnahme, man mußte nachweisen, ob man oder nicht — — — ?

Sie alle wissen ja, daß sich die polnische Regierung in allen Ländern eifrig bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß die von ihnen „verwalteten“ Gebiete ureignes und uraltes polnisches Land sind. Mit Pinsel und Tünche versucht man in den Städten und in den Dörfern auszutilgen, was noch an unsere Zeit zurückerrinnern könnte, aber die Landschaft, die Eigenart der Stadtanlagen und der Dorffluren, die beweisen mehr als alle Reden, wie es mit dem ureigenen Besitz wirklich aussieht. Und wir, die wir die Heimat verlassen mußten, wir täten wahrlich gut daran, nachzuweisen, daß bereits Großvater und Urgroßvater den Acker bestellte. Wir sind mit diesem Lande verbunden und wir sollten es begrüßen, wenn sich immer mehr Landsleute finden, die öffentlich ihre Anwartschaft auf Haus und Hof nachweisen durch ihre Ahnentafel.

Unterstützen Sie bitte unsere Planungsarbeit. Schreiben Sie uns Ihren Stammbaum, lassen Sie uns teilnehmen an Ihrer Familienforschung. Vielleicht kommt manches noch hinzu, denn der HB wandert ja durch viele Hände. Wie erfreut würden Sie wohl sein,

wenn sich da plötzlich gar ein Namensvetter melden würde, den Sie bislang nicht kannten, der Ihren Stammbaum vervollständigt.

Ein Landsmann aus Frankfurt schreibt uns zu diesem Thema:

Meine Forschungen in Schlesien begann ich 1934, erst nur meine eigene Fiebig-Familie betreffend. Während des Krieges ruhte die Arbeit einige Zeit, später fand ich wieder Zeit für weitere Forschungen. So konnte ich z. B. noch 1944 aus dem Taufbuch von Kreibau gegen Tausch von Zigarren (!) ca. 150 Taufen von Fiebig-Kindern bekommen, die in einigen Fällen drei Generationen ergeben. Es ist die Zeit von 1672 bis 1710. Sehr entgegenkommend war in Sagan Herr Superintendent Krüger, dem ich viel über die Schröers verdanke.

Was ich bisher im HB vermißte, sind Familiennachrichten über Dittersbacher Familien. Wie kommt das? (Diese Fragestellung geben wir gern weiter!)

Es muß doch für jeden Schlesier selbstverständlich sein, über ihre Verfahren, soweit es heute noch möglich ist, unterrichtet zu sein, denn es waren doch gerade diese Menschen mit ihren Sorgen und Nöten, die Schlesien zu dem machten, was es heute noch ist.

☆

Und nun, liebe Freunde, ans Werk! Der HB steht Ihnen offen, einer mache den Anfang! KH.

1477 Hieronymum, den Bischof von Havelberg, gefangen hierher bringen ließ und ihn nötigte, sich mit 1000 Dukaten zu lösen. 1450 (richtig ist 1488) rückte des Königs Matthias Kriegsvolk vor Sprottau. Ob sich gleich die herzogliche Besatzung anfangs tapfer verteidigte, so mußten sie sich endlich doch auf Diskretion ergeben und die Stadt zur Strafe ihres geleisteten Widerstandes eine ansehnliche Brandschatzung erlegen.

1568 trieb man hier die Bienenzucht sehr stark. Es war daselbst ein Bienenmeister Nicolaus Jacob, der eines der ersten Bienenbücher schrieb, so 1614 wieder aufgelegt worden.

Während des 30jährigen Krieges ging es den hiesigen Einwohnern nicht besser. Bald war der Ort in kaiserlichen, bald in schwedischen oder sächsischen Händen; eine Kontribution, eine Bedrückung folgte der andern, und endlich kam hierzu noch das Unglück, daß die Stadt 1630, den 11. Mai, vom Blitz angezündet und nebst Kirche, Rathaus und Schloß wieder in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Doch scheinen sich die Einwohner nach der Zeit völlig erholt zu haben, weil dieser Stadt 1671 eine Steuerindiktion von 30 280 Floren 30 Kreuzer 10½ Hl. aufgelegt und solche höher klassifiziert wurde als jede andere Glogausche Fürstentumsstadt, nur Guhrau ausgenommen. 1672, den 19. Juni, brannte die Stadt abermals ganz ab. 1702 brannte die Stadt zum dritten Male ganz ab. Im Siebenjährigen Kriege machte dieser Ort 7514 Rthlr. Kriegsschulden.

## § 2. Gegenwärtige Verfassung

Sprottau ist eine königliche Immediat- und Weichbildstadt, liegt am Bober- und Sprottefluß, die sich hier miteinander vereinigen, in einer ziemlich sumpfigen Gegend, 5 Meilen von Glogau, 2 von Sagan und 16 Meilen von Breslau. Sie ist mit einer Mauer umschlossen, hat 2 Tore nebst 1 Pforte und einen ganz ordentlichen Ring, der so wie die Hauptgassen gepflastert ist. Zur Garnison liegt daselbst eine Eskadron vom Dragoner-Regiment v. Bosse.

**Öffentliche Gebäude** sind hier: 1. die katholische Stadtpfarrkirche, soll unter der Regierung Herzogs Heinrich des Frommen zu Liegnitz 1240 erbaut worden sein (Zusatz: damals ein Holzbau). Das Jungfernstift zu Sprottau hat das Kirchenlehn darüber, und der dabei angesetzte jedesmalige Stadtpfarrer ist zugleich Propst bei dem Stifte. 2. das Jungfernkloster, Ordinis St. Mariae Magdal. de Poenitentia (= der hl. büßenden Maria Magdalena), dessen Erbauung nach der Einäscherung der Stadt Beuthen erfolgt ist; denn da das vorhin dort gewesene Jungfernstift eingegangen, so ist solches nach Sprottau verlegt worden (Zusatz: das geschah 1314). Es wohnen darinnen gegen 18 Personen, die unter der Aufsicht einer Priorin stehen. Kaiser Karl VI. gab 1713, den 20. Januar, die Erlaubnis, daß das Gut Niederleschen vom Kloster besessen werden könne, und 1318 wurde dem Kloster das Bergvorwerk geschenkt. Die übrigen Besitzungen kommen bei den Dörfern vor. 3. das St. Georgenkirchlein, ist eigentlich eine Hospitalkirche und 1630 mit durchs Feuer verwüstet worden. 4. die evangelische Kirche, wurde auf Verünstigung Königs Friedrich II. 1746 erbaut und 1747, den 13. Sonntag nach Trinitatis, eingeweiht. Die hiesigen Einwohner hatten zwar schon zeitig die Lehre Lutheri angenommen und die Pfarrkirche im Besitz. Weil aber das Jungfernstift als Collator eifrigst

# Volksschule erhielt Schillerpreis

Am 5. Dezember 1960 erhielt die Pestalozzischule in Stade (Niedersachsen) als „Anerkennung aktiven Einsatzes für die Wiedervereinigung“ in Berlin den Schillerpreis. — Über die Gründe für diese Auszeichnung berichtet das Stader Tageblatt: „Der Preis fiel an die Stader Pestalozzischule, da sie als Ganzes in besonders starkem Maße sowie in Gestalt und Gehalt sehr geschickt das gesamtdeutsche Bewußtsein pflegt und damit den Gedanken an die deutsche Wiedervereinigung wachhält. Sie kann darin als Musterbeispiel für die Schulen des Bezirks gelten. Mit der eingehenden Berücksichtigung des ost- und mitteldeutschen Kulturgutes im Unterricht und der starken Einbeziehung des bildnerischen Gestaltens in Holz, Ton und Weberei in dieses Bemühen ist diese gesamte Gemeinschaftsarbeit der Pestalozzischule beispielhaft.“

Außerdem sind es vor allem auch ebenso sorgfältig vorbereitete wie

durchgeführte Feierstunden, die wiederholt das Anliegen der Wiedervereinigung nicht nur den Schülern, sondern auch der Elternschaft und damit breiten Kreisen der Bevölkerung näherbrachten. Diese Veranstaltungen der Schule im Rahmen von „Ostdeutschen Wochen“, verbunden mit liebevoll gestalteten Ausstellungen von Werkstücken aller Art, fanden stets ein starkes Interesse in der Öffentlichkeit — auch über die Stadt Stade hinaus.

Auf dieser Grundlage hat sich dann auch eine äußerst rege Kontaktsuche der Schüler und Schülerinnen mit Schulen und Familien jenseits des Eisernen Vorhanges ergeben. Das hat auch praktisch dazu beigetragen, die Bande der Verbundenheit zum deutschen Ostraum zu stärken.“ hq

Ergänzend ist noch mitzuteilen, daß die Preisträger aus den Ländern Hessen, Bayern, Schleswig-Holstein und Saarland ausschließlich von Gymnasien und Oberrealschulen gestellt wurden.

dagegen protestierte, mußten die Evangelischen endlich daraus weichen und sich mit der kleinen St. Georgenkirche begnügen, bis sie zur Zeit, wo das Glogausche Fürstentum an den Fabian v. Schönau auf Carolath-Beuthen verpfändet war, aufs neue die Erlaubnis erhielten, die Pfarrkirche zu ihrem Gottesdienste zu gebrauchen. Doch es dauerte nicht lange; die Lichtensteinischen Dragoner verrichteten ihr Apostelamt 1628, den 23. November, auch hier, verschlossen die Kirche und nötigten den Prediger M. Abraham Menzel, sowohl Amt als Stadt zu verlassen.

Während des 30jährigen Krieges war sodann die Kirche, so wie kaiserliche oder schwedische Besatzung miteinander abwechselte, bald in katholischen, bald in evangelischen Händen, bis solche endlich 1651 den letzteren auf immer entrisen und die Protestanten gezwungen wurden, ihren Religionsübungen in Privathäusern oder in der Ferne obzuliegen. Beim Antritt der preußischen Regierung in Schlesien erlaubte König Friedrich II. auch den Sprottauern nicht nur den freien evangelischen Gottesdienst, sondern auch den Bau einer eigenen Kirche und verordnete den in Berlin ordinierten M. Gottlieb Weinreich aus Stargard 1741 zum Prediger hierher. Doch kam die Kirche erst, wie oben gedacht, 1747, die dabei befindlichen geistlichen Amtswohnungen aber 1750 zustande. 9. fünf Pfarr- und Schulhäuser, 10. das Hospital, 13. drei Zoll- und Accishäuser, 14. ein Wachthaus, 15. das Rathaus, 20. fünf städtische Offizianten-Wohnungen, 24. vier Magazingebäude, 25. das Stockhaus, 27. zwei Malz- und Brauhäuser, 43. 16 andere publique Gebäude.

Privathäuser sind in der Stadt 229, in der Vorstadt 102, zusammen 331; wüste Stellen 7 und 44 Scheunen. Unter den Privatgebäuden befinden sich in und vor der Stadt 6 Landwirtschafte, 6 Gasthöfe, 2 Wassermühlen, 1 Brettmühle, 1 Lohmühle, 3 Walkmühlen, 1 Rübsmühle, 105 Bürgerhäuser sind mit Ziegeln gedeckt.

Einwohner waren 1787 allhier 932 männliche, 1255 weibliche, Summa 2187 Seelen. Ohne die Garnison, welche 115 Mann betrug.

(Einschaltung von Steller: Colmar Grünhagen gibt in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Band 15, 1880, S. 514—526, statistische Nachrichten über die schlesischen Städte aus den Jahren 1787/89. Es heißt dort über Sprottau: Häuser 329 [Ziegeldächer 102, Schindeldächer 227, Wüstung 7]. Garnison 1. Esk. v. Boße, Chef Major Steinmann, Civilisten 2057 [keine Juden]. Die Einwohner leben vom Tuchmachen und Ackerbau.)

Das Consumo war 49 Stück Rindvieh, 605 Stück Schweine, 928 Stück Hammel, 1092 Stück Kälber, 470 Scheffel Weizen, 6835 Scheffel Roggen, 1725 Scheffel Malz, 446 Brandweinschrot. 1214 Stein Wolle sind verarbeitet worden.

Die Einwohner nähren sich von folgenden Gewerben: 1. vom Ackerbau, welchen viele Städte und Vorstädter betreiben, 2. vom Brauereiwesen, wozu 132 Stellen berechtigt sind und der ziemlich ansehnlich ist, weil 22 Dorfkretschams unter dem Ausschrotzwang stehen, wohin jährlich bis 980 Achtel Bier verführt werden. 3. vom Handel, der aber nur im kleinen von 21 Krämmern getrieben wird. 4. von mancherlei Künsten und Handwerken. Es gibt allhier 1 Apotheker, 7 Bader und Barbierer, wovon jedoch nur einer eine privilegierte Badstube besitzt; 13 Bäcker, die 26 Bänke haben; 5 Böttcher, 10 Brandweinbrenner, 2 Brauer und Mälzer, 3 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 2 Drechsler, 1 Farbendrucker, 3 Färber, 5 Fischer, 15 Fleischer mit 28 Gerechtigkeiten, 2 Glaser, 1 Goldarbeiter, 2 Gürtler, 1 Holzarbeiter, 5 Handschuhmacher, 1 Hutmacher, 3 Kürschner, 1 Klempner, 1 Korduaner (= Ledermacher), 2 Kupferschmiede, 16 Leinweber, 1 Leisten Schneider, 3 Maurer, 6 Nadler, 1 Ölschläger, 2 Perückenmacher, 1 Pfefferkuchler, 1 Plüsch- und Velpemacher, 2 Posamentierer, 6

Rade- und Stellmacher, 6 Rotgerber, 3 Rot- und Gelbgießer, 2 Sattler, 4 Schleifer, 5 Schlosser, 7 Schmiede, 15 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 25 Schuster mit 20 Gerechtigkeiten, 6 Seifsiender, 6 Seiler, 1 Sporer, 1 Steinbrücker, 6 Strumpfstricker, 5 Tischler, 5 Töpfer, 23 Tuchmacher, 1 Tuchscherer, 1 Zeugmacher in Seide, 3 Zeug- und Mesolanmacher (= Musselinmacher), 1 Ziergärtner, 2 Zimmerleute, 2 Zinngießer. Noch sind daselbst: 1 Bleicher, 1 Ziegelstreicher, 6 Müller, 1 Kunstpfeifer, 2 Garnhändler, 1 Tabaksspinner, 1 Tabakskopfmacher.

Die hiesige Kämmerei ist sehr ansehnlich und besitzt eigentümlich 14 Dörfer, als: Boberwitz, Dittersdorf mit 1 Vorwerk, Ebersdorf mit 1 Vorwerk, Küpper mit 1 Vorwerk, Küpper Anteil Sagan, Oberleschen mit 1 Vorwerk, Hertwigswalde mit 4 Vorwerken, Mükendorf, Rückersdorf Anteil, Sprottischwalde, Ablaßbrunn, Zirkau, Wachschorf mit 1 Vorwerk, Wittgendorf mit 2 Vorwerken; Summa 11 Vorwerke.

Dann hat die Kämmerei die Wagen- und Vieh-Maut nach dem mittleren Tarif nicht nur in der Stadt Sprottau, sondern auch in den Filial-Mautämtern Oberleschen und Mallnitz zu erheben. Zu Oberleschen besitzt dieselbe auch ein Eisenhüttenwerk, wobei 1 Hüttenfactor, 1 Hüttenreiber, 1 Hohenofenmeister angesetzt sind. Überhaupt belaufen sich die Einkünfte der Kämmerei jährlich gegen 17 200 Rthlr.

Im Feuersocietäts-Catastro stehet die Stadt auf 77 530 Rthlr. im Anschlag.

Das Magistratskollegium besteht aus 2 Bürgermeistern, 1 Syndicus und 9 Ratmännern, worunter einer Kämmerer ist.

Königliche Beamten sind hier beim Accise- und Zollamt 1 Einnehmer, 2 Controlleurs, 7 Unterbediente.

Beim Kreissteueramt siehe Beschreibung des Kreises überhaupt. Beim Postamt 1 Postmeister. Beim hiesigen Postamt kommen folgende Posten vor: die fahrenden Posten von Glogau und Sagan.



Schulkolleginnen des Jahrganges 1938 aus Sagan

Wer erkennt sich auf dem Bild? Es ist die Schulentlassung im März 1938 in Sagan, mit dem Herrn Lehrer Uzel.

## Wann begann das 20. Jahrhundert?

- irren ist menschlich -

Am 31. Dezember 1799 fand bei Goethe ein Silvester-Maskenball statt, und aus dem Bericht, den es darüber gibt, geht eindeutig hervor, daß alle Beteiligten der Meinung waren, das 18. Jahrhundert gehe mit dem 31. Dezember 1799 zu Ende und das 19. Jahrhundert beginne mit dem 1. Januar 1800.

Es ist angebracht, auf diesen weitverbreiteten Irrtum hinzuweisen. Wäre diese Ansicht richtig, dann hätte das zweite Jahrhundert mit dem ersten Tage des Jahres 100 seinen Anfang nehmen müssen; in diesem Falle wäre das erste Jahrhundert nur 99 Jahre lang gewesen.

.....  
**An Spenden für die Arbeit des HB's gingen ein:** Fritz Kruber, Berlin-Marienfelde, Beyrodtstraße 67, DM 20,—; Dr. Max Widera, Frauenarzt, Haßfurt, Hofheimer Straße 44, DM 10,—; Paul Mende, Forchheim/Ofr., Hainbrunnstraße 16, DM 15,— (Im Auftrage der Heimatgruppe Forchheim); Lilian Scheibe, Darmstadt, Löcherwiesenweg Nr. 62, DM 3,—; Alois Moraswietz, Fröndenberg/Ruhr, Alleestraße 1, DM 3,—; Georg Friedrich, Duisburg, Postschließfach 715, DM 5,—; Aus der Zone eine Sammelspende in Höhe von DM-Ost 126,35. Wir danken für diese Mit-hilfe!  
 .....

Man hat diesen Fehler auch noch bei der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gemacht. Die Post brachte zum 1. Januar 1900 eine Sonderpostkarte zum Beginn des 20. Jahrhunderts heraus. Sie erschien am 28. Dez. 1899 zur Jahrhundertwende und zeigte eine hinter dicken Wolken strahlend aufgehende Sonne mit der Jahreszahl 1900 und eine lorbeerumkränzte Germania-Marke. Sie war beim Publi-

kum so begehrt, daß trotz der Auflage von vielen Millionen Stück bereits am ersten Tage — wie es in einer zeitgenössischen Schilderung heißt, „reichlich umhergestreute Rockknöpfe, abgetretene Kleidersäume und dergleichen vor den Schaltern an den stattgehabten Kampf um die letzte Rarität des alten Jahrhunderts“ erinnerten. Darüber hinaus sollen fliegenden Händlern für diese Karte, die fünf Pfennige kostete, bis zu fünf Mark bezahlt worden sein.

Auch das Neue Bürgerliche Gesetzbuch des damaligen Deutschen Reiches wurde laut entsprechenden Beschlüssen des Reichstages „zu Beginn des neuen Jahrhunderts“ eingeführt, nämlich am 1. Januar 1900.

Demgegenüber ist festzustellen, daß das Jahr 1900 das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts ist, und daß das 20. Jahrhundert am 1. Januar 1901 begann.

Felix Hoffmann



## Dr. Max Widera 60 Jahre

Dr. Max Widera, Facharzt für Gynäkologie am Kreiskrankenhaus Haßfurt, konnte am 18. November 1960 seinen 60. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß wurden dem beliebten, stets freundlichen und humorvollen Arzt zahlreiche Glückwünsche zuteil. Dr. Widera, der aus Sagan/Schlesien stammt, ist seit über einem Jahrzehnt am Haßfurter Krankenhaus tätig und hat in dieser Zeit unzähligen jungen Erdenbürgern zum Licht der Welt verholfen. Allein im letzten Jahr wurden in der Frauenklinik des Kreiskrankenhauses 341 Kinder geboren. (Im Jahre 1957 waren es sogar 347). Heute dürften diese Zahlen noch überschritten werden, ein Zeichen der Wertschätzung des Frauenarztes und Geburtshelfers Dr. Widera. Der Geburtsjubiläum nimmt auch regen Anteil am öffentlichen Leben. So ist er 1. Vorsitzender der DJK Haßfurt, 2. Vorsitzender der Schlesischen Landsmannschaft und Mitglied des Elternbeirates der Oberschule Haßfurt. Nachträglich entbieten wir dem angesehenen und geachteten Arzt zum 60. Wiegenfeste herzlichsten Glückwunsch.

Um freundliche Nachricht bittet Frau Ruth-Ellen Kieser geb. Link, Wilhelmshaven, Kurze Straße 22.

# Die Orte des Kreises Sprottau - Anteil Sagan

Das Fürstentum Sagan wurde im Jahre 1413 vom Fürstentum Glogau abgetrennt. Das Gebiet ging — von kleineren Grenzkorrekturen um 1820 abgesehen — in die Fläche des Kreises Sagan über, wie er bis zum 1. Oktober 1932 bestanden hat. Die Kreisreform von 1932 zerschlug den Kreis Sagan. Der Mittelteil um Sagan mit rund 70 Orten kam zum Altkreis Sprottau, der nördliche Kreisteil um Naumburg a. B. mit 20 Orten wurde dem Kreise Freystadt angegliedert, während der Westteil um Priebus mit etwa 30 Orten mit dem Kreis Rothenburg O. L. vereinigt wurde.

So entstand der Landkreis Sprottau mit 1463,77 qkm, der größte Kreis Schlesiens. Davon entfielen 732,36 qkm auf den ehemaligen Kreis Sagan, 731,41 qkm auf den Altkreis Sprottau. Nach der amtlichen Volkszählung vom 17. Mai 1939 betrug die Bevölkerung in 102 Landgemeinden und den drei Städten (Sagan, Sprottau, Primkenau) 101 765 Einwohner.

Im Jahre 1840 verzeichnet Knie für die beiden Kreise Sprottau und Sagan (in der Fläche vor 1932, daher ohne weiteres nicht mit dem heutigen Gebiet gleichen Namens zu vergleichen) folgende Zahlen: Kreis Sprottau 14,25 Quadratmeilen, 31 724 Einwohner (27 864 ev., 3 801 kath., 59 jüd.), davon 26 229 Einwohner in 64 Landgemeinden, 5495 Einwohner in den zwei Städten Sprottau und Primkenau. Kreis Sagan 21,50 Quadratmeilen, 47 485 Einwohner (38 932 ev., 8447 kath., 106 jüd.), davon 38 474 Einwohner in 130 Landgemeinden, 9011 Personen in den drei Städten Sagan, Naumburg a. B. und Priebus. Ferner waren 1840 in beiden Kreisen (die Zahlen für den Kreis Sagan stehen in Klammern): Kirchen, Bethäuser, Kapellen 30 (47), Schulhäuser 47 (81), öffentliche Gebäude 98 (80), Wohnhäuser 3561 (7004), Scheunen und Ställe 3820 (6782), Pferde 1460 (1564), Rinder 15 010 (22 888), Schafe 31 188 (40 637), Schweine 712 (2645).

Über die Abkürzungen und Wiedergabe nach dem Buche von Knie kann auf die Einleitung des ersten Teiles verwiesen werden. Hier soll zusammenhängend nur von den großen Herrschaften und den „neuen Dörfern“ gesprochen werden.

## Die großen Herrschaften

Im Mittelteil des Kreises Sagan gab es zwei große Grundherrschaften: a) Die Herrschaft Sagan umfaßte zahlreiche Kammerdörfer, die der herzoglichen Kammer unterstellt waren. Abgesehen von den drei erb-eigenen Gütern Hansdorf, Hermsdorf und Zeipau, die in den Jahren 1616, 1575 bzw. 1609 aus dem Lehen ins Erbe verwandelt wurden, waren alle Dörfer und Güter weiterhin Lehen und wurden 1844 zum „Preußischen Thronlehn Fürstentum Sagan“ zusammengefaßt. Die Lehnseigenschaft der „Herrschaft Waldgut Sagan“ erlosch erst am 1. April 1935. Bei der Angabe des Besitzers bringt das Buch von Knie bei den einzelnen Dörfern verschiedene Namen. In jedem Falle wurde dem

Original entsprochen. Hier sei nur erwähnt, daß nach dem Tode der Herzogin Wilhelmine v. Sagan (gestorben 1839) im Besitz der Herrschaft ihre Schwester Fürstin Marie Luise Pauline v. Hohenzollern-Hechingen von 1839 bis 1842 folgte. Dann übernahm es von der Schwester die Herzogin Dorothea v. Talleyrand-Perigord laut Vertrag vom 15. und 29. März 1842. Die Übergabe geschah in Sagan am 20. April 1844. In unserer Wiedergabe wird immer gesagt: Das Dorf gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan. (Zum Fürstentum Sagan als Verwaltungs- und Herrschaftsgebiet gehörten alle Dörfer).

Nachstehend werden die Dörfer der Herrschaft Sagan mit der Jahreszahl der Einverleibung in die herzogliche Kammer zusammengestellt: Anteil Eckersdorf (1670), Eisenberg (1711), Gladisgorpe (1745), Hansdorf (1786), Nieder-Hartmannsdorf (1650), Ober-Hartmannsdorf (1669), Anteil Heiligensee (1670), Hermsdorf (1750), Liebsen (1787), Loos (1651 bzw. 1445), Polnisch-Machen = Machenau (1651 bzw. 1445), Mittel- und Ober-Mednitz (1650 und 1670), Neudörfel an der Tschirne (um 1717), Neuhammer (1711), Neuhaus (1670) Anteil Nikolschmiede (1670), Puschkau (1724/29), Qumälisch (1671), Burglehn Sagan, Groß-Selten (1666), Klein-Selten (1646), Sichdichfür (1666), Silber (1680), Tschiebsdorf (1651 bzw. 1445), Tschirndorf (1670), Wiesau (1671), Wolfsdorf (1750), Zehrbeutel Schles. (1670), Zeipau (1786), Herzogl. Zeisau (1724/29). Diese stattliche Liste umfaßt nur die Dörfer, die zum Kreise Sprottau kamen; weitere Güter der Herrschaft Sagan lagen im Priebuser Kreisteil. Über die Entstehung der Herrschaft Sagan siehe Steller, Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan (Sagan 1940), S. 29 bis 31, ferner einen Aufsatz über die Entstehung der Herrschaft Sagan im Sagan-Sprottauer Heimatbrief (vermutlich Jahrgang 1953).

b) Die Herrschaft Burau-Halbau vereinte zahlreiche Dörfer im Westen des Kreises. Es waren dies: Birkenlache (1616), Burau (1684), Freiwaldau (1684), Halbau Stadt und Dorf (1356), Klix (1684), Kunau (1678), Nikolschmiede Oberlaus. (1616), Rädcl (1684), Saat (1669), Zehrbeutel Oberl. (1674), Gräflich Zeisau (1670). Die Herrschaft Halbau gehörte seit 1759 den Grafen v. Kospoth. Die Zahlen in Klammern geben das Jahr an, in dem das betreffende Dorf zur Herrschaft kam.

Neben diesen Herrschaften war der Besitz der Kommunen nur bescheiden. Die Stadt Sagan besaß die Dörfer Altdorf (1544), Altkirch (1544), Brennstadt (1544), Eckersdorf (um 1230), Fischendorf (um 1230), Alte und Neue Forstkolonie, Schönthal (seit der Gründung 1776).

Die Stadt Sprottau besaß Hertwigswaldau, Anteil Küpper und Wachsdorf seit 1730/32.

Viel umfangreicher war der Besitz der Klöster. Das Jungfrauenkloster Sprottau besaß einen Zinsanteil in Ober-Hirschfeldau (1312)

und das Dorf Klein-Kothau (1349/81). Das Hospital zum Hl. Kreuz in Sorau besaß das Dorf Leuthen seit 1350.

Den größten Güterbesitz hatte das Augustinerstift in Sagan. Das Stift wurde um 1217 (jedenfalls vor 1219) bei Naumburg a. B. gegründet und 1284 nach Sagan verlegt. Der stattliche Güterbesitz bei Naumburg a. B. liegt außerhalb unserer Betrachtung. Die Augustiner besaßen die Dörfer Nieder- und Ober-Briesnitz (um 1230), Diebau (1369), Anteil Dittersbach (1384), Kalkreuth (1332), Ober-Küpper (1337 bis 1381), Deutsch-Machen (1356), Puschvorwerk (1324), Rengersdorf (1368), Schönbrunn (vor 1257).

## Neue Dörfer

Die deutsche Kolonisation war um 1300 abgeschlossen. In den Heidegebieten um Halbau wurden um 1450 zahlreiche Eisenhämmer an Flüssen angelegt, aus denen sich später Siedlungen entwickelten. Die letzte Siedlungstätigkeit wurde durch Friedrich den Großen 1776 angeregt. Die „neuen Dörfer“ werden hier alphabetisch behandelt.

Abblabrunn wurde um 1540 von Stenzel v. Nostitz auf Hertwigswaldauer Flur angelegt. Ersterwähnung 1548. Eine Scholtisei und 11 Gärtner werden 1559 genannt.

Birkenlache, erstmalig 1492 genannt, wurde um 1450 von der Stadt Görlitz in der Görlitzer Heide angelegt.

Charlottenthal, friderizianische Siedlung 1786, angelegt von der General-Schulen-Administration auf der Flur von Mittel-Küpper.

Georgenruh bei Dittersbach, 1783 und 1784 von Georg Siegmund Neumann beim Mittelvorwerk Dittersbach angelegt.

Neue Forstkolonie, von der Stadt Sagan im Kauzwalde 1775 für Weber angelegt. — Alte Forstkolonie 1781 ebenfalls von der Stadt gegründet.

Heiligensee wurde als Eisenhammersiedlung um 1450 von den v. Rechenberg auf Klitschdorf gegründet. Die benachbarte Siedlung im Saganer Fürstentum wurde um 1620 von der Stadt Sagan angelegt.

Karlswalde (seit 1928 in die Stadt Sagan eingegliedert), seit 1628 nachgewiesen, wurde von der Stadt Sagan 1601/28 als Vorwerk in der Heide angelegt. Es hieß 1717 „Heuvorwerk“ und hatte 2 Gärtnerstellen mit 16 Personen.

Klix. Der Eisenhammer wurde schon 1442 genannt, aber die Siedlung entstand erst nach 1600.

Neudorf an der Tschirne wurde nach 1700 von der herzoglichen Kammer angelegt. Ersterwähnung 1717 mit 11 Gärtnerstellen und 40 Seelen.

Neuhammer a. Qu. bestand als Eisenhammer schon 1405, lag um 1520 längere Zeit wüst. Das Dorf war 1550 noch nicht vorhanden; es wird 1575 mit 6 Wirten erstmalig genannt.

Nikolschmiede. Die Hammersiedlung dürfte um 1450 entstanden

sein. Ersterwähnung 1481. Im Saganer Anteil waren 1551 nur 1 Kretscham und 1 Scholz.

Qualmer bei Burau, erst um 1800 als Buschhäuser entstanden.

Rädel ist aus einem Hammer hervorgegangen, der 1474 erstmalig genannt wird. Vorwerk Rädel wird 1508 erwähnt.

Reußenfeldau (bis 1820 zum Kreise Sagan) wurde als friderizianische Siedlung 1776 von Graf Reuß auf der Flur von Rückersdorf angelegt.

Schönthalan der Tschirne wurde 1777 von der Stadt Sagan bei einer dort befindlichen Papiermühle angelegt.

Seltenheim (oder Seltenhain) bei Tschirndorf (Hammerfeld) wurde nach 1750 als Kolonie gegründet. Ersterwähnung 1787. Über die Gründung 1776/81 vgl. Heimatbrief April 1959, Seite 20.

Sichdichfür wurde im Zeitraum 1554/75 von dem herzoglichen Amt Priebus in der Priebuser Heide als Vorwerk angelegt. 1582 wurden sechs Wirte genannt.

Traunicht bei Sichdichfür wurde um 1700 von der herzoglichen Kammer in der Heide angelegt. Ersterwähnung 1717 mit 3 Gärtnern, 13 Köpfen.

Zehrbeutel Schles. Der Hammer wird erstmalig 1474 genannt, der Kretscham 1553.

#### Die einzelnen Orte 1840

Ablaßbrunn gehört der Kämmererei in Sprottau. 11 H., 1 Scholtisei, 65 Einw. (1 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Hertwigswaldau. Die Ruine der früheren kath. Kirche ist niedgerissen und der Platz der hiesigen Scholtisei überlassen worden.

Altdorf, 1324 Antiquum Saganum (falsch, es ist damit Altkirch gemeint), 1351 Aldin Sagan (= Altkirch!), gehört der Kämmererei in Sagan, 3 H., 1 Scholtisei, 27 Einw. (8 kath.), ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch. Das Gewerbe ist unter Bergisdorf mitbegriffen. Hierzu: Luntzmühle, eine Wassermühle. (Seit 1930 ist Altdorf in Altkirch eingegliedert.)

Altkirch, vetero Saganum, gehört der Kämmererei in Sagan, 14 H., 94 Einw. (38 kath.), ev. Kirche zu Sagan, 1 kath. Pfarrkirche ohne Widmut und Pfarrhaus, da der Pfarrer zugleich Propst des Hospitals und der Kirche zum Hl. Geist in Sagan ist und dort wohnt. Eingepfarrt pro on. Altkirch, Altdorf, Annen- oder Hospitalvorwerk, Bergisdorf, Brennstadt (wo Puschvorwerk. 1 kath. Schule der Eingepfarrten ausschließlich Greisitz und Bergisdorf, die die Kinder nach dem 10. Jahre schicken. 1 Lehrer. Die Altkirchener Pfarrkirche soll ursprünglich ein Heidentempel gewesen sein und von hier bis Brennstadt (oder Brandstadt) die erste durch Brand zerstörte Stadt Sagan gestanden haben (das ist Unsinn, da es vor 1200 in ganz Schlesien keine einzige Stadt gegeben hat!), worauf auch noch der urkundliche Name vetero Saganum (Alt-Sagan) hinzudeuten scheint. — Siehe Altdorf und Puschvorwerk (beide 1930 in Altkirch eingegliedert.)

Annenhof, auch Annenvorwerk, gehörte einst dem Hospital St. Anna in Sagan, dem es noch zinsbar ist. Jetzt ist es durch Verkauf ein Allod-Dominium für sich und gehört der Frau Leutn. Drabitus, geb. v. Bojanowska. 1 herrschaftl. Wohnhaus und

Vorwerk, bei dem eine bedeutende Ziegelfabrikation, ferner 9 H., 47 Einw. (9 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch.

Bergisdorf, auch Bergsdorf, 1307 Berwici villa, 1462 Berwigisdorf, gehört dem Heinrich Neumann. 28 H., 1 Vorwerk, 198 Einw. (21 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Bergisdorf und Greisitz mit Nebenschule. 260 Rtl. Amtsrat Neumannsches Legat, von deren Zinsen der Lehrer 10 Rtl. erhält, das übrige aber zu Schulzwecken verwandt wird. Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch. 2 Wassermühlen mit 4 Gängen, 1 Sägemühle, 9 Leinwebestühle. — Vergl. Altdorf. Bei Bergisdorf sei angeschlossen: Luthrötha, 1286 Luthretim, gehört dem W. H. Neumann. 5 H., 1 Vorwerk, 38 Einw. (15 ev.). Ev. und kath. Kirche zu Sagan. Das Gewerbliche siehe unter Bergisdorf. Hierzu: Stiftsmühle, Süd 1/20 Meile, eine englische Wassermühle, Flachs- und Leingarnspinnfabrik.

Birkenlache (seit 1930 Teil von Klix), gehört zur Herrschaft Halbau (Besitzer: Leutnant Graf Siegfried v. Kospoth). Vor 1816 gehörte das Dorf zum Kreis Görlitz. 27 H., 134 ev. Einw., ev. und kath. Kirche zu Halbau. 10 Handwerker und Händler. Hierzu: Waldhäuser, etl. Häuser. Außerdem: Birkenlache, Kr. Görlitz, gehört der Kämmererei in Görlitz. 26 H., 160 ev. Einw., ev. Kirche zu Rauscha. 8 Handwerker und Händler. Hierzu: Waldhäuser, Kolonie, SW zu S 5/16 Meile.

Brennstadt, auch Brandstadt, 1385 Brandstatt, gehört der Kämmererei in Sagan. 25 H., 161 Einw. (62 ev.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch. 7 Weber und andere Handwerker.

Briesnitz, Nieder- und Ober-, auch wohl Lang-Briesnitz, 1217 Briesnicha genannt (das bezieht sich auf den Briesnitzbach!), gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, jetzt dem kgl. Domänenamt Schönbrunn, Pächter Rothenbach. A) Nieder-Briesnitz, 58 H., 1 Schloß, 1 Domänen-Vorwerk, 1 Lehnscholtisei, 317 Einw. (21 ev.). Ev. Kirche zu Hertwigswaldau, 1 kath. Pfarrkirche, hat Widmut; eingepfarrt pro on. ganz Briesnitz und Rengersdorf mit Tochterkirche, verbunden Peterswaldau mit Tochterkirche und deren Tochterkirche in Merzdorf, Ruine. Die Tochterkirche und die Adjunkte haben monatlich Gottesdienst. 1 kath. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult ganz Briesnitz. Gäste schickt Merzdorf und Peterswaldau. 1 Wassermühle, 2 Gänge, 12 Handwerker und Händler.

B) Ober-Briesnitz, 116 H., 667 Einw. (8 ev.). Ev. Kirche zu Hertwigswaldau (bei Knie steht Mallnitz!), 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Ölmühle, 5 Leinwebestühle, 19 andere Handwerker, 5 Händler.

Buchwald und Barge, 1442 Buchweldichin. A) Nieder-Buchwald gehört dem Herrn v. Pannwitz. 65 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 342 Einw. (25 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Nieder- und Ober-Buchwald und Barge. Ev. Kirche zu Mallnitz Kr. Sprottau, 1 kath. Mutterkirche, verbunden der Pfarrkirche

## Zum Bild im Januar-Heimatbrief 1961

### Wer kennt sich wieder?

Die Aufnahme betrifft die örtliche Ferienerholungsfürsorge in Grüntal durch das Stadt-Wohlfahrtsamt Sagan 1925 oder 1926.

Untere Reihe von rechts nach links: Hilde Müller, Trudel Pratsch, Nr. 3 nicht mehr bekannt.

Mittlere Reihe von rechts nach links: Fr. Hedel Schulz, Bürgermeister Skerka, Dezernent des Stadt-Wohlfahrtsamtes, Stadtarzt Dr. Jüngling, Fr. Krause, Obersekretär im Stadt-Wohlfahrtsamt Büttner.

Obere Reihe von rechts nach links: Trudel Grehl, Lieselotte Grüll, Erika ?, Annemarie Kirschke, Helfer Schröter, Leiterin der Fürsorge Erna Aust, Lokf. Krause, Unbekannt, Hilde Jüstel, Gertrud Salwyczeck.

Diese 14 Helferinnen und Helfer kamen aus allen wohlfahrtstreibenden Vereinigungen (Arbeiter-Wohlfahrt, Caritas, Evangelische Frauenhilfe und Vaterländischer Frauenverein Sagan). Sie alle haben sich vier Wochen lang ehrenamtlich dem Dienste der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.

(Die Aufnahme ist vom Fotograf Erich Hanke, Boberstraße, hergestellt worden.)

Hier eine Ergänzung zum gleichen

Bild. Es schreibt uns Hildegard Müller: von links nach rechts:

Hinterer Reihe: Name entfallen, Fr. Jüstel (Tochter des Zigarrenhändlers), Name entfallen, Herr Krause, Fr. Aust (damals), Herr Schröder (wohnte damals im Bahnhof), Annemarie Kirschke (Vater Lehrer), Fr. Schröder (vom Bahnhof, Schwester von Herrn Schröder), Lieselotte Grüll, Fr. Grehl (wohnte Stadtwiese).

Mittelreihe: Herr Büttner (von der Stadtverwaltung, ich glaube Wohlfahrtsamt), Frau Krause (Ehefrau des Herrn Krause), Dr. Jüngling, Bürgermeister Skerka, Name entfallen.

Untere Reihe: Fr. Schmidt (wohnte, soviel ich mich entsinnen kann, in der Nähe vom alten Sportplatz Schützenhaus), Fr. Pratsch (ich kann mich aber auch täuschen), Fr. Hildegard Müller (Tochter des Bürovorstehers bei Justizrat Boehm und Dr. Zerkowski).

★

Berichtigung: Bei dem Bild „Schulkolleginnen des Jahrgangs 1938 aus Sagan“ in der Januar-Nummer, Seite 14, wurde der Name des Lehrers Apel als Uzel angegeben, ferner der Name Ruth-Ellen, geb. Link, anstatt Ruth-Ella, geb. Link. Dies zur Richtigstellung.

Eckersdorf, hat Widmut mit Gebäuden und Wald, eingepfarrt pro on. Ober- und Nieder-Buchwald mit Barge. Das Schulhaus bewohnt der Küster. 10 Leinweberstühle, nebenbei 1 Ziegelei, 9 Handwerker und Händler. Hierzu: Barge, Dörfchen SW ¼ Meile, mit 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtner- und 14 Häuslerstellen, zusammen 29 H., 153 Einw. (6 kath.). 1 Wassermühle mit 4 Gängen, 1 Papiermühle mit 2 Bütten, 1 Sägemühle. B) Ober-Buchwald gehört Gott-helf Grunwald. 50 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 254 Einw. (23 kath.). Ev. Kirche zu Mallmitz, kath. Kirche zu Nieder-Buchwald. 7 Leinweberstühle, 7 Handwerker und Händler. Hierzu: Wiesenhaus, eine einzelne Häuslerstelle, W zu SW ¼ Meile.

Burau gehört dem Leutnant Graf Siegfried v. Kospoth auf Halbau. 113 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 722 Einw. (8 kath.). 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer. Ev. und kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 1 Wassermühle, 1 Ölmühle, 1 Sägemühle, 1 Teerofen, 12 Handwerker, 19 Getreidehändler und 4 andere Händler, 6 Baumwollstühle nebenbei, 12 Leinweberstühle und 2 Stühle zu Grobzeug. Hierzu: Neue Buschhäuser oder Neu-Burau, 20 Possessionen, NW zu N, ¼ Meile, ev. Kirche zu Freiwaldau.

Charlottenthal siehe Küpper.

Diebau. 1369 Diebow, gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, jetzt besitzt es Student. 13 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 1 Lehrscholtisei, 106 Einw. (42 kath.). Ev. Kirche zu Naumburg a. B., kath. Kirche zu Niedergorpe, Parochie Dittersbach. 74 Rinder.

Dittersbach, 1292 Dithrichsbach, hat zwei Anteile. 132 H., 792 Einw. (102 kath.), 1 ev. Schule, gestiftet 1746, 1 Lehrer, eingeschult Dittersbach und Georgenruh; 250 Rtl. Carl August Neumannsche Stiftungen, deren Zinsen für Schulzwecke dienen. Ev. Kirche zu Sagan. Anteil A: Bis 1810 dem Augustinerstift Sagan gehörig, jetzt königlich, besteht aus dem zum Hospital zum Hl. Geist in Sagan gehörigen Hospitalvorwerk und den dahin gehörenden Bauern und Gärtnern. 19 H., 130 Einw. (52 kath.). Kath. Kirche in Anteil B. 1 Ölmühle, 2 Schneider, 2 Händler. Anteil B: Gehört dem Carl August Neumann. 1 Schloß, 3 Vorwerke, 1 kath. Pfarrkirche, Widmut mit Wald, der Kirche gehören 5 Viehwege. Eingepfarrt pro on. Dittersbach A) und B) mit Georgenruh und Kalkreuth mit Tochterkirche, verbunden sind Niedergorpe mit Mutterkirche und Widmut, Obermednitz mit Mutterkirche (vergl. beide!). Der Gottesdienst wechselt in den 4 Kirchen. 1 kath. Schule, 1 Lehrer, der Nebenschule in Ober-Mednitz hält, eingeschult Georgenruh. 2 Wassermühlen, 1 Ölmühle, 3 Wirtshäuser, 37 Stühle zu Baumwolle, Leinwand und andere Waren, 3 Händler. 1424 Schafe, 635 Rinder. Hierzu: a) Georgenruh, Kolonie Süd zu Südwest ¼ Meile, 19 H., 97 Einw. (2 kath.). b) Neuhäuser, etliche Häuser, West zu Südwest ¼ Meile.

Dober, einst Dobra, 1445 Dobrow, gehört dem Grafen Alfred zu Dohna auf Mallmitz. 34 H., 1 Vorwerk, 224 Einwohner (15 kath.). 1 ev. Schule mit für

## Dar Himmelschnie!

*Nee satt ock hie, wie schien doas hinte schneit.  
Ma koan de Flocka zähln, su herrlich folln se runder.  
Ma sitt de Welt bal nimme, liebe Zeit,  
a su a schiener Schnie, ies wie a großes Wunder.*

*Do koan ma endlich vo der Arbeit ruhn,  
die tausend weiße Sternlan bringa stilla Frieda.  
Woas koan iech denn nu oaber bessersch tun,  
als wie zum Madel giehn, doas wohnt glei durte drieba.*

*Ei dam schien Häusla, wu de Fichta stiehn,  
die sahn jitzt groade aus, wie Zuckerbeemlan helle.  
Ich war ne woarta, ich war bale giehn,  
durt dieba ies asu an heemlich schiene Stelle.*

*Do kimmt se ju au groade im doas Haus.  
Nee siech, mit bluß'm Kuppe kimmt se ogeganga.  
Och, Madel, nee wie schien sist du jitz aus,  
mit viela tausend weiße Sternlan vulgehanga.*

*Uff jedem Härlla sitzt a weißes Licht.  
Und uff a Kleedern hänga se, uff jedem Bande.  
O bleib mer stiehn, mei Madel, rühr dich nicht.  
Is woar, kimmst du ernt groade aus'm Märchalande?*

*Nu müßt a Dichter kumma, dar kennt soarn,  
woas hie doas sein für liebe, lichte Sacha.  
Vo su am Dichter kennt' ich's au derfoahrn,  
woas ma mit su am Wundermadel sellde macha.*

*Weil kenner kimmt, Roat schoff ich salber mir.  
Kumm har, mei liebes Madel, liebes Winterwunder.  
Hiel stille, olle Sternlan küß' ich dir  
vo dem Gesichtla un au vo a Hoara runder.*

*An uff de Auga, Noase un a Mund  
muß ich dich küssa immerzu, du liebe Zeit.  
Du denkst, doas wird mir etwa goar zu bunt?  
Och nee, wenn's etwa bluß nie ufhiert, doas es schneit.*

*A sichter Schnie, war weeiß, ob dar noch kimmt  
a zweetes Mol wie anne lichte Himmelsbrücke.  
A sichtschnie hoan Engelan bestimmt  
für ins geschickt, für diech und miech, für inse Glücke.*

Friedrich von der Heide

Pause, 1 Lehrer, der Nebenschule in Eisenberg hält. Ev. Kirche zu Mallmitz, Kreis Sprottau; kath. Kirche zu Eisenberg. 2 Wirtshäuser, 4 Handwerker. Hierzu: a) Berghäuser, etliche Häuser. b) Pause, Dorfanteil Ost ¼ Meile.

Dohms gehört dem Friedrich Wilhelm Theodor Grüne auf Lipschau und Dohms. Das Dorf gehörte vor 1816 zur sächsischen Oberlausitz, Kreis Görlitz. 61 H., 1 Vorwerk, 396 Einw. (1 kath.), ev. Kirche zu Schöndorf, Kreis Bunzlau. 1 ev. Pfarrkirche, sie wurde von dem 1668 aus Eisenberg vertriebenen Pfarrer Adam Hertel mit Hilfe seiner schlesischen Kirchgemeinden als sogenannte Grenzkirche erbaut und wurde bis 1740 von vielen schlesischen Gemeinden aus dem Sagenschen und Sprottauschen besucht, seitdem sind nur als beständige Gastgemeinden pro act. bei der Kirche geblieben: Dohms 20 Wirte (die

übrigen nach Schöndorf), Loos, Neuhammer, Puschkau, Zeisau und im Kreise Sprottau Koberbrunn. Das Kirchenärar hat bisher alle Bauten und Reparaturen für Kirche, Pfarr- und Küsterwohnung bestritten, und die Gemeinden haben auf Bitten der Gäste bisweilen Fuhren und Handdienste geleistet. Keine Widmut. Der Geistliche mußte von Beiträgen leben, bis ihm 50 Breslauer Scheffel Roggen 1818 dotiert wurden. Für die Eingepfarrten in Dohms findet eine observanzmäßige Taxa stolae, für die anderen Kirchenorte die von 1750 statt. Die Kirche hat zwei Legate, das von Knobelsdorffsche 1700 Rtl. und ein Manchettsches von 100 Rtl., deren Zinsen dem Pastor, dem Kantor, drei Krankenwärterinnen und armen Schulkindern, auch wohl auf Baulichkeiten zugute kommen. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Dohms

mit Neuschänke, Neuhammer, Lipschau und Zeisau. Die Schule wurde schon vor 1668 gestiftet, hat 100 Rtl. von Knobelsdorffs Legat für den Lehrer und 500 Rtl. (v. Knobelsdorff) nebst 50 Rtl. der Jungfrau Manchette auf Schulgeld. 3 Wirtshäuser, 10 Handwerker, zwei Händler, 4 Leinwebertühle. Hierzu a) Lipschau, Dörfchen, Süd  $\frac{3}{4}$  Meile. 1 Vorwerk, 20 H., 1 Wassermühle, 1 Sägemühle. b) Neue Schenke, ein Kretscham, NNW  $\frac{1}{2}$  Meile. c) Neuvorwerk, Vorwerk N zu NW  $\frac{1}{4}$  Meile.

**Eckersdorf**, 1291 Echardesdorf, Dorf in 2 Anteilen. 1 ev. Schule seit 1743, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult Deutsch-Machen. Ev. Kirche zu Sagan, 1 kath. Pfarrkirche, eingepfarrt pro on. Eckersdorf mit Widmut und Wald, Deutsch-Machen, Polnisch-Machen, Petersdorf bei Sagan mit Mutterkirche, Adjunkte und kleiner Widmut, Nieder-Buchwald auch mit Mutterkirche, Adjunkte und kleiner Widmut, wozu Ober-Buchwald und Barge gehören, ferner im Kreise Sprottau Kunzendorf mit Mutterkirche und Widmut, wozu Girbigsdorf und Johnsdorf. In den Adjunkten ist monatlich Gottesdienst. Das kath. Schulhaus bewohnt der Küster. **Anteil A:** Ist herzoglich, gehört der Dorothea Herzogin von Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland. 13 H., 1 Vorwerk, 98 Einw. (10 kath.). 1 Schankhaus, eine Ziegelei, 1 Holzhändler, 850 Schafe (halb Merinos). Hierzu Neuvorwerk, Vorwerk SW  $\frac{3}{4}$  Meile vom Dorf. — **Anteil B:** Ist städtisch, gehört der Kämmerei in Sagan. 130 H., 944 Einw. (120 kath.). 1 Wirtshaus, 16 Handwerker, 1 Krämer, 30 Woll- und nebenbei 14 Leinwebertühle. 538 Landschaft, 693 Rinder. Hierzu: Sandhäuser, etliche Häuser W zu SW  $\frac{3}{16}$  Meile, am Ende der Eckerschen Vorstadt von Sagan. — Siehe Deutsch-Machen (1936 in Eckersdorf eingegliedert).

**Eisenberg** gehört zu den Kammergütern des Saganer Herzogs (Fürst von Hohenzollern-Hechingen). 42 H., 1 Vorwerk; 321 Einw. (83 kath.). 1 ev. Schule, vom Lehrer aus Dober besorgt und nur für den Ort. Ev. Kirche zu Mallnitz, Kreis Sprottau, 1 kath. Pfarrkirche hat Widmut und Wald, eingepfarrt pro on. Eisenberg, Dober, Neuhammer, Loos, Puschkau, Silber, Tschiebsdorf, Zeisau und im Kreise Sprottau Kaldorf, Liebichau, Mallnitz mit unbenutzter Kapelle und Schadendorf; gastweise Dohms mit Lipschau, Heiligensee, Koberbrunn und Neuhaus. 1 kath. Schule der Eingepfarrten, ausschließlich Neuhammer und Zeisau. Gäste schicken Loos und Puschkau. 1 Lehrer. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Ölmühle, 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 2 Wirtshäuser, 3 Handwerker, 1 Händler.

**Fischendorf**, 1318 villa piscatorum, 1406 Vyschirdorff, gehört der Kämmerei in Sagan. 16 H., 1 Freischoltisei, 98 Einw. (39 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sagan. 1 Schankhaus, 3 Wollwebertühle.

**Forstkolonie**, die alte und die neue, 2 Kolonie-Dörfer, die der Kämmerei in Sagan gehören. Ev. und kath. Kirche in Sagan. A) Alte Forstkolonie, auch der alte Kauz genannt, hat 9 H., 68. Einw. (1 kath.), 18 Leinwebertühle, 21 Baumwollstühle. B) Neue Forstkolonie, auch neuer Kauz genannt, hat

16 H., 113 Ein. (46 kath.). 1 Schankhaus, 30 Baumwollstühle, 13 Leinwebertühle. (Beide Dörfer sind seit 1937 vereinigt.)

**Freiwaldau**, Städtchen und Marktort am Saatwasser, gehört zur Herrschaft Halbau (Graf Siegfried von Kospoth). 128 H., 60 Ställe und Scheuern usw., 985 ev. Einw. 1 ev. Mutterkirche, 1 ev. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult Freiwaldau, Neuburau und Wärsdubesser. Seit dem Jahre 1815 ist den Evangelischen auch die zweite, seit 1668 in den Händen der Katholiken gewesene Kirche nebst dazu gehöriger Predigerwohnung und dem Schulhause zurückgegeben worden. An sie wurde 1538 der erste ev. Pfarrer Donatus Belz gerufen, sie war dann



von 1668 bis 1815 Adjunkte der kath. Pfarrkirche zu Nieder-Hartmannsdorf, deren Pfarrer hier bisweilen Gottesdienst hielt, auch Einkommen und Widmut genoß. Die neuere ev. Kirche ist 1752 erbaut, 1 Pastor an dieser aber erst 1787 angestellt und durch Beitrag und Dezem unterhalten. Eingepfarrt Freiwaldau und Neu-Burau. Das Ärar trägt die Bauten, wozu die Gemeinde nur Hand- und Spanndienste tut. Katholische Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, und es sind die hier lebenden Katholiken als Parochianen von Nieder-Hartmannsdorf zu betrachten, obgleich die frühere kath. Tochterkirche den Evangelischen übergeben worden ist. Ferner sind hier: 1 Spritzenhaus, ein Schießhaus, 1 Brau- und 1 Malzhaus, 1 herrschaftliches Vorwerk, 313 Rinder, 1 Wassermühle, 1 Windmühle, 1 Sägemühle, 7 Baumwollstühle und nebenbei 4 Leinwebertühle, 1 Kattendrucker, 2 Getreide-, 6 Holzhändler, 2 Krämer, 2 Victualienhändler, 1 Gasthaus, 1 Wirtshaus, 1 Schankhaus, vier Bäcker, 2 Fleischer, 4 Schuhmacher, ein Rierner, 3 Schneider, 2 Tischler, 3 Stellmacher, 2 Böttcher, 2 Maurer, 1 Zimmergehilfe, 2 Schmiede, 2 Schlosser, 1 Porzellanfabrik (1841 erbaut), 1 Steingutfabrik, 6 Töpfereien, 2 Krammärkte.

Gladisgorpe gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst von Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 37 H., 1 Vorwerk, 199 Einw. (3 kath.), 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Nimptsch. Ev. Kirche zu Naumburg a. B., kath. Kirche zu Niedergorpe, Parochie Dittersbach. 8 Baumwollstühle, 3 Leinwebertühle, 7 Hand-

werker, 1 Händler, 167 Rinder. — Siehe Nimbsch (1928 in Gladisgorpe eingemeindet).

**Gorpe, Nieder-**, 1380 Gorob, gehört dem Herrn von Linnefeld. 50 H., 1 Schloß, 1 Vorw., 309 Einw. (28 kath.). 1 ev. Schule mit für Diebau, 1 Lehrer. Ev. Kirche zu Naumburg a. B., 1 kath. Mutterkirche, verbunden mit der Pfarrkirche zu Dittersbach, hat Widmut, Wald und Kirchacker, eingepfarrt pro on. Niedergorpe, Gladisgorpe und Diebau. 1 kath. Schule, jetzt Küsterhaus nebst Garten; die Kinder gehen aber nach Ober-Mednitz. 2 Wassermühlen mit 6 Gängen, 1 Sägemühle, 2 Wirtshäuser, 5 Handwerker, 10 Leinwebertühle. Hierzu Neuvorwerk, Vorwerk NNW. — Siehe Diebau (1928 in Niedergorpe eingegliedert).

**Gorpe, Ober-**, 1410 Obir Gorp, gehört der Clementine verehel. Baronin v. Comurn, geb. v. Thielenfeld. 26 H., 1 Schloß, 1 Vorw., 179 Einw. (21 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Ober-Mednitz, Parochie Dittersbach. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Ölmühle, 1 Wirtshaus, 1 Ziegelei, 11 Leinwebertühle, 1 Tischler.

Gräflich Zeisau, siehe Zeisau am Queis.

**Greisitz** gehört dem Heinrich Neumann auf Dittersbach. 35 H., 1 Vorwerk, 207 Einw. (14 kath.). 1 ev. Nebenschule, vom Lehrer aus Bergisdorf besorgt. Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch. 1 Schankhaus, 1 Schmiede, 15 Baumwollstühle, 7 Leinwebertühle.

Groß-Selten, siehe Selten.

**Halbau**, Stadt, jedoch ohne eingeführte Städteordnung. Station der Eisenbahnlinie Frankfurt/O.—Sorau—Kohlfurt. Liegt am linken Ufer der Tschirne, dem ehemaligen Grenzflusse der Oberlausitz, zu welcher und deren Görlitzer Kreise bis 1816 das ganz offene Halbau gehörte. Ist Hauptort der Herrschaft gleichen Namens des Grafen Erdmann v. Kospoth. Die Stadt zählt 124 Wohnhäuser, 149 Ställe, Scheunen und Schuppen, 944 Einw. (922 ev., 22 kath.) in 171 bürgerlichen und 24 schutzverwandten Hausständen. Königlich ist eine Postexpedition des Postamtes Sagan. Kommunalbehörde ist der Magistrat, ohne Rathaus. 1 ev. Pfarrkirche, gegründet 1668. Das erste Gebäude brannte 1725 in dem großen Stadtbrande ab, doch war bereits am 8. Juli 1720 durch den damaligen Grundherrn, den Grafen Balthasar von Promnitz, der Grund zu dem neuen, sehr schönen Gebäude gelegt, welches nach dem Plane des Italieners Simonetti 1720 bis 1725 aufgeführt ist. Ein Pastor, 1 Diakon, zugleich Rektor der Schule mit 3 Klassen und 3 Lehrern. Patron der Kirche und Schule ist der Grundherr. Keine Widmut. Eingepfarrt sind Halbau Stadt und Dorf, oberlausitzisch und schlesisch, Zehrbeutel oberlaus., diese sind auch eingeschult; dann Birkenlache schles. und oberlaus., Klix, Neuhaus und herzogl. Neudorf (Neudörfel). Sämtliche Orte müssen Kirche, Pfarr- und Küsterhaus im baulichen Zustand erhalten und zahlen nach der Taxa stolae von 1750. 2 Schulstiftungen, die von Meiersche und die von Menzelsche. Kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, 1 Pfarrer, 1 Pfarrhaus, verbunden mit dem Schul-



haus. 1 Armenhaus, 1 Waisenhaus für 8 Kinder, 1 Stockhaus, mit ihm verbunden das Spritzenhaus. 1 schönes Schießhaus mit Schank, 1 Weinkeller. Ziemlich tätige Baumwollweberei auf 50 Stühlen, bedeutende Nägelfabrikation (durch 7 Meister und 19 Gehilfen). Es sind in allem gegen 150 Handwerker, 1 Färb- und Kattundruckerei, 2 Gasthäuser, 6 Schankhäuser. Einiger Handel (Rest des vormaligen ansehnlichen Grenzhandels) durch 11 Kaufleute, 9 Krämer und Kleinhändler. 4 Krammärkte sind mit 3 Viehmärkten verbunden. Landbau der Bürger. Das Dominium begreift ein schönes, im Jahre 1626 vom Freiherrn v. Schellendorff erbautes Schloß mit freundlichen Gartenanlagen, 11 Wohn- und Wirtschaftshäusern, incl. Brauerei und Brennerei, 14 Ställe, Scheuern und Schuppen. 91 Einw. (kath. 1). — Die Berechtigung einer Stadt hat Halbau erst 1679 unter dem 7. Mai durch Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen auf Ansuchen seiner damaligen Herrin, der Freifrau v. Friesen, erhalten. Hierauf finden wir um 1720 den schon angeführten Balthasar Friedrich Graf von Promnitz als Besitzer, von dessen Familie die Herrschaft 60 Jahre später an die sie noch gegenwärtig besitzende Gräflin v. Kospoth'sche Familie gekommen ist. Bedeutende Brände waren 1725, 1749 und 1796. Einen anderen großen Nahrungsverlust erlitt Halbau 1805 durch Überweisung fast der halben Kirchfahrt an die den Evangeli-

schen zurückgegebene kath. Kirche in Kunau, wodurch der Verkehr mit diesen Orten meist aufgehört hat. Den größten Verlust erlitt Halbau durch Aufhebung des Grenzhandels seit 1815. Halbau ist der Geburtsort des Dichters Prätzel. — Siehe Halbau Dorf und Saatz (1927 in Halbau eingegliedert) und Zehrbeutel (1936 in Halbau eingegliedert).

**H a l b a u .** Dorf, Oberlausitzisch und Schlesisch. a) links, b) recht der Tschirne, dicht an der Stadt Halbau. Es gehört dem Oberstleutnant a. D. Graf Erdmann v. Kospoth auf Halbau. Ev. und kath. Kirche zu Halbau Stadt. A) Halbau Oberlausitzisch, gehörte bis 1815 zur sächsischen Oberlausitz, Kreis Görlitz. 35 H., 1 Schloß, worin das Gerichtamt amtiert, 207 Einw. (2 kath.). 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Sägemühle, 9 Wirtschaftshäuser, 3 Bäcker, 5 Fleischer, 2 Pfefferkühler, 1 Färber, 1 Kattundrucker, 3 Schmiede, 8 Schlosser mit 21 Gesellen, 1 Seifensieder, 2 Gerber, 1 Riemer, 18 Schuhmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Kürschner, 1 Seiler, 16 Schneider, 10 Tischler, 3 Stellmacher, 5 Böttcher, 2 Drechsler, 5 Maurer, ein Steinmetz, 2 Töpfer, 1 Glaser, 1 Stubenmaler, 1 Buchbinder, 1 Kupferschmied, 4 Spezerei-Kaufleute, 2 Ausschnitt-händler, 3 Getreide-, 2 Holz- 2 Victualienhändler, 2 Krämer, 192 Rinder. Das Gewerbliche gilt für A) und B). B) Halbau Schlesisch. Besitzer und Kirche wie bei A). 21 H., 166 ev. Einw. (Fortsetzung folgt)

das tut keine andere Zeitung. Und die da so mit der Mark knausern, sind bestimmt nicht die Ärmsten der Armen, denn gerade die habe ich immer großzügig gefunden. Sie haben doch nun schon oft genug darauf hingewiesen. Wer also kein Geld beifügt, kann nichts gedruckt bekommen. Basta!

E. Sk.-A.

✱

Als Sie in den Heimatbriefen zum ersten Male das Thema „Familienforschung“ anrührten, war ich noch etwas erstaunt über das geplante Vorhaben, den Heimatbrief für diese Zwecke mit zu benutzen. Es gibt da bei den Verlagen Starcke (früher Görlitz) und Degener in Neustadt a. d. Aisch Blätter bzw. Zeitschriften, die sich der Familienforschung ausschließlich widmen. Im Heimatbrief Nr. 1/61 geben Sie

**Wer im HB. inseriert, unterstützt unsere gerechte Sache**

Beachten Sie bitte unsere Anzeigen und vergleichen Sie, liebe Hausfrau, die Möglichkeiten eines guten und preiswerten Einkaufes.

nochmals einen Anreiz in dem Artikel „Familienforschung — Warum und weshalb?“ Meine Bedenken richten sich lediglich dagegen, ob im HB auch soviel Platz übrig sein wird, wenn die Ahnentafeln von vielen Seiten kommen. Oder wollen Sie alles auf den Heimatkreis Sagan-Sprottau beschränken? Ich entnehme dem HB, daß es sich um Ahnentafeln aus ganz Schlesien handelt. Ich habe mich lange Jahre intensiv mit der Familienforschung beschäftigt und war auch im Verzeichnis der Familienforscher beim Verlag Starcke & Co. in Görlitz eingetragen. Die Ergebnisse sind sehr umfangreich und sind es auch heute noch, weil ich die Urkunden auch der Ureltern-Geschwister abschriftlich aus den Kirchenbüchern hatte und auch den Mütter-Stämmen mehrere Generationen hindurch nachging. Interessante Urkunden hielt ich wortwörtlich fest. Ferner ging ich den Berufen (bäuerlichen) nach. So ist die Berufsbezeichnung Gärtner oder Dreschgärtner gerade eine für Schlesien typische. Sie findet ihre Erklärung in den Schlesischen Provinzialblättern von 1837 in einem Streit über die Rechtsverhältnisse der Dreschgärtner in Schlesien. Hiervon kann ich eine lange Abhandlung zur Verfügung stellen. Auch über die Schäfer und Schafmeister in Schlesien sowie über die Befreiung des Landvolkes und die Beseitigung der Erbuntertänigkeit (Steinsche Reformen). Das alles im Zusammenhange gesehen, macht erst die Familienforschung interessant und lebendig, denn jede Ahnentafel für sich wirkt kalt und leblos. Wir wollen sie aber in die Heimat Schlesien hineinsetzen und auch bemerken, daß seit Jahrhunderten immer wieder — besonders auf dem Dorfe — der Schlesier eine Schlesierin ehelichte. Alles in allem gesehen glaube ich, daß Sie sich

**Briefe ... Briefe ... Briefe ...**

Liebe Heimatfreunde!

Schon viele Jahre, fast seit dem Bestehen der Monatsschrift „Sagan-Sprottauer Heimatbriefe“, sind wir Leser dieser Zeitschrift. Insbesondere verfolgen wir mit Spannung Ihre netten Berichte und laufenden Veröffentlichungen. Wir danken Ihnen dafür in heimatlicher Verbundenheit recht herzlich.

R. Krause

✱

Mit einer kleinen Spende verbinde ich den Wunsch für eine weitere gute Verbundenheit durch unseren Heimatbrief, der in seinem Umfang nicht gekürzt werden möge. Lieber eine Erhöhung des Bezugsgeldes! Mit heimatverbundenem Gruß

Th. Werner, früher Sprottau

✱

Lieber Heimatbrief! Ich als langjährige Bezieherin unseres Heimatblattes wende mich an Sie mit der Bitte, meinem Neffen, der so sehr an seiner alten Heimat hängt und nun leider sein Augenlicht verloren hat, doch regelmäßig den HB ins Haus zu schicken, damit ihm seine Frau daraus vorlesen kann.

Ich selbst halte den Heimatbrief ja seit Jahren, inzwischen bin ich achtzig Jahre geworden und warte jeden Monatsanfang mit Sehnsucht auf unseren Heimatbrief, den ich nicht eher aus den Händen lege, bis ich ihn vom Anfang bis zum Ende durchstudiert habe. Immer wieder tauchen bekannte Namen

auf, so viel Interessantes bringt er uns, und ich bin beim Lesen wieder in Kupper bei Sagan, wo meine Wiege stand.

Ihre Frau Emma Beyer in Marquartstein, Burg 5 (Oberbayern)

**Zu Ihren „Kleine Wünsche und große Sorgen!“**

Ich bin da ganz Ihrer Meinung. Lassen Sie den Heimatbrief einen Brief bleiben und machen Sie keine Zeitung daraus. Ich glaube, daß ich in diesem Sinne schon einmal geschrieben habe. Der Brief soll uns eine Herzensache bleiben, denn von dem, was Zeitungen und Rundfunk bringen, haben wir übergenug. Also lassen sie ihn nur mit 20 Seiten, die dann aber auch gelesen werden. Sie haben dann gewiß weniger Sorgen, und bei uns ist die Freude genau so groß wie immer, wenn's Blätt'l kommt. Die Mehrzahl unserer Landsleute gehört gewiß nicht zu den Gut-situierten. Im Gegenteil, beim Rentner ist die Mark noch immer eine Mark, und er muß sie erst haben, um sie ausgeben zu können. Wie ich leider schon öfter beobachten mußte, sind es gerade die „Bessergestellten“, die sich den HB gegenseitig ausborgen, während der kleine Mann ihn für sich behält und auf keinen Fall hergibt.

Also lassen Sie den Heimatbrief klein, aber fein! Was nun die Aufnahme von persönlichen Mitteilungen anbelangt, stehe ich auf dem Standpunkt, es kann dem HB nicht zugemutet werden, daß er alles umsonst aufnimmt,

# Blätter der Erinnerung . . .

nannte sie Pastor R. Reiche, als er sie im Jahre 1868 schrieb und am 4. August 1868, anlässlich der 100. Jubiläumsfeier der evangelischen Kirche zu Ottendorf, herausgab.

Eines dieser Büchlein aus dem Jahr 1868, vergilbt, zerlesen — aber in unsere Zeit hinübergerettet, liegt nun vor uns. Landsmann Arthur Weidner, unser getreuer Freund und Mitarbeiter, hat den HB beauftragt, dieses Büchlein allen Lesern bekanntzumachen, was wir gern tun wollen.

Leider fehlen bereits einige Seiten, so daß wir die Kirchengeschichte der Gemeinde Ottendorf nur bis zum Jahr 1858 verfolgen können. Sicherlich aber, so hoffen wir, werden sich nun Heimatfreunde finden, die uns diese Lücke schließen helfen. Wir bitten um Ihre Mithilfe!

## Vorwort

Mit diesen Blättern, welche vorzugsweise für meine Gemeinde bestimmt sind, wird derselben von mir eine kleine Gabe geboten, welche zunächst keinen anderen Zweck hat, als den, in ihr das Andenken an den schönen und festlichen Tag der hundertjährigen Jubelfeier ihres Gotteshauses lebendig zu erhalten. Für eine Gemeinde aber kann die Bedeutung eines kirchlichen Jubelfestes nur dann verständlich sein, wenn sie die Geschichte ihrer Kirche kennt. Darum habe ich, in so weit dies mit Benutzung der im Kirchen-Archiv aufgefundenen dürftigen Nachrichten möglich war, zuerst eine kurze Geschichte der Gründung unseres Gotteshauses und der wichtigsten Ereignisse bei demselben im Laufe der verflossenen hundert Jahre zu geben mich bemüht, welcher alsdann eine gedrängte Schilderung der hundertjährigen Jubelfeier selbst folgt, damit der oben angedeutete Zweck dieser kleinen Gabe in der Gemeinde erreicht werde.

Und so übergebe ich denn diese Blätter meiner lieben Gemeinde. Der gnädige Gott, der unsere Kirche bis hierher erhalten hat, nehme sie ferner in seinen gnädigen Schutz und segne Alle, welche darin ein- und ausgehen! —

Ottendorf, im August 1869

Reiche

Landsmann Arthur Weidner schreibt als Zusatz:

Über Pastor Gebauer kann ich nachträglich berichten: Er wurde am 1. Juli 1869 in Kunzenruh bei Kempen geboren. Von 1899 bis 1902 war er Pastor in Ottendorf, von 1902 bis 1909 in Ritschen O./S. Dann von 1909 bis 1915 in Blücherstuhl bei Trebnitz, von 1915 bis 1934 — als er in Pension war, lebte er in Reyn bei Liegnitz. Er hat die Flucht aus Schlesien durchs Sudetenland bis Greitz zu Fuß gemacht. Seit 1947 bis zu seinem Ableben im Mai 1960 lebte er in Göttingen bei seinem einzigen Sohn, dem Kirchenmeister Albrecht Gebauer. Die späteren Kantoren waren Heinrich und Forkeln, der Letztere ist jetzt Lehrer in Gössen, Post Lahde bei Minden.

## I. Geschichte der evangelischen Kirche zu Ottendorf

Des Namens Ottendorf giebt es mehrere Ortschaften in der Provinz Schlesien. Das in Rede stehende liegt im Sprottauer Kreise, und zwar im östlichen Theile desselben. Es bildet mit dem eingepfarrten Ulbersdorf, welches unmittelbar daran stößt, und mit den Gastdörfern Altgabel, Reuthau und Waltersdorf, welches erst seit ungefähr 20 Jahren durch Verfügung der Königlichen Regierung zur Parochie Ottendorf geschlagen worden ist, ein Kirchspiel, das circa 1800 Seelen zählt. Der Ort scheint in sehr früher noch heidnischer Zeit entstanden zu sein. Das beweisen im Jahre 1780 aufgegrabene Urnen, von denen eine solche noch in der Sakristei aufbewahrt wird. Wenn und zu welcher Zeit das Christenthum hier Eingang gefunden hat, läßt sich nicht genau ermitteln. Jedoch wird man nicht mit Unrecht annehmen, daß dasselbe zur Zeit der Einführung des Christenthums in Schlesien und Polen ums Jahr 965 auch in der hiesigen Gegend Eingang gefunden hat. Die massive ganz aus Feldsteinen errichtete katholische Kirche mag wohl schon am Ende des 14. oder zu Anfange des 15. Jahrhunderts vom Landesfürsten unter Mitwirkung der damaligen hiesigen Grundherren von 2 Antheilen und der Einwohner selbst erbaut worden sein. Der Hall der Hammerschläge, mit welchen Dr. Martin Luther seine 95 gegen schreiende Mißbräuche in der katholischen Kirche gerichteten Sätze am 31. October 1517 an die Schloßkirchthüre zu Wittenberg anschlug, und durch welche er die Grundfesten der katholischen Kirche erschütterte, ward auch in unserer Gegend bald vernommen und freudig begrüßt. Durch Begünstigung der Orths herrschaft fand die Reformation bald Eingang und mehr denn 100 Jahre lang ertönte in dem alten Gotteshause die Predigt des reinen Evangeliums. Von den in diesem Zeitraume hier angestellt gewesenen evangelischen Geistlichen sind in alten Schriften und Acten folgende aufgeführt:

1. Der Erste seit 1540 ist dem Namen nach unbekannt.

2. Abraham Storch aus Frankenstein, 1581. Seiner wird in einem Kaufe als Zeuge gedacht, wo er in seiner Unterschrift sich als Pfarrer von Ottendorf bezeichnet.

3. M. Abraham Lange, geboren zu Zilenzig, bekleidete das hiesige Pfarramt von 1578 bis 1585, wo er Pastor in Landshut ward und am 24. October 1599 55 Jahre alt, an der Pest starb. Es ist übrigens zweifelhaft, ob derselbe hier Prediger gewesen sei und nicht vielmehr in Ottendorf bei Bunzlau. Seiner wird in der Predigersgeschichte von Ehrhardt als Predigers hieselbst erwähnt. Wenigstens könnte er erst im Jahre 1582 hierher gekommen sein.

4. Christian Flemming von 1585 bis 1592.

5. Elias Kappler der Ältere, aus Bunzlau stammend, von 1592 bis 1597

Pastor hieselbst, nahm darauf das Pfarramt in Gramschütz an und starb am 6. November 1622.

6. Sein Nachfolger von 1597 bis 1605 ist unbekannt.

7. M. Abraham Warnemund oder Wermuth, aus Sprottau, war hier von 1605 bis 1616, wo er nach Giesmannsdorf ging.

8. Johann Cnollius, eines Predigers Sohn aus Sprottau, verwaltete das Pfarramt hieselbst von 1616 ab; wie lange, ist unbekannt.

9. Johann Tostius, trat 1636 hier an und blieb bis 1648. Er war auch zugleich Pastor von Altgabel.

10. Johann Rausendorf, gebürtig aus Strehlen, folgte dem vorhergehenden 1648 und bekleidete das Amt bis 1653. Er hatte auch die Pfarrämter in Milkau und Bockwitz zu verwalten.

11. M. Abraham Hoffmann, aus Sprottau stammend, trat hieselbst 1653 ein, wohnte aber in Giesmannsdorf, wo er das geistliche Amt eben so wie in Metschlau zu verwalten hatte. Seines Bleibens war aber nicht lange.

Denn im Jahre 1653 und 54 waren jene Drangsalsjahre für die Bewohner des Fürstenthums Glogau, in denen ihnen ihre Kirchen, 164 an der Zahl, ihre Schulen entzogen und ihre Prediger und Lehrer vertrieben wurden. Im letztgenannten Jahre, am 13. Februar, traf denn auch dies Loos die hiesige evangelische Gemeinde. Am Mittage dieses Tages erschien eine bischöfliche Commission auf dem hiesigen herrschaftlichen Hofe, entsetzte den Prediger Hoffmann seines Amtes und übergab die Kirche dem katholischen Pfarrer zu Waltersdorf als Filial, woselbst sie auch bis auf den heutigen Tag verblieben ist. So war der Gemeinde das theure Erbe ihrer Väter entrissen. Das war eine Zeit der Trauer für die Gemeinde. Denn nicht bloß waren ihre Glieder gezwungen, einen Weg von 3 Meilen, nämlich entweder nach Glogau oder nach Kriegheide, zu machen, wenn sie ihr Verlangen nach der Anhörung der Predigt des göttlichen Wortes und nach der Theilnahme an der Feier des hl. Abendmahl stillen wollten; sondern es wurden ihnen auch noch mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt, so daß sie nur unter vieler Beschwerde ihrer Seele Verlangen befriedigen konnten. Ihre neugeborenen Kinder mußten lange ohne Taufe liegen, ihre Altersschwachen, Kranken und Sterbenden mußten des geistlichen Zuspruchs entbehren und kein Trost konnte den Hinterbliebenen bei der Bestattung der Todten gesendet werden. Mit dem Jahre 1709 thaten sich den Bewohnern hiesiger Gegend zwar noch die Pforten der evangelischen Kirche zu Freistadt auf, allein sie wurden dadurch nicht erleichtert, da diese Kirche ihnen nicht näher lag, als die beiden vorhergenannten. Was Wunder, wenn sich in den Herzen ein sehnliches Verlangen nach dem Besitze eines eigenen Gotteshauses mächtig zu regen begann, wenn darauf

## Bruder Andreas Sauermann beging sein silbernes Ordensjubiläum

Am 23. April feiert Bruder Andreas Sauermann sein silbernes Ordensjubiläum im Redemptoristen-Orden in Geistingen Hennef/Sieg, Waldstraße 9.

Sein Eintritt in den Redemptoristen-Orden in Breslau erfolgte am 11. April 1934. Nach den zwei Probejahren als Postulant und Novize legte er sein erstes Gelübde im Jahre 1936 in der Klosterkirche zu Glogau ab.

Danach wirkte er an mehreren Klöstern, die alle in der schlesischen Heimat lagen. Seine Hauptaufgabe war der Dienst an der Pforte, in der Sakristei und Schneiderei. Durch den Krieg bedingt, war es ihm erst 1942 möglich gemacht, sich auf die Ewigen Gelübde vorzubereiten, die unser Landsmann dann auch am 1. Mai 1942 ablegen durfte.

Das geschah in der alten Klosterkirche Breslau-Grüneiche. Dort durfte er bis zur Vertreibung im Mai 1946 segensreich wirken. Die Jahre 1944 bis 1948 haben Bruder Andreas viel Leid und manche Opfer gebracht und sind an ihm nicht gut vorüber gegangen. Das große Arbeitsfeld Bruder Andreas galt den vielen Vertriebenen, die in Schaumburg-Lippe die zweite Heimat suchten. Aber 1947 kam Bruder Andreas schon nach Berlin-Marienefelde, wo er erst das ganze Elend der Heimatlosen und Flüchtlinge kennenlernen sollte. 1954 kam er dann nach Hennef in das Privatseminar des Redemptoristen-Ordens.

Nun sorgt er für das leibliche Wohl



der Klosterinsassen, es sind dies im Durchschnitt 120 Personen. Schauen wir uns Bruder Andreas im Bild an. Wer von Euch Heimatfreunden erkennt ihn wieder?

Die Anschrift: Br. Andreas Sauermann, Redemptorist, Hennef a. d. Sieg, Waldstraße 9.

Schritte gethan wurden, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Allein es war Alles vergeblich, das sehnliche Verlangen blieb ein leerer Wunsch.

Als aber im Jahre 1740 Schlesien von Österreich frei gegeben werden mußte und unter die Regierung des Königs Friedrich II. von Preußen kam, da ward seinen Bewohnern auch der heisse Wunsch, den evangelischen Glauben frei zu bekennen und auszuüben, erfüllt. Sie erhielten die Erlaubniß, sich Kirchen und Schulen zu bauen und Prediger und Lehrer anzustellen. Von Neuem erwachte die Hoffnung der Gemeinde Ottendorf, ihr Verlangen nach einer eigenen Kirche jetzt auch erfüllt zu sehen, und so vereinigten sich die Glieder derselben unter Zulassung und Rathgebung des damaligen Erb- und Grundherrn, Herrn Otto Sigismund von Schkopp, dessen Vorfahren die Güter Ottendorf und Ulbersdorf bereits seit 1579 besaßen, um Se. Königl. Majestät um die Erlaubniß anzuflehen, ihren eigenen Gottesdienst einrichten zu können. Sie sandten deshalb in dem nämlichen Jahre 1740 erwählte Deputirte nach Rauschwitz bei Glogau in das Lager des commandirenden Preuß. Generals, des Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau, welche das Gesuch der Gemeinde vortrugen. Aber auch dieser Schritt war nicht von günstigem Erfolge begleitet. Die Gemeinde Ottendorf war nicht so glücklich, in die Zahl der 12 Gemeinden aufgenommen zu werden, denen vom Könige Friedrich II. Kirchen bewilligt wurden, so

sehr es auch Herrschaft und Gemeinde wünschte und schon mancherlei Vorkehrungen zum Empfang des Predigers und zur Einrichtung des Gottesdienstes getroffen hatten. Doch ward ihnen einige Erleichterung dadurch bereitet, daß zu jener Zeit die evangelische Kirche zu Dalkau erbaut worden war, die sie von nun an besuchten. Und da späterhin nach und nach auch in Neustädte, Quaritz, Primkenau und Giesmannsdorf neue Gotteshäuser erbaut wurden, so besuchten viele aus der hiesigen Gemeinde auch diese Kirchen. Immer aber war dies noch ein zu weiter Weg zumal für die Schwachen und Betagten und wäre nicht mit dem 2. Schlesischen Kriege (1743—1745) und mit dem 3. (1757—1763) eine schwere und drückende Zeit über das ganze Land hereingebrochen, so hätte die hiesige Gemeinde gewiß nicht bei Sr. Majestät mit Bitten nachgelassen, bis sie die Gewährung ihres Wunsches erhalten hätte. Man mußte sich vorerst damit begnügen, einen eigenen evangelischen Schullehrer anstellen zu dürfen. Ein eigenes Kirchen-System zu bilden, wäre der Gemeinde in der schweren Kriegszeit auch wohl nicht möglich gewesen. Zum Lehrer ward Friedrich Vorwerg, eines Großgärtners Sohn aus Thamm im Glogauer Kreise, gewählt. Derselbe bekleidete dies Amt von 1744 bis 1768. Die Aufsicht über die neu gegründete Schule führte der evgl. Pastor von Dalkau, Magister Christian Gottlieb Zobel und nach diesem sein Nachfolger im Amte Johann Gott-

lieb Blümel. Unterdeß wurden nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges 1763 in dem darauf folgenden Jahr und im Jahr 1767 neue Gesuche bei der Königl. Regierung eingereicht, um die vor 100 Jahren weggenommene jetzt katholische Kirche, in welcher nur viermal jährlich vom katholischen Pfarrer zu Waltersdorf Gottesdienst gehalten ward, mit den damit verbundenen Emolumenten, der Wiedemuth und der sogenannten Schreiberei zurückzuerhalten. Es erging aber der Gemeinde eben so, wie vielen andern Gemeinden. Beide Gesuche wurden durch zwei Rescripte d. d. Glogau, den 5. April 1764 und den 14. September 1767 zur großen Betrübniß der Bittsteller abgeschlagen.

Doch konnten alle die bisherigen mißlungenen Versuche die Gemeinde von ihrem rühmlichen Vorhaben nicht zurückschrecken, und so sandeten sie am 14. Januar 1768 drei Gemeindeglieder, den damaligen Gerichtsscholzen Johann George Menzel von hier, den Bauer Johann Adam Baier aus Ulbersdorf und den Häusler und Kretschmer Gottfried Scholz ebendaher nach Berlin, um Sr. Majestät dem König Friedrich II. unmittelbar ihren und ihrer Mitbewohner Wunsch allerunterthänigst vorzutragen. Diese drei Ehrenmänner, welche hernach bei dem Bau der Kirche den rühmlichsten Eifer als Kirchen-Vorsteher bezeigt und sich für alle Zeiten große Verdienste erworben haben, erfüllten auch den Zweck ihrer Sendung trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten so gut, daß sie wirklich eine gnädige Zusage der Erfüllung ihres und der Gemeinde Wunsches erhielten.

Nachdem nun auf einer am 10. May 1768 von dem Königl. Justiz-Rath Freiherrn v. Arnhold auf Nieder-Grosßenbohrn gehaltenen Königl. Commission die Baukosten der zu errichtenden kirchlichen Gebäude und die Salarirung des Predigers und des Lehrers erörtert worden waren, wo auch die Gemeinden von Altgabel und Reuthau erklärten, sich für immer zu der hiesigen Kirche halten zu wollen, und auch Unterstützung bei dem Kirchenbau zusagten, ward nach erstattetem Bericht unter dem 25. Juli 1768 die Königl. Erlaubniß ausgefertigt. Dieselbe traf Anfangs August hier ein, gerade am dem Tage, als man dem Lehrer Forwerg ausläutete. —

Die Königl. Concession selbst lautet wörtlich:

„Seine Königl. Majestät in Preußen, unser allergnädigster Herr, bemächtigt hiermit die evangelischen Gemeinden zu Ottendorf und Ulbersdorf, Sprottauischen Kreises, auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen, zum Gebrauch ihres evangelischen Gottesdienstes eine Kirche erbauen zu dürfen und legen selbiger alle Rechte und Freiheiten bei, die der Landes-Verfassung gemäß, in dero Herzogthum Schlesien anderen evangelischen Kirchen und Gotteshäusern zustehen. Als wornach mänglichlich, dem solches angehet, besonders aber die Glogauische Ober-Amts-Regierung und Ober-Consistorium allergehorsamst sich zu achten und ermeldete Gemeinden bei dieser

Concession gebührend zu schützen hat.“

Gegeben Berlin, den 25. Juli 1768.  
(L. S.) Friedrich

Schon am 29. August desselben Jahres wurde der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt, welche Feier durch eine ergreifende Rede des Pastors Johann Gottlieb Blümel aus Dalkau ihre Weihe erhielt; und da der Bau mit eifrigster Thätigkeit wie angefangen, so fortgesetzt ward, so stand das Werk, nachdem noch nicht ein volles Jahr verstrichen, zur größten Freude der Gemeinde da. Daß ein solcher Bau, ohne Vermögen zu besitzen, nur unter Besiegung der größten Schwierigkeiten zu Stande gebracht werden kann, und, wenn er dennoch glücklich zu Stande gebracht worden ist, daß ein frommer christlicher Sinn in der Gemeinde lebendig gewesen sein muß, der sie fähig machte, vor keiner Anstrengung zurückzuschrecken, das leuchtet gewiß Jedem ein. Mit wahrer, inniger Dankbarkeit wird die jetzige Gemeinde auf Diejenigen zurückblicken, von denen ihr ein so theures Erbe gegründet und hinterlassen worden ist, zumal es ja sehr viele Familien in derselben giebt, denen die Gründer dieses Gotteshauses noch durch Bande des Blutes nahe stehen und theuer sein müssen. Es dürfte daher für sie, aber auch für Alle, die dem Gemeinde-Verbande angehören, von besonderem Interesse sein, zu erfahren, welche Summen damals nicht bloß für den zunächst in Angriff zu nehmenden Bau der Kirche, sondern auch für den in den Jahren 1770 bis 1772 ausgeführten Pfarr- und Schulhausbau verwendet und auf welche Weise dieselben zusammengebracht worden sind.

Ogleich bei Errichtung dieser Gebäude sowohl von der damaligen Vormundschaft der zur Zeit minorennen Grundherrschaften von Ottendorf und Ulbersdorf bedeutende Unterstützungen gewährt wurden, indem sie die Erlaubniß gaben, durch den Ziegelstreicher mehrere Öfen Mauerziegel unentgeltlich brennen zu lassen, besonders aber die Gemeinde alle Stein-, Sand- und Lehmfahren, wie auch alle Handdienste umsonst leistete, ohne welche große Beihilfen die Kosten vielleicht noch einmal so hoch sich belaufen hätten, wurden dennoch für Baumaterialien und Arbeitslohn für den Kirchenbau in runder Summe 1649 Rthlr., im Jahre 1770 für den Aufbau des Pfarrhauses 1012 Rthlr. und in dem Jahre 1771 und 72 für die Errichtung des Schulhauses 162 Rthlr. verausgabt, so daß also in einem Zeitraum von vier Jahren die bedeutende Summe von 2823 Rthlr. zum Behufe dieser Bauten zusammen gebracht werden mußten. Zwar ward von Sr. Majestät dem Könige eine Hauscollecte im Herzogthum Schlesien und eine Kirchencollecte in den Preuß. Staaten, mit Ausnahme des Königreichs Preußen, bewilligt, bei welcher ersteren 284 Rthlr. 5 Sgr. 9 Pf. und bei der zweiten 368 Rthlr. 16 Sgr. 7¼ Pf., also in Summa 652 Rthlr. 22 Sgr. 4¾ Pf. gesammelt wurde, eine schöne und bedeutende Beihilfe; doch konnte hiermit kaum der 4. Theil der Gesamtkosten gedeckt werden. — Da zeigte es sich nun, wie opferwillig die hiesige Gemeinde war, wie gern sie Vieles entbehrte, um durch den Besitz

## Schulrat i. R. Walter Berner †

Am 25. Januar 1961 verstarb in Hannover, Königsworther Straße 41, Herr Schulrat i. R. Walter Berner. Bei seiner Beerdigung am 30. Januar gab ihm Landsmann Theo Werner, Lehrer a. D., das letzte Geleit!

Aus seinem Leben wissen wir, daß Walter Berner nach Beendigung seiner seminaristischen Ausbildung als Soldat im Felde stand. Er wurde am 13. September 1894 geboren, also war er noch aktiver Soldat. Nach Kriegsende leitete er die einklassige Volksschule in Küpper. Kreis Sprottau. Hier in Küpper heiratete er die Tochter Susanne des angesehenen Sprottauer Drogeriebesitzer-Ehepaares Stavenhagen. Der Ehe entsprossen zwei Töchter.

Vom Jahre 1923 bis 1927 war er Lehrer an der Stadtschule I in Sprottau. Nach bestandener Mittelschullehrerprüfung verlegte Herr Berner seine Tätigkeit nach Pommern. Er wurde später schließlich Rektor einer Mittelschule in Bromberg.

Mit dem totalen Zusammenbruch im Jahre 1945 verlor auch Familie Berner die Heimat, und alles Hab und Gut mußte zurückbleiben. Kurze Zeit hielt sich Herr B. dann in Mitteldeutschland

auf, aber sehr bald wechselte er über nach Niedersachsen, und die Regierung in Lüneburg ernannte ihn 1947 zum Schulrat des Landkreises Gifhorn mit dem unter damaligen Verhältnissen sehr schwierigen Auftrag, das nach dem Zusammenbruch darniederliegende Schulwesen und die Schulverwaltung des großen Kreisgebietes aufzubauen.

Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und mit zähem Fleiß ging er an seine Aufgabe heran und fand die vollste Anerkennung seiner Regierung.

Aber er hatte sich dabei doch wohl überfordert! Infolge Überarbeitung und den nicht ausgebliebenen Folgen des ersten Weltkrieges (Verwundung) erkrankte er 1951 so schwer, daß er zunächst vom Dienst beurlaubt und dann vorzeitig in den Ruhestand treten mußte. Die Familie verlegte ihren Wohnsitz von Gifhorn nach Hannover. Trotz aller aufopfernden Pflege seiner Frau verschlimmerte sich der Gesundheitszustand von Herrn Berner mehr und mehr. Der Tod kam zu ihm als Freund und Erlöser! „Ruhe in Frieden!“

eines eigenen Gotteshauses, und durch einen geordneten Gottesdienst ihr geistiges Leben zu erhalten und zu fördern. Noch vor dem Beginn der mehrfachen Bauten wurden sämtliche Bewohner von Ottendorf und Ulbersdorf einig, ein Jeder nach seinen Verhältnissen, z. B., der Bauer 6 Rthlr., der Gärtner 2 Rthlr. und der Häusler 1 Rthlr. 10 Sgr. als freiwilliges Geschenk zu spenden, welches sich in Summa auf die Höhe von 304 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. belief. Dieser Betrag wurde durch den Hinzutritt zweier freiwilligen Sammlungen bei der Legung des Grundsteins der Kirche am 29. August 1768, sowie bei der Einweihung derselben am 30. Juli 1769 auf 376 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf. erhöht. Allein es fehlte noch weit über die Hälfte der Summe, welche sämtliche Bauten in Anspruch nahm. Es waren noch 1849 Thlr. aufzubringen. Aber auch diese wurden von wohlthätigen Mitgliedern der Gemeinde auf ein Jahr ohne Interessen oder doch unter den billigsten Bedingungen vorgestreckt. Es würde zu weit führen, sollten die Namen dieser Wohlthäter und die Beträge ihrer Darlehne sämtlich aufgeführt werden. Nur einige seien erwähnt. Es treten uns entgegen die Namen: Menzel, Hoffmann, Baier, Thiel, Pinkwart, Schade, Friedrich, Schorsch, Schmelzer, Göldner, Scholz.

Dieser Wohlthätigkeitssinn äußerte sich auch ferner dadurch, daß fast alle kirchlichen Geräte, als: Altarleuchter, Kronleuchter, Klingelbeutel, Abendmahls- und Taufgeräte, Bekleidung des Altars und der Kanzel, selbst der Beichtstuhl und der Taufstein von einzelnen Gliedern der hiesigen Kirchgemeinde zum Geschenk verehrt wurden.

Während der Zeit des Kirchenbaues war man darauf bedacht einen Mann zu finden, der das Amt eines evangelischen Lehrers bei der neu gegründeten

Gemeinde mit Freuden annehmen und in welchem dieselbe einen treuen und gewissenhaften Seelsorger haben möchte, einen Mann, der durch Leben und Wandel ein Vorbild der ihm anvertrauten Heerde sein und ihre Seelen zu ihrem Heile mit dem göttlichen Worte speisen möchte. Und so ward denn mit einstimmigem Beifall der Gemeinde von der damaligen Vormundschaft der zur Zeit minorennen Grundherrschaften von Ottendorf und Ulbersdorf zum ersten Pastor an dieser Kirche der Candidat der Theologie Herr Johann Gottlob Wanderey, gebürtig aus Porschen in der Neumark, damals Hauslehrer in der Familie des Baron v. Diebitsch in Lötnitz, Grünberger Kreises, berufen. Diesem Rufe folgend zog er nach am 17. März 1769 vor dem Ober-Consistorio zu Glogau abgelegtem Examen und nach am Tage darauf vor dem Ober-Consistorial-Rath Ludowici daselbst erhaltener Ordination bei seiner neuen Gemeinde ein und trat sein Amt den 2. April, am Sonntage Quasimodogeniti, an, wo er in einer dem Bauer Daniel Markwart gehörigen eingerichteten Scheune den ersten Gottesdienst zur größten Freude und Erbauung seiner Gemeinde hielt.

Beseelt von dem innigen Wunsche, Gott in dem neubauten Gotteshause zu dienen und ihm die schuldigen Lob- und Dankopfer darzubringen, arbeitete man mit solchem Eifer an der Vollendung der Kirche, daß dieselbe am 30. Juli 1769 als am X. Sonntage nach Trinitatis feierlichst eingeweiht werden konnte, wobei zugleich die bis auf diesen denkwürdigen Tag hinausgeschobene Installation des Pastor Wanderey durch den vorhin genannten Ober-Consistorial-Rath Ludowici vollzogen ward, welcher diese feierliche Handlung an der Stelle des durch Krankheit verhinderten Inspector Samuel Gottlieb Geisler aus Freistadt,

dessen Inspection die neue Parochie und die in derselben befindlichen 3 Schulen zu Ottendorf, Altgabel und Reuthau anvertraut waren, verrichtete.

So sah nun die Gemeinde ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt. Sie war im Besitze einer eigenen Kirche, eines Pfarr- und Schulhauses. Doch Arbeit und Opfer hörten nicht auf; denn es galt nun vor allen Dingen die kirchliche Schuld von 1849 Rthlr. zu tilgen. Diese Tilgung wurde durch die Einnahme, welche der Kirche aus den, wie die kirchlichen Jahresrechnungen erweisen, außerordentlich reichen Erträgen des Klingelbeutelens und aus dem Kirchstellenzins erwachsen, trotz der laufenden Ausgaben Behufs der Salarirung des Pastors und der übrigen Kirchenbeamten, in dem Zeitraume von 25 Jahren bewirkt.

Außerdem aber dachte die Gemeinde schon im Jahre 1771 daran, ihre Kirche mit einem neuen Orgelwerke zu schmücken. Denn zuerst bediente man sich eines alten Positivs, welches mit der Zeit fast unbrauchbar ward, so daß der Gemeindegang nicht mehr auf eine würdige Weise begleitet werden konnte. So wurde denn unter dem 28. Juli 1771 mit dem Orgelbaumeister Johann Heinrich Meinert aus Lähn ein von dem Pastor Wanderey, den 3 Kirchenvorstehern, Gerichtsscholzen Hans George Menzel, Bauer Hans Adam Baier und Freihäusler Gottfried Scholz und dem obengenannten Meinert unterzeichneter Contract geschlossen, für den Preis von 320 Thalern die hiesige Kirche mit einem ihrer Größe angemessenen Orgelwerke zu versehen, welches am 3. Sonntage p. Trin. zum ersten Male gespielt und feierlich eingeweiht ward.

Die Gemeinde fühlte immer mehr das Bedürfnis, das Psalmwort auf ihr Gottes-Haus anwenden zu können. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ und so entschloß sie sich im Jahre 1784, unter Vorgang des damaligen Patrons, des Herrn Gustav Heinrich von Schkopp und der Kirchenvorsteher Joh. Gottfried Markwart und Gottfried Scholz, die Kirche im Innern durch eine würdige Staffirung zu verschönern; denn bis daher war Alles roh und ohne Anstrich geblieben. Behufs der Ausführung dieser Staffirung wandte man sich an den Maler Friedrich Zimmer aus Steinau, welcher für die runde Summe von 149 Thalern die Arbeit übernahm und zu allseitiger Zufriedenheit vollendete. Durch freiwillige Geschenke der eingepfarrten, wie der Gastgemeinden wurde mit Hinzufügung des nachgelassenen Vermögens des gewesenen herrschaftlichen Kutschers Joachim Martenz, aus dem Meklenburgischen gebürtig, der ohne Erben hier verstorben war, die Summe von 123 Thalern zusammengebracht. Der noch fehlende Rest ward aus der Kirchkasse und durch ein Darlehn von 25 Thalern von dem Schmidt Schorsch gedeckt, welches Darlehn demselben im Jahre 1795 durch die verwittw. Friederike Helene v. Schkopp geb. v. Schlegel zurückerstattet wurde.

In den neunziger Jahren wurden einige bedeutende Reparaturen an dem Schulhause, der Pfarrwohnung sowie an der Kirche nothwendig, zu deren Ausführung einige Hundert Thaler aufgebracht werden mußten. Ein gün-

stiges Geschick waltete hierbei in so fern über unserer Kirche, als ihr abermals 2 Collecten in Schlesien von den höheren Behörden bewilligt wurden, wodurch sie die bedeutende Unterstützung von 390 Thalern erhielt. Es wurde dafür das Schulhaus erweitert, der Unterstock massiv aufgeführt, das bei der Erbauung mit Schindeln gedeckte Pfarrhaus mit einem neuen Ziegeldache versehen und ebenso das Kirchendach umgedeckt. — Der Raum gestattet nicht, alle die Verbesserungen an den kirchlichen Gebäuden namhaft zu machen; nur das sei erwähnt, daß bei allen diesen Gelegenheiten die Kirchengemeinde gern die Gelegenheit ergriff, durch Darreichung von Opfern ihre Liebe zu ihrem Gotteshause an den Tag zu legen.

Hier dürfte auch der geeignete Ort sein, mehrerer Wohlthäter zu gedenken, welche für Kirche und Schule namhafte Legate gegründet haben. Das erste derselben wurde im Jahre 1795 von dem Herrn Carl Rudolph Friedrich v. Schkopp auf Mahnau im Betrage von 200 Thalern der hiesigen Schule dotiert, dessen Zinsen nach Bestimmung des Stifters desselben zum Schulgelde für arme Schulkinder verwendet werden. — Das zweite schenkte im Jahre 1829 der Bauer und Gerichts-Geschworne Johann Gottfried Hähncl, der vormalige Besitzer des jetzigen August Belingschen Gutes hieselbst, im Betrage von 400 Thalern, um das Andenken seines am 13. Juni 1829 verstorbenen einzigen Sohnes zu ehren, mit der Bestimmung, daß davon 300 Rthlr. der Kirche und 100 Rthlr. der Schule zufallen sollten. Die Zinsen der ersteren Summe werden ebenfalls nach Bestimmung theils zur Besoldung der Kirchen-Beamten für eine jährlich wiederkehrende kirchliche Gedächtnisfeier, theils zur Verschönerung der Kirche, die der zweiten zur Bezahlung des Schulgeldes für arme Kinder verwendet. — Das letzte sehr bedeutende Legat für die Kirche im Betrage von 3000 Rthlr. wurden von der zeitigen hohen Frau Patronesse, Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin Johanna Catharina Acerenza-Pignatelli, geborene Prinzessin von Curland und Semgallen, huldreich gestiftet, als der Schreiber dieser Gedenkbücher im August 1858 zum Pastor der hiesigen Gemeinde von der hohen Frau berufen ward, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals dem Amtseinkommen des Geistlichen Behufs Verbesserung der Stelle hinzugefügt werden sollten. —

Wenn im Vorhergehenden der wichtigsten Ereignisse in Hinsicht der Entstehung unseres Gotteshauses gedacht worden ist, so möge im Folgenden noch des denkwürdigen Tages gedacht werden, welcher der Gemeinde ein ähnliches Fest brachte, wie das war, zu dessen Erinnerung dies Schriftchen verfaßt worden ist. Es dürfte dies namentlich für diejenigen Gemeindeglieder von Interesse sein, welchen Gott die Gnade geschenkt hat, beide Festtage zu erleben. Es ist der 15. August 1819, auf welchen Tag der 10. Sonntag nach Trinitatis, der alljährlich hier gefeierte Gedächtnistag der Einweihung unserer Kirche, fiel. Dieser Gedächtnistag ward um so festlicher begangen, da in dem vorerwähnten Jahre

ein halbes Jahrhundert seit der Einweihung der Kirche verfloßen war. Dieser 50jährigen Jubelfeier war auch eine bedeutende Reparatur im Innern derselben vorausgegangen, welche sich auf die Renovirung der Fenster, ferner eines Theils der unteren Bänke, sowie der Logen von Ottendorf und Altgabel, und endlich auf die Unterlegung von Werkstücken unter die 4 das Schiff der Kirche tragenden Säulen auf der Nordost-Seite des Gebäudes erstreckte. Außerdem war zum Festtage das Innere der Kirche mit vielen Kränzen und Guirlanden lieblich geschmückt und Altar und Kanzel mit einer von der Gemeinde geschenkten kornblauen feintuchnen Bekleidung ausgestattet worden. Auch waren an sämmtlichen Eingängen Ehrenportalen errichtet. Die Feier des am Abend zuvor eingeläuteten Festes war nach dem Berichte meines bereits heimgegangenen Vorgängers, des Herrn Pastor Hoffmann folgende:

„An benannten Sonntage früh 8 Uhr versammelten sich in der Predigerwohnung der Herr Patron, die Herrschaften der Gastdörfer Altgabel und Reuthau, die Beamten, Kirchenvorsteher, Scholzen und Gerichten, wie auch die noch lebenden Greise aus Ottendorf und Ulbersdorf, die vor 50 Jahren als Wirth der Einweihung der Kirche beigewohnt hatten. Es waren deren noch vier. Einer stand eben als Leiche. —

Unter Vortritt der Schule, dem Geläute der Glocken und dem Gesange: Herr, segne meinen Tritt, ward in die Kirche in feierlicher Prozession gezogen, jene 4 Greise von den benannten Herrschaften geführt. Der zeitige Pastor bestieg sogleich das Altar und sprach ein Dank- und Weihegebet, worauf ein für die Feier des Tages angepaßtes und gedrucktes: Herr Gott, Dich loben wir (das ja noch in den Händen vieler Gemeindeglieder ist), angestimmt ward. Nachdem darauf das Gloria intonirt, „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ gesungen, collectirte der Pastor und las aus den Psalmen ein Dankgebet vor. Darauf ward das Hauptlied: „Kommet her, ihr Christen, voller Freud“ gesungen und nun erfolgte die Predigt über P. 26, 5: von der Liebe einer christl. Gemeinde zu ihrem Gotteshause, bei deren Beschluß eine kurze Geschichte des kirchlichen Zustandes am hiesigen Orte und der Entstehung dieser Kirche vorgelesen ward. Nicht bloß der Menge der Zuhörer, als vielmehr ihrem Mildthätigkeitssinne war es zuzuschreiben, daß die Kirche an diesem Vormittage in den Klingelbeuteln und in der an den Kirchthüren gesammelten Collecte eine Einnahme von 40 Rthlr. Münze hatte. Denn, daß die hiesige Gemeinde wirklich mildthätig gegen ihr Gotteshaus gesinnt ist, davon liefern nicht nur die in den 4 letzten Jahren ihr verehrten Geschenke, (es waren nämlich die noch vorhandene und im Gebrauch befindliche scharlachrothe Altar-, Kanzel- und Taufstein-Bekleidung, die beiden großen zinnernen Altarleuchter und eine silberne vergoldete Patene von der Gemeinde geschenkt worden), den deutlichsten Beweis; sondern es erfolgte abermals ein Geschenk von 60 Rthlr. Courant, wozu das hiesige Dominium 20 Rthlr. und die Grundeigentümer von Ottendorf und Ulbersdorf 40

Rthlr. beigetragen hatten, welches zur Reparatur der Orgel bestimmt wurde.“ So weit jener Festberichterstatter. —

Es würde Unrecht sein, wenn der jetzige Pastor es verschweigen wollte, daß die Nachkommen der Gemeinde, deren mildthätiger Sinn in dem eben Mitgetheilten gerühmt worden ist, denselben auch weiterhin bewahrt und bewahrt hat. Bald in den ersten Jahren seiner Amtsverwaltung hier selbst faßte derselbe den Gedanken, nach und nach ein neues und größeres Orgelwerk zu schaffen, da das alte trotz vorgenommener Reparaturen immer schlechter und unzureichender ward. Der Vorschlag, eine Reihe von Jahren hindurch sonntäglich eine freiwillige Collecte zu sammeln, fand bei vielen Anklang, wenn auch von manchen Seiten Einwände erhoben wurden. Die mehrjährige Sammlung wuchs in erfreulicher Weise und wurde durch wiederholte Gnadengeschenke unserer Durchlauchtigen Frau Herzogin, welche bald Anfangs als Orgelbaufonds 200 Rthlr. von dem Herrn Grafen v. Logau auf Reuthau und eine von 15 Rthlr. von dem Herrn Rittergutsbesitzer Knoch auf Altgabel vermehrt, so daß wir im Besitze von über 600 Rthlr. im Jahre 1865 zum Anfange des Baues schreiten konnten, welches dem Orgelbaumeister Julius Groß aus Görlitz übertragen ward, der für die Summe von 800 Rthlr. mit Benutzung des noch brauchbaren Materials aus der alten Orgel ein Werk von 17 klangbaren Stimmen, 2 Klavieren und Pedal zu errichten versprach. Der Bau ward in dem genannten Jahre noch vollendet und die Orgel nach vorhergegangener Revision und Abnahme durch den Königlichen Orgelbau-Revisor Herrn Organisten Heinrich aus Sorau in der Nieder-Lausitz zur Freude der Gemeinde am 2. Advent feierlich eingeweiht. Außer den Sammlungen in der Kirche brachte die Gemeinde noch die Summe von 100 Rthlr. auf, wobei auch die Gastgemeinden nach Verhältnis sich beteiligten, während der Rest des noch an den Orgelbauer zu zahlenden Betrages durch die fortgesetzten Collecten in der Kirche und andere kleine Beihilfen gedeckt ward. Mit der Vergrößerung und Umbauung der Orgel war schon ein nicht unbedeutendes Werk zur würdigen Ausstattung unserer Kirche für ihre Jubelfeier vollendet. Indeß andere höchst notwendige Verbesserungen warteten noch. In dem vorigen Jahre wurde nach einer gründlichen Untersuchung des Daches, welches sehr schadhafte geworden war, so daß es an vielen Stellen durchregnete, das Resultat gewonnen, daß eine vollständige Umdeckung unerlässlich sei. Und so ward denn der Entschluß gefaßt, um auf lange Zeit hin eine dauerhafte Bedachung der Kirche zu erlangen, statt des alten sogenannten Doppeldachs Kronendach aufzulegen. Diese Veränderung machte auch eine gänzliche Umlattung erforderlich. Im vorigen Herbst wurde die Restauration ausgeführt. Die Kosten wurden von dem Patronat und der Gemeinde nach den gesetzlichen Bestimmungen getilgt. Das war wiederum ein neuer bedeutender Schritt, welcher der nun im laufenden Jubeljahr durch Gottes Hülfe jetzt vollendeten inneren, so wie noch übrigen äußeren Renovation unseres nun

## Ostdeutsches Schrifttum

aus dem Aufstieg-Verlag

„Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt“, Neuerscheinung 1960. Kleine Lebensweisheiten für alle Tage des Jahres, gesammelt von Erhard J. Knobloch, 112 Seiten mit 12 Seiten Kunstschriftblättern, Format 10,5×17,5 cm, kartoniert 3,60 DM, — Halbleder-Geschenkband 5,80 DM.

Eine Fundgrube von Gedanken voll Lebensweisheit: 365 sorgfältig ausgewählte Sinnsprüche, Bekenntnisse und Briefstellen von über 70 bedeutenden deutschen Persönlichkeiten — Dichtern, Künstlern, Philosophen, Gelehrten und Staatsmännern, die uns als Tröster, Rufer und Mahner durch das ganze Jahr begleiten wollen. Am Schluß des Bändchens gibt ein Namensverzeichnis Auskunft über Lebensdaten und Werk der Autoren. Ein geschmackvoll ausgestattetes Büchlein, das vor allem auch gut geeignet ist, als sinnvolles kleines Geschenk Freude zu bereiten.

so freundlichen Gotteshauses vorausführend. —

Möge der Herr, der diese Stätte seiner Ehre bisher unter dem Schatten seiner Flügel zum Heil seiner Kinder bewahrt hat, sie auch ferner bewahren. Wir trauen auf ihn! —

Es folge nun zum Schluß dieser geschichtlichen Darstellung nun noch das Verzeichniß der Kirchenpatrone, Pastoren, Kantoren, Kirchenvorsteher und Kirchenväter, soweit deren Namen bekannt sind. —

### A. Kirchenpatrone (seit 1769)

- Bei der Erbauung der Kirche standen die Güter Ottendorf und Ulbersdorf unter Vormundschaft. Die Vormünder und zugleich Patrone der Kirche waren:
  - Carl Friedrich von Schkopp, Pächter von Ottendorf und Ulbersdorf, Erbherr von Mahnau und Ibsdorf, starb am 6. April 1798.
  - Hans Gottlieb von Stosch, Mitvormund und Mitpatron, Erbherr zu Dalkau, Reihe, Samitz und Gustau, starb 1788.
  - Caspar Gottlob von Knobelsdorff, wie die vorigen, Erbherr von Zeisdorf, Schloin und Buchelsdorf, starb am 28. Januar 1804. Diese Drei übten das Patronat bis 1771.
- Gustav Heinrich von Schkopp, Grundherr von Ottendorf, von 1771 bis 24. März 1791, wo er starb.
- Johann Adolph von Schkopp, Erb- und Grundherr von Ulbersdorf, Mitpatron bis 1778, wo er Ulbersdorf an seinen unter Nr. 2 genannten Bruder verkaufte. Er starb 1808.
- Friederike Helene von Schkopp geb. v. Schlegel, nachgelassene Wittve des Herrn G. H. v. Schkopp (Nr. 2) bis zu ihrem Tode den 30. Decbr. 1795. Sie hatten zu Curatoren:
  - Den Landrath Herrn von Eckartsberg auf Zauche und Gießmannsdorf bis 1799.
  - Friedrich Gotthard Baron von Dyhern auf Neugabel bis zum 12. März 1792, wo er starb.

- Johann Adolph v. Schkopp; bereits unter Nr. 3 genannt, Erbherr auf Wallmersdorf, übernahm Vormundschaft und Patronat zum 2. Male 1799 bis 1806 Johanni.
- Alex. Maximilian v. Schkopp, geb. den 4. August 1781, seit 1826 Landrath des Sprottauer Kreises, Erb- und Grundherr von Ottendorf und Ulbersdorf, 1800 bis 1829, wo die Güter, nachdem sie seit 1823 verpachtet waren, unter landschaftliche Sequestration kamen bis 1842. In diesem Jahre wurden sie verkauft an
- Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Pauline von Hohenzollern, geb. Prinzessin v. Logau-Curland, geb. den 19. Febr. 1782. Sie starb in Wien am 8. Januar 1845.
- Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Johanna Catharina v. Acerenza-Pignatelli, geb. Prinzessin von Curland und Semgallen, geb. den 24. Juni 1783, welche beide Güter von ihrer vorgenannten Schwester erbe. Sie ist die zeitige Frau Patronin der Kirche. Der Patronats-Vertreter aber der nur einige Monate im Jahre hier weilenden Frau Herzogin ist der zeitige General-Bevollmächtigte Herr Director Labude, seit Johannis 1844 hiersebst.

### B. Pastoren (seit 1769)

- Johann Gottlob Wanderey, geb. zu Porschen in der Neumark den 27. December 1744, studierte zu Frankfurt a/O. 1762 bis 1765, war Erzieher der Kinder des Major von Diebitsch zu Lötnitz 1766 bis 1769. Er erhielt am 1. März des letzteren Jahres seine Vokation nach Ottendorf und trat am 17. April sein Amt an. Er starb am 18. Juli 1808 Nachmittags 2 Uhr am Nervenschlage.
- Johann Gottlieb Richter, aus Winzig gebürtig, befand sich als Hauslehrer im gräflich Logauischen Hause zu Reuthau. Er ward durch den Patron Herrn von Schkopp zum Nachfolger des verstorbenen Pastor Wanderey berufen und trat zu Anfang des Jahres 1809 sein Amt an. Im December 1814 folgte er einem Rufe als dritter Prediger an der evangelischen Kirche zu Freistadt.
- Ernst Wilh. August Hoffmann, geb. am 22. November 1785 zu Bomst im Großherzogthum Posen, ein Sohn des daselbst 1808 verstorbenen Superintendenten und Pastor C. W. Hoffmann. Er ward durch den Patron Herrn Rittmeister von Schkopp als Pastor hierher berufen, und trat das Predigtamt am 7. December 1814 an, welches er nach 44jähriger treuer Verwaltung am September 1858 freiwillig niederlegte und als Emeritus zuerst in Sprottau, sodann in Hainau lebte. Bald nach der Niederlegung seines Amtes erblindete er in Folge einer mißlungenen Augen-Operation und starb an letzterem Orte als hochbetagter Greis im Sommer 1866.
- Ernst August Theodor Reiche, geb. zu Cunau im Saganer Kreise am 6. Juli 1820, einziger Sohn des 1858 in Halbau verstorbenen Pastor emer. Johann August Reiche,

gebildet auf dem Gymnasium zu Guben 1835 bis 1842, auf der Universität zu Halle a/S. 1842 bis 1846, Hauslehrer in Metschlau, Weichau, Wiesau (Glogauer Kreis) und Denkwitz 1848 bis 1858. Derselbe wurde nach am 10. Sonntage nach Trinitatis 1858 gehaltener Präsentations-Predigt von dem vorigen General-Bevollmächtigten Ihrer Durchlaucht, dem verstorbenen Herrn Justizrath Metzke, hier berufen und trat das Predigtamt hieselbst am 26. September 1858 an.

#### C. Kantoren (seit 1769)

1. Carl Gottlieb Teuchert, vorher Wirthschaftsschreiber, nachheriger Schullehrer im Grünbergscheu, von wo er zu Michaelis 1768 hierher kam, aber schon am 24. April 1772, erst 26 Jahre alt, starb.
2. George Benjamin Teschner, geb. den 9. November 1753 zu Altkrantz im Glogaischen, kam von Freistadt, wo er die Schule von 1767 bis 1772 besucht hatte und zuletzt Adjunctus chori war, hierher nach Ottendorf, berufen als Kantor und Organist, am 9. October 1772. Nach beinahe 46jähriger gewissenhafter Amtsführung starb er am 12. Juli 1818 im Alter von 66 Jahren.
3. Gottlob Wilhelm Teschner, Enkelsohn des vorigen, geb. in Kalisch am 21. August 1800, wo sein Vater Johann Gottlob Teschner Ober-Landes-Gerichts-Cancelist war, zuerst Schüler des St.-Elisabeth-Gymnasiums zu Breslau, nachher Zögling des Seminars zu Bunzlau, folgte seinem Großvater hieselbst, den er seit Ostern 1818 unterstützt hatte, im Amte, starb aber schon am 7. Juni 1820 noch nicht 20 Jahre alt.
4. Johann Christian Geppert, geb. den 24. November 1794 zu Sebnitz im Lübener Kreise, trat als Freiwilliger 1813 in die Landwehr ein und machte die Freiheitskämpfe mit. Nach der Vorbereitung für das Schulfach, abgelegter Prüfung und dreijährigem Aufenthalte in dem Hause des Rittmeister von Koblinski in Druse als Hauslehrer trat er am 24. August 1820 sein Amt hier an. Er starb nach 33jähriger treuer und segensreicher Wirksamkeit am 22. Juli 1853 im Alter von 59 Jahren.
5. Wilhelm Heinrich Otto Geppert, ältester Sohn des vorigen, geb. hieselbst am 9. Februar 1830, im Seminar zu Bunzlau vorgebildet, wurde seinem Vater als Hilfslehrer beigegeben und folgte ihm nach seinem Tode im Amte.

#### D. Kirchen-Vorsteher (seit 1769)

Zuerst waren ihrer drei gewählt worden, und diese waren:

1. Joh. George Menzel, Erb- und Ger.-Scholz hieselbst von 1769 bis 1783. Er starb zu Liegnitz 1788.
2. Gottfried Scholz, Kretschmer und Freihäusler hieselbst, von 1769 bis 1791, starb den 5. April 1791.
3. Johann Adam Baier, Bauer in Ulbersdorf, von 1769 bis 1782, starb 76 Jahre alt.

Von jetzt wurden nur zwei gewählt.

### Familien-Anzeigen

gehören in das Heimatblatt

Nur zu leicht kann man bei einem wichtigen Familienereignis die Benachrichtigung eines guten Bekannten versäumen. Das ist verständlich, denn solche Anlässe bringen meist viel Aufregung mit sich. Am richtigsten ist es immer, eine Familienanzeige in dem Sagan-Sprottauer Heimatbriefen erscheinen zu lassen. So kann sich keiner übergangen fühlen. Bei Verlobungen und Vermählungen, bei Geburten und Todesfällen — immer ist die Zeitungsanzeige der sichere Weg zur Benachrichtigung aller, die an dem Ereignis Anteil nehmen. Die Kosten sind übrigens nicht hoch, denn Familienanzeigen werden zu einem stark ermäßigten Preis aufgenommen.

4. Johann Gottfried Markwart, Bauer hieselbst, von 1783 bis 1791, starb den 1. September 1795.
5. George Friedrich Markwart, Krämer und Freihäusler, dankte freiwillig ab 1817 und starb 1819.
6. Gottfried Brunzel, Freibauer in Ottendorf, dankte wegen Altersschwäche ab 1815 und starb 1825 im Alter von 90 Jahren.
7. Joh. Gottfried Brunzel, des vorigen Sohn, Freibauer hieselbst, ward auf sein Ansuchen entlassen 1827 und starb 1852.
8. Joh. Gottlob Baier, Schmidt in Ottendorf, ging 1833 ab und starb 1854.
9. Gottfried Hoffmann, Bauer, ging 1833 ab und starb 1847.

10. Friedrich Baier, Bauer, legte sein Amt 1855 nieder und starb 1858.
11. Friedrich Belling, Bauer, starb 1840.
12. Ger.-Scholz Hoffmann, legte sein Amt 1857 nieder.
13. Ernst Hoffmann, legte sein Amt wegen Krankheit 1860 nieder.
14. Friedrich Poost, starb 1864.
15. August Belling, Bauer in Ottendorf, seit 1860.
16. Ernst Hirschfelder, Gärtner in Ottendorf, seit 1864.

#### E. Kirchenväter und Kirchendiener

1. Daniel Markwart, Krämer und Freihäusler, starb 1774.
2. Gottfried Schorsch, Schmidt, starb den 2. Juni 1799.
3. Johann Hoffmann, Bauerauszügler, dankte 1785 wegen Altersschwäche ab und starb den 3. May 1794 im Alter von 92 Jahren.
4. Christian Baier, Bauer, legte 1821 sein Amt wegen Altersschwäche nieder und starb den 8. September 1823.
5. Joh. Michael Hoffmann, Bauerauszügler, starb den 5. April 1813.
6. Joh. Gottlob Baier, Schmidt, legte sein Amt 1851 nieder und starb 1854.
7. Joh. Christ. Baier, Freibauer, ging wegen Krankheit ab 1828.
8. Gärtner Müller starb 1857.
9. Friedrich Kern, Häusler, legte sein Amt wegen Altersschwäche Ende 1858 nieder.
10. Heinrich Storch, Schmidt, seit 1857.
11. Gottlieb Faustmann, Häusler, seit 1858.

## Die Kulturkrise

Von Erich Kästner

In allen Zweigen der Kultur zeigen sich heute junge Triebe. Aber — niemand weiß, ob es sich um einen echten Wuchs oder um Blätter aus Papier und um Blüten am Draht handelt. Wenn, grob gesprochen, Planck nur noch von Einstein, Heisenberg nur noch von de Broglie, Hahn nur noch von Schrödinger, Heidegger nur noch von Hartmann „verstanden“ wird, Picasso nur noch von Baumeister, Schönberg nur noch von Hindemith und Joyce nur von Goyert, dann darf man wohl von einer Kulturkrise reden. Dem Kulturspezialistentum einiger weniger entspricht das Kulturalphabetentum aller. Das verzückte Getue von ein paar tausend Snobs verwischt zwar den Eindruck, ändert aber nichts an der Tatsache.

Nun sind in früheren Kulturepochen trotz eines ähnlichen Alphabetentums unvergängliche Kunstwerke, gewaltige Denkbäude und bedeutende wissenschaftliche Lehren entstanden und selten genug zu ihrer Entstehungszeit erkannt und anerkannt worden. Aber zwischen damals

und heute besteht ein fundamentaler Unterschied. Damals wirkte dem kulturellen Kontaktmangel ein Zusammenhalt aller durch eine unverletzte „religio“ entgegen, durch eine Bindung in einem Glauben.

In unserer Lage helfen nur die berufenen Vereinfacher. Es hülfen, aber es fehlen heute die echten Mittler zwischen den kaum Verständlichen und den fast Verständnislosen, jedoch Verständniswilligen. Es fehlen die Enzyklopädisten der Gegenwart, die wahren Aufklärer. Wir brauchen keine eifernden Reformatoren und Gegenreformatoren, sondern starke „Transformatoren“, die uns die von der Anschauung entleerte Wissenschaft und Philosophie, die esoterische Lyrik, die Zwölftonmusik und die abstrakte Kunst ins Begreifliche und Anschauliche verwandeln. Ohne echte Mittelsmänner von Format müßte die Kluft zwischen denen, die Kultur schaffen, und denen, die nichts damit anfangen können, immer unüberbrückbarer und die Kulturkrise unseres Jahrhunderts immer offenkundiger werden.

# Die Orte des Kreises Sprottau - Anteil Sagan

(Fortsetzung)

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

**Hansdorf** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand, geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 14 H., 1 herrschaftliches Vorwerk, 90 ev. Einw. Ev. Kirche zu Ullrichsdorf Kr. Sorau. 1 Wassermühle, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 10 Baumwollstühle, 3 Handwerker.

**Hartmannsdorf, Nieder- und Ober-**, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst von Hohenzollern-Hechingen). A) **Nieder-Hartmannsdorf** hat 86 H., 553 Einw. (70 kath., 6 Juden). 1 ev. Pfarrkirche neuerer Gründung, ohne Widmut. 1744 genehmigte König Friedrich II. den Bau, 1795 führte Herzog Peter von Curland-Sagan die Kirche massiv auf und schenkte sie der Gemeinde. Eingepfarrt mit Baupflicht für Kirche und Pfarre sind Nieder-Hartmannsdorf mit Sinnendorf, Ober-Hartmannsdorf mit Hausdorf, Burau, Rädell, Wiesau mit Seedorf und Zeisau bei Halbau, und pro act. Leuthen und Klein-Selten. 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Nieder-Hartmannsdorf mit Sinnendorf, Ober-Hartmannsdorf. Wiesau. 1 kath. Pfarrkirche, hat Widmut und Wald. Eingepfarrt pro on. Nieder-Hartmannsdorf mit Sinndorf (die Gemeinde trägt ein Drittel), Ober-Hartmannsdorf, Burau, Marktflecken Freiwaldau, wo eine 1805 den Evangelischen übergebene Tochterkirche ist, Leuthen noch jetzt mit Tochterkirche, Rädell, Wiesau incl. Seedorf und Zeisau bei Halbau; Gäste sind die Katholiken der Stadt Halbau und der ev. Parochie Kunau. 1 kath. Schule der Eingepfarrten ohne Leuthen, Rädell und Zeisau, die nur Gäste schicken, 1 Lehrer. 1 Wassermühle, 1 Ziegelei, 4 Wirtshäuser, 13 Baumwollstühle, 11 Leinweberstühle, 16 Handwerker, 3 Krämer. Hierzu: **Sinnendorf**, Kolonie, Ost ein Viertel Meile. B) **Ober-Hartmannsdorf** hat 59 H., 1 Vorwerk, 362 Einw. (2 kath.), 2 Wirtshäuser, 18 Leinweberstühle, 7 andere Handwerker, 315 Rinder. Hierzu: **Hausdorf**, Vorwerk, West drei Achtel Meile.

**Heiligensee** (das Dorf gehört seit 1. 4. 1938 zum Kreise Bunzlau), Dorf mit drei Kreisanteilen. A) Anteil am Tschirnebach, Kreis Bunzlau, gehört zur Herrschaft Wehrau-Klitschdorf (Graf von Solms-Tecklenburg). Dieser Dorfteil gehörte vor 1816 zur sächsischen Oberlausitz, Kr. Görlitz. 33 H., 1 Försterei, 219 ev. Einw. Ev. Kirche zu Tiefenfurth. 1 ev. Schule massiv 1840 für alle drei Heiligensee, 1 Lehrer. 1 Wassermühle, 1 Sägemühle 1 Wirtshaus, 4 Handwerker, 1 Händler. Das sogenannte Hammergut gehört zu Wehrau. Von Heiligensee gehört auch ein Teil in den Saganer Kreis. Es liegt sogar in drei Kreisen, da es an der Tschirne liegt; was von dieser westlich liegt, gehört zum Görlitzschen, was östlich, zum Bunzlauer Kreise. B) Heiligensee, Kreis Görlitz, gehört zur Herrschaft Penzig und damit der Kämmerei in

Görlitz. Vor 1816 gehörte es zur sächsischen Oberlausitz. Es liegt an der Großen Tschirne und am Jrübelberg. 37 H., 311 ev. Einw. Ev. Kirche zu Tiefenfurth, Kr. Bunzlau. 2 Wirtshäuser, 3 Handwerker, 12 Händler, 132 Rinder. C) Heiligensee, Kreis Sagan, gehört zur Herrschaft Sagan (Dorothea Herzogin von Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland-Sagan). 32 H., 175 Einwohner (5 kath.). Ev. Kirche zu Tiefenfurth, Kreis Bunzlau. 1 Wirtshaus, 3 Handwerker, 1 Getreidehändler. 138 Rinder.

**Hermisdorf bei Sagan**, 1412 Hermisdorff, gehört zu den Kammergütern der Herrschaft Sagan (Dorothea Herzogin von Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland-Sagan). 34 H., 275 Einwohner (21 kath.). 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Ev. und kath. Kirche zu Sagan. 1 Wassermühle mit drei Gängen, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 33 Baumwollstühle, 6 Handwerker, 5 Händler, 136 Rinder. Hierzu: Neuvorwerk, Dominial-Vorwerk.

**Hertwigswaldau**, 1393 Hertwigswalde, gehört der Kämmerei in Sprottau. 119 H., 1 Schloß, 4 Vorwerke im Dorf, 893 Einw. (37 kath.). 1 ev. Pfarrkirche; die kath. Kirche am Ort war ev. bis 1668, wo Pastor Melchior Richter vertrieben und die Kirche nebst Widmut den Katholiken überwiesen wurde, von da hielt sich die Gemeinde nach Dohms und Jeschkendorf, von 1709 nach Freystadt und Sagan. 1749, den 5. März, nach erhaltener Erlaubnis zum Bau einer neuen ev. Kirche predigte Pastor Schirmer das erste Mal im Freien, auf dem sogenannten Ringe, dann im herrschaftlichen Fruchthaus, bis 1752, den 5. September, die ev. Kirche vollendet war. 1834 hatte ein Vertrag die Rechte und Verbindlichkeiten des ev. Pfarrers und der Gemeinde bestimmt. Eingepfarrt sind Hertwigswaldau, Ablaßbrunn und Wachsdorf, zur Kirche gewiesene Gastgemeinden sind der größte Teil von Hirschfeldau und die Ev. der meist katholischen Orte Ober-Briesnitz, Rengersdorf und Schönbrunn. Die Gebühren werden nach der Taxa stolae von 1750 entrichtet. Patron der Magistrat zu Sprottau mit Zuziehung der eingepfarrten Gemeinden. 1 ev. Schule, 1 Lehrer. 1 kath. Pfarrkirche, hat kleine Widmut; eingepfarrt pro on. Hertwigswaldau und Ablaßbrunn, verbunden Wachsdorf mit Mutterkirche und Widmut, Wittgendorf (Kreis Sprottau) mit Mutterkirche und Widmut. Noch steht ein kath. Schulhaus mit Acker und Wiesen, doch ist der Küster und Organist nicht Lehrer. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 2 Windmühlen, 1 Ölmühle, 4 Wirtshäuser, 36 Leinweberstühle, 6 andere Handwerker, 3 Händler. 1000 Merinos, 538 Landschafe, 693 Rinder. — Siehe Ablaßbrunn (1936 in Hertwigswaldau eingegliedert).

**Hirschfeldau**, Mittel-, Nieder- und Ober-, 1299 Hersvelde, 1459 Hirschfelde. Nieder-, Mittel- und ein Teil von Ober-Hirschfeldau besitzt der Landchaftsdirektor Ernst Friedrich v. Knobelsdorff. Anteil 2 von Ober-Hirsch-

feldau gehörte bis 1810 dem Jungfrauenstift zu Sprottau, untersteht jetzt dem kgl. Domänenrentamt Neusalz-Sagan. Ganz Hirschfeldau zählt 165 H. (1 Schloß in Nieder-Hirschfeldau), 1086 Einw. (195 kath.). Ev. Kirche größtenteils zu Hertwigswaldau, 3 Possessionen von Ober-H. zur ev. Kirche zu Wittgendorf, Kr. Sprottau. Kath. Kirche in Ober-H. (v. Knobelsdorff) mit 1 Hufe Widmut; eingepfarrt pro on. ganz Hirschfeldau, Küpper mit Adjunkte und Widmut nebst deren Eingepfarrten Kothau und Charlottenthal. Gottesdienst wechselt in H. und Küpper. 1 kath. Kirche nur für den Ort, 1 Lehrer. Ferner zusammen: 4 Windmühlen, 4 Wirtshäuser, 12 Leinweberstühle, 19 andere Handwerker, 6 Händler. 2200 Merinos, 700 Rinder. — Zu Ober-Hirschfeldau königlich gehört **Greißvorwerk**, Vorwerk Süd drei Achtel Meile. Zu Ober-Hirschfeldau v. Knobelsdorff gehört **Sorge**, Kolonie und Vorwerk, SO zu O ein Viertel Meile.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**Kalkreuth**, 1532 Calcute, gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, jetzt dem kgl. Rentamt Neusalz-Sagan. 32 H., 1 Lehnscholtisei, 269 Einwohner (6 ev.). Ev. Kirche zu Sagan, 1 kath. Tochterkirche der Pfarrkirche zu Dittersbach mit Widmut, Wald und Kirchenacker. eingepfarrt nur Kalkreuth. 1 kath. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. 1 Wassermühle, 1 Schankhaus, 7 Leinweberstühle, 4 andere Handwerker, 1 Händler. 223 Rinder.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-

**Klein-Selten** siehe Selten.

**Klix**, Oberlausitzisch und Schlesisch (Im Buch von Knie unter „Kliex“ aufgeführt!) gehört dem Leutnant Graf v. Kospoth auf Halbau. Der Oberlausitzische Anteil gehörte vor 1815 zur sächs. Oberlausitz, Kreis Görlitz. A) Klix Oberlausitzisch hat 12 H., 69 ev. Einw. Ev. und kath. Kirche zu Halbau Stadt, 1 Wirtshaus, 1 Fleischer, 3 Schlosser. B) Klix Schlesisch hat 29 H., 200 ev. Einw., 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Klix Schles. und Oberlausitzisch und Birkenlache. Ev. und kath. Kirche zu Halbau Stadt. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Ölmühle, 1 Schankhaus 2 Schmiede, 1 Schuhmacher, 1 Rademacher, 5 Leinweberstühle, 163 Rinder. — Hierzu: Buschhäuser, etliche Häuser, WSW  $\frac{1}{4}$  Meile. — Siehe Birkenlache, das 1930 in Klix eingemeindet wurde.

**Kothau, Klein-**, 1326 Kotin, gehörte bis 1810 dem Jungfrauenkloster in Sprottau, jetzt besitzt es Uttech. Das Dorf zinst dem Domänenrentamt Neusalz-Sagan. 24 H., 119 Einw. (27 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Ober-Küpper, Parochie Hirschfeldau. 1 Schankhaus, 4 Stühle zu Baumwolle und Leinwand, 112 Rinder.

(Fortsetzung folgt)



# Die Orte des Kreises Sprottau - Anteil Sagan

(Schluß)

**Kunau** gehört dem Leutnant Graf Siegfried v. Kospoth auf Halbau und Burau. 117 H., 692 Einw. (7 kath., 4 jüd.). 1 ev. Pfarrkirche, erbaut 1505, durch die Reformation ev., eingezogen im 17. Jahrhundert, und da der kath. Pfarrer 1758 keine Kirch Kinder, auch durch Aufhebung des Dezems keinen Unterhalt mehr hatte, völlig geschlossen, bis sie nach 45 Jahren auf Bitten der Gemeinde dieser durch die Gnade Friedrich Wilhelms III. 1803 überlassen und am 3. Advent-Sonntage, den 11. Dezember, feierlich wieder der erste ev. Gottesdienst in ihr gehalten wurde. Widmut ist vorhanden. Eingepfarrt pro on. nur Kunau, dann nach einem Privatabkommen der Eingepfarrten trägt die Gemeinde Kunau bei Bauten an Kirch-, Pfarr- und Widmutgebäuden alle Spann- und Handdienste sowie die erforderlichen Beiträge an Stroh. Alle baren Geldauslagen werden aus dem Kirchenvermögen bestritten, und wenn dies nicht hinreicht, vom Dominium Kunau als Patron getragen, das auch Holz und alle Materialien verabreicht, die auf dem Gebiete von Kunau und Saatz gewonnen werden. Die pro act. Eingepfarrten zahlen nur für Geläute, Kirch- und Grabstellen, die actus nach der taxa stolae von 1750; sie sind: Saatz, Schlesisch-Zehrbeutel, Liebsen, Schlesisch-Nikolschmiede, Tschirndorf, Wolfsdorf und Zeipau, die vor Errichtung der Parochie Gäste von Halbau, Nieder-Hartmannsdorf, Kunzendorf und Ullrichsdorf waren (vgl. Worbs, Rechte der Evangelischen an die kath. Kirchen Schlesiens, S. 244). 1 evang. Schule, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, eingeschult Liebsen, Wolfsdorf und Zeipau. 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 2 Wirtshäuser, 35 Leinweberstühle, 15 andere Handwerker, 5 Händler. 700 Merinos, 510 Rinder. — Hierzu: Holz- oder Zehrbeutel-Mühle, so heißt der Fleck, wo ehemals diese Mühle gestanden hat.

**Küpper**, Mittel-, Nieder- und Ober-, Dorf in 5 Anteilen. A) Mittel-Küpper ist im Besitz der Amtsrat Priwerschen Minorennen. 47 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 278 Einw. (kath. 160). Ev. Kirche zu Wittgendorf, teils zu Sagan. Kath. Kirche siehe Ober-Küpper. 2 Wassermühlen, 1 Ölmühle, 2-Wirtshäuser, 10 Handwerker. 495 Merinos, 144 Rinder. Hierzu: Charlottenthal, Kolonie NNO  $\frac{1}{8}$  Meile, 21 Häuser, 104 Einw. (11 kath.); 3 Handwerker. B) Nieder-Küpper hat 2 Anteile. a) Kämmeri in Sprottau. 26 H., 121 ev. Einw., 1 Wassermühle, 1 Wirtshaus, 3 Leinweberstühle, 3 andere Handwerker, 1 Händler. b) August Neumann auf Dittersbach. 13 H., 1 Vorwerk, 73 Einw. (3 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Ober-Küpper für a) und b). 1 Wassermühle, 1 Wirtshaus, 4 Handwerker, 2 Händler. 56 Rinder. Hierzu: Butterkretscham, Süd drei Sechzehntel Meile, früher ein Kretscham, jetzt eine Schmiede. C) Ober-Küpper, 1337 Kupra major, 1342 Grosyn Kupphir, hat 2 Anteile: a) königlich, bis 1810 im Besitz des Augustinerklosters Sagan. 20 H., 129 Einw. (kath. 63), 1 Wirtshaus, 1 Schmiede,

4 Baumwoll- und Leinweberstühle. 127 Rinder. b) Besitzer Uttech. 71 H., 1 Vorwerk, 352 Einw. (154 kath.), Ev. Kirche zu Sagan für a) und b). 1 ev. Schule, errichtet 1743, das jetzige Schulhaus 1787 erbaut. 1 Lehrer, eingeschult ganz Küpper, Charlottenthal und Klein-Kothau. 50 Rtl. des Bauern Johann Heinrich Ulbricht auf Freischule zweier Armer. 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche zu Ober-Hirschfeldau, mit 1 Hufo Widmut nebst Wald, eingepfarrt pro on. ganz Küpper mit Charlottenthal und Klein-Kothau. 1 kath. Schule der Eingepfarrten, 1 Lehrer, 1 Schankhaus, 23 Band-, Baumwoll- und Leinweberstühle, 9 andere Handwerker, 1 Höcker. 185 Rinder. Hierzu: Sandvorwerk, ein Vorwerk.

**Leuthen**, 1484 Lewthen, gehört dem Hospital zum hl. Kreuz in Sorau. 54 H., 316 Einw. (5 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer. Ev. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 1 kath. Tochterkirche der Pfarrkirche zu Nieder-Hartmannsdorf, Patron ist der Hospitalvorstand in Sorau, kleine Widmut, viermal Gottesdienst. 1 kath. Schulhaus, aber kein Unterricht. 1 Schankhaus, 9 Baumwollstühle, 33 Wollstühle, 7 andere Handwerker, 3 Händler, 203 Rinder.

**Liebsen**, 1257 Lubesov (fraglich, ob zu diesem Liebsen gehörig), gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea von Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland-Sagan). 40 H., 1 Vorwerk, 268 Einw. (3 kath.), Ev. Kirche zu Kunau, kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 1 Ziegelei, 18 Leinweberstühle, 3 andere Handwerker. 129 Rinder. Hierzu: Sandvorwerk, Vorwerk SO zu O ein Zehntel Meile; es ist dies wahrscheinlich einerlei mit dem hier bestandenen Maria-Vorwerk, aus welchem durch Dismembration 4 Baustellen gebildet sind.

**Lipschau** siehe Dohms.

**Loos** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 76 H., 1 Vorwerk, 471 Einw. (9 kath.), Ev. Kirche zu Dohms. 1 ev. Schule nur für den Ort. 1 Lehrer. Kath. Kirche zu Eisenberg. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 2 Wirtshäuser, 16 Handwerker, 3 Händler. 320 Rinder. Hierzu: a) Buschhäuser, Kolonie, West ein Viertel Meile. b) Rothe Wasserschleife, Kolonie, SW ein Viertel Meile.

**Luthrötha** siehe Bergisdorf.

**Machen, Deutsch- und Polnisch-**, (Polnisch-Machen heißt seit 1914 Machenau, Deutsch-Machen kam 1936 zu Eckersdorf). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Eckersdorf. A) Deutsch-Machen, 1356 Machyn, gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, ist jetzt königlich (Domänen-Rentamt Neusalz-Sagan). 9 H., 57 Einw. (11 kath.), 1 Wirtshaus. B) Polnisch-Machen gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen). 30 H., 200 Einw. (10 kath.). 1 ev. Schule, das jetzige Schulhaus 1789 erbaut, 1 Lehrer, eingeschult Neuvorwerk und Sandhäuser, 1 Wirtshaus, 5 Baumwollstühle,

3 Leinweberstühle, 1 Mechaniker. 125 Rinder. Hierzu: Schäferhäuser, Kolonistenhäuser.

**Mednitz**, Mittel-, Ober- und Nieder-, 1310 Medenicz. A) Mittel- und Ober-Mednitz gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 52 H., 1 Schloß, 2 Vorwerke, 462 Einw. (70 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Mittel- und Nieder-Mednitz und Obergorpe. Das Schulhaus wurde 1833 massiv gebaut. Ev. Kirche zu Sagan, 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche Dittersbach, keine Widmut, Patronat die Dominien Ober-Mednitz und Obergorpe, die nebst Nieder-Mednitz und Nimptsch pro on. eingepfarrt sind. 1 kath. Nebenschule, vom Lehrer aus Dittersbach besorgt, eingeschult Nieder- und Ober-Mednitz, Diebau, Niedergorpe, Gladigorpe, Obergorpe und Nimptsch. 2 Wassermühlen mit 2 Gängen, 1 Wirtshaus, 10 Handwerker, 2 Händler. B) Nieder-Mednitz besitzt Grünig, 13 H., 1 Vorwerk, 67 Einw. (21 kath.), 10 Stühle zu Baumwolle und Leinwand. — Siehe Obergorpe (1937 in Mednitz eingegliedert).

**Merzdorf**, Saganisch, gehört dem Leutnant Pachur auf Nieder-Weichau. 34 H., 161 ev. Einw. Ev. Kirche zu Weichau, Kr. Freystadt, kath. Kirche zu Peterswaldau, Parochie Briesnitz. Am Ort war früher 1 Tochterkirche von Peterswaldau, von der nur ein hölzerner Glockenturm vorhanden ist. 1 Wirtshaus, 3 Handwerker, 4 Händler, 18 Leinweberstühle. 114 Rinder.

**Neudörfel** an der Tschirne gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin von Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland-Sagan). 17 H., 102 ev. Einw. Ev. und kath. Kirche zu Halbau. 1 Wirtshaus. 4 Handwerker, 4 Getreidehändler. 72 Rinder.

**Neue Forstkolonie** siehe Forstkolonie.

**Neuhammer** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 14 H., 1 Vorwerk, 127 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Dohms, kath. Kirche zu Eisenberg. 1 Wassermühle, 1 Eisenhammer. 1 hoher Ofen schmolz 1840 an Roheisen 3546 ein Viertel Ztr. à 2 Rtl., 2 Frischfeuer erzeugten 2150 drei Viertel Ztr. Stabeisen à 5 ein Drittel Rtl., 1 Zainhütte 623 ein Viertel Ztr. à 6 ein Drittel Rtl.; zusammen sind 43 Arbeiter. — Siehe Zeisau bei Halbau (1938 in Neuhammer eingegliedert).

**Neuhaus** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand, geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 53 H., 1 Vorwerk, 331 Einw. (6 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Neudorf, gastweise Neuhaus Oberlausitzisch, Kreis Görlitz. Evang. und kath. Kirche zu Görlitz. 1 Wassermühle, 1 Wirtshaus, 5 Handwerker, 4 Leinweberstühle, 5 Händler. 500 Merinos, 274 Rinder. — Hierzu: a) Buschhäuser, etliche Häuser Nord ein Achtel Meile. b) Neugebäude, etliche Häuser SSW ein Viertel Meile. Eine Burg Neuhaus, welche Herzog Bolko II. von Schweidnitz und Jauer

im Jahre 1366 zur Deckung der Straße von Klitschdorf nach Sagan und an der Tschirne anlegen ließ, wurde schon unter seiner Gemahlin Agnes (gest. 1392) von den Görnitzern und den anderen Sechsstädten zerstört. Das Dorf mag in ihrer Nähe erwachsen sein. — **Neuhaus**, an der großen Tschirne, Kreis Görnitz (vor 1815 sächsische Oberlausitz, Kreis Görnitz), gehört der Kämmererei in Görnitz. 23 H., 198 ev. Einw.; ev. Kirche zu Rauscha; 4 Handwerker, 8 Hausierer. — Siehe Neudorf an der Tschirne (1929 in Neuhaus eingegliedert).

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-.

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf.

**Nimbsch** besitzt Teuchert. 17 H., 1 Vorwerk, 100 Einw. (1 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Ober-Mednitz, Parochie Dittersbach. 1 Schlosser, 6 Leinweberstühle. 61 Rinder.

**Nikolschmiede**, Oberlausitzisch, gehört zur Herrschaft Halbau (Oberstleutnant a. D. Graf Erdmann v. Kospoth). Das Dorf lag vor 1816 in der sächsischen Oberlausitz, Kreis Görnitz. 43 H., 244 ev. Einw. Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Ober-Mednitz, Parochie Dittersbach (falsch!). 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Ölmühle, 2 Wirtshäuser, 22 Lein- und Baumwollstühle, 7 Handwerker, 3 Höcker. 1 Kupferhammer nebst Walzwerk der Kaufleute A. und W. Willmann zu Sagan, 6 Arbeiter (22 Seelen) lieferten 1200 Ztr. Kupferwaren aller Art mit 48 000 Rtl. Wert. — **Nikolschmiede**, Schlesisch, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand, geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 32 H., 183 Einw. (3 kath.). 1 ev. Schule mit für Nikolschmiede, Oberlausitzisch, 1 Lehrer. Ev. Kirche zu Kunau. 2 Wirtshäuser, 3 Handwerker, 1 Schlosser, 213 Rinder.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf.

**Petersdorf bei Sagan** gehört dem Fürstentumsgerichtssekretär Christ. 82 H., 1 Schloß, 1 Vorwerk, 430 Einw. (72 kath.). Ev. Kirche zu Sagan. 1 ev. Schule, 1 Lehrer; das jetzige massive Schulhaus erkaufte 1834, wozu 200 Rtl. kgl. Gnadenhilfe, 75 Rtl. der Frau v. Luttitz, gewähren jährlich 2 Rtl. Schulgeld für Arme; eingeschult die Pusch- und Neuhäuser. 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche zu Eckersdorf, mit kleiner Widmut, Gebäude und Busch. Schulhaus ist nur noch die Baustelle vorhanden. 1 Windmühle, 1 Ziegelei, 1 Wirtshaus, 5 Handwerker, 1 Höcker. 241 Rinder. — Hierzu: a) Feld- und Scholtiseivorwerk, Vorwerk Nord ein Achtel Meile. b) Frombergsruhe, Kolonie. c) Neuhäuser, etliche Häuser. d) Wald-, auch Puschhäuser genannt, etliche Häuslerstellen S zu SW, drei Sechzehntel Meile. 2 Bleichen.

**Puschkau** (seit 1936 in Hirtenau umbenannt) gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 41 H., 1 Vorwerk, 308 Einw. (5 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Neu-Puschkau, Gäste schickt der herzogliche Eisenhammer zu Neuhammer. Ev. Kirche zu Dohms, kath. Kirche zu Eisenberg. 2 Wirtshäuser, 1 Schmied. 207 Rinder.

**Puschvorwerk**, 1290 Allodium Jacobi de Wichowe (= Jakob v. Weichau oder v. Promnitz), gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, jetzt dem W. Neumann auf Bergisdorf. 8 H., 1 Vorwerk, 59 Einw. (28 kath.). Ev. Kirche zu Sagan, kath. Kirche zu Altkirch. Das Gewerbliche siehe unter Bergisdorf.

**Qumälisch** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen). 24 H., 1 Vorwerk, 135 Einw. (3 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Priebus. 1 Ölmühle, 1 Wirtshaus, 3 Handwerker, 2 Weber.

**Rädel** gehört zur Herrschaft Halbau (Leutnant Graf Siegfried v. Kospoth). 16 H., 1 Vorwerk, 104 ev. Einw. Ev. und kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 1 Wirtshaus, 1 Ziegelei, 1 Schuhmacher, 1 Drechsler, 14 Baumwollstühle, 80 Rinder.

**Rengersdorf** gehörte bis 1810 zum Augustinerstift Sagan, zinst jetzt dem kgl. Domänen-Rentamt Neusalz-Sagan. 42 H., 355 Einw. (46 ev.). Ev. Kirche zu Hertwigswaldau, 1 kath. Tochterkirche der Pfarrkirche zu Briesnitz. 1 kath. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 6 Handwerker, 6 Händler. 187 Rinder.

**Saatz** gehört zur Herrschaft Halbau (Graf Siegfried v. Kospoth). 26 H., 152 ev. Einw. Ev. und kath. Kirche zu Kunau, 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 1 Bäcker, 1 Schneider, 3 Händler, 10 Baumwollstühle. 116 Rinder. Hierzu: Amalienhof, Vorwerk N ein Zehntel Meile, links der Straße von Halbau nach Saurau.

**Sagan Stadt**. Die Angaben über die Stadt Sagan sind so umfangreich, daß sie am Schluß gesondert veröffentlicht werden. Über das 1923 in Sagan eingemeindete **Fischendorf** siehe dort. Ebenso siehe **Annenhof**. — **Sagan-Burglehn**, dicht bei der Stadt, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 4 H., 56 Einw. (6 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sagan. 1 Wassermühle mit 7 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 20 Leinweberstühle, 1 Holzhändler.

**Schönbrunn**, 1257 Sonburn, 1321 Pulcher fons, gehörte bis 1810 dem Augustinerstift Sagan, jetzt im Besitz des kgl. Domänenamts Schönbrunn und Briesnitz. Domänen-Amtpächter Rothenbach wohnt am Ort. 154 H., 1 herrschaftliches Schloß, 2 Domänenvorwerke, 1032 Einw. (38 ev.). Ev. Kirche zu Hertwigswaldau, 1 kath. Pfarrkirche, hat Widmut mit Wald, auch Kirchacker und Busch, eingepfarrt bloß Schönbrunn. 1 kath. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer. 4 Wassermühlen, 1 Ölmühle, 6 Baumwollstühle, 3 Wirtshäuser, 19 Handwerker, 9 Händler. 575 Merinos.

**Schönthal** gehört der Kämmererei Sagan, 19 H., 151 Einw. (33 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Sagan, 1 ev. Schule, errichtet 1835, noch ohne Schulhaus, 1 Lehrer. Eingeschult die neue Forstkolonie. 2 Wirtshäuser, 35 Baumwollstühle.

**Selten, Groß- und Klein-**, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohen-

zollern-Hechingen als Lehnsträger). A) **Groß-Selten** hat 93 H., 1 Vorwerk, 493 Einw. (26 kath.), 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Ober-, Mittel- und Nieder-Mellendorf, Qumälisch, Klein-Selsten. Ev. u. kath. Kirche zu Priebus. Am Ort eine durch den Blitz zerstörte Adjunkte Mutterkirche, von der nur noch die Ruine und eine Widmut vorhanden. Der Pachtzins für ein kath. Schulhaus mit Acker dient zur Besoldung des Lehrers in Priebus. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 1 Ziegelei, 8 Leinweberstühle, 17 andere Handwerker, 2 Händler. 482 Merinos, 416 Rinder. B) **Klein-Selten** hat 38 H., 1 Vorwerk, 235 Einw. (8 kath.). Ev. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, auch zur Stadt Priebus. 1 Wirtshaus, 5 Wollwebstühle, 3 andere Handwerker. 139 Rinder.

**Sichdichfür** (von Sieh dich vor!) gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand, geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 38 H., 199 Einw. (6 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Priebus. 1 Wirtshaus, 1 Teerofen, 1 Pechofen, 1 Getreidehändler. 145 Rinder. Hierzu: a) **Paßauf**, Dorfanteil O zu NO ein Zehntel Meile, an der Verbindungsstraße von Freiwaldau nach Priebus. Paßauf hieß unter kaiserlicher Regierung der Mann in einem Grenzhause, der auf den Zoll acht hatte, dann nannte man das Haus also. b) **Traunicht**, ehemals wendisch Drawnig. Dorfanteil SSO ein Achtel Meile. c) **Wärstübesser**, 1 Jägerhaus, NO zu O fünf Achtel Meile.

**Silber** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 36 H., 240 Einw. (13 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, der Tschiebsdorf mit besorgt. Ev. Kirche zu Mallnitz, Kr. Sprottau, kath. Kirche zu Eisenberg. 1 Wirtshaus, 1 Böttcher. 161 Rinder. Die Bienenzucht des hiesigen Lehrers ist berühmt.

**Tschiebsdorf**, 1445 Tschiebesdorf, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehnsträger). 48 H., 336 Einw. (29 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort und vom Lehrer aus Silber besorgt. Ev. Kirche zu Mallnitz, Kr. Sprottau, kath. Kirche zu Eisenberg. 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 1 Schmiede, 1 Bäcker, 2 Fleischer, 1 Glaser, 4 Leinweberstühle, 5 andere Handwerker. 131 Rinder.

**Tschirndorf** (seit 1937 in Hammerfeld umbenannt) gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 68 H., 442 Einw. (6 kath.). 1 ev. Schule mit für Schles-Zehrbeutel, 1 Lehrer. Ev. und kath. Kirche zu Kunau. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 18 Baumwollstühle, 14 andere Handwerker, 2 Händler. 338 Rinder. Hierzu: a) **Seltenheim**, Kolonie, SO  $\frac{1}{8}$  Meile; b) **Tschirndorfer Hammer** oder **Hammergut**, Eisenhüttenwerk, O  $\frac{1}{10}$  Meile, Allodbesitz der Glöcknerschen Erben. 10 H., 63 Einw. (2 kath.). 1 Wirtshaus, 1 Schmiede, 1 Bäcker, 1 Händler. 1 hoher Ofen erzeugte 1840 an Roheisen 5032 Ztr., an Gußwaren 616 Ztr., durch 2 Frisch-

feuer 3394 Ztr. Stabeisen, zusammen 19 198 Rtl. Wert (34 Arbeiter).

**Wachsdorf**, 1494 Wachsmansdorf, gehört der Kämmerei zu Sprottau, zinst dem Domänen-Rentamt Neusalz-Sagan. 66 H., 1 Vorwerk, 389 Einw. (24 kath.). Ev. Kirche zu Hertwigswaldau. 1 kath. Mutterkirche, verbunden der Pfarrkirche in Hertwigswaldau, eine kleine Widmut und nur Wachsdorf eingepfarrt, den 10. Sonntag und 2. Feiertag Gottesdienst. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Windmühle, 1 Wirtshaus, 35 Leinweberstühle, 13 andere Handwerker, 570 Merinos, 419 Rinder.

**Wiesau** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehns-träger). 69 H., 1 Vorwerk, 506 Einw. (141 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Glashütte mit 17 Arbeitern, 3 Wirtshäuser, 18 Baumwoll- und 4 Leinweberstühle, 7 andere Handwerker. 213 Rinder. Hierzu: a) 1 Försterei, NNW  $\frac{1}{8}$  Meile; b) Mordkretscham, Wirtshaus, S zu SO  $\frac{1}{8}$  Meile, an der Straße von Halbau nach Muskau; c) Seedorf, Kolonie mit Vorwerk, NO zu O  $\frac{1}{8}$  Meile.

**Wolfsdorf** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 26 H., 134 Einw. (7 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Kunau. 1 Wirtshaus, 1 Schuhmacher, 12 Leinweberstühle. 108 Rinder.

**Zehrbeutel**, Oberlausitzisch, gehörte bis 1816 zur sächs. Oberlausitz, Kr. Görlitz. Das Dorf gehört zur Herrschaft Halbau (Oberstleutnant a. D. Graf Erdmann v. Kospoth). 12 H., 70 ev. Einw., ev. und kath. Kirche zu Halbau. 1 Wirtshaus. 53 Rinder. — Zehrbeutel Schlesisch, gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 4 H., 14 ev. Einw., ev. und kath. Kirche zu Kunau. 1 Wirtshaus. Hierzu: Hammergut, eine separierte Besetzung; Besitzerin verehel. Lehmann geb. Merkel. — Zehrbeutel-Mühle oder -Holzmühle, siehe Kunau.

**Zeipau** gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Dorothea Herzogin v. Talleyrand geb. Prinzessin v. Curland-Sagan). 31 H., 1 Vorwerk, 220 Einw. (4 kath.). Ev. und kath. Kirche zu Kunau. 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 1 Sägemühle, 1 Wirtshaus, 24 Leinweberstühle, 4 andere Handwerker. 700 Merinos, 80 Rinder.

**Zeisau am Queis** oder Herzoglich Zeisau gehört zu den Kammergütern des Herzogtums Sagan (Fürst v. Hohenzollern-Hechingen als Lehns-träger). 16 H., 1 Vorwerk, 113 ev. Einw. Ev. Kirche zu Dohms, kath. Kirche zu Eisenberg. 1 Wirtshaus, 23 Baumwollstühle, 6 andere Handwerker, 2 Händler. 80 Rinder.

**Zeisau bei Halbau** oder Gräflisch Zeisau gehört zur Herrschaft Halbau (Graf Siegfried v. Kospoth, Leutnant). 44 H., 257 Einw. (2 kath.). 1 ev. Schule, 1 Lehrer, eingeschult Rädell und Saatz. Ev. und kath. Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. 2 Wirtshäuser, 1 Ziegelei, 1 Schlosser. Hierzu: Neu-

vorwerk, Vorwerk SW zu W  $\frac{3}{16}$  Meile, rechts am Wege von Halbau nach Muskau. — Siehe Rädell (1929 in Gräflisch Zeisau eingegliedert).

G. Knie: „Übersicht über die Dörfer, Flecken, Städte usw. Schlesiens“, 2. Auflage. Breslau 1845, S. 914—918. Zu der unmittelbar am Anfang gegebenen Namensklärung muß ergänzt werden, daß Sagan in den ältesten Urkunden (ab 1202) immer als „Zagan“, „Sagan“, erscheint und auch nach 1945 in polnischer Sprache „Zagan“ heißt. Die wahrscheinlichste Erklärung des Namens Sagan ist Sagan = Ackerbeet. Als alter Flurnamen ist er in der Niederlausitz und Oberlausitz weit verbreitet. Vgl. hierzu Sagan-Sprottauer Heimatbrief vom Mai 1956, S. 15, 16, und August 1956, S. 10).

**Sagan**, polnisch Zegan, nach Josef Lompa (d. h. Brandfleck), Hauptstadt im Fürstentum und Kreise gleichen Namens, Regierung Liegnitz, am rechten Ufer des Bobers, ummauert, mit dem Sorauer, Eckerschen und Hospital-Tore nebst dem als Ruine dabei befindlichen alten Hospitalturme, auf welchem der berühmte Astronom Kepler zur Zeit Wallensteins ein Observatorium hatte, sowie der Mühlpforte (die Wasserpforte ist eingegangen); ferner der Sorauer, der Eckerschen und der Hospitalvorstadt; der langen, der Fasanen- und der Sorauer Brücke über den Bober und 4 anderen über die links unterhalb in den Bober fallende Tschirne; hat schöne Plätze, regelmäßige Gas-sen. Zählte 1840 in Stadt und Vorstädten 581 Privat-Wohnhäuser, 6 Kirchen, 6 Schulen, 4 Krankenhäuser, 30 öffentliche Civil-, 4 Militär-, 14 Fabrik- und Mühlengebäude, 245 Ställe, Scheunen und Schuppen, Summa 890. 6603 Einw. (4977 ev., 1558 kath., 68 jüd.) oder 3043 männlich, 3560 weiblich (im Jahre 1843 bereits 7003; ev. 5251, kath. 1667, jüd. 85); bürgerliche Hausstände 936, davon 713 ev., 223 kath., Schutzverwandte 648, deren ev. 482, kath. 166. Standort der 2. reitenden Kompanie der 5. Artillerie-Brigade. Die Stadt selbst gehört zum Bezirke des 6. Landwehr-Regiments im 5. Armeekorps. Grundherrin ist Dorothea Herzogin zu Sagan in Schlesien und Herzogin v. Talleyrand, geb. Prinzessin von Curland; seit der 1844 am 20. April erfolgten Übergabe des Fürstentums Sagan durch den Generalbevollmächtigten des Herzogs v. Hohenzollern-Hechingen an die Frau Herzogin v. Talleyrand. Schönes herzogliches Schloß, die Front durch Herzog Wallenstein von Friedland, Sagans Besitzer von 1627—34, der eine Flügel nachher durch den Fürsten v. Lobkowitz, der andere in neuerer Zeit durch Herzog Peter Biron von Kurland erbaut (diese Angaben stimmen nicht!), mit geschmackvollem Schloßgarten, dessen Orangerie, Garten- und Badehaus ebenfalls Schöpfungen des Herzogs Peter; nebst Fasanerie, durchströmt vom Bober, mit der Fasanenbrücke, und es werden gegenwärtig abermals bedeckende Verwendungen zur Verschönerung des Schlosses im Innern sowie seiner Umgebungen und der Parkanlagen gemacht. Herzogl. Fürstentums-Gericht, aus 1 Direktor und 2 Justizräten bestehend, über die Vasallengüter und die herzoglichen Beamten. Bei dem herzoglichen Gerichte des Fürstentums Sagan werden erstens die

Hypotheken-Folien aller im Fürstentum Sagan gelegenen und allodifizierten Rittergüter geführt. Es liegen diese Vasallengüter gemischt mit den herzoglichen, den königlichen Domänen- und den Saganschen Stadt-Kämmerei-Gütern, in den 3 Weichbild-Kreisen des Herzogtums: a) dem Saganschen, b) dem Priebus'schen, c) dem Naumburg'schen Weichbildkreise. Die Besitzer dieser allodifizierten Rittergüter haben ihren dinglichen Gerichtsstand stets, ihren persönlichen aber nur dann vor dem herzoglichen Gericht des Fürstentums Sagan, wenn sie nicht königliche Beamte und namentlich nicht Offiziere sind, als welche ihren persönlichen Gerichtsstand vor dem kgl. OLG. zu Groß-Glogau haben. 2. Zum Lehns-Fürstentum Sagan gehören a) die Mediat-Lehngüter, Liebchen (? etwa Liebsen?) und Groß-Petersdorf; b) die herzoglichen Domänengüter, die nur in dem Saganschen und dem Priebus'schen Weichbildkreise gelegen sind; da der Naumburger bloß Allodien begreift. Das Hypotheken-Folium für diesen Güterkomplex oder das Lehns-Fürstentum Sagan wird bei dem kgl. OLG. zu Groß-Glogau geführt und sind jetzt sämtliche Lehn- und Allodial-Güter im Besitze der Herzogin von Sagan und Talleyrand. Einwohner dieser Orte, aus dem Stande der Eximierten (auch hier mit Ausnahme der unter 1) genannten), gehören unter das Fürstentums-Gericht. Dagegen ist für alle Rustikalbesetzungen in denselben das nachstehend genannte herzogliche Rentkammer-Justizamt die betreffende Civil- und Kriminal-Gerichtsbehörde; was auch bei den 2 Allodialgütern der 1. Klasse Hansdorf und Zeipau der Fall ist. Herzogliche Rentkammer, herzogl. Rentkammer-Justizamt für die herzoglichen Gutsuntertanen; mit 1 Richter im herzoglichen Landhause. Königliches Land- und Stadt-Gericht über Stadt, Vorstädte und Kämmereidörfer und kgl. Domänen sowie die Stadt Priebus, nur das Schloß, das Fürstentums-Gerichtsgebäude, das sogenannte Landhaus und ein Gebäude am Schloßplatz stehen nicht unter ihm; dagegen ist seit dem Jahre 1840 mit ihm verbunden das kgl. Domänen-Justizamt, das letztere im kgl. Lokale in einem Flügel des vormaligen Augustinerstiftes und ein Teil des Rathauses dienen zu Amtsgelassen. Angestellt sind 1 Direktor und 2 Assessoren, und übt das Gericht auch die kgl. gewordene Kriminal-Jurisdiktion in nachstehenden Grenzen aus. Es hat das Land- und Stadtgericht a) in allen Kriminal- und fiskalischen Untersuchungssachen seines Jurisdiktions-Bezirks mit Ausnahme der Untersuchungen wegen Zoll- und Steuer-Defraudationen, soweit dieselben nicht nach § 250 Allg. Ger.-Ordn. und Reskript vom 29. August 1820 zur Kognition der Untergerichte gehören; b) in Untersuchungen wegen Real-Injurien und Widersetzlichkeiten gegen Militär-Personen und in Untersuchungen wegen Vergehungen gegen Hoheitsrechte usw. selbständig die Untersuchung zu führen und in erster Instanz zu erkennen. 1) Insofern die angedrohte höchste Strafe des Verbrechens eine Freiheitsstrafe von drei Jahren oder eine Geldstrafe von 1000 Rtl. nicht übersteigt, außerdem erstens wegen gewaltsamen Diebstahls und

zweitens wegen großen gemeinen oder unter erschwerenden Umständen begangenen Diebstahls. In allen anderen Kriminal-Untersuchungssachen liegt dem Land- und Stadt-Gericht bloß die Feststellung des Tatbestandes ob, die weitere Untersuchung wird an die Inquisit. Grünberg abgegeben. 1 kgl. Kreis-Justizrat, ist zugleich forum kgl. Beamten und Pensionäre; 1 kgl. landrätliches Amt, 1 Kreis-Steuer-Amt, kgl. Domänen-Rentamt Sagan, vereinigt mit dem zu Neusalz, wo auch die Rendantur; 1 kgl. indirektes Steuer- und Salz-Amt ressortiert vom Hauptsteueramt zu Groß-Glogau, 3 Toreinnehmer, jetzt im ehemaligen Augustinerstifte. 1 kgl. Postamt, 1 kgl. Kreisphysikat, 1 kgl. Spezial-Ökonomie-Kommissar. 1 Garnison-Lazarett, 1 bedeckte kgl. Reitbahn, 1 Magazin, 1 Hauptweiblichen Montierungs-Kammer; 1 herzogliches Kriminal-Gefängnis, über welchem sich das herzogliche Theater befindet.

Die kgl. Strafanstalt zu Sagan ist erst im Jahre 1838 errichtet und nur für weibl. Strafgefangene aus dem Departement der kgl. OLG. zu Groß-Glogau und Frankfurt a. O. mit Ausschluß der Kreise Luckau, Calau, Bolkenhain, Jauer, Landshut und Schönau bestimmt. Die erste Bevölkerung erhielt dieselbe durch die Translocierung der bis dahin zu Sonnenberg und Görlitz bestandenen Abteilung von weiblichen Sträflingen. Im Jahre 1844 betrug die Durchschnittszahl der Köpfe 257. Es werden jedoch wegen Überfüllung der Anstalt nur die über eine dreimonatige Strafdauer verurteilten Verbrecher eingeliefert, die bis zu einer dreimonatigen Dauer und darunter Verurteilten verbüßen ihre Strafe im Gefängnis. Das Lokal ist das vormalige Jesuiten-Seminar, welches im Jahre 1653 erbaut ist; ein Saal darin (die ehemalige Josephs-Kapelle) ist zur Kapelle für den ev. Gottesdienst eingerichtet, wofür ein eigener ev. Strafanstaltsprediger angestellt ist. Die Seelsorge der kath. Gefangenen ist dem kath. Pfarramt der Stadt übertragen. Für den Elementar-Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ist ein Lehrer angestellt, dem gleichzeitig die Geschäfte des Kantors und Organisten übertragen sind. Der Singchor besteht aus 30 Personen. Die Gesamtkosten und Ausgaben für das Jahr 1844 betragen 15 607 Rtl. 15 Sgr. 10 Pf. Diese wurden aufgebracht: a) durch eigentümliche Einnahmen 433 Rtl. 8 Sgr. 8 Pf. b) Durch Arbeits-Verdienst 5894 Rtl. 21 Sgr. 11 Pf. c) durch Zuschuß aus der Staatskasse 9279 Rtl. 15 Sgr. 3 Pf. Die Leitung des Ganzen hat 1 kgl. Oberinspektor. Außerdem ist ein Inspektor angestellt, dem die Ökonomie und der Betrieb übertragen ist. Der Rendant der Anstalt ist gleichzeitig Bürogehilfe und ihm zur Unterstützung noch ein zweiter Gehilfe für die Bürogeschäfte gegeben. Das übrige Beamten-Personal besteht aus einem Werkmeister, einer Hausfrau, einem Oberaufseher, vier weiblichen und fünf männlichen Aufsehern, inklusiv Pförtner, Nachtaufseher und Speisemeister. Der Betrieb der Anstalt besteht in Kattunweberei auf 100 Stühlen, Leinwand- und Drillich-Fabrikation auf 15 Stühlen, Leisten-garnspinnerei, Nähen, Stricken, Posamentierarbeit und Schuhmacherei. Überhaupt werden hier von den weib-

lichen Gefangenen manche Arbeiten ausgeführt, die sonst nur von Männern betrieben werden, wodurch sich der Verdienst der Anstalt nach und nach sehr gehoben hat.

Die jungen Mädchen oder andere Gefangene, die bei ihrer Entlassung kein Unterkommen haben, arbeitsfähig sind und einen Dienst wünschen, werden in der Stadt Sagan und deren Umgegend untergebracht, so daß seit dem Bestehen der Anstalt schon über hundert Personen vermietet sind, die mit geringer Ausnahme sich gut geführt haben. Eine Erweiterung der ganzen Anstalt und dadurch bedingter bedeutender Erweiterungsbauten stehen bevor. Das Polizei-Amt und das Eichungsamt sind mit dem Magistrat verbunden; dieser als Stadtbehörde nebst der Servis-, der Schulen-Deputation, der Armen-Direktion und Versammlung der Stadtverordneten amtieren im Rathaus. Ferner: 1 Ratsdienerhaus, 1 Stockhaus, 1 Marstall, 1 Schießhaus.

#### Hospitäler, Kirchen und Schulen

Hospital ad St. Annam in der Sorauer Vorstadt für 12 Hospitaliten, mit dem Hospital-Vorwerk St. Anna, ebenda das Kranken- und Siechenhaus. Hospital ad St. Spiritum (= zum Hl. Geist) für 4 Hospitaliten vor dem Hospitalore bei der Propsteikirche gleichen Namens, welche Tochterkirche von Altkirch ist, und wohnt der Pfarrer von Altkirch als Propst und Verwalter des Hospitals bei diesem, z. Z. auch Erzpriester des Archipresbyterats und des Kreises Sagan, der eine zur Hospitalkirche gehörende Widmut genießt. Patron königlich.

1 kath. Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frauen, in der Stadt. Sie war mit dem 1217 zu Naumburg am Bober durch Herzog Heinrich den Bärtigen gegründet und 1284 nach Sagan verlegten Stifte der Augustiner-Chorherren bis 1810 verbunden und durch einen Kuratus verwaltet. Jetzt sind 1 Pfarrer und 2 Kaplane angestellt. Bei ihr Kapelle St. Anna, sonst innere Klosterkirche, und sind Convent- und Prälaturgebäude den Geistlichen und kath. Elementarlehrern, die übrigen Teile des weitläufigen Stiftsgebäudes dem kgl. Land- und Stadt-Gericht, dem Domänen-Rentamte, Kreis-Steueramte, und Postamte überwiesen. (Zusatz: Die folgenden Anführungsstriche finden sich bereits bei Knie. Die erste Angabe über das Jahr 1183 ist Unsinn, da die deutschrechtliche Stadt Sagan erst etwa 50 Jahre später auf bisher siedlungsfreiem Gelände angelegt wurde.) „Die Stadt-Pfarrkirche wurde im Jahre 1183 von der gemeinen Stadt, wie die alte Urkunde besagt, auf ihrem eigenen Grund und Boden gebaut, darinnen auf ihre Unkosten Altaria, Orgel, Glocken und andere Kirchen-Ornat selbst gezeugt, nichts destoweniger etliche gewisse Intraden und Einkommen zur Unterhaltung sollich erbauter Kirche und Schule conferiert und gewidmet, dieselbe auch dergestalt bis Annum 1217 da allererst der löbl. Herzog Henricus Barbatus ein Gestift an und bei das im hiesigen Saganischen Fürstentum Städtlein Naumburg am Bober fundieret, vor sich beiderst beisammen gehabt und erhalten; demnach aber 1284 den 19. Mai der gleichfalls löbl. Herzog Primislaus, damals zu Sprottau residieret, dies Stift, als es zu Naumburg

ganzer 67 Jahr gestanden, hierein gegen Sagan transferieret (und) die Stadtkirche dem Augustinerstifte übergeben“. Nach vielen Streitigkeiten der Stadt mit dem Stifte wegen Unterhaltung der Kirche wurde 1333 den 1. Dezember seitens der Stadt und dem Abte Trudwin der Vergleich geschlossen, daß die Stadt das Äußere der Kirche, den Turm, die Glocken samt den Strängen, die Glasfenster und das Herrenchor zu bauen und zu unterhalten, die innere Kirche aber (Altäre, Geräte, Kirchenschmuck und Bedürfnisse), wie die Geistlichen und Kirchenbeamten vom Augustinerstift und seit der Säkularisation vom Fiskus unterhalten werden müssen, und zur Unterhaltung der Kirche haben noch nichts beigetragen die pro act. Eingepfarrten: Stadt Sagan, Fischendorf, Neue und Alte Forstkolonie, Hermsdorf, Luttröthe, Neuvorwerk, Schönthal.

Neben- und Begräbniskirchen sind: zu Mariä Heimsuchung oder Unserer Lieben Frauen auf dem Bergel vor dem Sorauer Tore, jenseits des Bobers; dann: kath. Begräbniskirche zum Hl. Kreuz in der Eckerschen Vorstadt und die vormalige Jesuiten-, jetzt Schulkirche in der Stadt. Auch die Propsteikirche zum Hl. Geiste hing früher vom Augustinerstift ab. Diese Kirche bestand schon vor 1303, da sie Bischof Hartungus v. Semgallen im Jahre 1303 geweiht hat. Sie war ursprünglich Hospital-, später Propsteikirche und bis 1810 mit dem Augustinerstift verbunden. Der Propst ist Vorsteher des Hospitals, wie schon erwähnt. Patron aller kath. Kirchen königlich und fürstbischöflich, für die kath. Pfarrkirche aber ad externa der Magistrat.

Ferner: 1 ev. Pfarrkirche zur Hl. Dreifaltigkeit, erwirkt durch die Altranstädter Convention und gegen 50 000 Rtl. Geschenke und Darlehn an den Wiener Hof, erbaut 1709 als sogenannte Gnadenkirche durch die Evangelischen der Stadt und des Landes, mit 2 Pastoren, primar, und secund. Ohne Widmut und Dezem nur mit geringen Gehalten aus Ärar und einigen Legaten, meist auf Accidienten angewiesen. Die in der Mitte des 18. Jahrhunderts eingegangene Predigerstelle soll wieder errichtet und mit 1 Diakonus besetzt, dieser aber aus dem Ärar und resp. von der Gemeinde besoldet werden und steht dessen Anstellung bevor. Die eingepfarrten Gemeinden, die sich früher nur Gäste nannten, sind nach den neueren Regulierungen und Verhandlungen als pro on. eingepfarrt zu betrachten und verbunden der Kirche zu dienen, in ihren Notdurften die nötige Hilfe zu gewähren. Sie sind: Altdorf, Altkirch, Annahof oder Hospitalvorwerk, Bergisdorf, Brennstadt, Buschvorwerk, Dittersbach (kgl. und herrschaftlich) mit Georgenruh, Eckersdorf (fürstlich und städtisch) mit Neuvorwerk, Fischendorf, Alte und Neue Forstkolonie, Obergorpe, Greisitz, Hermsdorf, Kalkreuth, Klein-Kothau, Küpper (von Mittel-K. ein Teil, ganz königlich und herrschaftl. K.), Luttröthe, Deutsch- und Polnisch-Machen, Ober- und Nieder-Mednitz, Nimptsch, Petersdorf b. Sagan und Schönthal. Von 1709—1740 war die Kirche eigentlich Fürstentumskirche. Seit Bildung der Bet-Systeme unter Friedrich II. veränderte sich die Kirchfahrt jährlich, bis nur die vorstehend

genannten Orte verblieben. Früher war Hertwigswaldau Tochterkirche von Sagan, ein Band, das sich zwischen 1740 und 1750 löste, da Hertwigswaldau ein Entschädigungs-Quantum zahlte. Für Sagan selbst ist die Umgestaltung des Kirchenwesens neu geschehen. Die Gesamtgemeinde ist eingepfarrt und wird repräsentiert von einem großen Kirchenvorstande, der aus den 30 Mitgliedern der Bürger- und Schutzgenossenschaft der Stadt Sagan mit 9 Stellvertretern, aus 21 Mitgliedern der bäuerlichen Landgemeinden Altdorf usw., aus den evangelischen Rittergutsbesitzern, deren gegenwärtig 7 sind, und aus den Geistlichen besteht. Dieser große Kirchenvorstand, der zweimal des Jahres sich versammelt, hat die Ehren und Rechte eines Patrons. Die spezielle Verwaltung wird von einem kleinen Vorstand unter dem Namen des ev. Kirchen-Kollegiums versehen, bestehend aus 8 Mitgliedern der Stadtgemeinde, 6 Mitgliedern der Rustikalbesitzer, einem Rittergutsbesitzer und dem Geistlichen. An der Spitze der ganzen Verwaltung steht ein Obervorsteher, dem ein Protokollführer zur Seite steht. Das Protektorat über die Kirche übt die Frau Herzogin von Sagan. Großes ev. Prediger-Wohnhaus.

Lehranstalten: 1 kath. Pro-Gymnasium mit den 5 untersten Gymnasialklassen, mit 4 ordentlichen Lehrern, 2 Collaboratoren und 3 Hilfslehrern, im ehemaligen Kollegio der Jesuiten, die 1682 nach Sagan kamen, das 1300 erbaute, 1539 verlassene Kloster nebst Kirche St. Peter und Paul der Franziskaner erhielten und 1666 ein Kollegium aus dem Vermögen des Freiherrn von Sprinzenstein erbauten und im Seminar 24 Seminaristen aus der freiherrlich v. Sprinzenstein'schen Fundation und 50 aus der v. Garnier'schen unterhielten, nach dem Brande 1688 von 1689 bis 1697 Kollegium, Schulgebäude, Seminargebäude und Kirche neu erbauten. Nach völliger Aufhebung des Ordens wurde das Gymnasium auf 4 Klassen beschränkt, nur das Kollegium beibehalten und das Seminar- und das Schulgebäude verkauft, der Seminarfonds aber, eigentlich schon seit 1786, zu Stipendien verwandt. Die fünfte Klasse ist seit 1840 wieder errichtet, so daß der Anstalt nur die oberste Klasse zum vollständigen Gymnasium fehlt. Die kath. Stadtschule mit 3 Klassen und 3 Lehrern; die Lokale unterhält der Magistrat. Die Stellen besetzt die kgl. Regierung und der Fürstbischof nach dem Turnus der Monate; es sind bedeutende Stiftungen für Schulzwecke teils unter dem Magistrat, teils unter dem Kirchenkollegium vorhanden. Näheres ist aber nicht bekannt geworden. Die Schul-Inspektion Sagan wurde dormalen vom Pfarrer zu Briesnitz verwaltet, die zur Pfarrkirche eingepfarrten Orte sind sämtlich auch hierher eingeschult. Die ev. Stadt- und Fürstentumsschule für Knaben, eröffnet mit der Weihe der Dreifaltigkeitskirche den 21. März 1709 war von 1709—1715 in Bürgerhäusern und seit 1722 im jetzigen Gebäude, hat 4 Klassen, einschl. einer 1829 errichteten Elementar-Knabenklasse, für welche der Magistrat das Lokal besorgt; 5 Lehrer, eingeschult die Stadt; Fischendorf schickt Gäste. Das ev. Kirchen-Kollegium übte bis jetzt die Patronatsrechte und

vocierte die Lehrer, doch soll das Schul- mit dem Kirchenpatronate zugleich neu reguliert werden, und man geht jetzt damit um, die Schule von der Kirche zu sondern und erster an die Stadtkommune übergehen zu lassen. 1 Mädchenschule, 3 Klassen, 3 Lehrer, bis 1823 wurden in einer Elementarschule die Knaben bis zum Abgange in die Fürstentumsschule, zusammen mit den Mädchen bis zu ihrer Konfirmation, unterrichtet. 1823 sind das jetzige Haus erbaut und in ihm 2 Mädchenklassen, 1830 die dritte Mädchenklasse errichtet. Ferner: 2 Elementarklassen für kleine Kinder, 1838 errichtet, jede mit 1 Lehrer. 1 Armen- oder Freischule für evangelische Kinder, eröffnet seit dem 1. August 1836, mit ihr in Verbindung 1 Frauen- und Jungfrauen-Verein, der für Bekleidung der armen Kinder, Unterricht in Arbeiten und ihre Weihnachtsbescherung sorgt. 1 Kleinkinder-Bewahranstalt, 1 Privatschule für Mädchen. Die Handwerkschule, errichtet 1831 für Gesellen und Lehrlinge. Ein Gesellenverein, sowohl für Gesang als für andere geistige Beschäftigungen und Fortschritte. Stenzelsche Stiftung zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder. Schul-Legat des Kirchen- und Schulen-Inspektors Ellhardt von 1000 Rtl., für die Zinsen erhalten 10 Mädchen, 10 Knaben freien Unterricht. Legate bei der Fürstentumsschule: a) des Barons von Sylverstein 5000 Rtl., von den Zinsen erhalten die Geistlichen 40, das übrige ist ad conservacionem Scholae bestimmt; b) des Bürgers Hoffmann 100 Rtl., für die Zinsen erhalten 2 Arme Freischule; c) des Bürgers Richter wie b); d) des Kirchen-Bauinspektors Antast 400 Rtl. zu Verbesserung des Rektor-Gehaltes.

Gewerblich sind hier: 1 Buch-, Stein-druckerei, 1 Leihbibliothek. Ferner: Fabriken und Mühlenwerke am Bober. 2 Getreidemühlen: a) die Niederschloßmühle, die Oberschloßmühle nebst Sägemühle, 1 Lohmühle, 1 Tuch- und 1 Lederwalke (sämtlich herzoglich) und 1 Kupferhammer des Privatbesitzers Lechner, produzierte 1840 durch 5 Arbeiter (20 Seelen) alle Sorten Kupferwaren an 600 Ztr., 24 200 Rtl. Wert. An der Tschirne liegen: 1 niederländische Tuchwalke und 1 damit verbundene Streichgarn-Wollspinnerei mit 2205 Spindeln, in der wöchentlich 20—30 Ztr. Garn gesponnen werden; auch ist mit dieser eine Tuch-Appretur verbunden; sie sind nebst der Walke Eigentum des Tuchmachergewerbes. Die hiesigen Tuchmacher fertigten im Jahre 1844 9107 Stück Tücher. Ferner: 1 Papiermühle und 1 Mehlmühle, welcher letztere der sogen. Herrnmühle, noch 5 Ölpöche und 1 Sägemühle zugehören. Endlich dicht neben der letzteren liegt die seit einigen Jahren in eine englische Dauermehlmühle umgewandelte Luttröthaer Stiftsmühle, bei welcher die im Jahre 1841 erbaute und durch Wasser- und Dampfkraft getriebene Leingarnspinnerei der Gebrüder Willmann etabliert ist. Eine große bis Fischendorf sich erstreckende Rasengarnbleiche des Kaufmanns Strahl gehört zu den bedeutendsten Anlagen dieser Art. Ziegeleien bestehen zwei, 1 herzogliche und 1 städtische. Eine dritte schon auf Annerhofer Gebiet gelegene ist Privatbesitz des Herrn Jende auf Torfheizung und mit Benutzung

aller neueren Erfindung eingerichtet. Ferner sind zu bemerken: 1 Apotheke, 1 Stadt-, 3 Privat-Bierbrauereien, 1 Essigbrauerei, 6 gehende, 5 stehende Brennerien, 8 Färber. Unter 500 Handwerker aller Art 41 Tuchmacher mit eigenem Gewerkschaftshaus, sie fertigen auf 65 Stühlen jährlich an 8000 Stücke Tuch. Im Jahre 1844 9107 Stück. 108 Weber fabrizierten Kattune und andre baumwollene Zeuge auf 173, Leinwand auf 14 Stühlen. 1 Gewerbeverein ist seit 1831 bemüht, die Industrie zu heben und veranstaltet von Zeit zu Zeit Ausstellungen gewerblicher Erzeugnisse. Handel durch 45 Kaufleute (worunter 4 Großisten), 33 Krämer und Höcker, 11 Gasthäuser, 23 Schankhäuser, besonders lebhafter Verkehr mit Getreide, Flachs und Schwarzvieh, 2 bedeutende Wochenmärkte am Mittwoch und Sonnabend, 4 Kram- und Viehmärkte, 2 Wollmärkte. Pferde werden 128, Rinder nur 84 von den Vorstädtern für deren geringen Ackerbau gehalten. Herzogliches Theater, das schon oben erwähnte, im vormaligen Jesuiten-Schul-Institutshause. Herzoglicher Weinberg, herzoglicher Schloßgarten mit Fasanerie und andere öffentliche Gärten.

(Achtung! Die folgenden Angaben über die Jahre 700, 1140, 1178 sind großer Unsinn. Es sind Lügen, die 1609 der Laubaner Lügenschmied Hosemann dem Saganer Rat verehrt hat. Noch 1853 hat sie Anton Leipelt in seine Stadt- und Herzogtumsgeschichte kritiklos übernommen.) Sagan soll um 700 auf der Stelle, wo jetzt die Dörfer Brennstadt und Altkirch stehen, durch Saganna, eine Tochter der Wanda, die Polen beherrschte und eine Enkelin des Krokow war, gegründet sein. Im Regesto des Sagenschen Abtes Ludolph vom Jahre 1417 so wie in den ältesten Taufbüchern der Kirche zu Altkirch wird Altkirch antiquum auch vetero Saganum (Alt-Sagan) genannt. 1140 wurde dieses Sagan durch Brand aus heimlicher Feindschaft ganz verwüstet, worauf auch die Benennung des Dorfes Brennstadt hindeutet, und es sind dasselbst wirklich in älterer und neuerer Zeit Kohlen und Brandschutt, Wasserleitungen, Straßen und Gewölbe aufgefunden worden. Damals, 1140, soll der polnische Herzog Boleslaus der Krause die Stadt auf ihrer jetzigen Stelle im Bobertale, wo nur ein Zelthaus (= Zollhaus?) und einige Fischerhütten standen, neu erbaut haben. 1178 stand die Burg. 1326 schenkte Heinrich V. von Glogau der Stadt 50 Hufen. 1351 Pest und Brand; dieser auch 1360 und gänzlich 1369. 1397 Sagan eigenes Fürstentum. 1429, Hussiten zogen für 600 Floren ab, nachdem sie nur das Augustinerkloster verbrannt. 1461 erobert durch Böhmen, weil Herzog Balthasar ihren König Georg nicht anerkennen wollte. 1467 wieder erobert durch Balthasar; 1472 durch dessen Bruder Johann II. vom 7. bis 16. Mai, zugleich niedergebrannt. 1483 (richtig ist 1472) verkauft an die Herzöge Ernst und Albert von Sachsen. 1484 Pest, 1486 gänzlicher Brand; seit 1515 Weinbau. 1549, Moritz Kurfürst von Sachsen tritt das Fürstentum wieder ab an den König von Böhmen, nachmaliger Kaiser Ferdinand I. 1551, die Evangelischen bekamen statt der Pfarrkirche die Franziskanerklosterkirche, weil die Mönche

## Mein Schrebergarten

Das heißt: ich will ihn wieder verkaufen. Zu jedem annehmbaren Preis. Ich traue mich nämlich nicht mehr hinein, in meinen schönen Schrebergarten. Warum? Nun das kam so:

Meine Frau fand eines schönen Tages, daß mein sterbliches Gehäuse immer mehr einer Käseschnitte ähnelte. Der zu Rate gezogene Arzt bestätigte natürlich galanterweise diese erhabene Diagnose und riet zu körperlicher Arbeit, zu hacken, umgraben, säen, jäten, ernten. Meine Frau kaufte deshalb kurzerhand, natürlich von meinem schönen Gelde, einen sogenannten Schrebergarten. Er lag immerhin 45 Minuten Fußweg von der Wohnung entfernt. Ich brauchte allerdings gewöhnlich drei bis vier Stunden, denn der Weg zum Garten war mit vielen guten Kneipen gepflastert. Doch das nur nebenbei.

Als ich das erstmal nach abgeschlossenem Kauf allein in meinem Garten landete, wußte ich ja eigentlich nicht, was ich da sollte. Nun ja, in der Laube saß es sich ganz nett, aber sonst? Wachsen tat's doch von alleine. Langweilige Geschichte, so'n Garten. Aber ich wurde bald eines Besseren belehrt.

wegen der Reformation ausgewandert. 1552 Pest. 1564 die große Wasserkunst vollführt; 65 Vieh- und Roßmarkt. 1570 starben an der Pest 1570 Menschen. 1591 Scharbock (eine seltene Krankheit in Schlesien). 1601, die Stadt kauft die Kammergüter; trieb 1615 großen Eisen-, Tuch- und Linnenhandel. 1624, Wallensteins Heer hauste übel; 1626, Mannsfeld'sche Truppen zogen weiter für 5000 Rtl.; Pest. 1627, Wallenstein erhält das Fürstentum vom Kaiser, regierte aber so hart bis 1634, daß die Einwohner verarmten oder auswanderten. 1641, die Schweden 14 Wochen unter Stahlhantsch. Es kostete Sagan der 30jährige Krieg 418 885 Floren und von 525 Häuser waren 421 zerstört. 1648, Wenzel Eusebius, Fürst von Lobkowitz, wird Landesherr durch Kauf. 1668 harter Glaubenszwang der Evangelischen. Große Brände 1677 und 1688, und Pest 1696. 1707 Durchzug der Schweden von Karl XII. Herr. 1730 Brand am 22. August, nur 28 Häuser blieben. Der Siebenjährige Krieg brachte nur 3543 Rtl. Schulden. 1786 kaufte Herzog Peter von Kurland das Fürstentum. 1792—94 wurden fast alle wüsten Stellen bebaut und 353 Schindeln in Ziegeldächer verwandelt. 1804, den 14. und 15. Juni, verwüstende Überschwemmung des Bobers; 1805 Teuerung. 1806—13 Franzosendruck; er kostete 1813 65 000 Rtl. und nur durch Großmut sächsischer Offiziere nicht mehr. Näheres enthalten: Words' Geschichte des Fürstentums Sagan; Esaias Fvbings Chronik der Stadt Sagan. Paradisus Silesia inferioris, d. i. Niederschlesiens Lustgarten oder Sagan. Chron. (wird als Handschrift in der Breslauer Universitäts-Bibliothek aufbewahrt). Chronologisches Verzeichnis der denkwürdigen Begebenheiten der Stadt Sagan von Stenzel.

Der Herr Nachbar zur Linken guckte über'n Zaun und meinte tadelnd, daß es ihn zwar nischt angehe, aber soo könnte doch mein Garten nich liegenbleiben. Ich mißte doch nu endlich mal umgraben und was pflanzen und so. Und Kartuffln das wärsch's rentabelste. Ich sollte mich aber drzune halten, sonst täte nischt mehr draus wärn. Dann meinte er noch „Nischt fier un-gutt!“ und ging.

Der Nachbar zur Rechten hatte scheinbar bloß so lange gewartet, dann kam er ran an den Zaun und meinte warnend: „Sie, was hat der gesagt? Kartuffeln? Nee, Sie, lassen Sie sich bloß nich von dem veralbern! Kartuffln, nee, Sie, die kommen hier nicht fort. Der denkt, weil er damit neingefallen ist, da könn' andere ooch damit einfliegen. Sie, legen Sie sich bloß nich uff Kartuffln. Nee! Sell'rie miß'n Sie bauen. Sell'rie, nischt wie Sell'rie. Der gedeiht und is sehr gesund!“

Der dritte Nachbar warnte mich jedoch wieder vor Sellerie und empfahl mir Zwiebeln, „nischt wie Zwiebeln“; der vierte riet mir jedoch energisch von Zwiebeln ab und zu Beerensträuchern zu. Und so ging's weiter, bis mich langsam die Wut packte. So was Albernes! Was ging denn die Menschen überhaupt mein Garten an! Ich konnte doch pflanzen, was mir beliebte! Ja, ja, „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem „lieben“ Nachbarn nicht gefällt“. Na warte nur!

Als ich am andern Morgen anfang, in meinem Garten umzugraben, kam mein Nachbar zur Linken wieder an den Zaun: „Na, hamm Sie sichs ieberlegt? Was woll'n Sie denn nu anbau'n?“ Da ging ich zu ihm ran und flüsterte ihm geheimnisvoll zu: „Etwas ganz Feines! Hochstämmige Bratkartoffeln!“ Der Mann zuckte zusammen. „Waa-as?!“ — „Hochstämmige Bratkartoffeln!“ wiederholte ich triumphierend. „Habe schon große Aufträge darauf vorliegen. Nach Amerika. Der Waggon 3000 Dollar. Sache! Was?“ Stieren Auges wankte der Nachbar vom Zaun. Zwei Stunden lang saß er dumpf brütend in seiner Laube. Dann entfernte er sich, leise vor sich hinschimpfend.

Auch der Nachbar zur Rechten kam. „Na, hamm Sie sichs ieberlegt? Was woll'n Sie denn nu anbau'n?“ Ihm flüsterte ich wieder geheimnisvoll zu: „Etwas ganz Feines! Spalier-Camembert!“ Der Mann erbleichte sichtlich. „Waa-as?!“ — „Spalier-Camembert!“ wiederholte ich triumphierend. „Habe schon große Aufträge darauf vorliegen. Die Flasche acht Mark siebzig. Sache! Was?“ Mit blödem Grinsen schlich der Mann in seine Laube und stierte ins Blaue. Erst gegen Abend erholte er sich und ging langsam heim.

Dem dritten Nachbarn, der mir Zwiebeln ans Herz gelegt hatte, erzählte ich begeistert, daß ich aus meinem Garten eine Quark-Plantage machen würde. Die Polizei, die sich ja bekanntlich um jeden Quark kümmere, hätte mir schon im voraus die ganze Ernte bis 1965 abgekauft. Ja, wenn schon, denn schon.

Nur die Intelligenz schaffte es heutzutage noch.

Was ich den anderen Nachbarn noch alles aufgetischt habe, weiß ich nicht mehr genau, doch auch sie schlichen samt und sonders wie die begossenen Pudeln von meinem Zaune weg. Und ich hatte Ruhe.

Doch als ich eines Tages im letzten Abendsonnenstrahl eben stillvergnügt meinen Spaten wegstelle, knarrt hinter mir die Gartentür. Herein schreiten finsterner Blickes meine Nachbarn. Mir wurde, als wenn ich auf zwei Pfund Pflaumen drei große Pilsener getrunken hätte. Es waren fünf große, starke Männer, die bequem mit Vierpfundbrot Skat spielen konnten. Sie umringten mich unangenehm zutraulich. „Wiss'n Sie, was wir woll'n?“ knurrte drohend mein rechter Nachbar. „Wir woll'n uns bloß das Rezept holen zum Anbau von „hochstämmigen Bratkartoffeln“, von „Spalier-Camembert“, zu eener „Quark-Plantage“; und ne Tiete Karnickelsamen und a paar „Mettwurschtabsenker“! Los! Raus dermit!“ „Aber meine Herren“, begann ich schüchtern. Da schüttelten sie heftig mit dem Kopfe, aber mit meinem, denn schon hatten sie mich gepackt. Dann ließen sie mich mit dem Kopfe zuerst eine ganze Weile in die Regentonne gucken und setzten mich „zum Trocknen“ aufs frischgeteerte Dach meiner Laube. „So! Bis Ihre hochstämmigen Bratkartoffeln so hoch sind wie de Laube, werd'n Sie woll wieder trocken sein!“

Erst als es finster war, konnte ich von der Laube runter, denn meine Hose mußte ich oben lassen. Der Teer ließ sie nicht mehr fort.

Jetzt verkaufe ich natürlich meinen Garten. Wer will ihn? Ich mach's billig! L. Vorwerk.

### Wir suchen – Helfen Sie mit!

Frau Luise Thümmel und Tochter Heidemarie. Genannte Landsleute wohnen in Sagan, Wichernstraße 20. Frau Thümmel blieb 1945 noch in Sagan, im Jahre 1946 erhielt Frau Thea Gestke, die im gleichen Hause wohnte, von ihrer Hausbewohnerin eine Nachricht aus Riese i. Sachsen. Vielleicht gibt das dortige Einwohnermeldeamt eine diesbezügliche Aufklärung.

### Ich bin umgezogen!

Fräulein Grete Mühlisch, jetzt Frau Grete Horn, ist in Gomaringen umgezogen, nicht mehr Goethestraße 15, sondern Schillerstraße 30. Wir wünschen dem jungen Paar viel Sonnenschein im neuen Heim und grüßen sehr herzlich.

**Hinweis zum Heimatbrief April 1961, Seite 19.** Der Aufsatz „Die Geschlechter v. Eckartsberg und v. Klitzing auf Nieder-Zauche“ wurde von Herrn Oberst a. D. Gerhard v. Klitzing (Rheinbreitbach über Honnef) geschrieben. Auch die Bilder über das Schloß in Nieder-Zauche wurden von Herrn v. Klitzing zur Verfügung gestellt.

# Kirchennamen und Kirchenglocken im Kreise Sprottau

Eulau: St. Andreas, erstmalig erwähnt im Jahre 1295.

Ebersdorf: St. Martinus, urkundlich 1273, neu erbaut 1406, nach 1520 evangelisch, 1654 wieder katholisch. 1695 umgebaut, 1817 (2. Sept.) als Simultankirche bestimmt.

Cunzendorf: St. Johannes der Täufer, urkundlich 1399, der jetzige Bau aus dem 16. Jahrhundert.

Klein-Küpper: St. Anna, urkundlich 1399.

Bockwitz: St. Andreas, urkundlich 1399, der jetzige Bau um 1500.

Neugabel: St. Hedwig, unkundlich 1376.

Gießmannsdorf: St. Katharina, wahrscheinlich 1598 erbaut. Von 1654 an wieder katholisch.

Hartau: St. Bartholomäus, urkundlich 1376, dann Ruine, Turm erhalten.

Lang-Heinersdorf: St. Jakobus, urkundlich 1318 und 1376. Jetzt Ruine.

Niederleschen: St. Maria, urkundlich 1572.

Metschlau: St. Nikolaus, urkundlich 1305.

Milkau: St. Bartholomäus, urkundlich 1295.

Ottendorf: St. Jakobus, aus dem spätem Mittelalter. Von 1546 bis 1654 evangelisch.

Primkenau: St. Maria, jetziger Bau von 1733, urkundlich bereits 1376, von ca. 1530 bis 1654 evangelisch.

Rückersdorf: urkundlich 1273 und 1305, von 1530 bis 1667 evangelisch, 1868 katholisch bis 1844, dann wieder evangelisch.

Waltersdorf: St. Maria, urkundlich 1376, jetziger Bau aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Wittgendorf: St. Maria, urkundlich 1305 und 1376.

Weißig: urkundlich 1399. (Nach Lutsch „Die Kunstdenkmäler im Bezirk Liegnitz“.)

Zur Vervollständigung dieser kleinen Chronik bitten wir alle nicht genannten Kirchengemeinden um ihren Beitrag.

Als uns im Februar 1950 von der in München erscheinenden amerikanischen „Neue Zeitung“ berichtet wurde, wieviele Kirchenglocken noch im Freihafen von Hamburg stünden, da glaubten wir noch an Wunder. Nichts ist daraus geworden; unsere Kirchenglocken aus dem Kreise Sprottau stehen noch immer auf der „Vermißtenliste“.

Inzwischen hatten wir doch einiges in Erfahrung bringen können; so soll die Glocke der St.-Jakobus-Kirche in Ottendorf seit 1952 im Waldlager Heidwinkel läuten. Heidwinkel liegt im Kreise Helmstedt und unsere Landsleute aus Ottendorf täten gut daran, sich einmal um ihre Kirchenglocke zu kümmern. Auch die jetzt zu benennenden Glocken sollen sich seit Jahren in der Obhut von Patengemeinden befinden. Ich nenne: Buchwald, Briesnitz, Eckersdorf, Gießmannsdorf, Ober-Gorpe, Kunau, Leuthen, Ottendorf, Petersdorf (Sagan-Land), Rückersdorf, Sagan (1848), Sprottau-Eulau, Wachsdorf, Waltersdorf.

Am 27. April 1952 wurde auf dem Glockenturm am Römerberg in Reutlingen eine Glocke aufgezogen, die früher in der Kreuzkirche zu Sagan ihr Geläut erklingen ließ. Wir berichteten von dieser eindrucksvollen Feier im Jahrgang 1952 der Heimatbriefe.

Und nun sollte man versuchen auch das Schicksal der anderen Glocken zu erfahren; fragen Sie, falls Sie keine Anschriften haben, einmal ihren Herrn Pastor oder Pfarrer, die sicherlich einiges mehr wissen werden.

☆

## Vergessener geschichtlicher Reichtum

Soll dieser Entwicklung Einhalt geboten werden, so müssen — trotz aller Schwierigkeiten, Wege gefunden werden zu jenen drei Problemen: Wahrheit, Vorbilder und Ideale. Da die Gegenwart nicht geneigt ist, diese Probleme in den Vordergrund zu rücken, richtet sich unser Blick unwillkürlich in die Vergangenheit. Diesen Reichtum neu zu erschließen, erscheint als eine vordringliche Aufgabe, die uns alle angehen sollte, die wir noch deutsch verstehen.

Auf meinem Rundgang auf dem Bergschloß Burg/Rhld., las ich über einem alten Toreingang die Worte:

„Habe Ehrfurcht vor der Vergangenheit

Und vor Dingen, die sie künden.

Soll die Zukunft uns gelingen,

Muß die Ehrfurcht uns verbinden.“

Ist es nicht genau das, was wir schon damals in den Schulen lernten: „Wer je seiner Ahnen vergäße, der vergäße sich selbst!“ Und so bleibt zu hoffen, daß sich jetzt auch endlich die Berufenen zu Worte melden, die bislang so schweigsam waren, die Herren Lehrer der Gemeinden, die Herren Geistlichen und nicht zuletzt jeder Dorfbewohner selbst.

☆

## Der Zentrumsverein und der Katholische Lehrerverein zu Sprottau

Als Zentralverein wurde im Jahre 1918 am 29. Dezember für den Kreis Sprottau der Zentrumsverein gegründet und vom damaligen Pfarrer Gutswager in Metschlau geleitet. Gelegentlich der Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen nach der Revolution von 1918 bildete sich am 15. Febr. 1919 ein weiterer Zentrumsverein für die Stadt Sprottau, die dann beide, nach Beschluß der Generalversammlung am 11. Mai 1919, in einen Zentrumsverein zusammengefaßt wurden. Der Verein wurde von Herrn Dr. jur. Matuszkiewicz geleitet, 1933 — wie manches andere — aufgelöst oder verboten.

☆

So erging es am 16. September 1933 auch dem Katholischen Lehrerverein. Er wurde am 21. Oktober 1899 auf Veranlassung des Lehrers und rector chori i. R. Clemens Baier gegründet und umfaßte wenige Zeit später alle katholischen Lehrer des Kreises. Der Verein war dem Katholischen Provinzial-Lehrerverein angeschlossen.

Und nun noch einen kurzen Weg zur Wilhelmstraße 18. Dort war das Heim der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth. Diese Niederlassung wurde in Sprottau im Jahre 1869 gegründet und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Vielen Dank schulden wir diesen sieben Schwestern, die unter ihrer Oberin Silissa, geb. Grabelus, hier stationiert waren. Zunächst hatten sie ihr Heim auf der Domstraße, im späterem Sinnreichschen Hause, zogen dann in das Hinterhaus von Lorenz Kappen und hatten seit 1866 ihr Heim als Maysche Stiftung in der Wilhelmstraße.

(Wären diese Themen nicht für uns alle interessierende Ausgangspunkte zu einem Bericht im HB?)

☆

## Die alten Glocken der Stadtpfarrkirche Sprottau

sind dem ersten Weltkrieg geopfert worden, genau so sinnlos wie die neuen Glocken dem Krieg der letzten Zeitspanne zum Opfer fielen. Kirchengesang und „Befehlsempfang“ lagen ja damals allzudicht beisammen und nur wenige wagten es, sich diesen Anordnungen zu widersetzen.

Die größte Glocke vor dem Ende des ersten Weltkrieges war 3475 kg schwer. Sie war auf „b“ abgestimmt und hatte folgende Inschriften: Regina Coeli laetare, alleluja! Angeordnet vom Sprottauer Kirchenvorstande, Weihnachten 1886! Ausgeführt von Meister Andreas Hamm in Frankenthal, Ostern 1887. Venite, adoremus regem, cuius ad aethereum virgo mater assumpta est coelum. Gott mit uns! (Sie wurde 1917 abgeliefert!)

Die zweite Glocke war 2200 kg schwer und auf „d“ gestimmt. Sie trug die Inschrift: Die Eulauer St.-Andreas-Kirche widmete mich der Sprottauer Mutterkirche, Weihnachten 1886. Ausgeführt von Meister Andreas Hamm in Frankenthal, Ostern 1887. Apud Te, Domine, s. Andreas sit pro nobis perpetuus intercessor. Salve Cruce pretiose!

Die dritte Glocke, immerhin noch 1735 kg schwer, war auf „f“ gestimmt und hatte folgende Inschrift: Laudamus Deum nostram in conversione b. Mariae Magdalanae! Ad stare non timet cruci. Dem aufgehobenen Magdalenen-Stift zu Ehren, das uns den Glauben bewahrte. Weihnachten 1886, ausgeführt (wie oben).

Die vierte der Glocken wog 506 kg. Abgestimmt war sie auf „d“ und ihre Inschrift hieß: Louise war ich genannt — Lazari ließ mich gießen, — zu Gottes Ehr schall ich durchs Land, — als Vierklang euch zu grüßen. — Andreas Hamm Sohn in Frankenthal goß mich im Jahre 1898.

Die beiden übrigen Glocken, die Meß- und Sterbeglocke, waren älter. Die Inschriften lauteten: (5) Umgossen von C. Puchler in Gnadenburg a. 1832. Langenickel, Erzpriester. (6) Coss Mich. Joh. Christiann Demincer in Groß Glogau 1739. Diese beiden kleineren Glocken wurden auch abgeliefert.

holzbereiften Leiterwagen, der von zwei Ackergäulen auf altdeutscher unasphaltierter Dorfstraße gezogen wurde, zu erreichen war. Für jedes dieser Vergnügen stand ein elterlich überwachter Etat von RM —,50 zur Verfügung. — Und nun zurück zu unserer Bildgemeinschaft. Bild 1 stammt aus dem Jahre 1922 und zeigt die damalige Oberklasse von Kantor Hennicke, bestehend aus 2 Jahrgängen. Rechts Fräulein Briese, die später wieder nach Berlin ging. Daneben Dieter Hennicke, der Sohn des Kantors. Später, in Rußland, bekam ich ihn zu meiner Einheit, wo er auch gefallen sein soll. Links Hennicke selbst. Er wurde 1945 nach Rußland verschleppt, wo er gestorben ist. Im Vordergrund der junge Spielmannszug. Einige Namen, die mir noch geläufig sind: v. l. n. r. Kinze Siegfried, Schwuttge Felix, Schulz Artur, ?, Reistel Artur, Hantke Alfred (Pfeifer), Pohl Otto als Tambourmajor, Rackwitz Albert, Furchner Herbert, Hain Armin (Pfeifer). Von den Mädchen sind zu erkennen und im Gedächtnis: Pohl Lina, Arlt Elli, Forgber Gertrud, Stock Frieda, Schreiber Olga, Lieske Frieda, Spizack Frieda, Quaschnig Frieda, Schmiedchen Liesel. Weiter Quaschnig Kurt, Slama Artur, Hirsche Fritz, Hantke Willi, Dartsch Alfred usw. — Auf dem zweiten Bild ist die Mittelklasse von Fräulein Briese zu finden. Auffallend die Geschwister Annemarie und Erika Hensel und Spizack Rudi. Andere sind bereits auf Bild 1 zu finden. — Bild 3 zeigt die Konfirmanden des Jahrganges 1924 mit Pastor Halm.

Ich würde mich freuen, wenn sich recht viele wiedersehen und schriftlich melden würden. Bei guter Zusammenarbeit muß es möglich sein, im Laufe des Sommers eine Dorfchronik anzulegen, in der durch Bild, Text und Skizzen das Schicksal auch des letzten Dorfbewohners aufgezeigt und festgehalten werden soll. Bitte beteiligen Sie sich alle an dieser Verpflichtung. Meine Anschrift ist nicht mehr Bersenbrück, sondern: Alfred Hantke, (20a) Wendthagen Nr. 132 über Stadthagen.

Das unten stehende Bild zeigt eine Schulklasse aus Petersdorf.



## Liebe Landsleute!

Unsere Bitten um aktive Beteiligung bei der Gestaltung Ihres Heimatblattes hat einen guten Widerhall zu uns gebracht. Um nun auch noch andere Quellen zu erschließen, nennen wir heute die Anschriften Ihrer Geistlichen, schreibt an sie und bittet sie um freundliche „Herausgabe“ ihres Wissens um Eure Heimatgemeinde. Soweit die Herren Geistlichen in der Mittelzone wohnen, erwähnen Sie in Ihren Briefen nichts von Politik, alles andere kann geschrieben werden, natürlich auch nichts über den HB!

Und nun die Anschriften, auch jene, deren Namen mit einem Kreuz versehen werden mußten, weil sie von uns gingen.

**Dohms:** Kurt Bräuer, (19a) Röcken bei Lützen.

**Ebersdorf:** Friedrich Wilhelm Bürger, Pfarrvikar, gefallen 24. September 1941.

**Rückersdorf:** Kurt Damsch, Pastor i. R., gestorben in Groß-Badenseusel bei Forst. Ww. Ilse D. wohnt in (2) Forst N. L., Frankfurter Straße 23.

**Sagan:** Gottwald Darge, (10a) Zwickau, Zimmermannstraße 8.

**Mallnitz:** Walter Deutschmann, Super., gestorben 28. April 1949 in Mallnitz. Ww. Gertrud D. wohnt in (13b) Waldheim, Post Oberdachstetten bei Ansbach/Bergfranken.

**Ebersdorf:** Rudi Dienwiebel, (15a) Hoheneiche, Kreis Saalfeld/Saale, Pfarramt.

**Langheinersdorf:** Otto Dyballa, (24a) Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 32.

**Wittgendorf:** Ernst Fürle, (20) Harriehausen, Kreis Osterode/Harz.

**Kottwitz:** Friedrich Gensichen, Pastor i. R., (19b) Abbenrode, Kreis Wernigerode über Hendeber/Harz.

**Reichenau:** Wilhelm Guhr, (19b) Magdeburg, Am Dom 2.

**Freiwaldau:** Siegfried Hagedorn, gefallen 2. April 1945. Ww. Lisbeth Hagedorn, gen. Zeppmeisel, wohnt in (19a) Naumburg/Saale, Medlerstr. 19.

**Sprottau:** Otto Hamann, gestorben 3. Oktober 1942 in Breslau.

**Niederleschen:** Otto Hoefler, (19a) Löbitz über Naumburg/Saale.

**Sagan:** Hugo Kerber, (19b) Kleinwanzleben, Bez. Magdeburg, Schulstraße 11 (Anschrift könnte sich geändert haben!).

**Priebus:** Rudolf Kluge, (22c) Düseldorf-Kaiserswerth, Fliednerstr. 12.

**Sprottau:** Hermann Koepke, Dr. Pastor i. R., (16) Rüdeshelm/Rh., Friedrichstraße 18.

**Rengersdorf:** Johannes Kohsmund, Pastor i. R., (10a) Gröditz über Riesa, Karl-Liebkecht-Straße 7.

**Hertwigswaldau:** Siegfried Müller, zuletzt in Driebitz, Verbleib unbekannt.

**Kunau:** Wilhelm Müller, (21b) Dortmund, Kielstraße 34.

**Mallnitz:** Fridolin Pfarr, Rotenburg bei Hannover.

**Mallnitz:** Joachim Pfeiler, gefallen 4. Februar 1943 in Rußland; Ww. Erika Pfeiler, geb. Blummer wohnt in Eschenlohe Nr. 9, Oberbayern.

**Gießmannsdorf:** Wilh. Rauch, i. R. ab 1. Dezember 1950, wohnt in (13b) Bayrisch-Zell.

**Sprottau:** Reinhard Steffler, (19) Pristäblich, Kreis Delitzsch über Eilenburg, Pfarramt.

**Sagan:** Ernst Schmiechen, Lic., (2) Lehnin/Mark, Luise-Henrietten-Stift.

**Primkenau:** Hans-Heinrich Zimmer, (13b) Ingolstadt/Donau, Lessingstraße 75.

## Die Erde weint

Ich seh' vor mir die Heimat liegen,  
mein Dörflein still und mitten drin  
mein kleines Haus,  
vor dem sich stolz die Fichten wiegen.  
Ich seh's vor mir — und bin doch nicht  
zu Haus.

Ich seh' vor mir das Bänkchen stehen,  
im Garten dort, unter dem Birnenbaum.  
Ich möcht' so gern zum Bänkchen gehen,  
ich seh's vor mir — und doch ist's nur  
ein Traum.

Ich seh' so hell die Sonne scheinen  
aufs Erdreich dort, das ich einst selbst  
brach um.  
Doch hör' ich nicht auch leises Weinen?  
Die Erde weint — und ich weiß auch  
warum.

Sie weint, weil sie muß' ziehen lassen  
die Menschen all', denen sie Heimat  
war,  
weil fremde Hände nach ihr fassen.  
's ist nur ein Traum — und doch ist's  
nur zu wahr.

Otto Zimmermann



# Um Sprottau ist eine lustige Gelegenheit

Von Georg Steller

Die erste wirkliche Geschichte Schlesiens verfaßte der Glogauer Arzt Joachim Cureus. Cureus, der Name ist latinisiert; er heiße eigentlich Scherer — wurde 1532 in Freystadt/Schles. als Sohn eines Tuchmachers und Stadtrichters geboren, in Goldberg durch Trotzendorf und in Wittenberg durch Melanchthon in die Wissenschaft eingeführt. Nach medizinischen Studien in Padua und Bologna wirkte er seit 1559 als weit berühmter Arzt in Glogau, wo er 1573 starb. Sein Hauptwerk „Gentis Silesiae annales“, das die Zeit bis 1526 behandelt, ist 1570 vollendet und 1571 zu Wittenberg gedruckt worden, 393 Seiten umfassend.

Um dieses Werk weitesten Kreisen zugänglich zu machen, übersetzte es der Saganer Bürgermeister (1574 bis 1575) Heinrich Rttel. Die Familie Rttel (Rthel, Rehel) stammte aus Langheinersdorf (Anteil Neudorf), kam über Hartau nach Sprottau (hier Besitzer der Apotheke) und besaß von 1601 bis 1668 einen großen Teil des Dorfes Hirschfeldau. Die erste deutsche Ausgabe von Heinrich Rttel erschien 1585 in Frankfurt am Main, eine zweite ebenfalls 1585 in Leipzig und die dritte 1587 in Wittenberg\*).

Die Tatsache, daß ein Saganer ein so bedeutsames Geschichtswerk Schlesiens bearbeitet hat, rechtfertigt es, hier im Heimatbrief näher auf dieses Buch einzugehen. Vorgelegen hat mir das Exemplar aus der Universitätsbibliothek Göttingen. Der lange Titel lautet:

„Schlesien vnd der herrlichen Statt Brelaw General-Chronica. Das ist Warhafft eigtliche und kurze Beschreibung de Landes Ober- vnd Nider-Schlesien . . . (es folgen noch elf Zeilen Text) . . . Erstlich durch den Hochgelehrten Herrn Joachimum Cureum, Freystadiensem, der Artzney Doctorn, seliger gedchtni, in Lateinischer Sprach beschrieben: Jetzundt aber dem gemeinen Vaterlandt zu gut verteutschet durch den Wolgelehrten vnd Weisen Herrn Heinrich Rtteln zu Sagan. Gedruckt zu Franckfort am Mayn, in Verlegung Sigmundt Feyerabends im Jar MDLXXXV (= 1585).“

Zu dem Buch hat Heinrich Rttel eine lange Vorrede geschrieben, die er den Fürsten und Stnden der Fürstentümer Ober- und Niederschlesien widmet. In diesem Vorwort erfahren wir, daß der Verfasser Cureus den Heinrich Rttel zur deutschen Ausgabe aufgefordert hatte. Es heißt in dieser Vorrede:

„Nun hat der Hochgelehrte Joachimum Cureus, der Artzney Doctor seliger, verschiener jar sich dieser Arbeit zum theil vnterfangen vnd die Annales Silesiae in lateinischer Sprach kurz gefasset vnd an Tag gegeben. Wiewol er mich nun vor

etlichen jaren, bald nach der lateinischen Edition, ermahnet, daß ich diese seine Annales dem gemeinen Mann zu gut in Teutsche Sprach bringen wolte, hab ich mich doch desselben au allerhand bedencken verwidert vnd es biher anstehen lassen. Sintemal aber gute Freunde, so von de Autoris an mich gethanem mußten (= Bemühungen) vernommen, bey mir ferner angehalten, hab ich mich im Namen Gottes, au liebe de Vaterlandes, jetziger Zeit dazu vermögen lassen, vnd die Version, so gut mir Gott verliehen, zu wegenbracht vnd in Druck gegeben. . . . sintemal diese Annales dieselben sowol das gantze Vatterlandt zu frderst angehen vnd berren.“ . . . Geben zu Sagan in Schlesien, den 29. Martij Anna 1585. E. F. G. G. G. Gestrengkeit vnd Gunsten vnterthenig gehorsam williger Heinrich Rttel.“

Zu den erwähnten „guten Freunden“ dürfte der Saganer Pastor Lorenz Widemann gehört haben, der der Arbeit Rttels ein lateinisches Gedicht widmet, das er mit den Worten „Laurentinus Widemannus S. Pastor Ecclesiae Saganensis, F.“ unterzeichnet.

Aus dem Buche von Rttel (2. Teil, S. 48) wird hier wörtlich der Abschnitt über die Stadt Sprottau wiedergegeben. Da Cureus im Fürstentum Groß-Glogau wohnte, widmete er den Städten dieses Fürstentums (Glogau, Freystadt, Guhrau, Sprottau, Grünberg, Schwiebus) besondere Abschnitte. Der Text ist leicht an die heutige Rechtschreibung und Zeichensetzung angepaßt.

Der Inhalt hat heute nur noch historisches Interesse. Das meiste ist überholt. Die Worterklärung Sprottau = „Rumauff“ ist falsch. Daß die Stadt Sprottau nach dem „stinkenden“ Fluß Sprotte (slawisch smrod = Gestank) ihren Namen erhalten hat, wurde schon früher erwähnt (HB 1956/8, S. 10).

## Sprottau

Alle Völker haben die Städte gern an fließende Wasser erbauet, vieler Bequemlichkeiten halber: Derhalben sein (= sind) auch in Schlesien die Städte, so an Wassern liegen, zeitlicher auf(ge)kommen, und also achte ich, daß die Stadt Sprottau nach Glogau und Beuten (= Beuthen an der Oder) die älteste sei in diesem Fürstentum. Der Name, wie auch vieler Dörfer in derselben Gegend, ist polnisch und heißt so viel als ein Ort, da man viele Dörner und „Strtticht“ ausgerodet und Wohnungen darauf gebauet hat, oder der „Reumauff“.

Man hält es eigentlich dfr, daß diese Stadt alt sei, weil auf dem Lande noch etliche heidnische Kirchen gezeigt werden. Das Schloß aber ist viel älter dann (= als) die Stadt; so wie ich — in Mangel alter Verzeichnisse — aus glaublicher Vermutung schließen und urteilen kann, ist das Schloß erbauet bei Zeiten Boleslai Curui (Boleslaus den Krausen), bald nach dem Jahre

Christi 1100. Denn in der Histori desselben Fürsten wird geschrieben, daß, als er den böhmischen und deutschen Krieg vor sich gewußt, viele gelegene Orte in Schlesien befestiget, hin und wieder Schlösser und Bollwerke erbauet und aufgerichtet habe.

Danach, als Schlesien nun unter Wladislaus, des Ethnarchen Sohn, geteilet, die Kriege aufgehret und sich zum friedlichen Wesen angelassen, hat sich eine Anzahl Volks hierher begeben, die Dörner, Strtticht und Bäume an demselben wilden Ort weggerumet und eine Stadt zu bauen angefangen. Doch ist sie vor Cunradi (= Konrad), Herzogs zu Glogau Zeiten, noch nicht auf Art der deutschen Städte gerichtet gewesen.

In den Historien wird der Stadt Sprottau erst gedacht anno Christi 1280, dann zur selben Zeit, als Herzog Cunradus das Fürstentum unter seine Söhne teilte, setzte er Primislaum gen der Sprottau und teilte ihm auch Sagan zu. Daher kann man abnehmen, das zur selbigen Zeit Sprottau ziemlich zugenommen, weil der Herzog seine Wohnung daselbst gehabt, und die Stadt Sagan, so damals geringer als Sprottau, gebessert hat. Das Gestift geistlicher Domherren zur Naumburg, die man Regulares nennt, versetzte er gen Sagan und begabte sie mit milden Einkommen, daraus in folgender Zeit ein großes und reiches Gestift geworden.

Beim Aufkommen der Stadt Glogau nahm Beuten ab, derhalben ward das Jungfrauenkloster, weil das Sttlein arm und durch Brand viel Schaden erlitten, gen Sprottau versetzt.

Letzlich haben Sagan und darnach auch Freystadt die Sprott (= Stadt Sprottau) wiederum gedämpft, denn Henricus III. begab sich in (= nach) Sagan und saß daselbst, und letztlich als Herzog Henricus zur Freystadt Sagan übergeben, zog er die Freystadt der Sprottau vor, und weil der daselbst Hof hielt, hat er die Stadt in ein gutes Aufnehmen gebracht.

Um Sprottau ist eine lustige und gute Gelegenheit: Gegen Mittag fließt der Bober vorüber. Dasselbe Wasser hat einen sandigen und steinigen Boden, gibt derhalben gute und sehr gesunde Fische. Auf der anderen Seite fließt ein klein(es) Wasser, das wird von (= wegen) seiner dunklen Farbe und auch nach der Stadt die Sprott genannt. Das Schloß liegt gegen Morgen (= Osten) an einem mit Wasser und Brüchen umgebenen Ort. (Es) ist derhalben ziemlich fest.

Die Stadt Sprottau ist ein wenig kleiner als Freystadt, doch volkreich. Die Luft ist ziemlich gesund, wird doch durch zwei Mittel geirret (= beintrchtigt), denn das schwarze Wasser ist schleimig und kotig und verunreinigt die Luft durch grobe und feuchte Dünste. So halten auch etliche Berge ein gut Teil der mitternchtigen (= nndlichen) Luft ab. So wehren auch die großen Heiden, hart an der Stadt, den Mittagswinden. Dieselben werden durch die kalten und subtilen (= feinen) Dünste aus dem Bober gereinigt. Diese Stadt liegt von Glogau nach der Sonnen Untergang im Winter fünf kleine Meilen (= nach Westen zu).

\* Für die Einleitung wurde benutzt: Archiv f. schles. Kirchengeschichte, Band XVII, Hildesheim 1959, S. 2.

## Schlesische Schäfer im 18. Jahrhundert

Der bekannte Sippenforscher Karl Friedrich Reimer hat unter der obigen Überschrift in Band 2 1936/1942 „Der schlesische Familienforscher“ folgendes aus seinen Arbeiten bekannt gegeben:

Wohl keiner unserer Vorfahren hat für die erforderlichen Ermittlungen von Urkunden soviel Schwierigkeiten bereitet wie ein Schäfer.

Der Landmann hatte damals für irgendwelche ständische oder parteiliche Kämpfe kein Interesse. Seine Bestrebungen, die soziale Lage zu verbessern, wurde von den Gutsherren ängstlich bewacht, ja, wo sich eine derartige Möglichkeit ergab, wurde sie sofort im Keime erstickt. Ähnlich erging es den Schäfern, die mit dem Landvolk in engster Berührung standen. Erst im 18. Jahrhundert änderte sich die Lage der Schäfer. Waren sie bis dahin als „unehrlich“ und als Dienstboten angesehen worden, so änderte sich das, als Kaiser Leopold I. am 5. September 1704 eine Verfügung erließ, daß „die Schäfer und ihre Knechte für ehrlich und anderen ehrlichen Leuten für gleich gehalten werden sollten.“ Er bestimmt, „daß sämtliche Schäfermeister, Schäferknechte und Jungen im Herzogtum Ober- und Niederschlesien, die früher wegen Hantierungen bei dem gemeinen Mann und Pöbel in einem solch üblen Wahn und Meinung gewesen, daß sie allenthalben für unehrlich, wie auch ihre Kinder zur Erlernung eines Handwerks für untüchtig gehalten werden, nunmehr andern ehrlichen Leuten gleichgestellt und die Kinder zur Erlernung eines Handwerks und zur Annahme einer ordentlichen Dienststelle berechtigt sein sollten.“ Eine Strafe von 10 Mark lötligen Goldes droht dem, der sich nicht als ehrlich gelten lassen will, sie also gröblich beleidigt. Die eine Hälfte der Strafe war für die Königliche Kammer, die andere Hälfte für die Beleidigten als Genugtuung bestimmt. Die Urkunde ist gesiegelt mit dem „größeren Insiegel“. — Einen weiteren Fortschritt bringen die Jahre 1717/18. Am 7. April 1718 erläßt das Königliche Oberamt ein Rundschreiben, laut dessen die Zunftmitglieder aus Niederschlesien nach Breslau und die aus Oberschlesien nach Troppau beordert werden, um eine Abgabe zur Bestreitung der durch die Verleihung von Zunftartikeln vom 29. Juli 1717 entstandenen Unkosten und Gebühren zu erlegen. Der Zins betrug für einen Schafmeister 1,5 Thaler, für einen Schäferknecht 1 Thaler und für den Jungen 0,5 Thaler schlesisch. Diese Abgabe sollte auch noch zur Bestreitung der Einschreibung der Zunftgenossen und Ausstellung von Meisterbriefen dienen, die am 15. Mai 1718 in Breslau erfolgen sollte.

Nun werden die Schäfer-Zunft-Laden aufgeführt, aus denen die Schäfer nach Breslau bzw. nach Troppau beordert wurden. Die aus dem Fürstentum und der Stadt Sagan gingen nach Breslau.

Die Zunftartikel waren den Schäfern schon am 29. Juli 1717 von Kaiser Karl

VI. verliehen worden. Sie enthalten 37 Artikel, die die Einteilung in Haupt- und Filial-Laden, den Sitz dieser, die Rechte der Schäfer untereinander und gegen ihre Herrschaften, die Lehr- und Freisprechbedingungen und die Strafen für Untreue im Amt enthalten. Am 3. Mai 1718 verlieh der Kaiser den Wappen- und Siegelbrief.

Das große Wappen zeigt die Handwerkssymbole, die auf das Christentum hindeuten. Auf einem grünen Hügel steht ein Hirte mit schwarzem Pilgerhut, der von goldenen Strahlen umgeben ist. Die Kleidung besteht aus einem blau und rot schattiertem Rock und einem roten oder rubinfarbenen Mantel fliegend. Um die Schulter liegt ein Lamm in natürlicher Gestalt, das der Hirt mit beiden Händen hält. Von der rechten Schulter trägt er eine Waidtasche und in der linken Hand hält er einen Hirtenstab.

Der kleine Siegel zeigt einen Hirten, vor dem ein Stab in die Erde steckt. Um diesen Stab scharen sich zwölf Schafe. Der Hirt steht auf einem Berge im grünen Feld.

## Die Befreiung des Landvolkes

In meiner Abhandlung über die schlesischen Dreschgärtner hatte ich einen besonderen bauerlichen Berufsstand, der sich auf meine Ahnen väterlicherseits bezog, herausgestellt. Doch möge man nicht glauben, daß in früheren Jahrhunderten auch alle Bauern frei gewesen wären. Eine Erbutertänigkeit gegenüber der Grundherrschaft war immer gegeben. Selbst die sogenannten Freibauern, die zwar von Hand- und Spanndiensten befreit waren, leisteten zumindest Zins.

Grundlegend für die Befreiung des Landvolkes war die Beseitigung der Erbutertänigkeit durch das Edikt (obrigkeitliche Bekanntmachung) vom 9. Oktober 1807 „den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigentums sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner betreffend“. Dort besagt der § 10: Nach dem Datum dieser Verordnung entsteht ferner kein Untertänigkeitsverhältnis weder durch Geburt noch durch Heirat, noch durch Übernehmung einer untertänigen Stelle, noch durch Vertrag. Und der § 12 sagt weiter: Mit dem Martinitag 1810 hört alle Gutsuntertänigkeit in Unseren sämtlichen Staaten auf. Nach dem Martinitag gibt es nur freie Leute, wie solches auf den Domänen in allen Unseren Provinzen schon der Fall ist.

Dieses Gesetz machte die Bauern persönlich frei. Die Verpflichtungen blieben bestehen; auch war über die Verleihung des Eigentumsrechtes am Grund und Boden keine Bestimmung enthalten. Es war dringend erforderlich, daß diese Verleihung, die sogenannte „Regulierung“, noch vor der Ablösung der Lasten erfolgte, weil andernfalls die meisten der kleinen Bauern dazu nicht in der Lage gewesen wären. Der Staat ging hier

Die Schäfer scheinen sich um ihre Rechte und die obrigkeitlichen Verfügungen wenig gekümmert zu haben, denn schon am 13. Oktober 1718 beschwert sich das Königliche Oberamt über die geringe Teilnahme der Schäfer bei den Zusammenkünften in Breslau und Troppau. Es erwähnt sogar, „daß verschiedene Schafmeister ihre Meisterbriefe, die sie sich haben ausstellen lassen, noch nicht haben abholen lassen, was wohl mehr oder weniger an Nachlässigkeit liege.“

Von diesen Meisterbriefen scheinen der Nachwelt nur wenige überantwortet geblieben zu sein, da die Schäfer keinen festen Wohnsitz hatten und all ihr Hab und Gut mit sich führten, so daß derartige Papiere den Weg alles Irdischen gegangen sind!

Soweit Karl Friedrich Reimer. Das nächste Mal werde ich einen ausführlichen Schafmeisterkontrakt bringen, der uns noch tiefer in das Leben der Vorfahren blicken läßt. Erst so kann man in der Familienforschung den vorliegenden Daten, Berufen und Namen wieder Leben geben. Man muß die Menschen in ihrer Landschaft und näheren Umgebung sehen können.

Kurt Dorn

mit gutem Beispiel voran; nur zögernd und widerwillig folgte der Adel. Ein Edikt vom 27. Juli 1808 erteilte den Domänenbauern das volle Eigentumsrecht und befugte sie zur Ablösung von dreiviertel der dringlichen Lasten binnen 24 Jahren. Da nun die gutsherrlichen Bauern seit 1807 alle Dienste abgelöst wähten, die Arbeit verweigerten und die darauf gegründete dörfliche und gutsherrliche Wirtschaft in heilloser Unordnung kam, bestimmt ein neues Edikt, signatum Potsdam den 24. Oktober 1810, ausdrücklich, daß das Edikt vom 9. Oktober 1807 „in Absicht der gutsherrlichen Gefälle und Leistungen, besonders in Schlesien, mißverstanden werde“. Der Schluß sagt, „daß alle Abgaben und Lasten, welche aus dem gutsherrlichen Verhältnisse entspringen, in allen Provinzen Unserer Monarchie fort dauern und deshalb insbesondere diejenigen Naturaldienste, welche unter dem Namen Spann- und Handdienste, Frohnen, Schaarwerksdienste und Robothen bekannt sind, ferner unweigerlich solange geleistet werden müssen, bis sich die Gutsherren und Bauern wegen der Aufhebung gegen eine angemessene Entschädigung in Geld, Körnern oder Land vereinigen“.

Damit begann die Periode der Ablösungsrezesse unter Leitung einer Königlichen Generalkommission zur Regelung der gutsherrlichen und bauerlichen Verhältnisse von Schlesien. Die Regelung zieht sich teilweise Jahrzehnte hin; endgültig beschließt der Preußische Landtag erst 1850 die Aufhebung aller Obereigentumsrechte der Gutsherren und schritt zur Gründung von Rentenbanken, welche die zur Ablösung notwendigen Kapitalien vorschossen. Letzter Termin für die Anmeldung einer Regulierung wurde der 31. Dezember 1858.

Kurt Dorn

Ja, und dann kam jener Tag im Spätherbst. Ein rauher Wind riß den Bäumen das letzte Laub von den Zweigen. Zerrissenes Gewölk jagte über den Himmel und warf seine dunklen Schatten über die abgeernteten, frisch gepflügten Felder. Er war mit seinem Wagen von der Landstraße abgelenkt und fuhr einen Hohlweg hinan, der in ein abseits gelegenes Dörfchen führte. In einer Biegung überholte er ein Mädchen. Das Kind erschrak, als es den nickenden Pferdekopf neben sich sah und sprang zur Seite. Dabei stolperte es über eine Wurzel, der Korb entfiel ihr und die Mittagssuppe für den Vater nahm die Wagenspur als Bachbett und eilte talwärts. Laut weinend stand die Kleine am Wegrand. Der Mann hielt an, kletterte vom Bock und fragte das Kind nach Woher und Wohin. Sie solle dem Vater das Essen in den Wald bringen, wo er beim Holzfällen sei. Und nun würde sie Schläge bekommen, weil sie die Suppe verschüttet habe. Der Mann hatte Mitleid mit dem Mädchen, wie es in einem dünnen ärmlichen Kleid vor ihm stand und vor Kälte und Angst zitterte. „Steig auf, meine Frau kocht dir eine andere Suppe und die bringst du deinem Vater.“ Er wickelte die Weinende in eine Decke und setzte sie neben sich. Am Rande eines Gehölzes, wo sie vor dem Winde geschützt waren, hielt er an. Während die Frau im Wagen die Suppe kochte, ließ er sich ihre kleine Lebensgeschichte erzählen. Es war nicht die Geschichte eines fröhlichen Kinderlebens, die er da hörte. Die Mutter war gestorben und mit ihr das kleine Brüderchen. Der Vater hatte bald eine neue Mutter ins Haus gebracht und gleich eine Schwester dazu, die sei aber älter und oft sehr böse zu ihr. Bei der Mutter darf sie sich nicht beklagen, die hilft der Schwester und wenn der Vater abends heimkommt, will er von Streit nichts hören. Wortlos hatte der Mann zugehört. Ein Gedanke hatte ihn mit eisernem Griff gepackt und ließ ihn nicht mehr los. Er zog die Zügel an, knallte einmal mit der Peitsche und ließ das Pferd laufen, so schnell es konnte. „Warte doch, die Suppe ist fertig“, rief die Frau, aber er hörte nicht auf sie.

Entsetzt schaute sie durch das Fensterchen und fragte: „Wo willst du hin“, er sah sie nur zornig an und fuhr, als sei ein Rudel Wölfe hinter ihm her. Das Kind saß ängstlich neben ihm und als es sah, daß sie schon weit vom Walde und auf fremder Flur waren, weinte es. „Sei still“, sagte ruhig der Mann, „es geschieht dir nichts. Wir fahren nur in die Stadt und kaufen dir einen Mantel.“ Es dunkelte bereits, als sie in einer größeren Stadt landeten. Das Kind war fest eingeschlafen in der warmen Decke, in die es der Mann eingehüllt hatte. Vor einem kleinen Gasthof in einer stillen Gasse hielt er an. Behutsam trug er das Kind in den Wagen und legte es in sein Bett. Dann brachte er das Pferd in den Stall, fütterte es und kam mit einem Bund Stroh zurück. In einer Ecke des Wagens machte er sich darauf sein Lager zu recht. Am anderen Morgen kaufte er den versprochenen Mantel, auch ein warmes Kleid und ein Paar derbe Schuhe. Sprachlos und doch glücklich, ließ sich das Kind die neuen Kleider anziehen. „Willst du bei uns bleiben?“ fragte der Mann. Scheu sah es ihn an. Dann nickte es und seine kleine Hand stahl sich in die große des Mannes. Der Frau fiel es um den Hals. „Du siehst aus wie meine Mutter, ich will bei dir bleiben.“ Mit dem Kind war ein guter Geist eingekehrt. Der sonst so mürrische Mann sprach wieder mit seiner Frau, er lachte mit dem Kind, erzählte ihm Märchen und manchmal blitzte der Schalk aus seinen Augen wie in früheren glücklichen Tagen. Die Frau begann zu hoffen, daß die Zeit auf der Landstraße nun bald ein Ende nehmen würde. Sie hatte zu früh gehofft.

Aja, wie sie die kleine Berta nannten, war ein fröhliches, aufgewecktes Kind. Nach wenigen Wochen sang sie kleine Lieder und tanzte dazu, während der Mann sie auf der Fiedel begleitete. Die Frau mußte ihr ein paar Phantasiekleider nähen, der Mann übte Märchenspiele mit ihr und als Elfe oder Wichtelmann, Moosweiblein oder Glühwürmchen war sie bald der Anziehungspunkt für alt und jung.

(Fortsetzung folgt)

gewöhnlich einigen Morgen, etwa acht bis zwölf, Ackerland.

3. Ihre Dienste. Sie müssen mit Ausnahme einiger reservierten Arbeitstage, so oft der Gutsherr es verlangt, gegen ein geringeres als den gewöhnlichen Tagelohn — etwa zwei bis zweieinhalb Sgr. für den Mann, die Hälfte für die weibliche Person, oft jedoch mit einer Zulage an Deputat in Mehl und Körnern — nach Hofe gehen und arbeiten. Jede Stelle stellt ein Mann und ein Weib. In der Ernte muß gewöhnlich auf einen halben Tag eine zweite weibliche Person zu Hilfe kommen. Die Gärtner müssen jegliche auf dem Hof vorkommende gewöhnliche Tagesarbeit verrichten z. B. im Garbenschnitt, wofür sie also kein Geld, sondern ein Zwölftel des Ertrages der Gutsernte erhalten, Ausbreiten des Düngers, Säen, Werfen der sämtlichen Wasserfurchen in den Saatefeldern, Klopfen der Erdklöße, Abrechen der Zwecken, Sammeln der Steine, Binden der Strohseile und die ganze Erntearbeit, bis das Getreide in Mandeln steht. Dann fährt das Dominium sein Getreide ab, nachher die Gärtner den ihnen zufallenden Anteil.

4. Ihr Einkommen. Es besteht aus dem Erbe von Haus und Hof, Garten und Acker, im Recht an den verschiedenen Hutungen, der Hebe, dem Garbenschnitt, dem Geldlohn fürs Zeichen.

An vielen Orten sind die Gärtner Mandelgärtner d. h. sie bekommen von den verschiedenen Getreidearten, nämlich von den Halm- und Hülsenfrüchten und von dem Buchweizen die zehnte Mandel. Für das Dreschen erhalten sie den achtzehnten Scheffel. Bei allen übrigen Feldfrüchten bekommen sie den gewöhnlichen Gärtnerlohn. Dieses heißt in der Landessprache: Sie arbeiten fürs Zeichen. Sie empfangen nämlich eine blecherne Marke, welche nach Anzahl der darin befindlichen Löcher einen Arbeitstag bezeichnet. Alle Sonntage werden die Zeichen abgeliefert, in die Kerbhölzer jedes Gärtners eingeschnitten, und nach diesen wird alle Jahre ein oder zweimal die Geldabrechnung vorgenommen. Bei dieser Arbeit kommt es nicht darauf an, daß die Gärtner wie beim Garbenschnitt alle gemeinschaftlich dienen. Das Dominium nimmt die, welche disponibel sind oder sich am besten zu dieser Arbeit eignen.

5. Dienstfreie Tage. Zuleisten sind wöchentlich vier bis fünf Tage Manns- oder Weiberdienst. Frei vom Hofedienst waren: Feiertage, bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen in der Familie je ein Tag, Fastnacht, Zinsenabführung und Gesindegestellung, der Tag der Kantonrevision, des Einmarsches einer Einquartierung und nach der Dorf- oder Flurwache, ferner die Zeit, in der landesherrliche Gemeindegeldarbeit geleistet wurde. Wochendienst kann weder voraus- noch nachgefordert werden.

6. Urteile über die Robothgärtner. Allgemein bewährt die Erfahrung, daß sämtliche Arbeiten im Garbenschnitt, besonders die Erntearbeiten, infolge eigenen Interesses mit einem Fleiß verrichtet werden, wie man ihn sonst nur von guten Akkordarbeitern erwarten darf. Unter beiden Teilen hat

## Schlesische Dreschgärtner

In drei Generationen führen meine Ahnen die Berufsbezeichnung Gärtner oder Dreschgärtner. Es ist dies eine gerade für Schlesien typische ländliche Berufsgruppe, gehörten doch die Vorfahren der meisten schlesischen Bauern von heute ihr an. Nähere Aufklärung darüber verschafften mir die Aufzeichnungen des Mittelschullehrers Friedrich Hayn, damals von einer Breslauer Bibliothek ausgeliehen. Die Hauptquelle bildet ein Streit „Über die Rechtsverhältnisse der Dreschgärtner in Schlesien“, welcher ausgetragen wurde in den „Schlesische Provinzialblätter 1837“ und die Einrichtung der Dreschgärtner vom Standpunkt des adligen Grundherren aus sehen läßt.

1. Das Grundprinzip in dem in ganz Schlesien teils auf Vertrag, teils auf Observanz (so war es schon immer)

beruhenden Rechtsstand der Roboth- oder Dreschgärtner ist ein Dienstverhältnis, das von und für die Dominien fundiert ist. Diese sollen für die Zeiten der Ernte nie um nötige Arbeiter in Verlegenheit kommen. Dafür haben die Gärtner das Recht auf Teilnahme an der Ernte der Rittergüter, nämlich ein Zwölftel des Ertrages.

2. Die Gärtnerstelle. Bei den meisten Dominialgütern in Schlesien befinden sich in den dazugehörigen Dörfern eine Anzahl kleiner Possessionen, etwa 8 bis 16, deren Besitzer den Namen Roboth- oder Dreschgärtner führen. Ursprünglich gehörten alle Stellen den Dominien, nach den Agrarreformen 1807/08 an vielen Orten den Gärtnern eigentümlich. Sie bestehen aus einem Hause, den nötigen Nebengebäuden, Hof, Garten und

sich durch Länge der Zeit an vielen Orten ein patriarchalisches Verhältnis gebildet, wie es sich bei freien Arbeitern, welche oft nicht einmal an demselben Ort wohnen, schwerlich einstellen wird. Die Gärtner, so eifersüchtig sie auch auf ihre Gerechtsame sind, haben eine durch Generationen vererbte Anhänglichkeit gegen ihre Gutsherrschaft. Es ist erfreulich anzuhören, wenn der Gutsherr mit den Veteranen seiner Gärtner dies und jenes bespricht, und diese dann über die Angelegenheiten des Gutes sich nicht ändern als mit den Fürwörtern „unser, wir“ ausdrücken. Daß diese moralische „communio bonorum“ sich gewöhnlich auf eine unerlaubte des Stehlens ausdehnen sollte, muß in Abrede gestellt werden. Diesem Übelstande läßt sich durch gute Aufsicht vorbeugen.

7. Vorteile für das Dominium. Jedenfalls ist es für Grundherren in den nicht volkreichen Gegenden Niederschlesiens erwünscht, ein Anzahl sicherer Arbeiter zu haben, besonders in Zeiten des Krieges oder wenn öffentliche Einladungen zu Straßenbauten und anderen großen Unternehmungen drohen, ihnen die freien Tagelöhner zu entziehen. Das Gärtnerverhältnis hat auch den Vorteil,

daß Gutsbesitzer nicht bei jeder augenblicklichen Geldverlegenheit auch der Arbeiter verlustig gehen. Und dieser Umstand ist bei den großen Geldbedürfnissen, in welche die Gutsbesitzer seit 1807 durch Aufhebung der Spanndienste und die dadurch entstandene Kostspieligkeit der Wirtschaft und bei der Schwierigkeit, Geld zu verlangen, wenn die Gutsprodukte zu den jetzigen Preisen heruntergedrückt sind, wohl zu berücksichtigen. Mit den Gärtnern findet jährlich ein- bis zweimal Abrechnung statt. Ein großer Teil des Lohnes wird gewöhnlich durch Grundzinsen, Akker- und Wiesenpacht, Gräserei, Holz und Fleisch compensiert. Beiden Teilen kommt eine Verwertung durch Austausch zu statten, die Barzahlung selbst aber wird nicht so groß. Auch ist es leichter, auf 2 als auf 52 Zahlungstermine vorbereitet zu sein.

8. Nachteile für das Dominium. Schwerfälligkeit der Landbestellung, Verschiebung des Ausdrusches auf den Winter und damit die Unmöglichkeit, günstige Marktlage wahrzunehmen, nicht zu verhindern. Die Veruntreuungen; endlich wird dem Gute durch den Abgang des zehnten Teiles der Ernte viel Düngungsmaterial entzogen. Kurt Dorn

**Liebe Heimatfreunde im Ausland!  
Immer wieder erreichen uns Anfragen, warum unsere alten Freunde, die jetzt im Ausland leben, so wenig von ihrer neuen Heimat erzählen. Vielleicht könnten diese Zeilen anregen, sich darüber Gedanken zu machen; der HB. wartet auf Eure Artikel!**

von Podbielski, Herrn von Montmarin-Corvisart. Nach dem Kriege leitete Studienrat Könnemann vom Saganer Gymnasium, der bis 1918 an der Akademie in Posen, der Vorläuferin der späteren Universität Posen, gewirkt hatte, die Vereinigung.

Die Schüler der Oberklassen des Gymnasiums durften an den Sitzungen der Vereinigung, in der vor allem physikalische Probleme erörtert wurden, teilnehmen.

Nach Einrichtung einer Volkshochschule löste sich der Wissenschaftliche Verein auf. Nach 1933 bildete sich in Sagan eine Keplergesellschaft mit dem Zentrum in der Knabenmittelschule. Sie verfügte wohl auch über moderne astronomische Geräte und knüpfte an die Tatsache an, daß der berühmte Astronom Kepler als Hofmathematikus Wallensteins einige Jahre in Sagan verbrachte.

Im Regierungsbezirk Liegnitz waren ferner die Mathematisch-Physikalische Gesellschaft und die Gesellschaft für Geschichte der Oberlausitz in Görlitz bekannt.

In Breslau hatte die „Schlesische Gesellschaft für Vaterländische Kultur“ auf der kleinen Oderinsel, in der Nähe des Matthias-Gymnasiums, ihren Sitz. Goethe, der ja im Gefolge seines Herrn, des Herzogs von Sachsen-Weimar, Schlesien, das, wie er sagte, „zehnfach interessante Land“ besucht hatte, war auch in Breslau einige Zeit geblieben.

Der Verein für Geschichte Schlesiens hatte ebenfalls in der schlesischen Hauptstadt seinen Sitz und im Jahre 1927 wurde in derselben Stadt eine schlesische Gesellschaft für Familienforschung begründet. In Oberschlesien gab es wissenschaftliche Vereine, die schon im 19. Jahrhundert begründet worden waren und den Namen „Philomathie“ trugen.

Bekannt war die Philomathie in Neisse, dem schlesischen Rom. An ihrer Spitze stand kein Vorsitzender, sondern ein „Sekretär“.

Schon Joseph Freiherr von Eichendorff, der sich Neisse zum Alterssitz erkoren hatte, und der auch in dieser schönen Stadt starb, war Mitglied dieser Philomathie gewesen. Er hatte für das Sonderliederbuch des Vereins ein Lied gedichtet. Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges hatte die Neisser Philomathie noch Beziehungen zu ausländischen Gesellschaften und erhielt im Austausch französische und englische Zeitschriften. Heutzutage kennen wir die Archive der Eichendorffgesellschaft, der Gustav-Freytag-Gesellschaft und der Hermann-Stehr-Gesellschaft in Wangen im Allgäu sowie das Holdey-Archiv in Köln.

Georg Schnyder

## Ein später Nachtrag

Im Jahre 1955 wurden im Sagan-Sprottauer Heimatbrief verschiedene Aufsätze über „Zierate an Saganer Bürgerhäusern“ veröffentlicht. Neulich geriet mir doch die Schrift von Hans Lutsch: „Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz, Breslau 1889, Lieferung I Die Denkmäler des Fürstentums Sagan-Glogau“ in die Hände. Danach möchte ich zu den obengenannten Artikeln zwei kleine Ergänzungen geben.

1. Bürgerhäuser der Renaissance (Zeit vor dem 30jährigen Kriege) Am Alten Ringe, Hohe Straße Nr. 1, und Alter Ring—Ecke (1629—1630) Wallensteinsche Münze. In Schillers „Wallenstein“ wird auch davon gesprochen, daß Wallenstein als Reichsfürst Münzen prägte — die meisten Münzen allerdings in Gitschin/Böhmen. Vor dem 2. Weltkriege befand sich in dem genannten Hause das Konfessionshaus Tesch, früher G. Bick. Über dem einen Fenster, wohl über dem früheren Haupteingange (so Hans Lutsch) stand die Jahreszahl 1544 und die Inschrift: Haec Domus Invitos Conservata Dei Cucta Regentis Ope. (Lutsch s. o. Seiten 163/164.)

2. Da ist in der Dorotheenstraße das Haus Nr. 30. Vor dem 1. Weltkriege gehörte es dem Bäckermeister Sucker, später seinen Erben. Ein Foto dieses Hauses wurde 1955 und 1959 in einem Bilderwettbewerb im Heimatbrief veröffentlicht. Zu ergänzen ist nach Lutsch hier, daß über dem Ladenfenster die Zahl 1590 stand und über dem Portal der Spruch:

„Ach Got Wie Geht Es Immer Zu  
Das Die Mich Neiden den Ich Nichts Thu  
Mir Auch Nichts Gönnen Noch Geben  
Müssen Doch Leiden Das Ich Lebe.“  
(Lusch, s. o. Seite 166)

Regierungsbaumeister Hans Lutsch aus Liegnitz wurde - wie er berichtet - seinerzeit (im Herbst 1887) vom Saganer Bürgermeister Würfel sehr unterstützt, als er an die Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler der Stadt Sagan heranging. Bürgermeister F. Würfel verfaßte auch ein „Geschäftshandbuch der Stadt Sagan für das Jahr 1879“. Die dankbaren Bürger von Sagan hatten eine Straße, und zwar den Verbindungsweg von der Neuen Brücke zur Bahnhofstraße diesem Bürgermeister zu Ehren „Würfelstraße“ genannt. Sie führte an der Speiseanstalt der Tuchfabrik der Gebrüder Hoffmann entlang und wird vielen Saganern noch in Erinnerung sein.

☆

### Wissenschaftliche Vereine in Sagan und anderswo in Schlesien

In Schlesien, einem Lande von mehr als viereinhalb Millionen Einwohnern, gab es nur eine Universität in Breslau und eine Technische Hochschule in derselben Stadt.

Seit dem 19. Jahrhundert war aber in weitesten Kreisen der Provinz das Interesse für die Wissenschaften erweckt und so war es kein Wunder, daß sich in bedeutenden Städten Schlesiens wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine bildeten.

In Sagan entstand der Wissenschaftliche Verein vor dem 1. Weltkriege. Das Adreßbuch der Stadt, das im Jahre 1911 von Polizeileutnant Daum herausgegeben wurde, nennt unter den Vorstandsmitgliedern auch den Kommandeur der Reitenden Abteilung des 5. Feldartillerie-Regiments

**Blick in die Nachbarschaft**

**Jubilare und Hochbetagte**

**Priebus**

Wir grüßen:

Frau Anna Balzer, geb. Mühl, in Lünde über Hannover.

Frau Klara Döring, geb. Kruschwitz, in Rodewald o. B., Kreis Neustadt/Rbg. Landwirt Ewald Fehner in Herwigsdorf bei Löbau/Sachsen.

Landwirt Erich Henniger in Weißwasser O./L., Görlitzer Straße 25.

Frau Anna Kühnel, geb. Tschernig, in Heerum, Post Derneburg.

Frau Klara Kühnel in Bernburg/Saale, Leninstraße 27.

Kraftfahrer Viktor Roitsch in Schnee-ren, Kreis Neustadt/Rbg.

Frau Hermine Schneider, geb. Stein, nach Hennem/Sieg, Dickstraße 19.

Max Roitsch, Fuhrgeschäft, in Weißwasser O./L., Scholze-Delitsch-Straße 13.

Frau Hilde Klante, Markt 20, in Berlin-Friedenau, Canorasstraße 5 I.

Maurer Oskar Jeschke aus der Vorstadt in Dodendorf, Kreis Wanzenleben.

Herrmann Gärtner, Schillerplatz, in Hbg.-Altona, Leverkusenstieg 24 III.

Ernst Muche, Ringstraße, in Immenhausen bei Kassel, Ob. Bahnhofstraße 38.

Willi Himpel, Maurer aus der Schulstraße, in Kl.-Priebus über Horka O./L.

**Wiesau**

Wir grüßen:

Frau Hedwig Bläse, geb. Weinert, in Ahle 94, Kreis Herford/Westfalen.

Frau Schaller in Neviges/Rhld., Wilhelmstraße 88.

Familie Karl Gerlach in Königswinter/Rhld., Wilhelmstraße 3.

Frl. Linda Walsch in Pützchen bei Bonn, Altersheim.

Emma Krause, geb. Girke, in Aschersleben, Rosenstraße 8.

Ida Wenke in Leipzig, Mölkauer Straße Nr. 6, part.

Klara Pfeifer in Wannefeld, Kreis Gardelegen, Nr. 22.

Hedwig Erfurth, geb. Wenke, in Drebkau, Kreis Cottbus, Senftenberger Str. 4.

Frau Wanda Wolf in Leonberg/Wttbg., Klosterstraße.

Familie Lorenz in Tönnisheide, Kleine Schweiz.

Otto Winkler in Rudolphstadt, Schillerstraße 15.

Frau Anna Pfeiffer aus der Kreisstraße in Igelsdorf über Erlangen.

Ofensetzer Richard Schäfer in Königswinter, Oberdollendorfer Weg 16.

**Brennstadt**

Nachträglich, aber herzlichst, unsere besten Wünsche und einen lieben Gruß nach Calau N./L., Stalinallee 73, wo am 22. April unsere Landsmännin Ida Schuster ihren 82. Geburtstag begehen durfte.

**Buchwald**

Unsere besten Grüße an Freund Gustav Tzschenk, Lehrer i. R., nach Michelbach a. d. Bilz und nachträglich unsere guten Wünsche zum 65. Geburtstag am 18. Mai.

**Gießmannsdorf**

Am 23. Juni begehnt unser getreuer Heimatfreund, Landsmann Arthur Weidner, seinen 70. Geburtstag. Ein lieber Gruß geht nach Negenborn, Kreis Holz-minden, mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Am 3. Juni begehnt unser Landsmann Willi Ribmann seinen 65. Geburtstag, und wir grüßen somit herzlichst nach Bovennden bei Göttingen.

**Groß-Selten**

Herzlichen Gruß an Landsmann Oswald Schulz, der am 26. Juni sein 79. Lebensjahr vollendet. Noch immer ist er

HOVM. seiner Gemeinde Groß-Selten und ich meine, es sollte sich nun ein jüngerer Landsmann bereiterklären, diesen Getreuen von seinen Pflichten zu entbinden. Die Anschrift von Landsmann Schulz: 22c Rodt, Post Wallefeld, Bezirk Köln.

**Halbau**

Am 8. Juni feiert Frau Schmiedemeister Martha Schulz, geb. Weise, in Hilden/Rhld., Erbenstraße 15, ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und grüßen sehr herzlichst. (In Groß-Selten geboren.)

**Hammerfeld**

Am 1. Juli vollendet unser Heimatfreund, Herr Max Schedel, sein 77. Lebensjahr. Am 23. Juli feiert er mit seiner Gemahlin, Frau Magdalene, geb. Knobloch, das Fest der goldenen Hochzeit. Wir grüßen nach Zschopau/Erzgebirge, Untere Mühlenstraße 17, und wünschen Herrn Max Schedel und seiner Gattin für die nächsten Jahre alles Gute und danken ihnen für ihre getreue Heimatverbundenheit. Im gleichen Ort wohnt auch Landsmann Karl Schedel, Wiesenstraße 28, den wir herzlich grüßen.

**Hartau**

Am 14. Mai feierten die Bauers-Eheleute Paul und Anna Becker das schöne Fest der diamantenen Hochzeit. Sie wohnen jetzt in Zierzow, Kreis Ludwigslust/Mecklenburg. Der Jubelbräutigam wurde am 16. Juni 1872, seine Gattin am 31. Januar 1876 in Hartau geboren. Zwei Söhne und der Schwiegerohn ließen im letzten Weltkrieg ihr Leben, bzw. sind als vermißt gemeldet. Die beiden Töchter betreuen ihre Eltern, und zum Fest gratulierten u. a. ein Enkel mit seiner Frau und ein Ur-enkel. Wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Jubelpaar weiterhin gesegnete Tage.

**Hirtendorf**

Unserem Landsmann Richard Müller zu seinem 50. Geburtstag am 23. Juni unsere herzlichsten Glückwünsche nach Golmbach, Kreis Holzminden.

**Metschlaw**

Am 29. Juni vollendet der Landwirt und ehemalige Bürgermeister Albert Irrgang seinen 62. Geburtstag. Unsere Glückwünsche und Grüße senden wir nach Hohenberg Nr. 32, Kreis Holzminden.

Dem Viehkaufmann Otto Gärtner nachträglich zum 60. Geburtstag, den er am 29. Mai in Lichtenberg, Post Buchholz über Siegburg, beging, wo er als Straßenwärter einen neuen Arbeitsplatz gefunden hat und ein Eigenheim besitzt. Herzliche Grüße und alle Gute weiterhin.

**Nieder-Hartmannsdorf**

Unser guter Opa, der ehem. Glasmachermeister Fritz Röhl, beging am 17. April seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen, daß er mit seiner lieben Oma und allen seinen Lieben, mit denen er demnächst in seinen Neubau in Boffzen an der Weser einzieht, zufrieden und „in alter Frische“ noch recht viele Jahre verleben mag.

**Ober-Leschen**

Am 17. Juni feiert der ehem. Kunstgärtner Alfred Scheuermann in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag in Zopfendorf/Ofr., Schedlitzer Straße 20. Dem allseitig geschätzten und beliebten Jubilar auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

**Sagan**

Nachträglich alle guten Wünsche für Frau Frieda Freudenberg, Ehefrau des früh. Heeresbeamten Paul Freudenberg, der in der Schützenstraße 15 seine Auto-Reparaturwerkstatt und Wohnung

hatte. Frau Frieda Freudenberg wurde 65; gleich gute Wünsche und Grüße an Freund Paul.

Frau Helene Müller, geb. Frobenius, aus Deutsche Straße 1 (Wiener Café), vollendet am 3. Juni ihr 63. Lebensjahr in Berlin-Tempelhof, Borussiastraße 65 ptr. Herzlichen Glückwunsch und Gruß an Berlin.

Am 17. April wurde unser Heimatfreund Bruno Starke, früher Feldstraße 6, an der Belaria, jetzt in Leichlingen/Rhld., Hammer Straße 7, 80 Jahre alt. Wir gratulieren nachträglich zum Geburtstag und wünschen weiterhin alles Gute.

Frl. Frieda Kühn vollendet ihr 67. Lebensjahr in Burscheid, Ufer 6. Herzlichen Glückwunsch! (Früher Kirchplatz 1.)

Am 28. Mai feierten Landsmann Rudolf Fiolka seinen 40. Geburtstag und am 12. Mai seine Schwester Erna in der Zone ein gleiches. Früher wohnte man Sportplatz 9, heute wohnt Rudolf in Stuttgart, Alexanderstraße 76. Wir wünschen unseren beiden Geburtstagskindern alles Gute für die Zukunft und grüßen herzlichst.

Am 13. Juni feiert Frau Margarethe Unger (Wäschegeschäft in der Keplerstraße) ihren 61. und Freund Alfred seinen 63. Geburtstag, wozu wir beiden lieben Landsleuten recht herzliche Glückwünsche übermitteln. Ihre Anschrift: Amberg/Opf., Schießstättenweg 31.

Frau Elise Tschachmann, geb. Buchwald, früher wohnhaft Sprottauer Straße 61, jetzt Bad Lauterberg im Harz, Wolfsgrube 33, am 17. Juni in körperlicher und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag begeht. Herzlichen Glückwunsch!

Frau Martha Kahlmann, Rentnerin aus Sagan, Schützenstraße, wohnt in Neheim-Hüsten 2 (Westfalen), Breddestraße 18.

Am 12. Juni vollendet unser getreuer Landsmann Schneidermeister Paul Stahn aus der Lazarettstraße 2 sein 85. Lebensjahr. Unsere besten Wünsche und ein sehr herzlicher Gruß gehen nach (22a) Langenfeld/Rhld., Richardstraße 106.

**Sprottau-Eulau**

Am 17. Juni begehnt unsere Landsmännin Frau Anna Tietze, geb. Hoffmann, ihren 65. Geburtstag in Wangelstedt 2 über Holzminden, früher Bergstraße 20.

Am 2. August feiert unsere Heimatfreundin Frau Margarethe Hoffmann, geb. Lehmann, ihren 70. Geburtstag in Wangelstedt 97 über Holzminden, früher Würbenstraße 4. Beiden Landsmänninnen unsere Grüße und alles Gute.

Seinen 65. Geburtstag begeht am 5. Juni unser Landsmann Richard Walter. Herzlichen Glückwunsch nach Negenborn, Kreis Holzminden.

**Sprottau**

Landsmann Adolf Poppo vom Markt 18 wird am 1. Juni sein 84. Lebensjahr vollenden. Wir wünschen ihm alles Gute und grüßen sehr herzlich nach Glauchau/Sachsen, Fischergasse 13.

Frau Gertrud Fritsche, geb. Fehner, Markt 5, begehnt am 10. Juni in Munster/Hann., Parkhof 5, ihren 48. Geburtstag, wozu wir herzlichst gratulieren dürfen.

**Eisenberg**

Am 4. Juni kann Frau Frieda Schenkendorf, geb. Haas, ihren 61. Geburtstag feiern. Alle guten Wünsche und Grüße nach Kulmbach, Michel-Weiß-Straße 12.

Am 7. Juni kann Heimatfreundin Margarete Brockmann, geb. Schmidt, ihren 64. Geburtstag begehen. Unsere besten Wünsche und Grüße nach Bielefeld, a. d. lg. Kampe 67.

76 Jahre wird am 14. Juni unser lieber Heimatfreund Bernhard Rättsch in Rhinow (Mark), W.-Kulz-Straße 14.

Unser lieber Heimatfreund Bruno Rättsch in St. Egidien — Hohenstein 62a (Ernsttal) wird am 16. Juni 81 Jahre. Unsere guten Wünsche und Grüße nach dort.

Ebenfalls 81 Jahre wird am 22. Juni Heimatfreundin Otilie Peisert, geb. Leo-

# Alte und neue Heimat

## Die evangelischen Geistlichen im Kirchenkreise Sprottau

- Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirche -

Anhand der heute noch erreichbaren Unterlagen ist es sehr schwer, exakte Darstellungen zur schlesischen Kirchengeschichte zu erarbeiten. Aus diesem Grunde möchte ich heute den Versuch unternehmen, die Geschichte des Protestantismus im Sprottau Kirchenkreise anhand einer Zusammenstellung der Pastoren und sonstigen Geistlichen zu gestalten. Aus ihr dürfte hervorgehen, welchen Kampf die Kirche durchzustehen hatte, bis sie jene Geltung erlangte, die in unseren Tagen sichtbaren Ausdruck findet.

Das Amt des Kirchen- und Schulinspektors, welches 1822 in das Superintendenten-Amt umgestaltet wurde, bekleideten für den Kirchenkreis Sprottau folgende Männer:

### a) Kirchen- und Schulinspektoren:

- 1742—1745 Johann Christoph Becker, Freystadt,  
 1745—1753 Johann Abraham Jorke, Freystadt,  
 1753—1762 Karl Friedrich Steinberg, Freystadt,  
 1763—1770 Samuel Gottlieb Geisler, Freystadt,  
 1771—1778 Christian Vertrauegott Mätzke, Freystadt,  
 1778—1789 Karl Gottlieb Böhm, Neustädte!,  
 1789—1812 Gottlieb Samuel Weinhold, Mallnitz,  
 1812—1820 Benjamin Tscheggey, Freystadt,  
 1820—1822 Benjamin Gottlob Keller, Sprottau.

### b) Superintendenten:

- 1822—1853 Benjamin Gottlob Keller, Sprottau,  
 1853—1856 Gustav Winter, als Superintendentur-Verw., Sprottau,  
 1857—1895 Gustav Winter, Sprottau,  
 1895—1919 Adolf Jentsch, Primkenau,  
 1919—1920 Ernst Lang, Sprottau,  
 1921—1945 Walter Deutschmann, Mallnitz

Nach dieser kurzen Einführung, sei es mir gestattet, mich den einzelnen Kirchorten zuzuwenden. Hierbei sollen auch wesentliche kirchengeschichtliche Ereignisse sowie die Herkunft der Geistlichen und ihre weitere Verwendung im kirchlichen Amte Erwähnung finden. Behandeln wir also die Gemeinden des Kirchenkreises in ihrer alphabetischen Reihenfolge.

### Ebersdorf

Dieser Ort fand bereits im Jahre 1273 erstmals urkundliche Erwähnung. Schon zehn Jahre später, 1283, finden wir dort

eine Kirche, die in der Zeit der Reformation 1524 eine Filiale von Sprottau war. An ihr wirkten die folgenden Geistlichen:

Bis zum Jahre 1534, wo er von der Äbtissin vertrieben wurde, Jakob Wesener. Ein Pfarrer namens Andreas wird um 1530 erwähnt. Er trat in den Jahren 1528—1534 das vakante Pfarramt in Sprottau. Im Jahre 1600 amtiert Zacharias Wachner. Er war in Sprottau geboren und hatte am 10. März 1600 in Liegnitz die Priesterweihe empfangen. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht genau fest.

Von 1633 bis 1649 ist Kaspar Horing Pfarrer in Ebersdorf. Auch er stammte aus Sprottau, wo er im Jahre 1602 das Licht der Welt erblickte. Am 9. März 1633 erhielt auch er in Liegnitz die Priesterweihe, kam nach Ebersdorf und als er dort 1649 aus dem Amte schied, übernahm er die Pfarrerstelle in Lindau bei Neustädte!. 1652 ging er nach Pürschen, um 1654 in den Ruhestand zu treten. Später finden wir ihn noch als Pfarrer von Groß-Rinnersdorf (1654), 1660 in Seifersdorf im Kirchenkreise Parchwitz. Er starb 1671.

Sein Nachfolger war Abraham Neumann. Dieser war Pfarrer in Hartau. Er trat 1654 in den Ruhestand, und die Kirche wurde eingezogen.

Von 1654 bis 1820 war kein evangelischer Geistlicher in Ebersdorf. 1817 war die Kirche für simultan erklärt worden und erst 1820 kam es zur Gründung des neuen Kirchspiels. Der erste Geistliche war Karl Heinrich, er war am 23. Oktober 1767 in Ebersdorf geboren, hatte bis zur Übernahme der Pfarrerstelle in seiner Heimatgemeinde die Pfarrorte Großendorf, Petschkendorf (seit 1802) betreut und starb am 29. Mai 1829.

1830—1860 amtierte Franz Nagel. Er stammte aus Wettin, wo er am 25. August 1793 geboren worden war. In den Befreiungskriegen kämpfte er als freiwilliger Jäger unter Lützow (1813). 1823 trat er in den kirchlichen Dienst, wurde im gleichen Jahre Pfarrer in Beuthen a. d. Oder und starb am 12. August 1860 in Ebersdorf.

1860—1869 Robert Prättsch. Er wurde am 22. September 1831 in Köben/Oder geboren, wirkte als Seelsorger im Bunzlauer Waisenhaus, kam von dort nach Ebersdorf, denn er hatte die Priesterweihe am 30. Januar 1861 empfangen. 1869 ging er als Geistlicher nach Gießmannsdorf, Kreis Sprottau und starb am 25. Dezember 1901.

Auf ihn folgte von 1869 bis 1872 Hermann Goebel. Geboren am 1. April 1843 in Schüsselndorf, am 12. Februar 1868 in den Kirchendienst getreten, als Vikar anschließend in Grunau tätig, übernahm er 1869 die Pfarrerstelle in Ebersdorf, 1872 ging er nach Paschkerwitz, 1882 in die Diakonissenanstalt in Frankenstein, 1886 als Pfarrer nach Bienowitz im Kreise Liegnitz. 1905 trat er in den Ruhestand und starb noch im gleichen Jahre am 1. April 1905.

Sein Nachfolger war Maximilian Wieszner. Er stammte aus Breslau, wo er am 18. Juli 1842 geboren worden war. Am 6. Dezember 1871 trat er in den geistlichen Stand. Ebersdorf war seine erste Pfarrerstelle. Als er diese verließ, ging er 1880 nach Groß-Wilkau. 1913 trat er aus dem Kirchendienste aus und in den Ruhestand. Er starb am 8. Oktober 1916 in Salzbrunn und wurde in Breslau zur letzten Ruhe gebettet.

Von 1879 bis 1881 war die Pfarrerstelle unbesetzt. Dann kam von 1881 bis 1885 Georg Mieth, der am 13. Juni 1851 in Prausnitz geboren worden war. Er wurde am 28. September 1880 Geistlicher, auch für ihn war Ebersdorf die erste Pfarrerstelle. Nach seinem Weggang wurde er Pfarrer in Peilau (1885). Er starb am 3. November 1902.

Ernst Domke hatte die Pfarrerstelle von 1885—1887 inne. Geboren am 15. Juni 1857 in Ober-Glauche, Pfarrer seit dem 4. November 1884. 1887 ging er nach Ober-Wieša, Kreis Lauban, 1928 trat er in den Ruhestand und starb am 29. April 1933 in Bad Warmbrunn.

Der nächste Pfarrer war Waldemar Grohmann. Er war am 9. Oktober 1861 in Küpper, Kreis Sagan, geboren worden, wurde ordiniert am 12. Januar 1888 und kam noch im gleichen Jahre als Pfarrer nach Ebersdorf, nachdem er zuvor noch kurze Zeit Diakon in Linda gewesen war. 1907 ging er als Waisenhausinspektor nach Bunzlau, wurde 1925 pensioniert und starb am 8. Dezember 1929.

Von 1907 bis 1918 hatte Georg Knecht die Pfarrerstelle in Ebersdorf inne. Er wurde am 8. Oktober 1879 in Kleinburg geboren, kam am 18. Oktober 1906 in den Kirchendienst, nach seiner Amtszeit in Ebersdorf ging er 1918 nach Domanze.

Sein Nachfolger war in den Jahren von 1919 bis 1927 Konrad Müller, geboren am 7. Oktober 1892 in Hartmannsdorf, Kreis Freystadt, am 27. Februar 1918 ordiniert. 1927 ging er als Pfarrer nach Hamburg-Wilhelmsburg und 1932 schließlich nach Gestorf bei Hannover.

Pfarrer in Ebersdorf wurde Max Pohl, geboren am 29. Januar 1870 in Breslau, der am 2. Oktober 1903 in den Kirchendienst trat, 1903 als Vikar in Kattowitz tätig wurde, 1904 in gleicher Mission nach Kudowa ging, und 1907 in Diehsa bei Görlitz seine erste Pfarrerstelle erhielt. 1913 wurde er Vereins-

geistlicher in Freiburg/Schlesien und 1925 Pfarrer in Steinau an der Oder. Von dort kam er nach Ebersdorf.

1945 war die Pfarrerstelle in Ebersdorf unbesetzt.

#### Gießmannsdorf

1305 wurde erstmals eine Kirche erwähnt. Die Reformation fand um das Jahr 1530 statt.

Der erste Geistliche war von 1530 bis 1556, in jenem Jahre erfolgte die Trennung von Metschlau, Franz Seidel. Ihm folgte der aus Sorau gebürtige Johann Anthon von 1556 bis 1572, dieser wieder hatte Johann Wilhelm, der aus Schweidnitz stammte und die Pfarrerstelle von 1573 bis 1584 versah, zum Nachfolger.

1584 bis 1605 war M. Abraham Waremund Pfarrer in Gießmannsdorf. Er war ein Sprottau-er Kind, hatte 1576 in Wittenberg an der Universität studiert, war bis 1584 Rektor in Sprottau, trat am 9. April 1584 nach der Priesterweihe zu Liegnitz in den kirchlichen Dienst ein und übernahm die Pfarrerstelle in Gießmannsdorf. 1605 ging er nach Ottendorf, Kreis Sprottau, und starb im Mai 1616.

Zacharias Conrad wurde sein Nachfolger. Er war gebürtiger Görlitzer und stand der Gemeinde bis zu seinem Tode 1616 vor.

Von 1617 bis 1654 wirkte M. Abraham Hofmann in Gießmannsdorf. Er war 1590 in Sprottau geboren worden, amtierte 1613 als Magister in Frankfurt/Oder, übernahm 1614 die Pfarrerstelle in Gugelwitz und amtierte bis 1654 in Gießmannsdorf. In diesem Jahre wurde die Kirche reduziert. Pfarrer Hofmann ging 1655 nach Jenkau bei Mertschütz und starb dort 1664.

Von 1654 bis 1743 war kein evangelischer Geistlicher in Gießmannsdorf tätig. Im Jahre 1707 wurden Bestunden für die Kinder durch die schwedischen Feldprediger veranlaßt und gehalten.

Erst 1743 wurde die Pfarrerstelle neu besetzt. Erster Pfarrer war bis 1776 Gottfried Schwartz, geboren am 28. Februar 1708 in Ulbersdorf, ordiniert 1741 in Rauschwitz, 1741 Pfarrer in Buchwald-Wiesau. Nach dem Bau des Bethauses in Gießmannsdorf im Jahre 1743 Übernahme der dortigen Pfarrerstelle. Er starb am 29. November 1776.

Karl Benjamin Postel war von 1777 bis 1789 sein Nachfolger. Er stammte aus Glogau, wo er am 20. August 1754 geboren wurde. 1789 ging er in seine Heimatstadt zurück und wurde 1798 Ober-Konsistorialrat. Er starb am 20. Januar 1800.

Von 1790 bis 1812 wirkte Gottfried Benjamin Becker als Pfarrer. Geboren am 13. Dezember 1758 in Seiferschau, Kreis Hirschberg, empfing er am 6. Dezember 1786 zu Breslau die Priesterweihe, wurde 1786 Pfarrer in Bolkenhain und starb am 10. Februar 1812 in Gießmannsdorf.

Seine Nachfolge trat sein Sohn an. August Becker, geboren am 4. Oktober 1788 in Bolkenhain, ordiniert 1812, wirkte bis 1826 in Gießmannsdorf und starb ebenfalls dort am 19. März 1826 im blühenden Alter von 38 Jahren.

Der nächste Pfarrer war August Werner, der am 9. Februar 1799 in

Liegnitz geboren wurde. Seine Amtszeit dauerte von seinem Eintritt in den Kirchendienst im Jahre 1826 bis 1868, er wurde suspendiert aus seinem Kirchenamte.

Von 1869 bis 1901 war Robert Prätsch Pfarrstelleninhaber. Seine Lebensgeschichte habe ich unter Ebersdorf dargestellt.

1902 bis 1911 war der am 9. Juni 1867 in Pangau geborene Paul Michel als Seelsorger in Gießmannsdorf tätig. Er war am 10. Februar 1897 in den Kirchendienst gekommen, war 1898 Vikar und ging 1911 nach Schlottau. 1932 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Wilhelm Papst, geboren am 2. Februar 1884 in Warmbad/Südafrika, trat 1911 die Pfarrerstelle an. Er war am 1. Oktober 1911 in Düren/Rheinland ordiniert worden, 1918 war er vorübergehend in Vollmarstein tätig gewesen. Nach seiner Amtszeit in Gießmannsdorf übernahm er 1926 die Pfarrei in Jägerndorf-Schönau, wurde dann Gefängnisgeistlicher in Hannover und kam 1932 als Pfarrer nach Seelze bei Hannover.

Letzter Geistlicher in Gießmannsdorf war Wilhelm Rauch. Er hatte die Pfarrerstelle vom 16. Januar 1927 bis zur Vertreibung inne. Geboren war er am 28. Mai 1878 in Schwarzau, die Ordination erfolgte am 23. September 1908, 1909 übernahm er die Pfarrerstelle in Royn, 1914 die in Gralow/Mark Brandenburg.

#### Langheinersdorf

Der Ort wurde 1299 erstmals urkundlich erwähnt. Der Zeitpunkt der Reformation ist nicht bekannt.

Im Jahre 1614 war Melchior Grätius als Geistlicher an der Kirche tätig. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht fest. Von 1648 bis 1654 hatte Samuel Steinbach die Pfarrerstelle inne. Er war am 24. August 1619 in Sprottau geboren, 1648 in Sorau ordiniert. Als die Kirche 1654 eingezogen wurde, ging er als Hilfsprediger nach Rückersdorf, 1668 trat er in den Ruhestand, wirkte 1670 als Katechet in Liegnitz und übernahm 1676 die Pfarrerstelle in Jeschkendorf. Er starb am 17. November 1680.

Von 1654 bis 1887 war kein evangelischer Geistlicher in Langheinersdorf tätig. Erst am 1. April 1887 erfolgte die Neugründung der Kirchengemeinde.

Die Pfarrerstelle wurde bis 1892 durch den Vikar, der in Gießmannsdorf wohnte, mitversehen. 1891 kam es zum Kirchenbau. Der damalige Vikar Salkowski betreute die Gemeinde seit 1891. 1892 übernahm er die Pfarrerstelle in Langheinersdorf. Alfred Salkowski war am 7. Februar 1862 in Klaußen, Kreis Lyck/Ostpommern geboren und am 29. April 1891 in den Kirchendienst getreten. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht mit Sicherheit fest. Am 1. November 1937 übernahm der am 3. März 1910 geborene Otto Dybala die Pfarrgemeinde Langheinersdorf.

#### Mallnitz

Der Ort Mallnitz wurde 1329 erstmals, und Eisenberg 1324 erstmals urkundlich erwähnt. Seit 1377 bestand eine Kirche in Eisenberg.

#### a) Eisenberg - Mallnitz

In Eisenberg befand sich die Kirche und seit 1496 in Mallnitz die Schloßkapelle.

Erster Geistlicher evangelischer Konfession war Balthasar Lincke. Er wird 1537 und in den folgenden Jahren genannt. Er war gebürtig aus Sprottau, kam von Gersdorf. 1540 wird in Eisenberg eine Kirche erbaut. In den Jahren 1555 und folgende wird Balthasar Walther als Seelsorger erwähnt. Er stammte aus Freystadt, hatte an der Universität Frankfurt studiert und war am 4. Dezember 1555 zu Wittenberg ordiniert worden. 1632 war M. Martin Wessel Pfarrer in Mallnitz.

Von 1633 bis 1636 war der aus Glogau gebürtige Johann Helwig als Pfarrer dort tätig. Er war am 13. April 1633 in Liegnitz in den Kirchendienst getreten.

Johann Wessel, geboren 1571 in Bunzlau, hatte schon eine lange Dienstzeit hinter sich, als er nach Mallnitz kam. Er war 1594 Pfarrer in Aslau, 1599 in Lähn, Kreis Löwenberg, 1617 in Bunzlau, von wo er 1629 vertrieben wurde. 1632 trat er wieder in den Kirchendienst, um 1635 pensioniert zu werden. Er starb 1646 in Mallnitz.

Sein Nachfolger wurde von 1646 bis 1664 Adam Hertel. Geboren am 12. November 1622 zu Sprottau, trat er 1664 in den Ruhestand. Er sammelte dann die Gemeindeglieder in Dohms und wurde dort 1667 Pfarrer, wo er am 12. Februar 1681 starb. 1654 war die Kapelle in Mallnitz und 1664 die Kirche in Eisenberg eingezogen worden. Von 1664 bis 1741 war kein evangelischer Pfarrer dort tätig.

#### b) Mallnitz

Im Jahre 1741 wurde in Mallnitz ein Bethaus erbaut.

Erster Pfarrer war M. Martin Schiller, geboren 24. August 1681 in Sorau, ordiniert am 20. Juli 1708 zu Brieg, übernahm 1708 die Pfarrerstelle in Krummendorf, 1717 wegen angeblicher Beleidigung der katholischen Religion zwei Jahre Gefängnis. 22 Jahre lang war er hier und da als Hauslehrer tätig. 1749 erhielt Mallnitz in dem Substituten Hertel einen Hilfsgeistlichen. Schiller starb am 1. September 1751 in Mallnitz. Sein Nachfolger wurde M. Johann Samuel Hertel, geboren 12. Januar 1698 in Dohms, ord. 23. März 1737 in Forst, zunächst seit 1737 Pfarrer in Dohms. Dann Substitut in Mallnitz. Er starb am 2. September 1768 in Mallnitz.

Von 1768 bis 1812 amtierte Gottlieb Samuel Weinholt, geboren 13. September 1740 in Sächs. Haugsdorf, ord. 1768, 1789 Superintendent des Kirchenkreises Sprottau. Unter seiner Leitung erfolgte 1771 der Umbau des Bethauses zur Kirche sowie ein weiterer Umbau im Jahre 1806. Er starb am 20. September 1812 in Mallnitz.

Friedrich Wilhelm Zander war der nächste Pfarrer von Mallnitz. Er war am 2. Januar 1786 in Stolp/Pommern geboren, ord. 1813. Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Kirche zu Mallnitz ließ er ein Denkmal errichten. Er starb am 9. Januar 1861.

(Fortsetzung folgt)

## Eine neue Heimatschrift

**HARTAU UND LANGHEINERSDORF**  
Georg Steller: **Zwei Dorfstudien aus Westschlesien. Hartau und Langheinersdorf**, Kreis Sprottau. 86 Seiten, 3 Pläne, 3 Bilder. Preis 5,50 DM.

Das Buch ist zu beziehen durch die Heimatstelle bei der Stadtverwaltung Detmold. Einzahlung des Betrages von 5,50 DM entweder mit Postanweisung oder Überweisung auf Konto-Nr. 551 der Kreis-sparkasse Detmold (mit der Anschrift: An Herrn Walter Molls, Detmold). Das Buch wird portofrei als Drucksache übersandt.

## Tag der Heimat: 24. September

Nach einem Beschluß des Bundes der Vertriebenen ist mit Rücksicht auf die Bundestagswahlen der „Tag der Heimat“ in diesem Jahre vom 10. September auf Sonntag, den 24. September, verlegt worden.

Die einzige Ausnahme hiervon bildet der zeitlich bewußt vorgezogene Termin für den „Tag der Heimat“ in Berlin am 3. September. Dort wird anlässlich der Einweihung des neuen Hauses der ost-deutschen Heimat in dem früheren Europa-haus in unmittelbarer Nähe der Sektoren-grenze auch eine besondere Tagung durch-geführt, die gemeinsam von den west-deutschen Patenschaftsträgern mit den jeweiligen Partnern getragen wird.

## Eine Bitte!

Unser Landsmann Dr. Friedrich Neu-mann, Hamburg-Bahrenfeld, Reger-straße 1, sucht das Heft 9/1960, um seine HB-Sammlung vervollständigen zu kön-nen. Falls Sie helfen könnten: Besten Dank!

**Ab 1. September bin ich in Urlaub. Ich bitte Sie darum, alle Meldungen und kleinen Wünsche, die in der Oktober-Ausgabe erscheinen sollen, bis zum 15. August nach Bochum; falls Sie diesen Termin nicht einhalten können, dann nach Detmold, Postfach 61, weiter-zuleiten. Im Oktober melde ich mich wieder!**  
Ihr K. H.

Ich bin da: BURKHARD

Die glücklichen Eltern

Rosemarie Rauch geb. Hähnel  
Joachim Rauch

früher Sagan, Schützenstraße 17  
Berlin-Lichterfelde, Holbeinstraße 20, 23. Juni 1961



Ein gutes Mutterherz  
hat aufgehört zu schlagen.

Am 18. Juni entschlief ganz unerwartet unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Ur-großmutter

### Frau Martha Marschner

geb. Kaiser

im 71. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Manfred Marschner, Sohn  
Herbert Walter und Frau Hildegard, Tochter  
Fritz Preuss und Frau Anny, Tochter  
Franz Kögl und Frau Gertrud, Tochter  
und Anverwandte

Stuttgart-Zuffenhausen, Auricher Straße 60  
früher Sagan, Gymnasialstraße 5



Ein treues Mutterherz  
hat aufgehört zu schlagen.

Am 3. Juli entschlief sanft und unerwartet, fern ihrer ge-liebten Heimat, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, herzengute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Ida Gleiche

geb. Arlt verw. Schade

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Gleiche  
Erich Schade mit Familie  
Ella Siegert, geb. Schade, und Sohn  
Hannchen Schaffrina, geb. Gleiche, mit Familie

Villingen (Schwarzwald), Wacholderweg 8, im Juli 1961  
früher Nieder-Hartmannsdorf

## Mech. Stickerei-Atelier

in Gummersbach (Rhld.) wegen Krankheit sofort oder später zu verpachten. Für Damen-schneiderei besonders zu empfehlen, da hier Man-gelberuf.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 345/61 an Sagan-Sprottauer-Heimatbriefe, Bochum, Overdykerstraße 3.

## SIE GINGEN VON UNS



### Hammerfeld

Wir nahmen Abschied von Frau Helene Pöthig, geb. Benkert. Sie verließ uns am 13. März 1961 und ruht auf dem Friedhof Oberhaid, Kreis Bamberg.

Am 27. Mai 1961 ging von uns Landsmann Robert Schwardtner im Alter von 80 Jahren. Er wurde auf dem Gemeindefriedhof Adenkofen (Nd.-Bayern) beigesetzt.

### Rückersdorf

Am 24. Juni 1961 verstarb nach langer Krankheit Lands-mann Oswald Hoffmann im gesegneten Alter von 99 Jahren. Er ruht auf dem Waldfriedhof in Maschen. Anschrift der Angehörigen: Meta Hänsel, geb. Hoff-mann, (24b) Fleestedt über Harburg, Försterland 26.

### Sagan

Am 26. Mai 1961 verstarb nach langjähriger Krankheit meine liebe Mutter Frau Martha Linke, geb. Schmie-gel, im Alter von 74 Jahren in Borxleben (Sachsen/An-halt), früher Dittersbacher Straße 15. Die Anschrift des Gatten: Paul Linke, (19a) Borxleben Nr. 48 üb. Artern.

### Sprottau

Am 24. Juni 1961 verstarb plötzlich an Herzschlag im Alter von 74 Jahren Ober-Steuerinspektor i. R. Paul Brie-g er. Er wohnte zuletzt mit Frau und Tochter in Hasel-bach, Kreis Sonneberg/Thür., Giftigtal 20.

### Halbau

Am 28. Juni 1961 starb im Alter von 59 Jahren der Bäcker-meister Max Hainke unerwartet an Herzschlag. Der Wohnort war Schweinfurth/Main, Machwartstraße 6.

Für neuingerichtetes Hotel suchen wir eine

## Hausangestellte

für Zimmer- und kleine Hausarbeiten.

Angebote bitte zu richten an:

Rosenthaler Casino in Selb/Obfr. (ehemaliger Besitzer des „Hotel Walfisch“ in Sagan) Herrn Rudolf Zühl.

Herausgeber E. Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3, Post-scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). – Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. – Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. – Erscheinungsweise: Monatlich. Red-aktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 3,- DM, zuzüglich 0,09 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter ent-gegen. – Anzeigenwerbung für Stadt und Kreis Detmold: Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen. – Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. – Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt



# Die evangelischen Geistlichen im Kirchenkreise Sprottau

## Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirche

(Fortsetzung)

Von 1861 bis 1888 amtierte Albert Gramsch, der am 21. Januar 1829 in Modlau geboren worden war. Er trat am 9. April 1856 in den Kirchengdienst und übernahm noch im gleichen Jahre seine erste Pfarrerstelle in Prausnitz, Kreis Militsch. Er starb am 7. Dezember 1888.

Der nächste Seelsorger der Gemeinde in Mallnitz war Fritz Schönfeld, geboren 16. Mai 1860 in Tent-schel, ord. 5. November 1884, zunächst Pfarrer in Baumgarten, Kreis Bolkenhain, 1904 ging er nach Strehlen um Oberlehrer am dortigen Gymnasium zu werden. 1908 ist er Professor am Friedrichs-Gymnasium zu Breslau, 1924 pensioniert. Während seiner Amtszeit wurde im Jahre 1899 das Vikariat errichtet, über das später noch zu berichten sein wird.

Seine Nachfolge trat Martin Matzke an. Geboren am 18. August 1868 zu Wangten, ord. 25. September 1896. Von 1896 bis 1898 Vikar, 1898 Übernahme der Pfarrerstelle in Wiltschau. 1906 ging er als Pfarrer an die Kirche St. Barbara zu Breslau.

Am 1. April 1906 übernahm Walter Deutschmann die Pfarrerstelle in Mallnitz. Geboren 5. Dezember 1876 in Podrosche (Grenzkirch), ord. 2. Oktober 1903, zunächst Pfarrer in Nieder-Cosel bei Niesky, 1921 Superintendent des Kirchenkreises Sprottau. 1925 Erneuerung des Pfarrhauses. Bis zur Vertreibung Seelsorger in Mallnitz.

Es wurde bereits erwähnt, daß in Mallnitz 1899 eine Vikarstelle eingerichtet wurde. Diese Stelle hatten inne:

Von 1899 bis 1900 Vikar Schwade.

Von 1900 bis 1902 Konrad Schmidt, geboren 8. September 1872 in Poischwitz. Ord. am 28. Februar 1900, ging dann als Pfarrer nach Aslau im Jahre 1902, 1909 Übernahme der Gemeinde in Groß-Läsnitz und schied 1933 aus dem Kirchengdienst aus.

1902 bis 1903 Erich Berger, geboren 16. März 1872 in Namslau, ord. 19. März 1902, 1903 Vikar in Hermannsdorf, seit 1906 Übernahme der dortigen Pfarrerstelle.

1903 bis 1910 Wilhelm Buchwald, geboren 29. März 1869 in Zielenzig, ord. 17. September 1902, 1911 Pfarrer in Stroppen, 1915 in Schawoine.

1911 bis 1912 Max Weidner, geboren 16. Januar 1878 in Liegnitz, ordiniert 5. April 1911, ging 1912 als Pfarrer nach Naumburg am Bober.

1912 bis 1913 Johannes Kilger, geboren 29. Mai 1884 in Deutmannsdorf, ordiniert 7. November 1912, Übernahme der Pfarrstelle Falkenhain, Kreis Schönau im Jahre 1913, 1928 Seiferdau.

Sein Bruder Albert Kilger war von 1913 bis 1914 Vikar, dann nach der Umwandlung des Vikariats in eine 2. Pfarrerstelle bis 1917 2. Geistlicher. Er war am 6. Februar 1887 in Deutmannsdorf, Kreis Löwenberg geboren, ordiniert 7. März 1913, übernahm 1917 die Pfarrei Wittgendorf, 1924 ging er nach Lüben und wurde 1931 Vereinsegeistlicher in Freiburg/Schlesien.

Von 1918 bis 1925 Johannes Kohsmund, geboren 27. Januar 1883 in Stettin, ordiniert 5. Juni 1910 in Stettin, 1910 Hilfsprediger in Stepenitz/Pommern, 1911 Pfarrer in Godden-tow, 1914 Lützow/Uckermark, 1916 Grochwitz, 1925 ging er nach Groß-Rosen an das Martinshaus.

1926 bis 1930 Fritz Hentschel, geboren 2. Juli 1895 in Breslau, ordiniert 30. Juli 1924, 1924 Vikar in Koberwitz, 1930 Übernahme der Pfarrstelle in Deutmannsdorf, Kreis Löwenberg.

1930 bis 1933 Otto Giersch, geboren 7. Oktober 1878 in Jeschken-dorf. Ab 1906 Missionar in Deutsch-Ostafrika. 1909 Reiseprediger der Brüdergemeinde, 1911 Pfarrer in Rosendorf/Böhmen, 1918 am Kolloquium in Posen, 1918 Übernahme des Kirchplatzes Burui/Polen, 1922 Geistlicher in der Strafanstalt zu Sagan. Er ging 1933 als Pfarrer nach Alzenau. Die folgenden 2. Pfarrer sind nicht namentlich bekannt. Letzter 2. Seelsorger war seit 1. April 1944 Fridolin Pfarrer.

### Nieder-Leschen

Der Ort Nieder-Leschen wurde 1260 erstmals urkundlich erwähnt. 1376 hat

dort schon eine Kirche bestanden. Der Zeitpunkt der Reformation ist unbekannt.

Im Jahre 1603 findet erstmals ein evangelischer Geistlicher Erwähnung. Es ist der aus Quaritz, Kreis Glogau gebürtige Martin Neander, dessen Ordination am 2. November 1603 in Wittenberg erfolgte.

Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht mit Sicherheit fest.

Von 1618 bis 1620 amtierte M. Martin Gumprecht, geboren 1597 in Sprottau, 1616 studierte er in Wittenberg, wurde 1620 Diakon in seiner Heimatstadt Sprottau, 1629 Pfarrer in Thomendorf, 1631 in Alt-Dresden, 1636 Feldprediger, 1640 Übernahme der Pfarrstelle in Bautzen, wo er am 14. Juni 1679 starb.

1632 wurde Johann Winkler Seelsorger der Gemeinde. Auch er stammte aus Sprottau, hatte 1615 die Universität in Frankfurt besucht, war am 8. Dezember 1632 in den geistlichen Stand getreten. Er schied mit der Aufhebung der evangelischen Kirche in Nieder-Leschen aus (1654).

Von 1654 bis 1785 war die Pfarrstelle vakant, d. h. daß dort kein evangelischer Geistlicher wirkte.

Der erste evangelische Geistliche war dann Gottlieb Emmerich, geboren 1757 zu Kittlitztreben. Unter seiner Regie wurde 1787 die Kirche erbaut. Er starb am 6. Januar 1814, bis zu seinem Tode hatte er die Pfarrerstelle inne.

Sein Nachfolger wurde von 1814 bis 1844 Ernst Wilhelm Becker, geboren am 19. Februar 1790 zu Gießmannsdorf, Kreis Sprottau. Er starb am 26. Januar 1844. Ewald Bartsch amtierte von 1844 bis 1891, er stammte aus Freystadt, wo er am 13. Dezember 1812 geboren wurde. Seine Ordination erfolgte am 20. September 1844, 1891 trat er in den Ruhestand und starb bereits am 18. Oktober 1892.

Von 1891 bis 1894 hatte Max Adolf Eduard Lesko die Pfarrerstelle inne. Geboren am 17. Januar 1863 in Lampersdorf bei Steinau, ordiniert am 18. März 1891 ging er 1894 als Pfarrer nach Herzogswalde, 1905 nach Brügge, 1907 nach Lipphehe/Oberpfalz und 1910 nach Kolkwitz bei Cottbus.

Ihm folgte als Seelsorger der Gemeinde Nieder-Leschen von 1894 bis 1913 Wilhelm Schreiber, geboren 24. August 1864 zu Brieg, ordiniert 29. März 1893. 1913 ging er als Pfarrer nach Wahlstadt bei Liegnitz.

Erich Wagner, geboren am 1. Juni 1885 in Breslau, übernahm die Gemeinde. Er wirkte hier von 1913 bis 1918. In seiner Amtszeit erhielt die Kirche ihren Turm (1914). 1918 wurde er Pfarrer in Ulbersdorf, Kreis Goldberg.

Ein sehr bedeutender Geistlicher war Walter Hark, der von 1918 bis 1931 der Gemeinde vorstand. Geboren am 4. Oktober 1867 in Bethlehem/Nordamerika, ordiniert 7. Juni 1896 in London, seit 1896 Pfarrer auf Jameika, Libau bei Gnesen, Wünschen-

kniete auf seinem liebsten Freund, hielt ein Taschenmesser in der Hand und wollte seinen Freund — den er schon nicht mehr kannte — erstechen. Immer wieder schrie er: „Gib mir mein Geld raus!“

Sie sperrten Bobe in eine Zelle, dort tobte er noch eine Zeit weiter. Ich ging hin, um ihn zu beruhigen. Wie zerfallen er aussah und wie krank! Ich hatte großes Mitleid mit ihm und wollte ihm helfen. Nach einigen Wochen war er wiederhergestellt. Ab und zu kam er bei seinen Spaziergängen bei uns vorbei. Er war ein normaldenkender Mensch. Nur wenn einer unvorsichtig einmal fragte, was denn aus der Erbschaft geworden sei, dann merkte man ihm ein Unruhe an, die plötzlich aufkam. Den kurzen Weg von uns zum

Hospital ließen wir ihn nach solchen Gesprächen nicht allein gehen. Einer von uns begleitete ihn, weil er wahrscheinlich, wie schon mehrmals versucht, den Weg zum Bober runter gegangen wäre. Eines Tages, als er dann richtig „irrig“ wurde, kam die Bestätigung, daß er die erbetene Erhöhung seines Taschengeldes bewilligt bekommen hätte. Aber was nützte es ihm noch? Zwei Jahre danach starb Gustav Bobe. Zu seiner Beisetzung waren unserer gemeinsamer Freund, der Inspektor, und ich erschienen. So von allen verlassen, kehrte ein alter, aber recht-schaffener Bürger, unser Vater Bobe, zur Mutter Erde zurück.

Diese Erinnerung fiel mir ein, als ich in meinem kleinen Tagebuche las.

Eure Sprottauerin Else Steuer

dorf. Er starb am 28. März 1931. Sein Bild fand im Vereinszimmer einen Ehrenplatz.

Letzter Pfarrer der Gemeinde Nieder-Leschen war Otto Hoefler, geboren 20. Dezember 1894 in Kassel. Im Jahre 1911 wurde er Hilfsprediger in Sperenberg bei Zossen, später, 1913 Pfarrer in Schles. Drehnow, 1915 Deutsch-Wartenberg, 1927 Grünberg, Bethesda-Stift. In Nieder-Leschen wirkte er vom 1. April 1931 bis zur Vertreibung.

#### Ottendorf

Der Ort fand erstmals im Jahre 1305 urkundliche Erwähnung. Die Kirche wird 1495 erstmalig genannt. Die Reformation erfolgte um 1540.

Der Name des ersten evangelischen Geistlichen, der seit 1540 amtierte ist nicht bekannt. Bis 1582 war der aus Frankenstein gebürtige Abraham Storch Pfarrer der Gemeinde. Er starb 1582.

Sein Nachfolger war Ambrosius Lange, geboren 1550 in Zielenzieg, 1572 Magister in Frankfurt/Oder, ordiniert 1575 in Küstrin, wurde Diakon 1575 in seiner Heimatgemeinde Zielenzieg und ging 1586 als Pfarrer nach Landeshut/Schlesien. Er starb am 24. Oktober 1599.

1585 bis 1586 Johann Flemmingk.

1586 bis 1592 der aus Löwenberg gebürtige Lorenz Hartramft, der am 2. Oktober 1586 seine Ordination in Wittenberg empfangen hatte.

Von 1592 bis 1597 war Elias Kapler, geboren 16. Oktober 1566 zu Bunzlau, ordiniert zu Liegnitz am 29. April 1592, Pfarrer von Ottendorf. 1597 ging er nach Gramschütz, Kreis Glogau und starb am 30. November 1622.

Kaspar Kunrad hatte die Pfarrstelle von 1599 bis 1605 inne. Er war gebürtig aus Haynau, hatte die Universität Frankfurt besucht und war am 2. Dezember 1599 in den geistlichen Stand getreten.

M. Abraham Waremund hatte die Gemeinde von 1605 bis 1616 betreut. Seinen Werdegang habe ich unter Gießmannsdorf behandelt.

Von 1616 bis 1635 war der Sprottauer Johann Cnollius als Geistlicher in Ottendorf. Er hatte 1609 die Universität Frankfurt besucht.

Sein Nachfolger war von 1636 bis 1648 der Breslauer Johann Tostius.

Von 1648 bis 1653 Johann Raubendorf, geboren 1610 in Strehlen, ordiniert 15. Oktober 1635 in Breslau, im gleichen Jahre Pfarrer in Alt-Gabel, das er bis 1653 mitverhaltete, seit 1648 hatte er auch die Verwaltung von Milkau übernommen. 1654 ging er nach Langenoels und starb am 22. August 1674.

Das letzte Jahr vor dem Einzug der Kirche (1653 bis 1654) hatte der Sprottauer M. Abraham Hoffmann die Leitung der Gemeinde in Händen. Nach der gewaltsamen Wegnahme der Kirche 1654 gab es bis 1769 keinen evangelischen Pfarrer in Ottendorf.

Im Jahre 1769 erhielt Ottendorf die Genehmigung des preussischen Königs, Friedrich des Großen, zum Bau eines Bethauses. Noch im gleichen Jahre wurde es eingeweiht, Erster Geistlicher war Johann Gottlieb Wanderey,

der bis zum Jahre 1808 amtierte. Er wurde am 27. Dezember 1744 in Burschen/Neumark geboren, unter seiner Amtszeit erhielt die Gemeinde im Jahre 1772 ein Pfarrhaus. Er starb am 18. Juli 1808. Sein Bild wurde in der Kirche aufgehängt zum Zeichen des Dankes der Gemeinde an diesen vorbildlichen Seelsorger.

Von 1809 bis 1814 Johann Gottlieb Richter, geboren zu Winzig, ordiniert 18. Dezember 1809 in Glogau, ging 1814 als Pfarrer nach Freystadt und wurde dort Superintendent. 1843 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Sein Nachfolger war Ernst August Wilhelm Hoffmann, der der Kirchengemeinde von 1814 bis 1858 seelsorgerische Dienste leistete. Geboren am 22. November 1785 in Bomst, ordiniert 1814, trat 1858 in den Ruhestand und starb 1866 in Haynau.

## Streiflichter durch die Gesetzgebung

### Wir erinnern nochmals:

Hauptentschädigungsberechtigte im Alter von 50 bis 65 Jahren können für ihren Entschädigungsanspruch eine Spareinlage von 3000, in Ausnahmefällen bis zu 4000 Mark bei einem selbst zu wählenden Geldinstitut erhalten. Genannt werden Sparkasse, Postsparkasse, Geschäftsbank, Volksbank und Raiffeisenkasse. Die Berechtigten erhalten bei den Ausgleichsämtern ein Merkblatt und das notwendige Antragsformular.

★

### Rentenversicherung aus Mitteleuropa

Auf Grund des § 15 Absatz 3 des Fremdrentengesetzes in der Fassung des Fremdrenten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetzes vom 25. Februar 1960 (BGBl. I S. 93) verordnet die Bundesregierung mit Zustimmung des Bundesrates: § 1: Die in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und im Sowjetsektor von Berlin bestehenden Systeme der Sozialversicherung für den Fall der Invaldität und des Alters sowie zugunsten der Hinterbliebenen werden als gesetzliche Rentenversicherungen anerkannt, soweit die Zugehörigkeit zu diesen Systemen beruht auf a) der Pflichtversicherung oder b) der freiwilligen Versicherung, mit der eine Pflichtversicherung oder eine bei der Sozialversicherung begonnene Selbstversicherung fortgeführt wird und Träger der Versicherung die Deutsche Versicherungsanstalt oder die Vereinigte Großberliner Versicherungsanstalt ist. § 2: Diese Verordnung gilt nach § 14 des Dritten Überleitungsgesetzes vom 4. Januar 1952 (BGBl. I S. 1) in Verbindung mit Art. 7 § 1 des Fremdrenten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetzes auch im Land Berlin. § 3: Diese Verordnung gilt nicht im Saarland. § 4: Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1959 in Kraft. Wir bitten, diese Mitteilung der Bundesregierung sorgfältig zu beachten.

### Der Paragraph 7 e bleibt gültig

Entgegen dem Vorschlag des Bundestagsausschusses für Finanzen und

Von 1858 bis 1882 amtierte Ernst August Theodor Reiche, geboren 6. Juli 1820 in Kunau, ordiniert 8. September 1858, verstarb am 19. Juni 1882 in Ottendorf. Von 1882 bis 1887 war die Pfarrstelle unbesetzt.

Dann kam mit Karl August Ferdinand Vahl (1887 bis 1889) ein tüchtiger Geistlicher nach Ottendorf. Geboren am 18. März 1859 in Peterfitz bei Kolberg, ordiniert 15. Dezember 1886. 1889 ging er als Geistlicher nach Pomehrendorf. Die Gemeinde gedachte seines Wirkens durch die Anbringung seines Bildnisses in der Kirche.

1890 bis 1899. hatte Ernst Lückhoff, geboren am 1. Mai 1865 in Elberfeld, ordiniert 23. Mai 1889, die Pfarrstelle inne. Er starb am 23. April 1899. Auch sein Bild wurde in der Kirche angebracht.

(Fortsetzung folgt)

Steuern hat das Plenum des Parlaments bei der Beratung des Steueränderungsgesetzes 1961 beschlossen, daß der Paragraph 7 e des Einkommensteuergesetzes gültig bleiben soll. Damit bleiben die Betriebe der Vertriebenen weiterhin im Genuß der Steuervergünstigungen, die durch die Mühseligkeit ihres Aufbaus bei unzureichender Kapitalversorgung am Anfang begründet sind (1416/61 RB).

★

### Umschuldungsanträge

Die Lastenausgleichsbank teilt mit, daß sie Anträge auf Umschuldung gewerblicher Vertriebenenbetriebe nur noch bis zum 31. Dezember 1961 entgegennimmt. Für das Saarland ist die Ausschlussfrist auf den 30. Juni 1962 festgesetzt worden (1417/61 RB).

★

### Sonderrechte bleiben

Das Bundesvertriebenengesetz ist durch das neue Bundessozialhilfsgesetz novelliert worden. Neugefaßt wurde der Paragraph 91, der den Ersatz von Fürsorgekosten regelt. Erfreulicherweise hat der Gesetzgeber die bisherigen Sonderrechte der Vertriebenen nicht angetastet. Wie bisher, brauchen Vertriebene, sobald sie zu höheren Einkünften oder Vermögen kommen, früher empfangene Fürsorgezahlungen nicht zurückerstatten. Ebenfalls wie bisher hat in der Regel die Verwandtenhilfe vor der Fürsorge kein Vorrang (1419/61 RB).

★

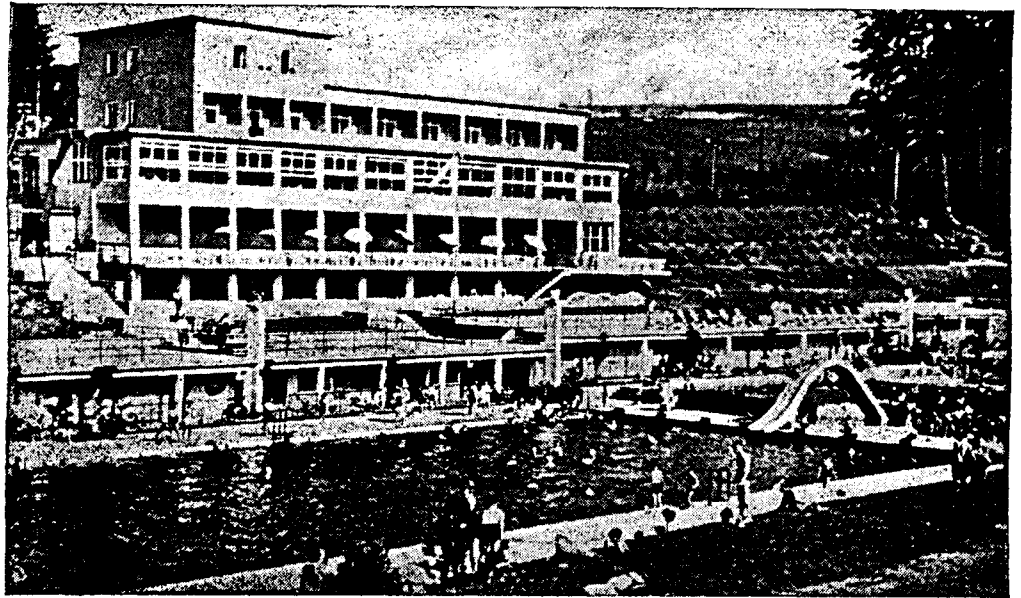
### Erweiterte Einbeziehung in den Härtefonds

Durch die 14. Novelle zum Lastenausgleichs-Gesetz sind weitere Jahrgänge von Vertriebenen, aber auch Sowjetzonenflüchtlinge in den Härtefonds einbezogen worden. In einer Reihe von Punkten mußte der Präsident des Bundesausgleichsamtes aber vom Kontrollausschuß eine Ermächtigung erbitten, da der Wortlaut der zweiten Leistungs-Durchführungs-Verordnung, die von Bundesregierung und Bundesrat beschlossen werden muß, noch nicht vorliegt.

**Wißt Ihr noch?**

Das schöne Bad Ziegenhals, der Luftkurort im Osten des Altvatergebirges, hatte damals (1939) 9700 Einwohner, im Jahre (1946) waren es 7700, heute ist es zum Volksbad „ernannt“.

Seit 1945 unter polnischer Verwaltung, wurde es umbenannt in Glucholazy. Uns bleiben die Erinnerungen und die Hoffnungen — — —!



**Die evangelischen Geistlichen im Kirchenkreise Sprottau**

**Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirche**

(Schluß)

Bruno Gebauer war der nächste Geistliche, der die Pfarrerstelle übernahm. Er hatte sie von 1899 bis 1902 inne. Geboren war er am 1. Juli 1869 in Kunzensruh, ordiniert 30. November 1899, 1902 übernahm er die Pfarrerstelle in Pitschen, 1909 folgte Schawoine, 1915 Royn. 1934 trat er in den Ruhestand. Die Kirchengemeinde gedachte seiner ebenfalls durch die Anbringung eines Bildes.

Seine Nachfolge trat 1902 bis 1905 Robert Louis Hecker an. Geboren am 18. Juli 1867 in Heiligenstadt, ordiniert 22. Mai 1879, hatte mehrere Vikariate inne, bevor er nach Ottendorf kam. 1905 trat er in den Ruhestand.

Von 1906 bis 1916 wirkte Albert Anschütz in Ottendorf. Er stammte aus Eschwege in Hessen, wo er am 24. Februar 1880 geboren wurde, am 15. November 1906 trat er in den Kirchendienst ein. Während seiner Amtszeit wurde im Jahre 1913 das Pfarrhaus errichtet. Er ging 1916 als Pfarrer nach Herrndorf.

Letzter Geistlicher in Ottendorf war Kurt Matzke, der am 1. August 1916 die Pfarrstelle übernahm und sie bis zur Vertreibung inne hatte. Er war am 14. Juli 1880 in Karoschke geboren worden, seine Ordination erfolgte am 26. Juni 1908. 1909 übernahm er die Pfarrerstelle in Wünschendorf.

**Primkenau**

Primkenau findet als Stadt bereits im Jahre 1305 urkundliche Erwähnung. Erstmals 1376 wird eine Kirche genannt. Die Reformation erfolgte schon vor dem Jahre 1530.

Der erste protestantische Geistliche war der im Jahre 1553 im Amt befindliche Kaspar Sehelender, gebürtig aus Freiberg/Sachsen. Bis zum Jahre 1553 war er Lehrer in Primkenau, trat am 16. August 1553 in

den geistlichen Stand in Wittenberg. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht mit Sicherheit fest, ein gleiches wäre auch für seinen Nachfolger, den bis 1584 amtierenden Paul Schebel oder Schöbel zu sagen. Wir wissen lediglich, daß als Diakone Georg Tilich (1570 bis 1580), Ephraim Keyl (1581), Wenzel Krieger (1581 bis 1592) angestellt waren. Auch diese Zahlen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da sie nicht mit Sicherheit bewiesen sind.

Von 1584 bis 1603 amtierte Georg Heymann, ein gebürtiger Primkenauer. Sein Nachfolger war Johann Moller geboren zu Haynau, ordiniert 31. Oktober 1603 zu Liegnitz, der bis 1631 als Seelsorger wirkte. Diesem wieder folgte von 1631 bis 1637 Abraham Crusius. Er stammte aus Gebersdorf und schied 1637 aus dem kirchlichen Dienste aus. Bis 1640 war die Pfarrstelle verwaist. Dann kam von 1640 bis 1643 Johann Schupelius, geboren 1588 zu Freystadt, ordiniert 24. Juli 1610 zu Frankfurt, 1610 Pfarrer in Kunzendorf, Kreis Glogau. Er starb in Primkenau am 10. Dezember 1643.

Christoph Schirmer (1643 bis 1646) geboren in Glogau, ordiniert am 14. Januar 1638 zu Liegnitz, hatte im gleichen Jahre die Pfarrerstelle in Arnsdorf-Zauche übernommen und kam dann von dort nach Primkenau. Ihm folgte im Amte Martin Michelmann oder Mühlmann, der in den Jahren 1646 bis 1654 wirkte. Seine Tätigkeit endete gleichzeitig mit der Wegnahme der Kirche durch die Katholiken.

Von 1654 bis 1741 hatte Primkenau keinen evangelischen Geistlichen.

1741 bis 1742 M. Heinrich Otto Kegel, geboren in Quedlinburg, ordiniert 22. Januar 1741 zu Rauschwitz, wurde jedoch schon 1742 abgesetzt. Die Gründe für diesen Schritt sind leider nicht bekannt.

Sein Nachfolger wurde M. Gottlieb Sutorius, der von 1743 bis 1766 amtierte. Er darf unter die großen Seelsorger Primkenaus eingereiht werden. Geboren in Alzenau, Kreis Goldberg. 1716 Pfarrer in Klein-Kotzenau, 1736 in Kriegsheide bei Lüben. Unter seiner Regie wurde 1744 das Bethaus erbaut und 1747 das Pfarrhaus errichtet. Er starb am 9. Mai 1766, sein Andenken wurde durch ein Bild im Gotteshause der Nachwelt überliefert.

Der nächste Geistliche in Primkenau war Andreas Mentzel (1766—1800). Er war geboren am 14. Februar 1739 in Kortnitz bei Sprottau, 1762 am Bunzlauer Waisenhaus tätig. Von dort kam er nach Primkenau. In seiner Amtszeit wurde der Umbau der Kirche vollendet. Als er am 8. Februar 1800 starb, hatte er sich so große Verdienste um seine Gemeinde erworben, daß diese sein Bildnis in der Kirche verewigte. Auch sein Nachfolger Johann Gottfried Engwitz, geboren 11. April 1770 in Gießmannsdorf, im Kreis Bunzlau, der von 1800 bis 1843 wirkte und in Primkenau am 4. April 1843 das Zeitliche segnete, muß sich um die Gemeinde sehr verdient gemacht haben, da auch sein Bildnis in der Kirche hing.

Von 1844 bis 1881 war Wilhelm Eduard Meißner, geboren 22. Januar 1810 in Terpt bei Lübben/Spreewald, Pfarrer von Primkenau. Seine Ordination war am 5. Januar 1844 erfolgt. In seine Amtszeit fällt der Bau des Kirchturms (1872), auch hatte er die letzte deutsche Kaiserin konfirmiert. Er starb am 8. August 1881 und sein Bildnis fand in der Kirche einen Ehrenplatz.

Die Amtszeit des nächsten Pfarrers Dr. Gotthold Müller war nur sehr kurz und dauerte von 1882 bis 1883. Er stammte aus Sommerfeld, wo er am 3. Februar 1857 geboren wurde,

ordiniert 15. März 1882. Seine Karriere begann er nach seinem Weggang aus Primkenau. Zunächst Diakon in Guben (1883), 1885 Archidiaconus in Sommerfeld, 1895 vierter Domprediger in Magdeburg, 1901 Studiendirektor in Soest, 1909 Oberpfarrer und Superintendent in Zielenzig, 1925 schied er aus dem Kirchendienst aus und starb am 3. März 1930 in Birkenwerder bei Berlin.

Von 1883 bis 1919 wirkte Adolf Jentsch in Primkenau. Er wurde am 31. Juli 1849 in Rostersdorf geboren, empfing seine Priesterweihe am 30. Januar 1878, wurde Pfarrer in Heinrichsfelde-Königshuld, 1880 in Gimmel, 1891 schrieb er, inzwischen in Primkenau tätig, die Geschichte der Stadt und der evangelischen Kirchengemeinde Primkenau, wurde 1895 Superintendent für den Kirchenkreis Sprottau, gründete 1896 das Vikariat zu Primkenau, von dem wir noch hören werden, schied 1919 aus dem Kirchendienst aus und starb am 5. August 1932 in Rostersdorf. Die Kirchengemeinde Primkenau ließ sein Bildnis in der Kirche anbringen.

Sein Nachfolger war Paul Schottke, geboren 28. Juni 1878 in Goldap, Ostpreußen, er trat am 27. Juli 1904 in den kirchlichen Dienst und übernahm im gleichen Jahre die Vikarstelle in Graslik/Böhmen, 1904 kam er nach Wiltschau als Pfarrer, 1913 wirkte er in Rawitsch, von dort kam er 1920 nach Primkenau. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht genau fest. Vermutlich amtierte er bis 1939.

Letzter Seelsorger Primkenaus war Hans-Heinrich Zimmer, geboren am 23. Februar 1905, der die Pfarrstelle am 1. April 1939 antrat.

Seit der Gründung des Vikariats wirkten in dieser Funktion:

1896: Traugott Stephan, geboren 15. Juli 1866 in Falkenberg/OS. Er wurde 1906 Pfarrer in Dittmannsdorf, Kreis Neustadt/OS.

1897—1899: Johannes Minßen, geboren 8. Oktober 1868 in Breslau, wurde 1902 Pfarrer in Konradswaldau, Kreis Schweidnitz, er starb am 8. April 1920.

1899—1900: Wilhelm Buddenbaum, geboren 11. Oktober 1866 in Rüdersdorf bei Berlin, 1908 Pfarrer in Sohra, er starb am 6. März 1932.

1900: Theodor Arndt, geboren 24. Juli 1876 in Schönau/Brieg, wurde 1905 Pfarrer in Dittmannsdorf, Kreis Waldenburg.

1900—1901: Karl Lillge, geboren 27. August 1870 in Breslau, wurde 1901 Pfarrer in Breslau an der Kirche Elftausend Jungfrauen.

1901: Karl Scholz, geboren 31. August 1872 in Tomnitz, Kreis Frankenstein, 1901 in Spiller, Kreis Löwenberg als Pfarrer tätig.

1901—1902: Erich Nikolaus, geboren 6. September 1874 in Dobergast/Strehlen, 1902 Pfarrer in Eisenberg, Kreis Strehlen.

1902—1904: Karl Knop, geboren 8. Januar 1872, später Pfarrer in Klaptow bei Körlin in Pommern.

1904—1905: Kurt Kampfmeyer, geboren 1. November 1877 in Naumburg/Queis, 1905 Pfarrer in Geibsdorf, 1928 in Berbisdorf.

1905—1906: Heinrich von Zittwitz, geboren 25. März 1879 in Neu-

markt, 1906 Pfarrer in Gramschütz, 1915 pensioniert, 1923 verstorben.

1906—1908: Georg Knecht, geboren 8. Oktober 1879 in Breslau-Kleinburg, 1907 Pfarrer in Ebersdorf, 1918 Dommanze.

1908: Paul Schwarz, geboren 27. Oktober 1882 in Thorn, 1908 Pfarrer in Habelschwerdt, 1912 in Glogau.

1908—1909: Andreas Reymann, geboren 6. April 1884 in Ober-Stephansdorf, 1909 Pfarrer in Piskorsine, 1922 Wohlauf, Strafanstalt.

1909: Otto Hein, geboren 27. April 1878 in Glatz, 1910 Pfarrer in Sandewalde.

1910: Martin Knobel, geboren 10. Juni 1885 in Ober-Bielau bei Görlitz, 1910 Pfarrer in Günthersdorf, 1927 in Neißa.

1910—1911: Johannes Jentsch, geboren 5. Juli 1883 in Primkenau, 1911 Pfarrer in Dittersbach bei Waldenburg, er starb am 6. Mai 1922.

1911—1913: Erich Schwarzer, geboren 30. November 1885 in Jauer, später Pfarrer in Winzingerode.

1913—1914: Karl Frenzel, geboren 18. September 1888 in Küstrin, 1917 Pfarrer in Rauschwalde, dann Klein-Gaffron, 1927 Karzen, 1929 Löwenberg, dort später Superintendent bis 1945.

1914: Adolf Winkelmann, geboren 21. Februar 1887 in Fürsten-Ellguth, 1927 Pfarrer in Landsberg/Oberschlesien.

1915—1916: Martin Jentsch, geboren 13. April 1886 in Primkenau, 1916 Pfarrer in Sänitz, 1927 Nieder-Schönfeld, verstorben 29. April 1934.

1916: Max Schubert, geboren 30. September 1889 in Antonienhütte, 1917 Rauscha, 1930 Petersdorf/Riesengebirge.

1916: Friedrich Steinwachs, geboren 25. Nov. 1891 in Groß-Peterwitz, 1916 Pfarrer in Stolp, dann Breslau, Stadtmission, Frankenstein, Diakonissen-Mutterheim, Kreuzburg, Bethanien.

1916: Hans Stein, geboren 20. Juni 1891 in Bunzlau, 1921 Pfarrer in Peilau, 1928 in Steinau.

1917: Walter Scholz, geboren 23. August 1891 in Koiskau, 1919 Pfarrer in Schönbrunn.

1918: Erich Klar, geboren 30. Dezember 1888 in Brieg, 1919 Pfarrer in Weißholz, 1920 Friedrichsgrätz.

1918—1919: Gerhard Weiner, geboren 25. Juni 1889 in Rengersdorf O/L, 1928 Pfarrer in Hänichen.

1919—1921: Wilhelm Vogt, geboren 9. Dezember 1893 in Patschkau, 1921 Pfarrer in Boyadel, 1931 in Obernigk.

1919: Georg Labitzky, geboren 4. Juni 1889 in Breslau, 1920 Pfarrer in Wüsteröhrsdorf, 1926 Schweinitz, Kreis Grünberg.

1919—1920: Paul Hechler, geboren 5. Oktober 1892 in Bitterfeld, 1925 Pfarrer in Peterwitz (Saarau).

1921—1922: Walter Menzel, geboren 4. August 1891 in Bonn, 1922 Pfarrer in Piskorsine, 1927 Ober-Glogau.

1922: Friedrich Jendersie, geboren 5. August 1871, 1922 Sohrau/Pleiß als erste Pfarrstelle, dann 1925 Falkenwalde/Pommern.

1922—1924: Gottwald Darge, geboren 7. Februar 1898 in Hohenbocka, 1925 Pfarrer in Seiferschau-Krommehau.

1924—1926: Martin Ewald, geboren 10. Februar 1895 in Rothenburg/Ober-Lausitz, 1927 Pfarrer in Freyhan.

1926—1927: Willi Arendt, geboren 30. Januar 1897 in Breslau, 1930 Pfarrer in Konradswaldau.

1927—1929: Fritz Schönfeld, Professor, geboren 15. Mai 1860 in Tenschel, 1929 nach Liegnitz.

1929—1931: Günther Schönborn, geboren 26. März 1903 in Breslau, 1931 Pfarrer in Heidewilken.

1931: Max Gillmeister, geboren 5. März 1880 in Posen, 1911 Pfarrer in Bromberg, 1912 Trachenberg sec. 1924 em.

1931: Johannes Aumann, geboren 3. August 1866 in Schönfeld, Kreis Bunzlau, 1899 Vikar in Wirschkowitz, 1901 Pfarrer in Wünschendorf, 1909 in Markt-Bohrau, 1927 em.

1931—1933: Ewald Hummel, geboren 3. Februar 1901 in Groß-Kauscha/Görlitz, 1933 Pfarrer in Malitsch. 1933—1934: Georg Schubert, Kandidat, geboren 15. Januar 1907 in Kattowitz.

1934 Georg Krienke, Kandidat, geboren 15. Dezember 1907 in Schömberg.

Die Namen der folgenden Vikare sind nicht bekannt. Später bis zur Vertreibung war die Stelle unbesetzt.

#### Rückersdorf

Rückersdorf wurde 1273 erstmals urkundlich erwähnt. Für das Jahr 1305 ist eine Kirche schon bezeugt. Die Reformation fand 1530 statt. Der erste evangelische Geistliche in der Gemeinde war Adalbert Weiß, er kam aus Neuwalde. Er stammte aus Neukleppen bei Naumburg/Bober. Seine Amtszeit dauerte von 1530 bis nach 1540. Die weitere Folge der Geistlichen ist unbekannt. Bis 1627 Urban Lange. Er war gebürtig in Tauerzig/Mark, stand im hohen Alter und starb 1627 in Rückersdorf.

Von 1627 bis 1632 amtierte Paul Gryphius. Er war zugleich Pastor von Herwigsdorf. Geboren war er 1598 in Streidelsdorf. 1622 hatte er die Pfarrstelle in Streidelsdorf übernommen, kam dann nach Rückersdorf und ging 1632 nach Freystadt, war 1638 Superintendent in Krossen und starb 1640.

Sein Nachfolger war Martin Hübner, der von 1632 bis 1633 im Amte war, diesem folgte von 1633 bis 1649 M. Martin Klepperbein, geboren 8. Oktober 1584 in Sommerfeld. Rückersdorf war seine letzte Pfarrstelle. Vorher war er in der Hauptsache in Böhmen tätig und zwar in Tschorn und Arnau als Diakon, als Pfarrer in Ketzelsdorf und Wernersdorf bei Braunau. Dann wirkte er in Friedersdorf, Kreis Sorau und starb am 18. Mai 1649 in Rückersdorf. Ihm folgte sein Sohn im Kirchenamte. Von 1649 bis 1668 M. Florian Klepperbein, am 17. Februar 1622 in Altstadt in Böhmen geboren, 1648 Magister in Wittenberg, im Juli 1649 in Wittenberg ordiniert, 1668 aus Rückersdorf vertrieben, 1669 Archidiakon in Glogau, 1687 Versetzung in den Ruhestand, er starb am 10. Juni 1696. Sein Bild fand im Gotteshause einen Ehrenplatz. Während seiner Amtszeit wurde die Kirche weggenommen. Aus diesem Grunde waren von 1668 bis 1744 keine evangelischen Geistlichen in Rückersdorf.

1744 wurde das Bethaus errichtet. Damals amtierte der M. Christian Gottfried Klesel, geboren 1701 in Hünern bei Wohlau. 1741 übernahm er die Pfarrstelle in Friedersdorf/Sorau als Substitut. Er starb am 6. Mai 1751 in Rückersdorf. Sein Bild wurde ebenfalls in der Kirche angebracht.

Nun trat von 1751 bis 1753 wieder eine Vakanz ein. Dann kam Karl Christfried Herrmann, gebürtig aus Spreda bei Magdeburg. Er starb am 29. September 1787 bei einem Schlaganfall auf der Kanzel.

Von 1787 bis 1820 hatte der Sohn des vorerwähnten Pfarrers Klesel, Johann David Klesel die Pfarrstelle in Rückersdorf inne. Er war dort am 7. 8. 1751 geboren worden, wirkte seit 1777 als Substitut in der hiesigen Pfarrei, trat 1820 in den Ruhestand und starb auf einer Reise nach Görlitz am 23. April 1826.

Karl Gottlob Schmaltz, der nächste Geistliche, wirkte von 1820 bis 1846. Er war am 7. Febr. 1792 in Rengersdorf, Kreis Görlitz, geboren worden, 1820 in den kirchlichen Dienst getreten. 1844 ließ er ein Denkmal der göttlichen Gnade bei dem gesegneten Dank- und Jubeltage der evangelischen Kirche zu Rückersdorf errichten, zumal auch in diesem Jahre die Gemeinde ihre 1668 weggenommene Kirche zurückerhielt. 1846 ging er als Superintendent nach Glatz und starb am 2. April 1855.

Der am 23. August 1813 in Schweidnitz geborene Adolf Schwarkopf trat seine Nachfolge an. Er amtierte von 1847 bis 1856, dann ging er nach Nieder-Hartmannsdorf und starb am 15. Februar 1866.

Von 1856 bis 1859 betreute Oskar Barchewitz die Gemeinde. Geboren am 1. April 1822 in Alt-Raudten, ordiniert am 26. November 1856. Er ging 1859 als Pfarrer nach Bielwiese, trat 1894 in den Ruhestand und starb am 1. August 1901 in Liegnitz.

Georg Stephan war sein Nachfolger von 1859 bis 1872, er war am 9. Mai 1830 in Wüstewaltersdorf geboren worden, ordiniert am 14. Dezember 1859, ging 1872 nach Stroppen und starb am 15. Mai 1891.

Die Jahre von 1873 bis 1877 hatte Hugo Follgrabe als Pfarrer von Rückersdorf zu gestalten. Geboren am 15. Oktober 1842 in Görlitz, 1877 Übernahme der Pfarrstelle in Bankau/Brieg, starb 24. Januar 1910.

Von 1877 bis 1880 war die Pfarrerstelle in Rückersdorf unbesetzt. Dann wirkte von 1880 bis 1891 Adolf Welsch, geboren am 14. Februar 1852 in Mertschütz, ordiniert am 28. September 1880, 1891 ging er als Seelsorger nach Alt-Wohlau, trat 1914 in den Ruhestand und starb in Mertschütz am 14. November 1915.

Eine sehr lange Amtszeit in Rückersdorf hatte Wilhelm Przyrembel, der von 1891 bis 1918 amtierte. Er war am 23. März 1865 in Pitschen/Oberschlesien geboren. Während seiner Amtszeit wurde im Jahre 1905 die alte Kirche renoviert und neu geweiht. 1918 ging er nach Sacken und übernahm 1926 die Pfarrstelle in Arnsdorf bei Strehlen.

Letzter evangelischer Geistlicher in Rückersdorf war Kurt Damsch, geboren am 13. Februar 1889 in Punitz, ordiniert am 5. Oktober 1916, zu-

nächst 1916 Pfarrer in Wirschkwowitz, dann von 1919 bis 1945 in Rückersdorf.

**Sprottau**

Die Pfarrkirche in Sprottau wurde bereits erstmals im Jahre 1260 urkundlich erwähnt. Die Reformation fand schon sehr früh, und zwar im Jahre 1524 statt.

Erster evangelischer Geistlicher in Sprottau war von 1524 bis 1528 Nikolaus Grenewitz, geboren 1483 in Sagan, dort Augustinermönch, 1513/14 Universität Frankfurt. 1524 Prior in Sagan, im gleichen Jahre evangelischer Prediger in Sprottau, 1528 aus Sprottau vertrieben, ging er als Domprediger nach Wittenberg, kehrte jedoch 1530 nach Schlesien zurück und wurde Pfarrer in Lauban. 1537 heiratete er und übernahm 1538 die Pfarrerstelle in Steinkirch bei Lauban.

In den Jahren von 1528 bis 1543 vertraten auswärtige evangelische Geistliche den vertriebenen Seelsorger.

1543 bis 1544 wirkte M. Michael Beßler, aus Nürnberg gebürtig, ordiniert 4. Juli 1543 zu Wittenberg, als Pfarrer in Sprottau.

1544 bis 1548 war noch einmal Nikolaus Grenewitz im Amte. Er schied mit einem Gnadengeschenk der Stadt Sprottau von 30 Mark aus und amtierte noch bis 1550 in Sorau.

Von 1548 bis 1550 war die Pfarrerstelle unbesetzt.

Noch einmal übernahm Nikolaus Grenewitz das Kirchenamt in Sprottau. Von 1550 bis 1552 hatte er seine dritte Amtsperiode in dem ihm lieb gewordenen Sprottau. 1552 ging er nach Lüben, wo er am 15. April 1560 starb. Von 1552 bis 1554 vertraten abermals auswärtige Geistliche die Pfarrstelle in Sprottau. Von 1555 bis 1559 hatte Sprottau wieder einen eigenen Geistlichen. Sein Name ist jedoch unbekannt.

Von 1559 bis 1563 war Peter Stabelius Pfarrer in Sprottau. Er hatte vermutlich von 1553 bis 1559 in Schweidnitz amtiert. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

M. Abraham Buchholzer, geboren zu Schönau, war sein Nachfolger in den Jahren 1563 bis 1573. Nach dem Besuch der Universität zu Frankfurt 1544, 1556 Rektor in Grünberg, 1557 Universität Wittenberg, nach seiner Sprottauer Zeit, 1573 Pfarrer in Krossen, 1574 in Freystadt, wo er am 14. Juni 1584 verstarb.

Ihm folgte von 1573 bis 1575 M. Kaspar Rothe, diesem dann von 1575 bis 1600 Martin Moller. Geboren am 10. November 1547 in Kropstädt bei Wittenberg, bis 1572 Kantor in Löwenberg, 1572 Kesselsdorf, 1573 Diakon in Löwenberg, 1600 Görlitz prim., wo er auch am 2. März 1606 verstarb.

Die Amtszeit von 1600 bis 1616 bestritt Georg Vechner, geboren 1547 in Heinzendorf bei Freystadt, 1595 Pfarrer in Freystadt, gestorben am 7. August 1616.

Von 1616 bis 1620 folgte M. Ulrich Meißner, geboren in Krossen, diesem von 1620 bis 1628 M. Abraham Menzel. Er wurde zugleich mit der Wegnahme der Kirche vertrieben und wirkte seit 1629 in Zittau. In den Jahren von 1628 bis 1634 wirkten keine evangelischen Geistlichen in Sprottau. 1634 kehrte M. Abraham Menzel nach Sprottau zurück. Er übernahm wieder das Pfarrernamt, wurde in den



**Urlaub  
stunden  
weise?**

Das Leben im eigenen Haus schenkt Ihnen täglich erholungsreiche Stunden - wie im Urlaub. Auch Sie können so glücklich wohnen, wenn Sie sich der Leonberger Bausparergemeinschaft anschließen. Zusammen mit vielen staatlichen Hilfen erleichtern wir Ihnen den Weg zum eigenen Wohnbesitz. Schon mehr als hunderttausend Wohnungen wurden mit unserer Hilfe gebaut. Bitte verlangen Sie den kostenlosen Bildprospekt R von der

**Leonberger**



BAUSPARKASSE AG  
Leonberg bei Stuttgart

**Betrinken.**

Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. Gratisprospekt verlangen!

Sanova-Verl., Abt. 129 Schwellbrunn (Schweiz)

**HAARSORGEN?**

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzl. Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung.

Tägl. begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare an:

Haarkosmet. Labor Frankfurt/M 1, Fach 3569/170

Sie erhalten kostenlose Probe.

**BETTFEDERN**

(füllfertig)

In jeder Preislage, auch handgeschlissene,

**ferige Betten**

Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma



**BLAHUT, Furth i. Wald und  
BLAHUT, Krumbach/Schwab.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Jahren bis 1637 mehrfach aus der Stadt vertrieben, das letzte Mal 1637, er starb an den Belastungen noch im gleichen Jahre, am 11. November 1637 zu Sprottau. Von 1639 bis 1651 wirkte Andreas Kittler in Sprottau. Er war ein Stadtkind, seine Amtszeit dauerte bis zu seiner Vertreibung und der damit verbundenen Wegnahme der Kirche. Von 1651 bis 1741 war kein evangelischer Pfarrer in Sprottau. Die erste Amtszeit in diesem Neubeginn bestritt von 1741 bis 1742 Gottlieb Weinreich. Er stammte aus Stargard in Pommern, wo er 1717 geboren wurde. Seine Predigten hielt er im Rathaussitzungsaal, da ihm keine Kirche zur Verfügung stand. Er starb in Sprottau am 19. Juli 1742.

Ihm folgte von 1743 bis 1758 Christian Rückert. Geboren am 27. Juni 1698 in Friedeberg am Queis, ordiniert am 13. Mai 1735 zu Liegnitz, erste Pfarrstelle in Lobendau 1735, dann 1739 in Freystadt. 1747 ließ er in Sprottau die Kirche „Zur Burg Gottes“ errichten, 1751 erfolgte der Bau des Pfarrhauses. Er starb hochgeehrt am 31. Juli 1758.

Von 1758 bis 1780 war M. Gottfried Jäckel Pfarrer in Sprottau. Geboren am 23. März 1710 in Görlitz, ordiniert 1744 in Glogau, 1744 Diakon in Sprottau, starb am 9. Januar 1780.

Sein Nachfolger war von 1780 bis 1809 Karl Andreas Hoffmann, geboren am 4. Februar 1728 in Schwiebus, 1726 sec. in Sprottau, wo er auch am 14. Februar 1809 verstarb.

Karl Theodor Müller (1809—1819), geboren am 30. Oktober 1757 in Stropen, 1784 Pfarrer in Konradswaldau, Kreis Trebnitz, 1796 sec. in Sprottau, starb dort am 17. Dezember 1819.

Die Amtsnachfolge trat wieder ein Sprottauer Diakon an. Von 1820 bis 1856 wirkte Karl Benjamin Gottlob Keller, Superintendent, geboren am 1. Juli 1784 in Primkenau, ordiniert 1809, im gleichen Jahre sec. in Sprottau, 1822 Superintendent, 1841 erschienen aus seiner Feder die „Nachrichten über die evangelische Kirche von Sprottau“, 1821 ließ er den Turm der Kirche errichten und trat am 1. Oktober 1856 in den Ruhestand, doch schon acht Tage später starb er in Sprottau.

Auch Gustav Winter, der von 1857 bis 1895 in Sprottau amtierte, war Superintendent. Er stammte aus Sprottau, wo er am 22. Januar 1815 das Licht der Welt erblickte. 1848 wurde er Konrektor in seiner Vaterstadt, trat am 3. Mai gleichen Jahres in den kirchlichen Dienst, und wurde noch im selben Jahre 1848 Diakon in Wiesa. 1853 kehrte er als sec. nach Sprottau zurück, wurde dort 1857, nach der Übernahme der Pfarrerstelle, auch Superintendent, trat 1895 in den Ruhestand und starb am 13. August 1903 in Sprottau.

Von 1895 bis 1920 hatte Ernst Lang, geboren am 26. August 1856, die Pfarrerstelle inne. 1883 war er Pfarrer in Vogtsdorf, wurde 1919 Superintendent des Kirchenkreises Sprottau und starb schon am 24. November 1920.

Er hatte von 1921 bis 1931 Paul Liedtke zum Nachfolger. Er war Ostpreuße, geboren am 5. Februar 1875 in Königsberg, nach seiner Ordination in Berlin 1900 zunächst Militärfarrer in Garlitz/Osthavelland,

## Betr. Geburtstage

Da mehren sich Briefe und Karten, in denen uns Nachlässigkeit nachgesagt wird, weil wir vergaßen, einigen Landsleuten zu ihren Geburtstagen zu gratulieren. Nun gibt es weder in Bochum noch in Detmold eine sogenannte „Geburtstagsliste“. Wer sollte sie anlegen, wer sollte sie führen? Vielleicht — unser Vorschlag — einer von denen, die es besser machen würden? Wir sind gerne bereit, alle Unterlagen an deren Anschrift zu schicken. Abgesehen von diesen Einwendungen, die wir uns zu machen erlauben, käme noch in Betracht, daß man auch die Geburtstage vom Vorjahr nicht einfach abschreiben kann. Da würde man einem Verstorbenen zum Geburtstag gratulieren, einem anderen, der vielleicht schon ein Jahr schwer krank ist (mit alten Angaben aus dem Vorjahr), weiterhin eine recht gute Gesundheit wünschen usw.

Damit wollen wir unser Thema abschließen, ohne aber nicht noch zu fragen:

„Wer von unseren Heimatfreunden hat den Willen, uns abzulösen? Wir warten seit 16 Jahren darauf!“  
Ich bin gespannt, wieviele sich nun melden werden. Euer kh.

1931 ging er als Pfarrer nach Berlin-Reinickendorf.

Ihn löste in den Jahren 1932 bis 1934 Walter Kuschmann ab. Auch er war Sprottauer Stadtkind, geboren am 19. Juni 1893, ordiniert in Berlin 1920, zunächst Hilfsprediger in Teltow 1920, im gleichen Jahre Übernahme der Pfarrerstelle in Alt-Friedland, Kreis Oberbarnim, 1926 Liebenwalde am Finowkanal. 1934 ging er nach Schweinitz, Kreis Grünberg. Sein Nachfolger ist leider nicht bekannt.

Letzter Pfarrer in Sprottau war Reinhard Steffler, geboren am 7. Juni 1895, der sein Amt am 1. August 1943 antrat und bis zur Vertreibung segensreich wirkte.

Wie aus der vorangegangenen Darstellung immer wieder hervorgeht, hatte Sprottau Diakonen, später sogar eine 2. Pfarrerstelle, die mehrmals die Pfarrer der Stadt zur Verfügung stellte. Ich lasse im folgenden die Namen der 2. Pastoren folgen. Leider ist die Liste nicht ganz vollständig.

Bis 1564 war Jakob Gloger, geboren zu Sprottau, Diakon, er wirkte 1545 in Freystadt.

1564 Johannes Grenewitz, ebenfalls gebürtiger Sprottauer, 1562 war er Pfarrer in Seitendorf.

Bis 1591 Christoph Seidel, geboren in Haynau, er starb 1591 im 30. Dienstjahre.

1591 bis 1628 Christoph Knoll, geboren 1563 in Bunzlau. 1586 Signator der Schule in Sprottau, 1620 Archidiakon, 1628 vertrieben, im gleichen Jahre Übernahme der Pfarrerstelle in Wittgendorf.

1620 bis 1628 M. Martin Gumprecht, dessen Werdegang unter Nieder-Leschen abgehandelt wurde.

Von 1628 bis 1633 war kein Diakonus angestellt.

Von 1633 bis 1634 Siegmund Pirscher, geboren am 18. März 1599 in Sprottau, ordiniert 1630 in Liegnitz, 1630 Pfarrer in Groß-Glogisch, 1634 Neustädte!, 1650 Glogau, prim. Er starb am 29. März 1668.

1636 bis 1637 Abraham Buchwälder, geboren 1595 in Freystadt, 1637 vertrieben, starb in Liegnitz.

1637 bis 1651 Johann Vechner, Sohn des Pfarrers Georg Vechner. Geboren am 28. Oktober 1610 in Sprottau, 1631 Student in Leipzig, 1634 Lehrer in Kamenz, 1637 Prediger in Sprottau, 1651 Pfarrer in Quaritz, wo er am 25. Juli 1652 verstarb.

In den Jahren 1651 bis 1744 kein Diakonus evangelischer Konfession in Sprottau.

Von 1744 bis 1759 M. Gottfried Jäckel, wird Pfarrer.

1759 bis 1762 Daniel Schmidt, geboren am 6. Juli 1723 in Freystadt, 1756 Rektor in Sprottau, starb am 1. April 1762 in Sprottau.

1762 bis 1780 Karl Andreas Hoffmann, wird Pfarrer.

1780 bis 1787 Christian Gottlieb Schwarzer, geboren am 13. August 1748 in Groß-Jenkwitz, ordiniert am 30. Mai 1771 in Glogau, 1771 Pfarrer in Hartmannsdorf, Kreis Freystadt, 1787 ging er nach Grünberg.

1787 bis 1796 Erdmann Friedrich Bucquoi, geboren 1750 in Sorau, ordiniert 1773 in Breslau, im gleichen Jahre Pfarrer in Tillendorf bei Bunzlau, 1796 ging er an das Waisenhaus nach Bunzlau, wurde 1804 Direktor des Waisenhauses, legte 1814 das Amt nieder und starb 1821.

1796 bis 1809 Karl Theodor Müller, wird Pfarrer.

1809 bis 1819 Karl Benjamin Gottlob Keller, wird Pfarrer.

1820 bis 1852 Karl Ernst Hermann Ulrich, geboren am 1. Juli 1784 in Bolkenhain, 1852 trat er in den Ruhestand und starb am 9. Oktober 1856.

1853 bis 1857 Gustav Winter, wird Pfarrer.

1857 bis 1873 Hermann David Naumann, geboren am 5. Sept. 1819 in Seidenberg, 1853 Pfarrer in Schöndorf, starb am 9. November 1873 in Sprottau.

1874 bis 1894 Alwin Effenberger, geboren am 24. Oktober 1835 in Lauban. Ordiniert am 15. Februar 1863, 1863 Pfarrer in Ober-Pritschen, Kreis Fraustadt, dann Driebitz, starb am 18. Januar 1894, sein Bild wurde im Gotteshaus angebracht.

1894 bis 1914 Rudolf Pfitzner, geboren am 31. Mai 1864 in Olbersdorf, 1888 Diakon in Rothenburg O/L. 1914 trat er in den Ruhestand. 1914 bis 1921 Walter Friedrich, geboren am 31. März 1875 in Breslau, ordiniert 1903, im gleichen Jahre Pfarrer in Seichau, 1912 sec. in Herrnsdorf, 1922 Pfarrer in Tschöplowitz, 1926 Nimptsch.

1921 bis 1927 Konrad Wiedermann, geboren am 5. Februar 1891 in Berlin, dort 1921 ordiniert. Erste Pfarrerstelle 1921 Costebrau/N.L., 1927 ging er nach Bötzow/Osthavelland.

1927 bis ? Dr. Hermann Koepke, geboren am 27. Oktober 1886 in Giehren, Kreis Löwenberg, ordiniert am 7. April 1927.

Die Namen der weiteren zweiten Pfarrer sind nicht bekannt. Letzter zweiter Geistlicher in Sprottau, Otto Hamann, geboren am 29. September 1907, er kam am 1. Januar 1937 nach Sprottau und starb am 3. Oktober 1942.

**Wittgendorf**

Der Ort fand schon 1305 urkundliche Erwähnung. Die Kirche wurde erstmals 1376 bezeugt, die Reformation fand um 1540 statt.

Der erste Geistliche protestantischer Konfession war im Jahre 1539 Petrus Schuch, ein gebürtiger Glogauer.

Bis 1628 war ein Pastor Baumann im Amte. Näheres ist nicht bekannt. 1628 trat Christoph Knoll die Pfarrstelle an, geboren 1563 in Bunzlau, 1586 Lehrer in Sprottau, 1620 Diakon in Sprottau, 1628 vertrieben. Er war ein bekannter Liederdichter. Von ihm stammte das Kirchenlied „Herzlich tut mich verlangen“. Die Dauer seiner Amtszeit kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Er wurde von seinem bis zum Jahre 1668 amtierenden Sohn Christoph Knoll abgelöst. Im genannten Jahre wurde die Kirche beschlagnahmt und der Pfarrer vertrieben. Von 1688 bis 1742 war die Pfarrerstelle verwaist.

Von 1742 bis 1765 wirkte M. Christian Gottlob Fiebig, geboren 1712 in Meffersdorf, als Pfarrer in Wittgendorf. Vorher war er Rektor in Bunzlau. Er hielt von 1742 bis 1748 den Gottesdienst im Brauhaus, 1748 wurde das Bethaus erbaut. Er starb am 16. Juli 1765.

Sein Nachfolger wurde von 1766 bis 1782 Sigismund Heinrich Fleischmann, geboren 1728 in Sprottau. Bis 1765 Rektor in Haynau, er starb am 19. März 1782.

Von 1783 bis 1820 amtierte Johann Traugott Leder, geboren 1756 in Cosel bei Bunzlau. Er stiftete eine Reihe von Legaten für Arme und für die Schule, wurde 1820 pensioniert und starb 1841 in Sagan.

Gottlieb Paul Wilhelm Telle (1820 bis 1870), geboren am 24. Oktober 1790 in Peitz, war freiwilliger Jäger 1813 in den Befreiungskriegen, trat 1820 in den kirchlichen Dienst und war von 1860 an Hilfsprediger. 1870 trat er in den Ruhestand und starb am 27. August 1874.

Ihm folgte Theodor Pietsch, geboren am 4. Juni 1839 in Liegnitz, er amtierte von 1870 bis 1910, in seinem letzten Amtsjahre erhielt die Kirche ihren Turm. Er starb am 27. April 1921 in Liegnitz und wurde in Wittgendorf beigesetzt.

Georg May war sein Nachfolger. Geboren am 4. März 1869 in Bromberg, ordiniert 1896 in Berlin, dortselbst 1897 Divisions-Pfarrer, 1917 ging er nach Lauban als Pfarrer.

1917 bis 1925 Albert Kilger, siehe unter Mallnitz.

1925 bis 1928 Gotthard Halm, geboren am 16. März 1894 in Netsche, ordiniert 1922, 1923 Pfarrer in Neukirch a. Katzbach, 1928 ging er nach Karoschke und wurde 1933 Pfarrer in Rosenberg.

Ihm folgte Otto Neumann, geboren 4. Dezember 1898 in Petersdorf/Riesengebirge, ordiniert am 14. Dezember 1927. Er wirkte von 1928 bis 1943. Sein Nachfolger und zugleich der letzte Geistliche von Wittgendorf bis

zur Vertreibung 1945 war der am 1. November 1910 geborene Ernst Fürle. Er kam am 1. April 1943 nach Wittgendorf.

Nachdem ich mich nun mit den vorhandenen Kirchengemeinden im Kirchenkreise Sprottau beschäftigt habe, möchte ich mich auch jenen Gemeinden zuwenden, die 1654 in katholische Hände übergingen und der evangelischen Kirche fortan verschlossen blieben. Sie wurden, wie wir noch hören werden, von anderen Pfarrern zunächst verwaltet und später zu bestehenden Kirchengemeinden angegliedert. Ich lasse diese früheren Kirchorte der Reihe nach folgen.

**Unter uns gesagt ...**

„Ein Geschenk aus der Heimat“, so betitelt sich eine in allen Zeitungen und Zeitschriften der Heimatvertriebenen erscheinende Werbeaktion. Im HB steht nun aber nicht etwa: Bestellungen in Bochum beim Heimatbrief! — nein, da steht deutlich: Bestellungen bei: Anzeigenwerbung Sagan-Sprottau-Heimatbriefe

Schwan-Werbung, Hagen/Westfalen, Elfridenhöhe 10.

Bitte, schreiben Sie also nicht mehr nach Bochum, wir können und wir wollen Ihnen keine Schallplatten verkaufen. Und wenn da gar recht böse geschrieben wurde, dann bitten wir Sie, nicht bei uns abreagieren zu wollen, sondern da, wohin Sie Ihre mehrmaligen Bestellungen richteten.

**Ein anderes!**

Da steht im HB geschrieben: daß jeder Heimatfreund, der uns einen neuen Leser zuführt (halbjährige Postbestellung ist dabei die Voraussetzung!), für das nächste bzw. laufende Vierteljahr seinen HB gratis aus Bochum zugeschickt bekommt. Aber, da darf folgendes nicht vergessen werden: Zunächst Ihren Anspruch nach Bochum einreichen, dann bei Ihrem Briefträger den HB für das nächste Vierteljahr abbestellen, weil er sonst wiederum kassieren kommt! Ihr Zeitungspostamt weiß doch nichts davon, daß Sie nun ein Vierteljahr lang den HB umsonst erhalten, somit geht der Kreislauf bei Ihrem Postamt weiter.

Weiter ist nichts zu tun! Aber bitte nicht nach hier zu schreiben und noch dazu so vieles Unnötige!

**Drittens**

Im Impressum des HB (letzte Seite oder vorletzte, aus dessen Schriftsatz laut Pressegesetz hervorgehen muß, wer für den Inhalt verantwortlich zeichnet!), steht doch breit und fettgedruckt, daß alle Geschäftsanzeigen, soweit sie nicht aus unserem Bekanntenkreise kommen und direkt an uns gerichtet sind, nur über die (eine) Anzeigenwerbung in Detmold oder über die (andere) in Hagen zu gehen haben. Nicht drin steht aber (außerdem wird das für Sie teuer), daß auch Familienanzeigen an die Anzeigenwerbung in Detmold und Hagen zu richten sind.

Wir Heimatfreunde haben unsere Familienanzeigen gerne unter uns, was interessiert es Fremde und wie könnten Sie auch Ihre Wünsche so erfüllen, wie es Ihre Freunde tun würden — es fehlt doch die heimatliche Verbundenheit.

Darum nochmals: Ihre Familienanzeigen und Wünsche nur nach Bochum.

Ihre Geschäftsanzeige aber nach Detmold oder Hagen. Und das alles: **Unter uns gesagt** — —! kh.

**Alt-Gabel**

Von 1572 an amtierte dort Hieronymus Ursinus, geboren zu Sorau, drei Jahre Lehrer in Liegnitz, ein Jahr in Schweidnitz, zwölf Jahre in Neustädte, ordiniert am 23. März 1572 zu Wittenberg.

Von 1638 bis 1648 war Johann Tostius Pastor von Ottendorf und Gabel. 1648 kam Johann Raubendorf, auch er war Pastor in Ottendorf, verwaltete auch Milkau und Buckwitz, 1654 wurde die Kirche wegenommen. 1769 wurde Alt-Gabel an Ottendorf angeschlossen.

**Eulau**

Von 1515 bis 1546 Blasius Thame, von 1546 bis 1549 kein Pfarrer. 1549 bis 1564 vielleicht ein evangelischer Pfarrer, 1564 katholische Geistliche. Die Dauer ihres Wirkens steht nicht mit Sicherheit fest. Um 1575 ist mit Jakob Ligawius, geboren in Grünberg, bis 1552 Diakon in Grünberg, 1552 Pfarrer in Schweinitz, wieder ein evangelischer Geistlicher in Eulau. 1595 hatte Theobald Gomer die Pfarrstelle inne. Von 1623 an Christoph Knoll, geboren zu Sprottau, ordiniert am 6. April 1623 in Liegnitz. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht genau fest. Bis 1654, dem Jahr der gewaltsamen Kirchenwegnahme, wirkte Adam Alandt in Eulau als Pastor. Er war gebürtiger Sprottau er, hatte 1618 die Universität Frankfurt besucht und wurde 1654 vertrieben. Seit 1741 ist Eulau mit Mallnitz vereinigt.

**Hartau**

Vor 1540 wirkte hier Petrus Schuch, geboren zu Glogau, 1540 Pastor in Wittgendorf.

1543 ist ein unbekannter Pastor hier, der auch in Sprottau aushelfen muß.

Bis 1614 amtiert Samuel Roth, vorher Kantor in Schwiebus, er verchied noch im gleichen Jahre 1614.

Sein Sohn Samuel Roth übernahm 1614 die Pfarrerstelle, geboren 1592 in Hartau, ordiniert 23. November 1614 zu Wittenberg. Die Dauer seiner Amtszeit steht nicht genau fest. Bis 1654, dem Jahre des Kircheneinzuges, war Abraham Neumann hier tätig. Er wurde 1654 vertrieben. 1741 wurde die Kirchengemeinde Hartau mit Wittgendorf vereinigt.

**Kunzendorf**

Von 1539 an finden wir Leonhardt Steinkirch, geboren zu Steinkirch, Kreis Lauban, als evangelischen Prediger verzeichnet. Er kam von Bertelsdorf, Kreis Lauban. Wie lange er hier wirkte, wissen wir leider nicht.

1601 und in den folgenden Jahren wird Johann Hase, geboren zu Lüben, ordiniert 8. November 1601, zu Liegnitz als Pfarrer von Kunzendorf erwähnt.

Über das weitere Schicksal der Gemeinde sind keine Nachrichten überliefert.

**Küpper**

1517 wird Martin Scholz als Pfarrer zu Küpper erwähnt. Die Dauer seines amtlichen Wirkens steht nicht fest.

Von 1543 bis 1598 amtiert Simon Unwürde, geboren zu Behnau bei Sorau in Küpper. Für die Jahre von 1598 bis 1612 liegen keine Nachrichten vor. Dann findet Elias Breithor Erwähnung, der aus Glogau stammte,

am 26. November 1612 zu Liegnitz in den Priesterstand trat, 1631 hier vertrieben wurde, 1632 in Bad Warmbrunn wirkte, dann nach Küpper zurückkehrte und hier zweimal, und zwar 1637 und 1645 vertrieben und jeweils wieder eingesetzt wurde. Er starb 1653.

Der letzte Geistliche bis 1654, dem Jahre der Kirchenwegnahme, war Kaspar Heinrich. Seit 1741 wurde die Kirchengemeinde halb mit Sprottau, halb mit Wittgendorf vereinigt.

#### Metschlau

1556 trennte sich die Kirchengemeinde Metschlau von Gießmannsdorf und erhielt einen eigenen Geistlichen. Sein Name ist nicht bekannt. 1583 ist hier Kaspar Altmann Pfarrer von Metschlau.

Bis 1654 wirkte Abraham Hoffmann hier, wurde vertrieben, die Kirche eingezogen. Die Protestanten von Metschlau wurden 1743 mit der Kirchengemeinde Gießmannsdorf vereinigt.

#### Wolfersdorf-Weißig

1569 wird Donatus Pfeifer als Pastor genannt. Er stammte aus Zittau und wurde 1569 zu Wittenberg ordiniert. Die Dauer seines Wirkens

steht nicht fest. Um 1580 wird Michael Kretschmar erwähnt, geboren zu Lauterbach bei Primkenau. Später, ein genaues Datum weiß man nicht, wird als Pastor von Wolfersdorf-Weißig Johann Stoppel genannt. Er stammte aus Langen bei Primkenau.

Von 1613 bis 1628 wirkte Christoph Calemann, geboren zu Görlitz, ordiniert am 28. Juni 1613 zu Liegnitz und 1628 vertrieben, in Wolfersdorf. Bis 1654, dem Jahre der Kirchenbeschlagnahme, versah der Pfarrer von Primkenau, Martin Michelmann oder Mühlmann, den Gottesdienst. 1741 wurde die Kirchengemeinde Wolfersdorf-Weißig mit der Gemeinde Primkenau vereinigt.

Das wäre in großen Zügen der Versuch, eine Geschichte der evangelischen Kirche im Kirchenkreise Sprottau niederzuschreiben. Es ist nur zu verständlich, daß diese Arbeit auf viele Dinge im Gesamtverlauf nicht eingehen kann, da sie sonst zu umfangreich werden würde. Möge diese Darstellung unsere Heimatforscher und Heimatschriftsteller anregen, in ihren Bereichen auf dieses Material immer wieder zurückzugreifen.

Walter Scholz

mißlang. Denn er war von dem täglichen Herumschlecken ein Gourmand geworden und rief: „Jette, das ist ja doch blanker Cichorien!“

„Ja, Vater. Mehr kann ich nicht bezahlen. Du hast mir seit acht Tagen --“

„Das verfluchte Geld! — Bring mir den Stiefelknecht! Ich will mich noch ein Stündchen aufs Bett legen; vor zehn kommt doch niemand aufs Rathaus. Und ich bin so zeitig aufgestanden; ich muß mich erholen.“

Er zog die großen Stiefeln aus, welche die Lederhosen bis ans Knie bedeckten, entledigte sich des Oberkleides, welches ein rund und ein lang geschweiffter Frack war, dessen Ränder von langem Gebrauche glänzten, und zog eine schwarzwollene Zipfelmütze über das zurückgestrichene, ein wenig angegraute Haupthaar, welches hinten in einen dicken kurzen Zopf mündete. Die eigentlich weiße, aber schon lange nicht mehr ganz weiße, sehr lange Weste behielt er an, legte sich auf den Rücken ins Bett und fragte nur noch: „Wo ist der Taugenichts, der Fritze?“

„In den Klosterbusch (Nonnenbusch) nach Käfern. Er sammelt.“

„Sammelt? Dummer Junge!“ und so schlief er ein und schlief den Schlaf des Gerechten, obwohl er eigentlich kein Gerechter war.

2.

Wilhelm Schatten war unterdessen rüstig auf Wittendorf (Dittersdorf) zugeschritten. Er war Baumeister und hatte dort ein ganzes Gehöfte — dies war der Ausdruck — aufzubauen. Es war Sonnabend — den Ausdruck „Samstag“ kennt man nicht — und da hatte er auch den Maurern und Handlangern ihren Wochenlohn einzuhandigen. Obgleich es kein Papiergeld gab, sondern neben den sogenannten harten Talern nur Metallmünzen, welche stark mit Kupfer legiert waren, so konnte er es doch leicht in der Tasche tragen, denn er war jung und rüstig, und das Arbeiterpersonal war nicht zahlreich. Der Abzug des Meistergroschens machte es zudem auch leichter. Von jedem Taler nämlich hatte der Baumeister von Rechts wegen einen Groschen für sich abzuziehen.

Die Anspielung Kiesels auf seine Neigung für eine Lamprechtsche Tochter war ihm sehr unangenehm gewesen. Er war ohnehin ein ziemlich verschlossener Mensch, und es sieht es ja kein Liebender gern, daß seine Herzensfrage an die große Glocke hängt wird. Am wenigsten von einem Menschen, wie von diesem Wachmeister Kiesel, welchen Wilhelm sehr gering schätzte, ja, den er für einen halben Galgenstrick hielt.

So weit gingen zwar die Bewohner der Stadt nicht in der Geringschätzung Kiesels. Sie hatten sich an ihn gewöhnt. Aber Wilhelm war einige Jahre auswärts gewesen — eine unerhörte Seltenheit! — und er hatte strengere Maßstäbe mit heimgebracht.

Er war der älteste Sohn des früheren Stadtbaumeisters Schatten, welcher sein Amt niedergelegt und sich auf das Land zurückgezogen hatte, oder wie man hier sagt, auf das Dorf, was man erstaunlich und nicht eben lobenswert gefunden.

Wilhelm hatte das Maurerhandwerk noch unter seinem gestrengen Vater

## Der Schatten Wilhelm / Von Heinrich Laube

(Fortsetzung)

Der Drechsler Schneericke stand am Eingang und ließ sich von der Morgensonne bescheinen, während er seine dürftige Toilette beendete. Er hatte innerhalb des Torweges links seine Wohnung und Werkstatt, und dorthin drang nie ein Sonnenstrahl. Dafür entschädigte er sich jetzt.

Man sah vom Tore aus in zwei Straßen, links in die Waldgasse (Glogauer Straße, heutige Adolf-Hitler-Straße), rechts in die Fremdegasse (Judenstraße, heutige Friedrichstraße). Das Wort „Straße“, als zu vornehm, kam gar nicht vor.

Das Haus oben an der Ecke der Fremdegasse grenzte an den Ring. Was man anderswo in Deutschland Markt nennt, das heißt in den Städten, welche an Polen grenzen, überall der Ring. Das Rathaus mit Zubehör steht in der Mitte, und alle vier offenen Seiten bilden den Ring. Sonst war keine Spur von Polen- oder Slawentum mehr vorhanden an dieser linken Oderseite. Fränkische und flandrische Einwanderung hatte dies Schlesiensland ganz und gar mit Deutschen bedeckt, aber vor grauer Vorzeit war doch auch dies linke Oderufer slawisch gewesen, und von daher war der Ausdruck Ring verblieben.

Aus dem Haus — es war das des Fleischhauermeisters Lamprecht — trat soeben ein junges Mädchen vor die Tür.

Rosel war die jüngste der drei Lamprechtschen Töchter, welche in der Stadt für drei verschiedenartige Schönheiten galten. Hätte man in der Stadt schon etwas von ästhetischer Bildung gewußt, so würde man sie unfehlbar die drei Grazien genannt haben. Aber ästhetische Bildung war im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts in der kleinen Stadt etwas Unbekanntes, und so nannte man sie die drei

Lampreten. Gemein bildlich. Unter Lampreten verstand man ein leckeres Essen von Fischen.

Rosel schüttelte eine Tischdecke aus vor der Haustür und blickte recht gleichgültig auf den Wachmeister, der vor ihr stehen blieb. Sie sah reizend aus in der Morgensonne.

„Hab' ihn schon gesehen heute, den Herzallerliebsten der schönen Rosel!“

„Was? Wen?“

„Den aparten Schatten Wilhelm! Er kommt morgen in den Garten zu den Kirschen, und vor allem zu seiner Rosel!“

Rosel hielt inne mit Schütteln und sah ihn an mit ihren großen blauen Augen, als verstünde sie ihn nicht. Er aber erlaubte sich eine Armbewegung wie eine Kußhand, und mit verliebten Augen ging er weiter.

Heillosler Kiesel, was kannst du da angerichtet haben, Rosel ist gar nicht der Schatz des Schatten Wilhelm, sondern die mittlere Schwester ist's, die Dorel, die aufgeweckteste der drei Schwestern. Wenn die hört, daß der Wilhelm mit der Rosel schmarmuziert — o! sie ist sehr heftig, du heillosler Kiesel!

Er aber ging unbesorgt in seine Wohnung, eine Stube nach dem Hofe, angefüllt mit Arbeitstisch und Geräten der Buchbinderei, welche jetzt der Sohn Fritze erlernen sollte, und mit drei Betten. Er hatte ja auch eine Tochter, welche er für heiratsfähig ausgab. Bei diesem Worte pflegte er still zu seufzen; aber er behauptete mit Nachdruck, die Jette sei eine vortreffliche Wirtschafterin. Darin hatte er recht, denn sie führte sein Hauswesen delftig, aber siegreich, obgleich er ihr selten einen Groschen Geld verabreichte.

Sie erwartete ihn jetzt mit einem Töpfchen Kaffee, und er versuchte auch, denselben zu trinken. Aber es



**40jähriges Ehejubiläum**  
begehen am 5. November unsere Landsleute

**Herr Herbert Vetter**

**Frau Lina, geb. Franke**

aus Girbigsdorf, in Kamen/Westfalen, Altersheim.

Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin einen schönen, gemeinsamen Lebensabend und grüßen sehr herzlich.



Nach Gottes unerforschlichem Beschluß verstarb unerwartet an Herzschlag am 28. September 1961 in Hoyerswerda unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Hedwig Rädisch**

geb. Stolper

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

- Gustav Rädisch und Frau, Hoyerswerda
- Walter Rädisch und Frau, Hamburg
- nebst Kinder Peter, Waltraud, Dieter
- Heinz Rädisch und Frau, Berlin
- Fritz Stolper und Frau, Hoyerswerda
- Karl Stolper und Frau, Goslar

Nach einer ergreifenden Abschiedsfeier in der Friedhofskapelle in Hoyerswerda wurde die Verstorbene nach Berlin überführt und auf dem französischen reform. Friedhof neben ihren Gatten, Fleischermeister Gustav Rädisch, zur letzten Ruhe beigesetzt.

Hoyerswerda, den 28. September 1961  
früher Mallnitz, Hauptstraße 27



Der Herr über Leben und Tod hat nach schwerem Krankenlager zu sich gerufen

**Frau Luzia Widera**

geb. Pluder

im Alter von 56 Jahren.

- R. i. p.
- Dr. Max Widera
  - Christa Wiemer geb. Widera mit Familie
  - Renate Eisentraut geb. Widera mit Familie
  - Hubertus Widera
  - Ulrike Widera
  - Alfons Pluder mit Familie
  - Dr. Georg Pluder mit Familie
  - Annemarie Leber

Haßfurt, den 1. Oktober 1961, früher Sagan/Schl.

**Danksagung!**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

**Frieda Stoy, geb. Reimann**

**Fritz Wonneberger und Frau Elli, geb. Reimann**

Ratingen/Schwarzkollen, im Oktober 1961

Herausgeber E. Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3, Post-scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). - Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (21b) Bochum, Overdykerstraße 3. - Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. - Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 3,- DM, zuzüglich 0,09 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. - Anzeigenwerbung für Stadt und Kreis Detmold: Carl Deppenmeyer, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen. - Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. - Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt



**SIE GINGEN VON UNS**

**Eisenberg**

Unsere älteste Einwohnerin, Frau Maria Pentalski, ging am 13. August 1961 in Horka O./L., von uns. Am 25. Oktober wäre sie 90 Jahre geworden. Sie ruhe in Frieden! Anschrift der Angehörigen: Martha Lohan, geb. Pentalski, Horka O./L.

**Liebichau**

Am 26. August verstarb kurz vor seinem 66. Geburtstag unser lieber Freund Otto Pörsel, Maurer. Seine letzte Ruhestätte fand er in Dannstadt bei Ludwigshafen. In Dannstadt wohnt auch seine Gattin, Agnes Pörsel, geb. Ebert. Ein stilles Gebet für ihn sei unser Dank.

**Hartau**

Am 29. September 1961 starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Landwirt Paul Becker im Alter von 90 Jahren in Zierzow, Kreis Ludwigslust/Mecklenburg. Am 14. Mai 1961 gratulierten wir ihm und seiner Frau Anna, geb. Becker, noch zur diamantenen Hochzeit, nun ist die Ehe getrennt. Er ruhe in Frieden! Nachricht gab uns durch: Paul Neumann, früher Hartau.

**Küpper**

Am 9. September 1961 verstarb Frau Anna Förster, geb. Klopsch, im Alter von 64 Jahren in Großgermersleben, Bezirk Magdeburg (früher Haus Nr. 18). Wir sprechen ein Gebet für sie! Anschrift des Ehegatten: Richard Förster, Adalbert-Stifter-Straße 4.

**Sprottau**

Am 4. Juli 1958 verstarb im gesegneten Alter von 86 Jahren Frau Clara Jaeschke, geb. Janders (Wilhelmshütte, Kaiser-Otto-Straße 53). Zuletzt wohnhaft gewesen in Peine/Hannover, Umlandstraße 51. Sie ruhe in Frieden!

**Sagan**

Am 19. Juni 1961 ist unser lieber Vater, Herr August Werner, im Alter von fast 90 Jahren für immer von uns gegangen. Er folgte seiner lieben Frau nach einem Jahr in den Kesseln zu Spandau nach. Früher: Am Sportplatz 10 (Kelg). Anschrift der Tochter: Hildegard Leifert, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 41.

Landsmann Erich Schaller, Schlageterstraße 10, ist im Alter von 62 Jahren nach schwerem Leiden am 6. Juni 1961 von uns gegangen. Anschrift der Gattin: Marie Schaller, geb. Walther, Viersen/Rheinland, Bebericher Straße 7.

Am 28. Januar 1959 starb Frau Gertrud Lönzowski, geb. Wiedner, aus der Schönthaler Straße 6. Sie ruht auf dem Westfriedhof in München.

Am 25. Januar 1961 verstarb im Alter von fast 56 Jahren an einem Herzinfarkt der Vermessungsangestellte Kurt Engel aus der Kasernenstraße 8, später wohnhaft in Glogau, Holzweberstraße 14. Letzter Wohnort war Peine/Hannover, Umlandstraße 51.

Am 5. Oktober 1961 verstarb im Krankenhaus Wermelskirchen Fräulein Maria Sellge, früher Sagan, Sprottau Straße 60, im Alter von fast 82 Jahren. Sie ruht im Frieden auf dem Friedhof Hilgen-Neuenhaus.

Am 10. Oktober 1960 verstarb der frühere Reichsbahn-Rangierer Max Werner, früher wohnhaft Rochusweg 14. Seine Ehefrau Gertrud Werner wohnt in Mühlacker/Württemberg.

**Ottendorf**

Am 5. September verstarb Frau Dorothee Unger, Gattin unseres allseits beliebten alten Försters Ewald Unger, im Alter von fast 80 Jahren in Prezelle, Kreis Lüchow. In stiller Teilnahme grüßen wir ihn und seine Kinder.

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1687/88

Unter Mitarbeit von Herrn Hans Georg Rudolph / Von Georg Steller

## V. Teil

Statistische Nachrichten über fast alle Dörfer des Kreises Sprottau nach dem Dreißigjährigen Kriege bringen die von Josef Jungnitz im Jahre 1907 herausgegebenen „Visitationsberichte der Diözese Breslau, Band III, Archidiaconat Glogau, 1. Teil“ (Breslau 1907). Diese katholischen Visitationsberichte aus den Jahren 1679 und 1687/88, im damaligen Kirchenlatein geschrieben, waren ursprünglich für den internen Dienstgebrauch der Kirchenverwaltung bestimmt. Sie enthalten in der Regel eine Beschreibung der Kirchengebäude, bringen Angaben über Altäre, Glocken, Einnahmen der Kirche und des Pfarrers und daneben kurze Nachrichten über den Kirchenpatron oder Grundherrn („Collator“) und die Zahl der Stellen der Untertanen, mitunter die Namen der Kirchväter (Kirchenverwalter aus der Gemeinde).

Um 1938 hatte ich die statistischen Nachrichten über die Dörfer des Fürstentums Sagan — alphabetisch nach den Ortsnamen geordnet — aus „Jungnitz“ herausgezogen. Diese Unterlagen blieben 1945 in Sprottau und wurden später vernichtet. Eine neue Zusammenstellung war mir vorerst nicht möglich, denn leider ist, wie mir 1956 vom Johann Gottfried Herder-Institut in Marburg mitgeteilt wurde, der Glogauer Band der Visitationsberichte von Jungnitz in keiner Bibliothek der Bundesrepublik vorhanden. Da hat Herr Studienrat Hans Georg Rudolph (Berlin-Schöneberg) auf meine Bitte aus dem Exemplar der Handbibliothek des Hauptarchivs (ehem. Preuß. Geheimes Staatsarchiv) Berlin-Dahlem die Auszüge der statistischen Nachrichten

angefertigt. Diese Auszüge umfassen immerhin 13 engzeilige Schreibmaschinenseiten! Für diese Unterstützung darf ich auch hier Herrn Rudolph meinen herzlichsten Dank aussprechen!

Wie bisher wurden die Nachrichten alphabetisch nach den Ortsnamen geordnet. Wiederum wurde das Gebiet des Kreises Sprottau von 1820 bis 1932 und der Kreisanteil Sagan des Großkreises Sprottau ab 1932 gewählt. Dörfer, die in den Visitationsberichten nicht genannt werden bzw. damals noch nicht bestanden haben, werden in der alphabetischen Liste mit entsprechenden Vermerken aufgenommen.

Um eine Vorstellung vom Original zu geben, werden hier einige Sätze aus dem Visitationsbericht 1687/88 der Kirche zu Niedergorpe (Niedergorb, S. 698/699) wörtlich wiederholt:

„Collator dominium p. t. generosus dominus Joachim Abraham de Unruhe perversus haereticus. . . . Huc spectat Niedergorb, ubi 3 molendina et novem hortulani, omnes haeretici, Glatzgorb sub domino de Sahlstrang et vidua domina de Unruhe, ubi hortulani 13, inquilini 3, omnes Lutherani, Dieba sub reverendissimo domino abbate, ubi scultetus, rusticus et 3 hortulani heterodoxae fidei.“

Dieses Beispiel bringt bereits einige Stellenbezeichnungen:

scultetus = Scholz, rusticus = Bauer, hortulanus = Gärtner, inquilinus = Einlieger, Mietsmann (in den meisten Fällen wohl gleichbedeutend mit domuncularius = Häusler). — Das für heutige Ohren verächtlich klingende Wort „Ketzler“ (haereticus) wurde in den folgenden Aufstellungen immer durch die Bezeichnung „Lutheraner“ ersetzt.

Selbst wer Latein studiert hat und in der Oberstufe der Gymnasien Latein unterrichtet, also als Fachmann im Lateinischen gelten darf, hat erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten, diese Visitationsberichte im „Kirchenlatein“ zu lesen. Dazu sind die Berichte sehr lang. So beträgt z. B. bei Langheinersdorf die Abschrift der Visitation von 1679 eine engzeilige Schreibmaschinenseite, die von 1687/88 mehr als zwei Seiten. Die hier für die Dörfer des Sprottauer Kreises zusammengestellten Nachrichten sind nur kurze Auszüge. Entnommen wurden den Visitationsberichten von 1687/88 nur die Namen der Kirchenpatrone (die zu 95 Prozent mit den Grund- und Gutsherren der Dörfer identisch sind), die Anzahl der Stellen, die Namen der Pfarrer und Schulhalter und Kirchväter (vitrici ecclesiae). Gelegentlich (also nicht immer!) wurden noch weitere Namen von Bauern und Gärtnern in unserem Auszuge gebracht. Auf die Visitationsberichte von 1679 wurde nur zurückgegriffen, wenn der Ort im Bericht von 1687/88 fehlt. Bei den kleinen Dörfern ohne Kirche am Ort (wie Diebau, Haselbach, Silber) bringen die Visitationsberichte nicht mehr als unsere Auszüge, aber bei den Kirchorten — das wird hier besonders betont — muß jeder Forscher das Buch von Jungnitz selbst einsehen (bzw. sich vom Berliner Hauptarchiv Mikroaufnahmen besorgen).

Die Nachrichten über die Stellenzahlen sind sehr wichtig. Sie lassen im allgemeinen noch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges erkennen, auch das Auskaufen der Bauerngüter durch die Rittergüter in dieser Zeit. So hatte Walddorf 1688 noch 6 Bauerngüter, aber 1787 keine mehr.

Erweitert werden die Auszüge aus den Visitationsberichten durch zwei Angaben. Bei den Dörfern der Saganer herzoglicher Kammer werden die Einwohnerzahlen von 1691 beigefügt (Quelle: Steller, Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan, Sagan 1940, S. 167). Bei Johnsdorf und Mallnitz werden die Namen der Bauern von 1700 genannt (Quelle: Steller, Die Bauern des Fürstentums Sagan um 1700, Goslar 1938); bei den Dörfern des Saganer Anteils sollen die Bauernnamen von 1700 im anderen Zusammenhang wiedergegeben werden.

Zusatz: Kurz nach Fertigstellung des Manuskriptes erschien der Aufsatz von Ludwig Petry: Schlesische Visitationsberichte des 16. und 17. Jahrhunderts als volkstümgeschichtliche Quelle (Zeitschrift für Ostforschung, herausgegeben vom Herder-Institut Marburg, 9. Jhg. 1960, Heft 2/3, S. 271-275). Es heißt hier: „Daß die Visitationsberichte einen ungeschminkten Spiegel der örtlichen Lage geben, darf mit guten Gründen angenommen werden. Beruhen sie doch auf der persönlichen Rundreise des jeweiligen Visitators, der seine Aufzeichnungen nach folgenden Hauptpunkten vornahm: Zustand der Kirchenbauten und ihre

Ja, Herrschaften so war das doch früher nicht! Wenn man schon das Geld für eine Kapelle ausgibt — und sie war nicht schlecht —, dann sollte man doch auch etwas beweglicher sein. Es war doch genug nette Jugend da, und wie sollen die miteinander bekannt werden, wenn nicht durch Tanz und Spiel. Es ist doch zu einem fröhlichen Beisammensein aufgerufen worden, aber nicht ein fröhliches Lied ist gesungen worden. Ein schönes, altes Heimatlied gemeinsam gesungen belebt auch alle älteren Semester, und ich möchte den Schlesier sehen, der nicht mit einstimmt in solchen Gesang. Ich muß Euch sagen, Ihr lieben Landsleute, ich als junges Mädchen wäre zu einem solchen Verein nur einmal gegangen und nie wieder, zumal die heutige Jugend genau so gern fröhlich ist wie wir es waren. Also liebe Landsleute, überlegt es Euch und führt ruhig die alten Gesellschaften wieder ein, wo jung und alt etwas durcheinander gewirbelt wird. Dann wird auch die heutige Jugend gewiß immer gerne mit Euch gehen. Übrigens war gerade an diesem Tage die beste Gelegenheit, sich eine Sauna zu ersparen und sollte jeder in Zukunft an den Spruch denken: Wer

rasten will, muß rosten! Und die Jugend wird nicht so viel ihre eigenen Wege gehen, wenn wir Alten ihr gegenüber etwas aufgeschlossener sind.

Viel zu schnell war der Abend da und mit dem Ruf „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ ging es auf den Heimweg. Ja, so ist es, Ihr Leute: wenn's keinen Abschied gibt, gibt's auch kein Wiedersehen.

Doch jetzt muß ich aufhören, sonst kann der Bericht im Januar nicht mehr erscheinen. Am 4. September reiste ich heim, war aber am 12. September schon wieder zu einer Arbeitstagung der AW nach Iserlohn eingeladen, wo ich dann auf dem Rückweg in Mülheim, Kettwig, Lauf a/Begnitz, Aufseß, Bamberg und Nürnberg einkehrte. Wenn es Euch Freude macht, berichte ich evtl. im nächsten Heimatbrief. Bleibt gesund und Gott befohlen bis zum nächsten Mal.

Mit herzlichen Heimatgrüßen

Eure

Erna Skerka - Aust  
Wandervogel oder Reisetante  
(Beide Titel möchte ich gern bis an mein Lebensende führen. Nicht nur meinetwegen, sondern auch Euretwegen.)

Einrichtung, Ausstattung mit Grundbesitz und anderen Einkünften, Art der geistlichen Amtshandlungen, Stiftungen, Glaubensstand der Pfarrkinder, Herkunft und Bildungsgang des Pfarrers, des Lehrers, des Organisten, schließlich Namen und Stand der Kirchenältesten.“

#### Die Dörfer des Altkreises Sprottau 1687/88

**Altgabel** siehe Gabel, Alt-  
**Armadebrunn** wird bei der Primkenauer Kirche nicht genannt. Der Ort wurde von der Primkenauer Herrschaft erst um 1700 angelegt.

**Baierhaus.** Für Baierhaus gilt dasselbe wie für Armadebrunn.

**Beiseritz** wird nicht genannt. Die Kolonie hat damals bestanden. Nach einem Schöffenbuch von Bockwitz im Schloßarchiv Carolath verkaufte am 24. April 1671 Hans Walter seine Dreschgärtnerstelle in Beiseritz (später Grundbuch Nr. 6) an seinen Schwiegersohn Fritz Steller. Dessen Frau war Maria, geb. Walter, die am 8. Juni 1714 den Dreschgarten an den Sohn Christoph Steller verkaufte. Auf diese beiden „Steller“ geht die Namenslinie des Verfassers zurück. Die Gärtnerstelle besaß seit 1925 Otto Tschirschwitz.

**Boberwitz**, eingepfarrt in die Kirche zu Niederleschen, untersteht dem Sprottauer Rat, hat 16 Bauern und 6 Häusler, außer einem alles Lutheraner.

**Bockwitz**, eingepfarrt in die Kirche zu Milkau, hat 14 Katholiken und 183 Lutheraner. Die Kirche in Bockwitz ist Filia (Tochterkirche) von Milkau. Die Herrschaft ist dieselbe wie in Milkau: das Jesuitenkollegium in Groß-Glogau. Mit Kapitalien sind der Kirche verhaftet: Georg Schirmer senior, das Gut Reigberi, Faustmann senior, das Gut des Johann Stempel, das Gut des jungen Schirmer. Zwei Kirchväter, beides Bauern: Georg Sander, von Langhennersdorff gebürtig, 57 Jahre alt, 8 im Amt; George Irrgang, von hier gebürtig, 57 Jahre alt, 16 im Amt. Pfarrer und Schulhalter wie in Milkau. (Hinweis: Einen Aufsatz über Bockwitz mit den Namen der Besitzer der Bauerngüter und Gärtnerstellen um 1680 hat G. Steller im „Sprottauer Tageblatt“ um 1941 veröffentlicht.)

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

**Dittersdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Niederleschen, dem Sprottauer Rat gehörig, hat 1 Gut, 9 Bauern, 6 Gärtner und 1 Häusler; unter ihnen ist ein katholischer Bauer. Kirchvater der Niederleschner Kirche ist u. a. Christoph Röhr, Schöffe, 35 Jahre alt und 8 im Amt, Bauer in Dittersdorf und Lutheraner.

**Ebersdorf** untersteht dem Sprottauer Pfarrer. Das Patronatsrecht hat das Jungfrauenkloster in Sprottau. 15 Bauern unter dem katholischen Herrn (Franz Adam) v. Schoberg, 15 Bauern unter dem Rat der Stadt Sprottau, alles Lutheraner, die nach Kriegheide und Dohms zur Kirche gehen und dort taufen lassen. Zwei Kirchväter: Georg Ebert, 44 Jahre alt und 12 Jahre im Amt; Georg Baudach, 50 Jahre alt, 10 Jahre im Amt, beides lutherische Bauern und Schöffen. Der Schulmeister Johann Schmid, 72 Jahre alt, ist 28 Jahre im Amt und hat 20 Schüler.

**Eckartswaldau** wurde erst um 1776 gegründet.

**Eulau** untersteht dem Sprottauer Pfarrer. Das Patronatsrecht hat der Konvent des Jungfrauenklosters zu Sprottau. Das Dorf hat 3 Dominien: das Jungfrauenkloster Sprottau, Frau v. Röder (auf Mallnitz) und den Baron Rudolf Ferdinand v. Silber. Es hat 24 Bauern, 15 Gärtner und 8 Häusler, alles Lutheraner. Eingepfarrt in die Eulauer Kirche sind Kortnitz und Schandendorf. Der Schulmeister Johann Weigel, 62 Jahre alt, ist 15 Jahre im Amt und hat 20 Schüler. 3 Kirchväter: Simon Brux, 38 Jahre alt, kath. und 9 Jahre im Amt; Adam Heinrich, 38 Jahre alt, luth.; der dritte in Kortnitz ist verstorben. Alle drei sind Bauern. Die Pfarrkinder, außer 1 Bauern mit Weib und 5 Kindern, 2 Gärtner mit Weibern und Häuslern mit Frauen und 8 Personen, sind schwankende Lutheraner, die den Taten der Ebersdorfer nacheifern (d. h. in Kriegheide und Dohms taufen lassen).

**Gabel, Alt-**, dessen Pfarrkirche der in Milkau unterstellt ist, hat 6 Katholiken und 182 Lutheraner. Das Patronatsrecht haben die Lutheraner Melchior Friedrich v. Glaubitz und Margaretha v. Littwitzin. Die Kirche hat 2 Viehwege, deren einen der Pfarrer nutzt, der andere wird von den zwei Bauern Adam Tschache und Martin Hartmann genutzt. 2 Kirchväter: Johannes Jacob, von Klopsch gebürtig, kath., Müller, 65 Jahre alt, 15 im Amt; Adam Matzke, von Bockwitz gebürtig, luth., Gärtner, 65 Jahre alt, 7 im Amt. Pfarrer und Schulhalter wie in Milkau. Die Pfarrkinder lassen in Groß-Glogau taufen, und es ist nicht anzunehmen, daß sie sich bekehren lassen.

**Gabel, Neu-**, hat eine Pfarrkirche, die dem Pfarrer in Quaritz (Lorenz Michael Richter, 37 Jahre alt) unterstellt ist. Patronatsherr ist der Lutheraner Georg Abraham v. Stosch. Hier sind 9 Bauern und 10 Gärtner, außer einem Gärtner alles Lutheraner. Der Kirchvater Johann Christoph Sauer, von hier gebürtig, einige 30 Jahre alt, luth., Gärtner, drei Jahre im Amt; ferner Adam Hecker, 50 Jahre alt, aus Polen stammend, kath., Einlieger (= Untermieter), 12 Jahre im Amt. Pfarrer und Schulhalter wie in Quaritz. Die Pfarrkinder sind Lutheraner, die in Groß-Glogau taufen lassen.

**Gießmannsdorf.** Die Kirche ist eine Filia (= Tochter) von Metschlau. Das Patronatsrecht steht dem Kollegiatstift in Groß-Glogau zu. Eine Beschwerde des Schulzen liegt gegen den Grundherrn Bernhard Siegmund v. Niebelschütz vor, weil er von seinen beiden Vorwerken nichts zu den Kirchenreparaturen beitragen will. 2 Kirchväter: Heinrich Scholtz, 44 Jahre alt, von Lindau stammend, Gärtner; Christoph Drescher, von Grochwitz, Bauer, 33 Jahre alt, beide luth. Der Pfarrer ist der in Metschlau. Der Schulhalter Balthasar Schleibel hat 16 Schüler. Die Pfarrkinder sind Deutsche und vorwiegend Lutheraner, die zum Gottesdienst nach Groß-Glogau, Krickheide (= Kriegheide, Kr. Lüben) und Lessendorf im Sächsischen gehen und dort taufen lassen.

**Girbigsdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Kunzendorf. Das Rittergut (Neuvorwerk) gehört dem Herzog von Sagan und hat 7 Bauern, 20 Gärtner und 4 Häusler, alles Lutheraner. — 1691:

Das halbe Schloßvorwerk und das Gerichtsvorwerk mit 28 Personen, 102 Untertanen, zusammen 130 Einwohner.

**Gläfersdorf, Klein-**, ist eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau und hat 8 Bauern, 2 Gärtner und 3 Mietsleute, alles Lutheraner.

**Hartau** hat 17 Bauern, 12 Gärtner, 6 Häusler, alles Lutheraner. Die Kirche gehört zur Pfarrkirche in Großenborau, dessen Pfarrer (Christoph Ferdinand Becker, 40 Jahre alt, aus Naumburg/Queis) sie unterstellt ist. Patronatsherr ist der Lutheraner Siegmund v. Haugwitz. Die Kirche hat einen Viehweg. Drei Kirchväter: Caspar Jacob, 40 Jahre alt und 5 im Amt, von Metschlau stammend, luth.; Tobias Libig von einem anderen Dorf (= Walddorf?) und Caspar Stiller, Bauer, luth. Der Schulhalter Friedrich Schmidt, 32 Jahre alt, hat 17 Schüler. Eingepfarrt ist Walddorf. Die Pfarrkinder sind Deutsche und widerspenstige Lutheraner, die ins Lausitzische nach Jeschendorf zur Kirche gehen; außer dem Schulmeister und (einigen) Häuslern, die etwa 80 Katholiken ausmachen.

**Haselbach** ist eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau. Das Dorf gehört dem Herrn v. Landsron (vielleicht identisch mit dem Zeisdorfer Besitzer Johann Christoph v. Landsron), hat nur lutherische Häusler, die nach Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben) zur Kirche gehen.

**Heinzendorf, Klein-**, ist eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau. Das Dorf gehört zur Herrschaft Primkenau (Graf Georg Christoph v. Proskau) und hat 7 Bauern, 2 Gärtner und 6 Häusler, alles Lutheraner.

**Hirtendorf** ist eingepfarrt in die Kirche zu Sprottau, Besitzer ist das Jungfrauenkloster zu Sprottau. Das Dorf hat 3 Bauern und 12 Gärtner; alle außer 2 Gärtner sind Lutheraner.

**Johnsdorf (Jonasdorff)** ist eingepfarrt in die Kirche zu Kunzendorf. Das Dorf gehört der Frau v. Röder (auf Mallnitz) und hat 18 Bauern. (Zusatz: Diese Angabe der Visitationsberichte ist falsch!), 6 Gärtner und 9 Häusler, alles Lutheraner. 1679 werden bei der Kunzendorfer Kirche das Mittelvorwerk und das Saganische Vorwerk (= Johnsdorfer Gutshof) genannt; letzteres besitzt 1688 der Baron v. Silber (wohl als Pächter). Unter den Kirchvätern der Kunzendorfer Kirche ist Martin Küge (= Kieke), Bauer, aus Mallnitz stammend, 27 Jahre alt und 4 Jahre im Amt, wohnhaft in Johnsdorf. — 1700: Dezemverzeichnis der Kunzendorfer Kirche über Johnsdorf in  $\frac{1}{4}$  Scheffel je Korn und Hafer: Martin Kigge 3, Die gestrenge Frau v. Warkoschin  $2\frac{1}{2}$ , George Böhm  $1\frac{1}{2}$ , Christoph Böhm 2, Gottfried Eichner 2, Caspar Böhm  $4\frac{1}{2}$ , Martin Freundt (= Scholtisei) 5, Andres Stiller 4, Christian Stiller  $2\frac{1}{2}$ , Christoph Heyder  $2\frac{1}{2}$ , Heinrich Schmichen  $3\frac{1}{2}$ . das sogenannte Schloßvorwerk gibt 43, das Sprottauische Vorwerk 20.

**Kaltdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, hat ein Gut, 4 Gärtner und 3 Häusler, alles Lutheraner. (Der Zusatz „omnes sub dace“ = alles unter dem Herzog v. Sagan, ist falsch, da Kaltdorf zur Herrschaft Mallnitz gehörte.) Kirchvater der Eisenberger Kirche ist Johannes Hermann, von Kal-

tendorff stammend, Bauer, 67 Jahre alt und 8 im Amt.

**Kaltenbriesnitz** ist dem Pfarrer von Milkau unterstellt und hat eine kath. Frau und 103 Lutheraner. Patronats-herr der Pfarrkirche ist der Lutheraner Johann Tobias v. Knobelsdorff. Ein Kirchvater Johannes Rose, von Zöbelwitz gebürtig, 65 Jahre alt, Gärtner und Lutheraner. Im Dorf sind die Überreste einer Kapelle zum hl. Kreuz, zu der früher feierliche Prozessionen stattfanden. Diese Kapelle hatte von dem Quaritzer Bauern Simon Kakuschke 24 Sgr. jährlichen Zins zu erhalten. Der Schulhalter Johann Zugehör, aus Rußland stammend, ein Deutscher, 36 Jahre alt, Kürschner, hat 17 Schüler und ist 5 Jahre im Amt. Genannt wird der Müller George Jehn. Die Pfarrkinder lassen in Groß-Glogau taufen.

**Karppfreiß**, eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau, wird 1688 nicht genannt. 1679 heißt es bei Primkenau: Hierher gehören u. a. die Häusler in Karppfreißer und im Petersdorfer Wald, gewöhnlich die „Berleuthe“ genannt, die Pech kochen.

**Klein-Gläsersdorf** siehe Gläfersdorf, Klein-.

**Klein-Heinzendorf** siehe Heinzendorf, Klein-.

**Klein-Polkwitz** siehe Polkwitz, Klein-.

**Koberbrunn** wird nicht genannt, da es erst nach 1700 von der Mallmitzer Herrschaft angelegt wurde. Es wird im österreichischen Kataster von 1723 mit den Namen der Häusler aufgeführt.

**Kortnitz**, eingepfarrt in die Kirche zu Eulau, ist im Besitz des Jungfrauenklosters in Sprottau. Keine weiteren Angaben.

**Krampf** (1679 Kramff, 1688 Krampe), eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau, hat 17 Bauern, 2 Gärtner und 10 Häusler, alles Lutheraner.

**Küpper bei Sprottau** gehört dem Sprottauer Rat, der auch das Patronatsrecht über die Kirche hat. Eingepfarrt sind Mückendorf und Polkwitz. Drei Kirchväter: Georg Winckler, etwa 50 Jahre alt und 15 Jahre im Amt; Michael Straus, 38 Jahre alt und 7 im Amt; Christoph Zeller in Mückendorf, nicht anwesend. Alle drei sind Bauern und Lutheraner. Pfarrer ist der in Sprottau. Das Kirchspiel Küpper und die Kirche in Niederleschen werden durch den jungen Kaplan Ignatz Frömichen verwaltet. Der Schulmeister Lorenz Herneis, 62 Jahre alt und 10 Jahre im Amt, hat 15 Schüler. Die Pfarrkinder, 15 Bauern, sind Lutheraner und lassen in Toms (Dohms) taufen und sind nicht zu bekehren.

**Kunzendorf** hat 14 Bauern, 14 Gärtner und 12 Häusler. Das Patronat der Kirche hat der Herzog von Sagan. Das Dominium (= Rittergut) hat Ferdinand Rudolph von Silber (als Pächter vom Saganer Herzog). Alle Untertanen, außer einem Bauern, sind Lutheraner, die in Toms (Dohms) und Jeschkendorf taufen lassen. Drei lutherische Kirchväter: George Kern, über 50 Jahre alt, Pfarrbauer, aus Eckersdorf gebürtig und 17 Jahre im Amt; Martin Küge (= Kieke), Bauer, aus Mallmitz stammend, 27 Jahre alt und 4 Jahre im Dienst, wohnhaft in Johnsdorf; Siegismund Voit, aus Girbigsdorf stammend, Häusler und Stellmacher, 35 Jahre alt und 3 Jahre im Amt. 1679 werden das Mittel- und

## „Vom Wasser haben wir's gelernt“

# Das Wandern geht weiter

Von G. Tzschentke

„Ich beauftrage Sie mit der Verwaltung der neu errichteten zweiten Lehrerstelle in Girbigsdorf, Kreis Sprottau, ab 1. April 1920.“ — „Ich“, das war der Regierungspräsident von Liegnitz; „Sie“, das war der wieder einmal auf Reisen geschickte Schulmeister von Neuhammer, Kreis Glogau. So ging es also diesmal in den Heimatkreis, aus dem weltentrückten Dörflein zwischen Moor und Heide ins schöne Girbigsdorf. Hier war alles anders. Die Eisenbahn donnerte auf hohem Dammbau und drei Brücken mitten über das Dorf hinweg. 15 Minuten nur war es vom Schulhaus bis zum Bahnhof; eine Viertelstunde Bahnfahrt nur bis zur Kreisstadt Sprottau und ebenso nahe die größere Nachbarstadt Sagan. Drei Chausseen führten durchs Dorf, zwei davon in den nahen Industrieort Mallmitz, zugleich das Kirchdorf für die Gebirgsdorfer. Da kam sich der Heideschulmeister in seinem neuen Schulort vor, als sei er im Mittelpunkt der Welt. Doch sehr bald — er hatte ja nun schon ein bißchen Erfahrung! — merkte er hier doch einiges, das ihn nicht ganz beglückte. Hier war keine solch enge Dorfgemeinschaft wie in Polkau; auch war es kein reines Bauerdorf wie Neuhammer, Kreis Glogau, wo keine Gegensätze bestanden. Hier in Girbigsdorf waren zwei Drittel der Einwohner Industriearbeiter, die meistens anders dachten und vom neuen Lehrer etwas anderes erwarteten als die Bauern. Hier war man am Kampf um die Schularten sehr interessiert, und der neue Lehrer mußte auch diesbezüglich Stellung beziehen, zur Freude der einen, zum Ärger der andern. Nicht jeder junge Lehrer hat eben das Geschick „Friedensengel“ zu spielen, vermittelnd, versöhnend, ausgleichend zu wirken. Und sogar bei der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen gab es Spannungen, und die „Nie-wieder-Krieg!“-Rede des jungen Lehrers — so gut sie auch gemeint war — sie löste allerlei Unruhe aus. — Freilich den Schulkindern war „der Neue“ schon recht. Er machte ihnen die schönsten Kinderfeste in Jakobs Garten, veranstaltete Elternabende, Weihnachtsfeiern und jedes Jahr eine große Reise, meistens ins Riesengebirge, sogar bis „eis Biehmsche nei“, einmal gar in die Sächsische Schweiz, worüber dann auch das „Sprottauer Jahrbuch“ unter dem Titel „Girbigsdorfer Sachenfahrt“ berichtete. Während der neue, zweite Lehrer sich all-

mählich und vorsichtig aus der Politik herauslöste, widmete er sich mit um so größerem Eifer wieder der Jugendbewegung und dem Wandern. So kam es, daß allerlei Fahrendes Volk: Wandervogel, Fahrende Gesellen, Wandersleute vom BDJ, aber auch von der SAJ sich beim Girbigsdorfer Schulhaus einfanden, um am Sonntagmorgen gemeinsam mit jungen Girbigsdorfern hinauszuwandern in die schöne Umgebung des Dorfes: ins Bobertal, zu den Kamler Bergen oder weit hinein in die Heide. Man traf sich auch dicht am Dorfe auf der Charlottenhöhe, um dort Sport zu treiben, zu singen und Volkstänze zu üben. Die Meinung der Girbigsdorfer war freilich geteilt über all das bunte Treiben der Jugend. Den Schulkindern freilich war das alles schon recht; sie waren oft und gern mit dabei. Sie zogen mit zum Kreisjugendtag nach Sagan, sahen den schönen Wanderfilm „Ich fahr' in die Welt!“ und nahmen, übrigens mit gutem Erfolg, am Preissingen teil. Sie trugen ihre zum Teil selbstgebastelten Kostüme höchst eigenhändig an langen Stangen aufgereiht bis nach Sprottau in den „Goldenen Frieden“ zur Weihnachtsfeier der „Enthaltensamen Jugend Sprottaus“. Einige von ihnen traten auch der „Goldbuchgemeinschaft“ bei und begeisterten sich für ein Leben ohne Alkohol und Tabak, und waren auch zu Gast beim Landrat Kranold im Sprottauer Landratspark und im Märchensaal des Kinderheims Kleinpolkwitz. Einige zogen 1924 und 1925 mit hinauf in die Honigbude bei Landeshut und verlebten dort herrliche Wochen in der vom Sprottauer Jugendamt errichteten Ferienkolonie. Der heute noch so bekannte und beliebte „Menzel-Willem“ war damals schon mehrmals in Girbigsdorf und auch bei den Schulkindern selbst gern gesehener Gast.

Inzwischen wurde der erste Lehrer, Herr Hayn, ernstlich krank und mußte schließlich pensioniert werden. — „Herrn Sie!“ sagte der Schulrat zum zweiten Lehrer, „wenn Sie die freie erste Stelle haben wollen.“ Und das tat er denn auch schon im nächsten Jahre; aber die erste Stelle wurde vom Kultusminister mit dem kriegsversehrten Lehrer Petzold besetzt. So entschlossen sich denn der zweite Lehrer und mit ihm seine junge Frau wieder einmal „das Ränzlein zu schnüren“.

(Fortsetzung folgt)

das Saganische Vorwerk genannt; letzteres besitzt 1688 der Baron von Silber. Der Pfarrer ist Andreas Adalbert Thiel (gebürtig aus Schönbrunn, wurde später Abt des Saganer Augustinerklosters). Der Schulhalter Martin Christian Schmidt hat 17 Schüler. Eingepfarrt sind Johnsdorf und Girbigsdorf. Unter den Pfarrkindern befinden sich 8 Katholiken und ungefähr 300 Lutheraner. 1691: Ober-Kunzendorf hat 1 Vorwerk

mit 14 Personen Gesinde, 4 Untertanen, zusammen 18 Personen. Nieder-Kunzendorf hat 1 Vorwerk, verpachtet an den Frhr. von Silber, mit 21 Personen Gesinde, 127 Untertanen, zusammen 148 Einwohner.

**Langen**, eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau, hat 9 Bauern, 5 Gärtner und 18 Häusler, alles Lutheraner. Das Dorf gehört zur Herrschaft Primkenau (Graf Georg Christoph von Proskau).

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1687/88

Unter Mitarbeit von Herrn Hans Georg Rudolph / Von Georg Steller

## 1. Fortsetzung

**Langheinersdorf** (Langhennersdorf). Patron der Kirche ist der Lutheraner Georg Ernst von Schweinichen; 1679 war es Siegmund Ferdinand von Zedlitz. Drei Kirchväter, alles lutherische Bauern: Der erste unter Frau Dorothea von Littwitzin, Caspar Becker, 58 Jahre alt, 10 im Amt; der zweite unter Herrn von Schweinichen, Heinrich Tietze, 36 Jahre alt und 4 im Amt; der dritte unter dem Sprottauer Jungfrauenkloster, Johannes Becker, 27 Jahre alt und 1 im Amt. Der Pfarrer ist der in Metschlaw; der Schulhalter Melchior Wittich hat 36 Schüler. Im Dorf sind 34 Bauern. Genannt wird das Kirchvorwerk. Die Pfarrkinder sind hartnäckige Lutheraner, die außerhalb taufen und trauen lassen. — Bei ausstehenden Kirchgeldern gemäß eines Registers von 1626 werden in 14 Fällen zahlreiche Bauernnamen von 1626 mit den Besitzern der Bauerngüter von 1688 verglichen. Wir erfahren z. B., daß das Gut, das zuletzt Mattheus Sommer hatte, jetzt zum Vorwerk der Frau von Littwitz geschlagen war, daß Friedrich Hoffmanns Gut im Anteil der „Zehen Hübner“ lag, daß 1626 zwei Dorfanteile des Johann Georg und Joachim von Warkotsch bestanden, daß das Gut des Joachim von Warkotsch (1626) später (1679/88) im Besitz von Georg Heinrich von Warkotsch war. Die Kirche erhielt Zins „a Polonico tabernatore“ (= vom polnischen Kretscham), vom Scholzen Heinrich Teige, von Herrn Balthasar von Littwitz. 1679 heißt es bei den Einkünften der Schreiberei, daß das Vorwerk des Herrn von Abschatz 4 Hufen und 1 Rute umfaßt. (Bereits diese Auszüge lassen die zahlreichen Dorfanteile von Langheinersdorf erkennen!)

**Lauterbach**, eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau, gehört dem katholischen Grafen Georg Christoph von Proskau auf Primkenau. Es hat 9 Bauern, 4 Gärtner und 19 Mietsleute (= Häusler?), alles Lutheraner, die nach Kriegheide (Kr. Lüben) zur Kirche gehen.

**Leschen, Nieder-**, Patron der Kirche ist der katholische Franz Adam von Schoberg. Im Dorf sind 7 Bauern, 8 Gärtner, 5 Häusler und 1 Müller. Außer 2 Häuslern sind alles Lutheraner. Vier Kirchväter: Christoph Wolff, Schöffe allhier, 50 Jahre alt und 20 im Amt; Johann Hane, gebürtig von Oberleschen, 60 Jahre alt und 20 im Amt; Georg Steiche, gebürtig von Zirkau und dort wohnend, einige 40 Jahre alt und 6 im Amt; Christoph Röhr, Schöffe, 35 Jahre alt und 8 im Amt, in Dittersdorf wohnhaft. Alle vier sind Lutheraner und Bauern. Der Pfarrer ist der in Sprottau, doch wird die Kirche in Niederleschen durch den jungen Kaplan Ignatz Frömichen verwaltet. Der Schulmeister Siegmund Reiman, 37 Jahre alt, von Sagan, hat 15 Schüler. Eingepfarrt sind Oberleschen, Boberwitz, Zirkau und Dittersdorf. Die Pfarrkinder sind außer 19 Personen alles Lutheraner und lassen in Toms (Dohms) taufen.

**Leschen, Ober-**, eingepfarrt in die Kirche zu Niederleschen, gehört dem

Sprottauer Rat, hat 2 Güter und 1 Mühle, 7 Bauern und 2 Häusler, alles Lutheraner.

**Liebichau**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört der Frau von Röder (auf Mallnitz). 10 Bauern, 4 Gärtner, 14 Häusler. Kirchvater der Eisenberger Kirche ist u. a. Christoph Lehrfeldt, Bauer in Tschiebsdorf, 82 Jahre alt und 35 im Amt, gebürtig von Liebichau.

**Ludwigsmühl** siehe Petersdorf.

**Mallnitz**, dessen Kapelle eine Filia (= Tochter) von Eisenberg ist. Das Dorf gehörte 1679 dem Johann Siegmund von Kittlitz, 1688 der Frau Ursula Maria von Röder, geb. von Kittlitz, einer eifrigen Protestantin. 2 Hämmer, 1 Mühle, 6 Bauern, 9 Gärtner, 20 Häusler, alles Lutheraner, die nicht zu bekehren sind und in Dohms taufen lassen. — 1700: Dezemverzeichnis der Eisenberger Kirche über Mallnitz in  $\frac{1}{4}$  Scheffel je Korn und Hafer: Der Scholtz 2, Hans Werner 3, Martin Kike 4, Martin Schöbel 2, Hans Schöbel 2, Heinrich Viebig  $1\frac{1}{2}$ .

**Metschlaw** (Metschel) hat zum Patron der Kirche die Kustode beim Kollegiatstift zu Groß-Glogau. Zwei Kirchväter sind die luth. Bauern: Georg Reimann, 48 Jahre alt, aus Polnisch Lissa, 14 Jahre im Amt; Georg Gircke, 35 Jahre alt und 3 im Amt. Pfarrer ist Christian Ferdinand Ehrlich aus Neisse, der ungefähr 40 kath. Personen als Pfarrkinder betreut. Der Schulhalter Paul Lincke hat 15 Schüler. Die Pfarrkinder sind vorwiegend Lutheraner, die die Kirche in Groß-Glogau besuchen. Keine Angabe über Einwohner. Grundherr ist der Lutheraner Johann Caspar von Haugwitz. Die Kirche hat eine Wiese, „Kirchbiel“ genannt, und 3 Viehwege.

**Milkau** hat 23 Katholiken und 146 Lutheraner. Das Patronat der Pfarrkirche hat das Jesuitenkollegium in Groß-Glogau. Zwei Kirchväter: Beide lutherisch; Johannes Hirschfelder, von hier gebürtig, Müller und Schöffe, 52 Jahre alt, 13 im Amt; George Werner, von hier gebürtig, Gärtner und Schöffe, 48 Jahre alt, 4 im Amt. Pfarrer ist Johann Balthasar Lehardt aus Breslau. Der Schulhalter Christoph Kilman hat 2 Schüler. 9 Bauern und 9 Gärtner, die auswärts taufen lassen.

**Mückendorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Küpper, gehört dem Sprottauer Rat. Keine näheren Angaben über das Dorf. Kirchvater der Kirche zu Küpper ist u. a. der Bauer und Lutheraner Christoph Zeller in Mückendorf.

**Neuvorwerk** wird nicht genannt, da erst um 1700 in der Primkenauer Heide angelegt. Das Dörfchen wird im österreichischen Kataster von 1723 genannt.

**Niederleschen** siehe Leschen, Nieder-

**Nieder-Zauche** siehe Zauche, Nieder-

**Oberleschen** siehe Leschen, Ober-

**Ottendorf** ist dem Pfarrer in Waltersdorf unterstellt. Das Patronat der Kirche hat Herr Christian von Eckersberg, ein Lutheraner. Kirchvater ist Adam Marcquart, luth., Kretschmer

(Gastwirt) und Schöffe, 57 Jahre alt. Die Pfarrkinder sind Deutsche und Lutheraner, die in Groß-Glogau und Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben) taufen lassen. Angaben über Stellenzahlen fehlen.

**Petersdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau, gehört dem Ulrich Maximilian Frhr. von Rechenberg, einem widerspenstigen Lutheraner. Das Dorf hat 9 Bauern und Gärtner und die Mühle „Ludwigsmühl“, alles Lutheraner. 1679 heißt es bei Primkenau: Hierher gehören Petersdorf, Ludwigsmühl, Gläfersdorf, Lauterbach, Langen und Neuhart, die Häusler in Karpriesser und im Petersdorfer Wald, gewöhnlich die „Berleuthe“ genannt, die Pech (Teer) kochen, und Kramff. In Ludwigsmühle sind 2 Gärtner.

**Polkwitz, Klein-**, eingepfarrt in die Kirche zu Küpper bei Sprottau, gehört der Frau von Röder (auf Mallnitz). Hier sind keine katholischen Besitzer. Keine weiteren Angaben.

**Primkenau Stadt** ist eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau. Patronats-herr ist der Graf Georg Christoph von Proskau, katholisch. 93 Bürger, unter ihnen 36, die die „Dohmbhäusler“ genannt werden. Alle, außer 4, sind Lutheraner. Der Pfarrer ist Friedrich Eustachius Lorenz, der Schulhalter Heinrich Klendinst hat z. Zt. 40 Schüler, wiederholt 50 im Sommer. Die Pfarrkinder sind alles Lutheraner, die nach Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben) zur Kirche gehen. Hierher gehören die Dörfer Lauterbach, Langen, Krampe, Gläfersdorf und Petersdorf und die Filialkirche zu Weißig, in die Wolfersdorf, Klein-Heinzendorf, Wengeln, Jacobsdorf und Haselbach eingepfarrt sind. (Wengeln, damals noch Kreis Sprottau, gehörte der verwitweten Frau von Glaubitz, einer Lutheranerin, und hatte 7 Bauern, 10 Häusler, alles Lutheraner. Jacobsdorf lag im Herzogtum Jauer, gehörte dem Herrn von Stosch, einem Lutheraner, und hatte 3 Gärtner, 6 Häusler, alles Lutheraner).

**Reußenfeldau** wurde erst 1776 gegründet.

**Reuthau** (Reute), eingepfarrt in die Kirche zu Waltersdorf, gehört dem Valentin von Littwitz, einem eifrigen Lutheraner, hat 4 Bauern und einige 20 Häusler, außer zweien alles Lutheraner. Dem Herrn von Littwitz gehört auch ein Teil von Suckau. Einige Lutheraner in Reute lassen in Waltersdorf taufen, die übrigen gehen nach Groß-Glogau oder nach Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben).

**Rückersdorf** hat als Patronats-herrn den Lutheraner Georg Friedrich von Knobelsdorff. 41 Bauern, 21 Gärtner, 19 Häusler und 3 Windmüller, alles Deutsche und, außer einem Müller, alles Lutheraner, die in Jeschkendorf und Wellersdorf taufen lassen. Zwei lutherische Kirchväter: Johannes Ebert, Bauer, 40 Jahre alt, im 7. Jahr im Amt; Balthasar Hertel, Bauer, im 2. Jahr im Amt. Bei ausstehenden Kirchgeldern

werden genannt: Friedrich Fidler, Bauer; Christoph Mitschke, Pfarrgärtner; George Dittrich, Pfarrgärtner; Christoph Schultze, Bauer; Balthasar Hertel, Bauer; Adam Storge, Häusler; Zins gaben Christoph Schultze, Bauer; Christoph Dittrich, Gärtner; Michael Riediger, Gärtner; Johann Grosmann, Gärtner; Heinrich Arlt, Gärtner. 1679 werden unter den Vorwerken die „Bäckerey“ und das Kirchvorwerk genannt; 1688 wird der Dezem von drei Vorwerken angegeben. Der Schulhalter Christoph Hoffmann hat 8 Schüler. Pfarrer ist Georg Hackenberger.

**Schadendorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Eulau, gehört der Frau von Röder (auf Mallnitz). Die kirchliche Zugehörigkeit scheint zweifelhaft zu sein, da Schadendorf auch bei der Eisenberger Kirche eingepfarrt ist. Es hat 1 Gut, 4 Bauern, 2 Gärtner und 4 Häusler, alles Lutheraner.

**Sprottau Stadt**. Der Pfarrer ist Johannes Franz Laurentius, 53 Jahre alt, hat Osterkommunikanten in Sprottau 301, Ebersdorf 24, Niederleschen 17, Küpper 8 und Eulau 24 Personen. In Sprottau sind 30 katholische Bürger. Schulrektor Johannes Friedrich Pohl, von Naumburg gebürtig, 26 Jahre alt, guter Musiker und Kantor und Organist, hat 67 Schüler. Kantor Johannes Caspar Hilliger, aus Naumburg, auch

Organist, Sprottauer Senator, 48 Jahre alt, seit 1665 im Amt. Glöckner Georg Schrot, von Freiwaldau stammend, etwas über 30 Jahre alt. In die Sprottauer Pfarrkirche sind eingepfarrt Hirtendorf, Sprottischdorf, Wichelsdorf und Zeisdorf.

**Sprottischdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Sprottau, gehört dem Franz (Adam) von Schoberg (der auch Niederleschen und halb Ebersdorf besitzt). Das Dorf hat 12 Gärtner, außer einem alles Lutheraner.

**Sprottischwaldau** wurde erst 1776 vom Sprottauer Rat gegründet.

**Suckau** wird in den Visitationsberichten nur gelegentlich erwähnt. Bei der Milkauer Kirche wird das Dorf Suckau genannt, dessen eine Anteil zum Rittergute des von Littwitz in Reute (Reuthau) gehört. Bei der Kirche in Popschütz (Poppschütz) war der dritte Kirchvater aus Suckau. Der Schulhalter in Popschütz erhielt 13 Brote aus Suckau.

**Walddorf** (Weltdörfel), eingepfarrt in die Kirche zu Hartau, gehört dem kath. Herrn Wilhelm von Spönlä, hat 6 Bauern, 6 Gärtner, alles Lutheraner.

**Waltersdorf** hat eine Pfarrkirche, deren Patronatsrechte das Domkapitel in Groß-Glogau (das auch Besitzer des Dorfes ist) ausübt. Eingepfarrt sind

Reuthau und Zauche. Der Pfarrer ist Daniel Ignatz Thalwentzel, der auch die Kirche in Ottendorf besorgt. Die Kirche hat 2 Viehwege gegen Reuthau und gegen Zauche. Der Schulmeister George Schmid ist 46 Jahre alt und über 27 Jahre im Amt. Drei Kirchväter: Johann Niclas, 34 Jahre alt, 2 Jahre im Amt; Christoph Küntzel, 33 Jahre alt, 6 im Amt; George Titze, 60 Jahre alt, 14 im Amt; alle drei sind Katholiken, die ersten beiden sind Bauern, der letztere ist Gärtner. Die Pfarrkinder in Waltersdorf sind katholisch, in den anderen Orten zumeist Lutheraner, die entweder nach Groß-Glogau oder nach Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben) gehen, außer einigen Lutheranern in Reute, welche hier taufen lassen.

**Weißig**. Die Kirche ist eine Filia (= Tochter) von Primkenau. Das Patronat und das Dorf gehören dem Besitzer der Herrschaft Primkenau, Graf Georg Christoph von Proskau. 9 Bauern, 7 Gärtner, 14 Häusler, alles Lutheraner. Zwei Kirchväter, beides lutherische Häusler: Michael Hein, 65 Jahre alt und 26 im Amt; Johannes Scholtz, 36 Jahre alt und 3 im Amt. Der Pfarrer ist der in Primkenau, der Schulhalter wohnt in Primkenau, doch gehen die Kinder zur Schule in Krickheide (Kriegheide). Hierher gehören Wolfersdorf (mit Kirche), Klein-Hein-

## Alte und neue Heimat

### Gedenken an Sprottau

Geduckt unter der Birne  
Wartet ängstlich das Haus.  
Seine Schindelstirne  
Zogen die Jahre kraus.

Des Birnenbaumes Rinde  
Bröckelt und Schindel fällt  
Unterm gleichen Winde,  
Der scheffelnd Ernte hält.

Des Hauses alte Füße  
Ruh'n in Frucht und Kern,  
Der Zimmbirnen Süße  
Fault und vermißt den Herrn.

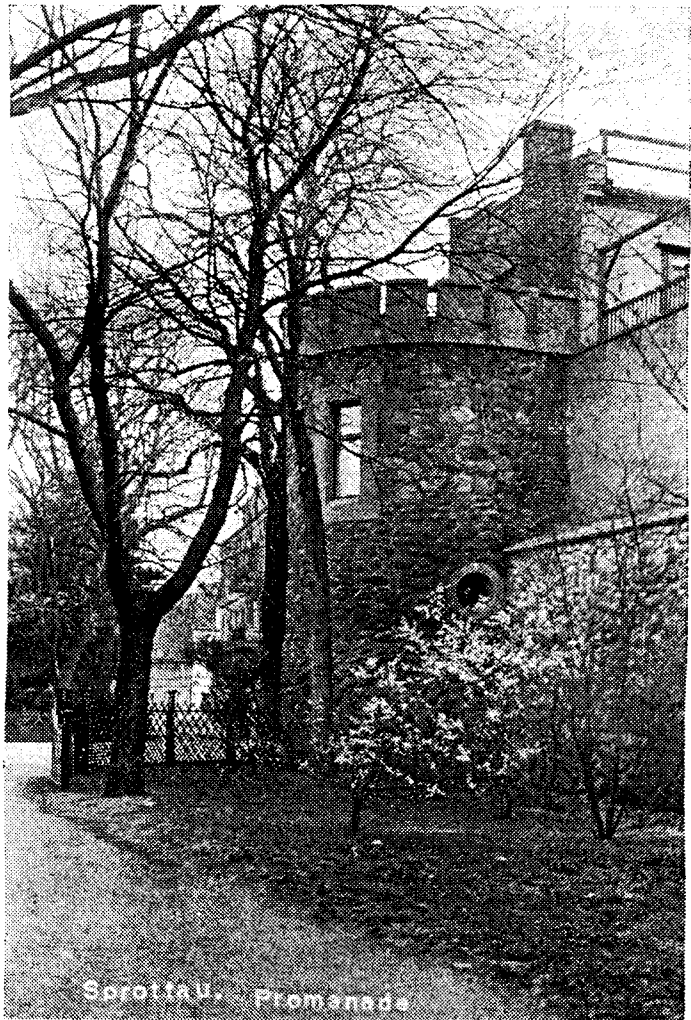
Des Hauses fahle Wangen  
Sind runzlig und sind matt,  
Nie wird ihr Verlangen  
Nach Kalkes Speise satt.

Des Hauses leere Fenster  
Blind und in Scherben stehn,  
Derweile Gespenster  
Zum kahlen Baume wehn.

Es schlug die beiden Türen  
Der angelschiefe Zorn.  
Des Steigs grades Führen  
Sperrt Distelwuchs und Dorn.

Gebreitet offene Arme,  
Ächzet das Haus im Wind,  
Daß Gott sich erbarme  
Des, der den Rückweg find!

Ruth Hoffmann



Sprottau. Promenade

zendorf, Wengeln, Jacobsdorf und Haselbach. (Über Jacobsdorf vergleiche Primkenau).

**Wengeln**, eingepfarrt in Weißig, liegt unter der verwitweten Frau von Glaubitz, einer Lutheranerin. 7 Bauern, 10 Häusler, alles Lutheraner.

**Wichelsdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Sprottau, gehört dem Heinrich von Haugwitz. Hier sind ungefähr 10 Bauern, alles Lutheraner.

**Wittgendorf**. Das Patronat gehört dem Grundherren, dem Herrn von Rädern (= Carl Moritz von Röder auf Hertwigswaldau und Mallnitz). 30 Bauern, 21 Gärtner, 8 Häusler, alles Lutheraner, die in Wellersdorf taufen lassen. Nur der Schreiber (= Schulhalter) und sein Weib sind katholisch. Zwei lutherische Kirchväter: Friedrich Seuffert, Bauer, von Herwigsdorf gebürtig, 40 Jahre alt und 6 im Amt; Johann Werner, Bauer, von Lessendorf gebürtig, 50 Jahre alt. Die Kirche hat einen Viehweg, den Erasmus Heinrich nutzt. Gelder an die Kirche haben zu geben: Christoph Giesel, Stellmacher; Siegmund Hanel, Besitzer eines Viehweges; George Lange. Der Schulhalter Zacharias Schön hat 28 Schüler. Der Pfarrer ist derselbe wie in Hertwigswalde.

**Wolfersdorf** gehört zur Herrschaft Primkenau (Graf Georg Christoph von Proskau). Hier steht eine gewisse Kirche, die eine Adjunkte von Weißig ist. Eingepfarrt in die Kirche zu Primkenau. 9 Bauern, 3 Gärtner, 4 Mietleute (= Häusler?), alles Lutheraner, die nach Kriegheide gehen.

**Zauche, Nieder-**, eingepfarrt in die Kirche zu Waltersdorf, gehört dem Christian v. Eckersberg (= v. Eckartsberg), einem hartnäckigen Lutheraner. Das Dorf hat keine Bauern, 13 Gärtner, außer zweien alles Lutheraner.

**Zeisdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Sprottau, gehört dem Lutheraner Johann Christoph von Landcron, hat 15 Gärtner und 2 Häusler. Außer einem Häusler sind alles Lutheraner, die in Thoms (Dohms), Jeschkendorf und Krickheide (Kriegheide, Kr. Lüben) taufen lassen. (Es ist nicht bekannt, ob der Zeisdorfer Rittergutsbesitzer mit dem Besitzer von Haselbach identisch ist).

**Zirkau**, eingepfarrt in die Kirche zu Niederleschen, gehört dem Rat zu Sprottau. Das Dorf hat 11 Bauern und 11 Gärtner, alles Nichtkatholiken, die in Thoms (Dohms) taufen lassen. Einer der 4 Kirchväter der Niederleschener Kirche ist Georg Steiche, Bauer, gebürtig von Zirkau und dort wohnend, etwa 40 Jahre alt und 6 im Amt.

#### Die Dörfer des Anteils Kreis Sagan 1687/88

**Ablaßbrunn**. Die Kirche zu Ablaßbrunn ist eine Filia (= Tochter) der Kirche zu Hertwigswalde. Das Dörfchen ist im Besitz des Carl Moritz von Röder und hat 1 Bauer mit einer Hufe und 1 Gärtner.

**Altdorf**. 1679 werden bei der Kirche zu Altkirch als Zinsgeber genannt: Pusch-, Annen- und Blümels Vorwerk. Mit „Blümels Vorwerk“ ist das Gut Altdorf gemeint.

**Altkirch**. Das Patronat der Kirche hat der Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan.

Grundherr des Dorfes ist der Rat zu Sagan. Hier ist die erste christliche Kirche im Herzogtum Sagan. Ein Gut, auf das der Saganer Rat Anspruch erhebt, 3 lutherische Mietsleute (= Häusler?). Kirchvater ist Heinrich Kuntze, 51 Jahre alt, kath., Bauer aus dem Dorfe Brandstadt. Eingepfarrt sind Brandstadt, Bergsdorff und Greis (= Greisitz). 1679 werden noch genannt: Pusch-, Annen- und Blümels Vorwerk. Der Schulmeister George Kurtz, 80 Jahre alt und 65 im Amt, hat keine Schüler, da die Schule in Sagan benutzt wird.

**Annenhof** siehe Altkirch oder Altdorf.

**Bergisdorf** (Bergsdorff), eingepfarrt in die Kirche zu Altkirch, hat als Gutsheeren den Lutheraner Georg Sebastian von Unruhe. 5 Bauern, von denen 3 katholisch sind, 6 Gärtner, darunter 1 Lutheraner.

**Birkenlache** lag bis 1818 in der Oberlausitz. 1679 heißt es bei Kunau: Birkenlache sondert sich von dieser Kirche ab.

**Brennstadt** (Brandstadt), eingepfarrt in die Kirche zu Altkirch, gehört dem Rat zu Sagan. Das Dorf hat 6 Bauern und 3 Gärtner, von denen 2 Bauern und 1 Gärtner katholisch sind. Kirchvater der Kirche zu Altkirch ist der Brandstädter Bauer Heinrich Kuntze, kath., 51 Jahre alt.

**Briesnitz** liegt unter dem Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan. 37 Bauern, darunter 3 Lutheraner, 19 Gärtner, darunter 3 Lutheraner, 9 Häusler, von denen 3 Lutheraner sind; 2 lutherische Müller, 2 Gärtner, 55 Jahre alt und 14 im Amt; Heinrich Krause, Gärtner, 54 Jahre alt und 16 im Amt; beide sind katholisch. Der Schulhalter Adam Heinrich hat 6 Schüler. Der Pfarrer Christian Franz Keckritz hat 200 und mehr Pfarrkinder. Erwähnt werden das Gut des Herrn Abtes und die Wirtschaften von Caspar Peschmann und Heinrich Kundschnann.

**Buchwald** (Buchwaldau), eingepfarrt in die Kirche zu Buchwald, die dem Pfarrer zu Eckersdorf unterstellt ist. Das Patronatsrecht hat der Lutheraner Georg Friedrich von Schönborn 10 Bauern, 20 Gärtner und 4 Häusler, alles Deutsche und Lutheraner, die auswärts taufen lassen. Zwei lutherische Kirchväter: Johannes Heusler, alt und krank; Christoph Jon. Schneider, 65 Jahre alt und 8 im Amt. Der Schulhalter Samuel Rösner hat 15 Schüler.

**Burau** ist eingepfarrt in die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. Hier sind 12 Bauern und 10 Gärtner und Häusler unter dem Grafen Balthasar Erdmann von Promnitz. Die Kapelle untersteht dem Grafen von Promnitz.

**Charlottenthal** wurde erst 1786 gegründet.

**Deutsch-Machen**, eingepfarrt in die Kirche zu Eckersdorf, gehört dem Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan, hat 5 Bauern und 1 Gärtner, alles Lutheraner. Kirchvater der Eckersdorfer Kirche ist Johannes Albert, Bauer in Deutsch-Machen, 42 Jahre alt und 15 im Amt.

**Diebau** (Dieba), eingepfarrt in die Kirche zu Niedergorpe, liegt unter dem Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan, hat 1 Scholzen, 1 Bauern und 3 Gärtner, alles Lutheraner.

**Dittersbach** hat als Grundherrschaften den Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan und den Baron Hans Christoph von Promnitz. 35 Bauern, außer einem alles Lutheraner, die in Wellersdorf taufen lassen. Der Pfarrer ist Peter Paul Nerlich. Der Schulhalter Georg Specht hat 20 Schüler. Zwei Kirchväter, beides lutherische Bauern: Thomas Adam, 60 Jahre alt; Valentin Pohl, 55 Jahre alt. Dem Pfarrer in Dittersbach unterstehen die Kirchen in Niedergorpe und Kalkreuth; letztere ist eine Filia (= Tochter) von Dittersbach.

**Dober-Pause**. Doobrau ist eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg und gehört dem Ferdinand Rudolph von Silber (ergänze: als Pächter), einem Lutheraner. 6 Bauern, 7 Gärtner und 5 Häusler, alles Lutheraner, die in Thoms (Dohms) taufen lassen. — 1691: 1 Vorwerk mit 12 Personen, 68 Untertanen, zusammen 80 Einwohner.

**Dohms** kam erst 1816/20 zum Kreis Sagan. Die auf dem Gebiet der sächsischen Oberlausitz erbaute Grenzkirche in Dohms (begonnen im Sommer 1668, vollendet im Frühjahr 1669) war die Zufluchtskirche der Dörfer am unteren Queis, der Umgegend von Mallnitz, Sprottau und Niederleschen. Besondere Förderer der Kirche waren Johann Sigmund Frhr. von Kittlitz auf Mallnitz (gestorben 1680) und Ferdinand Rudolph von Silber auf Klein-Eulau (wird 1687/88 als Pächter der Rittergüter Nieder-Kunzendorf und Dober genannt).

**Eckersdorf** gehört dem Rat der Stadt Sagan. Das Patronatsrecht der Pfarrkirche hat der Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan. Das Rittergut gehört dem Herzog von Sagan. 31 Bauern mit der Schölzerei, 46 Gärtner; alle, außer einer Witwe, sind Lutheraner, die in Jeschkendorf und Wellersdorf („Walbersdorff“) taufen lassen. Zwei lutherische Kirchväter: Georg Redel (= Rätzel), Richter, 72 Jahre alt und 28 im Amt; Johannes Albert, Bauer in Deutsch-Machen, 42 Jahre alt und 15 im Amt. Der Pfarrer ist Paul Aloys Cyrus. Der Schulhalter Leschmann hat 12 Schüler. Eingepfarrt sind Polnisch-Machen und Deutsch-Machen. (1679 heißt es, daß der Pfarrer 2 halbe Lehnshuben hat, daß die Roboten nicht geleistet werden).

(Fortsetzung folgt)

## Gebrasa Wolle

ist modisch immer aktuell. Fordern Sie im Fachgeschäft  
das Gebrasa-Heft mit 22 Modellen zum **Selbststricken!**

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1687/88

Unter Mitarbeit von Herrn Hans Georg Rudolph / Von Georg Steller

## 2. Fortsetzung und Schluß

**Eisenberg.** Das Patronat der Eisenberger Kirche hat der Herzog von Sagan (1679 noch Johann Siegismund von Kittlitz auf Mallmitz). 5 Bauern, 7 Gärtner, 5 Häusler, 1 Töpfer, 1 Schneider, 1 Schmied, 1 Mühle und 1 Eisenhammer. Außer der Pfarre und der Schreiberei sind sämtliche Dorfbewohner Lutheraner. Eingepfarrt sind Silber, Tschiebsdorf, Puschkau, Loos, Kaldorf, Neuhammer, Zeißau, Dober, Liebichau, Schadendorf und Mallmitz, letzteres mit einer Kapelle. Die Pfarrkinder, ungefähr 600 mit den übrigen Dörfern, lassen in Toms (Dohms) taufen, und es ist nicht zu erwarten, daß man sie zurückgewinnt. Der Pfarrer heißt Andreas Adalbert Thiel, 39 Jahre alt, gebürtig von Schönbrunn, wohnt in Kunzendorf. Drei lutherische Kirchväter: Der Schulze von Eysenberg Samuel Laube, aus Sagan gebürtig, 48 Jahre alt und 4 im Amt; Christoph Lehrfeldt, Bauer in Zibsdorf, 82 Jahre alt und 35 im Amt, gebürtig von Liebichau; Johannes Hermann, von Kaldendorff stammend, Bauer, 67 Jahre alt und 8 im Amt. 1679 klagt der Pfarrer, daß die (Mallmitzer) Herrschaft die Pfarrwiese und die Schreiberwiese wegen des Eisensteins ganz durchgraben läßt. — 1691: 1 herzogliches Vorwerk, verpachtet an den Frhr. von Silber, mit 33 Personen Gesinde, 60 Untertanen, zusammen 93 Einwohner.

**Fischendorf.** Bei der Stadt Sagan heißt es: Die Kirche auf dem Berge zur Ehre der glückseligen Jungfrau wurde vom Abt Paul von Haugwitz errichtet und dient den beiden Dörflein Fischendorf und Hermsdorff als Gotteshaus. Das erste (Dorf) liegt unter der Bürgerschaft, das letztere unterm Herrn von Promnitz, Lutheraner.

**Forstkolonie.** Alte und Neue, wurden von der Stadt Sagan erst 1775 bzw. 1781 angelegt.

**Freiwaldau** (Freywalda) wird vom Pfarrer in Nieder-Hartmannsdorf versorgt. Das Patronat der Pfarrkirche hat der Graf von Promnitz in Sorau (Balthasar Erdmann von Promnitz). 18 Bürger und 8 Häusler, alles Deutsche und Lutheraner, die in Rauscha (Oberlausitz) taufen lassen. Zwei Kirchväter: Christoph Baltzer, Bürger, luth., 36 Jahre alt; Christoph Sagitz, luth., Bürger, 32 Jahre alt. Der Schulmeister Elias Seiffert hat 20 Schüler.

**Gladisgorpe** (Glatzgorb) ist eingepfarrt in die Kirche zu Niedergorpe, gehört dem Herrn von Sehlstrang und der Witwe von Unruhe, hat 13 Gärtner und 3 Mietsleute (= Häusler), alles Lutheraner. 1679 heißt es: Gladisgorpe wird von 2 Adligen mit 10 Gärtnern bewohnt.

**Gorpe, Nieder-**, hat eine Pfarrkirche, die vom Pfarrer von Dittersbach versorgt wird. Das Patronatsrecht hat der Lutheraner Joachim Abraham von Unruhe (schon 1679). 3 Müller und 9 Gärtner, alles Lutheraner. Richter und Schulze des Ortes ist Heinrich Rexe (= König). Zwei Kirchväter, von denen

nur Bartholomäus Krieger, Gärtner, luth., seit 17 Jahren im Amt, genannt wird. Eingepfarrt sind Gladisgorpe und Diebau. Die Pfarrkinder sind alles Deutsche und verstockte Lutheraner, die jenseits des Bobers in Reinswalde unter dem Grafen von Promnitz taufen lassen. Derselbe Schulhalter wie in Dittersbach. (Wörtliche Übersetzung der Visitationsberichte von 1679 und 1687/88 über Niedergorpe in HB 59/6, S. 21, und 59/7, S. 20).

**Gorpe, Ober-**, eingepfarrt in die Kirche zu Mednitz, gehört dem Lutheraner Adalbert von Sehlstrang. In Obergorpe sind 4 Gärtner, 1 Müller und 1 Gastwirt, alles Lutheraner. Unter den Kirchvätern der Mednitzer Kirche wird genannt: Michael Kotze, 60 Jahre alt, Gärtner und Schulze aus Obergorpe, 24 Jahre im Amt, Lutheraner.

**Greisitz** (Greis), eingepfarrt in die Kirche zu Altkirch, gehört dem Baron (Hans Christoph) von Promnitz auf Dittersbach. Es hat 8 Gärtner; außer einem sind alle Lutheraner.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-Halbau schlesisch ist in die Kirche zu Kunau eingepfarrt und hat 5 Häusler.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

**Hansdorf** fehlt in den Visitationsberichten. Das rein evangelische Dorf ging nach Ullersdorf, Kr. Sorau, zur Kirche.

**Hartmannsdorf, Nieder-**, mit Sinnendorf (Singdorff) hat 18 Bauern, 3 Gärtner und 8 Häusler. Das Patronat der Pfarrkirche hat der Herzog von Sagan. Ein lutherischer Kirchvater: Christoph Laubisch, Bauer, 34 Jahre alt und 10 im Amt. Der Pfarrer ist Georg Ernst Brunner. Der Schulhalter Lorenz Schedlinger hat 20 Schüler. Die Pfarrkinder sind durchweg Lutheraner, die auswärts taufen lassen. Sie sind Deutsche, außer in Mühlbach, wo nur Wenden sind. Die Kirchen in Freiwaldau, Priebus und Leuthen werden vom Pfarrer in Nieder-Hartmannsdorf mit versorgt. Pfarrkinder sind in Nieder-Hartmannsdorf und Freiwaldau 260, in Priebus und Selten 300. In die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf sind Wiesau, Zeisau (Zeisse) und Burau eingepfarrt, in die Kirche zu Priebus Selten, Zesendorf, Mellendorf, Wällisch, Jamnitz und Pattag, Sichdichfür, Dubrau, Wendischmusta und Mühlbach (von diesen Orten des Fürstentums Sagan liegen seit 1932 nur Großselten und Sichdichfür im Großkreis Sprottau). — 1691: 1 herzogliches Vorwerk mit 23 Personen Gesinde, 122 Untertanen, zusammen 145 Einwohner.

**Hartmannsdorf, Ober-**, im Besitz des Herzogs von Sagan, ist eingepfarrt in die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf. Nur diese Angabe; Stellenzahlen werden nicht genannt. Bei Priebus 1687/88 wird als Gutsherr von Ober-Hartmannsdorf vom Jahre 1626 Abraham von Diherr genannt. 1674 war Christoph Brux, ein Mann von 70 Jahren, Schöffe in Ober-Hartmannsdorf. Das zu Ober-Hartmannsdorf gehörige Vorwerk Hausdorf wird nicht genannt. — 1691: 1 herzogliches Vorwerk mit 11

Personen Gesinde, 67 Untertanen, zusammen 78 Einwohner.

**Heiligensee** wird nicht genannt, da die beiden Hauptteile in der Herrschaft Wehrau-Klitschdorf und im Bezirk Görlitz lagen. Die gleichnamige Siedlung im Fürstentum Sagan wird zwar 1652 erstmalig genannt, war aber ganz unbedeutend.

**Hermsdorf bei Sagan**, eingepfarrt in die Kirche zu Sagan, hat die Kirche auf dem Berge („Bergelkirche“) als Gotteshaus und liegt unter dem Herrn von Promnitz, einem Lutheraner. Vgl. die Notiz bei Fischendorf.

**Hertwigswaldau** (Hertwigswalde) gehört dem Carl Moritz von Röder. 29 Bauern, 32 Gärtner und 6 Häusler, alles Lutheraner, außer einem Bauern und einem Gärtner. Sie lassen in Jeschkendorf und Christianstadt taufen. Katholische Personen ungefähr 20. Zwei Kirchväter: Balthasar Liebig, Bauer, luth., 56 Jahre alt und 9 im Amt; Christoph Halbig, Bauer, luth., 41 Jahre alt. Zwei Viehwege im Besitze von Mattheus Lange und Johann George Halbig, Bauern. Es werden noch genannt Michael Fechner, Gärtner; Melchior Fechner mit 2 Auegärten; beide schulden Gelder der Kirche. Der Schulhalter Lorenz Alois Habler hat 14 Schüler. Der Pfarrer ist Franz Heinrich Hentsch; ihm sind die Kirchen von Ablassbrunn und Wittgendorf unterstellt.

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau Herzoglich.

**Hirschfeldau.** Das Patronat der Pfarrkirche gehört den Jesuiten von Sagan und dem Otto von Kiesewetter, einem aufsässigen Lutheraner. 20 Bauern, alles Lutheraner außer einem. Im Orte sind insgesamt 24 katholische Personen. Zwei lutherische Kirchväter: Johannes Bretner (= Brödner), Richter und Schuster, 51 Jahre alt, 14 im Amt; Christoph Haisler, Richter und Bauer, 32 Jahre im Amt. Die Kirche hat vier Viehwege. Die Pfarrkinder lassen auswärts in Jeschkendorf taufen, außer Herrn Benjamin Wagner. Der Schulze heißt Johannes Herckner. 1679 beimängelt der Pfarrer, daß die Vorwerke zu wenig Naturalien geben, weil die Edelleute es so gemacht haben, daß ein Vorwerk nur 10 Viertel je Korn und Hafer Dezem gibt. Ein Vorwerk von 2 Hufen gibt ebenso viel wie eines von 5 Hufen, was ganz ungerecht ist. Man hat viele Bauerngüter zu den Vorwerken geschlagen, will aber keinen Dezem davon geben. Zudem sind etliche Vorwerke aus puren Bauerngütern gemacht, dem ungeachtet will man nicht nach den Hufen geben, wenn schon die Rittergüter aus 5 oder 6 Hufen reinem Bauernland bestehen. Genannt wird das Schloßvorwerk. Herr Benjamin Wagner hat 3 Vorwerke, insgesamt 11 Hufen Acker. Im ganzen haben die Herrschaften wohl 8 oder 9 Bauerngüter an sich gezogen, wodurch die Pfarrei und der Kirchsreiber in ihren Einkünften geschmälert werden. Die Widmut soll aus 2 Hufen bestehen, hat aber jetzt kaum eine Hufe. Die 3 Pfarrgärtner sind von den Herrschaf-



ten hinweggenommen worden. Der Pfarrteich ist nicht mehr vorhanden; er liegt auf dem Viehwege und jetzt hat ihn Herr Wagner. — Der Schulhalter Christian Berger hat 30 Schüler. Der Pfarrer ist Gregor Hackenthal.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**Kalkreuth** hat eine Kirche, die eine Filia (= Tochter) von Dittersbach ist. Das Dorf gehört dem Abt (des Augustinerstifts) zu Sagan und hat 11 Bauern, unter ihnen 6 Katholiken. Der Schulhalter Georg Specht, 34 Jahre alt, 13 im Amt, hat 20 Schüler. Der Pfarrer ist der von Dittersbach.

**Karlsvalde** wird nicht genannt. „Das neue Vorwerk unter der Hayde“ (1671) wurde im Zeitraum 1601/28 in der von der Stadt gekauften Saganer Heide angelegt und war nach 1670 ein Bestandteil des herzoglichen Gutes Eckersdorf. Neuwerk erhielt 1847 den Namen Carlsvalde.

**Klix** wird 1688 nicht genannt; 1679 war Klix medietas (= schlesisch) in Kunau eingepfarrt. Es bestand 1660 aus einem Vorwerk, das zur Herrschaft Buraugehörte, und einem wüst liegenden Bauerngute. Vermutlich war der Ort 1688 noch nicht bewohnt.

**Kothau, Klein-** (Kottau), eingepfarrt in die Kirche zu Küpper, hat 6 Bauern und 6 Gärtner, alles Lutheraner. (Das Dorf gehört dem Jungfrauenkloster in Sprottau).

**Küpper bei Sagan.** Das Patronatsrecht über die Kirche beanspruchen die Jesuiten in Sagan (1679 wird Baron von Garnier als „Collator“ genannt). 22 Bauern und 36 Gärtner, davon 40 Lutheraner. Drei lutherische Kirchväter: Johannes Krause, Bauer, 65 Jahre alt und 34 im Amt; Johannes Laube, Schmied, 37 Jahre alt und 3 im Amt; der dritte wohnt in Kothau. 4 Viehwege, davon einer in Nieder-Küpper. 1679 besaßen ein Rittergut die Saganer Jesuiten, früher (vor 1628) hatte es Franz von Rackel. Des Herrn Obristen Vorwerk hat 6 Bauerngüter vereinigt, nahezu 5 Hufen. Die Jesuiten haben zu ihrem Vorwerk 4 Bauerngüter geschlagen. Jetzt erhalten Pfarrer und Kirchschreiber davon nichts. Ein Viehweg wurde vom Obrist genommen und zum Vorwerk geschlagen. Die Pfarrkinder lassen in Jeschkendorf taufen. Schulhalter Bernhard Wilhelm Güttler hat 5 Schüler. Der Pfarrer ist der in Hirschfeldau. Eingepfarrt ist Klein-Kothau (Kottau).

**Kunau** (Cunau). Das Patronatsrecht hat Graf Balthasar Erdmann von Promnitz auf Sorau, ein hartnäckiger Lutheraner. 31 Bauern und 15 Häusler, alles Lutheraner. Zwei Kirchväter, von denen nur Johannes Irrgang genannt wird. Pfarrer ist Georg Gregor Nowack. Der Schulhalter Nicolaus Hascha hat 5 Schüler und spricht außer Deutsch und Lateinisch auch Wendisch. Eingepfarrt sind folgende Orte, in denen nur Lutheraner wohnen: Wolfsdorf, Halbau, Saat, Tschirndorf, Neuhaus, Nikolschmiede, Zehrbeutel, Liebsen und Zeipau (Zeupe). Die Pfarrkinder lassen in Ullersdorf und in Kunzendorf (beide Kr. Sorau) und in Halbau (Oberlausitz) auswärts taufen.

**Leuthen**, eingepfarrt in die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, hat eine Kirche, die wie das Dorf unter dem Heilig-Geist-Hospital zu Sorau steht. 13 Bauern, 4 Gärtner, alles sehr hartnäck-

ige Lutheraner, die in Wellersdorf taufen lassen. Ein Kirchvater ist nicht genannt. Der Pfarrer aus Nieder-Hartmannsdorf darf sich dort nicht blicken lassen. Der Schulze heißt Melchior Schwertfeger.

**Liebsen** (Lipsen), eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, gehört dem Christian Siegmund von Roth, einem beharrlichen Lutheraner. Das Dorf hat 6 Bauern und 12 Häusler, alles Lutheraner.

**Lipschau-Dohms** siehe Dohms.

**Loos**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, untersteht dem Herzog von Sagan und hat 1 Hammergut, 1 Hammer, 1 Mühle, 8 Bauern, 5 Gärtner und 8 Häusler. — 1691: Kein Vorwerk, 95 Einwohner.

**Luthrötha** wird nicht genannt.

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

**Mednitz**. Das Patronat der Kirche hat der Herzog von Sagan. 12 Bauern, von denen einer katholisch ist, 1 Gärtner unter dem Herzog, 3 lutherische Gärtner unter dem Lutheraner Philipp von Unruhe. Zwei Kirchväter, beides Lutheraner: Balthasar Stei (Stoy), Bauer und Schöffe, 10 Jahre im Amt; Michael Kotze, 60 Jahre alt, Gärtner und Richter aus Obergorb, 24 Jahre im Amt. Pfarrer und Schulhalter sind die gleichen wie in Dittersbach. Eingepfarrt sind Obergorb und Nimpsch. Die Pfarrkinder sind alles Lutheraner, die auswärts taufen lassen. — 1691: Der herzogliche Anteil hat 1 Vorwerk mit 30 Personen, 151 Untertanen, zusammen 181 Einwohner.

**Merzdorf bei Sagan.** Die Kirche in Merzdorf ist eine Filia (= Tochter) von Peterswalde. Das Dorf gehört dem Rudolph von Gersdorff. 12 Bauern, alles Deutsche und Lutheraner, die in Christianstadt taufen lassen. Pfarrer und Schulhalter wie in Briesnitz. Bei der Kirche in Peterswaldau wird als Kirchvater genannt: Adam Schultz von Merzdorf, Scholze, 65 Jahre alt.

**Neudorf an der Tschirne** wird nicht genannt. Es wurde erst um 1700 von der Saganer herzoglichen Kammer gegründet. Ersterwähnung 1717 mit 11 Gärtnerstellen und 40 Einwohnern.

**Neuhammer a. Qu.**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört dem Herzog zu Sagan. 1 Hammer, 1 Mühle, 4 Bauern und 1 Gärtner. — 1691: 40 Einwohner.

**Neuhaus**, eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, hat 1 Hammer, 6 Bauern und 2 Häusler.

**Nikolschmiede** (schlesisch), eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, hat 1 Bauer und 5 Häusler. (Das Dorf gehört dem Herzog von Sagan).

**Nimbsch** (Nimpsch), eingepfarrt in die Kirche zu Mednitz, liegt unter den Gladissern, Lutheranern. Hier sind 4 lutherische Gärtner.

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-

**Petersdorf bei Sagan.** Das Patronat der Kirche hat Moritz Adolph von Rakel, ein beharrlicher Lutheraner, 8 Bauern, 8 Gärtner und 2 Häusler, alles Lutheraner, die die Kirche meiden und auswärts taufen lassen. Der Kirchvater Heinrich Weichmann, luth., ist etwas über 50 Jahre alt. Von den zwei Bauerngütern des Hieronymus Blum und Michel Rothe erhält der Pfarrer Naturalleistungen. Die Pfarrei hat 9 Ru-

ten Acker. Schulhalter und Pfarrer sind die gleichen wie in Eckersdorf.

**Polnisch-Machen** (Pohlischmachen) ist eingepfarrt in die Kirche zu Eckersdorf, liegt unter dem Herzog von Sagan und hat 11 Bauern und 1 Gärtner. 1691: Kein Vorwerk, 64 Einwohner.

**Puschkau** (= Hirtenau, Pusskau) ist eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört dem Herzog von Sagan und hat 13 Bauern, 4 Gärtner und 4 Häusler. — 1691: 1 Vorwerk mit 10 Personen, verpachtet an Frhr. von Silber, 70 Untertanen, zusammen 80 Einwohner.

**Puschvorwerk** wird 1679 bei der Kirche zu Altkirch erwähnt.

**Qumälisch** wird 1688 nicht genannt. Es lag nach dem Dreißigjährigen Kriege (z. B. 1660) völlig wüst und unangebaut. Bei der Kirche in Priebus heißt es 1679: „Qumelitsch reaedificatur (wird wieder angebaut)“. Es hatte von 1686 bis 1717 nur 1 Vorwerk und 2 Gärtner. — 1691: 1 herzogliches Vorwerk mit 5 Personen, 4 Untertanen, zusammen 9 Einwohner.

**Rädel** wird 1688 nicht genannt. Es hatte 1660 ein Vorwerk und 2 Häusler. Im Visitationsbericht von 1679 erscheint es als „Redeler Hammer“ bei der Kirche in Nieder-Hartmannsdorf.

**Rengersdorf** gehört dem Abt (des Augustinerstifts) von Sagan. 9 Bauern, von denen 2 Lutheraner sind, 8 Gärtner, davon 5 Lutheraner. Zwei Kirchväter, beides kath. Bauern: Christoph Klose, 40 Jahre alt und 10 im Amt; Friedrich Martin, aus Briesnitz gebürtig, 33 Jahre alt und 7 im Amt. Ferner werden genannt: Andreas Appelt, Gärtner; George Bürger, Gärtner; Johannes Rutter, Gärtner; George Kotes, Gärtner; Wenzeslaus Schwotke, Gärtner; Mattheus Schwotke, Gärtner; Nikolaus Pratz (= Pratsch), Gärtner; Christoph Woite, Bauer; Balthasar Rengers, Bauer; Christoph Krause, Gärtner; Christoph Lange, Gärtner; sie sind der Kirche mit Geldern verpflichtet. Pfarrer und Schulhalter wie in Briesnitz.

**Saat** (Satz) ist eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, gehört dem Grafen (Balthasar Erdmann) von Promnitz, hat 4 Bauern und 3 Gärtner.

**Sagan Stadt.** Stadtpfarrkirche. Pfarrer und Vorsteher des Saganer Archipresbyteriats ist der Augustinerstiftsprior Melchior Peschke. Vikar ist Balthasar Schöbel. Etwa 400 Pfarrkinder. 2 Kirchväter: Herr Johann Jacob von Blanck, Gallus, hiesiger Stadtrichter, kath., 9 Jahre im Dienst der Kirche, und sein Adjunkt Friedrich Wels, kath. Bürger, aus Görlitz stammend. Hier sind 3 Hospitäler: Das erste nennt sich zum Hl. Geist; Begründer sind die Saganer Herzöge, aber die Gründungszeit steht nicht fest, doch nimmt man das Jahr 1290 an. Das andere Hospital zur hl. Anna liegt außerhalb der Stadtpforte und steht unter dem Rat der Stadt. Das dritte zum hl. Kreuz liegt vor dem Eckersdorfer Tor, ist als Aussätzigenhospital gedacht und untersteht dem Saganer Rat. Der Inspektor ist der Ratsherr Ernst Hosemann von Offner. Die Kirche auf dem Berge zur Ehre der glückseligen Jungfrau wurde vom Abt Paul von Haugwitz errichtet und dient den beiden Dörflein Fischendorf und Hermsdorff als Gotteshaus.

**Schönbrunn** (Schönborn) steht unter dem Abt (des Augustinerstifts) von Sa-

gan. 30 Bauern, 18 Gärtner und 18 Häusler, alles Katholiken, außer einem Schneider. Zwei Kirchväter: Balthasar Haupt, Bauer, 50 Jahre alt und 10 im Amt, aus Briesnitz stammend; Adam Jende, Bauer, 53 Jahre alt. Schulhalter Friedrich Peschmann hat 10 Schüler. Pfarrer ist Crispin August Faber.

**Schönthal** wurde von der Stadt Sagan erst 1777 angelegt.

**Selten, Groß-**, dessen Kirche eine Filia (= Tochterkirche) von Priebus ist, wird vom Pfarrer in Nieder-Hartmannsdorf versorgt. Zwei Kirchväter: George Kehler, der alte Kirchvater, und Christoph Selzer, luth., Bauer, 46 Jahre alt, 8 im Amt. Das Dorf hat 16 Bauern und 5 Gärtner und gehört dem Herzog von Sagan. Derselbe Schulhalter wie in Priebus (Caspar Zeller, doch man schickt in Priebus die Schulkinder nach Podrosche). Die Pfarrkinder sind beharrliche Lutheraner, die wie die Priebuser (82 Bürger) in der neubauten Kirche in Podrosche taufen lassen. — 1691: 1 Vorwerk mit 20 Personen, 92 Untertanen, zusammen 112 Einwohner.

**Selten, Klein-**, wird 1688 nicht genannt. Es lag noch vom Dreißigjährigen Kriege her wüst. Bei der Kirche zu Priebus heißt es 1679: „Klein-Selten, dieser Ort ist ganz wüst (totus desertus)“. Es war noch 1694 unangebaut, aber im Jahre 1700 wird vom neuen Anbau und von Steuerfreiheit der Bewohner berichtet.

**Sichdichfür**, eingepfarrt in die Kirche zu Priebus, gehört dem Herzog von Sagan. Keine weitere Angabe. (Es hatte 1660 ein Vorwerk, 2 Gärtner und 1 Häusler). — 1691: 1 Vorwerk mit 7 Personen, 10 Untertanen, zusammen 17 Einwohner.

**Silber**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört dem Herzog von Sagan, hat 14 Bauern, von denen 7 zum Dominium Petersdorf gehören. — 1691: Kein Vorwerk, 72 Einwohner.

**Sinndorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-

**Tschiebsdorf** (Zibsdorff) ist eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört dem Herzog von Sagan und hat 15 Bauern und 7 Häusler. — 1691: Kein Vorwerk, 76 Einwohner.

**Tschirndorf** (Tscherndorff = Hammerfeld) ist eingepfarrt in die Kirche zu Kunau. Das Dorf liegt unter dem Herzog von Sagan, hat 15 Bauern, 12 Häusler und 1 Hammermeister. Der Scholze heißt Tobias Gittler.

**Wachsdorf** (Waxdorf) hat denselben Grund- und Patronatsherrn wie Hertwigswalde (Carl Moritz von Röder). 13 Bauern, 18 Gärtner und 5 Häusler, alles Lutheraner, die in Christianstadt taufen lassen. Zwei Kirchväter, beides Lutheraner: Häusler Matthias Sellig, 70 Jahre alt, 20 im Amt; Johann Freyhube, Häusler, 64 Jahre alt, von Hertwigswalde gebürtig. Es werden noch erwähnt: George Bläser, Häusler; Christoph Reckzeihen, Gärtner; Christoph Hanisch, Gärtner; George Wende, Gärtner; Heinrich Peisrich, Gärtner. Pfarrer und Schulhalter wie in Hertwigswalde.

**Wiesau**, eingepfarrt in die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, liegt unter dem Herzog von Sagan. Es hat 5 Bauern, 6 Gärtner und Häusler. — 1691: 1 Vorwerk mit 13 Personen, 42 Untertanen, im ganzen 55 Einwohner.

# Der Schatten Wilhelm

Geschichtliche Erzählung  
von Heinrich Laube

## 7. Fortsetzung

„Ich sollte deinen Vater vielleicht einmal besuchen?“

„Ja, ja, das wär' gut, bei Besuchen ist er immer freundlich.“

Nun ging es an die Malerarbeit. Gottlob schleifte Farben herzu und Pinsel — es fehlte aber an einem größeren Pinsel. Da kamen die Maurer und Handlanger nach ihrem Wochenlohn; er lag bereit, und der Polier sagte, er hätte drüben im Bau einen großen Pinsel zum Stubenanstreichen. Der wurde geholt, und nun förderte zu Gottlobs Erstaunen die Arbeit. So wurde es zehn Uhr.

Um elf — da war die Kirche aus — wollte Wilhelm seine Aufwartung machen im Lamprechtschen Hause, da ja Gottlobs Bericht nichts von der Hauptsache vorgebracht hatte. Wilhelm, bester Laune, malte eifrig — da erschien unerwarteterweise der Wachmeister wieder. Er sah verstört aus. Seine große Nase, sonst leicht angerötet, war entschieden blaß.

„Was bringen Sie noch? Die Kreuzangelegenheit ist vom Herrn Apotheker erledigt beim Polizeiratmann. Was wollen Sie denn noch?“

„Zur Warnung komm' ich, zur nochmaligen Warnung“, sprach er, mühsam Atem schöpfend, „und um Genugtuung zu fordern. Ihr Herr Vater ist mir Genugtuung schuldig.“

„Wofür denn?“

„Er hat mich beleidigt, und in mir die ganze Stadt, Bürgermeister und Rat eingeschlossen. Oh! Als ich ihm den

**Wolfsdorf**, eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, hat 9 Bauern und 2 Häusler. (Gleicher Besitzer wie Kunau).

**Zehrbeutel** schlesisch, eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, hat einen Hammer unter dem Herzog zu Sagan.

**Zeipau** (Zeupe), eingepfarrt in die Kirche zu Kunau, gehört der lutherischen Witwe des Heinrich Kolbe, namens Ursula. Keine weitere Angabe.

**Zeisau Gräflich**, eingepfarrt in die Kirche zu Nieder-Hartmannsdorf, hat 8 Bauern, 7 Gärtner und Häusler. (Gleicher Besitzer wie Burau).

**Zeisau Herzoglich**, eingepfarrt in die Kirche zu Eisenberg, gehört dem Herzog zu Sagan, hat 1 Gut, 2 Bauern und 7 Gärtner. — 1691: 1 Vorwerk mit 6 Personen, 33 Untertanen, zusammen 39 Einwohner.

großen Brief, den Erlaß des Rates, eingehändig, da hat er eine verächtliche Handbewegung gemacht und hat zu seinem Sohne Christoph gesagt: „Christoph, mach du den Wisch auf!“ — Wisch hat er gesagt, Sie hören — ‚sieh zu, was die Leute wollen.‘ — Die Leute hat er gesagt! — Nun hat der Sohn Christoph vorgelesen, und dazu hat der alte Herr fürchterlich geraucht, soweit es die Pfeife hergab, sie hatte wenig Luft; sonst hat er sich beim Zuhören mit keinem Worte geäußert. Als aber der Erlaß zu Ende war, hat er gesagt: „Gib den Wisch her!“ — wieder Wisch — und bring eine eingetunkte Feder, Christoph!“ Darauf hat Christoph bemerkt, die Tinte sei eingetrocknet. „Also einen Bleistift!“ — ‚s ist nur ein Rotstift da.‘ — Also einen Rotstift!“ — Und da hat der alte Herr mit diesem gemeinen Instrumente eines Maurerpoliers unter den Erlaß der hochansehnlichen Behörde mit dem Rötel geschrieben, und zwar in ellengroßen Buchstaben geschrieben; hören Sie: ‚Nein! Grund und Boden ist mein. Christian Schatten.‘ ‚Da ist die Antwort!‘ hat er gerufen, und als ich versteint stehen blieb, da hat er geschrien: ‚Marsch!‘ Jetzt hab' ich mich pflichtschuldig ermannt und habe bescheidenlich geäußert, ich könnte doch nicht den feierlichen Erlaß des hohen Rates wieder zurückbringen, da hat er — hören Sie! — nach seinem Krückstocke gegriffen — es ist ein knottiger Dorn — hat ihn in die Höhe gehoben und noch einmal mörderlich geschrien: ‚Marsch!‘ Was blieb mir übrig? Ich konnte doch nicht meine amtliche Person aussetzen, mit dem dicken Schwarzdorn geprü — ich zog mich anständig zurück, ohne ein Wort zu verlieren bei so unwürdiger Behandlung, und bin hereingelaufen wie ein — ich sag' es gerade heraus — wie ein begossener Hund, empört bis in die Eingeweide. Hier ist der schimpfierte Erlaß, unter solchen Umständen zerknittert wie ein — ich schweige. Nehmen Sie ihn hin! Ich kann die eigene Schrift des hohen Rates doch nicht besudeln dem hohen Rate zurückbringen, niemals! Deshalb komme ich wieder hierher. Sie sind der Junior, Sie sind der Sohn, Sie werden dem Senior, dem Vater, die gemißhandelte Schrift einhändigen und werden für anständige Beantwortung Sorge tragen als städtischer Baumeister. Nehmen Sie!“

„Nein!“ sagte Wilhelm lachend, „das werde ich nicht. Geben Sie ihn nur ab, wie er da ist, auf dem Rathause.“

Er war eben der Sohn seines Vaters und gönnte dem Rate den Ärger, nicht überlegend, daß der heraufbeschworene Zorn auch ihn treffen könnte, wenn diese seine letzte Äußerung oben erzählt wurde vom Wachmeister.

Der umsichtige Wachmeister machte ihn auch sogleich hierauf aufmerksam, und zwar mit einem gewissen Nachdrucke, aber Wilhelm lachte weiter. Dem Wachmeister blieb nun nichts übrig, als ein ausdrucksvolles Schweigen und ein schwerwiegendes Kopfnicken, und als auch dies nichts half, sondern Wilhelm schweigend fortmalte, da stülpte der Wachmeister unhöflich genug sein Hutschiff auf den Kopf, machte eine soldatische Wendung und ging. Er zitterte dabei vor Erregung, daß er nicht sogleich die Türklinke fand und daß er draußen vor der Trep-

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1820

Von Georg Steller

Zimmermanns Beiträge fanden in den nächsten Jahrzehnten mehrere Nachfolger, ohne aber die Reichhaltigkeit der Zimmermannschen Angaben zu erreichen. Hier sollen wenigstens die Werke genannt werden.

1798 verfaßte Johann Adam Valentin Weigel, Pfarrer in Haselbach bei Landeshut/Schles., sein in mehreren Teilen angelegtes Werk „Geogr., naturhist. und technolog. Beschreibung des souveränen Herzogthums Schlesien“, erschienen in Berlin 1800 und 1802. Weigel gibt bei jedem Dorf nur die Zahl der Stellen an, unterteilt nach Kirchen, Pfarrhäusern, Schulen, Bauern, Gärtnern und Häuslern, aber keine Einwohnerzahlen. Außerdem unterscheidet er die Besitzverhältnisse nur nach drei Gruppen: adlig (d. h. Privatbesitzer), Klosterbesitz und Kämmergut. Das ist also erheblich weniger als bei Zimmermann. (Ich habe das Werk aus der Göttinger Universitätsbibliothek entliehen.)

Für den Saganer Kreis liegt dann vor von v. A r e n d, Beschreibung des Saganer Kreises (Sagan 1817). Bei jedem Dorf gibt v. Arend die Einwohnerzahl von 1814 nebst der Zahl der Vorwerke, Bauern, Gärtner und Häusler an. Eine Reihe von Einwohnerzahlen ist allerdings mit den amtlichen Zahlen von 1820 schlecht zu vereinbaren. Da der Altkreis Sprottau keine derartige Bearbeitung gefunden hat, wird auf die Wiedergabe von Arends statistischen Nachrichten verzichtet.

Nach Schaffung der neuen Regierungsbezirke und Abgrenzung der Kreise im Jahre 1820 gab die Lieg-

nitzer Regierung die „topographisch-statistische Übersicht des Verwaltungsbezirks der Königl. Regierung zu Liegnitz“ (Liegnitz 1821) heraus. Bei jedem Dorf wird hier die Häuserzahl, die Einwohnerzahl, die Zahl der Katholiken und die kirchliche Zuordnung angegeben. Ein Exemplar dieser Liegnitzer Übersicht ist in der Landesbibliothek Düsseldorf vorhanden.

Auf diese topographisch-statistische Übersicht stützt sich auch das zweibändige Werk von J. C. Görlitz, Diakon zu Winzig: Neueste geographische - statistische - technische - topographische Beschreibung des preußischen Schlesiens, 2 Bände, Glogau 1822, Neue Güntersche Buchhandlung. Ich habe die 2 Bände aus der Staatsbibliothek München entliehen. Im 2. Bande ist auf S. 145 bis 150 unter § 76 der Sprottauer Kreis, auf S. 130 bis 139 unter § 74 der Saganer Kreis behandelt.

Görlitz ordnet die Dörfer nicht alphabetisch an, sondern nach Herrschaftsgruppen. Zuerst kommen die Dörfer der aufgehobenen geistlichen Stifter (bei Altkreis Sprottau das Jungfernstift Sprottau und das Domkapitel Glogau, bei Kreis Sagan das Augustinerstift Sagan, Jungfernstift Sprottau), der städtischen Kämmerereien und der adligen Herrschaften, wobei die Dörfer der Herrschaften Mallnitz, Primkenau, Herzogtum Sagan, Herrschaften Halbau und Naumburg a. B. gesondert behandelt werden. Der Einheitlichkeit wegen wird diese Anordnung von Görlitz aufgegeben, und die Dörfer werden alphabetisch angeordnet, zuerst für den Altkreis Sprottau, dann für den Kreis-teil Sagan.

Folgende A b k ü r z u n g e n werden in diesem Teil benutzt: B. = Bauern, G. = Gärtner, H. = Häusler („Häuser“ wird ausgeschrieben). E. = Einwohnerzahl von 1820, Vw. = Vorwerk, h. Wohnhaus = herrschaftliches Wohnhaus, kath. = katholisch, prot. = protestantisch. Die Mühlen werden abgekürzt: Wasserm., Windm., Papierm. Am Schluß jeder statistischen Aufzählung folgen in K l a m m e r n nach der Liegnitzer Übersicht von 1821 die Zahl der Katholiken und die Zahl der bewohnten und öffentlichen Gebäude (beides fehlt in dem Buche von Görlitz). Wichtig ist die Erläuterung der Liegnitzer Regierung, „daß zu der Bevölkerung der Städte nur die Einwohnerzahl mit Ausschluß des aktiven Militärs, zu der Häuserzahl nur die bewohnten, öffentlichen und Fabriken-Gebäude, aber nicht die Scheunen, Ställe und Schuppen gerechnet sind“.

Auffällig ist in beiden Büchern, daß nicht angegeben wird, für welches Jahr die Einwohnerzahlen gelten. Ich habe 1940 die Zahlen der Liegnitzer Regierung unter dem Jahre 1819 registriert, da es auf Seite 11 heißt:

„Nach den statistischen Tabellen des Jahres 1819 wurden im Regierungsbezirk Liegnitz nach seiner jetzigen Begrenzung gezählt (die Zahlen sind von mir in tausend Stück abgerun-

det): 31,3 Pferde, 2,6 Füllen, 2,9 Stiere, 44,6 Ochsen, 132,8 Kühe, 55,8 Jungvieh, 52,1 Merinos und ganz veredelte Schafe, 343,6 halbveredelte Schafe, 208,2 unveredelte Schafe, 14,6 Böcke und Ziegen, 8,9 Schweine.“ Auffällig ist an diesen Zahlen, daß den 31,3 tausend Pferden 553,9 tausend Schafe gegenüber stehen, also das Verhältnis 1 zu 18 vorliegt. Auch die Zahl der Zugochsen ist fast um 50 % größer als die Zahl der Pferde.

Da hier nur von einer Tierzählung im Jahre 1819 gesprochen wird, können die Zahlen der Einwohner ohne Bedenken in das Jahr 1820 verlegt werden.

Sich stützend auf die Angaben der Liegnitzer Regierung sagt das Buch von Görlitz über die beiden Kreise (wobei ich die Namen der Städte und Dörfer in Klammern hinzufüge):

**Kreis Sprottau:** 14¼ Quadratmeilen, 2 Städte (Sprottau, Primkenau), 58 Dörfer, 3 Kolonien, 1 kleines Vorwerk, 4036 Häuser mit 24 336 Einwohnern, wovon 3772 in den Städten leben. 21 408 Protestanten, 2928 Katholiken, jene mit 8, diese mit 18 Kirchen, 3 Papiermühlen (Eulau, Lauterbach, 3. Ort unbekannt), 1 Kupferhammer (Dittersdorf), 3 hohe Ofen (Oberleschen, Mallnitz, Primkenau), 8 Frischfeuer zur Stahlgewinnung (Oberleschen 2, Mallnitz 4, Primkenau 2), 2 Zainhämmer, die das Eisen für die Nagelschmiede bereiten (Dittersdorf, Mallnitz).

**Kreis Sagan:** 21½ Quadratmeilen, 4 Städte (Sagan, Naumburg a. B., Halbau, Priebus), 1 Marktflücken (Freiwaldau), 124 Dörfer, 4 Kolonien, 5 kleine Vorwerke, 6438 Häuser mit 33 873 Einwohnern, wovon 6364 in den Städten leben. 26 843 Protestanten mit 10 Kirchen, 6986 Katholiken mit 36 Kirchen, 44 Juden (in der Stadt Sagan), 3 Papiermühlen (Barge, Sagan, Hermsdorf bei Priebus), 1 hoher Ofen (Tschirndorf), 4 Frischfeuer (Tschirndorf 2, Neuhammer a. Qu., Nikolschmiede), 1 Zainhammer (Tschirndorf), 2 Kupferhämmer (Sagan, Naumburg a. B.), 2 Eisenhämmer (Tschirndorf, Neuhammer), 1 Glashütte (Wiesau), 1 Spiegelfabrik (Sagan), 1 Wachs- und mehrere Garnbleichen (Wachsbleiche in Sagan), 1 Pottaschsiederei, mehrere Teeröfen.

Beim allgemeinen Gewerbe heißt es beim Kreise Sprottau: Manufaktur in Tuch, wollenen und seidenen Zeugen, Flachsbereitung, Leinwanddruckereien, Tabak- und Ölfabriken; beim Kreise Sagan: Tuch- und Leinwandmanufaktur, Strumpfstrickerei, Leinwand- und Kattundruckerei, Verfertigung von Spitzen, leinen Band, Siegellack und gutem Töpfergefäß.

Es folgen nun die statistischen Angaben.

## Die Dörfer und Städte des Altkreises Sprottau (1820)

**Alt-Gabel** siehe Gabel, Alt-.

**Armadebrunn**, zur Herrschaft Primkenau 1 prot. Schule, 0 B., 1 G., 18 H., 119 E. (Kath., 20 Häuser).

**Beierhaus** (Beyerhaus), zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 0 B.,

von ihnen nichts mehr in Erfahrung zu bringen.

XIb. Bernhard Zedler, geb. 12. 8. 1868 zu Sagan — siehe auch Xa 6 —, Kinder alle in Sprottau geboren.

1. Auguste Klara Hedwig, geb. 23. 6. 1890 in Sprottau, † 7. 6. 1948 in Berlin, Krankenschwester. Ⓞ den Motorenschlosser Willi Gräbke, kinderlos.

2. Anna Helene Elisabeth, geb. 8. 1. 1892 in Sprottau, Krankenschwester. Ⓞ 5. 7. 1919 in Sagan den Industriekaufmann Kurt Dorn, Sagan, Saarlandstraße 31, wohnhaft jetzt in Neuß am Rhein, Bergheimer Straße 481.

2 Söhne, 4 Enkelsöhne, 1 Enkeltochter.

3. Berthold Hugo Georg, geb. am 11. 11. 1893 in Sprottau, † 2. 10. 1895 in Sagan.

4. Johanna Eleonore, geb. 21. 7. 1897 in Sagan, Krankenschwester. Ⓞ 15. 5. 1918 in Sagan den Fahrradgroßhändler Georg Hibbeler aus Brake (Oldenburg), in Breslau ansässig, nach Brake 1945 geflüchtet. Sohn Klaus in Breslau geboren und jetzt verheiratet; 2 Söhne.

Damit soll die Stammfolge der Zedler aus Oberhannsdorf in der Grafschaft Glatz abgeschlossen sein.

Kurt Dorn

0 G., 15 H., 82 E. (0 Kath., 16 Häuser). Den anderen Anteil siehe Oberleschen.

**Beiseritz** wird nicht genannt.

**Bergvorwerk**, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 Vw., 0 B., 1 G., 7 H., 52 E. (31 Kath., 9 Häuser).

**Boberwitz**, Kämmerlei Sprottau, 1 prot. Schule, 1 Freigut, 16 B., 0 G., 35 H., 119 E. (Kath., 20 Häuser).

**Bockwitz**, vorher Kr. Freystadt, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Freigut, 2 Wasserm., 1 Windm., 6 B., 17 G., 15 H., 308 E. (174 Kath., 45 Häuser).

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

**Dittersdorf**, Kämmerlei Sprottau, 1 prot. Schule, 1 Vw., 2 Wasserm., 1 Kupferhammer, 1 Zainhammer, 8 B., 8 G., 14 H., 239 E. (6 Kath., 36 Häuser).

**Ebersdorf**, Ober-, Kämmerlei Sprottau, 1 kath. Kirche, 1 Vw., 12 B., 9 G., 21 H. — Nieder-Ebersdorf, adl., 1 Freigut, 17 B., 11 G., 36 H., zusammen 622 E. (6 Kath., 84 Häuser). Summe stimmt nicht!

**Eckartswalde**, Kolonie, adl., 29 Häuser, 171 E. (20 Kath.).

**Eulau**, 1. Nieder-, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 kath. Kirche, 1 Vw., 1 Wasserm., 1 Papierm., 11 B., 2 G., 28 H. — 2. Klein- und Ober-Eulau, zur Herrschaft Mallnitz, 1 prot. Schule, 2 Vw., 11 B., 27 G., 46 H., zusammen 753 E. (61 Kath., 115 Häuser).

**Gabel, Alt-**, vorher Kr. Freystadt, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 2 h. Wohnhäuser, 2 Vw., 2 Windm., 9 B., 18 G., 43 H., 391 E. (29 Kath., 78 Häuser).

**Gabel, Neu-**, vorher Kr. Freystadt, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw. (wovon 1 Heidevorwerk), 1 Freigut, 2 Windm., 9 B., 10 G., 50 H., 411 E. (6 Kath., 76 Häuser).

**Gießmannsdorf**, Ober-, Mittel- und Nieder-, adl., 1 prot. Kirche, Schule u. Pfarrhaus, 1 kath. Kirche, 1 h. Wohnhaus, 3 Vw., 35 B., 16 G., 95 H., 947 E. (11 Kath., 146 Häuser).

**Girbigsdorf**, Ober- und Nieder-, vorher Kr. Sagan, adl., 2 Vw., 2 Wasserm., 7 B., 37 G., 14 H., 363 E. (2 Kath., 62 Häuser).

**Gläserdorf, Klein-**, zur Herrschaft Primkenau, 1 Freigut, 7 B., 2 G., 22 H., 164 E. (0 Kath., 32 Häuser).

**Hartau**, adl., 1 kath. Kirche, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Windm., 16 B., 24 G., 35 H., 525 E. (3 Kath., 79 Häuser).

**Haselbach**, zur Herrschaft Primkenau, 1 Vw., 1 Wasserm., 0 B., 6 G., 5 H., 101 E. (0 Kath., 13 Häuser).

**Heinzendorf, Klein-**, zur Herrschaft Primkenau, 1 Freischoltisel, 6 B., 3 G., 16 H., 159 E. (0 Kath., 26 Häuser).

**Hirtendorf**, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 Vw., 3 B., 13 G., 18 H., 163 E. (75 Kath., 33 Häuser).

**Johnsdorf**, zur Herrschaft Mallnitz, 1 Vw., 11 B., 13 G., 26 H., 312 E. (0 Kath., 51 Häuser).

**Kaltdorf** nebst Eichelvorwerk und Seekretscham, zur Herrschaft Mallnitz, 1 Vw., 0 B., 6 G., 11 H., 126 E. (3 Kath., 18 Häuser).

**Kaltenbriesnitz**, vorher Kr. Freystadt, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 1 Freigut, 2 Wasserm., 2 Windm., 4 B., 28 G., 43 H., 394 E. (29 Kath., 85 Häuser).

**Karpfreiß**, zur Herrschaft Primkenau, 1 Wasserm., 0 B., 6 G., 19 H., 164 E. (4 Kath., 26 Häuser).

**Klein-Gläserdorf** siehe Gläserdorf, Klein-.

**Klein-Heinzendorf** siehe Heinzendorf, Klein-.

**Klein-Polkwitz** s. Polkwitz, Klein-Koberbrunn, zur Herrschaft Mallnitz, 0 B., 0 G., 17 H., 71 E. (0 Kath., 17 Häuser).

**Kortnitz**, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 prot. Schule, 1 Vw., 9 B., 7 G., 15 H., 193 E. (39 Kath., 33 Häuser).

**Krampf** nebst den Grenzhäusern, zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 4 Freigüter, 8 B., 4 G., 29 H., 414 E. (1 Kath., 58 Häuser).

**Küpper**, Groß- und Klein-, Kämmerlei Sprottau, 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 2 Vw., 1 Freigut, 16 B., 11 G., 54 H., 362 E. (12 Kath., 86 Häuser).

**Kunichen**, fr. Jungfernstift Sprottau, 33 G. und H., 152 E. (47 Kath., 33 Häuser).

**Kunzendorf**, Ober-, vorher Kr. Sagan, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 1 Wasserm., 15 B., 26 G., 35 H., 490 E. (10 Kath., 82 Häuser).

**Langen**, zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 1 Freigut, 8 B., 5 G., 59 H., 389 E. (24 Kath., 74 Häuser).

**Langheinersdorf**, 1. Anteil fr. Jungfernstift Sprottau, 3 B., 0 G., 8 H., 7 Anteile adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 5 Vw., 1 Freigut, 6 Windm., 30 B., 30 G., 132 H., zusammen 1109 E. (23 Kath., 218 Häuser).

**Lauterbach** nebst den Bruchhäusern, zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 1 Papierm., 102 andere Häuser, 599 E. (7 Kath.).

**Leschen, Nieder-**, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 prot. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 kath. Kirche und Schule, 1 Vw., 2 Wasserm., 6 B., 12 G., 50 H., 404 E. (214 Kath., 76 Häuser).

**Leschen, Ober-** (nebst Beyerhaus, Forsthaus, Waldhaus), Kämmerlei Sprottau, 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Freigut, 1 Wasserm., 1 hoher Ofen, 2 Frischfeuer, 4 B., 52 G. und H., 345 E. (22 Kath., 63 Häuser).

**Liebichau**, zur Herrschaft Mallnitz, 1 prot. Schule, 1 Freigut, 10 B., 8 G., 30 H., 296 E. (0 Kath., 50 Häuser).

**Mallnitz** nebst Seekretscham und Waldhaus, zur Herrschaft Mallnitz (Graf v. Dohna), 1 prot. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 Schloß, 2 Vw., 1 Freigut, 2 Wasserm., 1 hoher Ofen, 4 Frischfeuer, 1 Zainhammer, 4 B., 8 G., 50 H., 648 E. (20 Kath., 77 Häuser).

**Metschlau** nebst Siebenhufen, adl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 23 B., 14 G., 44 H., 610 E. (28 Kath., 88 Häuser).

**Milkau**, vorher Kr. Freystadt, adl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 3 Vw., 1 Freigut, 3 Wasserm., 9 B., 19 G., 21 H., 372 E. (197 Kath., 61 Häuser).

**Mückendorf**, Kämmerlei Sprottau, 1 Freigut, 6 B., 0 G., 14 H., 95 E. (5 Kath., 21 Häuser).

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-.

**Neuvorwerk**, zur Herrschaft Primkenau, 1 Vw., 0 B., 6 G., 5 H., 71 E. (0 Kath., 12 Häuser).

**Niederleschen** siehe Leschen, Nieder-  
**Nieder-Zauche** siehe Zauche, Nieder-  
**Oberleschen** siehe Leschen, Ober-

**Ottendorf**, adl., 1 prot. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 kath. Kirche, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 2 Windm., 10 B., 12 G., 50 H., 536 E. (3 Kath., 80 Häuser). Siehe Ulbersdorf.

**Petersdorf** nebst Ludwigsdörfel, zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Freigut, 1 Windm., 8 B., 13 G., 62 H., 448 E. (0 Kath., 87 Häuser).

**Polkwitz, Klein-**, zur Herrschaft Mallnitz, 5 B., 0 G., 2 H., 56 E. (3 Kath., 7 Häuser).

**Primkenau**, offene, dem Freiherrn v. Bibran gehörige Stadt, hat 1 kath. und luth. Kirche, 2 Schulen, 1 Hospital, 164 Gebäude und 1184 E. (192 Kath.), welche von Ackerbau, Viehzucht, Handwerken, Bierbrauen und Konsumtionshandel leben.

**Primkenau** (Schloßanteil), zur Herrschaft Primkenau, 1 Schloß, 1 Vw., 1 hoher Ofen, 2 Frischfeuer, 15 H., 104 E. (14 Kath., 21 Häuser).

**Reußenfeldau**, Kolonie, vorher Kr. Sagan, adl., 95 E. (0 Kath., 22 Häuser).

**Reuthau** und Fährhaus, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 1 Windm., 3 B., 20 G., 52 H., 406 E. (12 Kath., 19 Häuser, aber letzte Zahl falsch).

**Rückersdorf**, vorher Kr. Sagan, adl., 1 prot. und kath. Kirche, 2 Schulen, 2 Pfarrhäuser, 1 h. Wohnhaus, 4 Vw. (Wüstegut, Bäckerei-, Kirch- und Weinerei-Vorwerk), 1 Wasserm., 4 Windm., 40 B., 71 G., 69 H., 1044 E. (3 Kath., 196 Häuser).

**Schadendorf**, zur Herrschaft Mallnitz, 1 prot. Schule, 1 Freigut, 5 B., 8 G., 25 H., 246 E. (4 Kath., 40 Häuser).

**Sprottau**, Immediatstadt, in einer sumpfigen Gegend am Zusammenflusse des Bobers und der Sprottau (= Sprotte), hat Mauern, 2 Tore, 1 Pforte, 1 kath. u. 1 luth. Kirche, 1 ehem. Kloster der Magdalenerinnen, 2 Schulen, 1 Rathaus, 1 Hospital, 387 Gebäude und 2588 E. (538 Kath.) Diese verfertigen Tuch, Mesolan, Plüsche, Seidene Zeuge, Töpferwaren, hölzerne Tabakspfeifenköpfe, Tabak und Öl; sie treiben Ackerbau, Bierbrauerei, Konsumtionshandel und Handwerke. Siehe Bergvorwerk und Kunichen.

**Sprottschdorf**, adl., 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Wasserm., 0 B., 13 G., 29 H., 270 E. (5 Kath., 45 Häuser).

**Sprottschwalde**, Kolonie, Kämmerlei Sprottau, 1 prot. Schule, 95 E. (0 Kath., 17 Häuser). Die top.-stat. Übersicht der Liegnitzer Regierung gibt 18 Häuser an.

**Suckau**, vorher Kr. Freystadt, adl., 2 Anteile, 1 Vw., 1 Freigut, 5 Wasserm., 5 B., 7 G., 16 H., 166 E. (61 Kath., 35 Häuser).

**Ulbersdorf**, adl., 2 Vw., 1 Windm., 7 B., 14 G., 14 H., 233 E. (0 Kath., 38 Häuser).

**Walddorf**, Kolonie, adl., 77 E. (0 Kath., 8 Häuser).

**Waldhaus** siehe Leschen, Ober-.

**Waltersdorf**, fr. Domkapitel zu Glogau, 1 kath. Kirche und Schule, 1 Freigut, 39 B., 9 G., 84 H., 894 E. (866 Kath., 135 Häuser).

**WeiBig**, zur Herrschaft Primkenau, 1 kath. Kirche, 2 Vw., 2 Wasserm., 1 Windm., 8 B., 7 G., 45 H., 357 E. (15 Kath., 66 Häuser).

**Wichelsdorf**, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 2 Wasserm., 12 B., 9 G., 41 H., 400 E. (31 Kath., 67 Häuser).

(Fortsetzung folgt)



Am 20. Juli 1961 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma

**Frau Liesbeth John**

geb. Weinert

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer:

**Heinz John und Frau Elisabeth**  
geb. Franken

**Horst John**  
**Günter John**

**Heinzi und Monika**  
als Enkelkinder  
und die übrigen Anverwandten

Hemmerden-Neuß II, Lindenstraße 25  
früher Schönthal, Dorfstraße 14



Plötzlich und unerwartet verschied am 10. April 1962 mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwager

**Paul Weniger**

Mechanikermeister

im 81. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen:

**Klara Weniger**

Weismain/Obfr., Oberes Tor 84  
früher Ober-Leschen, Kreis Sprottau



Nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von der Sorge und Mühe für uns, nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Gertrud Grünwald**

geb. Müller

nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden in der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen, aber doch so unerwartet, im Alter von 63 Jahren am 29. März 1962 zu sich in die Ewigkeit.

Herzogenaurach bei Nürnberg, Bamberger Str. 27  
früher Sprottau, Herrnstraße 6. — Probstgasse 4

**3% Rabatt oder 6—12 Monatsraten**  
**Bettenkauf ist Vertrauenssache!**



Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie,  
in rot, blau, grün, gold  
130x200 mit 6 Pfd. Halbdaunen DM 84,65  
140x200 mit 7 Pfd. Halbdaunen DM 96,20  
160x200 mit 8 Pfd. Halbdaunen DM 109,40  
80x 80 mit 2 Pfd. Halbdaunen DM 26,40

**Original-Handschleißfedern**

Für die Aussteuer: Bettlamaste in allen Breiten.  
Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß,  
Tischwäsche, Biberbettücher, Haustuchbettlaken,  
Hand-, Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-  
Kollektionen mit Bettfedern-Inletts-Bettlamasten in 34 verschiedenen  
Dessins vom schlesischen

**Versandhaus „Rübezahl“** Abt. E 4557 Fürstenau



**SIE GINGEN VON UNS**

Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid;  
was wir lieben ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!

**Sprottau**

Von uns ging im Alter von 78 Jahren Frau Martha Peukert, geb. Beier, Witwe des Stellmachermeisters Otto Peukert. Sie wohnte bei ihrer Tochter Hildegard Knorr in 694 Weinheim, Händelstraße 21 (früher in Sprottau, Mühlstraße 30). Gott gebe ihr den Frieden!

**Cunzendorf**

Am 3. März 1962 wurde Lehrer Hans Ketzler in der Sowjetzone (Nähe Berlin) zur letzten Ruhe geleitet. Er war der Sohn des Lehrers Ketzler, der in den Jahren 1900 bis 1925 die Cunzendorfer Schule leitete und allen älteren Cunzendorfern und Johnsdorfern gut bekannt sein wird. Anschrift: H. Ketzler, Schwarzheide Wandelhof, Geschw.-Scholl-Straße 32.

**Wiesau**

Am 15. Januar 1962 verstarb Frau Anna Pfeiffer, geb. Kandalofsky, im gesegneten Alter von 81 Jahren. Ihr Gatte, Landsmann Paul Pfeiffer, wohnt in Igelsdorf über Erlangen. Noch im Vorjahr feierten sie beide das Fest der diamantenen Hochzeit. Schlafe wohl!

**Primkenau**

Unser Landsmann Linus Harmuth, Telegrafensekretär i. R., ist am 13. März 1962 von uns gegangen. Er starb in Hoyerswerda bei seinen Kindern im Alter von 80 Jahren. Bis zur Vertreibung wohnten Harmuths in Primkenau, Postverstärkeramt.

**Sagan**

Am 5. April 1962 entschlief nach längerer Krankheit unser getreuer Landsmann Konrektor i. R. Paul Weiner. Die Anschrift seiner Gattin: Frau Margarete Weiner, Homburg v. d. Höhe, Promenade 63. Ruhe in Frieden! Fern der geliebten Heimat starb im Alter von 85 Jahren in Halle/Saale unser Heimatfreund, der Musikdirektor Richard Fingas. Gott erlöste ihn. (Er war zuletzt erblindet.)

Im Alter von 70 Jahren verstarb am 16. März 1962 der frühere Kreisoberinspektor Peter Kolloch, Ölgasse 4, zuletzt wohnhaft in Görlitz, nach langem, schwerem Leiden. Sein größter Schmerz war die Vertreibung aus seiner Heimat.

**Rückersdorf**

Am 15. März 1962 verstarb in Kyritz nach kurzer, schwerer Krankheit unser Landsmann Otto Dreißig im Alter von 64 Jahren. Anschrift: Frau Lina Dreißig, Kyritz, Kreis Kyritz, Am Bahnhof 9.

**Schönthal**

Im August 1961 verstarb im Alter von 79 Jahren der Fleischermeister Bruno Wendrich im Altersheim in Friedrichsthal-Schwerin in Mecklenburg. Seine Frau, die im August 1961 ihren 80. Geburtstag feiern konnte, lebt noch im Altersheim Friedrichsthal-Schwerin in Mecklenburg.

**Kunau**

Verstorben ist nach fünfjähriger Krankheit in Wehrensheim, Kreis Finsterwalde, Fräulein Minna Pfennig am 14. Februar 1962 (62 Jahre alt).

**Wenn Ihr Kind in der Schule**

nicht recht mitkommt, dann geben Sie ihm die bewährte Aufbaumahrung mit 32% Glutamin. Sie hebt die Lern- und Merkfähigkeit und bringt die Intelligenzanlage zur vollen Entfaltung. Machen Sie einen Versuch und verlangen Sie unverbindlich eine Probe.

Apotheker Haugg S 146, Augsburg.

Herausgeber K. Handke, (21 b) Bochum, Overdykerstraße 3, Postcheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, z. Zt. Bad Rothenfelde, Kurverwaltung. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionschluss am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 3,— DM, zuzüglich 0,09 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenwerbung für Stadt und Kreis Detmold: Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen. — Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt.

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1820

Von Georg Steller

(Fortsetzung)

**Wittgendorf**, vorher Kr. Sagan, Kämmererei Sprottau, 1 prot. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 kath. Kirche, 2 Vw., 1 Wasserm., 2 Windm., 27 B., 44 G., 56 H., 701 E. (20 Kath., 136 Häuser).

**Wolfersdorf**, zur Herrschaft Primkenau, 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Freigut, 1 Windm., 8 B., 4 G., 23 H., 261 E. (3 Kath., 39 Häuser).

**Zauche, Nieder- oder Sprottisch-Zauche**, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Windm., 0 B., 17 G., 27 H., 269 E. (6 Kath., 48 Häuser).

**Zeisdorf**, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 2 Wasserm., 0 B., 15 G., 25 H., 238 E. (9 Kath., 48 Häuser). (Summe stimmt nicht!)

**Zirkau**, Kämmererei Sprottau, 1 prot. Schule, 11 B., 0 G., 33 H., 221 E. (6 Kath., 45 Häuser).

## Die Dörfer und Städte

### des Saganer Kreis-Anteiles (1820)

**Ablaßbrunn**, Kämmererei Sprottau, 1 B., 10 G., 0 H., 63 E. (0 Kath., 11 Häuser).

**Altdorf**, Kämmererei Sagan, 1 B., 0 G., 4 H., 24 E. (8 Kath., 5 Häuser).

**Alte Forstkolonie** siehe Forstkolonie.

**Altkirch**, Kämmererei Sagan, 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus (letzte Angabe falsch!), 1 Wasserm., 1 B., 3 G., 9 H., 79 E. (39 Kath., 17 Häuser).

**Annenvorwerk** (= Annenhof) gehört dem Hospital zu St. Anna, Oberaufsicht der Kämmererei Sagan, 1 Vw., 0 B., 2 G., 1 H., 41 E. (15 Kath., 4 Häuser).

**Barge** siehe Buchwald.

**Bergisdorf**, adl., 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Windm., 5 B., 13 G., 16 H., 196 E. (18 Kath., 38 Häuser).

**Birkenlache**, fr. zur Oberlausitz, zur Herrschaft Halbau, 102 E. (0 Kath., 16 Häuser).

**Brennstadt** oder Bramst, Kämmererei Sagan, 6 B., 8 G., 9 H., 124 E. (79 Kath., 23 Häuser).

**Briesnitz**, Ober- und Nieder-, fr. Augustinerstift Sagan, 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 Vw., 2 Wasserm., 36 B., 56 G., 25 H., 928 E. (926 Kath., 123 Häuser).

**Buchwald**, 1. Ober-Buchwald, adl., 1 Vw., 2 B., 19 G., 23 H., 224 E. (16 Kath., 45 Häuser). 2. Nieder-Buchwald nebst Barge, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 2 Wasserm., 1 Papierm., 12 B., 26 G., 26 H., 409 E. (13 Kath., 72 Häuser).

**Buhran**, zur Herrschaft Halbau, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 19 B., 31 G., 48 H., 509 E. (7 Kath., 101 Häuser).

**Charlottenthal**, Kolonie, adl., 90 E. (15 Kath., 21 Häuser).

**Deutschmachen**, fr. Augustinerstift Sagan, jetzt Amtsdorf, 6 B., 2 G., 0 H., 55 E. (16 Kath., 8 Häuser).

**Diebau**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 Vw., 2 B., 4 G., 5 H., 66 E. (44 Kath., 12 Häuser).

**Dittersbach**, 1. Anteil, fr. Augustinerstift Sagan, 7 B., 3 G., 0 H. 2. Hospitalvorwerk, gehört dem Hospital zum heil. Geist Sagan, 1 Vw., 6 E. (6 Kath.).

3. Hauptteil, adl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 3 Vw., 2 Wasserm., 27 B., 41 G., 33 H., zusammen mit 1. Anteil 778 E. (76 Kath., 121 Häuser), mit Hospitalvorwerk 784 E. (82 Kath.). Siehe noch Georgenruh.

**Dober-Pause** nebst den Berghäusern, adl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 6 B., 14 G., 13 H., 193 E. (2 Kath., 35 Häuser).

**Dohms** nebst Lipschau, vorher zur Oberlausitz, adl., 1 prot. Schule, 279 E. (0 Kath., 64 Häuser).

**Eckersdorf**, 1. Anteil herzogl., nebst Neuvorwerk, 1 Vw., 0 B., 6 G., 0 H. 2. Kämmererei Sagan, 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 36 B., 34. G., 62 H., zusammen 700 E. (72 Kath., 143 Häuser).

**Eisenberg**, herzogl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 Vw., 1 Wasserm., 7 B., 22 G., 23 H., 292 E. (79 Kath., 57 Häuser).

**Fischendorf**, Kämmererei Sagan, 1 Wasserm., 4 B., 4 G., 4 H., 90 E. (21 Kath., 13 Häuser).

**Forstkolonie, Alte**, Kämmererei Sagan, 56 E. (1 Kath., 9 Häuser).

**Forstkolonie, Neue**, Kämmererei Sagan, 78 E. (31 Kath., 17 Häuser).

**Freiwaldau**, ein Marktflücken, dem Grafen v. Kospoth gehörig, hat 1 kath. und luth. Kirche, 1 luth. Schule, 1 Vw., 24 B., 75 G., 1 Mühle, 43 andere Häuser und 695 E. (0 Kath., 147 Häuser).

**Georgenruh**, Kolonie, adl., 69 E. (6 Kath., 19 Häuser).

**Gladisgorpe**, herzogl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 0 B., 18 G., 15 H., 188 E. (6 Kath., 35 Häuser).

**Gorpe, Nieder-**, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw., 2 Wasserm., 0 B., 19 G., 28 H., 233 E. (10 Kath., 54 Häuser).

**Gorpe, Ober-**, adl., 1 Vw., 1 Wasserm., 0 B., 19 G., 10 H., 176 E. (10 Kath., 31 Häuser).

**Gräflich Zeisau** siehe Zeisau bei Priebus.

**Greisitz**, adl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 0 B., 13 G., 17 H., 173 E. (7 Kath., 32 Häuser).

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-  
**Halbau**, Dorf zur Herrschaft Halbau, 1 prot. Schule, 1 B., 13 G., 2 H., 96 E. (0 Kath., 17 Häuser).

**Halbau**, Dorf, vorher zur Oberlausitz, zur Herrschaft Halbau, 139 E. (1 Kath., 27 Häuser).

**Halbau**, eine offene, dem Grafen v. Kospoth gehörige Stadt, hat 1 Schloß mit Garten, 1 schöne luth. Kirche, 1 luth. Schule, überhaupt 117 Gebäude und 648 E. (9 Kath.), welche sich von Ackerbau, Woll- und Flachsspinnerei und Handel nähren.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

**Hansdorf**, herzogl., 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Wasserm., 0 B., 10 G., 3 H., 80 E. (0 Kath., 16 Häuser).

**Hartmannsdorf, Nieder-**, nebst Sinn-  
dorf, herzogl., 1 prot. und kath. Kirche, 2 Schulen, 2 Pfarrhäuser, 2 Vw., 1 Wasserm., 17 B., 18 G., 41 H., 271 E. (34 Kath., 85 Häuser).

**Hartmannsdorf, Ober-** nebst Haus-  
dorf, herzogl., 1 Vw., 22 B., 11 G., 20 H., 204 E. (4 Kath., 54 Häuser).

**Hausdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-  
**Heiligensee**, herzogl., 0 B., 15 G., 14 H., 121 E. (0 Kath., 29 Häuser). Eisen-  
erz.

**Hernsdorf** bei Sagan, herzogl., 1 prot. Schulé, 1 Wasserm., 13 B., 5 G., 5 H., 126 E. (0 Kath., 25 Häuser).

**Hertwigswaldau**, Kämmererei Sprottau, 1 prot. und kath. Kirche, 2 Schulen, 2 Pfarrhäuser, 1 h. Wohnhaus, 4 Vw., 1 Wasserm., 2 Windm., 29 B., 53 G., 26 H., 824 E. (37 Kath., 122 Häuser).

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau bei Sagan.

**Hirschfeldau**, 1. Ober-H., Anteil, fr. Jungfernstift Sprottau, 7 B., 5 G., 1 H. 2. Ober H., Anteil, Mittel- und Nieder-H., adl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 3 h. Wohnhäuser, 6 Vw. (wovon 1 Sorau = Sorge), 4 Windm., 18 B., 51 G., 56 H., zusammen 1001 E. (201 Kath., 145 Häuser).

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**Kalkreuth**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 kath. Kirche und Schule, 1 Wasserm., 12 B., 11 G., 8 H., 176 E. (116 Kath., 34 Häuser).

**Kauz** siehe Forstkolonie.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-  
**Klein-Selten** siehe Selten, Klein-.

**Kliex** (Klix), zur Herrschaft Halbau, 1 prot. Schule, 1 Wasserm., 1 B., 22 G., 4 H., 157 E. (0 Kath., 29 Häuser).

**Kliex**, vorher zur Oberlausitz, zur Herrschaft Halbau, 34 E. (0 Kath., 6 Häuser).

**Kothau, Klein-**, fr. Jungfernstift Sprottau, 1 Vw., 5 B., 5 G., 10 H., 123 E. (26 Kath., 21 Häuser).

**Küpper** bei Sagan, 1. Ober-Küpper, Anteil, fr. Augustinerstift Sagan, 8 B., 1 G., 2 H.; 2. Anteil der Kämmererei Sprottau, 1 Wasserm., 2 B., 1 G., 0 H.; 3. Ober- (1 Anteil), Mittel- und Nieder- (1 Anteil), adl., 1 kath. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 prot. Schule, 3 Vw. (Jesuiten-, Sand- und Pramser Vorwerk), 1 Wasserm., 18 B., 53 G., 73 H., zusammen 884 E. (399 Kath., 167 Häuser).

**Kunau**, zur Herrschaft Halbau, 1 prot. Kirche, Schule und Pfarrhaus, 1 Vw., 1 Wasserm., 32 B., 23 G., 56 H., 560 E. (0 Kath., 116 Häuser).

**Leuthen**, Eigentum des Hospitals zu Sorau, 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 18 B., 9 G., 28 H., 192 E. (4 Kath., 57 Häuser).

**Liebsen**, herzogl., 1 h. Wohnhaus, 2 Vw. (1 Sandvorwerk), 1 Windm., 4 B., 14 G., 13 H., 189 E. (3 Kath., 35 Häuser).

**Lipschau** siehe Dohms.

**Loos** nebst Rothwasser-Schleife, herzogl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Wasserm., 10 B., 41 G., 19 H., 321 E. (1 Kath., 73 Häuser).

**Lütröthe**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 Vw., 1 Wasserm., 1 Bleiche, 0 B., 2 G., 1 H., 45 E. (18 Kath., 6 Häuser).

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

**Mednitz**, Ober- und Mittel-, herzogl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 2 Wasserm., 10 B., 14 G., 18 H., 348 E. (52 Kath., 56 Häuser); Nieder-, adl., 1 Vw., 0 B., 3 G., 5 H., 39 E. (16 Kath., 9 Häuser), zusammen 387 E. (68 Kath.).

**Merzdorf** bei Sagan, adl., 1 kath. Kirche, 11 B., 4 G., 4 H., 102 E. (0 Kath., 20 Häuser).

**Neudörfel** an der Tschirme, herzogl., 0 B., 11 G., 6 H., 70 E. (0 Kath., 17 Häuser).

**Neue Forstkolonie** siehe Forstkolonie.  
**Neuhammer**, herzogl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Wasserm., 1 Eisenhammer, 4 B., 2 G., 5 H., 92 E. (0 Kath., 15 Häuser).

**Neuhaus** nebst den Buschhäusern, herzogl., 1 prot. Schule, 6 B., 12 G., 30 H., 291 E. (0 Kath., 49 Häuser).

**Neuvorwerk** siehe Eckersdorf.

**Nickolschmiede**, herzogl., 1 prot. Schule, 0 B., 18 G., 2 H., 106 E. (0 Kath., 21 Häuser). — **Nickolschmiede**, vorher zur Oberlausitz, zur Herrschaft Halbau, 119 E. (0 Kath., 31 Häuser). Eisenhammer.

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-.

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-.

**Nimbsch**, adl., 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 0 B., 6 G., 7 H., 72 E. (9 Kath., 15 Häuser).

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-.

**Pause** siehe Dober.

**Petersdorf** bei Sagan, nebst den Buschhäusern und Frombergshaus, adl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 1 Windm., 12 B., 14 G., 50 H., 324 E. (44 Kath., 81 Häuser).

**Polnisch-Machen** (= Machenau), herzogl., 1 prot. Schule, 11 B., 5 G., 15 H., 193 E. (0 Kath., 32 Häuser).

**Puschkau** (= Hirtenau), herzogl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 13 B., 13 G., 14 H., 216 E. (6 Kath., 42 Häuser).

**Puschvorwerk**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 h. Wohnhaus, 1 Vw., 0 B., 6 G., 0 H., 56 E. (37 Kath., 8 Häuser).

**Qumälisch**, herzogl., 1 Vw., 0 B., 13 G., 7 H., 82 E. (6 Kath., 21 Häuser).

**Rädel**, zur Herrschaft Halbau, 9 B., 4 G., 3 H., 65 E. (0 Kath., 16 Häuser).

**Rengersdorf**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 kath. Kirche u. Schule, 1 Windm., 14 B., 17 G., 9 H., 249 E. (240 Kath., 43 Häuser).

**Saatz**, zur Herrschaft Halbau, 1 Vw., 4 B., 13 G., 0 H., 109 E. (0 Kath., 18 Häuser).

**Sagan** am Bober gehört der Herzogin von Sagan, hat Mauern, 3 Tore, 3 Plätze, 1 schönes herzogliches Schloß mit englischem Garten, 1 herzogliches Regierungshaus, 1 kath. Pfarrkirche, 1 ehemalige Jesuitenkirche, 3 andere kath. Kirchen, 1 luth. Gnadenkirche, 1 luth. und kath. Schule, 1 Rathaus, das Landhaus, 3 Hospitäler, überhaupt 628 Gebäude und 4445 E. (1480 Kath., 44 Juden). Nahrungsweige sind: Wollen- und Leinwand-Manufaktur, Handel in Garn, Leinwand und Leinsamen, Ackerbau, Bierbrauen, Künste und Handwerke. Man verfertigt Kattun, Spitzen, leinenes Band und Siegellack, auch ist hier eine Wachbleiche, 1 Papiermühle, 1 Spiegelfabrik, 1 Kupferhammer, 1 Buchdruckerei und ansehnliche Getreidemärkte.

**Schönbrunn**, fr. Augustinerstift Sagan, 1 kath. Kirche, Schule und Pfarr-

haus, 1 h. Wohnhaus, 2 Vw. (4 Wasserm. werden nicht genannt!), 30 B., 55 G., 33 H., 936 E. (922 Kath., 124 Häuser).

**Schönthal**, Kämmerei Sagan, 20 G. und H., 103 E. (35 Kath.).

**Seedorf** siehe Wiesau.

**Selten, Groß-**, herzogl., 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 Vw., 21 B., 16 G., 55 H., 423 E. (9 Kath., 95 Häuser).

**Selten, Klein-**, herzogl., 1 Vw., 8 B., 10 G., 15 H., 150 E. (10 Kath., 34 Häuser).

**Sichdichfür**, nebst Paßauf, Traunicht und Wirstubesser, herzogl., 1 Vw., 0 B., 14 G., 19 H., 135 E. (5 Kath., 34 Häuser).

**Silber**, herzogl., 1 prot. Schule, 12 B., 7 G., 13 H., 155 E. (4 Kath., 33 Häuser).

**Sinndorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-.

**Tschiebsdorf**, herzogl., 15 B., 17 G., 10 H., 210 E. (12 Kath., 42 Häuser).

**Tschirndorf** (= Hammerfeld), nebst Seltenhayn, herzogl., 1 prot. Schule,

*Freude* schenken!



Dein Brief  
Dein Paket  
nach drüben!

1 Windm., 1 hoher Ofen, 2 Frischfeuer, 15 B., 23 G., 37 H., 427 E. (1 Kath., 80 Häuser).

**Wachsdorf**, Kämmerei Sprottau, 1 kath. Kirche, 1 prot. Schule, 1 Vw., 1 Wasserm., 1 Windm., 13 B., 24 G., 8 H., 325 E. (8 Kath., 50 Häuser).

**Wiesau**, nebst Seedorf und Mordkretscham, herzogl., 1 Vw., 1 Wasserm., 1 Glashütte, 9 B., 22 G., 33 H., 247 E. (86 Kath., 67 Häuser).

**Wolfsdorf**, herzogl., 10 B., 5 G., 10 H., 126 E. (7 Kath., 25 Häuser).

**Zehrbeutel**, herzogl., 1 Vw., 0 B., 0 G., 2 H., 16 E. (0 Kath., 3 Häuser).

**Zehrbeutel**, vorher zur Oberlausitz, zur Herrschaft Halbau, 63 E. (0 Kath., 12 Häuser).

**Zeipau**, herzogl., 1 Vw., 1 Wasserm., 0 B., 10 G., 20 H., 157 E. (2 Kath., 32 Häuser).

**Zeisau bei Sagan** (= Herzoglich Zeisau), herzogl., 1 prot. Schule, 1 Vw., 2 B., 10 G., 5 H., 85 E. (0 Kath., 19 Häuser).

**Zeisau bei Priebus** (= Gräflisch Zeisau), zur Herrschaft Halbau, 2 Vw., 9 B., 18 G., 8 H., 180 E. (1 Kath., 37 Häuser).

Die Kreise Sprottau und Sagan im Regierungsbezirk (1820)

Es ist nicht ohne Wert, die allgemeinen Ausführungen der Regierung Lieg-

nitz vom Jahre 1820 über die 18 Kreise des Regierungsbezirks zu lesen. Hier werden im Auszuge nur die Tatsachen gebracht, die sich auf die Kreise Sagan und Sprottau beziehen. Auffällig ist, daß im Altkreis Sprottau Flachs-anbau, Flachsaufbereitung und Schafzucht, im Kreise Sagan der Weinbau besonders hervorgehoben werden. Im Gegensatz zur Berufszählung von 1933 heißt es 1820, daß die Tuchmanufaktur in Sprottau in ziemlicher Ausdehnung betrieben wird, während von den in der Stadt Sagan entstehenden Baumwollfabriken gesagt wird, daß sie noch nicht von Bedeutung sind.

Das unmittelbare Fürstentum Glogau hat vier Kreise: Glogau, Freystadt, Sprottau, Grünberg. Das mittelbare Fürstentum Sagan bildet einen Kreis.

Die nördlichen Teile des Regierungsbezirks, darunter die Kreise . . . Sagan, Sprottau, sind eben; der Boden ist meist sandig, stellenweise steinig, Moor und Bruch, daher im ganzen minder fruchtbar. Das Klima, außer in den sumpfigen Walddistrikten, ist milde. Diese Teile enthalten bedeutende Waldungen, die meist aus Kiefer bestehen.

Die Kreise . . . , darunter Sagan, haben fischreiche Seen und Teiche und liefern nebst den Kreisen Sprottau und Glogau Wildpret aller Art.

Der Flachsba u gedeiht in den meisten Kreisen des Departements. Seine Kultur hat den größten Umfang im Bolkenhainer, Landshuter, Hirschberger . . . . Glogauer und Sprottau-er Kreise. Der Gebirgsflachs wird dem aus dem flachen Lande vorgezogen.

Viehzucht wird besonders in den Kreisen Glogau . . . (folgen weitere 9 Kreise) zum Teil mit sehr ausgezeichnetem Erfolge betrieben. In allen diesen Kreisen werden starke und brauchbare Pferde, ein tüchtiger Schlag Rindvieh und hochveredelte Schafe erzogen. Das Schafvieh gedeiht auch veredelt in den Kreisen Sprottau und Freystadt.

An Mineralien wird . . . Raseneisenstein im Bunzlauer, Sprottau-er, Saganer, Rothenburger und Görlitzer Kreise gewonnen.

O bst b a u wird in 8 Kreisen (Sprottau und Sagan werden nicht genannt!) mit Erfolg betrieben. In der Nähe von Grünberg befinden sich Weingärten, die eine Fläche von 3646 Magdeburger Morgen haben. Auch liegen dergleichen im Freystädter und Saganer Kreise.

Im ganzen liefert das Departement seinen Bewohnern nicht bloß den Bedarf an Produkten, sondern auch mehr, als von ihnen verbraucht werden kann. Die Kreise Glogau, Liegnitz, Jauer, Schönau, Goldberg-Haynau, Löwenberg und Görlitz sind die von der Natur am meisten begünstigten, die Kreise Sagan, Lüben und Rothenburg, vor allem der letztere, die ärmsten. (Nicht genannt werden die 8 Kreise Freystadt, Sprottau, Grünberg, Hirschberg, Bunzlau, Bolkenhain, Landeshut, Lauban, die demnach von mittlerem Wert sind.)

In kirchlicher Beziehung führen im Regierungsbezirk hinsichtlich der Gottesverehrung der lutherischen Christen 22 Superintendenten die Aufsicht. Nach der jetzigen Abgrenzung der Ephoralbezirke sind es folgende:

## 10. Fortsetzung

Das hielt mehrere Tage an.

Da kam Christoph von Gelsendorf (Mückendorf) herein mit dem Befehle des Vaters, den Justizherrn Stambach mit der Führung des Prozesses in aller Form zu betrauen.

Das tat er. Stambach versicherte ihm heiter: „Ich Sorge dafür, daß die Stadt in kurzer Zeit den Prozeß verliert. Seien Sie guten Mutes! Meine Tochter wird es freuen, Sie einmal wieder zu sehen, sie beklagt sich über Sie. Treten Sie doch einen Augenblick bei ihr ein. Der Referendarius Söller ist bei ihr, der Sohn des hiesigen ersten Pastors, ein munterer Herr. Er macht ihr den Hof; aber das bedeutet nichts, er ist ein Schmetterling. Ich schreibe auf der Stelle in Sachen Ihres Prozesses und öffne Ihnen nur die Tür. Treten Sie ein.“

Wirklich saßen Amélie und Primarius Julius, wie er genannt wurde, nebeneinander auf dem Sofa, und Amélie sprang ihm sogleich entgegen, ihm die Hand bietend und ihn sehr willkommen heißend.

„Entscheiden Sie, lieber Herr Schatten“, sagte sie, „gegen diesen Herrn Referendarius. Er hofft, in sechs Wochen Assessor zu sein, müßte es also verstehen, und er behauptet, daß interessanteste Mädchen der Stadt — versteht sich nach mir — sei eine Tochter des Fleischhauermeisters Lamprecht — ich bitte Sie, eines Fleisch-

# Der Schatten Wilhelm

Geschichtliche Erzählung  
von Heinrich Laube

hauers! Dorel genannt. Kennen Sie das Mädchen? Verdient sie wirklich solche Auszeichnung?“

„Ich kenne sie, aber —“

„Aber soviel möchten Sie nicht sagen. Da hören Sie's, voreiliger Herr Referendarius! Denken Sie, Herr Schatten, er wagt ferner zu behaupten, es sei ganz in Ordnung, zwei Mädchen zu gleicher Zeit den Hof zu machen. Ist das nicht zu arg?“

„Kennt der Herr Referendarius das Mädchen?“

„Freilich! Er geht ins Haus.“

„Und jetzt wird er erst recht hin-

gehen, um die Eifersucht des Fräuleins Amélie aufzustacheln“, sagte lachend Herr Julius, ein sehr hübscher eleganter Mann mit lustigen Augen.

„Eifersucht? So weit sind wir noch nicht, und ich behaupte meinerseits, nicht den Männern, sondern uns Mädchen steht es zu, bis auf einen gewissen Grad zwei Männer zu begünstigen. So lernt man sie genauer kennen und kann sich sachgemäß für die Wahl entscheiden. Das muß der leichtfüßige Herr Referendarius gestatten, aber Sie, gestrenger Herr Baumeister, werden das wohl nicht billigen. Wie?“

Glücklicherweise kam ein neuer Besuch, der Herr Stadtrichter, und entbot den bedrängten Wilhelm einer Antwort. Er benützte diese Gelegenheit, sich zu empfehlen.

Also dieser Julius kam ins Lamprechtsche Haus, welches ihm verschlossen war. Hing das zusammen mit Dorels plötzlicher Feindseligkeit gegen ihn? Grund genug zur Eifersucht bot es gewiß.

Und dabei dachte er nicht einmal daran, jetzt wird dieser Julius bei Lamprechts erzählen, daß er dich bei der fröhlichen Amélie getroffen, und wird dadurch Dorels Verachtung gegen dich noch steigern. Er konnte nicht daran denken, denn er wußte ja nicht, daß schon sein erster Besuch bei dieser Amélie den Zorn und die Verachtung Dorels erweckt hatte.

Und doch war dem so. Julius wird ihr von dem Besuche erzählen.

2. der Freystadt-Sprottauer mit 16 Parochien,

12. der Saganer mit 12 Parochien.

Der katholische Kultus wird durch 16 Erzpriester beaufsichtigt. Die Bezirke (im ganzen 16) sind:

14. der Saganer mit 13 Hauptpfarrkirchen und 32 unierte Mutter- und Tochterkirchen,

16. der Sprottauer mit 7 Hauptpfarrkirchen und 9 unierte Mutter- und Tochterkirchen.

(Die beiden folgenden Abschnitte über Lehranstalten und Justizpflege werden ungekürzt wiedergegeben.)

Im Regierungsbezirk Liegnitz befinden sich folgende Lehranstalten: 1. das Pädagogium für Jünglinge der Mährischen Brüder-Gemeinde zu Niesky; 2. das evangelische Schullehrer-Seminarium zu Bunzlau; 3. die Waisen-Erziehungs-Anstalt daselbst, mit welcher vorstehende Anstalt verbunden ist; 4. die im Jahre 1608 vom Kaiser Joseph gestiftete Ritter-Akademie zu Liegnitz; 5. das städtische Gymnasium daselbst; 6. das evangelische und katholische Gymnasium zu Glogau; 7. das städtische Gymnasium zu Görlitz; 8. das städtische Gymnasium zu Hirschberg; 9. das Lyceum zu Lauban; 10. 947 evangelische Elementarschulen; 11. 264 katholische Elementarschulen.

Die Justizpflege im Departement wird in den Städten durch königliche Gerichte, die zum Teil auch zugleich Landgerichte sind, betrieben. Außerdem besteht noch durchgehend die Privat- und Patrimonial-Gerichtbarkeit, außer für peinliche Sachen in dem zum Regierungsbezirk gehörigen Teilen der Oberlausitz, wo letzte der

Staat an sich genommen hat. Auch in den schlesischen Kreisen bestehen zu Grünberg, Glogau, Liegnitz und Jauer königliche Criminal-Richter, die jedoch keine eigene Gerichtsbarkeit haben, sondern nur als Vertreter der ordentlichen Gerichtsbehörden zu betrachten sind. Höhere und zugleich erste Instanz für Eximierte und Justiz-Aufsichts-Behörden sind a) für die Kreise Schönau, Hirschberg, Jauer, Landeshut und Bolkenhain das Ober-Landes-Gericht zu Breslau, b) für alle übrigen Kreise des Departement (also auch für Sagan und Sprottau) das Ober-Landes-Gericht zu Glogau.

In § 15 „Fabriken- und Manufaktur-Wesen“ heißt es u. a.: In Haynau, Löwenberg, Lüben und Sprottau wird die Tuchmanufaktur in ziemlicher Ausdehnung betrieben. Die Zubereitung des Flachses wird vorzüglich in den Gebirgskreisen und in den Kreisen Glogau und Sprottau betrieben. Sie ist üblich landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung. Dasselbe gilt auch von der Spinnerei. Es sind mehr Bleichen vorhanden, als die Manufaktur im Departement erfordert; sie liegen zum Teil am Bober, Zacken, Queis und der Neiße und auch von diesen Flüssen entfernt in großer Zahl.

Die im Görlitzer Kreise und in der Stadt Sagan entstehenden Baumwollen-Fabriken sind noch nicht von Bedeutung.

In Sagan und in 8 Kreisen (darunter Kreis Sprottau) wird zusammen auf 18 Mühlen die Papier-Fabrikation betrieben.

Es befinden sich im Hirschberger, Bunzlauer, Sprottauer, Saganer, Görlitzer und Rothenburger Kreise zahl-

reiche Eisenwerke, zu Sagan ein Kupferhammer, im Grünberger, Saganer, Görlitzer, Rothenburger, Hirschberger und Löwenberger Kreise Glashütten und Glasschleifereien. Tonarbeiten liefern Bunzlau, Muskau und Sprottau.

In Folge des Gesetzes vom 16. Mai 1816, die Maß- und Gewichtsordnung für die preußischen Staaten betreffend, ist eine Eichungs-Kommission für den Regierungsbezirk in Liegnitz errichtet worden. Es stehen unter ihr die Eichungs-Ämter zu Glogau, Grünberg, Sagan, Görlitz, Greifenberg, Liegnitz, Landeshut, Schmiedeberg, Hirschberg und Jauer.

Über das Verkehrswesen heißt es u. a.: Durch den Regierungsbezirk Liegnitz führen folgende Kunststraßen: 1. die Berliner-Breslauer Kunststraße und zwar von der Märkischen Grenze bis Grünberg 2½ Meilen, von Grünberg bis Deutsch-Wartenberg 2½ Meilen, von Deutsch-Wartenberg bis Neustädte 2½ Meilen, von Neustädte bis Polkwitz 4¼ Meilen, zusammen 11¾ Meilen. Man ist mit dem Fortbau dieser Kunststraße bis zur Grenze des Breslauer Regierungsbezirks eben beschäftigt. (Zusatz: Für die Kreise Sprottau und Sagan war damals der kleinste Ort Neustädte der wichtigste Post- und Verkehrsknotenpunkt. Erst der Eisenbahnbau brachte Neustädte in eine Randlage und schuf sich neue Verkehrsknotenpunkte in Sagan und Glogau.)

2. Chaussierte Landstraßen (Kiesstraßen), und zwar a) von Glogau bis Hermsdorf 1½ Meile, b) von Glogau bis Altwasser 1½ Meile, . . . k) von Löwenberg nach Sagan 2 Meilen.

(Fortsetzung folgt)





## Im 2. Weltkrieg gefallen oder verstorben

in der Gefangenschaft sind folgende Landsleute des Kreises Sagan-Sprottau

Stand: 1. September 1961



### Gemeinde Gräfl. Zeisau

- |                    |   |          |              |
|--------------------|---|----------|--------------|
| 1. Berchner, Fritz | ✠ |          | Rußland      |
| 2. Göhtert, Paul   | ✠ |          |              |
| 3. Knofe, Günter   | ✠ |          |              |
| 4. Ludwig, Richard | + |          | i. Gefangen- |
|                    |   |          | schaft       |
| 5. Schade, Alfred  | ✠ | 7. 8. 44 | Goldap       |
|                    |   |          | Ostpreußen   |
| 6. Schulz, Richard | ✠ |          | Rußland      |
| 7. Vogt, Herbert   | ✠ | 7. 1. 44 | Rußland      |

### Gemeinde Greisitz

Keine Gefallenen gemeldet

### Gemeinde Groß-Selten

- |                        |   |            |               |
|------------------------|---|------------|---------------|
| 1. Böhmer, Günter      | ✠ | 4. 3. 44   | Rußland       |
| 2. Böhmer, Max         | ✠ | 7. 2. 45   | Rußland       |
| 3. Böhmer, Alfred      | ✠ | 12. 4. 43  | Rußland       |
| 4. Schönwälder, Fritz  | ✠ | 15. 10. 43 | i. Mittelmeer |
| 5. Schulz, Willi       | + | 30. 7. 46  | i. Gefangen-  |
|                        |   |            | schaft        |
| 6. Stoy, Günter        | ✠ | 26. 1. 43  | Rußland       |
| 7. Wonneberger, Walter | ✠ | 16. 11. 44 |               |

### Gemeinde Halbau

- |                            |   |            |                   |
|----------------------------|---|------------|-------------------|
| 1. Aussner, Georg          | ✠ | 2. 5. 44   | Rußland           |
| 2. Balzer, Heinz           | ✠ | 5. 11. 43  | Rußland           |
| 3. Friebe, Albert          | ✠ | 7. 4. 45   | Breslau           |
| 4. Göthert, Paul           | ✠ |            | 42 Rußland        |
| 5. Göthert, Hermann        | ✠ |            | 43 Rußland        |
| 6. Gorsegner, Willi        | ✠ | 2. 8. 41   | Rußland           |
| 7. Graupe, Gerhard         | ✠ |            | 3. 45 Neisse O/S. |
| 8. Hensel, Rudi            | ✠ |            | 3. 45 Italien     |
| 9. Jäkel, Helmuth          | ✠ | 19. 4. 45  | Pillau            |
| 10. Jänisch, Max           | + | 19. 12. 44 | Lazarett          |
| 11. Kaschade, Siegfried    | ✠ | 4. 5. 44   | Rußland           |
| 12. Kellner, Paul          | ✠ | 10. 12. 41 | Rußland           |
| 13. Knöspel, Siegfried     | ✠ | 25. 10. 43 | Rußland           |
| 14. Knöspel, Kurt          | ✠ |            | 7. 44 Frankreich  |
| 15. Lehmann, Willi         | + | 15. 2. 46  | poln. Lager       |
| 16. Mieser, Roman          | ✠ | 28. 11. 42 | Rußland           |
| 17. Mikosch, Reinhard      | ✠ | 9. 1. 43   | Rußland           |
| 18. Möbus, Richard         | ✠ |            |                   |
| 19. Müller, Erich          | ✠ | 7. 3. 42   | Rußland           |
| 20. Nicklaus, Herbert      | ✠ |            |                   |
| 21. Nooke, Erhard          | ✠ | 24. 8. 41  | Rußland           |
| 22. Pfennig, Herbert       | ✠ |            |                   |
| 23. Pitkowski, Hans Fried- | ✠ | 16. 1. 43  | Mittelmeer        |
| rich                       |   |            |                   |
| 24. Posselt, Heinz         | ✠ |            | 45 Berlin         |
| 25. Posselt, Günter        | + |            | 42 Heidelberg     |
| 26. Press, Karl            | ✠ |            | Polen             |
| 27. Pusch, Walter          | ✠ | 24. 4. 45  | Nittenau          |
|                            |   |            | Obf.              |
| 28. Raschke, Helmut        | ✠ | 4. 12. 43  | Rußland           |
| 29. Rother, Leonhard       | ✠ |            | 8. 43 Rußland     |
| 30. Schade, Gerhard        | ✠ |            | 8. 44 Rußland     |
| 31. Schulz, Martin Willy   | ✠ |            | Belgien           |
| 32. Schulz, Paul           | ✠ | 21. 3. 45  | Belgien           |
| 33. Sucker, Paul           | ✠ |            | 44 Rußland        |
| 34. Tschacher, Ernst       | ✠ |            | 1. 43             |
| 35. Walter, Alfred         | ✠ | 8. 1. 45   | Marienburg        |
| 36. Wiesenberg, Kurt       | ✠ | 13. 4. 40  | Norwegen          |
| 37. Winkler, Herbert       | ✠ | 2. 8. 44   | Frankreich        |
| 38. Wonneberger, Otto      | ✠ | 16. 2. 42  | Rußland           |

### Gemeinde Hammerfeld

- |                         |   |            |               |
|-------------------------|---|------------|---------------|
| 1. Apelt, Werner        | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 2. Apelt, Paul          | ✠ |            | 1. 43 Rußland |
| 3. Fischer, Walter      | ✠ |            | 44 Rußland    |
| 4. Hergt, Kurt          | ✠ | 23. 6. 44  | Rußland       |
| 5. Hirche, Walter       | ✠ |            |               |
| 6. Kiethe, Günther      | ✠ | 21. 9. 44  | Holland       |
| 7. Koch, Otto           | ✠ | 7. 2. 43   | Rußland       |
| 8. Kühn, Alfred         | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 9. Kühn, Helmut         | ✠ |            | 40 Polen      |
| 10. Lehmann, Walter     | ✠ |            | 44 Frankreich |
| 11. Ludwig, Heinz       | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 12. Martin, Fritz       | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 13. Martin, Kurt        | ✠ |            | 41 Rußland    |
| 14. Martin, Kurt        | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 15. Meissner, Bernhard  | ✠ | 10. 43     | Rußland       |
| 16. Meissner, Otto      | ✠ |            | Belgien       |
| 17. Müller, Fritz       | + |            | 40 Frankreich |
| 18. Munski, Fritz       | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 19. Munski, Heinz       | ✠ |            | 44 Frankreich |
| 20. Nitschke, Herbert   | ✠ | 8. 11. 43  | Griechen-     |
|                         |   |            | land          |
| 21. Olbrich, Franz      | ✠ |            | 44 Rußland    |
| 22. Rupprich, Alfred    | ✠ |            | 44 Frankreich |
| 23. Ruthe, Wilhelm      | ✠ |            | 40 Polen      |
| 24. Siegemund, Erich    | ✠ | 27. 5. 45  | Rußland       |
| 25. Supianek, Erich     | ✠ |            | i. U-Boot     |
| 26. Schiffler, Herbert  | ✠ |            | 44 Frankreich |
| 27. Schulz, Herbert     | ✠ | 12. 12. 43 | Jugoslawien   |
| 28. Titze, Willi        | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 29. Tobien, Siegfried   | ✠ |            | 45            |
| 30. Tschacher, Reinhard | + |            | 1. 45 Rußland |
| 31. Tschinge, Gerhard   | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 32. Ulbrich, Arthur     | ✠ | 25. 8. 42  |               |
| 33. Walter, Walter      | ✠ |            | 43 Rußland    |
| 34. Wenzel, Kurt        | ✠ |            | 42 Rußland    |
| 35. Winkler, Herbert    | ✠ |            | Rußland       |

### Gemeinde Hansdorf

- |                     |   |           |       |
|---------------------|---|-----------|-------|
| 1. Blasius, Otto    | ✠ |           |       |
| 2. Fischbier, Willi | ✠ |           |       |
| 3. Jende, Erich     | ✠ |           |       |
| 4. Kloss, Benno     | ✠ | 22. 7. 44 | Polen |

### Gemeinde Hartau

- |                      |   |            |            |
|----------------------|---|------------|------------|
| 1. Becker, Arthur    | + | 17. 10. 42 | Rußland    |
| 2. Jäschke, Herbert  | ✠ | 1. 1. 44   | Rußland    |
| 3. Kluge, Helmuth    | + |            | 47 Rußland |
| 4. Krause, Martin    | ✠ | 17. 7. 44  | Rußland    |
| 5. Riediger, Gustav  | ✠ |            | Rußland    |
| 6. Sander, Alfred    | ✠ | 16. 2. 44  | Italien    |
| 7. Strelzyck, Alfred | ✠ |            | 43 Rußland |
| 8. Teige, Adolf      | + | 26. 12. 45 | Rußland    |
| 9. Walter, Gustav    | ✠ |            |            |
| 10. Wiest, Paul      | ✠ | 20. 9. 41  | Rußland    |

### Gemeinde Hermsdorf

- |                          |   |  |            |
|--------------------------|---|--|------------|
| 1. Stellmacher, Bruno    | ✠ |  | 44         |
| 2. Stellmacher, Albert   | ✠ |  | 44         |
| 3. Stellmacher, Reinhold | ✠ |  | 42         |
| 4. Wollmann, Otto        | ✠ |  | Frankreich |
| 5. Wollmann, Herbert     | ✠ |  | Rußland    |

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1820

Von Georg Steller

## Vom Saganschen Kreise überhaupt

### § 1 — Lage, Grenzen, Größe

Diese Gegend war in ältern Zeiten nur ein Weichbild, in 3 Distrikte geteilt, und gehörte bis ins Jahr 1395 zum Glogauschen Fürstentum, um welche Zeit Herzog Heinrich VIII. starb und dessen hinterlassene 4 Söhne seine Ländereien unter sich teilten; da dann das Sagansche an Herzog Johann fiel, der es zu einem besonderen Fürstentum machte. Es enthält nur einen einzigen Kreis, der den Namen von seiner Haupt- und Weichbildstadt führet und mit unter die großen Kreise Schlesiens gezählet werden kann, ob es gleich als Fürstentum klein ist. Es macht nebst dem Glogauschen die äußerste Spitze von Niederschlesien aus, grenzt gegen Abend an die Niederlausitz, mit welcher es in vielen Orten umgeben ist; gegen Mittag an die Oberlausitz und das Jauersche, gegen Morgen an das Glogausche, gegen Mitternacht aber an das Krossensche Fürstentum, und seine Größe beträgt etwa 20 Quadratmeilen.

### § 2 — Boden und dessen Fruchtbarkeit

Der Boden ist zwar größtenteils eben, jedoch nicht einerlei, sondern nach den Gegenden verschieden, teils sandig, steinig, kalt, überhaupt genommen mittelmäßig, taugt aber zu allen Gattungen von Getreide und Sämereien und bringt, besonders wenn solcher gut beubar wird, so viel herfür, daß die Fürstentumsbewohner nicht nur hinlänglich Brot nebst anderm Bedarf haben, sondern von dem gewonnenen Getreide auch noch einen ziemlichen Teil an ihre auswärtige Nachbarn verkaufen können, die sie dafür mit andern hier fehlenden Notdurften versehen.

Der Acker wird teils mit Pferden, teils mit Ochsen, meist aber mit letztern, zugerichtet. Die Ernte fängt gemeinlich, da es ein Landkreis ist, in der Mitte des Juli an, dauert hintereinander bis höchstens Ende August fort, und die Ackersleute gewinnen Muße, wenn sonst die Witterung gut ist, zur gehörigen Zeit wieder einsäen zu können.

An Heu werden jährlich über 7000 zweispännige Fuder gewonnen. Indessen ist dies nicht hinreichend, sondern da viele Herrschaften ihren Heubedarf nicht erzielen, muß noch eine ansehnliche Quantität davon in anderen Kreisen aufgekauft werden.

Obstbäume sind gegen 49 000 Stück. Die Einwohner befließigen sich sehr auf Erzeugung guter Stämme, und die Gemeinden Dittersbach, Hertwigswalde, Rückersdorf, Hirschfeldau, Kunzendorf haben auch an den öffentlichen Landstraßen Alleen von Obstbäumen angelegt.

Maulbeerbäume waren 6670 Stück.

### § 3 — Berge, Mineralien

Hügel und Anhöhen findet man in diesem Fürstentumskreise hin und wieder, aber keine eigentlichen Berge. Bloß zwei derselben, als die höchsten, verdienen in Betracht gezogen zu wer-

den: a) der beim Dorfe Poidritz im Naumburgschen, worauf ehemals ein Schloß gestanden, und b) der bei Neuwaldau, auf welchem ein Weinberg angelegt ist, dem Augustinerstift zu Sagan gehörig. Dergleichen, ob zwar niedrigere, sind auch zu Kosel und Schöneiche.

Bei dem Dorfe Kottwitz ist noch ein Berg, um den man eine Art Muschelsteine, den Kalksteinen ähnlich, findet. Andere Materialien von Gold, Silber, Edelsteinen, Marmor usw. gibt es nicht; wenigstens hat man dergleichen nie oder doch äußerst selten gefunden.

Eisen wird bei Tschirndorf gegraben, wo ein hoher Ofen, 2 Frischfeuer und 1 Luppenfeuer befindlich.

### § 4 — Gewässer

Auch Flüsse, die kleinen unbedeutenden ausgenommen, zählt man im Kreise sehr wenige. Die beträchtlichsten heißen: a) der Bober, b) der Neißfluß, welcher aus der Oberlausitz von Görlitz hierher kommt und bei Priebus fürüber läuft, c) die Tschirna. Seen gibt es gar nicht, aber hin und wieder viele Teiche, worunter ziemlich ansehnliche sind, welche Karpfen, Hechte und verschiedene Speisefische enthalten und den Einwohnern ihre Notdurft verschaffen.

### § 5 — Waldungen

Die vorzüglichsten Waldungen im Fürstentum trifft man in der Gegend um Priebus an. Sie bestehen größtenteils aus Kiefern, die hier am besten fortkommen. Auch im Saganschen Distrikt ist viel Buschwerk von Kiefern, Eichen und lebendigem Holz, als Birken, Erlen usw., woraus jährlich eine große Menge, sowohl Bau- als Klafferholz, verkauft und den Einwohnern ihr Bedürfnis zum Brennen und Bauen reichlich gewährt wird. In letzterm Revier kostet die Klaffer kiefernes 1 Rthlr. 4 Ggr., eichenes 1 Rthlr. 8 Ggr. Wild gibt es daher ebenfalls von allerlei Art, wenn auch nicht überflüssig, doch hinlänglich. Die meisten Dominia haben auf ihrem Territorio die hohe Jagd.

### § 6 — Gebäude

Herrschaftliche Schlösser, denen dieser Name eigentlich zukommt, hat zwar der Kreis nicht aufzuweisen (Zusatz: An das Saganer Schloß hat hier Zimmermann nicht gedacht!), dagegen aber viele adelige Wohnsitze, welche meist massiv und einige nach guter Bauart angelegt sind. Vorzügliche Gärten, sowohl zur Lust als auch zur Nutzung, werden 13 gezählt.

Im Saganschen und Naumburgschen sind die Wohnungen der Dorfleute meist von Bindwerk, mit Lehm ausgesetzt; im Priebusschen hingegen, wo mehreres Holz ist, von Bohlen oder geschroten, und werden durchgehends in gutem Baustande erhalten.

Es befinden sich überhaupt im Fürstentum: 3 Städte, Sagan, Priebus, Naumburg; 1 unaccisbarer Flecken:

Freiwalde; 124 Dörfer und in diesen 27 adelige Wohnsitze, ohne 3 wüstliegende, 123 herrschaftliche Vorwerke, 48 Kirchen, worunter 8 evangelische, 35 Pfarrhäuser, 59 Schulen, 1143 Bauern, 1982 Gärtner, 507 Häusler incl. der Gemeinhäuser, 92 Wasser- und Windmühlen, 2 Papiermühlen, deren 1 in Sagan, 10 Teerofen, 1 Pottaschsiederei, 2 Hammerwerke zu Tschirndorf und Neuhammer, Bleichen bei Puschvorwerk, wo an 900 Schock Leinwand gebleicht wird, 1 Glashütte zu Wiesau, welche 1657 angelegt worden und worin schönes Glas und Kronleuchter gemacht werden.

Von obigen 124 Dörfern gehören dem Herzoge 40, den geistlichen Stiftern 20, der Kämmerei 8, den Adelligen 56, Summa 124.

Feuerstellen sind überhaupt in den Städten 835, auf den Dörfern 4031, Summa 4866.

Kolonien sind gegenwärtig erst 2 angelegt, nämlich Reußenfelde bei Rückersdorf von 20 und Neupoidritz bei Altpoidritz von 10 Besitzungen. Indessen hat man viele Dörfer mit neuen Freihäuserstellen vermehrt.

### § 7 — Haustiere

Da in vielen Orten im Kreise das Heu und die nötige Gräserei mangelt, so ist hier die Viehzucht und die Nutzung davon sehr mittelmäßig. Die Pferde sind untermischt, meist vom mittlern Schlage. Der Viehbestand war 1785 zusammen 1018 Pferde, 54 Fohlen, 783 Ochsen, 8303 Kühe, 5901 Stück Jungvieh, 30 748 Schafe, 2409 Bienenstöcke.

### § 8 — Einwohner

Der Charakter der gemeinen Leute ist durchgehends gut zu nennen, denn sie sind höflich, unverdrossen in der Arbeit, folgsam ihrer vorgesetzten Obrigkeit, gefällig gegen jedermann, haushälterisch und zu keinen besonderen Ausschweifungen geneigt. Nur wenige unter ihnen möchten etwa von entgegen gesetzter Art sein.

Die Sprache ist deutsch, die Religion teils lutherisch, teils katholisch, erstere jedoch die stärkste, weil es viele Dörfer gibt, worin niemand katholisch ist.

Die Anzahl der sämtlichen Fürstentumseinwohner war im Jahre 1786 in den Städten 4726, in den Dörfern 25 857, Summa 30 583. Auf eine Quadratmeile kommen 1530 Einwohner.

### § 9 — Merkwürdigkeiten

Überreste von öden oder zerstörten alten Schlössern gibt es im Kreise nicht. Die adeligen Wohnungen zu Ablaßbrunn, Kunzendorf, Naumburg und Altpoidritz liegen zwar wüst, sind aber nicht bemerkenswert. Zu Ablaßbrunn war zu ehemals ein Wallfahrtsort. Zu Altkirch soll vorzeiten ein Götzentempel gewesen sein. Im Bezirk der Stadt Sagan und des Dorfes Niedergorb wurden bei Anlegung neuer Straßen Urnen gefunden. Die große königliche Heerstraße wurde 1782 vollendet; kommt bei Eisenberg ins Sagansche und geht bei Sagan und Naumburg vorbei. Rückersdorf zeichnet sich

dadurch aus, daß es das größte und volkreichste Dorf im Fürstentume ist.

### § 10 — Verfassung

In Ansehung der Steuern gehört der Kreis zur zweiten Klasse, bei der Assekuranz (= Versicherung) aber zur dritten Sozietät und ist dem Kanton des von Bosseschen Dragonerregiments unterworfen.

Die königliche Glogausche Kammer läßt durch einen Landrat die Finanz- und Kammeralgeschäfte auf den Dörfern besorgen, dem noch, wie gewöhnlich in allen Kreisen, 1 Marschkommisarius, 2 Kreisdeputierte, 1 Kreisphysikus und 1 Steuereinnehmer beigesetzt sind.

Was die Justiz betrifft, so hat jedes Dominium seine Gerichtsbarkeit und der Herzog seine Regierung, welche unter der Glogauschen Oberamtsregierung stehet.

### Die Dörfer im Sagenschen Fürstentum

[Zusatz: Die ursprüngliche Numerierung bei Zimmermann, Band 7, S. 88 bis 116, wird hier beibehalten. Ausgelassen werden die Dörfer, die nach 1932 nicht zum Kreis Sprottau kamen. Es sind dies folgende Dörfer: Fr. = Kr. Freystadt seit 1932, Ro. = Kr. Rothenburg seit 1932, NL. = Niederlausitz seit 1. 1. 1820, Kreise Sorau und Sprember): 6 Bloischdorf NL., 7 Bogendorf Ro., 16 Dobritsch, Groß-Fr., 17 Dobritsch, Wüste- oder Klein-Fr., 18 Dubrau Ro., 20 Eichvorwerk bei Naumburg Fr., 28 Gräfenhain Ro., 31 Halbzeisdorf NL., 37 Hermsdorf bei Priebus Ro., 40 Jämmnitz NL., 41 Jamnitz und Pattag Ro., 42 Jenkendorf Ro., 44 Kleppen, Alt-Fr., 45 Kleppen, Neu-Fr., 47 Kochsdorf Ro., 48 Kosel Fr., 50 Kottwitz Fr., 51 Kromlau NL., 55 Kunzendorf bei Naumburg Fr., 56 Lentschen Fr., 59 Lieskau NL., 63 Mellendorf Ro., 65 Merzdorf bei Priebus Ro., 66 Mühlbach Ro., 67 Naumburger Probstei Fr., 68 Neudörfel bei Mühlbach Ro., 70 Neudörfel bei Pechern Ro., 73 Neuwaldau Fr., 76 Paganz Fr., 77 Pechern Ro., 78 Petersdorf, Groß-Ro., 80 Peterswaldau Fr., 82 Popowitz Fr., 83 Poydritz, Alt-Fr., 84 Poydritz, Neu-Fr., 87 Quolsdorf bei Tschöppeln Ro., 88 Quolsdorf bei Mellendorf Ro., 89 Raußen Ro., 91 Reichenau bei Priebus Ro., 92 Reichenau bei Naumburg Fr., 93 Reichenbach Fr., 97 Ruppendorf Ro., 100 Schöneiche Fr., 101 Schrothammer Ro., 106 Theuern Fr., 107 Tschernitz NL., 109 Tschirkau Fr., 111 Tschöppeln Ro., 113 Wällisch Ro., 114 Wendischmusta Ro., 118 Zedelsdorf Fr., 123 Zessendorf Ro., 124 Ziebern Ro. Von diesen wurden einige nach 1936 umgenannt: Dobritsch = Boberau, Dubrau = Eichenwald, Jamnitz-Pattag = Neißebrück, Paganz = Kleinwiesdorf, Popowitz = Gutental, Tschirkau = Rehwald, Tschöppeln = Lindenhain, Wenin benachbarte Gemeinden eingegliedert (Eichvorwerk, Jenkendorf, Mellendorf, Merzdorf, Quolsdorf bei Mellendorf, Raußen).]

1. **Ablaßbrunn** ist ein Sprottausches Kämmereidorf, 2/4 Meilen von Sagan entlegen, enthält 1 Bauer, 10 Gärtner und 75 Einwohner, welche nach Hertwigswalde eingepfarrt sind. Das herrschaftliche Wohnhaus allhier liegt wüst.

2. **Altkirch** gehört der Kämmererei zu Sagan, liegt 1/2 Meile von der

Stadt, hat 1 katholische, mit dem Augustinerstift zu Sagan verbundene Filialkirche, 1 Schulhaus, 1 Bauer, 3 Gärtner, 4 Häusler und 56 Bewohner.

3. **Alddorf** faßt 1 Bauer, 1 Wassermühle, 31 nach Altkirch eingepfarrte Einwohner, es gehört der Stadt Sagan, von der es 3/4 Meile entfernt ist.

**Annenvorwerk** (= Annenhof) liegt nahe bei Sagan, ist das Eigentum des Hospitals zu St. Anna daselbst, besteht aus 1 Vorwerk und 2 Gärtnern mit 35 Einwohnern.

4. **Barge** oder Bargvorwerk begreift unter sich 1 herrschaftlich Vorwerk, 10 Gärtner, 5 Häusler, 2 Wassermühlen, 83 Einwohner und ist nach Buchwald eingepfarrt. Besitzer waren 1776 die Frau Gräfin v. Schönau, dann Samuel Konstantin Freiherr v. Arnold und gegenwärtig die Freiherr v. Mengsche Erben.

**Lesen Ihre Freunde  
und Bekannten auch den  
Sagan-Sprottauer  
Heimatbrief?**

5. **Bergisdorf**, 3/4 Meile von der Kreisstadt, zählt 1 herrschaftlich Wohnhaus und Vorwerk, 5 Bauern, 13 Gärtner, 139 Einwohner. Das Dorf ist nach Altkirch eingepfarrt, gehörte 1776 dem Maximilian Wilhelm v. Seidel; nun stehet es unter den v. Seidelschen Erben.

Die **Berghäuser** gehören zu dem Dorf Dober Nr. 15.

8. **Brennstadt**, wird insgemein Bramst genannt, liegt 1/2 Meile von der Stadt Sagan, deren Kämmerei-gut es ist; enthält 6 Bauern, 8 Gärtner, 1 Häusler und 104 Einwohner, die nach Altkirch eingepfarrt sind. Bei diesem Dorfe findet man verschiedene Ruinen von einem ehemaligen großen Brande, und man erzählt, daß die Stadt Sagan ehemals auf den Dorfsfluren gestanden haben soll (Zusatz: Das ist Unsinn).

9. **Briesnitz** ist ein langes Dorf von 2 Anteilen, welche Ober- und Nieder-Briesnitz heißen. In ersterm, welcher 2 Meilen von der Kreisstadt entlegen ist, zählt man 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 27 Bauern, 33 Gärtner, 6 Häusler, 1 Gemeinhaus, 1 Wassermühle, 491 Personen. In letzterm, 1 3/4 Meilen von Sagan entferntem Anteile sind 1 herrschaftlich Vorwerk, 9 Bauern, 23 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wassermühle und 258 Einwohner. Beide Anteile gehören dem Augustinerstift zu Sagan.

10. **Buchwald** besteht gleichfalls aus 2 Anteilen, nämlich Ober-Buchwald, so 1 herrschaftlich Vorwerk, 1 katholische, nach Eckersdorf gehörige Filialkirche, 2 Bauern, 19 Gärtner, 2 Häusler, 142 Einwohner begreift. 1776 war August v. Unruh Eigentümer dieses Anteils; jetzt besitzt solchen Hans Rudolph v. Lutitz. — Nieder-Buchwald von 1 herrschaftlichen Wohnhause nebst Garten und Vor-

werk, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 12 Bauern, 16 Gärtner, 5 Häusler, 183 Einwohner; besaß 1776 die Gräfin von Schönau, dann Samuel Konstantin Freiherr v. Arnold, nun die v. Mengschen Erben. Das Dorf liegt 1 Meile von Sagan.

11. **Buhrau**, 2/4 Meilen von der Kreisstadt, begreift in sich 1 herrschaftlich Wohnhaus und Vorwerk, 19 Bauern, 31 Gärtner, 8 Häusler, 464 Einwohner. Besitzer 1776 Balthasar Graf v. Promnitz, nun die Frau Gräfin v. Kospoth.

**Burglehn bei Sagan**, dem Herzog gehörig, hat 2 Wassermühlen, wovon die eine 1 Walkmühle ist; 16 Einwohner, und wird eigentlich zum Schlosse gerechnet.

Die **Buschhäuser** gehören zu dem Dorfe Neuhaus Nr. 72.

Der **Butterkretscham** ist ein Appertinens zu Nieder-Küpper Nr. 52.

**Charlottenthal**, angelegt 1786 auf der Flur von Mittel-Küpper, wird bei Zimmermann nicht genannt.

12. **Deutschmachen**, 1/2 Meile von Sagan, besteht aus 6 Bauern, 2 Gärtnern, 52 Einwohnern, die nach Eckersdorf eingepfarrt sind. Eigentümer dieses Guts ist das Augustinerstift zu Sagan, demselben gehört auch das Dorf.

13. **Diebau**, 2 Meilen von der Stadt, worin 1 herrschaftlich Vorwerk, 2 Bauern, 4 Gärtner und 69 nach Niedergorb eingepfarrte Einwohner befindlich sind.

14. **Dittersbach** ist ein ansehnliches Dorf, 1 Meile von der Kreisstadt entfernt und hat 2 Anteile. Der erste oder gräfliche Anteil von 1 katholischen Mutterkirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäusern, 1 herrschaftliches Wohnhaus nebst Garten und 3 Vorwerken, 27 Bauern, 41 Gärtnern, 14 Häuslern, 2 Wassermühlen und 754 Einwohnern, besaß ehemals der Graf Heinrich v. Reuß, jetzt die Gräfin v. Reußschen Erben. Der zweite oder Stiftsanteil von 7 Bauern, 3 Gärtnern, 71 Einwohnern ist das Eigentum des Augustinerstifts zu Sagan. Das hiesige sogenannte Hospital-Vorwerk aber gehört dem Hospital zum Heiligen Geist in Sagan und hat 10 Einwohner.

15. **Dober**, wozu Pause und die Berghäuser gerechnet werden, begreift in sich 1 herrschaftlich Vorwerk, 6 Bauern, 14 Gärtner, 3 Häusler, 168 Einwohner, nach Eisenberg eingepfarrt. Besitzer war sonst der Graf v. Röder (= v. Redern), gegenwärtig der Graf von Dohna. Es liegt 1 1/2 Meilen von der Kreisstadt.

19. **Eckersdorf**, 1/2 Meile von der Kreisstadt, bestehet aus 2 Dominiis. Eines ist herzoglich und zählt 1 herrschaftlich Vorwerk, 6 Gärtner, 74 Einwohner, wozu auch Neuvorwerk gerechnet ist. Das andere hat die Stadt Sagan; darunter stehen 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 36 Bauern, 34 Gärtner, 13 Häusler, 648 Einwohner.

21. **Eisenberg**, 1 1/4 Meilen von der Stadt Sagan, begreift in sich 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Vorwerk, 7 Bauern, 22 Gärtner, 5 Häusler, 1 Gemeinhaus, 1 Wassermühle, 228 Personen. Eigentümer ist der Herzog.

22. **Fischendorf** ist ein Kämmerei-gut der Stadt Sagan, wovon es 1/4 Meile

entlegen und eben dahin eingepfarrt ist; es hat 4 Bauern, 4 Gärtner, 1 Häusler, 72 Einwohner.

**Forstkolonie** siehe Kautzhäuser (zwischen Nr. 43 und 44).

**23. Freiwaldau** ist ein unaccisbarer Marktflecken, gehörte ehemals dem Grafen Balthasar v. Promnitz, nun der Frau Gräfin v. Kospoth; faßt 1 katholische und eine evangelische Kirche, die beide Filiale von Nieder-Hartmannsdorf sind. 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Vorwerk, 24 Bauern, 55 Gärtner, 1 Gemeinhaus, 1 Wassermühle und 499 Personen.

**24. Girkigsdorf**, 1 1/4 Meilen von Sagan, besteht aus dem gräflichen und dem v. Knobelsdorfschen Anteil. Ersterer enthält 1 herrschaftlich Vorwerk, 7 Gärtner, 38 Einwohner; hatte zu Besitzern den Grafen v. Röder und nun den Graf v. Dohna. Letzterer Anteil von 1 herrschaftlichen Vorwerk, 7 Bauern, 30 Gärtnern, 6 Häuslern, 2 Wassermühlen und 296 Einwohnern besaß 1776 Hans Christoph v. Knobelsdorf, jetzt Christoph Balthasar v. Knobelsdorf. Die Dorfbewohner sind nach Kunzendorf eingepfarrt.

**25. Gladisgorb**, 1 1/2 Meilen von der Kreisstadt; es befinden sich darin 1 herrschaftlich Vorwerk, 18 Gärtner, 8 Häusler, 156 Personen. Der vorige Besitzer hieß Johann Albrecht v. Seelstrang, von dem es an den Herzog gekommen ist.

**26. Gorb, Ober-**, ist ein besonderes Dorf, welches 1 herrschaftlich Vorwerk, 19 Gärtner, 1 Wassermühle, 120 Personen zählt; hatte 1776 den Balthasar Christoph v. Knobelsdorf, jetzt den Kaspar Rudolph v. Knobelsdorf zum Besitzer. Dies und vorhergehendes Dorf sind eingepfarrt nach Niedergorb.

**27. Gorb, Nieder-**, so auch ein besonderes, 2 Meilen von Sagan liegendes Dorf ist, und in dem sich 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohnhaus mit Garten und 2 Vorwerken, 19 Gärtner, 8 Häusler, 2 Wassermühlen, 191 Menschen befindlich sind. Besitzer waren erst Johann Christoph, nun August Ferdinand v. Bomsdorf.

**Gräflich Zeisau** siehe Zeißau Nr. 122.

**29. Greisitz**, 1 Meile von Sagan; hier sind 1 herrschaftlich Vorwerk, 1 Schulhaus, 13 Gärtner, 1 Häusler, 119 Personen befindlich. Das Dorf ist nach Alt-kirche eingepfarrt und hatte den Graf Heinrich v. Reuß zum Besitzer, unter dessen Erben es nun steht.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-, Nr. 102.

**30. Halbau** oder Kühzal ist ein kleines Dörfchen von 1 Bauer, 13 Gärtnern, 1 Häusler, 75 Einwohnern, die nach Kunau zur Kirche geschlagen sind; gehörte sonst dem Grafen Balthasar v. Promnitz, gegenwärtig der Gräfin v. Kospoth.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf Nr. 110.

**32. Hannsdorf**, 1 1/2 Meilen von der Kreisstadt, enthält 1 herrschaftlich Wohnhaus und Vorwerk, 10 Gärtner, 1 Wassermühle, 65 Einwohner, welche die Kirche zu Ullerdorf (= Ulbersdorf) in Sachsen besuchen. Von den Gräflich v. Tottlebenschen Erben hat es der Herzog an sich gebracht.

**33. Hartmannsdorf, Ober-**. In diesem 2 1/2 Meilen von Sagan entfernten Dorf sind ein herrschaftlich Vorwerk, 22 Bauern, 11 Gärtner, 1 Häusler, 237 Einwohner; es ist ein herzogliches Kammergut, wie auch das folgende Nieder-Hartmannsdorf.

**34. Hartmannsdorf, Nieder-**, so ein unterschiedenes und in gleicher Entfernung von Sagan abliegendes Dorf ist, worin man 1 evangelische, 1 katholische Mutterkirche, zu denen sich auch Ober-Hartmannsdorf hält, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 2 herrschaftliche Vorwerke, 17 Bauern, 18 Gärtner, 5 Häusler, 1 Gemeinhaus, 1 Wassermühle und 339 Einwohner zählt, worunter die Personen von Sindorf, so dazu gehört, mitgerechnet sind.

**Hausdorf** ist bloß ein Vorwerk mit 14 Einwohnern, dem Herzog gehörig.

**35. Heiligensee** ist ebenfalls herzoglich, begreift 15 Gärtner, 1 Häusler.

122 Einwohner, die nach Tieffenfurth in Sachsen zur Kirche gehen.

**36. Hermsdorf** bei Sagan liegt 1 Meile davon, ist ein Kammergut des Herzogs, hat 13 Bauern, 5 Gärtner, 3 Häusler, 1 Wassermühle und 125 nach Sagan eingepfarrte Einwohner.

**38. Hertwigswaldau**, vorzeiten Hertswalde, insgemein Hertswalde genannt, 2 Meilen von Sagan, ist ein Kämmererdorf von Sprottau. Es besteht aus 1 evangelischen, 1 katholischen Mutterkirche, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftliches Wohnhaus mit einem Garten und 4 Vorwerken, 29 Bauern, 53 Gärtnern, 10 Häuslern, 2 Gemeinhäusern, 1 Wassermühle und 2 Windmühlen. Einwohner gibt es da 865. 1463 empfing dies Dorf Johann v. Nostitz zu Lehn (Sinapius, S. 78).

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeißau Nr. 121.

(Fortsetzung folgt)

## DAS GUTE BUCH

### Schlesischer Postkartenkalender

Beim Lesen der Anmerkungen zum Schlesischen Postkartenkalender (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer) entdeckte unser Leser Johannes Mohaupt aus 5675 Hilgen, daß auch die Kreisstadt Sprottau mit einem Bild berücksichtigt wurde.

Das Bild für die erste Hälfte des Dezembers 1958 zeigte die Silhouette von Sprottau, und in der Erklärung zum Bild heißt es wie folgt:

„Am Ostrande der Stadt wölbt sich über dem Mühlenwerder der Bobermühle in doppeltem Bogen Richtung Sprottisdorf die Boberbrücke. Vor dem Wanderer, der dem einzigartigen „Nonnenbusch“ zustrebt, breitet sich das Bild der kleinen Stadt mit dem wuchtigen Turm der katholischen Pfarrkirche, flankiert vom Rathaus und der evangelischen Kirche „Corpus Christi“. An ihr amtierten einige berühmte Kirchenlieddichter wie Martin Moller und Christian Knoll. Der bekannteste Sohn der Stadt ist der Schauspieler, Dramaturg und Dichter Heinrich Laube (1806 bis 1884). 1945 wurde die Hälfte der Stadt beschädigt, seit 1948 sind Aufräumung und Abbruch im Gange.“

Ergänzend zu diesem Hinweis auf dem Kalenderblatt sei unseren Lesern mitgeteilt, daß sich im Evangelischen Gesangbuch viele Namen von schlesischen Kirchenliedern befinden. In den letzten Blättern des Gesangbuches sind die wichtigsten Daten dieser berühmten Männer verzeichnet.

Außerdem sollten Sie daran denken, daß der Verlag Gerhard Rautenberg in Leer/Ostfriesland noch die Schlesier-Kalender ab 1957 vorrätig hat und die älteren Jahrgänge zu verbilligtem Preise abgibt; die Kalender 1957, 1958, 1959 und 1960 waren z. B. für 1,75 DM zu haben. Wer also auch bei seiner Korrespondenz Wert darauf legt, Bilder von Schlesien zu versenden, der hat hier eine ideale Möglichkeit gefunden. Nur 7 Pf für eine wunderschöne Ansichtskarte, das ist nicht teuer. Und wir können damit bei jeder passenden Gelegenheit demonstrieren, daß wir immer die schlesische Heimat im Herzen tragen.

### Der Almanach Aurora

„Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder, die lang ich vergessen geglaubt!“

A. v. Chamisso

Die Aurora wurde 1929 von dem Dichterenkel Karl von Eichendorff, Universitätsprofessor Dr. Dyroff und dem Unterzeichneten im Anschluß an seine in Oppeln erschienene Monatsschrift „Der Oberschlesier“ und unter Mitwirkung oberschlesischer Freunde gegründet.

Im Anschluß an die Aurora gelang es 1931 — wieder zu dreien und von Oppeln

aus — die Eichendorff-Stiftung ins Leben zu rufen. Im Gründungsauftrag des Jahres 1931 heißt es unter anderem: „Notzeiten rufen von jeher zur Einkehr, sie fordern die Kräfte der Seele heraus und bauen Werke, die den Tag überdauern, verwandeln graue Fron in farbigen Festtag. Eichendorff rief in Zeiten des Zusammenbruchs und der Gärung zur Einkehr und zur Sammlung und wollte den an äußeren Gütern Verarmten den „Sonntag im Gemüte“ bereiten. Wir lassen uns nicht beirren von jenen, die Romantik wie etwas Rückständiges schelten. Wir wissen, daß die Tieck, Schlegel, Novalis, Brentano, Arnim und die Gebrüder Grimm sich Romantiker nannten, weil sie das Neue wollten, damals die Entdeckung und Erforschung der Geschichte und der Seele unseres deutschen Volkes.“

Der Almanach empfiehlt sich wiederum sehr durch seine künstlerische und ansprechende Ausstattung für die Paquita Kowalski-Tannert verantwortlich zeichnet.

Eben erschien die Ausgabe für 1962. Es ist der 22. Jahresband, der 10. der neuen zur Forschung und zur Eichendorff-Pflege. Eröffnet wird er durch einen Beitrag von Irmgard Wirth über das Stadtbild von Berlin zur Zeit Eichendorffs, welcher Arbeit eine Reihe von Kunsttafeln beigegeben sind.

Weiterhin bringt die neue Aurora zwei umfangreiche Forschungsbeiträge: Robert Mühlherr: „Eichendorffs Erzählung. Aus dem Leben eines Taugenichts. Ein Beitrag zum Verständnis des Poetischen“ und Ernst Scheyer: „Franz Theodor Kugler, der musische Geheimrat“. (Dazu zeitgenössische Bilder auf Kunstdruckblättern). Dr. Robert Mühlherr ist Ordinarius der Germanistik an der Universität Graz, Dr. Scheyer Universitätsprofessor in Detroit (USA).

Es folgen Beiträge von Erich Worbs („Waldhornruf und Lautenklang. Musikinstrumente in der Dichtung Eichendorffs“), Dr. Heinrich Lindlar („Zu Schumanns Eichendorff-Zyklus“, als Notenprobe die Schumannsche Vertonung des Eichendorff-Liedes „In der Fremde“), Franz Uhlendorff (Noch einmal: „Eichendorffs Engel vom Kölner Dom“), Dr. Karl Schindler („Eichendorff-Parodien“), Georg Hyckel („Erinnerungen an Schloß Kra-

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1786

Von Georg Steller

## Vom Saganschen Kreise überhaupt

39. **Hirschfeldau** liegt 1½ Meilen von Sagan und begreift unter sich 4 Anteile: Der erste von 7 Bauern, 5 Gärtnern, 1 Häusler, 105 Einwohnern gehört dem Jungfernstift zu Sprottau. Der zweite von 1 herrschaftlichen Wohnhause nebst 2 Vorwerken, wovon eines Sorge heißt, 9 Bauern, 17 Gärtnern, 8 Häuslern, 1 Windmühle, 248 Personen; dem Seminario St. Joseph zu Sagan. Der dritte von 1 herrschaftlichen Wohnhause, 1 Vorwerk, 3 Bauern, 13 Gärtnern, 3 Häuslern, 151 Einwohnern; einst dem George Friedrich, nun dem Christoph Balthasar v. Knobelsdorf. Der vierte von 1 katholischen Mutterkirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäusern, 1 herrschaftlichen Wohnhause mit Garten und 3 Vorwerken, 6 Bauern, 21 Gärtnern, 11 Häuslern, 1 Gemeinhaus, 3 Windmühlen und 360 Einwohnern, dem George Christoph v. Seidlitz junior (richtig ist: v. Seidel). Zusammen sind in diesem ansehnlichen Dorfe 120 Feuerstellen und 864 Personen. Die evangelischen Einwohner halten sich teils nach Hertwigswaldau, teils nach Wittgendorf zur Kirche.

**Hirtenu** siehe Puschkau Nr. 85.

43. **Kalkreuth**, 1½ Meilen von Sagan, dem Augustinerstift daselbst gehörig, zählt 1 katholische Filialkirche, so vom Pfarrer aus Dittersbach besorgt wird, 1 Schulhaus, 12 Bauern, 11 Gärtnern, 3 Häusler, 1 Wassermühle, 225 Personen.

Die **Kauzhäuser** sind Kolonienstellen und gehören der Saganschen Stadtkämmerei; sie machen eigentlich 3 Anteile aus, nämlich die alten Kauzhäuser, die neuen Kauzhäuser an der Zeipauer Straße und die bei der Papiermühle. Zusammen enthalten sie 141 Einwohner.

Zusatz: Bei den Dörfern der Saganer Kämmerei wird die Einwohnerzahl der 3 Kolonien mit 164 angegeben (Alter Kauz 43, Neuer Kauz 62, Buschhäuser-Schönthal 59 Einwohner).

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-, Nr. 49.

**Klein-Selten** siehe Selten, Klein-, Nr. 103.

46. **Kliex** (= Klix), 2½ Meilen von Sagan, begreift in sich 1 Bauer, 22 Gärtnern, 1 Häusler, 1 Wassermühle, 137 Personen, die nach Kunau zur Kirche gehen. Eigentümer war vorher der Graf Balthasar v. Promnitz, nun die Frau Gräfin v. Kospoth.

49. **Kothau, Klein-**, ist das Eigentum des Nonnenstifts zu Sprottau und hat 1 herrschaftlich Vorwerk, 5 Bauern, 5 Gärtnern, 4 Häusler, 106 Einwohner.

**Kühzal** heißt das Dörfchen Halbau Nr. 30.

52. **Küpper**, 1 Meile von der Kreisstadt, ist ein ansehnliches Dorf, so 5 Anteile und Dominia hat. 1. Der Stifts-Anteil, worin 8 Bauern, 1 Gärtner, 2 Häusler, 98 Personen wohnen;

gehört dem Augustinerstift zu Sagan. 2. Der Seminar-Anteil von 1 katholischen mit Hirschfeldau verbundenen Filialkirche, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäusern, 1 herrschaftlichen Vorwerk, 16 Bauern, 15 Gärtnern, 4 Häuslern, 271 Einwohnern; ist das Eigentum des Seminariums St. Joseph zu Sagan. 3. Der Kollegium-Anteil, in dem 1 Vorwerk, 2 Bauern, 18 Gärtnern, 8 Häusler, 2 Wassermühlen, 176 Einwohner befindlich; stehet als ein den Saganer Exjesuiten zugehöriges Gut unter der General-Schulen-Administration. 4. den gräflichen Anteil von 1 herrschaftlichen Vorwerk, 10 Gärtnern, 1 Wassermühle, 57 Personen, besaß der Graf Heinrich v. Reuß, jetzt dessen Erben. 5. Der Sprottausche Anteil begreift 2 Bauern, 1 Häusler, 1 Wassermühle, 98 Personen. Besitzer desselben ist die Kämmerei zu Sprottau.

Die evangelischen Einwohner dieses Dorfs gehen teils nach Sagan, teils nach Wittgendorf zur Kirche. Zu Nieder-Küpper gehört der Butterkretscham.

53. **Kunau**, 1½ Meilen von der Kreisstadt, enthält zwar eine katholische Kirche, doch ohne Pfarrer, und die Einwohner halten sich nach Halbau; 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Vorwerk, 32 Bauern, 23 Gärtnern, 4 Häusler, 1 Wassermühle und 338 Personen. Besitzer war sonst der Graf Balthasar v. Promnitz, dormalen die Frau Gräfin v. Kospoth.

54. **Kunzendorf, Ober-**, 1¼ Meilen von Sagan, besteht aus 2 Anteilen, deren einer 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Gärtner, 1 Häusler, 35 Einwohner; der andere hingegen, Saganisch Kunzendorf genannt, 1 katholische Filialkirche von Eckersdorf, 1 Pfarrwohnung, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohnhaus mit Garten und Vorwerk, 15 Bauern, 25 Gärtnern, 4 Häusler, 1 Wassermühle, 406 Einwohner hat. Beide Anteile gehörten dem Hans Christoph, nun dem Christoph Balzer v. Knobelsdorf.

57. **Leuthen**, 2¼ Meilen von der Kreisstadt, zählt 1 katholische Kir-

che, so ein Filial von Nieder-Hartmannsdorf ist, 1 Schulhaus, 18 Bauern, 9 Gärtnern, 1 Häusler, 188 Personen und ist das Eigentum des Hospitals zum Heiligen Geist und Kreuz zu Sorau.

58. **Liesben**. Hier befinden sich 1 herrschaftliches Wohnhaus, 2 Vorwerke, 4 Bauern, 14 Gärtnern, 4 Häusler, 1 Windmühle, 140 Einwohner, die nach Kunau eingepfarrt sind. Vor dem besaß es der Graf Kurt Heinrich v. Tottleben, nun stehet es unter seinen Erben.

60. **Loos**, 2 Meilen von der Kreisstadt, ist ein herzogliches Kammergut von 1 herrschaftlichen Vorwerk, 1 Schulhaus, 10 Bauern, 41 Gärtnern, 5 Häuslern, 1 Wassermühle, 306 nach Eisenberg eingepfarrten Einwohnern, wozu auch die Personen zu Rothewasser Schleife mit eingerechnet sind.

61. **Lütröthe** (= Luthrötha), ½ Meile von der Kreisstadt; es sind darin 1 herrschaftliches Vorwerk, 2 Gärtnern, 1 Häusler, 1 Wassermühle, 43 Einwohner. Besitzer ist das Augustinerstift zu Sagan, wohin es auch eingepfarrt ist. **Machenau** siehe Polnisch-Machen Nr. 81.

62. **Mäthnitz oder Mednitz**, 1 Meile von Sagan. Ein Anteil dieses Dorfs, worin 1 katholische nach Dittersbach gehörige Filialkirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 10 Bauern, 24 Gärtnern, 3 Häusler, 2 Wassermühlen, 228 Personen befindlich, ist herzoglich. Der andere Anteil von 1 Vorwerk, 3 Gärtnern, 23 Einwohnern stand 1776 unter den Nonnertschen Erben, von denen solchen Friedrich S. von Löwenberg an sich gebracht hat.

Die **Mahnhäuser** stehen zwar in der Landkarte, allein im Saganschen weiß niemand etwas davon.

64. **Merzdorf** bei Sagan. Hier zählt man 1 katholische Filialkirche von Ober-Briesnitz, 11 Bauern, 4 Gärtnern, 2 Häusler, 110 Personen. Besitzer davon ist der Baron Friedrich v. Lüttwitz, vor diesem der Graf v. Röder.

Der **Mordkretscham** wird zu Wiesau Nr. 115 gerechnet.

69. **Neudörfel an der Tschirne**, worin sich 11 Gärtnern und 57 nach Kunau eingepfarrte Einwohner befinden, gehört dem Herzoge.

**Neue Forstkolonie** siehe Kauzhäuser (zwischen Nr. 43 und 44).

71. **Neuhammer**, 2¼ Meilen von der Kreisstadt, ist herzoglich und enthält 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Luppenfeuer, 4 Bauern, 2 Gärtnern, 1 Wassermühle, 79 Personen; ist nach Eisenberg eingepfarrt.

72. **Neuhaus**, 2½ Meilen von der Kreisstadt, zählt 1 Schulhaus, 6 Bauern, 12 Gärtnern, 4 Häusler, 173 Personen; ist herzoglich und nach Kunau eingepfarrt. Hierher gehören noch die Buschhäuser und das Neuhäuser Kammergut, der Stadt Sagan gehörig, von 1 Vorwerk, 3 Häuslern und 22 Einwohnern.

**Neuvorwerk** ist ein Anhang zu Eckersdorf Nr. 91.

74. **Nickolschmiede**, 2 Meilen von



der Kreisstadt, ist ein herzogliches Kammergut, in welchem 1 Schule, 18 Gärtner, 2 Häusler, 129 Personen befindlich, so nach Kunau eingepfarrt ist.

**Niedergorpe** siehe Gorb, Nieder-, Nr. 27.

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-, Nr. 34.

75. **Nimbsch**, 1 1/2 Meilen von der Kreisstadt, es sind darin 1 herrschaftliches Wohnhaus und Vorwerk, 6 Gärtner, 1 Häusler und 69 nach Mednitz eingepfarrte Personen. Vorhin war Heinrich Sigmund v. Rothenburg Besitzer davon, gegenwärtig aber Karl Sigmund v. Knobelsdorf.

**Obergorpe** siehe Gorb, Ober-, Nr. 26.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-, Nr. 33.

**Paßauf** gehört zu Sichdichfür Nr. 104.

**Pause** zu Dober Nr. 15.

79. **Petersdorf** bei Sagan, 1 Meile davon entfernt, Allhier werden 1 nach Eckersdorf gehörige katholische Filialkirche, 1 herrschaftliches Wohnhaus mit Garten und 1 Vorwerk, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 12 Bauern, 14 Gärtner, 9 Häusler, 1 Windmühle, 251 Einwohner gezählt. Besitzer Balthasar Abraham v. Niesemeuschel, dermalen Hans Rudolph v. Lüttitz.

81. **Polnisch-Machen** stößt an Deutschmachen und ist mit demselben ein Dorf (Zusatz: das stimmt nicht) dem Herzog gehörig, hat 11 Bauern, 5 Gärtner, 3 Häusler, 1 Gemeinhaus, 130 nach Eckersdorf eingepfarrte Einwohner.

85. **Puschkau** (= Hirtenau) gehört dem Herzoge und faßt 1 herrschaftliches Vorwerk, 13 Bauern, 13 Gärtner, 3 Häusler, 205 nach Eisenberg eingepfarrte Personen.

**Puschvorwerk** bei Sagan gehört dem dortigen Augustinerstift, hat 1 Vorwerk, 3 Gärtner und 46 Einwohner, nach Sagan eingepfarrt.

86. **Qumälisch** ist ein Kammergut des Herzogs, in welchem sich 1 herrschaftliches Vorwerk, 13 Gärtner, 3 Häusler, 89 nach Groß-Selten eingepfarrte Einwohner befinden.

90. **Rädel**, 2 Meilen von Sagan, enthält 9 Gärtner, 4 Häusler, 52 Einwohner. Vor dem war der Graf Balzer v. Promnitz Besitzer, gegenwärtig die Frau Gräfin v. Kospoth.

94. **Rengersdorf**, 1 3/4 Meilen von der Kreisstadt. Man zählt allhier 1 katholische Filialkirche von Briesnitz, 1 Schulhaus, 14 Bauern, 17 Gärtner, 4 Häusler, 1 Windmühle, 231 Personen, Eigentümer ist das Augustinerstift in Sagan.

95. **Reußenfeldau**, eine Kolonie von 20 Häusern und 80 Einwohnern, liegt bei dem Dorfe Rückersdorf und gehört auch dem Dominio daselbst.

**Rothwasser-Schleife** ist ein kleines Dörfchen zu Loos Nr. 60 gehörig.

96. **Rückersdorf**, 2 Meilen von Sagan, ist das größte Dorf im Fürstentume, welches überhaupt 1 evangelische, 1 katholische Kirche, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftlich Wohnhaus mit einem Garten, 4 Vorwerke, 40 Bauern, 71 Gärtner, 54 Häusler, 1 Gemeindehaus, 4 Windmühlen, 1 Wassermühle und 1043 Personen enthält. Der Eigentümer war der Graf Heinrich von Reuß, jetzt besitzt es die Gräfin

v. Kosel. (Zusatz: Der Zinsanteil der Kämmerei Sprottau wird nicht erwähnt.)

98. **Saaz** (Saatz). Hier sind 1 herrschaftlich Vorwerk, 4 Bauern, 13 Gärtner, 1 Wassermühle, 81 nach Kunau eingepfarrte Einwohner. Besitzer war der Graf Balzer v. Promnitz, nun die Gräfin v. Kospoth.

99. **Schönbrunn**, 1 1/4 Meilen von Sagan, gehört dem Augustinerstift daselbst und enthält 1 katholische Mutterkirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 herrschaftliches Wohnhaus nebst Garten und 2 Vorwerken, 30 Bauern, 55 Gärtner, 15 Häusler, 1 Gemeinhaus, 735 Einwohner.

**Schönthal** siehe Kauzhäuser bei der Papiermühle (zwischen Nr. 43 und 44).

**Seedorf** ist zu Wiesau Nr. 115 gerechnet.

102. **Selten, Groß-**, 3 1/4 Meilen von der Kreisstadt; hier trifft man 1 katholische Filialkirche von Priebus, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 1 herrschaftliches Vorwerk, 21 Bauern, 16 Gärtner, 10 Häusler, 315 Einwohner. Besitzer ist der Herzog.

103. **Selten, Klein-**, gehört eben demselben. Es liegt 3 Meilen von der Kreisstadt und besteht aus 1 herrschaftlichen Vorwerk, 8 Bauern, 10 Gärtnern, 2 Häuslern, 131 Einwohnern; sie sind zu vorstehender Kirche angewiesen.

**Seltenhain** macht mit Tschirndorf Nr. 110 ein Dorf aus.

104. **Sichdichfür**, 4 Meilen von Sagan, ist ein zerstreut liegendes Dorf, wozu noch Paßauf, Traunicht und Wirstu-besser gehört. Es faßt zusammen 1 herrschaftlich Vorwerk, 14 Gärtner, 3 Häusler, 134 Personen, ist herzoglich und nach Priebus eingepfarrt.

105. **Silber** oder Sylhen, ebenfalls herzoglich, begreift in sich 12 Bauern, 7 Gärtner, 1 Gemeinhaus, 164 Personen, die nach Eisenberg zur Kirche angewiesen sind.

**Sindorf** hat zwar 7 Bauern, gehört aber zu Nieder-Hartmannsdorf, mit dem es ein Dorf ausmacht und wo die Einwohner mit aufgeführt sind; siehe Nr. 34.

**Sorau** (richtig ist: Sorge) ist ein zu Hirschfeldau Nr. 39 und dem Saganischen Seminario St. Josephi gehöriges Vorwerk.

**Traunicht** ist bei Sichdichfür Nr. 104 mit aufgeführt.

108. **Tschiebsdorf**, 1 Meile von Sagan, dem Herzog gehörig, hat 15 Bauern, 17 Gärtner, 4 Häusler, 1 Gemeinhaus, 206 nach Eisenberg eingepfarrte Personen.

110. **Tschirndorf** (= Hammerfeld), 1 1/2 Meilen von Sagan, fast mit Einschluß des hierher gehörigen Dörfchens Seltenhain 1 Schulhaus, 15 Bauern, 23 Gärtner, 1 Häusler, 1 Windmühle, 273 Personen; ist herzoglich und nach Kunau eingepfarrt. Auch gehört hierher der Tschirndorfer Eisenhammer, wobei ein hoher Ofen und 2 Frischfeuer (Zusatz: In der Einleitung führt Zimmermann noch 1 Luppenfeuer in Tschirndorf auf), die 45 Personen bearbeiten. Der gegenwärtige Hammermeister heißt Glöckner.

112. **Wachsdorf**, 2 Meilen von Sagan, ist ein Kämmergut der Stadt Sprottau und hat 1 mit Hertwigswal-

dau verbundene katholische Filialkirche, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 1 herrschaftlich Vorwerk, 13 Bauern, 24 Gärtner, 2 Häusler, 1 Gemeinhaus, 1 Wind-, 1 Wassermühle, 318 Personen. Dies Dorf, Briesnitz und Hertwigswalde liegen aneinander.

**Wirstu-besser** ist mit Sichdichfür Nr. 104 ein Dorf.

115. **Wiesau**, 2 1/2 Meilen von Sagan, enthält mit Einschluß Seedorf 1 herrschaftlich Vorwerk, 9 Bauern, 22 Gärtner, 7 Häusler, 1 Wassermühle, 279 Personen; ist ein herzoglich Kammerdorf, nach Nieder-Hartmannsdorf eingepfarrt. Dazu gehört auch der Mordkretscham.

116. **Wittgendorf**, zwei Meilen von der Kreisstadt, gehört der Kämmerei zu Sprottau und enthält 1 katholische Kirche, 1 evangelische Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulhäuser, 2 herrschaftliche Vorwerke, 27 Bauern, 44 Gärtner, 2 Häusler, 1 Gemeinhaus, 2 Windmühlen, 1 Wassermühle und 719 Einwohner.

117. **Wolfsdorf**, 1 1/2 Meilen von der Kreisstadt. Hier gibt es 10 Bauern, 5 Gärtner, 1 Häusler, 87 nach Kunau eingepfarrte Personen, dem Herzog untertan.

119. **Zehrbeutel**, 1 1/2 Meilen von Sagan, ist des Herzogs Eigentum, faßt 1 Bauer, 19 Einwohner, die nach Kunau zur Kirche gehen.

120. **Zeippau**, 2 1/2 Meilen von Sagan, ist ebenfalls nach Kunau eingepfarrt, umfaßt 1 herrschaftliches Vorwerk, 10 Gärtner, 16 Häusler, 1 Gemeinhaus, 1 Wassermühle, 124 Personen. Erst hatte es der Graf v. Tottleben, dann dessen Erben, nun der Herzog.

121. **Zeißau bei Sagan** (= Herzoglich Zeisau) besteht aus 1 herrschaftlichem Vorwerk, 2 Bauern, 10 Gärtnern, 1 Häusler und 75 Einwohnern; es gehört dem Herzoge und hält sich nach Eisenberg zur Kirche.

122. **Zeißau bei Priebus** (= Grällich Zeisau) ist ein besonderes Dorf von 2 herrschaftlichen Vorwerken, 9 Bauern, 18 Gärtnern, 137 Einwohnern, die nach Nieder-Hartmannsdorf eingepfarrt sind. Besitzer war der Graf Balzer v. Promnitz, jetzt die Frau Gräfin v. Kospoth.

(Wird fortgesetzt)

## Lesermeinungen sollen beantwortet werden!

Es gibt gute und es gibt weniger gute Bücher, es gibt bekannte und es gibt unbekanntere Autoren, es gibt aber auch „gern-gelesene“ und solche, deren Artikel man weglagt.

Schreiben Sie uns doch einmal offen Ihre Meinung über einige der Autoren, die Sie regelmäßig oder in Abständen in den Heimatbriefen lesen. Was unseren Lesern nicht gefällt, sollen Sie auch nicht lesen müssen, darum unsere kleine Meinungsforschung. Namen möchten wir nicht nennen. Jeder Leser sollte ohne äußere Beeinflussung seine Meinung schreiben.

Die Schriftleitung in Bochum

Niedergeschlagen, ja verstört war er von Keller hinweg bis zum Walde hinausgelaufen. Ein einziger Gedanke war fortwährend auf- und niedergegangen in ihm: Sie hat gelächelt, als sie dich da am Wagen gesehen, nicht, wie du dachtest, aus Wohlwollen für dich, nein, sondern weil sie seelenvergnügt gewesen über ihre Verlobung mit diesem Julius. Du warst für sie ein gleichgültiges Geschöpf, welches da zufällig in ihre Nähe kam, ein Geschöpf, welches ihr Lächeln nicht einmal unterbrach.

Als er den Wald erreicht hatte, war er umgekehrt. Hier hatte er erst erkannt, daß er auf dem Wege zu jenem Hochwalde wäre, wo er sie gefunden. Gefunden? Ach nein! An diese Stätte wollte er nicht wieder treten.

Den Rückweg hatte er über die Viehweide genommen, um jeder Begegnung am Schießhause auszuweichen.

Daheim hatte er sich aufs Bett geworfen, nach dem Schlafe lechzend, welcher ihm Gedankenlosigkeit bringen sollte. Gedankenlosigkeit!

Erst als schon der Tag graute, war er eingeschlummert.

Als er aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Er hatte, wenn auch nicht lange, fest geschlafen; es war still geworden in ihm, und eine Ablenkung trat ins Zimmer: ein Bote mit einem Briefe. Er kam aus der nächsten Stadt (Sagan) von seinem Freunde Regel. Dieser Brief enthielt

nur die wenigen Worte: „Ich bitte Dich, lieber Wilhelm, um einen Freundschaftsdienst. Wenn Du irgend kannst, so reite eiligst zu mir herüber. Ich bin in trauriger Lage und bedarf Deiner Hilfe.“

„Auch du!“ seufzte Wilhelm und ging augenblicklich in den Stall, um sein Pferd zu satteln.

Als er zum Wassertor (Saganer Tor, Ecke Neustraße) hinausritt, begegnete ihm Keller, der von seinem Garten in Gelsendorf (Mückendorf) hereinkam. Es hatte die ganze Nacht geregnet und er hatte seine Pflanzen besichtigt.

Keller meinte, ihm was Tröstliches sagen zu können. Er erzählte ihm kurz — denn Wilhelm wollte fort — die überraschende Geschichte von Julius und Amélie im Kirchel, und daß dieser Vorfall großes Aufsehen erregt habe. Auch Frau Lamprechtin, welche Keller noch gesprochen, habe sich betroffen gezeigt und es sei nicht unmöglich, daß übermorgen das Aufgebot in der Kirche unterbleibe. Wenn es auch nur verschoben werde.

Wilhelm schien nur zerstreut zuzuhören. Er hatte keine Fähigkeit, neuerdings an eine glückliche Wendung zu glauben. Das Lächeln Dorels war nicht wegzudrängen. Er wiederholte also, große Eile zu haben, und ritt fort.

An demselben Freitagvormittage ging es aber scharf her im Lamprecht-schen Hause. Es fing ganz friedfertig an, Lamprecht saß in Hemdärmeln auf dem Stuhle, und seine Frau flocht ihm den Zopf. Beide schwiegen. Dorel rei-

nigte draußen im Hofe ihr gestriges Balkkleid vom Straßenschmutze, welcher beim Nachhausegehen nicht hatte vermieden werden können, weil der Erdboden vom Regenwetter aufgeweicht gewesen.

Als der Zopf festgebunden war, sprach die Frau mit sanfter Stimme: „Heute, Lamprecht, muß der Zettel mit dem Aufgebote in die Kirche. Soll's denn jetzt noch bei den zwei Aufgeboten bleiben, wie du gewollt hast?“

„Freilich!“

„Und die Geschichte mit dem schönen Fräulein und dem Julius in dem dunklen Kirchel macht dich nicht stutzig?“

„Gar nicht. Eine dumme Tür, die zufällt, weiter ist's ja nichts.“

„Die Leute stecken aber die Köpfe zusammen über die Geschichte.“

„Laß sie!“

„Na, na! Wir sind ja gar nicht einmal sicher, ob denn auch wirklich der Julius aufgeboten werden will mit dem Dorel, ob er nicht am Ende . . .“

„Wieso?“

„Dorel sagt, er hätte noch kein Wort gegen sie verloren über die Sache, und mit seinem Vater, dem Herrn Primarius, haben wir ja auch noch nicht gesprochen.“

„Gestern hab' ich mit ihm gesprochen; er war im Honoratiorensaale und hat mir gratuliert.“

„Und da hast du gefragt, ob . . .?“

(Fortsetzung folgt)

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1786

Von Georg Steller

(Fortsetzung)

## Die Stadt Sagan im Jahre 1886

(Wörtliche Wiedergabe nach Zimmermanns Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 7. Band, Brieg bey Johann Ernst Tramp, 1787, Seite 62 bis 83. Der Bericht ist gegliedert in § 1 Geschichte, § 2 Gegenwärtige Verfassung, § 3 Gebäude, § 4 Einwohner, § 5 Gewerbe, § 6 Verschiedenes. Die ersten Abschnitte von § 1 kennzeichnen Zimmermann selbst als unsichere Aussagen. Sie sind ganz unsinnig und werden daher hier in kleinem Satz wiedergegeben.)

### § 1 Geschichte

Sagan gehört schon zu den mittleren Städten Schlesiens erster Klasse, man mag auf die Menschenzahl oder auf die Summe der Häuser sehen. Die Geschichte dieser Stadt liegt noch im Dunkeln; ich will wenigstens davon sagen, was ich zu sagen vermag.

Nach eine Tradition soll sie bereits im Jahre 700 ihren Anfang genommen und weiter unten gegen den Bober zu, da wo gegenwärtig das Dorf Brennstadt liegt, gestanden haben. Als aber Herzog Boleslaus der Krause viele deutsche Völker in diese Gegend, besonders hierher, zog und denselben ansehnliche Freiheiten einräumte, erregte dies einen solchen Haß bei den ersten polnischen und wendischen Einwohnern, daß sie der deutschen Kolonisten Häuser anzündeten und bei

dieser Gelegenheit ihre eigenen Wohnungen mit niederbrannten, eine allgemeine Zerstörung des Orts anrichteten; worauf gedachter Herzog im Jahr 1140 die Stadt wieder hergestellt und auf die jetzige Stelle erbaut haben soll.

Für die Richtigkeit dieser Tradition stehe ich nicht. Man findet zwar beim Dorfe Brennstadt hin und wieder Spuren von Wällen, auch Kohlen und Branderde, die von einer ehemals hier gewesenen großen Feuersbrunst zeigen. Ob diese Denkmäler aber von der angegebenen Verwüstung des alten Sagens herrühren und ob die Stadt bald nach ihrer ersten Erbauung so geheißen, weiß ich nicht. Indessen ist es wahrscheinlich, da schon 1164 in den schlesischen Annalen zum erstenmal die Stadt Zegan in einer Urkunde vorkommt, als Schlesien den 3 Söhnen Vladislai in Polen übergeben worden (Anm.: Schickf. 4. B., S. 245). Dann 100 Jahre später wird ihr Name wieder 1284 aufgeführt, wo Herzog Przemislaus das Augustinerkloster von Naumburg hierher versetzte.

1158 soll dieser Ort abermals einen allgemeinen Brand erlitten haben.

Als 1318 das Sagansche Fürstentum rufendweise an den Markgrafen Waldemar zu Brandenburg gelangte, schenkte solcher der Stadt, d. Spandau, den 24. Juni 1318, das Dorf Eckersdorf und den Galgenberg. Herzog Heinrich bestätigte nicht nur diese Schenkung, sondern er gab ihr auch, d. Sagan, am Tage Georgii 1326, den

Kauzbusch mit 50 Huben Landes, den halben Zoll, die Durchfahrt genannt, und die Fischerei im Bober eine Meile ober- und unterwärts der Stadt; ferner verließ er ihr, d. am Tage Philippi Jakobi 1331, ein Privilegium über die am Markte befindlichen Steinkammern, über den Burgberg, wo sonst das Schloß stand, über den darum liegenden Wald, und den Eisenstein im Walde, die Oelse genannt.

1351 und 1369 wurde Sagan wieder mit Feuersbrünsten heimgesucht; 1428 aber kamen die Hussiten in die Stadt. Ob sich zwar Herzog Johann mit ihnen vertrag, so taten sie doch beim Abzug vielen Schaden und zerstörten die Bibliothek.

1458 zog ihr die Widersetzlichkeit ihres Herzogs mancherlei Unruhen zu. Die Böhmen hatten den George Podiebrad zum König erwählt. Die schlesischen Stände unterwarfen sich nach und nach, nur der damals zu Sagan regierende Herzog Balthasar wollte ihn weder für seinen König erkennen, viel weniger sich dessen Oberherrschaft unterziehen. Sein Bruder, Herzog Johann zu Pribus, der ihm ohnedies gehässig war und die Partei des Königs ergriffen hatte, belagerte daher den Herzog in seiner Residenzstadt, nahm solche, als er daraus entwichen war, ein, und K. George schenkte sie ihm nebst dem ganzen Fürstentume. Balthasar ge-

langte zwar durch Hilfe seines Oheims, H. Heinrich X. zu Glogau, wieder in den Besitz des Seimigen; er konnte es aber nie ruhig genießen. Denn sein Bruder Johann drängte ihn unaufhörlich; sie schlugen einander wechselweise; bald eroberte dieser, bald jener die Stadt, und diese Unruhen dauerten bis ins Jahr 1472, da Herzog Johann endlich seinen Bruder den 16. Mai auf dem Schloß zu Sagan gefangen nahm, nach Priebus abführen und ihn daselbst in einem Turme umkommen ließ.

1472, 1486, 1497 wurde die Stadt durch Brände vieler Gebäude, von 1484 bis 1487 aber durch die Pest einer Menge Einwohner beraubt.

Die Gebrüder Kurfürst Ernst und Albrecht Herzog zu Sachsen bestätigten d. Dresden, Montag nach Exaudi 1474, nicht nur alle bisher erlangten Freiheiten, sondern sie begünstigten die Bürger Sagens auch damit, daß solche freies Bau- und Brennholz aus der Heide, die Oelse, genießen sollten, und privilegierten die Stadt mit dem Salzmarkt und der Salzkammer, mit dem Rechte des Hopfenaufkaufs und der Gerechtigkeit, daß niemand fremdes Bier im Weichbild einführen und schenken dürfte. 1508, d. Zerbigo, Donnerstag nach Krispinitag, verlieh ihr Herzog Georg zu Sachsen die Obergerichte auf das Dorf Eckersdorf und 1515, d. Dresden, Donnerstag nach Quasimodogeniti, verordnete derselbe mittelst eines Rezesses zum Besten der Stadt, daß auf keinem Dorfe durchs ganze Weichbild Handwerksleute sollten geduldet, noch denen, welche schon vor alters da gesessen, gestattet werden, Jungen und Knechte aufzunehmen, weder einen Handel mit Gewand, Eisen, Leder usw. zu treiben.

1544 brachte die Kämmererei die Dörfer Brennstadt und Altkirche an sich, worüber ihr Herzog Moritz zu Sachsen d. Dresden, am Sonntage Estomihi 1544, den Lehnbrief ausfertigte. Eben derselbe erlaubte ihr auch d. Dresden, Dienstag nach Okuli 1551, zum Behuf ihrer Ziegelerde auf dem Territorio des Amtsvorwerks (Eckersdorf?) zu graben; doch mußte die gemeine Stadt zur Entschädigung dafür ein Stück Acker nebst der Jagd im Kauze an das Amt abtreten. Kaiser Rudolph aber verlieh ihr d. Prag, den 3. März 1587, das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln (Anm.: Fiebiger beym Henel I. Th., S. 505), konfirmierte ihr d. Prag, den 1. März 1594, den Bierausschrot auf die Schönaischen Güter (Zusatz: Das waren Hertwigswaldau, Wachschorf, Wittgendorf) und begnadigte sie den 13. März 1602 mit einer Verbesserung des Stadtwappens.

1507, 1551 und 1552 waren Sterbejahre, in letzteren beiden raffte die Pest 2500 hiesige Einwohner weg; desgleichen grassierte sie allhier 1591, wo auch 1570 Menschen starben.

1639 und 1640 kam Sagan an die Schweden, 1641 an die Kaiserlichen, 1642 wieder an die Schweden, und 1643 wurde das Schloß von den Kaiserlichen erobert. Wahrscheinlich mag dieser Ort im Dreißigjährigen Kriege weniger unglücklich als andre Städte Schlesiens gewesen sein, weil Herzog

Wallenstein sein Eigentum so viel als möglich wird gesichert und geschonet haben.

1530 waren die Häuser fast durchgehends hölzern, kein Wunder also, wenn die Stadt öfters durch Feuer verwüstet wurde. Man fing zwar damals an, dieselben von Steinen zu erbauen; allein 1677 den 11. Mai, 1688 den 2. Juli und 1730 den 22. August erfolgten abermals verderbliche Brände, von denen besonders der letzte schrecklich war, weil nur 28 Häuser stehenblieben. 1623 wurde hier eine Münze angelegt und Fünfsilbergroschenstücke mit des Kaisers Bildnis und dem schlesischen Adler geprägt, wovon noch einige Stempel auf dem Rathause befindlich. 1638 und 1656 starben wieder viel Einwohner an der Pest, und 1703, 1736, 1766, 1781, 1785, endlich 1786, verursachten Überschwemmungen großen Schaden. In der letztern, die der kleine Bach, die Lunze genannt, machte, wurde die gemauerte Brücke zwischen den Stadtdörfern Altkirche und Brennstadt abgerissen.

Im Siebenjährigen Kriege hat die Stadt 3543 Rthlr. Schulden machen müssen, die aber schon bezahlt worden.

Der 22. Juni 1786 war für Sagan ein feierlicher Tag, an dem ihr neuer Herzog, Peter Herzog von Kurland und freier Standesherr zu Wartenberg, hier seinen Einzug hielt und von dem Bürgerschaft solenniter (= festlich) eingeholt wurde. Der Empfang geschah vor dem Hospital-tore, wo bei der Johanniskirche eine Ehrenpforte errichtet war. Bei dieser standen außerhalb nach der Straße zu die Müller aus dem ganzen Sagenschen Fürstentume mit einer Fahne und 3 Trompetern; innerhalb nach der Stadt zu aber zur Rechten der Magistrat mit den Stadtgerichten, zur Linken 20 Bürgertöchter, als Schäferinnen gekleidet, und dann schloß sich an diese zu beiden Seiten bis ans Tor die Schützengilde an, welche an den Hüten grüne Masken mit gelben Rosen, über die Schultern hingegen grüne atlaßne Bänder hängen hatten, worin mit auragelber Seide die Worte „Vivat Peter, Dux Curlandiae et Sagani“ gewirkt waren; und vom Tor bis auf die Hohgasse stand die übrige Bürgerschaft mit der Stadtfahne und klingendem Spiel unterm Gewehr. 20 junge Bürger in grünen Röcken und weißen Unterkleidern zu Pferde empfangen, nebst den herzoglichen Revierjägern, den Herzog, der sich gleichfalls in Gorb zu Pferde gesetzt hatte, im Dorfe Mäthnitz (= Mednitz). Hinter dem Weinberge wurde derselbe vom Generalmajor v. Bosse, vielen Offiziers und einem halben Eskadron Dragoner bewillkommet und dann vom ganzen Zuge bis zur Ehrenpforte begleitet, wo ihm der Magistrat die Stadttorschlüssel überreichte und Schäferinnen unter einem frohen Gesange Blumen streuten, während dem eine Kanonade vom Schloßwall erfolgte, die an  $\frac{3}{4}$  Stunden anhielt, unter welcher der Hr. Herzog in Begleitung des Hrn. General v. Bosse und seiner Mannschaft durch die zu beiden Seiten paradirende Bürgerschaft nach dem Schlosse ritten, wo sie end-

lich von dem sich hier versammelten Adel, von den Regierungsoffizianten, von der Geistlichkeit usw. usw. empfangen wurden.

Kurz darauf erschien auch die Frau Herzogin mit ihrer ältesten Prinzessin Tochter und dem sämtlichen Hofstaat, deren Empfang bei der Ehrenpforte von den Schäferinnen eben so wie Ihres Durchlauchten Gemahls geschah. Hinter ihr folgte sodann die Schützengilde und die ganze bewaffnete Bürgerschaft unter Trompeten- und Paukenschall und immerfortdauernder Kanonade bis vor das Schloß, wo sie in bester Ordnung paradierten, und darauf die Feierlichkeit dieses Tages mit Segenswünschen für ihre Herrschaft endigten.

## § 2 Gegenwärtige Verfassung

Sagan liegt in einer angenehmen Gegend ohnweit dem Boberfluß, 8 Meilen von Glogau, ist eine wohlgebaute Stadt, mit starken Mauern und Gräben umgeben, hat einen geräumigen viereckigen Ring, regulär angelegte Gassen, die so wie ersterer gut gepflastert sind, 3 Tore, welche das Soraue-, Hospital- und Sprottauer Tor heißen, und außer diesen noch eine Wasserpforte. Zur Garnison steht hier der Stab und 1. Kompanie des v. Bossischen Dragonerregiments.

## § 3 Gebäude

An öffentlichen Gebäuden zählt man allhier folgende:

1. das Augustinerstift nebst der Pfarrkirche. Ersteres wurde anfangs von Herzog Heinrich dem Bärtigen 1217 in der Stadt Naumburg am Bober für die regulierten Chorherrn vom Orden des heiligen Augustinus fundiert und die Geistlichen von Artois aus Frankreich dahin berufen; im Jahr 1284 aber vom Herzog Przemislaus, einem Urenkel Heinrichs, unter dem Abt Tylemann von da nach Sagan versetzt und den Ordensgeistlichen vom Bischof Thomas II. sowohl die Stadtpfarrkirche zur Besorgung als auch das Patronatsrecht darüber eingeräumt.

Bei Gelegenheit der Reformation hat diese Kirche mancherlei Veränderungen erlitten. Beim Ausbruch derselben in Schlesien suchte zwar der Herzog George zu Sachsen, als damaliger Fürst zu Sagan, solche soviel als möglich in diesem seinem Fürstentume zu hindern, konnte aber doch die hiesigen Bürger nicht abhalten, den evangelischen Gottesdienst in den benachbarten Dörfern Eckersdorf, Dittersdorf, Kühn und Gräffenhain (Zusatz: Gemeint sind Dittersbach und Kunau. Gräffenhain ist in der Luftlinie 26 km von Sagan entfernt, kommt also für einen Kirchgang der Saganer kaum in Betracht), wo schon 1525 lutherisch gepredigt wurde, zu besuchen (Anm.: Fiebigers Luthert. I. Th. c. 23,24). Nach seinem Tode führte sein Bruder, Herzog Heinrich, die Lehre Lutheri in die Stadt Sagan ein und verordnete daselbst einen evangelischen Prediger, M. Benedikt Fischer, welcher 1539, den 15. Sonntag nach Trinitatis, die erste Predigt hielt, gab auch dem Magistrat nebst dem Pfarrer Vollmacht, Schuldiener anzunehmen und abzusetzen, worauf noch zwei Kapläne, Fabian Dhyanus und Johann Hollbrod angenommen wurden, zu deren aller Un-



terhaltung das Stift jährlich 630 Flr. rheinl. hergeben mußte. Als aber Kaiser Ferdinand das Fürstentum Sagan gegen die Herrschaft Eisenberg (richtig ist: Eilenberg) eintauschte, folglich auch die Stadt unter seine Obmäßigkeit brachte, mußten die Evangelischen 1550, den 7. April (Anm.: Fiebiger, a. O. 2. Th., S. 184), die Kirche an die Katholiken abtreten, doch erhielten sie dafür die öde Franziskanerkirche und dem Stifte wurde aufgegeben, die dort angesetzten lutherischen Prediger jährlich mit 320 Mark zu salarieren. Der Abt setzte sich zwar aus allen Kräften dagegen, konnte aber nichts ausrichten. Da nun Kaiser Ferdinand durch ein öffentliches Patent, d. 28. November 1550, den Befehl ergehen ließ, daß alle ungeweihten Priester abgesetzt werden sollten, so befahl er auch mittelst eines besondern Reskripts, d. den 14. April 1551, daß auch dergleichen zu Sagan geschehen sollte. Allein die Bürger behielten ihre Kirche, und als das Stift die Besoldung der evangelischen Prediger nicht mehr entrichten wollte, die Saganer aber deswegen 1554 bei dem Kaiser einkamen, sprach dieser auch den Abt von der Bezahlung derselben frei. Bei Verpfändung des Fürstentums an den Markgrafen George Friedrich zu Brandenburg (Zusatz: Die Verpfändung geschah von 1553 bis Mich. 1556. Da Kaiser Ferdinand nicht zahlte, trat der Markgraf am 15. 11. 1556 die Herrschaft in Sagan an. Darauf verpfändete der Kaiser am 23. 4. 1558 das Saganer Fürstentum an den Breslauer Bischof Balthasar v. Promnitz. Übergabe am 15. 6. 1558) gelangte 1557 die Pfarrkirche wieder an die Evangelischen, und das Stift mußte die Besoldung der Kirchen- und Schuldiener wie vorher zahlen. Nachdem aber der Bischof zu Breslau, Balthasar v. Promnitz, Pfandesinhaber des Fürstentums wurde, ging der Streit von neuem an. Nach vielen Klagen und Reskripten mußten darauf 1560 die Protestanten die Pfarrkirche abermals meiden, sich mit der Barfüßerkirche begnügen und ihre Prediger die Besoldung vom Stifte verlieren. Man wollte darauf 1561 auch die Bürger zwingen, die Actus ministeriales in der Pfarrkirche verrichten zu lassen, so aber nicht erhalten wurde. 1620, den 6. Mai, brachten die Evangelischen solche zwar noch einmal an sich, doch sie besaßen dieselben nicht länger als bis zum 20. Dez. 1621, wo sie ihnen entzogen wurde und seitdem beständig in den Händen der Katholiken geblieben ist.

Sie wird die Kollegiatkirche Zu Unser Lieben Frauen genannt, ist von ziemlicher Größe, mit allen zu einem prächtigen Gottesdienste erforderlichen Notdurften versehen und mit verschiedenen guten Gemälden geziert. Ein Stiftsgeistlicher, der den Titel Curatus führt, besorgt nebst einigen ihm zugeordneten Kooperatoren die Actus ministeriales und versieht den Gottesdienst auch in der bisher gehörigen Filialkirche zu Altkirch.

Das Stift oder Kloster ist ebenfalls ein massives, sehr ansehnliches Gebäude, brannte in den 3 letztern Bränden der Stadt von 1677, 1688 und 1730 jedesmal völlig aus, wurde aber immer desto schöner wieder erbaut, bis es die gegenwärtige Gestalt erlangt hat. Es steht demselben ein Abt vor,

dermalen Herr Benedikt Strauch, unter dessen Aufsicht die Ordensgeistlichen St. Augustini, regulierte Chorherrn genannt, leben, und besitzt folgende eigentümliche Güter: Im Saganischen Fürstentum: 1. Schönbrunn, 2. Ober- und Nieder-Briesnitz, 3. Kalkreuthe, 4. Neuwalde, 5. Reichenbach, 6. Deutschmachen, 7. Lutrothe, 8. Puschvorwerk, 9. ein Anteil von Küpper, 10. ein Anteil von Dittersbach. Im Glogauschen Kreise: 11. Quilitz, 12. Klopschen, und im Freystädtchen Kreise: 13. Bullendorf. (Zusatz: Die Liste ist unvollständig! Es fehlen im Saganer Distrikt Diebau und Rengersdorf, im Naumburger Distrikt Altkleppen, Lentschen, Popowitz (= Gutental) und Zedelsdorf, im Priebruser Distrikt Gräfenhain. Dem Stift gehörten außerdem Dörfer im Kreise Sorau, meines Wissens Kunzendorf und Laubnitz.)

2. Die Kirche der Exjesuiten (Zusatz: Letzter Name: Gymnasialkirche) und deren Kollegium (Zusatz: Staatl. Gymnasium). Beide sollen im Jahr 1300 vom Herzog Waldemar gestiftet, erst mit Franziskanern und dann mit Minoriten besetzt worden sein. Andere setzen die Zeit der Erbauung ins Jahr 1294 (Anm.: Fiebiger in Henel Silesiogr., P. I., S. 500. Bukisch, Schlesische Kirchenhist., S. 26). Als darauf in den böhmischen Unruhen das Kloster sehr verwüstet und endlich zur Zeit der Reformation Lutheri die Mönche gar vertrieben wurden, schenkte Herzog Heinrich zu Sachsen als damaliger Grundherr von Sagan die Kirche der gemeinen Stadt erblich, die solche zum evangelischen Gottesdienst gebrauchte und im Besitz behielt bis 1635. wo Kaiser Ferdinand das Fürstentum seinem Feldherrn Wallenstein zu Lehn gab (Zusatz: Statt 1635 muß es richtig 1628 heißen. Diese Jahreszahl gibt Zimmermann auf S. 36 auch richtig an. Wallenstein brachte die Jesuiten nach Sagan), der dann die Jesuiten zu Sagan einführte und ihnen die Kirche nebst dem wüsten Kloster anwies. Letzteres wurde von ihnen sogleich niedergedrissen und an dessen Stelle ein massives Kollegium nebst einem Seminario erbaut, worin die Exjesuiten noch dermalen wohnen (Zusatz: Der Neubau des Seminars geschah um 1690. Einzelheiten darüber bei Hermann Hoffmann, Die Saganer Jesuiten und ihr Gymnasium, Sagan 1928). Erstere blieb zwar in ihrem Zustande, ist aber nach der Zeit um viel verbessert und verschönert worden.

3. Die Kirche Zum hl. Kreuz in der Eckersdorfer Vorstadt. Hier stand vorzeiten eine kleine Kapelle zu St. Laurenz, so insgemein die Kapelle der Aussätzigen genannt wurde, wahrscheinlich, weil sich ein Lazarett dabei befand. 1335 ließ die Fürstin Mechtildis, eine Tochter Herzog Woldemars und Gemahlin Herzog Heinrichs IV., diese Kapelle zu einer ziemlich geräumigen Kirche umschaffen und zu Ehren des Kreuzes Christi einweihen.

4. Die Kirche Zu Unserer Lieben Frauen auf dem Bergel steht vor dem Sorauer Tore über der Brücke und an der Straße nach Sorau auf einer Anhöhe. Sie ist klein, aber schön und massiv und wurde 1747 von dem Abt Karl Leist aus dem Sagan-

schen Stift in gegenwärtigen Zustand gesetzt. Auf dem dabei befindlichen, mit einer Mauer umgebenen Kirchhofe ist das von Quadersteinen erbaute Grab Christi zu sehen; von diesem wird sie auch die Kirche Zum Heiligen Grabe genannt.

5. Die Kirche Zum Hl. Geist vor dem Hospitalore ist 1701 vom Abt Andreas Adalbert Thiel massiv erbaut worden. An den Kirchhof schließt sich ein Hospital und an dieses die Probstei (Propstei). Diese drei letztern Kirchen sind ebenfalls katholisch, zum Augustinerstift gehörig, und der Kuratus muß zu gewissen Zeiten bald in dieser, bald in jener den Gottesdienst halten.

6. Die evangelische Kirche wurde 1709 der Stadt Sagan in der Altrannstädtchen Konvention bewilliget und vom Kaiser Joseph I. den evangelischen Ständen des Fürstentums für ein Darlehn von 50 000 Flor. und einem Geschenke von 10 000 Flor. zu bauen erlaubt. Sie stehet in der Vorstadt, ist von Fachwerk, mit allen Notwendigkeiten versehen und kann eine ziemliche Menge Volk fassen. Es sind dabei zwei Prediger angestellt, dermalen Herr P. Antast und M. Kretschmer, von denen der erste zugleich Inspektor über die acht unter königl. preuß. Regierung im Fürstentum erbauten Kirchen ist, als zu Naumburg am Bober, Priebrus, Hartmannsdorf, Freiwaldau, Kottwitz, Wittgendorf, Hertwigswaldau und Rückersdorf. Eingepfarrt sind nebst der Stadt und Vorstadt und den 8 zur Kämmerei gehörenden Dörfern noch folgende Dörfer: Ein Anteil von Küpper, Dittersbach, Mäthnitz (= Mednitz), Ober-Gorb, Greisitz, Bergisdorf, Hermsdorf, Polnischmachen, Deutschmachen und Petersdorf. Das Jus patronatus ist herrschaftlich.

7. Schulen sind überhaupt drei: a) eine katholische bei den Exjesuiten, worin die ersten sechs Lateinischen dociert werden; b) eine katholische Trivialschule beim Augustinerstift, deren Lehrmethode ist nach Art der Berliner Realschule eingerichtet; c) eine evangelische Schule bei der in der Vorstadt befindlichen Kirche, woran 4 Lehrer, nämlich 1 Rektor, Herr Tschelsky; 1 Kantor, 1 Auditor und 1 Adjunktus Unterricht geben. Außer dieser ist noch eine evangelische Schule in der Stadt für die ganz kleinen Kinder.

8. Hospitaler werden ebenfalls drei gezählt, als: a) das Hospital Zum hl. Kreuz, ohnweit der Kirche dieses Namens, wo sonst die oben gedachte Laurentii-Kapelle und ein Lazarett stand. Da letzteres völlig eingegangen war, legierte die verwitwete Fürstin Wilhelmine von Lobkowitz, geb. Gräfin v. Althan, unterm 14. Sept. 1737 ein Kapital von 500 Flor. hierher, wovon 6 Hospitaliten weiße Kleider und Mäntel mit schwarzen Aufschlägen und dergleichen Kragen erhalten. b) Das Hospital Zu St. Anna vor dem Sorauer Tore, so von den Nutzungen des dazu gehörigen sogenannten Annenvorwerks unterhalten wird. c) Das Hospitalore Zum Hl. Geist vor dem Hospitalore. Über erstere beiden hat der Magistrat, über das dritte aber das Augustinerstift die Aufsicht.

(Schluß folgt)

# Der Kreis Sprottau im Jahre 1786

Von Georg Steller

(Schluß)

9. Das fürstliche Schloß fing der bekannte kaiserliche Feldherr und Herzog zu Sagan, Wallenstein, zu bauen an. Fürst Ferdinand August v. Lobkowitz (Zusatz: er regierte von 1677 bis 1715) kontinuierte den Bau, konnte denselben aber nicht vollenden, und seit daher ist solcher liegen geblieben (Zusatz: Bei der Nichtvollendung handelt es sich um die innere Ausgestaltung. Die Außenfronten waren kurz vor 1700 fertig). Dem Herzog gehört noch das Kammerhaus und die Kanzelei.

10. Das Rathaus. Privathäuser sind gegenwärtig in der Stadt und Vorstadt zusammen 574, wüste Stellen noch 40, Scheunen 72. Die meisten Bürgerhäuser, vorzüglich in der Stadt am Ringe und in den Hauptstraßen, sind massiv, und man zählt 364 Ziegeldächer.

Der sogenannte evangelische Kirchenplatz, welcher in sich drei Predigerhäuser, 3 Schul- und Glöcknerhäuser, 2 Wächter- und Privathäuser, zusammen 10 Gebäude und 48 Einwohner faßt, gehört nicht zur Stadt, sondern zum platten Lande, ist auch hier nicht mit berechnet.

## § 4 Einwohner

Ohngefähr zwei Drittel derselben bekennen sich zur evangelisch-lutherischen Kirche, und ein Drittel zur römisch-katholischen. Es waren derselben überhaupt in den Jahren

1756 2868, 1764 2406 Personen,  
1786 3531, 1787 3670 Personen,

worunter in letztem Jahr 464 Ausländer befindlich sind.

Getaufte wurden 1786 gezählt: a) bei der evangelischen Kirche 27 männliche, 42 weibliche, Summa 69; b) bei der katholischen Kirche 26 männliche, 13 weibliche, Summa 39; zusammen 108 Seelen.

Gestorbene: a) bei der evangelischen Kirche 23 männliche, 37 weibliche, Summa 60; b) bei der katholischen Kirche 12 männliche, 13 weibliche, Summa 25; zusammen 85 Personen.

(Einschaltung von Steller: Colmar Grünhagen gibt in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Band 15, 1880, S. 514—526, statistische Nachrichten über die schlesischen Städte aus den Jahren 1787/89. Es heißt dort über Sagan: Herzog von Curland. Häuser 467 (Ziegeldach 341, Schindeldach 116, Wüstung 48). Garnison 1, Esk. General v. Bosse. Civilisten 3531 (keine Juden). Die Einwohner leben vom Tuchmachen und Ackerbau.)

Zur jährlichen Konsumtion der Einwohner wird erfordert 1204 Scheffel Weizen, 10 116 Schfl. Roggen, 2954 Schfl. Malz zum Brauen, 1320 Schfl. Branntweinschrot, 125 Stück Ochsen, 863 Stück Schweine, 1387 Stück Kälber, 2202 Stück Hammel.

## § 5 Gewerbe

Die Einwohner nähren sich:

1. vom Ackerbau, wozu die Stadt 1095 Scheffel Aussaat besitzt.

2. vom Bierbrauen. Dieser Nahrungszweig haftet auf 224 Häusern und war, da die Stadt den Ausschrot auf alle Dörfer des Fürstentums hatte, sehr bedeutend; und man findet in den Stadtprotokollen, daß vom 2. Oktober bis ult. Dez. 1611 gegen 326 und wieder vom 1. Jan. bis 15. April 1612 an 630 Gebräue Bier gemacht worden. Bei Gelegenheit der Brauurbars-Relution vom Jahr 1706 verlor die Stadt den Verlag auf 40 der besten Kretschams und hat gegenwärtig nur noch den Ausschrot auf die 8 Stadtdörfer und dann 9. auf einen Anteil von Küpper, 10. Dittersbach, 11. Greisitz, 12. Bergisdorf, 13. Hermdorf, 14. Wolfsdorf, 15. Tschirndorf, 16. Nickolschmiede, 17. Zehrbeutel, 18. Neuhaus, 19. Heiligensee, 20. Neudorf, 21. Polnischmachen, 22. Deutschmachen und 23. Petersdorf.

3. vom Handel, welcher mit Specerei von 21 Krämern im kleinen getrieben wird. Desto bessern Absatz haben dagegen die Lein- und Wollenmanufakturen. 1756 waren hier 61 Tuchmacher, welche auf 24 Stühlen 811 Tücher fabricierten. Vor einigen Jahren wurden derselben an 5000 verfertiget, wegen des Handels nach Breslau aber fiel der Debit; doch stieg solcher wieder, als sich in letztern Jahren der Tuchhandel nach Leipzig, ins Reich, nach Mecklenburg und der Mark fand. Gegenwärtig werden schon 105 Tuchmacher gezählt, welche 1786 auf 63 Stühlen 3120 Stück Tücher machten, wovon 2545 außer Landes debitiert worden.

Stricker waren 1756 nur 7, die zusammen 1643 Paar Strümpfe arbeiteten. Jetzt sind derselben 13, welche in diesem Jahre 7616 Paar Strümpfe und 804 Paar Handschuh gefertigt. Überhaupt sind 4649 Stein Wolle verarbeitet worden.

Leinweber zählte man im Jahre 1756 zehn Meister, die auf 14 Stühlen 118 Schock Leinwand gewebet. Dermalen sind derselben 62 und machen auf 96 Stühlen 1958 Stück Leinwand. Mit diesem Fabrikat sowohl als auch mit Garn und Leinsamen wird ebenfalls ein starker Handel außer Landes, besonders nach Sachsen, getrieben.

Mittwoch und Sonnabend ist Wochenmarkt; ersterer hat zwar wenig zu sagen, letzterer aber ist desto besser, weil an diesem Tage viel Schweinvieh und Getreide hierher gebracht wird. Vorzüglich ist der Getreidemarkt ganz ansehnlich, auf welchem jährlich an 120 000 Scheffel Getreide abgesetzt wird.

4. von Künsten und Handwerken, derselben sind hier 2 Apotheken, 1 Bader, 28 Bäcker, so 44 Bänke besitzen, 2 Bandmacher, 7 Barbierer, 1 Blattbinder, 1 Bleicher, 9 Branntweinbrenner, 2 Brüuer, 2 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 7 Büttner, 8 Corduaner, 7 Drechsler, 1 Färber, 5 Fischer, 25 Fleischer mit 43 Bänken, 1 Gerber, 5 Garnhändler, 9 Gastwirte, 2 Glaser, 1 Goldschmied, 8 Gräupner, 2 Gürtler, 5

Handschuhmacher, 1 Hechelmacher, 2 Hutmacher, 1 Kammacher, 14 Kürschner, 1 Klempner, 1 Korbmacher, 1 Knopfmacher, 1 Kunstpfeifer, 2 Kupferschmiede, 10 Leinwandhändler, 3 Leinwanddrucker, 62 Leinweber, 3 Leistenschneider, 3 Maler, 6 Maurer, 3 Müller, 5 Musikanten, 5 Nadler, 1 Nagelschmied, 1 Pfefferküchler, 1 Papiermacher, 5 Perückenmacher, 3 Posamentierer, 2 Rade- und Stellmacher, 1 Raschmacher, 1 Rauchfangkehrer, 4 Rierner, 4 Sattler, 4 Schleifer, 5 Schlosser, 12 Schmiede, 40 Schneider, 42 Schuster, so 42 Bänke besitzen, wovon eine an 200 Rthl. kostet, 2 Schnürmacher, 3 Schwarzfärber, 3 Seifensieder, 8 Seiler, 1 Siebmacher, 1 Spiegelmacher, 1 Spitzenwirker, 2 Steinsetzer, 11 Strumpfstriker, 2 Strumpfwirker, 1 Tapetenmacher, 12 Tischler, 8 Töpfer, 105 Tuchmacher, 3 Tuchscherer, 2 Tuchwalker, 1 Wachszieher, 1 Wachsbleicher, 6 Weißgerber, 2 Winzler, 2 Ziegelstreicher, 7 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 1 Zuckerbäcker.

## § 6 Verschiedenes

In der Stadt und Vorstadt hat der Magistrat bloß die Untergerichte, der Herzog hingegen die Obergerichte; auf den Stadtdörfern aber übt der Magistrat beide Gerichtsbarkeiten aus. In Kameralachen steht der Ort unter dem ersten Glogauschen Kammerdepartements-Steueramt; in Justizsachen wird an das Oberamt zu Glogau appelliert. Die Kämmerei besitzt eigentlich folgende Dörfer:

|                    | von Possessionen | und Einwohner wohnern |
|--------------------|------------------|-----------------------|
| 1. Eckersdorf      | 97               | 658                   |
| 2. Brennstadt      | 15               | 106                   |
| 3. Altkirche       | 9                | 55                    |
| 4. Altdorf         | 2                | 32                    |
| 5. Fischendorf     | 9                | 72                    |
| 6. Der neue Kauz   | 17               | 62                    |
| 7. Die Buschhäuser | 16               | 59                    |
| 8. Der alte Kauz   | 6                | 43                    |

Letztere drei sind Kolonien. Erstere beide sind auf königliche Rechnung angebaut worden. Die Bewohner der dritten haben sich selbst etabliert. 9. Annenvorwerk, gehört zum Hospital dieses Namens, wird aber auch vom Magistrat verwaltet. Dann gehören noch zur Kämmerei: 1 Papiermühle, 1 Mahlmühle, 1 Kupferhammer, und ein Wald, der Kauz genannt. Ihre Einnahme beträgt jährlich über 3000 Reichsthaler.

Im Ratskollodium sitzen: 1 Bürgermeister, 1 Polizeibürgermeister, 1 Prokonsul, 1 Syndicus, 1 Kämmerer, 3 Ratmänner.

Beim königlichen Accis- und Zollamte sind 1 Einnehmer, 1 Stadtkontrollleur, 1 Kassenkontrollleur.

Beim königlichen Salzamt: 1 Salzfaktor.

Es ist hier auch eine herzogliche Regierung und Kammer.

## Ankommende Posten:

Montags: Die Post von Sprottau, zugleich aus Breslau, Glogau, Ober-

## 16. Fortsetzung

„Gefragt! Gefragt! Wer fragt denn unseren frommen geistlichen Herrn neben dem Tanzboden so geradezu!“

„Also nicht, Lamprecht, das ist keine Art, ein Aufgebot in die Kirche zu schicken. Eines wie das andere, der Herr Primarius und sein Sohn auf der einen Seite und unsere eigensinnige Dorel auf der anderen Seite können ja Nein sagen.“

„Warum nicht gar! Das Mädels sollte sich unterstehen!“

„Wir wollen sie gleich fragen. Da steht sie im Hofe und putzt ihr Kleid rein. Dorel! komm herein!“

„Nichts da! Das Mädels hat zu gehorchen.“

„In allen christlichen Dingen, ja, und wenn die Sache ausgebacken ist. Das ist sie aber nicht, wie sich zeigt. Komm her, Dorel, und leg' das Kleid hin. Dein Aufgebot mit dem Julius soll heute in die Kirche geschickt werden, du hast mir aber recht vorlaut gestern gesagt beim Nachhausegehen...“

„Daß alle Welt im Saale von dem Spektakel im Kirchel gefüstert hat, und daß ich mich nicht dazu hergebe, mit einem Manne aufgeboten zu werden, der einem anderen Mädels nachläuft und sich mit ihr einschließen läßt.“

„Er hat sich nicht eingeschlossen, die Tür ist zugefallen, und hineingegangen sind sie, weil's geregnet hat — das sind Possen —.“

So sprach der Vater, und als Dorel antworten wollte, nahm die Mutter sie bei der Hand und sagte: „Vor allen Dingen, Kind, eins! Hat dir Julius einmal ausdrücklich gesagt, daß er dich heiraten wolle?“

„In seinem Leben nicht. Geschwätzt hat er alle Tage über alles mögliche, geschwätzt und gelacht, und ich hab' gewöhnlich nicht mitlachen können. Ich mag ihn nicht besonders.“

„Du magst, du magst! Mädels, was deine Eltern beschließen.“

schlesien, Wien usw. Nachmittags um 7 Uhr.

Dienstags: Die fahrende aus Crossen, Berlin usw. Morgens um 1 Uhr.

Mittwochs: Die Botenpost aus Sorau, die Gebirgspost aus Sprottau, Landshut, Hirschberg usw. Nachmittags um 4 Uhr.

Freitags: Die Post aus Priebus, Sprottau, Sorau.

Sonabends: Die Berliner fahrende wie am Dienstage. Die Post von Sorau, nachmittags um 3 Uhr.

Sonntags: Die Gebirgs fahrende Post wie Mittwochs.

**Abgehende:**

Montags: Die fahrende nach Naumburg, Berlin usw. Mittags um 12 Uhr.

Dienstags: Die fahrende nach Sprottau, Bunzlau, Breslau, Oberschlesien, Glatz, Wien usw. Morgens um 2 Uhr.

Mittwochs: Die Post nach Sorau.

Donnerstags: Die Berliner wie am Montage.

Freitags: Die Post nach Sorau.

Sonabends: Die Sprottauer fahrende. Die Post nach Sorau und nach Priebus.

# Der Schatten Wilhelm

Geschichtliche Erzählung  
von Heinrich Laube

„Die Mutter wird's nicht beschließen; fragen Sie nur die Mutter.“

„Du hast einen andern im Kopfe, heda!“

„Das weiß ich nicht.“

„Kommst du mir etwa gar mit dem mir verhaßten Schatten Wilhelm, dann sollst du was erleben.“

„Ich komme mit niemandem, Vater. Aber ich will Ihnen aufrichtig sagen, was ich mir heute nacht vorgenommen habe. Ich hab' mir vorgenommen: wenn ich von der Kanzel aufgeboten werde mit dem Julius, da steh' ich auf in unserm Kirchenstuhle und rufe ganz laut in die Gemeinde hinunter: Nein, nein, nein!“

Mit diesem unglaublichen Trumple lief sie aus der Stube.

Lamprecht stieß einen zornigen Schrei aus und sagte heftig: „So, das ist eine Erziehung, Frau Lamprechtin, das nenn' ich eine Erziehung, wie sie eine Hausfrau nicht verantworten kann. Ich hab's ja von Anfang an gesagt: so viel Mädels im Haus sind eine schwere Not. Gott sei Dank, daß ich einen Jungen habe. Pfui!“

Mit diesem „Pfui!“ warf er den Stuhl um und ging hinaus, die Tür zuschlagend, daß alle Fenster zitterten.

So machen's die Tyrannen. Sie toben und schelten und lassen den Karren stehen, der doch weiterbewegt werden muß.

Frau Lamprechtin kannte das. Sie wußte aus Erfahrung, daß am Ende doch ihr die Schuld vorgeworfen wurde, wenn das Notwendige nicht getan war.

Nachdem sie eine Weile schweigend stehen geblieben war, nickte sie stark mit dem Kopfe und ging nach dem Vorderzimmer, wo sie ihr Bett und ihren Kleiderschrank hatte, Rosel, welcher sie im Hausflur begegnete, nahm sie mit sich. Sie sollte ihr helfen beim Umkleiden.

Zu Rosels Erstaunen zog die Mutter ihr halbseidenes braunes Kleid an, ließ sich eine schneeweiße Krause um den Hals legen, desgleichen eine ebenso weiße Haube aufsetzen und den baumwollenen Regenschirm in die Hand geben. Denn das Wetter war immer noch trübe.

Rosel fragte und fragte. „Das geht dich nichts an“, sagte die Mutter und trat ehrbar aus dem Hause, die Falten am Kleide ausglättend. Sie ging

an der Ringseite hin nach der Kirchgasse.

Das konnte nicht unbemerkt geschehen. Man kannte die gemessene Frau Lamprechtin, und man wußte, daß es was zu bedeuten hatte, wenn diese an einem gemeinen Wochentage so angetan über die Gasse ging. Noch mehr: man wußte auch, was das zu bedeuten hatte. Das eingespernte Paar im Kirchel draußen beschäftigte die ganze Stadt, und da die ganze Stadt wußte, daß die Dorel für den Julius bestimmt wäre, so fragte man sich: „Wird das nicht einen Spektakel geben?“

Man grüßte die Frau Lamprechtin bescheiden, ohne sie anzureden; man sah ihr nach, und als sie in die Kirchgasse eintrat, da wußte man, was sie vorhatte: sie geht zum Herrn Primarius. Wie wird das werden?

Auch Frau Klaus und Frau Keller erhielten Kunde von diesem Ereignis. Ihre Häuser stießen hinten an den Schul- und Kirchenplatz. Sie verfügten sich also durch ihre Hintertüren flugs auf den Kirchenplatz. Sie verleugneten sich gegenseitig durchaus nicht, warum sie kämen; die Sache war ja sehr der Frage wert, und da glücklicherweise gerade der alte Küster vom Primarius herauskam und sie von ihm bestimmt erfuhren: Sie ist drin! so setzten sie sich auf die Bank vor dem Schulhause, um ihre Rückkunft abzuwarten.

Es dauerte eine halbe Stunde, ehe Frau Lamprechtin wieder heraustrat. So lange! Wird sie was sagen? Frau Keller und Frau Klaus standen auf von der Bank, um es ihr zu erleichtern. Umsonst! Sie blickte nur rückwärts auf die Kirche, und was sie da denken mochte, das wußte man schon. Warum hat unsere evangelische Kirche keinen Turm wie die katholische? Das pflegte sie immer zu fragen. Dann ging sie freundlich grüßend, aber stumm an Frau Klaus und Frau Keller vorüber.

Diese beiden Frauen waren übrigens der einstimmigen Meinung: sie hat es mit dem Julius richtig gemacht, denn diese Verbindung war zu ehrenvoll, als daß man einer Klatscherei wegen von ihr abgehen sollte.

Die ganze Stadt war den Rest des Freitags und den ganzen Sonnabend fieberhaft gespannt auf das sonntägliche Aufgebot, und ob es wirklich ein zweifaches sein werde. Es wird! war die vorherrschende Meinung.

So kam der Sonntag, und es regnete in Strömen. Neun Uhr hatte schon geschlagen, da ritt Wilhelm durchs Wassertor herein in scharfem Trabe. Noch nie war er auf dem schlechten Pflaster im Trabe geritten. Warum heute? Ach ja, er ist „patschnaß“, sagten die Leute, welche zur Kirche eilten, und vielleicht will er auch das Aufgebot anhören! Sie wußten wohl nicht, wieviel es ihn anging; aber es handelte sich doch um eines der schönsten Mädchen in der Stadt, das kümmerte doch alle Junggesellen.

Ob es ihn kümmerte! Die zwei Tage Abwesenheit hatten in unerwarteter Weise auf ihn gewirkt. Die Liebe stirbt so schwer; sie muß geradezu totgeschlagen werden. Heute herrscht Verzweiflung, morgen nur noch Zwei-

# Zur Geschichte von Schönbrunn

Von Georg Steller

Im Jahre 1957 habe ich eine Orts- geschichte von Schönbrunn mit einer Flurkarte von 1815 und drei Bildern von Kirche und Schloß (40 Seiten Umfang) veröffentlicht. Als Ergänzung erschienen dann im Heimatbrief vom April bis August 1957 noch weitere Beiträge zu seiner Geschichte. Beide Schriften (Büchlein und Sonderdruck von 16 Seiten) können bei Herrn Paul Greis, Anrath bei Krefeld, Neersener Straße 51, zum Preis von 2,50 DM bezogen werden. — Infolge Platzmangels wurde der Aufsatz von Franz Nicklaus über „Die Spar- und Darlehnskasse Schönbrunn“ (HB August 1957, S. 11) nicht in den Sonderdruck aufgenommen. — Hingewiesen sei auch auf den Nachruf für Josef Felis (gestorben 20. 7. 1961 in Peitz/Kottbus), den letzten Pfarrer von Schönbrunn, im HB November 1961, S. 20.

Wenn hier nochmals einige Nachträge zur Dorfgeschichte von Schönbrunn gegeben werden, so hat das mehrere Gründe. Zunächst habe ich aus Gesprächen mit Herrn Greis und Teige — auf der Fahrt nach Detmold zum Heimattreffen (Mai 1962) — entnommen, daß die Schönbrunner über Nachrichten aus ihrem Heimatdorf interessiert sind. Sodann habe ich einige Bücher, die mir 1957 nicht zugänglich waren, inzwischen einsehen können.

Der folgende Nachtrag zur Schönbrunner Dorfgeschichte umfaßt drei Teile: 1. Zur Urkunde von 1257 und zum Ortsnamen; 2. zur Geschichte der Schönbrunner Kirche; 3. weitere statistische Angaben.

## 1. Urkunde von 1257

### und Erklärung des Ortsnamens

Die älteste Urkunde über das Dorf Schönbrunn (Schles. Regesten 981) wird immer unter dem Datum des 1. September 1257 angeführt, z. B. bei Hermann Neuling, Schlesiens Kirchorte, Breslau 1902, S. 284). Die bei Meitzen abgedruckte lateinische Urkunde hat nur einen großen Nachteil: sie wurde am 1. September ausgestellt, trägt aber keine Jahreszahl. Bei der Einordnung der Urkunde im Saganer Augustinerarchiv hat dies schon ein Saganer Augustinermönch bemerkt und auf der Rückseite die Jahreszahl „1257“ vermerkt. Auch die schlesischen Regesten haben diese (natürlich nicht sichere) Jahreszahl übernommen. Eine Abweichung vom Jahre 1257 nach oben oder unten kann aber nur gering sein.

Der Breslauer Bischof Thomas I., der die Urkunde ausstellte und in ihr die bisher dem Bischof zustehenden Zehnten von „Sonburn“ dem Augustinerstift in Naumburg a. B. überwies, hatte sein Amt von 1232 bis 1268 inne. Aber schon am 14. Juli 1263 nahm der gleiche Bischof die Naumburger Abtei in seinen Schutz und zählte u. a. Schönbrunn und Briesnitz als deren Besitzungen auf. Also kann die undatierte Urkunde nur vor 1263 ausgestellt sein. Wenige Jahre vorher (1261) war Thomas I. persönlich in Naumburg am

Bober und hörte sich die Klagen und Wünsche des Abtes an. Darauf verlieh der Bischof mit Zustimmung des Breslauer Domkapitels am 26. Juni 1261 dem Kloster die bisher dem Bischof zustehenden Zehnten vom Stiftsdorf Bresniza (Briesnitz) (Schles. Reg. 1087). Es ist daher nicht ungewöhnlich, daß in diesen Jahren der gebefreudige Bischof Thomas I. die Zehnten des Stiftsdorfes Schönbrunn dem Kloster abtrat, was durchaus vier Jahre vor 1261 (Abtretung der Briesnitzer Zehnten) geschehen sein konnte.

Den ersten Namen „Sonburn“ habe ich in der 1957 erschienenen Schrift auf einen slawischen Namen zurückzuführen versucht. Das ist nicht weit hergeholt, da die deutschen Siedler auch den slawischen Flußnamen übernommen haben (das Unterdorf von Schönbrunn liegt am Kothenbach, d. h. am „Katzenbach“; der Briesnitz-Bach ist der „Birken“-Bach). Bei der Deutung von Sonburn habe ich mich auf eine Äußerung von Dr. Matuszkiewicz bezogen. Noch eine weitere Vergleichsmöglichkeit gab mir eine in Magdeburg um 1935 vom dortigen Direktor des Staatsarchivs herausgegebene Schrift, der u. a. — unter Berufung auf den Ort Magdeborn bei Leipzig, der um 1000 in der Chronik Thietmars von Merseburg als „medeburu“ (= Honigheide) erscheint — die relativ junge Siedlung Königsborn (erste Bahnstation, wenn man von Magdeburg in Richtung Zerbst fährt) auf einen alten Flurnamen „königlicher Forst“ zurückführt. Dieser Wald am rechten Elbufer war im Besitz des Kaisers: -born geht auf slawisch bor = Wald zurück.

Gegen meine Namensdeutung sprach sich sogleich der frühere Bunzlauer Oberstudienrat Dr. Arthur Zobel (jetzt Aachen) aus. Am 4. 11. 1957 schrieb er mir: „Haben Sie herzl. Dank für die schöne Gabe Ihres „Schönbrunn“ und „Sprottau-Sagan“. Schade, daß Sie Herrn Matuszkiewicz in den Etymologien (= Worterklärungen) gefolgt sind! Das liebe Schönbrunn hat ja einen „schönen Born“! Ich werde da wohl im Heimatblatt antworten müssen!“ 3 1/2 Jahre später teilte er mir u. a. mit: „Zu -born (Schönborn, Schönbrunn) werde ich mich noch äußern . . . Ich werde an die „Brunn-, Born“-Arbeit von Küppersbusch, Teuthonista 8, anknüpfen, der Schlesien nicht berührt“ (Schreiben vom 16. 6. 1961).

Die hier angekündigte Arbeit ist vor kurzem erschienen, und zwar in der Zeitschrift „Schlesien“, Jahrgang VII, 1962, Heft 2, S. 127/128, als Blatt XI/1962 des Schlesischen Flurnamensammlers. Ihr Titel heißt: „Born/Brunn in den schlesischen Orts- und Flurnamen“.

Zobel führt zunächst schlesische Ortsnamen an: „1221 Salzborn = Salzbrunn, Kreis Waldenburg, mundartlich -born; 1257 Sonburn = Schönbrunn, Kreis Sprottau; 1263 (de) Steinburn = Steinborn, Kreis Freystadt (eine Ortsnamenübertragung aus St. bei Kamenz/Sa.) . . .“ Ich zitiere nun 12 Zeilen

dieser Arbeit. „Es ist unverständlich, wie zu diesen Namen nun Lokalhistoriker behaupten können, sie hätten „nichts mit einem Brunnen zu tun“, und Spekulationen unter Hinweis auf Magdeborn, Kreis Leipzig, um 1000 Medeburn (bei Thietmar, Chronik) anstellen, um unsere Ortsnamen auf slaw. -buru Wald, Heide, zurückzuführen. Für Armadebrunn nun, das schon Th. Siebs als „Am Mägdebrunnen“ erklärte, liegt außer dem Flurnamen Baiers Bornweg (Rückenwaldau — Armadebrunn) noch der historische Beleg vor: 1559 geschah „beim Mägdebrunnen in der Glogauer Heide“ ein Raubüberfall (Wernicke, Chronik von Bunzlau 209). Der Born lag an einem alten Salz- und Heerwege. — So muß bei Steller (Schönbrunn bei Sagan; Köln 1957) auch die latinisierte mundartliche Form des Ortsnamens Schönbrunn von 1295 Sebornio herhalten, um einen vordutschen slawischen Ortsnamen zu konstruieren. (Der Buchstabe) s hatte aber, wie auch die anderen Belege zeigen, damals noch eine sch-ähnliche Aussprache (E. Schwarz), e ist das schon entrundete o = ö, n schwindet als Auslaut zeitig, vergleiche mundartlich schiburn. Dabei hat Schönbrunn noch heute einen „schönen“ (= nie versiegenden) Born, den Puppenborn.“

Soweit A. Zobel. Wegen des „Puppenbrunnens“ vergl. man S. 19 meines Büchleins über Schönbrunn. A. Zobel wird aus seiner Flurnamensammlung auch den Namen „die Pommer n“ erklären (bisher nicht veröffentlicht). In meiner Schrift (S. 11) wird gesagt, daß urkundlich erst 1700 der Name „Pommer“ auftritt. Der im folgenden wiedergegebene Visitationsbericht der Schönbrunner Kirche von 1687/1688 spricht von „in pagum inter domos Pommerhäuser nuncupatus“ (d. h. im Dorf zwischen den Pommerhäusern).

## 2. Visitation der Schönbrunner Kirche

Das Breslauer Diözesanarchiv (neben dem Dom) bewahrte die zahlreichen Visitationsberichte der katholischen Kirchen Schlesiens auf. Die ältesten davon hat Joseph Jungnitz, Direktor des Diözesanarchivs, um 1907 veröffentlicht. Leider ist es bei jedem Archidiakon nur beim ersten Band geblieben. Der Glogauer Band trägt den Titel „Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonats Glogau. Teil I. Breslau 1907“. Die Berichte über Schönbrunn stehen hier auf den Seiten 22 (1580), 293/94 (1679), 718/20 (1687/88); im Nachtrag ist auch die sächsische Visitation von 1540 wiedergegeben (Schönbrunn S. 743). Mit Ausnahme der sächsischen Visitation von 1540 sind alle Berichte im sogenannten Kirchenlatein abgefaßt und daher nicht immer leicht zu übersetzen.

Im Jahre 1956 teilte mir das Herder-Institut in Marburg/Lahn mit, daß der Glogauer Band nicht in der Bundesrepublik vorhanden sei. Erfreulicherweise ist aber dieser Band in der Mün-

chener Staatsbibliothek, den ich nach Düsseldorf entleihen konnte. Bis auf wenige (unwesentliche) Zeilen wird nachstehend eine Übersetzung der Visitationsberichte gegeben. Die Auslassungen werden immer vermerkt.

**Visitation 1580**

Patron (= Kirchenheiliger) des Dorfes Schönborn ist St. Andreas. Der Patronatsherr ist der Herr Abt in Sagan. Der derzeitige Pfarrer ist Jacobus Wiener, ein Bruder des Saganer Klosters, ordiniert durch Bischof Caspar. (Es folgen Angaben über Kirchengeräte, Becher, Meßgewänder.) Kommunikanten waren 435.

**Visitation 1679**

Kirche in Schönborn. Diese Kirche ist dem Apostel St. Andreas geweiht. Der Jahrestag der Gründung (= Kirchweih) ist am Sonntag nach dem Feste St. Hedwig, das Patronatsrecht ist dem Herrn Abt in Sagan. Der Altar (= Hochaltar) in der Kirche ist steinern, auch die übrigen zwei Altäre sind steinern mit genügend Schmuck. Der Taufstein ist aus Stein mit einem kupfernen Becken unter Verschluss, das Weihwasser wird in einem zinnernen Gefäß aufbewahrt. Das Tauf-, Trau- und Begräbnisbuch wird sicher aufbewahrt. Das Heilige mit einem silbernen Kelch pflegt im Tabernakel verschlossen aufbewahrt zu werden; früher wurde es außerhalb des Altares in einem Tabernakel aufbewahrt, der in der Wand auf der Evangelienseite erbaut war. Die Kirche ist sehr prächtig, gemauert, im ganzen gewölbt, hat ein Schindeldach, der Fußboden ist aus Ziegeln, auch der Turm besteht aus Mauern und enthält drei Glocken mit einer Uhr. Die Sakristei hat ein Gewölbe, der Friedhof ist mit einer Mauer umgeben. Der Gottesdienst wird an den einzelnen Sonn- und Festtagen abgehalten. Außer diesem Pfarrer hat es keinen, der die Kirche verwaltet. Dieses Dorf ist auch in der Zeit der höchsten Verfolgungen niemals in Ketzerei gefallen. Die Rechnungslegung (ratiocinia) wird gehörig beachtet.

Diese Kirche hat keine Filiale, kein anderes Dorf ist eingepfarrt. Schulden (= ausgeliehene Gelder) und Vermächtnisse auf den Gütern belaufen sich im ganzen auf etwa 400 Mark, doch können sie von den Ärmsten kaum bezahlt werden. Sie empfängt an Erbzinsen jedes Jahr 1 Rtl. 11 arg. und 2 Kreuzer. Übrigens muß man sowohl Kirche, als auch Pfarrhaus und Schule aus den Almosen unterhalten, und wenn sie nicht ausreichen, muß die Gemeinde beitragen. Auch hat die Kirche die Viehwege verpachtet, aber es wird nicht Bestimmtes dafür gegeben.

Inventar: (3 Zeilen ausgelassen!) . . . 2 zinnerne Leuchter, 2 zinnerne Krügelein, 1 zinnernes Becken für das Weihwasser (pro sacris liquoribus), 1 Kupferbecken für das Taufwasser, 3 Glocken mit einer Uhr.

Pfarrer ist der hochwürdige Herr Pater Crispinus Augustinus Faber, Kanon, Regul. des Saganer Klosters. Er führt ein musterhaftes Leben, ist sehr gelehrt und versieht diese Kirche sorgfältig. An Acker hat er eine Hufe und zwei Ruten, doch ist der Pfarrer

gehalten, von 4 Ruten an das Dominium Zins — in dem Maße wie die Bauern — zu geben. An Meßgetreide hat er 3 Malter 11 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer.

Die Wohnung des Schreibers ist klein. Er hat 126 Brote, 7 Garben und 8 Scheffel Roggen von der Gemeinde und jährlich zwei Umgänge im Dorf. Die Gemeinde beschwert sich über den Schreiber, weil er allzu nachlässig unterrichtet, der seinerseits Besserung verspricht.

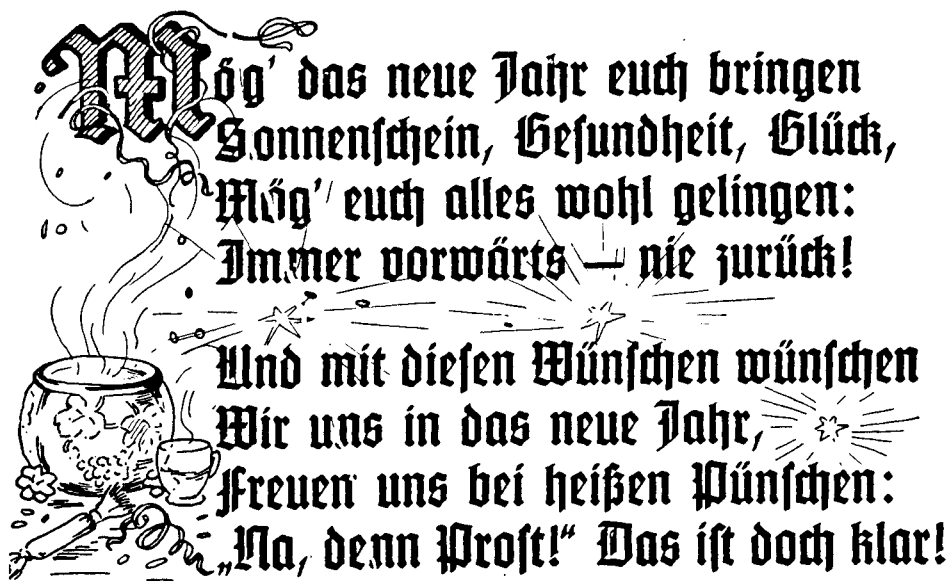
**Visitation 1688**

Die Kirche in Schönborn ist eine Meile von Sagan entfernt und ist Pfarrkirche, durch Ketzerei entweiht und wieder geweiht. Den Gründer kennt man nicht. Sie ist geweiht dem Apostel St. Andreas, Kirchweih ist am Sonntag nach dem Feste der hl. Hedwig, Patronatsherr ist der ehrwürdige Herr Abt in Sagan. Ihr Gebäude ist gemauert, ist über einem Fenster beschädigt, im ganzen gut gewölbt, hat ein Schindeldach, den Fußboden aus Ziegeln, hat 6 Fenster, mitunter z. T. mit zerbrochenen Scheibchen. Die Bänke sind gut, Die Kirche hat 2 verschlossene Eingänge, von denen einer mit einer gemauerten Vor-

halle versehen ist. In ihr ist der Hochaltar gemauert, geweiht, zierlich ausgeschmückt. (17 Zeilen werden ausgelassen. Hier wird der Hochaltar mit dem Tabernakel beschrieben, dann kommen die zwei anderen Altäre und die Sakristei daran.) Der Turm der Kirche ist aus Stein, quadratisch, trägt ein Schindeldach, mit einer kupfernen vergoldeten Spitze geschmückt. Zum Turm führt eine gemauerte Treppe (ascensus); er hat eine Uhr mit zwei Zifferblättern ohne Schlagwerk. Im Turm sind drei sehr alte Glocken, die für geweiht gehalten werden; von ihnen wird eine täglich zum Ave geläutet.

Der Friedhof ist von einer steinernen, aber hin und wieder erneuerungsbedürftigen Mauer umgeben, die an ein gemauertes Gebäude der Scholtisei grenzt, hat einen größeren Eingang mit und einen kleinen ohne Tor. Das Beinhaus ist hölzern und mit Schindeln gedeckt. Auf ihm haben die Katholiken einen besonderen Ort für ihre Begräbnisse, die noch nicht getauften Kinder werden in den Gärten begraben.

Das Geräte-Inventar der Kirche: (7 Zeilen, die hier ausgelassen werden). (Schluß folgt)



A. Winnen

**Wichtige Mitteilung**

Trotz unserer Hinweise in den letzten Nummern des HB treffen immer noch verspätet Familien-Nachrichten bei mir ein.

Ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Ihre Familien-Nachrichten pünktlich bis zum 7. eines jeden Monats für die nächste Nummer bei mir eintreffen müssen, und zwar nur an die Heimatstelle Sprottau, Detmold, Schließfach 61.

Später eintreffende Mitteilungen können für die nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt und müssen zu-

rückgestellt werden. Nur Todesanzeigen — also Nachrichten außerhalb der Spalte „Sie gingen von uns“ — gehen an den Herausgeber des HB, Karl Handke, Bochum, Overdykerstraße 3.

Wir müssen uns genau an die mit unserer Druckerei vereinbarten Termine halten. Durch rechtzeitige Ein-sendung Ihrer Nachrichten ersparen Sie sich Ärger, und wir können die pünktliche Auslieferung des HB an unsere Leser sicherstellen.

Haben Sie Verständnis dafür, daß unsere Zeit auch sehr knapp bemessen ist.

**Blick in die Nachbarschaft****Jubilare und Hochbetagte****Sagan**

Am 16. Dezember 1962 feierte Frau Emma Schulz, geb. Zippel, ihren 65. Geburtstag in Alt-Garge über Dahlenburg, am Twennenberge. Sie wohnte früher Grünthal Nr. 1. Herzliche Glückwünsche und alles Gute für die weitere Zukunft.

Am 10. Dezember 1962 feierte Frau Martha Kinzer, geb. Rösler, ihren 69. Geburtstag. Sie wohnte früher Markt Nr. 11 und wohnt jetzt bei ihrem Sohn Joachim in Siegburg/Rhld., Chemiefaser-Allee 20.

Am 27. Dezember 1962 feierte ihr Bruder Max Rösler in Hamm/Westf., Werler Straße 214a, seinen 67. Geburtstag.

Am 17. Oktober 1962 hat Frau Marianne Klich, geb. Bellach, früher Markt 5, geheiratet. Ihre Anschrift ist: Marianne Schulte, Betzdorf-Sieg, Godesburgweg 15.

Allen Heimatfreunden herzliche Glückwünsche!

Alte Bekannte von der Brauerei „Bergschlößchen“, Herr Alfred Kura, wurde am 11. Dezember 78 Jahre alt und seine Ehefrau Anna Kura am 28. Dezember 80 Jahre alt. Herzliche Glückwünsche gehen nach Holzminden, Schratweg 3.

Am 22. Januar 1963 feiert Frau Anna Pohl, geb. Simon, aus der Lazarettstraße 22 ihren 70. Geburtstag. Herzliche Grüße gehen nach 4223 Voerde/Ndrh., Fasanenstraße 31.

Am 4. Januar 1963 feiert der Viehkaufmann Herr Alfred Greulich, früher Schönthaler Straße 1, seinen 69. Geburtstag in bester Gesundheit in Bad Sooden-Allendorf/Werra. Am Bruch 2. Wir grüßen ihn und wünschen ihm alles Gute für die weiteren Jahre.

Frl. Elise Ehbrecht aus der Lange Straße 20 wird am 5. Januar 1963 ihr 83. Lebensjahr vollenden. Am 24. Dezember 1962 gab es schon eine kleine Feier, Frl. Agnes Ehbrecht wurde 75 Jahre alt. — Wir grüßen herzlichst nach Eisenach/Thüringen, Katharinenstraße Nr. 165, und wünschen für das neue Lebensjahr und überhaupt für die kommenden Tage alles Gute. Möge recht Vieles so werden, wie Sie, Ihr beiden Getreuen, es Euch selbst von Herzen wünschen.

**Sprottau**

Am 6. Dezember 1962 feierte Frau Margarete Tusche, geb. Laugisch, Ehefrau des Feilenhauermeisters Max Tusche, in 3139 Hitzacker, Klötzeweg 9, ihren 80. Geburtstag. Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute. Unser Heimatfreund Max Tusche dankt allen Heimatfreunden für die vielen Glückwünsche zum 50. Meisterjubiläum.

Am 27. Dezember 1962 feierte Herr Wilhelm Menzel aus Eulau in Fürth/Bayern, Kaiserplatz 3, seinen 50. Geburtstag. Er wohnt Saganer Straße 16. Herzlichen Glückwunsch!

Am 27. Januar 1963 feiert Herr Kaufmann Erich Vogel, früher Glogauer Straße 12—13, seinen 70. Geburtstag in 504 Köln-Brühl, Römerstraße 376. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen dem Geburtstagskind für die Zukunft alles Gute.

Am 3. Januar 1963 begeht Fräulein Margarete Rossbach, früher Glogauer Straße 20, ihren 70. Geburtstag. Als langjährige Buchhalterin der Firma Hermann Kurtze am Markt ist sie vielen lieben Heimatfreunden bekannt. Sie

wohnt jetzt mit ihrer Schwester Charlotte Rossbach (Tageblatt) in Neuburg/Donau, An der Weiherleite 25. Herzliche Heimatgrüße und gute Wünsche sind für sie unterwegs.

Am 21. Dezember 1962 feierte Fräulein Emmy Dehmel ihren 72. Geburtstag. Sie war Angestellte bei dem Sprottauer Bankverein.

Am 5. Januar 1963 feiert Frau Clara Dehmel, Witwe des verstorbenen Stadtoberinspektors Georg Dehmel, ihren 75. Geburtstag. Unsere Glückwünsche gehen nach 2355 Wankendorf über Neumünster.

**Dittersbach**

Am 15. Januar 1963 feiern der Landwirt Werner Beier und seine Ehefrau Charlotte, geb. Weiss, ihr silbernes Ehejubiläum. Es gratulieren die Kinder, zwei Enkelkinder und die 88jährige Mutter Berta Beier, geb. Scholz. Unser Gruß geht nach Mülheim-Ruhr, Heckfeldstraße Nr. 14.

**Eckersdorf**

Am 3. Dezember 1962 feierte unsere Maria Mischock in Detmold, Brunnenstr. 56, ihren 80. Geburtstag. An ihrem Ehrentage gegen unsere Gedanken in Dankbarkeit in die Jahre zurück, in denen sie unserem unvergessenen Heimatkreisvertrauensmann Fritz in der vielseitigen Arbeit um die liebgewonnene Heimat treu zur Seite stand und manche Unbequemlichkeit in ihrer kleinen Wohnung auf sich nahm. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen weiterhin einen sorgenlosen Lebensabend und hoffen, sie noch lange unter uns zu wissen.

Am 12. Dezember 1962 feierte Herr Ernst Kiecke, früher Nr. 17c, in Inden, Kreis Jülich, seinen 93. Geburtstag. — Herzlichen Glückwunsch und weiterhin alles Gute.

**Halbau**

Am 20. Januar 1963 kann Frau Minna Mielitz auf ihren 75jährigen Lebensweg zurückblicken. In geistiger und körperlicher Frische lebt sie mit ihrem Sohn und Schwiegertochter in 562 Velbert/Rhld., Mühlenstraße 18, zusammen. Wir wünschen ihr alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

**Hammerfeld**

Allen Landsleuten von Hammerfeld wünschen wir ein recht frohes Weihnachtsfest sowie ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr 1963.

Euer HOVM Otto Nitschke und Frau Gertrud,

8602 Burgebrach, i. Ried 3

**Hartau**

Am 27. November feierte der Bauer Adolf Kluge in Rumpin über Halle/Saale seinen 87. Geburtstag. Am 24. November dessen Ehefrau Lina Kluge, geb. Hübner, ihren 80. Geburtstag. Nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch!

**Hertwigswaldau**

Am 21. Januar 1963 feiert Frau Berta Schulz ihren 79. Geburtstag. Die herzlichen Glückwünsche gehen nach 5201 Neunkirchen ü. Siegburg.

**Küpper b. Sagan**

Am 30. November 1962 feierte Frau Frieda Bürger, geb. Kinze, in Lutterhausen, Kreis Northeim, ihren 81. Geburtstag. Wir wünschen ihr alles Gute.

**Kunau**

Am 3. Januar 1963 wird Herr Bruno Töpfer in Pönitz bei Leipzig 70 Jahre alt.

Am 7. Januar 1963 feiert Herr Max Lindner in Ratingen/Rhld., Kopernikusring 9, seinen 73. Geburtstag.

Am 19. Januar 1963 feiert Herr Willi Schulz in Rott b. Hennef-Sieg seinen 73. Geburtstag.

Am 27. Januar 1963 begeht Herr Pastor Wilhelm Müller in Dortmund, Jägerstraße 34, seinen 62. Geburtstag.

Den Geburtstagskindern im Namen aller Kunauer Heimatfreunde herzliche Glückwünsche.

Den Kunauer Landsleuten ein glückliches und zufriedenes neues Jahr.

Euer HOVM Paul Töpfer, Ratingen/Rhld., Brückenstr. 53

**Mallnitz**

Am 13. November 1962 beging der Zimmerer Willi Jäkel und seine Ehefrau Kläre, geb. Menzel, früher Hauptstraße Nr. 3, ihre Silberhochzeit. Er ist der Sohn des früheren Waldarbeiters Emil Jäkel aus Liebichau. Emil Jäkel beging am 26. November seinen 81. Geburtstag und feierte am gleichen Tage mit seiner Frau Ida, geb. Tschacher, das 58jährige Ehejubiläum. Sie wohnen jetzt in 3001 Wettbergen bei Hannover, Auf dem Gnethel.

Am 11. Januar 1963 wird der Heimatfreund Kurt Kruber in Weinheim-Bergstraße 62 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Allen Mallnitzern ein gutes und gesegnetes glückliches neues Jahr wünschen Fritz und Gertrud Kruber, Berlin 48, Beyrodtstraße 67

Am 12. Januar 1963 feiert Frau Ida Ecke, geb. Hensel, früher Mühldstr. 6, ihren 80. Geburtstag bei ihrer Tochter Margarete Siltz in 7071 Alldorf, Breite Straße 348.

**Rengersdorf**

Am 19. Januar 1963 vollendet unsere Landsmännin Frau Selma Harmuth ihr 65. Lebensjahr in Troisdorf, Im Grund Nr. 37. Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und gratulieren recht herzlich. Kurt Harmuth

**Wachsdorf**

Am 4. Januar 1963 feiert Herr Tischlermeister Erwin Krug seinen 61. Geburtstag. Die besten Glückwünsche gehen daher nach 1 Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburger Straße 28—31.

**Wiesau**

Meinen lieben Wiesner und Hortensdörfer Landsleuten wünsche ich einen guten Rutsch ins neue Jahr, vor allen Dingen Gesundheit auch im Jahre 1963. Herzliche Heimatgrüße

Euer HOVM Alfred Briesner

Der Hauptlehrer a. D. Herr Friedrich Schreiber feierte am 14. Dezember 1962 in alter Frische und Regsamkeit seinen 71. Geburtstag. Noch immer in brennender Liebe für seine Gebirgsheimat und die spätere Heideheimat tätig, leitet er im Ruhrgebiet, wie früher daheim, den RGV, Ortsgruppe Oberhausen, und hält Vorträge, um Schlesien in den Herzen der alten Schlesier hier im Westen einen unverlierbaren Platz zu erhalten und in den Herzen der Jugend einen Platz zu schaffen; denn nur so kann uns die Heimat nicht verloren gehen. — Wir wünschen ihm von ganzem Herzen im neuen Lebensjahr Gesundheit und ein allzeit fröhliches Herz. Unser Gruß geht nach Oberhausen-Sterkrade-Nord, Pfalzgrafenstraße 73.

**Bad Pyrmont**

Wir grüßen herzlichst unseren verehrten Professor Dr. Max Born und wünschen ihm ein gesundes und frohes Jahr 1963. Zu seinem am 12. Dezember 1962 gehaltenen 80. Geburtstag gratulieren wir nachträglich aber herzlichst und wünschen allzeit „Gute Fahrt“.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, beim Aufbau  
einer neuen Existenz nach besten Kräften zu  
helfen

## Städtische Sparkasse Detmold



Nach kurzem Leiden entschlief am 30. Oktober 1962 meine  
liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

### Frau Martha Müller

geb. Lehmann

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Herbert Müller als Sohn  
Frieda Müller, Schwiegertochter  
Günther Müller und Familie, Enkelsohn  
Irma Wagner und Familie, Enkeltochter

Roding / Opf., Oberer Markt 9  
Früher: Sagan, Schützenstraße 5



Am 16. Oktober 1962 verschied nach längerer, schwerer  
Krankheit im Alter von 49½ Jahren meine liebe Frau,  
unsere gute Mutter, Großmutter, Tochter, Schwieger-  
tochter, Schwester und Tante

### Frau Martha Stenzel

geb. Bröderlein

In stiller Trauer:

Erich Stenzel und alle Angehörigen

3011 Bente b. Hannover, Am Hengstgarten 2  
Früher: Hartau, Kreis Sprottau



Sie hat treu die Pflichten des Lebens erfüllt,  
der Herr hat sie nun abberufen.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwe-  
ster und Tante

### Frau Margarete Golly

geb. Peter

ging nach 73jährigem Erdenwandel von uns zum ewigen  
Frieden.

8726 Gochsheim, den 14. November 1962

Von tiefem, menschlichen Leid überschattet in Glaube,  
Liebe und Hoffnung:

Michael Golly  
Sohn Johannes Golly  
mit Schwiegertochter Marianne  
3 Enkel, Oberhausen/Rheinland  
Tochter Hildegard Farr, geb. Golly  
Schwiegersohn Bruno  
2 Enkel, Poppenhausen/Ufr.  
Bruder Artur Peter mit Tochter Edith, Karlsruhe  
Bruder Kurt Peter, Schwägerin Lene,  
Neffe Heinz mit Familie  
und andere Anverwandte

Früher: Sagan, Heidebergstraße 16



Am 30. Oktober 1962 um 8.30 Uhr verstarb meine liebe Frau,  
unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwie-  
germutter

### Frau Anna Krenz

geb. Pientack

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer:

Paul Krenz und Kinder

Otto Krenz

Peter Krenz

Ursula Michalski, geb. Krenz

Magdeburg-S., Brunnenstraße 15 b

Karlsruhe, Hohenzollernstraße 6

Uetersen/Holst., Esinger Steinweg 82

Uetersen/Holst., Denkmalstraße 11

Früher: Sagan, Bahnhofstraße 46



## SIE GINGEN VON UNS

Sagan

Am 24. November 1962 verstarb Frau Antonie Hoff-  
mann, geb. Pätzold, früher Fischendorfer Straße 39,  
in der sowjetischen Zone. Unser Beileid geht an die  
Töchter Elisabeth und Margarete Hoffmann, 7 Stutt-  
gart-W., Seidenstraße 61 II.

Im Alter von fast 91 Jahren verstarb am 2. Dezember 1962  
Frau Anna K'asiske, früher Hohe Straße 2. Sie  
wohnte zuletzt bei ihrer Tochter Hildegard Rudolph,  
8032 Gräfelfing bei München, Am Anger 27. Herzliches  
Beileid.

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß der Reichsbahn-  
obersekretär i. R. Herr Richard Klose im Alter von  
72 Jahren in Görlitz verstorben ist. Noch nachträglich  
unser herzliches Beileid an Frau Charlotte Klose nach  
Görlitz, Teichstraße 5.

Am 10. November 1962 verstarb im Alter von 82½ Jahren  
Frau Emma Preußner, Witwe des Oberlokomotiv-  
führers Hermann Preußner. Sie wohnte im Hause ihrer  
Tochter Herta Rudolph, 5608 Radevormwald, Am Müh-  
lenkämpchen 7 (früher Sagan, Haidebergstraße Nr. 33).  
Gott gebe ihr den Frieden!

Sprottau

Am 6. November verstarb in Flensburg-Mürwik, Pregel-  
stieg 1, der Postassistent a. D. Karl Sander, geb.  
am 1. März 1877 in Primkenau, zuletzt wohnhaft Fried-  
richstraße 24. Unsere Teilnahme geht an seine Tochter  
Erna Hänsch, geb. Sander, Flensburg-Mürwik, Ost-  
landstraße 32.

Kunau

Die ewige Ruhe fanden: Frau Hulda Mielisch, geb.  
Sänger, in Sönen/Siegerland, und der Bauer und letzte  
Bürgermeister Otto Wolf in Jetsch, Kreis Luckau. —  
Ruhet sanft!

Hertwigswaldau

Im September 1962 verstarb Frau Berta Rupp in (früher  
Schmiede am Schäfersteich) im Alter von 83 Jahren.

Metschlau

Im Alter von 73 Jahren verstarb Mitte September 1962 die  
Tischlermeistersfrau Lina Becker, geb. Kauschke,  
bei ihrem Bruder Reinhard in Kümmeritz, Kreis Luk-  
kau/NL.

Wichelsdorf

Am 29. November 1962 verstarb im Alter von 62 Jahren  
Herr Karl Buchwald. Unser stiller Gruß geht an  
seine Frau Lina Buchwald, geb. Brockel, nach 3011 Laa-  
zen bei Hannover, Wiesenstraße 19.

# Zur Geschichte von Schönbrunn

Von Georg Steller

(Schluß)

Aus dem Kirchenregister — und zwar nach der letzten Rechnungslegung vom 14. April 1687 im Pfarrhause — ergibt sich, daß als Guthaben 70 Rtl. und ebenso viele arg. zurückblieben, die in der Sakristei in einem verschlossenen Kasten sicher aufbewahrt werden, wozu nur die Kirchenväter den Schlüssel haben. Es wurde angeordnet, daß der Pfarrer den anderen Schlüssel bei sich aufbewahrt. Die Kirche hat drei Viehwege, den unteren, den mittleren und oberen, von denen die Kirche den unteren in Nutzung hat, wovon sie etwas Ungewisses gemäß der Aussaat erhält. Auf dem mittleren Viehwege stand ein Häusler der Kirche auf Erbzins, ebenso war die Scheune ein Zubehör der Kirche, welche das Dominium sich angeeignet und dem Vorwerk einverleibt hat, wovon die Kirche nichts erhält. Der obere Viehweg bildet einen „via regia“ (Weg der Herrschaft, d. h. Dominalweg) und ist mit Bäumen bestanden; das übrige wird besät, und von hier bringt man die unbedeutende Ernte der Kirche ein. Sein vorderer Teil erstreckt sich durchweg im Dorf zwischen den Häusern, die die Pommerhäuser genannt werden, und war vor wenigen Jahren ein wüster Ort, wo einst zwei Häusler der Kirche auf Erbzins standen. Der Wirtschaftsvogt (oconomiae praefectus) hat es dem Dominium einverleibt, sodann Acker daraus gemacht, welcher an andere ohne jeden Vorteil der Kirche verpachtet wird.

An Erbzins hat die Kirche 1 Rtl. 11 arg. 8 Heller, erhält von der Obermühle 3 Scheffel Roggen Erbzins. Diese Mühle muß der Rengersdorfer Kirche einen Scheffel Weizenmehl als Erbzins geben, ebenso der Waxdorfer (Wachsdorfer) Kirche 20 Mark. Die Saganer erhalten seit Anfang des Schwedischen Krieges 88 Mark Saganisch. Außerdem hat das Dominium folgende Grundstücke, die der Kirche zinsen mußten, schon vor 30 Jahren zu sich gezogen und dem Vorwerk einverleibt: die Mühle im „Baumgarten“, die der Kirche jährlich 3 Saganer Groschen (15 Heller) zinsen mußte, die „Schneydery“ bei der Steinbrücke, die im Jahre 4 Saganer Groschen bezahlen mußte, Georg Busch auf dem mittleren Viehwege, der 12 Weißgroschen zahlte, und das Hirtenhaus (domum pastoris) im Baumgarten, das jährlich ebenso viel zahlen mußte. Weil von diesen Grundstücken in der erwähnten Zeit kein Zins der Kirche gegeben und niemals abgerechnet wurde, müßte das Dominium für die 30 Jahre wenigstens 30 Saganische Mark 7 arg. 6 Heller Zins geben.

Zwei Kirchenväter, Katholiken, Bauern, nicht vereidigt, gut ihr Amt ausübend, sind: Balthasar Haupt, 50 Jahre alt, aus Briesnitz, 10 Jahre im Dienst, und Adam Jende, 53 Jahre alt, von hier gebürtig, die zur Zeit der Rechnungsprüfung einen Schoppen Korn (Branntwein) erhalten.

Pfarrer der Kirche und des Dorfes ist der Kanon. Regul. des Saganer St.-Augustiner-Klosters, Crispinus Augustinus Faber, 57 Jahre alt, philosophisch und theologisch gebildet, hat nicht die Investitur, hierher vor 15 Jahren vom Abt eingesetzt; vorher war er Pfarrer in Quielitz. Die Erlaubnis, von der Ketzerei freizusprechen, hat er nicht. Den Schlüssel zum Baptisterium und zum Tabernakel verwahrt er in der Sakristei, den Kirchenschlüssel im Pfarrhause. Er tauft nach römischem Ritual in deutscher Sprache im Beisein dreier Paten, erneuert das vorgeschriebene Taufwasser rechtzeitig, hat eine katholische, ausgebildete, aber nicht vereidigte Hebamme. Er liebt Sauberkeit in den kirchlichen Räumen (in sacris vestibus), schreibt die Taufen, Trauungen und Sterbefälle ordnungsgemäß ein und trägt das Heilige zu den Kranken in einer Kapsel (bursa). Der Gottesdienst beginnt um 8 Uhr und endet gegen 10 Uhr. Er unterließ (bisher) den Katechismus-Unterricht, so daß ich ihn aufgetragen habe, diesen hintereinander abzuhalten. Er hatte 33 Personen zu Ostern als Kommunikanten, bekehrte 13 Seelen, zelebriert in der Regel an einzelnen Tagen, hat eine Fülle von vortrefflich ausgewählten Büchern, führt ein exemplarisches Leben, hat vom Visitator des Archipresbyteriats ein gutes Zeugnis über die Pfarrverwaltung. Er hat an Acker 1 Hufe und 2 Ruten, auf denen Wiese und Holzung ist. Von 4 Ruten muß er dem Dominium einen gewissen Zins geben, obwohl von einem Pfarrgut weder Meißgetreide noch Abgaben geleistet werden. Er hat einen Häusler zu eigen, der aber gehalten wird, nichts umsonst zu leisten. Zum Meißgetreide hat er 3 Malter 11 $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen und ebenso viel Hafer Saganer Maß, ferner 4 „Offertorien“ (Darreichungen) in der Kirche und einen Umgang (im Dorf) zu Neujahr. Die Stolgebühren machen ungefähr 16 Rtl. aus. Seine Wohnung ist sehr alt, wird augenblicklich restauriert, ist aber dennoch unbewohnbar, ist von einer Holz- und Lehmmauer umgeben, besteht aus 2 heizbaren Räumen, 4 Kammern, 3 Ställen und einer mit Stroh gedeckten „praxatoria“ (Schuppen?) und Scheune im Garten.

Der Schulmeister Friedrich Peschmann ist 66 Jahre alt, stammt aus Briesnitz, übt den Beruf treu aus, ist im Dienst mehr als 29 Jahre; er hat über Winter 10 Schüler. Er hat einen an die Schreibung angrenzenden Garten, erhält für das Stellen der Turmuhr 3 Saganische Mark, bekommt von der Gemeinde 8 Scheffel Roggen, 130 Brote, 52 Garben Roggen und ebenso viel Hafer, 2 gewöhnliche Umgänge (im Dorf) und den dritten Teil der Accidentien (Gebühren für Taufen usw.). Seine Wohnung ist aus Holz, Lehm und Stroh (das heißt ein strohgedecktes Fachwerkhaus), ist von einem Zaun umgeben, hat 1 heizbaren Raum, 2 Kammern, Stall und Scheune.

Die Pfarrkinder sind alles Deutsche

und mit Ausnahme eines Schneiders (sartor) alles Katholiken. 30 Bauern, 18 Gärtner und ebenso viele Häusler. Sie beschwerten sich gegen ihren Pfarrer, daß sie nach Beendigung des Opfers sofort aus der Kirche gehen und die Aufwiegler verachten sollen. Im Auftrage (des Bischofs) wird dem Pfarrer unter Strafe anbefohlen, daß er sie der Reihe nach aus der Kirche entläßt und in Zukunft den Katechismusunterricht hält.

### 3. Statistische Angaben

Im Büchlein über Schönbrunn wurden auf Seite 29 statistische Angaben von 1516 bis 1939 gemacht. Inzwischen habe ich alle Schlesien betreffenden Veröffentlichungen des Preußischen Statistischen Landesamtes einsehen können. Hinsichtlich Quellenangaben verweise ich auf meine Schrift „Zwei Dorfstudien aus Westschlesien; Hartau und Langheinersdorf“ (Detmold 1961), S. 19, Anm. 16.

Nach der Aufnahme über die landwirtschaftliche Bodennutzung vom Jahre 1883 hatte die Gemeinde Schönbrunn 1508 Hektar, davon 1077 Hektar Ackerland, 124 Hektar Wiese, 187 Hektar Holzung (der Rest von 120 Hektar entfiel auf Wege, Höfe, Ödland). Der Gutsbezirk Schönbrunn hatte 194 Hektar, davon 146 Hektar Ackerland, 22 Hektar Wiese, 11 Hektar Holzung (15 Hektar Ödland). Zählt man Gutsbezirk und Gemeinde zusammen und rechnet man die Zahlen auf Prozent um, so entfielen von der Flur in der Gesamtgröße von 1702 Hektar (im Jahre 1883) betrug die Gesamtfläche 1707,2 Hektar auf

|           |              |
|-----------|--------------|
| Ackerland | 71,8 Prozent |
| Wiese     | 8,6 Prozent  |
| Holzung   | 11,6 Prozent |
| Ödland    | 8,0 Prozent  |

Nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 hatte Schönbrunn 868 Einwohner, von denen 64,6 Prozent landwirtschaftlich tätig waren. Zum Vergleich seien die Zahlen der Nachbardörfer angegeben: Dittersbach 66,5 Prozent, Kalkreuth 76,7 Prozent, Ober-Briesnitz 70,4 Prozent, Wachsdorf 74,5 Prozent, Hirschfeldau 72,1 Prozent, Klein-Kothau 87,3 Prozent, Küpper bei Sagan 66,0 Prozent. Schönbrunn hatte also mehr Gewerbetreibende als die Nachbardörfer. Die Zahlen der Gewerbetreibenden ist im Büchlein S. 30 angegeben.

Die letzte Volkszählung vom 17. Mai 1939 stellte den Altersaufbau und die berufliche Zusammensetzung in den Vordergrund. Nach dieser Erhebung hatte Schönbrunn 208 Häuser, 863 Personen, davon 437 männlich. Nach dem Alter waren 94 unter 6 Jahren, 123 von 6 bis unter 14 Jahren, 552 von 14 bis unter 65 Jahren, 94 Personen waren 65 Jahre alt oder mehr. Nach der Berufszugehörigkeit gehörten an der Wirtschaftsabteilung

|                           |     |
|---------------------------|-----|
| Land- und Forstwirtschaft | 527 |
| Industrie und Handwerk    | 161 |
| Handel und Verkehr        | 40  |



Nach der Stellung im Beruf waren im Dorf 239 Selbständige, 209 mithelfende Familienangehörige, 33 Beamte und Angestellte, 297 Arbeiter. Im Dorf gab es 1939 im ganzen 115 land- und forstwirtschaftliche Betriebe, und zwar entfielen auf eine Betriebsfläche von

|                      |    |
|----------------------|----|
| 0,5 bis unter 5 ha   | 28 |
| 5 bis unter 10 ha    | 43 |
| 10 bis unter 20 ha   | 26 |
| 20 bis unter 100 ha  | 17 |
| über 100 ha und mehr | 1  |

Nun noch einige Zahlen aus früherer Zeit! Der vorhin mitgeteilte Visitationsbericht von 1580 spricht von 435 Kommunikanten. Setzt man diese Zahl gleich der Zahl der Personen über 10 Jahre an und nimmt man den gleichen Bevölkerungsaufbau wie im Jahre 1871 an (wo fast 24 Prozent der Einwohner Kinder unter 10 Jahren waren), so kommen zu dieser Zahl noch 135 Kinder bis 10 Jahren. Damit betrug die Einwohnerzahl im Jahre 1580 570 Einw. Das ist im Einklang mit der Aussage des Pfarrers vom Jahre 1670: „Anjetzo wären 250 Pfarrkinder etwa, vor Zeiten wären etwa 500 gewesen.“

Wenn man hier „die Kirchkinder“ gleich der Zahl der Personen über 10 Jahre setzt, so muß man zu diesen Zahlen noch knapp ein Drittel (160 bzw. 80) hinzuzählen, um die Einwohnerzahl von 1620 bzw. 1670 zu erhalten: 660 bzw. 330. Da in Schönbrunn um 1620/25 102 Stellen waren (1 Vorwerk, 31 Bauernhöfe, 28 Gärtner- und 42 Häuslerstellen), kamen im Mittel auf jede Stelle 6 1/2 Personen. Um 1670 waren nur noch etwa 60 Stellen bewohnt, so daß pro Stelle 5 1/2 Personen wohnten. Das stimmt mit den statistischen Werten anderer schlesischer Kreise gut überein.

Nach Zimmermanns Beiträgen hatte Schönbrunn im Jahre 1787 1 kath. Mutterkirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 herrschaftl. Wohnhaus nebst Garten und 2 Vorwerken, 30 Bauern, 55 Gärtner, 15 Häusler, 1 Gemeinhaus, 735 Einw. (100 Jahre vorher, 1687/88, gibt die Visitation 30 Bauern, 18 Gärtner und 18 Häusler an.) Die offizielle Zählung der Liegnitzer Regierung vom Jahre 1820 ergab 936 Einw., davon 922 Katholiken (= 98,5 Prozent).

Bei Knie finden wir für 1840 folgende Angaben: Schönbrunn untersteht dem kgl. Domänenamt Schönbrunn und Briesnitz; Amtspächter Rothenbach am Ort, 154 Häuser, 1 herrschaftl. Schloß, 2 Domänen-Vorwerke, 1032 Einw., davon 38 evang. Ev. Kirche zu Hertwigswaldau, 1 kath. Pfarrkirche am Ort, hat Widmut mit Wald, auch Kirchacker und Busch. 1 kath. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, 4 Wassermühlen, 1 Ölmühle, 6 Baumwollstühle, 3 Wirtschaftshäuser, 19 Handwerker, 9 Händler, 575 Merinos. Im Jahre 1867 (3. Dez.) ergab die Zählung 1073 Personen (davon Gut 71). Bei der Volkszählung vom 1. Dez. 1871, die als erste amtliche Statistik veröffentlicht wurde, ergab sich (Zahlen in Klammern beziehen sich auf den Gutsbezirk; diese Zahlen sind in der vorhergehenden Zahl enthalten): 176 (7) Wohngebäude, 28 (1) Einzel- und 225 (12) Familienhaushaltungen, 464 (30) männl. und 555 (33) weibliche

Personen, insgesamt 1019 (63) Personen, von denen 123 (42) ev., 896 (21) kath. waren. 788 (16) Personen waren ortsgebürtig. Von den Dorfbewohnern waren 242 (10) Kinder unter 10 Jahren. Von den Personen über 10 Jahren konnten 701 (47) schreiben und lesen, 67 (5) waren Analphabeten (d. h. konnten nicht lesen und schreiben); bei 9 (1) fehlte die Angabe über die Schulbildung. Im Dorf waren 2 Blödsinnige und Irrsinnige. Bei der Volkszählung waren 35 Dorfbewohner „ortsabwesend“.

Am 1. 12. 1885 hatte Schönbrunn 168 (8) Wohnhäuser mit 229 (16) Haushaltungen, 987 (87) Einw., davon 466 (50) männl., 797 (25) kath. Auf dem Niedervorwerk waren 4 Wohnhäuser mit

48 Einw., auf dem Obervorwerk 4 Wohnhäuser mit 39 Einw.

1895 (2. Dez.): Gemeinde 1511,1 ha, Gut 193,7 ha; 164 (7) Wohnhäuser, ferner 1 bewohntes Schulhaus und 1 Bahnhofsgebäude, 202 (21) Familien- und 25 (4) Einzel-Haushaltungen, 934 (87) Einw., davon 456 (34) männl., 478 (53) weibl., 157 (55) ev., 777 (32) kath.

Von den Volkszählungen der Jahre 1905 und 1925 sollen nur die Einwohnerzahlen mitgeteilt werden. 1905: 871 (80) Einw., davon 719 (33) kath., 2 (1) Polnisch-Sprechende. 1925: 860 Einw., davon 409 männl., 689 kath., 167 ev., 4 bekenntnislos. Fast die gleichen Zahlen (868 bzw. 863) wurden bei den Volkszählungen von 1933 und 1939 ermittelt.

## Ünser Menzel-Willem ihs 65 Joahre aalt!

Von Hans Rößler

War der „Menzel-Willem“ ihs, brauche ich ünsa schläscha Landsleuta nich erschte zu soan, aber die poar Zeideln doohie warn gewiß ooch viela Nichtschläsiern under de Ooga kumma, und die sulln halt ooch eim Bilde sein, nagell? Ich rede also vo ünsem huchverehrta Herrn Professor Wilhelm Menzel aus Dortmund-Kirchhörde, Nutweg 35, darde om 8. Januar sen Geburtstich feiern tutt, huff ber, ei aaler Frische! Nee, wie verpucht flink doch de Zeit vergiehn tutt!

Ich hoa ünse Geburtstichkind als junger Dingrich vur fost em holba hundred Joahren kenna gelernt. Doozemoll woar a noch Junglehrer ei em klen Durfe eim Kreesse Greifenberg ei der Schläsing. Ich toat ei dam schiena Hotel „Zur Burg“ ei Greifenberg en schläscha Obend gan. Asu woas hotta de Greifenberger schunt lange nimme gehoot, und der Soal woar gedrange vuul. Der immer wieder zitierte eenzige Ooppel kundde nich uff de Arde folln!

Ei der irsichta Reihe soaß der Menzel-Willem und sei aaler Freund, der Queis-Willem aus Greifenberg. Ich toat doozemoll ju olle beede nich kenna, aber die zwee Beeda toata mer uffolln, de mußta mer einfach uffolln.

Warum, hä?

Nu, bei sitta Veroanstaltunga sitze ju immer a poar Leute, diede nich recht, wie bir Künstler sprecha, „miete giehn“. De sein nich recht bei der Sache, de denka wull oan doas und jes, bluß nich oan doas, woas der Redner spricht. Monche sein ooch müde, denn die schwere Arbeit hoot dan und jen äbenst enk mietgenumma, asu a Gemüsehändler muß je ufte schunt frühzeitig üm Fimwe rüm ei der Marktgrußhalle sein. Wenn asu a müder Moan etwa goar eischloofa tät, wär'sch ihm nich zu verdenka. Mei Onkel Robert Rößler, darde durch sei Gedicht „Der obgehackte Nuußboomkrause“ bekannt gewurn ihs, hott ei em andern Gedichte „Der Kirchaschloof“ über sitte müda Leute geschriebe!

Aber die zwee Beeda, äbenst der Menzel-Willem und der Queis-Wil-

lem, soaßa nich „uninteressiert“ oder goar müde doo, — is konträre Gägensteil woar der Foll: De poßta uff jedes Wort uf, doas ich soate, de poßte wahrhaftig uf wie de Schißhunde!

Mitsachten merkte ich, doaß ich keene gewöhnliche Leute vur mer hotte, doaß doas also Leute vom Fache sein meßta (der Queis-Willem woar doozemoll schunt berühm als Mund-oartdichter), und doo se und de goaba sich om Schlusse zu erkenna, soaße ber derno halt noch lange zusomma und tischkerierte immer wieder über ee eenziges Thema, wie man und ma könnde a Leuta eitrichtern, doaß se ihr Heemteland noch meher ei Ehren haln söllda, de Sitten und Gebräuche, de eenzelna Mundoarta, de aala Trachten und asu. Der Menzel-Willem woar meher fer ernste Ermoahnunga, a meente, ma meßta a Leuta eis Gewissen räda. Ich toat wieder me ine Methode verdefentiern: (jeder hoot äbenst seine eegne Methode und tutt uff die schwörn!) Ich tu wieder recht lustige Sacha, Schnoka und Norrheeta, brennga und doas natürlich ooch uff men Plakata oankündigen. Doo kumma natürlich viel mehrer Leute, und wenn die derno susoan wehrlos doositza, tu ich se plutze mit a poar tuternsta Gedichta überfolln, tu de Looa und Oberflächliche ufrütteln, — äbenst groade sitte Leute, dan asu 'n ernste Ermoahnung goarnich schoada koan! Ich soate je schunt, doaß jeder halt seine eegne Methode hoot! Uff die Oart worn ber üns bale eenig.

Der gude Queis-Willem ihs schunt lange tut, lange wird's wull nich tauern, und ich bien oan der Reihe, aber ünse Menzel-Willem sool noch recht lange laba, schunt, doaß a und a koan wetter gudem Muts fer ünse Heemte eitrata! A hoot j jitze — seit a poar Monata — de ollerbeste Gelegenheit, a gewichtiges Wörtla miete zu räda! A ihs ju jitze goar Bundeskulturreferent der schläscha Landsmoanschoft gewurn, — en bessern kundda ber üns wahrhaftig nich aussucha!

Wenn ber und ber tun ihm also am 8. Januar ei Gedanka de Hand schüt-

**Hartau**

- 1. Becker, Bernhard 45
- 2. Becker, Adolf
- 3. Fabienke, Heinz 45 in Breslau
- 4. Großmann, Ernst 45 in der CSR
- 5. Pigla, Hermann 45
- 6. Riediger, Martin 6. 43 in Rußland
- 7. Seifert, Walter im Westen
- 8. Walter, Paul 44 in Rußland

**Hertwigswaldau**

- 1. Hein, Otto
- 2. Irrgang, Kurt 9. 7. 44 in Rußland
- 3. Langer, Herbert 8. 45 in Rußland
- 4. Seifert, Herbert 8. 44 in Rußland
- 5. Schulz, Richard 44

**Hirschfeldau**

- 1. Hentschel, Manfred 44 in Rußland
- 2. Klemt, Willy 8. 44 in Rußland
- 3. Scheder, Hermann 13. 1. 45 in Rußland
- 4. Theiler, Heinz 5. 45

**Hirtenau**

- 1. Heisler, Christian
- 2. Kunert, Gerhard
- 3. Marquardt, Julius
- 4. Melzer, Ewald 6. 11. 43 in Rußland
- 5. Rädtsch, Herbert
- 6. Tartsch, Helmut 45
- 7. Thiel, Ernst
- 8. Trost, Emil 45
- 9. Winkler, Richard 43 in Stalingrad
- 10. Winkler, Erich 45
- 11. Winkler, Herbert 45

**Hirtendorf**

- 1. Pogun, Emil 28. 8. 43 in Rußland
- 2. Seifert, Horst 48 in Rußland
- 3. Schöpke, Emil 18. 7. 44 bei Memel  
Fp.-Nr. 02 044 B
- 4. Walter, Emil 1. 45 in Rußland

**Johnsdorf**

- 1. Sigismund, Richard 45

**Kalkreuth**

- 1. Klemt, Paul in Glogau
- 2. Teichert, Bernhard 45

**Kaltdorf**

- 1. Laube, Heinz 6. 44 in Rußland  
Fp.-Nr. 21 011 E
- 2. Pietsch, Wilhelm 2. 45

**Kaltenbriesnitz**

- 1. Hoffmann, Erwin 6. 44 in Rußland

**Karpfreis**

- 1. Dehmel, Ernst 44 in Rußland
- 2. Frindt, Günter 6. 2. 43 in Rußland
- 3. Hoffmann, Artur 43 in Rußland
- 4. Pohl, Willi

**Klein-Heinzendorf**

- 1. Brandenburg, Horst
- 2. Hampel, Emil
- 3. Jander, Paul
- 4. Jungnickel, Alfred
- 5. Jungnickel, Herbert
- 6. Melzer, Karl
- 7. Taube, Kurt
- 8. Taube, Heinz

**Klein-Gläsersdorf**

- 1. Gätsch, Friedr.-Werner 26. 4. 45
- 2. Pohl, Manfred 44 in Finnland
- 3. Werner, Friedrich 26. 4. 45

**Klein-Kothau**

- 1. Hensel, Heinz 45 in Rußland

**Klein-Polkwitz**

keine Vermißten gemeldet

**Klein-Selten**

- 1. Gründel, Reinhard 2. 45 bei Aachen
- 2. Köther, Paul 1. 45 Fp.-Nr. 37 395 A

**Klix**

- 1. Altmann, Erich
- 2. Bracke, Alfred 12. 4. 45
- 3. Gäbler, Kurt

**Kortnitz**

- 1. Augustin, Hans

**Krampf**

- 1. Elbe, Felix 45 im Osten
- 2. Franke, Paul 45
- 3. Hähnel, Willy 45
- 4. Hähnel, Herbert 45
- 5. Lehmann, Wilhelm 45
- 6. Ludwig, Paul 44
- 7. Pohl, Alfred 44
- 8. Pohl, Walter 44
- 9. Reiche, Helmut 45
- 10. Röhr, Erich 43
- 11. Röhr, Helmut 42 im Osten
- 12. Schmiedchen, Herbert 44
- 13. Schwarzer, Bernhard
- 14. Woith, Adolf 1. 45 im Osten

**Küpper/Sagan**

- 1. Dittmann, Helmut 44 in Rumänien
- 2. Fiedler, Otto 9. 44 in Ostpreußen
- 3. Gram, Paul 44 in Rußland
- 4. Lehmann, Fritz 44 in Rußland
- 5. Müller, Alexander 45 in Italien
- 6. Neupert, Bruno 1. 43 in Stalingrad
- 7. Neupert, Paul 1. 43 in Stalingrad
- 8. Rackwitz, Otto 2. 45 b. Volkssturm  
Glogau

**Küpper/Sprottau**

- 1. Bittner, Herbert 6. 11. 44 in Ungarn
- 2. Bratke, Günter 6. 1. 45 im Westen
- 3. Hauser, Kurt
- 4. Kühn, Adolf in Rumänien
- 5. Kuhnert, Martin
- 6. Skrzypek, Josef 45
- 7. Scholz, Bernhard

**Kunau**

- 1. Britze, Paul
- 2. Gleiche, Rudolf Fp.-Nr. 23 623
- 3. Gnensch, Fritz
- 4. Großmann, Otto 6. 44 in Rußland
- 5. Hentschke, Otto
- 6. Onischko, Michael 10. 2. 45
- 7. Onischko, Johann 1. 45
- 8. Pfennig, Paul 44 im Osten
- 9. Töpfer, Otto

**Kunzendorf**

- 1. Lohan, Artur 45
- 2. Luft, Günter 8. 44 in Rumänien
- 3. Pirschel, Hermann 45 b. Volkssturm
- 4. Wenske, Hans 30. 6. 44 in Italien

# Machenau und Deutschmachen

VI. Von Georg Steller (Hierzu eine Karte in der Mai-Nr.)

## 1. Bevölkerungsaufbau beider Dörfer

Östlich von Sagan liegen am Bober zwei kleine Dörfer — jedenfalls war das mehr als 600 Jahre hindurch richtig. Das eine Dorf hatte nach der Volkszählung vom 16. 6. 1933 genau 50 Einwohner und 78 Prozent seiner Einwohner waren land- und forstwirtschaftlich tätig (genauer: 78 Prozent der Dorfbevölkerung waren Erwerbspersonen der Wirtschaftsabteilung „Land- und Forstwirtschaft“ einschließlich ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf). Dieses Dorf ist Deutschmachen auf der rechten (nördlichen) Boberseite. Wegen seiner Kleinheit — es wurden 1905 (1925) nur 9 (9) Wohnhäuser und 9 (11) Haushaltungen mit 48 (63) Einwohnern gezählt, wovon 1 Wohnhaus mit 3 Personen noch auf das herzogliche Vorwerk Paulinenhof kam — wurde es am 1. 4. 1936 in die Gemeinde Eckersdorf eingegliedert. Es erscheint daher nicht mehr in den statistischen Tabellen von 1939.

Das andere Dorf führte jahrhundertlang den Namen Polnischmachten. (In der Schreibweise schließen wir uns den statistischen Jahrbüchern an, die oft zusammengesetzte Ortsnamen in einem Wort schreiben: Neugabel, Niedergorpe, Oberlangheinersdorf. Genau so häufig sind die Schreibweisen „Polnisch Machen“ bzw. „Polnisch-Machen“.) Dieser Name gefiel den Einwohnern nicht mehr — schließlich ist die bekannte Redewendung „polnische Wirtschaft“ keine Empfehlung — und so wurde der Ort ab 14. Mai 1914, also kurz vor dem Ersten Weltkrieg, in „Machenau“ umgenannt. Dieses Dorf hatte 1939 589 Haushaltungen mit 1746 Einwohnern — oder, um den Vergleich mit Deutschmachen zu ermöglichen, nach der Volkszählung vom 16. 6. 1933 1519 Einwohner, von denen nur 6,1 Prozent der Bewohner land- und forstwirtschaftlich tätig waren. Dieses Dorf war 1933 also dreißigmal so groß wie Deutschmachen und war von Personen bewohnt, die nur in ganz kleinem Ausmaß noch etwas mit Land- und Forstwirtschaft zu tun hatten. Nach den statistischen Tabellen von 1933 waren im Gebiet des Großkreises Sprottau nur die Orte Sagan, Sprottau, Primkenau, Halbau, Freiwaldau und Mallnitz größer als Machenau. Andererseits wurde Deutschmachen hinsichtlich einer geringen Einwohnerzahl 1933 nur von Neuvorwerk, Ablaßbrunn und Alte Forstkolonie unterboten. Wer nur die Verhältnisse vor dem letzten Weltkriege sieht, wird sich daher wundern, daß zwei (seit 1850) so gegensätzliche Dörfer in einer Untersuchung zusammen betrachtet werden. Die geschichtlichen Untersuchungen geben aber ein anderes Bild und rechtfertigen es, beide Dörfer zusammen zu betrachten.

Zum Bevölkerungsaufbau von Machenau soll noch die Statistik von 1939 herangezogen und mit den Zahlen von Eckersdorf (in dem Deutschmachen aufgegangen ist) verglichen werden.

Nach der Zählung vom 17. Mai 1939 hatte Machenau hinsichtlich der Stellung im Beruf 89 Selbständige, 49 mithelfende Familienangehörige der Selbständigen, 331 Beamte und Angestellte, 1027 Arbeiter. Setzt man die Gesamteinwohnerzahl gleich 100, so ergeben sich folgende Prozentzahlen, verglichen mit Eckersdorf:

| Ort        | Selbständige | Mithelf. Familienangehörige | Beamte u. Angestellte | Arbeiter |
|------------|--------------|-----------------------------|-----------------------|----------|
| Machenau   | 5,1          | 2,8                         | 19,0                  | 58,8     |
| Eckersdorf | 17,6         | 18,0                        | 4,4                   | 47,8     |

(Der Rest 14,3 bzw. 12,2 Prozent ist bei beiden Dörfern fast gleich). Es fällt auf, wie gering die Zahl der Selbständigen in Machenau war. Bei der großen Nähe von Sagan gab es keinen praktischen Arzt, keinen Zahnarzt, keinen Tierarzt in Machenau, auch die Zahl der selbständigen Handwerker war gering. Dagegen war die Zahl der Beamten und Angestellten etwa fünfmal so groß wie in den meisten Dörfern des Kreises Sprottau.

Betrachten wir die Berufszugehörigen der wirtschaftlichen Abteilungen, so ergeben sich nach der Zählung von 1939 für Machenau 74 Personen in der Land- und Forstwirtschaft, 773 in Industrie und Handwerk, 499 in Handel und Verkehr. Rechnet man die Zahlen wieder in Prozent der Gesamtbevölkerung um und vergleicht sie mit Eckersdorf, so ergibt sich folgende Tabelle:

| Ort        | Land- und Forstw. | Industrie u. Handwerk | Handel und Verkehr | Rest |
|------------|-------------------|-----------------------|--------------------|------|
| Machenau   | 4,2               | 44,3                  | 28,6               | 22,9 |
| Eckersdorf | 47,3              | 24,8                  | 7,9                | 20,0 |

Mehr als ein Viertel der Einwohner von Machenau gehörte zur Gruppe der Beamten oder Angestellten, vorwiegend der Eisenbahn. Es sind dies fast siebenmal so viele Personen als in der Land- und Forstwirtschaft, Machenau war nämlich das Eisenbahnerdorf im Kreise Sprottau; jeder Vierte in Machenau hatte beruflich etwas mit dem Bahnhof Sagan zu tun!

## 2. Zur Lage von Machenau

Über die geographische Lage von Machenau und Deutschmachen soll die beigegebene Kartenskizze einen Überblick geben. Sie ist nur als Skizze zu werten. So sollen die Punkte (kleine Quadrate) Siedlungsreihen andeuten, haben also mit der Zahl der Häuser nichts zu tun.

Der Bahnhof Sagan liegt südlich der Stadt Sagan am Knie des Boberflusses, der von hier aus eine nörd-

liche Richtung einschlägt. Daher verlaufen alle von Osten und Süden in Sagan einlaufenden Eisenbahnlinien südlich des Bobers und gehen durch die Gemeindeflur von Machenau. Somit wird Machenau schon auf der Karte ein Dorf der Eisenbahn. Die älteste Eisenbahnlinie, 1846 eröffnet, war die Strecke Hansdorf—Sagan—Sprottau—Glogau (Nr. 2 der Karte); sie umging das Dorf im Süden, verlief aber nur wenige Meter vom alten Dorfkern entfernt. Der Damm wurde verbreitert, als 1890 die Eisenbahnlinie Sagan — Herwigsdorf — Freystadt — Neusalz/Oder gebaut wurde (Nr. 1 der Karte), die erst ostwärts der Boberbrücke von der Glogauer Strecke nach Norden abzweigt. Die nächste Eisenbahnlinie, 1875 eröffnet, war die Strecke Sagan — Mallnitz — Liegnitz (Nr. 3 der Karte). Sie schneidet das alte Dorf, jetzt Oberdorf genannt, von dem im Westen neu angelegten Siedlungen ab und verläuft dann parallel zum Bober. Im südwestlichen Teil der Gemeindeflur liegt die Eisenbahnstrecke Sagan — Löwenberg — Hirschberg (Nr. 4 der Karte), 1909 eingeweiht.

Über die Wanderung des Dorfkerns von Machenau in Richtung Westen = von der Boberbrücke auf den Bahnhof Sagan zu — kann die Kartenskizze Aufschluß geben. Die „Schäferhäuser“ im Westen und das Gasthaus zur Wilhelmshöhe (Nr. 13 der Karte) werden in den Statistiken von 1840 und 1871 noch als „Kolonien“ oder als „abseits gelegene Dorfteile“ aufgeführt. Die alte Schule (Nr. 10), 1789 erbaut, lag im alten Dorf bei den Bauernhöfen. Schließlich soll man die Schule im Dorf lassen! Die neue Schule, die 1902 gebaut wurde, liegt bald 1,5 km westlich davon (Nr. 11 der Karte). Hier war zuletzt auch das Bürgermeisteramt des Ortes (Nr. 14).

Die Karte zeigt auf der rechten Boberseite das kleine Dorf Deutschmachen und, 2 km davon entfernt, das herzogliche Vorwerk Paulinenhof (Nr. 17 der Karte).

## 3. Name und Ersterwähnung

Was bedeutet der Name „Machen“? Die Frage nach der Bedeutung eines Ortsnamens ist leicht gestellt, ist aber meist schwer zu beantworten. Oft bleibt es sogar zweifelhaft, ob der Name auf eine slawische oder deutsche Wurzel zurückgeht. Bei Machen mag schon der Zusatz „Polnisch“ darauf hinweisen, daß der Ort schon vor der deutschen Kolonisation bestand und der Name daher auf ein slawisches Wort zurückgeht. In der Regel muß man sich die Ersterwähnungen in den Urkunden ansehen. Die erste Urkunde, die das Dorf erwähnt, stammt vom 30. Sept. 1356. Hier wird Machyn, das Dorf hier diessets des Bobers gelegen (von Sagan aus gesehen, also Deutschmachen), genannt. 1417, im Zinsregister des Abtes Ludolf, heißt das Dorf Machen. 1474, im Lehnbrief,

heißt es Polnisch-Machen, 1508 Macheyn. Im Steuerverzeichnis von 1516/1520 finden wir „Dewtsch-Machen“ und „Polnisch-Machen“, 1522 im neuzuglichen Amtsbuche „Machen“ und „Windischemache“. Man sieht, daß die Form „Machen“ fast unverändert seit dem 14. Jahrhundert geblieben ist.

Machen heißt Dorf des Mach, wobei Mach eine Kurzform eines slawischen Zunamens ist. Ich stütze mich hierbei auf den Slawisten Reinhold Trautmann und auf sein Buch „Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen“, Band I, 1948, S. 130 und S. 98. Es heißt hier: „Machnow, Kreis Teltow (1375 Magna Machenow und Parua Machenow sowie de Machenow 1372) ist entstanden aus altem Machnow, sorbisch wie ukrainisch Machniv neben altpolnisch Machnici, 1208 in den schlesischen Regesten von Grünhagen, Band I, 14, heute Machnitz, Kreis Trebnitz, von einem Zunamen. — Machowe curia 1358, eingegangenen Kreis Rendsburg, ist entstanden aus Machov, sorbisch wie polnisch von Machow, tschechisch Machow zum Kurznamen Mach; daneben altes Maskow (polnisch Maszkowo) in Maskow, Kreis Naugard (Maskowe 1321) und Kreis Köslin (Mascow), zum Kurznamen pommerisch Masca 1261, Massiko 1271, altpolnisch Maszko.“ Dieser zitierte Text nennt uns also gleichbedeutende Ortsnamen u. a. in Machnitz, Kreis Trebnitz, und in Machnow, Kreis Teltow. Weitere ähnlich klingende Namen entnehme ich dem „Generalregister zum Gemeindeglossikon für das Königreich Preußen, Berlin 1898“, Band II, S. 62: Machcin, Kreis Schmiegel (Bez. Posen); Machern, Kreis Friedeberg in Neumark (Bez. Frankfurt/Oder); Machlin, Kreis Deutsch Krone (Bez. Marienwerder); Groß- und Klein-Machmin, Kreis Stolp (Bez. Köslin). Alle diese Orte liegen in einem Gebiet, das um 1000 n. Chr. von slawischen Völkern besiedelt war.

Das alte slawische Dörfchen „Machen“ dürfte um 1150 angelegt worden sein, wird vielleicht 30 Einwohner gehabt haben und war von der Sippe des „Mach“ bewohnt. Bei der deutschen Kolonisation, die um 1220 nördlich von Sagan begann, hat man den alten Namen übernommen und auf das neugegründete Dorf auf der nördlichen Boberseite übertragen. Das alte Dorf wurde später zur Unterscheidung das „polnische Dorf“ genannt. Das war keine Herabsetzung. Die gleichen Bezeichnungen haben wir z. B. in Langheinersdorf, wo das östliche Dorfende das „polnische Dorf“, das westliche Dorfende das „neue Dorf“ (Neudorf) war.

#### 4. Die Grundherren von Deutschmachen

Jedes Dorf hatte vor 1850 eine Grundherrschaft, die gewisse Abgaben der Untertanen zu fordern hatte. Das gilt auch für die beiden Dörfer Machen. In beiden Dörfern gab es allerdings kein Rittergut oder Vorwerk.

Wir beginnen mit Deutschmachen. Der Zusatz „Deutsch“ weist darauf hin, daß das Dorf im Verlauf der deutschen Kolonisation (etwa um 1250) auf vorher unbesiedeltem oder kaum genutzten Land angelegt wurde. Vermutlich war das Dörfchen zuerst im Besitz der Piastenerherzöge, wurde

aber von diesen — wie andere Dörfer — wegen Geldmangels um 1320 an einen Herrn von Kelbichen auf Dittersbach oder Oberküpper nach dem geltenden Lehnrecht verkauft. Aber schließlich brauchte auch der Herr von Kelbichen Geld, und er verkaufte es um das Jahr 1350 an den reichen Saganer Bürger Arnold Nöldil. Da der Saganer Bürger im Kriegsfall kein ausgerüstetes Ritterpferd mit mehreren Mannen stellen konnte, übernahm Hentschel (= Hänsel, Kurzform von Hans) v. Kelbichen die auf Machen ruhende Ritterdienstverpflichtung auf sein übriges Gut (wohl Niedervorwerk Dittersbach). Arnold, der gleichnamige Sohn des Arnold Nöldil und dessen Ehefrau Agnes, war Mitglied (Domherr) des Saganer Augustinerstiftes geworden, und gleichsam als Mitgift für den nun versorgten Sohn überließ der Saganer Bürger Nöldil das Dorf Deutschmachen dem Augustinerkloster. So verkaufte am 30. September 1356 Arnold Nöldil nebst seiner Frau Agnes „Machyn, das Dorf hier diesselts des Bobers gelegen,“ für eine nicht genannte Summe an den Abt Dietrich des Augustinerstiftes zu Sagan. Die Urkunde wird von Arthur Heinrich in seiner Geschichte des Fürstentums Sagan (Sagan 1911), S. 470, in wörtlicher Abschrift gebracht. Hentschel v. Kelbichin (als Afterlehnherr) übergab dem Saganer Stift das Dörfchen mit allen Rechten, „als es unser Vater gehabt hat und von ihm an uns (= Hentschel v. K.) gestorben ist.“ Von dem Dorf soll der Abt jährlich auf St. Michaelis zwei Pfund Pfeffer geben. Außerdem sollen die Bauern von Machyn 4 Tage im Jahr helfen fahren zu der Mühle des v. Kelbichen am Bober, die man die Kindermühle nennt. (Die Mühle lag wohl unterhalb von Sagan, in der Nähe von Brennstadt.) Gleichzeitig verpflichtete sich Herr v. Kelbichen, für das Gut Machen dem Herzog mit seinem anderen Lehngut die Ritterdienste zu leisten. Diesen Kauf bestätigte Herzog Heinrich von Sagan am 11. 4. 1357 und befreite das Kloster vom Lehndienst (A. Heinrich 1911, S. 29, 471).

Das Augustinerstift Sagan besaß Deutsch-Machen bis zur Säkularisation durch den preußischen Staat im Jahre 1810. Aus dieser 450jährigen Besitzzeit haben wir zahlreiche Nachrichten über das Dorf. So wird Machen im Zinsregister des Abtes Ludolf vom Jahre 1417 genannt (A. Heinrich im Saganer Gymnasialprogramm 1881, S. 10, 13, 16). In Machen zahlte man jährlich als Zins von der Scholtisei, die zwei kleine Hufen (d. h. zu 9 Ruten gerechnet) umfaßte, von 8 Rustikalhufen (= Bauernhufen, 1 Hufe etwa 130 preuß. Morgen) und zwei Gärtnern 9 Mark 45 Groschen, 14 Hühner und 140 Eier. Das Register erzählt, daß zwei große Hufen (zu 12 Ruten), die dem Stifte je 60 Groschen zahlten, kurz vorher bei einer Besteuerung dem Herzoge je 81 Groschen gegeben hatten. Zu den drei größeren Gerichtstagen — nach Weihnachten, nach Ostern und nach Michaelis — kam der Abt oder sein Stellvertreter ins Dorf, um die niederen Gerichte auszuüben: Ausstellung von Kaufverträgen, die

Schlichtung von Streit, Grenzfestlegungen usw. Dabei heißt es, daß in Machyn die Gemeinde und der Richter den Abt „decenter“ (d. h. anständig) zu verpflegen hatten. Eine Gerichtsordnung des Stiftes aus späterer Zeit (1697), die auch für Deutschmachen gültig war, wurde im Heimatbrief 1954/7 und 8 mitgeteilt.

Im Jahre 1424 einigte sich der Abt Heinrich Leslaw mit dem Herzog Johann. In diesem Vergleich schenkte der Herzog den Untertanen von Machen 12 Mark, die sie dem Herzog (nach dessen Meinung!) schuldig waren (A. Heinrich 1911, S. 75). Nach einer Aufstellung des Saganer Amtes zahlten die Deutschmacher als Entgelt für Neuländer und Wiesen, die früher dem Landesherrn gehört hatten, jährlich 40 Groschen und zwei Schöpfe (Schafe). Über das Dorf besaß der Landesherr noch die Obergerichte und Jagdrechte. Diese Rechte nebst einem Zins von 5 Schock 49 Gr. (= 349 Groschen) verkaufte Kaiser Rudolf II. im Jahre 1601 an das Augustinerstift, denn zur Fortführung der Kriege gegen die Türken brauchte der Kaiser ständig Geld.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege kam es auf den Stiftsdörfern zu Beschwerden wegen zu hoher Dienstleistungen („Robot“). Im Februar 1680 kamen die Vertreter der Stiftsdörfer in Sagan zusammen, um in der Stiftskanzlei die Dienstleistungen nach alter Gewohnheit festzulegen und aufzuzeichnen. In diesem Robotverzeichnis kommt auch Deutschmachen vor (Hauptarchiv Berlin-Dahlem, Prov. Brdgb. Rep. 28, Nr. 412 „Streit der Laubnitzer Gemeinde mit dem Stift Sagan wegen überforderter Dienste“). Es heißt hier im Original (mir freundlichst mitgeteilt von Herrn Hans Georg Rudolph):

„**Deutschmacher Bauer Hoffe Dienste** Müssen sie wöchentlich ein jeder eine Fuhre zu Hoffe verrichten. Wenn aber was im baulichen Wesen im Stifte, dessen Vorwerkken, Mühlen und Teichen vonnöthen ist, müssen sie solches helfen verrichten, der wochentl. Ordinari Fuhren ohne Schaden. Auch können sie gebraucht werden in der Probstey zum Pflügen und Egen, zu Bestellung der Äcker anstatt der wochentl. ordinari Fuhren.

**Teutschmachener Garthner und Haussleuthe Hoffe Dienste** Wann solche im Dorfe vorhanden seyn, geben sie der Herrschafft Dienstgeld, oder können sie ins Stifte oder Probstey gebraucht werden.“

Die Bauern hatten also wöchentlich einen Tag Fuhrdienste (oder an deren Stelle Pflugdienste) zu leisten, und zwar zum Hospitalvorwerk in Dittersbach „in der Probstey“ oder zu den stiftlichen Vorwerken in Luthrötha und Puschkvorwerk. Im Vergleich zu den gutsherrlichen Dörfern konnten sich die Deutschmacher Bauern glücklich preisen, denn es hatten um 1700 z. B. die Bauern in Rückersdorf wöchentlich zwei Tage Fuhrdienst und zwei Tage Handdienst, in Wachsdorf wöchentlich drei Tage Fuhrdienst und drei Tage Handdienst zu leisten.

Die Zinsen der Deutschmacher zog nach 1810 der preußische Staat ein. Das Buch von Knie (2. Aufl., 1845)

nennt als ausführende Stelle das königliche Domänenrentamt Neusalz-Sagan. Dann geschah um 1850 die Ablösung der grundherrlichen Lasten und Zinsen, deren letzte Zahlung (die sogenannte „Rente“) um 1906 geleistet wurde.

Kirchlich gehörte Deutschmachen — ebenso wie Polnischmachen — zu Eckersdorf. Bei der Visitation der Kirche zu Eckersdorf vom Jahre 1540 heißt es: (Eingepfarrt sind) zwei Dörfer (Heinrich 1911, S. 412). Damit sind die beiden Machen gemeint. Die Katholiken beider Gemeinden blieben bis zur Gegenwart in die Eckersdorfer Kirche eingepfarrt, während die Evangeli-

schen sich zu der 1709 in Sagens Vorstadt errichteten Gnadenkirche hielten. Im Jahre 1688 waren noch alle Einwohner von Deutschmachen evangelisch. Aber der Abt als Gerichtsherr konnte bei der Bestätigung der Kaufbriefe manchen Druck ausüben (z. B. Verkauf an einen katholischen Fremden, wenn der Sohn nicht katholisch wird). So waren 1820, zehn Jahre nach dem Ende der Klosterherrschaft, in Deutschmachen von 55 Einwohnern 16 Katholiken (= 29 Prozent). In Polnischmachen, wo das Stift nichts zu sagen hatte, waren 1820 sämtliche 193 Einwohner evangelisch.

(Fortsetzung folgt)

## Das Deutschlandtreffen muß ein voller Erfolg werden

Ohne Zweifel werden wieder Hunderttausende in Köln durch die Messehallen wandern, Hunderttausende von Schlesiern, und ebenso groß wird die Zahl derer sein, die an den Kundgebungen und Veranstaltungen teilnehmen.

Ist das ein Erfolg?

Ja, das ist schon einer. Aber noch kein wirklich voller Erfolg.

Es wird dann ein wirklicher Erfolg sein, wenn dieses mächtige Treffen, diese mächtige Demonstration in uns weiter wirkt, unsere Landsleute in die Zukunft begleitet. Und Zukunft heißt nun einmal: Die Jugend muß von dieser einzigartigen großen Demonstration ergriffen werden, das Vorbild dieser großen Schlesierfamilie muß der Jugend die Kraft vermitteln, notfalls auch für längere Zeit ihre Blicke auf unsere ferne Heimat Schlesien richten zu können.

Dazu aber muß sie dabei sein.

Hierzu zu helfen, sollte jede Kreisgruppe sich verpflichtet fühlen. Das Deutschlandtreffen kann nur dann ein voller Erfolg sein, wenn recht viel Jugend teilnehmen kann.

Jugend kann nun einmal nicht in gleicher Weise selbständig über das eigene Geld entscheiden, sie kann nicht so leicht die gleichen Beträge aufbringen. Daher sollten gerade die Kreisgruppen, die schwächer vertreten sind, insbesondere aber auch die Landsleute in den einzelnen Kreisgruppen angesprochen werden, die aus irgendwelchen Gründen nicht teilnehmen können, ein Opfer zu bringen, damit die Jugend zum Treffen fahren kann.

Alle Kreisgruppen mögen sich dieser Verantwortung in besonderem Maße bewußt sein. Daher mein herzlich gemeinter Aufruf, wie in den vergangenen Jahren Jugendgruppen und einzelne Jugendliche zu ermuntern und zu unterstützen, damit sie am Bekennnis zu Schlesien auch wirklich teilhaben kann.

Ich werde mich bei jeder Gruppe selbst für jede Mitwirkung bedanken, sofern sie mir bekannt wird. Besondere Unterstützung sollte nicht zuletzt auch durch Veröffentlichung im Rundbrief ihre Anerkennung finden.

So wird das Deutschlandtreffen bestimmt ein voller Erfolg.

Heinz Heidenreich

☆

### Lehrstuhl für Ostkunde an der Universität Bochum

Die Vertriebenen und Flüchtlinge würden weiter für ihre gesamtdeutsche und gesamteuropäische Konzeption wirken und jede Resignation und Europa-Müdigkeit ablehnen, erklärte der Vorsitzende des Landesvertriebenen- und Flüchtlingsbeirates Nordrhein-Westfalen, Wilhelm Matzel, in Bochum nach dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen um den Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Bei aller Betonung der Notwendigkeit der engsten Zusammenarbeit mit dem Westen, insbesondere mit den Vereinigten Staaten, warnte er vor einer einseitigen westlichen Orientierung. Wenn auch die westliche Blickrichtung der europäischen Völker seit Jahrhunderten ein gegebener Faktor sei — als innere Vorbereitung auf ein neues Gesamt-Europa sei eine stärkere Beschäftigung mit Mittel- und Osteuropa in Vergangenheit und Gegenwart notwendig. Darum werde der Vertriebenen- und Flüchtlingsbeirat beim Aufbau der neuen Universität Bochum sich für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Ostkunde einsetzen, der dieses Wissen über Mittel- und Osteuropa vermitteln solle.

## Klein ABER oho!

„Was dem einen sein UI,  
ist dem andern sein Manneken.“

„Manneken-Pis, das weltberühmte Wahrzeichen der Stadt Brüssel, verschwunden“, so las man es unlängst in den Gazetten, und mancher wußte kaum etwas mit dem doch nicht ganz „echt“ klingenden Namen anzufangen. Nun, es hat schon seine Richtigkeit mit dieser puppenartigen Figur, die, — inzwischen wieder herbeigeschafft —, unweit des Grande Place, in einer Straßenecke ihren Standort hat.

Manneken-Pis ist Brüssels ältester Bürger, und ohne ihn wäre die belgische Metropole heute sicherlich um eine gute Attraktion ärmer. Die kleine Statue wurde im Jahre 1619 von dem Bildhauer Duquenoy geschaffen zur Erinnerung an den entlausenen Jungen des Bürgermeisters. Völlig unbekleidet fand man das kleine Kerlchen an einer Ecke, wo es ganz unbekümmert sein „kleines Geschäft“ besorgte. An der gleichen Stelle setzte die Stadt Brüssel den Brunnen Manneken-Pis. Im Laufe der Zeit wuchs der strullende Nackedei in seiner liebenswerten, pausbäckigen Art den Bürgern so ans Herz, daß man ihm mancherlei scherzhafte Ehrungen erwies. Das Maison du Roi hält die recht umfangreiche Garderobe des ursprünglich unbekleideten Manneken-Pis verwahrt. Es sind reizvolle Uniformen und Kostüme, in denen sich Brüssels ältester Bürger wohl sehen lassen kann. Selbst königliche Ehrungen wurden ihm nicht „erspart“. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. belohnte ihn mit einem Orden und einer Uniform, und Napoleon verlieh ihm den Titel eines Großkammerers, der den kleinen Pausback sicherlich kaum beeindruckt haben dürfte, denn: er strullt noch heute wie vor vielen, vielen Jahren ...

☆

Auf klingenden Erfolg bedacht, verstand es der Inhaber eines dem Brunnen gegenüber gelegenen Restaurants, den täglichen Besucherstrom zu Manneken-Pis auch auf seine Pforten zu lenken. Er ließ an seinem Hause ein Schild anbringen mit der Aufschrift: Allo! En face il pisse de l'eau, ici il pisse du VIN.

Der landfremde Besucher lächelt über so viel Geschäftstüchtigkeit.

FNB

Den „Mittelsmann“  
sollten Sie kennen!



fast alle anderen Lebensmittel werden nur stockend und unzureichend angeliefert. So muß man drüben wieder stundenlang anstehen oder aber von Geschäft zu Geschäft laufen — stets in der Hoffnung, doch noch irgendwo das Gewünschte zu ergattern. Besonders spürbar zeigt sich jetzt vor allem der Mangel an Vitaminen, da es kaum Obst und Gemüse in der Zone gibt und kaum einmal (sehr teure) Südfrüchte angeboten werden. Deshalb freuen sich unsere Landsleute nach wie vor, wenn wir ihnen wenigstens ab und zu durch ein Päckchen einen Teil ihrer täglichen Sorgen nehmen. So bleibt unseren Landsleuten nur die Hoffnung, daß wir in der Bundesrepublik auch für ihre Sorgen ein wenig Verständnis aufbringen. Und etliche dieser Hoffnungen sind wirklich leicht zu erfüllen: Wieviele Freude bereiten unseren Freunden drüben bereits ausführliche Briefe von uns über unsere Probleme und Erlebnisse (aber bitte nicht unter dem Motto: „Was wir uns alles leisten können“), wie glücklich sind sie, wenn wir ihnen dann und wann auch einmal Bücher schenken, die sie nicht kaufen können.

Hier begegnet man gerade diesem Hinweis sehr oft mit Skepsis, weil man einfach nicht weiß, daß es ja erlaubt ist, Bücher zu schicken, sofern sie den sowjetzonalen Kontrollstellen nicht als „gefährlich“ erscheinen. Und deshalb sollten wir diese Möglichkeit doch ausnutzen! Was man wählt, hängt — wie immer — von dem Partner ab. Aber da man drüben kaum Neuerscheinungen westlicher und westdeutscher Autoren bekommt, ist die Auswahl wahrhaft groß genug. Außerdem müssen diese Geschenke kaum Geld kosten, denn Taschenbücher tun es auch, und selbst Bücher aus eigenen Beständen bereiten unseren Landsleuten die gleiche Freude.

Wer trotz aller guten Vorsätze mit dem Päckchenpacken rückständig wurde, dem sei gesagt, daß in ein paar Wochen wieder ein Fest sein wird. Es ließe sich somit einiges nachholen, was man versäumte. Und wenn sie drüben zum Pfingstfest Eure Päckchen öffnen, dann wissen sie wieder einmal mehr: „DIE HABEN UNS NOCH NICHT VERGESSEN!“

# Verlorengegangene Urkunden

## Die Bedeutung des Familienbuches

Die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes haben in ihren Unterlagen rund 17,5 Millionen Meldungen über lebende, tote und vermißte Personen, die in den Vertreibungsgebieten beheimatet waren, erfaßt. Ursprünglich ist dieses Material für Suchdienstzwecke zusammengetragen worden. Im Laufe der Jahre sind die Karteien jedoch auch mit Aufgaben befaßt worden, die sich im Zusammenhang mit den von der Bundesregierung erlassenen Gesetzen zur sozialrechtlichen und wirtschaftlichen Eingliederung der Millionen Heimatvertriebenen ergaben und an die zunächst nicht gedacht war. Zur Durchsetzung ihrer Rechtsansprüche benötigt die Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten Ersatz für verschiedenartigste Urkunden, die durch Kriegs- und Nachkriegsergebnisse verloren gegangen sind. Hier haben die Heimatortskarteien die Möglichkeit, helfend einzugreifen.

Dies gilt nicht zuletzt auch in Fragen des Personenstandswesens. So heißt es z. B. in den allgemeinen Verwaltungsvorschriften über die Änderung und Ergänzung der Dienstanweisung für die Standesämter und ihre Aushilfsbehörden vom 14. 1. 1958 und in der Beilage des Bundesanzeigers vom 17. 1. des gleichen Jahres: Der Standesbeamte kann auch in geeigneten Fällen einen Durchschlag des Antrages den Standesbeamten des Standesamtes I Berlin-W mit der Bitte um Überprüfung auf Grund der dort vorhandenen Urkundensammlung übersenden. Ferner kann der Standesbeamte in zweifelhaften Fällen den Antragsteller veranlassen, einen weiteren Durchschlag des Antrages an die Heimatortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände, Zentralstelle München 15, Lessingstraße 1, zu übersenden.

Insbesondere gilt dies für das neue Familienbuch, das mit der Novelle zum Personenstandsgesetz am 1. 1. 1958 eingeführt wurde. Leider führt, wie die Zeitschrift vor kurzem verdeutlichte, die etwas unglückliche Bezeichnung „Familienbuch“ für eine Kartei mit

einzelnen Familienblättern bei der Bevölkerung häufig zu Verwechslungen mit dem allgemein bekannten Familienstammbuch. In der Regel ist es so, daß die Antragsteller für ein Familienbuch immer erst dann kommen, wenn die Urkunden dringend benötigt werden und es oftmals dann nicht möglich ist, in der zur Verfügung stehenden Zeit entsprechende Unterlagen zu beschaffen. Wesentlich leichter wäre es für weite Kreise der Heimatvertriebenen daher, sich rechtzeitig um die Anlegung eines Familienbuches zu bemühen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Ausgleichsämter, Polizeiamter, Sozialbehörden, Flüchtlingsstellen und eine ganze Reihe anderer Behörden können gestellte Anträge in weitaus kürzerer Zeit erledigen, wenn entsprechende beweiskräftige Urkunden vorgelegt werden können. Durch die Anlegung des Familienbuches hat es der Gesetzgeber möglich gemacht, für viele schwer oder gar nicht mehr zu beschaffende Dokumente Ersatzurkunden zu erstellen. Die Heimatvertriebenen sollten deshalb in ihrem eigenen Interesse von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen und sich auch des vorhandenen Unterlagenmaterials der Heimatortskarteien bedienen.

So konnten z. B. die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes insgesamt 1962 allein in Personenstandsfragen, zu dem auch die Angelegenheit „Familienbuch“ gehört, rund 105 000 Auskünfte erteilen und damit den betroffenen Heimatvertriebenen eine wesentliche Unterstützung in ihren Anliegen geben.

★

Wiederholte Anfragen geben Veranlassung zu nachstehender Feststellung:

1. Eigene Hauptentschädigung LAG ist steuerfrei.

2. Erben aus einer Hauptentschädigung haben bei Erfüllung Erbschaftsteuer zu entrichten, es sei denn, dem Erblasser war am Todestag noch kein Hauptentschädigungsbescheid zuge stellt.



**Kennen Sie die ROSE-KÜCHE?** Wenn nicht, bitte besuchen Sie einmal unsere große Küchenausstellung. Auch Sie werden dort Ihre Küche finden.

Küchenmöbel-Spezialfabrik

**BRANDT & CO. DETMOLD**

Arminstraße 28 — Telefon 0 52 31 / \*54 54

Für ein behagliches Heim

● **Gloria-Möbel** ●

Wohnzimmer

Schlafzimmer

Schwedenküchen

Anbauküchen

Westdeutsche Holzindustrie G. m. b. H. Detmold  
Leopoldstaler Möbelfabrik G. m. b. H. Leopoldstal

# Machenau und Deutschmachen

VI. Von Georg Steller (1. Fortsetzung)

## 5. Die Grundherren von Polnischmachen

Die Glogauer Piasten und nach ihnen die Saganer Piasten, die sich 1413 endgültig von der Glogauer Linie lösten, haben nach heutigen Begriffen eine Mißwirtschaft ersten Ranges getrieben. In fortgesetzten Kleinkriegen und Stammesfehden, wobei sie vor brutalem Mord nicht zurückschreckten (erinnert sei an den Hungerturm in Priebus, an das qualvolle Ende der Glogauer Ratsherrn im Verlies des dortigen Schlosses), ruinierten sie ihre Finanzen, versetzten und verkauften ein Stück ihrer Ländereien nach dem ändern, so daß von einer regelten „Verwaltung“ keine Rede sein konnte. So kommt es, daß wir uns aus der Zeit vor 1474 über manche Saganer Dörfer so wenig wissen. Erst als das Saganer Fürstentum am 12. Dezember 1472 an die Wettiner in Dresden verkauft wurde, gelangte unser Gebiet in die Obhut der damals als mustergültig geltenden Wittenberger und Dresdener Verwaltung. So erfahren wir bei der Belehnung vom 16. März 1474, daß Hans und Balthasar v. Knobelsdorff und ungesonderte Brüder, zu Pause gesessen, folgende Lehngüter besaßen: Sitz und Vorwerk zu Pause, die Dörfer Loos, Dober, Tschiebsdorf, Polnisch-Machen und zwei Mark Zins auf dem Hammer zu Eisenberg (Dresdner Landeshauptarchiv Cop. 59 f. 356 b).

Es liegen aber gute Gründe vor, anzunehmen, daß die fünf Dörfer schon vor 1300 zur Herrschaft Pause gehörten. Für Dober-Pause, Loos und Tschiebsdorf steht das fest auf Grund einer Urkunde vom 3. August 1445. Die Herrschaft Pause gehörte 1403 dem Herrn Franz v. Born, 1431 dem Hans v. Born. Aus Notizen im Wittenberger Archiv (im Landeshauptarchiv Dresden) wissen wir, daß die Herrschaft Pause 1439 dem Bernhard v. Unruhe gehörte und durch dessen Tod 1445 an die Saganer Herzöge fiel, die sie 1445 erneut an Bernhard v. Knobelsdorff verkauften.

Das jahrhundertelange Ringen um Schlesien zwischen den Mächten Polen und Böhmen endete um 1325 mit einem endgültigen Sieg Böhmens. Am 9. Mai 1329, zu Breslau, nahm Heinrich, Herzog von Schlesien und Glogau und Herr zu Sagan, vom König Johann zu Böhmen alle seine Länder diesseits und jenseits der Oder zu Lehen. Die Urkunde nennt als Orte dieses Gebietes: „Sagan, Vreinstat (= Freystadt), Sprotaw, Grunemberch, Krozzen, Nuenburch (Naumburg a. Bober), Wartemberg (Deutschwartenberg), Malnicz, Pusa, Poberberch (Bobersberg), Czulchow (= Züllichau), Swibosin (Schwiebus) usw.“ (Schles. Regesten 4842; die Urkunde liegt im Wiener Staatsarchiv.) Ganz auffällig, ist, daß in dieser Urkunde Orte genannt werden, die damals wohl nur 50 bis 80 Einwohner gehabt haben: Malnicz (= Mallnitz) und Pusa (= Pause am Queis). Beide Orte waren Sitz einer umfangreichen Herrschaft, die in der slawischen Zeit (vor 1250) Zentren der Ver-

teidigung neben den Kastellaneien Sagan und Naumburg waren. An diese frühere Bedeutung muß der Schreiber oder Aussteller der Urkunde von 1329 gedacht haben. Eine befestigte Anlage bei Pause am Queis war Sitz eines polnischen Magnaten, dem die Orte am westlichen Unterlaufe des Queis gehörten. Zu diesen kleinen slawischen Flecken dürfte Polnischmachen schon um 1200 gehört haben. Hier lebte eine slawische Sippe, mit Abgaben und Diensten dem Pauser Magnaten hörig. Sie lieferten dem Grundherrn ab Pelze und Felle, Honig (vergl. Mednitz = Honigdorf), Fische (vergl. Fischendorf), Erzeugnisse der Viehzucht (vergleiche Hirtendorf) und des Ackerbaus. Während der deutschen Kolonisation wurden auch die slawischen Einwohner mit mehr Land ausgestattet — aber weiter unten wird an Hand des Steuerregisters von 1520 gezeigt werden, wie arm die Bauern von Polnischmachen im Vergleich zu den Bauern von Deutschmachen waren.

Indirekt wird Polnischmachen bereits 1356 genannt (vergl. Abschnitt 3). Der Zusatz bei Machyn, „das Dorf hier diesseits des Bobers gelegen“, also vom Ausstellungsort der Urkunde, Sagan, gesehen, weist darauf hin, daß jenseits des Bobers noch ein Dorf Machyn lag. Die unterscheidenden Vorträge treten viel später auf: 1474 Polnisch Machen, 1516 Deutsch Machen.

Urkundlich steht fest, daß Polnischmachen 1474 ein Dorf der Herrschaft Pause war. Besitzer von Pause war bis 1471/73 Bernhard v. Knobelsdorff, dann seine Söhne Hans, Balthasar und andere unmündige Brüder, von denen 1477 Jenicke v. K. genannt wird. Alle waren 1508 verstorben. Herzog Georg zu Sachsen belehnte am 2. 8. 1508 die Brüder Balthasar (gestorben 1516/21) und Nikolaus (Nickel) v. Knobelsdorff mit Pausa, Dober, Loos, Tschiebsdorf, „Macheyn“ und zwei Mark Zins auf dem Eisenberger Hammer (Dresden, Cop. 77 f. 251, Cop. 67 f. 72 mit Korrektur für die Belehnung von 1540). Nickel v. Knobelsdorff wurde mit diesen Dörfern noch 1540 belehnt. Seine Ehe blieb ohne männliche Nachkommen, so daß bei seinem Tode im Jahre 1541 die Lehngüter (darunter Polnischmachen) an den Landesherrn Heinrich den Frommen (gestorben 1541) bzw. dessen Sohn Moritz von Sachsen fielen.

Von 1541 an blieb Polnischmachen im Besitz der Saganer Landesherrn. Das Amt Sagan zog die Zinsen und Naturalleistungen der Untertanen ein. Im Jahre 1601 verkaufte Kaiser Rudolf II. fast seinen ganzen Besitz im Fürstentum Sagan (siehe Abschnitt 4), nur die drei kleinen Dörfer Polnischmachen, Tschiebsdorf und Loos behielt er zurück, da die Zinsen dieser drei Dörfer zum Unterhalt bzw. zur Besoldung der Saganer Landeshauptleute dienen sollten. Fürst Wenzel Eusebius v. Lobkowitz, der 1646 das Fürstentum Sagan vom Kaiser Ferdinand III. gekauft hatte, nahm 1651 eine andere Regelung vor: Er setzte für die Verweser (d. h. Verwalter; wir würden

heute sagen: für seinen Generalbevollmächtigten) eine feste Besoldung in Geld fest und zog die drei Dörfer — darunter also Polnischmachen — zu den herzoglichen Kammergütern.

Bis um 1850, als die Ablösung der grundherrlichen Dienste und Abgaben durch die Rentenbank geregelt wurde, gehörte Polnischmachen zu den Kammergütern des Fürstentums Sagan. Da im Dorfe niemals ein Vorwerk (Rittergut) bestanden hatte, hatte das Dorf seit 1906 keine Bindung mehr zur herzoglichen Kammer (Herrschaft Sagan) in Sagan.

## 6. Vergleichende Statistik

Will man die natürlichen Gegebenheiten beider Dörfer vergleichen, so muß man auf die Statistiken der letzten Jahrzehnte zurückgreifen. Trotz der geringen Entfernung haben beide Gemeinden einen verschieden fruchtbaren Boden. Die Saganer Heide, deren Sandflächen die Aufschüttungen (Sand- und Erdmoränen) der vorletzten Eiszeit in Norddeutschland sind, reichen fast bis an den — von Sprottau bis Sagan in öst-westlicher Richtung fließenden — Bober und geben für Polnischmachen nur einen schmalen Saum von Ackerland und Wiesen am südlichen Boberufer frei. Der Boden nördlich des Bobers ist wesentlich fruchtbarer und mit lehmigen und tonigen Bestandteilen angereichert. Die Bodengüte macht sich im Grundsteuerreinertrag pro Hektar bemerkbar. Er betrug in Deutschmachen 9,24 Mark, dagegen in Polnischmachen nur 4,02 Mark (1933 nur 3,99 Mark) pro Hektar (nach der Statistik von 1905, Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, Heft Nr. 6, Berlin 1908). Nach der gleichen Quelle betrug die Gemeindefläche von Deutschmachen 271,2 ha (noch 1931!) (rund 1060 preußische Morgen), die von Polnischmachen 1062,8 ha (1931: 1063,5 Hektar) (rund 4180 preußische Morgen), war also fast viermal so groß. Dafür hatte Polnischmachen mehr Anteil an dem unfruchtbaren Waldgebiet der Niederlausitzer Heide. Im Jahre 1883 (Quelle: Gemeindelexikon für das Königreich Preußen nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, Band VI, Schlesien, Berlin 1887) bestand die Gemeindeflur von Deutschmachen aus 130 ha Ackerland (48%), 20 ha Wiese (7,4%) und 66 ha Holzungen (24,4%). Der Rest von 55 ha (20,2%) entfiel auf Ödland, Wege, Höfe usw. Dagegen hatte Polnischmachen 217 ha Ackerland (20,4%), 20 ha Wiese (1,9%) und 708 ha Holzungen (66,7%) mit einem Rest von 117 ha Ödland (11%).

Das zuletzt genannte Gemeindelexikon (Berlin 1887) gibt für 1883 noch die Grundsteuerreinerträge für Ackerland, Wiesen und Holzungen einzeln an. Es ist recht aufschlußreich, die Angaben von beiden Machen mit vier Dörfern „schlechterer“ und vier Dörfern „besserer“ Bodenverhältnisse zu vergleichen. Bei den folgenden Dörfern sind immer nur die Landgemeinden — also nicht die Gutsbezirke und ohne die Gutsbezirke — gemeint. Die Zahl hin-

ter dem Dorfnamen ist immer die Gesamtfläche in Hektar.

|                             | Grundsteuerreinertrag pro ha in Mark |        |       |
|-----------------------------|--------------------------------------|--------|-------|
|                             | Ackerl.                              | Wiesen | Holz. |
| Deutschmachen 271           | 13,32                                | 14,88  | 1,96  |
| Polnischmachen 1062         | 9,01                                 | 14,10  | 2,35  |
| Neue Forstkolonie 55        | 3,52                                 | 9,40   | 1,57  |
| Schönthal 59                | 4,31                                 | 9,40   | 2,35  |
| Silber 473                  | 9,40                                 | 10,18  | 3,13  |
| Puschkau 501 (Hirtenu) 7,83 | 10,18                                | 1,57   |       |
| Eckersdorf städt. 1476      | 19,19                                | 19,97  | 3,13  |
| Dittersbach 1521            | 18,41                                | 19,97  | 2,74  |
| Schönbrunn 1508             | 15,09                                | 22,98  | 4,54  |
| Hirschfeldau 1101           | 15,67                                | 22,72  | 4,70  |

Die Hektarangaben für Ackerland, Wiese und Holzung seien für die acht Dörfer noch abgekürzt angegeben (1. Zahl: Acker, 2. Zahl: Wiese, 3. Zahl: Holzung in ha): Neue Forstkolonie 29/11/10, Schönthal 32/8/11, Silber 193/46/191, Puschkau 322/30/100, Eckersdorf 1044/140/191, Dittersbach 1035/69/341, Schönbrunn 1077/124/187, Hirschfeldau 766/65/208.

Die Heidedörfer westlich von Sagan und am unteren Queis hatten also noch schlechtere Bodenverhältnisse als Polnischmachen. Mit 708 ha Holzung übertraf Polnischmachen alle hier genannten größeren Dörfer um das zwei- bis dreifache ihrer Waldflächen, während die großen Bauerngemeinden eine vier- bis fünfmal so große Ackerfläche hatten.

Der große Heideanteil bei Polnischmachen, der genau zwei Drittel der ganzen Flur ausmacht, ist historisch gesehen ein Ausgleich für den geringen und unfruchtbaren Ackerboden. Die Bauern mußten schon im 15. Jahrhundert versuchen, ihre geringwertigen Güter durch Neuländer bzw. Hütung ihres Viehes in der benachbarten landesherrlichen Heide aufzubessern. Im ältesten Saganer Amtsbuche, das meiner Erinnerung nach um 1518 einsetzte, ließ der Saganer Verweser Seifried v. Nechern (Besitzer von Kunzendorf, Johnsdorf usw.) am 29. April 1522 die Einkünfte des Saganer Amtes verzeichnen. Da heißt es, daß Windischmachen vier Schock (240 Gr.) jährlich für Neuländer und Wiesen zinst (Heinrich 1911, S. 191). Im Jahre 1535 bewilligte Herzog Georg zu Sachsen den vier zur Herrschaft Pause gehörigen Dörfern Loos, Dober, Tschiebsdorf und Machen, daß ihre Untertanen auf den herzoglichen Heiden hüten dürften. Die Hütungen sollten den vier Dörfern angezeigt und Zeichen in die Bäume gehauen werden. Als Entgelt dafür sollten die Dörfer jährlich auf Martini oder ungefähr 14 Tage danach 24 Scheffel Hafer und 24 Hühner an das Amt geben (Heinrich 1911, S. 233). Dieser Zins für Neuländer von Polnischmachen wurde in den Saganer Urbarien von 1571 bis 1601 mit 5 Schock 49 Groschen angegeben.

Diese alten Hutungsrechte, verbunden mit der Berechtigung, Streu zu rechnen, Kien- und Brennholz zu sammeln und öfters billiges Bauholz anzufordern, bestanden bis etwa 1835. Als es nun darum ging, diese Rechte abzulösen, wurden von der herzoglichen Kammer den Untertanen Waldparzellen abgetreten. Schließlich war eine moderne Waldwirtschaft mit den al-

ten Hutungsrechten, Streunutzungen usw. nicht mehr vereinbar. Wie groß diese Landabgeltungen waren, kann man daraus ersehen, daß die Stadt Sprottau jedem Häusler aus Waldhaus für die Hutungsrechte, Sichergräserie, Streunutzung usw. im Stadtwalde 1839 rund zehn Morgen Wald abtrat (vergl. Heimatbrief 60/10, S. 19). Für jeden der elf Bauern in Polnischmachen dürfte die abgetretene Waldparzelle erheblich größer gewesen sein.

Vom Boden her hatte also Polnischmachen sehr schlechte Voraussetzungen für seine Entwicklung erhalten! Im Steuerregister von 1516/20 (siehe Nr. 7 und 8) versteuerte ganz Polnischmachen fast nur so viel, wie die drei größten Bauern von Deutschmachen. Das etwas kleine Dorf Deutschmachen (mit acht Stellen) versteuerte anderthalbmal so viel wie das etwas größere Polnischmachen (mit elf Stellen).

Die Entwicklung Polnischmachens bzw. Machenaus zu einem der größten Dörfer ist nun aber nicht dem Boden, sondern der Verkehrsentwicklung zu verdanken, die — 1846 beginnend, 1873/75 sich verstärkend — den südlichen Stadtrand von Sagan zu einem Verkehrsknoten ersten Ranges in Westschlesien machte. Es konnte damit hinsichtlich der Bevölkerungszahl die reichen Bauerndörfer (wie Hirschfeldau, Rückersdorf, Langheinersdorf, Gießmannsdorf, Waltersdorf) überflügeln, die um 1820 im Mittel fünfmal so volkreich wie Polnischmachen waren.

#### 7. Statistik von Deutschmachen (1417—1933)

Völlig im Gegensatz zu Machenau ist in Deutschmachen im Verlaufe von 500 Jahren — ja bis zur Gegenwart (1945) — die Stellenzahl unverändert geblieben. Für diese Stabilität sind zwei Gründe verantwortlich zu machen. Erstens gab es im Dorf kein Rittergut. In anderen kleinen Dörfern am Bober — wie in Nimbsch, Gladisgorpe — sind die adligen Grundherren um 1600 zur Eigenwirtschaft übergegangen und haben die Bauerngüter ausgekauft, darauf ein Vorwerk gebildet und so die Dorfstruktur völlig umgewandelt. So hatte Nimbsch im Jahre 1520 eine Scholtisei und acht Bauerngüter, dagegen 1660 nur noch ein Vorwerk mit vier Gärtnerstellen. Das Augustinerstift in Sagan begnügte sich immer mit dem Zins der Deutschmachener Bauern. Zweitens hat die Lage abseits von Durchgangsstraßen keinen Handwerker ermutigt, sich hier niederzulassen. Allerdings hat sich nach außen manches geändert. Die Dreifelderwirtschaft wurde nach 1800 aufgegeben. Die Häuser, die vor 1850 aus Fachwerk und Lehm bestanden, sehr schmal und klein und mit Stroh gedeckt waren, wurden durch massive Gebäude mit Ziegeldächern ersetzt.

Das Zinsregister des Augustinerstifts von 1417 nennt in Deutschmachen die Scholtisei, die zwei kleine Hufen (zu neun Ruten gerechnet) umfaßte, acht Rustikalhufen und zwei Gärtner. Legt man das Steuerregister von 1520 zugrunde, so entfallen auf die acht Bauernhufen drei Güter mit je zwei Hufen und zwei Güter mit je einer Hufe. Somit hatte das Dorf im Jahre 1417

eine Scholtisei, fünf Bauerngüter und zwei Gärtnerstellen, im ganzen acht Stellen. Vermutlich bringt das Zinsregister, das im Breslauer Diözesanarchiv (V 4 a) aufbewahrt wird, noch die Namen der Untertanen — wie für die meisten der Stiftsdörfer.

Ausführlich ist das Steuerverzeichnis der Dörfer des Saganer und Naumburger Weichbildes von 1516/20 im Landeshauptarchiv Dresden, Steuerregister Nr. 290, Blatt 294b. Deutschmachen wird bei den Dörfern des Augustinerstiftes zwischen Dittersbach und Kalkreuth behandelt. Zum Wert des Geldes sei vorausgeschickt: 1 Mark hatte 48 Groschen, 1 Schilling (eine viertel Mark) hatte 12 Groschen (gr.), 1 Groschen hatte 12 Heller oder Denar. Nach dem Zinsregister von 1417 wurden zwei Hühner gleich 10 Groschen gerechnet, ein Kalb gleich 6 Groschen, eine Kuh gleich 30, allenfalls 60 Groschen (also im Mittel eine Kuh gleich dem Wert von einer Mark). Es heißt im Original:

#### Dewtsch Machenn

|  |                               |              |
|--|-------------------------------|--------------|
| Scholczerey  | 3                             | Mrgk.        |
| Jorge Konigk   | 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | Mrgk.        |
| Michel Konigk  | 2                             | Mrgk. 16 gr. |
| Thomas Hentschk  | 3                             | Mrgk.        |
| Nickel Scholtes  | 6                             | schillinge   |
| Jocoff Woyte   | 6                             | schillinge   |
| Matis Kobe,<br>ein gertner   |                               | 16 gr.       |
| Dy alde Woyten Bernharten<br>vnnnd Anna, hawßgnossen,<br>geben semptlich |                               | 3 gr.        |
| Hans Margwerth   |                               | 8 gr.        |
| Suma Sumar(um)<br>des dorffs   | 15                            | Mrgk. 19 gr. |

Zu dem Namen „Hentschk“, der zu gleicher Zeit in Polnischmachen auf drei Stellen vorkam, sei bemerkt, daß er wohl mit „Hentschker = Hetscher“ identisch ist; der Zuname „Hetscher“ wird 1700 in Deutschmachen genannt. Das Dörfchen hatte 1516/20 im ganzen 6 Bauern und 2 Gärtner (Kobe und Margwerth). Die beiden Hausgenossen, wohl zwei Witwen, sind als Einleger oder Untermieter anzusehen, denn in späteren Zeiten ist von keinen Häuslerstellen die Rede.

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (um 1620) hatte Deutschmachen sieben Bauern und einen Gärtner, d. h. eine der früheren Gärtnerstellen wurde als Kleinbauerngut gezählt. Die Stellenzahl hatte sich nicht verändert. Der lange Krieg legte viele Bauerngüter zeitweise wüst. Die Quellen berichten, daß die Soldaten bei den Winterquartieren manches Fachwerkhäus in der Umgebung Sagens abgerissen und ins Lager bei Sagan transportiert haben. Das könnte auch bei Deutschmachen der Fall gewesen sein. Als Fürst Wenzel Eusebius v. Lobkowitz im Jahre 1660 durch eine Kommission alle bewohnten und wüstliegenden Stellen mit dem Namen der derzeitigen und früheren Besitzer ermitteln ließ, waren von den sieben Bauerngütern noch zwei Güter wüst (Herzog. Saganer Archiv 74, 3). Noch 1688, bei der Kirchenvisitation der Kirche zu Eckersdorf, werden in Deutschmachen nur fünf Bauern und ein Gärtner, alles Lutheraner, verzeichnet. Kirchvater der Eckersdorfer Kirche war u. a. Johannes Albert (wohl Abert = Ebert), Bauer in Deutschmachen, 42 Jahre alt und 15



im Amt (Josef Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiaconat Glogau, 1. Teil, Breslau 1907).

Im Dezemerzeichnis der Eckersdorfer Kirche (Steller, Die Bauern des Fürstentums Sagan um 1700, Goslar 1938) werden folgende fünf Bauern genannt: Hans Ebert, Richter, 5; Heinrich Borisch, Scholz, 4; Heinrich Mentzel 4; George Barthel 5; George Hetscher 2. Die Zahlen bedeuten Viertel je Roggen und Hafer (4 Viertel = 1 Scheffel).

In dem friderizianischen Kataster von 1742 hatte Deutschmachen acht Wirte, d. h. es waren wieder sechs Bauern und zwei Gärtner vorhanden. Im Jahre 1786 gibt Zimmermann in seinen „Beyträgen zur Beschreibung von Schlesien“ (Band VII, Brieg 1787, S. 91, an: „Deutschmachen, eine halbe Meile von Sagan, besteht aus sechs Bauern, zwei Gärtnern, 52 Einwohnern, die nach Eckersdorf eingepfarrt sind. Eigentümer dieses Guts ist das Augustinerstift zu Sagan; demselben gehört auch das Dorf.“ Schon früher wurde hier gesagt, daß im Dorf kein Rittergut war (woran man bei dem Text von Zimmermann denken kann) und daß die Evangelischen, die 70 Prozent der Einwohner ausmachten, zur Gnadenkirche in Sagan gehörten.

Im Jahre 1820 hatte Deutschmachen wiederum sechs Bauern und zwei Gärtner (= 8 Häuser), 55 Einwohner, von denen 16 katholisch waren (Topogr.-stat. Übersicht des Verwaltungsbezirks der Reg. zu Liegnitz, Liegnitz 1821). 1840 gibt das Buch von Knie (2. Aufl., Breslau 1845) an: das Dorf untersteht dem kgl. Domänen-Rentamt Neusalz-Sagan, hat 9 Häuser, 57 Einwohner (11 kath.), hat ein Wirtshaus, ist eingeschult in Eckersdorf. Die Evangelischen gehen nach Sagan, die Katholiken nach Eckersdorf zur Kirche. — Die Eckersdorfer Schule hatte 1847 zirka 160 Kinder, die vom Lehrer Liebs (seit 1842 hier) und dem Hilfslehrer Hemm (seit 1843) unterrichtet wurden (F. G. E. Anders, Statistik der evang. Kirche in Schles., Glogau 1848, S. 598).

Mit dem Jahre 1871 beginnen die vom preußischen statistischen Amt in Berlin herausgegebenen Gemeindelexikas. Soweit die Zahlen nicht schon früher genannt wurden, werden sie hier zusammengestellt.

1867, 3. Dezember: 83 Personen.

1871, 1. Dezember: 10 Wohnhäuser, 10 Familienhaushaltungen, 31 männliche und 30 weibliche Personen, 61 Einwohner, von denen 32 (= 52,4 Prozent) ortsgebürtig waren. 50 Evangelische, 11 Katholiken, 12 Einwohner waren unter 10 Jahre alt. Von den 49 Personen über 10 Jahre waren 3 Analphabeten. Eine Person war blöd- und irrsinnig.

1885, 1. Dezember: 9 Wohnhäuser, 10 Haushaltungen, 58 Einwohner (davon 24 männlich, 12 katholisch). Eingerechnet zum Dorf ist Paulinenhof mit ein Wohnhaus und 6 Einwohnern.

1895, 2. Dezember: 271,3 ha, 10 Wohnhäuser, 11 Familienhaushaltungen, eine Einzelhaushaltung, 50 Einwohner (davon 23 männlich, 9 katholisch). Als besonderer Ortsteil gilt Paulinenhof mit 1 Wohnhaus und 4 Personen (Paulinenhof bei städt. Eckersdorf hatte ein Wohnhaus mit 9 Einwohnern).

1905, 1. Dezember: 271,2 ha, 9,24 Mark pro ha, 9 Wohnhäuser, 9 Haushaltungen,

48 Einwohner (davon 23 männlich, 14 katholisch, 1 anderer Christ). Eingepfarrt in Eckersdorf (kath.) bzw. Sagan (evang.). Der Ortsteil Paulinenhof hat 1 Wohnhaus und 3 Einwohner, aber auch bei Eckersdorf wird Paulinenhof mit 1 Wohnhaus und 16 Personen genannt.

1925, 16. Juni: 271,2 ha, 9,24 Mark pro ha, 9 Wohnhäuser, 11 Haushaltungen, 63 Personen, davon 33 männlich, 42 evangelisch, 21 katholisch. Standesamt und Amtsbezirk Eckersdorf.

1933, 16. Juni: 50 Einwohner, 78,0 Prozent land- und forstwirtschaftlich tätig. Am 1. April 1936 in Eckersdorf eingegliedert.

Über das Dorf berichtet Herr Oskar Wonneberger (s. u.): „Deutschmachen ist 1889 abgebrannt, wurde nach und nach wieder mit Gasthaus (Besitzer Pagel) und den Bauernhöfen aufgebaut. Von den Bauern kenne ich nur den Namen von Otto Schmidt; vermutlich hieß ein anderer Sichert.“

Eine aus Eckersdorf gebürtige Heimatfreundin schrieb mir noch über Deutschmachen: „Das Gasthaus in Deutschmachen besuchten wir oft. Der Besitzer war Joseph Pagel. Er wohnt heute in Düsseldorf. Der größte Bauer war Otto Schmidt, dann war Bauer Sichert und Alfred Sucker. Über andere Bewohner kann ich nichts sagen. Durch Deutschmachen sind wir oft nach Silber gelaufen. Das Vorwerk Paulinenhof lag rechts am Wege nach Deutschmachen und gehörte zur Domäne Georg Höfig, Eckersdorf.“

### 8. Statistik von Polnischmachen (bis 1840)

Den ersten und sehr genauen Einblick in die Dorfbevölkerung gewährt das Steuerverzeichnis von 1516/20 (Blatt 340 b). Polnischmachen steht zwischen Dober-Pause und Tschiebsdorf, denn diese Dörfer gehörten den Brüdern von Knobelsdorf auf Pause. Es heißt hier im Original:

#### Polnisch Machen

auch Balcerz vnd Nickel Knobelßdorffs  
 Thomas Reinberg 40 gr.  
 Lange Jocoff 1 Mrgk.  
 Thomas Hentschk 1 Mrgk.  
 Jorg Hempel 32 gr.  
 von 1 hausgnos 2 gr.  
 Hans Hentschk 32 gr.  
 Jocoff Hentschk 1 Mrgk.  
 Merten Schwoin 1 Mrgk.  
 vom gesinde 1 gr.  
 Ender Kutick (2) 40 gr.  
 Cristoff Reinbach 1 Mrgk.  
 vom gesinde 2 gr.  
 Peter Frentzel 1 Mrgk.  
 hot 1 hawsgnos 2 gr.  
 Michel Blosy 40 gr.  
 hot ein hawsgnos 2 gr.  
 Suma des dorffs 10 Mrgk. 1 gr.

Die gesamte Steuersumme des Dorfes machte nur zwei Drittel der von Deutschmachen aus. Sechs Bauern versteuerten je 1 Mark (= 48 Groschen), drei Bauern je 40 Groschen, zwei Bauern je 32 Groschen. Im ganzen waren elf Wirte. Die drei Hausgenossen waren entweder Untermieter (Einlieger) oder bewohnten ein kleines Häuschen vor der Hofeinfahrt des betreffenden Bauern. Als selbständige Stellen zählten diese Häuschen noch nicht.

Vor dem Dreißigjährigen Kriege (um 1620) hatte Polnischmachen 11 Bauernhöfe, 1 Gärtner- und 2 Häuslerstellen,



**JASPA**  
**Fertigbäder**  
 Kein Königreich für ein Bad

brauchen Sie auszugeben. Baden ist kein Luxus — sondern Selbstverständlichkeit. Dafür gibt man nicht mehr aus, als selbstverständlich. Aber wohin mit dem Bad? In der Wohnung fehlt Platz. Also verzichten? Nein! Dann nur ein JASPA-Fertigbad, weil es kaum Platz beansprucht. Nicht mehr als ein Kühlschrank! JASPA-Fertigbäder sind hervorragend, sensationell in jeder Hinsicht — auch im Preis. Die Bezahlung? Kein Problem. Bis zu 24 Monatsraten. Ein Bad für eine Zigarette täglich! Weitere Vorteile? Natürlich! Wenn Sie mehr über JASPA-Fertigbäder wissen wollen, schreiben Sie uns, wir informieren Sie unverbindlich.

**JAUCH & SPALDING**  
 795 Biberach/Riss, Marktplatz 37-41, Ruf 9168

**Direkt ab Fabrik:**  
 Stahlrohr-Muldenkarre  
 70 Ltr. Inhalt nur DM **60.-**  
 Lieferung franco Ihrer Bahnhstation



Zweirad-Transportwagen  
 Kasten 86 x 57 x 20  
 Tragkr. 150 kg nur **60.-**  
 Anhängerkupplung dazu DM 7.-  
 BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm  
 Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen  
 Richter & Mohn ZR 5762 Hachen/W.

Ihr Herz bleibt jung mit  
**Zirkulin** vorbeug. geg. vorzeitiges Altern  
 mit Rutin  
 Millionen nehmen es.  
 In Apoth. u. Drog. erhältl.

**Heilung**  
 hartnäckiger Hautleiden wie Schuppenflechten, Ekzeme, Pilzflechten, Milchschorf, Akne, ebenso Hämorrhoiden, offene Beine und Krampfadern behandelt die interess. Schrift „M 206“ „Gesundung durch Terrasinal“. Fordern Sie diese noch heute kostenlos an von Terrasinal, 62 Wiesbaden

**Oberbetten**  
 Direkt vom Hersteller  
 mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung 5 Kents.  
**BETTEN-SKODA**  
 (21a) Dorsten i. Westf.  
 früher Waldenburg in Schlesien  
 Fordern Sie Muster und Preisliste

im ganzen 14 Stellen. Der lange Krieg verheerte das Dorf beträchtlich. Im Jahre 1660, 12 Jahre nach dem Westfälischen Frieden, waren von den 14 Stellen nur noch 7 bewohnt. 5 Bauerngüter und die beiden Häuslerstellen lagen wüst (Steller, Grund- und Gutsherren im F. Sagan, Sagan 1940, S. 157; dort auch die Zahlen von 1691 und 1717). Der Visitationsbericht der Eckersdorfer Kirche vom Jahre 1688 erwähnt 11 Bauern und 1 Gärtner. Es ist damit allerdings nicht gesagt, daß alle Stellen wieder bewohnt und angebaut waren, denn im Visitationsbericht werden zuweilen die normalen Einkommen der Kirche angegeben.

Im Jahre 1691 waren im Dorf 64 Einwohner; ein herzogliches Vorwerk war nicht vorhanden. Das Dezemregister der Eckersdorfer Kirche von 1700 bemerkt nur, daß „die Polnisch-Machner, deren insgesamt 11 sind, jeder gleich viel geben, ein jeder 1 Viertel je Korn und Hafer“. Zum Vergleich sei bemerkt, daß die fünf Bauern in Deutschmachten zum gleichen Zeitpunkt 20 Viertel je Korn und Hafer an die Eckersdorfer Kirche abgaben, also fast doppelt so viel. Die Namen der Bauern waren in der damals benutzten Quelle von 1700 nicht angegeben. Sie standen in einer anderen Quelle des Breslauer Staatsarchivs (Rep. 135 D 287, Band 2, f. 155 a), doch ist es fraglich, ob dieses Buch erhalten geblieben ist. Im Jahre 1717 ergab eine Aufstellung der herzoglichen Saganer Kammer folgende Zahlen für Polnischmachten: 10 Bauern, 1 Gärtner, 3 Häusler, 9 Hausleute, im ganzen 74 Köpfe. Im österreichischen Kataster von 1742 werden 18 Wirte mit Namen genannt. Es dürften — ich habe 1940 nur die Bauern, Gärtner und Häusler zusammengezählt — 11 Bauern, 4 Gärtner und 3 Häusler gewesen sein.

Zimmermanns Beiträge (Band VII, Brieg 1787, S. 108) geben für das Jahr 1786 an: „Polnisch-Machen stößt an Deutsch-Machen und ist mit demselben ein Dorf (falsch!!), ist dem Herzog gehörig, hat 11 Bauern, 5 Gärtner, 3 Häusler, 1 Gemeinhaus, 130 nach Eckersdorf eingepfarrte Einwohner.“ Tatsächlich besuchten die evangelischen Bewohner die Gnadenkirche in Sagan.

Im Jahre 1820 werden aufgeführt: 1 protestantische Schule, 11 Bauern, 5 Gärtner, 15 Häusler (= 32 Häuser) mit 193 Einwohnern, von denen alle evangelisch waren und die Kirche in Sagan besuchten.

Für das Jahr 1840 verzeichnet Knie (2. Aufl., 1845) 30 Häuser, 200 Einwohner (davon 10 katholisch), 1 evangelische Schule mit einem Lehrer. Das jetzige Schulhaus wurde 1798 erbaut. Eingeschult sind Neuorwerk und Sandhäuser. 1 Wirtshaus, 5 Baumwollstühle, 3 Leinwandstühle, 1 Mechaniker, 125 Rinder. Hierzu gehören die Schäferhäuser, Kolonistenhäuser.

Über die alte Schule (Nr. 10 der Lagerskizze) wird später noch mehr gesagt werden. Hier sei nur erwähnt, daß sie 1847 32 Kinder hatte, die von dem Lehrer Scholz, seit 1845 in Polnischmachten, unterrichtet wurden (F. G. E. Anders, Statistik der evangeli-

schen Kirche in Schlesien, Glogau 1848, S. 599). Das eingeschulte „Neuvorwerk“ erhielt 1847 den Namen „Carlswalde“. Im Jahre 1871 gehörte die Kolonie Carlswalde mit 2 Wohnhäusern und 13 Einwohnern zum herzoglichen Teil von Eckersdorf, während das Forsthaus Carlswalde mit 3 Wohnhäusern und 12 Einwohnern zum Gutsbezirk Herzoglich Eckersdorf rechnete. Die Sandhäuser waren ein Anteil vom städtischen Teil von Eckersdorf. Nach Knie waren es etliche Häuser am Ende der Eckerschen Vorstadt von Sagan. 1905 hatte der Dorfteil von Eckersdorf Feldhäuser (= Sandhäuser) 6 Wohnhäuser und 30 Personen. Eine Anfrage wegen der Sandhäuser beantwortete Herr Oskar Wonneberger wie folgt: „Der Name Sandhäuser bei Eckersdorf ist nicht richtig. Dort hieß ein Dorfteil „Auf dem Sande“; er lag an der Straße nach Sprottau. Am Ende war das große Gasthaus „Zum Schweizerhaus“, Richtung Petersdorf. Die Feldhäuser = Sandhäuser gehörten zu Petersdorf. Sie lagen an der Straße nach Sprottau; die Eisenbahn nach Freystadt teilte die Häuser von Petersdorf ab.“ Wir haben wohl einen Wechsel des Flurnamens anzunehmen, denn das Buch von Knie (1845) gibt die Lage der Sandhäuser am Ende der Eckerschen Vorstadt von Sagan an. Eine Anfrage bei einer aus Eckersdorf gebürtigen Heimatfreundin ergab folgende Auskunft: „Wir sagten auch nicht Sandhäuser, sondern „auf dem Sande“. Dieser Teil von Eckersdorf bestand aus der Gärtnerei Friedrich, dann aus 2 bis 3 Wohnhäusern (das letzte war die Tischlerei Elsner), von Sagan aus an der Chaussee nach Petersdorf links. Auf der rechten Seite war das Haus des Holzpantoffelmachers Schulte, dann kam eine Reihe kleinerer Häuser. Auch ein Teppichfleckelweber Schreyer wohnte dort. Das letzte Haus war das Restaurant „Zum Schweizerhaus“, Inhaber Fritz Räthel. Dann führte rechts hinter den Bauern ein Hinterweg hoch. An diesem Hinterweg standen zwei Häuser von kleinen Besitzern. Das dritte war die Windmühle, die wohl mit Motor betrieben wurde, von Max Weinhold, später von dessen Sohn Alfred Weinhold. Die Feldhäuser waren wieder 1 km weiter draußen auf dem Felde von der Chaussee nach Petersdorf aus zu erreichen. Mir sind die kleinen Bauern Teske, Lauterbach und Lohan bekannt. Wieviel Häuser im ganzen dort auf den Feldern standen, kann ich nicht sagen; sie gehörten zu Eckersdorf.“ Doch nun zurück zu Machenau!

Die Schäferhäuser werden 1840 als Kolonistenhäuser bezeichnet. Sie lagen über 2 Kilometer vom alten Dorf (dem heutigen Oberdorf) entfernt (vgl. die Karte). Ihre Einwohner waren entweder Heimweber oder sie arbeiteten in den Baumwollfabriken Sagens. Nach den Statistiken waren die Häuser schon 1820 vorhanden, denn von 1820 bis 1840 hat sich die Häuserzahl gar nicht und die Einwohnerzahl kaum verändert.

Die Schäferhäuser — ursprünglich 12 Häuser — sind in den Jahren 1786

bis 1790 angelegt worden. Der berühmte Erlaß Friedrichs des Großen vom Jahre 1776 führte zur Anlage von neuen Dörfern mit Freigärtnern (z. B. Reußenfeldau, Sprottschwaldau). Ein Jahrzehnt darauf wurden mit königlichen Hilfgeldern meist Freihäuslerstellen errichtet. Erinnert sei an die Ausbauten von Dittersbach: Georgenruh mit 19 Stellen 1783/84, Buschhäuser mit etwa 15 Häusern 1788. In diesen Jahren erbaute die Saganer herzogliche Kammer mit königlichen Beihilfen die Schäferhäuser, vermutlich auf Gelände des herzoglichen Vorwerks Kammerau. Der Schulbau 1789 dürfte ursächlich mit der Errichtung der Schäferhäuser zu tun haben.

Das anbrechende Eisenbahnzeitalter bald nach 1844 sollte die Dorfbewohner aufschrecken. Man begann mit dem Bau der Eisenbahnlinie Hansdorf—Sagan—Sprottau—Glogau, die in Hansdorf Anschluß an die Schlesisch-Märkische Linie Berlin—Breslau erhalten sollte. Der nahe Bahnhof Sagan sollte bald die Struktur von Polnischmachten verändern.

### 9. Polnischmachten (Machenau)

1840—1945

Von 1820 bis 1840 hatte die Einwohnerzahl nur um 7 Personen zugenommen, aber in den nächsten 27 Jahren hatte sich die Zahl mehr als verdoppelt. In der Volkszählung vom 3. Dezember 1867 wurden schon 436 Einwohner ermittelt. Nun stieg die Einwohnerzahl rasch an, da der Saganer Bahnhof 1873/75 sich zu einem Verkehrsknotenpunkt für Eisenbahn und Post entwickelte.

1871, 1. Dezember: 43 Wohnhäuser, 109 Familien- und 9 Einzelhaushaltungen, 502 Einwohner, von denen 255 männlich, 247 weiblich, 454 ev. und 48 kath. waren. Von den Einwohnern waren nur 182 (36,3 Prozent) ortsgebürtig. Die Statistik vermerkt, daß unter den Bewohnern 3 Nichtpreußen (vermutlich polnische Arbeiter) waren. Unter der Dorfbevölkerung waren 104 Kinder unter 10 Jahren. Von den Personen über 10 Jahren konnten 350 lesen und schreiben, 18 gaben ihre Schulbildung nicht an (sicher ist sicher!), während 30 Personen als Analphabeten registriert wurden. Zwei Personen waren blöd- und irrsinnig.

Die Statistik von 1871 hebt als besonderen Ortsteil hervor: Colonie Wilhelmshöhe mit 1 Wohnhaus und 9 Personen. Dieses Haus ist auf der Karte mit Nr. 13 bezeichnet. Es lag etwa 600 Meter westlich vom Dorfkern und wurde damals noch als „Kolonie“ empfunden.

Ich gebe nun Herrn Oskar Wonneberger, 72 Jahre alt, früher Eisenbahner am Saganer Bahnhof, jetzt bei Hildesheim wohnend, das Wort. Ich danke hierbei Herrn Wonneberger, daß er auf meine mehrfachen Anfragen umgehend geantwortet hat. Auch die von mir entworfene Kartenskizze hat er ergänzt. „Dort, wo die Wilhelmshöhe entstanden ist, war noch Wald. Da wollten die Bauern dem Erbauer, Hartmann, die Baugenehmigung nicht geben. Er hat aber doch das Haus gebaut. (Fortsetzung folgt)

Herr Cosmar Brux (Kl.-Polkwitz), jetzt Altersheim Grasdorf, am 30. Mai (83 Jahre).

Alles Gute und Schöne im neuen Lebensjahr!

Im Mai fällt unsere monatliche Versammlung aus. Wir sehen uns wieder am Mittwoch, dem 12. Juni, 20 Uhr, in der „Ostquelle“, Osterstraße 23/25.

Wolfgang Richter

### Heimatgruppe Kronach

Es haben nachstehende Landsleute im Mai Geburtstag:

Frau Gerda Liebig, geb. Fuhrmann (Namslau), am 2. Mai ihren 38., jetzt in Stockheim/Ofr.

Frau Ingeborg Eckert, geb. Hornig (Sagan), am 5. ihren 32., jetzt Küps.

Frau Helene Wetzell (Sagan) am 7. ihren 73. in Gundelsdorf.

Frau Annemarie Hornig (Sagan) am 10. ihren 57. in Küps.

Herr Fritz Schrepfermann am 12. seinen 39. in Hof/Saale.

Frau Else Gast (Sagan) am 15. ihren 64. in Ludwigsstadt.

Fräulein Gerda Sprenger (Machenau) am 19. ihren 31. in Neukenroth.

Herr Arthur Rose (Sprottau) am 21. seinen 69. in Küps, Hubertusruh.

Frau Erna Schwahn (Machenau) am 26. ihren 51. in Stockheim.

Frau Hedwig Kausche (Sagan) am 27. ihren 51. in Nordhalben.

Unseren Geburtstagskindern herzliche Grüße und gute Wünsche.

Unser nächstes Treffen findet Mitte Mai statt.

### Schönbrunner!

Unser diesjähriges Ortstreffen findet am 2. Juni (Pfingstsonntag) in Lank bei Krefeld in der Gaststätte Rademacher statt. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Paul Greis

Heimatortsvertrauensmann

herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute!

### Hermisdorf

Am 15. März feierten unsere lieben Heimatfreunde Gustav Arlt und seine Frau Marie das Fest der goldenen Hochzeit. Im Namen aller Hermisdorfer senden wir dem Jubelpaare zu seinem Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche nach Callenberg über Hohenstein, Limbacher Straße 62.

Am 14. Mai feiert Frau Klara Stellmacher in Aalen/Wttbg., Wasseralfingerstraße 23, ihren 65. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

Ihren 83. Geburtstag beging Frau Minna Anders in 8522 Herzogenaurach, Erlanger Straße 35, am 6. April. Sie ist langjährige eifrige Leserin des Heimatbriefes und interessiert sich für alle Neuigkeiten aus unserem Kreisgebiet.

### Hertwigswaldau

Am 20. April feierte Frau Anna Strattmann ihren 65. Geburtstag. Die besten Grüße und Glückwünsche gehen nach Höfer b. Celle.

### Hirschfeldau

Am 30. Mai feiert der Bauer Reinhard Schade und seine Ehefrau Hildegard, geb. Lierse, das Fest der silbernen Hochzeit. Unsere Glückwünsche gehen nach Wiedensahl bei Stadthagen, Bezirk Hannover.

### Gießmannsdorf

Am 24. April beging der Bauer Max Jahn seinen 70. Geburtstag. Nachträglich senden wir herzliche Glückwünsche nach Strocken über Leisnig, Kreis Döbeln.

### Hartau

Am 6. Mai feiert der Bauer Albert Weidner in Vetschau bei Cottbus seinen 72. Geburtstag. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute!

### Hertwigswaldau

Im Mai feiert Frau Maria Brade ihren 73. Geburtstag. Vielleicht erreicht sie unser Glückwunsch. Wir konnten ihre Anschrift nicht erfahren. Wer kennt sie?

Frau Emma Hein feiert am 3. Mai ihren 82. Geburtstag. Unsere Glück- und Segenswünsche gehen nach Neunkirchen über Siegburg.

Frau Ida Hoffmann feiert am 3. Mai ihren 81. Geburtstag in Kemmen bei Hildesheim. Auch ihr wünschen wir alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg!

### Nieder-Hartmannsdorf

Herzliche Glückwünsche für Frau Ida Kühnel zum 69. Geburtstag in Mücha/OL.

### Ober-Hartmannsdorf

Zum 74. Geburtstag senden wir herzliche Glückwünsche und Grüße an Frau Ida Walter nach Goldschau, Kr. Schmölln.

### Hirtendorf

Unser Landsmann Otto Weichert feiert am 25. Mai seinen 62. Geburtstag. Unsere herzlichen Grüße gehen nach Stadtoldendorf, Hoopstraße 24.

### Kunau

Am 23. Mai feiert Otto Grossmann in Geithain, Kr. Gleithain, seinen 73. Geburtstag.

Am 10. Mai wird Frau Emilie Pfennig, geb. Schulz, 88 Jahre alt. Sie wohnt in Rotenbach a. d. Pegnitz.

## Blick in die Nachbarschaft

# Jubilare und Hochbetagte

### Sagan

Am 7. April feierte der Konditor- und Bäckermeister Edmund Schaub, fr. Wilhelm-Baerthold-Straße 2, seinen 60. Geburtstag. Unser herzlicher Glückwunsch geht nach Osnabrück, Martinistraße 103a.

Am 11. März feierte Frau Agnes Wittur, fr. Seydlitzstraße 2, ihren 70. Geburtstag in 7 Stuttgart-Weilimdorf, Wisentweg 10. Für den weiteren Lebensweg alles Gute und liebe Grüße!

Am 19. April feiert Frau Liesel Stein, geb. Fürcht, fr. Brüderstraße Nr. 20, Stickerei-Atelier, ihren 64. Geburtstag. Unsere Glückwünsche gehen nach 527 Gummersbach, Wilhelmstraße Nr. 22.

Am 28. Mai feiert Herr Fleischermeister Walter Grossmann in Diez bei Limburg a. d. Lahn seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen weiterhin guten Erfolg in seiner Fleischerei!

Am 1. Juni feiern unser Landsmann Schmiedemeister Oskar Altman und seine Ehefrau (nähere Angaben fehlen), fr. Deutsche Straße, ihre diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt bei der Tochter in Rochlitz/Sachsen, Bahnhofstraße 19. Wir wünschen beiden Alten für ihren gemeinsamen Lebensweg weiterhin alles Gute und grüßen herzlich!

Am 28. Mai feiert Herr Rudolf Mischock, fr. Bergisdorfer Straße 13, seinen 76. Geburtstag. Unser Glückwunsch und Gruß geht nach Leisnig/Sachsen, Turnerstraße 23.

Nachträglich unsere Grüße und guten Wünsche für unseren Freund Adolf Jüstel, Heidelberg (69), Theodor-Körner-Straße 25.

### Sprottau

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 19. März Emil Schauer und seine Ehefrau Karoline, geb. Heimlich,

fr. Saganer Chaussee, Bahnhof 31a, in Halle/Saale, Advokatenweg 28. Wir gratulieren dem Jubelpaar und wünschen ihm noch recht schöne und geruhsame Jahre des gemeinsamen Weges.

Am 16. April vollendete die Witwe des im Dezember 1961 verstorbenen Kaufmanns Oskar Schneider, Frau Emma Schneider, ihr 85. Lebensjahr. Sie erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch recht guter Gesundheit. Am 6. März 1960 feierte sie mit ihrem Gatten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Wir wünschen ihr weiterhin noch einen recht langen und schönen Lebensabend bei ihrer Tochter Frau Joachim in Maria-Thann, Kreis Lindau, Bodensee!

### Buchwald

Frau Elisabeth Rutsch, geb. Weidner, älteste Tochter des Lehrers Hermann Weidner, feiert am 28. Mai ihren 70. Geburtstag. Sie verlebte ihren Lebensabend, nachdem ihr Mann 1945 nicht heimkehrte, bei ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter Dorothea Schubbauer und zwei Enkelinnen in München 19, Wilderich-Lang-Straße 13.

### Brennstadt

Frau Ida Schuster begeht am 22. April in Calau NL, Karl-Marx-Straße 73, ihren 84. Geburtstag. Wir wünschen der Oma Schuster weiterhin alles Gute!

### Halbau

Am 12. Mai feiert Herr Friedrich Knöspel seinen 83. Geburtstag in Rödern Nr. 39, Bezirk Dresden. Unsere guten Wünsche begleiten ihn auf seinem weiteren Lebensweg!

Am 28. März wurde Frau Emma Schade, Steinstraße 5, jetzt wohnhaft in Rothenburg/Lausitz, Kreis Niesky, Ortsteil Noes, 80 Jahre alt. Zu ihrem Ehrentage gratulieren wir recht



Herstellung von hochqualifizierten  
**Motoren-Zylindern und  
-Zylinderköpfen**

# Zylinder-Guß

GmbH. & Co. KG - DETMOLD

# Machenau und Deutschmachen

VI. Von Georg Steller (2. Fortsetzung und Schluß)

Er hat am Giebel noch einen Spruch eingesetzt „Laß Neider neiden, laß Hasser hassen; was Gott mir gibt, müssen sie mir doch lassen!“ Dadurch wurde nach und nach alles Land herum bebaut. — Das alte Wirtshaus war im Oberdorf. Der Besitzer war früher Ersel, der letzte Besitzer hieß Paul Härtel. Das nächste Gasthaus, „Zur Erholung“, war ein Ausflugslokal von Sagan. Ein früherer Besitzer war Letzner, ihm folgte ein Schnalle, der letzte Besitzer ist mir unbekannt. Von hier ging ein Spazierweg über die Königsbrücke zum herzoglichen Park in Sagan. Der letztgenannte Gasthof lag etwa dort, wo in der Kartenskizze die Zahl „8“ rechts vom Namen „Schäferhäuser“ eingetragen ist. Von den Schäferhäusern führte am Bober ein Wiesweg entlang; auf ihm gingen viele Saganer Spaziergänger nach dem Gasthaus von Paul Härtel.

Bereits in den nächsten 15 Jahren stieg die Einwohnerzahl wieder um 250 Personen, d. h. im Durchschnitt jährlich um 18 Personen. Die Statistik vom 1. Dezember 1885 meldet 67 Wohnhäuser, 192 Haushaltungen, 747 Einwohner (davon 348 männlich, 634 evangelisch, 101 katholisch, 12 andere Christen).

1895, 2. Dezember: 1064,2 ha, 72 Wohnhäuser, 197 Familien- und 25 Einzelhaushaltungen, 826 Einwohner (davon 386 männlich, 711 evangelisch, 113 katholisch, 2 andere Christen).

Das alte Schulhaus reichte nun nicht mehr aus. Zunächst behalt man sich mit einem zusätzlichen Klassenraum in einem Bauernhof. Schließlich wurde 1902 das neue Schulhaus gebaut, aber jetzt weit außerhalb des alten Dorfes. Herr Wonneberger schreibt: „Ein neues Schulhaus wurde 1902 gebaut. Ein Jahr bin ich dort noch zur Schule gegangen. Damals waren die Lehrer Stephan und Schulz längst verstorben. Die letzten Lehrer waren Schwitei (gefallen) und Pfitzmann. — Das alte Schulhaus war im Oberdorf. Ich selbst bin 1896 dort in die Schule gegangen. Da waren drei Klassen. Zu dieser Zeit war noch ein Schulraum nötig; er war beim Bauer Sukert unten am Bober. Die Bauernhöfe dicht am Bober wurden 1897 durch Hochwasser schwer heimgesucht. Unser Schulzimmer stand damals auch unter Wasser, weshalb die Unterrichtsstunden in die Hauptschule verlegt wurden. Damals war der Hauptlehrer Stephan, ferner Warmuth und Schwetge, welche immer gewechselt haben. Die Hauptschule mit Lehrerwohnung war an der Dorfstraße (Nr. 10 der Karte). Da sich nun Machenau so vergrößert hatte, wurde die neue Schule (Nr. 11 der Karte) in die Mitte des Dorfes gebaut, damit es vom westlichen Teil nicht so weit wie vorher war. Das war zum Leidwesen der Bauern! Es hat so manchen Streit gegeben, zumal einer der Bauern damals Gemeindevorsteher war. Als sich das Niederdorf so stark vergrößert hatte, wurde dort das Gemeindeamt erbaut — wieder zum Ärger der Bauern, denn

die wollten die Herren sein! Im Schulhaus waren zuletzt 6 Klassen mit verschiedenen Lehrern, u. a. Heinrich, Weichsel, Scholz, Greet und Fr. Guttschmidt. Zu meiner Zeit noch kamen die Kinder von Karlsvalde dorthin in die Schule, aber später gingen sie nach Sagan; es waren meist Försterkinder.“

Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 waren in Polnischmachen 91 Wohnhäuser, dazu 2 behelfsmäßige Häuser (Hütten), 252 Familien- und 38 Einzelhaushaltungen, 1076 Einwohner, von denen 504 männlich, 920 evangelisch, 152 katholisch und 4 andere Christen waren. Unter den 152 Katholiken gaben 15 Personen das „Polnisch“ als ihre Muttersprache an. 1925, 16. Juni: 112 Wohnhäuser, 409 Haushaltungen; 1395 Einwohner, davon 664 männlich, 1174 evangelisch, 204 katholisch, 15 bekenntnislos.

Bis 1933 (16. Juni) war die Einwohnerzahl wieder um 124 Personen auf 1519 Einwohner gestiegen. Jetzt waren nur noch 6,1 Prozent der Dorfbewohner in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Zum Vergleich sei als Merkwürdigkeit gebracht, daß die Stadt Sprottau durch ihre zahlreichen Eingemeindungen viel dörflicher war: hier waren noch 10,1 Prozent in der Forst- und Landwirtschaft beschäftigt!

In der Volkszählung vom 17. Mai 1939 wurden 589 Haushaltungen — also fünfmal so viel wie im Jahre 1871 — gezählt. Die ständige Bevölkerung wurde zu 1746 Personen, davon 839 männlich, ermittelt. Von ihnen entfielen auf die Kinder unter 6 Jahren 194, auf die Altersgruppe 6 bis unter 14 Jahren 223, auf die Altersgruppe 14 bis unter 65 1197 und auf die Gruppe 65 und mehr 132 Personen. Über die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gibt die Statistik an: von 0,5 bis unter 5 ha 24 Betriebe, von 5 bis unter 10 ha 3 Betriebe, von 10 bis unter 20 ha 2 Betriebe, von 20 bis unter 100 ha 4 Betriebe, von 100 ha und mehr 3 Betriebe. Beim ersten Überschlag darf man 1 ha zu 4 preußischen Morgen ansetzen (1 Morgen = 2553 qm).

Als Zusammenfassung der genannten Einwohnerzahlen sei noch das mittlere Wachstum pro Jahr angegeben:

| Zeitraum  | Anstieg pro Jahr |
|-----------|------------------|
| 1691/1717 | 0,38             |
| 1717/1786 | 0,81             |
| 1786/1820 | 1,85             |
| 1820/1840 | 0,35             |
| 1840/1867 | 8,75             |
| 1867/1871 | 16,5             |
| 1871/1885 | 17,5             |
| 1885/1895 | 7,9              |
| 1895/1905 | 25,0             |
| 1905/1925 | 15,95            |
| 1925/1933 | 15,5             |
| 1933/1939 | 37,9             |

Von 1867 bis 1933 war das mittlere Wachstum rund 16 Personen pro Jahr mit einem ausgeprägten Maximum (25,0) um 1900, als der Saganer Bahnhof zum wichtigen Verkehrsknoten-

punkt Westschlesiens wurde. Mehr als doppelt so groß war das Bevölkerungswachstum seit 1933.

Schon früher wurde erwähnt, daß Polnischmachen am 14. 5. 1914 den Ortsnamen in Machenau abänderte.

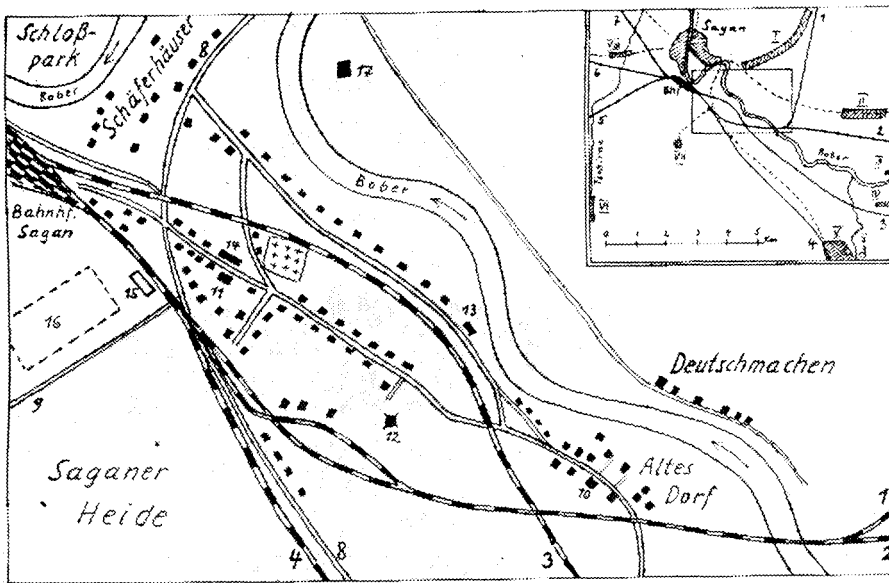
## 10. Weitere Nachrichten über Machenau (Flurnamen, Bauern usw.)

Ich gebe nun Herrn Oskar Wonneberger das Wort über sein Heimatdorf Machenau.

„Bauern gab es hier wenig. Ihre Gehöfte bildeten das Oberdorf bei der Boberbrücke. Die früheren Gemeindevorsteher waren im Oberdorf, später aber, als im Niederdorf viel gebaut wurde, waren die Bürgermeister im Niederdorf; der letzte hieß Paul Pätzold.

Die größten Güter mit 400 bis 500 Morgen hatten als Besitzer Gebrüder Schmidt, Laube, Ebert und Sucker. Häuslerstellen mit Land bis 20 Morgen besaßen Engel, Zeising, Titze, Marquardt und Siegemund. (Frau Siegemund war meine Mutter. Sie hatte ein zweites Mal geheiratet und 1903 diese Häuslerstelle übernommen. Ihr Vater war August Suckert. Bei meinen Großeltern bin ich aufgewachsen. Mein Vater stammte aus Dober und verunglückte 1893 bei der Eisenbahn; er wurde auf dem Friedhof in Dober beerdigt.) Daneben war der Windmüller Schreiber, dann kam das Gasthaus Härtel, früher Ersel. Es folgten die (schon oben genannten) Güter Gebr. Schmidt, Laube (100 Meter von der Dorfstraße entfernt), Ebert, Lukas (früher Suckert), Menzel und Paul Sucker. Die Bauern so dicht am Bober wurden 1897 durch Hochwasser heimgesucht. An der Dorfstraße dicht an der Eisenbahnlinie nach Sprottau waren noch drei Häuslerstellen: Scheider, Suckert (mein Onkel) und Richter. An der Boberbrücke waren rechts und links zwei Eisenbahnhäuser, von denen das linke später abgerissen wurde. Gegenüber der Dorfstraße waren noch Wernner, das alte Schulhaus, zuletzt dem Bahnwärter G. Schmidt gehörig, daneben sein Bruder Julius Schmidt. Der nächste war der Gasthofbesitzer Ersel. Das war das Oberdorf (siehe auf der Karte „Altes Dorf“). Die Namen der Besitzer im Niederdorf sind mir entfallen.“

Auf meine Frage, ob die Reichsbahn in Machenau Siedlungshäuser errichtet habe, schreibt Herr Wonneberger: „Reichsbahnhäuser gab es nur in Sagan. In Machenau haben die Eisenbahner selbst gebaut. Ich war 41 Jahre bei der Eisenbahn tätig und habe auch ein Haus gebaut. Jeder Vierte in Machenau hatte seinen Beruf „an der Bahn“. Hier gab es auch viel Maurer, die selbst ihr Haus gebaut haben. Viele Arbeiter gingen in die Tuchfabriken in Sagan. Die Post hat eine Siedlung für ihre Beschäftigten gebaut. Im Niederdorf wurde auch ein Bürgermeisterhaus gebaut. In der Zeit von 1925 bis 1939 wuchsen die Häuser wie Pilze aus der



**Lageskizze von Machenau**  
(Siehe nebenstehende Karte)

In der rechten oberen Ecke ist angegeben, wie der Kartenausschnitt in dem Gebiet zwischen Bober und seinen südlichen Nebenflüssen Queis und Tschirne liegt. Die schwarzen Rechtecke deuten nur Siedlungsreihen an, aber nicht einzelne Häuser.

Abkürzungen für das Kärtchen in der rechten oberen Ecke: 1—7 Eisenbahnlinien (mit Jahr der Eröffnung), I—VIII Orte. 1 = Eisenbahn nach Freystadt (1890), 2 = Eisenbahn nach Sprottau—Glogau (1846), 3 = Eisenbahn nach Mallnitz—Liegnitz (1875), 4 = Eisenbahn nach Tschiebsdorf—Hirschberg (1909), 5 = Eisenbahn nach Hansdorf (1846), 6 = Eisenbahn nach Sorau—Kottbus (1873), 7 = Eisenbahn nach Gassen—Sommerfeld (1875). I = Eckersdorf, II = Petersdorf, III = Barge (zu Buchwald), IV = Silber, V = Tschiebsdorf, VI = Hermsdorf, VII = Karlswalde, VIII = Schönthal.

Abkürzungen für die Hauptkarte: 1 bis 4 wie oben; 8 = Eisenberger Straße (von Sagan nach Tschiebsdorf); 9 = Straße nach Karlswalde; 10 = Alte Schule (1789); 11 = Neue Schule (1902); 12 = Alte Windmühle (abgerissen); 13 = Gasthaus Wilhelmshöhe, 14 = Bürgermeisteramt; 15 = Sägewerk; 16 = Ehemaliges Gefangenenlager; 17 = Paulinenhof (Vorwerk).

Erde. Ärzte gab es keine. Ein Tischler hatte sich zuletzt noch angesiedelt. Wann der Friedhof (siehe Kartenskizze) angelegt wurde, weiß ich nicht (nach dem Buch von F. G. E. Anders war er 1847 nicht vorhanden), aber er wurde in meiner Zeit vergrößert. Pastoren von der Saganer Gnadenkirche kamen zur Grabrede.“

Über die Ereignisse vor und nach 1945 schreibt Herr Wonneberger: „Ich habe mein eigenes Haus nur 15 Jahre bewohnt. Dann kam die Flucht vor den Russen. Die Familie wurde ins Sudetenland geschickt. Ich selbst kam als Eisenbahner zur Dienstleistung in den Bezirk Erfurt. Am 30. März 1945 mußten die Saganer wieder fort. Da war es selbstverständlich, daß ich die Familie wieder aufsuchte. Am 20. Mai 1945 mußten wir das Sudetenland verlassen. Wir hatten das Glück, daß wir noch einmal nach Hause kamen. Aber o weh unser Haus war mit Russen besetzt und wir mußten woanders unterkommen. Aber nicht lange danach trieben uns die Polen wieder heraus, bis an die Neiße-Grenze. Dort mußten wir bis Ende Juni 1946 arbeiten. Dann kamen wir hierher (Marienrode bei Hildesheim). Hier sagen wir nun „Gott sei Dank!“; denn hier hat man seine Freiheit!“

Machenau war unsere Heimat. Ob wir es nochmals wiedersehen? Ich werde 71 Jahre alt (geschrieben Mitte Oktober 1960), meine Frau 68 Jahre; sie ist gehbehindert. Von 1904 bis Kriegsschluß 1945 war ich an der Eisenbahn tätig, und jetzt erhalte ich Pension.“

Ich habe sehr gern diese persönlichen Angaben hier aufgenommen, denn sie runden das Bild vom Machenau der letzten Jahrzehnte ab. Nach den etwas trockenen Zahlen der beiden letzten Abschnitte strahlen diese Mitteilungen viel innere Wärme aus. Ich möchte Herrn Wonneberger für seinen Beitrag danken.

Am Schluß sollen noch die Flurnamen betrachtet werden. Da wir hier ursprünglich slawische Besiedlung gehabt haben, dürfte mancher Flurname noch auf die slawische Zeit zu-

rückgehen. Alle Ländereien gehörten den Bauern im Oberdorfe. Über bekannte Flurnamen schreibt Herr Wonneberger:

Vonder Stadt Sagan östlich am Bober entlang: In den Wiesen, Schmutz. Hinter den Höfen. Am Bober entlang bis zur Boberbrücke: Lachewiesen, Wälz, Krumme Wiesen. Bis zur Mündung des Queis in den Bober Wald: Dobbereut und Kanzen. Über dem Queis lag das Dorf Silber, und gegenüber lagen die Kammler-Berge. Zurück nach Westen an der Liegnitzer Bahn: Hier lagen Ländereien unter dem Pfluge: Proksch, Wickel. Südlich vom Bahnhof war der alte Exerzierplatz; von dort ging es in den herzoglichen Wald nach Karlswalde.“

Auf der Kartenskizze ist unter Nr. 16 das „ehemalige Gefangenenlager“ des letzten Krieges eingetragen. Hier dürfte m. E. das Offiziers-Gefangenenlager „Stalag Luft III“ gewesen sein. Über einen verwegenen Ausbruch von englischen Offizieren am 24. März 1944 und das Schicksal der damals Ausgebrochenen berichtet (in englischer Sprache) Leutnant Paul Brickhill in seinem hochinteressanten Aufsatz „Tunnel to Freedom“, erschienen in „The Reader Digest“, Dezember 1945, europäische Ausgabe, S. 39 bis 50. Es ist sehr aufschlußreich, diesen Ausbruch aus dem Saganer Lager, kurz nach gelungener Flucht von einem Beteiligten geschrieben, zu lesen.

### 11. Karlswalde

Da mir der Bericht eines Landmannes über Karlswalde vorliegt, soll hier noch über das benachbarte Karlswalde berichtet werden.

Im Jahre 1601 kaufte die Stadt Sagan von Kaiser Rudolph II. u. a. die „Saganer Heide“. In den folgenden Jahren legten die Saganer Bürger hier ein kleines Vorwerk an. Es ist bereits 1628 nachweisbar. Im Jahre 1660 wird es als Vorwerk wieder angeführt. 1671 heißt es „das neue Vorwerk unter der Heyde“. Das Vorwerk mit 2 Häuslerstellen (1742) war seit dem Ende des 17. Jahrhunderts

ein Bestandteil des herzoglichen Gutes Eckersdorf. Die Bewohner schickten ihre Kinder in die Schule von Machenau. Im Jahre 1847 erhielt Neu-vorwerk den Namen „Karlswalde“. Im Jahre 1871 bestand der Ort aus einem herzoglichen Forsthaus und 5 Wohnhäusern mit insgesamt 25 Einwohnern. Er wurde am 30. 9. 1928 in die Stadt Sagan eingegliedert. Der größte Teil des früheren Gutsbezirkes Karlswalde (= Herzogl. Sagensche Heide, 10 301 ha groß, 21 Wohnhäuser mit 27 Haushaltungen und 141 Einwohnern (1905) bildete seitdem den unbesiedelten Gutsbezirk „Saganer Heide“).

„Karlswalde lag hinter Machenau tief im Walde, südwestlich des Sägewerks von Frenzel (Nr. 15 der Karte), und bestand nur aus wenigen Häusern. Von Sagan führte ein schöner schmaler Fußsteg dorthin. Besonders, wenn das Heidekraut blühte, war es draußen herrlich. Hier war eine herzogliche Försterei mit dem Forstmeister Wilberg und dem Oberförster Hein. Da hier alles Sandboden war, lagen um die Gebäude nur wenige Morgen Ackerland. Auf der anderen Seite des Weges der nach den Heidedörfern führte, war um 1880 ein Landwirt und Holzhändler Wilhelm Hirche. Einen Teil der Felder hatte er in Eckersdorf. Sein Sohn und Nachfolger Gustav Hirche brachte viele Jahre hindurch auf dem Pferdewagen das Holz in Meterware zu seinen Kunden. Er lebt schon lange nicht mehr. Dann war am Wege noch ein Zwei- bis Dreifamilienhaus. Diese Familien standen in der Försterei in Arbeit.“

# Machenau und Deutsch-Machen

Von Georg Steller

durch ein Betonwehr ersetzt. Den Antrieb besorgte ein großes Wasserrad, dessen Stahlwelle 60 Zentner wog. Eine kleine Turbine war für die Kundenmüllerei und für die elektrische Lichtanlage. Die große Turbine konnte nach 1939 wegen des Krieges noch nicht eingebaut werden.

Das Mühlenpersonal bestand um 1935 aus 1 Obermüller, 4 Gesellen und 1 Lehrling. In früheren Jahrzehnten besorgten drei Pferdegespanne den Abtransport der Mühlenprodukte und zugleich die Ackerbestellung, denn zum Mühlengrundstück gehörte ein landwirtschaftlicher Betrieb von 80 Morgen Größe. Im Stall standen 9 Kühe, 1 Bulle, Jungvieh und 5 Schweine. Um das Jahr 1930 wurden die Pferdegespanne durch Lastkraftwagen und Zugmaschinen ersetzt.

Über das Ende der Mühle wurde schon oben berichtet. Infolge Beschluß und Hochwasser stürzte die Mühle am 14. März 1947 ein, zwei Monate später (am 15. Mai 1947) brach der Getreidesilo zusammen. Auch das Wohnhaus ist abgerissen. Das Foto aus dem Jahre 1958 zeigt uns die völlig vernichteten Wehranlagen.

## Bahnhof Kohlfurt

„Schlesien hat die Form eines Eichenblatts“, lernte man in der Schule. Und wirklich, unser Heimatland erstreckte sich in verhältnismäßig schmalen Streifen von Nordwesten nach Südosten. Die wichtigsten Eisenbahnlinien verliefen in der gleichen Richtung. Durchgehende Linien von Norden nach Süden gab es nicht. Man mußte auf den Bahnhöfen Heydebreck (früher Kandrzin) in Oberschlesien und Kamenz, Königszell und Kohlfurt in Niederschlesien umsteigen. Wenn man von Sagan durch die Wälder der niederschlesischen Heide über Halbau und Rauscha nach Süden fuhr, kam man nach Kohlfurt. Man sah zunächst zwischen Bäumen und Sträuchern das Kirchlein des Dorfes Kohlfurt mit seinem Dachreiter. Nach kurzer Fahrt erreichte man dann den großen Umsteigebahnhof Kohlfurt. Er war im vorigen Jahrhundert gebaut und daher in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen schon etwas veraltet, auch in seinen Wartesälen. Viele Heimatfreunde aus den Kreisen Sagan und Sprottau haben den Bahnhof Kohlfurt kennengelernt, wenn sie von Kohlfurt über Lauban ins Isergebirge und Riesengebirge fuhren oder Görlitz oder Sachsens schöne und kunstfreundige Hauptstadt Dresden besuchten. Der Bahnhof Kohlfurt lag inmitten eines weiten Kiefernwaldes. Bahnbedienstete aller Art wohnten in seiner Nähe, eine größere Ortschaft war entstanden. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts wurde hier auch eine katholische Kirche erbaut, deren Pfarrer ein Graf von Arnim war. Wieviele Truppentransporte mögen in den großen Kriegen unserer Zeit durch den Bahnhof Kohlfurt gelaufen sein? Eine besondere Bedeutung erhielt der Bahnhof Kohlfurt bei der Vertreibung der Schlesier in den

Seit April 1963 ist im Heimatbrief eine längere Arbeit über Machenau und Deutsch-Machen veröffentlicht, die von mir im Februar 1961 abgeschlossen wurde. Ich persönlich kenne beide Dörfer nicht, mußte also hinsichtlich Einzelheiten auf Angaben von früheren Ortsansässigen zurückgreifen. Viele Einzelheiten aus der Geschichte beider Dörfer aus den letzten 50 Jahren dürften aber noch bekannt sein.

Es ist vorgesehen, daß von der genannten Arbeit ein Sonderdruck hergestellt wird, der dann für 1,50 bis 2 DM von der Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold bezogen werden kann. In diesen Sonderdruck sollen dann noch Ergänzungen aufgenommen werden, die mir ggf. noch mitgeteilt werden. Meine Bitte ergeht daher an alle Heimatfreunde, die weitere Angaben über Machenau und Deutsch-Machen machen können, mir diese mitzuteilen (Anschrift: Studienrat Georg Steller,

4 Düsseldorf-Nord, Augustastraße 7). Bereits im Heimatbrief 1963/4, S. 21, hatte Dr. Alfred Zobel über die Flurnamen-Sammlung im Kreise Sprottau berichtet und dabei bei Machenau hinzugesetzt „ergänzen!“ Ich habe Herrn Zobel die (mir von Herrn Wonneberger genannten) Flurnamen aus Machenau mitgeteilt. Die Namen sind noch in eine Planskizze einzutragen, die Herr Dr. Zobel auf entsprechende Anfrage übersenden wird.

Im Juni 1961 und Januar 1962 gingen mir noch Mitteilungen über Machenau und Deutsch-Machen zu. Diese werden im Sonderdruck eingeschoben. Eine andere Heimatfreundin schreibt über Deutsch-Machen: „Von Sagan aus lag der Paulinenhof rechts. Dann ging der Weg weiter nach Deutsch-Machen. Die Besitzer hießen (auch von Sagan kommend): Werner Siechert (der Pächter hieß Stiller), Richard Schmidt (verstorben), Gastwirt Pagel (dieser ist im Januar 1961 in Düsseldorf-Wersten verstorben), Dittmann, Bürger, Alfred Sucker, Gustav Heider. Die Besitzungen lagen links von der Straße.“

Im Heimatbrief 1961/3, S. 62, ist zu lesen, daß der Gastwirt Josef Pagel am 26. Januar 1961 im 65. Lebensjahr gestorben ist. Er feierte noch am 8. Januar 1961 mit seiner Frau Betty, geb. Krause (Düsseldorf-Wersten, Aufm Rott 61), die silberne Hochzeit. Auf eine Anfrage teilte mir Frau Pagel im Januar 1962 mit: „Ich kann Ihre Fragen nur zum Teil beantworten, da ich erst 1936 nach Deutsch-Machen geheiratet habe; ich selbst stamme aus Sprottau, aus dem „Schwarzen Adler“, geb. Krause. — Wenn man nach Deutsch-Machen von Sagan aus kommt, ist zuerst ein kleines Brückchen. Links wohnte die Familie Mücke; er war Rentner. Das war ein kleines Häuschen, genannt im Hartgrund. Rechts gegenüber war ein Bauernhof mit Schweinemästerei; der Name ist mir leider entfallen (etwas polnisch). Dann kommt die „Folgereihe“, wie sie schildert wurde von Frau . . . (siehe oben). Nur hinter Paulinenhof rechts standen das Privathaus von Sichert und ein Wochenendhaus, das einem Winkler gehörte. Deutsch-Machen gehörte zur Kirche nach Eckersdorf und ließ auch auf dem Friedhof in Eckersdorf begraben. Das wäre mein ganzes Wissen. Am besten wenden Sie sich an den Sohn von Bauer Suckert; er ist dort geboren und kennt doch jeden Baum und Strauch. Anschrift: Bauer Reinhold Sucker, Eßlingen-Utebinscheln, Camenwetterstraße 56.“

Im Heimatbrief 1962/1, S. 32, steht unter den Todesfällen: Lehrer Alfred Weicksel ist im Alter von 60 Jahren von uns gegangen. Er unterrichtete früher in Oberhartmannsdorf und später in Machenau. Die Anschrift seines Sohnes: Hermann Weicksel, Heidelberg, Kußmaulstraße 3.

Ich erneuere am Schluß meine Bitte. Vielleicht können die hier genannten Herren Sucker und Weicksel noch mehr über Machenau und Deutsch-Machen berichten.

Jahren 1945 und 1946. In Güterwagen kamen hier z. B. viele Tausende von Oberschlesiern an und wurden von einem englischen Auffangstab, der unter der Führung eines Kapitäns der englischen Armee stand, übernommen, um nach der britischen Besatzungszone Deutschlands geleitet zu werden. Die Vertriebenen wurden auf dem Bahnhof Kohlfurt mit einer kurzen Ansprache empfangen und — wer hätte je im Frieden einmal an so etwas gedacht — entlastet (Besprühung mit DDT-Pulver). Die Vertriebenenzüge rollten dann in Richtung Lausitzer Neiße z. T. auf dem Umwege über Sagan und Sorau. In Forst fuhren sie über den Fluß deutschen Schicksals. Wir wollen uns den Bahnhof Kohlfurt in der Erinnerung so vorstellen, wie er uns in glücklichen Friedenszeiten bekannt geworden ist.

### Damals schon in „Kollektiv“?

#### Die Zarin und ein Dorfschulmeister

Als die Zarin die Dorfschule in Karewo (Gouvernement Pskow) aufsuchte, um dort dem Unterricht beizuwohnen, geschah es, daß der Lehrer nicht einmal von seinem Stuhl aufstand, sogar den alten Hut behielt er auf dem Kopf. Als nachher die letzten Schüler die Klasse verlassen hatten, trat er zur Zarin und entschuldigte sich mit den Worten: „Majestät mögen mir verzeihen, daß ich so formlos handelte, aber hätten meine Buben erfahren, daß es außer ihrem Lehrer noch eine Respektsperson in Rußland gibt, dann wäre es mit meiner Autorität vorbeigewesen. Diesen Schaden konnte ich meiner Schulbehörde nicht antun.“

Die Zarin soll gelächelt haben über die kluge Auslegung der Autorität in „Dur und Moll“. k. h.

# Die Vergangenheit des Bauernstandes in der Heimat

Mitgeteilt von Georg Steller

Vor kurzem wurde mir von Herrn Gartenarchitekt Ulrich Lehnshack aus Koblenz, Theodor-Körner-Straße 14, der „Grünberger Hauskalender, Heimatkalender für das Jahr 1923 für die Kreise Grünberg/Freystadt“, hgg. v. der Kreisverwaltung Grünberg, zugesandt. Er ist in der Bücherei des Deutschen Ostens in Herne nicht vorhanden. Auf S. 28 bis 34 dieses Kalenders ist ein bedeutsamer Beitrag des Studienrates Dr. Martin Klose, Grünberg, über das Thema „Aus der Vergangenheit des Bauernstandes unserer Heimat“.

Dieser Aufsatz soll in seinen Hauptteilen hier wörtlich wiedergegeben werden. Nur die Einleitung (eine Seite) und der Schluß (eine halbe Seite) werden hier weggelassen bzw. nur inhaltlich verkürzt wiedergegeben.

Der Aufsatz befaßt sich mit dem Bauernstand der Ortschaft Schlesisch-Drehnow im Kreise Grünberg. Dieser Ort hatte nach der Volkszählung vom 8. Oktober 1919 folgende Einwohnerzahlen: Landgemeinde Schlesisch-drehnow mit Altvorwerk 484 Einw., Gutsbezirk Schlesischdrehnow (Besitzer Graf v. Schmettow) 41 Einw. (nach S. 99 des gleichen Kalenders für 1923). Nach den Ergebnissen der Aufnahme über die landwirtschaftliche Bodennutzung vom Jahre 1883 hatte die Landgemeinde Drehnow 1249 ha, davon 542 ha Ackerland, 11 ha Wiesen und 434 ha Holzungen, der Gutsbezirk 1019 ha, davon 325 ha Ackerland, 12 ha Wiesen, 648 ha Holzungen. Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 hatte die Landgemeinde 629 Einw. (davon 6 kath., 3 jüd.), der Gutsbezirk 68 Einw. (davon 8 kath.) (Gemeindelexikon f. d. Kgr. Preußen, Bd. VI, Berlin 1887). Das Dorf lag an der äußersten Grenze Nordschlesiens. Es gehörte von 1482 bis 1816 zum Kurfürstentum Brandenburg und kam bei der Kreisreform 1816 zum Grünberger Kreise. Das Schicksal des Bauernstandes hat sich aber in den schlesischen Dörfern — auch der des Kreises S p r o t t a u — ganz ähnlich abgespielt. Zum Vergleich sei hingewiesen auf Georg Steller, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf, Kreis Sprottau (Detmold 1961).

Klose schreibt: „Die nachfolgenden Aufzeichnungen entstammen, mit nur geringfügigen gelegentlichen Änderungen, der handschriftlichen Ortschronik des Drehnower Geistlichen G. A. Hildebrand, der von 1871 bis 1884 daselbst tätig war, „Aus der Vergangenheit von Schlesisch-Drehnow bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts“ vom Jahre 1883, aus der schon im vorjährigen Hauskalender eine Reihe von volkswissenschaftlichen Betrachtungen dieses eifrigen Heimatforschers wiedergegeben werden konnte. Hildebrand hat als Quellen außer Chroniken von Crossen und Grünberg vor allem die Dominialakten von Drehnow selbst herangezogen und aus ihnen seinerzeit zum Teil recht wertvolles Material zutage gefördert. Seine Schrift beschäftigt sich besonders eingehend mit den Verhältnissen zwischen der Bauernschaft und Gutsherrschaft seines Pfarrortes und den teilweise recht eigenartigen Verpflichtungen, welche die Ortsbewohner an ihre Herrschaft fesselten. Gerade in unserer Zeit der weitgehenden Freiheiten ist der Vergleich mit der starken persönlichen Gebundenheit in früheren Jahrhunderten höchst lehrreich.“

Die deutschen Kolonisten erhielten im 13. Jahrhundert nach deutschem Recht Hof und Hufe erb- und eigentümlich, aber doch nicht ohne jegliche Gegenleistung. Sie hatten an den Grundherrn — der ursprünglich meist der Landesherr war — einen jährlichen Geldzins zu entrichten, den der Schulze einforderte, und außerdem bestimmte abgemessene Dienste zu leisten. Über die Höhe dieser ersten Dienste besteht heute noch keine völlige Klarheit. „Wenn die Kolonisten in den deutschen Siedlungen ur-

sprünglich wöchentlich höchstens zu 2 Diensten, an vielen Orten zu noch weniger verpflichtet waren, so änderte sich das im weiteren Verlaufe der mittelalterlichen Zeit. Wie in ganz Deutschland die Lage der Bauernschaft sich mehr und mehr verschlechterte, die Lasten größer, die Rechte geringer wurden, so machte sich dies auch in Schlesien fühlbar; aus den ursprünglich so maßvoll beanspruchten Diensten wurden nach und nach tägliche, und auch für Drehnow ergeben Nachrichten in den Dominialakten, daß etwa um das Jahr 1600 am Orte tägliche Dienste bestanden haben.“ Die Steigerung der Dienste ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Adligen bzw. Rittergutsbesitzer von der Zinswirtschaft zur Eigenwirtschaft übergingen und in der noch mit Wald und Heide bedeckten Flur neue Flächen urbar machen ließen.

Ich lasse nun wörtlich den Aufsatz von Dr. Martin Klose folgen. Fünf längere Anmerkungen, die auf ähnliche Verhältnisse im Kreise Sprottau hinweisen, gebe ich am unteren Rande. „Noch schlimmer war es, wenn die Grundherrschaft Bauernhufen einzog. Die in Drehnow vorhandenen Gärtnerstellen scheinen mit der Anlegung des alten, vielleicht auch des neuen Vorwerks und dem dadurch bedingten Bedarf an neuen Arbeiterstellen zusammenzuhängen. Auch die Kutschner (= Häusler) des alten Vorwerks, deren es noch im Jahre 1758 nur 5 gab, sind nach Hildebrands Ansicht solche Dominialarbeiter gewesen. Seitdem einer der Besitzer des Gutes von Drehnow im 16. Jahrhundert, Melchior von Löben, „Hauptmann zu Peiz“, im Jahre 1569 dieses an Alexander von Rottenburg

zu Groß-Leßlow verkauft hatte, hatten übrigens eine Anzahl Drehnower Bewohner eine Zeitlang jährlich auch in Lessen Dienste zu leisten.

Welcher Art waren nun diese Dienste? — Wir besitzen vom Jahre 1614, also aus der Zeit kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, einen genauen Bericht eines Gutsverwalters über die gesamten Dienstverhältnisse auf dem Drehnower Gute, der uns ein sehr anschauliches Bild von den damaligen Verhältnissen und den Verpflichtungen der Dorfbewohner gegenüber der Gutsherrschaft gewährt. Der Verfasser desselben, seit 1588 Gutsverwalter und gleichzeitig auch Krüger in Drehnow, trägt merkwürdigerweise den gleichen Vor- und Zunamen wie Hans Sachsens berühmter schlesischer Berufsgenosse, der Görlitzer Schuhmacher und Theosoph Jacob Böhme.

Da der Gutsherr, Christoph von Rottenburg, und später dessen Sohn damals nicht in Drehnow selbst, sondern in Beutnitz seinen Wohnsitz hatte, scheint auf ihm eine große Verantwortung geruht zu haben. Der vom 14. Februar 1614 datierte Bericht aus den Drehnower Dominialakten folge hier genau so, wie ihn Hildebrand, allerdings mit heutiger Rechtschreibung, wiedergegeben hat (S. 100 bis 107):

„Die Bauern haben außer den Sabbathen tägliche Dienste. Sonst haben sie ihre absonderliche Weise und Maße. Vor der Abreise, wenn es weit betrifft, haben sie einen Tag zu bauen (?) und einen Tag, wenn sie zu Hause kommen, sind sie der Dienste befreit. Wenn sie aber der Herrschaft Dienst zu Hause verrichten, als Holz, Streu, Stein und andere Führen, Holz schla-

## Achtung! Kunden der Niederlausitzer Bank, Cottbus, oder deren Zweigstellen!

Eigentümer von 6,5prozentigen Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank-Goldpfandbriefen — englische Zertifikate — werden gebeten (falls noch nicht geschehen), noch einmal zu prüfen, ob sie nicht neuere Beweismittel, z. B. Depotauszüge per 31. 12. 44, evtl. sogar neuen Datums, letzte Couponhandschriften, auch eidesstattliche Versicherungen Dritter — mit Angabe des Wissensgrundes — beibringen zu können.

Entsprechende Zuschriften wollen Sie bitte an Herr Dr. B. Müller-Hagen, Frankfurt/Main, Allendorfer Straße 73, richten, der anstelle des leider verstorbenen Herrn Gerhard Wawrzyniak, München, vom Amtsgericht Frankfurt/Main zum Pfleger bestimmt ist und sich nunmehr mit der Materie vertraut macht.

gen, Mistfuhren und dergl., sind die Bauern schuldig, um Seigers 9 sich einzufinden.

Item, es ist jeder Bauer der Herrschaft jährlich ein Stück Garn schuldig zu spinnen; davon bekommt er einen Groschen.

Item, ein jeder Gärtner und Hausmann muß der Herrschaft jährlich zween Stückers Garn spinnen, davon er bekommt 2 Gr. und 2 Spinnbrote. Was aber über berechnete Hofestücke der Herrschaft mehr gesponnen wird, muß ihnen vom Stück Klein-Garn 8 (Gr. ?) gegeben und verlohnet werden.

Die Bauern allein sind schuldig, laut des Vertrages, ufm neuen Vorbrige (= Vorwerke) Korn zu schneiden. Weil es aber bei solcher geringen Tagezeit nicht kann abgebracht werden, man auch dahero die Gärtner auf die zehnde Mandel hierzu nicht hat gebrauchen wollen, sintemal sie auf dem großen Vorbrige zu tun genug, so hat man die acht Tage, so nach Leßblau zu dienen schuldig (mit anderen Worten: welche die Bauern in Lessen zu dienen schuldig waren). Item, das Korn einzuführen, welches der Hofemann bestellt, und die 4 Tage Pflugdienste hinzugenommen, daß also hierdurch obgenannte Bauern das ganze Korn außerhalb Gersten, Hafer und Heidekorn uf diesem Vorbrige müssen abschneiden und aufbinden ohne Entgelt.

Und weil die Gärtner die Gerste, item Erbiß (= Erbsen), Hafer und Heidekorn die Zeit her ufm Neuen Vorbrige abgeschnitten, so sind ihnen zehende Mandel davon gefolgt (= verabfolgt) worden.

Den Ostschnitt (Aust-Ernte) uffm Drehnowischen Vorbrige (d. i. das alte Vorwerk) verrichten die Gärtner aus jedem Hause zween Personen. Und überkommen vom Korne, weiße Gerste, Erbiß, Heidekorn außerhalb dem Hafer ihre zehende Mandel. Was aber den Hafer uffm solchen Vorbrige belangt, so gibt der vorgenannte Vertrag, daß solchen Bauern und Gärtner, beide zusammen, der Herrschaft abbringen müssen. Und wenn solches geschehen, überkommen sie eine Mahlzeit Essen, als ein alt Schaf, ein Vierdt (Viertel) Brot, ein halbes Viertel Erbiß, Graupen oder ander Zugemüse, ein Mäßlein Salz und eine Tonne Bier.

Vom Dreschen haben die Gärtner von Alters her ihren achtzehnden Scheffel jederzeit zu erwarten.

Wullenschaar (Wollenschur) sind zu gebührender Zeit Schulz, Bauern und Gärtner dieselben abzunehmen schuldig, davon die Herrschaft ihnen nach verrichteter Arbeit jedesmal eine Mahlzeit Essen, entweder dürre oder grün Schafe, beinebst ein halb Vierdt Erbiß, item Kraut oder Graupen, 8 oder 9 Brote, 1 Mäßchen Salz und 1 Fäßchen Bier geben und sie speisen lassen (die alte „Scherkirmes“).

Das Gras betreffend, so zum Gute Drehnow gehörig, so müssen Bauern und Gärtner das Gras im Oderwalde, oder wo solches zu erlangen, als auch daheim, gänzlich abbringen und aufrechen, und wenn solches geschehen, bekommen sie insgemein zwei Tonnen Bier. Die

Heufuhren aber verrichten die Bauern alleine ohne Entgelt.

Die Gärtner sind schuldig, ihrer Herrschaft zwei Meilen umsonst Zeche zu laufen. Wenn sie aber die Herrschaft weiter als gedachte zwei Meilen verschickt, was sie auch zu tun schuldig sind, so soll ihnen von der Herrschaft von jeder Meile ein weißer Groschen gegeben werden. Sonst sind die Gärtner auch schuldig, wenn notwendige Arbeit vorfällt, bei (mit) den Bauern gleiche Handdienste, wozu es nun gelangt, ohne Entgelt mitte zu tun. Wenn sie aber allhier zum Hofedienste erfordert werden, als Mistaustragen, Graben, Flachsraufen usw., wozu mehrenteils die Hausleute mitgenommen werden, darüber werden sie sämtlich zum Mittagsmahl notdürftig gespeiset. Jedem ein Stück Brot und auf den Abend aber (werden sie) nicht gespeiset, sondern mit einem Stücklein Brot abgewiesen.

## Briefwechsel wünscht

Unter dieser Rubrik wollen wir Ihre Wünsche unterbringen. Bitte schreiben Sie uns unter: „Briefwechsel“. Wir erfüllen Ihre Wünsche gern, weil wir obendrein der Meinung sind, auch unter uns Sagan-Sprottauern gibt es junge und alte Menschen, die sich finden möchten, die Wünsche haben.

Wenn sich's aber zuträgt, daß manchmal geringe Arbeit vorfällt, die nicht einen ganzen, sondern kaum einen halben Tag betrifft, bekommen sie nur ein Stücklein Brot. So es aber auch mangelt, müssen sie es auch gut sein lassen.“

So weit Jacob Böhmes Bericht. Wie Hildebrand im Anschluß an seine Wiedergabe mit Recht betont, waren die Gärtner im Vergleich zu den Bauern viel günstiger gestellt. Während die Bauern von 9 Uhr früh ab tägliche Dienste zu verrichten hatten, waren ihre eigenen Dienste streng geregelt, genau begrenzt, und nur in dringenden Fällen bestand die Verpflichtung zu außerordentlichen Diensten. Gewiß wird eine verständige Gutsverwaltung auch Rücksicht auf ihre Untergebenen genommen und die bestehenden Vorschriften nicht immer mit ganzer Strenge gehandhabt haben; denn bei täglichen Hofediensten hätten sie ihre eigenen durchaus nicht kleinen Güter überhaupt nicht mehr bestellen können. Aber auch sehr weitgehenden Forderungen gegenüber standen die Bauern rechtlos da. Diese Verschiedenheit des Maßes von Recht, das Bauern und Gärtnern zugebilligt wurde, läßt erkennen, daß beide Klassen von Dorfbewohnern zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, wie sich die Lage der Bauern ja auch erst im Laufe der Jahrhunderte zu einer ungünstigeren gestaltet hat. Daß die Gärtner auf dem alten Vorwerk die gesamte Ernte außer der des Hafers allein zu besorgen haben, legt die Annahme sehr nahe, daß die Gründung der Gärtnerstellen mit der Anlage des alten Vor-

werks in Zusammenhang steht. Auf dem neuen Vorwerk aber, wie schon der Name sagt, einer späteren Gründung, haben sie das Korn nicht mehr zu schneiden, und auch die Bauern wären an sich zu keiner Leistung für dasselbe verpflichtet. Um ihre Kräfte aber trotzdem für die Bergung der Kornernte desselben freizubekommen, werden ihnen neben anderen Verpflichtungen die Acht-Tage-Dienste, die sie nach Lessen zu leisten haben, erlassen.

Bezeichnend ist übrigens, daß in dem Böhmeschen Bericht wiederholt von der Erbsenernte die Rede ist, wie auch die Dominalakten mehrfach Erbsenfelder erwähnen. Offenbar hat die Erbsenfrucht vor der Einführung der damals noch unbekannteren Kartoffel eine wesentlich größere Rolle in der Ernährung gespielt als heutzutage<sup>1</sup>). Gar nichts erwähnt wird dagegen, wie Hildebrand hervorhebt, vom herrschaftlichen Weinberg. Weinbau wurde damals in Crossen, Grünberg und den beiden Städten benachbarten Dörfern zwar schon längst gepflegt, aber in Drehnow scheint er zu jener Zeit entweder gar nicht bestanden zu haben oder wenigstens nicht sehr weit entwickelt gewesen zu sein.

Dagegen braute man Bier, worauf ja auch der „Hopfengarten“ als Flurbezeichnung schon hinweist. Von altersher besaß die Herrschaft das Recht, durch eigene Krüger — wie z. B. den Berichterstatter Böhme — Bier brauen und ausschenken zu lassen, allerdings nur innerhalb des Dorfes und nur in der Zeit von Weihnachten bis Pfingsten. Gerade in der eigentlichen Erntezeit, von Pfingsten ab bis nach Weihnachten hin, mußte auf Grund einer Entscheidung von 1544 das Bier aus Crossen bezogen werden. In Fäßchen durfte es auf den Dörfern überhaupt nicht verkauft werden.

Schwere Zeiten brachte der Dreißigjährige Krieg auch über Drehnow und seine Bevölkerung. Arme, ausgeplünderte und bis auf den Grund und äußersten Grad ausgemergelte Leute nennen sich die Bauern, als die Kaiserlichen — anscheinend im Jahre 1625 — zum ersten Male in die Gegend gekommen waren. Damals vermochten sie aber immerhin sich noch an Stelle der ihnen weggenommenen Pferde für den Hofedienst usw. Ochsen anzuschaffen. Später entvölkerte der große Krieg die Ortschaft fast völlig, wenn sie auch nicht das Schicksal der vielen deutschen Dörfer teilte, die infolge des Krieges mit seinen ungezählten Brand- und Mordtaten ganz und gar vom Erdboden verschwunden sind<sup>2</sup>). Wie die Herrschaft von Drehnow bei einer Auseinandersetzung mit den Bauern etwa ums Jahr 1674 nachzuweisen versuchte, sollen gegen Ende des Krieges noch fünf alte Wirte im Dorf gewesen sein; auch im Jahre 1660 waren es mit dem Schulzen zusammen erst wieder zwölf, 1665 ihrer 18 Wirte. Jene Bauern bestritten nämlich ihre Erbuñtertänigkeit gegenüber der Drehnowener Gutsherrschaft; sie hätten sich erst bei der harten Religionsverfolgung (zur Zeit der sog. Gegenreformation) dahin begeben und die wüsten Güter unter dem damaligen von



Kalkreuther öde übernommen. Lehrreich ist jedenfalls, daß damals die Bauern ihre früheren Verpflichtungen zu täglichen Diensten lange und erfolgreich bestreiten konnten. Dabei ist annähernd aus jener Zeit (vom 2. August 1665) gerade ein „Pawrenjura-ment“ (Bauerneid) erhalten, nach dessen Wortlaut man auf ein besonders festes Treueverhältnis zwischen Gutsherrschaft und Bauernschaft hätte schließen können. Es bezieht sich auf das erste Mitglied der Familie, die nahezu 200 Jahre hindurch (von 1663 bis ins 19. Jahrhundert hinein) das Drehnow Gut besessen hat, Siegesmund Friedrich von Misitschek. Der Eid lautete nach Hildebrand folgendermaßen: „Ich e. e. schwöre zu Gott, dem Allmächtigen, einen wahren, körperlichen Eid, daß ich tit. Herrn Siegmund Friedrich von Misitscheken als meinen rechtmäßigen Erbjunker und Herrschaft allhier zu Drehnow, wie auch seinem rechtmäßigen Leibes- und Lehnserbe die ganze Zeit meines Lebens gehorsam, hold, getreu und gewärtig sein, Gefahr, Schaden und Nachteil verhüten, auch dero Frommen und Nutzen befördern, meine schuldige Pflicht und Dienste getreulich und fleißig verrichten, alle heimliche und gefährliche Anschläge oder da diesem Gute zu Nachteil etwas entzogen wäre oder würde, offenbaren und alles tun und verrichten wolle, was einem getreuen und gehorsamen Untertanen zusteht, eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Als Untertanen, die diesen Eid geschworen, sind darunter verzeichnet die Namen jener schon erwähnten 18 Wirte, die im Jahre 1665 in Drehnow vorhanden waren<sup>3)</sup>.

In der Praxis freilich ergab sich manches anders, als es der vorstehende Eid hätte erwarten lassen. Die lange Kriegszeit, in der nicht nur der Krieger selber verwilderte, hatten das einstige feste Untertanenverhältnis wesentlich gelockert; aus den Dorfbewohnern, die noch unter den Herren von Rottenburg, die Drehnow bis 1619 besaßen, nach deren eigenem Zeugnis stets das Ihre willig getan hatten, waren andere Menschen geworden, die sich nicht mehr jedem Befehle fügten und nach größerer Selbstständigkeit und weitergehenden Rechten verlangten. Siegesmund Friedrich v. Misitschek hatte zwar bei der Übernahme des Gutes den Bauern zunächst versprochen, sie bei ihren Gerechtigkeiten zu belassen. Nun hatte sich aber, wie Hildebrand darlegt, „der von Kalkreuth, welcher jedoch nur Pensionarius (d. h. Nutznießer), niemals Proprietarius des Gutes gewesen war“, unter dem Druck der Verhältnisse, als Fremder unter einer sehr verarmten und verhungerten Bauernschaft, mit 2tägigen Diensten für die Woche begnügen müssen, während die Dienste vor dem Kriege tägliche, und zwar achtstündige gewesen waren. Ausdrücklich hatte er aber erklärt, daß er hierdurch den Rechten der Creditoren als den eigentlichen Besitzern nichts präjudicieren wolle.

(Schluß folgt)

## Blick in die Nachbarschaft

# Jubilare und Hochbetagte

### Sagan

Am 8. Juli begeht unser Landsmann Erich Walter, fr. Installationsgeschäft am Nizzaplatz, seinen 60. Geburtstag. Unser Glückwunsch geht nach Hamburg 13, Brahmsallee 76.

Am 14. Juni feierte der frühere Geschäftsführer vom Bau- und Sparverein, Landsmann Hugo Bischoff, früher Schönthaler Straße 2, seinen 75. Geburtstag in Dresden N 6, Förstereistraße 17 I. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.

Am 26. Juli hat unser Heimatfreund Otto Fuolka, früher Sportplatz, seinen 68. Geburtstag. Unser Glückwunsch geht nach Stuttgart-Münster, Mainstraße Nr. 55.

### Sprottau

Am 22. Juli 1963 begeht Herr Heinrich Melzig in Naumburg/Saale, Schönburger Straße 2a, früher Mückendorfer Straße 5, seinen 69. Geburtstag. Unsere besten Wünsche begleiten ihn weiterhin.

Am 13. Juli feiert der Kaufmann Georg Scholz, früher Kumichener Straße Nr. 22, Ecke Parkstraße, seinen 60. Geburtstag. Er wohnt in 865 Kulmbach, Fischergasse 26. Herzlichen Glückwunsch!

Am 18. Juni 1963 feierte Herr Clemens Tschirschwitz in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag bei seiner Tochter in Marburg/Lahn, am Berg 2. Wir wünschen ihm noch einen schönen und geruhsamen Lebensabend.

Am 24. Juni 1963 feierte Frau Susanne Berner geb. Stavenhaben, früher Markt 25, in Hannover, Königsworther Straße 41, ihren 65. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Am 27. Juli begeht Frau Bäckermeister Hildegard Siegemund, geb. Rieths, aus Sprottau, Herrnstraße 10, jetzt Duisburg-Hochfeld, Siechenhausstraße Nr. 8, ihren 50. Geburtstag.

### Hertwigswaldau

Am 9. Juli 1963 feiert Herr Richard Schöpe seinen 73. Geburtstag in Freienfels über Bamberg.

Am 15. Juli feiert Herr Heinrich Bärr seinen 71. Geburtstag in Niendorf, Kreis Lübs/Mecklenburg.

Am 13. Juli feiert Frau Martha Bröddner ihren 60. Geburtstag in Trattendorf-Spremburg, Philipp-Müller-Straße Nr. 22.

Am 11. Juli feiert Frau Gertrud Hänsel ihren 55. Geburtstag in Witzhave über Trittau.

Am 24. Juli feiert Herr Erich Jakob, Walzenmühle, seinen 55. Geburtstag in Wolfsburg, Wagnerring 12.

Unseren Geburtstagskindern die besten Grüße und Glückwünsche.

### Petersdorf/Karpfrels

Am 28. Juni feierte Herr Alfred Werner seinen 57. Geburtstag in Beuel-Rheindorf, Vilicher Straße 14. Herzliche Glückwünsche von seinen Kindern und Enkeln noch nachträglich.

### Wichelsdorf

Am 29. Mai 1963 feierte Herr Kurt Schreiber in Heitlingen 30 über Hannover seinen 60. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

### Rückersdorf

Ihren 78. Geburtstag feierte am 5. Juni Frau Berta Pfuhl in Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 34b. Nachträglich herzliche Glückwünsche und Grüße.

## Aus den Heimatgemeinschaften

### Heimatgruppe Berlin

Am 19. Juli feiert Frau Emma Herzog (Glogau) in Berlin-Spandau, Bismarckstraße 1, ihren 72. Geburtstag.

Am 27. Juli feiert Herr Otto Kruttner (Oberleschen) in Berlin W 15, Bayerische Straße 34, seinen 83. Geburtstag.

Beiden gilt unser herzlicher Glück- und Segenswunsch.

### Heimatgruppe Bochum

Wir treffen uns am Samstag, 6. Juli, gegen 19 Uhr im Christlichen Hospiz.

## Kopfschmerz

### Neuralgien und Frauenschmerzen

bringt Togonal zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie überraschen. Togonal wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Sie fühlen sich entspannt und von den quälenden Schmerzen befreit. In den kritischen Tagen erleichtert Togonal den biologischen Ablauf. Togonal ist unschädlich für Magen und Herz. Keine Gewöhnung, ohne Nebenerscheinungen!

In Apoth. DM 1.60 u. 3.90



Rasche Hilfe bringt



Blitzschnell reißt Sigel den Steuerknüppel und schreit ins Mikrofon des Funkgeräts: „Ziehen — ziehen — Bodennebel!“

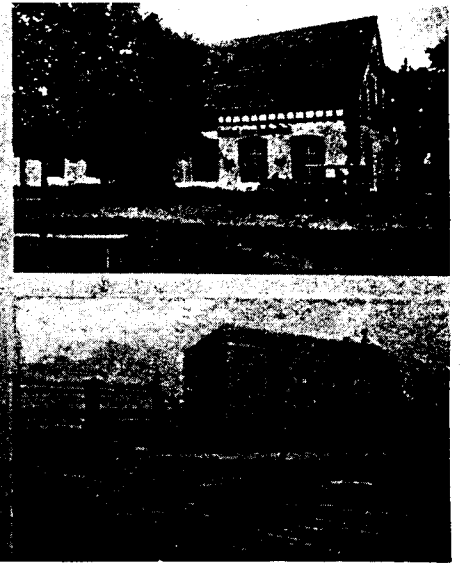
Der Wald rast auf ihn zu. Da — eine Schneise. Die Ju taucht hinein. Bäuml sich auf. Und Sigel hat sie wieder in der Gewalt.

Sigel zieht vorsichtig hoch und schaut sich um. Links rasiert Eppens Ju die Bäume ab und bleibt hängen. Rechts geht Müller, der zweite Kettenhund, in Flammen auf. Der weitere Anblick bleibt dem Kommandeur erspart.

Die ganze 2. Staffel unter Oberleutnant Goldmann rammt mit neun Stukas in den Boden. Von der 3. Staffel kommen ein paar Maschinen klar. Die anderen fangen zu krampfhaft ab, überziehen in den Looping und klatschen rückwärts in den Wald.“

„Die Luftwaffe verliert auf einen Schlag dreizehn Stukas. 26 junge Flieger sind tot. Wolfram von Richthofen, der Mann, der immer gegen die Stukas war und der sie nun im Kriege führen soll, ist Zeuge der Katastrophe.

Noch am gleichen Tage wird ein Kriegsgericht unter Vorsitz von General Sperrle einberufen. Ein Schuldspruch wird nicht gefällt. Der Bodennebel muß in der knappen Stunde zwischen Wettererkundung und Einsatzzeit aufgetreten sein. Der Kommandeur hat, als er die Gefahr erkannte, alles getan, um seine Männer zu warnen.“



### Dort, wo der Bober rauscht, ist meine Heimat!

Ihr seht das Denkmal, das E-Werk und unser „Boberthal“. Wer schreibt mal ein nettes Erlebnis von damals? Wenn ich selber nicht schon so taprig wäre, brauchte ich keinen bitten, ich täts schon selber machen. Ob 's nu mal werden wird?

Es grüßt Euch alle, liebe Freunde, Euer Leopold Gerke

## Weitere Nachrichten über Machenau

Von Georg Steller

Im Herbst 1963 wird ein Sonderdruck im Umfang von 24 Seiten über Machenau und Deutschemachen erscheinen. Interessierte Heimatfreunde werden ihn von der Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold beziehen können. Die Nachträge werden dann im Text eingearbeitet. Zu HB 1963/6, S. 13, dritte Spalte, Zeile 22 von unten, sei berichtet, daß der Name „Frenzel“ durch „Bosse“ zu ersetzen ist.

### 11. Machenau in den Jahren 1930—45

Wertvolle Ergänzungen zur Geschichte von Machenau hat der letzte Bürgermeister von Machenau, Herr Paul Pätzold (Moosburg/Obb., Münchner Straße 19) mitgeteilt.

„Machenau war die größte ehrenamtlich verwaltete Gemeinde in dem Großkreise Sagan-Sprottau. Die Gemarkung Machenau umfaßte 1063 ha. Von der Wohnungsbaugesellschaft G. m. b. H. des Kreises Sagan-Sprottau wurden in den Jahren 1938/39 86 Kleinsiedlerstellen, teils Einzelhäuser, teils Doppelhäuser, erbaut. Zur Finanzierung des Bauvorhabens und als Mitglied der G. m. b. H. hatte sich die Gemeinde mit einer größeren Einlage daran beteiligt. Die Siedler waren alle Arbeitnehmer; meist waren es Kinderreiche, die sonst nirgends eine preisgünstige geräumige Wohnung finden konnten. Der Baukostenpreis für eine derartige Kleinstsiedlung betrug einschließlich Baugrund 5500 RM. Die Größe des Grundstücks lag zwischen 800 und 1000 qm. Als Anteil an

dem Bauvorhaben hatte der Siedler zehn Prozent selbst zu tragen. Dieser Anteil konnte auch durch Eigenleistung erworben werden. Kinderreiche erhielten vom Finanzamt einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 400 RM. Die monatliche Belastung betrug einschließlich Tilgung von einem Prozent je nach Familienstand 19,25 bis 25,50 RM. Meines Wissens nach baute man in Machenau auch zehn Häuser mit größerer Wohnfläche, die von Angestellten der Post und anderer Behörden bezogen wurden. Nach Fertigstellung und Bezug der 86 Siedlerstellen Ende 1939 hatte die Gemeinde Machenau über 2000 Einwohner. Vom Kreissausschuß wurde daher bei der Regierung in Liegnitz der Antrag gestellt, Machenau als hauptamtlich verwaltete Gemeinde anzuerkennen.

Machenau war also eine reine Industriearbeiterwohnort - Gemeinde am Rande der Stadt Sagan. An landwirtschaftlichen Betrieben hatten wir wohl nur neun Besitzer.

Herr Wonneberger hat in seinem Bericht die Besitzer in der oberen Dorfstraße Nr. 1 bis 26 genannt. Die Besitzer hießen, bei Nr. 26 beginnend, wie folgt: Arbeiter Max Engel, Pensionär Bruno Zeising, Pensionär Max Titze, Elektromonteur Alfred Himpel (früher Emma Marquardt), Schachtmeister Adolf Siegemund, Witwe Berta Kühnert, Nr. 20 Gastwirt und Landwirt Paul Härtel (früher Ersel), Nr. 19 Bauer Reinhard Schmidt, Nr. 18 Bauer

Willy Schmidt (die beiden Letzgenannten waren Cousins); dann stand an der Dorfstraße das Feuerwehrgerätehaus, Nr. 16 und 17 Besitzer beider Landwirtschaften war Bauer Alfred Laube; von der Dorfstraße etwas abseits gelegen war das Bauerngut Willy Ebert, daneben war das Haus des Bahnarbeiters Reinhard Lucas, Nr. 10 Bauer Paul Menzel, Nr. 9 Landwirt Artur Scholz (früher Erbscholtisei Naake), Nr. 8 Landwirt Otto Sucker, daneben Nr. 7 Besitzer Bauer Willy Ebert (früher Heinrich Kay), daneben die Landwirtschaft von Witwe Agnes Richter. An der Dorfstraße gegenüber dem Bahnübergang 637 war das neuerbaute Einfamilienhaus des Schrankenwärters und Kriegsversehrten Hermann Pribilski, gegenüber (in der Richtung zur Boberbrücke) das Einfamilienhaus des Schuhmachers Alfred Schulz; das nächste Zweifamilienhaus besaß der Invalide Paul Blümel.

An der Boberbrücke stand noch ein der Reichsbahn gehörendes Wohnhaus, dessen letzter Bewohner der Schrankenwärter und Kriegsinvalid Willi Rosenberg war. W. Rosenberg wurde am Sonntag, dem 11. Februar 1945, früh morgens auf dem Wege zur oder von der Wohnung tödlich verunglückt am Bahnkörper aufgefunden.

Gehen wir ins Dorf zurück, so kommen wir am Bahnübergang 637 diesseits der Dorfstraße zum Einfamilienhaus von Pensionär Adolf Werner; daneben stand das ehemalige alte

Schulhaus (letzter Besitzer: Rangierarbeiter Paul Schulz). Daran grenzte das Wohnhaus von Pensionär Paul Hoffmann. Die Hausnummern sind hier meinem Gedächtnis entschwunden. Es folgte jetzt das Grundstück mit Wohnhaus und Nebengebäude des früheren Pensionärs Robert Menzel (Erbe: Oberbaurat der Bundesbahn Menzel in Essen). Als letztes auf dieser Seite stand das neu erbaute Haus von Zimmermann Robert Lucas.

Gehen wir die Dorfstraße weiter auf den unteren Ortsteil zu, so kommen wir zu dem Kriegerplatz. Auf der linken Straßenseite standen die beiden Kriegerdenkmäler zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Kriege 1870/71 und 1914/18. Die Denkmäler erinnerten gleichzeitig an die einstige politische Zerrissenheit der Gemeinde. Das zweite Denkmal wurde hier vom Kriegerverein errichtet, während das von der Gemeinde für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges errichtete Denkmal in der Schulstraße (in der Nähe von Friedhof und neuer Schule) stand. Gegenüber den beiden Denkmälern am Kriegerplatz stand das wunderschön gelegene und eingereichtete Wochenendhaus des Apothekenbesitzers Strehmel aus Sagan (mit großer Terrasse, mit Blumenanlagen und Obstbäumen).

Zwischen dem Kriegerplatz und der nächsten Gaststätte „Restaurant zur Wilhelmshöhe“ lag die Feldgemarkung „Schmug“. Dieser Geländestreifen zwischen der Dorfstraße und dem Bober gehörte vor Jahren noch den Bauern und einigen Häuslern in der oberen Dorfstraße. Die Firma Schuhfabrik Gebr. Wenger in Sagan erwarb das etwa 50 Morgen große Gelände zum Bau einer neuen Fabrik mit Büroräumen, zum Bau von Siedlungshäusern für Betriebsangehörige usw. Die angrenzenden Wiesen sollten für Sportplätze und Freizeitgestaltung Verwendung finden.

Zu Nr. 15 (Sägewerk) und Nr. 16 (Ehemaliges Gefangenenlager) der Karte sei bemerkt: Das ehemalige Kriegsgefangenenlager der Luftwaffe Stalag III in Sagan grenzte an das Grundstück der Firma Friedrichs u. Co., Inhaber Diplom.-Ing. Hubert v. Bosse, Sägewerk, Holzhandlung, Kühltürme und Betonbauten. Die Firma war der einzige Betrieb dieser Art im Kühlturbau des Ostens und gleichzeitig der größte in Deutschland. Die Aufträge kamen aus allen Erdteilen. Neben dem Fabrikgelände der Firma Friedrichs u. Co. stand noch der 5000 Tonnen fassende Getreidesilo, direkt an der Verladestraße Carlswalde.

Zu dem in Abschnitt 10 erwähnten „Tischler“ ergänze ich: Die Tischlerei Schulstraße Nr. 14 gehörte dem Tischlermeister Richard Jüttner, jetzt in Kaldauen bei Siegburg (Bezirk Köln). Herr Jüttner hatte nach Erlernung des Handwerks Fachschulen besucht und besaß den Meisterbrief im Tischlergewerbe. Er war der Schwiegersohn des früheren Sägewerksbesitzers und Baugeschäftsinhabers Julius Schulz in Eckersdorf. Herr Jüttner erwarb um 1930 in Machenau das Baugrundstück, baute sich darauf ein schönes Einfamilienhaus mit Werkstatt, Maschinenraum und Lagerstätte

für Holz und Fertigwaren. Er beschäftigte in seiner Werkstatt einige Lehrlinge und Gehilfen. In der Folgezeit (nach 1933) mußte er seine Arbeitsräume vergrößern und leistungsfähigere Maschinen anschaffen.

Zu den Flurnamen in Abschnitt 10 gebe ich einige Ergänzungen und Berichtigungen. Zu den ältesten Häusern von Machenau gehörten die Schäferhäuser an der Eisenberger Straße und die Häuser an der Schulstraße Nr. 1 bis 13, oft „das Ziegenbockviertel“ genannt. Die Lachwiesen lagen direkt hinter der Eisenbahnbrücke in der Richtung zum Queis (also nicht vor der Boberbrücke hinter den Bauerngehöften am Bober). Die Kammlerberge lagen direkt gegenüber der Queismündung in den Bober, anschließend an den (zur Gemeinde Petersdorf gehörenden) Ortsteil Buschhäuser. Dem Dorf Silber gegenüber lag der kleine Ort Barge mit der Papierfabrik Stalling und Ziem. — Von der Herzoglichen Heide reichte der Waldbestand bis an den Bober heran (über die Bahnstrecke Sagan—Neuhammer, die Straße Machenau—Tschiesdorf und die Bahnstrecke Sagan—Mallmitz—Liegnitz), teilweise war es nicht angeforsteter Bestand, sondern wild gewachsener Anflug. An der Tschiesdorfer Straße ging der Wald bis dicht an die Häuser heran. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche war sehr gering und grenzte an die Bahnlinie Sagan—Liegnitz (Flurnamen: Proksch und Wickel). Die Bauern hatten ihre Haupteinnahmen aus dem Waldbesitz und aus der Abgabe des Geländes zur Ausbeutung von Kies (Machenauer Kieswerk Gebr. Schulz Fraustadt, Fa. Karl Tiesler, Sagan); an diese Kiesgruben erinnerte der Name „Alter Kiesschacht“. Weitere Einnahmen hatten die Bauern durch Fuhrunternehmen und durch Geländeverkauf zum Bau von Eigenheimen und Siedlungen.

Ich bin heute noch stolz darauf, in der Gemeinde in der Zeit vom Juli 1934 bis zur Vertreibung (Februar

1945) als Bürgermeister, Schulverbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes Machenau-Carlswalde und Jagdvorsteher des Jagdbezirks gewirkt zu haben. Ferner war ich in dieser Zeit Amtsvorsteher (Ortspolizeiverwalter) für die Gemeinden Eckersdorf (mit Deutschmachten) und Machenau. Von der Regierung in Liegnitz wurde ich als amtlich geprüfter und vereidigter Fleisch- und Trichinenbeschauer der Gemeinden Machenau, Neue und Alte Forstkolonie, Schönthal, Luthrötha, Bergisdorf, Altkirch (mit Altdorf), Brennstadt, Annenhof und Eckersdorf (mit den Ortsteilen Feldhäuser und Deutschmachten) bestellt. In diesen Jahren ist es überall — nicht nur in Machenau — aufwärts gegangen, die Wohlfahrtsempfänger kamen in Arbeit; es wurde überall geschafft, und das Gemeindepäckel füllte sich wieder!“

So weit Herr Pätzold, für dessen Zusage ich hiermit danke.

Hingewiesen sei hier noch auf die statistischen Nachrichten aus der Heimatkreiskarte. Die Liste der im Zweiten Weltkrieg gefallenen oder in der Gefangenschaft verstorbenen Personen verzeichnet bei Machenau 35 Namen (HB 1962/9, S. 16), bei den Vermißten des Zweiten Weltkrieges werden 21 Namen aus Machenau verzeichnet (HB 1963/5, S. 16). Vom HB 1963/7 ab werden die Verluste der Zivilbevölkerung des Kreises Sagan-Sprottau statistisch erfaßt („Machenau“ bisher noch nicht veröffentlicht). Vermutlich werden diese Listen noch durch zahlreiche Nachträge ergänzt werden müssen. — Namen aus Deutschmachten sind in den Listen unter „Eckersdorf“ zu suchen (HB 1962/6, S. 15; HB 1963/3, S. 11).

Zusatz: Sollten noch weitere Ergänzungen eingehen, werden diese im nächsten Heimatbrief veröffentlicht. Da die Manuskripte rechtzeitig bei Herrn Handke in Bochum eingehen müssen, kann der letzte Aufruf im Heimatbrief Juli 1963 (S. 8) nicht länger abgewartet werden.

## Von der „KPEV“ zur „DRB“ oder: von „Calau“ bis „Witzhausen“

„Ja, was soll bloß wieder dieser abgekürzte Kram bedeuten, da weiß ja doch keiner, was die Schreiber damit meinen!“ Wenn Sie, verehrte Leser, dieser Auffassung sind, wer könnte es Ihnen verargen, wo wir uns doch tagtäglich schon mit diesen Abkürzungen herumzuplagen haben. Wer einmal in eine Buchhandlung geht und einen Blick in das Firmenverzeichnis wirft, kann das Lachen bekommen. Unmögliche Abkürzungen, die kaum die eigene Belegschaft begreift, geschweige denn ein Außenstehender. Was würden Sie zum Beispiel sagen, wenn Sie in Bochum lesen würden: LAFB? Kämen Sie vielleicht auf die Idee, daß es sich um die „Landesanstalt für Bodennutzungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen“ handeln könnte?

Oder, was ist eine „OECD“? Das sind Fragen, die keiner beantworten kann, der als schlichter Bürger durch

sein Leben wandert. So werden Sie sich auch mit dem oben genannten „KPEV“ nicht abfinden können, es sei denn, Sie meinen, weil da die Buchstaben „KP“ stehen, das wäre . . . : O nein! Dieses „KPEV“ ist kein anderes als die damalige Königlich-Preussische Eisenbahn-Verwaltung. Und „DRB“ heißt „Deutsche Reichsbahn“, und hier ist — Welch eine Schandtat, die alte Deutsche Reichsbahn wörtlich von der „DDR“ übernommen. Warum nun nicht auch dort drüben eine „DDREBV“?

Aber ehe wir uns ganz und gar im Urwald der Kürzungen und Bräuche verlieren, soll uns Landsmann Grundmann erzählen, wie es damals schon zu den oben erwähnten Abnormitäten kam.

Wenn man als Eisenbahner beinahe seine lange Dienstzeit abgedient hat, dann kann man auch von dem erzählen, was man nicht in den Zeitungen

# Die Vergangenheit des Bauernstandes in der Heimat

(Schluß)

Bei dem neuen Gutsherrn faßten die Bauern die zweitägigen Dienste aber auch noch so auf, als ob sie z. B. beim Eggen schon um 9 Uhr auszuspannen und erst um 2 Uhr nachmittags wieder anzufangen berechtigt seien. Der Gutsherr, der für sich selbst nur zwei Pferde besaß, im übrigen aber vollständig auf die Dienste seiner Bauern angewiesen war, kam bei solcher Ableistung der Hofdienste begreiflicherweise in immer drückendere Verhältnisse. So klagt er denn beim Verweseramte in Crossen und bittet um Hilfe. Die Bauern täten ihre Dienste schlecht und schläfrig. Sie lüden lüderlich. Damit nur das Nötigste während solch eines Arbeitstages geleistet wurde, mußte festgestellt werden, wieviele Beete z. B. am Tage zu pflügen oder zu besäen wären. Sonst wurde die Zeit vergeudet. Ihre Kinder, welche verpflichtet waren, bei der Herrschaft drei Jahre zu dienen, vermittelten die Bauern anderweitig. Das Bauholz auf ihren eigenen Äckern verkauften sie, und wenn sie dann dessen selbst benötigten, forderten sie es von der Herrschaft. Bei Dünger- und Holzfuhrn nahmen sie wohl draußen die Gelegenheit wahr und schliefen oder gingen spazieren. Wenn sie draußen im Vorwerk zu tun hatten, kamen sie während der Ruhestunden eigens ins Dorf zurück und verdarben so vollends die Zeit. Den Anordnungen des Grundherrn, wie sie das Holz anfahren sollten, leisteten sie keine Folge. Bei einem Bau im Jahre 1677 verweigerten sie überhaupt die Dienste. „Nachdem ich aber“, schreibt der Gutsherr, „ihre Halsstarrigkeit bis zum Äußersten habe spüren müssen, habe ich ihnen notwendig das Gewahrnam (Gefängnis; gemeint ist das Anschließen im Stock) andeuten lassen; sie aber antworteten: „Schließen ließen sie sich nicht.“ Sie führten auch lose Reden gegen seine Eheliebste: sie wollten sie mit Ochsen in die Stadt fahren usw.

So verpfändete er, der zugleich ihre Obrigkeit war, ihnen wiederholt das Vieh, und dies veranlaßte wiederum sie, den Grundherrn in Crossen zu verklagen. Es wird sogar nach Cüstrin appelliert, und bis ins Kleinliche muß die Regierung Entscheidungen treffen, wie z. B., daß der Gutsherr Recht habe, wenn er verlangt, daß beim Düngerfahren die einen Wagen geladen werden, indes die anderen unterwegs sind (vgl. S. 168—173).

Unter Hans Hermann, der im Jahre 1682 als ältester Sohn Siegesmund Friedrichs die Verwaltung des Gutes übernommen hatte, verschärfen sich die Zwistigkeiten zum Teil noch. So erschienen im Jahre 1684 sämtliche Bauernweiber aus Drehnow in Crossen, um auf dem Verweseramte zu klagen, daß ihre Männer vom Gutsherrn im Gefängnisse gehalten würden. Sie selbst könnten wegen des bösen Hundes vor der Tür desselben den Männern nicht einmal etwas bringen, um den Hunger zu stillen. Dann klagen wieder sämtliche Unter-

tanen, die „eher die Sonne als das Brot im Hause haben“, daß sie mit immer neuen schweren Diensten belastet würden. Wasser und Weide würden ihnen verboten. Hildebrand glaubt allerdings, daß hierbei manches übertrieben worden sei (vgl. S. 174 f.).

Auch gegen Hans Hermanns Bruder Melchior Friedrich gehen die Klagen fort. Zwei Untertanen habe er als Strafe auferlegt, daß jeder zehn Klaftern Holz schlagen sollte. Da sie sich nun aus dem Wege gemacht, habe sie die Herrschaft mit der Hetzpeitsche durch den Vogt und den Schulzen von Haus zu Haus suchen lassen. Den Bauern David Schaefer habe der Gutsherr hart gepeitscht, nach ihm geschossen, ihn in den Stock geworfen und ihm 16 Fuder Schlamm zu fahren auferlegt. — Aber die Bauern ihrerseits verweigerten auch wieder Fuhrn und andere Dienste, ohne welche die geordnete Bewirtschaftung des Gutes unmöglich war.

Im Jahre 1731 hatte Frau Juliane von Misitschek, wahrscheinlich die Witwe Melchior Friedrichs, das Gut. Da soll die Mühle, die allerdings der Gutsherrschaft gehörte, aber doch das Korn für die Untertanen zu mahlen hatte, also von ihnen mit benützt wurde, durchgreifend ausgebessert werden. Aber die Bauern weigerten sich, die Mühlwelle anzufahren, denn davon stände nichts in der Landesordnung. Als sie aber doch vom Verweseramte verurteilt wurden, dingten sie einen fremden Bauern und weisen ihn dann wegen der Bezahlung an die Herrschaft. Dann sträuben sie sich wieder, das Holz zu den Flügeln herbeizuschaffen. — Auch ihre Häuser hielten sie nicht unter Dachung (das Stroh zum Dache mußten sie jedenfalls aus den eigenen Vorräten nehmen); denn sie sagten: Fällt's über den Haufen, so muß mir das Holz die Herrschaft doch geben. — Einmal muß wieder bestimmt werden, wie lang und wie breit die Wagen zu den Streufuhrn sein müßten, weil die einzelnen Bauern auf Kosten aller die Fuder über Gebühr klein machten. Da das Dominium auf den brachliegenden Bauernfeldern Hutungsrechte für die Schafe hat, muß in Crossen geklagt werden, daß die Bauern die Äcker vor Michaeli bestellen und so die Hutung unmöglich machen. Gelegentlich kam es auch vor, wenn beim Scholzen und bei Gerichten die Königlichen Verordnungen vorgelesen werden sollten, daß die Mehrzahl der Männer nicht erschien, sondern die Weiber schickte, um nachher sagen zu können, sie hätten die Verordnungen nicht gekannt, und sich so auch von den Verpflichtungen gegen die Herrschaft loszumachen (S. 176 ff.).

Auch später, als Ferdinand Friedrich Abraham, ein Sohn Gottlob Siegesmunds, Besitzer des Drehnow Gutes war (von 1764 bis 1805), kam es wiederholt noch zu Klagen bei der Regierung, bald von seiner Seite, bald von der der Bauern (S. 179). „Man sieht“, faßt Hildebrand nach Wiedergabe dieser zahlreichen Proben

für die ständigen Reibungen zwischen Gutsherrschaft und Dorfbewohnern zusammen, „wie nötig mit der Zeit die Auseinanderwirthung der gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Grundherrschaft und Bauernschaft und besonders auch die Scheidung des Eigentums und der Rechte an Grund und Boden werden mußte. Das Dorf bildete allerdings eine einzige große Familie, mußten doch sogar die Bauern den Gärtnern mit ihren Gespannen in gewissen Fällen helfen; aber es war keine Familie, die das Verhältnis braver Eltern und guter Kinder zueinander widerspiegelte. Die Bauern hatten schon zuviel Besitz, um gute Arbeiter zu sein, und doch waren sie in ihrem Eigentum zu beschränkt und viel zu sehr gestört, um mit Lust und Liebe für ihren Wohlstand zu sorgen. Es war ihnen gleichgültig, wie es ihnen ging; denn sie kamen doch nicht vorwärts. Und weil immer der einzelne die Arbeit so viel als möglich von sich auf die anderen abzuwälzen suchte, so kostete allen zusammen die Hofarbeit viel mehr Zeit, als eigentlich nötig gewesen wäre, und die Dienste wurden, ohne daß doch bei denselben mehr als das Allernotwendigste erreicht worden wäre, überaus drückend“ (S. 179—181).

Etwa um das Jahr 1840 — genauere Zahlenangaben standen Hildebrand in seinem späteren Pfarrorte Meffersdorf, in dem der Abschluß seiner Schrift erfolgte, nicht mehr zur Verfügung — wurden die Dienste der Gärtner abgelöst; die der Bauern waren schon viel früher aufgehoben worden<sup>5)</sup>, so daß die Erinnerung an sie zu seiner Drehnow Amtszeit im Dorfe schon fast gänzlich geschwunden war. Die Erinnerung an die schwere Lage, in der sich früher die Gärtner befunden hatten, war freilich noch lebendig, und obwohl seinerzeit z. B. der alte Gärtner Schober sich gestraubt hatte, auf die Servitutenablösung einzugehen, weil er sonst nichts mehr zu leben haben würde, so empfand man doch noch dankbar die seitdem vollzogene Veränderung der Verhältnisse. Als Beispiel für die wohltätigen Folgen der Ablösung führt Hildebrand die Wertsteigerung der Gärtnerstellen im Laufe der seitdem vergangenen Jahrzehnte an: „Eine Gärtnerstelle, die früher 12 Taler und noch im Jahre 1844 nur 30 Taler gegolten hatte, sei zu seiner Zeit für 800 Taler verkauft worden, und zwar mit einem Ausgedinge, das keineswegs geringer gewesen sei als beim vorhergehenden Verkauf. (Martin Klose gibt 1922 hierzu folgende Anmerkung: Uns wollen jetzt, zur Zeit einer früher nie erwarteten Entwertung unseres Geldes, jene Zahlen lächerlich gering erscheinen, und sie stellten früher doch erhebliche Werte dar, auch wenn man berücksichtigt, daß in den achtziger Jahren ein Taler auch nicht mehr so viel bedeutete wie in den vierziger Jahren.)

Es seien nun noch eine Reihe von Einzelheiten über die besondere Art mancher der Dienste und die starken Hemmungen, die sie für die eigene Wirtschaft des einzelnen bedeuteten, nachgetragen, so wie sie Hildebrand

schildert, um nach beiden Seiten hin, sowohl der der Ortsbewohner wie der der Gutsherrschaft, Licht und Schatten möglichst gerecht abzuwägen. Es handelt sich dabei zum Teil anscheinend um Verpflichtungen und Einrichtungen, wie sie sich erst in den letzten Zeiten vor der schließlichen Ablösung herausgebildet hatten und in der Erinnerung der Dorfbewohner noch lebten.

Wie er sagt, hatten auch die Gärtner (also nicht, wie einst nur die Bauern) jeden Tag Hofdienste, und zwar hatte jede Gärtnerstelle dabei zwei Personen zu stellen, einen Mann und ein Mädchen. Waren im Hause keine Töchter, so mußte der Gärtner auf eigene Kosten eine Magd halten. Von 8 Uhr früh währte die Arbeit, mit zweistündiger Unterbrechung zur Mittagszeit, bis Sonnenuntergang. Da nun in der Ernte erst nach Schluß der Arbeit die auf die Schnitter fallenden Garben verteilt wurden, so dauerte es oft bis 10 Uhr abends, ehe die Leute nach Hause gehen konnten. Die Alt-Vorwerker, welche bei der Ernte ebenfalls ihre Dienste hatten, behielten so vollends kaum noch Zeit zum Schlafen. Denn die Arbeit auf dem eigenen Felde mußte früh vor 8 Uhr getan und vielfach noch vor Tagesanbruch angefangen werden. Auch die Mittagsstunde mußte man zu Hilfe nehmen. Dabei war besonders der Sichelschnitt, der erst 1842 unter dem Gutspächter Böttcher der Sense Platz machte, sich aber namentlich auf Feldern mit dünnem Bestande auch anderwärts noch ziemlich lange erhalten hat und auch heute wohl noch nicht gänzlich ausgestorben ist, überaus zeitraubend. — Besonders schlimm hatten es die Frauen, wenn sie ihre kleinen Kinder zu besorgen hatten; denn auf ihnen blieb die Hauptlast der eigenen Wirtschaft.

Sehr beschwerlich waren auch die sogenannten Zechen, Botengänge oft in weite Fernen. So finden wir noch im Jahre 1790 einen Feinbube als Boten des Grundherrn in der Grafenschaft Glatz. Es gab der Zechen dreierlei. Die kleine, etwa z. B. nach Crossen oder Grünberg, mußte umsonst getan werden, die sogenannte Viermeilenzeche und die große gegen ein Entgelt von einem Weißgroschen für die Meile, später sogar nur für ein größeres oder kleineres Stück Brot (ob freilich auch bei der größten, erscheint kaum glaublich).

So dürfen wir uns nicht wundern, wenn erzählt wird, daß Bauernhöfe wie auch Gärtnerstellen mehrfach leer gestanden haben, weil sich niemand finden wollte, die Lasten zu übernehmen, zuletzt noch die ehemals Groegersche Gärtnerzucht (später Schliewenz), von der der Großvater des letzten Groeger erzählte, daß die Eulen in dem verlassenen Hause nisteten, als er es übernehmen mußte. Sehr schwer wurde es auch ehemals bei Bauern wie bei Gärtnern empfunden, daß die heranwachsenden Kinder derselben, wenn es die Herrschaft verlangte, drei Jahre bei derselben zu dienen verpflichtet waren.

Aber auch die Gutsherrschaften waren zu jener Zeit in recht übler Lage. Es war für sie nur scheinbar von Vorteil, daß sie zu gleicher Zeit Partei und in erster Instanz Richter waren. Sie hatten mit umso mehr Mißtrauen und Übelwollen zu kämpfen und waren von der Arbeit und dem guten Willen ihrer Untertanen in einer Weise abhängig, wie wir es uns heute kaum noch vorstellen können. Überall waren sie eingeeignet durch Bedingungen und Verträge. Bei jeder Benutzung von Grund und Boden, die von der vorher üblichen abwich, stieß sie auf Widerstand. Selbst die Verfügung über ihre Forsten hatten sie nicht unbeschränkt, da die Untertanen in den Kien- und Holzberechtigungen ebenfalls ihre Ansprüche auf die Heide hatten. In der schlimmsten Weise wurde, wie wir schon hörten, durch die Lässigkeit der Robotpflichtigen und durch die zwar überaus kurzsichtige, aber doch fast grundsätzliche Art, mit welcher immer der eine Arbeitspflichtige die Arbeit auf die Gesamtarbeit abzuwälzen suchte, Arbeitskraft und Zeit vergeudet. Dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Rentenbriefe, welche den Gutsherren bei der Ablösung überwiesen wurden, den Ersatz für die nun verlorenen Arbeitskräfte und die Entschädigung für den nun zu zahlenden Arbeitslohn, also ein Betriebskapital bieten sollten, das nachher keineswegs mehr überall als solches angesehen wurde. Tatsächlich aber waren nun die Gutsherren in den Stand gesetzt, ihre Arbeiter nach Bedarf zu wählen und nach Bedarf zu mehrern oder auch zu mindern. Die ganze Bewirtschaftung des Gutes konnte nun rationeller gestaltet werden (Seite 181—188).“

Freilich so verkehrt, wie zu seiner Zeit vielfach angenommen werde, meint Hildebrand, seien deshalb jene patriarchalischen Einrichtungen auch wiederum nicht gewesen. Die schon in den achtziger Jahren sich hier und da geltend machenden Bestrebungen, für die Dominien wieder feste Arbeiter zu gewinnen durch Errichtung von Arbeitshäusern und durch Zuteilung von Grund und Boden, den sie sich allmählich zum Eigentum erwerben konnten, deuteten darauf hin. Bei der engen Zusammengehörigkeit und den gegenseitigen Verpflichtungen hätten auch die einzelnen mehr Zucht aufeinander ausgeübt. Für das hilflose Alter war in den Familien wie auch unter der

Herrschaft besser gesorgt: „Man hielt im letzten Grunde treuer zueinander und hatte so immerhin haltbarere Zustände, die doch tatsächlich viele Jahrhunderte ausgehalten haben, während heute der Bauernstand trotz aller Freiheiten immer mehr seinem Untergang entgegengeht. Zurückzuvünschen sind freilich jene Zeiten in ihrer Form in keinem Falle (S. 188 ff.).“

So weit Hildebrand — und so weit auch die wörtliche Wiedergabe des Aufsatzes von Martin Klose.

**Anmerkungen**

1) Im Rückersdorfer Gutsarchiv war eine Bestandsaufnahme des Gutes Rückersdorf vom Jahre 1763, vermutlich als Grundlage für eine spätere Gutsverpachtung. Da war u. a. für jeden Tag der Woche der Speiseplan des Gutsbesitzers angegeben, wieviel Maßel, Viertel und Stück der Großmagd für das Kochen ausgeliefert werden sollte. Danach lebte das Gutsbesitzersgesinde nur von Brot, Mehlsuppe, Erbsen, Buchweizengrütze und Graupen. Sonntags gab es zusätzlich etwas Milch, ein Stück Butter und Käse. Von Kartoffeln und Fleisch war keine Rede. Nur an den drei Festtagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) und zur Kirmes gab es Fleisch (fast ausschließlich Schafffleisch), aber dann in gewaltigen Mengen. — Nach dem friderizianischen Kataster von 1742 hatte jedes Bauerngut in Langheinersdorf an Viehbestand durchschnittlich 30 Schafe, 4 Kühe und 2 Ziegen. Von Schweinen ist keine Rede. Ob jeder Hof mehr als ein Schwein hielt, ist fraglich. So kamen 1819 im ganzen Regierungsbezirk Liegnitz bei der Viehzählung vergleichsweise auf 3 Schweine 5 Ziegen bzw. 200 Schafe. (HB 1962/4, S. 23.) Ein Zickel- oder Lammbraten im Frühjahr war daher ein Fest. — Erst mit dem Anbau der Kartoffel „wuchsen die Viehbestände“, insbesondere an Schweinen, weit über den Stand „vor der Kartoffelzeit“ hinaus“ (Christian D. Hahn. Die grün? Großmacht, Stuttgart 1962, S. 131). — Man vergleiche hierzu die Lebensweise eines Bergbauern in Osttirol bei Lienz: „Eine zwar starke, aber eintönige Kost wird man sich vorzustellen haben: Milch und Mehlspeisen, Plenten aus Buchweizenmehl und vor allem die Knödel deckten den Tisch. Frischfleisch gab es nur am Kirchtag von einem kastrierten Widder, dann um Andri, wenn das Schwein geschlachtet wurde, und um Ostern etwa ein Kitz (= Zickel). Kartoffeln sind bis 1775 unbekannt und wurden noch vor hundert Jahren wenig angebaut. Brot backte man viermal im Jahr, das alte Brot hielt länger an.“ (Merian, 15. Jahrgang, Heft 11, Osttirol, 1962, S. 20.)

2) Die Wüstungen entstanden im Zeitraum 1350 bis 1450. Sie haben mit dem Dreißigjährigen Kriege nichts zu tun. Im Fürstentum Sagan lag das Dorf Kleinselten von etwa 1635 bis 1695 ganz wüst, wurde aber vor 1700 wieder angebaut. Kein einziges Dorf ist damals eingegangen. Um 1700 setzte dann in der Heide eine neue Dorfgründung ein: Armadebrunn, Baierhaus, Neuvorwerk, Koberbrunn, Neudorf an der Tschirne.

3) Ein ähnlicher Eid der Bauern vom Jahre 1699 und ein Schwur des Scholzen von 1745 aus dem Dorfe Hartau, Kreis Sprottau, sind abgedruckt bei Steller, Zwei Dorfstudien (1961), S. 30.

4) Vgl. Steller, Die Rückersdorfer Bauern kämpfen (Sprottauer Tageblatt vom 1. und 6. Ja-

# Rheuma

## Arthritis • Gicht • Gliederreißen

Schalterschmerz sowie andere rheum. Beschwerden bekämpft Togonal auf zweifache Weise: Die Spezial-Wirkstoffkombination in Togonal verschafft rasche Schmerzlinderung und fördert gleichzeitig wirksam den Heilvorgang. Togonal normalisiert den Harnsäure-Stoffwechsel und aktiviert die Hormonsekretion der Nebennierenrinde. Gelenkschwellungen gehen zurück, Muskelverkrampfungen werden gelöst. Unschädlich für Magen u. Herz.  
In Apotheken. DM 1.60 u. 3.90.

Rasche Hilfe bringt

# Statistik des Kreises Sprottau von 1867 bis 1939

VON GEORG STELLER

## IV. Teil

Für die Statistik der letzten hundert Jahre wurden die Volkszählungen von 1871, 1905, 1933 und 1939 ausgewählt. Da im statistischen Werk von 1871 auch die Einwohnerzahlen von 1867 angegeben sind, wurden diese ebenfalls mitgeteilt, und zwar stehen diese Zahlen von 1867 vor dem Ortsnamen (erste Zahl = Landgemeinde, zweite Zahl = Gutsbezirk). Als Quelle dienten folgende Bücher (in Klammern die Bibliothek, deren Exemplar ich benutzt habe):

1. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Schlesien und ihre Bevölkerung nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1871, bearbeitet vom königl. statist. Bureau (Berlin 1874), (Stadtbibliothek Köln).

2. Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, Heft 6: Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1905, herausgegeben vom königl.-preuß. statistischen Landesamt (Berlin 1908)\*, (Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf).

3. Statistik des Deutschen Reiches, Band 451, 3 und 454, 7 (Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933) (Berlin 1936) (Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf).

4. Statistik des Deutschen Reiches, Band 550 (Amtl. Gemeindeverzeichnis für das Deutsche Reich; Berlin 1940), enthält die Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf).

5. Illustrierter Hauskalendar für den Kreis Sagan, Fürstentums-Kalender, 1942, Seite 108—110 mit Einwohnerzahlen von 1939 und Namen der Bürgermeister und zuständigem Amtsgericht (von Privat entliehen).

6. Müllers Großes Deutsches Ortsbuch, Wuppertal-Barmen, 10/1958. Im

\*) Die vorletzte Ausgabe des Gemeindelexikons für die Provinz Schlesien erschien auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1925 im Jahre 1929. Es werden dieselben Tabellen wie 1905 gebracht. Hier werden noch die Gutsbezirke aufgeführt, die im Herbst 1928 aufgelöst wurden. Um das Zahlenmaterial nicht allzu sehr anschwellen zu lassen, wurde hier auf die Wiedergabe der Tabellen von 1925 verzichtet.

nuar 1935). Die Vermehrung der Gutsdienste führte wiederholt zu Aufständen der empörten Bauern. Auch die Geld- und Getreidezinsen wurden laufend erhöht, wie die Streitigkeiten der Gemeinde mit dem Grundherrn um 1700 wegen des „Hundehabers“ zeigten. Zu den Treibjagden mußte jeder Bauer ursprünglich einen Hofhund mitbringen, dann wurde die Haltung eines Jagdhundes zur Pflicht gemacht. Als man nun auf dem Schloßhof einen eigenen Hundezwinger anlegte und dafür als Ausgleich von den Bauern eine bestimmte Menge Hafer j. Z. verlangte, machten die Bauern nicht mehr mit. — Um 1750 haben die Bauern mehrmals geschlossen die Dienste verweigert. Wurde ein Bauer (der Verwalter des Gutes spricht von einem „Aufwieglar“) wegen Ungehorsamkeit in den Stock gelegt, so verweigerten die übrigen Bauern tagelang die Hand- und Spanndienste. Empört berichtete dies der Gutsverwalter aus Rückersdorf an den Grafen Reuß in Berlin. — Wohnte der Gutsherr am Ort,

hinteren Teil: Verzeichnis der jenseits der Oder/Neiße gelegenen, unter fremder Verwaltung stehenden Ortschaften (Das Ortsbuch bringt die derzeitigen polnischen Ortsnamen) (Lesesaal der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf).

Bei jedem Ort werden die Angaben chronologisch hintereinander gebracht, um leicht Vergleiche zu ermöglichen. Die betreffenden Jahre werden in folgender Anordnung gebracht:

1867 . . . steht vor dem Ortsnamen.

1871 . . . folgt unmittelbar hinter dem Ortsnamen, zuerst die Gemeinde, dann der Gutsbezirk.

1905 . . . wird eingeleitet durch die Angabe „1905“: Zuerst kommt die Gemeinde, dann der Gutsbezirk.

1933 und 1939 . . . werden eingeleitet durch „1933 f“: Die erste Zahl darauf ohne Benennung bedeutet die Einwohnerzahl vom 16. Juni 1933. Dann folgt mit Prozent-Bezeichnung die land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung in % der Gesamtbevölkerung. Dahinter steht (mit Bezeichnung „Einw.“) die Einwohnerzahl vom 17. Mai 1939. Darauf folgt der Name des Bürgermeisters von 1939 — und am Schluß der derzeitige polnische Ortsname.

Als Beispiel einer Wiedergabe und deren Auflösung wird das Dorf Ebersdorf gebracht. Dadurch erübrigt sich eine Liste der einzelnen Abkürzungen.

In der Liste der Dörfer des Altkreises Sprottau heißt es:

739/16 Ebersdorf 138 W., 143/19 Hh., 731/13 Einw. (18 kath., 1 and. Christ, 1 Jude, 90/0). Gut 3 W., 3/0 Hh., 20/0 Einw. (0 kath., 5/2) — 1905: 1487,5 ha, 14,84 M., 135/1 W., 150/29 Hh., 755 Einw. (56 kath., 17 poln.). Ebersdorf/Sprottau. [Ziegelei 1 u. 7]. Gut 160,3 ha, 14,66 M., 4/0 W., 8/0 Hh., 28 Einw. (1 kath.) — 1933 f: 720, 66,1%, 713 Einw. Oswald Kothe. Dzikowice.

Das bedeutet: Am 1. Dezember 1867 waren in der Landgemeinde Ebersdorf 739, im Gutsbezirk Ebersdorf 16 Personen anwesend. Am 1. Dezember 1871 hatte die Landgemeinde Ebersdorf 138 Wohngebäude (= W.), 143 Familien- und 19 Einzel-Haushalte (= Hh.), 731 ortsanwesende Personen, während am Zähltag 13 Einwohner abwesend waren. Von den 731 Einwohnern (= Einw.)

so fanden diese Vorgänge in der Regel keinen Niederschlag in den Akten.

5) Die Hartauer Bauern, die täglich zu den Robotdiensten auf dem Hartauer Rittergut erscheinen mußten, hatten den Rezeß der Dienstablösung am 16. Mai 1828 unterschrieben. Die Wachsdorfer Bauern unterschrieben ihren Rezeß mit der Stadtgemeinde Sprottau wegen Ablösung der Gutsdienste am 9. Oktober 1826, hatten aber schon seit mehreren Jahren „auf Grund außergerichtlicher Verträge“ und von Geldzahlungen keine Gutsdienste mehr getan. Auch die Wachsdorfer Bauern mußten täglich roboten; so mußten u. a. 6 Bauern wöchentlich durchs ganze Jahr 3 Tage zu Hofe fahren und 3 Tage mit der Hand Hofdienste leisten (Steller im HB 1956/4. S. 7). — Die allgemeinen Gesetze und Zeiten betr. Ablösung sind zu finden bei Joh Ziekursch, 100 Jahre schlesische Agrargeschichte, 1915 (Darst. u. Quellen z. schles. Gesch., Bd. 20).

waren der Religion nach 18 Katholiken, 1 anderer Christ, 1 Jude. Der Rest (711 Personen) waren Evangelische. Unter den 731 Personen waren 90 Personen unter 10 Jahren, von den Personen über 10 Jahren waren 0 Analphabeten. Beide Angaben stehen ohne Bezeichnung in der Regel unmittelbar hinter der Bezeichnung „kath.“. Dieselben Werte von 1871 folgen nun für den Gutsbezirk (= Gut) Ebersdorf: 3 Wohngebäude, 3 Familienhaushalte (0 Einzelhaushalte), 20 ortsanwesende Einwohner, alles Evangelische. Von den 20 Personen waren fünf Kinder unter 10 Jahren und zwei Analphabeten über 10 Jahre. Am 1. Dezember 1905 betrug die Gesamtfläche der Landgemeinde Ebersdorf 1487,5 Hektar (= ha), der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag von 1 ha betrug 14,84 Mark (= M.). Die Gemeinde hatte 125 reguläre Wohnhäuser und 1 behelfsmäßiges Wohnhaus (= W.), 150 Familien- und 29 Einzelhaushalte (= Hh.), 755 Einwohner (= Einw.), von denen 56 katholisch (= kath.) waren. Von den 56 Katholiken gaben 17 die polnische Sprache (= poln.) als ihre Muttersprache an. Die Evangelischen besuchten die Kirche in Ebersdorf, die Katholiken in Sprottau (Erster Ort = evangelisches Kirchspiel, hinter dem Strich das katholische Kirchspiel). In eckigen Klammern folgt nun ein Wohnplatz mit Wohnhäusern und Einwohnerzahl, deren Zahlen in der Gesamtzahl einbegriffen sind. So hatte die Ziegelei 1 Wohnhaus mit 7 Einwohnern. Dieselben Angaben für 1905 kommen nun für den Gutsbezirk: 160,3 Hektar Gesamtfläche, Grundsteuer pro ha 14,66 Mark, 4 reguläre Wohnhäuser, 8 Familienhaushalte, 28 Einwohner, unter denen 1 Katholik war. Am 16. Juni 1933 hatte ganz Ebersdorf (die Gutsbezirke wurden 1928 aufgelöst!) 720 Einwohner, von denen 66,1 Prozent in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren (Erwerbspersonen einschließlich ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf). Am 17. Mai 1939 hatte Ebersdorf 713 Einwohner. Bürgermeister war 1939 Oswald Kothe. Der derzeitige polnische Ortsname ist Dzikowice.

Es folgen nun die einzelnen Dörfer und Städte:

### A) Dörfer und Städte des Altkreises Sprottau

**Alt-Gabel** siehe Gabel, Alt-  
219 **Armadebrunn** 30 W., 53/4 Hh., 228/0 Einw. (4 kath., 68/21) — 1905: 147,9 ha, 8,08 M., 43/1 W., 58/7 Hh., 386 Einw. (69 kath., 67 poln.). Primkenau. [Kolonie Vierhäuser, Neuhammer Anteil 4 und 35] — 1933 f: 227, 44,5%, 421 Einw. Guido Wolf. Studzianka.

114 **Baierhaus** 17 W., 19/4 Hh., 94/0 Einw. (1 kath., 17/1) — 1905: 194,6 ha, 13,37 M., 23/1 W., 27/0 Hh., 142 Einw. (0 kath.). Niederleschen, Primkenau/Primkenau. — 1933 f: 138, 74,6%, 255 Einwohner. Wilhelm Wunsch. Biernatow. — Anteil Baierhaus 1871 siehe Leschen, Ober-.

**Beiseritz** siehe Bockwitz und Kaltenbriesnitz.

**335 Boberwitz** 48 W., 74/7 Hh., 323/12 Einwohner (8 kath., 47/19) — 1905: 606,2 ha, 12,73 M., 47/3 W., 54/8 Hh., 285 Einw. (49 kath., 25 poln.). Niederleschen. [Forsthaus 1 und 6, Windmühle 1 und 3] — 1933 f: 259, 44,0%, 266 Einw. Karl Kiok. Bobrowice.

**424/21 Bockwitz** 70 W., 83/9 Hh., 386/10 Einw. (194 kath., 80/17). [Dorf Bockwitz 49 und 278, Neubockwitz 10 und 58, Beiseritz 11 und 50] Gut 3 W., 4/0 Hh., 30/0 Einw. (5 kath., 9/1) — 1905: 822,5 ha, 11,32 M., 64/2 W., 64/13 Hh., 311 Einw. (165 kath., 1 poln.). Neustädtel/Milkau. [Beiseritz 8 u. 34, Neu-Bockwitz 9 und 41] Gut 221,3 ha, 9,61 M., 2/0 W., 5/2 Hh., 17 Einwohner (6 kath., 5 poln.) — 1933 f: 298, 75,2%, 279 Einw. Bruno Grünwald. Bukowica.

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

**300/0 Dittersdorf** 42 W., 56/7 Hh., 278/2 Einw. (18 kath., 51/23). Gut 4 W., 3/0 Hh., 16/0 Einw. (1 kath., 1/1) — 1905: 413,6 ha, 11,60 M., 47/3 W., 52/10 Hh., 272 Einw. (13 kath.). Sprottau/Ndr.-Leschen. Gut 243,8 ha, 15,35 M., 4/0 W., 13/0 Hh., 52 Einw. (9 kath., 2 poln.) — 1933 f: 282, 49,3%, 278 Einw. Karl Woithe. Dziecmiarowice.

**739/16 Ebersdorf** 138 W., 143/19 Hh., 731/13 Einw. (18 kath., 1 and. Christ, 1 Jude, 90/0). Gut 3 W., 3/0 Hh., 20/0 Einw. (0 kath., 5/2) — 1905: 1487,5 ha, 14,84 M., 135/1 W., 150/29 Hh., 755 Einwohner (56 kath., 17 poln.) Ebersdorf/Sprottau. [Ziegelei 1 und 7]. Gut 160,3 ha, 14,66 M., 4/0 W., 8/0 Hh., 28 Einw. (1 kath.) — 1933 f: 720, 66,1%, 713 Einw. Oswald Kothe. Dzikowice.

**190 Eckartswaldau** 29 W., 50/6 Hh., 192/1 Einw. (5 kath., 24/4). — 1905: 82,7 ha, 12,33 M., 35/0 W., 39/2 Hh., 175 Einw. (3 kath.). Gießmannsdorf/Waltersdorf. — 1933 f: 162, 38,9%, 161 Einwohner. Richard Tietze. Krzywczyce.

**1697/82 Eulau** (1867 hatten Klein-636, Nieder-401, Ober-660, Gut Klein-31, Gut Ober-51 Einw.) 1871: Klein-Eulau 51 W., 146/11 Hh., 676/2 Einw. (37 kath., 187/16). Nieder-Eulau 40 W., 77/9 Hh., 420/3 Einw. (74 kath., 103/14). Ober-Eulau 66 W., 143/19 Hh., 642/10 Einwohner (42 kath., 150/8). Gut Klein-Eulau 3 W., 9/1 Hh., 39/0 Einw. (1 kath., 13/1). Gut Ober-Eulau 4 W., 10/0 Hh., 45/0 Einw. (3 kath., 14/7). — 1905: Groß-Eulau 918,4 ha, 18,37 M., 169/3 W., 499/39 Hh., 2090 Einw. (241 kath., 24 poln., 1 andsprach., 4 jüd.). Sprottau. Klein-Eulau 149,7 ha, 15,40 M., 61/0 W., 193/20 Hh., 845 Einw. (134 kath., 14 poln.). Mallnitz/Sprottau. Gut Ober-Eulau 502,2 ha, 14,65 M. (beide Angaben mit für Gut Klein-Eulau), 3/0 W., 7/2 Hh., 44 Einw. (25 kath., 14 poln.). Gut Klein-Eulau 3/0 W., 6/0 Hh., 26 Einw. (10 kath., 6 poln.). Eingemeindet 1925 in Sprottau. Ilawa.

**375/61 Gabel, Alt-**, 56 W., 83/3 Hh., 381/2 Einw. (18 kath., 81/28). Gut 6 W., 13/0 Hh., 58/0 Einw. (2 kath., 15/12). [Gut Ober-3 und 32, Gut Nieder-3 und 26]. — 1905: 484,0 ha, 11,30 M., 58/1 W., 59/8 Hh., 244 Einw. (7 kath.). Ottendorf/Milkau. Gut Nieder-Altgabel 241,7 ha, 11,20 M., 2/0 W., 9/1 Hh., 33 Einw. (7 kath.); Gut Ober-Altgabel 175,5 ha, 16,23 M., 3/0 W., 8/0 Hh., 26 Einw. (7 kath.,

2 poln.). — 1933 f: 337, 74,5%, 297 Einw. Reinhold Fuchs. Stara Jablona.

**520/116 Gabel, Neu-**, 92 W., 117/13 Hh., 508/10 Einw. (15 kath., 104/10). [Dorf Neugabel 75 u. 418, Kol. Haidevorwerk 17 und 90]. Gut 12 W., 35/1 Hh., 131/10 Einw. (3 kath., 27/4). [Gut Neugabel 6 und 85, Annahof 3 und 22, Neuhof 3 und 24] — 1905: 640,6 ha, 12,89 M., 72/1 W., 92/16 Hh., 389 Einw. (13 kath.). Quaritz. [Haidevorwerk 14 und 56]. Gut 666,3 ha, 11,01 M., 14/0 W., 26/3 Hh., 118 Einw. (43 kath., 25 poln.). [Annahof 2 und 29, Neuhof 2 und 5]. 1933 f: 569, 75,0%, 757 Einw. Emil Linke. Nowa Jablona.

**1029/79 Gießmannsdorf** (1867 hatten Mittel-503, Nieder-188, Ober-338, Gut Mittel-23, Gut Nieder-56 Einw.) 1871: Mittel-G. 100 W., 107/12 Hh., 535/4 Einw. (10 kath., 115/37). Nieder-G. 44 W., 51/1 Hh., 202/4 Einw. (4 kath., 37/17). Ober-G. 68 W., 73/7 Hh., 362/6 Einw. (2 kath., 75/34). Gut Mittel-G. 2 W., 7/0 Hh., 24/0 Einw. (0 kath., 6/1). Gut Nieder-G. 4 W., 10/2 Hh., 52/0 Einw. (3 kath., 15/5). — 1905: 1425,2 ha, 15,55 M., 188/2 W., 218/26 Hh., 998 Einwohner (77 kath., 19 poln., 9 andspr.). Gießmannsdorf/Metschlau. Gut Mittel-G. 146,4 ha, 16,27 M., 2/0 W., 7/0 Hh., 25 Einw. (0 kath.). Gut Nieder-G. 306,1 ha, 13,69 M., 7/0 W., 23/0 Hh., 100 Einw. (5 kath.). [Stärke- und Dextrin-Fabrik 2 und 25]. — 1933 f: 1229, 52,8%, 1152 Einw. Bernhard Lange. Gosciszowice.

**402/59 Girbigsdorf** 62 W., 85/0 Hh., 391/2 Einw. (6 kath., 74/13). Gut 3 W., 3/0 Hh., 42/0 Einw. (1 kath., 12/5). [Gut Girbigsdorf 2 und 32, Vw. Charlottenhöhe 1 und 10]. — 1905: 383,7 ha, 16,13 M., 81/1 W., 120/15 Hh., 511 Einw. (27 kath., 6 poln.). Mallnitz/Sprottau. Gut 778,2 ha, 15,16 M., 2/0 W., 7/0 Hh., 36 Einw. (0 kath.). — 1933 f: 709, 41,3%, 745 Einw. Wilhelm Franke. Bobrzany.

**174 Gläsersdorf, Klein-**, 22 W., 33/1 Hh., 165/1 Einw. (1 kath., 40/4). — 1905: 479,7 ha, 13,50 M., 22/0 W., 37/8 Hh., 165 Einw. (5 kath., 2 poln.) Primkenau. — 1933 f: 213, 39,4%, 233 Einw. Paul Zimmerling. Szklarki.

**464/75 Hartau** 95 W., 104/17 Hh., 462/1 Einw. (1 kath., 91/9). Gut 7 W., 16/0 Hh., 88/2 Einw. (1 kath., 24/4). — 1905: 613,0 ha, 14,79 M., 93/1 W., 90/19 Hh., 435 Einw. (8 kath.). Wittgendorf/Großenborau. Gut 598,5 ha, 14,93 M., 8/0 W., 22/1 Hh., 99 Einw. (0 kath.). — 1933 f: 501, 74,5%, 476 Einwohner. Otto Krause. Borowina.

**84/15 Haselbach** 17 W., 17/0 Hh., 80/5 Einw. (1 kath., 15/6). Gut 3 W., 3/0 Hh., 16/0 Einw. (0 kath., 5/1). — 1905: 41,7 ha, 20,41 M., 11/0 W., 12/0 Hh., 58 Einw. (0 kath.). Kriegeheide/Primkenau. Gut 12983,7 ha, 5,36 M. (einschließlich der Gutsbezirke Krampf, Langen, Lauterbach, Petersdorf, Weißig, Wolfersdorf), 1/0 W., 1/0 Hh., 4 Einw.

(0 kath.). Eingemeindet 1929 in Primkenau. Lakociny.

**227 Heinzendorf, Klein-**, 40 W., 37/4 Hh., 218/1 Einw. (0 kath., 53/12). — 1905: 362,0 ha, 17,22 M., 30/1 W., 31/7 Hh., 157 Einw. (2 kath.). Kriegeheide/Groß-Logisch. [Windmühle 1 und 5] — 1933 f: 207, 84,5%, 196 Einwohner. P. Jander, erster Beigeordneter. Jedrychowek.

**192/56 Hirtendorf** 36 W., 46/6 Hh., 189/0 Einw. (56 kath., 52/8). Gut 6 W., 16/1 Hh., 68/0 Einw. (6 kath., 21/4). — 1905: 161,4 ha, 13,40 M., 32/0 W., 39/8 Hh., 155 Einw. (33 kath.). Sprottau. Gut 316,2 ha, 9,53 M., 6/3 W., 21/0 Hh., 134 Einw. (36 kath., 18 poln., 14 andersprechende). — 1933 f: 270, 69,6%, 271 Einwohner. Erwin Großmann. Pasterzowice.

**283/62 Johnsdorf** 51 W., 56/0 Hh., 297/0 Einw. (12 kath., 44/4). Gut 4 W., 12/0 Hh., 65/0 Einw. (0 kath., 19/5). — 1905: 610,5 ha, 14,87 M., 48/0 W., 62/15 Hh., 318 Einw. (24 kath., 1 poln.). Mallnitz, Wittgendorf/Sprottau. Gut (ha und M. siehe Gut Mallnitz), 4/1 W., 13/0 Hh., 63 Einw. (19 kath., 13 poln.; auch 4 ev. sprachen poln.). [Oberhof 1 und 17] — 1933 f: 338, 68,0%, 336 Einwohner. Erich Härtel, Janowice.

**156/27 Kaltdorf** 21 W., 29/4 Hh., 140/0 Einw. (1 kath., 42/2). [Dorf Kaltdorf 20 und 131, Gasth. Eichelschänke 1 und 9]. Gut 2 W., 7/0 Hh., 28/0 Einwohner (0 kath., 9/1). — 1905: 79,4 ha, 11,23 M., 23/0 W., 27/1 Hh., 135 Einw. (1 kath.). Mallnitz/Eisenberg. [Eichelschänke 1 und 3]. Gut 1276,2 ha, 3,06 M., 2/0 W., 5/2 Hh., 22 Einwohner (3 kath.). [Försterei 1 und 2] — 1933 f: 161, 59,6%, 154 Einwohner. Willi Bähr. Pruszkow.

**496/63 Kaltenbriesnitz** 96 W., 115/10 Hh., 442/16 Einw. (25 kath., 99/9) [Dorf Kaltenbr. 79 und 373, Beiseritz 4 u. 14, Georgendorf 13 und 55]. Gut 4 W., 11/3 Hh., 58/1 Einw. (1 kath., 13/0). — 1905: 404,7 ha, 12,02 M., 74/4 W., 79/5 Hh., 357 Einw. (27 kath.). Dalkau/Milkau. [Beiseritz 2 und 10; Georgendorf 10 und 42]. Gut 512,6 ha, 15,79 M., 3/0 W., 17/2 Hh., 85 Einw. (37 kath., 26 poln.). [Schäfereivorwerk 1 und 10] 1933 f: 422, 76,8%, 404. Paul Gürschner. Zimna Brzeznicza.

**241 Karpfreiß** 33 W., 47/1 Hh., 222/0 Einwohner (5 kath., 57/6) — 1905: 212,5 ha, 16,32 M., 40/0 W., 53/8 Hh., 243 Einw. (6 kath.). Primkenau. [Kolonie Forsthaus 2 und 12] — 1933 f: 235, 43,8%, 223 Einw. Gustav Frindt. Karpie.

**Klein-Gläsersdorf**

siehe Gläsersdorf, Klein-

**Klein-Heinzendorf**

siehe Heinzendorf, Klein-

**Klein-Polkwitz**

siehe Polkwitz, Klein-

**166 Koberbrunn** 26 W., 36/3 Hh., 171,4 Einw. (1 kath., 50/14). Das Dorf wurde 1898 bei Anlage des Truppen-







JASPA

## Fertigbäder

Kein  
Königreich  
für ein Bad

brauchen Sie auszugeben. Baden ist kein Luxus — sondern Selbstverständlichkeit. Dafür gibt man nicht mehr aus, als selbstverständlich. Aber wohin mit dem Bad? In der Wohnung fehlt Platz. Also verzichten? Nein! Dann nur ein JASPA-Fertigbad, weil es kaum Platz beansprucht. Nicht mehr als ein Kühlschrank! JASPA-Fertigbäder sind hervorragend, sensationell in jeder Hinsicht — auch im Preis. Die Bezahlung? Kein Problem. Bis zu 24 Monatsraten. Ein Bad für eine Zigarette täglich! Weitere Vorteile? Natürlich! Wenn Sie mehr über JASPA-Fertigbäder wissen wollen, schreiben Sie uns, wir informieren Sie unverzüglich.

**JAUCH & SPALDING**  
795 Biberach/Riss, Marktplatz 37-41, Ruf 9168

Wie man  
sich bettet

So schläft  
man

**Bettfedern  
Daunen  
fertige Betten**

Ihre Aussteuer-Betten vom heimatvertriebenen Fachmann. Ein Bett wieder wie einst zu Hause. — Handgeschlissene Federn. — Inletts nur beste Maco-Qualität, 25 Jahre Garantie, in allen Breiten und Farben, liefert ihnen

## Betten-Jung

442 Coesfeld l. W., Buesweg 13  
(An der Laurenz-Schule)

Auf Wunsch Zahlungsleichterung. Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Rabatt. Portofreie Lieferung. Verlangen Sie kostenlos u. unverbindlich Federproben und Preisliste.

## Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

**BETTEN-SKODA**

(21a) Dorsten l. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien  
fordern Sie Muster und Preisliste

## HAARSÖRGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzl. Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Tägl. begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare an:

Haarkosmet. Labor, Frankfurt/M. 1,  
Fach 3569/170.

Sie erhalten kostenlose Probe.

## KARO-STEP-Federbett

auch BABY-STEP, form-schön, leicht und praktisch, von der Fachfirma

**BLAHUT KG**

8908 Krumbach/Schw.  
Gänshalde 21

Gegr. 1882

Ausführliches Angebot kostenlos.  
Ebenso über Bettfedern (auch handgeschlissene), Inlette, Betten, Bettwäsche, Daunendecken, Reinigung. Karte genügt.

übungsplatzes Neuhammer a. Qu. be-seitigt.

222/19 **Kortnitz** 35 W., 42/2 Hh., 218/0 Einwohner (56 kath., 51/5). Gut 2 W., 2/0 Hh., 25/0 Einw. (2 kath., 6/2). — 1905: 440,1 ha, 16,10 M., 29/1 W., 42/4 Hh., 192 Einw. (14 kath.). Sprottau. Gut t 135,1 ha, 17,38 M., 3/1 W., 8/1 Hh., 41 Einw. (16 kath., 2 poln.). — 1933 f: 232, 74,6%, 254 Einw. Hugo Irrgang. Kartowice.

509/14 **Krampf** 78 W., 109/14 Hh., 487/7 Einw. (4 kath., 119/6) [Kolonie Heidau (Anteil) 4 und 24]. Gut 3 W., 3/0 Hh., 12/0 Einw. (0 kath., 2/0). [Rittgüter 2 und 7, Forsthaus Haidau 1 und 5] — 1905: 544,5 ha, 15,99 M., 79/1 W., 85/9 Hh., 376 Einw. (9 kath.). Primkenau. [Haidau 3 und 17]. Gut t (ha und M. siehe Gut Haselbach), 3/0 W., 6/0 Hh., 21 Einw. (0 kath.). [Forst-häuser: Haidau 1 und 5, Krampf 1 und 4] — 1933 f: 359, 69,1%, 550 Einw. Hugo Glätzer. Krepa.

385 **Küpper bei Sprottau** 62 W., 79/13 Hh., 380/2 Einw. (19 kath., 84/14) [Dorf Großküpper 55 und 331, Kleinküpper 7 und 49] — 1905: 557,6 ha, 11,88 M., 59,1 W., 67/8 Hh., 309 Einw. (32 kath., 3 poln.). Sprottau. [Groß-küpper 6 und 24, Kleinküpper 5 . 34]. Gut t 131,6 ha, 14,65 M., 5/0 W., 7/0 Hh., 34 Einw. [Großküpper 1 und 11, Kleinküpper 4 und 23]. Gutsbezirk Küpper-Forstrevier 3643,7 ha, 2,63 M., 8/0 W., 13/0 Hh., 46 Einw. (10 kath., 1 poln.) [Familienhäuser 5 und 32; Förstereien: Eckartswaldau 1 und 3, Mückendorf 1 und 5, Sprottschwaldau 1 und 6] — 1933 f: 272, 51,1%, 285 Einw. Otto Bratke. Nowa Kopernia. (Ein Teil von Kleinküpper wurde 1932 in Sprottau eingegliedert.)

549/78 **Kunzendorf** 89 W., 114/2 Hh., 516,0 Einw. (21 kath., 60/26). Gut 8 W., 17/0 Hh., 75/1 Einw. (10 kath., 12/4). [Gut Oberkunzendorf 4 und 39, Gut Niederkunzendorf 4 und 36]. — 1905: 758,0 ha, 14,16 M., 87/1 W., 106/19 Hh., 466 Einw. (25 kath.). Mallnitz, Wittgendorf/Sprottau. Gut Niederkun-zendorf 263,7 ha, 12,71 M., 6/1 W., 15/3 Hh., 72 Einw. (3 kath.). Gut Ober-K. 148,9 ha, 16,12 M., 4/0 W., 9/1 Hh., 46 Einw. (0 kath.). — 1933 f: 570, 63,7%, 570 Einw. Reinhard Seitz. Chichy.

320/63 **Langen** 65 W., 79/12 Hh., 306,6 Einw. (8 kath., 64/7) [Dorf Langen 49 und 244, Kol. Neidhardt 10 und 36, Stichhäuser 2 u. 7, Vierhäuser 4 u. 19]. Gut t 4 W., 8/0 Hh., 54/1 Einw. (4 kath., 6/0) [Vorwerke: Adalaidenau 1 und 16, Amalienenthal 1 u. 19, Neidhardt 2 u. 19] 1905: 214,8 ha, 12,76 M., 44/3 W., 58/13 Hh., 248 Einw. (17 kath.). Primkenau. [Neidhardt 1 und 1, Stichhäuser 1 und 4, Vierhäuser 4 und 12]. Gut t (ha und M. siehe Gut Haselbach) 8/0 W., 26/2 Hh., 102 Einw. (14 kath., 7 poln.). [Adalaidenau 2 und 8, Amalienenthal 3 und 49, Neidhardt 3 und 45] — 1933 f: 384, 60,9%, 1690 Einw. Paul Schmiedchen. Lezce.

1055/178 **Langheinersdorf** (1867 hatten Königl. 59, Mittel- und Nieder- 362, Nieder- 246, O.-Neudorf und Popp-schützer Ant. 294, Obervorwerk 94, Gut Mittel- 93, Gut Nieder- 64, Gut Obervorwerk 21 Einw.) 1871: Königlich Langh. 9 W., 12/2 Hh., 62/1 Einwohner (3 kath., 11/1). Mittel- und Nieder-Langh. 66 W., 89/10 Hh., 347/8 Einw.

(24 kath., 66/44). Nieder-Langh. 46 W., 56/5 Hh., 244/5 Einw. (7 kath., 50/4) [Dorf Nieder-Langh. 31 u. 180, Kirchvorwerk 15 und 64]. Ober-Neudorf und Popp-schützer Anteil 49 W., 58/9 Hh., 306/5 Einw. (9 kath., 41/10). [Oberneudorf 44 und 269, Popp-schützer Anteil 5 und 37]. Gemeinde Obervorwerk 18 W., 18/2 Hh., 96/2 Einw. (0 kath., 27/2). Gut Mittel-Langh. 7 W., 27/3 Hh., 96/1 Einw. (9 kath., 32/32). Gut Nieder-Langh. 7 W., 17/3 Hh., 70/0 Einwohner (3 kath., 14/0). Gut Obervorwerk 1 W., 1/0 Hh., 14/0 Einw. (0 kath., 1/0). — 1905: 1617,6 ha, 18,62 M., 165/2 W., 181/30 Hh., 870 Einw. (47 kath., 13 poln., 3 andspr.) Langheinersdorf/Metschlau. [Familienhäuser 2 und 30, Feldhäuser 3 und 20, Wegemühle 1 und 5, Ziegelei 1 und 2]. Gut t Mittel-Langh. 513,6 ha, 16,69 M., 6/0 W., 22/0 Hh., 87 Einw. (13 kath., 11 poln.) [Vorwerk Mittel-hof 1 und 18]. Gut Nieder-Langh. 417,2 ha, 16,54 M., 7/0 W., 20/1 Hh., 83 Einw. (6 kath., 3 poln.) [Kirchvorwerk 1 u. 4]. Gut Ober-Langh. 66,1 ha, 20,83 M., 2/0 W., 2/0 Hh., 9 Einwohner (0 kath.). — 1933 f: 1074, 68,2%, 989 Einwohner. Paul Liersch. Dlugie.

603/156 **Lauterbach** 87 W., 132/10 Hh., 595/2 Einw. (9 kath., 150/5) [Dorf Lauterbach 67 u. 443, Hohenofen 20 u. 152]. Gut t 17 W., 16/8 Hh., 122/2 Einwohner (12 kath., 17/1). [Gut Lauterbach 12 und 82, Eisenhütte Henriettenh. 2 u. 10, Vorwerk Luisenhof 2 und 20, Forsthaus Fichtenhau 1 und 10] — 1905: 319,0 ha, 17,94 M., 104/3 W., 274/14 Hh., 1150 Einw. (95 kath., 2 poln.) Primkenau. [Hohenofen 45 und 663, Jägerhof 1 und 6, Eisenbahnst. Primkenau 2 und 21]. Gut t (ha und M. siehe Gut Haselbach) 22/21 W., 57/8 Hh., 383 Einwohner (152 kath., 67 poln., 35 andspr.) [Brandgebiet des Primkenauer Forstes 15 und 102, Fichtenhau 1 und 6, Henriettenhütte 4 und 31, Herzogl. Ziegelei 1 und 2, Luisenhof 6 und 74, Bahnhof Primkenau 1 und 6, Stärkefabrik 2 und 17] Eingegliedert 1929 in Primkenau.

433/28 **Leschen, Nieder-**, 70 W., 89/11 Hh., 378/2 Einw. (176 kath., 74/13) Gut 4 W., 4/0 Hh., 35/0 Einw. (5 kath., 2/1). 1905: 422,1 ha, 12,97 M., 78/3 W., 104/22 Hh., 510 Einw. (239 kath., 7 poln.). Niederleschen. [Kolonie Waldhaus 8 und 41]. Gut t 515,2 ha, 11,22 M., 4/1 W., 10/0 Hh., 48 Einw. (2 kath.). — 1933 f: 497, 51,1%, 476 Einw. Friedrich Gärtner. Leszno Dolne.

521/27 **Leschen, Ober-**, 55 W., 104/12 Hh., 491/6 Einw. (38 kath., 113/16). [Dorf Oberleschen 38 und 374, Baierhaus 7 und 60, Forsthäuser = Bruchhäuser 2 und 11, Waldhäuser 7 und 41, Einzelhof Werderhaus 1 und 5]. Gut 4 W., 4/0 Hh., 27/0 Einw. (2 kath., 3/0). 1905: 362,9 ha, 10,48 M., 50/3 W., 141/15 Hh., 718 Einw. (139 kath., 16 poln., 25 andspr.). Niederleschen. [Bhf. 4 und 33, Zellstoff-Fabrik 11 und 29]. Gut t 207,1 ha, 9,94 M., 3/1 W., 5/5 Hh., 28 Einw. (2 kath.). Der unbewohnte Gutsbezirk Waldrevier mit Waldwiesen 3464,1 ha, 6,74 M. — 1933 f: 1492, 5,9%, 1590 Einw. Hermann Grohmann. Leszno Gorne.

430 **Liebichau** 55 W., 81/13 Hh., 400/2 Einw. (2 kath., 88/13). — 1905: 574,3 ha, 10,08 M., 50/0 W., 65/5 Hh., 311 Einw. (10 kath., 2 poln.). Mallnitz/Eisenberg. 1933 f: 398, 50,8%, 351 Einw. Felix Wenzel. Lubiechow.

763/313 **Mallnitz** 84 W., 187/22 Hh., 818/5 Einw. (16 kath., 2 Juden, 222/30) [Dorf Mallnitz 80 und 780, Kol. Alterhammer 4 und 38]. Gut 23 W., 66/5 Hh., 303/2 Einw. (19 kath., 63/7). [Gut Mallnitz 21 und 287, Seevorwerk 1 und 7, Forsthaus Waldhaus 1 u. 9] 1905: 417,2 ha, 11,74 M., 219/2 W., 748/76 Hh., 3083 Einwohner (294 kath., 10 poln., 4 andere Christen) Mallnitz/Eisenberg. [Kol. Alter Hammer 6 u. 69, Bhf. 2 und 26]. Gut 668,0 ha, 7,40 M. (einschließlich Gut Johnsdorf), 16/3 W., 37/12 Hh., 163 Einw. (14 kath., 1 poln.). [Fischerhaus Alter Hammer 1 und 1, Tonwerke 6 und 61]. — 1933 f: 3169, 6,3%, 3209 Einwohner. Paul Grunwald. Malomice.

622/91 **Metschlau** 107 W., 123/25 Hh., 574/6 Einw. (45 kath., 96/42). Gut 10 W., 22/0 Hh., 98/0 Einw. (4 kath., 25/6) — 1905: 1019,0 ha, 16,70 M., 88/3 W., 93/25 Hh., 493 Einw. (35 kath., 5 poln., 1 andspr.). Gießmannedorf/Metschlau [Windmühlen 1 u. 7]. Gut 393,3 ha, 17,89 M., 18/0 W., 32/3 Hh., 133 Einw. (21 kath., 5 poln.) [Kirchvorwerk 1 und 14, Niedervorwerk 3 und 27, Obervorwerk 3 und 24, Schloßvorwerk 8 u. 51] — 1933 f: 564, 71,8%, 511 Einw. Albert Irrgang. Mycielín.

**Betrunken.** Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken  
Gratisprospekt verlangen!

Sonovo-Lab. Abt. 120, Schwellbrunn (Schweiz)

418/56 **Milkau** 73 W., 90/10 Hh., 423/8 Einw. (222 kath., 97/34). Gut 7 W., 10/0 Hh., 62/2 Einw. (0 kath., 24/2) — 1905: 496,7 ha, 18,30 M., 58/2 W., 77/11 Hh., 370 Einw. (187 kath.) Neustädtel/Milkau. Gut 489,3 ha, 14,47 M., 7/0 W., 12/1 Hh., 69 Einw. (26 kath., 21 poln.) [Buchwald 1 u. 3, Försterei Milkau 1 und 3]. — 1933 f: 432, 68,5%, 408 Einw. Bruno Koppe. Milakow.

123 **Mückendorf** 20 W., 20/2 Hh., 115/2 Einw. (5 kath., 21/8) — 1905: 269,2 ha, 11,13 M., 24/0 W., 29/2 Hh., 139 Einw. (28 kath.). Sprottau. Eingemeindet 1929 in Sprottau. Polnischer Name: Zarzecze.

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-

**Neuhammer**, Gutsbezirk Truppenübungsplatz 1905: 5002,2 ha. Unbewohnt. 1933: 26, 3,8%, 101 Einw. (Das Dorf Neuhammer a. Qu. ist im Kreisteil Sagan.)

85 **Neuvorwerk** 12 W., 18/5 Hh., 74/0 Einw. (9 kath., 19/3) — 1905: 53,7 ha, 9,85 M., 7/0 W., 12/3 Hh., 54 Einw. (21 kath., 12 poln.). Primkenau. — 1933 f: 41, 95,1%, 290 Einwohner (1939 als Gutsbezirk gezählt). Pogorzele.

**Niederleschen**  
siehe Leschen, Nieder-

**Nieder-Zauche**  
siehe Zauche, Nieder-

**Oberleschen**  
siehe Leschen, Ober-

725/108 **Ottendorf** 144 W., 161/23 Hh., 709/4 Einw. (14 kath., 142/14) [Ottendorf 93 u. 453, Ulbersdorf 51 u. 256]. Gut 11 W., 24/0 Hh., 118/1 Einwohner (3 kath., 18/3). [Gut Ottendorf 8 u. 86, Gut Ulbersdorf 3 und 32]. — 1905: 1076,1 ha, 14,88 M., 115/2 W., 120/15 Hh., 532 Einw. (10 kath.). Ottendorf/Wal-

tersdorf. [Ottendorf 81 und 362, davon Bahnhof 1 u. 6; Ulbersdorf 36 u. 170]. Gut Ottendorf-Ulbersdorf 1160,2 ha, 17,20 M., 15/0 W., 35/2 Hh., 191 Einw. (70 kath., 43 poln.). — 1933 f: 760, 73,4%, 750 Einw. Paul Meinhardt. Przeclaw.

562/31 **Petersdorf** b. Karpfweiß 74 W., 120/16 Hh., 549/11 Einw. (5 kath., 144/16) [Petersdorf 67 und 513, Kol. Ludwigs-mühl 7 und 36]. Gut 3 W., 9/1 Hh., 40/0 Einw. (1 kath., 10/1). [Gut Petersdorf 2 und 29, Wohnhaus und Brettschneidemühle Saugarten 1 und 11] — 1905: 592,5 ha, 14,23 M., 83/1 W., 122/13 Hh., 548 Einw. (12 kath.), Primkenau. Gut (ha und M. siehe Gut Haselbach) 2/0 W., 8/2 Hh., 37 Einw. (3 kath.). — 1933 f: 777, 39,4%, 798 Einwohner. Hugo Klemp. Piotrowice.

65 **Polkwitz, Klein-**, 9 W., 8/1 Hh., 57/0 Einw. (1 kath., 12/0). — 1905: 164,6 ha, 12,51 M., 9/0 W., 9/1 Hh., 41 Einw. (4 kath.). Sprottau. — 1933 f: 154, 27,9%, 156 Einw. Otto Kunert. Polkowiczki.

1800/200 **Primkenau** Stadt (1867: Stadt 1800, Schloßgemeinde 200). 1871: 162 W., 396/52 Hh., 1676/32 Einwohner (174 kath., 392/35). Schloßgemeinde 23 W., 43/8 Hh., 174/2 Einw. (12 kath., 45/3) — 1905: 702,6 ha, 15,27 M., 268/9 W., 683/100 Hh., 2850 Einwohner (304 kath.). Primkenau. [Brettschneide 1 u. 14, Häuser am Schießberg 3 u. 29, Schützenhaus 1 u. 4, Ziegeleien 9 u. 40] 1933 f: 4464, 11,7%, 4858 Einwohner. Fritz Renner. Przemkow. (Die Schloßgemeinde wurde 1923 eingemeindet. Eingegliedert wurde 1929 Gutsbezirk Primkenau mit Lauterbach und Haselbach.)

94 **Reußenfeldau** 22 W., 21/1 Hh., 87/1 Einw. (0 kath., 18/1) — 1905: 47,8 ha, 20,86 M., 20/0 W., 20/0 Hh., 79 Einw. (0 kath.). Rückersdorf/Großenborau. Eingemeindet 1929 in Rückersdorf.

320/94 **Reuthau** 71 W., 80/12 Hh., 308/10 Einw. (7 kath., 58/21) [Dorf Reuthau 69 und 296, Kol. Fährhäuser 2 und 12]. Gut 6 W., 16/2 Hh., 94/2 Einw. (9 kath., 25/0) — 1905: 326,9 ha, 19,44 M., 61,1 W., 62/11 Hh., 264 Einw. (18 kath., 3 poln.) Ottendorf/Waltersdorf. [Bahndienstgebäude 1 u. 6, Fährhäuser 2 und 11]. Gut 617,1 ha, 18,00 M., 5/0 W., 19/2 Hh., 76 Einw. (5 kath., 1 poln.). — 1933 f: 345, 65,8%, 328 Einw. Max Teuchert. Rudziny.

955/124 **Rückersdorf** 156 W., 194/23 Hh., 939/5 Einw. (0 kath., 184/54). Gut 9 W., 17/1 Hh., 89/2 Einw. (3 kath., 29/5) — 1905: 1913,9 ha, 17,45 M., 167/2 W., 179/28 Hh., 823 Einwohner (15 kath.). Rückersdorf/Großenborau. Gut 342,4 ha, 16,84 M., 8/0 W., 18/1 Hh., 83 Einw. (2 kath.). — 1933 f: 1046, 73,5%, 1004 Einwohner. Ernst Pfuhl. Sicieborzyce.

373/48 **Schadendorf** 47 W., 78/10 Hh., 352/0 Einw. (2 kath., 79/18). Gut 7 W., 12/1 Hh., 58/0 Einw. (0 kath., 16/3). [Gut Schadendorf 6 und 48, Vorwerk Fabianshof 1 und 10] — 1905: 317,9 ha, 11,08 M., 50/1 W., 84/3 Hh., 376 Einw. (25 kath.). Mallnitz/Sprottau, Eisenberg. Gut 1627,0 ha, 3,81 M., 12/0 W., 23/1 Hh., 103 Einw. (11 kath.). [Fabianshof 1 und 4, Försterei 1 und 7] — 1933 f: 417, 49,6%, 391 Einw. Ludwig Tzotschel. Sliwnik.

(Fortsetzung folgt)



Die sensationelle. Aufsehen erregende. warenrechtlich geschützte **Erdbeer-Neuheit**  
**» SENG A**  
**SENGANA**  
Nachbau verboten  
steht unter Züchterschutz. Zum Frischgenuß u. Konservieren, hervorragend süß, hocharomatisch, mittelfrüh, vollrot, mit bisher nie gekannten Ernteerträgen bis zu **400 Pfund pro 100 qm**, kräftiger, gesunder Wuchs, sehr frost- und krankheitsfest, für den Kleingarten und Erwerbsanbau unübertroffen. **Garantie frische Anknft** durch Versand in selbst-atmenden Plastikbeuteln oder Torfmüll  
Kräftige Pflanzen 25 Stück DM 5,75  
50 Stück DM 11,— 100 Stück DM 21,—  
Kulturanleitung bei jeder Sendung.  
Versand nach allen Ländern der BR. Bestellen Sie sofort bei  
**Pflanzenanzucht**  
»Germania«  
Lingenfeld/Pfalz



**Gemütlich zu Hause bleiben..**

Auch so kann man seinen Urlaub verbringen und sich erholen: Einfach mal zu Hause bleiben! Das müßte aber ein richtiges Zuhause sein, am besten ein eigenes Haus mit Garten, wo man sonnenbadet und faulenzet, Beeren pflückt und Blumen gießt...  
Wenn Sie Bescheid wissen wollen über die Finanzierung von Eigenheim, Reihen- oder Fertighaus, fragen Sie die Leonberger. Wir sagen Ihnen auch, welche verschiedenen staatlichen Vergünstigungen Sie als Bausparer beim Hausbau nützen können. Verlangen Sie kostenlose Druckschriften von der Abt. W der

**Leonberger**



Bausparkasse AG 725 Leonberg/Würt.

**Haarausfall**  
stört das Selbstbewußtsein und die Lebensfreude, deshalb noch heute **MEDUCRIN C** anwenden. Schon eine Kur überzeugt Sie von der großen Tiefenwirkung. Ärzte in 44 Ländern der Welt verordnen **MEDUCRIN**. Eine Originalpackung 220 ccm DM 12,— geg. Nachn. Prospekt gratis  
**PHARM. LABORATORIEN FW 582 GEVELSBERG z. POSTFACH 444**

# Über Deutschmachten nach Machenau

Noch in diesem Jahre wird eine Broschüre „Deutschmachten und Machenau, zwei Dörfer bei Sagan/Westschlesien“ erscheinen. Interessierte Heimatfreunde können diese Schrift über die Heimatstelle Sprottau bei der Stadt Detmold beziehen bzw. vorbestellen, da noch einige Monate bis zum Erscheinen vergehen werden. Der Preis wird voraussichtlich um 1,50 DM liegen. Zu den bisher erschienenen Teilen (beginnend im Heimatbrief April 1963, Seite 18) wird nun noch ein weiterer Bericht über Machenau von 1944 gegeben. Den Verfassern (Herrn und Frau Pätzold, 8052 Moosburg) sei schon am Anfang ein herzlicher Dank ausgesprochen. Sicherlich werden sich die Heimatfreunde aus Machenau und Umgebung diesem Dank anschließen.

## 12. Eine Wanderung über Deutschmachten nach Machenau

Am Schluß unserer Dorfgeschichte wiederholen wir — wenigstens in Gedanken — eine Wanderung, die im Herbst 1944 vorgenommen wurde. Wir vertrauen uns der Führung zweier ortskundiger Einwohner von Machenau an. Es sind dies der frühere Bürgermeister Paul Pätzold (von 1925 bis 1945 in Machenau wohnhaft, seit etwa 1950 Heimatortsvertrauensmann für Machenau) und seine Ehefrau Martha, die 1898 in Machenau geboren wurde und bis zur Flucht im Februar 1945 dort lebte.

Der Wanderungsbericht ist deshalb so wertvoll, weil er die örtlichen Verhältnisse unserer verlorenen Heimat wieder in Erinnerung bringt. Erfahrungsgemäß haben die meisten Dorfbewohner in den dazwischen liegenden 18 Jahren viele Einzelheiten vergessen. Wenn gelegentlich Angaben aus dem Abschnitt 11 wiederholt werden, so liegt dies daran, daß es sich um Ergänzungen zu den früheren Teilen handelt. Beginnen wir also mit der angekündigten Wanderung!

„Wenn man von Sagan kommend nach Deutschmachten ging, bog man von der Hauptstraße nach Sprottau zunächst rechts ab. Nachdem man die erste Brücke überquert hatte, lag gleich rechts des Weges das Anwesen der Eheleute Ankowiak, dahinter das Einfamilienhaus der Witwe Siechert aus Deutschmachten, angrenzend sah man den Baumaterialienlagerplatz des Bauunternehmers Paul Stempel aus Eckersdorf; daran grenzte das Grundstück von Winkler aus Sagan mit dem darauf stehenden Wochenendhäuschen. Diese Grundstücke gehörten früher einmal zu dem Anwesen der Eheleute Ankowiak (ehemalige Schweinemästerei). Bald kam man zur zweiten Brücke. Links lag abseits des Weges das Häuschen der Rentnerheleute Mücke (Hartgrund), und wenn man da weiter des Weges in Richtung Deutschmachten ging, war ein Stück vom Wege ab im Grünen und vom Wald eingesäumt auf der rechten Seite der Gutshof Paulinenhof. Er gehörte zum Herzogtum Sagan und wurde von dem Gutsächter der Herzogl. Domäne Eckersdorf Herrn Höfig bewirtschaftet.“

Von der anderen Seite des Bobers grüßte nun der größere Ort — Machenau — herüber. Die 9 landwirtschaftlichen Besitzungen dieses Dorfes konnte man deutlich von den anderen Wohnhäusern unterscheiden, daß es sich um eine Wohnsitzgemeinde handelte, sah man an der geschlossenen Siedlung mit den 86 Siedlungshäuschen. Von den übrigen Häusern überragten einige mehrgeschossige Bauten den Gebäudekomplex (Schule mit eingebauten Lehrerwohnungen, das Bürgermeisterramt, das Feuerwehrgerätehaus mit Steigturm, das Geschäftshaus von Paul Görlich, die Miethäuser von Willy Böttcher, Heinrich Wollmann, Felix Schulz und das Wohnhaus von Benno Hentschel mit eingebautem Verkaufsladen (Konsumfiliale). Zwischen der geschlossenen Siedlung konnte man deutlich die geräumige, grün getünchte Turnhalle mit rotem Dach erkennen. Im Hintergrunde sah man den Industriebetrieb der Firma Friedrichs und Co. (Inhaber Dipl.-Ing. Hubert v. Bosse). Das Unternehmen war der einzige Betrieb im Osten, der solche Kühltürme herstellte. (Der Dampf der Industriebetriebe wurde abgekühlt und als Wasser demselben wieder zugeleitet.) Die Erzeugnisse gingen in alle Erdteile; dem Werk war ein Sägewerk angeschlossen, das das Rundholz zu den benötigten Kant-hölzern, Latten, Leisten und Brettern verarbeitete. In den letzten Jahren befaßte sich die Firma auch mit Eisenbetonbauten im Hoch- und Tiefbau. Der Betrieb war immer gut beschäftigt und gab einem Teil der Einwohnerschaft von Machenau Arbeit und Brot. Neben dem Industriebetriebe stand der 5000 Tonnen fassende Getreidesilo zur Lagerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Hier vom Wege nach Deutschmachten übersieht man die ganze Gemeindeflur Machenau. Deutlich erkennt man den Bahnhof Sagan, im Vordergrund den Personenbahnhof mit Bahnhofsgebäude mit den Stellwerken und im Hintergrund den Güterbahnhof mit den Rangiergleisen und Anlagen. Der hohe Schornstein im Hintergrunde läßt darauf schließen, daß dort ein größeres Werk liegt, es ist dies die Saganer Papierfabrik, Inh. Willy Thamaschke. Man kann hier vom Wege aus deutlich die große Herzogl. Saganer Heide über-

blicken und erkennt auch den Privatwaldbesitz der Machenauer Landwirte.

Vor uns zur linken Seite des Weges liegen die Anwesen der Besitzer der Gemeinde Deutschmachten. Der Bober kommt hier ganz dicht an den Weg heran, deutlich erkennen wir in einigen hundert Metern Entfernung die Eisenbahnbrücke über den Bober. Von weitem schon erblickt man die einzelnen Brückenpfeiler mit den Spannbogen und den sauberen Klinkersteinbau, er legt ein Zeugnis von deutscher Qualitätsarbeit ab. Über die Brücke führen die Eisenbahnlinien Sagan-Sprottau-Glogau und Sagan-Freystadt-Neusalz. Da keine Möglichkeit besteht, die Eisenbahnbrücke zu überschreiten, müssen wir weiter des Weges ziehen. Auf unserem Wege kommen wir zu den Buschhäusern, sie gehörten zur Gemeinde Petersdorf. Es sind wohl an fünf Besitzungen. Von Eigentümern sind mir noch die Namen Schmidt, Kühn, Borisch und Blümel bekannt. In einigen hundert Metern Entfernung liegen die Kammlerberge; und der Bober fließt wieder ziemlich nahe an unserem Weg vorbei. Das Ufer ist annähernd 80 bis 100 Meter hoch; wir stehen hier an der höchsten Stelle und haben einen schönen Ausblick. Zur rechten Seite des Bobers liegt der Wald der Machenauer Besitzer, im Vordergrund haben wir die Queismündung. Die Kammlerberge sind ein beliebtes Ausflugsplätzchen für jung und alt, besonders am Himmelfahrtstage. Verkaufsstände mit Erfrischungen, warmer Wurst und Würfelbuden standen hier immer in genügender Zahl.

Eingeschaltet sei hier, daß um 1925 in den umliegenden Dörfern mit großem Erfolg das Volksstück „Der Kammler“ aufgeführt wurde. Verfasser war der damalige Lehrer Ernst Schmiechen, der älteste Sohn des Scholtiseibesitzers Robert Schmiechen in Silber. Schmiechen hat dann Theologie studiert, um 1929 in Breslau mit einer Arbeit über Schleiermacher promoviert und war Pastor in Nams-lau, dann rund ein Jahrzehnt bis 1945 Pastor an der Gnadenkirche in Sagan. Er ist z. Z. Leiter des Diakonissenmutterhauses in Lehnin (bei Brandenburg/Havel).

Der Wald geht zu Ende, in den Feldern liegt der Ortsteil Barge, zur Gemeinde Buchwald gehörend, mit der Papierfabrik Stalling und Ziem.

Da der Ort besonders interessiert, beilen wir uns, den Ort Silber zu erreichen. In Silber ändern wir die Richtung und gehen längs der Bahnlinie Sagan—Liegnitz, der Stadt Sagan zu. In der Entfernung von zwei Kilometer überqueren wir den Queis, denn die im Jahre 1925 erbaute Eisenbahnbrücke ist für Fußgängerverkehr vorgesehen. Im Vordergrund vor uns eine Kahlfläche, die zum Gutsbezirk der Gemeinde Tschiebdorf gehört. Der Fußweg führt an der Bahnlinie Sagan-Liegnitz entlang; rechts und links liegen Waldungen. Die Gemeindeflur wird hier abgegrenzt vom Bober und

der Herzogl. Saganer Heide; durchschnitten werden die Ländereien von den Bahnlinien Sagan—Liegnitz und Sagan-Neuhammer am Queis, ferner von der Chaussee Sagan-Neuhammer. Der Kiefernwald, größtenteils junger Bestand, ist zum Teil wieder aufgewachsener Wald. Am Fußwege sehen wir nur Sand- und Kiesboden. Die Bodenbeschaffenheit läßt darauf schließen, daß hier armes Land ist und die Besitzer ihre Haupteinnahme aus dem Wald und der Kiesgewinnung nehmen.

Nachdem wir den Wald durchschritten haben, liegen zur linken Seite des Weges Wiesen und Weideflächen. Die Wiesen tragen größtenteils nicht besonders gutes Gras; das Hochwasser 1897 und das der folgenden Jahre 1925, 1927 und 1929 haben die Wiesen total vernichtet. Am Ausbau des Bobers ist in den Jahren vor 1933 fast nichts mehr getan worden, es standen keine Mittel dafür zur Verfügung, und so mußte das Flußbett versanden. Schon bei etwas länger anhaltendem Regenwetter oder bei Schneeschmelze trat das Wasser über seine Ufer. Wenn nun gar das Regenwetter vor der Heuernte oder in der Ernte eintrat, war den Bauern die ganze Ernte vernichtet. Oft ließ das Wasser sogar große Sandbänke auf den Wiesen zurück.

Zur linken Seite des Weges liegen die Felder, die landwirtschaftlich genutzte Fläche war im Verhältnis zur Gemarkung von 1063 ha sehr gering.

Wir haben nun den Ort Machenau erreicht und gehen an den ersten Häusern vorüber. Es ist die Dorfstraße, die wir betreten. Auf der rechten Seite stehen Bauernhöfe, alles schöne, saubere Anwesen, sie zeugen davon, daß die früheren Besitzer mal gut gestellte Leute waren. Vor Jahren noch waren hier die Waldflächen mit altem Baumbestand bewachsen, die Wiesen nicht versandet oder versumpft, die Felder waren noch ertragreicher. Durch den Bahnbau war der Grundwasserstand gesunken, den Feldern war die Feuchtigkeit durch die Bahngräben entzogen worden. Eine verheerende Inflation hatte den Besitzern die Rücklagen genommen, und so wurden die Leute gezwungen (einer mehr als der andere), den Waldbestand anzugreifen und zu veräußern, um sich überhaupt auf eigener Scholle mit der Familie behaupten zu können. In der Zeit der Arbeitslosigkeit wuchsen ja die Gemeindeausgaben ins Unermeßliche und die Steuersätze zogen gewaltig an. Erst als sich der Arbeitsmarkt wieder belebte, ging es wieder vorwärts. Bauplätze wurden gekauft, Straßen neu gebaut, jeder Arbeitswillige fand wieder eine Beschäftigung.

Im Anwesen Dorfstraße Nr. 20 gehört zur Landwirtschaft noch eine Gaststätte, es ist das bekannte Gartenlokal von Paul Härtel. Beide Eheleute entstammen aus der Gemeinde Langheinersdorf, Kreis Sprottau. Im Sommer ließ es sich hier gut im Schatten der Bäume sitzen, der Bober mit seinen Wiesen bot dem Gast ein schönes Bild. Die Geschäftsleute aus der Stadt und dem nahen Sorau N/L. gaben sich hier ein Stell-

dichein. Anna, die Gastwirtin (mit ihrer etwas lauten Stimme) war dafür bekannt, daß sie es verstand, den Gästen einen guten Kaffee vorzusetzen. Das Lokal von Härtel war Treffpunkt der Landwirte, des Kriegervereins, der elektr. Genossenschaft usw.

In der Mitte des Ortes lag das Restaurant „Zur Wilhelmshöhe“, Bes. Paul Conrad, Dorfstraße Nr. 28. Die „Wilhelmshöhe“ ist den Saganern noch in guter Erinnerung. Am Mittwochnachmittag trafen sich hier Beamte und Behördenangestellte mit ihren Familien bei Kaffee und Plinse. Von Sagan kommend, ging man über die Ludwigsbrücke die Machenauer Straße, (die Kastanien-Allee entlang und bog beim ersten Grundstück des Herrn Verm.-Rat Strauss (frühere Nakel Villa) links ab. Von hier gings weiter auf den gern benutzten Wiesenweg, dann landete man nach einigen hundert Metern direkt in dem großen schattigen Gesellschaftsgarten des Restaurant „Zur Wilhelmshöhe“. Das Lokal hatte auch einen schönen großen Parkettsaal, der bei Tanzvergnügen oder größeren Vereinsveranstaltungen immer zum Brechen voll war.

Der Ort grenzte in der Eisenberger Straße an einen Teil des Herzogl. Parks (Kamerau). Es bestanden Verhandlungen mit der Herzogl. Verwal-

tung, diesen Teil mit dem Dorotheenhof käuflich zu erwerben. Die Gebäude sollten zu einem Altersheim ausgebaut werden, um alten betagten Leuten einen ruhigen Lebensabend zu geben. Am Boberufer waren Bauplätze für Villen geplant, der übrige Teil sollte in seiner alten Beschaffenheit erhalten bleiben.

Wir durchschreiten einen Teil der Kamerau, gehen den Kiesweg entlang und hören plötzlich lustige Stimmen in unserer Nähe. Sie kommen vom Gartenlokal „Zur Erholung“ in der Eisenberger Straße Nr. 13. Das Lokal lag ganz besonders günstig: erstens an der Hauptstraße, zweitens nur reichlich 1 Kilometer vom Bahnhof entfernt, drittens nahe zur Stadt und am Rande des Parks. Durch Varieté-Veranstaltungen gut bekannt, wird sich mancher Besucher heute noch an den Ansager Hans-Herbert Pietsch erinnern. Der Besitzer hatte es verstanden, das Lokal zu einem Familien- und Vergnügungsort auszubauen. Stets wurden Großstadtprogramme gegeben, der Besitzer scheute keine Ausgaben, um die besten Kräfte aus Berlin, Breslau usw. nach hier zu bekommen. Die Veranstaltungen waren größtenteils überfüllt, mußten mitunter wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

(Fortsetzung folgt)

## Abschied vom Sommer

### Um ein kleines Erlebnis nachgedacht

Langsam geht der Sommer zu Ende. Die Stare fallen allabendlich in die Büsche längs des Flußufers.

Die ersten Spinnfäden spannen sich von Schilfrohr zu Schilfrohr, da wird meine Schwänin krank. Heiß und trocken liegt der Schnabel auf den schneeweißen Federn. Kurz geht der Atem. Das kleine Herz klopfst stoßweise. Der Arzt ordnet das Pinseln des Halses an. Willig öffnet sich der Schnabel und es geht wie eine Erleichterung über den Tierkörper. Angsterstarrt steht der Schwan vor der Hütte und kann das Böse nicht fassen. Manchmal klagt das Tier, und der wunde, wehe Ton schneidet ins Herz. Und ich sitze bei meiner Schwänin und bin ebenso traurig wie sie.

Die Tage hängen wie Nebelfetzen im Raum der Zeit, es will nicht besser werden. Müde bin ich und freudlos, und jeder freie Augenblick findet mich im Schwanenwinkel am Teich.

Dann ist es einmal nachts, daß ich aus dem Traum schrecke. Mir ist, als ginge ein leises Singen durch die helle Mondnacht, als rief mich jemand. „Der Schwan“, zittert es durch mein Denken. Ich habe einmal gehört, daß sterbende Schwäne singen sollen... Ich weiß nicht, ob das wahr ist... Seit jener Mondnacht aber glaube ich daran...

Im Hof schlägt der Hund an, als ich wie ein Schatten auftauche und vorüberjage. Und ich finde meine Schwäne einsam in ihrer Hütte, hellwach in ihrem Schmerz. Ich spüre, da geht es zu Ende, da hilft nichts

mehr... Der Kopf der Schwänin ruht auf dem Rücken des Schwans.

Keuchend jagt der Atem des Tieres und geht dann in ein leises Röcheln über. Hin und wieder stöhnt der Schwan auf und dann geht ein Zittern über den Leib der Schwänin.

Der Mond fällt in den Wald und die Sterne verblasen. Und wie das erste Sonnenrot im Osten dämmert, zuckt der Körper, und das aufbrennende Sonnenlicht rötet das schnee-weiße Gefieder der toten Schwänin... Da bin ich still gegangen.

Doch wie der Schwan später auf dem Teich draußen war, da habe ich schnell das tote Tier geholt, damit er es nimmer findet, wenn er in sein leeres Nest heimkehrt.

Mit einem wehen Blick, in dem das unausgesprochene Leid einsamer Trauer liegt, kommt der müde Schwan vom Wasser her, als er mich sieht. Ich stelle ihm das Futter hin, unsicher und zaghaft, denn er hat tagsüber nichts genommen. Da ist es, als schüttle sich das Tier wie im Ekel, als begriffe es mich nicht. Doch als ich mich wende, steht der Schwan neben mir und streichelt mich mit seinen Schwingen.

Langsam, ganz langsam breitet er sie, dann hebt er sich in die Luft. Zieht müde gegen die sinkende Sonne.

Der rote Brand leuchtet am Himmel, in dem der einsame Schwan verschwindet, ein dunkler Punkt über den endlosen Wäldern, in denen er ein einsames Sterben sucht...

auch nicht davor zurückschrecken dürfen, in der Kapitalbeschaffung und im Mitreißen der öffentlichen Meinung die Führung zu übernehmen. Dank der verständnisvollen Haltung des Kreis-ausschusses und dank der getreuen Mitarbeit des Magistrats, unter Führung zunächst des Herrn Beigeordneten Stiegler, dann des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Löwe, ist es gelungen, für das Werk Wilhelmshütte wenigstens den Grundstein einer Wieder-Inbetriebnahme durch Gründung der Niederschlesischen Eisengießerei A.-G. zu legen. Ihre Aufgabe wird es nun sein, sich selbst aus der Bürgerschaft das noch fehlende Kapital zu sichern, um das Werk im gegebenen Zeitpunkt ankaufen und in Betrieb setzen zu können. Hoffen wir, daß der kommissarische Kreis Ausschuß dem Werk ebenso tatkräftig fördernd gegenübersteht, wie der Kreis Ausschuß, mit dem ich zusammenarbeiten durfte. Skeptikern, die in solcher Hoffnung wankend geworden sind, weil die Haltung der Mehrheit des kommissarischen Kreis Ausschusses im Kampf der Städte sie mit Recht geprellt hat, möchte ich sagen, daß ich doch glaube, auch diese Körperschaft werde sich der sehr einfachen Erkenntnis nicht entziehen, daß es immer noch besser ist, wenn man schon Unterstützungen zahlen muß, die auf die Dauer jede

Kreiskommunalkasse weißbluten müssen, dann wenigstens die Chance einer zeitlichen Beschränkung dieses auf die Dauer untragbaren Zustandes sich dadurch zu sichern, daß man Menschen durch Einzahlung von Aktienkapital in vollen Verdienst bringt. Sicher ist aber: Wenn die Sprottauer Bürgerschaft sich in dieser Frage nicht absolut einig ist und wenn ihre wohlhabenden Mitglieder nicht in erheblichem Maße durch Beteiligung am neuen Aktienkapital sich praktisch im Sinn dieser Einigkeit betätigen, dann geht es nicht. Allein können Stadt und Kreis die Sache auch nicht machen, und kein Kreis Ausschuß (sei er zusammengesetzt, wie er wolle) kann auf die Dauer eine solche Sache verantworten, wenn die nächstinteressierte Bürgerschaft untätig mit gekreuzten Armen zusieht, wie andere für sie sich abrackern.

Es ist ein Jammer, daß für die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Mallmitzer Marienhütte bisher keinerlei greifbare Möglichkeit sich geboten hat; die Notlage der Gemeinde Mallmitz, die weit über das hinausgeht, was die Sprottauer zu tragen haben, wirkt selbstverständlich auf Arbeitsmarkt und Wirtschaftsleben auch in Sprottau auf das Ungünstigste zurück. Umso größere Befriedigung bereitet es mir, daß wenigstens die Zukunft des

Betriebes des Vereins für Zellstoff-industrie A.-G. in Oberleschen nach menschlichem Ermessen zunächst als gesichert erscheint. Hier hat der Kreistag den Entschluß des Kreis Ausschusses, die zum 1. Oktober damals drohende Stilllegung durch Einräumung eines langjährigen Betriebskredites aus ersparter Wohlfahrtsunterstützung zu vermeiden, mit großer Mehrheit gedeckt. So ist wenigstens Zeit gewonnen, und inzwischen hoffen wir alle auf eine Besserung der allgemeinen Lage, die ja auch schließlich der Industrie unseres Kreises neuen Lebensodem einblasen soll, soweit sie solchen nötig hat.

Die Sprottauer Glückstage sollen Mut machen, an der Sanierung der Wilhelmshütte mitzuwirken. Sie sollen zeigen, daß Zuversicht in das künftige Schaffen nicht nur bei der Verwaltung von Stadt und Kreis vertreten war, sondern daß auch die Bürger selbst diese Zuversicht haben. Ein bißchen Selbstvertrauen, ein bißchen tätiger Bürgersinn, ein bißchen Rechnen auf lange Frist: dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. In diesem Sinne wünsche ich von den kommenden Kirmestagen: Glück für das Sprottauer Wirtschaftsleben!"

Ein Jahr später begann schon das Unglück.

# Langheinersdorf im Februar 1945

Aus dem Buch von Erich Schmidt

Sicherlich kennen Sie, die Sie aus Langheinersdorf sind, die Buchreihe Ihres Heimatdorfes, die geschrieben wurde von Georg Steller und von Ihrem Landsmann Erich Schmidt. Falls es nicht so sein sollte, dann schreiben Sie möglichst umgehend an die Heimatkreiskartei Sprottau, 493 Detmold, Postfach 61, und bitten um Zusendung.

Nun zu dem Teil des Buches, der alle ehemaligen Bewohner des Kreises Sprottau interessiert:

## Einmarsch der Russen

Anfang des Jahres 1945 wurde der Donner der Kanonen von der Ostfront immer hörbarer. Ende Januar, Anfang Februar, sah man die ersten zurückflutenden Bagagen und ganze Truppenteile. Die Kämpfe bei Steinau und der Übergang über die Oder an dieser Stelle besiegelten und beschleunigten die Katastrophe für Schlesien. Am Freitag, dem 8. Februar 1945, waren die Russen in Liegnitz und Lüben. Verschiedentlich wurde in unserem Dorfe durchgefragt, wer flüchten wolle und wer nicht. Die meisten Einwohner dachten an die Ende Januar in Schnee und eisiger Kälte durch unser Dorf flüchtenden Menschen aus dem Warthegau und waren im Zweifel, was sie tun sollten. Ein Teil schrieb auf die Umfrage: „Wenn ein Ziel, dann ja“. Es war natürlich für jeden ein schwerer Entschluß, seine Heimat auf unbestimmte Zeit zu verlassen. Noch war auch noch kein Treckbefehl für unsere Einwohner ausgegeben.

Bei mir lag der Stab einer Artillerie-

Einheit. Durch sie erfuhr ich, daß die Russen am Sonnabendmorgen in Primkenau sein würden. Da erhielt ich am Nachmittag gegen 13 Uhr einen Anruf, ich möchte um 14 Uhr zu einer Besprechung in der Schule sein, weil am Sonntag der Treck durchgeführt werden solle. Ich wunderte mich, daß ich, obwohl ich als Nazigegner bekannt war, zu dieser Besprechung geladen wurde, zumal ich aus der Gemeindevertretung usw. ausgebootet worden war. Ich fand den Ortsgruppenleiter, dessen Stellvertreter und andere maßgebliche Persönlichkeiten von SA und SS versammelt, und der Bürgermeister Liersch erklärte den Anwesenden, daß er den Befehl erhalten habe, noch am Sonnabend den Treck zusammenzustellen, um den Ort zu verlassen. Da aber die meisten Besitzer nicht zu erreichen waren, wurde beschlossen, am Sonntag um 7 Uhr zu trecken. Ich erhielt den Befehl, sofort nach Sagan zur Kreisverwaltung mit meinem Auto zu fahren, um die Treckbefehle für die Zugmaschinen, die ich führen sollte, abzuholen. Ich hatte als einziger noch den roten Winkel für meinen Opel P 4. Man hatte mir diesen nicht abnehmen können, da ich infolge der Einziehung der Geschäftsführer der Viehverwertungsgenossenschaften als Vorsitzender dieser Genossenschaften das Vieh auf den Verkaufsstellen selbst verkaufen mußte. Um Benzin zu sparen, fuhr ich gleich mit dem Motorrad los. Als ich nach Hartau kam, sah ich, daß die Russen nach Ebersdorf schossen, drehte um, da ein Durch- und

Zurückkommen mir unmöglich erschien und rief den stellv. Ortsgruppenleiter Kirchner und andere an und erklärte ihnen, daß, wer heute nicht mehr treckte, es für ihn wahrscheinlich am Sonntag schon zu spät sein könne, und ich führe in einer halben Stunde über Herwigsdorf nach Sagan, da es über Sprottau resp. Hartau nicht mehr möglich sei, und würde den Treck an der Saganer Post erwarten. Kirchner erwiderte, daß auf keinen Fall am Sonnabend noch getreckt würde, sondern, wie beschlossen, am Sonntag. (Am Sonntagmorgen, beim Einmarsch der Russen, hatte er sich erschossen.) Weiter machte ich noch einige Nachbarn auf die Gefahr aufmerksam, fand aber kein Gehör, und man sagte mir, die Russen seien keine größere Gefahr als die Nazis es gewesen seien.

Daher beschloß ich sofort, die wenigen, schnell zusammengerafften Dinge auf zwei Anhänger zu laden und auch meines Nachbarn Gollahenschke mit vier Personen und deren Sachen mitzunehmen und selbst die 28er Deutz-Zugmaschine zu fahren, da mein Treckerfahrer Alex, ein Ukrainer, nicht fuhr, mit der Begründung, daß die Russen nur 3 km entfernt seien. Meine jüngste Tochter setzte sich ans Steuer meines P 4 und nahm meine Frau mit, meine älteste Tochter und mein Sohn saßen zusammen mit meiner Mutter und der Familie Golla — sechs Personen — auf einem der Anhänger. Im letzten Moment sprang noch mein Jagdhund, an den keiner gedacht hatte, ins

# Die Meißnermühle

Auto. Ohne rückwärts zu schauen, begann die Flucht am 10. Februar 1945 um 18 Uhr. Im gleichen Moment wurde der Flugplatz in Sprottau gesprengt, die Detonationen erschütterten die Häuser von Langheinersdorf.

Die Fahrt über Obergroßenborau — Herwigsdorf — Hirschfeldau — Küpper — Sagan erfolgte in drei Kolonnen zusammen mit den zurückflutenden Wehrmachtsteilen auf den schmalen Dorfstraßen ohne Licht infolge der zu befürchtenden Fliegerangriffe. In Sagan angekommen, schlief alles noch in größter Ruhe, ohne zu ahnen, daß die Russen bereits vor dem 8 km entfernten Hirschfeldau standen. Auf dem Landratsamt händigte man mir die Fahrbefehle für die Zugmaschinen aus, mit der Aufforderung, bis Zessendorf zu fahren und in drei Tagen wieder zurück zu sein. Ich bemerkte gegenüber dem Angestellten, daß er sicher in drei Tagen auch nicht mehr in Sagan sein werde.

Zu meinem Fahrzeug zurückgekehrt, fand ich die Zugmaschine von Mittel-Langheinersdorf mit zwei Anhängern und ca. zehn Personen vor, unter ihnen die Frau des Ortsgruppenleiters, Inspektor Kirchner, und deren Schwester.

In Zessendorf erklärte mir der Fahrer des 35-PS-Lanz-Bulldogs, daß er nicht mehr weiterkönnen, da er kein Öl und keinen Betriebsstoff mehr habe, denn die Italiener hätten die Reifen des dritten Anhängers, auf dem der Betriebsstoff geladen war, im letzten Moment zerschnitten; dieser Anhänger sollte am nächsten Tage mit Pferden im Treck nachkommen, traf jedoch nicht ein. Meine Verhandlungen mit vom Gefecht aus Bunzlau zurückkommenden Waffen-SS auf Abgabe von Betriebsstoff führten zu dem Ergebnis, daß diese, die ihre Autos verloren hatten, nur Betriebsstoff abgeben wollten, wenn ich ihnen meinen Personenwagen überlassen würde. Um die andere Zugmaschine mit den Personen nicht zu verlassen, habe ich das auch getan. Da das Warten auf den großen Treck vergeblich war und die Russen bereits den Bober überschritten hatten, mußte ich die Fahrt nach dem Westen mit den zwei Zugmaschinen in der Nacht zum 13. Februar beim Angriff auf Dresden fortsetzen.

Die weiteren Vorgänge, wie sie sich im heimatlichen Dorf am Sonntag, dem 11. Februar, und an den darauf folgenden Tagen beim Russeneinmarsch ereignet haben, schildere ich nachstehend auf Grund von Augenzeugenberichten, die zusammen mit noch 800 bis 900 Einwohnern die Vergewaltigungen und Drangsalierungen der Russen miterlebt haben. Ich habe insbesondere von Kantor Heinrich Chowanietz viele Angaben erhalten, der bis zum September 1946 versucht hat, ca. 150 bis 200 deutschen Kindern unter polnischer Besetzung noch Unterricht zu erteilen. Chowanietz kam 1946 ebenfalls nach Wiesenburg bei Zittau, wo ich meinen Treck aufgelöst habe. Er starb kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres und liegt auf dem Friedhof von Schönau begraben, wie auch meine Mutter, Frau Schmidt, geb. Hoffmann, Nach-

Wir ergänzen die Geschichte der Meißnermühle mit einigen Daten über die letzten Besitzer. Diese dürften die Heimatfreunde interessieren, zumal die Ahnen der Meißner u. a. in den Dörfern Hertwigswaldau, Mallnitz und Kortnitz wohnten.

Gustav Meißner, der vorletzte Besitzer der Gladisgorper Mühle, wurde am 25. Mai 1848 zu Gladisgorpe geboren (bzw. zu Niedergorpe, da das Mühlengrundstück bis ca. 1880 zur Gemeinde Niedergorpe rechnete). Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege 1870/71 übergab ihm sein Vater die Bobermühle. Die Eltern zogen nach Christianstadt, und nach dem Tode des Vaters zog die Mutter Caroline geb. Winkler nach Sagan und später zurück nach Gladisgorpe, wo sie am 20. Februar 1904 im Alter von 92 Jahren starb. Gustav Meißner heiratete am 9. September 1874 die Hertwigswaldauer Bauerntochter Berta geb. Kloß (geb. Hertw. 11. 9. 1853). Nach dem katastrophalen Sommerhochwasser 1897 mußte Gustav Meißner die Mühlegebäude neu aufbauen. Am 1. April 1908 übergab er die Mühle an seinen ältesten Sohn Erich. (Todesdaten von Gustav und Berta Meißner fehlen in den zur Verfügung stehenden Unterlagen.)

Gustav und Berta Meißner hatten zehn Kinder, die von 1875 bis 1897 geboren wurden: Erich, Liesbeth, Alfred, Gertrud, Artur, Margarete, Hedwig, Else, Richard und Gerhard. Der älteste Sohn Erich übernahm — wie schon gesagt — die väterliche Mühle. Auch der jüngste Sohn Gerhard (geb. 4. Mai 1897, nach Kriegsende am 11. Mai 1945 von Polen erschossen) wurde Müller; er übernahm vom Schwiegervater eine Mühle in Polenz bei Stolpen/Sachsen.

bar Ernst Henschke, Grütznere-Fellenberg mit seiner Frau und der Ackerkutscher Vogel vom Mittel-Dominium mit seiner Frau.

Nachstehend die Schilderung der Vorgänge beim Einmarsch der Russen.

Am Morgen des 11. Februar 1945 wurde der Bauer Otto Landmann von den Russen erschossen, in der Nacht vom 11. zum 12. Februar der Gastwirt Georg Kerntke. Infolge Verfolgung und Bedrängnis durch die Russen nahmen sich die Bauersfrau Emma Härtel, geb. Fiedler, durch Ertränken im Fischteich und deren Tochter Liesbeth und Elsa durch Erhängen im Weideschuppen das Leben.

Im Laufe des Vormittags des 12. Februar erfolgte eine Tötungsserie auf eigenes Verlangen durch den SA-Mann Zimmermann Max Härtel, mit den Vorgenannten nicht verwandt. Er erhängte die Witwe Ida Hensel, deren Schwiegertochter mit ihren beiden Kindern (der Knabe 9 Jahre, das Mädchen 7 Jahre alt), weiter seine beiden eigenen Töchter von 14 und 16 Jahren, dann zwei von den vier Kindern der bei ihm evakuierten Schwägerin; das Kind Sybille ist fortgelaufen, dem Knaben schnitt er die Pulsadern auf und erhängte die Mut-

Wir beschränken uns hier auf den letzten Besitzer der Bobermühle. Erich Meißner wurde am 19. September 1875 geboren. Er verheiratete sich am 31. Oktober 1911 mit Hedwig geb. Helmbold, geb. 30. August 1889 in Mallnitz. (Ihr Vater war Geschäftsreisender in Mallnitz, geb. 14. Februar 1854 in Friedrichskron bei Bromberg als Sohn eines Müllers, gest. als Besitzer einer Mühle in Zirlau bei Freiburg/Schlesien am 1. Januar 1919. Ihre Mutter war die Kortnitzer Bauerntochter Alma geb. Menzel, (geb. Kortnitz bei Sprottau 26. November 1868, gest. Zirlau 8. Nov. 1914.) Erich Meißner übernahm die Bobermühle am 1. April 1908 vom Vater. Nach der Flucht am 11. Februar 1945 fand er eine zweite Heimat bei der Familie seines jüngsten Bruders in Polenz/Sa., wo er am 27. März 1958 verstarb. Seine Frau, Witwe Hedwig M., lebt noch dort.

Erich und Hedwig Meißner hatten drei Söhne. Der älteste, Günther, geb. 19. November 1912, erlernte das Müllerhandwerk, besuchte u. a. die bekannte Müllerschule Dippoldiswalde/Sa., kam aber nicht mehr zur beabsichtigten Übernahme der Bobermühle, da er am 17. Februar 1944 bei Tscherkassy in Rußland fiel. Am 9. August 1919 wurden die Zwillingbrüder Herbert und Siegfried geboren. Auch Herbert erlernte das Müllerhandwerk. Dann kamen von 1939 bis 1945 Krieg und Gefangenschaft und Verlust der Heimat. Nachdem er in verschiedenen Mühlen tätig war, arbeitet er jetzt als Ätzer und Kontrolleur im bekannten Kugellagerwerk in Schweinfurt. Sein Zwillingbruder Siegfried konnte wegen eines körperlichen Leidens keinen Beruf ausüben und lebt zur Zeit bei seiner Mutter.

ter dieser Kinder, jedoch konnten Sohn und Mutter noch gerettet werden. Härtel selbst ist von den Russen erschossen worden, seine Frau wurde durch Bauchschuß schwer verwundet und verstarb bald.

Im Verlauf des 12. Februar hat sich der aus Rückersdorf stammende Sattler Fiedler mit seiner Ehefrau, geb. Vogt, und ihren beiden noch nicht schulpflichtigen Jungen, nachdem sich jeder eines der Kinder auf den Arm genommen hatten und vor den Russen in den Wald geflüchtet waren, in dem dort in der Nähe befindlichen Teich das Leben genommen. Ebenso hat sich am gleichen Tage der Landwirt Hermann Sander das Leben genommen, wie auch der Bauer Burkhard mit seiner Ehefrau.

Dann ist in der Nacht zum 13. Februar die 86jährige Witwe Emma Pusch in den Wald geflüchtet und dort gestorben. Ihre Leiche wurde erst im Juni gefunden.

Das alles geschah beim Einmarsch der Russen.

Es starben dann weiter durch eigene Hand die Frein Felicitas von Kottwitz sowie auch die Frau des Bürgermeisters Liersch, Liesbeth, geb. Rissmann.

# Rittergutsbesitzer Crüsemann auf Hirschfeldau

Von Georg Steller

Im Heimatbrief 1959/10, S. 10, und 1959/11, Seite 10, habe ich über die „Grund- und Gutsherren von Hirschfeldau“ berichtet. Am Schluß dieses Aufsatzes hieß es in der Anmerkung 15 (HB 1959/11, Seite 13): „Hans Felix Tomaszewski, der das Gut Nieder-Hirschfeldau 1918 übernahm, wurde 1945, wie viele Männer aus Hirschfeldau, von den Russen verschleppt und starb im gleichen Jahre bei Murmansk, Halbinsel Kola. Besitzer des Rittergutes Ober-Hirschfeldau (mit Obervorwerk, Greiß-Vorwerk, Kirchvorwerk und Sorge; zusammen etwa 670 ha) war bis 1945 Kurt Crüsemann. Er ist Heimatortsvertrauensmann der vertriebenen Hirschfeldauer und wohnt in Göttingen, Schildweg 26, Gartenhaus.“

Fast ein Jahr darauf, im HB 1960/9, Seite 18, wurden dem Landwirt Curt Crüsemann (Göttingen, Auf dem Lohberg 30) zu seinem 70. Geburtstag am 17. September 1960 von seinen vielen Heimatfreunden und vom Kreisvertrauensmann Walter Molls beste Wünsche ausgesprochen. Kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres entschlief Herr Curt Crüsemann am 19. Oktober 1960 in Göttingen und wurde am 22. Oktober auf dem Friedhofe in Göttingen beigesetzt. Die Todesanzeige — mit den Namen der Hinterbliebenen — ist im HB 1960/12, S. 28, zu finden. Ein Nachruf steht zwei Seiten vorher. Auf der Trauerfeier „hob man die großen Leistungen hervor, die der Verstorbene im BvD und den Vertriebenen als Sachbearbeiter für Anträge der Hauptentschädigung LAG geleistet hat“.

Wenn ich nochmals im Heimatbrief auf „Crüsemann in Hirschfeldau“, die seit 1905 in Ober-Hirschfeldau ansässig sind, zu sprechen komme, so tue ich es, um die Sprottauer Heimatfreunde auf die im Vorjahr 1962 erschienene Familiengeschichte Crüsemann aufmerksam zu machen. Sie wurde veröffentlicht im Deutschen Geschlechterbuch, Band 130 (38. allgemeiner Band), Seite 301 bis 507. Das Deutsche Geschlechterbuch erscheint im Verlag C. A. Starke, Limburg an der Lahn (früher Görlich). Auf Seite 303 beginnen „Die Crüsemann aus Soest“, zu denen der Berliner Zweig (S. 324 ff.) gehört. Dann wird aufgeführt auf Seite 325: Carl Eduard Conrad Crüsemann, geb. Klettenberg bei Nordhausen am 20. Juli 1860, gestorben Hirschfeldau bei Sagan in Schlesien am 7. März 1935, Landwirt, Rittergutsbesitzer auf Wybranowo in Posen, später auf Hirschfeldau; vermählt Berlin 15. Mai 1886 mit Marie Elisabeth Franziska (Nenna) Hergersberg-Storp, geb. Buenos Aires 12. Februar 1865, gest. Hirschfeldau 24. September 1936. — Kinder: 1 bis 4 zu Wybranowo (5 zu Berlin) geboren: 1. Martha (verm. Schramm), 2. Curt, 3. Ernst, 4. Paul, 5. Herbert. In der Todesanzeige von Curt Crüsemann 1960 werden die vier Geschwister genannt.

Der älteste Sohn von Carl Crüsemann war Curt Carl Franz Engelbert Crüsemann, geb. 17. September 1890, gest. Göttingen 19. Oktober 1960, Landwirt zu Hirschfeldau bei Sagan, vermählt Tschirndorf bei Sagan (zuletzt Hammerfeld) 22. Juli 1921 mit Dorothea Elisabeth Hermine Gloeckner, geb. ebd. 7. März 1899; kinderlos.

Bruder von Curt und zweiter Sohn von Carl Crüsemann war Ernst Max Paul Crüsemann, geb. Wybranowo in Posen 6. Dezember 1892, Kaufmann, floh aus Schlesien („Die Schilderung der letzten Tage in Hirschfeldau“, siehe Anhang H), verm. Bremen 14. Juni 1921 Julie Gruner, geb. ebd. 29. Mai 1900 (Bremen. Am Dobben 25). — Von den drei Kindern ist der älteste Sohn

Carl, geb. Bremen 4. Oktober 1923, Mechaniker zu Kolowna in Canada; die älteste Tochter Hildegard, geb. Kritzow in Mecklenburg 16. März 1928, ist seit 1953 vermählt mit dem Architekten Rüdiger Heusinger von Waldegg in Bad Godesberg, während die jüngste Tochter Marlis Charlotte Dorothea, geb. Hirschfeldau 28. August 1936, Luftfotografin und Pilotin ist (Leutkirch in Bayern).

Im Jahre 1947 schrieb Herr Ernst Crüsemann einen Bericht über die letzten Tage in Hirschfeldau nieder. Dieser Bericht ist in dem Deutschen Geschlechterbuch, Band 130, 1962, S. 372—374, veröffentlicht. Er wird nachstehend zum Abdruck gebracht.

## Die letzten Tage in Hirschfeldau

Von Ernst Crüsemann

Wohl schon 3 bis 4 Wochen vor meiner Flucht am 12. Februar 1945 kamen unübersehbare Kolonnen von Flüchtlingen auf den zum Teil verstopften Chausseen im heimatlichen Kreis vorbei bei Kälte, Glatteis und Schnee. Meine ganze Tätigkeit bestand darin, zu helfen. Fuhrwerke flott zu machen, bei Wagenreparaturen zu helfen und dem Schmied gute Worte zu geben, die stumpfen Eisen der Pferde zu erneuern.

Zum Treckführer der Gemeinde Hirschfeldau war ich ausersehen, aber mangels jeglicher Organisation seitens der verantwortlichen Stellen unterblieb jede positive Handlung. Mein Haus stand offen, soweit Platz vorhanden war. Ein Hauptverbandsplatz sollte in meinem Hause eingerichtet werden, aber es war alles zu spät und die Ereignisse überstürzten sich immer mehr. Als letzte Einquartierung hatte ich den Stab eines Polizei-Regimentes bei mir, dem ich die letzten guten Sachen aus dem Keller hervorholte. Da keine aktive Truppe weit und breit zu sehen war, mußten die beleibten Polizisten mit ihren braunen langschäftigen Stiefeln zum Fronteinsatz antreten! Das Chaos wurde immer größer. Eines Nachts, es war, ich glaube der 9. Februar, kamen gegen 12 Uhr einige Lastwagen auf den Hof, beladen mit etwa 50 Kinderwagen und den Säuglingen mit Müttern. Ich war am Ende meiner Kraft, schloß mich in meinem Wohnzimmer ein, nachdem ich mein Haus mit allem Drum und Dran zur Verfügung gestellt hatte. In meinen Schlafzimmern schliefen die Kleinen mit den zugehörigen Müttern. Am nächsten Morgen ging die Kolonne weiter und andere Kolonnen folgten. Es wurde uns immer wieder gesagt, daß die Oderstellungen unbedingt gehalten würden, aber alles war Lug und Trug.

Deutsche Soldaten in Zivil traten immer mehr in Erscheinung. Die motorisierten Feldjägerautos mit unbe-

schränkten Vollmachten konnten den Verfall nicht mehr aufhalten. Auf meinem Hofe standen 6 mit Teppichen verplante, gummibereifte Wagen zum Abtransport bereit und ebensoviele Ackerwagen. Aber der Befehl zum Abrücken blieb aus. So kam der letzte Abend heran, an dem ich noch mit lieben Menschen am Kamin in meinem Wohnzimmer bei französischem Champagner zusammensaß. Gegen Mitternacht zogen wir uns auf unsere Lagerstätten zurück und gegen 1/3 Uhr kamen die ersten russischen Panzer mit voller Beleuchtung auf den Hof. In dieser Nacht passierte nichts. Am nächsten Morgen sah ich die Panzer vorbeifahren, besetzt war ein jedes von den Ungetümen mit etwa 14 Mann Infanterie. Nach etwa dreistündigem Aufenthalt im Keller des Wintergartens bezog ich mein Quartier bei meinem sehr ordentlichen Kutscher, der polnisch konnte. Russen liefen auf dem Hof umher, benahmen sich, da es sich um Frontsoldaten handelte, sehr ordentlich. Erst gegen Mittag gingen einzelne Soldaten in mein Haus und befreundeten sich mit meinen Polen, von denen ich 25 zur ständigen Arbeit hatte. Da ich nun sah, daß es doch nur eine Frage der Zeit bis zur Plünderung war, ging ich mit einigen meiner Polen in mein Haus und zeigte den Leuten alles, was sie wollten. Schränke und alles wurden aufgebrochen, die Tür der Speisekammer und des Weinkellers habe ich selbst mit einer Axt zerschlagen, da mir die Schlüssel fehlten.

Bei dieser Gelegenheit nahm mir ein Russe meine Wertsachen ab. So verging der Tag. Abends beim Dunkelwerden kamen Russen in kleinen Trupps in die Wohnungen; ich habe mit einigen Kerls Spiegeleier und Branntwein in der Kutscherwohnung genossen. 7000 Liter Spiritus habe ich aus den zollverschlossenen Behältern in den Dorfgraben abgelassen, ein Glück, es wäre noch furchtbar ge-

worden. Die Nacht verging, einige Vergewaltigungen kamen vor. Am nächsten Morgen sagte mir mein Kut-scher und ein mir wohl gesonnener Tscheche, daß man nach mir fahndete. — Die Polen hatten mich nicht ver-raten. — Nachdem ich sah, daß meine 24 Ackerpferde aus dem Stall geholt wurden, faßte ich den Entschluß, die Heimat zu verlassen, zog zerlumpte Sachen an, ließ meine Ausweise und alles, was mich verraten könnte, zu-rück und ging, nur mit einem Stock bewaffnet, mittags gegen 11 Uhr in Richtung Sagan westwärts. Das Glück war mir hold, denn die Panzer hatten nicht den direkten Weg genommen, sondern waren vor Sagan abgebogen. Sagan war unsere Kreisstadt. So kam ich unbehelligt vor die Tore von Sagan und teilte einer dort provisorisch ein-gerichteten militärischen Dienststelle meine Erlebnisse und Beobachtungen mit. Volkssturm mit Armbinden und Jagdgewehren waren dort auch noch stationiert in gänzlicher Verknennung der militärischen Lage. Auf meinem Fußmarsch Hirschfeldau — Sagan sah ich zwei deutsche Soldaten mit einem MG, sonst keine Truppen. In Hirsch-feldau dagegen waren schon viele mit Pferden bespannte Troßwagen der Russen eingetroffen. Nicht einer von meinen Leuten, nicht einer von den alteingesessenen Bauern hatte die Hei-mat verlassen. Ich konnte es deswegen auch nicht übers Herz bringen, fahnen-flüchtig zu werden. Von vielen Leuten in Hirschfeldau weiß ich, daß russische Erde sie deckt. Mich hat ein gütiges Geschick davor bewahrt.

Hier in Evessen bei Braunschweig habe ich meine zweite Heimat gefun-den. Ich bin dem Schicksal dankbar, meine Familie hier zu haben und in meinem alten Tätigkeitsfeld als Land-wirt wirken zu können.

Evessen, den 16. 12. 1947

(Ernst Crüsemann)

## Damals und heute

**Berlin, wie haste dir verändert — —**

Der eine oder andere mag sich des alten Berliner Schlagers entsinnen: „De kannst mir mal forn Sechser, weil wir uns jrade kennen, bei Kranzlern um de Ecke nach Kuchenkrümel rennen.“ Und die Antwort: „Ick jeh dir nich bei Kranzlern, det duhste janz jut wissen: Bei Kranzlern um die Ecke, da wirste rausjeschmissen.“ „Denn du kannst mir forn Sechser, weil wir uns jrade kennen, mit blankjewichsten Stiebeln den Buckel runter rennen.“

Ein Glossenschreiber freilich hat das Café Kranzler modernisiert; wahr-scheinlich ist jetzt noch eine Boccia-bahn im Keller.

Und mag sich inzwischen so man-ches verändert haben im Straßenbild der Stadt, die Berliner haben sich nicht gewandelt, und wer da will und möchte, der kann auch heute noch je-derzeit die „blankgewichsten Stiefel“ anziehen.

Wir aber, die wir einst selbst so viele lange Jahre in Berlin lebten und schafften, kriegen sehnsuchtsvolle Augen, wenn da mal einer singt: „Ick hab noch einen Koffer in Berlin!“

In dieser lieben Verbundenheit Euch liebe Freunde in Berlin unseren Gruß!

# Die GRÜNE Seite



## Mein Dackel Flocki

Er war ein eingefleischter Sünder

Das war damals eine böse Ge-schichte. Und wenn ich sie hier so wiedergebe, dann bitte, zürnt mir nicht; ich habe beim Erzählen meine eigene Sprache. Aber drohen steht es ja deutlich genug geschrieben: „Die grüne Seite“. Und wenn Jägersleute „unter sich“ sind, dann rappelt es halt ein wenig anders als sonstens im ge-sellschaftlichen Kreise.

Wie es überhaupt dazu kommen konnte, daß mich die gute Philippine trotz des besten Einvernehmens, das unser Verhältnis zueinander anson-sten auszeichnete, schließlich vor den Kadi schleppte, verdient eingehender gewürdigt zu werden. Das schöne Verhältnis, das uns Zimmerherren mit ihr verband, hatte zunächst einen tieferen Grund in dem Umstand, daß sie sich auf dem Weg der Erfahrung zu der sehr beachtlichen Erkenntnis durchgerungen hatte, daß man von einem Studenten füglich alles verlan-gen kann, nur kein Bargeld. Beson-ders an jenen kritischen Tagen erster Ordnung, so vor dem Ersten herum, wenn das chronische Übel der Bar-geldlosigkeit jenes beängstigende Sta-dium erreicht hatte, das nur durch einen anständigen Pump überwunden werden konnte, da erwies sie sich nicht selten von jener schlichten stil-len Größe, die ihr das chronische Übel unserer Geldbeutelschwindsucht als eine gottgewollte Ordnung erscheinen ließ, in die sich ein anständiger Chri-stenmensch durch Werke der Näch-stenliebe ergebungsvoll zu fügen hat.

☆

Als Kronzeuge gegen mich fungierte Flocki, der Dackel, der sich mit ver-bundenem Schädel und wehmütig eingezogenem Schweif, ein Bild trost-losen Jammers, einem hohen Ge-richtshof präsentierte.

Die Anklage lautete auf böswillige Sachbeschädigung, Tierquälerei und Ehrenkränkung, letztere begangen durch taxfreie Verleihung des Titels „altes Huhn“ ad personam einer ge-wissen Frau Philippine Schweiger, Witwe nach dem bürgerlichen Schorn-steinfegermeister Seraphin Schweiger, von dem böse Mäuler zu berichten wußten, daß er im Gemeinschafts-leben mit der Eheliebsten seinen Na-men ehrlich und redlich abverdienen mußte und daß er selbst dann noch schwieg, als ihm sein Götterweib die gefährliche Drohung auf den Grab-stein meißen ließ: „Ruhe sanft, ge-liebter Seraphin, bis wir uns wieder-sehen!“

„O Gott, o Gott, laß bis dahin noch eine Ewigkeit vergehen!“ glaubte ein anonymer Poet im Namen des Seligen darunterschreiben zu sollen, ein Nichtsnutz von jener Sorte Mensch, auf den das Dichterwort gemünzt ist: Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Kot zu ziehen.

„Huhn“, so suchte die Anklage-schrift den Casus Ehrverletzung an-alsysierend zu zergliedern, „ist gewiß-lich ein sehr wertvolles Objekt der Ernährungswirtschaft, aber aus die-sem Zusammenhang losgelöst und mit dem fragwürdigen Attribut ‚alt‘ in Konnex gebracht, gewinnt es zwei-felsohne die Bedeutung einer gewis-sen Art von Ungenießbarkeit und Zä-higkeit, Eigenschaften also, die kei-nem weiblichen Wesen angelastet werden dürfen, insonderheit nicht ei-ner ehrbaren Witwe vom Schlage ei-ner Philippine Schweiger, Vorstands-mitglied der Frauenkongregation, Haus- und Realitätenbesitzerin usw.“

Wie jeder große Charakter, hatte auch sie ihre großen Schwächen. Die vornehmlichste darunter waren ihre beiden Dackel, Mistviecher in des Wortes elendigster Bedeutung. Wenn es wenigstens noch wirkliche Dackel gewesen wären, die diese Bezeich-nung ehrlich und redlich verdient hätten! Mag ja sein, daß im Stamm-baum ihrer Ahnen irgendwo und -wann so etwas Ähnliches wie ein Dackelpapa oder dito Mama verant-wortlich zeichnete; das Gesamtex-te-ri-er aber ließ ebenso viele andere Rasseneinschläge vermuten, so daß man mit dem Sammelnamen „Köter“ der Wahrheit wohl am nächsten kam. Flockis Bruder — oder war es ein Vetter? — hörte auf den Namen Loki. Wie dieses Mistvieh zu dem Götter-namen gekommen sein mochte, steht ebenso unleserlich in den Sternen geschrieben. Selbst wenn man dabei das böse Prinzip als gemeinschaftliche Grundlage für die Namensgleichheit gelten lassen wollte, war und blieb es doch eine aufgelegte Blasphemie. Schließlich war der eine doch wenig-stens ein Gott, unser Loki aber war selbst bei der mildesten Leseart ein ausgemachter Schweinehund, wie er lebte und lebte. Allerdings muß ich der Wahrheit der Ehre geben, daß er im Gegensatz zu seinem Bruder Flocki, der mich aus der tiefsten Tiefe seiner schmutzigen Seele haßte, mir gegenüber im großen und ganzen eine gewisse loyale Zurückhaltung beobachtete, woraus ich schließen zu dür-fen glaubte, daß ich ihm nicht ganz unsympathisch war. Möglich aber auch, daß seine Gefühle für mich mehr auf die diversen Wursthäute und Gebeine zurückzuführen sein mochten, die ich ausschließlich nur ihm, seinem Bruder Flocki zum Trotz, zur weiteren Amtshandlung überant-wortete. Zum Dank dafür biß er mich auch nur selten in die Waden. Bein-fleisch war nun einmal seine Spezia-lität. Flocki dagegen hatte es aus-



**Halbau**

- 1. Hoffmann, Otto 2. 3. 46 ermordet
- 2. Kolonko, Margarete vermifft
- 3. Kolonko, Hans vermifft
- 4. Kolonko, Margarete vermifft
- 5. Kunath, Marie 15. 4. 45 † durch Tiefflieger
- 6. Kunath, Irmgard 1. 4. 45 † durch Tiefflieger

**Hammerfeld**

- 1. Arlt, Paul 2. 45 Freitod
- 2. Büttner, Otto 45 ermordet
- 3. Lehmann, Anita 3. 45 † durch Fliegerangriff
- 4. Nitschke, Berta 45 ermordet
- 5. Nitschke, Fritz 45 ermordet
- 6. Pfennig, Alma 45 ermordet
- 7. Schefter, Berta 45 ermordet
- 8. Tschirge, Alfred 45 ermordet
- 9. Tschirge, Gustav 45 ermordet

**Hansdorf**

- 1. Dr. Behmer 45 ermordet

**Hartau**

- 1. Becker, Georg 45 Freitod
- 2. Becker (Ehefrau) 45 Freitod
- 3. Becker (Sohn) 45 Freitod
- 4. Gutsche, Erich 45 verschleppt
- 5. Kluge, Reinhard 3. 1. 45 verschleppt
- 6. Lorenz, Pauline 47 ermordet
- 7. Teichert (Landwirt) 2. 45 verschleppt
- 8. Walter, Gustav 2. 45 Freitod
- 9. Walter (Ehefrau) 2. 45 Freitod
- 10. Weidner, Helmuth 6. 46 † i. Murmansk, verschl.
- 11. Weidner, Bernhard 2. 45 Freitod
- 12. Weidner (Ehefrau) 2. 45 Freitod

**Hertwigswaldau**

- 1. Bahro, Erich 1. 6. 45 verschleppt
- 2. Hornig, Otto 45 verschleppt
- 3. Klemm (Gutspächter) 45 verschleppt
- 4. Krause, Willi verschleppt
- 5. Müller (Pastor) verschleppt
- 6. Oeder, Gertrud 17. 4. 45 ermordet
- 7. Seifert, Helmuth 10. 3. 45 verschleppt
- 8. Seifert, Liselotte 45 † in Sibirien
- 9. Sorge, Otto 45 Freitod
- 10. Sorge, Berta 45 Freitod
- 11. Sorge (Tochter) 45 Freitod
- 12. Schönborn, Erich 45 verschleppt
- 13. Teiler, Bernhard 45 Freitod

**Hirschfeldau**

- 1. Adam, Adolf ermordet
- 2. Hirschfelder, Hulda ermordet
- 3. Hoffmann, Bernhard 45 vermifft
- 4. Hoffmann, Emma 45 vermifft
- 5. Körner, Georg verschl. n. Murmansk
- 6. Matzke, Wilhelm 16. 4. 45 verschl. † Kandalakscha
- 7. Schröter, Arthur 28. 10. 47 verschleppt
- 8. Schulz, Richard 3. 45 verschleppt
- 9. Tomaszewski, Hans-Felix 12. 4. 45 verschl. † Murmansk

**Hirtenau**

- 1. Haase, Karl 45 ermordet
- 2. Haase, Elisabeth 45 Freitod
- 3. Hasse, Ruth 45 Freitod
- 4. Nitschke, Erich 45 ermordet
- 5. Nitschke, Bertha 45 Freitod
- 6. Schmidt, Bruno 45 ermordet
- 7. Tschacher, Robert 45 ermordet

**Hirtendorf**

- 1. Schöpke, Adolf ermordet
- 2. Schubert, Paul Freitod

**Johnsdorf**

- 1. Heyne, Arthur ermordet
- 2. Heyne (Ehefrau) ermordet
- 3. Laugsch, Siegfried verschl. Kandalakscha
- 4. Seewald, Emil verschleppt
- 5. Weigel, Adolf Freitod
- 6. Weigel, Lina (Ehefrau) Freitod
- 7. ferner Schwiegersohn und Frau Ella Freitod
- 8. Schwiegermutter Freitod
- 9. Werner, Wilhelm Freitod
- 10. Werner (Ehefrau) Freitod

**Kalkreuth**

- 1. Bürger, Paul ermordet
- 2. Messerschmidt, Anna 11. 5. 45 ermordet
- 3. Schiller, Pauline vermifft

**Kaltdorf**

- 1. Schöpke, Paul 13. 2. 45 ermordet

**Kaltenbriesnitz**

- 1. Herzog, Alma 11. 2. 45 † durch Tiefflieger

**Karpsreis**

- 1. Apelt, Alfred verschleppt
- 2. Frindt, Wilhelm 19. 4. 45 ermordet
- 3. Großmann, Hermann verschleppt
- 4. Hamisch, Irmgard 24. 2. 45 ermordet
- 5. Rudolph, Otto verschleppt
- 6. Schmidt, Gustav verschleppt
- 7. Woywode, August verschleppt

**Klein-Heinzendorf**

- 1. Niedergesäß, Martin 2. 45 verschleppt

**Klein-Kothau**

- 1. Müller, Carl 11. 2. 45 ermordet

**Klein-Polkwitz**

- 1. Kunert, Otto 20. 7. 45 verschleppt und †

**Klein-Selten**

- 1. Möbus, Paul 45 ermordet
- 2. Möbus, Pauline 45 Freitod

**Klix**

- 1. Dombrowski, Emma verschleppt

**Kortnitz**

- 1. Arlt (Ehefrau) ermordet

**Küpper bei Sagan**

- 1. Förster, Josef 2. 45 verschleppt
- 2. Förster, Kurt 2. 45 verschleppt
- 3. Holz, Sophie 2. 45 vermifft in Dresden
- 4. Holz, Erwin 2. 45 vermifft in Dresden
- 5. Neupert, Paul 45 ermordet
- 6. Wünscher, Gustav 3. 3. 45 ermordet

**Küpper bei Sprottau**

- 1. Strauss, Karl 45 ermordet
- 2. Weichert, Martha vermifft

**Kunau**

- 1. Pfennig, Anna 45 ermordet
- 2. Schulz, Otto Freitod
- 3. Töpfer, Hulda vermifft
- 4. Töpfer, Agnes vermifft
- 5. Tscharnitke, Gustav 45 ermordet
- 6. Tscharnitke (Ehefrau) 45 ermordet
- 7. Walter, Margarete 20. 2. 45 ermordet
- 8. Weber, Albert 9. 45 ermordet
- 9. Wietasch (Ehefrau) 45 vermifft
- 10. Wietasch, Erich 45 vermifft
- 11. Wietasch, Lina 45 vermifft

# Statistik des Kreises Sprottau von 1867 bis 1939

VON GEORG STELLER

6192 **Sprottau** Stadt 371 W., 1357/210 Hh., 6209/91 Einw. (1286 kath., 10 and. Christen, 85 jüd., 1144/181) [Dorf Kunichen 18 und 131] — 1905: 816,0 ha, 21,68 M., 487/11 W., 1671/334 Hh., 7900 Einw. (1762 kath., 175 poln., 1 andspr., 55 jüd., 6 and. Christen). [Beamtenhäuser der Stärkefabrik Wichelsdorf 2 und 38, Viehweide 1 u. 6]. Gutsbezirk Waldrevier mit Waldwiesen 3464,1 ha, 6,74 M., unbewohnt. 1933 f: 11992, 10,1%, 12585 Einwohner. Rudolf Jurk. Szprotawa. Eingemeindet wurden 1925 Eulau, 1928 Sprottischdorf, 1929 Mückendorf, Küpperrevier und Waldrevier, 1932 ein Teil von Kleinküpper. Stadtgebiet zuletzt 7019 Hektar.

334/68 **Sprottischdorf** 54 W., 76/7 Hh., 344/1 Einw. (19 kath., 98/10). Gut 8 W., 15/0 Hh., 69/0 Einw. (5 kath., 17/3). — 1905: 101,3 ha, 16,19 M., 48/1 W., 83/10 Hh., 328 Einw. (37 kath., 8 poln.) Sprottau. Gut 387,8 ha, 15,40 M., 9/0 W., 17/0 Hh., 78 Einw. (20 kath., 14 poln.) [Ziegelei 1 u. 3]. Eingemeindet 1928 in die Stadt Sprottau. Henrykow.

176 **Sprottischwaldau** 24 W., 36/0 Hh., 172/9 Einw. (11 kath., 49/7) — 1905: 51,2 ha, 9,92 M., 24/1 W., 28/6 Hh., 127 Einw. (4 kath.). Niederleschen. — 1933 f: 151, 60,3%, 145 Einw. Rudolf Zeidler. Szprotawka.

269/6 **Suckau** 27 W., 38/0 Hh., 212/2 Einwohner (98 kath., 56/9). [Dorf Suckau 25 u. 208, Wohnhaus Beiseritzmühle 2 und 4]. Gut 5 W., 12/0 Hh., 55/0 Einw. (10 kath., 5 and. Christen, 0/0) — 1905: 354,0 ha, 12,34 M., 28/4 W., 52/6 Hh., 309 Einw. (122 kath., 7 and. Christen). Neustädtel/Milkau. [Flachspinnerei 7 und 189]. Gut 138,6 ha, 12,51 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 2 Einwohner (0 kath.) — 1933 f: 325, 47,7%, 319 Einwohner. Linus Joppig. Zukow.

**Ulbersdorf** siehe Ottendorf.

80/32 **Walddorf** 19 W., 21/1 Hh., 86/1 Einw. (0 kath., 23/4). Gut 2 W., 8/0 Hh., 40/0 Einw. (3 kath., 7/3) — 1905: 40,2 ha, 16,25 M., 19/0 W., 22/5 Hh., 90 Einw. (2 kath., 1 poln.). Gießmannsdorf/Großenborau. Gut 200,0 ha, 13,89 M., 4/0 W., 6/1 Hh., 37 Einwohner (8 kath.). Eingemeindet um 1929 in Gießmannsdorf. Miedzylesie.

**Waldhaus** siehe Leschen, Ober- (1871) und Leschen, Nieder- (1905).

1224 **Waltersdorf** 194 W., 246/47 Hh., 1170/72 Einw. (997 kath., 299/60) [Kol. Waltersdorfer Bhf. 6 und 58] — 1905: 1670,0 ha, 15,54 M., 190/3 W., 229/20 Hh., 1066 Einw. (723 kath., 7 poln., 1 jüd.). Ottendorf/Waltersdorf. [Kolonie Waltersdorfer Bhf. 15 und 145] — 1933 f: 1167, 47,1%, 1143 Einw. Felix Grätz. Niegoslawice.

458/8 **Weißig** 91 W., 100/18 Hh., 441/24 Einw. (23 kath., 109/24). Gut 2 W., 1/1 Hh., 4/0 Einw. (0 kath., 0/0) —

1905: 980,9 ha, 8,09 M., 67/3 W., 75/15 Hh., 372 Einw. (13 kath., 7 poln.). Kriegheide/Primkenau. [Erlischmühle 1 und 4]. Gut (ha und M. siehe Gut Haselbach) 5/0 W., 10/2 Hh., 36 Einw. (0 kath.). [Moorkulturvorwerk 1 u. 8] 1933 f: 423, 66,7%, 400 Einw. Paul Arlt. Wysoka.

350/125 **Wichelsdorf** 69 W., 82/14 Hh., 345/3 Einw. (17 kath., 69/32). [Dorf Wichelsdorf 54 u. 264, Kol. Neumannswaldau 6 u. 25, Heidewiesen 9 u. 56]. Gut 10 W., 22/1 Hh., 97/0 Einwohner (16 kath., 20/9) — 1905: 212,5 ha, 16,83 M., 69/3 W., 81/19 Hh., 352 Einw. (29 kath.). Sprottau. [Bergmühle 1 u. 7, Stärkefabrik 2 und 28, Wiesenhäuser 7 und 31]. Gut 1206,8 ha, 7,18 M., 11/1 W., 23/2 Hh., 108 Einw. (33 kath., 23 poln.) — 1933 f: 472, 57,6%, 463 Einwohner. Bernhard Pohl. Wiechlice.

642/72 **Wittgendorf** 111 W., 121/14 Hh., 631/0 Einw. (18 kath., 124/16) [Kol. Torfhäuser 1 u. 3]. Gut 6 W., 14/0 Hh., 76/2 Einw. (2 kath., 24/4) — 1905: 1230,1 ha, 14,11 M., 100/2 W., 107/11 Hh., 519 Einw. (33 kath.). Wittgendorf/Hertwigswaldau. [Nieder-Wittg. 51 u. 258, Ober-Wittg. 51 u. 261]. Gut 659,3 ha, 12,58 M., 13,0 W., 27/3 Hh., 109 Einw. (21 kath., 4 poln.) [Obervorwerk 4 u. 42] 1933 f: 648, 74,5%, 648 Einw. Alfred Fechner. Witkow.

272/7 **Wolfersdorf** 49 W., 55/10 Hh., 254/5 Einw. (2 kath., 43/5). Gut 1 W., 3/0 Hh., 9/1 Einw. (0 kath., 2/1) — 1905: 479,1 ha, 12,75 M., 39/2 W., 50/10 Hh., 257 Einw. (26 kath., 11 poln.). Primkenau. Gut (ha und M. siehe Gut Haselbach) 2/0 W., 5/1 Hh., 28 Einw. (2 kath.) — 1933 f: 245, 56,7%, 251 Einwohner. Martin Werner. Wilkocin.

295/121 **Zauche, Nieder-**, 48 W., 66/11 Hh., 270/2 Einw. (5 kath., 69/17). Gut 8 W., 25/0 Hh., 108/1 Einw. (9 kath., 37/2) — 1905: 103,8 ha, 18,32 M., 50/1 W., 58/13 Hh., 250 Einw. (19 kath.). Gießmannsdorf/Waltersdorf. [Schulberg 3 und 18]. Gut 583,3 ha, 10,80 M., 7/0 W., 30/1 Hh., 117 Einw. (25 kath.) — 1933 f: 353, 70,3%, 304 Einwohner. Wilhelm Hermann. Sucha Dolna.

208/76 **Zeisdorf** 45 W., 52/12 Hh., 199/6 Einw. (8 kath., 46/14). Gut 9 W., 17/1 Hh., 64/1 Einw. (0 kath., 17/3) — 1905: 149,8 ha, 15,18 M., 44/1 W., 47/9 Hh., 171 Einw. (9 kath.). Sprottau. Gut 462,6 ha, 8,06 M., 6/1 W., 14/0 Hh., 59 Einw. (16 kath.) — 1933 f: 261, 60,2%, 246 Einw. Alfred Klos. Cięciszow.

276 **Zirkau** 43 W., 60/5 Hh., 254/5 Einwohner (8 kath., 52/5) — 1905: 320,5 ha, 16,80 M., 43/2 W., 62/3 Hh., 255 Einw. (8 kath.). Nieder-Leschen. — 1933 f: 337, 34,1%, 331 Einw. Gustav Döring. Sierakow.

## B) Dörfer und Städte im Kreisteil Sagan

55 **Ablaßbrunn** 10 W., 10/0 Hh., 50/0 Einw. (0 kath., 6/0) — 1905: 59,1 ha, 19,93 M., 10,0 W., 10,0 Hh., 47 Einw.

(2 kath.). Hertwigswaldau — 1933 f: 44, 90,9%, eingegliedert am 1. 4. 1936 in Hertwigswaldau. Polnischer Name: Studnice.

21 **Altdorf** (Vorwerk) 2 W., 2/0 Hh., 12/0 Einw. (2 kath., 3/0). Siehe weiter bei Bergisdorf. Seit 1. 4. 1930 zu Altkirch.

Alte Forstkolonie siehe Forstkolonie.

119 **Altkirch** 20 W., 33/1 Hh., 111/10 Einw. (66 kath., 19/12) — 1905: 172,5 ha, 11,12 M., 19/1 W., 27,4 Hh., 105 Einw. (48 kath., 1 and. Christ). Sagan/Altkirch. — 1933 f: 264, 50,5%, 281. August Deppe. Stary Zagan. (Am 1. 1. 1936 wurde ein Teilbezirk mit 14 Einw. in Sagan eingegliedert. Am 1. 4. 1930 kamen Altdorf und Puschvorwerk zur Gemeinde Altkirch.)

68 **Annenhof**, Gutsbezirk, 8 W., 16/2 Hh., 74/0 Einw. (13 kath., 13/5). — 1905: 155,6 ha, 18,05 M., 9/1 W., 15/1 Hh., 78 Einw. (27 kath.). Sagan/Altenkirch. [Ziegelei 3 u. 11]. Am 30. 9. 1928 in Sagan eingegliedert.

**Barge**, siehe Buchwald, Nieder-.

141/98 **Bergisdorf** 23 W., 31/4 Hh., 153/3 Einw. (9 kath., 35/6). Gut 11 W., 22/1 Hh., 108/0 Einw. (20 kath., 30/11) — 1905: 164,8 ha, 9,24 M., 39/1 W., 57/7 Hh., 220 Einw. (21 kath.). Sagan/Altkirch. [Luthrötha 6 u. 46, Puschbleiche 2 u. 12, Puschvorwerk 3 u. 13]. Gut 1176,0 ha, 8,41 M., 17/1 W., 37/2 Hh., 228 Einw. (79 kath.) [Brückenwärterhaus Altdorf 1 u. 9, Vorwerk Altdorf 2 u. 14, Fasanenwärterhaus 1 u. 1, Luthrötha 2 u. 57, Puschvorwerk 2 u. 15]. — 1933 f: 428, 38,6%, 701 Einw. Arthur Lange. Dziwiszowa. (Anm.: Altdorf, Luthrötha und Puschvorwerk sind 1867 und 1871 gesondert gezählt!)

157 **Birkenlache** 27 W., 40/0 Hh., 154/1 Einw. (0 kath., 42/8) — 1905: 282,5 ha, 4,01 M., 25/0 W., 26/4 Hh., 90 Einw. (0 kath.). Halbau/Ndr.-Hartmannsdorf. Am 1. 4. 1930 in Klux eingegliedert.

153 **Brennstadt** 26 W., 32/2 Hh., 159/3 Einw. (62 kath., 27/5) — 1905: 276,1 ha, 11,94 M., 28,0 W., 24/9 Hh., 125 Einw. (40 kath.). Sagan/Altkirch. — 1933 f: 213, 50,2%, 211 Einw. Georg Neumann. Pozarow.

329/0 **Briesnitz, Nieder-**, 54 W., 66/2 Hh., 297/0 Einw. (289 kath., 65/26) [Forsthaus 1 u. 7]. Gut 2 W., 3/0 Hh., 37/0 Einw. (13 kath., 6/2) — 1905: 390,2 ha, 9,36 M., 47/0 W., 48/3 Hh., 212 Einw. (181 kath.). Weichau/Briesnitz. Gut 515,1 ha, 6,31 M., 2/0 W., 3/0 Hh., 17 Einw. (11 kath.) — 1933 f: 271, 70,8%. Am 1. 4. 1937 wurden beide Briesnitz zu einer Gemeinde zusammengelegt. 1939: 778 Einw. Adolf Bergmann. Brzeznicza.

623 **Briesnitz, Ober-**, 114 W., 118/16 Hh., 619/10 Einw. (589 kath., 150/49) —

1905: 1220,8 ha, 9,92 M., 101/3 W., 94/20 Hh., 488 Einw. (440 kath.). Hertwigswaldau/Briesnitz. [Wassermühle 1 u. 3, Windmühle 1 u. 6] — 1933 f: 544, 70,4%. Siehe weiter Briesnitz, Nieder-

457/63 **Buchwald, Nieder-**, 89 W., 111/9 Hh., 452/13 Einw. (24 kath., 92/33) [Ndr.-Buchwald 62 u. 307, Kol. Barge 27 u. 145]. Gut 7 W., 12/1 Hh., 59/0 Einw. (3 kath., 14/9) [Rittergut Nieder-Buchwald 5 u. 36]. Vorwerk Barge 2 u. 23] — 1905: 365,5 ha, 18,34 M., 79/3 W., 104/22 Hh., 475 Einw. (54 kath.). Mallnitz/Eckersdorf [Barge 32 u. 167, Bahnhof 1 u. 15, Fabrik 1 u. 2, Hummelgut 1 u. 12]. Gut 352,1 ha, 15,44 M., 6/0 W., 7/1 Hh., 33 Einw. (15 kath.) [Barge 2 u. 9] — 1933 f: 551, 37,6 %. Am 1. 4. 1935 wurden beide Buchwald zusammengelegt. 1939: 826 Einw. Eberhardt Vogt. Bukowina Bobrzansk.

245/24 **Buchwald, Ober-**, 46 W., 58/4 Hh., 232/8 Einw. (21 kath., 62/14). Gut 3 W., 30 Hh., 23/0 Einw. (3 kath., 4/1) — 1905: 141,4 ha, 11,33 M., 41/0 W., 40/9 Hh., 167 Einw. (19 kath.). Mallnitz/Eckersdorf. [Wiesenhaus 1 u. 7]. Gut 113,8 ha, 18,38 M., 3/0 W., 5/0 Hh., 26 Einw. (5 kath.) — 1933 f: 216, 61,1%. Siehe weiter Buchwald, Nieder-

683/81 **Bureau** 112 W., 146/11 Hh., 657/8 Einw. (0 kath., 170/41) [Dorf Bureau 79 u. 482, Neubureau 4 u. 14, Qualmer 29 u. 161]. Gut 13 W., 15/3 Hh., 83/0 Einw. (0 kath., 24/0). [Rittergut Bureau 8 u. 56, Förstereien: Neubureau 1 u. 4, Marieneich 2 u. 11, Clementinenhain 1 u. 4, Pechofen 1 u. 8] — 1905: 792,7 ha, 7,81 M., 105/0 W., 124/22 Hh., 525 Einw. (13 kath.) Nieder-Hartmannsdorf. [Neubureau 3 u. 16, Qualmer 29 u. 125]. Gut 2847,4 ha, 4,21 M., 10/0 W., 10/4 Hh., 35 Einw. (2 kath.) [Forsthäuser: Marieneich 1 u. 3, Neubureau 1 u. 3, Siegfriedshof 1 u. 8] — 1933 f: 561, 58,3%, 532 Einw. Gust. Britze, Borowe.

146 **Charlottenthal** 24 W., 33/5 Hh., 137/2 Einw. (28 kath., 34/5) — 1905: 24,6 ha, 11,13 M., 19/0 W., 19/1 Hh., 88 Einw. (19 kath.). Wittgendorf/Hirschfeldau. — 1933 f: 89, 86,5%, 87 Einw. Paul Eschenhorn. Nieradza.

83 **Deutsch-Machen** 10 W., 10/0 Hh., 61/0 Einw. (11 kath., 12/3) — 1905: 271,2 ha, 9,24 M., 9/0 W., 9/0 Hh., 48 Einw. (14 kath., 1 and. Christ). Sagan/Eckersdorf. [Paulinenhof 1 u. 3] — 1933 f: 50, 78,0%. Am 1. 4. 1936 in Eckersdorf eingegliedert.

77/17 **Diebau** 13 W., 14/1 Hh., 69/0 Einw. (27 kath., 13/12). Gut 2 W., 3/0 Hh., 18/0 Einw. (5 kath., 1/2) — 1905: 329,3 ha, 5,12 M., 12/0 W., 11/1 Hh., 63 Einw. (12 kath.). Naumburg a. B./Dittersbach. Gut 232,5 ha, 7,93 M., 2/0 W., 5/0 Hh., 24 Einw. (0 kath.). Am 30. 9. 1928 mit Niedergorpe vereinigt. Poln. Name: Dybow.

860/78 **Dittersbach** (Georgenruh wird 1867 und 1871 gesondert gezählt; es wird daher hier eingeschaltet: 89 Georgenruh 19 W., 28/4 Hh., 92/7 Einw. (8 kath., 22/15). 1905 ist es ein Teil von Dittersbach). 1867 hatten Königl. 141, Neumannscher Anteil 719, Gut 78

Einw. 1871: Königl. Anteil 24 W., 21/3 Hh., 132/0 Einw. (29 kath., 31/9). Neumannscher Anteil (In dem Verzeichnis steht irrthümlich „neumärkischer Antheil“) 137 W., 154/28 Hh., 696/18 Einw. (96 kath., 157/51). Gut 5 W., 13/0 Hh., 87/0 Einw. (30 kath., 19/9) — 1905: 1521,2 ha, 15,32 M., 147/4 W., 159/32 Hh., 743 Einw. (190 kath.). Sagan/Dittersbach. [Georgenruh 17 u. 65, Hinterrmühle 1 u. 5]. Gut 658,1 ha, 14,12 M., 5/0 W., 13/2 Hh., 113 Einw. (62 kath., 52 poln.) [Mittelvorwerk 1 u. 62, Nieder- vorwerk 1 u. 6, Schloßvorwerk 3 u. 45] — 1933 f: 931, 66,5%, 927 Einw. Friedrich Scholz. Dzietrychowice.

217/32 **Dober** 37 W., 45/3 Hh., 208/10 Einw. (17 kath., 49/9) [Dorf Dober 32 u. 181, Kol. Pause 5 u. 27]. Gut 4 W., 7/0 Hh., 41/1 Einw. (2 kath., 9/0) — 1905: 451,9 ha, 5,98 M., 31/1 Hh., 177 Einw. (7 kath.). Mallnitz/Eisenberg. [Dober 27 u. 155, Pause 4 u. 20]. Gut 255,9 ha, 7,57 M., 4/0 W., 6/0 Hh., 45 Einw. (19 kath.) [Dober 1 u. 7, Pause 3 u. 38] — 1933 f: 292, 52,7%, 356 Einw. Gustav Müller. Dobro nad Kwisa.

**Dohms** siehe Lipschau.

1139/46 **Eckersdorf** (1867 hatten Herzoglich 47, Städtisch 1092 Einw.) 1871: Herzoglich 6 W., 7/0 Hh., 32/0 Einw. (1 kath., 6/1) [Dorf Herzoglich 4 u. 19, Kol. Karlswalde 2 u. 13]; Städtisch 131 W., 221/13 Hh., 1070/6 Einw. (161 kath., 3 and. Christen, 200/56) [Chausseehaus 1 u. 6]. Gut Eckersdorf Herzoglich 7 W., 11/1 Hh., 58/0 Einw. (14 kath., 13/5) [Rittergut Herzogl. Eckersdorf 4 u. 46, Forsthaus Karlswalde 3 u. 12] — 1905: 1475,8 ha, 17,65 M., 145/4 W., 235/36 Hh., 1131 Einw. (125 kath., 1 and. Christ). Sagan/Eckersdorf. [Feldhäuser = Sandhäuser 6 u. 30, Neuhaus 1 u. 5, Paulinenhof 1 u. 16, Zollhaus 1 u. 15]. — Gut 115,7 ha, 24,82 M., 5/0 W., 10/0 Hh., 49 Einw. (8 kath.) — 1933 f: 981, 49,2%, 1037 Einw. Adolf Wirth, Kacic.

396/20 **Eisenberg**, 54 W., 92/13 Hh., 413/6 Einw. (160 kath., 114/26). Gut 2 W., 2/0 Hh., 11/0 Einw. (5 kath., 1/0) — 1905: 470,2 ha, 5,34 M., 65/1 W., 88/9 Hh., 409 Einw. (155 kath.). Mallnitz/Eisenberg. Gut 225,7 ha, 6,46 M., 2/0 W., 6/0 Hh., 29 Einw. (8 kath.) — 1933 f: 486, 24,1%, 547 Einw. Paul Lesch. Rudawica.

347 **Fischendorf** 19 W., 68/6 Hh., 318/1 Einw. (68 kath., 65/4) — 1905: 234,6 ha, 8,19 M., 32/0 W., 132/19 Hh., 499 Einw. (79 kath., 9 and. Christen). Sagan. [Paulshof 1 u. 37, Sankt Rochusberg 1 u. 11, Waldhaus 1 u. 7]. Am 1. 4.

1923 in Sagan eingemeindet. Poln. Name: Rybaki.

65 **Forstkolonie, Alte**, 9 W., 13/0 Hh., 61/0 Einw. (2 kath., 16/5) — 1905: 47,4 ha, 5,43 M., 9/0 W., 13/0 Hh., 50 Einw. (2 kath.). Sagan. — 1933 f: 48, 37,5%. Am 1. 4. 1937 mit der Neuen Forstkolonie vereinigt.

201 **Forstkolonie, Neue**, 24 W., 49/3 Hh., 232/0 Einw. (66 kath., 58/9) — 1905: 55,3 ha, 4,47 M., 31/0 W., 62/6 Hh., 265 Einw. (70 kath.). Sagan. — 1933 f: 375, 6,9%, 434 Einw. Josef Jende, Jasionka.

1626 **Freiwaldau**, wird 1871 als „Flecken“ bezeichnet. 180 W., 354/15 Hh., 1688/8 Einw. (21 kath., 10 jüd., 448/74) — 1905: 855,8 ha, 7,57 M., 242/3 W., 644/72 Hh., 2854 Einw. (105 kath., 5 and. Christen, 1 jüd.). Freiwaldau/Ndr.-Hartmannsdorf. [Baracke 1 u. 24, Dienerie 1 u. 4, Feldhaus 1 u. 6, Bhf. Freiwaldau 1 u. 3, Vorwerk Freiwaldau 1 u. 16, Töpferei 1 u. 21, Wassermühle 1 u. 13]. — 1933 f: 2898, 8,6%, 2939 Einw. Helmuth Mielke. Gozdnicza.

89 **Georgenruh** siehe Dittersbach.

170/27 **Gladisgorpe** 35 W., 39/0 Hh., 190/0 Einw. (5 kath., 32/3). Gut 5 W., 5/1 Hh., 21/2 Einw. (1 kath., 2/2) — 1905: 298,9 ha, 6,37 M., 35/0 W., 38/5 Hh., 170 Einw. (0 kath.). Naumburg a. B./Dittersbach. Gut 415,1 ha, 6,57 M., 6/0 W., 7/0 Hh., 36 Einw. (0 kath.) [Alte Försterei 1 u. 6, Forsthaus Gladisgorpe 1 u. 4] — 1933 f: 239, 65,7%, 222 Einw. Ernst Wundke. Gorzupia.

267/48 **Gorpe, Nieder-**, 50 W., 64/4 Hh., 286,7 Einw. (42 kath., 66/21). [Dorf Niedergorpe 48 u. 281, Vorwerk 2 u. 5]. Gut 5 W., 10/0 Hh., 55/0 Einw. (7 kath., 8/9) [Rittergut Niedergorpe 4 u. 46, Vorwerk 1 u. 9] — 1905: 179,3 ha, 11,42 M., 48,1 W., 54/4 Hh., 239 Einw. (36 kath.). Naumburg a. B./Dittersbach. [Mühlplatz 6 u. 31]. Gut 564,7 ha, 8,29 M., 8/0 W., 9/0 Hh., 72 Einw. (27 kath.) [Vorwerk bei Niedergorpe 1 u. 6] — 1933 f: 362, 62,7%, 402 Einw. Hugo Arlt. Gorzupia Dolna.

153/37 **Gorpe, Ober-**, 27 W., 34/0 Hh., 148/12 Einw. (20 kath., 34/6). Gut 5 W., 4/0 Hh., 35/0 Einw. (11 kath., 13/1) — 1905: 94,8 ha., 9,88 M., 27/0 W., 28/4 Hh., 114 Einw. (13 kath.). Sagan/Dittersbach. Gut 305,7 ha, 9,50 M., 4/0 W., 6/0 Hh., 30 Einw. (3 kath.) — 1933 f: 176, 73,3%. Am 1. 4. 1937 in Mednitz eingegliedert. Pol. Name: Gorzupia Gorna.

## Lebensfroh mit Frauengold!

In Apotheken · Drogerien · Reformhäusern

Frauengold ist das meist-  
gekaufte Spezialtonicum  
für die Frau.

- \* Gesundheit
- \* Frische
- \* Leistungskraft
- \* gutes Aussehen

durch die natürliche Wir-  
kung von Frauengold!

**Frauengold**®

**Gräfllich Zeisau.** Siehe Zeisau, Gräfllich.

178/61 **Greisitz** 35 W., 49/1 Hh., 194/14 Einw. (5 kath., 57/32). **Gut** 3 W., 13/1 Hh., 62/0 Einw. (13 kath., 20/4) [Rittergut Greisitz 2 u. 51, Vorwerk 1 u. 11] — 1905: 204,9 ha, 6,35 M., 19/0 W., 20/3 Hh., 94 Einw. (10 kath.) Sagan/Altkirch. **Gut** 748,9 ha, 4,94 M., 6/0 W., 11/0 Hh., 53 Einw. (14 kath.) [Forsthaus 1 u. 4] — 1933: 179, 65,9%, 194 Einw. Gerhard Schulz. Gryzyce.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-

231 **Halbau** in der Oberlausitz 38 W., 57/6 Hh., 219/5 Einw. (2 kath., 47/15) — 1905: 217,2 ha, 7,33 M., 51/0 W., 84/17 Hh., 390 Einw. (24 kath.) Halbau/Nieder-Hartmannsdorf. Eingegliedert um 1929 in Stadt Halbau.

223 **Halbau Schlesisch** 26 W., 49/3 Hh., 224/1 Einw. (3 kath., 50/16) — 1905: 212,6 ha, 10,42 M., 34/1 W., 56/4 Hh., 245 Einw. (10 kath.) — Halbau/Nieder-Hartmannsdorf. [Bahnhof Halbau 2 u. 21] — Eingegliedert um 1929 in Stadt Halbau.

1101/34 **Halbau Stadt** (1871 als „Flecken“ bezeichnet, 1905 unter Landgemeinden aufgeführt) 133 W., 264/37 Hh., 1155/27 Einw. (55 kath., 2 andere Christen, 14 jüd., 280/39) — **Gut** 7 W., 16/0 Hh., 98/3 Einw. (29 kath., 2 andere Christen, 30/3) — 1905: 181,0 ha, 9,91 M., 145,2 W., 271/51 Hh., 1204 Einw. (124 kath.) Halbau/Nieder-Hartmannsdorf. [Buntweberei 1 u. 7]. **Gut** 804,0 ha, 3,56 M., 8/3 W., 11/0 Hh., 52 Einw. (14 kath.) [Forsthaus 1 u. 3]. — 1933 f: 3152, 12,9%, 3481 Einw. Willi Korn. Ilowa.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

172/23 **Hansdorf** 17 W., 38/2 Hh., 173/1 Einw. (3 kath., 35/3). **Gut** 2 W., 2/0 Hh., 10/0 Einw. (1 kath., 2/1) — 1905: 80,5 ha, 9,78 M., 24/0 W., 42/2 Hh., 191 Einw. (10 kath.). Kunau/Nieder-Hartmannsdorf. **Gut** 103,2 ha, 6,25 M., 3/1 W., 10/0 Hh., 43 Einw. (1 kath.) [Lausitzer Bahnhof Hansdorf 1 u. 17, Ziegelei 1 u. 18] — 1933 f: 399, 15,0%, 425 Einw. Max Jende. Jankowa Zaganska.

668/33 **Hartmannsdorf, Nieder-**, 101 W., 160/14 Hh., 703/4 Einw. (86 kath., 167/41) [Dorf Ndr.-H. 85 u. 623, Kol. Sinn Dorf 16 u. 80]. **Gut** 6 W., 6/0 Hh., 36/0 Einw. (3 kath., 5/0). — 1905: 909,5 ha, 7,62 M., 123/2 W., 268/33 Hh., 1223 Einw. (174 kath., 1 anderer Christ.) Nieder-Hartmannsdorf. [Fürsterhaus bei Ndr.-H. 1 u. 4, Sinn Dorf 12 u. 68]. **Gut** siehe Ober-Hartmannsdorf. — 1933 f: 1229, 18,7 %, 1134 Einw. Kurt Feuer. Witoszyn Dolny.

412/21 **Hartmannsdorf, Ober-**, 63 W., 84/7 Hh., 394/4 Einw. (16 kath., 75/12) [Dorf Ober-H. 61 u. 382, Kol. Hausdorf 2 u. 12]. **Gut** 3 W., 5/0 Hh., 20/0 Einw. (0 kath., 8/0). — 1905: 662,4 ha, 8,23 M., 61/0 W., 71/9 Hh., 298 Einw. (17 kath.) Ndr.-Hartmannsdorf. **Gut** Hartmannsdorf 528,5 ha, 10,13 M., 10/1 W., 13/0 Hh., 76 Einw. (13 kath.) [Alte Försterei 1 u. 9, Alte Ziegelei 1 u. 5, Hausdorf 2 u. 23, Neue Ziegelei 2 u. 11, Gut Ndr.-Hartm. 4 u. 25, Gut Ober-Hartm. 1 u. 3]. 1933 f:

296, 50/0%, 290 Einw. Gustav Röhnisch. Witoszyn Gorny.

**Hausdorf** s. Hartmannsdorf, Ober-.

196 **Heiligensee** 44 W., 43/3 Hh., 190/4 Einw. (0 kath., 47/19). — 1905: 269,8 ha, 6,32 M., 34/0 W., 28,7 Hh., 152 Einw. (4 kath.). Tiefenfurt/Nieder-Hartmannsdorf. [Feldhäuser 7 u. 31]. — 1933 f: 103, 89,3%. Das Dorf Heiligensee kam am 1. 4. 1938 zum Kreis Bunzlau. Poln. Name: Poswietne.

381 **Hermsdorf bei Sagan** 41 W., 86/3 Hh., 385/8 Einw. (32 kath., 97/18). — 1905: 742,4 ha, 3,50 M., 52/1 W., 81/16 Hh., 330 Einw. (21 kath., 3 andere Christen) Sagan. [Weberei 1 u. 4]. Über **Gut** siehe Karlswalde. — 1933 f: 324, 26,5%, 347 Einw. Paul Scheunchen. Zaganiec.

784/119 **Hertwigswaldau** 139 W., 158/14 Hh., 768/7 Einw. (26 kath., 126/18) [Dorf Hertw. 138 u. 765, Zollhaus 1 u. 3]. **Gut** 8 W., 21/0 Hh., 109/0 Einw. (10 kath., 33/6). — 1905: 1234,8 ha, 14,64 M., 120/2 W., 123/15 Hh., 608 Einw. (39 kath.). Hertwigswaldau. **Gut** 634,3 ha, 14,98 M., 6/4 W., 25/1 Hh., 97 Einw. (1 kath.) [Chausseehaus 1 u. 4, Gerichtsvorwerk 1 u. 11, Niedervorwerk 1 u. 4, Obervorwerk 2 u. 29, Schloßvorwerk 5 u. 49]. — 1933 f: 703, 71,6%, 726 Einw. Willi Krause. Chotkow.

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau, Herzoglich.

950/164 **Hirschfeldau** (1867 hatte Königlich 119, die übrige Gemeinde 831 Einw.). 1871: Königlich 19 W., 22/5 Hh., 122/3 Einw. (28 kath., 24/6). Übrige Gemeinde 140 W., 170/18 Hh., 771/42 Einw. (118 kath., 177/37). **Gut** 13 W., 222/0 Einw. (27 kath., 80/7) [Gut Ober-Hirschf. 7 u. 109, Nieder-Hirschf. 6 u. 113]. — 1905: 1108,9 ha, 13,93 M., 140/2 W., 134/23 Hh., 632 Einw. (87 kath., 1 and. Christ.) Hertwigswaldau/Hirschfeldau. [Forsthaus Hirschf. 2 u. 8]. **Gut** Nieder-Hirschf. 357,8 ha, 13,93 M., 5/0 W., 20/0 Hh., 75 Einw. (14 kath.). **Gut** Ober-Hirschf., 673,2 ha, 11,39 M., 7/1 W., 32/4 Hh., 135 Einw. (26 kath.) [Obervorwerk 2 u. 32, Sorgevorwerk 1 u. 4]. — 1933 f: 981, 72,1%, 915 Einw. Richard Schulz. Jelenin.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

262 **Kalkreuth** 44 W., 52/2 Hh., 243/0 Einw. (180 kath., 53/14). — 1905: 618,5 ha, 12,15 M., 35/1 W., 35/6 Hh., 193 Einw. (122 kath.) Sagan/Dittersbach. — 1933 f: 215, 76,7%, 209 Einw. Ludwig Grünig. Karczowka.

**Karlswalde** = Herzogliche Saganische Heide, Gutsbezirk (1871 fehlte jede Angabe). 1905: 10301,1 ha, 3,67 M., 21/0 W., 24/3 Hh., 141 Einw. (7 kath.) Sagan/Eckersdorf. [Herzogl. Holzhof 1 u. 5, Arbeiterhäuser: bei Dober 1 u. 10, Birkberg 1 u. 17, Furthwiesen 1 u. 15, Hermsdorf 1 u. 9, Johanna 1 u. 10, Pechofen 1 u. 6, Waldhaus bei Dohms 2 u. 17; Förstereien: Loos 1 u. 4, Johanna 1 u. 3, Neuhaus 1 u. 4, Nikolschmiede 1 u. 1, Tschirndorf 1 u. 6, Valencay 1 u. 5, Waldhaus bei Dohms 1 u. 4]. Karlswalde kam am 30. 9. 1928 zu Sagan. Der unbesiedelte Gutsbezirk bildet seit 30. 9. 1929 Gutsbezirk „Saganer Heide, Forst“. 1933 unbewohnt.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-.

**Klein-Selten** siehe Selten, Klein-.

261 **Klix** (1867 hatten Oberlaus. 68, Schles. 193 Einw.). 1871: Klix in der Oberlausitz 11 W., 13/0 Hh., 64/3 Einw. (0 kath., 8/9); Klix Schlesisch 32 W., 47/2 Hh., 211/1 Einw. (0 kath., 37/14). — 1905: 495,1 ha, 5,34 M., 47/1 W., 54/5 Hh., 205 Einw. (0 kath.) Halbau. [Buschhäuser 7 u. 32, Dreihäuser 4 u. 17, Niederrhäuser 3 u. 11]. — 1933 f: 286, 55,2%, 284 Einw. Gustav Pörsel. Klikow.

125/50 **Kothau, Klein-**, 20 W., 24/4 Hh., 117/3 Einw. (38 kath., 29/3). **Gut** 4 W., 10/0 Hh., 43/0 Einw. (12 kath., 5/4). 1905: 163,4 ha, 15,03 M., 16/0 W., 17/0 Hh., 90 Einw. (19 kath.) Sagan/Hirschfeldau. **Gut** 163,9 ha, 13,87 M., 5/0 W., 8,2 Hh., 30 Einw. (10 kath., 4 poln.). — 1933 f: 118, 87,3%, 114 Einw. Gustav Seifert. Kocin.

891/90 **Küpper bei Sagan** (1867 hatten Ober- 312, Mittel- 227, Gräfl. Nieder- 58, Städt. Nieder- 127, Königl. Ober- 167, **Gut** Ober- 32, **Gut** Mittel- 43, **Gut** Gräfl. Nieder- 15, **Gut** Städt. 0 Einw.). 1871: Ober-Küpper. (Im Verzeichnis steht irrtümlich „Küpper in der Oberlausitz“), 58 W., 78/16 Hh., 314/4 Einw. (152 kath., 75/20). Mittel-Küpper 38 W., 45/7 Hh., 193/8 Einw. (117 kath., 48/5). Gräfl. Nieder-Küpper 13 W., 16/0 Hh., 53/3 Einw. (3 kath., 7/1). Städtisch Nieder-Küpper 22 W., 28/3 Hh., 118/3 Einw. (29 kath., 25/0). Königlich Ober-Küpper 21 W., 24/3 Hh., 142/8 Einw. (64 kath., 32/4). **Gut** Ober-Küpper. (Im Verzeichnis steht „Küpper in der Oberlausitz“), 4 W., 9/0 Hh., 35/0 Einw. (16 kath., 8/0). **Gut** Mittel-Küpper 5 W., 8/2 Hh., 37/0 Einw. (2 kath., 9/0). **Gut** Gräfl. Nieder-Küpper 2 W., 2/0 Hh., 15/0 Einw. (3 kath., 4/0). **Gut** Städtisch-Küpper, Forsthaus 1 W., 1/0 Hh., 7 Einw. (5 kath., 0/0). — 1905: 1341,2 ha, 8,84 M., 131/3 W., 141/14 Hh., 676 Einw. (281 kath., 14 poln.). Sagan, Wittgenndorf/Hirschfeldau. [Butterschmiede 4 u. 25, Feldhäuser 2 u. 9]. **Gut** Sprottauisch-Küpper (d. h. Anteil der Sprottau-Kämmerei) 46,2 ha, 13,26 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 4 Einw. (0 kath.). **Gut** Mittel-Küpper 376,0 ha, 7,69 M., 6/1 W., 11/2 Hh., 57 Einw. (15 kath.) [Schäferei 1 u. 7]. **Gut** Nieder-Küpper Gräfl. (gemeint ist der frühere Besitz des Neumann auf Dittersbach, den 1845 Graf von Dohna auf Cuzendorf kaufte), 73,5 ha, 13,49 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 2 Einw. (2 kath.). **Gut** Ober-Küpper 238,1 ha, 9,31 M., 5/1 W., 8/1 Hh., 43 Einw. (15 kath.). 1933 f: 827, 66,0%, 1576 Einw. (1939 wurde der umfangreiche Flugplatz Küpper mitgezählt!) Oskar Weigel. Stara Kopernia.

933/37 **Kunau** 146 W., 210/19 Hh., 988/3 Einw. (9 kath., 223/57) [Dorf Kunau 129 u. 887; Kolonien: Neukunau 10 u. 48, Zehrbeutel schles. 7 u. 53]. **Gut** 3 W., 4/0 Hh., 36/1 Einw. (1 kath., 3/1). — 1905: 1376,5 ha, 8,11 M., 157/2 W., 199/34 Hh., 861 Einw., (6 kath., 3 jüd.). Kunau, Ndr.-Hartmannsdorf. [Neukunau 8 u. 38, Schneidemühle 1 u. 21]. **Gut** 378,4 ha, 8,00 M., 6/1 W., 12/0 Hh., 63 Einw. (20 kath., 12 poln.). — 1933 f: 897, 37,5%, 925 Einw. Otto Wolf. Konin Zaganski.

327 **Leuthen** 60 W., 67/3 Hh., 347/2 Einw. (6 kath., 80/10). — 1905: 740,6 ha, 5,44 M., 54,1 W., 59/6 Hh., 264 Einw. (11 kath.). Ndr.-Hartmannsdorf. — 1933 f: 268, 39,2%, 268 Einw. Paul Wonneberger. Lutynka.

256/45 **Liebsen** 37 W., 61/3 Hh., 281/2 Einw. (3 kath., 80/11). Gut 6 W., 7/2 Hh., 45/0 Einw. (5 kath., 7/0). — 1905: 248,6 ha, 6,36 M., 42/0 W., 53/9 Hh., 225 Einw. (6 kath.). Kunau, Ndr.-Hartmannsdorf. [Marienvorwerk 3 u. 24]. Gut 518,5 ha, 6,33 M., 6/0 W., 10/0 Hh., 51 Einw. (12 kath., 11 poln.) [Forsthaus bei Liebsen 1 u. 4, Ziegelei 1 u. 7]. — 1933 f: 250, 42,8%, 249 Einw. Ewald Müller. Lubieszow.

397/41 **Lipschau-Dohms** 70 W., 92/7 Hh., 389/5 Einw. (4 kath., 105/26 [Lipschau 25 u. 138, Dohms 40 u. 226, Neuschänke 5 u. 25]. Gut Lipschau 4 W., 3/2 Hh., 17/0 Einw. (0 kath., 4/0) [Gut Lipschau 2 u. 7, Försterei Birkenhof 1 u. 5, Neuvorwerk 1 u. 5]. — 1905: 255,8 ha, 8,22 M., 58/0 W., 69/8 Hh., 329 Einw. (19 kath.). Dohms/Eisenberg [Dohms 34 u. 197, Lipschau 16 u. 85, Neuschänke 8 u. 47]. Gut 2451,5 ha, 2,76 M., 6/2 W., 9/3 Hh., 35 Einw. (10 kath.). Schöndorf/Eisenberg. [Birkenhof 2 u. 6, Lipschau 1 u. 4, Bahnhof Lipschau 1 u. 6, Bahnhof Neuhammer a. Qu. 3 u. 17, Waldwärterei 1 u. 2]. — 1933 f: 343, 43,1%, 377 Einw. Hermann Melzer, Luboszow.

579/18 **Loos** 86 W., 113/3 Hh., 556/14 Einw. (14 kath., 145/29). Gut 3 W., 3/0 Hh., 17/0 Einw. (5 kath., 5/0). — 1905: 845,5 ha, 6,85 M., 85/3 W., 112/17 Hh., 517 Einw. (14 kath.). Dohms/Eisenberg. [Berghäuser 12 u. 59, Buschhäuser 15 u. 95, Bahnhof Loos 1 u. 6, Rothwasserschleife 17 u. 78, Ziegelei 1 u. 7]. — 1933 f: 606, 42,4%, 762 Einw. Willi Fuchs. Lozy.

57/34 **Luthrötha** (1871 als Kolonie bezeichnet) 7 W., 6/1 Hh., 72/1 Einw. (26 kath., 3/7). Gut 2 W., 8/0 Hh., 38/0 Einw. (14 kath., 11/2) — 1905 siehe Bergisdorf. Ein Teil von Luthrötha kam 1928 zur Stadt Sagan.

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

437/84 **Mednitz** (1867 hatten Nieder-71, Ober-366, Gut Nieder-35, Gut Ober-49 Einw.) 1871: Nieder-Mednitz 9 W., 15/1 Hh., 68/5 Einw. (15 kath., 19/5). Ober-Mednitz 72 W., 80/27 Hh., 375/10 Einw. (71 kath., 3 jüd., 68/33). Gut Nieder-Mednitz 3 W., 9/0 Hh., 36/0 Einw. (5 kath., 11/0). Gut Ober-Mednitz 8 W., 14/1 Hh., 63/0 Einw. (9 kath., 17/3) — 1905: 578,4 ha, 9,39 M., 72/2 W., 79/11 Hh., 346 Einw. (69 kath., 35 poln.). Sagan/Dittersbach. Gut Nieder-Mednitz 134,7 ha, 7,79 M., 4/0 W., 6/1 Hh., 27 Einw. (7 kath.). Gut Ober-Mednitz 498,5 ha, 12,63 M., 6/1 W., 13/1 Hh., 51 Einw. (8 kath.). [Försterei bei Ober-M. 1 u. 4, Schäferei 1 u. 5] — 1933 f: 547, 59,8 %, 676 Einw. Gustav Sonntag. Miodnica.

174 **Merzdorf bei Sagan** 34 W., 33/9 Hh., 175/2 Einw. (21 kath., 44/16) — 1905: 411,4 ha, 8,83 M., 26/0 W., 24/2 Hh., 112 Einw. (7 kath.). Weichau/Briesnitz. — 1933 f: 136, 88,2 %, 127 Einw. Richard Fellenberg Marcinow.

71 **Neudorf an der Tschirne** 11 W., 17/2 Hh., 75/0 Einw. (0 kath., 12/4) — 1955: 160,1 ha, 3,99 M., 11/0 W., 11/0 Hh., 50 Einw. (0 kath.). Halbau/Ndr.-Hartmannsdorf. Am 1. 10. 1929 in Neuhaus eingegliedert. Poln. Name Nowa Wies.

**Neue Forstkolonie** siehe Forstkolonie. Neue.

167 **Neuhammer a. Qu.** 21 W., 34/3 Hh., 153/3 Einw. (10 kath., 1 jüd., 39/3) [Dorf Neuhammer 13 u. 67, Die Dorotheenhütte, 8 u. 86, gehört zum Gutsbezirk Sagan, Burglehn] — 1905: 155,7 ha, 10,28 M., 17/1 W., 25/0 Hh., 204 Einw. (72 kath., 33 poln., 1 jüd.). Dohms/Eisenberg. [Truppenübungsplatz Neuhammer 5 u. 89]. Gut = Hüttenwerk 26,5 ha, 4,60 M., 7/1 W., 16/2 Hh., 68 Einw. (11 kath.). Über Truppenübungsplatz siehe Altkreis Sprottau — 1933 f: 898, 6,2 %, 1432 Einw. Karl Pohl. Swietoszow.

366/20 **Neuhaus** 69 W., 88/9 Hh., 362/8 Einw. (0 kath., 87,17). Gut 2 W., 2/0 Hh., 11/0 Einw. (6 kath., 3/1) — 1904: 595,0 ha, 5,07 M., 57/1 W., 65/5 Hh., 263 Einw. (3 kath.). Halbau/Eisenberg. Ndr.-Hartmannsdorf. [Buschhäuser 24 u. 103] — 1933 f: 319, 67,7 %, 303 Einw. Karl Speer. Nowoszow.

**Neuvorwerk** siehe Eckersdorf und Karlswalde.

**Nieder-Gorpe** siehe Gorpe, Nieder-.

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-.

219 **Nikolschmiede** in der Oberlausitz 37 W., 51/3 Hh., 231/0 Einw. (5 kath., 59/9) — 1905: 260,8 ha, 4,74 M., 36/0 W., 43/6 Hh., 188 Einw. (2 kath.). Halbau/Ndr.-Hartmannsdorf. — 1933 f: 162, 41,4 %, 508 Einw. Emil Kotzam. Kowalice. Am 1. 10. 1935 wurden beide Nikolschmiede unter dem Namen „Nicoltschmiede“ zusammengeschlossen.

166/8 **Nikolschmiede Schlesisch** 24 W., 31/7 Hh., 159/0 Einw. (6 kath., 26/12). Gut = Forsthäuser 2 W., 2/0 Hh., 10/0 Einw. (4 kath., 1/0) [Forsthaus Nikolschmiede 1 u. 6, Forsthaus Birkberg 1 u. 4] — 1905: 484,1 ha, 5,02 M., 23/1 W., 28/1 Hh., 133 Einw. (7 kath.). Halbau/Ndr.-Hartmannsdorf. — 1933 f: 143, 76,2 %. Siehe Nikolschmiede Oberlausitzisch.

68/18 **Nimbsch** 14 W., 16/0 Hh., 72/4 Einw. (0 kath., 21/8). Gut 3 W., 3/0 Hh., 18/0 Einw. (1 kath., 3/1) — 1955: 63,4 ha, 4,27 M., 14/0 W., 13/1 Hh., 53 Einw. (0 kath.). Reinswalde/Dittersbach. [Fährhaus 1 u. 8]. Gut 420,3 ha, 3,88 M., 2/1 W., 2/0 Hh., 18 Einw. (2 kath.). Am 30. 9. 1928 in Gladisgorpe eingegliedert. Poln. Name: Niemcza.

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-.

**Pause** siehe Dober.

424/42 **Petersdorf bei Sagan** 71 W., 91,4 Hh., 402/23 Einw. (68 kath., 103/24). Gut 8 W., 11/0 Hh., 40,1 Einw. (2 kath., 5/2) — 1905: 403,1 ha, 12,89 M., 74/0 W., 76/10 Hh., 397 Einw. (85 kath., 27 poln.). Sagan/Eckersdorf. [Buschhäuser 5 u. 28, Windmühlhäuser 14 u. 75]. Gut 199,8 ha, 11,73 M., 9/0 W., 11/0 Hh., 42 Einw. (6 kath.) [Ziegelei 1 u. 3] — 1933 f: 493, 54,6%, 609 Einw. Paul Grätz. Chrobrow.

436 **Polnisch-Machen** (= Machenau, neuer Name seit 14. 5. 1914) 43 W., 109/9 Hh., 502/0 Einw. (48 kath., 104/30) [Dorf 42 u. 493, Kol. Wilhelmshöhe 1 u. 9] — 1905: 1062,8 ha, 4,02 M., 91/2 W., 252/38 Hh., 1076 Einw. (152 kath., 15 poln., 4 and. Christen). Sagan/Eckersdorf. — 1933 f: 1519, 6,1 %, 1747 Einw. Paul Pätzold. Machnow. Wirtschaftlich war Machenau ein Vorort der Stadt Sagan.

303/27 **Puschkau** (= Hirtenau, neuer Name seit 18. 12. 1936) 45 W., 61,14 Hh., 310/5 Einw. (1 kath., 78/3). Gut 2 W., 3/0 Hh., 14/0 Einw. (0 kath., 3/1) — 1905: 501,6 ha, 6,30 M., 48/0 W., 66/14 Hh., 316 Einw. (31 kath.). Dohms/Eisenberg. [Abbauten bei Neuhammer 8 u. 123, Feldtschacher 1 u. 7, Sandhäuser 5 u. 34]. Gut 136,5 ha, 6,98 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 15 Einw. (3 kath.) — 1933 f: 235, 59,1 %, 287 Einw. Paul Heider. Puszkow.

28/17 **Puschvorwerk** (1871 als Kolonie bezeichnet) 6 W., 8/0 Hh., 37/0 Einw. (19 kath., 6/0). Gut = Vorwerk 2 W., 2/0 Hh., 15/0 Einw. (6 kath., 2/1) — 1905 siehe Bergisdorf. Seit 1. 4. 1930 zu Altkirch.

121/10 **Qumälisch** (1871 als Kolonie bezeichnet) 25 W., 26/0 Hh., 111/0 Einw. (0 kath., 27/8). Gut 1 W., 2/0 Hh., 19/0 Einw. (1 kath., 5/2) — 1905: 120,6 ha, 5,96 M., 23/0 W., 23/4 Hh., 87 Einw. (0 kath.). Priebus. Gut 137,5 ha, 7,90 M., 2/0 W., 4/1 Hh., 24 Einw. (2 kath., 1 poln.) — 1933 f: 124, 66,9 %, 134 Einw. Rudolf Kowarsch, erster Beigeordneter. Lubartow.

76/19 **Rädel** 17 W., 19/3 Hh., 86/0 Einw. (0 kath., 11/7). Gut 1 W., 3/0 Hh., 4/0 Einw. (0 kath., 0/0) — 1905: 57,8 ha, 10,77 M., 15/0 W., 20/1 Hh., 79 Einw. (1 kath.). Ndr.-Hartmannsdorf. Am 1. 10. 1929 in Gräflich Zeisau eingegliedert.

393 **Rengersdorf** 69 W., 80/10 Hh., 359/4 Einw. (261 kath., 91/29) — 1905: 921,9 ha, 6,76 M., 63/2 W., 59/15 Hh., 294 Einw. (215 kath., 3 poln.). Hertwigswaldau/Briesnitz. — 1933 f: 311, 65,9%, 311 Einw. Karl Floth. Stanow.

165/14 **Saatz** 27 W., 36/4 Hh., 162/2 Einw. (0 kath., 33/10) [Dorf Saatz 22 u. 119, Kol. Anteil Zehrbeutel (= Niederhäuser) 5 u. 43]. Gut 1 W., 2/0 Hh., 14/0 Einw. (0 kath., 1/0) — 1905: 180,0 ha, 8,85 M., 24/0 W., 29/2 Hh., 113 Einw. (3 kath.). Kunau/Ndr.-Hartmannsdorf. [Große Mühle 1 u. 9]. Gut 202,6 ha, 4,60 M., 2/0 W., 4/0 Hh., 23 Einw. (6 kath., 6 poln.). Eingegliedert am 1. 10. 1927 in Halbau. Poln. Name: Zakow.

10062 **Sagan Stadt** 716 W., 2214/285 Hh., 10433/133 Einw. (2558 kath., 1 amd. Christ, 146 jüd., 1954/476) — 1905: 2373,7 ha, 7,18 M., 950/16 W., 3200/633 Hh., 14208 Einw. (3243 kath., 138 poln., 34 andspr.; 78 amd. Christen, 113 Juden; unter den 10771 Ev. 21 poln., 12 andspr.). Sagan. [Belaria 1 u. 2, Gewerksfabrik 9 u. 95, Grünthal 2 u. 13, Herrenmühle 3 u. 21, Papierfabrik 1 u. 4, Paradies 2 u. 25, Bhf. Sagan 6 u. 102, Stadtförsterei 1 u. 4, Wohnhäuser bei Schönthal 3 u. 32] — 1933f: 18465, 3,9%, 22781 Einw. Hermann Waesch. Zagan. — Vgl. Sagan Burglehn. Nach der Eingemeindung der Gutsbezirke 1928 gehörten zur Stadt Sagan die Wohnplätze Annenhof, Belaria, Dorotheenhof, Gut Eckersdorf, Grünthal, Herrenmühle, Papierfabrik (die drei letzten am Hammerbach = Tschirne), Luthrötha (ein Teil zu Bengisdorf), Karlswalde, Ziegelei Reinitz, Sankt Rochusberg.

122 **Sagan Burglehn** (Gutsbezirk) 12 W., 20/2 Hh., 95/15 Einw. (36 kath., 4/2) [Mitgezählt ist hier die Dorotheenhütte Neuhammer a. Qu. 8 u. 86] — 1905: 312,6 ha, 4,57 M., 15/1 W., 17/3 Hh., 135 Einw. (67 kath., 1 andspr.) [Dorotheenhof 2 u. 18, Oberschloßmühle mit Zollhaus 2 u. 11, St. Dorotheenhospital 3 u. 67]. Eingegliedert 1928 in die Stadt Sagan. — Gutsbezirk Sagan'sche Haide siehe Karlswalde.

1002/71 **Schönbrunn** 169 W., 213/27 Hh., 956/35 Einw. (875 kath., 232/62). Gut 7 W., 12/1 Hh., 63/0 Einw. (21 kath., 10/5) — 1905: 1513,3 ha, 14,38 M., 149/2 W., 163/13 Hh., 791 Einw. (686 kath., 1 poln.). Hertwigswaldau/Schönbrunn. [Bahnhof Hirschfeldau 1 u. 6]. Gut 193,6 ha, 16,67 M., 6/1 W., 19/2 Hh., 80 Einw. (22 kath., 1 poln.) — 1933f: 868, 64,6%, 863 Einw. Jakob Greis. Jablonow.

292 **Schönthal** 23 W., 66/7 Hh., 324/3 Einw. (57 kath., 72/16) — 1905: 59,2 ha, 4,23 M., 31/0 W., 77/8 Hh., 304 Einw. (5 kath.). Sagan. — 1933f: 414, 5,3%, 430 Einw. Fritz Gäbler. Doly.

**Seedorf** siehe Wiesau.

528/52 **Selten, Groß-**, 96 W., 108/18 Hh., 496/9 Einw. (26 kath., 109/31). Gut 6 W., 7/0 Hh., 40/0 Einw. (0 kath., 14/0) — 1905: 946,8 ha, 6,56 W., 86/1 W., 91/7 Hh., 436 Einw. (22 kath., 11 poln., 5 andspr.; auch unter den Ev. 4 poln.). Priebus. Gut 604,6 ha, 5,99 M., 5/0 W., 6/0 Hh., 24 Einw. (9 kath., 1 andspr.). [Herzogl. Jagdschloß 1 u. 5, Waldwärterhaus 1 u. 3] — 1933f: 493, 60,9%, 529 Einw. Bruno Schönwälder. Straszow.

259/10 **Selten, Klein-**, 47 W., 65/0 Hh., 270/4 Einw. (2 kath., 72/10). Gut 2 W., 1/0 Hh., 12/0 Einw. (0 kath., 1/0) — 1905: 330,5 ha, 6,87 M., 44/0 W., 43/2 Hh., 198 Einw. (6 kath.). Nieder-Hartmannsdorf/Priebus. Gut 152,0 ha, 7,62 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 10 Einw. (8 kath.) — 1933f: 234, 58,5%, 229 Einw. Paul Möbus. Silno Male.

**Seltenhain** siehe Tschirndorf.

173/23 **Sichdichfür** 35 W., 37/6 Hh., 164/0 Einw. (1 kath., 42/9) [Sichdichfür 22 u. 105, Paßauf 2 u. 9, Traumirnficht 11 u. 50]. Gut 5 W., 5/0 Hh., 23/2 Einw. (0 kath., 5/0) [Forsthaus

Sichdichfür 2 u. 11, Pechofen 1 u. 6, Kol. Wärsdubesser 2 u. 6] — 1905: 208,3 ha, 5,66 M., 26/0 W., 28/2 Hh., 131 Einw. (0 kath.). Priebus. [Paßauf 1 u. 4, Traumnicht 10 u. 48]. Gut 3017,7 ha, 3,80 M., 4/0 W., 4/0 Hh., 14 Einw. (2 kath., 1 poln.) [Forsthaus Wärsdubesser 2 u. 6] — 1933f: 102, 86,3%, 97 Einw. Oswald Säglitz. Jamno.

259/3 **Silber** 31 W., 51/3 Hh., 273/6 Einw. (15 kath., 66/14). Gut = Forsthaus 1 W., 1/0 Hh., 5/0 Einw. (4 kath., 1/0) — 473,5 ha, 6,54 M., 37/1 W., 51/2 Hh., 270 Einw. (27 kath., 4 poln.). Mallnitz/Eisenberg. Gut 206,2 ha, 4,19 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 2 Einw. (0 kath.) — 1933f: 273, 33,3%, 283 Einw. Gustav Conrad. Zelislaw.

**Sinndorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-

346/4 **Tschiebsdorf** 46 W., 68/7 Hh., 310/8 Einw. (41 kath., 76/14). Gut = Forsthaus 1 W., 1/0 Hh., 5/0 Einw. (2 kath., 0/0) — 1905: 743,7 ha, 5,30 M., 58,1 W., 94/3 Hh., 429 Einw. (76 kath.). Mallnitz/Eisenberg. [Bahnhof Tschiebsdorf 1 u. 12] — 1933f: 642, 21,2%, 659 Einw. Trzebow.

638/11 **Tschirndorf** (= Hammerfeld, neuer Name seit 1. 11. 1937) 94 W., 157/13 Hh., 632/19 Einw. (18 kath., 134/31). [Tschirndorf 53 u. 351, Kol. Seltenhain 39 u. 260, früheres Dorf Schlesisch Zehrbeutel 2 u. 21]. Gut 2 W., 2/0 Hh., 10/0 Einw. (7 kath., 6/1) — 1905: 867,3 ha, 5,04 M., 98/2 W., 155/31 Hh., 668 Einw. (25 kath., 1 poln.). Kunau/Ndr.-Hartmannsdorf. [Seltenhain 37 u. 224] — 1933f: 631, 27,6%, 699 Einw. Otto Nitschke. Czerna.

355/45 **Wachsdorf** 63 W., 66/12 Hh., 336/2 Einw. (24 kath., 62/25). Gut 3 W., 8/0 Hh., 44/0 Einw. (9 kath., 7/2) — 1905: 582,1 ha, 14,42 M., 52/1 W., 60/15 Hh., 281 Einw. (21 kath.). Hertwigswaldau. Gut 269,1 ha, 13,81 M., 4/0 W., 12/0 Hh., 67 Einw. (15 kath., 10 poln.) — 1933f: 392, 74,5%, 366 Einw. Paul Kotzam. Wrzesiny.

709/25 **Wiesau** 79 W., 131/18 Hh., 590/2 Einw. (154 kath., 4 jüd., 135/46) [Dorf Wiesau 61 u. 483, Kol. Seedorf 18 u. 107]. Gut 4 W., 5/0 Hh., 24/0 Einw. (1 kath., 3/0) — 1905: 543,2 ha, 6,29 M., 111/3 W., 259/13 Hh., 1126 Einw. (154 kath.). Nieder-Hartmannsdorf. [Seedorf 19 u. 122]. Gut 1813,3 ha, 4,31 M., 4/0 W., 6/0 Hh., 25 Einw. (8 kath.) [Försterei 1 u. 6, Oberförsterei 3 u. 19] — 1933f: 1200, 12,4%, 1174 Einw. Alfred Briesner. Wymiarki.

189 **Wolfsdorf** 30 W., 41/3 Hh., 174/3 Einw. (9 kath., 33/10) — 1905: 644,5 ha, 3,92 M., 29/0 W., 34/2 Hh., 142 Einw. (10 kath., 3 poln., 1 tschech.). Kunau/Ndr.-Hartmannsdorf. [Feldhaus 1 u. 8, Mühle 1 u. 7, Scholtisei 1 u. 14] — 1933f: 124, 40,3%, 121 Einw. August Lehmann. Wilkowisko.

**Zehrbeutel Schles.** siehe Kunau, Saatz und Tschirndorf.

78 **Zehrbeutel in der Oberlausitz** 14 W., 16/0 Hh., 80/0 Einw. (0 kath., 19/1). — 1905: 233,0 ha, 7,82 M., 24/0 W., 31/1 Hh., 145 Einw. (3 kath.). Halbbau/Ndr.-Hartmannsdorf. — 1933f:

158, 46,2%. Eingegliedert am 1. 3. 1936 in Halbbau.

334/39 **Zeipau** 38 W., 108/10 Hh., 364/3 Einw. (25 kath., 96/14) [Dorf Zeipau 31 u. 227, Bahnhof Hansdorf 7 u. 137]. Gut 5 W., 10/0 Hh., 37/0 Einw. (1 kath., 8/1) — 1905: 114,5 ha, 10,57 M., 48,3 W., 96/7 Hh., 394 Einw. (17 kath., 1 poln., 1 tschech.). Kunau/Ndr.-Hartmannsdorf. [Bahnhof Hansdorf 13 u. 153]. Gut 354,3 ha, 7,74 M., 7/0 W., 22/5 Hh., 115 Einw. (23 kath., 9 poln.) [Am Bhf. Hansdorf 3 u. 25, Ziegelei 1 u. 19] — 1933f: 477, 22,0%, 499 Einw. Hugo Kahl. Szczepanow.

267/17 **Zeisau Gräflich** 43 W., 59/0 Hh., 244/5 Einw. (0 kath., 51/35). Gut 2 W., 3/0 Hh., 20/0 Einw. (6 kath., 5/0). — 1905: 453,4 ha, 7,43 M., 47/1 W., 50/6 Hh., 210 Einw. (2 kath.). Nieder-Hartmannsdorf. Gut 137,0 ha, 10,25 M., 2/0 W., 2/0 Hh., 323 Einw. (0 kath.) — 1933f: 312, 54,8%, 323 Einw. Willi Münchberger. Czyzowek.

96/7 **Zeisau Herzoglich** 16 W., 20/2 Hh., 92/1 Einw. (0 kath., 27/6). Gut = Forsthaus 2 W., 2/0 Hh., 6/0 Einw. (0 kath., 0/1) — 1905: 213,0 ha, 4,24 M., 17/0 W., 19/2 Hh., 89 Einw. (0 kath.). Dohms/Ndr.-Hartmannsdorf. Gut 159,0 ha, 11,01 M., 1/0 W., 1/0 Hh., 4 Einw. (0 kath.). Dohms/Eisenberg — 1933f: 84, 38,1%. Am 1. 4. 1938 in Neuhammer a. Qu. eingegliedert.

## Familien-Anzeigen

gehören in das Heimatblatt

Nur zu leicht kann man bei einem wichtigen Familienereignis die Benachrichtigung eines guten Bekannten versäumen. Das ist verständig, denn solche Anlässe bringen meist viel Aufregung mit sich. Am richtigsten ist es immer, eine Familienanzeige in den Sagan-Sprottauer Heimatbriefen erscheinen zu lassen. So kann sich keiner übergangen fühlen. Bei Verlobungen und Vermählungen, bei Geburten und Todesfällen — immer ist die Zeitungsanzeige der sichere Weg zur Benachrichtigung aller, die an dem Ereignis Anteil nehmen. Die Kosten sind übrigens nicht hoch, denn Familienanzeigen werden zu einem stark ermäßigten Preis aufgenommen.



# Über Deutschmachen nach Machenau

Von Georg Steller

(Schluß)

Wir gehen nun weiter die Eisenbergerstraße entlang in Richtung Neuhammer und kommen zum Gemeindeparkplatz. Auf der gegenüberliegenden Seite, zwischen Bahnlinie Sagan—Neuhammer und der Herzogl. Heide, liegt eine größere Ödlandfläche. Dieses Gelände ist für den Bau einer weiteren großen Siedlung von der Gemeinde vorgesehen und zum großen Teil auch schon käuflich erworben. Parallel zur Bahnstrecke nach Neuhammer wurde eine neue Straße angelegt und als Werkstraße bezeichnet. An dieser Straße angrenzend stehen schon die ersten Eigenheime. (Der Name „Werkstraße“ wurde gewählt, weil sich in diesem Raume verschiedene größere Betriebe niederlassen wollten.) Wir gehen die Chaussee weiter in Richtung Tschiebsdorf. Dieses Gelände zur linken Seite ist für den Bau von Industriebauten, Wohnhäusern und Unterküften, Verwaltungsgebäuden und Wirtschaftsräumen der Firma Siemens & Halske AG. vorgesehen. Die Verhandlungen mit den Besitzern sind abgeschlossen, die Gelder sind bereits deponiert und mit den gerichtlichen Eintragungen und Überschreibungen ist Rechtsanwalt Dr. Tzschachmann beauftragt. Es handelt sich hier um ein größeres Bauvorhaben, die beanspruchte Baufläche beträgt über 50 ha. Machenau wird für Bauvorhaben besonders gern aufgesucht, weil es über genügend Bauland zu niedrigem Preis verfügt. Das Bauen stellt sich auch deshalb billiger, weil am Ort genügend Bausand und Kies vorhanden ist.

Wir benutzen jetzt den Feld- und gleichzeitig auch vorgesehenen Grenzweg für das Baugelände und kommen zur Schulstraße. Zur rechten und linken Seite stehen nette Eigenheime. Hinter den Häusern der Schulstraße zur linken Seite steht die im Jahre 1938/39 erbaute Siedlung; es sind 86 Einzel- und Doppelhäuser. Die Siedlung besteht aus zwei Bautypen; der kleinere Bautyp kostet 5500 RM und der größere Typ 7000 RM einschließlich Baugrundstück. Die Beteiligung des Siedlers am Bauvorhaben betrug 10 Prozent, dieser Anteil konnte auch vom Siedlungsbewerber durch Eigenleistungen aufgebracht werden. Die Belastung betrug je nach Familienstand und Eigenleistung monatlich 19,25 bis 25,50 RM zuzüglich 1 Prozent Tilgung.

Der Friedhof! Die Wege sind mit weißem Lehm Kies bestreut, unter den Linden stehen saubere weiße Bänke, in der Mitte die Friedhofshalle mit anschließendem Sezierraum, einem Totenraum und Abstellräume für die Friedhofsverwaltung. Der Friedhofsverwalter Willibald Apelt ist Kriegsinvalide, von Beruf Gärtner und hat sein ganzes fachliches Können in den Dienst der Gemeinde gestellt. Die Friedhofshalle (Aussegnungshalle) wurde von dem bekannten Saganer Malermeister Jos. Klimmek neuzeitlich renoviert, sie bietet dem Besucher

eine besondere und besinnliche Augenweide. An die Friedhofshalle schließt sich der neu angelegte Friedhofsteil an, da die Gemeinde ständig im Wachsen begriffen ist. Die Einwohnerzahl ist nach Bezug der Siedlungshäuser über 2000 Personen angestiegen. Zur linken Seite des Hauptganges, am hinteren Teil, ist ein Platz für die Bestattung der Urnen. Die Gemeinde hat auch hier keine Mittel gescheut, um den Verstorbenen eine würdige Ruhestätte zu bieten. Vor dem Eingang zum Friedhof ist der Denkmalsplatz mit Gedenkstein für die Gefallenen der Gemeinde.

Wir benutzen jetzt den Verbindungsweg zwischen Schul- und Dorfstraße, die Friedhofsstraße, überqueren die Bahnstrecke Sagan—Liegnitz und kommen wieder zur Wilhelmshöhe. Hier nehmen wir an einem der Tische im Vorgarten Platz, lassen uns ein Glas Bier (von der bekannten Saganer Bergschloßbrauerei) und einen guten Weizenkorn (Meldekorn aus Kottbus) bringen. Nach dieser beendeten Flurbesichtigung schmeckt uns beides vorzüglich. Wir betrachten uns das Leben und Treiben auf der Straße und den Eisenbahnschienen: die Liegnitzer Strecke führt die Züge dicht an uns vorüber.

Der Ort wird ja von vier Bahnlinien und auch fünf Straßen durchschnitten (Dorf-, Schul-, Eisenberger-, Werk- und Friedhofstraße). Das Bild der Gemeinde: Die Gemeinde hat 9 Landwirte, 1 Industriebetrieb (Friedrichs & Co.), 2 Kieswerke als Nebenstellen oder Filialbetriebe, 3 Bäckereien: Sieber, Veit und Domke, 3 Fleischereien: Meichner, Schulz und Klee, 3 Gastwirtschaften: Paschenda, Conrad und Härtel, 3 Kaufleute: Görlich, Herold und Konsumverkaufsstelle, 1 Textilgeschäft, Bes. Frau Margarete Bartetzko, 1 Herren- und Damenfriseursalon: R. Körner, 1 Bau- und Möbeltischlereibetrieb: Tischlermeister Jüttner, 2 Gärtnereien: Rudolph und Schwarzer, 2 Schuhmachereibetriebe: Schmidt und Kuske, 2 Rohproduktenhändler: Torner und Girke, 2 Fuhrunternehmer: Schmidt und Ebert, 2 Schneiderei betriebe: Marta Kuske und Frau Joester, 1 Milchverkaufsstelle: Tambor, 1 Bauunternehmung: Fritz Sperling, 1 Fahrradhandlung mit Reparaturwerkstätte: Artur Tauchert, 3 elektr. Wäschemangelbetriebe: Neugebauer, Fechner und Zindler, 1 Tankstelle und Elektr. Lieferungs genossenschaft.

Folgende Vereine gab es: Kleinkaliber-Schützenverein, Turnverein, Freiwillige Feuerwehr, Kriegerverein, Kleintierzuchtverein, Rauchklub, Haus- und Grundbesitzer-Verein, Mieterschutzverein.

An öffentlichen Einrichtungen bestanden:

1. Ev. Schule (Gesamtschulverband Machenau—Carlsvalde) Die schulpflichtigen Kinder des Ortsteils Saganer Heide (Carlsvalde) besuchten die

hiesige Schule als Gästekinder (Gesamtschulverbandsvorsteher: Pätzold). Lehrer an der Schule waren: Hauptlehrer Gertych, Alfred Weicksel, Fräulein Gutschmidt, eine Hauswirtschaftslehrerin (Name entfallen), ein katholischer Lehrer Paul Schwieteim, zwei weitere Lehrerstellen waren unbesetzt. Kreisschulrat: Kurt Liedholz in Sagan.

2. Gendarmeriestation der Landpolizei: Gend.-Meister Max Müller. Zum Amtsbezirk gehörte der Gend.-Posten in Eckersdorf, besetzt mit Gend.-Hauptwachmeister Reinke und einem Polizeianwärter.

3. Amtsvorsteher (Ortspolizeiverwalter des Amtsbezirks Eckersdorf—Machenau), Sitz Machenau, Schulstraße 39: Paul Pätzold. Er war zugleich amtl. bestellter Fleisch- und Trichinenschauer für den Amtsbezirk Eckersdorf und die dazu gehörigen Gemeinden.

Da gerade das Feuerwehrrätchehaus vor unseren Augen liegt und einige Männer dabei sind, die Motorgeräte auf Einsatzfähigkeit zu überprüfen, schauen wir uns schnell die Löschgeräte an. Die Wehr verfügt über einen Gerätewagen, ausgestattet mit dem nötigen Schlauchmaterial, Trocken- und Schaumlöcher, Masken, Schutzanzügen und sonstigem Werkzeug, einer Motorspritze und zwei weiteren Druckspritzen. Sie ist mit guten Dienstanzügen und den dazugehörigen Ausrüstungsstücken ausgestattet und in kürzester Zeit für jeden Katastrophenfall einsatzfähig. Die Alarmierung erfolgt durch eine ferngesteuerte Großraumwarnanlage und wird von der Bürgermeisterei aus betätigt. Die Leitung der Wehr liegt in den Händen des Brandmeisters Hermann Hartmann und zwei weiteren Truppführern, Franz Hulla und Otto Liebig.

An das Feuerwehrrätchehaus grenzt das Bürgermeisteramt, Schulstraße 39, an. Wir besichtigen auch das Gebäude noch. Es wurde im Jahre 1927 erbaut und hatte erstmals den Zweck, die Gemeinde in Zukunft bei der Auswahl des Gemeindeleiters unabhängig vom Hausbesitz zu machen. Das Gebäude enthielt die Büroräume für die Gemeindeverwaltung und weitere fünf Wohnungen, damit wollte sich die Gemeinde an der Wohnraumbeschaffung beteiligen. Im Erdgeschoß lagen die Wohnung des Bürgermeisters und drei Büroräume. Sämtliche Räume waren hell, gut ausgestattet mit einheitlichen eichenen Büromöbeln und Rollschränken. Diese neuzeitliche Einrichtung ermöglichte dem Personal ein schnelles und sicheres Arbeiten. Die Einwohnerkartei war neuzeitlich angelegt und wurde von einem Sachbearbeiter auf dem laufenden gehalten.

Das ist der ausführliche Bericht von Herrn und Frau Pätzold. Herzlichen Dank dafür! — Zu den Angaben über den Friedhof sei ergänzt, daß ein erst kürzlich aus Machenau zurückgekommener Umsiedler mitgeteilt hat,



daß der Machenauer Friedhof in vor-  
trefflicher Ordnung gehalten werde. In  
Machenau seien Polen aus Wolynien  
angesiedelt; diese wären „sehr fromm“  
und pflegten Wege und Gräber des  
Friedhofs.

Zum Abschluß seien noch einige  
Mitteilungen des Studienrats i. R. Ge-  
org Schnyder (514 Erkelenz) wie-  
dergegeben. „Die Eisenbergerstraße  
(Nr. 8 der Lageskizze) war in den  
letzten Jahrzehnten zur Haupt- und  
Geschäftsstraße geworden. Sie war  
mit größeren dunkelblauen Steinen ge-  
pflastert und mit alten Kastanien be-  
standen. Auf der linken Seite (wenn  
man von Sagan kam) stand ein klei-  
nes Wohnhaus, das noch mit Stroh be-  
deckt war (Schobendach). Es war zu-  
letzt im Besitz des Bezirksschornstein-  
fegermeisters Schwarz in Sagan.

Vor der ersten Unterführung stand  
oder lag an dieser Straße vor 1933 ein  
Gedenkstein für Friedrich Ebert (klei-  
ner runder Feldstein mit schwarzer  
Inscription). — In den Jahren nach dem  
ersten Weltkrieg wohnte in einer  
Villa zwischen der herzoglichen Kam-  
merau und der Eisenbergerstraße der  
Saganer Oberstudiendirektor Theodor  
Voigt, dessen Gattin beim Saganer  
Heimatfest 1929 als Herzogin von  
Dino und Sagan im Festzuge im offe-  
nen Wagen fuhr und von den Sagan-  
nern umjubelt wurde. Voigt leitete  
später eine größere Schule in seiner  
westfälischen Heimat. — Am Anfang  
(nördlichen Ende) der Eisenberger-  
straße lag der Burglehn Sagan. Hier  
standen die Dienstvilla des herzogli-  
chen Oberrentmeisters Voigt und die  
Villa des Gärtners Paulsen, hinter der  
der Weg in die Boberaue abog. Ge-  
genüber seiner Villa (auf der anderen  
Straßenseite) besaß Gärtner Paulsen  
eine Spargelplantage.

Die Saganer gingen auf diesem Wie-  
senpfade längs des Bobers gern zu  
Härtels Gasthaus. Von hier konnte  
man mit einer Kahnfähre über den  
Bober nach Deutschmachen übersetzen  
(etwa bei Pagels Gasthof). In den spä-  
teren zwanziger Jahren war der Bo-  
ber im Sommer sehr von Padelbooten  
belebt. Auf dem Saganer Werder  
stand ja das Bootshaus des Staatlichen  
Gymnasiums und auf dem gegenüber-  
liegenden Paulinenhofer Ufer (mehr  
nach der Eckersdorfer Gemarkung  
hin) war ein Bootshaus des Saganer  
Padelbootvereins.“

# Zeitungsleser wissen mehr

Ihr HB unterrichtet Sie gern!

## Leuchtender Herbst

Von Peter P a a l

„Gewaltig endet so das Jahr mit  
goldnem Wein und Frucht der Gär-  
ten . . .“ singt der Dichter Georg Trakl  
in seinem schönsten Herbstgedicht.  
Und ob wir bei Mörike und Rilke, Con-  
rad Ferdinand Mayer und Hermann  
Hesse, Eichendorff, Gottfried Keller  
oder Storm blättern — überall klingt  
und leuchtet der Zauber des goldenen  
Herbstes durch ihre Verse.

Der September ist, wenn Petrus es  
einigermaßen gut mit uns meint, eine  
wunderbare Zeit in der Spanne zwi-  
schen der Höhe des Sommers und den  
rauheren Wochen des Oktobers, ein  
zärtlicher Abschied vom Sommer —  
Mögen uns zuweilen auch schon graue,  
kühle Tage daran erinnern, daß die  
hohe Zeit des Jahres vorüber ist: Noch  
gehen stille beglänzte Tage über das  
Land. Der Glanz der Sonne ist milder  
geworden, aber ein seidiges, verklä-  
rendes Licht liegt über den Fluren.  
Herrlich weitsichtig ist die Luft. Man  
kann den schönen leuchtenden Herbst  
den erfüllten Feierabend des Jahres  
nennen.



himmlisch rein - verteuft gut



Edle Schnäpse

Schreiben Sie uns, falls in Ihrem Geschäft noch  
nicht erhältlich. Wünscheburger Kornbrennereien  
4783 Anröchte/Westf.



Wenn wir durch den Wald gehen,  
streift unversehens ein feiner Faden  
unser Gesicht. Altweibersommer! Wie  
purpurn und golden lodern die Fackeln  
stehen herbstliche Bäume am Wald-  
rand. Oft liegt am Morgen Nebel über  
dem Land. Aber aus seinen zerflie-  
ßenden Schleiern steigt der Septem-  
bertag mit doppeltem Glanz.

Überall ein Abschiednehmen in Gär-  
ten und auf weiter Flur, auf vertrau-  
ten Sommerwegen. Aber ein Abschied-  
nehmen unter den Klängen einer  
Symphonie von Farben, in denen noch  
einmal die Gärten erglühen, als woll-  
ten sie sich verschwenden, ehe der  
erste Reif fällt.

Man muß einmal im Herbst in den  
Weinbergen gewesen sein an so war-  
men Tagen, wenn es in den Trauben  
zu kochen scheint und aus später  
Sonnenglut letzte Süße kommenden  
Weines wird, wenn dann die Weinlese  
beginnt und die Körbe voller Trauben  
eingebracht werden . . .

Längst wurden die Tage kürzer.  
Wenn der Herbst am 23. September  
amtlich beginnt, herrscht Tag-  
und Nachtgleiche. Jetzt, wenn die Kinder  
abends wieder zeitiger ins Haus geru-  
fen werden, fangen in vielen Familien  
wieder die schönen Dämmerstündchen  
an, in denen man Zeit füreinander hat  
zum Plaudern, zum Märchen- und Ge-  
schichten erzählen, zum Träumespinn-  
nen und Rätseln. Und diese Zeit  
der frühen Dämmerungen bringt den  
Kindern auch ihr Laternenfest. Eines  
Abends ziehen sie mit ihren Lampen  
durch die stillen Straßen. Auch die  
Kleinsten sind dabei. Sie taumeln,

schon ein wenig müde, hinter dem  
bunten Licht ihrer unvergeßlich nach  
Wachs und warmem Papier duftenden  
Laternen her und singen zum x-ten  
Male an diesem Abend das alte, liebe  
Lied „Laternen, Laternen, Laternen, Sonne,  
der Mond und die Sterne . . .“, nicht  
anders als einst wir in fernen glück-  
lichen Kindertagen.

Im Süden unseres Vaterlandes be-  
ginnt man indessen rustikaler zu fei-  
ern: Das Münchener Oktoberfest wird  
im allgemeinen überwiegend im Sep-  
tember begangen, mit Millionen von  
Seideln köstlichen Bieres, Tonnen von  
Würstchen und — wie man sagt — be-  
achtlichen Raufereien. Wir feiern da-  
heim auch unser herbstliches Fest:  
Rotes Weinlaub, letzte Ähren und bun-  
te Asten schmücken den Tisch, auf  
dem sogar noch ein Schälchen Beeren-  
spätlese aus dem Wald steht.

Manchmal muß Mutti die Kinder  
jetzt an den Ohren ziehen, denn ganz  
so nach Wunsch kann man jetzt nicht  
mehr in Kniestrümpfen und sommer-  
lichen Kleidchen herumspringen, soll  
die herbstliche Saison nicht gleich mit  
einem gehörigen Schnupfen beginnen.

Ja, unsere lieben vier Wände kom-  
men, je mehr das Licht des Jahres zur  
Neige geht, wieder stärker zu ihrem  
Recht. Über der neu entdeckten Be-  
haglichkeit daheim aber sollten wir  
nicht vergessen, was wir uns den lieben  
Sommer lang löblicherweise ange-  
wöhnt hatten: soviel wie nur möglich  
draußen zu sein, sonst ist die sommer-  
liche Erholung in der unerbittlichen  
Mühle des Alltags bald wieder zer-  
mahlen.

Die wackeren Schwimmer sehen frei-  
lich mit heimlicher Trauer dem Tage  
entgegen, an dem an der Pforte des  
Freibades ein Schild „Ab heute ge-  
schlossen“ hängt. Aber wandern kann  
man das ganze Jahr über! Und wenn  
es mal merklich kühler ist und ein  
leichter Regen über Wald und Feld  
rieselt: Warum den erholsamen und  
besinnlichen Gang am Feierabend aus-  
fallen lassen?

Kommen wir von ihm nicht immer  
frischer, freier und froher heim als  
wir aufbrachen?

Und wenn wir an den Weinbergen  
vorbeikommen und uns den Betrieb an-  
sehen, auch im späten Herbst noch ist  
er da — dann stellt sich die Frage von  
selbst: „Wirds ein guter Jahrgang?“

Ein Winzerjahrgang mit viel Arbeit  
und manch sorgenvollem Blick nach  
dem Wetter, Barometerklopfen, einem  
stillen Dankgebet, wenn's Wetter vor-  
bei war und alles in Ordnung bleibt,  
findet in diesen Tagen seinen festlichen  
Abschluß. Die Weinkellereien nehmen  
die neue Ernte auf. Und bald sind alle  
Hände damit beschäftigt, mitzuhelfen,  
daß der Neue recht bald in den großen  
Fässern und Tanks zur Ruhe kommt.  
Der Kellermeister hat dann die  
alleinige Verantwortung. Er sinnt  
nach, wie er den Neuen zum Meister-  
werk verhelfen könnte.

Und nun einen Schluck vom nicht  
schlechten 1962er, der soeben gekauft  
wurde.

Ich sage „Prost“, meine Freunde,  
und auf einen leuchtenden Herbst.

# Die Dörfer des Anteils Kreis Sagan im Jahre 1660

Von Georg Steller

Bei Kriegsausbruch im Herbst 1939 faßte ich den Entschluß, eine Übersicht über meine bisherigen heimatgeschichtlichen Forschungen betr. Fürstentum Sagan zu geben. Es sollte für spätere Forscher ein Überblick über das Saganer Schrifttum und über die wichtigsten Archivalien in Breslau, Prag, Dresden, Sagan usw. gegeben werden. Ich ließ mir durch die Druckerei Benjamin Krause in Sagan (die die NAZ herausgab) sofort das notwendige Papier reservieren\*) und verzichtete auf jede Verhandlung mit öffentlichen Stellen wegen Druckbeihilfe. Der Druck geschah bogenweise, da das erforderliche Letternmetall knapp war. Pfingsten 1940 konnte das alphabetische Register bearbeitet werden, und so erschien im Sommer 1940 die Schrift: Georg Steller: Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan (1400 bis 1940), Sagan 1940.

Nur wenige Exemplare dieses Buches (198 Seiten Umfang) dürften in westdeutsche Bibliotheken gelangt sein, da es während der Kriegszeit für die Bibliotheksleiter vordringlichere Aufgaben (z. B. Auslagerung der Bestände) gab. Von den 600 gedruckten Exemplaren befanden sich ca. 300 Stück 1945 noch bei der Saganer Druckerei und wurden dort durch Brand vernichtet. Ich habe 1940 ein Besprechungsexemplar u. a. an den Niederlausitzer Archivar, Herrn Dr. Rudolf Lehmann, in Lübbenau gesandt, Herr Lehmann war so gütig, mir das Buch nach dem Kriege wieder zu überlassen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danken möchte. — Ein Exemplar des Buches steht in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter Nr. 41/6427, wie mir im April 1963 mitgeteilt wurde.

Im Vorwort dieser Schrift heißt es: „Als Ergänzung zu dieser Arbeit hat der Verfasser alle wichtigen Nachrichten, die etwas über den inneren Aufbau der Saganer Dörfer aussagen (z. B. über Anzahl der Bauern, Gärtner und Häusler; Hufenzahl, Schäden des Dreißigjährigen Krieges, Gutsbeschreibungen usw.) alphabetisch nach den einzelnen Ortschaften für den Zeitraum 1516 bis 1742 zusammengestellt.“ Als Auszug aus dieser etwa 700 Seiten umfassenden Sammlung wurde in dem o. a. Buche (Seite 152 bis 159) eine statistische Übersicht über alle Ortschaften des Fürstentums Sagan vom Jahre 1660 gegeben.

Auf diese Tabellen — die Sammlung blieb in der Gruft der ev. Kirche Sprottau zurück und dürfte vernichtet sein — fußt die nachstehende Statistik der Dörfer des Kreises Sprottau, Anteil des früheren Kreises Sagan. Da ur-

sprünglich zum Kreis Sagan (= Fürstentum Sagan) auch die Dörfer Rückersdorf, Wittgendorf, Johnsdorf und Girbigsdorf gehörten (denn sie kamen erst 1820 zum Altkreis Sprottau), sind diese auch in der folgenden Aufstellung enthalten.

## Abkürzungen und Zahlenanordnungen

1) Vor dem Ortsnamen steht die Anzahl der Stellen (Bauernhöfe, Gärtnerstellen und Häuslerstellen zusammengezählt) nach dem friderizianischen Kataster von 1742. Dieses Kataster (Breslauer Staatsarchiv, Rep. 201 b, Kat.-Arch. B 194 — 197) gab bei jeder Stelle den Namen des Besitzers bzw. des Vorbesitzers von 1723 an.

2) Hinter dem Ortsnamen folgt der Gutsherr oder Grundherr von 1660. Wenn das Dorf wenige Jahre darauf in den herzoglichen Besitz (des Fürsten von Lobkowitz) übergang und dann bis zur Gegenwart (bzw. bis zur Ablösung) bei der herzoglichen Kammer blieb, wurde dieses Jahr auch noch angegeben (z. B.: seit 1670 Herzog).

Es folgen dann die Angaben über Vw. = Vorwerke (Rittgüter), B. = Bauern(höfe), G. = Gärtner(stellen), H. = Häusler(stellen) und die Zahl der Wirte (Summe von B., G. und H.). Weitere Abkürzungen: P. = Personen, Hausl. = Hausleute (Untermieter), Einw. = Einwohner. Die Zahl der Stellen, die im Jahre 1660 wüst und unbewohnt waren, wird in Klammern beigefügt. So heißt es z. B.

85 **Dittersbach** v. Promnitz, Zinsanteil d. Augustinerstifts Sagan. 4 Vw., hierzu 3 B. — 36 (14) B., 27 (6) G., 14 (8) H., 77 (28) Wirte.

Das ist wie folgt zu lesen: Das Dorf Dittersbach hatte im Jahre 1742 85 Stellen (= Wirte; ohne Rittergut und Vorwerke). Es gehörte 1660 den Herren v. Promnitz; ein Zinsanteil unterstand dem Augustinerstift Sagan. Das Dorf hatte 1660 vier Vorwerke, zu denen während des Dreißigjährigen Krieges drei Bauerngüter geschlagen worden waren. Im Jahre 1660 zählte das Dorf noch 36 Bauernhöfe, von denen 14 B. — 12 Jahre nach Kriegsende — noch wüst und unbewohnt waren. Ferner waren 27 Gärtnerstellen, davon lagen 1660 noch 6 Stellen wüst, 14 Häuslerstellen, davon 1660 noch 8 wüst. Im ganzen hatte das Dorf 1660 77 Wirte (= Stellen), von denen 28 Stellen, also mehr als ein Drittel, wüst und unbewohnt waren. (Es sei hier verwiesen auf G. Steller — A. Walter: Dittersbach bei Sagan (Detmold 1959), 88 S., mit Flurkarte und Bildern.)

Bei den Dörfern der herzoglichen Saganer Kammer werden noch statistische Angaben von 1691 und 1717 mitgeteilt (nach S. 166—168 des o. a. Buches über die Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan).

Hingewiesen sei noch auf G. Steller: Die Bauern des Fürstentums Sagan um 1700 (Sonderdruck aus den Mitarbeiternnachrichten der Landesbauern-

schaft Schlesien, Band 5, Goslar 1938; u. a. vorhanden in der Volksbücherei Soest). Da aus den Namenslisten nicht immer einwandfrei zu erkennen ist, ob der Besitzer eines Bauernhofes oder einer (Groß-)Gärtnerstelle vorliegt, wurde auf eine statistische Auswertung verzichtet.

11 **Ablaßbrunn** Frhr. v. Redern auf Hertwigswaldau. Kein Vw., 1 (1) B., 9 (9) G., keine H., 10 (10) Wirte.

1 **Alddorf** Stadt Sagan (Blümel). 1 Vw., keine weiteren Wirte.

7 **Altkirch** Stadt Sagan. Kein Vw., (Die Scholtisei spielt die Rolle eines Vw.; sie ist hier als B. gezählt. Zu ihr kamen im Kriege 2 B. und 2 H.) 1 (0) B. (= Scholtisei!), 6 (6) G., 2 (2) H., 9 (8) Wirte.

2 **Annenvorwerk** (= Annenhof) Hospital St. Anna zu Sagan. 1 Vw., kein B., 2 (0) G., keine H., 2 (0) Wirte.

**Barge** siehe Buchwald.

18 **Bergisdorf** v. Dreyling, seit 1661 v. Unruh. 1 Vw., hierzu 4 B. — 8 (3) B., 9 (2) G., 2 (2) H., 19 (7) Wirte.

12 **Brennstadt** Stadt Sagan. Kein Vw., 6 (2) B., 3 (0) G., 2 (2) H., 11 (4) Wirte.

37 **Briesnitz, Nieder-** Augustinerstift Sagan. 1 Vw., hierzu 2 B. — 8 (6) B., 14 (5) G., 13 (12) H., 35 (23) Wirte.

60 **Briesnitz, Ober-** Augustinerstift Sagan. Kein Vw., 23 (9) B., 18 (8) G., 22 (12) H., 63 (29) Wirte.

63 **Buchwald** und **Barge** v. Hildreich. 3 Vw., hierzu 1 B. — 12 (11) B., 30 (18) G., 13 (10) H., 55 (39) Wirte.

48 **Burau** Frhr. v. Rechenberg. 3 Vw., 18 (8) B., 3 (1) G., 25 (19) H., 46 (28) Wirte.

2 **Buschvorwerk** Augustinerst. Sagan. 1 Vw., keine B., 2 (0) G., kein H., 2 (0) Wirte.

8 **Deutschmachen** Augustinerstift Sagan. Kein Vw., 7 (2) B., 1 (0) G., kein H., 8 (2) Wirte.

6 **Diebau** Augustinerstift Sagan. 1 Vw., 2 (0) B., 4 (1) G., kein H., 6 (1) Wirte.

85 **Dittersbach** v. Promnitz; Zinsanteil d. Augustinerstifts Sagan. 4 Vw., hierzu 3 B. — 36 (14) B., 27 (6) G., 14 (8) H., 77 (28) Wirte.

21 **Dober-Pause** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. 1 Vw., 6 (1) B., 9 (3) G., 4 (2) H., 19 (6) Wirte. Im Jahre 1651 hatte Dober Pause 6 B., 8 G., 3 H., von denen nur 2 B. und 3 G. bewohnt waren. — 1691: 1 Vw., 12 P. Gesinde, 68 Untertanen, zus. 80 Einw.

85 **Eckersdorf** Zwei Anteile: Stadt Sagan und Herzog. 1 Vw., 35 (13) B., 49 (13) G., 8 (?) H., 92 (26) Wirte. — Das herzogliche Vw. hatte 1717 4 G. mit 19 Einw.

34 **Eisenberg** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. 1 Vw., 11 (6) B., 10 (3) G., 12 (10) H., 33 (19) Wirte. — 1691: 1 Vw., mit 33 P. Gesinde, 60 Untertanen, zus. 93 Einw. — 1717: 6 B., 11 G., 6 H., 9 Hausl., 144 Einw.

7 **Fischeldorf** Stadt Sagan. Kein Vw., 4 (0) B., 4 (0) G., 1 (1) H., 9 (1) Wirte.

\*) Als Dr. F. Matuszkiewicz um 1942 seine Sprottau Stadtgeschichte („Sprottau, eine geschichtliche Ortskunde“) im Manuskript fertiggestellt hatte, war eine Drucklegung unmöglich geworden, obwohl sich die Historische Kommission der Provinz Schlesien für die Drucklegung eingesetzt. Da ich das Manuskript niemals gesehen habe, kann ich über Umfang und Verbleib nichts aussagen.

# Aus den Heimatgemeinschaften

100 **Freiwalddau** Frhr. v. Rechenberg auf Burau. 1 Vw., hierzu 2 B. — 25 (10) B., 21 (6) G., 23 (13) H., 69 (29) Wirte. — Bei der Musterung am 12. 9. 1594 stellte „Stadtlein Freywalde“ 4 Personen wegen 26 Bürgern und 43 Häuslern. Die Musterrolle vom 14. 7. 1619 nennt 23 „Ackersleut“ und 38 Gärtner mit Namen; außerdem waren noch 9 Häusler vorhanden. In der Musterung von 1622 hatte „Freywaldaw“ 25 Ackerleute, 9 Großgärtner, 18 Mittelgärtner, 16 Kleingärtner oder Häusler (68 Namen). — 1547: „Freywalde. In diesem Stedtleyn sind 49 beseßener mahn.“

49 **Girbigsdorf** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. 2 Vw., 14 (10) B., 19 (9) G., 24 (14) H., 57 (33) Wirte. — 1661 hatten das Gerichts-Vw. u. das halbe Schloß-Vw. (= Johnsdorfer Gutshof) 28 P. Gesinde, 102 Untertanen, zus. 130 Einwohner.

16 **Gladisgorpe** v. Unruh, v. Seelstrang (2 Anteile) — 1 Vw., hierzu 1 B. — Keine B., 14 (5) G., 2 (0) H., 16 (4) Wirte.

21 **Gorpe, Nieder-** v. Unruh. 2 Vw., 3 (3) B., 23 (14) G., 5 (3) H., 31 (20) Wirte.

19 **Gorpe, Ober-** v. Unruh. 1 Vw., 3 (3) B., 5 (4) G., 5 (4) H., 13 (11) Wirte.

**Gräfflich Zeisau** siehe Zeisau Gräfflich.

13 **Greisitz** v. Promnitz auf Dittersbach. 1 Vw., keine B., keine G., 14 (6) H., 14 (6) Wirte.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-.

14 **Halbau** Saganer Seite Frau v. Schellendorf. 2 Vw. (= 2 herrschaftl. Hammergüter), 1 (0) B., 7 (3) G., keine H., 8 (3) Wirte.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

11 **Hansdorf** Neumann. 1 Vw., keine B., 7 (1) G., 3 (2) H., 10 (3) Wirte. Hansdorf hatte 20 Jahre lang (etwa 1634 bis 1654) ganz wüst gelegen.

38 **Hartmannsdorf, Nieder-** Herzog. 1 Vw., hierzu 1 B. — 18 (4) B., 13 (2) G., 4 (?) H., 35 (6) Wirte. Siehe Sinn-dorf — 1691: 1 Vw., 23 P. Gesinde, 122 Untertanen, zus. 145 Einw. — 1717: 14 B., 11 G., 8 H., 6 Hausl., 258 Einw.

33 **Hartmannsdorf, Ober-** v. Dyhrn, seit 1669 Herzog. 2 Vw., 22 (14) B., 6 (4) G., keine H., 28 (18) Wirte. — 1691: 1 Vw., 11 P. Gesinde, 67 Untertanen, zus. 78 Einw. — 1717: 19 B., 7 G., keine H., 4 Hausl., 173 Einw.

(0) **Hausdorf** Herzog seit 1659. 1 Vw., 1 (1) B., keine G., 2 (2) H., 3 (3) Wirte.

14 **Heiligensee** Stadt Sagan, seit 1670 Herzog. Kein Vw., keine B., 6 (2?) G., 1 (0) H., 7 (2?) Wirte. — 1717: 7 H., 3 Hausl., 80 Einw.

21 **Hernsdorf bei Sagan** v. Schellendorf (Halbau). Kein Vw., 14 (12) B., 3 (2) G., 8 (8) H., 25 (22) Wirte.

## Heimatgruppe Bayreuth

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern herzlichst und wünschen ihnen auch fernerhin alles Gute!

Frau Maria Freudenberg (Mallnitz) zum 70. Geburtstag am 7. September in Bayreuth, Lisztstraße 20.

Herr Richard Schäfer (Mallnitz) zum 67. Geburtstag am 3. September in Kirchenlaibach Nr. 71.

Herr Kurt Metzger (Sagan) zum 66. Geburtstag am 19. September in Maxhütte-Haidhof, Kr. Burglengenfeld, Kieferstraße 1.

Frau Berta Holewa (Sagan) zum 61. Geburtstag am 5. September in Bayreuth, Burg 16.

Herr Dewet Rebs (Sagan) zum 59. Geburtstag am 19. September in Bayreuth, Casselmannstraße 2.

Herr Max Holewa (Sagan) zum 57. Geburtstag am 1. September in Bayreuth, Burg 16.

## Heimatgruppe Bochum

Unser spätsommerliches Treffen liegt hinter uns. Zahlenmäßig konnte es besser gewesen sein, WENN???

Immerhin waren wir über 100 Landsleute, die sich in den Stunden, die gegeben waren, gut unterhielten und sicherlich auf ihre Kosten gekommen sind. Eine Freude gaben uns die Kleinen, die uns Altern zeigten, wie man heute tanzen muß, um mit der Zeit zu gehen. Ich meine, die Kleinste, die das aufzeigte, war nicht älter als drei Jahre.

Dank Ihnen allen, die Sie mitmachten! Im nächsten Jahre laden wir wieder ein, dann aber mittels HB und persönlicher Einladung, damit keiner sagen kann: „ich habe davon nichts gewußt!“

Die Bochumer Heimatgruppe trifft sich nun wieder am 5. Oktober im Christlichen Hospiz, Nähe alter Bahnhof, Zeit: 19 Uhr!

## Heimatfreunde aus Halbau und Umgegend!

Es ist fünf vor zwölf, also noch Zeit, sich zu entschließen, um am 6. Oktober zur „Halbschen und Hartnsdorfer Kirmst“ nach Velbert/Rhd. ins Bürgerhaus zu kommen.

Velbert ist bequem von Düsseldorf, Essen oder Wuppertal mittels Bus (Haltestellen: Rathaus, Post oder Christuskirche) zu erreichen.

Schon vormittags beginnen die freudestrahlenden gegenseitigen Umarmungen als Ausdruck eines endlichen Wiedersehens. Die Speisekarte bietet wieder schlesische Spezialitäten; und nachmittags ist Gelegenheit für jung und alt, das Tanzbein zu schwingen.

Keiner wirds bereuen und deshalb „kummt ock oalle!“

Curt Krassmann, 562 Velbert/Rh., Langenberger Straße 51  
HOVM für Halbau

## Heimatgruppe Düsseldorf

Die Heimatgruppe trifft sich am 6. Oktober in Düsseldorf im „Haus des Jungen Mannes“ um 15 Uhr. Gemütliches Beisammensein. Es werden eine große Anzahl von Heimatfreunden und Gästen erwartet.

Unseren Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche:

Frau Gertrud Basler, Düsseldorf, Dreherstraße 167a, zum 69. Geburtstag am 21. September.

Herr Kurt Grosse, Düsseldorf, Birkenstraße 103, zum 55. Geburtstag am 19. September.

Frau Kirschke, Düsseldorf, Schwalbenweg 3, zum 61. Geburtstag am 13. September.

Frau Lucie Meyer, Düsseldorf, Kalkumer Straße 108, zum 51. Geburtstag am 16. September.

Frau Margarete Heinrich, Langenfeld, Schulstraße 41, zum 50. Geburtstag am 2. August.

Herr Wilhelm Matz, Düsseldorf, Spichernstraße 35, zum 54. Geburtstag am 8. September.

## Heimatgruppe Forchheim

Nachträglich und sehr herzlich gratulieren wir heute unserer getreuen Heimatgefährtin, der Wagnermeisterswitwe Frau Maria Mischke, die am 3. September ihr 87. Lebensjahr vollenden konnte. Die Anschrift der Tochter, bei der Frau Mischke heute wohnt, lautet: Frau Maria Dittmann, Bamberg, Memmelsdorfer Straße 201, früher in Wichelsdorf.

Bitte notieren Sie es vor: Unsere schlesische Kirmes steigt am 13. Oktober!

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern und wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft:

Herrn Richard Grünwald (Sprottau) zum 76. Geburtstag am 3. Oktober in Herzogenaurach, Bamberger Straße Nr. 27, über Erlangen.

Herrn Paul Dittmann (Sprottau) zum 65. Geburtstag am 3. Oktober in Bamberg, Memmelsdorfer Straße 1.

Herrn Max Hentschke (Liebichau) zum 85. Geburtstag am 5. September in Schnabelwald Nr. 120 (über Pegnitz).

Herrn Paul Fechner (Zirkau) zum 66. Geburtstag am 11. September in Burk Nr. 88 über Forchheim (Oberfr.).

Herrn Adolf Warmuth (Eckersdorf) zum 77. Geburtstag am 12. September in Buch am Forst (üb) Lichtenfels (Oberfr.).

Herrn Paul Golisch (Sprottau) zum 82. Geburtstag am 18. Oktober in Rosenberg-Hütte, Hangweg 6.

Herrn Robert Schreiber (Sprottau)

Herausgeber K. Handke, (463) Bochum, Overdykerstraße 3, Postscheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, (463) Bochum, Overdykerstraße 3. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 3,20 DM, zuzüglich 0,09 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenwerbung für Stadt und Kreis Detmold: Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen. — Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt.

# Lebensfroh mit Frauengold!

Frauengold ist das meistgekaupte Spezialtonicum für die Frau.

- \* Gesundheit
- \* Frische
- \* Leistungskraft
- \* gutes Aussehen

durch die natürliche Wirkung von Frauengold!

In Apotheken · Drogerien · Reformhäusern

**Frauengold**®

tember. Bei bester Gesundheit wandert man gemeinsam tagtäglich durch den wunderschönen Fichtelgebirgswald. Möge das noch lange so weitergehen! Die Anschrift: 8671 Grün Nr. 31, Post Röslau/Oberfranken.

**Brennstadt**

Am 30. September feierte Frau Berta Neumann, geb. Richter, ihren 82. Geburtstag. Unsere Grüße und Glückwünsche gehen nach Vollmershausen, Bz. Köln, Kapellenstraße 32.

**Hammerfeld**

Am 17. Oktober feiert Landsmann Kurt Gnensch seinen 70. Geburtstag. Unser Gruß und alle guten Wünsche gehen nach Scheuerfeld 131 bei Coburg. Allen anderen Geburtstagskindern, deren Festtage hier nicht genannt sind, weil man sie nicht wußte, Gruß und Sonnenschein für diesmal und die kommende Zeit!

Euer R. K., HOVM von Hammerfeld  
Wir gratulieren ferner:  
Frau Martha Koch zum gebabten 70. Geburtstag am 7. Juli. Wilhelm Pöthig zum gebabten 71. Geburtstag am 30. August. Frau Anna Rädisch zum gebabten 71. Geburtstag am 7. September. Otto Tschirge zum 70. Geburtstag am 27. Oktober. (Leider vergaß man die Anschriften mitzuteilen; ob dies noch nachgeholt werden kann?)

**Girbigsdorf**

Am 17. Oktober feiert in Issigau über Hof/Saale die Bäckermeisterwitwe Martha Dudler ihren 70. Geburtstag. Viele Grüße und beste Wünsche sollen ihr diese Feier verschönen; denn sicherlich werden ihre Girbigsdorfer gern an sie denken. (Die Postleitzahl ist: 8671.)

**Hertwigswaldau**

Allen Geburtstagskindern die besten Grüße und Glückwünsche zu ihrem Festtage:

Am 22. Oktober feiert Herr Hermann Brunzel seinen 77. Geburtstag in Lübbenau/Spreewald, Kleine Gasse.

Am 4. Oktober feiert Herr Erich Dendler in Seelscheid bei Siegburg, Neuer Weg 43, seinen 63. Geburtstag.

Am 15. Oktober feiert Frau Selma Weise in Gershagen über Pritzwald ihren 73. Geburtstag.

Am 17. Oktober feiert Frau Lina Bär in Niendorf, Kreis Lübs/Mecklenburg ihren 63. Geburtstag.

Am 13. Oktober feiert Herr Schlossermeister Artur Strojny in Kassel-B., Heidenkopfstraße 10a, seinen 72. Geburtstag.

Am 22. Oktober feiert Herr Paul Thiel in Hennef ü. Siegburg, Hanftalstraße 8, seinen 69. Geburtstag.

**Hirschfeldau**

Am 11. Oktober feiert Frau Selma Schade in Haltern, An der Landwehr Nr. 15, ihren 79. Geburtstag. Zu ihrem Ehrentag gratulieren wir herzlich.

**Klein-Selten**

Am 27. Oktober feiert Frau Elisabeth Kühnel ihren 70. Geburtstag. Herzliche Grüße gehen nach Friedewalde ü. Minden.

**Langheinersdorf**

Nachträglich gratulieren wir Frau Martha Primke, geb. Gärtner, in Wichtringhausen ü. Barsinghausen/Hann. zum 76. Geburtstag am 13. Juli.

**Machenau**

Am 17. September feiert Herr Otto Kühn (Schulstraße 65) seinen 61. Geburtstag in Vollmershausen bei Köln, Kapellenstraße 32. Wir gratulieren herzlich zum Ehrentage.

**Mallnitz**

Am 24. September feierte Herr Bernhard Grünig in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Er

wohnt bei seiner Pflegetochter Erika Friedmann, geb. Grunwald, in Gestungshausen Nr. 77, Kreis Coburg.

**Nieder-Hartmannsdorf**

Am 22. September feierte Frau Martha Weberbauer, geb. Pickhard, ihren 72. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Johanna Melde in Berlin-Spandau, Holunderweg 11. Dorthin geht unser Gruß und Glückwunsch.

Am 7. September feierte Frau Marie Schulz ihren 85. Geburtstag in Freiburg-West, Drachenweg 7.

Am 22. September feierte Frau Marie Finger in Schönbach b. Löbau/Sachsen, ihren 78. Geburtstag.

Am 27. September feierte Herr Richard Hoffmann in Ratingen, Voisweg 11, seinen 66. Geburtstag.

Am 15. Oktober feiert Frau Hedwig Nitschke in Weißwasser ihren 64. Geburtstag. Sie wohnt Hermannsteiner Straße 64.

Am 1. September feierte Frau Helene Rackwitz bei Fr. Opitz in Leipzig, Walter-Küster-Straße 24, ihren 66. Geburtstag.

**Ober-Hartmannsdorf**

Am 14. September feierte Frau Frieda George in Ratingen, Kolpingstraße 8, ihren 67. Geburtstag.

**Schönbrunn**

Am 29. September feierte der Stellmachermeister Herr Emil Wittwer in Zeilsheim-Frankfurt, Risselsteinweg 49, seinen 82. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen ihm weiterhin Zufriedenheit und Gesundheit auf dem weiteren Lebensweg.

Am 4. September feierte Herr Alfred Rösler in Unterpfeffenhofen b. München seinen 68. Geburtstag.

Am 8. Oktober feiert Frau Ida Herzog ihren 68. und ihr Ehemann Oswald Herzog am 9. Oktober seinen 72. Geburtstag in Goldschau/Thür.

Den Geburtstagskindern von Nieder- und Ober-Hartmannsdorf senden wir herzliche Glück- und Segenswünsche.

**Neuhammer am Queis**

Am 14. Oktober feiert Frau Anna Weidel, geb. Schwandtke, ihren 70. Geburtstag in 7295 Dornstetten (Schwarzwalde, Weiler Weg. Früher: Neuhammer am Queis, Siedlungsweg 4. Herzlichen Glückwunsch!

**Nieder-Zauche**

Am 12. Oktober feiert Frau Klara Förster, geb. Jäkel, ihren 74. Geburtstag in Wendenborstel, Kreis Nienburg (Weser), und am 11. November ihr Ehemann, der Heimatfreund Otto Förster, seinen 79. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche!

**Ottendorf**

Am 18. September feierte Frau Elise Wiesner, verw. Scholz (ehem. Lindewirtin) in Düsseldorf-Nord, Brachvogelweg 8, ihren 70. Geburtstag. Zu ihrem Ehrentage gratulieren wir herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

**Rückersdorf**

Am 17. Oktober feiert Frau Gertrud Ebert in Dortmund-Lütgendortmund, Klarastraße 7, ihren 69. Geburtstag.

Am 24. Oktober feiert Frau Lina Dreißig in Kyritz, Am Bahnhof 9, ihren 60. Geburtstag.

Wir gratulieren zum Ehrentage auf das herzlichste und wünschen fernerhin Glück und Gesundheit.

Am 5. Oktober feiert Herr Tischlermeister Engelbert Riedel in Aschersleben, Bahnhofstraße 51, seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm weiterhin einen geruhsamen Lebensabend.

Am 17. Oktober wird in Lütgendortmund gefeiert! Frau Gertrud Ebert,

die Gattin unseres Erbhofbauern und lieben Freundes Otto Ebert, vollendet ihr 69. Lebensjahr. Wir sind dabei und wünschen alles Gute mit lieben Grüßen an beide Eberts samt Sohn und Familie, verbunden durch unsere Sprottauer Heimat. Die Straße in 46 Lütgendortmund heißt Klarastraße 7.

**Wichelsdorf**

Am 3. September feierte Frau Marie Mischke, Ehefrau des verstorbenen Wagnermeisters Emil Mischke, ihren 87. Geburtstag bei ihrer Tochter Marie Dittmann in Bamberg, H. W. K. W. 1, Memmelsdorfer Straße. Wir wünschen ihr auf dem weiteren Lebensweg alles Gute und hoffen, daß sie noch lange Jahre ohne Brille unseren HB lesen kann.

**Wiesau**

Am 1. September feierte Frau Klara Lohan in Friedewalde b. Minden ihren 77. Geburtstag und wünschen ihr für das neue Lebensjahr alles Gute.

Außerdem wünschen wir auch allen ungenannten Landsleuten, die im Oktober ihren Geburtstag feiern, alles Gute  
Walter Molls, Kreisvertrauensmann für das neue Lebensjahr.

**Unsere Lehrerin Fräulein Martha Köhler wurde am 16. 9. 1963 68 Jahre alt**

Die Lehrerin Frl. Martha Köhler aus Wiesau, Krs: Sprottau, begeht am 16. 9. 1963 ihren 68. Geburtstag, und es ist uns ein Herzensbedürfnis, ihr zu diesem Tage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen.

Fräulein Köhler wurde am 16. Sept. 1895 als älteste Tochter des Lehrers Alfred Köhler in Hundorf, Kreis Schönau a. d. Katzbach, geboren, wuchs mit ihren beiden Schwestern daselbst in dem lieblichen Vorgebirge in ländlicher Einsamkeit auf und brachte für ihren Beruf das Rüstzeug für eine Lehrerin mit wie selten ein Mensch: mütterliche Liebe zum Kinde und eine tiefverwurzelte Heimatliebe. Ihre Ausbildung zur Lehrerin wurde ihr auf dem Lehrerinnenseminar in Löwenberg i. Niederschles. zuteil und nachdem sie 1915 ihre Prüfung abgelegt hatte und in Marklissa am Queis und in Klein-Neudorf, Kreis Löwenberg, vertretungsweise beschäftigt gewesen war, wurde ihr an der vierklassigen Volksschule in Wiesau im August 1916 die neuerrichtete Lehrerinnenstelle übertragen. Von Jugend auf mit dem Landleben verwurzelt, war es ihr gegeben, dem Lande und der Amtsheimat in der Heidelandschaft so viel Kraft abzugewinnen, daß sie es sich zur Lebensaufgabe machte, die Jugend in Wiesau mit zu erziehen und zu bilden und in der im Jahre 1928 errichteten Haushaltungsschule segensreich an der Weiterbildung der schulentlassenen Schülerinnen aus Wiesau und den Nachbargemeinden theoretisch und praktisch zu arbeiten, bis zum bitteren Ende der Vertreibung. Getragen von ihrer religiösen Grundhaltung gehörte sie zu den besten Lehrerinnen des Großkreises Sagan-Sprottau und war in der Gestaltung des Unterrichts und ihrer Lehrmethode vielen Junglehrerinnen und Junglehrern ein Vorbild. Und wenn sich ihre verheirateten Schülerinnen wünschten, daß sie aus Wiesau nicht weggehen möchte, damit sie ihrerseits die Kinder wieder zu ihr in die Schule schicken könnten, so ist das wohl der beste Lohn für ihren Einsatz in der Jugenderziehung gewesen. Naturverbunden von Jugend auf und geschult von ihrem Vater gehörte in der Schule und in ihrer Freizeit ihre Aufmerksamkeit dem Schulgarten und dem Hausgarten.

# Die Dörfer des Anteils Kreis Sagan im Jahre 1660

Von Georg Steller

(Schluß)

**93 Hertwigswaldau** Frhr. v. Redern. 4 Vw., hierzu 1 B. — 30 (2) B., 40 (16) G., 16 (12) H., 86 (30) Wirte. Von den 30 B. waren zwar 28 Höfe bewohnt, aber davon konnten wegen Armut 15 gar nichts oder nur wenig zur Steuer beitragen.

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau Herzoglich.

**91 Hirschfeldau** v. Nechern; Räthel, Zinsanteil des Jungfrauenstifts Sprottau. 5 Vw., 28 (16) B., 39 (24) G., 10 (1) H., 77 (41) Wirte.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**21 Kalkreuth** Augustinerstift Sagan. Kein Vw., 13 (4) B., 5 (3) G., 6 (1) H., 24 (8) Wirte.

**Karlsvalde** siehe Neuvorwerk.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-Klein-Selten siehe Selten, Klein-.

**23 Klix** Frhr. v. Rechenberg auf Burau. 1 Vw. (= 1 Hammergut), 1 (0) B., keine G., keine H., 1 (0) Wirt.

**13 Kothau, Klein-** 1 Vw., hierzu 1 B. — 5 (0) B., 4 (0) G., 6 (3) H., 15 (3) Wirte. Kothau hatte 12 Jahre ganz wüst gestanden.

**93 Küpper bei Sagan** Je 1 Vw. haben v. Schönborn, Jesuitenkolleg Sagan, v. Promnitz auf Dittersbach, Frhr. v. Redern auf Hertwigswaldau. 4 Vw., 34 (11) B., 21 (6) G., 44 (26) H., 99 (43) Wirte.

**57 Kunau** Frhr. v. Schellendorf auf Halbau. 1 Vw., 31 (15) B., 15 (10) G., 8 (4) H., 54 (29) Wirte.

**44 Kunzendorf** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. 2 Vw., hierzu 3 B. — 16 (8) B., 15 (1) G., 14 (4) H., 45 (13) Wirte. — 1691: Nieder-Kunzendorf mit 1 Vw., 21 P. Gesinde, 127 Untertanen, zus. 148 Einw.; Ober-Kunzendorf 1 Vw., 14 P. Gesinde, 4 Untertanen, zus. 18 Einw.

**35 Leuthen** Hospital z. Hl. Geist Sorrau. Kein Vw., 19 (1) B., keine G., 6 (0) H., 25 (1) Wirte.

**16 Liebsen v. Löben.** 1 Vw., 10 (10) B., 14 (9) G., 3 (1) H., 27 (20) Wirte.

**55 Loos** Herzog. 1 Eisenhammer, kein Vw., 8 (0) B., 6 (0) G., 6 (1) H., 20 (1) Wirte. — 1691: 95 Wirte — 1717: 9 B., 6 G., 12 H., 12 Hausl., 212 Einw.

**4 Luthrötha** Augustinerstift Sagan. 1 Vw., keine B., 2 (0) G., keine H., 2 (0) Wirte.

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

**38 Mednitz** Niedervw. v. Unruh; übriges Dorf Herzog u. v. Luck, auch dieser Anteil seit 1670 Herzog. 3 Vw., hierzu 2 B. — 13 (8) B., 21 (16) G., 9 (8) H., 43 (32) Wirte. Der herzogl. Anteil hatte 1691: 1 Vw., 30 P. Gesinde, 151 Untertanen, zus. 181 Einw.; 1717: 9 B., 11 G., 7 H., 4 Hausl., zus. 264 Einw.

**17 Merzdorf** bei Sagan, v. Gersdorf auf Weichau. Kein Vw., 11 (1) B., 4 (1) G., 2 (2) H., 17 (4) Wirte.

**Morgkretscham** siehe Wiesau.

**11 Neudörfel an der Tschirne** (= Hammerbach), 1660 nicht genannt, da es erst nach 1700 gegründet wurde; 1717: 11 G., mit 40 Einw.

**8 Neuhammer am Queis** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. Kein Vw., 3 (0) B., 1 (0) G., 3 (0) H., 7 (0) Wirte. 1660

waren 1 heruntergekommener Hammer und 1 neuerbaute Mühle. Die 3 H. gehörten zum Hammer. 1742 waren außer den 8 Wirten noch 7 Hammerleute (2 Hammerschmiede, 2 Eisenschmelzer, 3 Kohlenschütter), die in 2 herrschaftl. Häusern wohnten. — 1691: 40 Einw. — 1717: 4 B., 1 G., keine H., 2 Hausl. 32 Einw.

**17 Neuhaus** Stadt Sagan, seit 1670 Herzog. Kein Vw., aber 2 wüste Hammergüter, 6 (0) B., keine G., 1 (0) H., 7 (0) Wirte. — 1717: 6 B., 4 G., 4 H., 3 Hausl., 90 Einw.

**2 Neuvorwerk** (= Karlsvalde) Stadt Sagan, seit 1670 Herzog. 1 Vw., keine Untertanen. 1717: 2 G. mit 16 Einw. (Später zu Eckersdorf gerechnet.)

**Nieder-Briesnitz** siehe Briesnitz, Nieder-.

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-.

**Nieder-Hartmannsdorf**, siehe Hartmannsdorf, Nieder-.

**16 Nikolschmiede** Schles. Stadt Sagan, seit 1670 Herzog. Kein Vw., 1 (0) B., 5 (0) G., keine H., 6 (0) Wirte. — 1717: 9 H., 3 Hausl., 46 Einw.

**5 Nimbsch** v. Gladis. 1 Vw., hierzu 3 B. — Keine B., 4 (4) G., keine H., 4 (4) Wirte. — 1520 hatte Nimbsch 1 Scholtisei u. 8 B.; 1617 werden die Scholtisei und 5 B. erwähnt.

**Ober-Briesnitz** siehe Briesnitz, Ober-.

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-.

**Pause** siehe Dober.

**33 Petersdorf bei Sagan** v. Dreyling. 1 Vw., 10 (2) B., 12 (6) G., keine H., 22 (8) Wirte. Das Dorf hatte viele Jahre ganz wüst gestanden.

**18 Polnisch-Machen** (= Machenau) Herzog. Kein Vw., 11 (5) B., 1 (0) G., 2 (2) H., 14 (7) Wirte. — 1691: 94 Einw. 1717: 10 B., 1 G., 3 H., 9 Hausl., 74 Einw.

**26 Puschkau** (= Hirtenau) Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz. 1 Vw., hierzu 1 B. — 12 (0) B., 9 (4) G., 7 (5) H., 28 (9) Wirte. — 1691: 1 Vw., 10 P. Gesinde, 70 Untertanen, zus. 80 Einw.

**Puschvorwerk** siehe Buschvorwerk.

**13 Qumälisch** v. Rohr auf Wiesau, seit 1671 Herzog. Kein Vw., 11 (11) B., keine G., keine H., 11 (11) Wirte. — Qu. hatte von 1686 bis 1717 nur 1 Vw. u. 2 G. — 1717: 2 G. mit 7 Einw.

**11 Radel** Frhr. v. Rechenberg auf Burau. 1 Vw., hierzu 1 B. — Keine B., keine G., 2 (0) H., 2 (0) Wirte.

**32 Rengersdorf** Augustinerstift Sagan. Kein Vw., 14 (7) B., 14 (11) G., 13 (9) H., 41 (27) Wirte. Das Dorf hatte viele Jahre wüst gestanden.

**110 Rückersdorf** v. Knobelsdorff, Zinsanteil des Frhr. v. Redern auf Hertwigswaldau. 3 Vw., hierzu 6 B. — 43 (5) B., 19 (1) G., 50 (31) H., 112 (37) Wirte. — In R. begannen 1660 11 B. erst mit dem Anbau und hatten darum noch Steuerfreiheit.

**16 Saat** Frhr. v. Schellendorf auf Halbau. 1 Vw., 4 (3) B., 7 (5) G., keine H., 11 (8) Wirte.

**Sagan** Stadt siehe am Schluß hinter Zeisau.

**4 Seedorf** 1660 nicht vorhanden. — 1717: 4 G. mit 13 Einw.

**88 Schönbrunn** Augustinerstift Sagan. 1 Vw., 31 (7) B., 28 (12) G., 42 (27) H., 101 (46) Wirte.

**39 Selten, Groß-** Frhr. v. Schellendorf auf Priebus, seit 1666 Herzog. 3 Vw., hierzu 1 B. — 26 (20) B., 19 (19) G., 5 (4) H., 50 (43) Wirte. — 1691: 1 Vw., 20 P. Gesinde, 92 Untertanen, zus. 112 Einw. — 1717 18 B., 10 G., 1 H., 3 Hausl., 216 Einw.

**21 Selten, Klein-** Herzog. 1 Vw., hierzu 2 B. — 9 (9) B., 7 (7) G., keine H., 16 (16) Wirte. — Klein-Selten, das 1660 ganz wüst lag, war noch 1694 wüst. 1700 wird von neuem Anbau und von Steuerfreiheit der Bewohner berichtet. 1717: 8 B., 4 G., 5 H., 85 Einwohner.

**15 Siedichfür** Frhr. v. Schellendorf auf Priebus, seit 1666 Herzog. 1 Vw., keine B., 5 (3) G., 1 (1) H., 6 (4) Wirte. — 1691: 1 Vw., 7 P. Gesinde, 10 Untertanen, 17 Einw. — 1717: 4 G., 20 Einw. Traunicht hatte 1717 3 G. mit 13 Einw.

**18 Silber** Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz, seit 1680 Herzog. Kein Vw., 12 (0) B., keine G., 3 (0) H., 15 (0) Wirte. — 1691 72 Einw. — 1717: 11 B., keine G., 3 H., 7 Hausl., 108 Einw.

**7 Sindorf** Herzog seit 1650. Kein Vw., 6 (3) B., keine G., 1 (1) H., 7 (4) Wirte. — 1717: 5 B., keine G., 3 H., 30 Einw.

**39 Tschiebsdorf** Herzog. Kein Vw., 15 (1) B., 1 (0) G., 6 (4) H., 22 (5) Wirte. — 1691: 76 Einw. — 1717: 15 B., 1 G., 8 H., 11 Hausl., 204 Einw.

**39 Tschirndorf** (= Hammerfeld) Stadt Sagan, seit 1670 Herzog. 1 Hammer mit Hammergut, 15 B., 6 G., 4 H., 25 Wirte. Keine Angabe, wieviel Stellen wüst lagen. — 1717: 15 B., 15 G., 6 H., 8 Hausl., 157 Einw.

**40 Wachsdorf** Frhr. v. Redern auf Hertwigswaldau. 3 Vw., hierzu 2 B. — 13 (2) B., 17 (4) G., 5 (2) H., 35 (8) Wirte.

**29 Wiesau** v. Rohr, seit 1671 Herzog 1 Vw., 14 (10) B., [zu den B. ist der „Mordkretschmer“ gezählt; dieser Kretscham lag wüst], 8 (5) G., keine H., 22 (15) Wirte. — 1691 1 Vw., 13 P. Gesinde, 42 Untertanen, zus. 55 Einw. 1717: 7 B., 4 G., 3 H., 3 Hausl., 105 Einw.

**74 Wittgendorf** Frhr. v. Redern auf Hertwigswaldau. 2 Vw., 32 (7) B., 22 (8) G., 18 (15) H., 72 (30) Wirte. — In Wittgendorf waren 1660 noch 4 weitere B. wüst, aber bewohnt. Die Besitzer von 10 anderen Gütern hätten weder Samen- noch Brotkorn.

**17 Wolfsdorf** Frhr. v. Schellendorf Herzog. Kein Vw., 3 (1) B. [Zu den B. ist ein Hammergut, 1660 wüst, gerechnet], 1 (0) G., keine H., 4 (1) auf Halbau u. Kunau. Kein Vw., 10 (7) B., 1 (0) G., 9 (8) H., 20 (15) Wirte.

**1 Zehrbeutel** Stadt Sagan, seit 1670 Wirte.

**14 Zeipau** Kolbe. 1 Vw., hierzu 2 B. — 1 (0) B., 3 (2) G., 1 (0) H., 10 (2) Wirte.

**27 Zeisau Gräflich** Herzog bis 1670, dann Herrschaft auf Burau. 1 Vw., 10 (3) B., 9 (4) G., 7 (7) H., 26 (14) Wirte.

**13 Zeisau Herzoglich** (am Qeis)

Frhr. v. Kittlitz auf Mallnitz, 1 Vw., 4 (3) B., 7 (2) G., 20 (18) H., 31 (23) Wirte. — 1691 1 Vw. mit 6 P. Gesinde, 33 Untertanen, zus. 39 Einw.

#### Stadt Sagan

(Wörtliche Wiedergabe nach G. Steller, Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan; Sagan 1941, S. 164—166. Aus drucktechnischen Gründen wird die Tabelle vereinfacht, aber unverkürzt, wiedergegeben. Im ersten Abschnitt wurde verwiesen auf 1) Steller, Sagan nach dem Dreißigjährigen Kriege, Niederschl. Allg. Zeitg. v. 29./30. 10. und 5./6. 11. 1938; dort Quellenangaben. 2) Bericht ist abgedruckt in Steller, Hochwasser und Stadtbrand vor 250 Jahren, Niederschl. Allgem. Ztg. vom 8./9. und 15./16. 10. 1938.)

Die Stadt Sagan hatte vor dem Dreißigjährigen Kriege in der Ringmauer 457 Häuser gehabt, von denen noch um 1680 wüste Stellen vorhanden waren. Da brach am 2. 7. 1688 ein Brand aus, der nur noch 93 Häuser an 2 Seiten des alten Ringes, der Krambuden, der Sorischen Gasse, einige Häuser auf der Schloß- und Eckrischen Gasse, das Schloß und den Ratsurm übrig ließ (eingehender Bericht des Saganer Rates vom 29. 7. 1688).

Aus einem Schreiben der Stände und Städte des Fürstentums Sagan vom 26. 2. 1661 geht hervor, daß die Stadt Sagan nach dem Kriege innerhalb der Ringmauer nur noch 115 angesessene Bürger und 75 Witwen zählte. Eine Steueraufstellung um 1650 ergibt, daß von 63 Häusern die Steuern bezahlt wurden, während von anderen 48 Häusern wenigstens etwas einging. Diese Liste ergibt im einzelnen: Alter Ring 7 (9) — d. h. 7 Häuser zahlten volle Steuer, 9 Häuser gaben etwas —, Sorische Gasse 11 (6), Badergasse 3 (3), Spittelgasse 15 (6), Scheunengasse 0 (6), Weizengasse 3 (5), Langengasse 3 (0), Brüdergasse 4 (0), Neuer Ring 7 (6), Hohe Gasse 8 (2), Eckrische Gasse 2 (5).

Eine Steuerliste von 1681 nennt uns sämtliche Häuser mit ihren Besitzern und Untermietern. Auf der Sorischen Gasse waren durch den Stadtbrand vom 11. 5. 1677 noch 16 Häuser von der Steuer befreit. Zum Stadtgebiet gehörten von früher her 683 Wohnhäuser, von denen 1681 noch 252 wüst lagen. 1661 hatten im Stadtgebiet 353 Häuser wüst gelegen, wobei die von Wallenstein zur Vorbereitung des Schloßbaues abgerissenen 69 Häuser mitgezählt sind. Im Jahre 1661 standen von den 457 Häusern in der Ringmauer 244 Häuser, d. h. mehr als die Hälfte, wüst und verlassen.

Wir geben eine Aufstellung von 1681 und fügen ihr aus anderer Quelle die wüsten und abgebrochenen Häuser von 1681 bei: (Die 4 Zahlen vor dem Strich beziehen sich auf 1681, die zwei Zahlen nach dem Strich auf 1661. Es bedeuten: 1. Zahl Gesamtzahl, 2. Zahl bewohnt, 3. Zahl zur Zeit steuerfrei, 4. Zahl wüst, 5. Zahl wüst, 6. Zahl durch Wallenstein abgerissen.)

In der Ringmauer: Alter Ring 48/46/1/1 — 18/0. Büdner (Krambuden) 18/14/4/0 — 0/13. Sorische Gasse 31/11/16/4 — 6/0. Badergasse 19/14/0/5 — 8/0. Spittelgasse 56/39/7/10 — 28/0. Scheunengasse 41/31/0/10 — 22/0. Weizengasse 29/11/0/18 — 18/0. Enge Gasse 16/8/0/8 — 10/0. Lange Gasse 16/9/0/7 — 7/0. Brüdergasse 22/15/0/7 — 11/0. Neuer Ring 30/19/5/6 — 3/6.

Sprottische Gasse 23/0/0/23 — 0/23. Hohe Gasse 24/20/0/4 — 9/0. Eckrische Gasse 34/15/1/18 — 15/7. Schloßgasse 50/12/0/38 — 20/20. (Summe: 457/264/34/159 — 175/69)

Außerhalb der Ringmauer: Parchen 49/45/0/4 — 6/0. Mühlwerder 1/1/0/0 — 0/0. Vor dem Sorischen Tor 13/11/0/2 — 2/0. Vor dem Sorischen Tor, Fischerei 16/1/0/15 — 16/0. Vor dem Sorischen Tor über der Brücke 18/12/0/6 — 7/0. Vor dem Sorischen Tor auf der Bleiche 33/20/0/13 — 17/0. Vor dem Spittelort 24/14/0/10 — 12/0. — Vor dem Eckrischen Tor 72/29/0/43 — 49/0. Summe: 226/133/0/93 — 109/0 — Summe aller Häuser: 683/397/34/159 — 284/69.

Da wir in Sagan für die Zeit um 1620 unbedenklich 6 Personen auf 1 Haus annehmen können, betrug die Einwohnerzahl rund 4000 Personen (im der Ringmauer 2700 Personen). An der Pest starben während des Krieges nach Aussage des Rates 2500 Leute, davon 1626 allein 1671 Personen. Da die Familien durch Krieg und Seuchen stark gelichtet waren, dürfen wir 1661 höchstens 4 Personen auf 1 Haus rechnen. Wir erhalten dann als Gesamtbevölkerung rund 1300 Personen, von denen etwa 900 innerhalb der Ringmauer wohnten.

1681 werden in den 264 Häusern innerhalb der Ringmauer 53 „Hausleute“, d. h. Mieter, namentlich verzeichnet. Jedes fünfte Haus hatte also eine Familie zur Untermiete wohnen.

Das Kataster von 1723 gibt in der Stadt 298, vor der Stadt 65 Häuser mit den Namen der Besitzer an, und zwar am alten Ring 46, Büdner 13, Sorauer Gasse 28, Badergasse 16, Spittelgasse 55, Scheunengasse 8, Weizengasse 14, Enge Gasse 3, Lange Gasse 17, Brüdergasse 21, Neu-Ring 19, Sprottauische Gasse 2, Hohe Gasse 25, Eckrische Gasse 16, Schloßgasse 15; vor der Stadt: im Parchen 34, vor dem Soraischen Tor 16, vor dem Spittelort 9, vor dem Eckrischen Tor 16 Häuser. 1725 werden 301 Häuser, darunter 42 mit Untermietern, angeführt.

Zum Burglehn gehörten 1723 10 Häuser: Das hochfürstliche Amts- oder Landhaus mit der Wohnung des Amtsverwesers, das Kanzleihaus, 2 Häuser der Witwe des Dr. v. Nüßler, „Freimünnerisches“ Haus, Kappes Haus und 4 Parchenhäuser. Außerdem waren 2 Bobermühlen mit zusammen 9 Gängen und 1 Brettmühle vorhanden (BSt., Rep. 201b Kat.-Arch. B 177).

Im Jahre 1756 zählte Sagan 2868 Personen; 1764: 2406, 1786: 3531, 1787:

3670 Personen. — 1819 hatte Sagan 4445 Einw., darunter 1480 Katholiken. So weit nach dem o. a. Buche von G. Steller.

Im Beitrag „Sagan“ des „Deutschen Städtebuches“, hgg. v. Erich Keyser, Band I (1939) (Bearbeiter für Sagan waren Rektor Michael und Lehrer Völker), S. 868, sind folgende Zahlen zu finden: 1618: 850 Häuser, 1648: 429 Häuser (Dreißigjähriger Krieg), 1756: 2860 E., 1764: 2466 E. (Siebenjähriger Krieg), 1780: 3335 E., 1796: 4314 E., 1805: 4647 E. (2210 m., 2437 w.), 1821: 4445 E., 1841: 6718 E., 1849: 7911 E., 1870—71: 10 422 E., 1880: 11 377 E., 1890: 12 623 E., 1900: 13 370 E., 1910: 15 419 E., 1920: 16 694 E., 1930: 18 344 E., 1937: 18 850 E. (Anm.: Wer sich über die hohen Häuserzahlen von 1618 und 1648 im Vergleich zu Stellers Angaben wundert, möge bedenken, daß Michael und Völker niemals in Archiven gearbeitet und dafür kritiklos Chroniken usw. benutzt haben.)

Zum Vergleich seien die statistischen Angaben über die Stadt Sprottau mitgeteilt (Deutsches Städtebuch I, 1939, S. 882; Bearbeiter Rechtsanwält Dr. Matuszkiewicz): 1473 etwa 2500 E., 1535: 2000 E., 1585: 2600 E., 1617: 2900 E., 1622: 3000 E., 1651: 450 E., 1670: 700 E., 1696: 200 E., 1738: 1160 E., 1742: 1207 E., 1761: 1507 E., 1766: 1689 E., 1777: 2001 E., 1787: 2187 E., 1800: 2266 E., 1810: 2412 E., 1816: 2231 E., 1819: 2440 E., 1828: 2995 E., 1840: 3725 E., 1852: 5045 E., 1885: 5752 E., 1895: 7673 E., 1900: 7846 E., 1905: 7900 E., 1919: 7812 E., 1925: 10 366 E., 1933: 11 993 E. — 1651: 55 angesessene Bürger, 21 Mietleute, 183 wüste Stellen. 1670: 569 Personen über 14 Jahre. 1738: 488 m., 672 w.; 1787: 932 m., 1255 w.; 1852 2326 m., 2719 w., 1825: 2271 ev., 616 kath., 27 israel.; 1852: 4029 ev., 926 kath., 90 israel.; 1933: 9781 ev., 1992 kath., 37 israel., 183 andere Bekenntnisse und Religionslose.

## Bett-Bezug 13,90 aus Mako-Damast

rein Mako, mercerisiert, fertig konfektionierte, mit Knöpfen und Knopflöchern, eine seit Jahrzehnten bewährte WITT-Qualität. Best.-Nr. 21382 G, Größe 130 x 200 cm, nur DM 13,90. Best.-Nr. 21383 G, Größe 140 x 200 cm, nur DM 14,90. Bestellen Sie gleich per Nachnahme. Kostenlos 172seitigen, vielfarbigen Katalog von

Hausfach 480

**JOSEF WITT WEIDEN**  
Das Versandhaus für Wäsche und Bekleidung seit 1907

# Lebensfroh mit Frauengold!

In Apotheken · Drogerien · Reformhäusern

Frauengold ist das meistgekaupte Spezialtonicum für die Frau.

- \* Gesundheit
- \* Frische
- \* Leistungskraft
- \* gutes Aussehen

durch die natürliche Wirkung von Frauengold!

**Frauengold**

Erbauung dreier Windmühlen und einiger Häuslerstellen, die mit Handwerkern (Schmied, Schuhmacher, Schneider) besetzt wurden. Von vornherein war die Erbauung von Kirche und Schule ins Auge gefaßt. Die Ausführung verzögerte sich wegen Mangels an Geld. Man mußte deswegen das Roden des Kirchplatzes, mit dem Anfang 1785 begonnen worden war, wieder sistieren...“ Dennoch wurde die Kirche gebaut, 1787 erfolgte die Grundsteinlegung. Am 19. Oktober 1788 fand endlich die feierliche Einweihung statt. Wie arm indessen die Gemeinde war, zeigt die Tatsache, daß sie erst vierzig Jahre später — 1828 — in der Lage war, sich eine Orgel für ihr Gotteshaus zu kaufen.“

Über das religiöse Leben weiß die Vatersche Chronik Wissenswertes zu berichten: „Die neue Gemeinde war sehr kirchlich. Denn in den ersten dreißig Jahren ihres Bestehens betrug die Zahl der Kommunikanten 20 917, also jährlich durchschnittlich 697 bei einer geringen Seelenzahl von höchstens 373 Personen. Die Pfälzer waren übrigens durchweg reformiert und hatten ein ausgeprägtes konfessionelles Bewußtsein, nicht bloß den wenigen Katholiken, sondern auch den Lutheranern gegenüber. Das führte manchmal zu Zwistigkeiten. 1789 mußte ihnen ausdrücklich verboten werden, ihre Toten selbst zu begraben. Sie baten, die neu zu erbauende Kirche ihnen zu überlassen und einen reformierten Prediger anzustellen. Das Gesuch wurde abgelehnt, aber die Regierung kam ihnen sonst freundlich entgegen. Bis 1879, dem Tode des Kolonisten Adam Bösang, eines strenggläubigen Reformierten, waren es noch vier, die das Abendmahl in ihrem Ri-

tus vom Ortsgeistlichen erhielten. Als Chorknabe weiß ich mich noch lebhaft darauf zu erinnern, wie der ganze Altar in Weiß eingekleidet wurde. Ein schwarzes Tuch, in dessen Mitte ein weißes Kreuz war, wurde unter das Kruzifix gelegt und reichte herab bis an das Podium des Altars. Statt Hostien erhielten sie langgewürfelte Stückchen Semmel, welche sie wie den Wein selbst aus der Hand des Geistlichen nahmen.“

Als den denkwürdigsten Tag der Kolonien bezeichnet Vater den Besuch eines Preußenkönigs: „Am Himmelfahrtstag 1794 traf der König Friedrich Wilhelm II. zwischen neun und zehn Uhr in Königsbruch ein. Auf dem Kirchplatz, wo die Pferde gewechselt wurden, bereiteten die Kolonisten ihm einen feierlichen Empfang. Die dort erbaute Ehrenpforte trug die Inschrift: „Unserem Vater, Erbauer, Beschützer, Erhalter“. Die Kolonistenöhne, alle hoch zu Roß, hatten den König in einem Nachbardorf erwartet und waren seinem Zuge vorangeritten. Der König war sichtlich erfreut über den ihm bereiteten Empfang.“

Ein „Verzeichnis der ursprünglichen Kolonisten“ ist der Chronik beigegeben. Daraus ersieht man die Abkunft der Familien und deren Schicksal. Die Kolonisten werden als „ruhige, ordentliche und sehr fleißige Menschen“ geschildert. Allerdings brachten die Pfälzer ihr süddeutsches Temperament mit und verschmähten einen guten Tropfen nicht. Darüber erzählt die Chronik fröhliche Dinge:

„Die Pfälzer gingen niemals zu Fuß in den Bierkrug, sie ritten hoch zu Roß. Die Pferde wurden eingestellt, dann ging eine lustige Sause los. Einer

der Pfälzer hatte einen ganz besonders Starken unter die Binde genommen. Biegler — er war der Führer der Pfälzer, der sie in die Kolonien gebracht hatte — ging nun heimlich in den Stall und band den Zaum des Pferdes, das der Angeheiterte ritt, am Schwanz fest. Gemeinschaftlich wurde abgeritten. Die Pferde standen in einer Reihe, das Pferd des Bezechten mit dem Hinterteil nach vorn. Als der Ritt begann, wandte sich der Gaul und lief mit den andern mit. Der Reiter machte alle Anstrengungen, das Pferd nach seiner Meinung vorwärts zu bringen. Es gelang ihm nicht. Voller Verzweiflung rief er: „Halt still, Schwor (Schwager)! Mordsch Sakrament! Mei Pferd geht schuruk.“ Das Gelächter über diesen gelungenen Scherz, der an hundert Jahre zurückliegt, hat sich bis zum heutigen Tage in den Kolonien erhalten...“

Dabei betont die Chronik ausdrücklich: „Solange ich im Vaterhaus lebte — siebzehn Jahre —, habe ich nicht einen einzigen Besitzer in sinnlos betrunkenem Zustand in meines Vaters Gasthaus gesehen. Ich schreibe das, und zwar mit ruhigem Gewissen, hier nieder. Es ist die reine Wahrheit.“

Was soll solcherlei Berichterstattung, die der Einfalt nicht entbehrt? Ich meine, wir sollten zusammenhalten, was des Zusammenhalts wert ist. Brandenburger, Pfälzer, Wiener, Danziger, Deutsche aus Kroatien und Polen als Schöpfer und Wahrer eines fruchtbaren Neulands im Urland des alten Wirsebinger Bruchs — sollte Erbe nicht Verpflichtung sein? Es geht um ein winziges Stück südostdeutscher Geschichte, um einen leisen Ton der südöstlichen Melodie.

## Machenau und Deutschmachen

Von Georg Steller

Über „Machenau und Deutschmachen“ erscheint demnächst eine **Sonderschrift**, die von der Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold zu beziehen sein wird. Wer 2,— DM auf das Konto Nr. 5512 bei der Kreissparkasse Detmold einzahlt (Empfänger: Heimatstelle Sprottau, z. Hd. Herrn Walter Molls, Detmold), wird diese Schrift nach Erscheinen unanbefordert zugesandt erhalten. Der Umfang der Schrift wird 32 Seiten betragen. Als letzter Beitrag eines Mitarbeiters wird hier der folgende Teil veröffentlicht.

### 13. Familiennachrichten 1844

Herr Studienrat Hans-Georg Rudolph (Berlin 62, Eisenacher Str. 72) besitzt den Jahresband 1844 des „Saganer Wochenblattes“. Damals veröffentlichte die Zeitung auch die kirchlichen Nachrichten der Saganer Gnadenkirche. Herr Rudolph hat dankenswerterweise alle Nachrichten herausgesucht, die auf Machenau und Deutschmachen Bezug nehmen. Bei der jetzigen Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit, an Familiennachrichten heranzukommen, wird die Wiedergabe dieser Mitteilungen begrüßt werden. Bei Polnischmachen werden uns Angehörige der alten seßhaften Familien genannt, da die Zunahme der Dorfbevölkerung erst nach 1844 einsetzte. — Beigefügt sind drei Nachrichten von 1827 und 1854 aus einem Sorauer Kirchenbuche.

Die interessanteste Nachricht wird an den Anfang gestellt. Sie betrifft die Schule. Im Abschnitt 8 wurde erzählt, daß seit 1845 der Lehrer Scholz in Polnischmachen unterrichtete. Vermutlich war vorher sein Vater schon 40 Jahre im Machner Schulhaus tätig, denn es war damals öfters üblich, daß die Gemeinde den Sohn ihres alten Lehrers auf die freigewordene Lehrerstelle berief.

„Am 2. Januar 1844 wurde begraben, evangelisch, Herr Johann Gottlieb Benjamin Scholz, Schullehrer zu Pohnisch Machen, geb. am 13. Februar 1784 zu Jagendorf bei Löwenberg, wo sein Vater Schullehrer war. Er erhielt seine Ausbildung zu Nieder Wiesa und auf dem Seminar zu Breslau, verwaltete das Schulamt Pohnisch Machen seit Mai 1804. Ungeachtet schwerer häuslicher Prüfungen war er in seinem

Berufe eifrig tätig und erlag einem Schlaganfall. — Am 9. April 1844 fand eine Versteigerung im Schulhaus zu Polnischmachen statt, woselbst des Schullehrers Scholz Kleidungsstücke, Mobiliaren und Bienenstöcke als Nachlaß versteigert wurden.“

Eingeschoben seien hier die entsprechenden Daten über den Lehrer Weicksel, auf Anfrage von seiner Witwe mitgeteilt: Alfred Weicksel, geboren am 22. Juni 1901 in Frankfurt/Oder, war u. a. Lehrer in Oberhartmannsdorf, Kr. Sagan, von 1932 bis 1937, Lehrer in Machenau von 1937 bis 1945. Er starb am 3. November 1961 in Cloppenburg/Oldenburg.

Die übrigen Familiennachrichten werden nach Geburten, Trauungen und Todesfällen geordnet (Abkürzung: P.M. = Polnischmachen. Deutschmachen wird ausgeschrieben).

**A) Geburten:** 1. Dem Häusler Wenzke in P.M. wurde am 24. Januar 1844 ein Sohn Johann Gottlob Reinhard geboren. 2. Dem Einwohner Wenzke in P.M. wurde am 19. Mai 1844 eine Tochter Johanna Caroline geboren.

**B) Trauungen:** 1. Der Häusler Kauschke heiratet am 19. November 1844 die Jungfrau Marie Elsner aus P.M. 2. Der Witwer Kuske (vgl. C 3) aus P.M. heiratete ev. am 22. Oktober 1844 die Jungfrau Ernestine Büttner aus Eckersdorf. 3. Johann August Wagenknecht, Sohn des

Gärtners Johann Gottlob Wagenknecht in Deutschmachten, geb. am 27. Januar 1823, heiratet 1854 in Sorau. 4. Johann Georg Heinrich Preußner, Witwer, Mühlenbauer in P.M., geb. am 9. Mai 1818, dritter Sohn des weiland Gottfried Preußner, Tagearbeiter in Tschiebsdorf, heiratet im Juli 1854 in Sagan die Johanna Pauline Hoffmann aus Sorau, des weiland Friedrich Wilhelm Hoffmann, Schneider in Bergisdorf, zweite Tochter, die am 31. Dez. 1824 geboren ist.

C) Sterbefälle: 1. Am 3. Januar 1844 wurde die Bauernwitwe Anna Regine

Borisch, geb. Räthel, zu Deutschmachten, ev., 70 Jahre alt, begraben. 2. Am 22. Mai 1844 wurde begraben der totgeborene Sohn des Scholtisebesitzers Borisch in Deutschmachten. (Schon 1700 wurde der Scholz Heinrich Borisch in Deutschmachten genannt! Siehe Abschnitt 7.) 3. Am 24. Mai 1844 wurde begraben die Ehefrau des Webers Kuske in P.M., 24 Jahre alt, infolge Entbindung verstorben. Das Söhnchen verstarb im Alter von 10 Wochen infolge Abzehrung und wurde am 16. Juli 1844 begraben. (Der Witwer heiratete noch 1844; vgl. B 2.) 4. Am

26. Mai 1844 wurde der Bauernausgedinger Schmidt in P.M. begraben, 77 Jahre alt, verstorben an Altersschwäche. 5. Am 2. Oktober 1844 wurde noch vor der Taufe das Söhnchen des Häuslers Sandmann in P.M. begraben.

D) Kirchenvorsteherwahl: Bekanntgabe Sagan, den 17. April 1844: Es wurden gewählt im Wahlbezirk VI (der Saganer Gnadenkirche): Hetscher, Bauerngutsbesitzer in Deutschmachten, und Schönfeld, Bauerngutsbesitzer in P.M., als Vorsteher und der Häusler Sandmann in P.M. als Stellvertreter.

# Statistik des Kreises Sprottau von 1885 und 1895

von Georg Steller

Die statistischen Tabellen von 1885 (auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1885) zeichnen sich vor allen übrigen Gemeindeverzeichnissen dadurch aus, daß sie bei jedem Orte die Verteilung von Ackerland, Wiesen und Holzungen bringen. Es ist wichtig zu wissen, ob z. B. ein Rittergut von 400 ha Fläche nur 50 ha Wald oder gar 300 ha Holzung hat. So umfaßt der Gutsbezirk Bureau-Rädel allein 85,3 Prozent Holzung. Die Fluren von Ottendorf und Reuthau (jedesmal Landgemeinde und Gutsbezirk zusammengerechnet) bestehen zu 40,8 Prozent (Ottendorf) bzw. 35,7 Prozent (Reuthau) aus Wiesen; hier sind die feuchten Ränder des Sprottebruches für den Graswuchs gut geeignet.

Ebenso wichtig ist die Bodenqualität, wie sie sich aus der Bodenbonierung vom Jahre 1883 ergibt. Die Statistik bringt den Grundsteuerreinertrag in Mark pro Hektar, aufgeschlüsselt nach Ackerland, Wiesen und Holzung.

Nördlich von Sprottau lag im Kreise der beste Ackerboden. Mehr als 20 Mark Grundsteuerreinertrag pro ha Ackerfläche hatten im Altkreis Sprottau die Landgemeinden Reußenfeldau, Reuthau, Langheinersdorf und Lauterbach, ferner die Gutsbezirke Kaltenbriesnitz (mit 25,85 Mark pro ha der größte Wert im ganzen Kreise), Ober- und Nieder-Langheinersdorf und Kortnitz. Im Kreis Sagan hatten über 20 Mark pro ha Ackerland Ablassbrunn, Annenhof, Gut Niederbuchwald und das herzogliche Gut Eckersdorf. Und doch sind diese Höchstwerte klein, wenn man sie mit den Lößgebieten bei Glogau oder der Ackerbauebene südlich Liegnitz vergleicht. So finden wir pro Hektar Ackerland z. B. im Kreise Liegnitz bei Boberau 52,48 Mark, bei Klein-Tinz und Wahlstatt je 53,66 Mark, im Kreise Glogau bei Schloin 51,70 Mark, bei Ziebern 54,44 Mark!

Sehr niedrige Werte pro Hektar Ackerland hatten im Altkreis Sprottau — es sind die einzigen unter 10 Mark — Koberbrunn (3,52 Mark), Neuorwerk (7,05 Mark), Armadebrunn (7,44 Mark), Sprottischwalde (7,44 Mark) und Küpper-Forstrevier (6,66 Mark). Im Kreise Sagan wäre

eine derartige Aufzählung nicht angebracht, da die meisten Orte in der Saganer und Priebuser Heide den Wert von 10 Mark pro ha Ackerland unterschreiten. Einen Wert unter 6 Mark hatten Neue Forstkolonie (3,52 Mark), Schönthal (4,31 Mark) und Oberlaus. Nikolschmiede (5,09 Mark), während Werte zwischen 6 und 7 Mark bei den Gemeinden Alte Forstkolonie, Hermsdorf bei Sagan, Klix Oberlaus., Neudorf a. d. Tschirne, Sichdichfür, Wolfsdorf und Zehrbeutel Oberlaus. angegeben werden.

Bei den Wiesen des Altkreises Sprottau ist der kleinste Grundsteuerreinertrag pro Hektar bei den Heidedörfern Koberbrunn (4,31 Mark), Schadendorf, Liebichau und Baierhaus (die beiden letzten je 9,40 Mark), während die Wiesen am Rande des Sprottebruches die höchsten Reinerträge hatten: Lauterbach 32,90 Mark, Primkenau 40,73 bzw. 30,94 Mark, Reuthau 31,33 Mark. Im Kreise Glogau finden wir noch größere Werte, Dalkau, Groß-Kauer je 35,25 Mark, Kladau 36,03 Mark, Klein-Logisch 37,99 Mark.

Im Kreis Sagan finden wir pro ha Wiese die größten Werte bei Gut Eckersdorf (29,77 Mark), Kalkreuth (24,67 Mark), Gut Nieder-Hirschfeldau (24,42 Mark) und Nimbsch (23,50 Mark). Die kleinsten Werte haben wieder die Dörfer der Saganer und Priebuser Heide: Gut Lipschad-Dohms, Gut Karlswalde und Neuhaus (von 3,52 Mark bis 5,09 Mark), Gut Qumälisch (6,27 Mark) und Gut Zeisau herzoglich und Gem. Nikolschmiede Schles. (je 6,66 Mark). Bei den Holzungen liegen die niedrigsten Werte bei 1,57 Mark (Gut Zeisau herzogl., Gut Nimbsch, Gem. Gladisgorpe, Küpper, Neue Forstkolonie und Puschkau) oder noch darunter (Halbau schles. 0,39 Mark, Gut Puschkau 0,78 Mark, Gem. Nimbsch 1,17 Mark). Die größten Werte liegen über 8 Mark: Altgabel 8,13 Mark, Metschlau 9,40 Mark, Gut Oberaltgabel 11,75 Mark, herzogl. Gut Eckersdorf 14,10 Mark.

Wie wenig begünstigt von der Natur her die Kreise Sagan und Sprottau (beide im Umfange von 1820 bis 1932) waren, zeigen die Abweichungen ihrer Grundsteuerreinerträge vom Mittelwert der Provinz Schlesien. Nach der folgenden Tabelle entsprochen die besten Ackerböden in beiden Kreisen

gerade dem Mittelwert der ganzen Provinz.

Grundsteuerreinerträge  
pro Hektar in Mark

|           | Kr. Sagan | Kr. Sprottau | Prov. Schlesien |
|-----------|-----------|--------------|-----------------|
| Ackerland | 11,75     | 16,45        | 19,19           |
| Wiesen    | 14,10     | 16,84        | 20,37           |
| Holzungen | 2,74      | 3,13         | 4,31            |

## Einwohnerzahlen

Vor den Ortsnamen werden zwei Zahlen genannt (z. B. „376/5 Boberwitz“). Diese Zahlen geben die Einwohnerzahl vom Jahre 1845 (376) und hinter dem Strich die Zahl der Katholiken (5) an. Es ist daher bei jedem Ort leicht die Veränderung der Einwohnerzahlen von 1845 bis 1895 zu erkennen. Im Jahre 1845 wurde die erste Eisenbahn im Kreise gebaut (Eröffnung der Strecke Hansdorf—Sagan—Sprottau—Glogau 1846), im Jahre 1895 waren schon mehrere Jahrzehnte Industrialisierung vergangen. In der folgenden Tabelle sind einige Orte in drei Gruppen zusammengefaßt. In der ersten Gruppe sind Heideorte abseits der Eisenbahn, in der zweiten Gruppe große Bauerndörfer nördlich Sagan—Sprottau, in der dritten Gruppe Industrieorte und Städte zusammengefaßt. In der letzten Spalte ist die Abnahme bzw. Zunahme der Einwohnerzahl in Prozent angegeben.

| Ort              | Einwohnerzahl |       | Zu- bzw. Abnahme in % |
|------------------|---------------|-------|-----------------------|
|                  | 1845          | 1895  |                       |
| Neuorwerk        | 93            | 41    | — 55,9%               |
| Neudorf/Tschirne | 87            | 50    | — 42,6%               |
| Sichdichfür      | 198           | 139   | — 29,8%               |
| Neuhaus          | 360           | 296   | — 17,8%               |
| Wittgendorf      | 796           | 622   | — 21,9%               |
| Hartau           | 638           | 527   | — 17,4%               |
| Schönbrunn       | 1063          | 934   | — 13,0%               |
| Hertwigswaldau   | 943           | 837   | — 11,2%               |
| Mallnitz         | 926           | 2550  | + 277,0%              |
| Zeipau           | 207           | 527   | + 155,0%              |
| Freiwaldau       | 1044          | 2390  | + 129,0%              |
| Sagan            | 7003          | 13284 | + 89,7%               |

Zu Zeipau sei bemerkt, daß der Bahnhof Hansdorf 1845 auf Zeipauer Flur angelegt wurde (1895 wohnten auf dem Bahnhofsgelände allein 151



Personen). Im Kreise fand also eine erhebliche Binnenwanderung statt: die abgelegenen Heideorte und die reinen Bauerndörfer entvölkerten sich, während die Orte an der Eisenbahn und die Städte rasch wuchsen. Zugleich wurden viele Tausende vom Sog der Großstädte erfaßt. Von 1871 bis 1895 nahm die Einwohnerzahl des gesamten Altkreises Sprottau nur um 2368 Personen, die des Kreises Sagan nur um 346 Personen zu! Bei einer Gesamtbevölkerung von reichlich 93 000 Personen (1895) kommt die Zunahme um rund 2700 Personen fast einem Stillstand gleich! Läßt man die Städte außer Betracht (diese nahmen ja zu!), so ergibt sich deutlich eine Abnahme der Bevölkerung der Landgemeinden und der Gutsbezirke — vor allem im Kreise Sagan von 1880 bis 1895 — wie die nachfolgende Tabelle im einzelnen erkennen läßt:

**Landgemeinden**, Jahre: 1871 / 1875 / 1880 / 1885 / 1890 / 1895.  
 Kreis Sagan: 38 979 / 39 271 / 39 774 / 38 879 / 38 004 / 37 532.  
 Kreis Sprottau: 23 145 / 23 399 / 23 469 / 23 582 / 24 096 / 24 253.  
**Gutsbezirke** (die selben Jahre):  
 Kreis Sagan: 3288 / 3751 / 3540 / 3483 / 3467 / 3303.  
 Kreis Sprottau: 2694 / 1701 / 2863 / 3031 / 3141 / 3119.

**Zahl der Katholiken**

Bei den einzelnen Orten wird hinter der Gesamtbevölkerung die Zahl der Katholiken angegeben. Die Differenz zwischen Gesamtzahl und Zahl der Katholiken ist in der Regel gleich der Zahl der Evangelischen. In folgenden Dörfern überwiegt die Zahl der Katholiken: Bockwitz, Nieder- und Ober-Briesnitz, Kalkreuth, Rengersdorf, Schönbrunn und Waltersdorf. In den nachstehenden Dörfern liegt die Zahl der Evangelischen nur wenig über der der Katholiken (Zahlen von 1885): Milkau (200 Ev., 194 Kath.), Suckau (195 Ev., 164 Kath.), Küpper bei Sagan (435 Ev., 310 Kath.). Alle diese Dörfer unterstanden bis 1810 einer geistlichen Grundherrschaft (Augustinerstift Sagan, Jungfrauenstift Sprottau, Domkapitel Glogau, Jesuitenkolleg Glogau und Sagan).

In Hermsdorf bei Sagan werden im Jahre 1885 gezählt: 220 Ev., 26 Kath., 116 „sonstige Christen“. Auch im benachbarten Machenau waren 1885 „12 sonstige Christen“. Wie sich aus der genaueren Aufspaltung bei der Kreisübersicht ergibt, waren damit „Alt-lutherische“ gemeint, die in der Statistik von 1895 aber als Evangelische gezählt werden.

**Zahl der Juden**

Die Zahl der Juden war nur in den Städten etwas größer. So lebten im Altkreise Sprottau 1885 113 Juden (1895: 78), und zwar in der Stadt Sprottau 101, in der Stadt Primkenau 6, in Waltersdorf 5, in Kortnitz 1. Im Kreis Sagan waren 1885 200 Juden (1895: 165), und zwar in den Städten Sagan 164, Naumburg a. B. 10, Priebus 4, in den Landgemeinden Freiwaldau 1, Halbau Stadt 5, Kosel 2, Kunau 4, Ndr.-Hartmannsdorf 2, Peterswaldau 1, Reichenau bei Priebus 5,

Zedelsdorf 1, Gutsbezirk Erdmannshof 1.

**Abkürzungen und Zahlenanordnungen**

Die Abkürzungen sind leicht verständlich: ha = Hektar (Flächeninhalt nach den Ergebnissen der Aufnahme über die landwirtschaftliche Bodennutzung vom Jahre 1883), M. = Mark (Grundsteuer-Reinertrag vom Hektar), W. = Wohngebäude (bewohnte und unbewohnte), Hh. = Zahl der Haushaltungen (in der Statistik von 1895 wird diese Zahl in vier Spalten aufgliedert in Familienhaushaltungen, in männl. bzw. weibl. Einzelhaushaltungen und in Anstalten für gemeinsame Aufenthalte, doch werden in unserer Wiedergabe diese vier Spalten zu einer Zahl zusammengefaßt), Einw. = Einwohnerzahl der gesamten Gemeinde (doch ist die Zahl der aktiven Militärpersonen, abgekürzt „Militärp.“, in dieser Zahl nicht enthalten. Außer Sprottau 811, Sagan 281, Ober-Eulau 15, Nieder-Eulau 2 hatten nur acht andere Orte je eine Militärperson, vermutl. Urlauber), m. = männlich, kath. = katholisch, jüd. = jüdisch, Gut = Gutsbezirk des gleichnamigen Ortes. An erster Stelle hinter dem Ortsnamen kommt stets die Landgemeinde. Fehlt die Angabe „Gut“, so war in dem Ort nur eine Landgemeinde.

Bei jedem Ort werden die statistischen Angaben in gleicher Anordnung gebracht. An einem Beispiel wird die Aufschlüsselung gezeigt:

451/3 **Tschirndorf** (= Hammerfeld) 928/928,5 ha (328, 127, 415; M.: 7,05 — 8,62 — 2,74), 105/101 W., 193/184 Hh., 722/669 Einw. (335/336 m., 35/30 kath.) [Hammer 11/11 u. 89/71, Seltenhain 43/37 u. 269/172, Zehrbeutel 2/2 u. 16/16] Kunau, Ndr.-Hartmannsdorf.

Diese Zahlen sind wie folgt zu lesen: Im Jahre 1845 hatte Tschirndorf 451 Einwohner, davon waren 3 Personen katholisch (also 448 evangelisch). Das Dorf hatte nach der Vermessung von 1883 eine Fläche von 928 ha; sie wird in den statistischen Tabellen von 1895 genauer mit 928,5 ha angegeben. Von der Gesamtfläche 928 ha entfielen 328 ha auf Ackerland (1. Zahl in der Klammer), 127 ha auf Wiesen (2. Zahl in der Klammer), 415 ha auf Holzungen (3. Zahl in der Klammer). Zur Auswertung sei bemerkt, daß der Rest auf Wege,

Hoffflächen, Ödland und ungenutzte Flächen entfällt. Man kann die Zahlen in Prozent umrechnen. So hatte Tschirndorf 35,4 % Ackerland, 13,7 % Wiese, 44,7 % Holzung, 6,2 % Ödland — die letzten drei Zahlen in der Klammer beziehen sich auf die Grundsteuerreinerträge pro ha und bedeuten Mark: Sie betrug beim Ackerland 7,05 Mark, bei den Wiesen 8,62 Mark, bei den Holzungen 2,74 Mark pro Hektar.

Bei den folgenden Zahlen trennt ein Schrägstrich immer die Zahlen von 1885 und 1895. Tschirndorf hatte 1885 105 Wohnhäuser (1895: 101 Wohnhäuser), 1885 193 Haushaltungen (1895: 184 Haushaltungen). Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung vom 1. 12. 1885 722 Personen, nach der Zählung vom 2. 12. 1895 669 Personen. Von diesen Personen waren 1885 335 männlich (1895: 336; die Zahl der weiblichen Personen ergibt sich als Differenz, 1885: 387, 1895: 333).

Eingeschaltet sei hier, daß die Zahl der weiblichen Personen in der Regel immer etwas höher als die der männlichen Personen ist. Aber auffällig ist z. B., daß 1885 in Suckau 120 männliche und 250 weibliche Personen gezählt werden.

In Tschirndorf gab es 1885 35 Katholiken (d. h. 687 Evangelische), zehn Jahre später 30 Katholiken.

In der eckigen Klammer sind die Wohnplätze, die bereits in den Gesamtzahlen enthalten sind, mit der Zahl der Wohngebäude und der Einwohner angegeben. So hatte der Hammer in Tschirndorf 1885 11 Wohngebäude und 89 Einwohner, im Jahre 1895 11 Wohngebäude mit 71 Einwohnern. Entsprechend sind die Angaben für die Wohnplätze Seltenhain und Zehrbeutel zu lesen. (Wenn es z. B. bei Primkenau heißt: [Ziegeleien —/6 u. —/29], so bedeutet das, daß der Wohnplatz 1885 nicht genannt wird, aber 1895 hatten die Ziegeleien 6 Wohnhäuser mit 29 Personen.)

Hinter der Landgemeinde folgen die Angaben in gleicher Anordnung für den Gutsbezirk unter Voranstellung der Bezeichnung „Gut“. Ganz am Schluß folgen zwei Ortsnamen, die sich auf die Kirchspiele beziehen. So gehörte Tschirndorf zum evangelischen Kirchspiel (bzw. Pfarrbezirk) Kunau und zur katholischen Kirche in Nieder-Hartmannsdorf.

Fortsetzung folgt

# Kopfschmerz

## Neuralgien und Frauenschmerzen

bringt Togonal zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie angenehm überraschen. Togonal wirkt beruhigend auf das Nervensystem und befreit von den quälenden Schmerzen. In den kritischen Tagen erleichtert Togonal den biologischen Ablauf. Sie fühlen sich entspannt, frisch und wieder leistungsfähig - ohne Schaden für Ihre Gesundheit befürchten zu müssen. Seit Jahrzehnten bewährt, gut verträglich, ohne Gewöhnung.

In Apotheken. DM 1.60 u. 3.90

Rasche Hilfe bringt

schen in dieser Nacht fast alle fortgehen! Und wie der Ostwind Brandgeruch mitbringt! Und da kommen ja auch noch Kuhgespanne, die mit ihren Zweizöllerwagen schwer beladen einherschwanen. Die fuhren doch sonst nur mal Holz und Streu aus dem Wald nach Hause. Alle aber sind nun wie verstört, letzte Habe auf den Wagen. Und Frauen und Kinder nebenher.

Ja, das Tempo der Zweispänner werden sie nicht aushalten. Wo wollen sie heute noch hin? Nach Sichdichfür, hörte ich sie sagen, aus der Umklammerung der Russen heraus. Und mir ist, als ob der Mordbach vom Dorfe her lauter rauschte und stöhnte und unwirsch sei. Ach, weil er ja zurückbleiben muß. Wer wird nun so gut umgehen mit ihm als sein bisheriger Müller?"

Und am andern Tage ging es noch ein wenig hin und her. Einige konnten sich nicht trennen von der Heimat. Aber im Dorf war es wieder lebendig. Da hatte es ein Krachen gegeben wie von einstürzenden Häusern, und manchmal klang ein spitzer Schrei herüber wie von gequälten Menschen. Und das

Frühjahr kam wieder, aber die Pilzsucher und all die andern, die Beerenfrauen und die Holzfuhrlente, die kamen nicht wieder. Und die Imker fuhren am Sonntag um den 5. August auch nicht mehr mit ihren Bienen auf die hohe Heide. Es kamen ab und zu fremdländisch aussehende Männer und Frauen, die sich scheu voranwagten in den Heidewald hinein. Und da kam eines Tages ein heißer Rauch von rechts und links. Der Wald brannte lichterloh, und die Wiesauer, die drüben über der Neiße in der Gegend von Rothenburg Unterschlupf gefunden hatten, und der Heideläufer, der bei dem Hausvater der Brüdergemeinde aus Thüringen zu Besuch gekommen war, weil ihn das Heimweh nach dem Kiefernwald dazu getrieben hatte, alle sahen sie Rauchsäulen über dem Wald an der Neiße hin stehen vom angezündeten Wald. Die Heide brannte nieder. Und da kam auch das Feuer gekrochen durch das Heidekraut auf die drei Birken am Sichdichfürschen Wege zu. Und schauernd fühlten sie sich davon angegangen, und in der nun an ihnen hinaufkriechenden Lohe umschlangen sie sich.

Eine Feuersäule stieg zum Himmel auf, eine einzige alleinstehende Feuersäule. — Und dann brach es zusammen, und der Wind fuhr in die heiße Asche und trieb sie westwärts vor sich her, bis sie sich verlor, gleich den Menschen, die an ihnen vorbeigegangen in guten Zeiten und in dem schwersten Gang ihres Lebens in Gemeinschaft mit ihren Tiefen und Weiten. Wie sagte doch die Älteste der drei: Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg. Die Herde schlägt er und den Hirten." Und dieses Dichterwort war nun grausame Wahrheit geworden. Auch die zunächst noch Daheimgebliebenen wurden am 22. Juni 1946 ausgetrieben, wenn auch auf anderen Wegen, und teilten das Schicksal des Bauerntrecks.

Und so grüße ich euch alle, ihr Wiesauer, weil die Liebe zur Heideheimat nicht vergehen kann, wenn wir ihrer immer dankbar gedenken. Möchte das Feuer, das die drei Schwestern vom Sichdichfürschen Weg verzehrte, in unsern Herzen lodern bleiben, bis wir die alten Wege wieder gehen können.

Euer Friedrich von der Heide

## Statistik des Kreises Sprottau von 1885 und 1895

von Georg Steller

(Fortsetzung)

### Quellen

1. Einwohnerzahl von 1845: Friedrich Gottlob Eduard Anders: Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, Glogau 1848, Verlag Hugo Wagner. Es fehlt die Einwohnerzahl von Petersdorf bei Sagan, ferner die von Hansdorf, das zum Nieder-Lausitzer Kirchspiel Nieder-Ullersdorf, Kr. Sorau, gehörte. Anders nennt ferner die Zahl der Evangelischen, die für unsere Listen auf die Zahl der Katholischen umgerechnet wurde.

2. Einwohnerzahl und übrige Angaben von 1885: Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, bearbeitet vom kgl. statistischen Bureau, Band VI, Provinz Schlesien, Berlin 1887. (S. 204—214 Kr. Sagan, S. 214—220 Kr. Sprottau). Vorhanden in der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf (dort auch Nr. 1).

3. Einwohnerzahlen und übrige Angaben von 1895: Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. 12. 1895 und anderen amtlichen Unterlagen, bearbeitet vom kgl. stat. Bureau, Band VI, Provinz Schlesien, Berlin 1898. (S. 208—218 Kr. Sagan, S. 218—225 Kr. Sprottau). Von mir entliehen aus der Nassauischen Landesbibliothek Wiesbaden.

Noch erwähnt sei, was aus den beiden Bänden des Gemeindelexikons nicht wiedergegeben wurde. Die Tabellen von 1885 und 1895 geben bei jedem Ort den Standesamtsbezirk und den Amtsbezirk an. Zu ersehen sind aus der Statistik neben den „bewohnten Wohnhäusern“ noch „andere bewohnte Baulichkeiten, Hütten, Zelte, Schiffe usw.“; beide Spalten wurden

hier unter „W.“ = Wohnhäuser zusammengefaßt. Nur bei den Städten Sagan und Sprottau und dem Gutsbezirk Lauterbach werden die bewohnten Baulichkeiten in eigenen Anmerkungen genannt. In den meisten Dörfern war das Schulhaus bewohnt, nur in einigen Orten ist von zwei bewohnten Schulhäusern die Rede (Groß-Eulau, Lauterbach, Ndr.-Leschen, Mallnitz, Petersdorf b. Primkenau, Primkenau, Rückersdorf, Waltersdorf; Eckersdorf, Hertwigswaldau, Hirschfeldau, Küpper b. Sagan, Mednitz, Ndr.-Hartmannsdorf, Petersdorf b. Sagan). In einigen Dörfern ist eine Mühle bewohnt (Boberwitz, Dittersdorf, Mallnitz, Bergisdorf, Dittersbach, Gladisgorpe, Hertwigswaldau, Mednitz, Nikolschmiede — hier zwei Mühlen), in zehn Dörfern an den Eisenbahnstrecken ist das Bahnhofsgelände bewohnt (Gutsbez. Lauterbach, Mallnitz, Oberleschen, Waltersdorf; Ndr.-Buchwald, Küpper

b. Sagan, Großselten, Halbau, Schönbrunn (= Bhf. Hirschfeldau!), Zeipau (= Bhf. Hansdorf!); ein bewohntes Postgebäude ist in Mallnitz, Waltersdorf und Zeipau. An ausgefalleneren bewohnten Baulichkeiten finden wir: in Oberleschen 1 Wasserturm, in Küpper b. Sprottau und in Mednitz je 1 Schmiede, bei Reuthau 1 Wagen, beim Gute Ndr.-Kunzendorf 1 Gartenhaus und 1 Waschküche, beim Gute Rückersdorf 1 Darrhaus, in Eckersdorf, Hertwigswaldau und im Burglehn Sagan je 1 Zollhaus, in Halbau 1 Gefängnis, in Petersdorf bei Sagan 1 Backhaus. Bewohnte Brauerei- bzw. Brennereigebäude sind in Freiwaldau und Primkenau und in den Gutsbezirken Ottendorf, Rückersdorf, Hertwigswaldau, Ober-Hirschfeldau, Obermednitz. Bewohnte Fabrikgebäude sind in Lauterbach, Ndr.-Buchwald und in Ndr.-Gießmannsdorf. Je 1 Stallgebäude ist bewohnt in Klein-Eulau und den Gutsbezirken

# Rheuma

**Arthritis • Gicht • Gliederreißen**

Schulterschmerz sowie andere rheum. Beschwerden bekämpft Togonal auf zweifache Weise: Die Spezial-Wirkstoffkombination in Togonal verschafft rasche Schmerzlinderung und fördert gleichzeitig den Heilvorgang. Togonal hemmt allergisch-entzündliche Vorgänge im Gewebe, normalisiert den Harnsäure-Stoffwechsel und aktiviert die Hormonsekretion der Nebennierenrinde. Gelenkschwellungen gehen zurück, Muskelverkrampfungen werden gelöst. Seit Jahrzehnten bewährt - gut verträglich.

In Apotheken. DM 1.60 u. 3.90



Rasche Hilfe bringt

Lauterbach, Halbau und Wachsdorf. Im Burglehn Sagan ist 1 Krankenhaus bewohnt.

Es folgen nun in alphabetischer Anordnung die Orte des Altkreises Sprottau, sodann die Orte des Anteils Kreis Sagan.

### Die Orte des Altkreises Sprottau

**Altgabel** siehe Gabel, Alt-

191/1 **Armadebrunn** 120/147,9 ha (94, 0, 1; M.: 7,44 — 0 — 1,96), 31/40 W., 49/60 Hh., 222/11 Einw. (105/104 m., 5/1 kath.) [1895: Neuhammerer Anteil = Vierhäuser 4 u. 26] Primk., Primk.

115/1 **Baierhaus** (Primkenauer Anteil; der Sprottauer Anteil 1885 bei Oberleschen) 146/194,6 ha (101, 29, 3; M.: 13,71 — 9,40 — 3,13), 17/24 W., 19/30 Hh., 90/114 Einw. (48/67 m., 5/3 kath.). Primk., Primk.

**Beiseritz** siehe Bockwitz u. Kaltenbriesnitz.

376/5 **Boberwitz** 606/606,1 ha (339, 66, 143; M.: 15,27 — 22,32 — 2,35), 49/50 W., 76/65 Hh., 303/277 Einw. (148/138 m., 16,5 kath.) [Forsthaus 1/1 und 5/5]. Ndr.-Leschen, Ndr.-Leschen.

351/176 **Bockwitz** 823/822,5 ha (532, 32, 193; M.: 14,49 — 17,23 — 2,35), 68/61 W., 87/86 Hh., 362/342 Einw. (183/177 m., 212/177 kath.) [Beiseritz 9/9 und 52/50, Neu-Bockwitz 8/9 und 37/48] — Gut 221/221,3 ha (130, 16, 62; M.: 11,36 — 21,54 — 1,96), 2/2 W., 4/4 Hh., 22/19 Einw. (13/12 m., 2/4 kath.). Neustädte, Bockw.

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

325/19 **Dittersdorf** 411/413,1 ha (204, 55, 110; M.: 14,10 — 19,97 — 2,74), 49/48 W., 63/63 Hh., 276/252 Einw. (145/124 m., 32/20 kath.) [Glashütte 1/— und 6/—] — Gut 246/244,4 ha (120, 32, 49; M.: 16,48 — 21,54 — 5,48), 5/6 W., 6/12 Hh., 33/54 Einw. (11/25 m., 8/8 kath.). Sprottau, Ndr.-Leschen.

737/9 **Ebersdorf** 1486/1485,0 ha (1089, 148, 157; M.: 16,84 — 19,19 — 3,92), 139/134 W., 171/171 Hh., 735/722 Einw. (361/344 m., 16/14 kath.) — Gut 162/162,2 ha (118, 8, 22; M.: 16,84 — 21,93 — 4,70), 3/4 W., 4/10 Hh., 25/40 Einw. (12/21 m., 1/0 kath.). Ebersd., Sprottau.

228/208 **Eckartswaldau** 81/82,7 ha (66, 8, 0,3; M.: 11,75 — 16,06 — 4,70), 33/33 W., 47/44 Hh., 184/173 Einw. (97/90 m. 3/6 kath.). Gießm., Waltersd.

1094/80 **Eulau**, Klein- 149/149,3 ha (85, 33, 9; M.: 15,67 — 15,67 — 6,27), 52/59 W., 186/207 Hh., 781/803 Einw. (377/390 m., 48/95 kath., 2/0 and. Christen). Nieder- 475 ha (373, 35, 27; M.: 19,19 — 19,58 — 5,09), 49 W., 100 Hh., 441 Einw. (210 m., 71 kath.). Ober- 472 ha (362, 55, 18; M.: 19,19 — 16,84 — 6,66), 72 W., 188 Hh., 809 Einw. (392 m., 66 kath.; 15 Militärp.). 1895 sind Nieder- und Ober-Eulau zusammengefaßt zu Groß-Eulau 947,0 ha, 146 W., 413 Hh., 1616 Einw. (796 m., 194 kath., 2 and. Christen). — Gut Klein-Eulau 294/504,1 ha (154, 70, 63; M.: 15,67 — 15,67 — 6,27), 4/5 W., 10/10 Hh., 46/55 Einw. (22/28 m., 2/17 kath.). Gut Ober-Eulau 210/xx (s. Gut Klein-Eulau) ha (142, 21, 32; M.: 19,19 — 16,84 — 6,66), 9/7 W., 21/18 Hh., 67/70 Einw. (36/31 m., 3/10 kath.). Bei Klein-Eulau: Mallnitz, Eulau; bei Groß-Eulau: Sprottau, Eulau.

474/19 **Gabel, Alt-** 486/485,5 ha (352, 32, 53; M.: 12,14 — 17,23 — 8,13), 62/64 W., 77/77 Hh., 310/274 Einw. (153/131 m., 8/25 kath.) [Nieder-Altgabel 25/22

und 141/84, Ober-Altgabel 37/27 und 169/128]. — Gut Nieder-Altgabel 242/241/7 ha (114, 15, 102; M.: 16,16 — 17,26 — 4,70), 2/2 W., 6/7 Hh., 26/23 Einw. (13/12 m., 0/4 kath.). Gut Ober-Altgabel 174/173,9 ha (130, 29, 9; M.: 15,73 — 18,94 — 11,75), 3/3 W., 7/5 Hh., 30/19 Einw. (16/7 m., 5/0 kath.). Otten-dorf, Milkau.

531/9 **Gabel, Neu-** 640/640,0 ha (408, 138, 58; M.: 15,27 — 12,14 — 1,96), 100/88 W., 130/107 Hh., 481/427 Einw. (242,215 m., 10/15 kath.) [Heidevorwerk 16/18 und 74/67] — Gut 666/666,3 ha (402, 93, 58; M.: 14,88 — 9,01 — 3,13), 13/12 W., 38/34 Hh., 127/111 Einw. (48/51 m., 9/22 kath.) [Annahof 3/2 und 28/38, Neuhof 3/3 und 16/11, Magdalenaenau 1/— u. 13/—]. Quaritz, Quaritz.

1172/40 **Gießmannsdorf**, Mittel- 697 ha (535, 49, 84; M.: 17,62 — 18,80 — 4,70), 94 W., 128 Hh., 525 Einw. (248 m., 33 kath.). Nieder- 59 ha (47, 5, 0,2; M.: 16,06 — 16,84 — 4,70), 47 W., 47 Hh., 210 Einw. (99 m., 1 kath.). Ober- 661 ha (466, 46, 120; M.: 17,23 — 17,23 — 5,09), 58 W., 65 Hh., 313 Einw. (164 m., 0 kath.). 1895 sind die drei Dorfteile zu Gießmannsdorf vereinigt: 1426,1 ha, 188 W., 239 Hh., 994 Einw. (488 m., 68 kath.). Gut Mittelg. 173/145,5 ha (130, 11, 25; M.: 17,23 — 19,97 — 5,48), 2/2 W., 5/7 Hh., 23/34 Einw. (11/16 m., 0/0 kath.) [Kaltvorwerk 1/— und 4/—] — Gut Niederg. 305/305,1 ha (215, 29, 50; M.: 15,27 — 19,19 — 3,52), 6/7 W., 17/26 Hh., 99/107 Einw. (53/45 m., 5/10 kath.). [Stärke- und Dextrinfabrik -/3 und -/27]. Gießmannsdorf, Mettschlaue.

415/12 **Girbigsdorf** 398/398,1 ha (282, 38, 46; M.: 16,84 — 21,15 — 5,09), 75/76 W., 113/129 Hh., 465/522 Einw. (220/265 m., 16/24 kath.). — Gut 259/760,0 ha (152, 28, 67; M.: 16,84 — 21,15 — 5,09), 2/2 W., 8/12 Hh., 37/50 Einw. (14/24 m., 11/16 kath.). Mallnitz, Sprottau.

233/6 **Gläserdorf, Klein-** 480/479,6 ha (265, 116, 76; M.: 13,71 — 21,93 — 4,31), 25/20 W., 41/34 Hh., 171/146 Einw. (79/81 m., 7/6 kath.). Primk., Primk.

638/5 **Hartau** 612/612,5 ha (404, 42, 108; M.: 18,41 — 18,02 — 1,96), 111/89 W., 123/106 Hh., 441/416 Einw. (212/210 m., 2/3 kath.). — Gut 599/598,5 ha (318, 122, 129; M.: 18,41 — 15,27 — 5,48), 8/11 W., 23/26 Hh., 94/111 Einw. (42/50 m., 0/0 kath.). Wittgend., Großenborau.

105/0 **Haselbach** 42/41,7 ha (26, 12, 0; M.: 19,58 — 23,50 — 0; 16/15 W., 17/15 Hh., 66/61 Einw. (30/30 m., 1/1 kath.) — Gut (mit sämtl. Gutsbezirken der Herrschaft Primkenau) 12 990/12 983,6 ha (1725, 1396, 9509; M.: 11,75 — 12,92 — 5,48); 2/1 W., 2/1 Hh., 9/5 Einw. (6/4 m., 1/0 kath.). Kriegh., Primkenau.

232/0 **Heinzendorf, Klein-** 362/362,0 ha (215, 94, 12; M.: 15,27 — 24,67 — 4,70), 34/34 W., 38/39 Hh., 161/155 Einw. (76/73 m., 2/0 kath.). Kriegh., Primk.

223/78 **Hirtendorf** 160/160,2 ha (141, 3, 7; M.: 16,45 — 23,89 — 2,35); 38/35 W., 51/47 Hh., 193/162 Einw. (95/84 m., 60/54 kath.). — Gut 317/317,4 ha (270, 15, 21; M.: 14,10 — 19,97 — 2,74); 5/8 W., 19/22 Hh., 76/90 Einw. (35/47 m., 3/5 kath.). Sprottau, Sprottau.

360/5 **Johnsdorf** 610/610,2 ha (410, 56, 118; M.: 16,45 — 23,50 — 4,31), 57/53 W., 68/67 Hh., 323/305 Einw. (157/136 m., 19/0 kath.). — Gut 501/xx (siehe Mallnitz) ha (328, 57, 83; M.: 16,45 — 23,50 — 4,31), 5/5 W., 19/27 Hh., 84/121 Einw. (42/51 m., 2/39 kath.) [Oberhof 1/2 und

29/45, Schloßvorwerk 4/— und 55/—]. Mallnitz, Sprottau.

178/0 **Kaltdorf** 97/97,3 ha (68, 19, 4; M.: 11,75 — 13,32 — 3,52), 21/22 W., 29/30 Hh., 126/122 Einw. (66/59 m., 1/11 kath.) [Buschhäuser 4/— u. 29/—, Eichel-schänke 1/1 u. 5/4] — Gut 5579/5578,9 ha (106, 252, 5155; M.: 11,75 — 13,32 — 3,52), 2/5 W., 8/11 Hh., 37/49 Einw. (17,23 m., 8/3 kath.) [Forstereien: Kaltdorf 1/1 u. 6/2, Liebichau -/1 u. -/7, Waldhaus -/1 u. -/6, Seevorwerk -/1 u. -/17]. Mallnitz, Eisenberg.

613/43 **Kaltenbriesnitz** 405/404,7 ha (279, 14, 77; M.: 14,49 — 21,15 — 1,96), 81/81 W., 114/92 Hh., 407/399 Einw. (194/196 m., 30/27 kath.) [Beiseritz 3/3 und 21/18, Dreihäuser 4/— und 12/—, Georgendorf 13/11 u. 54/51] — Gut 513/512,6 ha (257, 25, 206; M.: 25,85 — 12,92 — 3,13), 3/3 W., 16/16 Hh., 69/61 Einw. (34/31 m., 11/16 kath.) [Schäferevorwerk -/1 und -/7]. Dalkau, Milkau.

199,4 **Karpfreiß** 195/211,5 ha (100, 81, 6; M.: 15,27 — 22,72 — 4,31), 34/38 W., 52/55 Hh., 225/258 Einw. (116/136 m., 6/3 kath.) [Kolonie Forsthaus -/2 und -/8]. Primk., Primk.

**Klein-Gläserdorf** siehe Gläserdorf, Klein-

**Klein-Heinzendorf** s. Heinzendorf, Klein-

**Klein-Polkwitz** s. Polkwitz, Klein-

158/2 **Koberbrunn** 220/219,9 ha (104, 88, 17; M.: 3,52 — 4,31 — 1,57), 26/25 W., 34/33 Hh., 149/136 Einw. (73/68 m., 1/1 kath.). Dohms, Eisenberg.

207/42 **Kortnitz** 440/440,1 ha (330, 43, 53; M.: 18,80 — 18,41 — 3,13), 38/35 W., 48/46 Hh., 220/197 Einw. (103/100 m., 48/37 kath., 1/0 jüd.) — Gut 135/135,1 ha (78, 15, 28; M.: 20,76 — 23,89 — 4,70), 2/2 W., 2/2 Hh., 18/21 Einw. (11/16 m., 2/3 kath.). Sprottau, Sprottau.

534/8 **Krampf** 545/544,4 ha (341, 118, 42; M.: 17,23 — 24,28 — 3,52), 85/81 W., 111/112 Hh., 429/387 Einw. (197/187 m., 2/4 kath.) [Haidau 2/5 u. 15/18] — Gut (ha siehe Haselbach) 4/3 W., 9/6 Hh., 32/22 Einw. (14/7 m., 1/0 kath.) [Forst-häuser: Haidau 1/1 u. 6/6, Krampf -/1 und -/2]. Primk., Primk.

632/24 **Kunzendorf** (Cunzendorf) 754/754,4 ha (524, 78, 125; M.: 15,67 — 21,15 — 3,52), 97/93 W., 121/119 Hh., 499/480 Einw. (245/242 m., 33/30 kath.) — Gut Nieder-K. 266/265,7 ha (153, 24, 82; M.: 15,27 — 19,19 — 5,48), 5/6 W., 11/10 Hh., 46/69 Einw. (19/34 m., 9/3 kath.). Gut Ober-K. 149/149,0 ha (125, 4, 19; M.: 17,23 — 20,76 — 6,66), 4/3 W., 6/6 Hh., 30/21 Einw. (11/7 m., 5/7 kath.). Wittgend. (das Dorf z. T. nach Mall-nitz). Sprottau.

401/36 **Küpper** (bei Sprottau) 585/557,9 ha (376, 75, 73; M.: 12,53 — 18,80 — 2,35), 56/59 W., 75/76 Hh., 325/326 Einw. (149/157 m., 13/15 kath.) — Gut 132/131,6 ha (89, 22, 13; M.: 13,32 — 24,28 — 3,13), 4/5 W., 5/7 Hh., 22/28 Einw. (8/12 m., 6/12 kath.). Sprottau, Sprottau.

0/0 **Küpper-Forstrevier** (= Sprottauer Stadtforst I) 3803/3803,3 ha (8, 193, 3564; M.: 6,66 — 7,05 — 2,35), 1885 unbewohnt, d. h. die Forsthäuser waren bei Sprottau und Sprottschwaldau registriert. 1895: 8 W., 13 Hh., 61 Einw. (31 m., 0 kath.) [Familienhäuser 5 und 43, Forstereien: Eckartswaldau 1 u. 6, Mückendorf 1 u. 6, Sprottschwaldau 1 u. 6].

496/24 **Langen** 215/214,8 ha (117, 38, 28; M.: 16,84 — 25,46 — 1,57), 55/50 W.,

77/68 Hh., 291/244 Einw. (147/121 m., 10/16 kath.) [Neidhardt 2/2 und 15/15, Stichhäuser 1/1 und 9/2, Vierhäuser 4/4 und 16/14]. — Gut (ha siehe Lauterbach) 6/6 W., 20/17 Hh., 90/81 Einw. (44/38 m., 6/15 kath.) [Adelaidenau 1/2 und 9/9, Amalienenthal 3/2 und 40/46, Neidhardt 2/2 und 41/26]. Primk., Primk.

1200/21 **Langheinersdorf** 1617/1617,1 ha (1152, 173, 233; M.: 20,37 — 25,07 — 5,48), 180/170 W., 263/245 Hh., 1065/1016 Einw. (506/489 m., 36/43 kath.) [Feldhäuser 4/3 und 19/15, Wegemühle -/1 und -4, Ziegelei -/1 und -/6]. — Gut Mittel-Lgh. 514/513,8 ha (343, 56, 86; M.: 19,58 — 18,41 — 4,70), 4/5 W., 20/19 Hh., 81/77 Einw. (42/37 m., 5/4 kath.) [Vorwerk 1/2 und 25/29]. — Gut Nieder-Lgh. 417/417,4 ha (213, 71, 122; M.: 20,76 — 22,72 — 5,87), 7/7 W., 15/21 Hh., 84/96 Einw., (37/39 m., 2/11 kath.) [Kirchvorwerk 1/1 und 5/5]. — Gut Ober-Lgh. 66/66,1 ha (54, 7, 4; M.: 21,15 — 25,07 — 5,87), 2/1 W., 3/1 Hh., 20/10 Einw. (6/3 m., 0/1 kath.). Langheinersdorf, Metschlaue.

678/15 **Lauterbach** 319/318,5 ha (116, 183, 0; M.: 20,76 — 32,90 — 0), 87/98 W., 159/223 Hh., 675/952 Einw. (347/466 m., 38/62 kath.) [Hohenofen 21/35 und 145/509 (509 wohl falsch!), Lerchenmühl 1/- und 9/-, Jägerhof -/1 und -/5]. — Gut (ha siehe Haselbach) 21/22 W., (im Gutsbezirk Lauterbach sind 1895 bewohnt: 1 Bahnhofgeb., 1 Fabrikgeb., 1 Krankenhaus, 1 Marstallgeb., 1 Stallgebäude, 1 Ziegelei), 32/38 Hh., 148/155 Einw. (70/69 m., 31/31 kath., 0/1 unbestimmt) [Fichtenhau 1/2 und 14/10, Henriettenhütte 3/3 und 21/23, Louisenhof 3/3 und 33/32, Ziegelei Primkenau -/1 und -/2]. Primk., Primk.

512/260 **Leschen, Nieder-** 396/422,0 ha (190, 41, 58; M.: 13,32 — 17,62 — 2,74), 64/77 W., 82/112 Hh., 354/450 Einw. (159/219 m., 166/193 kath.) [Kolonie Waldhaus, gehörte 1885 zu Oberleschen; 1895: 7 u. 42]. — Gut 515/515,1 ha (231, 47, 193; M.: 16,45 — 20,37 — 3,92), 4/5 W., 9/8 Hh., 47/38 Einw. (24/20 m., 12/3 kath.). Ndr.-Leschen, Ndr.-Leschen.

492/34 **Leschen, Ober-** 495/359,8 ha (231, 67, 148; M.: 11,75 — 22,72 — 1,17), 62/51 W., 109/107 Hh., 455/434 Einw. (228/219 m., 39/58 kath.) [1885: Baierhaus 8 u. 39, Forsthaus 2 u. 9, Ham-

merwerk 9 u. 102, Waldhaus 7 u. 43; Baierhaus 1895 bei Baierhaus, Waldhaus 1895 bei Niederleschen; 1895: Zellstofffabrik 9 u. 147, davon Hammerwerk 1 u. 28]. — Gut 175/210,3 ha (75, 25, 67; M.: 11,36 — 24,28 — 1,96), 7/4 W., 16/6 Hh., 83/39 Einw. (37/15 m., 3/1 kath.) [Bahnhof 2/- u. 27/-, Familienhäuser 3/- u. 27/-, Försterei -/1 u. -/9]. Ndr.-Leschen, Ndr.-Leschen.

399/4 **Liebichau** 580/577,7 ha (301, 213, 22; M.: 13,75 — 9,40 — 2,74), 57/58 W., 90/91 Hh., 376/402 Einw. (194/197 m., 3/8 kath.). Mallnitz, Eisenberg.

926/39 **Mallnitz** 458/435,9 ha (266, 125, 20; M.: 12,14 — 10,18 — 4,31), 115/160 W., 382/589 Hh., 1570/2238 Einw. (762/1098 m., 74/175 kath., 1/0 and. Christ.) [Alter Hammer 4/- und 48/-, Seekretscham 1/1 u. 8/6] Gut 641/664,4 ha (185, 58, 329; M.: 13,32 — 16,6 — 2,35), 28/23 W., 62/59 Hh., 226/222 Einw. (126/109 m., 32/24 kath., 1/0 and. Christ.) [1885: Bahnhof 1 u. 15, Hüttenhof 4 u. 13, Sandhaus 1 u. 15, Sandvorwerk 5 u. 60, Seevorwerk 2 u. 11, Waldhaus 2 u. 8; 1895: Knochenmühle 1 u. 2] Mallnitz, Eisenberg.

591/33 **Metschlaue** 1019/1019,1 ha (699, 100, 163; M.: 17,62 — 20,76 — 9,40), 108/94 W., 135/123 Hh., 595/528 Einw. (303/261 m., 45/27 kath.) [Puschmühle 1/- u. 9/-] — Gut 531/393,4 ha (275, 46, 195; M.: 18,41 — 26,24 — 4,31), 13/15 W., 27/32 Hh., 115/118 Einw. (60/51 m., 10/6 kath.) [Kirchvorw. 2/4 u. 29/24, Niedervorw. 2/3 u. 31/36, Obervorw. 1/2 u. 4/10, Schloßvorw. 1/6 u. 7/48] Gießmannsd., Metschlaue.

511/259 **Milkau** 496/496,7 ha (354, 37, 51; M.: 19,58 — 22,72 — 4,70), 68/64 W., 100/93 Hh., 394/364 Einw. (190/180 m., 194/190 kath.) — Gut 489/489,4 ha (256, 32, 179; M.: 19,58 — 25,46 — 5,09), 7/7 W., 15/12 Hh., 69/57 Einw. (37/27 m., 11/11 kath.) [Buchwald 1/1 und 10/10, Försterei -/1 u. -/3] Neustädtel, Milkau.

131/6 **Mückendorf** 263/263,2 ha (196, 21, 36; M.: 12,53 — 10,57 — 2,35), 22/21 W., 25/32 Hh., 109/154 Einw. (53/71 m., 20/14 kath.) Sprottau, Sprottau.

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-

93/12 **Neuvorwerk** 52/53,7 ha (38, 0, 0; M.: 7,05 — 0 — 0), 11/9 W., 16/12 Hh., 69/41 Einw. (35/16 m., 9/5 kath.) Primk., Primk.

**Niederleschen** siehe Leschen, Nieder-

**Nieder-Zauche** siehe Zauche, Nieder-

**Oberleschen** siehe Leschen, Ober-

879/5\*) **Ottendorf-Uibersdorf** 1105/1073,5 ha (516, 472, 56; M.: 19,19 — 12,14 — 3,92), 110/119 W., 155/152 Hh., 613/576 Einw. (298/270 m., 5/18 kath.) [Ottendorf 70/80 u. 412/373, Uibersdorf 40/39 u. 201/203] — Gut 1151/1151,3 ha (522, 445, 125; M.: 18,41 — 15,27 — 5,09), 15/14 W., 34/42 Hh., 173/186 Einw. (82/86 m., 20/19 kath.) Ottend., Waltersd.

\*) 1845: Ottendorf 577/3, Uibersdorf 302/2.

593/7 **Petersdorf** (bei Primkenau) 593/592,8 ha (324, 197, 17; M.: 15,27 — 21,15 — 4,70), 75/77 W., 131/134 Hh., 556/518 Einw. (272/264 m., 9/7 kath.) [Ludwigsmühl 8/8 u. 62/53] — Gut (ha siehe Haselbach) 2/2 W., 6/8 Hh., 37/28

Einw. (18/11 m., 0/0 kath.) Primk., Primk.

52/1 **Polkwitz, Klein-** 165/164,6 ha (106, 32, 19; M.: 12,53 — 16,84 — 4,31), 10/9 W., 12/10 Hh., 57/52 Einw. (29/24 m., 11/8 kath.). Sprottau, Sprottau.

1537/197\*) **Primkenau Stadt** 664/670,5 ha (457, 9, 2; M.: 16,45 — 30,94 — 2,35), 177/197 W., 481/573 Hh., 1728/1954 Einw. (785/895 m., 144/227 kath., 6/1 jüd.) [Ziegeleien —/6 u. —/29] Primk., Primk.

\*) 1845: eingerechnet die Schloßgemeinde Primkenau.

**Primkenau Schloßgemeinde** 32/32,0 ha (28, 0,3, 0; M.: 11,75 — 40,73 — 0); 25/27 W., 46/45 Hh., 159/160 Einw. (81/74 m., 21/3 kath.) Primk., Primk.

107/0 **Reußenfeldau** 48/47,8 ha (39, 1, 4; M.: 21,93 — 25,85 — 6,27), 22/20 W., 22/20 Hh., 97/87 Einw. (39/44 m., 0/0 kath.). Rückersd., Großenborau.

455/27 **Reuthau** 322/322,6 ha (118, 180, 5; M.: 21,54 — 31,33 — 3,13), 70/65 W., 88/73 Hh., 309/283 Einw. (141/135 m., 18/14 kath.) [Fährhäuser 2/2 u. 19/14] — Gut 621/621,0 ha (265, 154, 115; M.: 18,41 — 23,50 — 5,48), 6/6 W., 20/17 Hh., 86/87 Einw. (41/49 m., 5/4 kath.) Ottend., Waltersd.

1159/19 **Rückersdorf** 1616/1616,4 ha (1141, 130, 226; M.: 19,19 — 22,72 — 5,48), 190/176 W., 212/210 Hh., 948/820 Einw. (449/396 m., 4/3 kath.) — Gut 638/638,2 ha (415, 62, 84; M.: 19,58 — 18,80 — 7,83), 12/12 W., 36/35 Hh., 126/128 Einw. (62/62 m., 5/12 kath.) [Nieder-R. 7/7 u. 69/80, Ober-R. 4/3 u. 43/37, Obervorwerk 1/2 u. 14/11] Rückersd., Großenborau.

378/10 **Schadendorf** 301/301,0 ha (188, 69, 11; M.: 13,32 — 8,62 — 2,74), 51/49 W., 84/89 Hh., 335/359 Einw. (165/172 m., 10/22 kath.) — Gut 1913/1912,8 ha (147, 182, 1535; M.: 13,32 — 8,62 — 1,96), 8/7 W., 14/12 Hh., 88/54 Einw. (37/24 m., 14/6 kath.) [Fabianshof 1/1 u. 5/0] Mallnitz, Eisenberg.

4495/930\*) **Sprottau Stadt** 811/812,2 ha (580, 118, 5; M.: 19,58 — 29,37 — 14,88), 448/538 W.\*\*), 1823/1938 Hh., 7552/7676 Einw. (3824/3794 m., 811/703 Militärp., 1545/1725 kath., 2/2 and. Christen, 101/74 jüd.) [Beiserts Vorwerk 1/2 u. 8/22, Hampelberg 6/11 u. 43/108, Familienhäuser 5 u. 30, Forsthaus Mückendorf 1 u. 9 (beide letzten 1895 bei Küpper-Forstrevier); 1895 noch: Viehweide 1 u. 5, Stärkefabrik Wichelsdorf 1 u. 18] Sprottau, Sprottau.

\*) 1845: Bergvorwerk 94/29, Kunichen 289/71, Sprottau 4112/830.

\*\*) 1885 einschl. 1 Gerichtsgeb., 1 Mühle, 1 Ratsturm, 1 Realgymn., 1 Schulhaus, 1 Wasserwerk, 1 Ziegelei. — 1895 einschl. 1 Amtsgerichtsgeb., 1 Bahnhofgeb., 1 Bude, 1 Fabrikgeb., 1 Garnisonlazarett, 1 Gasanstalt, 1 Gefängnis, 1 Kontorgeb., 1 Krankenhaus, 1 Postgeb., 1 Rathaus, 1 Realgymn., 1 Schulhaus, 1 Wasserturm.

**Sprottauer Stadtforst I** siehe Küpper-Forstrevier, ferner Waldrevier.

365/17 **Sprottischdorf** 101/101,4 ha (77, 9, 0; M.: 15,67 — 20,37 — 0), 54/48 W., 89/105 Hh., 308/333 Einw. (143/152 m., 20/31 kath.) — Gut 387/387,8 ha (251, 20, 84; M.: 18,41 — 18,80 — 4,70), 9/8 W., 21/23 Hh., 88/82 Einw. (42/40 m., 10/16 kath.) Sprottau, Sprottau.

51/0 **Sprottischwaldau** 51/51,2 ha (32, 14, 0; M.: 7,44 — 18,41 — 0), 27/25 W.,

## Lehrer Schulz 40 Jahre im Dienst

In diesen Tagen konnte der schlesische Lehrer Kurt Schulz auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Seitens der Kollegenschaft sowie der Stadtvertretung und Stadtverwaltung Werl wurden ihm aus diesem Anlaß besondere Ehrungen zuteil. Kurt Schulz wurde am 17. März 1899 in Anton, Kreis Ostrowo, geboren. Nach seiner Lehrerausbildung in Lissa (Posen) und Brieg (Schlesien) war er an den Schulen in Sagan, Kottzenau, Kreis Lüben, und Lüben als bewährter Pädagoge tätig. Nach dem Zusammenbruch kam er zunächst nach der Stadt Weiden (Oberpfalz). Im Jahre 1951 erhielt er einen Ruf als Lehrer nach Werl. Liebe Grüße und beste Wünsche von seinen Ehemaligen!

38 36 Hh., 158/142 Einw. (74/66 m., 0/0 kath.) [1885 Forsthäuser: Eckartswaldau 1 u. 9, Sprottischwaldau 1 u. 6; siehe 1895 bei Küpper-Forstrevier] Ndr.-Leschen, Ndr.-Leschen.

313/144 **Suckau** 353/352,7 ha (248, 30, 37; M.: 13,71 — 16,84 — 3,52), 32/31 W., 57/62 Hh., 370/332 Einw. (120/137 m, 164/138 kath., 11/7 and. Christen) [Beiseritzmühle 1/— u. 7/—] — Gut 139/138,6 ha (98, 11, 16; M.: 13,71 — 20,76 — 1,96), 1/1 W., 1/2 Hh., 3/5 Einw. (1/2 m., 0/0 kath.) Neustädtel, Milkau.

**Ulbersdorf** siehe Altdorf.

99/3 **Walddorf** 24/41,2 ha (20, 2, 0; M.: 17,23 — 21,93 — 0), 11/21 W., 11/26 Hh., 45/87 Einw. (20/35 m., 0/0 kath.) — Gut 200/200,4 ha (121, 23, 46; W.: 16,45 — 18,02 — 4,70), 3/3 W., 12/10 Hh., 42/31 Einw. (19/14 m., 1/6 kath.) Gießmannsd., Großenborau.

**Waldrevier** mit Waldwiesen (Gutsbezirk; Stadforst Sprottau II) 3453/3462,3 ha (39, 396, 3001; M.: 16,05 — 16,45 — 5,48); 1885 und 1895 unbewohnt.

1147/1089 **Waltersdorf** 1683/1682,9 ha (1240, 196, 173; M.: 16,45 — 20,37 — 3,52), 207/198 W., 270/274 Hh., 1080/1105 Einw. (512/520 m., 812/755 kath., 5/3 jüd., 0/1 unbest. Religion) [Kolonie Waltersd. Bhf. 7/10 u. 73/119, Ziegelei Luft 1/— u. 7/—] Ottend., Waltersd.

463/25 **Weißig** 982/982,1 ha (418, 283, 186; M.: 11,75 — 15,27 — 2,35), 86/79 W., 98/98 Hh., 406/355 Einw. (191/169 m., 12/11 kath.) — Gut (ha siehe Haselbach) 3/4 W., 4/7 Hh., 20/31 Einw. (7/15 m., 1/2 kath.) [Moorkulturvorwerk —/1 u. —/10] Kriegheide, Primk.

494/25 **Wichelsdorf** 215/215,4 ha (154, 21, 20; M.: 17,62 — 21,93 — 4,70), 66/71 W., 106/101 Hh., 383/359 Einw. (198/168 m., 18/22 kath.) [1885: Neumannswaldau 6 u. 29, Wiesenhäuser (Heidewiesen) 8 u. 37] — Gut 1059/1203,9 ha (285, 81, 666; M.: 17,62 — 8,62 — 3,52), 10/8 W., 20/25 Hh., 78/98 Einw. (45/49 m., 12/10 kath.) Sprottau, Sprottau.

796/22 **Wittgendorf** 1229/1229,5 ha (821, 145, 229; M.: 16,06 — 17,23 — 5,48), 104/105 W., 118/128 Hh., 600/536 Einw. (285/263 m., 29/31 kath.) [Mittel-Wittg. 34/45 u. 206/241, Nieder-Wittg. 30/32 u. 180/169, Ober-Wittg. 40/28 u. 214/126] — Gut 650/650,2 ha (368, 60, 163; M.: 14,49 — 14,10 — 7,44), 8/9 W., 23/24 Hh., 104/86 Einw. (41/31 m., 9/1 kath.) [Obervorwerk 3/3 u. 30/36] Wittgendorf, Hertwigsw.

353/1 **Wolfersdorf** 474/474,3 ha (356, 2, 97; M.: 14,49 — 39,56 — 3,52), 46/42 W., 62/61 Hh., 230/223 Einw. (112/111 m., 9/1 kath.) — Gut (ha siehe Haselbach) 2/2 W., 4/5 Hh., 18/23 Einw. (4/10 m., 0/4 kath.) Primk., Primk.

370/2 **Zauche, Nieder-** 105/104,2 ha (67, 28, 0,3; M.: 15,67 — 23,50 — 1,96), 46/43 W., 64/69 Hh., 231/239 Einw. (117/114 m., 8/17 kath.) — Gut 584/583,4 ha (296, 80, 192; M.: 14,10 — 19,58 — 2,74), 8/8 W., 26/31 Hh., 85/102 Einw. (38/45 m., 19/21 kath.) Gießmannsd., Waltersd.

310/8 **Zeisdorf** 126/150,1 ha (78, 18, 18; M.: 19,97 — 21,54 — 2,74), 40/42 W., 56/62 Hh., 199/234 Einw. (93/114 m., 6/24 kath.) — Gut 463/462,6 ha (176, 22, 246; M.: 12,92 — 26,63 — 1,96), 9/7 W., 16/7 Hh., 64/44 Einw. (32/23 m., 0/8 kath.) Sprottau, Sprottau.

295/15 **Zirkau** 320/320,4 ha (188, 52, 24; M.: 17,62 — 25,07 — 2,35), 45/43 W., 65/65 Hh., 205/263 Einw. (88/120 m., 7/14 kath.) Ndr.-Leschen, Ndr.-Leschen.

### Die Orte des Anteils Kreis Sagan

69/1 **Ablaßbrunn** 59/59,1 ha (51, 2, 3; M.: 20,37 — 23,50 — 9,01), 10/8 W., 10/9 Hh., 46/39 Einw. (18/15 m., 0/0 kath.) Hertwigsw., Hertwigsw.

27/6 **Altdorf** siehe Bergisdorf.

**Alte Forstkolonie** siehe Forstkolonie.

87/39 **Altkirch** 173/172,5 ha (107, 16, 34; M.: 15,27 — 15,27 — 3,13), 16/17 W., 41/36 Hh., 164/122 Einw. (69,52 m., 61/61 kath.) Sagan, Altkirch.

61/29 **Annenhof** (nur Gutsbezirk) 147/155,6 ha (110, 13, 18; M.: 20,37 — 19,19 — 2,35), 11/9 W., 21/22 Hh., 113/101 Einw. (57/50 m., 32/13 kath.) Sagan, Altkirch.

354/62\* **Bergisdorf** 149/148,4 ha (73, 3, 64; M.: 15,27 — 18,41 — 2,35), 38/36 W., 56/58 Hh., 195/201 Einw. (94/89 m., 25/23 kath.) [Luthrötha 7/6 u. 38/31, Puschvorwerk 6/6 u. 25/29] — Gut 958/1176,4 ha (399, 6, 615; M.: 17,23 — 19,97 — 2,74), 16/18 W., 43/40 Hh., 187/148 Einw. (97/70 m., 32/25 kath.) [Altdorf 1/2 u. 9/8, Fährhaus 1/— u. 6/—, Luthrötha 1/1 u. 26/12, Puschvorwerk 2/2 u. 14/16] Sagan, Altkirch.

\* 1845: Bergisdorf 190/13, Luthrötha 71/43, Altdorf 27/6, Buschvorwerk 66/0.

127/0 **Birkenlache** 288/289,1 ha (104, 19, 149; M.: 5,48 — 7,83 — 1,96), 34/26 W., 34/36 Hh., 132/116 Einw. (53/46 m., 0/0 kath.) Halbau.

170/108 **Brennstadt** 276/276,1 ha (156, 29, 71; M.: 14,49 — 17,62 — 4,31), 31/29 W., 37/38 Hh., 159/133 Einw. (74/61 m., 58/52 kath.) Sagan, Altkirch.

328/306 **Briesnitz, Nieder-** 391/390,6 ha (227, 33, 80; M.: 11,75 — 17,62 — 2,74), 58/51 W., 66/57 Hh., 246/219 Einw. (109/100 m., 233/206 kath.) [Forsthaus 1/— u. 7/—] — Gut 514/514,5 ha (123, 16, 352; M.: 12,92 — 19,19 — 3,13), 3/2 W., 6/2 Hh., 32/12 Einw. (18/5 m., 8/9 kath.) Rengersd., Briesnitz.

636/619 **Briesnitz, Ober-** 1219/1219,9 ha (831, 112, 184; M.: 11,36 — 17,23 — 3,13), 112/104 W., 124/115 Hh., 537/509 Einw. (256/239 m., 507/467 kath.) Hertwigsw., Briesnitz.

763/49 **Buchwald** 1) **Nieder-B.** 364/365,3 ha (289, 33, 17; M.: 19,19 — 12,14 — 2,74), 82/84 W., 121/123 Hh., 492/523 Einw. (239/255 m., 39/25 kath.) [Barge 25/21 u. 144/128] — Gut 354/352,1 ha (204, 33, 77; M.: 21,15 — 12,92 — 5,09), 8/8 W., 13/12 Hh., 57/50 Einw. (29/28 m., 11/8 kath.) (Barge 4/3 u. 26/24) — 2; **Ober-B.** 127/127,5 ha (91, 9, 17; M.: 16,06 — 18,80 — 2,74), 46/44 W., 50/51 Hh., 197/181 Einw. (96/84 m., 26/25 kath.) [Wiesenhaus —/1 u. —/2] — Gut 141/141,0 ha (91, 16, 23; M.: 18,41 — 9,40 — 2,74), 3/3 W., 4/4 Hh., 21/15 Einw. (10/7 m., 2/0 kath.) Mallnitz, Buchw.

(Fortsetzung folgt)

## Aus den Heimatgemeinschaften

### Heimatgruppe Bayreuth

Allen unseren Geburtstagskindern im Januar wünschen wir alles Gute und gratulieren wir hiermit herzlichst:

Frau Hildegard Wittig (früher Sagan) am 2. Januar zu ihrem 69. Geburtstag (Bayreuth, Am Schwarzen Steg 6).

Frau Helene Sperling (früher Sagan) am 5. Januar zu ihrem 65. Geburtstag (Muthmannsreuth 7, Krs. Bayreuth).

Frau Hedwig Jakob (früher Sprottau) am 28. Januar zu ihrem 61. Geburtstag (Bayreuth, Zweigstraße 6).

Herrn Gerhard Weintritt (Mallnitz) am 29. Januar zu seinem 70. Geburtstag (Bayreuth, Brunhildstraße 4).

Herrn Erich Feindt (früher Loos, Kreis Sprottau) zu seinem 62. Geburtstag am 31. Dezember 1963, jetz Thurnau/Ofr.

Allen unseren Heimatfreunden von Stadt und Land Sprottau-Sagan wünschen wir ein frohes, gesundes neues Jahr!

Die Heimatfreunde Bayreuth

### Heimatgruppe Berlin

Die Gruppe Berlin grüßt alle Landsleute nah und fern zum neuen Jahre, wünscht allen viel Glück und Segen und weiter guten Mut. Auch im neuen Jahr werden wir in Berlin stets am ersten Sonntag im Monat nachmittags im Haus der Ostdeutschen Heimat am Anhalter Bahnhof tagen. Alle Berlinbesucher sind uns dabei immer willkommen. Wir möchten nicht allein untereinander weiter guten Zusammenhalt in der Kreisgruppe pflegen.

Am 1. Januar wird Herr Carl Menzel (Kotzenau) 67 Jahre alt in Berlin-Neukölln, Hermannstraße 11.

Am 4. Januar wird Herr Richard Wenzel (Mallnitz) 75 Jahre alt in Berlin-Neukölln, Wilhelm-Busch-Straße Nr. 18.

Am 7. Januar wird Frau Martha

Nicklas (Waltersdorf) 72 Jahre alt in Berlin-Schöneberg, Belzigerstraße 25.

Am 7. Januar wird Frau Emma Frost (Sprottau) 66 Jahre alt in Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 3.

Am 18. Januar wird Herr Heinrich Köhler (Polkwitz) 83 Jahre alt in Berlin-Neukölln, Böhmische Straße 10 bei de Marco.

Am 26. Januar wird Herr Friedrich Schreiber (Sprottau) 74 Jahre alt in Berlin 30, Kirchbachstraße 17.

Am 29. Januar wird unser verehrter Kassierer Herr Ernst Schmidt (Sprottau) 63 Jahre alt in Berlin 65, Sprengelstraße 44.

### Heimatgruppe Bochum

Wir sehen uns wieder am 1. Februar zu bekannter Uhrzeit und an gleicher Stätte. Allen Mitgliedern und allen Freunden der Bochumer Heimatgruppe sei ein gutes und gesegnetes neues Jahr 1964 gewünscht.

Der Vorstand

### Heimatgruppe Düsseldorf

Die Heimatgruppe Düsseldorf wünscht allen Heimatfreunden des Kreises Sprottau-Sagan ein frohes und gesundes Neujahr!

I. A. Basler

### Heimatgruppe Frankfurt/M.

Unsere letzte Zusammenkunft am 10. November, nachmittags 4 Uhr im Sport-ek Galluswarte hätte besser besucht sein können. Aber leider sind auch zuviele Heimatfreunde nicht Mitbezieher unserer Heimatzeitung, so daß sie unseren Hinweis in der Novembernummer nicht gelesen hatten. Die heimatische Runde verpflichtete sich deshalb zur Mithilfe, alle Anschriften ihrer Heimatbekannten hier im Raume Frankfurt/Main bis Ende

# Statistik des Kreises Sprottau von 1885 und 1895

Von Georg Steller

(Schluß)

575/5\*) **Burau** 793/792,9 ha (376, 188, 164; M.: 10,18 — 8,22 — 3,13), 113/105 E., 154/143 Hh., 628/541 Einw. (294/252 m., 6/4 kath.) [Qualmer 30/27 u. 142/124] — Gut Burau-Rädel 2852/2852,0 ha (265, 113, 2433; M.: 10,57 — 10,18 — 3,13), 18/11 W., 15/19 Hh., 67/76 Einw. (27/38 m., 7/13 kath.) [Forsthäuser: Klementinenhain 4/1 u. 4/2, Marieneich 2/1 u. 10/11, Neu-Burau 1/1 u. 7/5, Rädel 1/1 u. 5/3, Siegfriedshof 2/1 u. 9/8] Ndr.-Hartmannsd., Ndr.-Hartmannsd.

\*) 1845: Burau 531/5, Neuburau 44/0. 66/0 **Buschvorwerk** siehe Bergisdorf. 112/17 **Charlottenthal** 25/24,6 ha (18, 4, 0; M.: 10,57 — 13,71 — 0), 23/22 W., 29/26 Hh., 109/96 Einw. (58/46 m., 17/13 kath.) Wittgend., Küpper.

61/9 **Deutsch-Machen** 271/271,3 ha (130, 20, 66; M.: 13,32 — 14,88 — 1,96), 9/10 W., 10/12 Hh., 58/50 Einw. (24/23 m., 12/9 kath.) [Paulinenhof 1/1 u. 6/4] Sagan, Eckersd.

106/42 **Diebau** 329/329,3 ha (65, 11, 229; M.: 13,32 — 13,71 — 1,96), 12/11 W., 15/13 Hh., 62/59 Einw. (28/26 m., 22/23 kath.) — Gut 233/232,5 ha (92, 11, 118; M.: 12,92 — 10,97 — 4,31), 3/3 W., 5/5 Hh., 31/29 Einw. (14/15 m., 0/3 kath.) Naumb. a. B., Dittersb. (1885: Ndr.-Gorpe).

942/143\*) **Dittersbach** 1521/1521,1 ha (1035, 69, 341; M.: 18,41 — 19,97 — 2,74), 157/154 W., 209/199 Hh., 831/775 Einw. (381/363 m., 146/135 kath., 0/4 and. Christen) [Hintermühle 1/1 u. 8/4, Georgenruh 18/17 u. 71/67] — Gut 658/658,2 ha (422, 42, 171; M.: 19,19 — 22,72 — 3,52), 5/5 W., 18/16 Hh., 102/74 Einw. (57/40 m., 25/9 kath.) [Mittelvorw. 1/1 u. 28/22, Niedervorw. 1/1 u. 5/4, Schloßvorw. 2/3 u. 63/48, Scholtiseivorw. 1/— u. 6/—] Sagan, Dittersb.

\*) 1845: Dittersbach 845/142, Georgenruh 97/1.

231/19 **Dober-Pause** 452/451,9 ha (182, 32, 187; M.: 9,40 — 11,36 — 1,96), 35/33 W., 44/46 Hh., 189/182 Einw. (102/96 m., 18/10 kath.) [Dober 29/28 u. 155/157, Pause 6/5 u. 34/25] — Gut 256/255,9 ha (142, 39, 61; M.: 11,36 — 7,44 — 2,35), 4/2 W., 5/2 Hh., 24/19 Einw. (12/11 m., 1/1 kath.) Mallnitz, Eisenberg.

220/2 **Dohms** siehe Lipschau-Dohms. 1063/134 **Eckersdorf** 1) Eck. herzoglich 25/24,5 ha (20, 03, 3); M.: 9,40 — 35,25 — 1,96), 6/6 W., 11/9 Hh., 41/46 Einw. (17/20 m., 7/0 kath.) [Karlsvalde 2/2 u. 10/15] — Gut Eck. herzogl. 116/115,7 ha (89, 9, 4; M.: 25,85 — 29,77 — 14,10), 4/4 W., 12/12 Hh., 54/50 Einw. (23/20 m., 4/15 kath.) — 2) Eck. städtisch 1476/1468,2 ha (1044, 140, 191; M.: 19,19 — 19,97 — 3,13), 149/142 W., 252/268 Hh., 1096/1129 Einw. (519/510 m., 152/118 kath., 6/0 and. Christen) [Chausseehaus 1/1 u. 4/4, Feldhäuser = Sandhäuser 6/7 u. 33/41, Paulinenhof —/1 u. —/9] Sagan, Eckersd.

321/83 **Eisenberg** 470/269,8 ha (169, 27, 248; M.: 9,79 — 9,40 — 1,96), 57/56 W., 102/89 Hh., 393/377 Einw. (200/179 m., 114/151 kath.) — Gut 225/226,1 ha (79, 33, 100; M.: 12,14 — 7,44 — 1,96), 2/3 W., 3/7 Hh., 20/29 Einw. (11/13 m., 9/13 kath.) Mallnitz, Eisenberg.

135/57 **Fischendorf** 225/234,6 ha (118, 3, 88; M.: 13,32 — 7,44 — 2,35), 28/37 W.,

117/132 Hh., 478/468 Einw. (191/205 m., dazu 1895 2 akt. Militärp., 129/79 kath., 10/19 and. Christen) Sagan, Sagan.

167/43\*) **Forstkolonie, Alte** 47/47,4 ha (21, 8, 17; M.: 6,27 — 9,40 — 2,35), 10/8 W., 19/17 Hh., 86/78 Einw. (36/32 m., 1/8 kath.) Sagan, Sagan.

\*) 1845: Alte und neue Forstkolonie zusammen.

**Forstkolonie, Neue** 55/55,3 ha (29, 11, 10; M.: 3,52 — 9,40 — 1,57), 27/24 W., 60/54 Hh., 238/210 Einw. (120/98 m., 67/59 kath.) Sagan, Sagan.

1044/11 **Freiwaldau** 849/849,1 ha (426, 118, 252; M.: 9,40 — 11,75 — 3,13), 192/218 W., 450/556 Hh., 2015/2390 Einw. (1013/1172 m., 34/40 kath., 0/1 and. Christen, 1/1 jüd.) Freiwaldau, Ndr.-Hartmannsd.

513/39\*) **Gladisgorpe** 288/298,9 ha (99, 13, 156; M.: 7,83 — 21,54 — 1,57), 37/34 W., 44/39 Hh., 191/185 Einw. (86/78 m., 6/5 kath.) — Gut 415/415,1 ha (81, 26, 270; M.: 14,10 — 17,62 — 2,74), 5/5 W., 7/7 Hh., 40/36 Einw. (20/18 m., 2/1 kath.) Christianst. (Gutsbez. aber Naumb. a. B.), Dittersb.

\*) 1845: Gladisgorpe und Niedergorpe zusammen.

?? **Gorpe, Nieder-** 179/179,3 ha (94, 12, 53; M.: 14,10 — 13,71 — 4,70), 47/50 W., 66/65 Hh., 220/272 Einw. (94/128 m., 31/34 kath., 0/2 and. Christen) [Mühlplatz 17/6 u. 86/43] — Gut 567/564,6 ha (184, 30, 306; M.: 16,06 — 17,62 — 2,74), 5/5 W., 8/11 Hh., 39/45 Einw. (18/23 m., 5/8 kath.) [Vorwerk 2/1 u. 8/6] Naumb. a. B., Dittersb. (1885: Niedergorpe).

174/22 **Gorpe, Ober-** 94/94,5 ha (47, 7, 34; M.: 14,49 — 21,54 — 3,13), 28/27 W., 35/37 Hh., 121/129 Einw. (55/58 m., 12/15 kath.) — Gut 306/305,7 ha (119, 13, 152; M.: 15,27 — 19,19 — 3,92), 6/5 W., 8/6 Hh., 41/36 Einw. (16/17 m., 2/2 kath.) Sagan, Mednitz.

**Gräflich Zeisau** siehe Zeisau Gräfl.

217/13 **Greisitz** 205/204,8 ha (84, 3, 94; M.: 10,97 — 17,62 — 1,96), 32/25 W., 36/30 Hh., 143/110 Einw. (63/54 m., 13/10 kath.) — Gut 749/748,9 ha (151, 17, 537; M.: 14,49 — 19,19 — 1,96), 3/3 W., 10/14 Hh., 33/66 Einw. (19/35 m., 3/28 kath.) Sagan, Altkirch.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-.

**Halbau Oberlaus.** 214/217,2 ha (89, 13, 89; M.: 8,62 — 10,57 — 2,35), 49/51 W., 86/96 Hh., 385/371 Einw. (181/178 m., 8/11 kath.) Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

565/75\*) **Halbau Schles.** 207/212,6 ha (111, 63, 15; M.: 11,36 — 9,40 — 0,39), 33/36 W., 55/71 Hh., 205/239 Einw. (92/109 m., 4/10 kath.) [Am Birkenwäldchen 3/— u. 22/—, Bahnhof 2/2 u. 11/13] Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

\*) 1845: Dorf Halbau, also Halbau Oberlaus. u. Schles. zusammen.

990/20 **Halbau Stadt** (unter „Landgemeinden“ aufgeführt) 193/179,8 ha (142, 15, 9; M.: 9,40 — 11,36 — 2,74), 145/147 W., 317/321 Hh., 1203/1225 Einw. (569/581 m., 60/79 kath., 3/1 and. Christen, 5/3 jüd.) — Gut 797/804,3 ha (73, 28, 633; M.: 9,79 — 10,57 — 2,74), 6/8 W., 7/16 Hh., 36/56 Einw. (14/28 m., 0/12 kath.) Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

?? **Hansdorf** 80/80,2 ha (36, 12, 20; M.: 11,36 — 17,62 — 2,35), 20/24 W., 39/

43 Hh., 162/187 Einw. (77/85 m., 9/2 kath.) — Gut 104/103,2 ha (49, 6, 41; M.: 11,36 — 9,40 — 3,52), 3/3 W., 2/6 Hh., 12/26 Einw. (9/12 m., 1/0 kath.) Ndr.-Ullersd., Ndr.-Hartmannsd.

598/88 **Hartmannsdorf, Nieder:** 911/910,9 ha (417, 124, 307; M.: 9,40 — 14,49 — 2,35), 114/118 W., 262/261 Hh., 1047/1069 Einw. (527/535 m., 147/152 kath., 2/6 jüd.) [Sinndorf 16/12 u. 85/65] — Gut 455/455,2 ha (104, 66, 234; M.: 12,14 — 14,49 — 8,22), 6/7 W., 8/10 Hh., 35/48 Einw. (16/26 m., 8/9 kath.) Ndr.-Hartmannsd., Ndr.-Hartmannsd.

399/3 **Hartmannsdorf, Ober-** 670/669,7 ha (243, 119, 244; M.: 10,97 — 14,10 — 2,74), 66/67 W., 88/82 Hh., 376/342 Einw. (178/161 m., 6/11 kath.) [Hausdorf 1/1 u. 5/4] — Gut 72/72,4 ha (38, 26, 3; M.: 13,32 — 14,49 — 3,13), 4/4 W., 6/6 Hh., 30/34 Einw. (16/20 m., 13/9 kath.) [Hausdorf 2/2 u. 23/24] Ndr.-Hartmannsd., Ndr.-Hartmannsd.

**Hausdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober- 705/5\*) **Heiligensee** 268/269,6 ha (116, 52, 80; M.: 9,40 — 7,05 — 2,35), 40/34 W., 40/35 Hh., 151/142 Einw. (66/63 m., 0/0 kath.) — 1885 bzw. 1895 hatten Heiligensee, Kr. Bunzlau, 234/215 Einw., Heiligensee, Kr. Görlitz, 278/290 Einw. — Tiefenfurth, Eisenberg.

\*) 1845: Heiligensee, Kr. Bunzlau, Görlitz u. Sagan zusammen.

278/25\*) **Hermsdorf** bei Sagan 742/745,7 ha (207, 25, 408; M.: 6,27 — 9,01 — 1,96), 49/50 W., 101/96 Hh., 362/354 Einw. (161/155 m., 26/30 kath., 116/0 and. Christen) Sagan, Sagan.

\*) 1845 einschl. Neuvorwerk (= Karlsvalde).

943/43 **Hertwigswaldau** 1232/1234,7 ha (812, 114, 220; M.: 15,67 — 22,72 — 7,05), 141/129 W., 170/162 Hh., 746/709 Einw. (363/361 m., 39/43 kath.) — Gut 635/634,3 ha (468, 45, 62; M.: 15,85 — 19,32 — 7,94), 11/11 W., 35/32 Hh., 138/128 Einw. (67/60 m., 2/11 kath.) [Früheres Zollhaus 1/1 u. 7/6 Gerichtsvorw. 1/1 u. 23/13, Niedervorw. 1/1 u. 16/18, Obervorw. 2/1 u. 33/14, Schloßvorw. 6/6 u. 59/71]. Hertw., Hertw.

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau Herzoglich.

1094/192 **Hirschfeldau** 1101/1104,6 ha (766, 65, 208; M.: 15,67 — 22,72 — 4,70), 164/152 W., 216/190 Hh., 857/718 Einw. (410/350 m., 110/98 kath.) [Kauschkes Bockwindmühle 1/— u. 3/—, Forsthaus Hirschf. —/2 u. —/7] — Gut Nieder-H. 352/1031,2 (1895 zusammen m. Ober-H.) ha (228, 25, 88; M.: 16,46 — 24,42 — 5,71), 6/6 W., 31/28 Hh., 113/95 Einw. (55/46 m., 11/20 kath.) [Mittelvorw. 2/2 u. 26/7] — Gut Ober-H. 680/... ha (395, 21, 206; M.: 14,89 — 6,83 — 4,99), 8/8 W., 39/36 Hh., 148/124 Einw. (63/54 m., 15/18 kath.) [Kirchvorw. 5/— u. 95/—, Obervorw. 2/2 u. 49/37, Sorgevorw. 1/1 u. 4/2] Hertwigsw., Hirschf.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

275/211 **Kalkreuth** 619/619,0 ha (361, 56, 184; M.: 15,27 — 24,67 — 2,35), 49/42 W., 48/47 Hh., 214/218 Einw. (107/105 m., 154/148 kath.) Sagan, Dittersb.

**Karlsvalde\*** (= Herzogl. Sagansche Heide, Gutsbezirk) 15712/15713,9 ha (12, 524, 14966; M.: 10,18 — 4,49 — 3,66), 15/14 W., 18/15 Hh., 83/76 Einw. (34/37 m., 11/8

kath.) [Arbeiterhäuser: Bei Dober 1/1 u. 4/8, Neuhaus 1/1 u. 5/4, Waldhaus (Dohms?) 1/1 u. 8/3, Birkberg 1/1 u. 4/4, Furthwiesen 1/1 u. 10/11, Hermsdorf 1/1 u. 3/7, Pechofen 1/1 u. 6/4; Förstereien: Loos 1/1 u. 6/4, Neuhaus 1/1 u. 6/4, Nikolschmiede 1/1 u. 3/3, Tschirndorf 1/1 u. 4/4, Waldhaus 1/1 u. 5/5] Verschiedene Kirchspiele: (ev.) Dohms, Halbau, Kunau; (kath.) Sagan, Eisenb., Ndr.-Hartmannsd.

\*) Den Ort Karlswalde = Neuovorwerk siehe bei Eckersdorf.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-

**Klein-Selten** siehe Selten, Klein-

270/0 **Klix** 1885 sind getrennt: 1) Klix Oberlaus. 209 ha (47, 14, 135; M.: 6,66 — 9,01 — 1,96), 17 W., 17 Hh., 59 Einw. (27 m., 0 kath.). 2) Klix Schlesisch 285 ha (174, 59, 29; M.: 8,22 — 8,22 — 1,96), 40 W., 43 Hh., 183 Einw. (82 m., 0 kath.). 1895 vereinigt zu Klix: 496,0 ha, 46 W., 67 Hh., 238 Einw. (114 m., 4 kath.) [Buschhäuser 8 u. 45, Deichberg 1 u. 3, Niederhäuser 4 u. 16] Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

112/19 **Kothau, Klein-** 163/163,4 ha (107, 23, 23; M.: 16,45 — 19,58 — 2,35), 15/16 W., 21/20 Hh., 102/101 Einw. (57/56 m., 25/28 kath.) — Gut 164/163,9 ha (90, 14, 47; M.: 16,45 — 19,58 — 8,22), 4/4 W., 11/12 Hh., 42/29 Einw. (20/12 m., 20/7 kath.) Sagan, Kupper.

663/18\*) **Kunau** 1429/1428,6 ha (609, 137, 613; M.: 12,14 — 14,10 — 2,74), 162/158 W., 229/245 Hh., 987/927 Einw. (505/453 m., 26/15 kath., 4/3 jüd.) [Neu-Kunau 10/9 u. 54/41, Zehrbeutel 7/7 u. 41/45] — Gut 378/378,0 ha (143, 44, 184; M.: 14,10 — 10,57 — 2,74), 4/4 W., 6/11 Hh., 45/40 Einw. (28/17 m., 3/3 kath.) Kunau, Ndr.-Hartmannsd.

\*) 1845: Dazu Schles. Zehrbeutel 34/0.

956/400\*) **Kupper** bei Sagan 1341/1341,0 ha (892, 103, 292; M.: 10,57 — 17,23 — 1,57), 150/146 W., 179/164 Hh., 745/726 Einw. (353/341 m., 310/292 kath.) — Gut Mittel-K. 363/363,0 ha (176, 45, 120; M.: 10,97 — 10,57 — 2,35), 5/5 W., 6/11 Hh., 29/49 Einw. (19/22 m., 6/9 kath.) — Gut Nieder-K. gräfl. 74/73,5 ha (32, 18, 20; M.: 18,80 — 15,27 — 3,52), 1/1 W., 2/1 Hh., 11/6 Einw. (3/4 m., 3/0 kath.) — Gut Nieder-K. Sprottauisch 46/46,2 ha (1, 2, 43; M.: 18,41 — 16,84 — 11,75), 1/1 W., 1/1 Hh., 5/4 Einw. (2/1 m., 5/4 kath.) — Gut Ober-K. 238/238,1 ha (195, 15, 18; M.: 11,36 — 18,80 — 2,35), 5/5 W., 8/9 Hh., 38/40 Einw. (14/16 m., 20/17 kath.). Ev.: Mittel- u. Nieder-Kupper zu Wittgend., Ober-Kupper zu Sagan; Kath.: Kupper.

\*) 1845: Mittel- u. Nieder-Kupper 470/178, Ober-Kupper 486/222.

344/5 **Leuthen** 732/731,6 ha (205, 72, 378; M.: 9,01 — 14,49 — 1,96), 62/55 W., 77/68 Hh., 340/278 Einw. (168/138 m., 11/11 kath.) Ndr.-Hartmannsd., Ndr.-Hartmannsd. (1885: Leuthen.)

274/2 **Liebsen** 249/248,7 ha (103, 9, 131; M.: 10,18 — 11,36 — 3,13), 43/44 W., 65/65 Hh., 289/276 Einw. (137/128 m., 3/2 kath.) [Marienvorwerk 3/3 u. 26/28] — Gut 519/518,5 ha (145, 40, 305; M.: 10,97 — 11,75 — 3,52), 6/5 W., 9/11 Hh., 32/59 Einw. (15/26 m., 0/3 kath.) Kunau, Ndr.-Hartmannsd.

413/3\*) **Lipschau-Dohms** 254/253,7 ha (171, 28, 17; M.: 9,01 — 9,79 — 3,13), 65/56 W., 83/75 Hh., 318/310 Einw. (131/131 m., 8/0 kath.) [Dohms 37/34 u. 185/186, Lipschau 20/16 u. 87/86, Neuschenke 7/6 u. 41/38, Waldvorwerk 1/— u. 5/—] — Gut 2452/2451,5 ha (30, 50, 2334; M.:

12,14 — 3,52 — 2,74), 6/4 W., 6/4 Hh., 28/12 Einw. (9/5 m., 1/0 kath.) [Birkenhof 2/2 u. 11/4, Lipschau 3/1 u. 12/4, Waldvorwerk (1895: Waldwärterei Niedervorwerk) 1/1 u. 5/4] Dohms/Schöndorf, Eisenberg.

\*) 1845: Lipschau 161/1, Dohms 220/2, Neuschenke 32/0.

470/9 **Loos** 845/845,5 ha (338, 90, 340; M.: 10,97 — 11,75 — 1,96), 88/87 W., 119/112 Hh., 492/469 Einw. (236/248 m., 14/12 kath.) [Berghäuser 20/— u. 131/—, Buschhäuser 16/15 u. 89/73, Rothwasserschleife (1895: Rothwasserhäuser) 17/16 u. 79/93] Dohms, Eisenberg.

71/43 **Luthrötha** siehe Bergisdorf.

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

**Machen, Deutsch-** siehe Deutsch-Machen.

540/100 **Mednitz** 1885 sind getrennt: Nieder-Mednitz 16 ha (9, 1, 4; M.: 9,40 — 20,37 — 3,13), 11 W., 14 Hh., 38 Einw. (20 m., 7 kath.). Ober-Mednitz 562 ha (240, 34, 252; M.: 15,27 — 23,11 — 2,35), 73 W., 102 Hh., 375 Einw. (184 m., 59 kath.). 1895 vereinigt: Mednitz 578,4 ha, 82 W., 98 Hh., 366 Einw. (175 m., 56 kath.) — Gut Nieder-Mednitz 135/134,7 ha (56, 8, 54; M.: 11,58 — 15,07 — 3,12), 3/3 W., 8/8 Hh., 38/30 Einw. (14/11 m., 1/1 kath.) — Gut Ober-Mednitz 499/498,5 ha (271, 22, 165; M.: 18,80 — 23,11 — 3,92), 7/8 W., 14/16 Hh., 65/73 Einw. (30/32 m., 6/9 kath., 1/0 and. Christen) Sagan, Mednitz.

172/2 **Merzdorf** bei Sagan 411/411,4 ha (208, 35, 147; M.: 12,92 — 14,49 — 1,96), 35/27 W., 33/33 Hh., 141/133 Einw. (65/61 m., 10/8 kath.) Weichau, Briesnitz.

87/0 **Neudorf a. d. Tschirne** 153/153,0 ha (49, 18, 81; M.: 6,27 — 7,44 — 1,96), 13/11 W., 16/13 Hh., 73/50 Einw. (32/22 m., 0/0 kath.) Halbau, Eisenberg.

124/1 **Neuhammer a. Qu.** 156/156,3 ha (85, 7, 47; M.: 10,98 — 12,59 — 2,16), 11/12 W., 13/17 Hh., 71/72 Einw. (29/36 m., 4/0 kath.) — Gut 27/26,8 ha (9, 0, 4, 14; M.: 7,89 — 18,78 — 2,61), 7/6 W., 10/15 Hh., 26/49 Einw. (13/24 m., 0/1 kath.) Dohms, Eisenberg.

360/5 **Neuhaus** 597/595,0 ha (209, 91, 190; M.: 7,05 — 5,09 — 1,96), 74/66 W., 80/78 Hh., 324/296 Einw. (144/137 m., 3/0 kath.) Halbau, Eisenberg.

**Neuovorwerk** (= Karlswalde) siehe Eckersdorf.

**Nieder-Briesnitz** siehe Briesnitz, Nieder-

**Nieder-Buchwald** siehe Buchwald, Nieder-

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-

250/5 **Nikolschmiede Oberlaus.** 262/260,8 ha (124, 27, 88; M.: 5,09 — 12,53 — 1,96), 43/36 W., 50/47 Hh., 212/208 Einw. (106/98 m., 0/3 kath.) Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

183/4 **Nikolschmiede Schles.** 484/483,9 ha (150, 124, 177; M.: 7,05 — 6,66 — 1,96), 25/25 W., 35/32 Hh., 178/138 Einw. (87/71 m., 3/7 kath.) Halbau (1885 Kunau), Ndr.-Hartmannsd.

100/2 **Nimbsch** 63/62,9 ha (19, 1, 41; M.: 9,40 — 23,50 — 1,17), 14/14 W., 14/14 Hh., 59/55 Einw. (17/21 m., 0/1 kath.) — Gut 420/420,3 ha (72, 7, 319; M.: 13,32 — 19,19 — 1,57), 3/1 W., 5/1 Hh., 13/5 Einw. (6/2 m., 1/0 kath.) Sagan, Mednitz (1885: Niedergorpe).

**Ober-Briesnitz** siehe Briesnitz, Ober-

**Ober-Buchwald** siehe Buchwald, Ober-

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-

**Pause** siehe Dober-Pause.

?? **Petersdorf bei Sagan** 402/403,1 ha (300, 39, 47; M.: 15,27 — 19,19 — 1,96), 78/79 W., 99/102 Hh., 418/389 Einw. (181/183 m., 64/62 kath.) [Buschhäuser 6/6 u. 28/24, Im Teiche 1/2 u. 4/6, Neuhäuser (= Windmühlhäuser) 17/13 u. 71/53] — Gut 201/199,8 ha (131, 17, 45; M.: 14,10 — 20,76 — 2,35), 7/9 W., 7/11 Hh., 49/54 Einw. (25/29 m., 2/16 kath.) [Ziegelei —/1 u. —/3] Sagan, Eckersd.

200/14 **Polnisch-Machen** (= Machenau) 1062/1064,2 ha (217, 20, 708; M.: 9,01 — 14,10 — 2,35), 67/72 W., 192/222 Hh., 747/826 Einw. (348/386 m., 101/113 kath.) 12/2 and. Christen) Sagan, Eckersd.

310/6 **Puschkau** (= Hirtenau) 501/501,1 ha (322, 30, 100; M.: 7,83 — 10,18 — 1,57), 41/43 W., 48/56 Hh., 229/242 Einw. (114/124 m., 2/0 kath.) — Gut 137/136,5 ha (95, 13, 8; M.: 7,44 — 12,53 — 0,78), 1/1 W., 1/1 Hh., 10/7 Einw. (6/4 m., 1/0 kath.) Dohms, Eisenberg.

66/0 **Puschvorwerk** siehe Bergisdorf.

130/2 **Qumälisch** 121/120,6 ha (64, 7, 43; M.: 8,22 — 10,18 — 1,96), 25/25 W., 31/33 Hh., 128/120 Einw. (56/55 m., 1/3 kath.) — Gut 137/137,5 ha (93, 14, 0; M.: 9,40 — 6,27 — 0), 1/1 W., 2/2 Hh., 19/12 Einw. (10/8 m., 0/0 kath.) PrieBUS, PrieBUS.

115/0 **Rädel** 55/57,8 ha (24, 17, 2; M.: 9,79 — 14,88 — 3,13), 16/16 W., 24/21 Hh., 77/90 Einw. (37/45 m., 1/1 kath.) Ndr.-Hartmannsd., Ndr.-Hartmannsd.

330/286 **Rengersdorf** 923/923,1 ha (358, 71, 417; M.: 10,18 — 16,06 — 2,74), 66/72 W., 86/88 Hh., 325/345 Einw. (152/174 m., 231/256 kath.) Rengersd., Rengersd.

198/4 **Saat** 209/210,3 ha (113, 47, 32; M.: 9,79 — 11,75 — 1,96), 26/28 W., 32/32 Hh., 151/130 Einw. (83/67 m., 1/1 kath.) [Zehrbeutel 4/5 u. 31/27] — Gut 203/202,6 ha (58, 13, 102; M.: 7,83 — 7,83 — 2,35), 1/1 W., 3/2 Hh., 16/7 Einw. (8/3 m., 1/0) Kunau, Ndr.-Hartmannsd.

7003/1752 **Sagan Stadt** 2373/2372,9 ha (465, 48, 1600; M.: 16,84 — 26,24 — 3,13), 807/901 W.\*), 3049/3486 Hh., 12010/13184 Einw. (5509/5969 m., 281/260 Militärp., 2634/3087 kath., 80/157 and. Christen, 164/144 jüd., 0/6 unbest. Religion) [Abdeckerei 1/1 u. 2/4, Belaria 1/1 u. 4/4, Gewerksfabrik 7/8 u. 95/99, Grünthal 2/2 u. 13/11, Herrenmühle 2/2 u. 33/30, Papierfabrik 1/1 u. 13/7; nur 1885; Gürtlersche Ziegelei 1 u. 10, Stephansche Ziegelei 1 u. 5, Herderberg 1 u. 4, Station f. Obdachlose 1 u. 15; nur 1895: Stadtförsterei 1 u. 0] Sagan, Sagan.

\*) 1895: Darunter 13 bewohnte Baulichkeiten: 1 Bahnhofsgeb., 1 Garnison-lazarett, 1 Kränkenh., 1 Gymn., 2 Schulhäuser, 1 Präparandenanst., 1 Gefängnis, 1 Strafanst., 1 Schützenh., 1 Kegelhahn, 1 Mühle, 1 Speicher. 1885: 1 Bretterbude, 1 Färberei, 1 Schulh., 2 Wagen.

**Sagan Burglehn** (herzoglich, Gutsbezirk) 311/310,9 ha (1, 0, 249; M.: 7,05 — 0 — 4,31) 11/15 (unter den W. eine Orangerie) W., 25/28 Hh., 103/100 Einw. (46/44 m., 45/53 kath.) [Dorotheenhof 3/3 u. 13/15, St.-Dorotheen-Hospital 2/2 u. 26/33, Oberschlößmühle mit Zollhaus 2/2 u. 15/11] Sagan, Sagan.

1073/1019 **Schönbrunn** 1508/1511,1 ha (1077, 124, 187; M.: 15,09 — 22,98 — 4,54), 160/159 W., 213/202 Hh., 900/847 Einw. (416/422 m., 772/745 kath.) — Gut 194/193,7 ha (146, 22, 11; M.: 16,51 — 22,66 — 7,17), 8/7 W., 16/25 Hh., 87/87 Einw. (50/34 m., 25/32 kath.) [1885: Niedervorwerk 4 u. 48, Obervorwerk 4 u. 39] Hertwigsw., Schönbrunn.

158/32 **Schönthal** 59/59,2 ha (32, 8, 11; M.: 4,31 — 9,40 — 2,35), 23/24 W., 78/76 Hh., 294/304 Einw. (140/141 m., 61/41 kath.) Sagan, Sagan.

501/18 **Selten, Groß-** 947/946,8 ha (390, 84, 407; M.: 9,40 — 13,32 — 2,35), 99/95 W., 111/103 Hh., 477/449 Einw. (217/220 m., 16/20 kath.) — Gut 605/604,6 ha (152, 59, 260; M.: 10,18 — 10,18 — 2,74), 6/6 W., 7/8 Hh., 28/38 Einw. (14/21 m., 1/7 kath.) [Am Forst —/1 u. —/3] Prieubus, Prieubus.

243/5 **Selten, Klein-** 330/330,5 ha (131, 31, 137; M.: 9,40 — 12,53 — 3,13), 47/43 W., 54/50 Hh., 232/198 Einw. (107/86 m., 1/9 kath.) — Gut 152/152,0 ha (78, 15, 4; M.: 8,62 — 10,18 — 4,70), 2/2 W., 2/2 Hh., 18/11 Einw. (9/5 m., 0/0 kath.) Ndr.-Hartmannsd., Prieubus.

198/4 **Sichdichfür** 208/208,3 ha (101, 16, 49; M.: 6,27 — 11,75 — 1,96), 35/25 W., 34/30 Hh., 155/116 Einw. (75/53 m., 4/4 kath.) [Paßauf 2/1 u. 7/4, Traunicht 12/10 u. 52/40] — Gut 11/11,5 ha (7, 2, 1; M.: 7,71 — 12,40 — 3,79), 5/5 W., 5/5 Hh., 30/23 Einw. (13/11 m., 0/9 kath.) [Pechofen 1/1 u. 9/6, Wärsdubesser 2/2 u. 11/8] Prieubus, Prieubus.

240/13 **Silber** 473/473,5 ha (193, 46, 191; M.: 9,40 — 10,18 — 3,13), 35/36 W., 60/51 Hh., 258/259 Einw. (128/126 m., 10/8 katholisch) — Gut 206/206,2 ha (15, 19, 168; M.: 9,79 — 9,40 — 3,13), 1/1 W., 1/1 Hh., 4/9 Einw. (2/5 m., 0/0 kath.) Mallnitz, Eisenberg.

362/30 **Tschiebsdorf** 743/743,5 ha (277, 31, 374; M.: 9,01 — 10,97 — 1,96), 51/53 W., 75/69 Hh., 340/330 Einw. (159/153 m., 52/56 kath.) Mallnitz, Eisenberg.

451/3 **Tschirndorf (= Hammerfeld)** 928/928,5 ha (328, 127, 415; M.: 7,05 — 8,62 — 2,74), 105/101 W., 193/184 Hh., 722/669 Einw. (335/336 m., 35/30 kath.) (Hammer 11/11 u. 89/71, Seltenhain 43/37 u. 269/172, Zehrbeutel 2/2 u. 12/16). Kunau, Ndr.-Hartmannsd.

400/24 **Wachsdorf** 582/582,1 ha (434, 67, 52; M.: 14,88 — 19,97 — 5,09), 63/63 W., 83/85 Hh., 356/326 Einw. (164/153 m., 34/38 kath.) — Gut 269/269,1 ha (217, 24, 18; M.: 14,10 — 16,06 — 7,83), 2/3 W., 5/6 Hh., 41/40 Einw. (26/21 m., 12/14 kath.) Hertwigsw., Hertwigsw.

545/135 **Wiesau** 543/543,2 ha (208, 44, 257; M.: 9,01 — 16,06 — 2,35) 83/96 W., 180/238 Hh., 867/1067 Einw. (411/520 m., 165/188 kath.) [Seedorf 19/20 u. 134/143] — Gut 82/81,6 ha (70, 3, 0; M.: 13,26 — 9,82 — 0), 4/3 W., 5/4 Hh., 33/26 Einw. (13/10 m., 0/0 kath.) [Oberförsterei Wiesau 2/1 u. 15/8, Vorwerk Wiesau 2/— u. 18/—] Ndr.-Hartmannsdorf, Ndr.-Hartmannsdorf.

140/7 **Wolfsdorf** 644/644,3 ha (212, 18, 381; M.: 6,66 — 13,71 — 1,96), 33/32 W., 48/38 Hh., 180/137 Einw. (91/66 m., 8/0 kath.) Kunau, Ndr.-Hartmannsdorf.

71/0 **Zehrbeutel Oberlaus.** 90/89,8 ha (50, 14, 21; M.: 6,66 — 18,02 — 3,13), 14/13 W., 19/19 Hh., 96/99 Einw. (44/45 m., 2/2 kath.) Halbau, Ndr.-Hartmannsd.

34/0 **Zehrbeutel Schles.** siehe Kunau, Saatz und Tschirndorf.

207/0 **Zeipau** 114/114,2 ha (60, 14, 25; M.: 11,36 — 18,80 — 4,31), 49/50 W., 94/107 Hh., 402/418 Einw. (197/197 m., 21/25 kath., 0/1 jüd.) [Bahnhof Hansdorf 10/10 u. 154/151] — Gut 355/354,5 ha (111, 32, 192; M.: 11,75 — 11,36 — 5,09), 6/9 W., 17/27 Hh., 72/109 Einw. (34/46 m., 1/18 kath.) Kunau, Ndr.-Hartmannsd.

265/3 **Zeisau Gräfllich** (bei Halbau) 448/448,4 ha (187, 75, 143; M.: 9,40 — 12,92 — 1,96), 49/49 W., 57/58 Hh., 225/207 Einw. (111/104 m., 0/0 kath.) — Gut 137/137,0 ha (80, 14, 27; M.: 13,32 — 9,40 — 4,31), 1/1 W., 2/1 Hh., 14/8 Einw. (7/3 m., 0/0 kath.) Ndr.-Hartmannsd.

107/0 **Zeisau Herzoglich** (am Queis) 215/215,1 ha (45, 6, 127; M.: 10,97 — 8,62 — 1,96), 17/14 W., 17/15 Hh., 82/74 Einw. (38/40 m., 4/2 kath.) — Gut 159/158,9 ha (36, 1, 103; M.: 12,92 — 6,66 — 1,57), 2/1 W., 2/1 Hh., 5/4 Einw. (2/2 m., 0/0 kath.) Dohms, Eisenberg.

**Statistik der ganzen Kreise 1885/95**  
Mit Kreis Sprottau und Kreis Sagan sind die beiden Kreise in dem Umfang gemeint, den sie von 1820 bis 1932 gehabt haben.

**Kreis Sprottau:** 72 961/72 994,8 ha

(29 653, 8969, 30 435; M.: 16,45 — 16,84 — 3,13), 4775/4866 W., 8641/9346 Hh., 35 827/37 002 Einw. (17 394/17 918 m., 4555/5086 kath., 17/11 and. Christen, 113/78 jüd., 0/2 ohne Religionsangabe; 831/705 akt. Militärp.). Kr. Sprottau hatte 2 Städte, 61 Landgemeinden und 48 Gutsbezirke.

**Kreis Sagan:** 111 073/111 144,8 ha (38 441, 7550, 57 411; M.: 11,75 — 14,10 — 2,74), 8148/8024 W., 13 510/14 014 Hh., 56 536/56 122 Einw. (26 576/26 402 m., 9191/9386 kat., 230/188 and. Christen, 200/165 jüd., 0/6 ohne Religionsangabe; 289/265 akt. Militärp.). Kr. Sagan hatte 3 Städte, 120 Landgemeinden und 81 Gutsbezirke.

Die ganze Provinz Schlesien hatte am 2. 12. 1895 die Gesamtfläche von 4 031 283,6 ha mit 4 415 309 Einw. — 1885: 4 030 258 ha, davon 2 210 315 ha Ackerland, 349 572 ha Wiesen, 1 162 824 ha Holzungen; Mark pro ha: 19,19 — 20,37 — 4,31. Einwohnerzahlen 1871: 3 707 167 Einw., 1875: 3 843 699 Einw., 1880: 4 007 925 Einw., 1885: 4 112 219 Einw. Religionsverhältnisse 1885: 1 897 002 Ev., 2 156 578 Kath., 7048 and. Christen, 51 481 Juden, 110 and. Bekenntnis und unbestimmt.

## Das letzte Geschäft

Von Ruth Hoffmann

Die Gasse und die Läden, die sie randeten, lagen im Schutze und Schattende der Kirche Sankt Dorotheen, die der schmalen Zeile den Namen gegeben hat. Julius N. Bayer bekam täglich sein Teil am Geläut, im Frieden, im Krieg, wieder im Frieden, der zum Greulichen zerbrach. Was schlug die Glocke, heute, morgen, im nächsten Monat? Furcht...

Herr Bayer fürchtete jetzt den Ton des Dorotheengeläutes, er fühlte sich ihm ausgeliefert. Der Ladenglocke jedoch war vermittelt eines Wattedausches die laute, schrille Verkündigung genommen. Niemand brauchte zu hören, wann und wie oft Käufer kamen.

Die Ladenglocke schnurrte vorsichtig. Herr Bayer gab sich einen Ruck, er erschrak, wenn jemand kam, auch jetzt, obwohl er die Eintretende erkannte.

Man erschrickt also auch vor etwas Gutem in unserer Lage, dachte er, schlimm genug.

„Guten Tag, Herr Bayer“, sagte die Kundin, und streckte die Hand über den Ladentisch. Herr Bayer nahm sie nicht, er flüsterte nur: „Sie hätten nicht kommen sollen...“

Dann trat seine Frau durch die Tür im Hintergrund und stellte sich neben ihn. „Frau Bayer, guten Tag“, rief die Kundin erfreut, und auch Frau Bayer murmelte nur: „Sie hätten nicht kommen sollen!“

Sie schreie sich an ihren Mann, kein Zwischenraum blieb. Sie sahen aus, gleich groß, oder richtiger, gleich klein, wie zwei aneinandergebackene Lebkuchenleute, wie die Mehlweißenfiguren, die beim Pfefferkühler Böse, drei Häuser weiter, zentnerweise verkauft wurden, zur Wintertime. Denn hier war das Weihnachtsgelände für die Kundin, der riesige, niedriggewölbte

Laden von Böse für den Baumbehang und das Zubehör des bunten Tellers und bei Julius N. Bayer die soliden, reinleinenen aussteuergründenden Geschenke, Laken, Bettbezüge, Gerstenkornhandtücher, für die jeweiligen Hausmädchen, später damastne Ware für den Hamsterkasten der eigenen Tochter.

Die Kundin pflegte das zu kaufen, ein Menschenleben lang, wozu der Kaufmann ihr riet. Das N. hinter Julius hieß übrigens Nathan.

Die Kundin wunderte sich nicht, daß er heute Zeit brauchte, um sich die Formel „Womit kann ich Ihnen dienen?“ abzurufen. Sie bemühte sich zu übersehen, daß er, wie unwillig, einen Stuhl um den Ladentisch herumerschleppte und fast unhörbar „Nehmen Sie doch Platz“ sagte.

Sie nahm Platz, aufatmend schickte sie sich an, von dem Geschäft zu sprechen, das sie mit dem alten Kaufmann machen wollte.

Aber nicht davon sprach sie am Anfang. Ein mächtiges „Wissen Sie noch“ drängte sich, magisch, freundlich, traurig, rührend, vor die geplante Nützlichkeit. „Wenn bin ich das erste Mal zu Ihnen gekommen, Herr Bayer?“

„Mit der Mutter“, kam prompt die Antwort, „da waren Sie neun oder zehn, die Frau Mutter war eine sehr gute Kundin.“

„Meine Aussteuer“, half die jetzige Kundin lächelnd.

„Das gibt es heute nicht mehr“, sagte Herr Bayer kopfschüttelnd, „drei Dutzend von jedem, handgezeichnet.“

„Ich habe noch ungebrauchte Laken liegen“, bestätigte die Kundin, und dann fragte sie nach dem Sohn.

Jetzt vermochte der Kaufmann Bayer lauter zu reden. „Mein Walther“, sagte



Frau Gertrud Kurtze (Sagan, Birkenweg 5) am 15. Februar zum 65. Geburtstag in 3011 Rethen-Leine, Hildesheimer Straße 27.

Frau Herta Siegmund (Sagan, Keplerstraße 15) am 16. Februar zum 61. Geburtstag in 3001 Anderten, Sehn-der Straße 81.

Frau Anna Schmoll (Sprottau, Dantzstraße 2) am 15. Februar zum 72. Geburtstag in 3 Hannover, Kolonie Silbersee 4/61.

Unser Februartreffen ist am 12. Februar um 20 Uhr in der Osterquelle, Osterstraße 23/25.

### Heimatgruppe Kronach

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern herzlich:

Herrn Felix Laube (Tschiebsdorf) am 8. Februar zum 62. Geburtstag in Hommendorf/Ofr.

Herrn Erich Teige (Sagan) am 13. Februar zum 71. Geburtstag in Unterrodach/Ofr.

Frau Hildegard Sprenger (Machenau) am 19. Februar zum 55. Geburtstag in Neukenroth/Ofr.

Frau Else Fuchs (Loos) am 24. Februar zum 52. Geburtstag in Weißenbronn/Ofr.

### Heimatgruppe Kulmbach

Nachträglich gratulieren wir: Heimatfreund Paul Grätz (Buchwald) zu seinem am 31. Januar gebabten 68. Geburtstag. Die Anschrift: Katschenreuth, Kreis Kulmbach.

Frau Gertrud Friderici (früher Dittersdorf) zum gebabten 67. Geburtstag am 9. Januar in Kulmbach.

Heimatfreund Reinhold Krug aus Dittersdorf zum gebabten 73. Geburtstag am 15. Januar in Stadtsteinach.

Heimatfreund Emil Peshst (Langen), der am 12. Januar seinen 67. Geburtstag in Seibelsdorf, Kreis Stadtsteinach, feiern konnte.

Frau Antonie Specht, geb. Wiesner (Dohms) zum gebabten 70. Geburtstag am 13. Januar in Grafendebrach, Kreis Kulmbach.

Im Monat Februar dürfen wir gratulieren: Frau Hulda Teschler, geb. Nispel (Buchwald), zum 64. Geburtstag am 22. Februar in Katschenreuth, Kreis Kulmbach.

Frau Pauline Velland (Buchwald) zum 83. Geburtstag am 18. Februar in Windischenhaig, Kreis Kulmbach.

Frau Hedwig Weichert (Eisenberg) zum 71. Geburtstag am 4. Februar in Münchberg.

Frau Selma Schulz, geb. Klese (Hiershagen) zum 64. Geburtstag am 18. Februar in Kulmbach, Trendelstr. 1.

Heimatfreund Emil Böhm (Krampf) zu seinem 64. Geburtstag am 8. Februar in Putzenstein, Kreis Kulmbach.

Frau Ida Beier (Krampf) zum 83. Geburtstag am 12. Februar in Neustädtlein/a. F., Kreis Kulmbach.

Frau Anna Pohl, geb. Lange (Krampf) zum 63. Geburtstag am 24. Februar in Limmersdorf, Kreis Kulmbach.

Frau Anna Gall, geb. Martin (Sagan) zum 75. Geburtstag am 20. Februar in Neuenmarkt, Kreis Kulmbach.

### Wir nahmen Abschied

Am 13. Dezember 1963 verstarb unser Mitglied Frau Lina Wendlandt, geb. Feldmann, im Alter von 72 Jahren in Limmersdorf, Kreis Kulmbach. Ruhe in Frieden!

## Blick in die Nachbarschaft

# Jubilare und Hochbetagte

### Sagan

Herr Paul Forgger aus der Halbauer Straße 37 feierte am 5. Januar seinen 85. Geburtstag in alter Frische im Kreise seiner lieben Frau und Tochter mit Familie. Herzlichen Glückwunsch und die Anschrift für alle Freunde, die ihm schreiben-möchten: 4 Düsseldorf, Elberstraße 68.

Ihren 69. Geburtstag beging am 27. Dezember 1963 Frau Frida Fellisch, geb. Ployer, aus der Sprottauer Straße 38. Nachträglich unseren Glückwunsch und liebe Grüße nach: 598 Werdohl, Nordhellerweg 5.

Frau Dorothea Wanke vollendete am 20. Januar ihr 70. Lebensjahr in 808 Fürstenfeldbruck, Puchermühlstraße 1 (früher Dachsbergkaserne). Unsere besten Grüße und nachträgliche Gratulation.

### Sprottau

Am 14. Februar begeht in voller körperlicher und geistiger Frische Frau Anna Riedel, geb. Beche, ihren 79. Geburtstag (Ehefrau von August Riedel, Bezirks-Schornsteinfegermeister). Sie wohnt bei ihrer Tochter Ursula Walter, geb. Riedel, in 6719 Hettenleichenheim, Schmidtstr. 22. Herzlichen Glückwunsch, Frau Meestern! Nachträglich herzlichen Glückwunsch unserem getreuen Landsmann Herrn Otto Holland aus der Herrnstraße 14, früher Schneiderobermeister des Kreises Sprottau. Wir schreiben ihm nach 3032 Fallingbostal, Am Rooksberg 16.

Am 11. Februar feiern Franz und Ella Szuminski in Altenbrak b. Blankenburg/Harz, „Haus hab mich lieb“, das Fest der silbernen Hochzeit. Für die weiteren Jahre des gemeinsamen Lebensweges herzliche Glückwünsche.

### Sprottau-Eulau

Nachträglich gratulieren wir Frau Auguste Bystry zu ihrem 80. Geburtstag, den sie im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 27. Januar feiern konnte. Die Anschrift: 8674 Naila, Hubertusstraße 9.

### Ebersdorf

Am 16. Oktober feierte Frau Alma Spaeth, geb. Kliem, Witwe von Willi Spaeth, bei ihrer Tochter Johanna Nolting in Rehme b. Bad Oeynhaus, Mooskamp 50, ihren 81. Geburtstag.

Am 15. November 1963 feierte Herr Georg Liersch seinen 77. Geburtstag und am 17. Dezember 1963 seine Frau Martha, geb. Krause, ihren 74. Geburtstag bei ihrer Tochter Erika Keiner in Bad Langensalza, Erfurter Straße 31.

### Eisenberg

Nachträglich herzliche Glückwünsche und liebe Grüße unserem Landsmann Bernhard Schmidt, der am 9. Januar seinen 60. Geburtstag hatte. Anschrift: 437 Marl-Drewer, Kreis Gelsenkirchen, Schubekerpfad 6.

### Hammerfeld

Am 5. Januar feierte seinen 87. Geburtstag unser Landsmann Wilhelm Wünsche in Petzstadt b. Bamberg.

Im Februar feiern Geburtstag: Frau Maria Kühn am 12. Februar in Burg 2/Spreewald.

Frau Lina Pöthig am 15. Februar in Scheuerfeld b. Coburg, Frau Wilhelmine Nitschke am 24. Februar in Geringswalde, Kr. Rochlitz/Sa., Dresdener Straße 109.

Allen Heimatfreunden zu ihrem Festtage herzliche Glückwünsche und alles Gute bis auf ein Wiedersehen in Detmold! Euer Richard Klocke

### Kunau

Am 3. Februar wird Frau Anna Pfennig 66 Jahre alt. — Am 11. Februar wird Herr Ewald Pfennig 68 Jahre alt. — Am 20. Februar wird Frau Anna Rädtsch, geb. Pfennig, 79 Jahre alt. — Am 29. Februar wird Herr Otto Töpfer 60 Jahre alt.

Unser Glückwunsch an die Geburtstagskinder geht nach Werenzhain über Kirchhain.

### Hartau

Am 20. Januar feierte Frau Agnes Weidner in 3001 Ihme bei Hannover, Am Rosenkamp 75, ihren 64. Geburtstag. Wir gratulieren recht herzlich!

### Metschlau

Am 26. Januar feierte Herr Otto Pietsch in 3451 Negenborn, Kr. Holzminen, seinen 64. Geburtstag. Viel Gesundheit und Freude möge ihn begleiten.

### Mallnitz

Am 22. Februar feiert Herr Wilhelm Kluge mit seiner Gattin Grete den 49. Hochzeitstag. Wilhelm Kluge vollendet am 28. Februar sein 79. Lebensjahr; seine Frau wird am 26. März 74 Jahre. Wir wünschen Ihnen auch weiterhin gute Gesundheit. Jetzige Adresse: Wilhelm Kluge, 863 Coburg, Mauer 22.

Frau Anna Säglitz wird am 2. Februar 1964 80 Jahre alt. Sie führte fast 30 Jahre, von 1916 bis 1945, das Textil- und Kolonialwarengeschäft Arthur Säglitz. Sie war eine sehr bekannte und beliebte Mallnitzerin und lebt heute in München 8, Schlesier Straße 60, bei ihren Töchtern. Herzlichen Glückwunsch!

### Ober-Leschen

Am 17. Februar feiert Herr Walter Hartmann aus der Sprottauer Str. 20 seinen 70. Geburtstag in 58 Hagen-Kabel, Memeler Straße 1.

### Zeisdorf

Am 8. Februar begeht der frühere Maurer und Landwirt Fritz Reiche seinen 74. Geburtstag. Er wohnt bei seiner Tochter Frau Elfriede Mayer in 5042 Liblar bei Köln, Elsterstraße 7. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für den weiteren Lebensweg.

## Unser Suchdienst

Wer gibt über den Verbleib nachstehender Heimatfreunde der Heimatstelle Sprottau in Detmold, Schließfach 61, Auskunft?

### Sagan

Arbeitskollegen der Firma Mos-Löw-Beer: Richard Löhr, Heizer; Richard Hörlik, Spinner; Robert Fiedler, Putzer; Karl Braun, Heizer; Willy Hanke, Schlosser, später Heizer; Max, Alma und Helmut Zippel, früher Halbauer Straße.

Dringend gesucht wird Frau Luise Flora Thümmel, geb. Berthold, geb. 7. September 1905 in Lockwitz, und Tochter Heidemarie Berthold, geb. im Juni 1944 in Sagan. Sie sollen nach 1945 nach Sachsen evakuiert worden sein und in Riesa gewohnt haben.

### Machenau

Fräulein Käte Neumann, früher Schulstraße 10. Ihr Vater war bei der Reichsbahn beschäftigt.

Otto Flieger, Kraftwagenfahrer, früher Schützenstraße 8.

Paul Berthold, Keplerstraße 21.

# Zur Statistik von 1867 bis 1939

Im Heimatbrief 1963, August und September, wurden statistische Angaben über sämtliche Orte des Kreises (Großkreises) Sprottau gebracht, vor allem aus den Jahren 1871 und 1905. Zu diesen Tabellen sollen hier Ergänzungen gegeben werden. — Die in den letzten zwei Jahren im HB erschienenen statistischen Nachrichten sollen in diesem Jahr zusammengefaßt als Buch erscheinen.

Georg Steller

## Ergänzungen und Auswertungen

In den statistischen Tabellen von 1871 bzw. 1905 sind Zahlenreihen enthalten, die aus Gründen der Übersichtlichkeit in die obigen Ortslisten nicht aufgenommen wurden. Darüber soll hier gesprochen werden. Viele Zahlen erschließen sich erst durch Vergleiche. Beim Vergleich verschiedener Volkszählungen ist allerdings immer zu prüfen, ob die Gemeindegrenzen sich nicht verändert haben. Zu beachten ist, daß im Herbst 1928, in Auswirkung des Gesetzes vom 27. 12. 1927, die Gutsbezirke aufgelöst und in der Regel zu der gleichnamigen Landgemeinde geschlagen wurden.

1871

Die Statistik vom 1. 12. 1871 gliedert die ortsanwesende Bevölkerung in vier Spalten auf: männlich, weiblich, überhaupt, davon ortsgebürtig. So heißt es z. B. bei Johnsdorf: 138 m., 159 w., 297 Einw. überhaupt, davon 153 ortsgebürtig. Von diesen vier Zahlen wurde in die Ortslisten nur die dritte Zahl (Gesamtzahl der Einwohner) aufgenommen.

In den abgelegenen Dörfern waren rund 75 Prozent der Gesamteinwohnerschaft ortsgebürtig, z. B. in Koberbrunn 77,2%, in Armadebrunn 75,5%, Ober-Hartmannsdorf 76,8%, Krampf 70,3%. In den Dörfern, die sich allmählich industrialisierten und daher Zuzug von außerhalb erhielten, waren die Ortsgebürtigen geringer: Nieder-Hartmannsdorf 52,8%, Ober-Eulau 41,6%, Mallnitz 40,3%, Poln.-Machen (Machenau) 36,3%. Am schnellsten wechselte die Bevölkerung in den Gutsbezirken (oft unzureichende Wohnungen, meist unverheiratete Arbeiter): Gut Hirtendorf 22,1%, Gut Rückersdorf 20,3% (dagegen Landgemeinde Rückersdorf 73,5%). In Hartau waren die Unterschiede zwischen Dorf und Gutsbezirk nur gering (69,8% bzw. 63,6%); es war im ganzen Kreise bekannt, daß Generationen von Gutsarbeitern auf dem Rittergut der Grafen von Stosch blieben.

In einer besonderen Spalte werden die Personen gezählt, die am 1. 12. 1871 ortsabwesend waren. Diese Zahlen wurden in den Ortslisten aufgenommen. Es ist auffällig, daß in Waltersdorf 72 Einwohner (= 6,1% der Gesamtzahl), in Hirschfeldau 42 (= 5,5%), in Schönbrunn 35 (= 3,7%), in Petersdorf bei Sagan 23 (= 4,7%) ortsabwesend waren. Soll sich hier noch der Krieg von 1870/71 auswirken?

In einer besonderen Spalte werden 1871 noch „Nichtpreußen“ regi-

striert. Diese sind in der Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung nicht enthalten. Solche Nichtpreußen gab es in der Stadt Sprottau 8, in Kundendorf 2, Petersdorf bei Primkenau 1, Reuthau 2, Gutsbezirk Lauterbach 3, Gutsbezirk Mallnitz 3 (im ganzen Kreis Sprottau 19). Im Saganer Kreis waren im ganzen 68 Nichtpreußen, davon in Stadt Sagan 33, Brennstadt 1, Neue Forstkolonie 1, Flecken Halbau 3, Hirschfeldau 3, Lipschau 1, Luthrötha 2, Polnisch-Machen 3, Neuhammer 1, Wiesau 1, Gutsbezirk Bergisdorf 1, Gutsbezirk Burau 3, Gut Eckersdorf herzoglich 2, Gutsbezirk Halbau 1, Gut Petersdorf bei Sagan 1, Burglehn Sagan 2, Gutsbezirk Hertwigswaldau 1.

Die Religionsangehörigkeit wird unterteilt in vier Gruppen: Evangelische, Katholiken, sonstige Christen und Juden. „Sonstige Christen“ findet man nur in Stadt Sprottau 10, Ebersdorf 1, Gutsbez. Suckau 5; Stadt Sagan 1, Kunau 10, Städtisch-Eckersdorf 3, Flecken Halbau 2, Nieder-Hartmannsdorf 1, Gutsbezirk Halbau 2 (insgesamt 35). Juden wurden im Altkreis Sprottau 103 gezählt: in Stadt Sprottau 85, Stadt Primkenau 9, Klein-Eulau 4, Mallnitz 2, Metschlau 2, Ebersdorf 1. Im Kreis Sagan waren 211 Juden, davon in Stadt Sagan 146, Flecken Halbau 14, Freiwaldau 10, Wiesau 4, Obermednitz 3, Kunau 2, Neuhammer 1.

Die ortsanwesende Bevölkerung wird dann nach vier Gruppen unterteilt: Personen unter 10 Jahre, Personen über 10 Jahre, die a) lesen und schreiben können, b) bei denen die Schulbildung nicht angegeben ist, c) die Analphabeten sind. In unseren Ortslisten wurden nur die erste (Personen unter 10 Jahre) und die letzte Zahl (Analphabeten) aufgenommen.

Nach der Statistik des Deutschen Reiches Band 451,2, S. 2/140, hatte der Kreis Sprottau im Jahre 1933 92 075 Einwohner, von denen auf die Altersstufen „unter 6 Jahre“ 8901, auf die Altersstufe 6 bis 14 Jahre 14 003 Personen entfielen. Teilt man die zweite Gruppe zu gleichen Teilen auf — d. h. auf 6—9 und 10—14 — so kamen damals auf die Personen unter 10 Jahre 17,5 Prozent. Mit diesem Kreisdurchschnitt von 1933 vergleiche man die Zahlen von 1871! Nimmt man kleine Heidedörfer und rein katholische Dörfer, so kommt man 1871 auf Prozentzahlen um 25: Armadebrunn 29,8%, Gem. Kl.-Heinzendorf 24,3%, Waltersdorf 25,6%, Ober-Briesnitz 24,3%, Nieder-Briesnitz 21,9%. Bei der Stadt Sprottau und den großen Bauerndörfern ergeben sich folgende Werte:

|                |       |                |
|----------------|-------|----------------|
| Stadt Sprottau | 18,4% |                |
| Ebersdorf,     |       |                |
| Gemeinde       | 12,3% | Gutsbez. 25,0% |
| Hartau, Gem.   | 19,7% | Gutsbez. 27,7% |
| Hertwigswaldau | 16,4% | Gutsbez. 30,5% |
| Johnsdorf,     |       |                |
| Gemeinde       | 14,8% | Gutsbez. 29,2% |

Man sieht, daß die Bauerndörfer den Durchschnittswert vom Jahre 1933 hinsichtlich Kinderzahl schon 60 Jahre vorher erreicht haben. Dagegen erweisen sich die Gutsbezirke — d. h. die Ehen der Gutsarbeiter — als sehr kinderreich.

Mit diesen Zahlen vergleiche man noch die durchschnittlichen Werte für die Zahl der Personen unter zehn für beide Kreise von 1871 bis 1910 (Volkszählung von 1910 in der Statistik des Deutschen Reiches Bd. 240, S. 217): 1871 Kreis Sprottau 21,3%, Kreis Sagan 22,4%; 1910 Kreis Sprottau 22,2%, Kreis Sagan 22,1%.

Die Statistik von 1871 gibt noch die Zahl der Analphabeten an. Aus den Unterschriften in den Ablösungsverhandlungen um 1820/35 ist bekannt, daß etwa 20 Prozent der Bauern ihren Namen nicht schreiben konnten und daher mit einem Kreuz unterzeichneten. Aber noch 1871 ist die Zahl der Analphabeten sehr groß. Da die Zahlen in den Ortslisten zu finden sind, sollen hier nur drei Beispiele hervorgehoben werden.



In der Stadt Sagan gaben 476 Personen an, daß sie nicht lesen und schreiben konnten, bei 27 weiteren Personen fehlt die Angabe über die Schulbildung. Das sind in Sagan 4,6% Analphabeten (oder 5,6% der Jugendlichen und Erwachsenen). Im benachbarten Altkirche waren unter 111 Einwohnern 12 Analphabeten; das sind 10,8% (oder 15% der Personen über 10 Jahre). Von 7 Jugendlichen und Erwachsenen konnte also im Durchschnitt eine Person weder lesen noch schreiben. Gleiche Zahlen (9% bzw. 15,1%) ergeben sich für Armadebrunn. Recht auffällig sind die Verhältnisse beim Gutsbezirk Mittel-Langheinersdorf. Von den dortigen 96 Personen waren 32 Kinder unter 10 Jahre; von den 64 Personen über 10 Jahre konnten 32 (d. h. genau die Hälfte) weder schreiben noch lesen!

In vielen Gemeinden — vor allem im Kreise Sagan — hat man die Schulbildung nicht angegeben. Es ist wohl zu vermuten, daß die meisten dieser Personen auch Analphabeten waren. So haben wir z. B. in Obergorpe 34 o. A. (d. h. Personen ohne Angabe der Schulbildung) und 6 Analphabeten, in Nikolschmiede/Oberlausitz 36 o. A. und 9 Analphabeten, in Neue Forstkolonie 28 o. A. und 9 Analphabeten.

Nachstehend werden die Personen über 10 Jahre angegeben, deren Schulbildung nicht angegeben wurde. Zah-

## „Reclams Universum“ in Petersdorf

len in Klammern beziehen sich auf den Gutsbezirk. Im Kreise Sprottau fehlt die Angabe der Schulbildung in 15 Orten: Sprottau 15, Eckartswaldau 2, Nieder-Eulau 3, Altgabel 17, Neugabel 6, Klein-Gläsersdorf 3, Klein-Heinzendorf 7, Johndorf 2, Kaldorf 4, Küpper 17, Langen 8, Lauterbach 16 und (2), Mallnitz (15), Metschlau 7, Rückersdorf 3. Im Kreise Sagan ist die Zahl der Orte so groß, daß wir 22 Orte auslassen, die nur ein oder zwei Personen ohne Angabe der Schulbildung haben.

Zahl der Personen über 10 Jahre ohne Angabe der Schulbildung: Stadt Sagan 27, Oberbriesnitz 6, Oberbuchwald 9 und (1), Burau 4, Dittersbach (Neumann und Georgenruh) 16, Dober 8 und (4), Neue Forstkolonie 28, Obergorpe 34 und (1), Greisitz 3 und (1), Halbau/Oberlaus. 5, Hansdorf 8 und (1), Ober-Hartmannsdorf 3, Heiligensee 8, Hirschfeldau 4, Ober-Küpper 3, Leuthen 8, Liebsen 12 und (1), Polnisch-Machen 18, Neuhaus 7 und (1), Nikoltschmiede/Oberlausitz 36, Qumälisch 4, Schönbrunn 8 und (1), Schönthal 3, Groß-Selten 5, Klein-Selten 5, Freiwaldau 6, Hertwigswaldau 16, Wiesau 21, Gräfl, Zeisau 7 und (1).

Die ortsanwesende Bevölkerung vom 1. 12. 1871 wird ferner untersucht nach „persönlichen Gebrechen Einzelner“, unterteilt nach a) Blinde, b) Taubstumme, c) Blöd- und Irrsinnige. Die Zahlen dieser drei Spalten wurden in den Ortslisten oben nicht aufgenommen.

Im Kreis Sprottau gab es 20 Blinde, davon 6 in der Stadt Sprottau, je einen Blinden in Primkenau, Klein-Eulau, Girbigsdorf, Klein-Heinzendorf, Hirtendorf, Krampf, Mittel-Langheinersdorf, Lauterbach, Ottendorf, Rückersdorf, Waltersdorf, Weißig, Wolfersdorf, Gutsbezirk Mittel-Gießmannsdorf. Im damaligen Kreis Sagan gab es 55 Blinde, davon in Stadt Sagan 12, Ober-Küpper 3, zwei Blinde je in Dittersbach (Neumann), Kothau, Lipschau, Freiwaldau, Herzogl. Zeisau; je einen Blinden in Brennstadt, Ober-Briesnitz, Ober-Buchwald, Burau, Diebau, Eisenberg, Alte Forstkolonie, Niedergorpe, Flecken Halbau, Schles. Halbau, Nied.-Hartmannsdorf, Königl. Hirschfeldau, Kumau, Puschkau, Groß-Selten, Tschirndorf, Zehrbeutel/Oberlausitz, Zeipau, Gutsbezirk Klein-Kothau, Burglehna Sagan.

Taubstumme gab es im Kreis Sprottau 18, davon in Sprottau 3; je zwei in Mittel-Gießmannsdorf, Waltersdorf, Gutsbezirk Neugabel; je einen Taubstummen in Klein-Eulau, Nieder-Eulau, Hartau, Kortnitz, Liebichau, Mallnitz, Metschlau, Primkenau und Weißig. Im damaligen Kreis Sagan waren 40 Taubstumme, davon in Sagan 5; je zwei in Nieder-Briesnitz, Kumau, Tschirndorf und Wachsdorf; je einen Taubstummen in Ober-Briesnitz, Ober-Buchwald, Niedergorpe, Obergorpe, Flecken Halbau, Nieder-Hartmannsdorf, Ober-Hartmannsdorf, Kgl. Ober-Küpper, Puschkau, Schönthal, Tschiebsdorf, Gut Nieder-Buchwald, Gut Qumälisch.

Blöd- und Irrsinnige wurden 1871 im Kreise Sprottau 35 gezählt; in der Stadt Sprottau 7; je zwei in Kortnitz, Krampf, Mallnitz, Ottendorf,

Ech mecht amoll a wing eber Petersdorf derzahln und wies sast (damals) als ech noch menne Kinderjohre durt verbruchte, aussag. Es woar eim irschte Kriege als die Verter (Väter) olle eigezeun (eingezogen) woarn. Dar enne stand oar dar Ost- un dar andre oar dar Westfront.

Vom Kriege verstandn ber Kinder nisch. Ock soveel, doaf durt geschußn wurd und moncher derbei storb und niemeh zuricke koam. Ber wundertn ins sogoar dreber, woarim ma soite „dar is gefolln“ und nie derschußn? Doas andre derfuhrn ber ei der Schule zu anner Halfte, die andre muß ber ins noch denkn. Und so koams wies bei dar Jugend immer kimmt, ber wurdn wißbegierig und neugierig und suchtn na andern Bezugsqualln. Dar Keller Maxe, woas inser Schulmeester woar, kunnt ins wuhl ane ganze Menge derzahln, aber doas reichte ins no lange nie. Ber wulltn woas sahn vo dam Getimmel, vo dar Tanks, dann Äroplans und Rumpelertaun. — Oar an schinnen Tage hottn ber ins weder amoll uf an Streifzug ohne ane mitterliche Genehmigung gemacht und dann a wing ausgewett (ausgeweitet). So sind ber bis Borge (Barge) virgestußn und hoan ins fer die Popierfabrik „Stalling & Ziehm“ interessiert. Vom Hauwe (Hofe) wurdn ber baald weggejoit (weggejagt) und vertriebn. Derfer entdecktn ber doas Schmaulspurgleis nach Buchwald, wo die ganze Fracht harkoam. Und ber sahn au, doas uf dar Gleisn ane ganze Zospel Waime (Menge Wagen) noch be loadn stand. Enne vo ins hotte bald entdeckt, woas ei dar ganzn Verpackung drine woar. Es woarn Hefte eller Schottierungen, ahle Bicher, Zeitungn und andrer Kraum. Und schun hotte die Verpackung ehrn Sinn verloarn (verloren) und su wurdn ber zur irschte Versurtierern vo Stalling &

Ziehm. Ganze Binder hottn ber zu schlappn und tagelang ei dar Kammlerbergn ufgestappelt.

Am merstn gefieln ins die Hefte „Reclams Universum“. Durt drinn sag ber amoll die irschtn Bilder vom Kriege. Wie die Suldurtn (Soldaten) zum Sturmogriff oartrtn, met am Trumpeter (Trompeter) und an Fuhrntraiger (Fahnenträger) vurneweg. Nu woars ins kei Wunder meh, doaf ber olle poar Wuchn an Sieg ei dar Schule zu feiern hottn. Aber genau gesoit, verstandn hottn ber doas olles nie. Zu woas sullte doas olles gutt sein? — Insre Verter (Väter) sag (sahn) ber a ganzes Joahr und länger nie und doas und se macht immer tiffer (tiefer) noach Frankreich und Rußland nei und schußn au noch auf die, und die weder zuricke, doas ging nie ei inser Kindergehirne nei.

Jedenfalls hottn ber jitze a neues Quellenstudium. Ber woarn dar Zeit weit voraus, denn ber kannt so sast ane Lehrmittelbeschaffung, wie se hint (heute) met inserm Gelde vo dar Schuln betriebln wird. Ber wußtn im die Virgänge (Vorgänge) eim Weltoll meh als andre und kanntn se bildlich derfossn. Die Hefte gingn jeden Taag met ei die Schule und durt vo Hand zu Hand. Und bald hotte au Keller Maxe Oanteil und verkafenterte ins dann Rest. So koam ber zur Bildung und zu anner weltweiten Sicht.

Dank wäre no zu soin (sagen) insern Verlag Stalling & Ziehm, fer die koostenlose Belieferung ei dar Joahrn. Derfer blieben ber aber treue Dauerkundn, bis die Verter weder ehre Dauerstellung als Erzieher — teils met, teils ohne Stuck — ebernoahm.

Nu labt ock sisse met Grissn vom Starnberger See.

Alfred Hantke  
früher Petersdorf  
später Wittgendorf

Petersdorf, Waltersdorf; je einen Irren in Primkenau, Boberwitz, Klein-Eulau, Hartau, Kaltenbriesnitz, Küpper, Mittel-Langheinersdorf, Ober-Langheinersdorf-Neudorf, Metschlau, Mückendorf, Reuthau, Rückersdorf, Sprottischwaldau, Nieder-Zauche, Zeisdorf, Gutsbez. Hartau. Im Kreise Sagan waren 82 Blödsinnige, davon in Stadt Sagan 16, Liebsen 5, Nieder-Hartmannsdorf 3, Leuthen 3; je zwei in Ober-Briesnitz, Burau, Hermsdorf bei Sagan, Hertwigswaldau, Kumau, Kgl.-Ober-Küpper, Lipschau, Polnisch-Machen, Petersdorf bei Sagan, Puschkau, Schönbrunn, Schönthal, Tschirndorf; je ein Irren in Nieder-Briesnitz, Diebau, Dittersbach (Neumann), Städt. Eckersdorf, Flecken Halbau, Heiligensee, Ober-Küpper, Loos, Deutsch-Machen, Neudorf/Tschirne, Klein-Selten, Wiesau, Wolfersdorf und Zeipau.

Schließlich seien noch die Gesamtzahlen für die beiden Kreise Sprottau und Sagan zusammengestellt. Beim Kreis Sagan ist immer der Altkreis Sagan vor 1932 gemeint. Jede Zahl vor dem Schrägstrich gilt für den Kreis Sprottau, die entsprechende Zahl nach dem Schrägstrich bezieht sich auf den Kreis Sagan.

Kreis Sprottau, Kreis Sagan 1871: 2/3 Stadtgemeinden, 65/132 Landgemeinden, 43/214 Gutsbezirke, 110/214 Gesamtzahl aller Gemeinden, 4577/7812 Wohnhäuser, 7345/11784 Familienhaltungen, 888/1158 Einzelhaushaltungen, 15 879/25 860 männlich, 17 818/28 954 weiblich, 33 697/54 814 Ortsanwesende überhaupt, 19 456/30 935 davon Ortsgebürtige, 19/68 Nichtpreußen; 29 485/45 169 Evangelische, 4093/9412 Katholiken, 16/22 andere Christen, 103/211 Juden; 7191/12 332 Personen unter zehn Jahre, 25 068/38 809 Personen über zehn Jahre alt, die lesen und schreiben können, 127/624 Personen über zehn Jahre, ohne Angabe der Schulbildung, 1311/3049 Personen über zehn Jahre, Analphabeten, 20/55 Blinde, 18/40 Taubstumme, 35/82 Blöd- und Irrsinnige; 496/886 Ortsabwesende bei der Zählung vom 1. Febr. 1871. 34 410/55 069 ortsanwesende Personen bei der Zählung vom 3. Dezember 1867.

1905

Die ersten Spalten des Gemeindelexikons auf Grund der Volkszählung vom 1. 12. 1905 sind vollständig in den Ortslisten aufgenommen worden. Weggelassen wurden die zwei Spalten

„Standesamtsbezirk“ und „Amtsbezirk“. Sämtliche Orte des Kreises Sprottau gehörten zum Amtsgericht Sprottau (Landgericht Glogau). Die Orte des Kreises Sagan gehörten zu den Amtsgerichten Sagan, Priebus, Halbau und Muskau. Aus dem späteren Großkreis Sprottau-Sagan gehörten zum Amtsgericht Priebus die Dörfer Qumälisch, Groß-Selten, Klein-Selten und Sichdichfür. Dem Amtsgericht Halbau unterstanden die Dörfer Birkenlache, Burau, Freiwaldau, Halbau (Oberlaus., Schles., Stadt), Heiligensee, Klix, Kunau, Leuthen, Neudorf/Tschirne, Neuhaus, Nieder- und Ober-Hartmannsdorf, Nikolschmiede, Radel, Saat, Wiesau, Zehrbeutel und Gräflisch Zeisau. Alle übrigen Orte des Anteils Kreis Sagan wandten sich an das Amtsgericht Sagan.

Das Gemeindelexikon unterteilt die ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1905 in 16 Spalten auf: Einwohnerzahl überhaupt, darunter befinden sich a) männliche Personen, b) aktive Militärpersonen. Dann kommen 13 Spalten für das Religionsbekenntnis: 1. Evangelische, a) überhaupt, davon sprechen (Muttersprache) b) deutsch, c) polnisch, d) eine andere Sprache, e) deutsch und eine andere Sprache; 2. Katholische mit den gleichen Unterspalten a) bis e) wie bei den Evangelischen; 3. Andere Christen überhaupt; 4. Juden; 5. Personen anderen und unbestimmten Bekenntnisses.

Von diesen 16 Spalten werden in unseren Ortslisten bei jedem Ort nur die Einwohnerzahl überhaupt und die Zahl der Katholiken angegeben. Die Zahl der Evangelischen läßt sich dann im allgemeinen als Differenz beider Zahlen berechnen. Die anderen Bekenntnisse sind nur gering vertreten. Im Kreise Sprottau gab es 19 „andere Christen“ (nämlich Stadt Sprottau 6, Groß-Eulau 1, Mallmitz 4, Niederleschen 1, Suckau 7) und 60 Juden (Stadt Sprottau 55, Groß-Eulau 4, Waltersdorf 1). Alle diese 79 Personen sprachen deutsch.

Im Kreise Sagan gab es hinsichtlich des Anteils des späteren Großkreises 104 „andere Christen“ (Stadt Sagan 78, Fischendorf 9, Freiwaldau 5, Hermsdorf bei Sagan 3, Polnisch-Machen 4, je einer in Altkirch, Deutsch-Machen, Eckersdorf, Hirschfeldau, Nieder-Hartmannsdorf), 118 Juden (Stadt Sagan 113, Freiwaldau 1, Kunau 3, Neuhammer 1), ferner in der Stadt Sagan noch 3 Personen anderen und unbestimmten Bekenntnisses.

Diese Zahlen wurden in die Ortslisten aufgenommen; es fehlen in ihnen nur die 3 Personen unbestimmten Bekenntnisses in Sagan und die beiden (je 1) „anderen Christen“ in Groß-Eulau und Niederleschen.

Auffällig ist, wie sehr sich die Zahl der Juden gegenüber 1871 verringert hat: im Kreis Sprottau von 103 auf 60, im Anteil Kreis Sagan von 180 auf 118; der Rückgang beträgt 41,7% bzw. 34,5%. Von den 113 Juden in der Stadt Sagan sprachen 110 deutsch.

In den obigen Ortslisten bezieht sich die Zahl der Polnischsprechenden immer auf die Zahl der Katholiken. Die Evangelischen sprachen in der Regel

deutsch. Die geringen Ausnahmen werden daher hier zusammengestellt.

Es sprachen von den Evangelischen polnisch bzw. eine andere Sprache (= andspr.) im Altkreis Sprottau: 18 polnisch, 5 andspr. (Armadebrunn 1, Ebersdorf 2, Groß-Eulau 1, dazu 1 andspr., Johnsdorf 1, Gut Johnsdorf 4, Klein-Eulau 1, dazu 2 andspr., Liebichau 2, Mallmitz 1, Gut Metschlau 1 andspr., Reußenfeldau 1, Waltersdorf 1, Stadt Sprottau 3, dazu 1 andspr.). Ferner sprachen 6 Personen deutsch und eine andere Sprache (je 1 in Ebersdorf, Gut Kortnitz, Mallmitz, Primkenau, Sprottau und Wittgendorf). Im Anteil Kreis Sagan waren von den Evangelischen 38 Polnischsprechende und 20 Anderssprechende (meist wendisch und tschechisch): Gut Bergisdorf 9, Nieder-Buchwald 1 andspr. (= tschechisch), Dittersbach 1, Freiwaldau 1 andspr., Nieder-Gorpe 2 andspr., Gut Halbau 2, dazu 1 andspr., Neuhammer 3 andspr., Stadt Sagan 21, dazu 12 andspr., Groß-Selten 4, Tschirndorf 1.

In unseren Ortslisten bezieht sich die Zahl der Polnischsprechenden immer auf die Katholiken. Da diese Angaben aber recht lückenhaft sind, ist hier eine Zusammenfassung bzw. Ergänzung notwendig.

Im Kreise Sprottau sprachen von den Katholiken 90 Personen eine „andere Sprache“ (also nicht polnisch): Groß-Eulau 1, Gießmannsdorf 9, Gut Hirtendorf 14, Langheinersdorf 3, Gut Lauterbach 35, Oberleschen 25 (davon sprachen 5 tschechisch), Metschlau 1, Primkenau 1, Stadt Sprottau 1. 36 Katholiken sprachen deutsch und eine andere Sprache: Groß-Eulau 1, Gut Ober-Eulau 2, Girbigsdorf 1, Johnsdorf 1, Gut Johnsdorf 1, Gut Kortnitz 3, Langheinersdorf 1, Ober-Leschen 5, Mallmitz 2, Primkenau 1, Schadendorf 1, Sprottau 10, Sprottischdorf 3, Gut Sprottischdorf 1, Waltersdorf 2, Zeisdorf 1.

Im Anteil Kreis Sagan sprachen 74 Katholiken eine „andere“ Sprache: Gut Nieder-Buchwald 4 (alle tschechisch), Eckersdorf 1, Stadt Halbau 23 (davon 16 tschechisch), Gut Halbau 2 (= tschechisch), Nieder-Hartmannsdorf 1, Sagan 34 (davon 5 tschechisch), Burglehn Sagan 1, Groß-Selten 5, Gut Groß-Selten 1 (= tschechisch), Wolfsdorf 1 (= tschechisch), Zeipau 1 (= tschechisch). Ferner sprachen drei Katholiken in Freiwaldau deutsch und eine andere Sprache.

Bei den Polnischsprechenden ist z. B. auffällig, daß in Armadebrunn 69 Katholiken waren (1871 nur 4), von denen 67 polnisch sprachen. Die Primkenauer Gutsverwaltung hatte polnische Forstarbeiter angeworben und in Armadebrunn untergebracht, da im Jahre vorher, im August 1904, der große Brand in der Primkenauer Heide war (vgl. HB 1963/10, S. 17). Aus den gleichen Gründen waren im Dörfchen Neu vorwerk (1904 eingäschert) unter 21 Katholiken 12 Polnischsprechende. Andere Rittergüter arbeiteten fast nur mit polnischen Landarbeitern. Auffällig sind in dieser Hinsicht der Gutsbezirk Dittersbach und die Gemeinde

Mednitz. Im Gutsbezirk Dittersbach waren von den 62 Katholiken 52 Polen; ferner lebten in der Landgemeinde Dittersbach noch 17 Polen (davon war einer evangelisch. In den beiden Gutsbezirken Mednitz wohnten keine Polen, dafür aber in der Gemeinde Mednitz: von 69 Katholiken sprachen hier 35 polnisch. Daß es aber auch anders zu machen ging, zeigen die großen Gutsbezirke Hirschfeldau und Hertwigswaldau, wo kein einziger Polnischsprechender wohnte.

Leider fehlen in unserer Ortsliste von 1905 folgende Polnischsprechende (immer auf die Katholiken bezogen): Stadt Primkenau 7, Annenhof 17, Bergisdorf 2, Gut Bergisdorf 28, Ober-Briesnitz 3, Nieder-Buchwald 13, Gut Nieder-Buchwald 6, Ober-Buchwald 1, Burau 6, Gut Burau 1, Dittersbach 16, Gut Dober-Pause 3, Eckersdorf 3, Gut Eckersdorf 6, Fischendorf 1, Neue Forstkolonie 2, Freiwaldau 7, Gut Niedergorpe 22, Gut Greisitz 3, Stadt Halbau 4, Nieder-Hartmannsdorf 1, Gut Hartmannsdorf 1, Hertwigswaldau 1, Klein-Kothau 2, Gut Nieder-Küper Gräfl. 2, Liebsen 1. (Bei den 5 Orten mit mehr als 10 Polnischsprechenden wird in den Ortslisten ein entsprechender Hinweis aufgenommen werden!)

Wir lassen nun die Gesamtzahlen (nach der Zählung vom 1. 12. 1905) für die Kreise Sprottau und Sagan (dieser in den Grenzen vor 1932) folgen. Die Zahl vor dem Querstrich bezieht sich auf den Kreis Sprottau, die Zahl hinter dem Strich auf den Kreis Sagan. (Quelle: Gemeindelexikon für das Kgr. Preußen, auf Grund der Volkszählung vom 1. 12. 1905, Teil 6, Berlin 1908, S. 404/405).

73 013,1/111 179,2 ha Fläche, 11,08/7,06 Mark durchschnittlicher Grundsteuerreinertrag pro ha, 2/3 Städte, 56/115 Landgemeinden, 49/80 Gutsbezirke. 4810/7971 bewohnte Wohnhäuser, 134/151 andere bewohnte Baulichkeiten (Hütten, Zelte, Wagen), 8696/12 606 Haushaltungen mit zwei und mehr Personen, 1220/1827 Einzellebende mit eigener Hauswirtschaft, 33 724/54 814 (ortsanwesende) Einw. 1871, 35 854/56 536 Einw. 1885, 37 002/56 122 Einw. 1895, 39 042/55 525 Einw. 1900, 39 565/57 429 Einw. 1905. Von der ortsanwesenden Bevölkerung 1905 waren 19 549/27 550 männlich, 20 016/29 879 weiblich, 569/339 aktive Militärpersonen; nach dem Religionsbekenntnis 33 449/47 265 Evangelische, 6037/9931 Katholiken, 19/109 andere Christen, 60/121 Juden, 0/3 unbest. Bekenntnisses. Es sprachen 1905 von der ortsanwesenden Bevölkerung 38 631/56 595 deutsch, 797/720 polnisch, 2/31 mährisch (= tschechisch), 0/9 wendisch (sorbisch), 93/71 eine andere Sprache, 42/3 deutsch und eine andere Sprache.

Auffällig ist, daß von 1871 bis 1905 die Bevölkerung des Kreises Sprottau um fast 6000 Personen oder um 17,3% zugenommen hat, dagegen die des Kreises Sagan nur um 2615 Personen oder um 4,8%. Im gleichen Zeitraum nahm die Bevölkerung Schlesiens von 3,707 Mio. (1871) auf 4,943 Mio. (1905) zu, d. h. genau um ein Drittel (33,3%)! Im Jahre 1905 lebten in Schlesien 2,120 Mio. Evangelische und 2,765 Mio. Katholiken.

Hinsichtlich des durchschnittlichen Grundsteuerreinertrages auf 1 ha liegen Kreis Sprottau und Sagan mit 11,08 bzw. 7,06 Mark sehr weit unten. Zum Vergleich nach oben seien angeführt: Kreis Striegau 37,97 Mark, Landkreis Liegnitz 31,91 Mark, Kreis Glogau 17,90 Mark. Zum Vergleich nach unten: Im Regierungsbezirk Liegnitz lagen niedriger als der Saganer Kreis nur die Kreise Rothenburg (6,36 M.) und Hoyerswenda (5,94 M.). Für die Städte bzw. Orte über 2000 Einwohner geben wir noch die Zahlen von 1890 (1. Dez.) und 1910 (1. Dez.):

1890: Stadt Sagan 12 623 Ortsanwesende, darunter 245 Militärpersonen; Stadt Sprottau 7644 Ortsanwesende, darunter 591 Militärpersonen; Primkenau 1904 Ortsanwesende. — In diesem Jahre waren in den beiden Kreisen 85,98/82,70 Prozent Evangelische, 13,73/16,74 Prozent Katholiken, 0,04/0,22 Prozent andere Christen, 0,24/0,33 Prozent Juden von 36 759/56 103 Gesamtbevölkerung (Preuß. Statistik Nr. 121, Berlin 1893, 1. Teil S. 204 bzw. 122).

1910: Gemeinden über 2000 Einw.: Sagan 15 063, Sprottau 7735, Mallnitz 3095, Freiwalddau 2947, Primkenau 2853 Personen. — Auf 1 qkm kamen 1910 im Kreise Sprottau 54,62 Personen, im Kreise Sagan 53,59 Personen (Statistik des Deutschen Reiches Nr. 240, Berlin 1915, S. 56 bzw. 23).

### 1933

Die Gesamtzahlen für die einzelnen Gemeinden sind in der Statistik des Deutschen Reiches Band 450 I (4. Aufl., Berlin 1939, S. 77) zu finden. In der ersten Auflage des Bandes 450 (Berlin 1934, S. 76) finden sich für die gleiche Zählung vom 16. Juni 1933 erhebliche Abweichungen. So hatte der Kreis Sprottau nach der 1. Auflage 92 186 Einwohner, nach der 4. Auflage 91 972. Bei einzelnen Orten betragen die Abweichungen ein bis drei Personen; ein Druckfehler liegt wohl bei Tschirndorf vor (1. Aufl. 733 Einw., 4. Aufl. 631 Einw.).

In der Statistik des Deutschen Reiches, Band 454, Heft 7, S. 7/63, hgg. Berlin 1936, sind ebenfalls die berichtigten Zahlen der 4. Auflage. Bei jeder Gemeinde werden hier angegeben: a) Bevölkerung am 16. 6. 1933 insgesamt, b) davon weiblich; c) darunter land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung insgesamt und d) in v. H. der Gesamtbevölkerung. So heißt es z. B. bei Tschirndorf: 631/327/174/27,6%. Die entsprechenden Zahlen für den ganzen Kreis Sprottau lauten 92 075/47 178/27 192/29,5%. In unsere Ortslisten wurden nur die erste und die vierte Zahl aufgenommen.

Die Prozentzahlen der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung geben uns einen wichtigen Einblick in die Struktur der Dörfer und Städte. Um Vergleiche zu erleichtern, seien hier die Orte mit mehr als 75 Prozent land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung zusammengestellt: Neuvorwerk 95,1% Ablaßbrunn 90,9%, Heiligensee 89,3%, Merzdorf bei Sagan 88,2%, Klein-Kothau 87,3%, Charlottenthal 86,5%, Siedich für 86,3%, Klein-Heinzendorf 84,5%, Deutsch-Machen 78,0%, Nikolschmiede/Schles. 76,2%, Bockwitz 75,2%. Die zehn Orte mit den kleinsten Zahlen

(abgesehen vom Truppenübungsplatz Neuhammer mit 3,8%) sind Stadt Sagan 3,9%, Schönthal 5,3%, Oberleschen 5,9%, Machenau 6,1%, Neuhammer 6,2%, Mallnitz 6,3%, Neue Forstkolonie 6,9%, Freiwalddau 8,6%, Stadt Sprottau 10,1%, Primkenau 11,7 Prozent. Es ist interessant, daß sich die beiden friderizianischen Siedlungen Schönthal und Neue Forstkolonie und Sagens Nachbargemeinde Machenau zu reinen Industriewohnsitzgemeinden entwickelt haben. Daß die Stadt Sprottau prozentual mehr Tätige in der Land- und Forstwirtschaft hat als die industrialisierten Heidedorfer Mallnitz und Oberleschen, liegt daran, daß zum Stadtgebiet Sprottau die früheren Gemeinden Eula, Mückendorf und Sprottischdorf gehören.

### Volksdichte und Religion (1933)

Nach der Volkszählung von 1933 betrug die Dichte der Bevölkerung auf 1 qkm im Kreis Sprottau insgesamt 62,9, im Stadtgebiet Sagan 567,5, im Stadtgebiet Sprottau 170,9, im Restbezirk 45,3 Personen. Die entsprechenden Zahlen für 1925 sind 61,8 - 553,3 - 185,2 - 45,1 (Statistik d. Deutschen Reiches, Band 451,1 S. 112).

Die Bevölkerung des Kreises Sprottau betrug 1933 92 075 Personen, von denen 83,1% evangelisch, 15,4% römisch-katholisch waren (0,1% andere Christen, 0,1% Glaubensjuden, 1,3% Sonstige). In der Stadt Sagan mit 18 465 Personen waren 76,5% ev., 20,9% röm.-kath. (übrige Zahlen: 0,1 - 0,4 - 2,1). In der Stadt Sprottau mit 11 992 Personen waren 81,4% ev., 16,8% röm.-kath. (übrige Zahlen: 0,0 - 0,3 - 1,5). Im Restbezirk wohnten 61 618 Personen mit 85,4% Evangelischen und 13,5% Katholiken (übrige Zahlen: 0,1 - 0,0 - 1,0). (Statistik d. Deutschen Reiches, Band 451,3 S. 3/48).

### Bodennutzung und Anbauflächen (1933)

Nach der Statistik des Deutschen Reiches Band Nr. 460 „Landwirtschaftliche Betriebszählung; Bodenbenutzung in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben auf Grund der Volkszählung vom 16. 6. 1933“ (Berlin 1937), S. 234, 360, 384, entfielen von der Fläche des Kreises Sprottau mit 146 369,6283 ha auf

|             |                   |
|-------------|-------------------|
| Gartenland  | 614 ha = 0,4%     |
| Ackerland   | 46 372 ha = 31,7% |
| Wiese       | 14 939 ha = 10,2% |
| Forstfläche | 63 208 ha = 43,1% |

Zum Vergleich wurden vom Verfasser die Zahlen in Prozent umgerechnet. Die Summe ergibt 85,4%; der Rest von 14,6% entfällt auf Ödland, Straßen, Haus- und Hofraum. Für die Provinz Niederschlesien ergaben sich nach der Statistik von 1923 folgende Zahlen (Zahlen für das Deutsche Reich in Klammern): Acker- und Gartenland 55 (56) %, Wiese und Weide 11 (16) %, Forsten, Holzungen 29 (26) %. (E. v. Seydlitzsche Geographie, I. Band, Deutschland, Breslau 1925, S. 324, 334).

Von dem oben genannten Ackerland waren bestellt mit

|        |                   |
|--------|-------------------|
| Roggen | 18 475 ha = 39,8% |
| Weizen | 3 694 ha = 8,0%   |

|                                  |                  |
|----------------------------------|------------------|
| Gerste                           | 1 452 ha = 3,1%  |
| Hafer                            | 6 364 ha = 13,7% |
| Kartoffeln                       | 7 961 ha = 17,2% |
| Zuckerrüben                      | 309 ha = 0,7%    |
| Klee, Luzerne und Futterpflanzen | 3 405 ha = 7,4%  |

Die Summe dieser Flächen ergibt rund 90% (89,9%). Die mit Roggen bestellte Fläche war also fünfmal so groß wie die mit Weizen bestellte, mit Hackfrucht wurde 2,2mal soviel Fläche wie mit Weizen angebaut. Der Kreis Sprottau gehörte eben zu den unfruchtbaren Kreisen Schlesiens.

Bei der Forstfläche entfielen auf die Betriebe mit einer Betriebsfläche von

|                    |           |
|--------------------|-----------|
| 0,51 ha bis 100 ha | 11 653 ha |
| 100 ha bis 1000 ha | 7 151 ha  |
| 1000 ha und mehr   | 44 404 ha |

Es ist jedem Sprottauer Landsmann bekannt, daß im Süden des Kreises die großen Forsten der Herrschaft Sagan, der Stadt Sprottau und der Herrschaft Primkenau lagen (ein Teil der Primkenauer Waldungen kam nach 1934 über die Stadt Bunzlau an den Industriellen Reemtsma). Betriebe von 4000 Morgen und mehr hatten damit 70,2 Prozent der Forsten im Sprottauer Kreise, während auf die bäuerlichen Betriebe (unter 400 Morgen) 18,5% der Waldungen entfielen.

Alle oben mitgeteilten Flächen — mit Ausnahme des Gartenlandes und der Forstfläche — werden in der Statistik nach 5 Gruppen unterteilt, und zwar nach den Betrieben mit einer Betriebsfläche von a) 0,51 bis 2 ha, b) 2 bis unter 5 ha, c) 5 bis unter 20 ha, d) 20 bis unter 100 ha, e) 100 ha und mehr. Wir geben diese Zahlen in Hektar immer in Fünfergruppen an: Ackerland 691 / 2291 / 15 820 / 15 595 / 11 975; Wiese 263 / 903 / 5395 / 3768 / 4610; Roggen 312 / 1115 / 7449 / 5959 / 3640; Weizen 11 / 60 / 715 / 1537 / 1371; Gerste 3 / 6 / 138 / 373 / 932; Hafer 33 / 200 / 2187 / 2414 / 1530; Kartoffeln 256 / 606 / 2901 / 2080 / 2118; Zuckerrüben 1 / 4 / 15 / 72 / 212; Klee, Luzerne und Futterpflanzen 21 / 115 / 949 / 1421 / 899.

Aus diesen Zahlen ergibt sich z. B., daß auf die Großbetriebe mit mehr als 400 Morgen im Kreise Sprottau 70,3% der Flächen mit Zuckerrüben, 64,1% der Flächen mit Gerste kamen. Die kleineren bäuerlichen Betriebe von 20 bis 80 Morgen bauten den meisten Roggen (40,4%) und die meisten Kartoffeln (36,5%) an. Bei den größeren bäuerlichen Betrieben (von 80 bis unter 400 Morgen) fand man den meisten Weizen (41,7%), Hafer (37,8%) und den meisten Anbau von Futterpflanzen (41,8%).

### Erwerbstätigkeit der Stadtbevölkerung Sagan und Sprottau (1933)

Einen wertvollen Einblick in die Wirtschaftsstruktur der Städte Sagan und Sprottau gibt uns die Erwerbstätigkeit beider Stadtgemeinden nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 (Statistik d. Deutschen Reiches, Band 454, 7 S. 7/43 und 7/45).

In der Stadt Sagan lebten 18 465 Personen. Von ihnen waren — wie die Statistik sich ausdrückt — 9149 „Er-

werbspersonen“, d. h. die Ernährer der entsprechenden Haushalte. Eingerechnet sind dabei 2086 Personen, die wegen der damaligen schlechten Wirtschaftslage keine Beschäftigung hatten, also erwerbslos waren. Zu jeder Erwerbsperson gehörten Familienangehörige ohne Hauptberuf, also Kinder und (in der Regel) die Ehefrau. So gab es in Sagan 15 624 Erwerbspersonen mit ihren Angehörigen, kurz „Berufszugehörige“ genannt. Von diesen waren 3682 Erwerbslose (unter ihnen 3232 Arbeiter mit ihren Angehörigen). — In der Stadtgemeinde Sprottau lebten 11 992 Einwohner, darunter 5586 Erwerbspersonen bzw. mit deren Angehörigen 10 080 „Berufszugehörige“ (von ihnen waren damals 1502 bzw. 3352 erwerbslos, darunter 2986 Arbeiter mit ihren Angehörigen). Außerhalb der folgenden Betrachtung bleiben die „berufslosen Selbständigen“, von denen es in Sagan 2043 (mit deren Angehörigen 2841), in Sprottau 1279 (mit deren Angehörigen 1912) gab.

Nachstehend werden nur 9 Wirtschaftsgruppen berücksichtigt. Sie werden in der Tabelle abgekürzt aufgeführt. Es sind folgende Gruppen: 1. Textilindustrie; 2. Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung; Eisen- und Metallgewinnung; 3. Reichspost und Reichsbahn; 4. Verwaltung, Wehrmacht, Kirche, Bildung, Erziehung usw.; 5. Handelsgewerbe und Hilfgewerbe des Handels; 6. Baugewerbe und Baunebengewerbe; 7. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe; 8. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht; 9. Bekleidungs-gewerbe. Die Zahlen werden nach der o. a. Quelle wiedergegeben, zugleich werden sie in Prozent der Erwerbspersonen umgerechnet.

Sagan

|                   |        |       |
|-------------------|--------|-------|
| Berufszugehörige  | 15 624 | 100%  |
| 1. Textil         | 3 523  | 22,6% |
| 2. Eisen          | 241    | 1,5%  |
| 3. Post, Bahn     | 1 774  | 11,3% |
| 4. Verwaltung     | 1 579  | 10,1% |
| 5. Handel         | 1 679  | 10,7% |
| 6. Bau            | 1 227  | 7,8%  |
| 7. Nahrung        | 738    | 4,7%  |
| 8. Landwirtschaft | 635    | 3,9%  |
| 9. Bekleidung     | 586    | 3,7%  |

Sprottau

|                   |        |       |
|-------------------|--------|-------|
| Berufszugehörige  | 10 080 | 100%  |
| 1. Textil         | 262    | 2,5%  |
| 2. Eisen          | 2 008  | 19,9% |
| 3. Post, Bahn     | 470    | 4,7%  |
| 4. Verwaltung     | 1 235  | 12,2% |
| 5. Handel         | 919    | 9,1%  |
| 6. Bau            | 819    | 8,1%  |
| 7. Nahrung        | 591    | 5,9%  |
| 8. Landwirtschaft | 1 126  | 11,1% |
| 9. Bekleidung     | 289    | 2,9%  |

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden in diese Tabelle nicht die Zahlen der Erwerbspersonen (ohne Angehörige) aufgenommen. Diese Zahlen lauten in der gleichen Reihenfolge von oben nach unten: Sagan 11 192 / 2222 / 141 / 634 / 853 / 1060 / 592 / 483 / 433 / 428; Sprottau 6865 / 213 / 856 / 157 / 655 / 590 / 354 / 351 / 749 / 201.

Die obigen 9 Wirtschaftsgruppen stellen nur eine Auswahl dar. Die Statistik gibt bei beiden Stadtgemeinden noch 12 Wirtschaftsgruppen mit Zahlen zwischen 100 und 500 Berufszugehörigen an, z. B.

(es bedeutet 187/348: 187 Erwerbstätige bzw. 348 Berufszugehörige; die erste Gruppe bezieht sich auf Sagan, die zweite Zahlengruppe mit Vorsatz „Spr.“ auf Sprottau) Holz- und Schnitzstoffgewerbe 187/348, Spr. 168/339; Wasser-, Gas-, Elektr.-Gewinnung u. -Versorgung 128/309, Spr. 40/112; Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 237/335, Spr. 127/158; Gesundheitswesen und hygienisches Gewerbe 254/391, Spr. 156/258; Bank-, Börsen- u. Versicherungswesen 137/266, Spr. 79/128; Industrie der Steine und Erden 100/209, Spr. 83/199; Maschinen-, Kessel-, App.- und Fahrzeugbau 105/186, Spr. 68/137; Papier-Erzeugung u. -Verarbeitung 142/219, Spr. 13/25; Druck- und Vervielfältigungsgewerbe 56/108, Spr. 44/81; Verkehrswesen (ohne Post u. Bahn) 71/141, Spr. 29/60; Theater, Lichtspiele, Musikgewerbe usw. 96/125, Spr. 31/43; Chemische Industrie 24/61, Spr. 129/186. Auffallend geringe Zahlen weist die Gruppe Forstwirtschaft und Fischerei auf: 36/82, Spr. 29/91.

Das Ergebnis unserer Tabelle ist überraschend! In den 3 Hauptgruppen stimmen die beiden Stadtgemeinden nicht überein. In Sagan lebten fast 45% (44,6%) der Einwohner von den 3 Wirtschaftsgruppen Textilindustrie (1), Reichspost und Eisenbahn (3) und Handel (5). Dagegen verdienten in Sprottau ihr Brot für sich und die Angehörigen reichlich 43% (43,4%) mit der Eisen- und Metallverarbeitung (2), Verwaltung (4) und Landwirtschaft (8). Auf die Erwerbstätigen allein (d. h. ohne Angehörige) bezogen, ergeben sich für diese drei Gruppen in Sagan 35,0%, in Sprottau 33,0%.

In der Eisenherstellung und -verarbeitung setzte die Stadt Sprottau eine alte Tradition fort<sup>1)</sup>. Die Wilhelmshütte in Eulau (gegründet 1829) gehörte seit der Eingemeindung von Eulau um 1925/26 zur Stadt Sprottau. Mit der Eingemeindung von Dörfnern, deren Bewohner vorwiegend landwirtschaftlich tätig waren, wie Eulau (z. T.), Mückendorf und Sprottschdorf, war Sprottau 1933 10,9%<sup>2)</sup> land- und forstwirtschaftlich orientiert (zum Vergleich: Mallnitz nur 6,3%, Oberleschen 5,9%).

Sagans Textilindustrie ist erst nach 1820 entwickelt worden<sup>3)</sup>. In ihr verdiente 1933 fast jeder vierte Saganer (22,6%) das Brot für sich und seine Angehörigen. Sagan als wichtigster Eisenbahnknotenpunkt Westschlesiens macht sich in unserer Aufstellung bemerkbar.

Wir stellen aus der Statistik (Band 454, S. 7/43) noch weiteres Material über Sagan und Sprottau zusammen. Es bedeutet nun z. B. 469/717 (144/249): 469 Erwerbspersonen, 717 Berufszugehörige (d. h. Erwerbspersonen einschl. ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf), davon waren 1933 erwerbslos 144 Erwerbspersonen, 249 Berufszugehörige. Die erste Doppelgruppe bezieht sich auf Sagan; hinter „Spr.“ folgen die Zahlen für Sprottau.

<sup>1)</sup> Felix Matuszkiewicz: Eisenindustrie und Eisenhandel in Alt-Sprottau (Matuszkiewicz-Steller, Unsere Sagan-Sprottauer Heimat, Köln 1956, S. 5—17).

<sup>2)</sup> 1217 Personen, bezogen auf die Gesamtbevölkerung von 11 992 Einw.

<sup>3)</sup> Über Sagans Tuchmacher-Industrie vgl. HB 1962/11, S. 10.

Wirtschaftsabteilungen: Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei 469/717 (144/249), Spr. 778/1217 (150/331); Industrie und Handwerk 4742/7984 (1526/2717), Spr. 2625/5225 (1146/2676); Handel und Verkehr 2139/4195 (261/522), Spr. 982/1735 (108/212); Öffentl. Dienste und private Dienstleistungen (ohne häusl. Dienste) 1265/2173 (73/108), Spr. 869/1568 (39/71); Häusliche Dienste 534/555 (82/86), Spr. 332/335 (59/62); Berufslose Selbständige 2043/2841, Spr. 1279/1912; Summe aller Abteilungen 11192/18465 (2086/3682), Spr. 6865/11992 (1502/3352). In jeder Wirtschaftsabteilung werden die hauptberuflich Erwerbstätigen in 5 Gruppen (Selbständige, mithelf. Familienangehörige, Beamte, Angestellte, Arbeiter) und die Erwerbslosen in drei Gruppen (Angestellte in leit. Stellg., Angestellte, Arbeiter) unterteilt.

Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung gibt die Statistik (Band 454, S. 7/48) für den gesamten Kreis Sprottau und die Stadtgemeinden Sagan und Sprottau an. Im Folgenden bezieht sich die erste Zahl auf den Kreis Sprottau, die zweite Zahl auf die Stadt Sagan, die dritte Zahl auf die Stadt Sprottau. — Gesamtbevölkerung 92 075 / 18 465 / 11 992, davon weiblich 47 178 / 9781 / 6307, Erwerbspersonen überhaupt 47 705 / 9149 / 5586, davon hauptberuflich Erwerbstätige (= Zahlen A) 40 290 / 7063 / 4084, Erwerbslose (= Zahlen B) 7415 / 2086 / 1502. Von den hauptberuflich Erwerbstätigen (Zahlen A) entfielen auf die Wirtschaftsabteilung Land- u. Forstwirtschaft 18 006 / 325 / 628, Industrie u. Handwerk 13 644 / 3216 / 1479, Handel u. Verkehr 4824 / 1878 / 874, Öffentl. Dienste u. private Dienstleistungen 2535 / 1192 / 830, Häusliche Dienste 1281 / 452 / 273. Von den hauptberuflich Erwerbstätigen (Zahlen A) waren Selbständige 7802 / 1104 / 730, mithelfende Familienangehörige 9236 / 357 / 400, Beamte (einschl. Soldaten) 1595 / 916 / 541, Angestellte 2976 / 1188 / 628, Arbeiter 17 436 / 3066 / 1521, Hausangestellte 1245 / 432 / 264. Von den Erwerbslosen (Zahlen B) waren Angestellte (einschl. der leitenden) 905 / 246 / 172, Arbeiter 6225 / 1759 / 1273, Hausangestellte 285 / 81 / 57.

Einen weiteren Einblick in die Wirtschaftsstruktur unserer Städte auf Grund der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933 gibt die Statistik des Deutschen Reiches Band 463,3 „Die gewerblichen Niederlassungen in Nieder- und Oberschlesien“ (Berlin 1935), S. 3/52 — 3/57. Bei den folgenden Dreiergruppen gibt die erste Zahl die Zahl der gewerblichen Niederlassungen, die zweite die Zahl der beschäftigten Personen insgesamt und die dritte die Zahl der beschäftigten Arbeiter (ohne Lehrlinge) an. Die erste Gruppe bezieht sich immer auf die Stadt Sagan, die zweite auf die Stadt Sprottau (davorgestellt ist „Spr.“), die dritte auf den Restkreis (also Kreis Sprottau ohne die Stadtgemeinden Sagan und Sprottau); davorgestellt ist „R.“.

Die Statistik teilt alle Betriebe nach drei Gewerbeabteilungen auf: Gewerbe überhaupt 1044 / 6184 / 3164, Spr. 703 / 2769 / 1064, R. 2547 / 10 735 /

5932. A. Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei u. Tierzucht 5 / 12 / 5, Spr. 0 / 0 / 0, R. 15 / 22 / 6. B. Industrie und Handwerk 541 / 3947 / 2667, Spr. 407 / 1741 / 870, R. 1525 / 8439 / 5533. C. Handel u. Verkehr 498 / 2225 / 492, Spr. 296 / 1028 / 194, R. 1007 / 2274 / 393. Die Hauptgruppen B und C werden in 27. Gewerbegruppen unterteilt, von denen hier nur 6 Gruppen mitgeteilt werden. Unsere Auswahl bringt die Betriebe, die die größte Zahl der beschäftigten Personen aufweisen: Textilindustrie 9 / 1944 / 1790, Spr. 37 / 185 / 132, R. 24 / 985 / 801. Verkehrswesen 30 / 797 / 274, Spr. 21 / 217 / 103, R. 138 / 602 / 296. Einzelhandel 284 / 771 / 72, Spr. 172 / 402 / 21, R. 501 / 327 / 20. Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe 89 / 409 / 130, Spr. 57 / 345 / 126, R. 327 / 1015 / 296. Gaststättenwesen 63 / 230 / 87, Spr. 36 / 137 / 30, R. 241 / 626 / 59. Industrie der Steine u. Erden 7 / 62 / 49, Spr. 5 / 52 / 35, R. 41 / 1995 / 1784.

Diese aufschlußreichen — aber trockenen — Zahlen sollen mit Berücksichtigung weiterer Zeilen der o. a. Statistik näher erläutert werden. In Sagan waren 5 Großbetriebe der Wollweberei mit 1939 beschäftigten Personen, darunter 1790 Arbeitern. In der Stadt Sprottau gab es nur 31 Kleinbetriebe der Sparte „Wirkerlei und Strickerei“ (z. B. Handschuh- u. Strumpferstellung) mit 174 Beschäftigten, darunter 132 Arbeitern (in der Folge mit 174/132 abgekürzt). Im Restkreise waren 2 Großbetriebe der Baumwollindustrie (960/801) und 22 Kleinbetriebe (25/0). Somit gab es im ganzen Kreise Sprottau 7 Großbetriebe der Textilindustrie. Die 1905 und 1925 genannte Flachsspinnerei in Suckau war auch inzwischen zur Baumwollverarbeitung übergegangen. 1933 gab es keine Flachsspinnerei im Kreise. Zu diesen Großbetrieben gehörte die Winkler-AG. (Buntweberei) in Halbau.

Im Verkehrswesen gab es in Sagan 6 Betriebe der Reichsbahn (640/259) und 1 Betrieb der Reichspost (109/1) und 23 Kleinbetriebe der „sonstigen Landbeförderung“ (48/14). In der Stadt Sprottau hatte die Reichsbahn 2 Betriebe (128/98), die Reichspost 5 Betriebe (66/1). Im Restkreise waren 18 Betriebe der Reichsbahn (425/285), die in der Regel den Bahnhöfen entsprechen dürften, und 82 Betriebe der Reichspost (119/0).

Im Einzelhandel wies der Handel mit Lebensmitteln die meisten Betriebe und Beschäftigten auf: in Sagan 121 (254/14), in Sprottau 60 (129/9) und im Restkreise 210 Betriebe (353/7). Es folgte dann der Handel mit Bekleidungsgegenständen: in Sagan 57 (193/11), in Sprottau 43 (146/8) und im Restkreise 53 Betriebe (99/1). Nach der Zahl der Beschäftigten folgten dann Kaufhäuser, Gemischtwarengeschäfte und Konsumniederlassungen, von denen es in Sagan 8 (102/199), in Sprottau 7 (10/0) und im Restkreise 84 (162/1) gab.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe gab es in der Stadt Sagan 42 Bäckereien (176/47) und 35 Fleischereien (155/41), in der Stadt Sprottau 28 Bäckereien (125/30) und 19 Fleischereien (99/26). Im Restkreise wurden 140 Bäckereien (447/106)

und 88 Fleischereien (285/70) gezählt. An Mühlen (Mahl- und Schrotmühlen) gab es in Sagan nur 2 kleine (9/2), in Sprottau 4 große (74/46) — von denen die Ober- und Niedermühle am Bober und die Sprottischdorfer Mühle (Pawelke) am bekanntesten sind — und im Restkreise 63 (149/49). An Brauereien verzeichnet die Statistik in Sagan 2 (29/20), in Sprottau 1 (20/13) und im Restkreise 4 (12/4). Mit Getreide-, Kartoffel- und Obstbrennerei beschäftigten sich in Sagan 3 (9/3), in Sprottau 2 (9/3) und im Restkreise 14 Betriebe (37/17). Molkereien gab es in Sagan 2 (14/7), in Sprottau 1 (14/8) und im Restkreise 9 (41/21).

Im Gaststättengewerbe unterscheiden die statistischen Tabellen das Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe (Hotels, Gasthäuser und Pensionen) und das reine Verpflegungsgewerbe (Gastwirtschaften, Kaffeehäuser, Mittagstische). Wir wollen hier kurz von Hotels und Gastwirtschaften sprechen. In Sagan gab es 14 Hotels (63/32) und 49 Gastwirtschaften (167/55), in Sprottau 3 Hotels (22/9) und 33 Gastwirtschaften (115/21). Im Restkreise 13 Hotels (38/10) und 228 Gastwirtschaften (588/49\*).

Die Industrie der Steine und Erden war in den beiden Stadtgemeinden nur wenig vertreten, dafür umso mehr im Restkreise Sprottau. In der Stadt Sagan gab es nur 2 Ziegeleien (46/42), in Sprottau nur eine (18/16). Aber im Restkreise waren 10 Werke (1077/963), die Mauer- und Dachziegel herstellten. Weit bekannt war die Dachziegelindustrie in Freiwaldau. Nur im Restkreise vertreten war die Glasindustrie mit 5 Betrieben (659/614). Die Glashütten, vor allem um Wiesau, verarbeiteten den Sand der Niederlausitzer Heide. Die Grobkeramische Industrie, die Schamottesteine und Steinzeugröhren herstellte, hatte im Restkreise 6 Werke (138/116). Die Betonwerksteinindustrie wies nur Kleinbetriebe auf: Sagan 2 (7/2), Sprottau 1 (4/3), Restkreise 8 (54/45). Sie stellten aus Zement, der meist aus der Umgebung von Oppeln/OS bezogen wurde, und dem Material der örtlichen Sand- und Kiesgruben Betonsteine und Betonpfähle her.

Das sind die 6 Gewerbegruppen, für die die Gesamtzahlen oben aufgeführt wurden. Nachstehend sollen noch interessante Einzelheiten aus den anderen Gewerbegruppen mitgeteilt werden, wobei keine Vollständigkeit angestrebt wird.

**Eisengießereien** (zugleich mit Stahl- und Temperguß) gab es im Restkreise 3 Großbetriebe mit 817 Beschäftigten, davon 721 Arbeitern. Es kann sich hier nur um die Marienhütte in Mallmitz, die Henriettenhütte und Friedrich-Christian-Hütte in Primkenau-Lauterbach<sup>5)</sup> handeln. In Sagan gab es keine Gießerei, in Sprottau nur einen Kleinbetrieb (6/4). Für

einen Außenstehenden ist es auffällig, daß die Wilhelmshütte in Sprottau-Eulau statistisch nicht erfaßt wird. Aber die Wirtschaftskrise um 1930/32 zwang zu einer Schließung der Eulauer Wilhelmshütte, die erst nach mehreren Jahren wieder in Betrieb genommen werden konnte. Daß in der Stadt Sprottau im Jahre 1933 bei der Wirtschaftsgruppe Industrie und Handwerk allein 1146 Erwerbspersonen arbeitslos waren, war auch durch die Schließung der Wilhelmshütte bedingt.

2 Betriebe im Restkreise (117/90) stellten Eisen- und Metallwaren her, während in den Städten nur Kleinbetriebe dieser Art waren: Sagan 5 (15/3), Sprottau 10 (35/18). Kleinbetriebe waren auch die zahlreichen Schmieden, Schlossereien und die Klempnereien und Installationsgeschäfte. So gab es Schmieden in Sagan 5 (16/5), in Sprottau 4 (20/8), im Restkreise 111 (221/52), Schlossereien in Sagan 6 (19/3), Sprottau 3 (17/3), im Restkreise 17 (32/4), Klempnereien in Sagan 8 (29/8), in Sprottau 6 (26/16), im Restkreise 12 (27/5).

(Fortsetzung folgt)

## Unser Suchdienst

Gesucht wird von der Heimatstelle Sprottau, Detmold, Schließfach 61:

### Sagan

Familie Max Frenzel, Sägewerk und Holzhandlung; Haidebergstraße; Flußbaumeister Paul Jugel; Frau Marianne Gottschlich geb. Kühn, früher Baderstraße. Sie soll im Kreise Recklinghausen wohnen. Die früheren Lehrerinnen der Weisflogschule, Fräulein Fischer und Fräulein Köhler.

### Primkenau

Elektromeister Fritz Herrmann; Gustav Schröter oder Söhne Ernst und Gerhard, früher Herzog-Ernst-Günther-Straße; Frau Schneiderin Groke und Tochter Christa, Am Weinberg.

### Hertwigswaldau

Angehörige von Willi Altmann: Ehefrau Martha, Kinder Erna, Rudi, Helga, Elli, Gerda und Horst; Kurt und Willi Gall; Geschwister Grötschl, Schwestern im kath. Schulhaus; Frieda Heinrich, Ehefrau von Robert Heinrich; Alfred Herold, früher bei Otto Schulz; Ida Haupt; Milchfahrer Erich Schmidt und Angehörige.

### Reuthau

Landwirt Fritz Gärtner und Angehörige; Emil Wittor, früher Sprottau; Kurt Kliemt oder Klemt, früher Petersdorf/Sprottau; Willi Liebig, früher Wichelsdorf; Rudolf Bittner, früher Wichelsdorf.

### Anschriftenänderungen

Frau Ingeborg Wagner-Bellmann aus Herrenmühle, Sagan, bisher in Saarbrücken 2, St.-Johannes-Straße 2, jetzt 75 Karlsruhe, Oppauer Straße 12.

Familie Vorderwülbecke wohnt jetzt 714 Ludwigsburg/Wttbg., Hermannstraße 5, Ruf 2 96 74.

Frau Marthel Kursawe aus Sprottau, Markt 15, bisher in Wolfenbüttel, Goslarer Straße 30, wohnt jetzt in 45 Osnabrück-Hellern, O.K.D.-Straße 11.

<sup>4)</sup> F. Matuszkiewicz, Sprottauer Gasthöfe und Schankstätten, HB 1956/7 bis 1957/1, ferner HB 1963/2, S. 16. Über Sagens alte Schankstätten vgl. HB 1957/8, S. 9; 1958/1, S. 11; 1963/11, S. 19.

<sup>5)</sup> Vgl. Matuszkiewicz-Steller, Unsere Sagan-Sprottauer Heimat (Köln 1956), S. 11, 36.

# Statistik des Kreises Sprottau von 1925 und 1939

Von Georg Steller

## 1. Statistik 1925

Am 16. Juni 1925 war die erste größere Volkszählung nach dem Weltkrieg 1914/18. Ihre Ergebnisse, soweit sie Einwohnerzahlen der damaligen Landgemeinden und Gutsbezirke betreffen, müssen den amtlichen Kreisblättern der Kreise Sagan und Sprottau oder den Kreiskalendern von 1926 bzw. 1927 entnommen werden (jetzt nicht zugänglich). Im September 1928 wurden auf Grund des Gesetzes vom 27. 12. 1927 fast alle Gutsbezirke aufgelöst und in der Regel mit den gleichnamigen Landgemeinden vereinigt. Schließlich wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1932 der Kreis Sagan zerschlagen und sein Mittelstück dem Altkreis Sprottau angegliedert. Das neue Verwaltungsgebiet erhielt den Namen „Kreis Sprottau“ (die Namen „Großkreis Sprottau“ oder „Großkreis Sagan-Sprottau“ sind zwar nicht amtlich, aber zur Unterscheidung sehr zweckmäßig).

Erst 1933 veröffentlichte das statistische Reichsamts die Ergebnisse der Volkszählung von 1925 unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Februar 1933. Daher erscheint in den Ortslisten nur der „Kreis Sprottau“. Nach den drei Städten Primkenau, Sagan und Sprottau folgen die 116 Landgemeinden in der Reihenfolge: Ablaßbrunn; Alte Forst, Kolonie; Altgabel; Altkirch; Armadebrunn; Baierhaus; Bergisdorf . . . Unter den Gutsbezirken am Schluß werden nur noch vier genannt: a) Klitschdorf-Wehrauer Heide, Anteil Kreis Sprottau, Forst. b) Neuhammer, Truppenübungsplatz. c) Neuvorwerk, Forst. d) Saganer Heide, Forst. Gegenüber dieser Anordnung werden in unserer Wiedergabe wie bisher die Orte nach Altkreis Sprottau und Anteil Kreis Sagan unterteilt.

## Abkürzungen und Zahlenanordnungen 1925

Es werden die üblichen Abkürzungen verwandt. Nur bedeutet (auch 1939) z. B. 491/246 Einw., daß 491 Einwohner überhaupt waren, davon 246 männliche Personen.

Die Statistik von 1925 unterteilt das Religionsbekenntnis nach vier Gruppen: ev. = Angehörige der evangelischen Landeskirchen, kath. = Angehörige der römisch-katholischen Kirche, jüd. = Juden, o. B. = Bekenntnislose (ohne Bekenntnis). Diese 4 Gruppen erfassen aber in der Regel nicht die Gesamtbevölkerung. So werden in der Kreisübersicht noch drei weitere Gruppen aufgezählt: Evangelische Freikirchen; Griechisch-Orthodoxe und Altkatholiken; Rest ohne bekannte Angabe. Wenn es z. B. bei Altkirch heißt: 176/82 Einw. (77 kath.), so ist das zu lesen: 176 Einw. überhaupt, davon 82 männlich. Es sind 77 Katholiken; der Rest 176 — 77 = 99 ist evangelisch. Bei Boberwitz ist angegeben: 261/135 Einw. (29 kath., 1 o. B.); dann ist die Zahl der

Evangelischen 261 — 29 — 1 = 231. Die Zahl der Evangelischen wird in den Ortslisten nur dann genannt, wenn sie sich nicht aus der Gesamteinwohnerzahl errechnen läßt.

An einem Beispiel sei die Auflösung der Abkürzungen gezeigt:

Wichelsdorf 1353,2 ha; 8,63 M.; 78 W., 127 Hh., 484/235 Einw. (435 ev., 45 kath.) [Bergmühle, Stärkefabrik, Wiesenhäuser] — 1939: . . . Sprottau 2x.

Das ist wie folgt zu lesen: Wichelsdorf hatte im Jahre 1931 eine Flächengröße von 1353,2 ha (Hektar), der durchschnittliche Grundsteuerertrag pro Hektar betrug 8,63 RM (Reichsmark). Das Dorf hatte 78 bewohnte Wohnhäuser und 127 Haushaltungen. Die Wohnbevölkerung (d. h. alle Leute einschließlich Militärpersonen) betrug am 16. 6. 1925 484 Einwohner; davon waren 235 männliche Personen. Nach dem Religionsbekenntnis waren 435 Evangelische und 45 Römisch-Katholische. Juden und Bekenntnislose gab es keine. (Wegen des Restes von 4 Personen siehe oben.) Als besondere Wohnplätze hatte Wichelsdorf die Bergmühle, die Stärkefabrik und die Wiesenhäuser. Abweichend von den früheren Statistiken von 1871, 1885, 1895, 1905 fehlen bei den Wohnplätzen die Zahlen der Häuser und Einwohner. — Es folgen dann die Angaben der Statistik von 1939. Der Zusatz am Schluß „Sprottau 2x“ wird unten genauer erklärt; es bedeutet: W. gehörte zum Standesamtsbezirk Sprottau und zum Amtsbezirk Sprottau.

Die Statistik von 1925 bzw. 1933 hat bei jedem Ort noch vier Spalten: Ev. Kirchspiel, Kath. Kirchspiel, Standesamtsbezirk und Amtsbezirk. Die beiden Kirchspiele brauchen hier nicht mehr aufgenommen zu werden, da die Abweichungen gegenüber den Angaben von 1905 recht unerheblich sind. Die Evangelischen von Nimbsch besuchten 1895 und 1905 die Gnadenkirche in Sagan, dagegen hielten sie sich 1925 zum Kirchspiel Reinswalde, Kr. Sorau. Im Altkreis Sprottau hielten sich die Katholiken von Dittersdorf 1895 und 1905 nach Niederleschen, dagegen 1925 nach Sprottau. Die Katholiken von Schandendorf gingen 1895 und 1925 nach Eisenberg, dagegen 1925 zur kath. Kirche in Sprottau. — Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die katholische Kirche in Halbau erbaut. Diese Kirche besuchten nun 1925 bzw. 1933 die Katholiken von Freiwaldau, Halbau, Hansdorf, Heiligensee, Klix, Kunau, Neuhaus, Nikolschmiede, Tschirndorf, Wolfsdorf, Zehrbeutel Oberlaus. und Zeipau. Nach der Statistik von 1905 hielten sie sich früher zur katholischen Kirche in Niederhartmannsdorf. Infolge der zahlreichen Eingemeindungen um 1928 deckten sich nicht immer Gemeindegrenzen und Kirchspielgrenzen. Das gilt vor allem bei den Wohn-

plätzen. So besuchten 1933 bei Sagan die Katholiken von Annenhof weiterhin die Kirche zu Altkirch, die Katholiken des Gutes Eckersdorf die katholische Kirche in Eckersdorf.

Die Angaben über Standesamtsbezirke und Amtsbezirke — dem „Amtsvorsteher“ war die Ortpolizei unterstellt — werden am Schluß jedes Ortes mitgeteilt. Bei den 120 Orten kommen 78mal die gleichen Ortsnamen für beide Bezirke vor. Daher lohnt es sich, dafür eine besondere Abkürzung zu verwenden. So bedeutet z. B. bei Wichelsdorf „Sprottau 2x“ (lies: Sprottau zweimal), daß W. zum Standesamtsbezirk Sprottau und zum Amtsbezirk Sprottau gehörte. Bei zwei verschiedenen Ortsnamen gibt der erste Name den Standesamtsbezirk, der zweite den Amtsbezirk an. Bei den Städten Primkenau, Sagan und Sprottau fehlt der Zusatz „2x“, da die statistischen Tabellen für den Amtsbezirk einen Strich aufweisen (es gibt für die Stadt keinen Amtsvorsteher).

Quelle: Gemeindeglossar für den Freistaat Preußen. Band VI: Provinz Niederschlesien. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 u. anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Februar 1933 bearbeitet v. Preuß. Statist. Landesamt. Verlag des Preuß. Statist. Landesamts Berlin. 1933 (S. 105 — 109 Kr. Sprottau). Vorhanden in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

## Statistik 1939

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 17. Mai 1939 wurden veröffentlicht in der Statistik des Deutschen Reiches, Band 559,4: Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai 1939; Gemeindestatistik. Ergebnisse der Volks-, Berufs- und landwirtschaftl. Betriebszählung 1939 in den Gemeinden. Heft 4, Provinz Schlesien. Berlin 1943 (S. 4/43-4/44 Kr. Sprottau). Vorhanden in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Die Einwohnerzahlen von 1939 wurden bereits im Ortsverzeichnis des Deutschen Reiches, Band 550 (Berlin 1940) veröffentlicht. Diese Zahlen wurden zu Vergleichszwecken bereits in Teil 6 aufgenommen. Wichtig ist nur der Hinweis, daß die Einwohnerzahlen nach Band 550 und 559,4 abweichen! Bei 55 Orten sind — allerdings meist kleine — Abweichungen. Die Zahlen aus Nr. 559,4 (veröffentlicht 1943) sind als berichtigte Zahlen anzusehen. Die meisten Abweichungen liegen bei 1 oder 2 Personen. Größere Abweichungen gegenüber den in Teil 6 genannten Zahlen finden wir bei Sagan (— 11) [d. h.: in der Statistik von Teil 6 22 781 Einw., in dieser Statistik von Teil 8 22 770], Sprottau (— 7), Kunzendorf (— 5), Wichelsdorf (— 4), Köpper b. Sprottau (— 4), Eisenberg (— 3), Hansdorf (+ 3), Hartau (— 3),



Hirschfeldau (— 3), Klein-Gläsersdorf (—3), Neuhaus (+ 3).

Die Zahlen der Statistik von 1939 werden vollständig mitgeteilt. Es stehen an erster Stelle die Zahl der Haushaltungen (Hh.) und die „ständige Bevölkerung, insgesamt und männlich“ (z. B. bei Brennstadt 210/109 Einw. = 210 Einwohner, davon 109 männliche Personen). Die Statistik erläutert: „Ständige Bevölkerung = Wohnbevölkerung ohne die ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten und Arbeitsmänner und ohne die Arbeitsmädchen.“ Bei 12 Orten des Kreises mit sogenannten „Lagern“, Kasernen und Flugplätzen wird in eckigen Klammern die „Wohnbevölkerung, insgesamt und männlich“ angegeben. Es sind dies im Altkreis Sprottau: Armadebrunn, Baierhaus, Krampf, Langen, Neugabel, Stadt Sprottau und Neuvorwerk Forst; im Anteil Kreis Sagan: Dober-Pause, Küpper bei Sagan, Neuhammer, Nickschmiede, Stadt Sagan.

Es folgen dann für jede Gemeinde 16 Zahlen, die durch die Buchstaben A bis D unterteilt werden. Zur Stütze des Gedächtnisses merke man sich: A = Alter, B = Beruf, C = Chef (d. h. Stellung im Beruf), D = Domäne (d. h. landwirtschaftl. Betriebe). Es bedeuten im einzelnen:

A: Von der ständigen Bevölkerung waren . . . Jahre alt: 1. Zahl: unter 6; 2. Zahl: 6 bis unter 14; 3. Zahl: 14 bis unter 65; 4. Zahl: 65 und mehr.

B: Von der ständigen Bevölkerung waren Berufszugehörige (= Erwerbspersonen mit ihren Angehörigen ohne Hauptberuf) der Wirtschaftsabteilung: 1. Zahl: Land- und Forstwirtschaft; 2. Zahl: Industrie und Handwerk; 3. Zahl: Handel und Verkehr.

C: Von der ständigen Bevölkerung waren nach der Stellung im Beruf (jeweils mit ihren Angehörigen ohne Hauptberuf) . . . 1. Zahl: Selbständige; 2. Zahl: Mithelfende Familienangehörige; 3. Zahl: Beamte und Angestellte; 4. Zahl: Arbeiter.

D: Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit einer Betriebsfläche von . . . 1. Zahl: 0,5 bis unter 5 ha; 2. Zahl: 5 bis unter 10 ha; 3. Zahl: 10 bis unter 20 ha; 4. Zahl: 20 bis unter 100 ha; 5. Zahl: 100 ha und mehr.

Die Zahlen der Statistik von 1939 stehen unmittelbar hinter denen der von 1925, getrennt durch einen Gedankenstrich und der Kennzahl 1939. Ganz am Schluß stehen die Ortsnamen für Standesamts- und Amtsbezirk auf Grund des Standes von 1933.

Die Orte des Altkreises Sprottau

**Altgabel** siehe Gabel, Alt-.

**Armadebrunn** 148,0 ha; 8,08 M.; 44 W., 73 Hh., 239/116 Einw. (5 kath.) [Kol. Vierhäuser] — 1939: 81 Hh., [421/304 Wohnbev.], 250/133 Einw., A 28, 36, 162, 24; B 113, 59, 14; C 39, 32, 32, 115; D 16, 12, 6, 0, 0. Primkenau, Oberleschen.

**Baierhaus** 195,2 ha; 13,35 M.; 22 W., 31 Hh., 149/78 Einw. (21 kath.) — 1939: 39 Hh. [255/185 Wohnbev.], 147/77 Einw., A 22, 23, 88, 14; B 96, 19, 4; C 40, 37, 18, 41; D 5, 3, 13, 0, 0. Oberleschen 2x.

**Boberwitz** 608,7 ha; 12,69 M.; 44 W., 63 Hh., 261/135 Einw. (29 kath., 1 o. B.) [Windmühle] — 1939: 72 Hh., 266/129 Einw., A 36, 32, 173, 25; B 122, 91, 8; C 47, 44, 11, 142; D 4, 2, 10, 10, 0. Sprottau 2x.

**Bockwitz** 1043,7 ha; 10,93 M.; 68 W., 86 Hh., 360/172 Einw. (178 kath.) [Beiseritz, Neu-Bockwitz] — 1939: 76 Hh., 280/144 Einw., A 24, 35, 191, 30; B 200, 39, 8; C 80, 105, 9, 61; D 15, 15, 10, 18, 0. Bockwitz 2x.

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

**Dittersdorf** 507,6 ha; 11,62 M.; 46 W., 72 Hh., 268/136 Einw. (16 kath., 2 o. B.) — 1939: 86 Hh., 277/126 Einw., A 23, 35, 193, 26; B 114, 84, 12; C 49, 50, 19, 130; D 13, 6, 9, 5, 0. Sprottau 2x.

**Ebersdorf** 1648,7 ha; 14,81 M.; 139 W., 199 Hh., 806/399 Einw. (70 kath.) [Ziegelei] — 1939: 198 Hh., 715/340 Einw., A 77, 110, 470, 58; B 424, 132, 43; C 163, 116, 28, 326; D 21, 16, 10, 22, 1. Ebersdorf, Hartau.

**Eckartswaldau** 150,5 ha; 9,49 M.; 33 W., 46 Hh., 159/74 Einw. (3 kath.) — 1939: 46 Hh., 161/77 Einw., A 14, 32, 98, 17; B 59, 81, 3; C 26, 34, 0, 85; D 19, 9, 1, 0, 0. Waltersdorf, Reuthau.

**Eulau** eingegl. 1925/26 in Sprottau.

**Gabel, Alt-** 890,9 ha; 12,17 M.; 59 W., 83 Hh., 355/174 Einw. (55 kath.) — 1939: 82 Hh., 297/156 Einw., A 31, 35, 202, 29; B 210, 33, 14; C 70, 75, 12, 111; D 7, 14, 12, 7, 2. Altgabel 2x.

**Gabel, Neu-** 1307,4 ha; 11,92 M.; 102 W., 139 Hh., 565/277 Einw. (486 ev., 63 kath.) [Annahof, Haidevorwerk, Neuho] — 1939: 144 Hh., [757/478 Wohnbev.], 558/279 Einw., A 60, 95, 365, 38; B 402, 50, 25; C 193, 156, 45, 131; D 16, 24, 49, 12, 0. Neugabel 2x.

**Gießmannsdorf** 2118,3 ha; 15,18 M.; 224 W., 315 Hh., 1288/623 Einw. (1170 ev., 111 kath., 2 jüd.) [Stärke- und Dextrinfabrik, Walddorf] — 1939: 319 Hh., 1150/571 Einw.; A 152, 131, 760, 107; B 552, 303, 95; C 279, 183, 67, 482; D 37, 36, 12, 30, 2. Gießmannsdorf 2x.

**Girbigsdorf** 798,5 ha; 15,44 M.; 96 W., 197 Hh., 684/333 Einw. (617 ev., 58 kath., 3 o. B.) — 1939: 230 Hh. (Der Gutshof Johnsdorf wurde 1929 in G. eingemeindet; daher die Zunahme der Haushaltungen), 745/383 Einw., A 82, 101, 488, 74; B 266, 274, 48; C 92, 93, 37, 441; D 32, 19, 11, 4, 1. Mallnitz 2x.

**Gläfersdorf, Klein-** 207,1 ha; 16,21 M.; 26 W., 54 Hh., 184/96 Einw. (163 ev., 19 kath.) — 1939: 65 Hh., 230/115 Einw., A 26, 51, 135, 18; B 82, 109, 8; C 30, 28, 0, 148; D 17, 3, 4, 2, 0. Primkenau 2x.

**Hartau** 1211,7 ha; 14,85 M.; 97 M.; 118 Hh., 486/237 Einw. (10 kath.) — 1939: 124 Hh., 473/232 Einw., A 37, 70, 310, 56; B 341, 56, 18; C 113, 96, 18, 200; D 19, 22, 7, 9, 1. Hartau 2x.

**Haselbach** eingegl. in Heinzendorf, Klein-.

**Heinzendorf, Klein-** 645,3 ha; 15,51 M.; 45 W., 46 Hh., 219/98 Einw. (214 ev., 3 kath.) [Haselbach, Windmühle] — 1939: 43 Hh., 194/95 Einw., A 23, 33,

## Zur Statistik von 1867 bis 1939

(Schluß)

In Sprottau gab es eine chemische Fabrik mit 112 Beschäftigten, davon 90 Arbeitern, in Sagan nur einen Kleinbetrieb dieser Art (7/4). Zur Herstellung von Papier, Pappe und Zellstoff war in der Stadt Sagan eine Fabrik mit 200 Beschäftigten, davon 190 Arbeitern, im Restkreis waren 4 große Betriebe mit 462 Beschäftigten (420 Arbeitern). Dem Verfasser sind die Zellstofffabrik in Oberleschen und die Papierfabriken in Buchwald-Barge und Primkenau-Lauterbach bekannt. Ferner war im Restkreis eine Fabrik für Maschinen-Apparate- und Fahrzeugbau mit 202 Beschäftigten (164 Arbeitern), während eine Maschinenbaufabrik in Sprottau 152 Beschäftigte (110 Arbeiter) hatte. Bemerkenswert groß war noch die Zahl der Betriebe des Holz- und Schnitzstoffgewerbes. An Sägewerken gab es in Sagan keinen Betrieb, in Sprottau 3 (42/38), im Restkreis 20 (241/189), an Bau- und Möbeltischlereien in Sagan 31 (74/26), in Sprottau 26 (61/14) und im Restkreis 117 (280/75).

In der gleichen abgekürzten Form wie oben bei den Gewerbegruppen (Zahl der Betriebe, Zahl der Beschäftigten insgesamt und Zahl der Arbeiter) geben wir noch die Zahlen für weitere Gewerbearten:

Schuhmachereibetriebe 55 / 143 / 57, Spr. 30 / 37 / 4, R. 163 / 187 / 12. Schneidereien 100 / 150 / 13, Spr. 68 / 105 / 16, R. 215 / 259 / 12. Friseur (Barbier-

gewerbe) 37 / 97 / 29, Spr. 24 / 44 / 11, R. 73 / 131 / 24. Schornsteinfeger 3 / 7 / 3, Spr. 4 / 8 / 4, R. 2 / 5 / 3. Zeitungsverlage mit Druckerei 2 / 60 / 40, Spr. 1 / 54 / 46, R. 0 / 0 / 0. Sonstige Druckereien 4 / 18 / 7, Spr. 1 / 14 / 5, R. 4 / 12 / 5. Gasgewinnung und Gasversorgung 1 / 32 / 26, Spr. 2 / 30 / 15, R. 1 / 4 / 3. Elektrizitätsgewinnung und -versorgung 5 / 110 / 51, Spr. 1 / 7 / 4, R. 10 / 37 / 26. Banken und Sparkassen 7 / 64 / 1, Spr. 5 / 40 / 0, R. 15 / 35 / 0. Sozial- und Privatversicherungen 9 / 32 / 0, Spr. 5 / 23 / 1, R. 13 / 13 / 0. Großhandel mit Fertigfabrikaten (Eisenwaren, Maschinen, Kraftfahrzeuge, Radio, Uhren, Textilien) 10 / 66 / 7, Spr. 6 / 92 / 26, R. 3 / 11 / 4. Großhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln 16 / 71 / 21, Spr. 12 / 57 / 6, R. 23 / 51 / 8. Bauhandwerk (Hochbau, Tiefbau) 22 / 166 / 109, Spr. 12 / 122 / 96, R. 87 / 822 / 643. Baunebengewerbe, wozu u. a. Glaser, Maler, Tapezierer, Dachdecker, Ofensetzer gehören, 52 / 143 / 59, Spr. 37 / 93 / 31, R. 80 / 162 / 63.

Mit diesem Überblick über die gewerblichen Niederlassungen und ihr Personal in den Stadtgemeinden Sagan, Sprottau und im Restkreis Sprottau auf Grund der Erhebungen vom 16. Juni 1933 beenden wir den Auszug. Hinsichtlich weiterer Zahlen über andere Gewerbegruppen und Gewerbearten sei auf die Quelle (Band 463, 3 S. 52) verwiesen. (Die Bände Nr. 450, 451/1, 451/3, 454/7, 460, 463/3 sind in der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf vorhanden.)

124, 14; B 169, 11, 5; C 87, 74, 0, 24; D 5, 7, 17, 7, 0. Weißig, Primkenau.

**Hirtendorf** 477,6 ha; 10,83 M.; 44 W., 79 Hh., 272/134 Einw. (217 ev., 52 kath.) — 1939: 74 Hh., 271/141 Einw., A 32, 40, 177, 22; B 175, 50, 9; C 36, 46, 9, 152; D 9, 13, 2, 1, 1. Sprottau, Hartau.

**Johnsdorf** 880,7 ha; 15,45 M.; 49 W., 79 Hh., 367/183 Einw. (341 ev., 23 kath.) — 1939: 83 Hh., 336/177 Einw., A 32, 45, 229, 30; B 230, 58, 7; C 68, 61, 2, 165; D 6, 9, 9, 11, 1. Johnsdorf, Kunzendorf.

**Kaltdorf** 1058,0 ha; 4,01 M.; 26 W., 40 Hh., 167/85 Einw. (12 kath.) [Eichelschänke] — 1939: 43 Hh., 154/73 Einw., A 25, 20, 103, 6; B 63, 49, 8; C 33, 30, 7, 76; D 9, 7, 6, 1, 0. Mallmitz 2x.

**Kaltenbriesnitz** 917,3 ha; 14,15 M.; 82 W., 108 Hh., 427/212 Einw. (45 kath.) [Beiseritz, Georgendorf] — 1939: 108 Hh., 404/201 Einw., A 59, 63, 250, 41; B 311, 42, 2; C 106, 103, 15, 142; D 9, 28, 17, 2, 1. Neugabel 2x.

**Karppfreiß** 227,4 ha; 16,23 M.; 44 W., 56 Hh., 245/126 Einw. (3 kath.) [Forsthaus] — 1939: 66 Hh., 223/116 Einw., A 17, 34, 165, 7; B 104, 107, 2; C 30, 59, 4, 124; D 21, 9, 9, 1, 0. Primkenau 2x. — Vom 1. 4. 1936 wurde ein Teilbezirk von K. mit 15 Einw. in Petersdorf bei K. und ein Teilbezirk von Petersdorf mit 8 Einw. in K. eingegliedert (Statistik 454, S. 7/63).

**Klein-Gläserdorf** siehe Gläserdorf, Klein-

**Klein-Heinzenhof** siehe Heinzenhof, Klein-

**Klein-Polkwitz** siehe Polkwitz, Klein-

**Kortnitz** 575,2 ha; 16,38 M.; 37 W., 64 Hh., 274/128 Einw. (224 ev., 41 kath., 4 jüd.) — 1939: 62 Hh., 254/131 Einw., A 39, 36, 156, 23; B 183, 29, 8; C 50, 29, 6, 145; D 7, 7, 1, 7, 1. Sprottau, Hartau.

**Krampf** 1534,9 ha; 12,92 M.; 84 W., 101 Hh., 398/186 Einw. (10 kath.) [Haidau, Forsthäuser Haidau u. Krampf] — 1939: 98 Hh. [548/365 Wohnbev.], 354/171 Einw., A 30, 40, 255, 29; B 224, 66, 5; C 100, 101, 35, 95; D 15, 23, 19, 4, 0. Primkenau 2x.

**Kunzendorf** (Cunzendorf) 1179,0 ha; 14,20 M.; 101 W., 153 Hh., 582/298 Einw. (525 ev., 50 kath.) — 1939: 161 Hh., 565/283 Einw., A 79, 61, 375, 50; B 315, 137, 26; C 125, 114, 30, 250; D 24, 21, 17, 6, 2. Johnsdorf, Kunzendorf.

**Küpper bei Sprottau** 594,3 ha; 11,85 M., 60 W., 73 Hh., 277/143 Einw. (36 kath., 1 o. B.) [Großküpper, Kleinküpper] — 1939: 79 Hh., 281/142 Einw., A 30, 36, 191, 24; B 153, 62, 23; C 71, 71, 8, 111; D 13, 7, 8, 13, 0. — Ein Teil v. Kleinküpper wurde 1932 in Sprottau eingegliedert. Sprottau 2x.

**Küpper-Forstrevier** eingegl. 1929 in Sprottau.

**Langen** 1884,5 ha; 8,67 M.; 57 W., 108 Hh., 385/197 Einw. (30 kath.) [Adelaidenau, Amalienenthal, Neidhardt, Kol. Stieh Häuser, Vierhäuser] — 1939: 143 Hh., [1689/1359 Wohnbev.], 697/404 Einw., A 92, 122, 449, 34; B 482, 84, 1; C 216, 109, 97, 237; D 11, 7, 50, 5, 1. Primkenau 2x.

**Langheinersdorf** 2618,8 ha; 17,97 M.; 176 W., 265 Hh., 1066/494 Einw. (1000 ev., 60 kath.) [Familienhäuser, Feldhäuser, Wegemühle, Ziegelei] — 1939: 252 Hh., 990/475 Einw., A 90, 147, 671, 82; B 682, 134, 27; C 232, 153, 26, 481; D 39, 22, 20, 21, 3. Langheinersdorf 2x.

**Lauterbach** eingegl. (vermutl. 1929) in Primkenau.

**Leschen, Nieder-** 1009,1 ha; 12,26 M.; 82 W., 121 Hh., 518/252 Einw. (307 ev., 207 kath., 2 o. B.) [Kol. Waldhaus] — 1939: 134 Hh., 474/227 Einw., A 54, 62, 321, 37; B 218, 111, 18; C 93, 88, 24, 225; D 6, 15, 24, 1, 2. Oberleschen 2x.

**Leschen, Ober-** 1057,2 ha; 5,90 M.; 93 W., 299 Hh., 1100/566 Einw. (923 ev., 150 kath., 9 o. B.) [Bahnhof, Papier- und Zellstoffabrik] — 1939: 496 Hh., 1589/817 Einw., A 200, 239, 1078, 72; B 89, 1176, 108; C 98, 41, 186, 1150; D 20, 5, 6, 1, 1. Oberleschen 2x.

**Liebichau** 1185,4 ha; 6,60 M.; 54 W., 88 Hh., 334/169 Einw. (2 kath.) [Hopp-hübel] — 1939: 103 Hh., 351/181 Einw., A 40, 45, 239, 27; B 134, 105, 20; C 57, 58, 28, 185; D 13, 14, 13, 3, 1. Mallmitz 2x.

**Mallmitz** 1170,0 ha; 9,02 M.; 298 W., 1012 Hh., 3237/1603 Einw. (2781 ev., 351 kath., 1 jüd., 27 o. B.) [Alter Hammer (Fischerhaus), Kol. Alterhammer, Bahnhof, Marienhütte, Tonwerke] — 1939: 1179 Hh., 3210/1521 Einw., A 327, 353, 2193, 337; B 173, 1760, 375; C 315, 128, 341, 1950; D 47, 8, 5, 5, 1. Mallmitz 2x.

**Metschlau** 1409,0 ha; 17,00 M.; 119 W., 145 Hh., 616/308 Einw. (561 ev., 40 kath.) [Eisenbahnhaltepunkt, Windmühlen] — 1939: 133 Hh., 511/243 Einw., A 44, 70, 345, 52; B 371, 64, 13; C 121, 123, 15, 209; D 21, 10, 23, 14, 1. Metschlau, Langheinersdorf.

**Milkau** 991,4 ha; 16,34 M.; 74 W., 101 Hh., 401/187 Einw. (211 ev., 189 kath.) [Buchwald] — 1939: 106 Hh., 409/191 Einw., A 44, 67, 266, 32; B 277, 79, 12; C 123, 93, 19, 150; D 24, 15, 17, 7, 1. Bockwitz 2x.

**Mückendorf** eingegl. 1929 in Sprottau.

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-

**Neuvorwerk** 53,8 ha; 9,85 M.; 7 W., 10 Hh., 33/18 Einw. (15 kath.). 1925 als Gutsbezirk „Neuvorwerk Forst“ 7838,2 ha; 3,08 M.; unbewohnt. — 1939: Gutsbezirk „Neuvorwerk Forst“ (am Schluß unter den „gemeindefreien Grundstücken“) 21 Hh., [290/252 Wohnbev.], 95/57 Einw., A 22, 11, 61, 1; B 67, 0, 0; C 0, 0, 38, 56; D 0, 0, 0, 0. Primkenau 2x.

**Niederleschen** siehe Leschen, Nieder-

**Nieder-Zauche** siehe Zauche, Nieder-

**Oberleschen** siehe Leschen, Ober-

**Ottendorf** 2225,9 ha; 16,11 M.; 166 W., 204 Hh., 814/405 Einw. (83 kath.) [Bahnhof Ottendorf, Ulbersdorf] — 1939: 212 Hh., 751/361 Einw., A 89, [Bahnhof Ottendorf, Ulbersdorf] — 1939: 212 Hh., 751/361 Einw., A 89, 118, 480, 64; B 556, 64, 43; C 170, 167, 36, 314; D 21, 31, 29, 12, 1. Altgabel 2x.

**Petersdorf bei Karppfreiß** 822,3 ha; 13,14 M.; 91 W., 183 Hh., 708/354 Einw. (666 ev., 35 kath., 1 o. B.) — 1939: 224 Hh., 798/397 Einw., A 101, 140, 504, 53; B 308, 366, 23; C 122, 122, 23, 464; D 37, 29, 31, 8, 1. Primkenau 2x. — Siehe Zusatz bei Karppfreiß.

**Polkwitz, Klein-** 164,6 ha; 12,49 M.; 27 W., 46 Hh., 196/89 Einw. (164 ev., 26 kath.) — 1939: 44 Hh., 156/74 Einw., A 22, 21, 95, 18; B 45, 49, 6; C 14, 18, 10, 88; D 0, 3, 0, 5, 0. Sprottau 2x.

**Primkenau Stadt** 2226,5 ha; 12,31 M.; 518 W., 1322 Hh., 4352/2076 Einw. (3890 ev., 425 kath., 5 jüd., 6 o. B.) [Brettschneide, Fichtenau, Häuser am Schießberg, Henriettenhütte, Herzogl. Ziegelei, Hohenofen, Jägerhof, Lauterbach, Louisenhof, Schützenhaus, Stär-

kefabrik, Ziegeleien, Bahnhöfe: Primk. Dorotheenhütte u. Primk. Stadt] — 1939: 1681 Hh., 4860/2334 Einw., A 524, 598, 3313, 425; B 564, 2720, 395; C 506, 279, 662, 2680; D 93, 20, 41, 5, 4. Primkenau.

**Reußenfeldau** eingegl. am 1. 4. 1929 in Rückersdorf.

**Reuthau** 943,7 ha; 18,48 M.; 64 W., 94 Hh., 369/174 Einw. (346 ev., 21 kath.) [Bahndienstgebäude an der Eisenbahnhaltestelle, Fährhäuser] — 1939: 95 Hh., 327/165 Einw., A 38, 33, 228, 28; B 189, 78, 13; C 64, 79, 9, 144; D 15, 15, 14, 1, 1. Waltersdorf, Reuthau.

**Rückersdorf** 2311,0 ha; 17,36 M.; 201 W., 251 Hh., 1082/523 Einw. (1042 ev., 32 kath.) [Reußenfeldau] — 1939: 256 Hh., 1004/500 Einw., A 98, 119, 693, 94; B 697, 147, 22; C 236, 244, 29, 405; D 48, 44, 14, 32, 2. Rückersdorf 2x.

**Schadendorf** 1388,4 ha; 5,53 M.; 62 W., 118 Hh., 419/210 Einw. (416 ev., 2 kath.) [Fabienschhof] — 1939: 120 Hh., 289/192 Einw., A 52, 45, 259, 33; B 161, 125, 24; C 63, 72, 10, 208; D 25, 13, 8, 6, 1. Mallmitz 2x.

**Sprottau Stadt** 7018,9 ha; 9,32 M.; 972 W., 3247 Hh., 11 105/5338 Einw. (8936 ev., 1926 kath., 45 jüd., 58 o. B.) [Beamtenhäuser der Stärkefabrik Wichelsdorf, Eulau, Familienhäuser, Großküpper, Kleinküpper, Mückendorf, Sprottischdorf, Viehweide, Ziegelei, Forsthäuser: Boberwitz u. Mückendorf] — 1939: 3888 Hh., [12 578/6285 Wohnbev.], 11 974/5681 Einw., A 1254, 1412, 8191, 1117; B 909, 4907, 1799; C 1203, 438, 2500, 6128; D 118, 40, 19, 24, 5. Sprottau.

**Sprottischdorf** eingegl. 1928 in Sprottau.

**Sprottischwaldau** 2942,1 ha; 7,37 M.; 26 W., 36 Hh., 150/78 Einw. (4 kath., 4 o. B.) [Forsthäuser: Eckartswaldau u. Sprottischwaldau] — 1939: 36 Hh., 145/77 Einw., A 18, 21, 98, 8; B 77, 44, 7; C 19, 34, 8, 76; D 13, 4, 8, 1, 0. Oberleschen, Sprottischwaldau.

**Suckau** 493,4 ha; 12,42 M.; 38 W., 85 Hh., 334/150 Einw. (231 ev., 96 kath.) [Flachsspinnerei] — 1939: 100 Hh., 319/154 Einw., A 41, 36, 210, 32; B 134, 115, 5; C 34, 56, 15, 173; D 11, 4, 8, 6, 0. Bockwitz 2x.

**Waldorf** eingegl. (vermutlich 1929) in Gießmannsdorf.

**Waldrevier** eingegl. 1929 in Sprottau.

**Waltersdorf** 1691,3 ha; 15,55 M.; 216 W., 290 Hh., 1232/584 Einw. (688 kath.) [Kol. Waltersd. Bahnhof] — 1939: 311 Hh., 1142/545 Einw., A 121, 147, 779, 95; B 472, 319, 145; C 236, 219, 101, 459; D 47, 26, 30, 23, 0. Waltersdorf, Reuthau.

**Weißig** 1691,5 ha; 7,36 M.; 82 W., 114 Hh., 438/221 Einw. (26 kath.) [Erlichmühle, Moorkulturvorwerk] — 1939: 110 Hh., 401/197 Einw., A 44, 58, 266, 33; B 280, 63, 5; C 89, 81, 14, 117; D 12, 11, 24, 6, 1. Weißig, Primkenau.

**Wichelsdorf** 1353,2 ha; 8,63 M.; 78 W., 127 Hh., 484/235 Einw. (435 ev., 45 kath.) [Bergmühle, Stärkefabrik, Wiesenhäuser] — 1939: 149 Hh., 459/213 Einw., A 40, 60, 313, 46; B 186, 139, 26; C 61, 55, 40, 257; D 33, 14, 5, 1, 1. Sprottau 2x.

**Wittgendorf** 1890,0 ha; 13,57 M.; 118 W., 170 Hh., 693/346 Einw. (621 ev.; 68 kath.) [Nieder- und Ober-Wittgendorf] — 1939: 166 Hh., 648/323 Einw., A 65, 96, 434, 53; B 456, 81, 37, C 153,

128, 32, 286; D 25, 20, 6, 22, 3. Wittgen-  
dorf, Rückersdorf.

**Wolfersdorf** 848,3 ha; 10,56 M.; 49 W.,  
62 Hh., 254/129 Einw. (7 kath.) [Bahn-  
hof W., Gut W.] — 1939: 67 Hh., 250/  
133 Einw., A 34, 38, 155, 23; B 166, 38,  
12; C 60, 44, 19, 101; D 9, 9, 7, 10, 0.  
Weißig, Primkenau.

**Zauche, Nieder-** 686,5 ha; 11,84 M.;  
59 W., 102 Hh., 372/175 Einw. (341 ev.,  
30 kath.) [Schulberg] — 1939: 85 Hh.,  
305/155 Einw., A 29, 53, 191, 32; B 194,  
66, 0; C 51, 59, 9, 153; D 16, 19, 4, 0, 1.  
Waltersdorf, Reuthau.

**Zeisdorf** 611,0 ha; 9,74 M.; 55 W.,  
71 Hh., 285/130 Einw. (12 kath.) —  
1939: 70 Hh., 246/123 Einw., A 32, 28,  
170, 16; B 133, 72, 5; C 23, 36, 11, 156;  
D 20, 6, 2, 0, 1. Sprottau, Reuthau.

**Zirkau** 337,6 ha; 16,73 M.; 47 W.,  
75 Hh., 259/124 Einw. (247 ev., 11  
kath.) — 1939: 94 Hh., 331/152 Einw.,  
A 32, 70, 205, 24; B 109, 140, 25; C 54,  
56, 14, 183; D 13, 12, 5, 3, 0. Ober-  
leschen 2x.

**Orte des Anteils Kreis Sagan**

**Ablaßbrunn** 59,1 ha; 19,93 M.; 10 W.,  
10 Hh., 46/20 Einw. (0 kath.) — Am  
1. 4. 1936 in Hertwigswaldau eingegliedert.  
Hertwigswaldau 2x.

**Altdorf** eingegl. am 1. 4. 1930 in Alt-  
kirch.

**Alte Forstkolonie** siehe Forstkolonie.

**Altkirch** (hierzu am 1. 4. 1930 Alt-  
dorf, Puschkorwerk) 495,4 ha; 12,27 M.;  
29 W., 50 Hh., 176/82 Einw. (77 kath.)  
[Altdorf, Neusiedl, am Herderberg,  
Puschleiche, Puschkorwerk] — 1939:  
78 Hh., 281/129 Einw., A 33, 39, 186, 23;  
B 135, 91, 14; C 53, 45, 11, 142; D 11, 6,  
9, 3, 1. Sagan 2x.

**Annenhof** eingegl. am 30. 9. 1928 in  
Sagan.

**Bergisdorf** (ohne Altdorf, Puschkor-  
werk) 915,0 ha; 6,84 M.; 49 W.; 99 Hh.,  
347/170 Einw. (284 ev., 58 kath.) [Fasa-  
nenwärterhaus, Luthrötha] — 1939:  
178 Hh., 702/406 Einw., A 89, 77, 499,  
37; B 146, 212, 117; C 42, 91, 140, 294;  
D 40, 6, 9, 5, 0. Bergisdorf, Sagan.

**Birkenlache** eingegl. am 1. 4. 1930 in  
Klix.

**Brennstadt** 331,1 ha; 11,06 M.; 32 W.,  
42 Hh., 207/95 Einw. (162 ev., 41 kath.,  
1 o. B.) [Brückenwärterhaus Altdorf] —  
1939: 51 Hh., 210/109 Einw., A 20, 24,  
157, 9; B 80, 74, 13; C 33, 44, 3, 115;  
D 9, 6, 4, 5, 0. Sagan 2x.

**Briesnitz, Nieder-Br. und Ober-Br.**  
wurden am 1. 4. 1937 vereinigt. 1. Nieder-  
Briesnitz: 1025,8 ha; 7,18 M., 53 W.,  
67 Hh., 252/123 Einw. (184 kath.)  
[Forsthaus Ndr.-Br.] 2. Ober-Bries-  
nitz: 1221,7 ha; 9,93 M., 108 W., 120  
Hh., 560/265 Einw. (427 kath.) [Was-  
sermühle, Windmühle] — 1939: Bries-  
nitz 200 Hh., 779/385 Einw., A 97, 107,  
490, 85; B 527, 135, 18; C 249, 209, 23,  
220; D 60, 27, 20, 24, 1. Briesnitz 2x.

**Buchwald, Nieder- und Ober-** wur-  
den am 1. 4. 1935 vereinigt. 1. Nieder-  
Buchwald: 717,6 ha., 16,93 M., 99 W.,  
154 Hh., 577/296 Einw. (504 ev., 66  
kath., 2 o. B.) [Barge, Bahnhof Buch-  
wald, Fabrik] 2. Ober-Buchwald 255,4  
ha., 14,50 M., 40 W., 52 Hh., 217/106  
Einw. (187 ev., 26 kath.) [Butter-  
schmiede, Wiesenhaus] — 1939: Buch-  
wald, Fabrik] 2. Ober-Buchwald 255,4  
A 90, 134, 545, 57; B 302, 262, 84; C  
126, 116, 97, 435; D 40, 18, 14, 8, 1.  
Buchwald 2x.

**Burau** 3523,8 ha; 4,84 M.; 121 W.,  
158 Hh., 599/300 Einw. (570 ev., 27  
kath., 1 o. B.) [Qualmer, Forsthäuser  
Marieneich u. Neuburau] — 1939: 161  
Hh., 531/259 Einw., A 45, 64, 364, 58;  
B 292, 138, 13; C 117, 108, 17, 220; D  
24, 24, 19, 11, 2, Burau 2x.

**Buschvorwerk** (Puschvorwerk) ein-  
gliedert am 1. 4. 1930 in Altkirch,  
vorher zu Bergisdorf.

**Charlottenthal** 70,4 ha; 10,17 M.; 17  
W., 20 Hh., 94/40 Einw. (11 kath.) —  
1939: 23 Hh., 87/39 Einw., A 9, 16, 54,  
8; B 65, 10, 3; C 38, 29, 0, 16; D 3, 12,  
3, 0, 0. Kupper, Buchwald.

**Deutschmachen** 271,2 ha; 9,24 M.; 9  
W., 11 Hh., 63/33 Einw. (21 kath.)  
[Paulinenhof] — Am 1. 4. 1936 eingegliedert  
in Eckersdorf, Eckersdorf 2x.

**Diebau** eingegliedert am 30. 9. 1928  
in Niedergorpe.

**Dittersbach** 2179,4 ha; 14,95 M.; 164  
W., 219 Hh., 956/470 Einw. (733 ev.,  
216 kath.) [Georgenruh, Hintermühle]  
— 1939: 239 Hh., 927/449 Einw., A 112,  
138, 591, 86; B 509, 197, 31; C 157, 146,  
42, 497; D 31, 26, 18, 21, 1. Ditters-  
bach, Schönbrunn.

**Dober-Pause** 702,9 ha; 6,59 M.; 40  
W.; 59 Hh., 265/144 Einw. (223 ev., 38  
kath.) [Dober, Pause, Waldarbeiterge-  
höft bei Dober] — 1939: 94 Hh., [356/  
181 Wohnbev.], 351/176 Einw., A 45,  
65, 211, 30; B 103, 79, 8; C 42, 34, 44,  
202; D 4, 4, 7, 9, 2. Tschiesdorf,  
Queisthal.

**Dohms** siehe Lipschau-Dohms.

**Eckersdorf** (hierzu 1936 Deutschma-  
chen. Gut Eckersdorf kam 1929 zu Sa-  
gan) 1475,1 ha; 17,65 M.; 150 W., 266  
Hh., 1117/569 Einw. (123 kath., 1 o. B.)  
[Feldhäuser, Paulinenhof] — 1939: 292  
Hh., 1036/362 Einw., A 98, 117, 716,  
105; B 490, 257, 82; C 182, 186, 46, 495;  
D 20, 22, 22, 26, 1. Eckersdorf 2x.

**Eisenberg** 697,1 ha; 5,69 M.; 75 W.,  
133 Hh., 474/221 Einw. (139 kath.) —  
1939: 172 Hh., 544/274 Einw., A 59, 92,  
352, 41; B 91, 191, 52; C 67, 54, 21, 349;  
D 28, 13, 12, 4, 0. Tschiesdorf, Queis-  
thal.

**Fischendorf** eingegliedert am 1. 4.  
1923 in Sagan.

**Forstkolonie Alte** 47,4 ha; 5,42 M.;  
8 W., 13 Hh., 55/24 Einw. (0 kath.) —  
Am 1. 4. 1937 eingegliedert in Neue  
Forstkolonie. Sagan 2x.

**Forstkolonie, Neue** 55,3 ha; 4,54 M.;  
41 W., 95 Hh., 362/171 Einw. (85 kath.,  
1 o. B.) — 1937 hierzu Alte Forstkolo-  
nie. 1939: 141 Hh., 435/202 Einw., A 41,  
64, 297, 33; B 52, 216, 107; C 24, 24, 42,  
293; D 20, 3, 3, 0, 0. Sagan 2x.

**Freiwaldau** 883,4 ha; 7,52 M.; 307 W.,  
787 Hh., 2789/1379 Einw. (2628 ev., 130  
kath., 2 o. B.) — 1939: 989 Hh., 2938/  
1449 Einw., A 323, 374, 1994, 247; B  
219, 2027, 183; C 357, 142, 274, 1840;  
D 81, 23, 7, 7, 1. Freiwaldau 2x.

**Gladisgorpe** (hierzu am 30. 9. 1928  
Nimbsch) 1193,6 ha; 5,40 M.; 54 W.,  
58 Hh., 247/126 Einw. (185 ev., 13 kath.)  
[Bobermühle, Forsthaus Gladisgorpe,  
Nimbsch] — 1939: 64 Hh., 222/117 Ein-  
wohner, A 15, 22, 155, 30; B 157, 42, 5;  
C 61, 84, 6, 55; D 9, 13, 15, 8, 0. Med-  
nitz 2x.

**Gorpe, Nieder-** (hierzu am 30. 9.  
1928 Diebau) 1294,8 ha; 7,76 M.; 73 W.,  
87 Hh., 392/182 Einw. (50 kath.) [Die-  
bau, Kleingorpe, Mühlplatz] — 1939:  
108 Hh., 402/200 Einw., A 59, 57, 257,

29; B 233, 98, 5; C 77, 62, 15, 200; D 18,  
15, 8, 3, 4. Mednitz 2x.

**Gorpe, Ober-** 406,3 ha; 9,53 M.; 36  
W., 42 Hh., 172/85 Einw. (143 ev., 25  
kath.) — Am 1. 4. 1937 eingegliedert  
in Mednitz. Mednitz 2x.

**Gräflisch Zeisau** siehe Zeisau Gräf-  
lich.

**Greisitz** 953,9 ha; 5,23 M.; 27 W., 39  
Hh., 182/86 Einw. (144 ev., 37 kath.) —  
1939: 50 Hh., 194/92 Einw., A 23, 39,  
119, 13; B 107, 55, 5; C 38, 20, 9, 113;  
D 8, 3, 7, 1, 1. Bergisdorf, Sagan.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-.

**Halbau** (hierzu 1927 Saat, 1929  
Halbau Schles. u. Oberlaus., 1936  
Zehrbeutel Oberlaus.) 1796,7 ha; 5,82  
M.; 328 W., 790 Hh., 2785/1328 Einw.  
(2493 ev., 223 kath., 4 jüd., 32 o. B.)  
[Buntweberei, Forsthaus bei Halbau,  
Saat, Siedlung Nord] — 1939: 1149  
Hh., 3480/1674 Einw., A 354, 414, 2448,  
264; B 366, 2157, 360; C 333, 172, 528,  
2101; D 76, 20, 21, 7, 3. Halbau 2x.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

**Hansdorf** 183,7 ha; 7,74 M.; 40 W.,  
90 Hh., 338/161 Einw. (319 ev., 11 kath.,  
2 o. B.) [Hansdorf Lausitzer Bahnhof,  
Ziegelei] — 1939: 143 Hh., 428/222  
Einw., A 39, 52, 302, 35; B 37, 291, 35;  
C 21, 31, 28, 299; D 19, 6, 2, 1, 0.  
Kunau 2x.

**Hartmannsdorf, Nieder-** 1353,2 ha;  
8,15 M.; 151 W., 351 Hh., 1250/601 Ein-  
wohner (1067 evangelisch, 164 katho-  
lisch, 8 o. B.) [Altes Forsthaus, Neue  
Ziegelei, Sinndorf] — 1939: 398 Hh.,  
1136/560 Einw., A 102, 139, 791, 104;  
B 166, 684, 78; C 153, 102, 76, 658; D  
36, 26, 13, 11, 0. Wiesau 2x.

**Hartmannsdorf, Ober-** 706,5 ha; 8,62  
M.; 62 W., 73 Hh., 308/157 Einw. (8  
kath.) — 1939: 84 Hh., 290/147 Einw.,  
A 31, 42, 191, 26; B 139, 124, 1; C 62,  
72, 5, 129; D 19, 7, 11, 14, 0. Wiesau 2x.

**Heiligensee** 269,8 ha; 6,33 M.; 26 W.,  
26 Hh., 128/66 Einw. (2 kath.) — Am  
1. 4. 1938 mit Heiligensee, Kreis Bunz-  
lau, vereinigt. 1939 hatte dieses Bunz-  
lauer Dorf 490 Einw. — Neuhaus,  
Halbau.

**Hertwigswaldau** (hierzu 1936 Ablaß-  
brunn) 1903,9 ha; 14,73 M.; 152 W.,  
(303 ev., 27 kath.) — 1939: 108 Hh.,  
347/165 Einw., A 49, 52, 222, 24; B 77,  
115, 78; C 38, 41, 22, 204; D 23, 8, 2,  
12, 0. Sagan, Kunau.

**Hertwigswaldau** hierzu 1936 Ablaß-  
brunn) 1903 ha; 14,73 M.; 152 W.,  
173 Hh., 779/375 Einw. (712 ev.,  
46 kath.) — 1939: 185 Hh., 727/354  
Einw., A 53, 91, 515, 68; B 488, 96, 33;  
C 178, 164, 15, 299; D 32, 28, 10, 21, 2.  
Hertwigswaldau 2x.

**Herzoglich Zeisau** siehe Zeisau Her-  
zoglich und Neuhammer.

**Hirschfeldau** 2169,9 ha; 13,09 M.;  
151 W., 237 Hh., 980/494 Einw. (761 ev.,  
218 kath.) [Forsthaus Hirschf.] —  
1939: 241 Hh., 912/462 Einw., A 86,  
149, 599, 78; B 629, 117, 33; C 204,  
186, 21, 436; D 21, 42, 20, 14, 2. Hert-  
wigswaldau 2x.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**Kalkreuth** 618,4 ha; 12,14 M.; 37 W.,  
38 Hh., 197/100 Einw. (70 ev., 125  
kath.) — 1939: 49 Hh., 209/104 Einw.,  
A 24, 27, 140, 18; B 158, 25, 3; C 48, 46,  
9, 93; D 8, 5, 4, 8, 2. Dittersbach,  
Schönbrunn.

# Statistik des Kreises Sprottau von 1925 und 1939

Von Georg Steller

(Schluß)

**Karlswalde** eingegl. am 30. 9. 1928 in Sagan. Der Gutsbezirk „Saganer Heide, Forst“ war 1925 und 1939 unbewohnt. Er hatte 10 253,5 ha; 3,66 M.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-Klein-Selten siehe Selten, Klein-

**Klitschdorf-Wehrauer Heide**, Anteil Kr. Sprottau, Forst (Gutsbezirk) war 1925 und 1939 unbewohnt; 2284,8 ha; 2,60 M. Dohms, Queisthal.

**Klix** (hierzu 1930 Birkenlache) 766,5 ha; 4,76 M.; 69 W., 78 Hh., 302/136 Einw. (3 kath., 6 o. B.) [Birkenlache, Buschhäuser, Dreihäuser, Niederhäuser] — 1939: 84 Hh., 282/138 Einw., A 35, 34, 179, 34; B 109, 113, 17; C 39, 68, 14, 128; D 31, 16, 12, 5, 0. Halbau 2x.

**Kothau, Klein-** 305,2 ha; 14,52 M., 23 W., 27 Hh., 145/77 Einw. (25 kath.) — 1939: 25 Hh., 114/56 Einw., A 10, 15, 76, 13; B 103, 3, 0; C 29, 33, 1, 45; D 1, 5, 4, 4, 1. Küpper, Buchwald.

**Kunau** 1755,4 ha; 8,08 M.; 165 W., 229 Hh., 914/458 Einw. (863 ev., 45 kath.) [Neu-Kunau, Schneidemühle] — 1939: 295 Hh., 924/462 Einw., A 81, 107, 636, 100; B 281, 427, 68; C 133, 140, 65, 470; D 34, 24, 20, 24, 2. Kunau 2x.

**Küpper bei Sagan** 2024,4 ha; 8,94 M.; 150 W., 186 Hh., 805/393 Einw. (267 kath.) [Butterschmiede, Feldhäuser, Schäferei] — 1939: 246 Hh., [1576/1105 Wohnbev. (Luftpark u. Flugplatz Küpper)] 1121/650 Einw., A 117, 131, 801, 72; B 433, 233, 55; C 205, 173, 170, 500; D 45, 25, 24, 13, 4. Küpper, Buchwald.

**Leuthen** 748,7 ha; 5,48 M.; 47 W., 50 Hh., 214/108 Einw. (202 ev., 9 kath.) — 1939: 60 Hh., 268/135 Einw., A 25, 43, 175, 25; B 122, 75, 3; C 71, 51, 12, 82; D 16, 6, 3, 12, 1. Wiesau 2x.

**Liebsen** 767,1 ha; 6,34 M.; 44 W., 68 Hh., 229/110 Einw. (219 ev., 8 kath.) [Marienvorwerk] — 1939: 79 Hh., 249/115 Einw., A 27, 32, 172, 18; B 94, 122, 1; C 33, 33, 5, 154; D 14, 14, 1, 1, 1. Kunau 2x.

**Lipschau-Dohms** 424,3 ha; 7,12 M.; 67 W.; 79 Hh., 336/161 Einw. (24 kath.) [Birkenhof, Dohms, Lipschau, Neuschenke, Niedervorwerk, Bahnhöfe Lipschau u. Neuhammer a. Qu.] — 1939: 109 Hh., 375/180 Einw., A 54, 54, 244, 23; B 105, 34, 48; C 47, 46, 27, 234; D 28, 8, 9, 0, 0. (Siehe Klitschdorf-Wehrauer Heide) Dohms, Queisthal.

**Loos** 850,6 ha; 6,86 M.; 104 W., 160 Hh., 595/297 Einw. (552 ev., 33 kath.) [Berghäuser, Buschhäuser, Bhf. Loos, Rothwasserschleife, Waldhaus (Waldarbeitergehöft), Ziegelei, Forsthäuser Loos und Waldhaus] — 1939: 237 Hh., 762/382 Einw., A 110, 113, 494, 45; B 209, 150, 42; C 104, 108, 36, 462; D 36, 14, 20, 8, 0. Dohms, Queisthal.

**Luthrötha** siehe Bergisdorf und Sagan.

**Machenau** (seit 14. 5. 1914 Ortsname für Polnischmachen) 1063,5 ha; 3,99 M.; 112 W., 409 Hh., 1395/664 Einw. (1174 ev., 204 kath., 15 o. B.) — 1939: 589 Hh., 1746/839 Einw., A 194, 223, 1197, 132; B 74, 773, 499; C 89, 49, 331, 1027; D 24, 3, 2, 4, 3. Eckersdorf 2x.

**Machen, Deutsch-** siehe Deutschmachen bzw. Eckersdorf.

**Mednitz** (hierzu 1937 Obergorpe) 1212,9 ha; 10,45 M.; 90 W., 116 Hh., 491/246 Einw. (425 ev., 57 kath., 2 o. B.) [Fährhaus] — 1939: 188 Hh., 676/326 Einw., A 95, 89, 433, 59; B 346, 182, 45; C 131, 126, 21, 332; D 42, 22, 15, 8, 3. Mednitz 2x.

**Merzdorf bei Sagan** 411,6 ha; 8,81 M.; 28 W., 31 Hh., 142/74 Einw. (16 kath.) — 1939: 31 Hh., 127/65 Einw., A 16, 13, 87, 11; B 120, 0, 0; C 41, 46, 3, 30; D 3, 5, 7, 5, 1. Briesnitz 2x.

**Neudorf an der Tschirne**, eingegliedert am 1. 10. 1929 in Neuhaus.

**Neuhammer a. Qu.** (hierzu 1938 Zeisau) 401,7 ha; 6,50 M.; 103 W., 267 Hh., 930/488 Einw. (693 ev., 228 kath.) [Truppenübungsplatz] — 1939: 396 Hh., [1433/714 Wohnbev.], 1418/699 Einw., A 185, 171, 1019, 43; B 62, 264, 126; C 107, 58, 347, 44; D 25, 8, 5, 1, 0. Dohms, Queisthal.

**Neuhammer Truppenübungsplatz** (Gutsbezirk) 5247,5 ha; 0 M.; 1 W., 3 Hh., 19/10 Einw. (9 kath.) [Heeresforstrevieramt (Forsthaus), Pionierdepot, Waschanstalt] — 1939: 14 Hh., 104/67 Einw., A 5, 8, 90, 1; B 3, 42, 36; C 0, 1, 28, 74; D 0, 0, 0, 0, 1. Truppenübungsplatz 2x.

**Neuhaus** (hierzu 1929 Neudorf a. d. Tschirne) 759,6 ha; 4,85 M.; 79 W., 89 Hh., 368/175 Einw. (17 kath., 2 o. B.) [Buschhäuser, Neudorf/Tschirne, Forsthaus Neuhaus, Pechofen (Waldarbeitergehöft)] — 1939: 88 Hh., 306/158 Einw., A 28, 44, 211, 23; B 194, 68, 12; C 97, 89, 5, 85; D 7, 18, 26, 7, 0. Neuhaus, Halbau.

**Neuvorwerk** (früher Karlswalde) siehe Sagan.

**Nieder-Briesnitz** siehe Briesnitz.

**Nieder-Buchwald** siehe Buchwald.

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-

**Nikolschmiede** Oberlaus. und Schles. wurden am 1. 10. 1935 vereinigt. 1) Nikolschmiede (Oberlaus.) 261,0 ha; 4,75 M.; 31 W., 44 Hh., 159/73 Einw. (1 kath.). 2) Schles. Nikolschmiede 498,6 ha; 5,01 M.; 32 W., 44 Hh., 166/86 Einwohner (26 kath.) [Birkberg (Arbeiterhäuser), Elzewiese, Forsthaus, Nikolschmiede] — 1939: Nikolschmiede 88 Hh., [509/360 Wohnbev.], 320/171 Einwohner, A 26, 52, 213, 29; B 168, 83, 16; C 65, 47, 43, 139; D 13, 9, 19, 7, 1. Halbau 2x.

**Nimbsch** eingegliedert am 30. 9. 1928 in Gladisgorpe. (Ev. Kirchspiel 1925: Reinswalde, Kreis Sorau.)

**Ober-Briesnitz** siehe Briesnitz.

**Ober-Buchwald** siehe Buchwald.

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober- und Mednitz.

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-

**Pause** siehe Dober-Pause.

**Petersdorf bei Sagan** 603,6 ha; 12,45 M.; 96 W., 105 Hh., 488/240 Einw. (373 ev., 112 kath.) [Buschhäuser, Feldwirtschaft, Windmühlhäuser] — 1939: 131 Hh., 608/270 Einw., A 76, 107, 382, 43; B 207, 96, 66; C 83, 103, 49, 238; D 15, 12, 9, 1, 0. Buchwald 2x.

**Puschkau** (am 18. 12. 1936 umbenannt in Hirtenu) 549,0 ha; 6,73 M.; 37 W., 49 Hh., 207/100 Einw. (5 kath.) [Feldtschacher, Sandhäuser] — 1939: 75 Hh., 286/133 Einw., A 40, 55, 169, 22; B 116, 27, 19; C 54, 52, 3, 150; D 9, 7, 16, 8, 0. Dohms, Queisthal.

**Puschvorwerk** vor 1930 zu Bergisdorf, seit 1930 eingegliedert in Alt-kirch.

**Qumälisch** 173,5 ha; 7,55 M.; 24 W., 27 Hh., 140/65 Einw. (16 kath., 1 o. B.) — 1939: 37 Hh., 134/65 Einw., A 27, 19, 77, 11; B 70, 49, 0; C 19, 33, 2, 71; D 9, 2, 9, 0, 0. Wiesau 2x.

**Rädel** eingegliedert am 1. 10. 1929 in Gräfllich-Zeisau.

**Rengersdorf** 814,1 ha; 7,10 M.; 58 W., 69 Hh., 292/150 Einw. (104 ev., 187 kath.) — 1939: 78 Hh., 311/157 Einw., A 39, 60, 185, 27; B 196, 71, 1; C 111, 65, 11, 100; D 9, 10, 12, 12, 1. Briesnitz 2x.

**Saatz** eingegliedert am 1. 10. 1927 in Halbau.

**Sagan Stadt** (hierzu 1929 Sagan Burglehn, Annenhof, Gutshof Eckersdorf, 1928 Karlswalde) 3254,0 ha; 8,16 M.; 1226 W., 5096 Hh., 18 005/8105 Einwohner (13 507 ev., 3924 kath., 97 jüd., 116 o. B.) [Abdeckerei, Annenhof, Belaria, Burglehn, Dorotheenhof, Eckersdorf Gut, Gewerksfabrik, Grünthal, Herrenmühle, Herzog, Holzhof, Karlswalde, Luthrötha = Stadtgut, Papierfabrik, Paradies, Reinitz Ziegelei, Sagan Bahnhof, Sankt Rochusberg, Stadtförsthaus, Waldhaus, Wohnhäuser am Goldbachweg bei Schönthal] — 1939: 6638 Hh., [22 770/12 093 Wohnbev.], 20 441/9764 Einw., A 1961, 2232, 14 520, 1728; B 490, 7347, 4277; C 1861, 431, 5999, 9372; D 58, 8, 12, 5, 4. Sagan.

**Saganer Heide, Forst** (= Gutsbezirk) 10 253,5 ha; 3,66 M.; unbewohnt (1925 u. 1939). Tschiebsdorf, Saganer Heide.

**Schönbrunn** 1707,2 ha; 14,64 M.; 160 W., 191 Hh., 860/409 Einw. (689 kath., 4 o. B.) [Bahnhof Hirschfeldau] — 1939: 208 Hh., 863/437 Einw., A 94, 123, 552, 94; B 527, 161, 40; C 239, 209, 33, 297; D 28, 43, 26, 17, 1. Schönbrunn 2x.

**Schönthal** 59,2 ha; 4,27 M.; 45 W., 131 Hh., 472/222 Einw. (411 ev., 57 kath., 1 o. B.) [Oberförstereigehöft Schönthal] — 1939: 151 Hh., 432/207 Einw., A 40, 53, 302, 37; B 30, 224, 75; C 15, 10, 62, 276; D 12, 0, 0, 1, 0. Sagan 2x.

**Selten, Groß-** 1603,9 ha; 6,35 M.; 101 W., 119 Hh., 489/232 Einw. (461 ev., 25 kath., 1 jüd.) [Eisenbahnhaltstelle Groß-Selten, Waldarbeitergehöft] — 1939: 139 Hh., 528/247 Einw., A 50, 89, 353, 36; B 258, 135, 11; C 113, 103, 19, 200; D 14, 20, 27, 9, 1. Wiesau 2x.

**Selten, Klein-** 406,7 ha; 7,13 M.; 46 W., 56 Hh., 226/105 Einw. (3 kath.) — 1939: 60 Hh., 230/112 Einw., A 28, 33, 144, 25; B 125, 65, 7; C 62, 52, 2, 89; D 14, 10, 16, 4, 0. Wiesau 2x.

**Sichdichtfür** 214,7 ha; 5,81 M.; 24 W., 24 Hh., 105/51 Einw. (4 kath.) [Paßauf, Traunicht] — 1939: 24 Hh., 97/53 Einw., A 14, 20, 55, 8; B 76, 16, 1; C 27, 25, 1, 40; D 5, 4, 10, 1, 0. Priebus, Wiesau.

**Silber** 679,7 ha; 5,80 M.; 43 W., 66 Hh., 247/122 Einw. (8 kath.) — 1939: 88 Hh., 283/144 Einw., A 44, 29, 183, 27; B 81, 117, 37; C 36, 37, 14, 172; D 17, 5, 6, 8, 0. Tschiebsdorf, Queisthal.

**Tschiebsdorf** 749,0 ha; 5,29 M.; 87 W., 152 Hh., 674/388 Einw. (516 ev., 155 kath., 2 o. B.) [Forsthaus Johanna, Waldarbeitergehöft Johanna, Bhf. Tschiebsdorf, Kieswerk] — 1939: 215 Hh., 659/343 Einw., A 67, 110, 442, 40; B 117, 296, 52; C 48, 62, 45, 462; D 34, 12, 7, 7, 1. Tschiebsdorf, Queisthal.

**Tschirndorf** (am 1. 11. 1937 umbenannt in Hammerfeld) 870,4 ha; 5,04 M.; 113 W., 204 Hh., 749/381 Einw. (668 ev., 59 kath., 3 jüd., 10 o. B.) [Waldarbeitergehöft Furthwiesen, Seltenhain, Forsthäuser Tschirndorf u. Valencay] — 1939: 231 Hh., 701/339 Einw., A 79, 77, 491, 54; B 168, 400, 27; C 63, 78, 48, 441; D 34, 14, 9, 13, 0. Kunau 2x.

**Wachsdorf** 852,7 ha; 14,25 M.; 60 W., 80 Hh., 253/171 Einw. (34 kath.) — 1939: 85 Hh., 366/180 Einw., A 35, 61, 233, 37; B 241, 69, 11; C 86, 76, 12, 152; D 15, 12, 13, 5, 1. Hertwigswaldau 2x.

**Wiesau** 5119,4 ha; 4,25 M.; 144 W., 344 Hh., 1219/598 Einw. (1046 ev., 164 kath., 6 o. B.) [Seedorf, Forsthaus Wärsdubesser, Oberförstereigehöft Wiesau] — 1939: 415 Hh., 1172/588 Einw., 110, 127, 839, 96; B 155, 737, 72; C 110, 85, 70, 754; D 35, 15, 12, 7, 1. Wiesau 2x.

**Wolfsdorf** 644,5 ha; 3,92 M.; 31 W., 34 Hh., 145/69 Einw. (12 kath.) [Feldhaus, Mühle, Scholtisei] — 1939: 38 Hh., 121/63 Einw., A 9, 17, 81, 14; B 40, 54, 11; C 16, 22, 3, 64; D 5, 2, 4, 7, 1. Kunau 2x.

**Zehrbeutel (Oberlaus.)** 233,0 ha; 7,81 M.; 25 W., 38 Hh., 160/74 Einw. (0 kath.). Am 1. 3. 1936 in Halbau eingliedert. Halbau 2x.

**Zeipau** 468,9 ha; 8,33 M.; 66 W., 144 Hh., 538/268 Einw. (471 ev., 59 kath., 1 jüd., 1 o. B.) [Bahnhof Hansdorf] — 1939: 162 Hh., 499/240 Einw., A 52, 61, 339, 47; B 71, 260, 78; C 40, 28, 66, 292; D 18, 4, 6, 2, 1. Kunau 2x.

**Zeisau Gräflich** (hierzu 1929 Rädell) 773,5 ha; 8,42 M.; 66 W., 88 Hh., 335/171 Einw. (320 ev., 14 kath.) [Rädell, Forsthaus Siegfriedshof, Gut Zeisau] — 1939: 98 Hh., 322/162 Einw., A 35, 44, 216, 27; B 156, 125, 12; C 55, 66, 15, 160; D 18, 14, 10, 11, 1. Burau 2x.

**Zeisau Herzoglich** 242,4 ha; 5,31 M.; 17 W., 24 Hh., 87/45 Einw. (3 kath.). Am 1. 4. 1938 eingegli. in Neuhammer a. Qu. Dohms, Queisthal.

**Statistik des ganzen Kreises Sprottau 1925 bzw. 1933**

146 369,6283 ha; 9,22 M.; 11 563 W., 24 396 Hh., 90 517/43 535 Einw. (74 417 ev. = 82,2%, 14 614 kath. = 16,1%, 163 jüd. = 0,2%, 330 o. B. = 0,4%. Ferner sind 606 = 0,7% der ev. Freikirchen zugehörig, 105 = 0,1% sind griech.-orthodox oder altkatholisch, 282 = 0,3% Rest ohne bekannte Angabe). Der Kreis hatte 3 Städte (Primkenau, Sagan, Sprottau), 113 Landgemeinden und 4 Gutsbezirke (Klitschdorf-Wehrauer Heide, Truppenübungsplatz Neuhammer, Forst Neuvorwerk, Forst Saganer Heide).

Sitz des Landratsamtes Sagan. Katasterämter in Sprottau und Sagan. Oberlandesgericht Breslau, Landgericht Glogau, Amtsgerichte Halbau (hierzu Burau, Freiwaldau, Gräfl. Zeisau, Halbau, Heiligensee, Klix, Kunau, Leuthen, Liebsen, Neuhaus, Nieder-Hartmannsdorf, Nikolschmiede, Ober-Hartmannsdorf, Wiesau, Zehrbeutel Oberlaus.), Prieбус (hierzu Groß-Selten, Klein-Selten, Qumälisch, Sichdichfür), Sagan (übrige Orte des Anteils Kr. Sagan (übrige Orte des Altkr. Sprottau). Landesarbeitsgericht Görlitz, Arbeitsgericht Sagan, Oberbergamt Breslau, Gewerbeaufsichtsamt Glogau, Landwirtschaftskammer Niederschlesien in Breslau, Industrie- und Handelskammer Sagan, Handwerkskammer Liegnitz, Landesfinanzamt Breslau, Finanzämter Sprottau und Sagan. Für Amtsgerichte und Katasterämter Sa-

gan und Sprottau war die alte Kreisgrenze maßgebend bei der Einteilung der Orte. (Um 1940 wurde das Katasteramt Sprottau aufgelöst und nach Sagan verlegt.)

**Statistik des ganzen Kreises Sprottau 1939**

Kreis Sprottau 29 493 Hh., [101 711 Wohnbev.], 96 255 Einw., davon 47 087 männlich. A 10 220 = 10,6%, 12 244 = 12,7 %, 65 652 = 68,2%, 8139 = 8,5%; B 24 152 = 25,1%, 35 498 = 36,9%, 10 687 = 11,1%; C 13 269 = 13,8%, 9530 = 9,9%, 13 784 = 14,3%, 48 433 = 50,3%; D 2384 = 39,2%, 1462 = 24,0%, 1303 = 21,4%, 834 = 13,7%, 101 = 1,7%. Der Kreis hatte 105 Land- und Stadtgemeinden, 4 Gutsbezirke (sämtl. Forstgebiete; bewohnt waren Neuvorwerk und Truppenübungsplatz Neuhammer a Qu.).

**Bober, Sprotte, Briesnitz, Tschirne . . .**

Über unsere Heimatflüsse aus einem Buche von 1802

Im 5. und 6. Bande von Johann Adam Valentin Weigel, geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien (Berlin 1802 in der Himbürgischen Buchhandlung) — 5. Teil S. 149, 6. Teil S. 1 — findet sich eine interessante Aufzählung unserer westschlesischen Flüsse. Es heißt hier beim Fürstentum Glogau:

**Der Bober**

Er tritt zwischen Buchwald und Oberleschen in das Fürstentum Glogau, und zwar in den Sprottauer Kreis, verläßt aber es unter Malnitz wieder und strömt in das Fürstentum Sagan. Er nimmt in seinem kurzen Laufe, nebst einigen unbedeutenden unbenannten Bächen am linken Ufer, am rechten Ufer auf:

**Die Sprottau,**

die bei Spröttchen im Lübener Kreise des Fürstentums Liegnitz entspringt, sich einige Zeit an der Grenze des Fürstentums Liegnitz und Glogau fortschlängelt, bis sie endlich ganz in das letztere eintritt. Hier fließt sie eine Strecke an der Grenze des Glogauer und Sprottauer Kreises, tritt endlich ganz in den letzteren und fällt bei Sprottau in den Bober. Sie nimmt in ihrem Laufe mehrere Bäche und Gräben auf: am rechten Ufer: 1) in dem Glogauer Kreise: 1) das Glärsdorfer Wasser, 2) den Polkwitzer Bach, 3) das Fauleichwasser, 4) einen zwischen Zauche und Klemnitz fließenden Bach, mit dem sich bei Klemnitz ein von Herrnsdorf herfließender Bach vereinigt, 5) den Wiesauer Bach, 6) einen auf den Jakobskircher Gründen entstehenden, durch Kosel fließenden Bach, an der Grenze des Glogauer Kreises.

II) im Sprottauer Kreise: 7) einen unbenannten Bach bei Zauche (= Zauchegraben), 8) einen dergleichen zwischen Wichelsdorf und Spröttischdorf. Am linken Ufer: 9) einen auf den Gründen von Weißig entstehenden Bach an der Grenze des Sprot-

tauer und Glogauer Kreises, 10) den Langenauer Bach, 11) das Wasser aus den Brüchen in der Gegend von Primkenau, bei Lauterbach, 12) den Karpfreiser Bach, 13) das Petersdorfer Wasser, mit dem sich das Wasser aus dem großen Heideteich vereinigt, 14) ein Waldbach bei Wichelsdorf.

Bei dem Fürstentum Sagan (Weigel, Teil 6, S. 1) heißt es: „In dem Fürstentume Sagan strömen einige ansehnliche Gewässer, aber keines derselben entspringt, kleinere Bäche abgerechnet, in dem Fürstentume selbst. Die Neiße und die Tschirne kommen aus der Ober-Lausitz, die andern aus schlesischen Fürstentümern. Ich muß mich begnügen, nur die mir bekannt gewordenen anzuführen.

**I. Der Bober**

tritt, nachdem er einen Teil der Fürstentümer Schweidnitz, Jauer und Glogau bewässert und mehrere beträchtlichere und kleinere Gewässer und in dem letztern kurz vor seinem Eintritte in dieses Fürstentum bei Sprottau die Sprottau aufgenommen hat, unter Malnitz in dieses Fürstentum und aus diesem in das Herzogtum Crossen, wo er unter Crossen sich in die Oder ausmündet. Er nimmt in diesem Fürstentum in seinem Laufe auf A) am rechten Ufer: 1) das Rückersdorfer Wasser. Es entspringt auf den Gründen dieses Dorfes, fließt durch dasselbe, nimmt, nachdem es durch Wittgendorf geflossen, in Kunzendorf den durch Kupper fließenden Bach, mit dem sich ein kleinerer vereinigt, auf. 2) Den Dittersbacher Bach, mit dem sich kurz vor seiner Ausmündung ein anderer unbenannter Bach vereinigt; 3) den Mäthnitzer (Mednitzer) Bach zwischen Ober- und Nieder-Gorb.

**4) Die Briesnitz**

oberhalb Naumburg bei der Probstey. Sie entspringt in dem Freistädter Kreise auf den Gründen von Herwigsdorf, fließt aber bald in das Saganische, bewässert die Dörfer Hertwigswalde, Wachsdorf, Ober- und Nieder-

Briesnitz, und nimmt in diesem Laufe auf:

I) am rechten Ufer: a) den Höllengraben; er kommt aus dem Freistädter Kreise von Weichau; b) den Merzdorfer Bach; c) einen unbenannten Feldbach; d) den Reichenbacher Bach; e) und f) zwei Feldbäche.

II) am linken Ufer: g) einen auf den Gründen von Kothau entstehenden Bach, mit dem sich auf der rechten Seite der Hirschfelder Bach und ein Feldbach und auf der linken Seite der Schönbrunner Bach vereinigen; h) den Kalkreuther Bach; i) einen Bach, der aus dem Zusammenflusse der Wasser verschiedener Teiche auf den Gründen von Rengersdorf und Nieder-Gorb entsteht. Alle diese Gewässer fließen mittelbar oder unmittelbar oberhalb Naumburg in den Bober; unterhalb Naumburg nimmt er an der Grenze noch drei unbenannte Feldbäche und schon im Crossenschen noch zwei im Saganischen auf den Gründen von Tschirkau entstehende Bäche ohne Namen auf.

B) am linken Ufer:

#### 5) Den Queis

Er tritt aus dem Fürstentum Jauer zwischen Lorzendorf und Zeisau in dieses Fürstentum und nimmt bis zu seiner Ausmündung in denselben am rechten Ufer bei Eisenberg einen Waldbach, mit dem sich noch ein anderer vereinigt, und am linken Ufer ebenfalls einen Waldbach unter Loos auf.

#### 6) Die Tschirna

bei Lüttröthe. Sie entspringt in der Ober-Lausitz bei Tschirna, fließt an der Saganischen und Lausitzer Grenze von Heiligensee bis Zehrbeutel. Hier tritt sie erst ganz in das Saganische und nimmt in diesem Fürstentum auf: am rechten Ufer: a) einen Waldbach bei Seltenhayn (Seltenheim); am linken Ufer: b) die Ziva, die aus der Ober-Lausitz kommt und Schlesien gar nicht betritt; c) das Halbauer Wasser. Es entspringt ebenfalls in der Ober-Lausitz und strömt von Kliex bis Halbau immer an der Grenze und mündet sich, nachdem es unter Halbau am linken Ufer mehrere im Priebuser Distrikte entstandene und miteinander vereinigte Bäche, Teich- und Sumpfwasser aufgenommen hat, in die Tschirna aus; d) den Kuhnauer Bach, mit dem sich noch der Wolfsdorfer vereinigt, bei Hermsdorf; e) einen unbenannten, im Fürstentume entstehenden Bach; f) einen dergleichen aus der Nieder-Lausitz kurz vor ihrer Ausmündung in den Bober.

#### II. Die Neiße

Sie kommt aus der Oberlausitz, fließt auf der Grenze hart an Priebus vorbei und dann nur einen ganz kleinen Distrikt in Schlesien bei Patag,

Jämnitz und durch Pechern. Von schlesischen Gewässern nimmt sie auf: die große Schrot, die auf den Gründen des Dorfes Ziebern entsteht, durch Ruppendorf und dann an der Grenze mit der Lausitz fließt, nun wieder eine kleine Strecke in das Fürstentum tritt und sich bei Gutschine (Gutschick) am rechten Ufer in die Neiße ausmündet. Sie nimmt in ihrem Laufe am rechten Ufer auf: a) den Reichenauer Bach, der aus mehreren zusammenfließenden Bächen entsteht; b) die kleine Schrot bei Mühlbach, die ebenfalls aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche entsteht.

#### III. Der Fließ

bewässert nur zwei der in der Lausitz einzeln liegenden und zum Fürstentum Sagan gehörigen kleinen Distrikte und fällt selbst in der Lausitz in die Neiße. Gewässer, die in diesem Fürstentum entspringen, aber bald über die Grenze fließen, sind 1) die Ochel, 2) der schwarze Graben.“

In Teil 5, S. 148, schreibt Pastor Weigel: „Im Grünberger Kreise: Der Schwarzgraben. Er entsteht im Naumburger Distrikt des Fürstentums Sagan aus der Vereinigung zweier Bäche bei Neu-Kleppen. Der eine dieser Gräben entspringt am Fuß des Stephansberges und der andere auf den Gründen von Alt-Kleppen. Er nimmt ... am linken Ufer auf: die Ochel. Sie entspringt ebenfalls im Naumburger Distrikt zwischen Schöneiche und Cosel, strömt gegen Morgen (= Osten), macht die Grenze zwischen dem Freistädter und Grünberger Kreise, fließt (an) Wartenberg vorbei und vereinigt sich dann bald mit dem Schwarzgraben.“

So weit wörtlich Pastor Weigel.

Die angeführten Bücher von Weigel, die heute einen sehr großen Wert haben, wurden aus der Bayrischen Staatsbibliothek München entliehen und im Lesesaal einer Bibliothek eingesehen. Wegen ihrer Seltenheit und Kostbarkeit werden in der Regel Bücher vor 1850 nicht ausgeliehen. Etwa acht solcher Bücher, vor 1850 erschienen, neben anderen umfangreichen Statistiken, wird jeder Saganer und Sprottauer Heimatfreund in dem — voraussichtlich Ende Juni 1964 erscheinenden — Buche „Statistische Nachrichten über den Kreis Sprottau“ finden. Haben Sie schon eine Vorbestellung bei der Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold aufgegeben? Eine Postkarte genügt! Umfang des Buches etwa 200 Seiten. Vorbestellungspreis 6 DM, späterer Verkaufspreis um 8 DM. Tragen Sie durch Ihre Vorbestellung bei, daß die Drucklegung dieses wertvollen Buches bald beginnen kann!

## Otto Weidner †

Fleischermeister Otto Weidner, früher Langheinersdorf, starb am 22. März im Alter von 82 Jahren. Er wurde auf dem Friedhof in Egestorf am Deister, seiner Wahlheimat, am Gründonnerstag zur letzten Ruhe gebettet. Etwa fünfzig Langheinersdorfer und eine große Zahl Egestorfer gaben ihm das letzte Geleit. Otto Weidner konnte vor einigen Jahren mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern. Nachdem sie ihn verließ, lebte er mit seiner Tochter Wally zusammen. Zwei Söhne verlor er im letzten Krieg, der letzte Sohn lebt in der Zone und bekam von den dortigen Behörden keine Erlaubnis zur Teilnahme an der Beerdigung seines Vaters.

Nachdem der Ortsgeistliche in seiner Predigt des Wirkens des Verstorbenen gedacht hatte, legten mit ehrenden Worten der Vorsitzende der Ortsgruppe Egestorf des BdV sowie der Vorsitzende der Ortsgruppe der Kriegshinterbliebenen und der Vorsitzende des gemischten Chores Kränze nieder. Für Langheinersdorf gedachte Herr Erwin Spaeth, Grünplan, seiner tätigen Mitarbeit in allen Vereinen des Dorfes, insbesondere im Männergesangsverein und im gemischten Chor, in welchen der Verstorbene in seinem hohen Alter auch in Egestorf noch mitgewirkt hat.

Die Vorfahren Otto Weidners stammen aus dem Nachbarort Hartau. Dort sagte man immer: jeder zweite heißt hier „Weidner“. Sein Großvater kam als Hausschlächter nach Langheinersdorf und sein Vater Ernst gründete die Fleischerei, die dann Otto so weit ausbaute, daß er die benachbarten Dörfer Metschlau und Hartau beliefern konnte.

Ein treues Mitglied unserer Heimat ist von uns gegangen. Er scheute keine Mühe, wenn es galt, sich zur Heimat zu bekennen. Trotz seines hohen Alters nahm er noch im Jahre 1963 an dem letzten Heimattreffen in Detmold teil.

Wir werden unseren Otto Weidner nicht vergessen!

**Berichtigung** zum Bild der Rückersdorfer Turner in der April-Nr., Seite 106: Herr Wilhelm Fiedler teilt mit, daß er nicht Turnwart war, sondern der Schülerriege angehörte. — Es mußte heißen: „Viele Grüße an unseren ehemaligen Turnwart Richard Härtel“. Nun ist alles wieder gut!

#### Anschriften-Änderung

Sagan: Frau Clara Schult geb. Grötzebauch ist in Aachen von der Ludwigsallee nach der Kasinostraße 47 verzogen.

#### Heimatgruppe Bochum

Wir sehen uns wieder am Samstag, dem 6. Juni, zu gewohnter Stunde im Christlichen Hospiz in Bochum. Es wird sicherlich viel zu berichten geben. Auf Wiedersehn und Gruß Ihre Heimatfreunde



**Stellen Sie hohe Ansprüche, wenn Sie Ihr Geld gut anlegen wollen!**

Möbel kauft man schließlich nicht wie Verbrauchsgüter, deshalb ist sorgsame Wahl so wichtig.

TEPE-Anbau-Möbel sind Qualität!

Prospekt kostenlos!

**TEPE, das große Spezialwerk**

**für Anbaumöbel in Europa - 4930 Detmold 570 - Abt. 76 B**

Vertrauen der Bürgerschaft getragen, wurde Richard Stavenhagen in das Stadtparlament gewählt. Als Ratsherr wirkte er viele Jahre für das Wohl seiner geliebten Heimatstadt. Ebenso genoß er als Vorsitzender des kaufm. Vereins und als Mitglied der Handelskammer hohes Ansehen. Als ehemaliger und ältester Laubeschüler nahm er reges Interesse an dem Werden und Wachsen seines alten Gymnasiums, dessen Kuratorium er angehörte. Zu seinen zahlreichen Ehrenämtern kam dann noch der Vorsitz im Aufsichtsrat der Sprottauer Volksbank. Nach fast 50jähriger rastloser Tätigkeit verkaufte Richard Stavenhagen seine Drogerie an Herrn Hackenberg und erwarb das Lazarische Villengrundstück auf der Bahnhofstraße. Hier konnte er noch 1941 mit seiner lieben Frau die goldene Hochzeit feiern. Am Kriegsende 1945 wurde sein Haus durch Feindeinwirkung ein Raub der Flammen. Richard Stavenhagen und seine Frau fanden ihre letzte Unterkunft bei der lb. Schwester Elisabeth im Siechenhaus auf der Mühlstraße. Nach schwerer Krankheit starb Frau Stavenhagen dort am 19. März 1945. Über das schreckliche Ende seiner Sprottauer Tage berichtet sein Tagebuch. Nach der Vertreibung aus Schlesien verlebte Richard Stavenhagen noch einige geruhige Jahre in Bergneustadt, wo Familie Götze eine neue Heimat gefunden hatte. Zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag schloß er seine lieben Augen für immer. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem schönen Friedhof in Bergneustadt. Sein selbstgeführtes Tagebuch endete mit den Worten: „Terminus vitae, sed non amoris“ (Das Ende des Lebens, aber nicht der Liebe).

Susanne Berner, Hannover  
Königsworther Straße 15 I

## Ein Nachtrag

Zu dem Bericht von Jochen Hoffbauer „Glaubensnot in Schlesien“ sei erwähnt, daß sich unter den 1741 von Friedrich II. neu berufenen 12 ersten evangelischen Geistlichen drei befanden, die in unserer engeren Heimat eingesetzt wurden: Magister Friedrich Fritsch nach Grünberg, Gottlieb Weinrich nach Sprottau, Magister Heinrich Otto Kegel nach Primkenau.

Statt einer Vocation empfangen die neuen evangelischen Geistlichen folgende königliche Ordre: „Auf Sr. Königl. Majestät in Preußen allergnädigsten Befehl soll der Prediger N. N. in dem Orte N. und in denen da herumliegenden Dörfern, in großen Sälen oder Gemächern den Gottesdienst halten und alle Actus ministeriales verrichten; übrigens aber denen Catholicischen keinen Eingriff thun. Wornach sich ein jeder, weiß Standes er sei, zu achten.“

Gegeben im Hauptquartier, Rauschwitz bei Glogau, den 22. Januar 1741.“

Seiner Königl. Maj. in Preußen  
General-Lieutenant u. Commandeur  
des 2. Corps der Armee vor Glogau etc.  
Leopold von Anhalt

(Umstehende Angaben entnahm ich aus: O. Kadelbach, Pastor: „Kurze Geschichte des Dorfes Langenols nebst Kleinstockigt und Gießhubel (1440-1859)“ Langenols, 1859.)

Lehnshack

# Das Rätsel um die Externsteine

Prof. Dr. Hermann Wirth Roeper Bosch, Leiter der Europäischen Sammlung für Urgemeinschaftskunde, fand überraschende Ergebnisse bei seinen Abgußarbeiten in der Grotte des Großen Externsteines im Sommer 1963 mit dem neuen Bayer-Silopren K 1.

Die dabei wieder zu Tage gelangten Symbole, die für den Besucher mit bloßem Auge bisher nicht mehr erkennbar waren, ermöglichen nunmehr eine wissenschaftlich gesicherte zeitliche Bestimmung der ältesten Kultschicht der Externsteine. Sie erweist sich als zum westeuropäischen Megalith-(Großstein-) Gräberkulturkreis, im besonderen Morbihan (Bretagne), zugehörig.

In diesem Zusammenhang sind die Externsteine, auf Grund des Naturbildes des „Kreuzgottes“ am vierten Felsen, wie vorbestimmt als Kultstätte des Heilbringers der Megalithreligion, des Sohnes des Himmels und der Göttlichen Mutter und Erden-Mutter gewesen. In der germanischen Epoche sind die Externsteine in der Dauerüberlieferung dieser Urreligion dann auch ingwäonisch, ein Heiligtum des ingwinischen Kultverbandes des Nordseekreises, Kultstätte des FRO, alt-

nordisch Frey, westnordisch FRØY, des INGWI-FREYR.

Völkerwanderungs-Geleitgötter, wie der Donar-Thor der südosteuropäischen Streitaxtleute, oder der neue Wodan, der Walhall-Odin der viel späteren germanischen Völkerwanderungszeit und der Edda, vermochten dort nie einzudringen.

Anhand bisher unbekannter, unbeachteter Denkmäler des Kultbrauchtums hat Prof. Wirth die Dauerüberlieferung dieser neu entdeckten Externsteine-Kultsymbolik im Volksaltglauben des lippischen Raumes bis zur Wende des 17. Jahrhunderts verfolgen können. Diese Brauchtumsüberlieferung ermöglicht nun auch einen Rückschluß auf das ursprüngliche Felsbild, an dessen Stelle das Kreuzabnahme-relief später geschaffen wurde, als Verbindung des Christusmythos mit Fro-Mythos in der Volksreligion, abseits von Kirchen- und Klostertheologie. Ein ganz anderer Vorgang, als bisher im Streit um die Externsteine von Vertretern und Gegnern der nurchristlichen Kultstätte-Theorie erkannt werden konnte.

## Zur Geschichte von Dittersbach

Von Georg Steller

Am 19. Juni 1964 begeht Herr Alfred Walter aus Dittersbach, Gut Nr. 96, der Mitherausgeber der Dorfgeschichte von Dittersbach, seinen 70. Geburtstag. Von 1929 bis 1934 war Herr Walter Bürgermeister von Dittersbach. „Während Walters Amtszeit wurden die Straße nach Küpper, der neue Friedhof, die evangelische Kapelle und das Feuerwehrrubungshaus erbaut“ (Dorfgeschichte, S. 12). Herr Walter wird seinen 70. Geburtstag bei nahezu voller Rüstigkeit feiern. „Essen und Trinken schmecken, auch die Zigarre, nur Hören und Sehen ist mangelhaft, und die Beine wollen nicht mehr mit.“ Zu diesem Ehrentag werden gewiß alle Heimatfreunde aus Dittersbach und Umgebung dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Auch der Heimatbrief schließt sich diesen Wünschen an!

**Dittersbacher! Von dieser Aufsatzreihe wird — voraussichtlich im November 1964 — ein 16seitiger Sonderdruck mit 14 Bildern hergestellt. Bereits im April 1964 haben dafür drei Dittersbacher 60 DM gespendet, so daß die Herstellung des Sonderdrucks gesichert ist. Alle Landsleute, die einen Sonderdruck beziehen wollen, müssen 1,20 DM auf das Konto Nr. 551 bei der Kreissparkasse Detmold (Empfänger: Heimatstelle Sprottau, z. Hd. von Herrn Walter Molls, Detmold) bei einer Bank einzahlen. Dann wird der Sonderdruck portofrei als Drucksache übersandt.**

### 1. Einleitung

Im Jahre 1959 erschien das 88 Seiten umfassende Büchlein „Dittersbach bei Sagan“. Das Buch ist zu beziehen durch die Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold zum Preise von 2,70 DM. (Am einfachsten ist es, wenn man den Betrag von 2,70 DM bei irgend einer Bank auf das Konto Nr. 551 bei der Kreissparkasse Detmold — Empfänger: Herr Walter Molls —

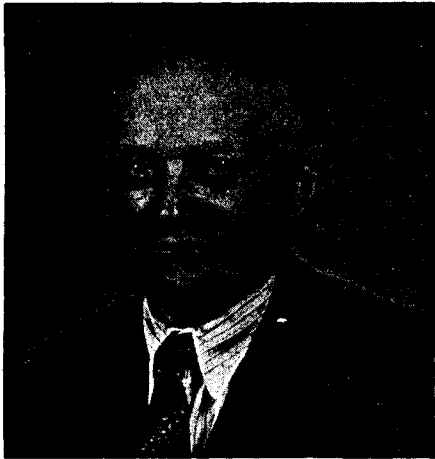
einahlt, dann wird das Büchlein portofrei übersandt.)

In den letzten vier Jahren wurden neue Nachrichten über Dittersbach gesammelt. Sie sollen in einer neuen Aufsatzreihe zusammengestellt werden.

Die Buchdruckerei C. Jos. Laumanns in Lippstadt — Sachbearbeiter: Herr Wille — geht bei der Herstellung der Sonderdrucke sehr sorgfältig vor. So sind in dem Büchlein kaum Fehler oder Beanstandungen zu finden. Nur auf drei Stellen soll aufmerksam gemacht werden. Auf Seite 63, rechte Spalte, zwischen Zeile 13 und 14 von unten, fehlen einige Zeilen. Sie stehen auf Seite 64, linke Spalte, Zeile 10 bis 16. Beim Umbruch wurden einige Zeilen vertauscht! — Auf Seite 25, rechte Spalte, Zeile 12 von oben, muß es statt „Bronzedolch“ richtig „Bronzebeil“ heißen. Der Verfasser konnte damals das Wort in der Zuschrift von Herrn Major d. Res. Georg Baur nicht entziffern. — Auf Seite 49 muß es bei der Unterschrift zu dem Bild im zweiten Satz heißen: „Nach 1810 (nicht: bis 1810) hieß es die Königliche Scholtisei.“

Im Februar 1964 wandte ich mich an Herrn Alfred Walter (Westerweyhe, Kreis Uelzen), ob er noch Ergänzungen (Text und Bilder) oder Berichtigungen des Anschriftenverzeichnisses habe, die ich dann mit meinen Nachträgen vereinigen könnte. Darauf schrieb mir Herr Walter am 8. März 1964:

„Wunschgemäß habe ich schon ein paar Seiten geschrieben. In der Dorfgeschichte ist vergessen worden der Bahnbau Sagan—Crossen mit Bahnhof Dittersbach; darüber werde ich kurz berichten. Vielleicht kann man bei Dr. Heimann mehr darüber erfahren, denn Vater Heimann war einmal führend beim Projekt, doch sein Tod 1915 und der Krieg ließen den Bahnbau wieder fallen.“ Zwei Wochen später erhielt ich eine umfangreiche Sendung mit Beiträgen und Bildern.



Alfred Walter, geb. 19. 6. 1894,  
Bürgermeister 1929–1934  
(Aufnahme Februar 1964)

Noch reichere Nachrichten erbrachte meine Nachfrage bei Herrn Regierungsrat Dr. Fritz Heimann-Trosien (Braunschweig-Riddagshausen). Beiden Landsleuten muß ich herzlich danken — besonders wenn ich erwäge, daß sie zu der 88seitigen Dorfgeschichte bereits viele Nachrichten beigetragen haben, und wenn ich meine Erfahrungen berücksichtige, wie viele Landsleute (Pastoren, Lehrer, Bauern usw.) auf persönliche Anfragen überhaupt nicht antworten oder einen mit dem Satz abspeisen: Ich kann mich an nichts mehr erinnern! Es fehlt eben meistens der gute Wille zu einer unentgeltlichen Mitarbeit!\*)

Im Teil 2 werden die Nachrichten von Herrn Walter, im Teil 3 die von Herrn Dr. Heimann-Trosien zusammengestellt. Den Themen entsprechend, wird die Trennung nach den Verfassern allerdings nicht ganz streng eingehalten. In Teil 3 bringe ich dann meine Nachrichten (Funde der Vorzeit, Visitationsberichte der Dittersbacher Kirche, statistische Nachrichten).

\*) Es soll kein Landsmann mit der fadenscheinigen Ausrede kommen, daß es über sein Heimatdorf nichts zu berichten gäbe. Schließlich ist jeder einmal in die Dorfschule gegangen und hat auf dem Schulwege einige Gehöfte gesehen. Das Beispiel Dittersbach, wo bereits eine 88seitige Dorfgeschichte vorliegt (die Dittersbacher haben den Sonderdruck selbst finanziert!), zeigt eindeutig, daß sich bei gutem Willen immer wieder Nachrichten zusammenstellen lassen, die dann durch die Drucklegung vor dem Vergessen bewahrt werden. (Die Redaktion.)

## 2. Herr Alfred Walter berichtet Bahnprojekt Sagan-Crossen

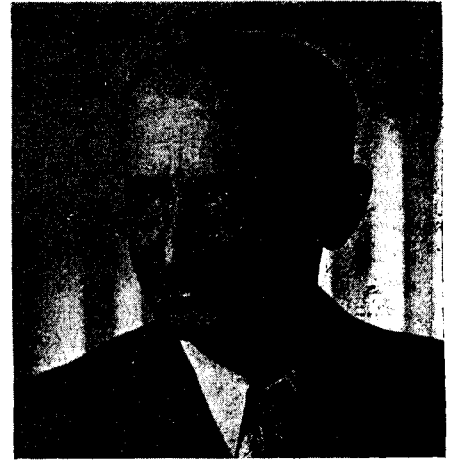
Die neue Kleinbahn war als Boberaltalbahn gedacht und sollte alle größeren Orte rechts vom Bober berühren. Der Bahnhof Dittersbach war hinter dem Sägewerk Illmer auf dem Scholtisei-Acker vorgesehen. Die fertigen Baupläne lagen vor dem Ersten Weltkrieg schon im Gemeindebüro aus. Nun weiß ich aber nicht mehr, welcher Plan ausgeführt werden sollte. Es war geplant: 1. die Linie Sagan-Schlachthof (Anfang der Strecke), Annenhof, Dittersbach; 2. Sagan-Bahnhof über Machenauer Boberbrücken nach Küpper, dann nach Dittersbach. Alles war bereits abgesteckt und vermessen. Eine Firma Schäfer aus Berlin machte wohl die Vorarbeiten. Durch meinen Wald an der Mednitzer Grenze ging die Linie schräg durch. Wir haben dort sogar zu voreilig die Bäume abgehauen!

Der Vater von Dr. Heimann war daran stark interessiert. Infolge des Krieges und Heimanns Heldentod ruhte dann alles und schlief dann ein. Landrat a. D. Dr. Friedrich Heimann fiel 1915 als Hauptmann; er wurde im Herbst 1915 hier in der alten Promnitzschen Kirchengruft beigesetzt. Ich war damals gerade als Fronturlauber zugegen. Eine Wachkompanie vom Lager Sagan gaben den Ehrenschatz ab. Die Russen haben 1945 die Gruft geplündert.

Das Eisenbahnproblem fand für Dittersbach seine Lösung durch den Ausbau des Baer-Viehweges (Straße Dittersbach—Küpper). Mehr als zehn Jahre lang wurde ein Prozeß zwischen Gemeinde und Gut wegen Unterhaltung dieser Straße geführt. Der Ausgang dieses Prozesses erledigte sich 1928 durch die Auflösung der Gutsbezirke.

Zum gleichen Thema schreibt Herr Dr. Heimann-Trosien: „Ein ungelöstes Problem bis zum Ausbau der Straße Dittersbach—Küpper blieb der Anschluß von Dittersbach an die Staatsbahn. Bis zur Güterabfertigung Sagan waren es 12 Kilometer. Die weit näher gelegene Güterabfertigung Küpper und der Bahnhof Küpper waren wegen der

schlechten Wegeverhältnisse mit landwirtschaftlichem Verladegut kaum zu erreichen. Deshalb verhandelte mein Vater vor 1914 jahrelang mit den Behörden und erreichte schließlich, daß die Genehmigung zum Bau einer Anschlußbahn von Küpper nach Crossen erteilt wurde. Das Projekt sollte in Form einer Aktiengesellschaft durchge-



Reinhard Schulz (Wolfsburg, Reislingerstraße 105), HOV von Dittersbach  
(Aufnahme Februar 1964)

führt werden. Ein Drittel der Aktien bzw. der Kosten sollten m. E. die beteiligten Gemeinden, ein Drittel Kreis und ein Drittel der Staat übernehmen — letzteres aus strategischen Gründen. Die Gemeinden hatten die Landleierer abzufinden, konnten dies jedoch auf ihren Anteil verrechnen. Der Bahnhof in Dittersbach war auf dem Gutsfeld hinter der Scholtisei vorgesehen. Die Bahnlinie war bereits provisorisch abgesteckt. Durch den Ersten Weltkrieg wurden jedoch alle Pläne über den Haufen geworfen. Nach dem Kriege griff die Firma Orenstein-Koppel das Projekt nochmals auf, ohne es jedoch wesentlich voranzutreiben. Nach der Inflation hatte niemand mehr Reserven oder bares Geld. Inzwischen



Schröter-Gut Nr. 6 in Dittersbach, Oberdorf (vgl. S. 48 der Dorfgeschichte)  
Aufnahme von O. Fiebig, 1944.



hatten sich auch die landwirtschaftlichen Verhältnisse geändert. Es kamen gummibereifte Ackerwagen und gummibereifte Traktoren auf, die in der Lage waren, Lastgut in kürzester Zeit weite Strecken zu befördern. Durch den festen Ausbau des Viehweges nach dem Bahnhof Küpper waren dann auch alle Probleme gelöst. Für den Personenverkehr wurde Dittersbach Haltestelle eines Omnibusverkehrs nach Sagan und Umgebung.“

**Ein Dittersbacher Original**

Unser langjähriger Geschäftsführer der Elektrizitäts-Genossenschaft Julius Krause (S. 10) war auch langjähriger Rendant der Spar- und Darlehnskasse und zugleich Steuereinnahmer. Er war ein Original und Genie. Er war klein und bucklig, hatte aber alles im Kopfe. In seiner Stube lag auf dem Tisch alles weit herum, als wenn man einen Papierkorb umgekippt hätte, aber er wußte tatsächlich genau, wo alles zu finden war. Nur in besonderen Fällen griff er nach der großen Hängelampe; dort waren die Geheimnisse auf Zetteln zu finden. Weil er klein war, hatte er auf seinem alten Armstuhl allerlei aufgepackt, um höher zu sitzen. Einmal wurde ich Zeuge, wie seine Frau Anna das Brot suchte. Schließlich rief sie aus: „Julius, du sitzt wohl wieder auf dem Brot?“, und es war tatsächlich so.

Krause war Mitbegründer des gemischten Chores und auch ein sehr guter Sänger. — Im Zweiten Weltkrieg wurde ich von der Elektrizitäts-Genossenschaft zur Auflösung derselben bestimmt. Da im Kriege nichts ausgezahlt werden durfte, hatte ich das S. 10 erwähnte Sparbuch in meinen Händen, als der Zusammenbruch kam.

**Der neue Friedhof**

Noch etwas vom Grundstück des neuen Friedhofes und des Feuerwehrdepots (S. 7/8). Ich mußte beim Grundstückstausch fast einen halben Morgen Steinhäufen und Dornen übernehmen. Die Feldsteine haben wir recht gut in den Fundamenten der Mauern von Friedhof und Depot verwenden können. Besonders preisgünstig kamen wir zu

# Ischias

## Hexenschuß • Rückenschmerzen

steifen Nacken und andere rheumatische Erkrankungen bekämpfen Sie erfolgreich mit Togonal. Togonal bringt die quälenden Schmerzen rasch zum Abklingen. Es wirkt ferner entzündungshemmend und löst Muskelverkrampfungen. Nach neueren Erkenntnissen vermag Togonal auch den Stoffwechsel im rheumatisch-allergisch entzündeten Gewebe zu normalisieren. Togonal beseitigt so nicht nur den Schmerz, sondern fördert auch aktiv die Heilung.  
Seit Jahrzehnten bewährt - gut verträglich.  
In Apotheken. DM 1.60 u. 3.90

### Rasche Hilfe bringt

unserem großen Friedhofstor (Neuwert laut Kostenanschlag damals 700 bis 800 Mark). Ich habe das riesige Tor vom Juden Weiß (Firma Mos-Löw-Beer, Sagan) vom Abbruch für den Alteisenpreis von 28 Mark für die Gemeinde gekauft. Der Schmied Krause hat nur eine kleine Tür eingebaut und das Tor entrostet und gestrichen. Es sah dann sehr gut aus und paßte sich ausgezeichnet unserer ganzen Friedhofsanlage an mit ihrer Lindenallee und den Lebensbaum-Begrenzungen der Erbbegräbnisse.

Wegen meiner Verdienste um den Bau des Depots wurde ich zum Ehrenmitglied der Feuerwehr ernannt. — Zum Kriegerdenkmal (S. 9/10) sei ergänzt: Der Denkmalsplatz war vorher ein tiefes Loch. Fast 1000 Fuhren Sand und Steine mußten zur Füllung des Loches angefahren werden.

**Verschiedenes**

Bei den Bienenhaltern (S. 13) wäre Fritz Kieke, der letzte Einwohner in den Buschhäusern, nachzutragen. Dort konnte man 1944 noch einen alten Ziehbrunnen mit Schwengel und Galgen sehen.

Vom Standesamt (S. 13) wäre zu berichten, daß sämtliche Unterlagen durch die Nachkriegsereignisse restlos verloren gegangen sind. Ich selbst habe

wegen Urkunden bisher ohne Erfolg an alle möglichen Archive geschrieben. Mir hatten ja die Russen alle Papiere verbrannt.

Unser letzter Bürgermeister Friedrich Scholz, jetzt 81 Jahre alt, ist kürzlich nach Wolfsburg ins Altersheim gekommen; er lebte bis vor kurzem in der Sowjetzone.

Zu den Bränden im Dorfe (S. 14): Infolge Selbstentzündung des zu feucht eingefahrenen Hafers brannte die Scheune bei Gerhard Wenzel ab; es brannte am lichten Tage. Ein paar Jahre vorher brannte auch ein kleiner Stall nieder. Letzter Besitzer des Gehöftes war Oskar Harmuth.

**Todesfälle und neue Anschriften**

Die Zahl am Anfang jedes Namens bezeichnet die Hausnummer in Dittersbach. 10 Klara Baer, Hersfeld, bei ihrem Sohn Georg Baer — 12 Adolf Büttner † — 9 Otto Dittmann † — 50 Paul Fechner, Neuß/Rhein, Bleichstraße 21 — 52 Otto Fischer, Weisweil/Rhein, Salmenstraße 225 — 1a Johann Frömel, Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 1 — 74 Max Freudenberg und Ehefrau Ida bei ihrem Sohn Erich in Niefern bei Pforzheim — 93 Frau Hoffmann † — 47 Otto Hummel † — 36 Selma Häusler, Kolpien über Falkenberg (Elster) — Hospitalgut Otto Jentsch †, Ehefrau Frida, Bösenrode/Harz — 97 Alfred Kaiser, Hattingen/Ruhr, Auf dem Kampe 10 — 54 Alfred Kunert †, Ehefrau in Bayern — 99 Herta Kothe, Olpe 41, Kr. Meschede/Westf. — 35 Alfred Körner, Frankfurt/M., Musikantenweg 22 — 46 Marianne Langnickel, Hainsberg/Rhld., Prof.-Räuschen-Str. 4 — 103 Else Langer, Oschersleben, Fabrikstraße 5 — 37 Richard Mittmann †, Sohn Fritz in Weißig bei Dresden — 91 Robert Müller † — 22 Gerhard Rothe, Würzburg, Kleine Arndtstraße 30 — 46a Friedrich Scholz, Wolfsburg, im Heim — 43 Alma Schwabe, München, Ackerstraße 1 — 46 Alfred Seidel, Hainsberg/Rhld., Prof.-Räuschen-Str. 4 — 28 Ernst Seifert † — 39 Gustav Stahn † — 80 Julius Teuber †, Berta † — 70 Rudolf Völkel † — 94 Luise Werner, Finsterwalde, Kleine Ringstr. 11 — 21 Klara Wenzel, Nürnberg-Eibach, Alte Straße 1 — 99 Flora Wittig, Feldberg/Kassel, Niedervorschützerschr. 380. — **Georgenruh**: 6 Hermann Harmuth † — 16 Robert Mai † — 7 Karl Eckert †, Ehefrau †.



Kapelle (ev. Kirche) in Dittersbach, erbaut 1930/31. Aufnahme: W. Langer, Dittersbach.

(Fortsetzung folgt)

**Blick in die Nachbarschaft****Jubilare und Hochbetagte****Sagan**

Nachträglich gratulieren wir unserem Landsmann Alfred Stock, Eisenbahner aus der Fischendorfer Straße 40, zu seinem vollendeten 70. Lebensjahr am 27. Mai. Er wohnt in 5407 St. Goar, Ulmenhof 14.

Wir gratulieren unserem Landsmann Paul Wankke zu seinem 71. Geburtstag am 6. Juni in 808 Fürstenfeldbruck, Puchermühlstraße 1. (Fr. Wehrbezirkskommando.)

Frau Helene und Herr Rudolf Zühl (früher Hotel Walfisch), begingen in den Monaten April/Mai ihren 60. Geburtstag. Wir wünschen ihnen nachträglich weiterhin Gesundheit und Gottes Segen zu all ihrem Tun. Sie wohnen jetzt in Selb in Bayern und verwalten das Rosenthal-Casino.

Wer alt wird, lebt lange! So soll es sein, weil wir versehentlich unseren Arthur Nikolaus mit 71 Jahren einsetzen, obwohl er erst 60 wurde. (HB 5/64!) Dir lieber Arthur unseren SSV-Gruß!

Am 6. Juni vollendet Frau Gertrud Danke, ihren 80. Geburtstag. (Baumeister Georg Danke Anfang Dezember 1946 in Jena verstorben.) Frau Danke erfreut sich bester geistiger Frische und guter Gesundheit. Möge das lange noch so bleiben!

Am 13. Mai feierte Frau Frida Kothé, fr. Sagan, Fischendorfer Straße 64, ihren 70. Geburtstag in Hohenstein-Ernstthal. Unsere besten Wünsche begleiten sie auf ihrem weiteren Lebensweg.

Am 9. Juni feiert Frau Else Kothé, fr. Kaiser-Wilhelm-Platz 1, ihren 69. Geburtstag in Wolfsburg, Langbergstr. 75. Wir wünschen dem Geburtstagskind weiterhin alles Gute.

Am 1. April feierte unser Heimatfreund Fritz Skupin in Berlin SW 61, Bergmannstraße 19 (an der Markthalle) sein 50jähriges Berufsjubiläum. Wir wünschen ihm, der am 8. April 64 Jahre alt wurde, weiterhin Gesundheit und Erfolg in seiner Tätigkeit.

Am 2. Juni feiert Frau Anna Schatz, geb. Grätz, früher Haidebergstraße, vordem Eckersche Straße in Viersen, an den schwarzen Pfählen 9, ihren 82. Geburtstag. Zu diesem Ehrentag gratulieren recht herzlich die Angehörigen von Viersen und Jena und wünschen weiterhin Gottes Segen auf ihrem Lebensweg.

50 Jahre gemeinsamer Lebensweg

Das Ehepaar Adolf Jüstel und Frau Ida, geb. Streckenbach, aus Sagan, feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Beider Stolz sind Sohn und Tochter und drei Enkelkinder. Die lieben Heimatfreunde bedauern, daß der Sohn, der in der Zone wohnt, nicht einmal am Ehrentag seiner Eltern dabei sein konnte. Eine besondere Ehre wurde dem Jubilar zuteil: von der Ortsgruppe der „Schlesier“ wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Leider mußten die Ehrungen und Glückwünsche in der Ludolf-Krehl-Klinik übermittelt werden, so bleibt unser Wunsch, daß Frau Jüstel recht bald wieder gesund wird, und daß beide auch bald ihren Sohn einmal wiedersehen können.

**Sprottau**

Landsmann Adolf Poppo vom Markt 18 wird am 1. Juni sein 87. Lebensjahr vollenden. Wir wünschen ihm für die kommenden Jahre Gesundheit und viel Sonnenschein auf seinem Lebensweg, so weit dies dort möglich ist. Er wohnt in Glauchau/Sachsen, Fischergasse 13.

**Dittersbach**

Am 19. Juni feiert der frühere Bürgermeister Alfred Walter seinen 70. Geburtstag in 3111 Westerweyhe über Uelzen bei seiner Tochter Dorothea Schultze. Man lese den Aufsatz über Dittersbach, der in diesem Juni-Heft beginnt.

**Eckartswaldau**

Richard Schmiedchen und seine Ehefrau Martha, geb. Schmidt, feierten am 25. April bei ihrer Tochter Anna Weidner in Schönebeck/Elbe, Rosestr. 11, ihr goldenes Ehejubiläum. Wir wünschen beiden auf ihrem gemeinsamen Lebensweg recht viel Sonnenschein, Glück und Gottes Segen.

Am 25. Juni feiert Frau Bertha Lange, geb. Großmann, ihren 75. Geburtstag in 3 Hannover-Herrenhausen, Hansastr. 10. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihr alles Gute auf dem weiteren Lebensweg.

**Eulau**

Unser Landsmann, Schneidermeister Gustav Wagner, vollendet am 28. Juni bei bester Gesundheit sein 89. Lebensjahr. Lieber Herr Meister, bleiben Sie weiterhin so rüstig und nehmen Sie unsere allerbesten Glückwünsche und Grüße entgegen. Die Anschrift: 11 Cahnsdorf, Kreis Luckau N./L.

**Girbigsdorf**

Frau Lina Vetter, Frau vom Herbert, vollendet am 18. Juni ihr 65. Lebensjahr. Da drücken wir beide Hände und die Daumen mit dazu. Möge alles so bleiben wie es ist. Gute Gesundheit und viel Sonne auf dem Weg, Herbert wird dabei helfen. Euch beiden alle lieben Grüße, und wuens geht, nächstes Jahr mit in Detmold, dieses Jahr irgendwann mal nach Bochum kommen, unsere Versammlungszeiten stehen im Heimatbrief. Die Anschrift: 4618 Kamen i. Westfalen, Straße am Altersheim 3.

**Gießmannsdorf**

Am 1. Juni begeht Frau Emma Müller (Schwester Emma) ihren 75. Geburts in Holzminden, Dr.-Jasper-Straße (Neubau). — Am 12. Juni feiert Frau Irma Lange, Ehefrau des verstorbenen Malermeister Otto Lange, in Brandenburg, Hausmannstr. 79, ihren 75. Geburtstag. Beiden Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche und Grüße!

**Hammerfeld**

Am 26. Juni begeht Landsmann Richard Tschirge sein 87. Lebensjahr. Er wohnt in Scheuerfeld. — Seinen 80. Geburtstag begeht unser Heimatfreund Maxe Schedel am 1. Juli in Zschoppau/Erzgebirge, Untere Mühlstraße 17. Euch beide grüßt herzlichst die Hammerfelder „Mannschaft“, wo sie auch heute wohnen mag, recht herzlichst und wünscht alles Gute für die kommenden Jahre.

**Hartau**

Am 4. Juli begehen Herr Paul Krause (aus Gut Nr. 27) und seine Frau Martha, geb. Walter, das Fest der goldenen Hochzeit. Am 20. Juni kann Herr Paul Krause seinen 80. Geburtstag feiern. Wir grüßen die Jubilare nach Demker über Stendal, Kreis Tangerhütte.

**Johnsdorf**

Am 28. Juni feiert Frau Martha Weidne aus Johnsdorf, Kreis Sprottau, ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt in 2241 Brahen, Birkenweg 37.

**Langheinersdorf**

Am 25. Juni feiert Frau Emma Jakob, geb. Hoffmann, ihren 70. Geburtstag. Unser Glück- und Segenswunsch geht nach Seelze b. Hannover, Wunstorfer Straße 42.

**Mallnitz**

Am 27. Mai feierte Herr Arthur Nikolaus, Berlin 65, Müllerstraße 172a/173, seinen 80. Geburtstag. — Am 15. Juni feiern die Eheleute A. Nikolaus und Maria, geb. Rother, das silberne Ehejubiläum.

**Machenau**

Am 1. Juni feiert Frau Martha Müller ihren 75. Geburtstag. Frühere Wohnung: Schulstraße 32; jetzt: 2051 Hamburg-Billwerder 4, Mittlerer Landweg 132. Herzlichst und alles Gute vom K. M. und allen Bekannten.

**Metschlag**

Am 29. Juni feiert unser Landsmann, der Landwirt und frühere Bürgermeister Albert Irrgang, seinen 65. Geburtstag. An diesem Tage werden viele Heimatfreunde sich unseren Glückwünschen und Grüßen nach Hohenberg, Kreis Holzminden, anschließen. — Nachträglich wünschen wir Frau Bertha Becker, geb. Knappe, zu ihrem 73. Geburtstag, den sie am 8. Mai in Hohenberg, Kreis Holzminden, beging, viel Glück.

**Niederhartmannsdorf**

Unser allzeit getreuer Landsmann Max Seiler vollendet am 22. Juni sein 70. Lebensjahr. Wir wünschen ihm für die nun kommenden Jahre weiterhin eine gute Gesundheit und viel Sonnenschein auf seinem Lebensweg. Die Anschrift: 5606 Tönisheide, Reuterstr. 15, wo auch Sohn Eberhard — kurzum, alle Seilers wohnen, die wir recht herzlich grüßen. — Am 4. Mai vollendete Frau Berta Reimann im Altersheim zu Velbert ihr 90. Lebensjahr. Sie ist noch voller Munterkeit und Frische, wir alle, auch die einheimische Bevölkerung, rufen sie mit „Reimanns Mutter“, ein Ehrenname, den sie sich verdiente. Zu den vielen Gratulanten gehörten auch der Oberkreisdirektor des Kreises Düsseldorf-Mettmann und der Bürgermeister der Stadt Velbert. Wir gratulieren zwar nachträglich aber sehr herzlichst und wünschen ihr viel liebe Post ins Haus von allen Hartmannsdorfern und weiterhin Gesundheit und Freude am Leben. — Am 20. Mai feierte Heimatfreund Tischlermeister Wilh. Schulz seinen 90. Geburtstag in Freiburg-West (Breisgau), Drachenweg 16. Verehrter Meister, bleiben Sie gesund und leben Sie das Leben, Gott hat es gut mit Ihnen gemeint. — Ihren 70. Geburtstag feierte Frau Ida Kühnelt am 18. Mai. Unsere Grüße und Wünsche gehen beinahe ins Heemteiland nach Mücka O/L bei Niesky.

**Oberhartmannsdorf**

Am 18. Juni begeht die ehemalige Zeisauer Bäckermeistersfrau Ida Schulz, verw. Jung, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag. Die herzlichsten Glückwünsche gehen nach Landshut, Ganghoferstraße 8.

**Anschriftenänderung**

Herr Willy Tschirch, fr. Sagan, Alter Ring 9, gibt bekannt, daß er von Lampertshaus nach Hemsbach a. d. Bergstraße, Gleiwitzer Straße 14, verzogen ist.

Frau Frida Fellisch ist umgezogen nach 598 Werdohl-Pungelscheid, Meiler Straße 8.

Richard Peter wohnt jetzt: 2 Hamburg-Blankenese, Goldtweg 3.

gings zu Euch. Und was wir nicht erwartet hatten, die Wirtschaft war bewohnt. Mit der Polin konnten wir uns gar nicht verständigen, doch sie rief einer anderen immer wieder zu: „Bruno, Bruno!“ Ich glaubte, sie meine den Woithe Bruno und versuchte ihr zu erklären, daß er tot wäre. Aber siehe da, nicht Bruno, sondern Maria N. kam, und wir verständigten uns bestens. Wir haben dann bei Euch auch wieder einige Aufnahmen gemacht, es steht noch alles, bis auf den Schuppen; sogar der alte Schweinestall und drüber bei der Oma das kleine alte Gebäude auch noch. Der Pole bewirtschaftet Euer Feld im gleichen Maßstab wie es bei Euch war, nur mit dem Unterschied, daß er nur zwei Kühe, zwei Kälber, zwei Pferde, Schweine weiß ich nicht wieviel, hat. Jedenfalls, und das haben wir überall festgestellt, ist für die Größe der Wirtschaft der Viehbesatz viel zu gering.

Bei Euch, das heißt aus Euerm Brunnen, holt die ganze Nachbarschaft Wasser. Pumpen gibt es nirgends mehr, das Wasser wird mit dem Eimer geschöpft bzw. mit einer Winde hochgeleiert. Eure Polin sagte uns, daß es keinen Zweck hätte, einen Pumpenbaum zu setzen, da er doch gestohlen würde. Das Mäusen ist also auch heute noch ganz groß an der Tagesordnung. Im Hause war noch nichts verändert, lediglich die Zimmer recht grell gemalt (überall echt polnisch). Da sie uns nichts anzubieten hatte, brachte sie ein Körbchen Eier und wollte es uns mitgeben. Da mußten wir ihr erst wieder erklären, daß wir selbst Hühner hätten. Ein paar Schneeglöckchen aus Euerm Garten und ein paar Krokusse habe ich jedoch mitgenommen, sie aber leider im Auto bei Käthel gelassen. Hoffentlich schickt sie sie Euch. Dann sind wir noch raufgegangen bis zu Heins, um eine Aufnahme zu machen. Das schöne Haus sieht auch sehr liederlich aus. Manchem würde das Herz bluten, wenn er das sähe. Mit Maria N. haben wir uns über vieles unterhalten; das würde aber zu weit gehen, wollte man das alles niederschreiben. Nach einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ ging es ab in Richtung Schönbrunn. In Hirschfeldau hat sich sonst nichts verändert. Es ist gerade noch so, wie es war, nur, daß eben die Wirtschaften wenig gepflegt und um 20 Jahre älter geworden sind. Der Bahnhof scheint auch nicht bewohnt zu sein, während man bei Kothes weiter Landwirtschaft betreibt.

Und nun Schönbrunn!

Als erstes vermißten wir gleich Greises Feldscheune an der Bahnhofstraße und die Kirschbäume; sie waren auch alle weg. Bei Hausers war noch alles beim Alten, bei Grünigs fehlt ein Gebäude vorn an der Straße, ich weiß ja nun nicht, was bereits schon weg war, als die Schönbrunner noch zu Hause waren, aber der alte große Baum in der Koppel stand noch und kam uns recht bekannt vor. Bei Greis Jakobs sieht es trostlos aus. Die Gebäude gehen alle zum Teufel, die Leute scheinen gar nichts anzurichten. Mit Bloschaks Polen haben wir uns auch unterhalten. Er fragte nach allen Familienmitgliedern mit Namen, wir

sollten viel von allen erzählen und wußten doch nur wenig. Er läßt sie alle grüßen und würde sich freuen, mal was von ihnen zu hören. Bei Witwers ist auch noch alles beim Alten. Bei Pfitzmann der Pole scheint ganz auf Draht zu sein, er baute einen neuen Zaun. Bei Schreibers das Wohnhaus war weg. Liebig und Hoppe standen noch. Wiesners und Greis gegenüber von Teichert sind mir gar nicht in Erinnerung geblieben oder sie waren weg. Die Gebäude von Vogt H., Schreiber Alfred, Klenner, Liebig, Stein und wie sie drüber runter alle heißen, sind noch da. Vogts Alfred jedoch nicht mehr. Bei Künze stehen nur noch die Scheunen, während sonst die kleine Seite rauf noch erhalten ist. Bei Grünig Maria ist vor drei Wochen dem Polen die Scheune abgebrannt, bei Winklers sitzen zwei Polen auf der Wirtschaft, der Hof ist in der Mitte durch einen Zaun getrennt. Von Grünig der Pole fragte uns nach Frau Maria und dem Herrn Pfarrer, hier konnten wir jedoch keine Auskunft geben, während wir bei Winklers wußten, daß sie in Tönis sind und wieder wohlhabend sind. Winklers und Grünigs Höfe sind ganz gut in Schuß. Bei Steffens (Domäne) sieht es auch ganz schön schlampig aus. Bis zur Kirche hoch stehen alle Gehöfte auf der kleinen und der großen Seite; das eine besser, das andere schlechter. Hauffes Gaststall ist ganz weg, Hauffes Wohnhaus ist auch nicht mehr bewohnbar. Die Schule steht noch unverehrt da. Alle Räume, auch die Wohnungen, sind Klassenzimmer, da jetzt ca. 150 Kinder zur Schule gehen. Die Lehrer wohnen bei Grabars im neuen Hause. Die Kirche ist bestens erhalten und auch innen sehr gepflegt. Dort, wo immer die Krippe war, ist ein kleiner Marienaltar, und der Marienaltar aus der Kapelle steht dort, wo der Beichtstuhl stand, während der Beichtstuhl seinen Standort beim Marienaltar hat. — Das Schreiben will gar nicht mehr gehen.

Die Orgel, die Kirchenfahnen, alles, alles ist noch so wie damals. Und auf

dem Friedhof haben wir gleich Omas Grab gefunden, und auch der größte Teil der anderen Gräber ist noch erkenntlich, nur daß alles mit Unkraut verwachsen ist. Die Polen haben ihren Friedhof am Dorfausgang, gegenüber der großen Kapelle. Nun geht es weiter dorfaufwärts. Bei Grabars ist der Saal weg, Schlachthaus fällt ein, das andere ist in Ordnung. Die Gebäude von Berger, Riedel, Forgber, Knobloch, Greis usw. stehen noch, Vogt Schumachers ist weg, bei Teiges ist noch alles in Ordnung, bei Gutsches steht nur noch die Scheune, Giesel Zimmermanns ist auch nicht mehr da, ebenso steht von Greis Reinholds Haus und der Windmühle nichts mehr, durch die Scheune kann man durchsehen. Auf der kleinen Seite runter ist alles da, bis auf Kloses Häusel. Von Königs Wohnhaus, Stall und den Schweineställen ist nichts mehr zu sehen, es steht lediglich noch die Scheune. Das Gemeindehaus ist nicht mehr bewohnt. Das Pfarrhaus ist noch in Ordnung, der Pfarrer scheint etwas Landwirtschaft zu betreiben, denn es lag ein großer Misthaufen im Hofe und eine ganze Menge Kleinvieh lief rum. Auf der kleinen Seite weiter unten war noch alles da; die Polin aus Vogt Briefträgers Haus hat gedolmetscht. Sehr gut in Ordnung ist das Schwesternhaus, dort ist auch Rot-Kreuz-Station. Ja, und bei uns: es ist alles noch so, wie es war, nur daß die Zufahrt über den Bach nicht mehr da ist und die alte Schmiede einfällt, sonst war es noch eines der Gehöfte mit, das ein wenig ordentlicher aussah. Wie bereits erwähnt, die Leute waren mehr als freundlich, wir haben bei ihnen gegessen, der Mutter mußten wir eine Flasche Wein mitnehmen, Eier haben wir abgelehnt. Zwei Bilder von uns waren auch noch da, die haben wir mitgebracht, sie nützen ihnen ja nichts. Immer wieder mußten wir ihnen versprechen, zu schreiben und wiederzukommen. Und hätte es in Schönbrunn dann nicht so ein Gewitter gegeben, es hat in Strömen gegossen, wären wir gar nicht aus dem

Wittgendorf:  
Ortseinfahrt  
mit Vorwerk an der  
Hartauer Straße



gings zu Euch. Und was wir nicht erwartet hatten, die Wirtschaft war bewohnt. Mit der Polin konnten wir uns gar nicht verständigen, doch sie rief einer anderen immer wieder zu: „Bruno, Bruno!“ Ich glaubte, sie meine den Woithe Bruno und versuchte ihr zu erklären, daß er tot wäre. Aber siehe da, nicht Bruno, sondern Maria N. kam, und wir verständigten uns bestens. Wir haben dann bei Euch auch wieder einige Aufnahmen gemacht, es steht noch alles, bis auf den Schuppen; sogar der alte Schweinestall und drüben bei der Oma das kleine alte Gebäude auch noch. Der Pole bewirtschaftet Euer Feld im gleichen Maßstab wie es bei Euch war, nur mit dem Unterschied, daß er nur zwei Kühe, zwei Käber, zwei Pferde, Schweine weiß ich nicht wieviel, hat. Jedenfalls, und das haben wir überall festgestellt, ist für die Größe der Wirtschaft der Viehbesatz viel zu gering.

Bei Euch, das heißt aus Euerm Brunnen, holt die ganze Nachbarschaft Wasser. Pumpen gibt es nirgends mehr, das Wasser wird mit dem Eimer geschöpft bzw. mit einer Winde hochgeleiert. Eure Polin sagte uns, daß es keinen Zweck hätte, einen Pumpenbaum zu setzen, da er doch gestohlen würde. Das Mäusen ist also auch heute noch ganz groß an der Tagesordnung. Im Hause war noch nichts verändert, lediglich die Zimmer recht gemalt (überall echt polnisch). Da sie uns nichts anzubieten hatte, brachte sie ein Körbchen Eier und wollte es uns mitgeben. Da mußten wir ihr erst wieder erklären, daß wir selbst Hühner hätten. Ein paar Schneeglöckchen aus Euerm Garten und ein paar Krokusse habe ich jedoch mitgenommen, sie aber leider im Auto bei Käthel gelassen. Hoffentlich schickt sie sie Euch. Dann sind wir noch raufgegangen bis zu Heins, um eine Aufnahme zu machen. Das schöne Haus sieht auch sehr licherlich aus. Manchem würde das Herz bluten, wenn er das sähe. Mit Maria N. haben wir uns über vieles unterhalten; das würde aber zu weit gehen, wollte man das alles niederschreiben. Nach einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ ging es ab in Richtung Schönbrunn. In Hirschfeldau hat sich sonst nichts verändert. Es ist gerade noch so, wie es war, nur, daß eben die Wirtschaften wenig gepflegt und um 20 Jahre älter geworden sind. Der Bahnhof scheint auch nicht bewohnt zu sein, während man bei Koths weiter Landwirtschaft betreibt.

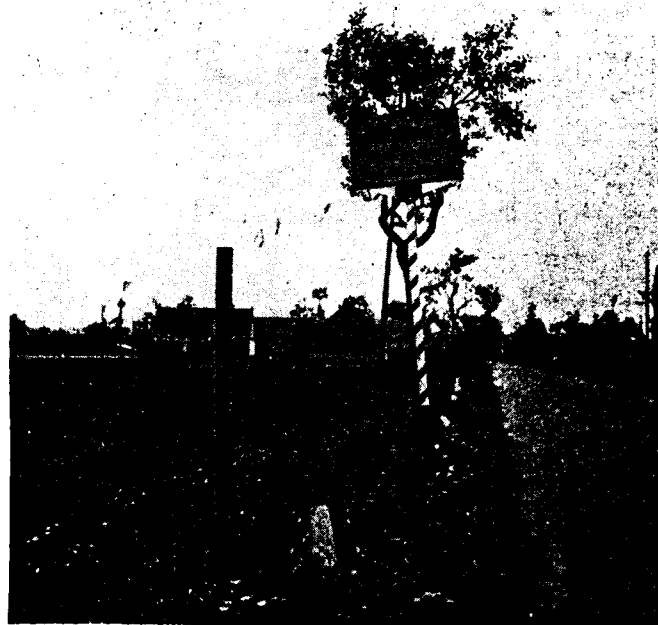
Und nun Schönbrunn!

Als erstes vermißten wir gleich Greises Feldscheune an der Bahnhofstraße und die Kirschbäume; sie waren auch alle weg. Bei Hausers war noch alles beim Alten, bei Grünigs fehlt ein Gebäude vorn an der Straße, ich weiß ja nun nicht, was bereits schon weg war, als die Schönbrunner noch zu Hause waren, aber der alte große Baum in der Koppel stand noch und kam uns recht bekannt vor. Bei Greis Jakobs sieht es trostlos aus. Die Gebäude gehen alle zum Teufel, die Leute scheinen gar nichts anzurichten. Mit Blosschaks Polen haben wir uns auch unterhalten. Er fragte nach allen Familienmitgliedern mit Namen, wir

sollten viel von allen erzählen und wußten doch nur wenig. Er läßt sie alle grüßen und würde sich freuen, mal was von ihnen zu hören. Bei Witwers ist auch noch alles beim Alten. Bei Pfitzmann der Pole scheint ganz auf Draht zu sein, er baute einen neuen Zaun. Bei Schreibers das Wohnhaus war weg. Liebig und Hoppe standen noch. Wiesners und Greis gegenüber von Teichert sind mir gar nicht in Erinnerung geblieben oder sie waren weg. Die Gebäude von Vogt H., Schreiber Alfred, Klenner, Liebig, Stein und wie sie drüber runter alle heißen, sind noch da. Vogts Alfred jedoch nicht mehr. Bei Künze stehen nur noch die Scheunen, während sonst die kleine Seite rauf noch erhalten ist. Bei Grünig Maria ist vor drei Wochen dem Polen die Scheune abgebrannt, bei Winklers sitzen zwei Polen auf der Wirtschaft, der Hof ist in der Mitte durch einen Zaun getrennt. Von Grünig der Pole fragte uns nach Frau Maria und dem Herrn Pfarrer, hier konnten wir jedoch keine Auskunft geben, während wir bei Winklers wußten, daß sie in Tönis sind und wieder wohlhabend sind. Winklers und Grünigs Höfe sind ganz gut in Schuß. Bei Steffens (Domäne) sieht es auch ganz schön schlampig aus. Bis zur Kirche hoch stehen alle Gehöfte auf der kleinen und der großen Seite; das eine besser, das andere schlechter. Hauffes Gaststall ist ganz weg, Hauffes Wohnhaus ist auch nicht mehr bewohnbar. Die Schule steht noch unversehrt da. Alle Räume, auch die Wohnungen, sind Klassenzimmer, da jetzt ca. 150 Kinder zur Schule gehen. Die Lehrer wohnen bei Grabars im neuen Hause. Die Kirche ist bestens erhalten und auch innen sehr gepflegt. Dort, wo immer die Krippe war, ist ein kleiner Marienaltar, und der Marienaltar aus der Kapelle steht dort, wo der Beichtstuhl stand, während der Beichtstuhl seinen Standort beim Marienaltar hat. — Das Schreiben will gar nicht mehr gehen.

Die Orgel, die Kirchenfahnen, alles, alles ist noch so wie damals. Und auf

dem Friedhof haben wir gleich Omas Grab gefunden, und auch der größte Teil der anderen Gräber ist noch erkenntlich, nur daß alles mit Unkraut verwachsen ist. Die Polen haben ihren Friedhof am Dorfausgang, gegenüber der großen Kapelle. Nun geht es weiter dorfaufwärts. Bei Grabars ist der Saal weg, Schlachthaus fällt ein, das andere ist in Ordnung. Die Gebäude von Berger, Riedel, Forgber, Knobloch, Greis usw. stehen noch, Vogt Schumachers ist weg, bei Teiges ist noch alles in Ordnung, bei Gutsches steht nur noch die Scheune, Giesel Zimmermanns ist auch nicht mehr da, ebenso steht von Greis Reinholds Haus und der Windmühle nichts mehr, durch die Scheune kann man durchsehen. Auf der kleinen Seite runter ist alles da, bis auf Klosos Häusel. Von Königs Wohnhaus, Stall und den Schweineställen ist nichts mehr zu sehen, es steht lediglich noch die Scheune. Das Gemeindehaus ist nicht mehr bewohnt. Das Pfarrhaus ist noch in Ordnung, der Pfarrer scheint etwas Landwirtschaft zu betreiben, denn es lag ein großer Misthaufen im Hofe und eine ganze Menge Kleinvieh lief rum. Auf der kleinen Seite weiter unten war noch alles da; die Polin aus Vogt Briefträgers Haus hat gedolmetscht. Sehr gut in Ordnung ist das Schwesternhaus, dort ist auch Rot-Kreuz-Station. Ja, und bei uns: es ist alles noch so, wie es war, nur daß die Zufahrt über den Bach nicht mehr da ist und die alte Schmiede einfällt, sonst war es noch eines der Gehöfte mit, das ein wenig ordentlicher aussah. Wie bereits erwähnt, die Leute waren mehr als freundlich, wir haben bei ihnen gegessen, der Mutter mußten wir eine Flasche Wein mitnehmen, Eier haben wir abgelehnt. Zwei Bilder von uns waren auch noch da, die haben wir mitgebracht, sie nützen ihnen ja nichts. Immer wieder mußten wir ihnen versprechen, zu schreiben und wiederzukommen. Und hätte es in Schönbrunn dann nicht so ein Gewitter gegeben, es hat in Strömen gegossen, wären wir gar nicht aus dem



Wittgendorf:  
Ortseinfahrt  
mit Vorwerk an der  
Hartauer Straße

# Zur Geschichte von Dittersbach

Von Georg Steller

## 3. Herr Dr. Heimann-Trosien erzählt - Quellen und Brunnen in Dittersbach —

Auf Seite 19 wird erwähnt, daß Dittersbach auf Braunkohlen liegt. Bei der Bohrung in der Wiese beim „Branntweinsteg“ wurden in etwa 60 Meter Tiefe mehrere Stücke Bernstein heraufgeholt. Bei ca. 70 Meter wurde eine Quelle angebohrt, die so stark war, daß sie etwa einen Meter über die Erdoberfläche sprudelte. Die Quelle wurde in Rohre gefaßt und lief mehrere Jahre in die Lunze, versiegte aber später, da sich die Rohre mit Eisenoxyd gefüllt hatten. — Eine weitere natürliche Quelle mit starkem Zufluß entsprang seit Jahren im Schloßpark und speiste den etwa einen Morgen großen Parkteich, der wieder in die Lunze überfloß.

Abgesehen von dieser Quelle im Park, die auch stark eisenhaltig war, waren die Wasserverhältnisse in Dittersbach nicht günstig. Viele Gehöfte bezogen ihr Wasser aus der Lunze, die aber durch viele Abwässer, besonders im Sommer, arg verschmutzt war und daher recht unhygienisches Wasser lieferte. Viele Brunnenbohrungen, wohl die meisten, blieben ergebnislos oder wurden nur durch Grundwasser gespeist.

Kurz vor der Einfahrt zum Rittergut in Richtung Sagan stand ein alter Holzbrunnen, der im Gegensatz zu allen Dittersbacher Gewässern vollkommen eisenfrei war und sehr weiches Wasser lieferte. Das Wasser dieses Brunnens wurde daher von den Hausfrauen der Umgebung gern zum Wäschewaschen geholt. Es bestand eine alte Überlieferung, daß dieser Brunnen durch eine Holzrohrleitung vom „Alten Teich“ her gespeist wurde. Tatsächlich haben wir — vom Brunnen ausgehend — auch Holzrohre gefunden und wieder ergänzt, ohne allerdings feststellen zu können, woher sie kamen.

In der Herstellung von hölzernen Wasserrohren aus einem starken Kiefernstamme war der alte Zimmermann Wenzel, der im Oberdorfe wohnte, ein Meister. Er durchbohrte die längsten Stämme mit einem Handbohrlöffel, den er an einer Stange befestigt hatte, so genau, daß er stets den Baumkern innehielt und nie seitlich abwich.

Dieser Brunnen vor dem Tore hatte eine Verbindung, auch in Holzrohren, mit einem Brunnen im Keller des „Schlosses“. Solange an die Holzrohre keine Luft kam, hielten sie fast unbeschränkt. Wurden sie aber einmal aufgedrückt oder lagen sie über dem Wasserspiegel, so verfaulten oder zerfielen sie sofort.

Eine amüsante Spukgeschichte möchte ich in diesem Zusammenhang berichten. Niemand wußte von der Existenz dieses Brunnens im Keller des Gutshauses. Es war um das Jahr 1910, nach einem starken Gewit-

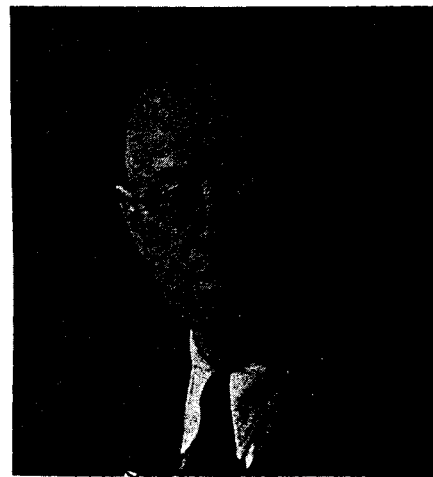
ter. Leichenblaß kam abends gegen 10 Uhr ein Dienstmädchen zu meiner Mutter und berichtete, im Keller wäre ein Geist, der mal ganz groß und dann ganz klein würde. Meine Mutter, eine sehr resolute Frau, wollte sich sofort den Geist zeigen lassen, und alles ging in den Keller. Tatsächlich sah man im Dunkeln eine leuchtende, phosphoreszierende Erscheinung, die bald größer und kleiner wurde. Und des Rätsels Lösung? Der vorbeschriebene Brunnen war mit Holz abgedeckt, und der Deckel stand in Verbindung mit einem hölzernen Rohr, das nach unten ging. Wahrscheinlich durch den starken Wasserdruck infolge des Gewitters hob das Holzrohr den Brunnendeckel hoch und schwankte herauf und herunter. Das Holzrohr war verfault und phosphoreszierte. Eine befreiende Lösung für alle, daß nicht der ruhelose Geist eines Promnitzter Missetäters im Keller seines Schlosses büßen mußte!

Die Spukerei im Schlosse war allgemein bekannt. Über dem ganzen Gebäude von 86 Meter Länge ging durchgehend ein Wäscheboden. Wir alle im Hause, auch ich, haben öfters ganz deutlich gehört, daß jemand über den Boden stampfend entlang ging — mal schneller, mal langsamer. Niemand hat den Geist gesehen, und niemals sind wir ihm auf die Spur gekommen. Da es aber auffallend war, daß es gerade dann spukte, wenn es draußen windig war, liegt die Vermutung nahe, daß sich die Balkenköpfe stießen, wenn das große Dachgebälk leicht schwankte. Genau festgestellt haben wir es aber nie.

Auch der alte Turm im Niedergut (Niedervorwerk) wurde durch eine alte Holzrohrleitung mit Wasser versorgt. Etwa einen Kilometer entfernt — in einer Wiese, durch die die Lunze floß — entsprang eine kleine Quelle



Das alte Gutshaus in Dittersbach vor seinem Umbau. Zwei gleiche Gebäude standen sich gegenüber. Dieses Haus blieb im alten Stil erhalten und diente zuletzt als Beamten-Wohnhaus und Schüttboden. Das andere Haus wurde umgebaut.



Georg Baur, Dittersbach, Pächter des Hospitalgutes und Besitzer des Bauerngutes Nr. 73. Baur, jetzt in Rinteln/Weser wohnend, geb. 17. Dezember 1881 in der Provinz Posen, bekleidete zahlreiche Ämter (vgl. Dorfgeschichte, S. 25). Am 75. Geburtstag wurde Herrn Baur das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. (Aufnahme um 1950.)

mit nicht allzu gutem Wasser, vermutlich Druckwasser. Von hier aus, in etwa ein bis zwei Meter Tiefe, lagen Holzrohre, die auch noch bis 1945 Wasser in das Niedergut leiteten.

Da wir gerade beim Wasser sind, möchte ich noch auf den auf Seite 39 erwähnten „Spring“-Bach zurückkommen. Es handelte sich um einen unterirdischen Wasserlauf. In der „Binde“, an der Kalkreuther Grenze, lag anscheinend seine Quelle. Das Wasser trat nur kurze Strecken an die Oberfläche und verschwand wieder im Boden. Als ich mir bei Anlegung des Forellenzuchtteiches im Spring meine Wasserrechte bei der Regierung in Liegnitz in das Wasserbuch eintragen ließ, wurden auch über den Lauf des Springbaches Feststellungen getroffen. Seine Quelle wurde in der Binde angenommen, sein unterirdischer Lauf dann bis etwa zur „Puschwiese“, wo er nur schwach an die Oberfläche trat, dann weiter unterirdisch bis „Walters Wiese“, wo er sich mit geringen Wassermengen bemerkbar machte. Ganz an die Oberfläche trat er dann an zwei Stellen im Springwalde, um über Mednitz in den Bober zu fließen.

## Münzen- und Urnenfunde

Auf Seite 7 wird die „Lindenallee“ erwähnt. Als wir in ihrer unmittelbaren Nähe eine Schonung mittels des Dampfpfluges anlegten — aus welchem Grunde diese Schonung im Volksmunde später „die neue Dampfpflugschonung“ hieß — wurden dort verschiedentlich einzelne Münzen gefunden. Die Mehrzahl trug das Bild von Wallenstein und Ferdinand II. Einige Münzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert waren niederländischer Herkunft. Alle eingesammelten Münzen fielen 1945 den Russen in die Hände.

Wir besaßen im Gutshause auch etwa 10 Urnen; nach Angabe eines Sachverständigen waren sie illyrischen Ursprungs. Sie hatte uns früher ein

fremder Arbeiter gebracht. Wo sie gefunden wurden, weiß ich nicht. Unter diesen Urnen war u. a. ein winziges, sogenanntes „Tränenkrüglein“ dabei. (Über weitere vorgeschichtliche Funde siehe Teil 4.)

#### Gutsbrauerei und Ananaszucht

Auf Seite 15 erwähnte ich den „Branntweinsteg“ und in diesem Zusammenhang die Gutsbrauerei, „die wahrscheinlich Anfang des 18. Jahrhunderts abgerissen wurde“. Hier muß ich mich wohl berichtigen, denn auf Seite 16 ist zu lesen, daß sich im Gutsarchiv ein Aktenstück „Das Brauuarbar 1656—1825“ befand. Es deutet also darauf hin, daß die Brauerei erst im 19. Jahrhundert abgerissen wurde. Daß sie im rechten Winkel zum Nordflügel des jetzigen Gutshauses gestanden haben soll, stammt aus mündlichen Überlieferungen. Hier waren es besonders der alte „Gärtner Eschenhorn“ und der Arbeiter Kätchner, die mir viel Dittersbacher Geschichte und auch Klatsch erzählten. Eschenhorn war ein Meister in der Ananaszucht. Das klingt vielleicht etwas romantisch, ist aber Wirklichkeit, denn in Dittersbach wurde in zwei großen Glashäusern die sogenannte „Schlesische Ananas“ gezüchtet. Sie gedieh prächtig und hatte ein besseres Aroma als die ausländische Ananas. Die Früchte wurden, zentnerweise gut verpackt, nach Breslau geliefert und brachten schönes Geld. Jede Pflanze trug nur einmal und wurde dann vernichtet. Die Schößlinge lieferten aber vorher die junge neue Pflanze, die im zweiten Jahre tragen mußte. Im Ersten Weltkriege 1914/18 ging die Ananaskultur ein, weil keine Kohle für die „nicht-lebenswichtige“ Ananaskultur geliefert werden konnte. Der alte Eschenhorn hat den Untergang seiner geliebten Zucht nicht lange überlebt.

#### Die sonderbare Gräfin Lusi

Vom alten Gärtner Eschenhorn hatte ich auch Kenntnis von den sonderbaren Gewohnheiten der auf Seite 62 erwähnten Gräfin Lusi. Als wir 1905 nach Dittersbach zogen — ich war damals 10 Jahre alt —, wunderten wir uns, daß in einem Gewölbezimmer des Gutshauses die Fenster vergittert und große Haken in die Wände eingemauert waren. Eschenhorn erzählte uns in seiner alten „schläsisch-biederen“ Art, daß die „hochverehrte Frau Gräfin“ manchmal ein etwas absonderliches Leben geführt habe. Nicht nur, daß sie im Gutspark in Männerhosen spazieren ging — in damaliger Zeit (vor 1900) ganz tabu — sondern sie rauchte auch noch Zigarren und hatte weiße Mäuse, die unter ihren Kleidern herumliefen und manchmal aus dem Halsausschnitt oder den Ärmeln auftauchten. Doch damit nicht genug! Sie hielt sich auch Angorakatten. Zuerst war sie mit einem Balten, einem Grafen Keyserling, verheiratet. Wie diese Ehe endete, ist mir entfallen. Doch dann brauchte ein etwas standesgemäßen Ehemann für ein kommendes Kind. Da fand sich zur rechten Zeit der Graf Lusi. Er wurde geheiratet, aber schon nach kurzer Zeit nicht mehr geduldet. Also logierte sich der Herr Graf im heutigen Gasthof Baer ein, und seine Ehefrau ver-

schanzte sich im Gutshaus. Sie ließ sich im besagten Zimmer die Fenster vergittern, hing ihre Schinken und Lebensmittel an den Wandhaken auf — ob wegen der Katzen, der Mäuse oder wegen ihres Mannes, weiß ich nicht — und entlud jeden Abend durch die Gitterfenster ihre Pistole, um sich als wehrtüchtig gegenüber ihrem ausgesperrten Ehemanne zu zeigen. Später soll sie ihren Mann ausgezahlt haben, hat dann im Jahre 1899 das Gut Dittersbach verkauft und ist fortgezogen.

Was nun Wahrheit und was nun Dichtung ist, dafür muß der alte Eschenhorn einstehen. Ein angeblicher Sohn der Gräfin Lusi, aber mit einem italienischen Adelsnamen, meldete sich im Zweiten Weltkrieg schriftlich bei mir aus Berlin und später aus Italien. Er wies sich mit einem „Gesinderegister“ aus dem 17. und 18. Jahrhundert von Dittersbach aus, das er

in den Keller, wo sich zuletzt die Gutsküche befand. Ein Ausgang war nicht mehr ersichtlich. Die Treppe in der Wand bestand m. E. aus behauenen Feldsteinen, sie muß also sehr alt gewesen sein.

#### Scheibner

Auf Seite 14 ist unter den Kriminalfällen auch eines gewissen Scheibner gedacht (über Scheibner erzählt auch Herr Karl Teige in dem Sonderdruck „Schönbrunn bei Sagan“, S. 13). Als meine Frau und ich 1921 verreisten, blieb mein Bruder als Hausbewacher zurück. Sein Zimmer lag im ersten Stock, genau über den Weinkellerfenstern. Das mag ihn gereizt haben, sich abends zwei Flaschen heraufzuholen und anschließend sanft zu schlummern. Ausgerechnet in dieser Nacht wurde in den Weinkeller eingebrochen, indem die Gitter ausgestemmt wurden. An den leeren Flaschen war zu erkennen, daß der oder



• Das „Schloß“ des Herrn Dr. Heimann-Trosien in Dittersbach

mir zum Geschenk machte, um als Gegenleistung die Unterstellung seiner Berliner Sachen bei mir in Dittersbach wegen der Berliner Bombengefahr zu erbitten. Ich kam seinem Wunsche nach und erhielt etwa zehn große ungewöhnlich schwere Kisten und Koffer, die ich im Schloß unterstellte und so für die Russen aufhob. Das Gesinderegister war sehr interessant, besonders wegen der geforderten Arbeiten und der Ernährung des Gutsgesindes. Da gab es im Speisezetteln viel Buchweizen, viel Hirse und oft Kriebel.

Über das Gutshaus mögen die zwei Bilder Auskunft geben. Das einzige, was ich von ihm noch zu berichten weiß, ist, daß wir durch Zufall einen Gang mit einer Treppe entdeckten. Der Gang war in der dicken Nord-Giebelmauer, die ganz aus Feldsteinen errichtet und etwa 1,50 bis 2 Meter dick war, und führte vom ersten Stock

die Täter sich an acht oder zehn Flaschen Wein gütlich getan hatten. Auf dem Etikett einer angebrochenen Flasche stand: „Dieser Wein ist mir zu stark!“ Wir suchten schon am nächsten Tag mit Hilfe der Polizei die Gegend und die Wälder ab, weil wir glaubten, der Einbrecher müsse in der Nähe seinen Rausch ausschlafen. Ohne Erfolg. Später gestand der kleine Sohn des Scheibner, daß er und sein Vater im Weinkeller waren, dann aber die abgeschlossenen Kellertüren nicht aufbekamen. Der Wein hätte sehr gut geschmeckt. Anschließend hätten sie zwei Tage und eine Nacht in der Spargelplantage gleich hinter dem Park geschlafen. — Ein Segen, daß der Wein gut war und die Kellertüren hielten, denn Scheibner hatte schon viele Morde auf dem Gewissen. Der Doppelmord in der Dittersbacher Hintermühle wird nicht sogleich vergessen werden. (Fortsetzung folgt)

**Blick in die Nachbarschaft****Jubilare und Hochbetagte****Sagan**

Am 11. Juli begeht Frau Hedwig Krause, fr. Schützenstraße 9, ihren 60. Geburtstag in 8399 Bründleithen Nr. 62 $\frac{1}{4}$ , Post Rothalmünster. Herzlichen Glückwunsch!

Am 26. Juli feiert Herr Otto Fiolka, fr. am Sportplatz 9, seinen 69. Geburtstag. Seine Ehefrau Emma, geb. Krause, feierte am 14. Mai ihren 67. Geburtstag. Unsere Grüße gehen nach Stuttgart-Münster, Mainstraße 55.

Am 27. Juli feiert Frau Anna Bleyer (fr. Stadtwiese 11) jetzt Berlin 41, Gritznerstraße 41 part. 1., ihren 85. Geburtstag. Wir wünschen ihr noch einen schönen, gesegneten Lebensabend!

Am 17. Juli vollendet Steuerobersekretär i. R. Bernhard Becker sein 77. Lebensjahr. In Langheinersdorf geboren, war sein letzter Wohnsitz in Sagan, Lazarettstraße 7.

Am 24. Juli feiert Herr Conrad Kuppe, fr. Freiherr-vom-Stein-Straße Nr. 2, seinen 60. Geburtstag in 8 München 8, Sedanstraße 33. Herzlichen Glückwunsch!

Herr Richard Brux und seine Ehefrau Clara feierten am 11. Mai das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel in 4834 Harsewinkel über Gütersloh, Clarholzer Straße 18. Herr Brux war Schuldiener in der Felbigerschule. Nachträglich wünschen wir dem Jubelpaar noch recht schöne Jahre gemeinsamen Weges.

**Sprottau**

Am 22. Juli feiert Herr Heinrich Melzig in Naumburg/Saale seinen 70. Geburtstag. Er wohnte früher Mückendorfer Straße 5. Herzlichen Glückwunsch und liebe Grüße!

Am 19. Juni feierte Herr Hans Karppe, Freystädter Straße 6, seinen 71. Geburtstag in 5803 Volmarstein, Körnerstraße 15. Herzlichen Glück- und Segenswunsch!

**Ablaßbrunn**

Am 20. Juni feierte Frau Selma Schütz, geb. Hornig, ihren 64. Geburtstag in Greifenhain, Kreis Kottbus. Wir gratulieren herzlich.

**Altkirch**

Am 27. Juni feierten Herr Heinrich Deppe und seine Frau Frieda, geb. Kretschmer (Gasthof „Grüner Baum“) ihre Silberhochzeit. Wir senden nachträglich herzliche Grüße und Glückwünsche nach 5286 Oberbantenberg, Post Bielstein, Bezirk Köln.

**Buchwald**

Am 28. Juni feierte Frau Martha Dartscht, geb. Neumann, ihren 87. Geburtstag. Unser Gruß und Glückwunsch geht nach Wanne-Eickel, Evangelisches Krankenhaus.

**Halbau**

Am 16. Juli kann Herr Paul Röther, fr. Malermeister, seinen 78. Geburtstag und am 26. Juli seine Ehefrau Emma, geb. Stark, ihren 80. Geburtstag begehen. Herzliche Glückwünsche, auch weiterhin Gesundheit und gutes Wohlergehen, und liebe Grüße gehen nach 3389 Braunlage, Blankenburger Str. 21.

**Hartau**

Am 20. Juni feierte Herr Paul Krause seinen 80. Geburtstag. Am 4. Juli feiern er und seine Ehefrau Martha, geb. Walter, ihre goldene Hochzeit. Sie wohnen bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Elfriede und Kurt Hensel, in Demker, Kreis Tangerhütte, Altmark. Unsere besten Wünsche begleiten das Jubelpaar auf ihrem weiteren Lebensweg.

**Hammerfeld**

Am 7. Juli feiert Frau Martha Koch ihren 71. Geburtstag in Scheuerfeld bei Coburg.

Am 14. Juli feiert Herr Zimmerling seinen 75. Geburtstag in Frensdorf bei Bamberg.

Am 15. Juli feiert Herr Oswald Piyanka seinen 68. Geburtstag in Berlin 41, Gorestraße 26.

Am 17. Juli feiert Frau Elise Siebert-Jansen ihren 65. Geburtstag in Berlin-Tempelhof, Arnulfstraße 69.

Am 26. Juli feiert Frau Klara May, geb. Arlt, ihren 67. Geburtstag in Berlin-Tempelhof, Götzstraße 10.

Am 27. Juli feiert Frau Frieda Tschirge, geb. Meißner, ihren 67. Geburtstag in Scheuerfeld bei Coburg.

Ich wünsche allen Geburtstagskindern weiterhin alles Gute und gratuliere herzlich.

Euer Heimatfreund

**Hertwigswaldau**

Herzliche Glück- und Segenswünsche begleiten unsere Geburtstagskinder:

Am 14. Juni Herr Paul Schulz zum 82. Geburtstag in Neunkirchen über Siegburg.

Am 17. Juni Frau Lina Stiller zum 78. Geburtstag in Klein-Kleesow 14 bei Lübbenau (Spreewald).

Am 12. Juni Frau Frieda Kloos zum 73. Geburtstag in 433 Mülheim-Ruhr, Finckenrathstraße 11.

Am 11. Juni Frau Helene Hartmann zum 70. Geburtstag in 2391 Farisee über Flensburg, Slükester Siedlung 7.

Am 15. Juni Herr Otto Pratsch zum 68. Geburtstag in Friedersdorf über Branitz-Sonnenwalde, Kreis Finsterwalde.

Am 8. Juni Herr Paul Grätz zum 67. Geburtstag in Dornten bei Goslar.

Am 23. Juni Frau Johanne Dittmann zum 64. Geburtstag in Kloster Zinna, Jüterboger Straße 5, Kreis Jüterbog.

Am 2. Juni feierten Herr Paul Lange (78) und seine Ehefrau Emma (71) in Brösen über Leisnig (Sa.) ihre goldene Hochzeit. Gottes Segen auf dem weiteren Lebensweg!

Am 15. Juli Herr Heinz Bär zum 72. Geburtstag in Niendorf, Kreis Lübs (Mecklenburg).

Am 9. Juli Frau Ella Fiedler zum 70. Geburtstag in Sandersleben, Straße der DDF Nr. 29, Kreis Hettstedt.

Am 9. Juli Herr Richard Schöpe zum 74. Geburtstag in Freienfels über Bamberg.

Am 25. Juli Herr Otto Lindner zum 64. Geburtstag in Lübs (Mecklenburg).

Am 19. Juli Herr Gustav Strauch zum 65. Geburtstag in Noes 92, Kreis Niesky.

Am 13. Juli Frau Martha Brödner zum 61. Geburtstag in Trattendorf, Kreis Spremberg, Philipp-Müller-Straße 22.

**Mallmitz**

Das Ehepaar Fritz und Margarethe Pfennig, geb. Gawor, feiert am 27. Juli seine goldene Hochzeit. Sie wohnten in der Bahnhofstraße 28 und wurden 1945 nach Leoprechting bei Passau verschlagen. Einige Jahre später zogen sie nach Kirchentumbach/Opf., wo ihr Sohn Kurt nach der Entlassung aus der Gefangenschaft eine neue Heimat gefunden hatte. Der jüngste Sohn Helmut lebt mit seiner Familie in Neuötting/Obb., der älteste Sohn Fritz fiel 1944 in Rußland. Zehn Pfennige — zwei Söhne, drei Schwiegertöchter und fünf Enkelkinder — wünschen dem Jubelpaar, daß es noch lange unter ihnen sein möge, und wir hoffen, daß der Vater mit seinen Söhnen noch oft rasante Skatrunden klopft.

Am 30. Juli feiert Frau Maria Nikolaus, geb. Rother, in Berlin 65, Müllerstraße 172a/173, ihren 60. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

**Nieder-Hartmannsdorf**

Unserer lieben Frau Susanne Ruschke, geb. Held, zum 64. Geburtstag am 10. Juli herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren Hartmannsdorfern nach Duisburg, Gustav-Adolf-Straße 59.

**Rückersdorf**

Am 10. Juli feiert Frau Else Jakob, geb. Pfuhl, in 318 Wolfsburg, Wagnering 12, ihren 50. Geburtstag. Wir gratulieren recht herzlich!

Am 15. Juni feierte Frau Berta Pfuhl ihren 79. Geburtstag in Nürnberg 4, Wismannsplatz, bei Busch.

Am 17. Juni feierte Herr Willi Grünwald seinen 61. Geburtstag in 3003 Ronnenberg bei Hann.

**Wachsdorf**

Am 27. Juni feierte Frau Anna Hoffmann ihren 63. Geburtstag in Hornsen über Alfeld-Leine.

Am 6. Juni feierte Frau Margarete Güllmann in Bonn, Zeisigweg 19, ihren 65. Geburtstag.

**Küpper bei Sagan**

Am 5. April feierte Frau Emma Beyer, geb. Dittmann, in Marquartstein (Obb.), Burg 5, ihren 84. Geburtstag. Wir gratulieren noch nachträglich sehr herzlich!

**Primkenau**

Am 29. Juli feiert Herr Otto Lengert in Otterstedt 158, über Rotenburg/Hann., seinen 70. Geburtstag. Herzliche Glück- und Segenswünsche.

**Wiesau**

Am 9. Juli feiert Frau Ella Siegert, geb. Böhmer, in Küdinhoven-Beuel, Königswinterer Straße 338, ihren 65. Geburtstag. Wir gratulieren ihr recht herzlich und wünschen alles Gute.

Den Geburtstagskindern herzliche Grüße und Glückwünsche!

# Zur Geschichte von Dittersbach

Von Georg Steller

## Teufels- und Herrgottsstein

Auf Seite 39 wird der Teufels- und Herrgottsstein erwähnt. Beide Steine — große Findlinge der vorletzten Eiszeit — waren etwa 5 bis 6 Meter lang und ragten wohl 1,50 Meter aus der Erde heraus. An ihren Namen verknüpft sich folgende Volkslegende: Als Christus noch auf der Erde wandelte, stand er auf den Grünberger Höhen und stritt mit dem Teufel um eine Seele. Schließlich wurde vereinbart, mit zwei großen Steinen zu werfen. Wer den weiteren Wurf tat, sollte die Seele erhalten. Der Teufel nahm sich listigerweise den kleineren Stein und überließ Christus den größeren. Christus warf zuerst. Sein Stein fiel in Dittersbach in die Nähe des Alten Teiches nieder. Nun kam der Teufel, der mit dem kleineren Stein ganz sicher zu sein glaubte. Er schleuderte jedoch den Stein zu flach, so daß er an den Kirchturm von Reichenbach anstieß, welcher seitdem bis auf die heutige Zeit schief stand. Durch den Stoß an der Kirche behindert, fiel der Stein etwa 10 Meter kürzer an gleicher Stelle wie der Herrgottsstein nieder. Der Teufel und Christus sprangen nach. Als der Teufel sah, daß er die Seele verloren hatte, wurde er sehr wütend und stampfte mit seinem Klauenfuß auf seinen Stein auf. Dabei grub sich sein Fuß in den Stein ein. Den Abdruck konnte man noch 1945 deutlich erkennen.

Später wurde der Herrgottsstein gesprengt und seine Stücke zum Altarsockel der Rengersdorfer Kirche verwandt. Reststücke dienten dann dem Straßenbau.

[Nach einer Mitteilung von Herrn A. Walter lag der Teufelsstein auf dem Waldgrundstück des früheren Gemeindevorstehers Lehmann (Gut Nr. 48), an dem Grenzwege von Annenhof nach Küpper. Man hatte früher in ihn verschiedene Löcher gebohrt, aber ihn nie mit Schwarzpulver klein bekommen können. Nun stand er unter Naturschutz. „Sein Bruder, als Herrgottsstein bekannt, ist einmal zu

Chaussee-Begrenzungssteinen an den Dachsberg bei Sagan gekommen.“]

## Streitigkeiten zwischen Rittergut und Kirche

Daß es oft zu Streitigkeiten zwischen dem katholischen Geistlichen einerseits und der Gutsherrschaft mit der politischen Gemeinde andererseits kam, ist nicht verwunderlich, wenn man feststellt, daß in Dittersbach außer Fremdarbeitern oft nur 100 Katholiken, aber mehr als 700 Protestanten lebten\*). Auch die Familie v. Promnitz hatte frühzeitig den protestantischen Glauben angenommen, denn schon 1610 war die Kirche evangelisch (S. 26). Die Gutsherren hatten gewissermaßen als Patrone für die Kirche und den Pfarrer zu sorgen. Wie gewandt sich Helena v. Rackel um 1627 den Anordnungen der staatlichen Obrigkeit zu entziehen versuchte, ist bereits anschaulich auf S. 26/27 geschildert. Ferner gab es im Gutsarchiv ein dickes Aktenstück über Streitigkeiten zwischen dem katholischen Pfarrer und der Gutsherrschaft. Und nicht nur aus neuerer Zeit! So war nach einem alten Rezeß der Gutsherr verpflichtet, dem Pfarrer „18 halbe Gänse“ jährlich zu liefern. Im 18. Jahrhundert kam ein Gutsherr seinen Verpflichtungen dadurch nach, daß er mitten im Sommer 9 Gänse schlachten ließ, sie durchteilte und dem Pfarrer auf einmal 18 Hälften lieferte. Das führte natürlich zur Beschwerde, zumal der Pfarrer noch keinen Eis- oder Kühlschränk besaß. Oft wurden absichtlich Gräben zugepflügt, so daß das Wasser ins Pfarrgehöft lief. Die meisten Beschwerden bezogen sich aber auf die Lieferung von verdorbenem Deputat und Unterlassung von Hand- und Spanndiensten. Andererseits verstanden es auch die Pfarrer, Öl ins heilige Feuer zu gießen. Als 1668 die Kirche wieder

\* 1825 waren in D. 879 Einw., nämlich 757 Ev., 122 Kath. (= 13,9% der gesamten Einwohner). Im Jahre 1688 waren höchstens 3% der Einwohner katholisch.

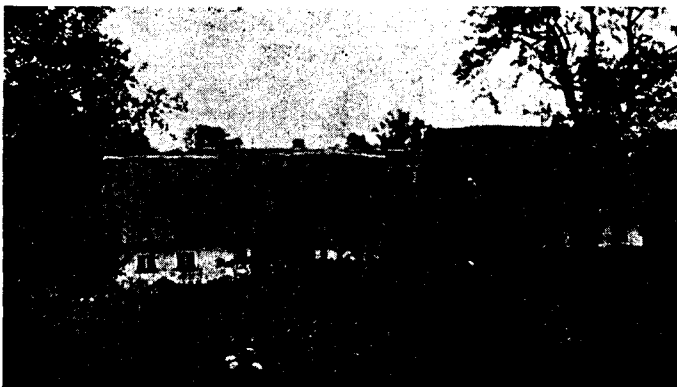
katholisch wurde, wurden den Evangelischen einige Zugeständnisse gemacht und durch Rezeß rechtlich festgelegt. So durften die Protestanten, „wenn es regnete“, ihre Toten in der katholischen Kirche aufbewahren und den Trauergottesdienst halten. Wenn nun von diesem Vorrecht Gebrauch gemacht werden sollte, war niemals der Pfarrer oder der Kirchenschlüssel aufzufinden. Und das blieb so bis zur Erbauung der evangelischen Kapelle!

Wenn auch später des Preußische Allgemeine Landrecht von 1794 etwas Ordnung in die kirchlichen Verhältnisse brachte, so wurden doch damit die rezessualen Rechte nicht abgelöst, und sie blieben weiter der Grund zu Streitigkeiten. Auch mein Vater, als Protestant, konnte sich nie mit dem bischöflichen Vicariat in Breslau — oder seinem Namensvetter, dem Pfarrer Heimann in Dittersbach — wegen der baulichen Unterhaltung der Pfarrgebäude einigen. Da der Pfarrer in Dittersbach auch noch die Kirchen in Kalkreuth, Mednitz und Niedergorpe zu betreuen hatte, bestand fortgesetzt der Streit, ob nicht auch diese Gemeinden zur Unterhaltung der Pfarrstelle in Dittersbach beizutragen hatten. Als mein Vater wegen voller Heranziehung zu den Unterhaltungskosten klagte, stellte sich heraus, daß der gleiche Prozeß bereits weit über 100 Jahre unentschieden lief und ihn niemals die Patrone, wohl aber die katholische Kirche überdauert hatte. Auch unter meinem Vater kam es zu keiner endgültigen Entscheidung. Er wurde zwar mit seiner Klage abgewiesen, nicht aber, weil er als Alleinzahlungsverpflichteter festgestellt wurde, sondern, weil sich seine Klage nicht gegen die katholische Kirche in Dittersbach hätte richten dürfen, sondern gegen die angeblichen Mitpatrone in Kalkreuth, Mednitz und Niedergorpe. Als mein Vater 1915 als Hauptmann der Reserve in Rußland fiel, war ich selbst im Felde und außerdem zu jung und unerfahren, um den Prozeß bis zur Entscheidung führen zu können. So blieb bis zur Gegenwart ungeklärt, wer alles zur baulichen Unterhaltung der Pfarrgebäude beizutragen hätte.

Zuletzt möchte ich mich noch des Pfarrers Heimann erinnern. Er war ebenso dick wie gemütlich. Seine kirchlichen Pflichten nahm er sehr ernst, besonders wenn er eingeladen war und über 12 Uhr nachts bleiben mußte. Dann ließ er sich alle leiblichen Genüsse, die noch nach 24 Uhr vorgesehen waren, vorher auf-tischen und dankte Gott durch einen ungewöhnlich gesunden Appetit. Seine Uhr baute er vor sich auf, und ab Punkt 12 Uhr rührte er nichts mehr an. Pfarrer Heimann war allgemein beliebt, verließ aber Dittersbach, weil er sich mit meinem Vater nicht über die nach seiner Meinung notwendigen Kirchen- und Pfarrzuschüsse einigen konnte.

Sein Nachfolger, Pfarrer Wilkens, war ganz anders geartet. Geistig und körperlich sehr rege, war er als Zentrumsabgeordneter Mitglied des Reichstages, Mitglied des Kreistages und bekleidete viele Ehrenämter. Die meist evangelische Bevölkerung in Dittersbach wollte sich anfangs mit ihm nicht abfinden. Mir, als Kirchenpatron, wur-

Zwei strohgedeckte Häuser auf der südlichen Dorfseite, links neben dem Schröergut (Nr. 58). Aufnahme von O. Fiebig 1944. Diese Fachwerkgebäude, sehr schmal, mit Schoben bedeckt, geben eine Vorstellung, wie um 1800 und vorher sämtliche Bauernhäuser unserer Heimatdörfer aussahen. Die modernen Bauernhäuser und Hoffronten (vgl. Schröterhof, drittes Bild dieser Aufsatzreihe) sind erst nach 1900, z. T. erst nach 1920, entstanden.



Die modernen Bauernhäuser und Hoffronten (vgl. Schröterhof, drittes Bild dieser Aufsatzreihe) sind erst nach 1900, z. T. erst nach 1920, entstanden.



de von der Gemeinde und ihm nicht wohlgesinnten politischen Parteien mehrmals ihn belastendes Material zugeleitet. Ich bedauere, daß ich es s. Z. seiner vorgesetzten kirchlichen Behörde in Breslau weiterreichte. Eine Rücksprache beim Fürstbischof persönlich, bei dem ich damals auch zufällig den Nuntius Pacelli — den späteren Papst Pius XII. — kennen lernte, schaffte jedoch wieder klare Verhältnisse. Pfarrer Wilkens hat sich im Laufe der Jahre allgemeine Achtung in Dittersbach erworben und war überall beliebt. Welche Verdienste sich Pfarrer Wilkens im Mai und Juni 1945 als Helfer in Gemeindeangelegenheiten erwarb — er war der polnischen Sprache mächtig — wurde bereits auf S. 76 und 77 der Dorfgeschichte geschildert.

#### Zur eigenen Familie

Daß Sie mich nach einem Bild von mir fragen, ist sehr freundlich. Ich möchte jedoch von der Veröffentlichung eines Einzelbildes absehen. Sollte jedoch das anliegende Familienbild aus dem Jahre 1930 von Interesse sein, so stelle ich es dafür zur Verfügung. Der älteste Sohn fiel im Jahre 1940; die nächsten beiden sind heute Dr. chem. in Hoechst und Darmstadt, und die Tochter ist in Hamburg verheiratet. Ich habe neun Enkel und Enkelinnen.



Familie des Dittersbacher Rittergutsbesitzers Dr. Fritz Heimann-Trosien um 1930. (Weitere Einzelheiten zum Bild siehe Text.)

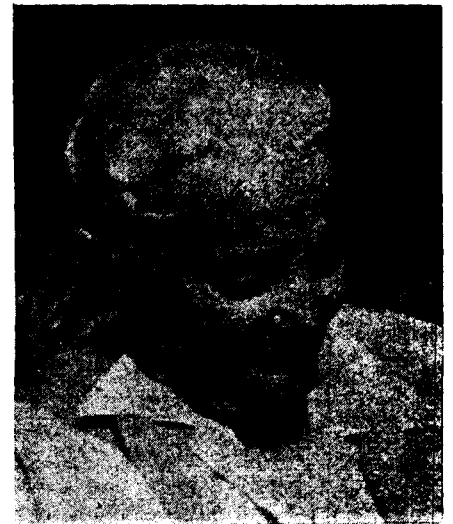
Dann füge ich noch ein Bild meiner Mutter (geb. 9. Februar 1871) bei. Als Tochter des Geheimen und Oberregierungsrates Dr. h. c. E. Trosien wurde sie in Ostpreußen geboren. Heute lebt sie im 94. Lebensjahre in einem Heim in Bremerhaven. Sie wohnte 1945 in Zobten a. B. und floh — nur mit dem, was sie auf dem Leibe hatte — nach Westen. Sie dürfte weit über die Grenzen Schlesiens bekannt sein. Als Ehrenvorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes und Vorsitzende vieler sozialen, karitativen und wirtschaftlichen Vereine genoß sie große Anerkennung und Beliebtheit. Sie wurde ausgezeichnet mit dem Militärverdienstkreuz 1914/18, der Rotkreuz-Medaille 1. Klasse und aus dem Boxeraufstand 1900 für ihren karitativen Einsatz mit der Chinamedaille, deren letzte Trägerin sie vermutlich ist. Es hieße das Bild von Dittersbach

nicht abrunden, wenn ich sie nicht erwähnte.

#### 4. Weitere Nachrichten aus gedruckten Quellen Vorgeschichtliche Funde

In der Zeit von etwa 200 v. Chr. bis 1200 n. Chr. war unsere Heimat in Westschlesien nahezu ohne Bewohner. Ganz im Gegensatz dazu war sie in der Bronzezeit und frühen Eisenzeit — etwa von 1300 bis 500 v. Chr. — dicht besiedelt. Wir reden von dem Zeitalter der Urnenfelder, von der „Lausitzer Kultur“. Als Träger dieser Kultur sieht die Wissenschaft die „Illyrer“ an. Auch auf der Dittersbacher Gemarkung haben sich aus der Zeit der Urnenfelder Spuren erhalten.

In seinem Aufsatz „Die bronzezeitlichen Hortfunde in Schlesien“ (Zeitschrift für Ostforschung, 11. Jahrgang 1962, Heft 1, S. 41—89) berichtet Rudolf Grenz auf S. 51, Anm. 54, über Dittersbach: „1905 wurde beim Ackern unter einem großen plattenartigen Stein ein mittelständ. Lappenbeil gefunden“ (Altschles. Blätter 16, 1941, S. 97/98). Der Fund gehört der mittleren Bronzezeit, buckelkeramische Stufe, an, und ist als Hortfund zu deuten, da sich „das mittelständige Lappenbeil von Dittersbach unter einem großen, plattenartigen Stein befand“ (S. 77). Es handelt sich hier um das Bronzebeil, das Major der Reserve



Frau Anna Heimann-Trosien, geb. 9. Februar 1871, wohl die älteste zur Zeit lebende Dittersbacherin.

chenbrand der mittleren Bronzezeit, 2. slawische Scherben. — Die Fundstücke aus Küpper waren Geschenke von Herrn Glaeser aus Neusalz. Die übrigen Scherbenfunde gingen auf die amtliche Flurbegleichung zurück. Falls sich ein Heimatfreund über diese „Scherbenfunde“ wundern sollte, so sei zu seiner Aufklärung bemerkt: Die Illyrer bestatteten die verbrannten Toten in Urnen. Nach 1880 pflügten die Bauern mit den modernen Pflügen und stärkerem Zugvieh viel tiefer als früher. Dabei wurden die in der Erde liegenden Urnen „angeschnitten“ und kamen in kleinen Stücken an die Oberfläche, wo sie austrockneten und widerstandsfähig blieben. Ein Fachmann erkennt natürlich diese Scherben auf dem Sturzacker.

Kurt Tackenberg, „Die Vandalen in Niederschlesien“ (Berlin 1925; Vorgeschichtliche Forschungen, hgg. v. M. Ebert, Band I, Heft 2), berichtet auf S. 56: „Dittersbach, Kr. Sagan. Literatur: Seger, Schles. Vorzeit VII, S. 215. Neben anderen vorgeschichtlichen Gegenständen besaß der Hauptlehrer Grätz, Dittersbach, im Jahre 1896 eine Lanzenspitze aus der römischen Kaiserzeit. Über ihren Verbleib war nichts mehr zu ermitteln.“

Bolko Frhr. v. Richthofen nennt in seiner Dissertation „Die ältere Bronzezeit in Schlesien“ (Berlin 1926; Vorgeschichtliche Forsch., hgg. v. M. Ebert, Band I, Heft 3) in der Erklärung der Fundkarten für die I. Periode der älteren Bronzezeit keinen einzigen Fundort in den Kreisen Sagan und Sprottau, für die II. Periode die Orte Neugabel, Reuthau und Rückersdorf (der ganze Kreis Sagan fehlt), aber für die III. Periode allein im Kreis Sagan u. a. die Fundorte Bergisdorf, Brennstadt, Küpper, Mednitz, Sagan, Schönthal, Tschiebsdorf. Es wird zwar Dittersbach nicht aufgeführt, aber die Reihe der Nachbardörfer spricht dafür, daß auch die Gemarkung des späteren Dorfes Dittersbach in der älteren Bronzezeit besiedelt war.

Herrn Ulrich Lehnshack (Koblenz) verdanke ich den Hinweis auf Urnenfunde in Dittersbachs Umgebung im

Baur auf S. 25 der Dorfgeschichte erwähnt.

Im Sommer oder Herbst 1931 unternahmen Angehörige des Landesamts für vorgeschichtliche Denkmalspflege Breslau eine amtliche Flurbegleichung des Kreises Sagan. Die dabei gemachten Funde wurden in der Zeitschrift Altschlesien (Mitt. d. Schles. Altertumsvereins), Band 6, 1936, S. 381—402, zusammengestellt. Auch Dittersbach wird hier erwähnt. Es empfiehlt sich aber, die benachbarten Gemeinden mitaufzuführen. Es wurden gefunden bei der Flurbegleichung in Eckersdorf: 1. Grobe mittelsteinzeitliche Feuersteingeräte, 2. spätslawische Scherben; in Brennstadt: bronzezeitliche Scherben, ferner mittelalterliche Scherben; in Dittersbach: bronzezeitliche Scherben; in Schönbrunn: mehrere z. T. verzierte Scherben der jüngsten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit; in Küpper: 1. Scherben und Lei-

Jahre 1853. Da Dittersbach an die „Pommern“ in Schönbrunn grenzt und diese im Bericht von 1853 genannt werden, dürfte es nicht uninteressant sein, diesen Bericht hier zu lesen. In den „Nachrichten aus der Lausitz, 1853, Erstes Stück“, S. 1, heißt es unter „A Nachrichten aus der Gesellschaft (der Wiss. zu Görlitz), I. Wissenschaftliche Versammlungen, 1. Versammlung am 7. Oktober“: „Der Sekretair eröffnete dieselbe mit einem Berichte über die Untersuchungen und Ausgrabung heidnischer Begräbnisstätten am mittleren Boberlaufe und bei der Queismündung in den Bober. Der Vortragende berichtete . . . über die Ergebnisse dieser Reise. Demnach sind bei Ober-Küpper, Ober-Kothau und Tschiebsdorf, sämtlich Dörfer des Saganer Kreises, Nachgrabungen angestellt worden, von denen die zu Ober-Küpper und zu Tschiebsdorf veranstalteten eines günstigen Erfolges sich erfreuten. Es wurden Urnen (Aschenkrüge) mit anderen Grabgerätschaften und Geschenken dort gefunden und den Anwesenden vorgezeigt. Außer den benannten Orten sind Gräber entdeckt worden zu Groß-Dobritsch bei Naumburg a. B., Hirschfeldau Sprottauer Kreises, Petersdorf, Altkirch und Barge Saganer Kreises. Die Gräber jenseits des Bobers waren förmliche Grüfte, aus mit Steinplatten bedeckten Setzsteinen errichtet, mit Asche, Sand und großen Feldsteinen überschüttet. Bei Tschiebsdorf am hohen Sandufer des Queisses dagegen fanden sich Gräber im Sande, ohne irgendeinen Schutz von Steinen. Der Vortragende glaubte die Ansicht aufstellen zu können, man habe diesseits des Bobers rein wendische, jenseits desselben polnische Grabstätten vor sich

(Zusatz v. Steller: Diese Ansicht ist falsch; es sind illyrische bzw. frühgermanische Gräber um 500 — 300 v. Chr.), und meinte, diese Ansicht sei mindestens so lange festzuhalten, als man nicht steinerne Waffen und Gerätschaften, welche unzweifelhafte Zeugen des germanischen Ursprunges der Grabstätten sein würden, fände. An diesen Vortrag knüpften die Anwesenden mancherlei interessante Bemerkungen. Die Angabe des Situationsplanes, daß eine Seite der Begräbnisstätte bei Kothau im Volksmunde die Pommern heiße, brachte Herrn Archidiakonus Haupt auf die Frage, ob in der Nähe sich Wasser befände, indem wendisch das Wort „Pomorie!“ am Wasser gelegen bedeute. Herr Stadtrath Köhler wies zunächst darauf hin, wie diese Auslegung nicht ganz sicher sein könne, indem die Ausdrücke „Pommerseite“, wie sie sich auch in der Oberlausitz bei manchen Dörfern (z. E. Hochkirch) fänden, einen anderen Ursprung zu haben schienen.“ [Auch der am 17. März 1963 verstorbene Flurnamenforscher Dr. A. Zobel hat die Ansicht „Pommern“ = „am Wasser“ abgelehnt und dem Verfasser mitgeteilt, daß er nunmehr die richtige Erklärung gefunden habe — leider hat sein Tod eine Veröffentlichung unterbunden.]

In dem o. a. Aufsatz von Rudolf Grenz (Z. f. Ostforschung), S. 62, Anm. 132, wird auch ein wichtiger Bronzefund im benachbarten Mednitz erwähnt. Hier wurden „zusammen eine große gegossene Plattenfibel mit Vogelfiguren und ein großer geschlossener und verzierter Halsring“ gefunden (Abb. 9, Tafel IV dieses Hefes). Fibel und Ring von Mednitz werden der jüngeren Bronzezeit, Kanalurenkeramische Stufe, zugeteilt.

(Fortsetzung folgt)

## Sommer

*Singe, meine liebe Seele,*

*Denn der Sommer lacht.*

*Alle Farben sind voll Feuer,*

*Alle Welt ist eine Scheuer,*

*Alle Frucht ist aufgewacht.*

*Singe, meine liebe Seele,*

*Dann das Glück ist da.*

*Zwischen Ähren, welch ein Schreiten!*

*Flimmernd tanzen alle Weiten,*

*Gott singt selbst Halleluja.*

O. J. Biermann

Rings herum wie eine grüne Schutzmauer der Kiefernwald. Auf der Höhe empfängt mich der Sommerwind, ich beeile mich, ihm aus dem Wege zu gehen und komme an eine Schonung, die im Schatten liegt. Hier verweile ich einen Augenblick, ehe ich den Hochwald erreiche; es ist so still, daß ich meine, den Bober rauschen zu hören. Ein brauner Heidefalter durchflattert müde den Raum, unter meinen Füßen knistert dürres Gras.

Auf einmal stehe ich vor dem hölzernen Feuerturm, er ist heute unbesetzt, somit kann ich mal raufklettern, und mir die Gegend von oben ansehen.

Weit schweift mein Blick über die Gipfel der Kiefern, in der Ferne zeigen sich Berge, aber ich kenne diese Weiten nicht so, als daß ich beurteilen könnte, welche sie wären. Die Sonne lastet über dem Land, über den schönen grünen Wäldern, und der Wind singt mit den rauschenden Kiefernwipfeln das alte Lied von Heideprach und Träumereien. So saß ich damals wohl länger als eine Stunde auf dem hölzernen Turm und ließ meine Augen schauseelig immer wieder vom Morgen nach dem Abend, vom Mittag nach Mitternacht schweifen. Gottfried Kellers berühmte Worte kamen mir dabei in den Sinn: „Trinket, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt!“

Von diesem Sommerwind umspielt, entschloß ich mich nun aber doch, den Hochsitz zu räumen, die Heide nahm mich wieder auf, ich schritt in Richtung Mallnitz heimwärts.

In wenigen Tagen schon wird es hier anders aussehen, die Bienen werden summen bis zum späten Abend, Falter und Schmetterlinge werden sich guttun am Heidehonig, ich werde diesen Weg nicht mehr wandern, denn weit liegt das Land, das ich so sehr liebe, weit — beinahe allzu weit . . .

Aber meine Gedanken werden wieder dort sein, derweil ich hier im Ruhrgebiet das kleine Stückchen Heide aufsuche, wo die Erika soeben ihre Blüten verschwendet.

## Wenn die Heide blüht

Von k. h.

Die Heide hat sich schön gemacht, sie hat ihr Festkleid angezogen und ich bin unterwegs, um mich dessen zu erfreuen. Keine zehn Pferde halten mich um diese Zeit im Hause, so tat ich es früher, so soll es bleiben, wenn auch das bißchen Heide im Ruhrgebiet gesucht werden muß, aber da ist auch — — —

Damals begann ich meine letzte Wanderung von Sagan her in Richtung Neuhammer-Koberbrunn. Ich wanderte in östlicher Richtung am Nordrand eines Kiefernwaldes entlang und gelangte an jenes kleine Wässerchen, das in oberen Waldbeständen aus dem Boden sickert und nach Koberbrunn zu abfließt.

Hier fand man in der Nähe ein Stück Heideurland, wie es in seiner Unberührtheit an frühere Zeiten erinnert.

Keine Auchwanderer, keine Busse mit Leuten, die die Heide zum Blumenpflücken benutzen, man ist allein.

Sumpfstellen zwangen mich oftmals einen kleinen Umweg zu machen,

es ist Bruchland, wenn auch nur das kleinste Überbleibsel davon.

Das Heidekraut auf den höher gelegenen Stellen war schon emporgeschossen, hatte zur Blüte angesetzt; vereinzelt Kiefern haben eine Heimat gefunden und verleihen diesem Stück Erde an heißen Sommertagen die Schwermut der Einsamkeit.

Ich stieg in südöstlicher Richtung quer durch den Wald. Der Boden stieg langsam an, die Kammler Berge zeigten ihre Spitzen, und dann nahm mich eine gerade, breite Waldschneise auf, im Sandboden hörte ich noch nicht einmal meine eigenen Schritte.

Meine Gedanken kommen wie die hohen Reihen der Kiefern, vom Sandboden steigen sie hoch zum blauen Himmel. Ein Kahlschlag zieht sich schräg an einem Hang empor, alte Kiefern stehen noch da, wenn auch nur vereinzelt, sozusagen als Kulisse. Beim Besteigen des Kahlschlages am schrägen Hang macht sich die Sonne stark bemerkbar, ich ziehe den Rock aus und steige weiter.

den im Bundesgebiet entrichteten Beiträgen vielmehr gleichgestellt.

**Gibt es Ausnahmen bei der Anrechnung?**

Ja, die gibt es. Ausnahmevorschriften gelten z. B. für Beamte. Wie bekannt sein dürfte, ist das Beamtenrecht in der SBZ abgeschafft. Werden bei einem späteren Versorgungsanspruch im Bundesgebiet Zeiten berücksichtigt, während derer in der SBZ Beiträge entrichtet werden mußten, entfällt eine Anrechnung solcher Zeiten als Beitragszeit in der Rentenversicherung. Das gilt entsprechend, wenn solche Zeiten zwar nicht bei einem späteren Versorgungsanspruch berücksichtigt werden können, für diese Zeit aber eine Nachversicherung als durchgeführt gilt.

Bei der Feststellung von Renten bei ständigem Auslandsaufenthalt des Berechtigten werden die in der SBZ entrichteten Beiträge gegenüber Bundesbeiträgen unter erschwerten Voraussetzungen berücksichtigt.

**In welcher Anzahl und Höhe werden die Beiträge angerechnet?**

Die Fremdrentenberechtigten sollen in die Versicherungsgemeinschaft im Bundesgebiet eingegliedert werden. Das ist der tragende Grundsatz des Fremdrentengesetzes. Der Versicherte ist so zu stellen, als ob er in dem jeweils ausgeübten Beruf im Bundesgebiet versicherungspflichtig gewesen wäre. Auf Grund seines Berufes wird sodann ermittelt, was er in seiner Berufsgruppe im Bundesgebiet durchschnittlich verdient (und an Beiträgen entrichtet) hätte. Diese Durchschnittsverdienste — aus Tabellen entnommen — werden der Rentenberechnung zugrunde gelegt. Für die Beitragsleistungen von Selbständigen gelten besondere Bestimmungen.

Aber auch die Anzahl der Beiträge ist für die Rentenhöhe von entscheidender Bedeutung. Deshalb ist es für Rentenantragsteller sehr wichtig, ihre Beiträge möglichst **nachweisen** zu können. Können sie die **Beitragsentrichtung nur glaubhaft machen** (z. B. durch Zeugenaussagen), so werden von den glaubhaft gemachten Zeiten ein Sechstel **gekürzt**. Der Nachweis wird geführt in erster Linie durch die Versicherungsunterlagen. Andere Unterlagen, z. B. Arbeitgeberbescheinigungen, Gehaltsbescheinigungen, Lohnstreifen, Zeugnisse usw. dienen allgemein der Glaubhaftmachung. Die nachstehenden Beispiele zeigen, wie sich solche Kürzungen auswirken können.

Wer aus der SBZ gekommen ist, sollte beachten: auch **alle Unterlagen über die Beschäftigungszeiten in der SBZ** sind wichtig und darum **sorgfältig aufzubewahren!**

**Die „Wiederherstellung“ der Versicherungsunterlagen**

Der Versicherte kann bei der Landesversicherungsanstalt — auch bevor er eine Rente beantragt — einen **„Antrag auf Wiederherstellung seiner Versicherungsunterlagen“** stellen. Das ist besonders dann zu empfehlen, wenn er Versicherungsunterlagen nicht in Händen hat. Denn: je länger die Zeit der Beschäftigung zurückliegt, desto schwieriger ist es, diese Zeiten später nachzuweisen oder glaubhaft zu machen.

**Eine utopische Zielsetzung**



**technische Tricks**

# Statistik des Kreises Sprottau von 1825 bis 1847

Dieser Teil VI ist als Ergänzung zu Teil V — ggf. zu Teil I — gedacht. Er soll die originalen statistischen Nachrichten von 1800 bis 1850 vervollständigen. Dabei werden in stärkerem Maße als bisher Abkürzungen verwandt werden.

**Kritik an Weigel (1802)**

Das statistische Werk von Johann Adam Valentin Weigel (genauer Titel in Teil V, S. 104) ist für unsere Zusammenstellung ohne Wert, denn W. (Weigel) übernimmt seine tabellarisch angeordneten Nachrichten unbeschrieben aus Zimmermanns Beiträgen. Dazu haben Weigels Angaben noch eine Reihe zusätzlicher Fehler! Es fehlen bei W. die Dörfer Lauterbach, die beiden Forstkolonien (bei Sagan) und Schönthal. Offensichtliche Druckfehler hat W. nur bei 4 bis 5 Stellen: Bei Wittgendorf hat W. 24 Gärtner, aber Zimmermann und Görlitz nennen 44; bei Kortnitz hat W. 8 Häusler, dagegen Zimmermann 5, bei Metschlau-Siebenhufen hat W. 4 Bauern, dagegen Zimmermann 5; die zwei Wassermühlen im Kolleganteil Küpper bei Sagan fehlen bei W., werden aber bei Zimmermann und Knie 1825 erwähnt. Sonst gleichen die mehr als 1200 Zahlen, die W. in seinen Dörfertabellen bringt, völlig den Zahlen von Zimmermann. Bedenklicher ist schon, daß W. keine Quellen nennt und das Jahr offen läßt, wofür die Zahlen gelten sollen. Was soll ein ernsthafter Forscher von diesem Satz im Vorwort des 6. Teils halten: „Ich sammle meine Nachrichten schon gegen 30 Jahre; wie leicht ist es möglich, daß manches von dem, was ich vor mehreren Jahren gesammelt habe, nicht mehr so ist, wie ich es damals fand?“

Ganz besonderes „Pech“ hat W. bei den Schulen. Zimmermann spricht 1786 bei den meisten Dörfern nur von „1 Schulhaus“, aber W. versucht diese unbestimmte Angabe in ev. Schule bzw. kath. Schule aufzugliedern. Ist nun im Dorf eine kath. Kirche vorhanden, so läßt W. auch dort die Schule katholisch sein! So erhalten die 7 Dörfer Hartau, Weißig, Ndr.-Buchwald, Mednitz, Petersdorf bei Sagan, Groß-Selten und Wachschorf je eine kath. Schule, obgleich diese Dörfer nur evangelische Schulen hatten (die ev. Schulen in Hartau und Weißig fehlen, auch bei Görlitz 1819). Andererseits fehlt bei W. die 1789 errichtete evangelische Schule in Polnisch-Machen. Das ganze Werk von W. ist daher nur als ein Rückschritt zu werten!

Im Fürstentum Glogau spricht Zimmermann immer nur von „Mühlen“ — dagegen wird im Fürstentum Sagan zwischen Wassermühlen und Windmühlen unterschieden. So kommt es, daß W. die Mühlen im Altkreis Sprottau mehrfach falsch in die Tabellen einordnet. W. registriert z. B. die Wegemühle in Nieder-Langheinersdorf falsch als Windmühle. Zimmermann hat die 4 Wassermüller in Schönbrunn als Gärtner bezeichnet (dieser

Fehler ist bei der Saganer Regierung zu suchen, die Zimmermann die Unterlagen geliefert hat), aber höchst denklich wird dieser Fehler, wenn bei W. in der Tabelle ausdrücklich zu lesen ist, daß in Schönbrunn keine einzige Wassermühle vorhanden ist. Zusammenfassend muß wiederholt werden: W. ist in den Hauptteilen nur eine schlechte Kopie von Zimmermanns Beiträgen. Was in Weigels Bänden für einen unbefangenen Leser noch einigermaßen interessant erscheint — die Aufzählung der Flüsse, die Zusammenstellung der Manufakturen — wird am Schluß von Teil V und VI wiedergegeben. Nur bei den Städten werden einige Zahlen aus Weigels Werk mitgeteilt; bei den Dörfern erübrigt sich das.

**Abkürzungen**

1. **Kennbuchstaben:** Die neutralen Buchstaben P, Q, R und S werden zur Kennzeichnung von Jahreszahlen und Quellen verwandt: P = 1825 (Knie-Melcher), Q = 1843 (von Tettau), R = 1847 (Anders), S = 1814 (v. Arend; nur im Anteil Kr. Sagan). Die Quellen werden unten genauer angegeben.

2. **Besitzerangaben:** Hsch. Primk. = Herrschaft Primkenau; Hsch. Mallm. = Herrschaft Mallmitz; Käm. Spr. (Sagan) = Kämmerei in Sprottau (Sagan); herzogl. = Fürstentum (Herzogtum) Sagan; Ft. Carolath = Fürstentum Carolath-Beuthen; Jungf. Spr. = Jungfrauenkloster (Nonnenkloster) in Sprottau; Stift Sagan = Augustinerstift in Sagan; adl. = adelig; kgl. = königlich (Domänenamt Neusalz-Sagan); fr. = früher.

Für das Jahr 1825 gibt das Buch von Knie-Melcher die Besitzer der Güter mit Titeln usw. an. Es sei daher betont, daß hinter dem Kennbuchstaben P die genauen Besitzerangaben lauten: herzogl. = Catherina Friederike Wilhelmine Benigne Herzogin v. Sagan, vermählte Gräfin von der Schulenburg, geb. Prinzeß v. Curland. Ft. Carolath = Heinrich Karl Wilhelm Fürst v. Carolath-Beuthen-Schönaich. Hsch. Halbau = Major und Landesältester Hans Karl Graf v. Kospoth. Hsch. Mallm. = Obrist-Lieutn. v. d. A., Ritter des eis. Kreuzes und St.-Wladimir-Ordens Leopold Emil Fabian Reichsburggraf von Dohna. Hsch. Primk. = Erben des Landschaftsdirektors des Schweidnitz-Jauerschen Systems, David Heinrich Freiherr v. Bibran auf Modlau.

Da Graf v. Kospoth auf Halbau die beiden Herrschaften Halbau und Burau besaß, kann hinter dem Kennbuchstaben P „Hsch. Halbau“ auch „Hsch. Burau“ bedeuten.

3. **Vorwerke, Schulen, Kirchen, Mühlen:** 1 h. W. = 1 herrschaftliches Wohnhaus oder Schloß, Vw. = Vorwerk (Rittergut), k. K. bzw. k. Sch. = katholische Kirche bzw. Schule; ev. K., ev. Sch. = evangelische Kirche bzw. Schule; L. = Lehrer; M.K. = Mutterkirche, T.K. = Tochterkirche,

Adj. = Adjunkte (Filiale), Wrm. = Wassermühle, Wdm. = Windmühle (entsprechend Ölm., Sägem., Papierm., Lohm.); Kol. = Kolonie; Lwst. = Leinwandstühle. Der Ausdruck „13 u. nebenbei 2 Lwst.“ bedeutet bei P: „es sind gewerbsweise 13 Leinweberstühle und als bloße Nebenbeschäftigung 2 vorhanden“. B. = Bauern, G. = Gärtner (entspr. Großg., Dreschg.), H. = Häusler, Häuslerst. = Häuslerstellen, Str. = Straße. Nur bei den einzelnen Dorfteilen (1825) bedeutet H. = Haus, Häuser.

4. **Zahlen und Zahlengruppen:** Bei P und Q werden Dreiergruppen benutzt „W/E/K“. Es bedeutet z. B. 17/95/3 = 17 private Wohnhäuser, 95 Einwohner, davon 3 Katholiken (also 92 Evangelische). Bei Q wird eine Erweiterung für die Häuser benutzt. So bedeutet 2+7/25/3 = 2 öffentl. Gebäude, 7 private Wohnhäuser, 25 Einwohner, davon 3 Kath. — Bei R gibt die erste Zahl die Zahl der Schulkinder an. So bedeutet z. B. bei Lauterbach „R 90, Püschel, seit 1820“, daß die Lauterbacher evangelische Schule ca. 90 Kinder hatte, unterrichtet von Lehrer Püschel, der seit 1820 dort im Amt war. An einem Beispiel sei die Auflösung der Abkürzungen gezeigt:

Eisenberg P herzogl., 1 Vw., 41/291/80, 1 k. M.K., 1 k. Sch., 1 L., 1 ev. Sch., 1 L., der Dober mit versieht, 1 Sägem., 1 Wrm. — Q 3+42/347/87 — R 50, Büttner (siehe Dober) — S 6 B., 7 Dreschg., 20 H.

Das ist wie folgt zu lesen: Eisenberg gehörte 1825 zum Herzogtum Sagan (Herzogin Wilhelmine v. Sagan), hatte 1 Vorwerk, 41 Wohnhäuser, 291 Einw., von denen 80 kath. waren (also 211 ev.). Im Ort waren 1 kath. Mutterkirche, 1 kath. Schule mit einem Lehrer, 1 ev. Schule mit einem Lehrer, der auch die Schule in Dober mit versah. 1 Sägemühle, 1 Wassermühle. — Im Jahre 1843 hatte Eisenberg, zur herzoglichen Kammer gehörig, 3 öffentl. Gebäude (hier: 1 Kirche, 2 Schulen), 42 private Wohnhäuser, im ganzen 347 Einw., darunter 87 Katholiken (also 260 Evangelische). Im Jahre 1847 hatte die ev. Schule ca. 50 Kinder, die vom Lehrer Büttner unterrichtet wurden. Büttner hatte noch 40 Schulkinder in Dober zu betreuen. — Im Jahre 1814 hatte Eisenberg 6 Bauern, 7 Dreschgärtner und 20 Häusler.

#### Quellen

P = J. G. Knie und J. M. L. Melcher, Geograph. Beschreibung v. Schlesien preuß. Anteils, der Grafschaft Glatz und der preuß. Markgrafschaft Ober-Lausitz, Abt. III, Alphabet., topogr.-statist. Übersicht aller . . . Orte der Prov. Schlesien. Breslau 1830 (Vorwort 31. 3. 1829), gedruckt bei Graß, Barth und Comp. Zwei Bände, vorh. in der Bücherei des Deutschen Ostens in Herne, Fb 38. — Im Vorwort S. XII heißt es: „Die hier gemachten Angaben (über die Einw.) sind sämtlich aus den statistischen Aufnahmen für das Jahr 1825 entlehnt.“ Auf S. XV wird u. a. als Quelle angeführt: „Alphab. Ortschaftsverzeichnis des Verwaltungsbezirks der kgl. Regierung zu Liegnitz, mit Angabe der Besitzer, für das Jahr 1825, ein Manuskript.“ Sämtliche Angaben von Knie-Melcher beruhen daher auf amtlichen Unterlagen.

(Fortsetzung folgt)

## Aus den Heimatgemeinschaften

### Heimatgruppe Berlin

Unsere Geburtstagskindern im August herzliche Glückwünsche!

Am 7. August: Frau Katharina Lesch (Sagan) zum 77. Geburtstag in Berlin-Charlottenburg, Reichssportfeldstraße 16, Wohnung 226.

Am 2. August: Frau Elfriede Thierley zum 76. Geburtstag in Berlin-Tegele, Schlieperstraße 74.

Am 12. August: Frau Anna Schlohm zum 79. Geburtstag in Berlin SO 36, Forsterstraße 49.

Am 25. August: Frau Margarete Klose (Sprottau) zum 66. Geburtstag in Berlin-Reineckendorf, Septimerstraße Nr. 10.

Am 27. August: Frau Martha Seepold (Sprottau) zum 67. Geburtstag in Berlin SO 36, Lausitzer Straße 13 I.

### Heimatgruppe Bayreuth

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern im August herzlichst und wünschen ihnen fernerhin alles Gute!

Frau Emma Schubert (Sprottau) zu ihrem 67. Geburtstag am 31. August in Bayreuth, Maxstraße 72.

Frau Julie Metzker (Sagan) zu ihrem 61. Geburtstag am 18. August in Bindlach/Reg., Lager-Baracke 9.

Frau Brigitte Gosse (Mallnitz) zu ihrem 36. Geburtstag am 19. August in Bayreuth, Lisztstraße 20.

Herrn Horst Weintritt (Mallnitz) zu seinem 36. Geburtstag am 19. August in Immenreuth/Opf.

### Heimatgruppe Bochum

Zunächst unseren Freunden zur gefälligen Kenntnisnahme:

Die Monatsversammlung im August fällt wegen „Ferien“ aus. Wir sehen uns wieder am 3. September zu gewohnter Stunde im Christlichen Hospiz.

Bitte wollen Sie sich noch folgendes vormerken:

Unser Treffen „Zwischen Rhein und Ruhr“ steigt am 13. September in Velbert, Bürgerhaus. Wir treffen uns ab 11 Uhr vormittags und würden uns sehr freuen, wenn die Säle voll besetzt wären. Eine gute Tanzkapelle wird sie begrüßen, darum ist die Jugend herzlich willkommen. Unsere Kinder bringen wir auch mit, die Kindertante wartet auf sie.

Unsere besondere Bitte geht an alle Halbauer, Hartmannsdorfer und zur Heimatgruppe nach Düsseldorf. Wir bitten um Ihr Kommen, wir werden uns möglichst bald revanchieren.

Bis zum 13. September alle guten Wünsche und besten Grüße für Sie von der Heimatgruppe in Bochum.

### Heimatgruppe Düsseldorf

Wir gratulieren unseren Landsleuten zum Geburtstag!

Am 2. August: Frau Margarete Heinrich (Sagan) zum 51. Geburtstag in Langenfeld, Schulstraße 41.

Am 14. August: Frau Elfriede Hilbig (Sagan) zum 60. Geburtstag in Wermelskirchen, Mannesmannstraße 11.

Am 21. August: Herrn Otto Lauterbach (Sagan) zum 52. Geburtstag in Düsseldorf, Moselstraße 10.

Am 12. August: Frau Frida Sauer mann (Sagan) zum 59. Geburtstag in Gustorf, Friedenstraße 60.

Am 12. August: Frau Klara Siegemund (Sagan) zum 53. Geburtstag.

Unsere Heimatgruppe beabsichtigt am 11. Oktober ein Wellwurstessen nach echt schlesischer Art durchzuführen.

Wir wollen hoffen, daß bis zu diesem Termin auch das Liegnitzer Sauerkraut tafelfertig ist. All unseren Heimatfreunden sei heute schon gesagt, diesen Termin rot in ihrem Kalender anzukreuzen. Wir hoffen, daß recht viel Heimatfreunde an diesem Tage erscheinen werden.

Unser Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Kurt Baum, Düsseldorf, Pionierstraße 42, Ruf 25292; 2. Vorsitzender: Kurt Ogrisek, Düsseldorf, Merowingerstraße 121; Schriftführer: Hans Basler, Düsseldorf, Dreherstraße 167a; Beisitzer: Frau Ella Ogrisek, Düsseldorf, Merowingerstraße 121; Frau Renate Glonatzki, Langenfeld/Rhld., Schulstraße 41.

### Heimatgruppe Halbau/Velbert

Achtung! Heimatfreunde aus Halbau und Umgebung!

Unser diesjähriges Treffen zur Halbschen und Hartendorfer Kirmst findet wie alljährlich am 1. Oktobersonntag, also am 4. Oktober, in 562 Velbert/Rhld., im Bürgerhaus, statt. Wir erwarten wieder ein volles Haus. Auf Wiedersehen in Velbert, Euer Curt Kraßmann, Velbert, Langenberger Straße 51.

### Heimatgruppe Hamburg

Wir danken unseren Heimatfreunden, die sich am Tage der Besinnung auf den 17. Juni zahlreich eingefunden hatten und damit bekundeten, daß der Wille zur Zusammenführung aller Deutschen nicht verstummen wird, solange die Grenzen des Unrechts in unserem Vaterlande nicht fallen und die Landsleute jenseits der Elbe die Freiheit erhalten, für die sie vor elf Jahren vor aller Welt unter Opfern an Leib und Leben aufbegehrt. Daß ihr Beispiel eindringlich im deutschen Volke weiterlebt, war auch in unserer Gemeinschaft besonders spürbar.

Den an diesem Tage nicht anwesenden Landsleuten sei hierdurch mitgeteilt, daß ein Sonntagsausflug in diesem Jahr am 30. August in Aussicht genommen ist. Ausflugsziel ist Cuxhaven. Abfahrt mit dem Schiff um 7 Uhr ab St.-Pauli-Landungsbrücken. Nähere Einladung ergeht noch.

Ferner gratulieren wir allen Geburtstagskindern im Juli/August und gleichfalls wünschen wir allen Landsleuten im Urlaub in der jetzigen Reise- und Ferienzeit schöne Erlebnisse und gute Erholung.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie alle Landsmann Erich Walter.

### Heimatgruppe Hannover

Den Geburtstagskindern des Monats August unsere herzlichsten Glückwünsche und alles Gute im neuen Lebensjahr!

Am 1. August: Frau Ida Flöter (Charlottental, Dorfstraße) zum 68. Geburtstag in Hannover-Bothfeld, Tilsiter Straße 29.

Am 18. August: Frau Helene Baier (Rückersdorf) zum 66. Geburtstag in Ronnenberg, Empelder Straße 15.

Am 18. August: Frau Luise Kahl (Wichelsdorf) zum 76. Geburtstag in Hann.-Laatzen, Deisterblick 1.

Am 18. August: Herrn Willy Kern (Gießmannsdorf) zum 62. Geburtstag in Empelde, Hohmannstraße 18.

Am 28. August: Frau Gerda Theidel (Sagan, Seminarstraße) zum 50. Geburtstag in Ronnenberg, Empelder Str. 3.

damit nichts verloren gehe. Und wenn es auch nur die kleinsten Erinnerungen sind, so haben wir auch damit schon Mosaiksteine in unseren Händen, mit denen wir ein Werk vollenden können, das immer und ewig und nur „Heimat“ heißen kann.

Es war damals an einem Sonntag, als wir auf den Fahrrädern uns aufmachten, diese Blumenschau aus der Nähe zu betrachten. Gehört hatten wir darüber ja schon manches im Vorjahr und wie schön sie sei. So fuhren wir in langer Reihe, einer hinter dem anderen, über Polkwitz, Schadendorf, Liebichau, Eisenberg, Tschirndorf nach Halbau. Unterwegs hatten wir einen 8 km langen Waldweg, wir fuhren mitten hindurch durch dunkle Kiefernwälder, einmalig schön an einem frühen Sommertag. „Viel Volk unterwegs!“ sagte hinter mir meine Freundin, und als wir auf dem Marktplatz in Halbau standen, da sahen wir, daß es noch weit mehr waren, als wir ahnten. Die Einheimischen waren an diesem Tage in der Minderzahl.

Nachdem wir in einer Gastwirtschaft unsere „Rösser“ untergestellt und Leib und Seele gelabt hatten, machten wir uns auf zur Dahlienschau. Überall die Schilder „Zur Dahlienschau!“ Man brauchte niemanden zu fragen, und wer auch diesen Hinweis nicht beachtete, der ging der Masse nach, die sich hin und zurück wälzte, als wäre man in einer Großstadt beim Ladenschluß.

Schon am Eingang zum Schloßgarten erfreuten uns die Blumen. Sie zeigten so viele Farben, daß man glauben konnte, man hätte sie künstlich erzeugt. Eine Farbenskala hätte keine

Auskunft geben können, wieso man mit den Grundfarben und einer Beimischung diese und andere Farbtöne erreichen könnte. Die Natur geht eben eigene Wege und uns bleibt oftmals nur die Bewunderung.

Die Königin der Schau war dieses Mal nicht die Rose, sondern die Dahlie. Frischer, schöner und farbenreicher sah ich bislang keine mehr. Nachdem wir alles genug bewundert hatten, nahten wir uns einem hohen Glashaus, in diesem waren Gartengewächse mit seltsamen Naturgebilden, die uns fremd waren. Denn wer von uns zieht schon im eigenen Garten Gewächse wie Klettergurken und Kürbisse in so seltsamen Formen. An schmalen Ranken hingen die schweren Früchte: wie nur finden sie Halt? Es sah so aus wie beim Fleischer Mäusel, von der Decke herab hingen Gurken, es konnten auch Würste sein. Und die Kürbisse, die sahen aus wie Gnomen, kleine Gestalten, herbeigelockt aus dem Märchenlande. Einige Leute aus der Stadt, die neben uns standen, hatten scheinbar kein rechtes Gefühl für diese Gartenerzeugnisse, denn einer von ihnen meinte ziemlich laut: „Kommt ocke, woas siehste denn hie im Gurkglasshause?“ Die Natur geht seltsame Wege, sagte ich schon, aber alles mußte ja erst einmal geschaffen sein. Und hätte der Schöpfer weit weniger gemacht, dann wären wir Menschen auch noch nicht zufrieden. Bloß gut, daß wir manches, aber nicht alles verändern können, denn das würde so manchen Misch-Masch geben. - -

Ich fand alles aufregend! Schon die vielen Menschen auf engstem Raum, das Geschnatter, die Sachverständigen und nicht weit weg von

ihnen, die Nörgler. Aber so ist es halt überall dort, wo sich die Masse trifft. Und dann wieder die vielen Blumen! Man blieb stehen, faßte zaghaft dahin und dorthin und als wir beinahe alles besehen und bewundert hatten, da entdeckten wir zur linken Hand den japanischen Garten. Es war eine kleine Brücke, die uns anzog, mag sagt wohl besser eine Miniaturbrücke, in ihrer Form importiert aus dem fernen Japan. Langsam gingen wir darüber hin. Unter uns der Wassergraben war genau so fein angelegt, daß alles zum Brücklein paßte.

Man merkte, hier hatte ein Sachverständiger die notwendigen Anleitungen gegeben, einer dem Japan nicht unbekannt war. Auf allen Gehwegen im japanischen Garten lagen Steinplatten und am Boden wucherte feinstes Moosgrün. Es zog sich über die Steine, es kletterte hoch an der Mauer. Ich liebe Feingliedrigkeit der Moose. Es erinnert mich im Sommer an Schneeflocken; denn genau so sieht es aus, wenn man sich einmal die Mühe macht, alles genauer zu betrachten. Und so mancher Kunsthandwerker und Künstler hat es sich darum als Vorbild für sein Werk genommen.

Es wurde langsam schummrig, als wir uns aufmachten, unsere Stahlrösser bestiegen und nach Sprottau zurückführten. Wieder einer hinter dem anderen und die Karbidlampen leuchteten. Von weitem mag es ausgesehen haben, als schlängte sich eine Lichterschlange durch Wald und Feld, oder — weil wir eben noch immer im japanischen Garten waren — als gingen die Laternenträger durch das dunkle Land.

Ihr M. Müller aus Kunichen

## Statistik des Kreises Sprottau von 1825 bis 1847

### 1. Fortsetzung

Knie-Melcher verzeichnen auch die Patrimonialgerichte, die 1825 auf den Rittergütern ausgeübt wurden von den in Sprottau wohnenden Stadtrichter Pfeiffer, Stadtger. Ass. Westarp, Kreisjustizrat Albinus, Bürgerm. v. Reder; in Sagan Hofrat Metzke, die Stadtger.-Ass. Müller und Becker, Justizamtman Hennis; in Primkenau Just. Verw. Böttcher; in Glogau Kriminalrat Seeliger; in Freystadt Justizrat Surland; in Beuthen/O. Stadtrichter Eisenbeil; in Liegnitz pens. Stadtgerichtsdirektor Zebe.

Q = Wilhelm Johann Albert v. Tettau: Topogr.-statist. Übersicht des Regierungsbezirks Liegnitz, zweite Abteilung, das Ortschaftsverzeichnis enthaltend. Liegnitz 1846, Verlag v. Louis Gerschel. Das Buch ist vorhanden in der Lippeschen Landesbibl. Detmold, XVIII 35a.

Eine erste Abteilung ist nie im Druck erschienen. Aus dem Vorwort ist hervorzuheben, daß das vorhergehende amtliche Ortschaftsverzeichnis der Liegnitzer Regierung 1821 erschienen ist (vgl. Teil V dieses Buches; die Zahlen von Knie 1825 und 1840 stützen sich auf handschriftliche Manuskripte, die die Regierung zur Verfügung stellte). Dann heißt es im Vorwort: „Die Bevölkerungsangaben, bei denen übri-

gens die am Schlusse des Jahres 1843 vorgenommene Zählung zu Grunde liegt, beziehen sich durchgängig bloß auf die Civilbevölkerung.“

In unserer Wiedergabe werden hinter „Q“ die Besitzerangaben bei den Herrschaften und Kammereien nicht wiederholt (sie stimmen dann immer mit den Angaben unter „P“ überein), wohl aber bei den Privatbesitzern. Beim Besitz der herzoglichen Kammer Sagan werden in der Liste von v. Tettau die Dörfer Eckersdorf herzogl., Hansdorf, Heiligensee, Liebsen, Neudorf/Tschirne, Neuhaus, Nikolschmiede/Schles., Siedichfür, Tschirndorf, Wolfsdorf und Zeipau ausdrücklich als „Allod“ bezeichnet. Die übrigen herzoglichen Güter und Dörfer waren Lehen (nur bei Hermsdorf bei Sagan fehlt eine Angabe über Allodial- oder Lehngut).

Ein Vorteil des Tettauschen Verzeichnisses ist, daß auch die kleinen Ortsteile mit Häuser- und Einwohnerzahlen aufgenommen sind. Folgende Rubriken haben die Tabellen: Name der Ortschaft; Bezeichnung (Dorf, Kol. usw.); Besitzer (Domänenamt, Hauptgut usw.); Anzahl der Gebäude (öffentl. und private Wohnhäuser); Civil-Einwohnerzahlen nach ev., kath. und gesamt; Pfarrsprengel, ev. und kath.; Gerichtsbehörde, zu der der Ort gehört;

Poststation; Entf. v. der Kreisstadt in Meilen; Landesteil und Kreis, zu dem der Ort früher gehört hat; Landwehrbezirk.

Beim Landwehrbezirk gehörte der Kr. Sprottau zum 6. Reg., 3. Bataillon, 9. und 10. Compagnie; der Kr. Sagan zum 6. Reg., 2. Bat., 5. und 6. Comp. Bei den Pfarrsprengeln kann auf die Angaben von Knie 1840 (in Teil I dieses Buches) verwiesen werden. Die Abweichungen bei den Kirchspielen zwischen Knie 1840 und v. Tettau 1843 sind rasch aufgezählt: a) Evangelisch. Nieder-Eulau: 1840 Sprottau, 1843 Mallnitz. Hirschfeldau: 1843 wird auch Rückersdorf (neben Hertigswaldau und Wittgendorf) angegeben. Neuhaus: 1840 Görlitz, 1843 Halbau. b) Katholisch. Merzdorf: 1840 Peterswaldau, 1843 Ober-Briesnitz. Schadendorf: 1840 teils Eulau, teils Eisenberg, 1843 nur Eisenberg. Sukkau: 1840 Mittel-Poppschütz, 1843 Freystadt. 1840 heißt es bei Saatz, Tschirndorf, Wolfsdorf und Zeipau, daß die Katholiken dieser Orte die Kirche in Kunau besuchen (es gab keine kath. Kirche in Kunau mehr!), aber 1843 wird richtig Nieder-Hartmannsdorf genannt (die wenigen Kath. in Zeipau gingen 1843 nach Sorau).

Bei drei Orten des Kr. Sagan sind Druckfehler vorhanden. So hatte nach

v. Tettau Halbau Oberlaus. 229 Ev., 3 Kath., 332 Gesamt-Einw. (232 dürfte richtig sein); Ober-Küpper adl. 159 Ev., 194 Kath., 356 Gesamt; Luthrötha 28 Ev., 31 Kath., 71 Gesamt.

R = Friedrich Gottlob Eduard Anders, Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, Glogau 1848, Verlag Hugo Wagner (vorh. in der Landes- und Stadtbibl. Düsseldorf). Aus dem Buche von Anders wurden nur die Nachrichten über die ev. Schulen in den Kreisen Sprottau und Sagan herausgezogen. Wer sich mit der Geschichte der ev. Kirchen befassen will, muß also zum Buche von Anders greifen\*). Die Statistik von Anders schließt mit dem Sommer 1847 ab. Leider sind die Schulnachrichten nicht gleichwertig. Bei Kortnitz (Pfarrei Sprottau) fehlt jede Angabe über die ev. Schule. Die vollständigsten Angaben bringen die Kinderzahl, den Namen des Lehrers und das Jahr seines Amtsantritts, aber in vielen Fällen wird nur der Name des Lehrers verzeichnet. Interessant ist, daß in Koberbrunn ein Häusler die Schulkinder in seiner eigenen Wohnung unterrichtete — wie es um 1820 der Scholze in Reußenfeldau mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde tat — und daß in Gladisgorpe und Niedergorpe die Lehrer schon 48 bzw. 51 Jahre an der gleichen Schule unterrichteten.

Bei den Dörfern ohne Schule — es waren um 45 Orte — wurde hinter „R“ der Vermerk „eingeschult in . . .“ aufgenommen. Es wurde dabei auf die Angaben in Teil I (Knie 1840) zurückgegriffen. Dieser Hinweis ist recht nützlich, da auf ein alphabetisches Ortsregister verzichtet wurde.

Ob in der Literatur Nachrichten über die kath. Schulen um 1845 zu finden sind, ist dem Verfasser nicht bekannt. Wer sich mit den Volksschulen um und nach 1800 befassen will, sei auf Cyrus Herold (Lehrer in Gr. Ujeschütz, Kr. Trebnitz), Auskunftsbuch (Schematismus) der öffentl. ev. und kath. Volksschulen des Reg.-Bezirks Liegnitz, Kommissionsverlag v. Priebsch, Breslau (3. Aufl., 1904 — weitere Ausgaben 1931 und 1937), verwiesen, wo Angaben über Name und Einkommen der Lehrer, Gründung der Schule usw. zu finden sind. Bei den höheren Schulen gibt das Philologenjahrbuch (Kunze-Kalender) Auskünfte über den Lehrkörper der Schulen.

S = von Arend, Beschreibung des Saganer Kreises nach der neuesten Eintheilung (Sagan 1817; 136 Seiten). Das Buch bringt bei jedem Dorf (außer Tschirndorf) die Zahl der Bauern, Gärtner, Häusler und Einwohner vom Jahre 1814. Leider konnte der Verfasser das Buch jetzt nicht mehr einsehen. Es ist in der Bundesrepublik nicht zu finden [Das Nichtvorhandensein bestätigten 1960/61 u. a. die Bibliotheken in München, Berlin, Frankfurt/Main, Stuttgart, Freiburg, Heidelberg,

#### Anmerkung:

\* Literaturhinweise zur Gesch. der Dorfkirchen im Kr. Sagan hat Verf. in seinem Buche „Grund- und Gutsherren im F. Sagan“, Sagan 1940, S. 4, gegeben. Verf. hatte beabsichtigt, aus Joh. Gottlob Worbs, Gesch. d. ev. Kirchen, Prediger und Schullehrer im F. Sagan (Bunzlau 1809), die Notizen über die Schulen und Lehrer in die Ortslisten aufzunehmen, aber leider ist Worbs (1809) in den Bibliotheken der Bundesrepublik nicht zu erhalten (aber vorhanden in Görlitz, Bibl. d. Oberlaus. Ges.).

Tübingen, Marburg (Herder-Inst., Westdeutsche B., U. B.), Erlangen, Göttingen usw.]; auch in der Bibl. der Oberlaus. Ges. f. Wissenschaften in Görlitz ist es nicht vorhanden. Daher mußte sich der Verfasser auf einen Auszug stützen, den Herr Studienrat Hans-Georg Rudolph (Berlin) vor 1939 angefertigt und über den Krieg gerettet hat. Für die Überlassung dieses Auszuges sei Herrn Rudolph gedankt.

#### Die Orte des Altkreises Sprottau Alt-Gabel siehe Gabel, Alt-

**Armadebrunn** P Hsch. Primk., 22/144/0; 1 ev. Sch., 1 L. (auch f. Neuverwerk) — Q 1+24/191/1 — R 40, Scheller, seit Sommer 1847 (dazu 20 Kinder in Neuverwerk).

**Baierhaus** P 2 Anteile: a) Hsch. Primk. 16/79/0, b) Käm. Spr. (siehe Oberleschen); 1 ev. Sch., 1 L. — Q Hsch. Primk. 16/115/1 (Sprott. Anteil 8/49/0 bei Oberleschen) — R 20, Selle, seit 1813.

**Beiseritz** siehe Bockwitz u. Kaltenbriesnitz.

**Bergvorwerk** oder Steinweg P Östl. dicht an der Stadt Sprottau. Samuel Conrad, 1 Vw., 9/59/29 — Q S. Conrad, 10/94/29 — R eingeschult in Sprottau.

**Boberwitz** P Käm. Spr., 52/277/5; 1 ev. Sch., 1 L. — Q 3+50/376/5 — R 60, Lorenz.

**Bockwitz** P Fst. Carolath (Majorat), vor 1820 Kr. Freistadt. 1 Vw., 64/350/200; 1 k. T. K. v. Milkau, 1 k. Sch., 1 L., simultan; 1 Wdm. Hierzu a) Beiseritz, Kol., 3/8 M. SO, mit 2 Wrm. und 6 Häuslern (2. Anteil bei Kaltenbriesnitz); b) Vw Buchwald, 1/4 M. SO v. Dorf, 1 Haus — Q Bockwitz 3+52/345/176; Buchwald, Vw., 1/6/0; Ant. Beiseritz 13/82/42 — R Simultan, 45 ev. Schüler, L. kath.

**Cunzendorf** siehe Kunzendorf.

**Dittersdorf** P Käm. Spr., 1 Vw., 36/311/12; 1 ev. Sch., 1 L.; am Ort 1 kath. Friedhof. 1 Wrm., 1 Wollspinnmaschine, 1 Zainhammer, 1 Bleiche — Q 3+46/325/19 — R 1 Sch., 1 L. (kein Name).

**Ebersdorf** P Nieder- u. Ober-E., 86/750/12. 1 ev. K., simultan, seit 1819 wieder mit 1 Pastor besetzt; jährl. einmal k. Gottesd. 1 ev. Sch., 1 L. a) Nieder-Ebersd., Amtsrat Neumann (Bergisdorf). 1 Wdm., nebenbei 26 Lwst. b) Ober-Ebersd., Käm. Spr., 1 Vw., nebenbei 18 Lwst. — Q Nieder-E. (zu Gut Sprottschdorf) 1+74/438/5; Ober-E. (Käm. Spr.) 3+56/299/4 — R 100, Org. und Küster Maywald, seit 1. 1. 1842.

**Eckartswalde** P Kol. zu Mittel-Gießm., 29/181/22 — Q Kol. zu Ndr.-Zauche 1+34/228/20 — R eingeschult in Nieder-Zauche.

**Eulau** P Nieder-, Ober- und Klein-Eulau 111/786/68. a) Ndr.-Eulau, kgl., fr. Jungfr. Spr., 1 k. T. K. v. Sprottau (jetzt nur einmal Gottesd. am Kirchweihfest), 1 Wdm. (4 Gänge). b) Ober-Eulau, Hsch. Mallm., 1 Vw., 1 ev. Sch., 1 L.; c) Klein-Eulau, Hsch. Mallm., 1 Vw., 1 Papierm. (4 Bütten). Hierzu: Neuhäuser, Kol., 150 Schritt südl. — Q Ndr.-Eulau, kgl., 2+41/318/44; Ober-Eulau, Hsch. Mallm., 2+51/367/25; Klein-Eulau, Hsch. Mallm., mit Kottwitz-Vw. und Papierfabrik 1+37/355/11; hierzu Neuhäuser, Kol., 6/54/1 — R 140, Klos.

**Gabel, Alt-** P Vor 1820 Kr. Freistadt. 48/406/20, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. MK., Adj. v. Milkau. a) Nieder-Altg.,

verehel. v. Knobelsdorf, 1 Vw., 1 Wdm.; b) Ober-Altg., verehel. Fiedler, 1 Vw., 1 Wdm. — Q Nieder-Altg. (zu Gut Ober-Altg.) 3+40/235/13, Ober-Altg. (Fr. Fiedler) 40/239/6 — R 100, Tietsch, seit 1811.

**Gabel, Neu-** P Vor 1820 Kr. Freistadt. Verehel. Oberamtmann Walther geb. Gerdessen. 1 h. W., 1 Vw., 73/479/7, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. MK., Adj. v. Quaritz, m. Widmut. 1 Brauerei, 2 Brenn., 2 Wdm. Hierzu: a) die Beitritts Häuser, Kol. v. 4 H., 1/16 M. südl.; b) das Heidevorwerk, Kol., 14 H. und 1 Vw., 1/16 M. westl. — Q Leutn. Richtsteig. 4+83/462/3; Heidevorwerk, Vw. und Kol., 17/93/1 — R Schule seit 1784; 95, J. G. Dünnebie, seit 1843.

**Gißmannsdorf** P 144/1103/14, 1 ev. MK., 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. MK., Adj. v. Metschlau, Patr. kgl., 1 Widmut, 1 k. Friedhof. a) Mittel-G., Rittm. und Ritter Friedr. Louis Heinr. v. Eckartsberg (Ndr.-Zauche), 2 Vw., 2 Wdm.; hierzu Eckartswaldau, Kol., 29/181/22. b) Nieder-G., ehem. Kämmerer Reiche in Polkwitz, 1 h. W., 1 Vw., 1 Wdm. c) Ober-G., Ft. Carolath (Majorat) — Q Mittel-G. (zu Gut Ndr.-Zauche) 6+68/571/26, Nieder-G. (Reiche) 42/278/14, Ober-G. (Ft. Carolath) 59/323/0 — R Zwei Schulen: a) 240, Org. Hanisch, seit 1835; b) 100, Adjuv.

**Girbigsdorf** P Vor 1820 Kr. Sagan. Hsch. Mallm., 2 Vw. (1 in Ndr.-, 1 in Ober-G.), 60/411/2, 2 Wrm.; zu Ndr.-G. gehört Charlottenhöhe, Schäferei W 1/32 M., 1 Haus — Q Nieder-G. (Hsch. Mallm.) 71/383/12, hierzu Charlottenhöhe, Schäferei, 1/6/0; Ober-G. (Hsch. Mallm.) 9/32/0 — R eingeschult in Kunzendorf — S 7 B., 2 Großg., 14 Dreschg., 28 H.

**Gläserdorf, Klein-** P Hsch. Primk. 32/185/1 — Q 1+32/233/6 — R eingeschult in Petersdorf.

**Hartau** P Ritter d. eis. Kreuzes Heinr. Ant. Felix Graf Stosch. 1 h. W., 3 Vw., 73/550/3; 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. T. K. v. Ndr.-Großenborau, 2 Wdm., 1 Damastweber. — Q 3+111/638/5. — R Bierwage, seit 1. 9. 1836. Über die Hartauer Schule, 1743 gegründet und bis 1766 in einem gemieteten Hause untergebracht, dann in dem alten kath. Schulhause, siehe G. Steller, zwei Dorfstudien aus Westschlesien (Detmold 1961), S. 35.

**Haselbach** P Hsch. Primk., 1 Vw., 14/102/0, 1 Wrm. — Q 21/103/0. — R Sch. in Kriegheide (zugl. f. Kl.-Heinzendorf und Haselbach) 110, Org. Meißner, Jubilar.

**Heinzendorf, Klein-** P vulgo „Hinzendorf“, Hsch. Primk., 26/184/0, 1 Wdm. — Q 38/232/0 — R s. Haselbach.

**Hirtendorf** P Leutn. Samuel Bürger, fr. Jungfr. Spr., 1 Vw., 33/172/74, 1 Kirchhof simultan. — Q Oek. C. Kosche, 37/223/78 — R eingeschult in Kortnitz.

**Johnsdorf** P Hsch. Mallm., 2 Vw., 50/334/0, 1 Wrm. — Q 62/360/5 — R eingeschult in Kunzendorf.

**Kaltdorf** P Hsch. Mallm., 1 Vw., 18/145/0, 1 ev. Sch., 1 L., auch f. Liebichau. Hierzu: Eichelkretscham, S 1/4 M. m. 1 Haus — Q 1+17/152/0, Eichelkretscham, Wirtsh., 2/18/0 — R 30, Glaubitz (aus Liebichau).

**Kaltenbriesnitz** P Justizr. und Landesält. Ernst Ludw. v. Heuthausen, vor 1820 Kr. Freistadt. 1 h. W., 1 Vw., 76/477/26, 1 ev. Sch., 1 L., Ruinen einer T.

(Fortsetzung folgt)

# Statistik des Kreises Sprottau von 1825 bis 1847

(2. Fortsetzung)

**KarpsfreiB** P Hsch. Primk. 26/174/4 — Q 32/199/4 — R eingeschult in Petersdorf.

**Klein-Gläsersdorf** siehe Gläfersdorf, Klein-.

**Klein-Heinzendorf** siehe Heinzendorf, Klein-.

**Klein-Polkwitz** siehe Polkwitz, Klein-.

**Koberbrunn** P Hsch. Mallm. 19/88/0, 1 ev. Sch., 1 L. — Q 25/158/2 — R 30, Wende, seit 1815. „Er ist zugl. Ackerhäuslernahrungsbesitzer und hält die Sch. in seiner eig. Wohnung. Besold. in Schulgeld, kl. Fixum, Holzdeput.“

**Kortnitz** P Pietsch, fr. Jungfr. Spr., 1 Vw., 32/186/36, 1 ev. Sch., 1 L., nebenbei 6 Lwst. — Q Pietsch 1+33/207/42 — R Nachr. über die ev. Sch. fehlen.

**Krampf** P Hsch. Primk., 1 h. W., 1 Vw., 57/387/0, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wdm. Hierzu 2 Häuslerst. v. Neu-Haide, Kr. Glogau, v. Krampf SO 1/8 M. entf. — Q 3+79/508/8; Neu-Haidau, Kol., 4/26/0 — R 100, Pätzold, seit 1816.

**Küpper bei Sprottau** P Käm. Spr., 1 Vw. außerhalb, 84/400/26, 1 k. M. K., Adj. v. Sprottau (Gottesd. nur an Kirchweih und St. Anna, wo Magistrat Predigt und Musik bezahlt), 1 Simultan-Kirchhof, 1 ev. Sch., 1 L. — Q Klein-K., Vw., 10/50/16, Groß-K. 4 + 72/351/20. — R 1 Sch. m. 1 L. (kein Name).

**Kunichen** P kgl., fr. Jungf. Spr., 34/180/66 — Q kgl., 34/289/71.

**Kunzendorf** P Hsch. Mallm., vor 1820 Kr. Sagan. 1 h. W., 1 Vw. in Ndr. —, 1 Vw. in Ober-K., 80/548/8, 1 k. M. K., Adj. v. Eckersdorf, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wrm. — Q Fürst. Ger. Dir. Burggraf zu Dohna, Ober- und Ndr.-K. m. Ober- und Ndr.-Vw., 6+102/638/30 — R Körner, seit 1837; Adjuv. Knappe, seit 1841 — S 15 B., 19 Dreschg., 18 H.

**Langen** P „oder Langenau“, Hsch. Primk., 56/457/16, 1 ev. Sch., 1 L., 2 Wrm. Hierzu gehören: a) Neidhardt, Kol. und Vw., 1/16 M. östl., b) Stieh Häuser, Kol. aus 7 H., 1/4 M. östl. — Q m. Neuhäuser 2+58/350/12; Neidhardt, Kol., Vw., 19/102/3; Stieh Häuser, Kol., 9/44/9 — R Gottfried Rübiger (zugl. f. Bruchhäuser und Neidhardt).

**Langheinersdorf** P 3 Anteile, 209/1153/23. a) Langh. kgl., fr. Jungf. Spr. b) Mittel-Langh. Ernst Friedr. Reimann, 3 Vw., 2 Wdm. c) Nieder-Langh. Jul. Joh. Baronin v. Lüttwitz, geb. v. Stosch. 1 h. W., 3 Vw., 1 ev. Sch., 2 Klassen, 2 L., 1 k. M. K., Adj. v. Metschlau, m. eig. Kirchhofe. Hierzu: Wegemühle, Wrm., O 1/8 M., 1 Haus. (Ober-Neudorf ist ein Teil v.

Mittel-Langh.) — Q kgl. 8/70/0, Ober-Vw. (C. Krause) 19/107/0, Nieder-Vw. m. Wegemühle (Maj. v. Kottwitz) 33/239/7, Kirchvorwerk (zum Ndr.-Vw.) 16/73/0, Mittel-Langh. (E. F. Reymann) 2+46/295/6, Ndr.-Langh. (zu Mittel-L.) 1+27/154/6, Ober-Neudorf (zu Mittel-L.) 55/326/1, Poppschützer Ant. (zu Ober-Poppschütz) 6/36/0 — R 2 Schulen, 1 im Mittel-, 1 im Niederdorf. 140, Kretschmer; 50, Adjuv. Dietrich.

**Lauterbach** P Hsch. Primk., 1 h. W., 1 Vw., 96/569/3, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Papierm. (1 Bütte), 1 Lohm., 1 Sägem., 2 Wrm., 1 Ziegelei. Hierzu: Hammer oder Hohen-Ofen, 1/16 M im NO, Dorfanteil, den 13 H. und 1 Hüttenwerk m. 1 hohen Ofen bilden (Über Entstehung siehe S. 13 dieses Buches). — Q 3+102/678/15 m. Vw. Primk. und Hohenofen — R 90, Püschel, seit 1820.

**Leschen, Nieder-** P Kaufm. Joh. Adam Schaar in Freystadt, fr. Jungf. Spr., 1 h. W., 1 Vw., 69/438/227, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L.; 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 1 Ölm., 1 Sägem., 1 Wrm. (4 Gänge), 1 Bleiche — Q Comm. Rat Baller 7+64/512/260 — R 50, Kantor Fiebig.

**Leschen, Ober-** P Käm. Spr., 1 Vw., 58/403/29, 1 ev. Sch., 1 L., der Zirkau mit besorgt. 1 Sägem., 1 Wrm. (4 Gänge), 2 Eisenhämmer, 2 hohe Öfen (wovon nur 1 im Gange), 1 Zainhammer. Hierzu: a) Bruch- oder Forsthäuser, 2 Häuslerst., 1/4 M. östl.; b) Hammerhäuser oder Oberleschner Hüttenwerk, 1 hoher Ofen, 2 Frischfeuer, überh. 8 Gebäude, 1/32 M. westl.; c) Waldhäuser, Kol. aus 7 H., 1/4 M. nördl. — Q 2+39/284/34; Hüttenwerk 8/107/0; Waldhaus, Kol. 5/37/0; Forsthaus 2/15/0; Baierhaus (Sprott. Anteil) 8/49/0 — R 70, Knothe.

**Liebichau** P Hsch. Mallm., 53/348/0, 1 ev. Sch., vom L. aus Kaltdorf mit versehen. Hierzu: Hoppehübel, 1 Gärtnerst., 1/5 M. NO — Q m. Hoppehübel 3+51/399/4 — R 80, Glaubitz.

**Mallnitz** P fr. „Malnitz“, Hsch. Mallm., 2 h. W., 2 Vw., 78/665/19, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L. Am Ort 1 lange nicht benutzte Kapelle. 1 Sägem., 1 Wrm. (4 Gänge), 1 Ziegelei, 3 Maurer, 3 Schmiede, 6 Eisenhämmer, 1 Hochofen. Hierzu: a) Seekretscham, 1 Häuslerst. (vormals 1 Kretscham), 1/2 M. im S; b) Waldhäuser, 2 herrsch. Wohnungen mit Stallung und Jägerhaus, 1/2 M. SO. — Q 9+106/902/39; Waldhaus 1/10/0; Seekretscham 1/7/0; Seevorwerk, Vw., 1/7/0 — R 150, Kantor Römer m. 1 Adjuvant.

**Metschlau** P Minorennen v. Niebel-schütz, 1 h. W., 3 Vw., 82/640/28, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L.,

1 Wrm., 2 Wdm., nebenbei 24 Lwst. Hierzu: a) Buschmühle, Wrm., m. 1 Haus und 4 Einw., 1/4 M. im O; b) Metschlau-Siebenhufen, Dörfchen, dem Justizr. v. Heuthausen auf Kaltenbriesnitz gehörig — Q L. v. Niebel-schütz 3+97/583/33; Buschmühle, Wrm., 1/8/0; Metschlau-Siebenhufen (Hsch. Kaltenbriesnitz) 15/95/1 — R 120, Wolf, seit 1801.

**Milkau** P Ft. Carolath (Majorat), vor 1820 Kr. Freistadt, 1 h. W., 1 Vw., 72/440/17 (richtiger wäre wohl 170 Kath.); 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 2 Roßm., 3 Wrm. (wovon eine unbrauchbar), 2 Wdm., 1 Ziegelei — Q Ft. Carolath, 3+81/511/259 — R Knie 1840 nennt in Milkau nur 1 k. Sch.; auch bei der Pfarrei Neustädte! wird 1847 keine ev. Sch. in Milkau genannt.

**Mückendorf** P Käm. Spr., 21/116/1 — Q 1+23/131/6 — Reingeschult in Sprottau.

**Neugabel** siehe Gabel, Neu-  
**Neuvorwerk** P Hsch. Primk., 12/67/0; 1 ev. Sch., vom L. aus Armadebrunn mit versehen. — Q 12/93/12 — R 20, Scheller (aus Armadebrunn), seit Sommer 1847.

**Ottendorf** (siehe auch Ulbersdorf) P Rittm. und Landrat d. Kr. Sprottau Alex. Max. v. Schkopp, 1 h. W., 1 Vw., 74/531/0, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L.; 1 k. M. K., Adj. v. Waltersdorf; 1 kath. Kirchhof am Ort, 1 Roßm., 2 Wdm. — Q Herzogin v. Acerenza-Pignatelli, 3 + 107/577/3 — R 175, Geppert, seit 1820 (Er starb 1853. Über die Kantoren, Pastoren und Kirchenpatrone v. Ottendorf bis 1868 vgl. HB 1961/3, S. 11—16).

**Petersdorf** P Hsch. Primk., 87/486/0 (87 Häuser — so steht bei Knie — dürfte falsch sein!), 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wdm. Hierzu: Ludwigsmühle, Kol. aus 5 H. bestehend, 1/16 M. NO — Q 2+58/555/7; Ludwigsmühl, Kol., 5/38/0 — R 180, Stiebitz, seit 1838 (zugl. f. Gläfersdorf und KarpsfreiB); Adjuv. Krause, seit Ostern 1847.

**Polkwitz, Klein-** P Hsch. Mallm., 7/60/3 — Q 10/52/1 — R Unbekannt, wohin eingeschult.

**Primkenau Stadt** Zahlen nach Weigel: 1791: 859 Einw., 1793: 873, 1794: 762, 1795: 824, 1796: 872. Jährlich sind Jahrmärkte an Lätare, Mariae Himmelfahrt, Mariae Geburt, Tag Simonis und Judä (viermal). Zwei Tage vor jedem Jahrmärkte ist großer Leinwand- und den Tag vorher Viehmarkt. — P m. eigenem kgl. Stadtgericht, zur Hsch. Primk., ohne Post, nächste Postorte Neustädte!, Polkwitz und Sprottau. 156/1115/192, 104 Ställe,

...besser **Pfanni** **Püree** weil's schneller geht

Scheunen und Schuppen; 178 bürgerl., 71 schutzverwandte Haushaltungen. 1 k. M. K. in, 1 ev. M. K. an der Stadt, 2 Pfarr-, 2 Schulh. (k. Sch. m. 1 L., ev. Sch. m. 2 L.), 1 Rath. m. Ratskeller, je

Wie man sich bettet

So schläft man

**Bettfedern  
Daunen  
fertige Betten**

Ihre Aussteuer-Betten vom heimatvertriebenen Fachmann. Ein Bett wieder wie einst zu Hause. — Handgeschlissene Federn. — Inletts nur beste Maco-Qualität, 25 Jahre Garantie, in allen Breiten und Farben, liefert Ihnen

**Betten-Jung**

442 Coesfeld I. W., Buesweg 13  
(An der Laurentius-Schule)

Auf Wunsch Zahlungerleichterung. Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Rabatt. Portofreie Lieferung. Verlangen Sie kostenlos u. unverbindlich Federproben und Preisliste.

1 Wohnh. des Bürgermeisters und Stadtrichters, 1 Armenh., 1 Stockh., 1 Apotheke, 1 Brauerei der 63 Berechtigten, 2 Brennereien, 1 Loh-Wrm., 1 Loh-Wdm., 3 Getreide-Wdm., 1 städt., 2 Privat-Ziegeleien, Holzwarenfertigung durch 17 Böttcher, 7 Rade- und Stellm., 7 Tischler, 9 Grob- und Nagelschmiede, 9 Töpfereien. Handel durch 11 Krämer und 6 Höcker. — Q Stadt (Frhr. v. Block-Bibran) 8+156/1383/81 — R 250, Kantor Baumgarth, seit 1844; Kallenbach, seit 1841.

**Primkenau Schloßgemeinde** P Hsch. Primk., 21/129/23, 1 Wdm. (Über die Lage siehe S. 16) — Q Schloßgem. 22/154/16. — R siehe Stadt Primk.

**Reußenfeldau** P Minorennen des Gottl. Friedr. v. Franke (Rückersd.), vor 1820 Kr. Sagan, 22/113/0; 1 ev. Sch., 1 L. — R 1847 keine ev. Sch., da am 1. Mai 1845 eine Nebenschule in Ober-Rückersdorf gegründet wurde — Q 25/107/0 — S 74 Einw.

**Reuthau** P Rittm. v. d. Art. Graf Logau und Altendorf, 1 h. W., 1 Vw., 64/404/10, 1 ev. Sch., 1 L.; 2 Wdm., 1 Ziegelei. Hierzu: Fährhäuser, 2 Häuslerst., 3/6 M. südl. am Sprottefluß — Q Graf v. Logau und Altendorf, 3 + 67/445/17 — P 80, Menzel, seit 1834.

**Rückersdorf** P Minorennen des Gottl. Friedr. v. Franke, vor 1820 Kr. Sagan. 1 h. W., 4 Vw., 190/1072/3, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., nebst ihrer Schule 1758 auf kgl. Befehl wegen Mangel an Kath. geschlossen. 1 Wrm., 4 Wdm. — Q Franke, 5+208/1159/19 — R 1 Haupt-, 1 Nebenschule; 220, Kantor Neumann, seit 1831; Adjuv. Großmann, seit 1845 (vom Hauptl. besodet). — S 40 B., 25 G., 74 H. — Über Rückersdorf (Dorf, Kirche, Schule usw.) vgl. den Aufsatz des Verf. im Archiv f. Schles. Kirchengeschichte, hgg. v. Dr. K. Engelbert, Band XXII (1964).

**Schadendorf** P Hsch. Mallm., 1 Vw., 40/263/6, 1 ev. Sch., 1 L. Hierzu: Fabianshof, Vw., 1/5 M. südwestl. — Q 2+46/373/9; Fabianshof, Vw., 1/5/1 — R 70, Arndt.

**Sprottau, Stadt** Zahlen nach Weigel: 1791: 2181 Einw., 1793: 2068, 1794: 2081, 1795: 2094, 1796: 2126. Jahrmärkte sind

an Lichtmeß, Himmelfahrt und Michaelis (dreimal). Zwei Tage vor dem Jahrmärkte ist jedesmal Leinwandmarkt und den Tag vorher Roß- und Viehmarkt. — P In Stadt und Vorstadt 352/2914/616, dazu 27 jüd.; 264 Ställe, Scheunen und Schuppen; 381 Hausstände der Bürger, 347 der Schutzverwandten. — Gegenüber S. 19—24 folg. Änderungen: 1 Postexped. des Postamtes Bunzlau. Die k. Corporis-Christi-K. in der Glogauer Vorstadt, erbaut 1730. Der kath. Pfarrer ist Sprottau'scher Erzpriester und Kreis-schulinspektor. 1 ev. Bürgerschule, 5 Kl., 5 L. (ev. Armensch. fehlt), 1 k. Elementarsch., 2 Kl., 2 L., 1 Wohnh. der 2 ältesten Hebammen. (Gegenüber 1840 fehlen 1825: Steindruckerei, Tuchmanufaktur Bergmann-Maue.) 7 Brenn-, 4 Färbereien, 1 Tabakspinnerei; Stühle: zu Tuch 32, Baumwolle 3, Band 1, Leinen 14, Strümpfen 9. Handel durch 17 Kaufleute und 47 Krämer und Höcker. — Q 41+411/4112/774 (3282 ev., 56 jüd., davon 2 ohne Staatsbürgerrecht); Garnison 93 (15 kath.), im ganzen 4205 Einw. (789 kath.) — R Bürgersch., 6 Kl., 6 L.: Rektor Strauwald, cand. theol.; Konrektor, Kantor, Org., 1 L., 1 Hilfsl.; Armensch. m. 1 L. Der Sprottauer Pastor prim. C. B. G. Keller, geb. Primk. 1. 7. 1784, seit 1802 in Spr., seit 1822 Superint., schrieb über Joach. v. Berge (vgl. HB 1959/4, S. 11).

**Sprottschdorf** P Amtsrat Neumann (Bergisdorf), 1 h. W., 1 Vw., 42/314/3, 1 Wrm. — Q Ass. Neumann, 43/365/17 — R eingeschult in Wichelsdorf.

**Sprottschwalde** P Käm. Spr., 19/112/1, 1 ev. Sch., v. L. aus Ndr.-Leschen versehen. — Q 2+21/151/0 — R Filial-Sch. v. Ndr.-Leschen, 40 Kinder.

**Suckau** P Ft. Carolath, vor 1820 Kr. Freistadt. 1 Vw., 25/177/70, 1 Ölm., 3 Wrm. (dar. die Beiseritzmühle, Wrm. m. 1 Wohnh.); 2 dieser Wrm. sind allodial. — Q Ft. Carolath, Allod 9/66/16, Majorat 16/132/62 — R eingeschult in Milkau.

**Ulbersdorf** P v. Schkopp (s. Otten-dorf), 2 Vw., 36/264/1, 1 Ölm., 1 Wdm., 1 Ziegelei. — Q zu Hsch. Ottendorf, 51/302/2 — R eingeschult in Ottendorf.

**Waldorf** P Jul. Joh. Baronin v. Lüttwitz geb. v. Stosch (Ndr.-Langh.), 1 Vw., 16/79/0 — Q Ln. S. D. v. Röder, 10/99/1 — R eingeschult in Ndr.-Gießmannsdorf.

**Waltersdorf** P kgl., fr. Domkapitel Glogau, 134/992/961, 1 k. M. K., 1 k. Sch., 2 L., 1 Ölm., 2 Wdm., nebenbei 21 Lwst. — Q kgl., 4+139/1147/1088 (3 jüd.).

**Weißig** P Hsch. Primk., 1 Vw., 62/479/35, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Primkenau. Am Ort 1 kath. Kirchhof. 3 Wrm., von denen eine die Neumühle heißt, 1 Wdm. — Q 3+95/550/15 — R 90, Schulz, seit 1814.

**Wengeln** P Kr. Lüben, vor 1820 Kr. Sprottau. Bes.: Bürger, 42/258/0, 1 Wrm.; hierzu: Mülheide, Kol., 1/8 M. im WNW — Q A. R. v. Raumer, 52/312/5, m. Mülheide.

**Wichelsdorf** P auch „Wuchelsdorf“, Amtsrat Neumann (Bergisdorf), 1 h. W., 1 Vw., 57/416/41, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Simultan-Kirchhof, 1 Sägem., 1 Wrm., 1 Bleiche. Hierzu: Guthäuser oder Neuhäuser, fr. 1 wüstes Bauerngut, j. Kol. mit 6 H., 1/3 M. im SO — Q Neu-

mann 1+69/463/25; Neumannswaldau oder Guthäuser oder Neuhäuser, Kol., 6/31/0 — R 1 Sch. m. 1 L.

**Wittgendorf** P Käm. Spr., vor 1820 Kr. Sagan, 2 Vw., 130/725/16, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Hertwigswaldau, 1 Wrm., 2 Wdm. — Q 5+130/796/22 — R Kantor Ed. Knobel, seit Ende 1846; Adjuv. Forgber, seit 1846 — S 27 B., 5 Großg., 20 Freig., 28 H.

**Wolfersdorf** P Hsch. Primk., 1 Vw., 39/256/2, 1 ev. Sch., vom L. aus Weißig versehen. 1 k. T. K. v. Primkenau, 1 kath. Kirchhof am Ort, 1 Wdm. — Q 2+52/353/1 — R 70, Hartwig.

**Zauche, Nieder-** P Rittm. a. D. Landesältester Fr. L. H. v. Eckartsberg, 1 h. W., 2 Vw., 48/304/2, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wdm., 1 Ziegelei, 11 Lwst. — Q Kreisdep. v. Eckartsberg, 1+50/370/2 — R 120, Förster, seit 1835.

**Zeisdorf** P Leutn. a. D. Polizei-Distr.-Kommissar v. Kessel, 1 h. W., 1 Vw., 36/232/19, 1 ev. Sch., vom L. aus Zauche besorgt. 1 Simultan-Kirchhof am Ort. 1 Ölm., 1 Sägem., 1 Wrm. (3 Gänge), 1 Wdm. — Q K. D. v. Kessel, 2+54/310/18 — R 1 Sch. m. 1 L.

**Zirkau** P Käm. Spr., 43/268/5, 1 ev. Sch., vom L. aus Oberleschen besorgt — Q 1+44/295/15 — R 50, Hohberg.

**Die Orte des Anteils Kreis Sagan**  
**Ablaßbrunn** P Käm. Spr., 1 Scholtisei, 11/64/0, nebenbei 4 Lwst. — Q 11/60/1 — R eingeschult in Hertwigswaldau — S 1 B., 10 H.

**Aldorf** P Käm. Sagan, 1 Scholtisei, 4/26/8; 1 Wrm., die Luntzmühle gen. — Q Heinr. Neumann, 3/27/6 — R eingeschult in Altkirch — S 1 B.

**Alte Forstkolonie** siehe Forstkolonie.

**Altkirch** P Käm. Sagan, 9/70/31, 1 k. M. K. (T. K. von ihr ist die Hospital-K. vor Sagan), 1 Simultan-Sch., 1 L. — Q 2+14/87/39 — R kath. Sch. — S 1 B., 3 Dreschg., 4 H.

**Annenhof**, auch Annenvorwerk, Hospitalvorwerk Sanctae Annae, Erbpächter Leutn. Drabitus, 1 Schloß, 1 Vw., 4/33/14 — Q Leutn. Drabitus, 10/61/29 — R eingeschult in Altkirch.

**Barge** siehe Buchwald.

**Bergisdorf** P auch „Bergsdorf“, Amtsrat und Polizei-Distr.-Kommissar Chr. Friedr. Neumann, 1 Vw., 19/175/18, 1 ev. Sch., 1 L.; 5 Lwst. — Q Heinr. Neumann, 1+28/190/13 — R 30, Stempel, seit 1822 (dazu 33 Kinder aus Greisitz) — S 5 B., 8 Dreschg., 5 H.

**Birkenlache** P Hsch. Halbau, vor 1816 Kr. Görlitz, 18/118/0. Hierzu: Waldhäuser, etl. Häuslerst. (Birkenlache, Kr. Görlitz, Käm. Görlitz, 24/122/0; hierzu: Kol. Waldhäuser.) — Q Hsch. Halbau, 27/127/0 m. Waldhäuser — R eingeschult in Klix.

**Brennstadt** P Käm. Sagan, 23/136/71 — Q oder „Bramstadt“, 26/170/108 — R eingeschult in Altkirch — S 6 B., 5 Dreschg., 4 H.

**Briensitz** P Nieder- und Ober-Br., Pension. General d. Kavall. Wilh. Leop. v. Dobschütz, fr. Stift Sagan. 1 Lehn-scholtisei, 1 Vw., 119/991/967, 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 1 Hilfsl., 1 Wrm. in Ndr.- und 1 Wrm. in Ober-Br. — Q Domänenamt Schönbrunn. Ober-Br. 2+116/636/619; Ndr.-Br. 59/328/306 — R kath. Sch. — S Ndr.-Br. 9 B., 11 Großg., 4 Dreschg., 17 H.; Ober-Br. 27 B., 16 G., 30 H.



## Unter der Lupe

# Sprottau im Jahre 1964

### Einwohner

20 000 Polen. Wohnraumananspruch pro Kopf 6 qm.

### Kirchen

1. Evangelische Gnadenkirche, Martin-Luther-Straße: Sie verfällt langsam, die Fenster sind entzwei, zweimal wurde das Notwendigste repariert, doch die evangelische Gemeinde ist zu klein. Nur einmal im Monat ist Gottesdienst im Konfirmandensaal. Der Pastor kommt aus Sorau und predigt in polnischer Sprache. Die Glocken wurden heruntergeholt und an andere Kirchen verteilt. Die Pfarrhäuser stehen noch und sind bewohnt. Man spricht davon, daß man den Turm abreißen möchte, wenn das nur nicht so schwierig wäre. Den Kirchenraum würde man dann zur Stadthalle mit Kunsteisbahn oder ähnlichem umbauen.

2. Katholische Pfarrkirche, Klosterhof: Sie ist erhalten geblieben, die Schäden wurden beseitigt, und täglich sind Gottesdienste für zahlreiche Besucher.

3. Peter-und-Paul-Kirche, am Gymnasium: Die Schäden wurden repariert, ab und zu ist Gottesdienst. Die Bänke waren alle raus, und jetzt stehen welche drin aus der evangelischen Gnadenkirche.

4. Kreuz-Kirche, Sprottauer Straße: Sehr gut erhalten geblieben.

5. Bergel-Kirche, Schützenstraße: Ist erhalten geblieben.

6. Lutherische Kirche, Seminarstraße: Zum Teil zerstört.

7. Kirche zum Hl. Geist, Freystädter Straße: Ist erhalten geblieben und wird für kath. Kindergottesdienst und zum Kommunionunterricht benutzt. Die Gebäude, zu Heilig-Geist gehörend, stehen auch noch und sind bewohnt.

### Schulen

1. Gymnasium, Gymnasialstraße: Das Gebäude ist stehengeblieben, Fenster und Inneneinrichtung u. a. wurden zerstört, jetzt wird es wieder aufgebaut für eine Textil- und Webschule.

2. Lyzeum, Martin-Luther-Straße; Mittelschule, Seminarstraße; Weissflogschule, Kirchplatz; Pestalozzischule, Kasernenplatz, und Felbigerschule, Seminarstraße, sind in Ordnung und wieder Schulen. Nur die Hilfsschule in der Stadtweise steht nicht mehr.

### Krankenhäuser

1. Städtisches Krankenhaus, Gartenstraße: Ist erhalten geblieben und jetzt Krankenhaus nur für Russen. Ein Posten steht davor. Alle Häuser der Gartenstraße sind nur von Russen bewohnt.

2. Dorotheen-Hospital, Sprottauer Straße: Ist gut erhalten und Krankenhaus für alle.

3. Frauen-Klinik (Dr. Widera), Dorotheen-Hospital: Ist gut erhalten und wieder Frauenklinik.

### Friedhöfe

Städtischer Friedhof, Freystädter Straße: Ist Begräbnisstätte für Mitglieder der kommunistischen Partei sowie für weniger fromme Katholiken und Andersgläubige. Jetzt wird auf dem Friedhofsteil beerdigt, der an die Chaussee angrenzt. Gegenüber davon, auf der anderen Seite der Straße, ist ein großer Friedhof angelegt für die gefallenen russischen Soldaten.

Bergel-Friedhof, Schützenstraße: Ein großer Teil ist eingeebnet, die Grabsteine liegen noch rum. Hier werden nur fromme Katholiken beerdigt.

Der Juden-Friedhof existiert auch noch und ebenfalls der Franzosen-Friedhof im Walde beim früheren großen Exerzierplatz.

### Kasernen

1. Die Kaserne an der Bahnhofstraße und dahinter die Groß-Görschen-Kaserne sind mit polnischem Militär (Infanterie) belegt.

2. Die Kasernen am Dachsberg mit polnischen Panzern.

3. Den Flugplatz Küpper und alle Gebäude benutzen die Russen.

### Fabriken

1. Gebr. Hoffmann, Sorauer Straße (Moos-Löw-Beer): Die Gebäude an der Sorauer Straße sind weg, die Gebäude hinten im Hof am Bober entlang stehen noch, aber werden nicht benutzt. Die Fabrik an der Bahnhofstraße ist in Betrieb. Eine Gleisanlage geht hinter den Gebäuden entlang jetzt bis zur Bahn, bis kurz vor dem Übergang, der nach Karlsvalde führt. Siehe Berichtigung!

2. Wollspinnerei, Deutsche Straße: War gleich von Anfang an in Betrieb und ist es noch.

3. Brüggelmann, Bahnhofstraße, gegenüber der Kaserne: Ist lediglich erhalten, aber noch nicht in Betrieb.

4. Gewerksfabrik: Ist nicht in Betrieb.

5. Luthröta: Ist in Betrieb.

6. Papierfabrik Schöntal: Total zerstört.

### Hotels

1. Hotel „Weißer Löwe“, Kornmarkt: Es hatte alles ganz leidlich überstanden und war bis etwa 1953/54 noch in Betrieb. Dann entstanden Wasserrohrbrüche, die nicht beseitigt wurden, der ganze Keller stand voll Wasser, die Schäden wurden größer, man zog aus, der Verfall ging weiter, und etwa 1960 wurde das ganze Haus abgerissen.

2. Hotel „Zur goldenen Krone“, Kornmarkt: Es steht nicht mehr.

3. Hotel „Zum Bürgerhof“, Kornmarkt: Es steht nicht mehr.

4. Hotel „Zum Walfisch“, Bahnhofstraße: Auch der Walfisch steht nicht mehr.

5. Hotel „Ritter St. Georg“, Hohe Straße: Der Ritter hatte alles gut überstanden und war anfangs noch Gaststätte. Jetzt aber nicht mehr, unten ist ein Verkaufsraum mit zwei

Schaufenstern und oben sind zwei Gewerbebetriebe, Friseur und Schneiderei — aber keine Privat-Betriebe.

6. Hotel „Zur Eisenbahn“, Bahnhofstraße: Das blieb erhalten, aber jetzt ist es nur Wohnhaus, und unten ist ein Ladengeschäft.

### Gasthäuser

1. Bahnhofsrestaurant: Ist sehr in Ordnung, die Tische sind gedeckt, und auf jedem steht ein Ständer mit Servietten, in einem Wartesaal ist Rauchverbot.

2. Ressource, Keplerstraße: Sie blieb erhalten, unten ist Restaurant und oben Tanz.

3. Schwarzer Adler, Lange Straße: Er steht nicht mehr.

4. Zur Post, Nizzaplatz: Blieb erhalten und ist noch in Betrieb — nur Weinausschank.

5. Augustinergarten, Seminarstraße: Abgebrannt, weggeräumt.

6. Schillergarten, Fischendorf: War noch leidlich erhalten, wird jetzt abgerissen.

7. Schützenhaus, Schützenstraße: Ausgebrannt, abgerissen.

8. Herderberg, Naumburger Straße: Steht noch, ist bewohnt, keine Gaststätte mehr.

9. Belaria, Freystädter Chaussee: Steht nicht mehr.

10. Prinz von Preußen, Keplerstraße: Abgebrannt.

11. Brauerei Baudach, Baderstraße: Alles weg.

12. Zum goldenen Stern, Sprottauer Straße: Steht noch, ist Wohnhaus ohne Gaststätte. Auf dieser Seite der Sprottauer Straße stehen nur noch zwei Häuser.

13. Kleiner Ratskeller, Sprottauer Straße: Das Eckhaus steht noch und die Tankstelle.

14. Ratskeller am Markt, neben Kaufmann Reichelt: Ist weg.

15. Prinz Heinrich, Sorauer Straße (Pokorni): Ist weg.

16. Bierstuben von Schloms, Sorauer Straße: Sind weg.

17. Zur Weintraube, Ludwigsplatz: Ist weg.

18. Zur Börse, Brüderstraße: Ist weg.

19. Zum Fürst Blücher, Dorotheenstraße: Ist weg.

20. Zum Gambrinus, Eckersche Straße: Ist weg.

21. Zum Apollo, am Schloß: Ist erhalten geblieben, aber jetzt nur noch Kino.

22. Zur Seekante, Parchen: Ist weg.

23. Englischer Garten, Fischendorfer Straße: Steht noch, aber ist nicht mehr Gaststätte.

24. Haus Vaterland, Deutsche Straße: Steht noch und ist jetzt Kino.

25. Zur Quelle, Halbauer Straße: Ist weg.

26. Zum goldenen Frieden, Halbauer Straße: Das Haus steht noch, ist aber nur noch Wohnhaus.

27. Zum deutschen Kaiser, Halbauer Straße: Das Haus steht noch, die Gaststätte ist nicht mehr.

28. Zum goldenen Anker, Bahnhofstraße: Ist weg.

29. Brauerei Bergschlößchen, Bahnhofstraße: Steht noch, oben Ruine und unten Lagerraum.

30. Zur Brauerei, Gymnasialstraße: Steht noch, jetzt Wohnung.

31. Gerichtslaube, Sorauer Straße: Ist weg.

#### Cafés

Roland Müller, am Markt: Abgebrannt.

Methner, Hohe Straße: Das Haus steht noch, ein Konfektionsgeschäft ist jetzt drin.

Parkhof, Boberstraße: Das Gebäude steht noch, es wurde umgebaut als Speisehaus für eine Metallschule.

Café Rüdiger, Bahnhofstraße: Ist weg. Abgebrannt.

Wiener Café, Kaiser-Wilhelm-Platz: Ist weg.

#### Kinos

1. Apollo-Kino: Das Haus ist stehen geblieben, und ein Privatunternehmer leitet das Kino. Da aber nur ältere Filme dort gezeigt werden, ist es nicht so besucht. Siehe Berichtigung!

2. Lichtspielhaus, Boberstraße: Es war erhalten geblieben, aber doch beschädigt. Daher wurde es neu aufgebaut und ist jetzt repräsentativ und erstklassig. Auch Getränke werden dort verabreicht.

3. Haus Vaterland, Deutsche Straße: Es wurde als Kino eingerichtet und gilt als Fabrik kino der Wollspinnerei.

#### Weinstuben

1. Kaufmann Sagawe, Faustmanns Nachfig., Hohe Straße: Das Haus ist weg. Ebenso die Nachbarhäuser von Fleischer Buchwald, Gräfin Pfell und Zur Weintraube. Siehe Berichtigung!

2. Kaufmann Schiller, Hohe Straße: Das Haus steht noch, im Laden ist jetzt ein Konfektionsgeschäft.

#### Post

Sie ist erhalten geblieben und wieder Post.

#### Amtsgericht

Das Gebäude war teilweise zerstört, es wurde wieder hergestellt, das Dach erneuert, aber die Räume werden nicht benutzt.

Das Amtsgericht der Polen ist im Gebäude der Herzoglichen Kammer, gegenüber dem Schloß und Apollo-Kino.

#### Apotheken

Alle drei Apotheken wurden zerstört, die Häuser sind weg. Jetzt gibt es nur eine Apotheke, und die ist im Laden der Drogerie Stark, Keplerstraße.

#### Drogerien

Gibt es auch nur noch eine, mit Gemischtwarenhandlung, Hohe Straße, im Laden vom Konsum.

#### Sparkassen

Das Haus der Stadtparkasse ist weg. Das Gebäude der Kreis-Sparkasse, Nizzaplatz, steht noch und ist jetzt Parteihaus der Kommunisten.

#### Banken

Reichsbank: Das Gebäude steht noch und ist jetzt Hotel, aber nur für Übernachtung.

## Herbst im Bergwald

Breitarmig die alte Buche steht  
im Bergwald, am eilenden Bach,  
goldne Blätter der Wind vor die Füße  
ihr legt,

die Spinne silberne Fäden webt.  
Träume des Waldes, dem Sommer nach.

Silberdistel lugt aus verdorrtem Grau;  
am Baumstumpf, grün bemoost  
die große Schwester, längst verblüht,  
verdießlich und müde zur Seite steht,  
den Kopf vom Sturm zerzaust.

Sonnenkringel spielen auf grauem  
Stein,  
vom Farnkraut halb verdeckt  
alter Schlange Wurzelleib  
träge der Sonne hingestreckt.

Die gelbe Hexe im Lärchenbaum  
im Abschiedsstrahl erglüht.  
In blauer Luft mit dem Abendwind  
Altweibersommer zieht.

Die Sonne hinterm Berg versinkt;  
sie grüßt mit goldner Hand  
die silberne Welle, die talwärts springt,  
den hohen Fels, den Buchenbaum . . .  
dann wird es Nacht im Wald.

Nun kommt es herauf aus der Tiefe  
der Schlucht  
das zottige Urtier der Nacht;  
es quillt und brodelte aus feuchtem  
Schlund . . .

Die Schlange fröstelt . . .  
Im Lärchenbaum dunkel die Hexe  
lacht . . . Friedl Schaller

Niederlausitzer Bank, Sorauer Straße: Das Haus steht und ein Büro ist drin.

#### Wasserwerk

Alles in Ordnung und in vollem Betrieb, auch der Wasserturm ist heil geblieben.

#### Elektrizitätswerk

Die Turbinenanlage in der Schloßmühle ist heil geblieben, es wurde noch eine dritte Turbine dazu gebaut. Die Turbinenanlage in der Tuchfabrik Gebr. Hoffmann, Sorauer Straße, welche demontiert war, wurde jetzt erneuert. Und deswegen läuft nun wieder das Boberwasser durch den Mühlgraben, was lange Zeit nicht mehr der Fall war. Mit Schutt und Trümmern war er vollgeschüttet, und die wurden nun wieder herausgeräumt.

#### Gasanstalt

Sie ist in Ordnung, und Gas und Strom sind nicht mehr rationiert.

#### Stadtbad

Es blieb erhalten, und im Sommer ist da Hochbetrieb.

#### Schlachthof

Auch der blieb heil und ist in vollem Betrieb.

#### Finanzamt

Auch das steht noch und ist wieder Finanzamt.

#### Rochusburg

Sie war noch gut erhalten und eine Zeitlang von den Russen bewohnt, dann stand sie leer, niemand kümmerte sich drum, wer was brauchte, holte es sich heraus, und jetzt wird sie abgerissen.

#### Warenhaus Hähnel, Stadtwiese

Es blieb erhalten und wurde vergrößert bis fast an die Kirch Linden heran, für eine Abteilung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und anderem.

#### Villa Schönknecht, Stadtwiese

Sie blieb erhalten und ist wieder Kindertagesstätte.

#### Convikt, Sprottauer Straße

Es ist heil geblieben und jetzt Wohnheim für angehende katholische Geistliche.

#### Evangelisches Heim, Boberstraße

Es ist heil geblieben und jetzt Wohn- und Bürohaus der Forstverwaltung.

#### Bismarckturm

Er steht noch wie zuvor.

#### Ziegeleien

Die Reinitz-Ziegelei, Naumburger Straße, ist in Betrieb und ebenso die Ziegelei unterhalb des Bismarckturms. Annenhof ist nicht in Betrieb.

#### Mühlen

Die Mühle in Luthrötha ist in Betrieb und ebenso die Mühle von Kolberg, Naumburger Straße.

#### Turmuhren

Nur die Uhr vom Ratsturm geht, aber nachts ist sie nicht mehr beleuchtet.

#### Brücken

Die Kaiser-Wilhelm-Brücke wurde von den Deutschen gesprengt, ist aber jetzt wieder aufgebaut worden.

Die Ludwigsbrücke beim Kloster ist heil geblieben, aber die eiserne Brücke dahinter war zerstört. Diese wurde als erste wieder aufgebaut.

Die Seufzerbrücke über den Mühlgraben war eingebrochen, das Hochwasser hatte eine Seite unterspült, jetzt ist sie wieder aufgebaut worden, aber nicht mehr im Bogen, sondern gerade, die Enden wurden verlängert und etwas höhergelegt.

Die Holzbrücke, die dahinter kommt, ist heil geblieben, bei großem Hochwasser werden die Laufplanken abgemacht, damit das Wasser freien Durchlauf hat.

#### Hochwasser

Noch höher als das Hochwasser im Jahre 1897 war das Hochwasser 1958, die Kaiser-Wilhelm-Brücke war noch nicht wieder aufgebaut, die untere Bahnhofstraße war überschwemmt und die Deutsche Straße bis in Fensterhöhe. Nur mit Kähnen erreichte man die Häuser, und der Verkehr nach der Innenstadt ging nur über Machenau.

#### Ärzte und Zahnärzte

gibt es auch.

#### Fleischer — private

gibt es nicht mehr, nur fünf Fleischverkaufsstellen des Konsum.

#### Bäcker

sind noch drei private dort — Hauptlieferant ist die noch bedeutend vergrößerte Brotfabrik des Konsum in

der Schützenstraße. Sie liefert auch Konditorei- und Backwaren. Siehe Berichtigung!

### Herzogliches Schloß

Das Gebäude steht noch, die Inneneinrichtung wurde zum größten Teil weggebracht. Anfangs wurden einige Räume benutzt, jetzt steht alles leer und niemand kümmert sich mehr darum. Die Fenster sind an der Vorderfront zum Teil zerstört, an den Seitenflügeln fast alle.

Der Park ist jederzeit geöffnet, gepflegt wird er nicht mehr, aber die Bäume wurden nicht abgeholzt. Alle Wege sind zu begehen, auch der Weg, der über die Holzbrücken zur Kamerau führt. Die Holzbrücken sind ganz. Die Gebäude im Ludwigsgarten und das Palmenhaus sind zerstört. Der Karpfenteich ist leer, das Wasser wird nicht mehr gestaut, nur Schlamm ist drin. Die Karpfen waren zuerst raus, jeder hat geangelt, solange was drin war. Das Angelhäuschen mit dem schönen Durchgang ist auch weg. Der Weg, der durch die Kamerau und Keplerhain führt, ist noch so schön wie damals, auch für die Polen. Abgeholzt wurde nichts. Die Gebäude vom Marstall und Reitbahn, Dorotheenstraße, stehen nicht mehr, aber der Steigerturm der Feuerwehr auf der Schanze, der steht noch.

### Wochenmarkt

ist zweimal in der Woche. Anfangs war er auf dem Kornmarkt oder Buttermarkt. Die Bauern kommen mit Pferd und Wagen an, und da es keine Ausspannungen mehr gibt, standen die Gespanne auf dem Markt herum, bis er zu Ende war. Die Verschmutzung des Marktes, die dadurch entstand, gefiel den Stadtvätern nicht, und deshalb ist der Verkauf jetzt am Angel, da hinten, wo die vielen Scheunen noch stehen, nicht weit vom Convikt.

### Autotaxen und Busverkehr

Zwölf Autotaxen gibt es, davon muß nachts eine immer am Bahnhof stehen. Busverkehr ist nach allen Richtungen und mehrmals täglich nach Mednitz, Buchwald, Neue Forstkolonie, Grünberg, und auch nach Liegnitz, Breslau und Posen kann man damit fahren.

### Straßenreinigung und Müllabfuhr

Auf saubere Straßen wird besonders geachtet, und vor großen Feiertagen werden sogar die Bordsteine der Bürgersteige weiß angepinselt. Es fiel auf, daß Berlin bei weitem nicht so saubere Straßen hat wie Sagan.

Die Müllabfuhr funktioniert auch, der Hausbesitzer kann es selbst tun, oder gegen Bezahlung ausführen lassen.

Die Abortentleerung geschieht wie damals, und dieselben Tonnenwagen tun noch ihren Dienst.

Und bei Beerdigungen wird auch noch der Leichenwagen der Firma Freudenberg benutzt. Die Leichenhalle auf dem Friedhof steht noch, sie wird aber nicht benutzt.

An manchen Stellen, wo früher Häuser standen, sind jetzt Grünanla-

gen. Die große Ruine des Rathauses, Ecke Markt/Sorauer Straße, wird jetzt auch abgeräumt.

### Straßenpflasterungen

Die Brüderstraße wurde gepflastert, und auch die Schützenstraße bis zu den Dachsberg-Kasernen.

Von dort wurde auch eine neue Autostraße durch den Wald bis zur Autobahn gebaut. Sie überquert die Chaussee nach Halbau in Richtung Neuhammer.

### Neubauten

1. Auf dem Terrain des Schützenhauses, einschließlich des großen Gartens, wurde eine ganz moderne Volksschule gebaut. Die modernste Polens, und davon gibt es besonders schöne Ansichtskarten.

2. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Läden am Markt (Ostseite) von Kaufhaus Tesch (früher Bick) bis einschließlich Bürgerhof (dort standen die Häuser von Tesch, Eisenhandlung I. C. Böhm, das vom Wochenblatt und der Bürgerhof). Siehe Berichtigung!

3. Am Markt (Südseite) ein dreistöckiges Wohnhaus mit einem Laden, von Ecke Dorotheenstraße bis einschließlich Hotel „Weißer Löwe“ (dort standen die Häuser von Friseur Grüttner, früher Schittny, Fuhrgeschäft Michael, Buchhandlung Meyer und „Weißer Löwe“).

4. Am Markt (Westseite) ein zweistöckiges Wohnhaus mit zwei Läden, von Apotheke Wolf bis Fleischer Jakob (früher Apotheke Wolf, Friseur Thiel, Fleischer Jakob).

5. Markt (Nordseite) ein Wohnblock ohne Läden, die ganze Seite von Friseur Wachholz bis Kaiser-Kaffeegeschäft, Ecke Keplerstraße (früher Elsner, Kluge, Hoffmann, Skupin, Adler, Schwichtenberg, noch eins?, Hunger und Kaiser-Kaffee). Siehe Berichtigung!

6. Keplerstraße, ein vierstöckiger Wohnhäuserblock von der Vereinsbank/Ecke Kurlandstraße an, bis einschließlich Buchbinder Werft. Der Eingang zur Engen Gasse wurde freigelassen und überbaut (früher Vereinsbank, Disse, Großmann, Batram, Lohan, Roß, Hiltmann, Urban-Maul, Krause, Exler, Werft, Soffner?).

7. Freystädter Straße. Eine Wurstfabrik zweistöckig von Bäckerei Opitz an bis an die Petersiliengasse heran.

8. Martin-Luther-Straße, dort wird ein vermutlich vierstöckiger Wohnhausblock gebaut, angrenzend an das Lyzeum bis einschließlich Ecke Stadtwiese. Das Eckhaus Stadtwiese gehörte der Kreissparkasse.

9. Sorauer Straße, zwei Wohnhäuser, dreistöckig, an der bisherigen Häuserfront entlang, von Bäckerei Winkler bis Tapezierer Obst, Ecke Pforte, und das zweite von Uhrmacher Sündermann bis einschließlich Geflügel- und Gemüsegeschäft von Hansel, früher Butter-Bolz (Eingang zur Stockhausgasse.)

Und drei große Wohnhäuser wurden auf diesem Terrain noch unregelmäßig dahinter gebaut, fast angrenzend an die alte Stadtmauer, offene Bauweise!

10. Saarlandstraße, gegenüber dem Lazarett, aber sehr abseits der Straßenfront, schon mehr auf dem Feld dahinter, drei große Wohnhäuser, (offene Bauweise).

11. Sorauer Chaussee, schräg gegenüber dem Rochusberg, ein großer Wohnblock für Familien der polnischen Wehrmacht vom Dachsberg.

12. Güntherstraße, ein Wohnblock von der Herberge zur Heimat an bis Eckhaus Bahnhofstraße/Fischräucherei Jerchel einschließlich.

13. Bahnhofstraße, ein Wohnblock von Fleischer Sommer an bis einschließlich des früheren Gasthauses „Zum Kronprinzen“.

### Wo wird jetzt getanzt?

Öffentlicher Tanz ist nur in der Ressource. Den Tag des Waldes feiert die Forstverwaltung im evangelischen Heim, und tanzt auch dort, andere tanzen wieder im Kelghaus am Markt usw. Siehe Berichtigung!

### Wo wird getrunken?

In der Ressource, im Goldenen Stern, im Restaurant zur Post, und am Ludwigsplatz im Hause von Ing. Klaus, wo das Möbelgeschäft von Möbel-Krug war, dort ist jetzt ein Lokal entstanden.

Sagan hat jetzt häufig Besuch aus der Ostzone.

### Die Stadtverwaltung

befindet sich jetzt im herzoglichen Gebäude am Ludwigsplatz/Ecke Kurlandstraße, wo Tierarzt Dr. Grosche und Dr. med. Haake gewohnt haben.

### Im Landratsamt

gleich neben der Post ist eine Metallschule, mit Wohnheim für die Schüler von auswärts. Die Villa vom Landrat Kirchlinden ist auch heil geblieben.

### Berichtigungen!

1. Die Gleisanlage der Fabrikbahn führt hinter der Fabrik und unten am Wasserwerk entlang, steigt dann an und mündet links vom Bahnhofgebäude ins Schienennetz ein.

2. Das Apollo-Kino ist auch verstaatlicht und kein Privatunternehmen. Der Besuch desselben ist auch dadurch geringer, weil das Lichtspielhaus an der Boberstraße viel moderner und schöner ist.

3. Das Haus von Grütze, Hohe Straße, steht noch.

4. Die Brotfabrik vom Konsum wird erst vergrößert für Konditorei- und Backwaren.

5. Neubauten: Markt, Ostseite, vom Bürgerhof bis zum Fürst Blücher, Ecke Eckersche Straße, wurden ebenfalls neue Wohnhäuser gebaut (es sind das die Häuser von Sattler Seifert, Bessel, Seidel-Schautz, Streit, Bäckerei Kötter und Reeka).

6. Neubauten: Markt, Nordseite. Die Häuser von Wachholz und Schubert stehen noch.

7. Tanz ist auch bei Vereins- und Betriebsvergnügen im Restaurant „Zur Post“, Sorauer Straße, in den oberen Räumen.

# Statistik des Kreises Sprottau von 1825 bis 1847

## 3. Fortsetzung

**Buchwald P** Nieder-B. Kreisdeput. Heinr. v. Pannwitz, 1 h. W., 1 Vw., 72/403/9, 1 k. M. K., Adj. v. Eckersdorf; 1 ev. Sch., 1 L., 1 Ziegelei. Hierzu Barge, Dörfchen aus 6 Dreschg.- und 14 Häuslerst., 1 Vw., 1 Papierm. (1 Bütte), 1 Sägem., 1 Wrm. (4 Gänge) bestehend. Ober-B., Leutn. Aug. Leop. Karl v. Schmettau, 1 h. W., 1 Vw., 46/220/3. Eine isoliert liegende Häuslerst. wird das Wiesenhaus genannt. — Q Ndr.-B., H. v. Pannwitz, 2+66/340/21, Barge (zu Ndr.-B.) 2+29/149/6, Ober-B. (m. Wiesenhaus) Gr. Grunwaldt, 50/274/22 — R 115, Walther — S Ndr.-B., 8 B., 4 Großg., 9 Dreschg., 11 H. (Ober-B. fehlt).

**Burau P** Major a. D. Hans Karl Graf v. Kospoth, 1 h. W., 1 Vw., 90/584/12, 1 ev. Sch., 1 L., nebenbei 10 Lwst., 1 Teerofen, 1 Wrm., 1 Ziegelei. Hierzu die Möbushäuser, 20 isoliert liegende Stellen. — Q Burau m. Möbushäuser 1+84/531/5, Neu-Burau m. Pechofen, Forsth. und Kol., 6/44/0, Qualmer, Kol., 24/156/0 — R Schwarz, seit 1843. — S 19 B., 4 Großg., 10 Dreschg., 36 H.

**Charlottenthal P** Kol. zu Mittel-Küpper, 21/109/21 (bei Knie steht „ev. 21“, doch muß es „kath. 21“ heißen — R eingeschult in Ober-Küpper — Q Kol. zu Mittel-Küpper, 21/112/17.

**Deutschmachen P** Kgl., fr. Stift Sagan, 9/56/14 — Q kgl., 9/61/9 — R eingeschult in Eckersdorf — S 6 B., 2 Freig.

**Diebau P** Philipp v. Gamm, fr. Stift Sagan, 1 Lehnscholtisei, 1 h. W., 1 Vw., 6/70/39 — Q Student (seit 1846 Wittich) 13/106/42 — R eingeschult in Ndr.-Gorpe — S 2 B., 4 Dreschg.

**Dittersbach P** 2 Anteile: a) Kgl., fr. Stift Sagan, 11/101/53; 7 u. nebenbei 36 Lwst.; b) Karl August Neumann, 1 h. W., 3 Vw., 94/689/61, 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L.; 1 ev. Sch., 1 L.; 2 Wrm.; hierzu: Georgenruh, Kol., 19/83/2; Neuhäuser, etl. Häuslerst. — Hospitalvorwerk ad spiritum sanctum, Vw., Bes.: Hospital ad St. spiritum Sagan, 1/6/8; 1 k. T. K. v. Altkirch, meist die Hospitalkirche vor Sagan gen. — Q kgl., 19/106/48; K. A. Neumann, m. Neuhäuser u. Hasenschkenke, 4+136/739/94; Hospitalvorwerk 1+1/17/1; Georgenruh, Kol. zu adl. Dittersbach, 19/97/1 — R 115, Knappe, seit 1815 — S kgl., 7 B., 3 Dreschg.; adl., 27 B., 31 Dreschg., 30 H.

**Dober-Pause P**, fr. „Dobra“, Hsch. Mallm., 1 Vw., 27/193/5, 1 ev. Sch., vom L. in Eisenberg besorgt, nebenbei 5 Lwst. Hierzu: Berghäuser, etl. Häuser; Dorfanteil Pause. — Q Dober m. Berghäuser 1+27/176/16, Vw. Pause 5/55/3 — R 40, Büttner (aus Eisenberg).

**Dohms P** Friedr. Wilh. Theod. Grüne, vor 1816 Kr. Görlitz, 1 Vw., 42/204/2, 1 ev. M. K. (über Gründung siehe Teil D), 1 ev. Sch., 1 L. — Hierzu: a) Lipschau, 1 Vw., 20/106/4, 1 Wrm., 1 Sägem., 8 u. nebenbei 2 Lwst., eingepfarrt in Schöndorf; b) Neue Schenke, 1 Kretscham; c) Neuvorwerk, Vw. — Q Dohms m. Neuvorwerk 2+36/220/2, Lipschau (F. W.

Grüne) 24/161/1, Neuschenke, Kol., 6/32/0 — R (zugl. f. Neuhammer, Zeisau, Lipschau) 100, Kantor Klein, seit 1823.

**Eckersdorf P** 2 Anteile; 1 Ziegelei, 35 u. nebenbei 10 Lwst. a) herzogl., 1 Vw., 12/99/4; hierzu Neuvorwerk, Vw. im SO; b) städtisch, Käm. Sagan, 106/833/85, 1 k. M. K., 1 ev. Sch., 1 L.; hierzu die Sandhäuser, etl. Häuslerst. — Q herzogl., m. Neuvorwerk, 13/96/14; Käm. Sagan, 2+129/967/120 — R 160, Liebs, seit 1842; Adjuv. Hemm, seit 1843 — S herzogl. 6 Dreschg.; städt. 36 B., 2 Dreschg., 54 H.

**Eisenberg P** herzogl., 1 Vw., 41/291/80, 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 1 ev. Sch., 1 L., der Dober mit versieht, 1 Sägem., 1 Wrm. — Q 3+42/347/87 — R 50, Büttner (siehe Dober) — S 6 B., 7 Dreschg., 20 H.

**Fischendorf P** Käm. Sagan, 1 Freischoltisei, 14/102/28 — Q 17/135/57 — R eingeschult in Sagan — S 4 B., 4 Dreschg., 2 H.

**Forstkolonie, Alte P** auch „der alte Kautz“, Kol., Käm. Sagan, 9/65/2, 9 u. nebenbei 9 Lwst. — Q 9/67/0 — R eingeschult in Schönthal.

**Forstkolonie, Neue P** auch „der neue Kautz“, Kol. an der Tschirne, Käm. Sagan, 17/86/38, 11 u. nebenbei 12 Lwst. — Q 1+16/100/43 — R eingeschult in Schönthal.

**Freiwalddau P** auch Freiwalde, Marktflecken am Satzwasser, Hsch. Halbau, 124/786/0, 57 Ställe, Scheunen usw.; 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L., 1 Stockh., 1 Spritzenh., 1 Schießh., 1 Brauh., 1 Mälzh., 1 Vw., 1 Wrm., 1 Wdm., 4 Töpfereien, 2 Krammärkte — Q Städtchen u. Vw., Hsch. Burau, 2+138/1044/5 (6 jüd.) — R (zugl. f. Leipper Haidehaus u. Forsth. Wirstdubesser) 200, Kantor Hensel, seit 1816; Adjuv. Behnisch, seit 1840. Der L. leitet 1 Nachhilfssch. u. 1 Gesangverein — S 24 B., 31 Dreschg., 29 H.

**Georgenruh** siehe Dittersbach.

**Gladisgorpe P** herzogl., 1 Vw., 34/191/1, 1 ev. Sch., 1 L., 5 u. nebenbei 3 Lwst. — Q 1+37/195/6 — R 50, Schmaschy, seit 1799 (Jubilar u. Inh. d. allem. Ehrenzeichens seit 8. 11. 1846) — S 10 Dreschg., 18 H.

**Gorpe, Nieder-P** Auguste v. Gellhorn, geb. v. Raden, 1 h. W., 1 Vw., 50/323/19, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Dittersbach; 1 Sägem., 2 Wrm., (5 Gänge); hierzu Neuvorwerk, Vw. im NNW — Q m. Neuvorwerk u. Mühlenhäuser, v. Linnenfeld, 2+52/318/33 — R 70, Berthold, seit 1796; Jubilar seit 17. 7. 1846 — S 12 Dreschg., 21 H.

**Gorpe, Ober-P** Clementine verehel. Wüsthoff, geb. v. Thielenfeld; 1 h. W., 1 Vw., 25/185/14, 1 Ölm., 1 Sägem., 1 Wrm., 1 Ziegelei, 4 Lwst. — Q Baron v. Camurrysche Lhng., 26/174/22 — R eingeschult in Mednitz — S 8 Dreschg., 9 H.

**Gräflisch Zeisau** siehe Zeisau Gräfl.

**Greisitz P** Karl Aug. Neumann (Dittersbach), 1 Vw., 32/177/9, 1 ev. Sch., 1 L., 11 u. nebenbei 3 Lwst. — Q K. A. Neumann, 35/217/13 — R 33, Stremmel, seit 1822 (dazu Bergisdorf) — S 9 Dreschg., 8 H.

**Groß-Selten** siehe Selten, Groß-.

**Halbau Oberlaus. P.** Hsch. Halbau, vor 1816 Kr. Görlitz, 26/155/1; 1 h. W., wo das Patrim. Ger. amtiert, 1 Wrm.; der Ort liegt links, schles. Halbau rechts der Tschirne, beide dicht an Halbau Stadt. — Q 1+35/232/3 — R eingeschult in Stadt Halbau.

**Halbau Schles. P.** Hsch. Halbau, 17/108/0. — Q 21/187/0.

**Halbau Stadt P** Hsch. Halbau, 1 Dominialschloß, 120/739/15, 83 Ställe, Scheunen usw., 160 bürgerl. u. 16 schutzverwandte Hausstände; 1 ev. K., 1 Pastor, 1 Diakon, zugl. Rektor der Sch. m. 3 Kl. u. 3 L., 1 Armenh., 1 Waisenh. f. 8 Kinder, 1 Stockh., 1 Spritzenh., 1 Schießh. m. Schank, 1 sogen. Weinkeller. Tätige Weberei auf 16 Stühlen, 1 Wrm., herrschaftl.: 1 Brau-, 1 Brennerlei, 1 Ziegelei. Post Sagan oder Briefsammlung Priebus. 4 Krammärkte m. 3 Viehmärkten verbunden — Q Städtchen 6+125/990/20; Halbau Schloß 10/76/2 — R 290 Kinder, 3 Kl.; Rektor Grafe, geb. Silber, Gymn. Sorau, Univ. Leipzig bis 1835, hier ad interim seit 1838, vociert seit 1841; Kantor Hain seit 1830; Lindner seit 1834.

**Hammerfeld** siehe Tschirndorf.

**Hansdorf P** herzogl., 1 Vw., 15/87/0, ev. K. zu Ullrichsdorf Kr. Sorau, 1 Sägem., 1 Wrm., 8 u. nebenbei 2 Lwst. Q 14/87/0 — R eingeschult in Ndr.-Ullersdorf — S 38 Dreschg., 36 H. (Zahlen falsch!)

**Hartmannsdorf, Nieder-P** herzogl., 1 Vw., 66/453/48, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 1 Wrm., 1 Ziegelei. Hierzu: Sinnendorf, Kol., 1/8 M. — Q 7+73/522/75, Sinnendorf, Kol., 14/76/13 — R Kantor u. Org. Glotz, seit 1814; 1 Adjuv. seit Sommer 1847 — S 24 B., 10 Dreschg., 22 H.

**Hartmannsdorf, Ober-P** herzogl., 1 Vw., 45/326/41; hierzu: Hausdorf, Vw., im WSW — Q 57/385/3, Hausdorf, Vw., 2/14/0 — R eingeschult in Ndr.-Hartmannsdorf — S 22 B., 5 Dreschg., 13 H.

**Heiligensee P** herzogl., 21/159/0, ev. K. zu Tiefenfurth, Kr. Bunzlau (Heil. Kr. Bunzlau, östl. der Tschirne, Graf zu Solms und Tecklenburg [Wehrau], 29/133/0, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Försterei, 1 Wrm., 1 Sägem.; Heil. Kr. Görlitz, Käm. Görlitz, 49/285/0) — Q herzogl., 32/183/4 — R Heiligensee, Kr. Bunzlau: 130, Chr. Fr. Weirich — S 1 Dreschg., 19 H.

**Hermsdorf bei Sagan P** herzogl., 24/183/13, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Sägem., 1 Wrm., nebenbei 8 Lwst. — Q 1+35/278/25 — R 68, Boxhammer, seit 1837 — S 13 B., 10 H.

**Hertwigswaldau P** Käm. Spr., 1 h. W., 4 Vw., 110/823/20, 1 ev. M. K., 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., 1 Wrm., 2 Wdm., nebenbei 45 Lwst. — Q 5+119/943/43 — R (zugl. f. Ablaßbrunn) 130, Kantor R. W. A. Fricke, seit 1847 — S. 29 B., 38 Dreschg., 36 H.

**Herzogl. Zeisau** siehe Zeisau Herzogl.

**Hirschfeldau P** a) Mittel-H. Landschaftsdirektor Ernst Friedr. Wilh. v. Knobelsdorf, 20/150/9; 2 u. nebenbei 34 Lwst.; b) Nieder-H., derselbe, 1 h. W., 42/332/59, 1 Wdm.; c) Ober-H., 2 Anteile; 3 Wdm., 1 Ziegelei. 1. Kgl., fr.

Jungf. Spr., 15/115/32; hierzu Greißvorwerk, Vw., 1/4 M. entf.; 2 E. F. W. v. Knobelsdorf, 5 Vw., 51/413/25, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L. Hierzu: Sorge, Kol. u. Vw., NNO 1/4 M. Q Ldsch.-Dir. v. Knobelsdorf u. kgl., 5+169/1094/190 (jüd.) — R 170, Berchner, seit 1816 — S kgl. 7 B., 8 H.; Mittel-H. 1 Vw., 3 B., 11 Dreschg., 5 H.; Nieder-H. 2 Vw., 9 B., 12 Dreschg., 12 H.; Ober-H. 3 Vw., 6 B., 18 Dreschg., 25 H.

**Hirtenau** siehe Puschkau.

**Kalkreuth** P Kgl., fr. Stift Sagan, 1 Lehnsholtisei, 31/252/185, 1 k. T. K. v. Dittersbach, 1 Simultan-Sch. m. 1 k. L., 1 Wrm. — Q 2+34/275/211 — R Vor kurzem wurde 1 ev. Adjuv.-Sch. im gemieteten Lokale einger. (zugl. f. Rengersd., Schönbrunn, Briesnitz), L: Ernst — S 12 B., 4 Dreschg., 14 H.

**Klein-Kothau** siehe Kothau, Klein-

**Klein-Selten** siehe Selten, Klein-

**Klix** P Kliex Oberlaus., Hsch. Halbau, vor 1816 Kr. Görlitz, 7/38/0; Kliex Schles., Hsch. Halbau, 27/166/0, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Ölm., 1 Sägem., 1 Wrm.; hierzu die Buschhäuser, etl. Häuser, 1/8 M. im SW — Q Klix Oberlaus., Hsch. Halbau, 12/66/0; Klix Schles. m. Buschhäuser, Hsch. Burau, 31/204/0 — R (f. beide Klix u. Birkenlache) Schade, seit 1841 — S Klix Schles. 1 B., 17 Dreschg., 6 H.

**Kothau, Klein-** P Gottlieb Uttech, fr. Jungf. Spr., 1 Vw., 16/123/26, 1 Ziegelei — Q zu adlig Ober-Küpper, 24/112/19 — R eingeschult in Ober-Küpper — S 5 B., 4 Dreschg., 6 H.

**Küpper bei Sagan** P Mittel-K. Erben des Amtrats Karl Ludw. Priwer, 1 h. W., 1 Vw., 42/240/159, 2 Wrm.; hierzu Charlottenthal, Kol. im OSO, 1/4 M., 21/109/88 (richtig wohl 21 kath.); Nieder-K. 2 Anteile: a) Käm. Spr., 19/113/1, 1 Wrm.; hierzu der Butterkretscham, fr. Kretscham, jetzt Schmiede, 1/8 M. im SSW; b) Karl Aug. Neumann (Dittersbach), 1 Vw., 13/76/14, 1 Wrm.; Ober-K. 2 Anteile: a) kgl., fr. Stift Sagan, 14/126/55; b) Gottlieb Uttech, 1 Vw., 45/348/167, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Hirschfeldau, 1 k. Sch., 1 L.; hierzu das Sandvorwerk, Vw. im W, 1/8 M. — Q Ober-K. kgl. 20/130/60; Ober-K., G. Uttech, 3+69/356/194 (da 159 ev., stimmen die Zahlen nicht!); Mittel-K., Amtrat Priwersche Erben, 44/279/170; Nieder-K., Ft. Ger. Dir. Burggraf zu Dohna, 13/61/1; Nieder-K., Käm. Spr. (m. Butterkretscham), 25/133/10 — R 120, Grunwald, seit 1802 — S Ober-K. (fr. Stift Sagan) 9 B., 1 Dreschg., 3 H.; Ober-K. 16 B., 11 Dreschg., 16 H.; Mittel-K. 2 B., 17 Dreschg., 13 H.; Nieder-K. (Neumann) 4 Dreschg., 6 H.; Nieder-K. (Käm. Spr.) 2 B., 10 Dreschg., 34 H.

**Kunau** P Hsch. Halbau, 1 Vw., 86/593/0, 1 ev. M. K., fr. ev., dann kath., aber 1805 den Ev. übergeben; 1 ev. Sch., 2 L., 1 Wrm., nebenbei 36 Lwst.; die sogen. Holz- oder Zehrbeutelmühle (Wrm.) besteht nicht mehr, sondern es wird der Fleck, wo sie gestanden, nur so benannt — Q Kunau m. Holzmühle, C. H. Strutz, 4+108/619/13 (601 ev., 5 jüd.), Neu-Kunau, Kol., 8/44/0, Zehrbeutel, Ant. zu Kunau, 5/34/0 — R (zugl. f. Liebsen, Zeipau u. Wolfsdorf) 2 Kl. a) 160, Kantor Pinkwart, b) 60, Adjuv. Knappe — S 32 B., 11 Dreschg., 24 H.

**Leuthen** P Hospital ad St. Crucem in Sorau, 39/240/5, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. T. K. v. Ndr.-Hartmannsdorf; nebenbei 10 Lwst. — Q 4+54/344/5 — R Bläse, seit 1820 — S 18 B., 19 H.

**Liebsen** P herzogl., 1 Vw., 35/184/4, 1 Wdm., 1 Ziegelei; hierzu Sandvorwerk, Vw., 1/4 M. im SO — Q 40/274/2 — R eingeschult in Kunau — S 4 B., 9 Dreschg., 16 H.

**Lipschau** siehe Dohms.

**Loos** P herzogl., 1 Vw., 72/406/5, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wrm.; hierzu die Buschhäuser, Kol., 3/16 M. im W; Rothe Wasserschleife, Kol., 1/4 M. im SW — Q m. Kol. Buschhäuser u. Zankhäuser 1+73/470/9 — R 80, Schmidt, seit 1815.

**Luthrötha** P Neumann auf Bergisdorf, fr. Stift Sagan, 1 Vw., 6/46/22, 1 Sägem., 1 Wrm. (3 Gänge), die Stiftsmühle genannt — Q 6 W., 28 ev., 31 kath., gesamt 71 (Zahlen falsch!) — S 2 G., 1 H.

**Machenau** siehe Polnisch-Machen.

**Mednitz** P Mittel- u. Ober-M., herzogl., 1 h. W., 2 Vw., 51/420/51, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. Sch., vom L. aus Dittersbach mit versehen; 1 k. M. K., Adj. v. Dittersbach, 2 Wrm., 2 u. nebenbei 8 Lwst.; Nieder-M., verwitw. Regimentschirurg Wüsthof geb. Bech, 1 Vw., 10/61/27 — Q Ober- und Mittel-M. m. Feldmühle, herzogl., 3+76/468/82; Nieder-M., J. Ch. Grünig, 13/72/18 — R 108, Pfennig, seit 2. 10. 1845 — S Nieder-M., 3 Dreschg., 4 H.; Ober-M. 10 B., 2 Großg., 12 Freig., 23 H.

**Merzdorf bei Sagan** P Jul. Joh. Baronin v. Lüttwitz geb. v. Stosch (besitzt Nieder-Weichau), 21/128/0, 1 k. T. K. v. Peterswaldau, Par. Briesnitz, nebenbei 12 Lwst. — Q zu Gut Ndr.-Weichau, 35/172/2 — R Sch. in Weichau (zugl. f. Merzdorf, Friedrichsruh u. die größ. K. v. Ndr.-Briesnitz; die kleineren besuchen die dortige k. Sch.) 131, Kantor u. Org. Ch. F. G. Großmann, seit 1815 — S 11 B., 9 H.

**Neudorf an der Tschirne** P herzogl., 11/94/0 — Q 17/87/0 — R eingeschult in Neuhaus.

**Neue Forstkolonie** siehe Forstkolonie, Neue.

**Neuhammer a. Qu.** P herzogl., 1 Vw., 10/86/0, 1 Wrm., 1 Eisenhammer — Q 14/124/1 — R eingeschult in Dohms — S 4 B., 1 Dreschg., 1 H.

**Neuhaus** P herzogl., 1 Vw., 39/291/1, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wrm. Hierzu die Buschhäuser, etl. H., 1/8 M. im N; die Neugebäude, mehrere H., 1/4 M. im SSO — Q 1+54/360/5 — R (zugl. f. Neudorf) Ersel, seit 1808 — S 6 B., 22 H.

**Neuvorwerk** siehe Eckersdorf. (N. war 1847 eingeschult in Polnisch-Machen.)

**Nikolschmiede** P Nik. Oberlaus., Hsch. Halbau, vor 1816 Kr. Görlitz, 33/158/0, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Wrm., 1 Kupferhammer, 4 u. nebenbei 10 Lwst.; Nik. Schles., herzogl., 22/145/0 — Q Oberlaus. 43/250/2, Schles. 1+33/183/4 — R 60, Thiern, seit 1847 — S Nik. Schles. 21 H.

**Niedergorpe** siehe Gorpe, Nieder-

**Nieder-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-

**Nimbsch** P Dr. Aug. Ferd. v. Wittke, 1 Vw., 17/81/5 — Q E. M. v. Knobelsdorf, 17/100/2 — R eingeschult in Gladisgorpe — S 5 Dreschg., 3 H.

**Obergorpe** siehe Gorpe, Ober-

**Ober-Hartmannsdorf** siehe Hartmannsdorf, Ober-

**Pause** siehe Dober.

**Petersdorf bei Sagan** P verwitw. Major v. Lüttwitz, geb. v. Zerbst, 1 h. W., 1 Vw., 74/376/42, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Eckersdorf; 1 Wdm., 1 Ziegelei, 2 u. nebenbei 10 Lwst.; hierzu a) Feldvorwerk, auch Scholtisei-Vw., gen., Vw., 1/8 M. im N; b) Waldhäuser, etl. Häuslerst., 3/16 M. im SW — Q Kr. D. Christ, 2+81/431/78 m. Waldhäuser u. Neuhäuser — R 76, Lehfeld, seit 1810 — S 12 B., 8 Dreschg., 21 H.

**Polnisch-Machen** P herzogl., 31/189/2, 1 ev. Sch., 1 L.; einige Kolonistenhäuser werden die Schäferhäuser gen. — Q 2+33/200/14 — R 32, Scholz, seit 1845 — S 11 B., 13 H.

**Puschkau** (Hirtenau) P herzogl., 1 Vw., 41/242/11, 1 ev. Sch., 1 L., 22 u. nebenbei 6 Lwst. — Q 1+41/310/6 — R (zugl. f. Eisenhammer in Neuhaus) 70, Langer — S 13 B., 8 Dreschg., 11 H.

**Puschvorwerk** P nördl. dicht bei Sagan, Neumann (Bergisdorf), 1 Vw., 6/52/38 — Q zu Gut Bergisdorf, 8/51/24.

**Qumälisch** P herzogl., 1 Vw., 21/120/7 Q 24/130/2 — R eingeschult in Groß-Selten — S 6 Freig., 14 H.

**Rädel** P Hsch. Halbau, 1 Vw., 15/97/1 — Q Gut Burau, 16/115/0 — R eingeschult in Gräfl. Zeisau — S 3 Freig., 10 H.

**Rengersdorf** P kgl., fr. Stift Sagan, 41/290/272, 1 k. T. K. v. Briesnitz, 1 k. Sch., 1 L., 1 Wdm. — Q kgl., 2+42/330/286 — S 14 B., 13 G., 12 H.

**Saatz** P Hsch. Halbau, 27/137/0, 1 Sägem., 1 Wrm. (3 Gänge); hierzu Vw. Amalienhof, 1/8 M. im N, links der Str. v. Halbau nach Sorau — Q Saatz m. Vw. Amalienhof (zu Gut Kunau), 38/198/4 — R eingeschult in Gräfl. Zeisau — S 4 B., 6 Freig., 10 H.

**Sagan Stadt** Zahlen nach Weigel: 1791: 3984 Einw., 1793: 4063, 1794: 4107, 1795: 4098, 1796: 4317. Jahrmärkte sind an Estomihi, Exaudi, Tag Laurentii, Tag Hedwig (viermal). Am Tag vorher ist jedesmal Viehmarkt. Wollmärkte sind an Trinitatis u. Michaelis. — P (Knie-Melcher, S 1011—1013; nur statist. Nachr. werden vollständig wiedergegeben!) 354 Wohnh. in der Stadt, 243 in den Vorstädten, fast sämtl. massiv; 5449 Einw. (4054 ev., 1324 kath., 71 jüd.), in 809 bürgerl., 311 schutzverwandten Familien. — Abweichungen gegenüber 1840: Hospital ad St. Crucem für 6 Hospitalisten. Die sogen. Spinnschule für obdachlose Personen, 1 ev. Elementarsch. m. 3 L. für Knaben u. Mädchen; 1 k. Elementarsch. m. 3 L., 1 ev. Fürstentums- u. Stadtsch. m. eig. Gebäude bei der ev. K. m. 3 Kl. u. 4 L.; 1 Progymnasium m. den 4 untersten Gymnasial-Kl. u. 4 L. — 2 Leihbibliotheken, 1 Buchdruckerei, 1 Apotheke, 1 Stadt-, 2 Privat-Brauereien, 4 Essigbrauereien; 6 gehende, 5 stehende Brennereien, 8 Färbereien; zu Getreide die Oberschloß-, die Niederschloß- nebst Sägem., u. die Herrnmühle m. Sägem.; 1 Lohm., 1 Papierm., 1 herzogl. Walke, 1 Walke der Tuchmacher, deren 49 mit 51 Stühlen, m. eig. Tuchmacher-Gewerkhaus; 67 Leinweber m. 79 Stühlen; 1 Kupferhammer; 1 städt., 1 herzogl. Ziegelei. Einiger

Landbau der Vorstädter, 425 Handwerker, Handel durch 26 Kaufleute, worunter 3 Großisten, u. 33 Krämer u. Höcker. 11 Gast- u. 18 Schenkhäuser. — Q Kreisstadt, 50+585/7003/1667 (5251 ev., 85 jüd., davon 6 ohne Staatsb.-Recht), Militärpers. 111, davon 29 kath.; somit Stadt Sagan 7114 Einw. (1696 kath.) — R 1. Stadt- u. Ft.-Sch., 220 K. in 4 Kl., Rektor Joh. Fr. L. Altmann (zugl. Hilfspred. u. Religionsl. am kath. Gymn.), seit 1836; Kantor Feuerstein, seit 1838; Adjuv. Korb, seit 1841; Auditor Exner, seit 1845; 2. Mädchensch., 330 K., Vorsteher Roseck, seit 1823; Meister, seit 1844; Merreß, seit 1836; 3 Armensch., 110 K., Gregorius, seit 1840; 4. Zwei Elementarkl.: Heyer, seit 1843; Gramm, seit 1840.

**Sagan Burglehn** P herzogl., 3/34/7, 1 Sägem., 1 Wrm. (5 Gänge), untersteht dem Stadtgericht Sagan — Q Schloß 2/26/1; Oberschloßm. (Wrm.) 2/27/5 — R siehe Sagan Stadt.

**Schönbrunn** P Pension. General d. Kav. Wilh. Leop. v. Dobschütz, fr. Stift Sagan, 1 h. W., 2 Vw., 117/985/959, 1 k. M. K., 1 k. Sch., 1 L., 1 Hilfsk., 4 Wrm., nebenbei 15 Lwst. — Q kgl., 2+157/1073/1019 — S 30 B., 27 G., 50 H., 767 Einw.

**Schönthal** P Käm. Sagan, 20/95/24, 7 u. nebenbei 2 Lwst. — Q 1+19/158/32 — R 50, Lange, seit Mitte 1846.  
**Seedorf** siehe Wiesau.

**Selten, Groß-** P herzogl., 1 Vw., 64/482/19, 1 ev. Sch., 1 L.; am Ort eine durch Blitz zerstörte M. K., Adj. v. Priebus; 1 Wdm., 1 Ziegelei; nebenbei 11 Lwst. — Q 2+93/501/18 — R (zugl. f. Klein-Selten, Qumälisch, Mellendorf) 199, Glätzer — S 20 B., 1 Großg., 7 Freig., 28 H., 342 Einw.

**Selten, Klein-** P herzogl., 1 Vw., 29/170/9 — Q 38/243/5 — R eingeschult in Groß-Selten — S 8 B., 7 Freig., 12 H.

**Sichdichfür** P herzogl., 22/163/5, 1 Teerofen. Hierzu die zerstreuten Anteile P a ß a u f, 1/4 M. im SSO, an der Str. v. Halbau nach Priebus; Trau nicht (wendisch: Drawnig), 3/8 M. im S; Wärsdubesser, 1 Jägerhaus, 3/4 M. im ONO — Q Sichdichfür 23/102/3; Trau nicht, Kol., 13/86/1; Wärsdubesser, Forsth., 1/10/0 — R eingeschult in Priebus (Wärsdubesser in Freiwaldau).

**Silber** P herzogl., 34/221/7, 1 ev. Sch., 1 L., der auch Tschiebsdorf besorgt — Q 2+36/240/13 — R (m. Tschiebsdorf) 90, Glätzer — S 12 B., 4 Freig., 8 H.

**Sinndorf** siehe Hartmannsdorf, Nieder-.

**Tschiebsdorf** P herzogl., 43/244/20, 1 ev. Sch., v. Lehrer aus Silber besorgt — Q 1+48/362/30 — R Sch. gemeinsam m. Silber — S 15 B., 25 H.

**Tschirndorf** (Hammerfeld) P herzogl., 50/405/0, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Sägem., 1 Wrm.; hierzu a) Seltenheim, Kol., 1/8 M. im SO; b) Tschirndorfer Hammer oder Hammergut, ein Eisenhüttenwerk, das Friedr. Goith. Glöckner in Erbpacht hat; es zählt 7 H., 60 ev. Einw., 1 Eisenhammer u. 1 Wirtshaus, liegt an der Tschirne, 1/8 M. im NO — Q Tschirndorf m. Kol. Seletenheim 2+70/451/3; Tschirndorfer Hammer, Glöcknersche Erben, 10/74/4 — R (zugl. f. Zehrbeutel) 90, Koritzky — S fehlt bei v. Arend!

**Wachsdorf** P Käm. Spr., 1 Vw., 45/345/9, 1 ev. Sch., 1 L., 1 k. M. K., Adj. v. Hertwigswaldau; 1 Wrm., 1 Wdm., 3 u. nebenbei 19 Lwst. — Q 2+66/400/24 — R 80, Fiedler, seit 1832 — S 13 B., 20 G., 8 H.

**Wiesau** P herzogl., 1 Vw., 54/414/110, 1 Sägem., 1 Wrm., 1 Glashütte; beim Dorfe 1 Försterei. Hierzu gehören a) Mordkretscham, 1 Wirtsh., 1/4 M. im SSO an der Str. v. Halbau nach Muskau; b) Seedorf, Kol. m. 1 Vw., 1/8 M. im ONO — Q Wiesau m. Mordkretscham 1+54/430/129; Seedorf, Kol., 13/96/3; Kaltvorwerk 1/2/0; Oberförsterei Wiesau 2/17/3 — R Sch. seit 1843, vorher eingeschult in Ndr.-Hartmannsdorf; Pfennig, seit 1844 — S 9 B., 4 Freig., 33 H.

**Wolfsdorf** P herzogl., 19/135/1; nebenbei 8 Lwst. — Q 1+26/140/7 — R eingeschult in Kunau — S 10 B., 1 Freig., 7 H.

**Zehrbeutel** P Oberlaus., Hsch. Halbau, vor 1816 Kr. Görlitz, 12/49/0; Schles., herzogl. 3/16/0, hierzu: Hammergut, eine separierte Besetzung in Z. — Q Zehr. Oberlaus. 12/71/0; Zehr. Schles. (Hüttenwerk, Besitzer: Lehmann) 4/14/0; Zehr., Anteil Kunau, 5/34/0 — R eingeschult in Tschirndorf (Oberlaus. in Halbau) — S Zehrbeutel Schles., 1 Schölzerei u. einige Häuser.

**Zeipau** P herzogl., 1 Vw., 31/188/9, 1 Sägem., 1 Wrm., 7 u. nebenbei 9 Lwst. — Q 32/207/0 — R eingeschult in Kunau — S 7 Freig., 19 H.

**Zeisau bei Sagan** = Herzogl. Zeisau, am Queis P herzogl., 1 Vw., 19/108/0 — Q 16/107/0 — R eingeschult in Dohms — S 2 B., 6 H.

**Zeisau bei Halbau** = Gräflich Zeisau P Hsch. Halbau, 36/226/5, 1 ev. Sch., 1 L., 1 Ziegelei, 1 u. nebenbei 7 Lwst.; hierzu Neuvorwerk, Vw., 1/8 M. im WSW, rechts an der Str. v. Halbau nach Muskau — Q m. Neuvorwerk, Hsch. Burau, 2+46/265/3 — R Schmidt, seit 1836 — S 9 B., 8 Freig., 17 H.

#### Angaben über die Kreise Sprottau und Sagan

Weigel 1802 (genauer Titel auf S. 104) bringt einige Zahlen über beide Kreise. Ferner sollen die Abschnitte „Manufacturen und Fabriken“ (Teil 5, S. 181; Teil 6, S. 9) zum Abdruck kommen, obgleich nur wenig neue Tatsachen gegenüber Zimmermann (Teil V) gebracht werden. Da Weigel den Kreis Sprottau unter dem „Fürstentum Glogau“ behandelt, werden hier Sätze zusammengestellt, die sich mehr oder weniger mit dem Kreise Sprottau befassen.

**Kreis Sprottau:** 11 Quadratmeilen, 1 Immediat- und 1 Mediatstadt, 75 Dörfer, dar. 2 Kolonien. (Bei den folgenden Zahlen bedeutet die Zahl in Klammern die Einwohnerzahl „auf dem Lande“, d. h. die Gesamtzahl abzüglich der Städte Sprottau und Primkenau.) 1791: 18 235 (15 195) Einw., 1793: 18 273 (15 332), 1794: 18 153 (15 310), 1795: 17 886 (14 968), 1796: 18 055 (15 057).

In den Städten Sprottau und Primkenau sind 2 luth. und 3 kath. Kirchen und 1 weibliches Kloster, auf den Dörfern sind 5 luth. und 11 kath. Kirchen. Unter dem Archipresbyteriat Sprottau stehen die kath. Kirchen in

Sprottau, Waltersdorf, Primkenau, Metschlau, unter dem Archipresbyteriat Freystadt steht die Kirche in Milkau (alle 5 sind mit Weltgeistlichen besetzt.)

Im Sprottauer Kreise haben die Domänen Primkenau und Mallnitz, desgleichen die Stadt Sprottau ansehnliche Waldungen. Die Schafzucht ist ansehnlich, besonders im Sprottauischen, und die Wolle ist größtenteils von mittlerer Güte. Flachs wird zwar überall angebaut, jedoch hat der Sprottauer Kreis — und im Glogauer Kreis die Gegend um Quaritz — hierin den Vorzug. Wieseneisenerze werden bei Wartenberg, Niederleschen und an der Ochel gegraben und teils in Oberleschen verschmolzen, teils aber auch auf Neumärkische Eisenhütten geführt und dort verschmolzen. Urnen hat man zu Milkau in der Gegend des Kiefernbusches, zu Gramschütz und bei Ober-Gießmannsdorf (Kreis Sprottau) auf einer Anhöhe gefunden.

In Freystadt und Neusalz wird Trip, in Grünberg, Neusalz, Sprottau und Polkwitz werden Mesolane und andere Zeuge, in Sprottau auch seidene Zeuge und in Neusalz Kattun, Cannevas und bunte Leinwand gemacht. Leinwand wird hin und wieder, besonders im Glogauischen und Freystädtischen, auf den Dörfern verfertigt und nach Freystadt, Primkenau, Sprottau, Beuthen und Neustädte auf die Märkte gebracht.

In Sprottau ist eine Tabakspinnerei; Plüsch und Velpel verfertigt man eben daselbst. Papiermühlen sind zu Glogau, Suckau, Primkenau und Krampe. Zu Guhrau, Polkwitz und Sprottau sind Ölschlägereien. Zu Lauterbach, Mallnitz und Oberleschen sind Eisenhütten. In Dittersdorf ist ein Kupferhammer. Zu Grünberg und Sprottau sind Leinwanddruckereien. In Neusalz, Beuthen, Glogau und Sprottau sind Holzarbeiter. In Sprottau wohnt ein mathematischer und in Guhrau ein musikalischer Instrumentenmacher. In Sprottau und Polkwitz sind Tabakspfeifenkopfmacher.

**Kreis Sagan:** 20 Quadratmeilen (nach Sack, Schles. Prov. Bl. Dez. 1792, S. 531: 17 Q. M.), drei Distrikte: Saganer, Naumburger u. Priebuser Kreis; 3 Städte, 1 Marktflecken, 132 Dörfer, dar. 2 Kolonien. (Zahlen in Klammern = Einwohner auf dem Lande, d. h. ohne die Städte Sagan, Naumburg a. B. und Priebus. Die Einwohnerzahl von Naumburg schwankte zwischen 511 und 574, von Priebus zwischen 660 und 701.) 1791: 33 484 (28 225), 1793: 33 437 (28 161), 1794: 33 981 (28 652), 1795: 33 094 (27 765), 1796: 33 625 (28 119) Einw. In den 3 Städten sind 3 luth. und 7 kath. Kirchen und 1 männliches Kloster, auf den Dörfern sind 6 luth. und 37 kath. Kirchen. Die luth. Kirchen stehen unter der Kircheninspektion zu Sagan und unter dem Konsistorium zu Glogau. Unter das Archidiaconat und bischöfl. Kommissariat Glogau gehören das Archipresbyteriat Glogau mit den 9 Kirchen Briesnitz, Dittersbach, Eckersdorf, Gräfenhain, Hartmannsdorf, Neuwaldau, Schönbrunn (sämtlich besetzt mit Augustinern aus Sagan), Eisenberg und Hertwigswaldau (beide besetzt mit Weltgeistlichen), das Archipresbyteriat

Sprottau mit der Kirche in Hirschfeldau (Weltgeistlicher) und das Archipresbyteriat Grünberg mit der Kirche in Kosel (Weltgeistlicher).

Die ansehnlichsten Waldungen sind die Saganer Heide und die Wälder in der Gegend um Priebus und Freiwalde. Sie liefern Laub- und Nadelholz, von letzterem besonders Kiefern, und die Saganer Heide schöne Eichen.

Die Pferde und das Rindvieh sind vom Mittelschlage. Die Ackerarbeit wird meist mit Ochsen bestellt. Da verschiedene Gegenden Mangel an Heu haben, ist die Rindviehnutzung nicht sehr beträchtlich. Die Schafzucht ist gut; die Wolle ist von mittlerer Güte, und man ist bestrebt, sie hin und wieder durch Einfuhr spanischer „Stähre“ (Widder) zu veredeln. Die Pflege der Seidenwürmer hat man — soviel mir (Weigel) bekannt — noch nicht im großen betrieben. Bienen werden hin und wieder gehalten, und ihr Nutzen ist so ziemlich beträchtlich. In Sagan ist eine Fasanerie.

Man baut die gewöhnlichen Getreidearten und Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Flachs, Kohl und andere Küchenkräuter an. Die Einwohner wenden viel Fleiß auf die Erziehung guter Obstbäume, und man findet hin und wieder die Straßen mit Obstbäumen bepflanzt. Um Sagan findet man auch etliche Weinberge. Der Heuschlag reicht für den Bedarf nicht aus; man sucht jedoch diesen Mangel an Wiesewachs durch den Kleebau, besonders auf Dominien, abzuhefen.

Unter den Manufakturen dieses Fürstentums ist die stärkste die Tuchmanufaktur und die Tuchhandlung in Sagan, die unter der Preuß. Regierung von Jahr zu Jahr blühender geworden ist. Auch die Strumpfwirkerei ist hier von einigem Belange. In Sagan ist eine Wachsbleiche. Papiermühlen sind bei Sagan und bei Hermsdorf (bei Priebus). In Sagan und auf den umliegenden Dörfern ist die Leinwand-Manufaktur von Beträchtlichkeit; vorzüglich verfertigt man hier rot- und weißgestreifte  $5\frac{1}{4}$  breite Leinwand, die meistens im Lande auf den Breslauer und Glogauer Märkten abgesetzt werden; desgleichen auch blau- und weißgestreifte, die in Südpreußen Absatz findet. In Sagan werden Spitzen gewirkt; auch werden hier und in Naumburg viel leinene Bänder gemacht. Bei Sagan und Puschvorwerk sind Bleichen, auf denen vorzüglich viel Garn gebleicht wird. In Sagan und Naumburg sind Leinwand- und am ersteren Orte auch Kattun-Druckereien.

In Sagan sind 2 Buchdruckereien (eine davon ist die Hofbuchdruckerei); ein Kupferhammer und eine Spiegel-fabrik. In Tschirndorf sind ein hoher Ofen zum Eisenschmelzen und zwei Frischfeuer; in Neuhammer ist ein Luppenfeuer. Bei Wiesau ist eine Glashütte, in welcher schönes Glas und Kronleuchter verfertigt werden. In Naumburg wird dem Bunzlauer ähnliches Töpfergefäß gemacht. In dem Fürstentume sind überhaupt 10 Teeröfen und eine Pottasch-Siederei.

## Liegnitzer Lexikon

Arnsdorf bei Liegnitz gelegen, großer Güterbahnhof, Beginn der Liegnitzer Umgebungsbahn.

Bahnhof Liegnitz, neueres Bahnhofsgebäude, das einen alten Rotziegelbau im Stile des alten Bahnhofs Kohlfurt ablöste. Liegnitz war vor allem Kreuzungspunkt der Bahnlinien Berlin — Sagan — Breslau und Raudten — Liegnitz — Kamenz (Kreis Frankenstein in Schlesien). Auch die Bahnlinie Dresden — Görlitz — Bunzlau — Breslau lief durch Liegnitz.

Bömben, Liegnitzer Bomben, völlig ungefährliches, sehr gut schmeckendes Pfefferkuchengebäck, das von der Fa. Müller in Liegnitz hergestellt wurde. Ungefüllte oder mit Rosinen gefüllte Liegnitzer Bomben waren auf den Weihnachtstischen vieler schlesischer Familien zu finden.

Fürstentum Liegnitz, Fürstentum der schlesischen Piasten. Hauptstadt war Liegnitz. Seine Herrscher führten den Titel Herzog und residierten im Liegnitzer Schloß.

Glockenspiel. In einem der beiden Türme der Peter-und-Paul-Kirche am Ring untergebracht. Spielte zu bestimmten Zeiten einen Choral.

Goldberger Straße. Bedeutendste Geschäftsstraße der Stadt, von der Straßenbahn durchfahren.

Gugali. Name einer großen Gartenbauausstellung, die in Liegnitz in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts stattfand (Gurken- und Gartenausstellung Liegnitz).

Gurken, Liegnitzer Gurken. Sie wurden nach bewährtem schlesischen Rezept in einer Salzlösung eingelegt (Dill und Weinblätter konnten dabei eine Rolle spielen). In der fruchtbaren Ackerebene um Liegnitz, die den Gartenbau begünstigte, wurden viele Gurken angebaut. Auf den Bahnsteigen des Liegnitzer Bahnhofs wurden den Durchreisenden vollsaftige Liegnitzer Gurken angeboten.

Haag. Der Haag: Großer öffentlicher Garten, der in ganz Schlesien bekannt war.

Hauptwache. Am Ring gelegen, später Café Hauptwache. Vor dorischen Säulen standen zwei alte Geschütze. Von der Hauptwache aus hatte man einen schönen Blick auf die Peter-und-Paul-Kirche (In dem vom Verlag K. R. Langewiesche Nachfolger in Königstein im Taunus herausgegebenen Bildbändchen „Schlesien“ ist ein Bild der Liegnitzer Hauptwache zu finden). Übrigens war auch in Breslau ein Gebäude der Hauptwache (in der Schweidnitzer Straße) in ein Café umgewandelt worden.

Hedwigsturm. Einer der beiden hohen Türme des Piastenschlosses in Liegnitz. In diese Liegnitzer Burg hatte sich die heilige Herzogin Hedwig geflüchtet, als 1241 ihr Sohn Heinrich II. von Schlesien in der Nähe der Stadt Liegnitz mit dem schlesischen Heere den Mongolen entgegentrat.

Hocke. Café Hocke, vielbesuchtes Café in der Goldberger Straße.

Humanistisches Gymnasium, städtisches Gymnasium, gegründet 1309, eine der ältesten humanistischen Schulen Schlesiens.

Johanniskirche (St.-Johannes-Kirche). Älteste kath. Pfarrkirche von Liegnitz, unweit des Ringes, mit zwei Türmen, prächtiger Barockbau, Kreuzgang mit schöner Madonna auf schmiedeeisernem Kunstwerk.

Katzbach. Flüßchen, das aus dem Boba-Katzbachgebirge herkommt, dann unweit Wahlstatt die von Jauer herabfließende Wütdene Neiße aufnimmt (es gibt in Schlesien drei Wasserläufe mit dem Namen Neiße) und durch Liegnitz der Oder zufließt.

Königsgrenadiere. Bekanntes preußisches Infanterieregiment, dessen letzter Kommandeur, Prinz Oskar von Preußen, ein Sohn Wilhelm II. war und das in Liegnitz seine Garnison hatte.

Kunitzer See. See unweit Liegnitz, von der Bahn nach Breslau zu sehen. Auf einer Insel dieses Sees nisteten Tausende von Möven.

Liegnitz. Hauptstadt des einstigen Fürstentums Liegnitz, dessen Herrscher den Titel Herzog führten. Die Herzöge in Liegnitz stammten aus dem Hause der schlesischen Piasten. Später war Liegnitz Regierungssitz und Hauptstadt des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz (zuletzt etwa 85 000 Einwohner).

Mannschießen, großes Schützenfest, das auf dem Haag in Liegnitz begangen wurde und zu dem die Schützen-gilden von weither zusammenströmten.

Möven (nach Morgenstern sehen sie bekanntlich alle aus, als ob sie „Emma“ hießen). Diese Möven flogen vom Kunitzer See zum Liegnitzer Bahnhof und ließen sich hier von den Reisenden aus den Zügen heraus füttern. Im Fluge erhaschten sie elegant ihnen zugeworfene Brocken.

Neptunsbrunnen stammt aus dem 18. Jahrhundert und stand auf dem Ring vor dem Rathaus, in dem es auch einen Ratskeller gab. Dieser Neptunsbrunnen gehört zur Familie der in Schlesien so beliebten „Gabeljürgen“, deren Angehörige wir auch in Görlitz, Hirschberg, Gleiwitz und vor allem auf dem Neumarkt in Breslau finden oder fanden. In der 1940 von Velhagen herausgegebenen Monographie „Schlesien“, die mit einem Vorwort von Hermann Stehr eingeleitet wird, findet man ein Bild des Liegnitzer Neptunsbrunnens.

Passage. Laubenartiger Durchgang vor Geschäftshäusern am Ring. Auch in Görlitz gab es eine Passage.

Peter-und-Paul-Kirche. 1208 erstmalig erwähnt. Wurde auch Oberkirche genannt. Besaß eine gute Bücherei mit 4000 Leichenpredigten (siehe: Familiengeschichtlicher Wegweiser durch Stadt und Land: Die alte Fürstenhauptstadt Liegnitz; Verlag Degener, Leipzig 1936, Seite 14).

Piasten. In Liegnitz liegt der letzte Herzog der Fürstentümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, Georg Wilhelm, begraben. Er starb in zartem Alter an den Pocken. Mit Georg Wilhelm starben die Piasten überhaupt als regierende Familie aus. Die Piastengruft aus dem 17. Jahrhundert ist wohl erhalten.

# Zur Geschichte von Dittersbach

Von Georg Steller

(Schluß)

Von den bisher erschienenen Teilen erschien im Dezember 1964 ein 16seitiger Sonderdruck mit 12 Bildern. Über die Bezugsmöglichkeiten siehe Heimatbrief Oktober 1964 Seite 3 12 bzw. November Seite 344.

Josef Jungnitz, Direktor des Breslauer Diözesanarchivs, hat um 1907 die ältesten Visitationsberichte der katholischen Kirche Schlesiens veröffentlicht. Der Glogauer Band — es ist nur einer erschienen — trägt den Titel „Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Glogau. Teil I, Breslau 1907“. Die Berichte über Dittersbach stehen auf den Seiten (1679) 291/292, (1687/88) 695/97. Im Nachtrag ist auch die sächsische Visitation von 1540 wiedergegeben (Dittersbach auf S. 736/737). Mit Ausnahme der sächsischen Visitation von 1540 sind alle Berichte im sogenannten Kirchenlatein abgefaßt und daher nicht immer leicht zu übersetzen. Das Buch von Jungnitz ist in der Bayrischen Staatsbibliothek München vorhanden. — Beide Visitationsberichte werden (abgesehen von einigen unwesentlichen Zeilen) in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben.

## Visitation 1679

Die Kirche in Dittersbach ist dem St. Johannes dem Täufer geweiht. Kirchweih ist am Sonntag nach dem Fest St. Michaelis. Das Patronatsrecht hat der Frhr. Joannis (= Hans) v. Promnitz. Die Kirche ist gemauert, im ganzen mit Gewölbe, ist mit Dachziegeln gedeckt. Die Sakristei ist gewölbt, der Turm ist gemauert, in ihm ist aber die Uhr defekt. Der Fußboden der Kirche ist aus Ziegeln. Der Friedhof ist von einer Mauer umgeben. Der Gottesdienst wird den dritten Sonntag der Reihe nach abgehalten.

Von den Stiftern weiß man nichts. Hier sind 2 Kirchenväter. Das Einkommen der Kirche beträgt eine mittlere Saganische Mark und etliche Groschen auf bestimmten Gärten, die jährlich Zins geben müssen. Die Viehwege gehören von alters her der Kirche, ihrer sind 6; ein Teil von ihnen wird verpachtet. Die Pachtsumme von ihnen, ungefähr 6 Rtl. pro Jahr, wird im Kirchengebäude aufbewahrt. Der

andere Teil (der Viehwege) wird vom Patronatsherrn das Jahr über besät, doch wurde für die Aussaat (bzw. Ernte) bisher der Kirche nichts gegeben. Außerdem hat die Kirche 4 Gärtner, die ihr untertan sind, für besonders bestimmte Aufgaben. Um einen bestimmten Lohn sind sie zu den Arbeiten verpflichtet, so oft und so viel diese auf der Pfarrei, der Schreibung und der Küsterei anfallen.

Zu dieser Kirche gehört der Nachbarort Kalkkreutz, wo früher ein Tempel (= Gotteshaus) war. Weil er eingestürzt ist, wurde die Glocke inzwischen nach Sagan gebracht.

Pfarrer ist der Pater Melchior Peschke, Kanon. Regul. aus Sagan. Er verwaltet diese und die folgenden 2 Kirchen (Mednitz, Niedergorpe), ist Priester seit 15 Jahren. Er hat ein geeignetes Wohnhaus mit „semiocto virgis“ (8½ Ruten oder 7½ Ruten) Ackerbau für ungefähr 9 Rinder. Ein Zinsbauer (= Pfarrbauer) gibt im Jahr 13 arg., 4 Hühner und 3 Gänse zum Termin St. Michaelis, verrichtet überdies noch jährlich gewisse Führen. Der Nachbargarten ist der Pfarrei untertan, derzeit wüste und einem Einlieger (= Mietmann) übergeben, der um einen gewissen Lohn dem Pfarrer zu anderen Arbeiten verpflichtet ist. Dazum an Roggen und Hafer sind 11 Malter und 4 Scheffel.

Die Wohnung des Schreibers ist mäßig mit einem angrenzenden Garten. Der Schreiber erhält hundert und einige Brote und „manipulorum semitertia sexagena“ (= 2½ mal je 60 Garben).

Es folgen die Kirchen in Mednitz und Niedergorb. Bei beiden heißt es: „Der Pfarrer residiert in Dittersbach“. Das Pfarrhaus in Mednitz wurde nach einer Feuersbrunst nicht mehr aufgebaut. Kein Ackerbau in Mednitz, abgesehen von einer Wiese, die jährlich eine Fuhre Heu lieferte. In Niedergorb war ein beinahe ganz



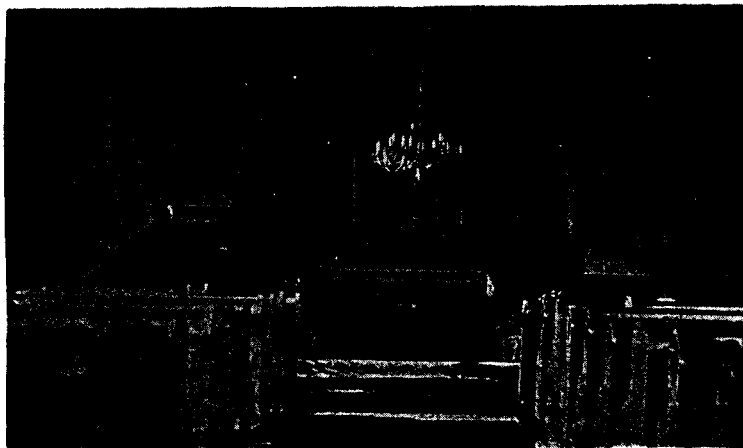
Die katholische Kirche in Dittersbach (Aufnahme von O. Fiebig, 1944)

ruiniertes Pfarrhaus; die Landwirtschaft (etwa eine kleine Hufe Acker) mit allem Zubehör war hier um 11 Rtl. verpachtet.

## Visitation 1687/88

Die Kirche in Dittersbach, eine mittlere Meile von Sagan entfernt, ist Pfarrkirche, war zuerst katholisch, wurde nach der „Entehrung“ wieder geweiht. Der Stifter ist unbekannt. Sie ist der Jungfrau und Märtyrerin St. Catherina geweiht. Kirchweih am Sonntag nach dem Feste des Erzengels St. Michael. Wegen des Patronatsrechtes sind große Gegensätze zwischen dem Abt zu Sagan und dem ungläubigen Herrn Baron v. Promnitz, der zur Zeit der Ketzerei das Patronatsrecht für sich allein beansprucht hat. (Gekürzt: Von der Reduktion im Frühjahr 1668 hatte der Abt keine Kenntnis. Noch vor Ostern 1668 wurde die Dittersbacher Pfarrei den Saganer Jesuiten übergeben, wogegen die Augustiner vergeblich protestierten. Erst bei der Visitation 1670 wurde auf Empfehlung der Augustiner Melchior Peschke Pfarrer in Dittersbach. Im folgte der derzeitige Pfarrer Petrus Paulus Nerlich, nicht durch Empfehlung, sondern durch vorausgehende Präsentation des Herrn Barons v. Promnitz. (Der sich in seinem Patronatsrecht übergangen fühlende Abt protestierte gegen diese Stellenbesetzung.)

Bei der Kirchenbeschreibung: Der Estrich bedarf der Reparatur. Die Kirche hat 4 Fenster mit zusammengesetzten Scheibchen. Chor und Bänke sind gut. Zwei Eingänge unter Verschuß, von denen der dem Altar nächste Eingang eine eingerissene Vorhalle hatte. (Es folgt die Beschreibung der Altäre und der Kanzel auf 9 Zeilen.) Eine Kapelle mit gutem Gewölbe und durch kräftige Eisen geschützte Fenster, wo die Gruft der Promnitzschen Familie ist. Der Kirchturm ist hoch, gemauert, unten qua-



Inneres der evangelischen Kapelle, erbaut 1930/31 (Aufnahme v. W. Langer, Dittersbach, um 1935)



dratisch, oben rechteckig und zwei Luken, hat ein Blechdach mit einer kupfernen vergoldeten Spitze, hat eine die Stunden anschlagende Uhr. Im Turm sind 3 Glocken. Es wird bezweifelt, ob sie geweiht sind. Eine Glocke wird für das tägliche Ave geläutet.

Der Friedhof ist von einer steinernen Mauer umgeben, die oben herum reparaturbedürftig ist, und mit 2 Eingangstoren versehen. Bei der Friedhofsmauer und an der Mauer der Kirche stehen schädliche Bäume, die gefällt werden sollen. Auf dem Friedhof werden die Katholiken mit den Lutheranern durcheinander, die noch nicht getauften Kinder in einer besonderen Ecke begraben.

Es folgt das Geräteverzeichnis der Kirche (5 Zeilen).

Hierher gehören das Dorf Dittersbach unter dem Herrn Abt und dem Freiherrn v. Promnitz, wo 35 Bauern sind, mit Ausnahme eines Bauern alles Ketzler, Kalkreuth unter dem Herrn Abt, wo 11 Bauern sind, unter ihnen 6 Katholiken. In Kalkreuth war früher eine Kirche vorhanden, die eine Dittersbacher Filiale war, aber sie ist jetzt zerfallen. Von ihr blieben nur Schuttmassen und eine Glocke übrig, die auch jetzt noch geläutet zu werden pflegt.

Die Kirche hat von gewissen Gärten 8 arg. (= Silbergroschen) Jahreszins, 6 Viehwege, die verpachtet werden und etwa 6 Rtl. einbringen, jedoch werden sie nicht jedes einzelne Jahr besät. Auf ihnen wohnen 4 Gärtner, die der Kirche untertan sind und für



Dittersbach, gesehen von den Mittelfeldern aus Nordwesten (Güter von Walter und Kothe). Links die evangelische Kapelle und Friedhofsmauer, rechts der Turm der katholischen Kirche (Aufnahme von O. Fiebig, 1944).

nerklosters Petrus Paulus Nerlich, 45 Jahre alt, von Groß-Glogau gebürtig, als Geistlicher 1667 vom Breslauer Bischof Sebastian ordiniert, in diese Kirche investiert von dem Breslauer Bischof Kardinal Friedrich, Landgraf v. Hessen, am 20. September 1679. Vor dieser Zeit war er 11 Jahre Pfarrer in Neuwalde. (8 Zeilen ausgelassen.) Er hat 2 Seelen bekehrt. Er hat 60 Kommunikanten zu Ostern, auch soviel katholische Personen werden in seinem Pfarreibezirk (=Dittersbach), Mednitz, Niedergorpe, Kalkreuth) gezählt.

Diese Pfarrei hat 9 Ruten Acker, deren Aussaat 11 Scheffel beträgt, 2 kleine Wiesen, das übrige Holzung, einen dem Pfarrer untertanen Bauern, der Führen bis zu einer mittleren Meile leisten muß, 13 arg., 4 Hühner und anstelle einer (Schweine-) Schutter 4 Gänse abliefern muß. Außerdem hat der Pfarrer eine von dem Frhr. v. Promnitz geraubte Fläche (aera) und

Schreiberei benachbarten Garten zur Nutzung, 100 Brote einmal von den Herrschaften, das andere Mal von den Bauern, 60 Garben Roggen und ebenso viel Hafer, 4 Mark von der Gemeinde für das Stellen der Turmuhr, 2 gewöhnliche Umgänge (im Dorf), den dritten Teil der Accidentien.

Die Schreiberei ist schlecht mit Stroh bedeckt und von einem Zaun umgeben, mit einem heizbaren Raum, mit einer Kammer und einer kleinen Scheune.

Die Pfarrkinder sind alles Deutsche, fast alles Ketzler, die die Feste entehren, mit den zu taufenden Kindern nach Wellersdorf in der Nieder-Lausitz, eine mittlere Meile von hier entfernt, zur lutherischen Kirche weggehen, ohne Hoffnung auf Bekehrung. Der Pfarrer beschwert sich, weil aus Haß gegen die katholische Taufe ein Kind aus Glatzberg (= Gladisgorpe) zu der lutherischen Kirche (fanum) weggetragen worden sei, das auf dem Wege ohne erhaltene Taufe gestorben ist, obgleich der Pfarrer doch bereit war, es in seiner Kirche zu taufen.

#### Statistische Nachrichten über Dittersbach

Die statistischen Nachrichten über den Kreis Sprottau sollen im Sommer 1964 als Buch erscheinen. Es kann dann nach dem Ortsregister leicht alles über Dittersbach herausgesucht werden. Auf eine langatmige Wiedergabe der Zahlen kann daher hier verzichtet werden.

In einer Kreisbeschreibung des Landratsamtes Sprottau vom Februar 1944 werden für das Rittergut Dittersbach (Besitzer: Dr. Heimann-Trosien) folgende Zahlen genannt: Gesamtfläche 756,42 ha, davon landwirtsch. Nutzfläche 497,49 ha und Waldfläche 219,00 ha.

Nimmt man die Zahlen von 1883, so ergeben sich folgende Werte, in Prozent umgerechnet, für Landgemeinde und Gutsbezirk:

|                    | Gemeinde | Gut   |
|--------------------|----------|-------|
| Gesamtgröße in ha  | 1521     | 658   |
| Acker              | 68,0%    | 64,2% |
| Wiese, Weide       | 6,7%     | 6,4%  |
| Holzung            | 22,4%    | 26,0% |
| Rest (Ödland usw.) | 2,9%     | 3,4%  |

Es kamen also (abgerundet)  $\frac{2}{4}$  der Flur auf die Ackerflächen,  $\frac{1}{4}$  auf Waldungen; der Rest (etwa  $\frac{1}{10}$ ) entfiel auf Wiesen und Ödland.

Die Einwohnerzahl dürfte im Mittelalter zwischen 500 und 600 Personen gelegen haben. Sie betrug im Jahre 1787 835 Personen. Sie stieg dann im 19. Jahrhundert auf mehr als 1000 Personen an (1867: 1027 Personen; noch 1871: 1007, davon 163 Kath.),



Die evangelische Schule, eingeweiht 1903 (Ausschnitt aus einer Postkarte)

Arbeiten bei der Kirche, Pfarrei und Schule  $\frac{3}{4}$  Kreuzer Lohn von der Kirche erhalten. Ein Legat von 107 Mark ist auf dem nichtketzerischen Gute des Abtsbauern Adam Schwanke. Zwei Kirchenväter sind hier, von hier gebürtig, beide Bauern und Lutheraner, nicht vereidigt, 22 Jahre im Dienst, Thomas Adam, 60 Jahre alt, und Valentin Pohl, 55 Jahre alt. Wenn sie in Kirchenangelegenheiten außerhalb der Pfarrei abgeordnet werden, empfangen sie 2 arg. Zur Kirchenkasse haben sie einen Schlüssel, den anderen hat der Schulmeister, doch wird angeordnet, daß diesen zweiten Schlüssel der Pfarrer bekommen soll.

Der hier residierende Pfarrer ist der Kanon. Regul. des Saganer Augusti-

eine für Pflanzen angelegte Fläche, dann einen der Pfarrei benachbarten Garten. Das Meßgetreide beträgt 5 Malter, 5 Scheffel, 2 Viertel 3 Metzen Roggen und ebenso viel Hafer. Er hat 4 Offertorien (= Darreichungen), die Stolgebühren machen im ganzen 20 Rtl. aus. Das Inventar für den Nachfolger sind 2 Tische, 2 Stühle „und eine Mangel“. Das Pfarrhaus ist bequem von der Kirche entfernt, ist aus Holz und Lehm (d. h. aus Fachwerk), von einer neuen Mauer umgeben, mit 2 Feuerstellen (d. h. mit 2 heizbaren Räumen), 4 Kammern, 3 Ställen und einer Scheune.

Der Schulmeister Georg Specht ist 34 Jahre alt, aus Schönbrunn, übt den Beruf treulich aus, dient gut 13 Jahre, hat 20 Schüler. Er hat einen der



ging dann aber im Zeitraum 1895/1905 auf 850 zurück (z. B.: 1895: 849 Einw., davon 144 Kath.), um dann nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf 956 (1925) anzusteigen. Im Jahre 1939 hatte Dittersbach 927 Einwohner.

Die Heimatstelle Sprottau in Detmold hat tabellarisch die Verluste des letzten Weltkrieges zusammengestellt. Die Liste in HB 1962/6, S. 14, nennt aus Dittersbach 24 Gefallene oder in Gefangenschaft Verstorbene, das Verzeichnis in HB 1963/9, S. 14, nennt 21 Verluste der Zivilbevölkerung. Die bis April 1964 veröffentlichten Nachträge nennen Dittersbach nicht — wohl eine Folge des in der Dorfgeschichte veröffentlichten Anschriftenverzeichnisses, in dem auch alle Schicksale des Zweiten Weltkrieges durch Zusätze vermerkt sind.

Links: Vor 20 Jahren: Letzte deutsche Ernte in Dittersbach (Kothegut), (Aufnahme von O. Fiebig, Frankfurt/M., 1944)

## Kindlmoarkt ei Gruss-Brassel

Derzählt vom Pohl-Gerhart, wo de derbei woar

*Der Berliner „Tagesspiegel“ hat für seine Weihnachtsnummer Beiträge deutscher Dichter in ihrer heimatlichen Mundart erbeten. Darunter Gerhart Pohl für Schlesien. Pohl hat den Breslauer Dialekt gewählt. Respekt für die Berliner Zeitung, die den Heimatgedanken von der Literatur her pflegt!*

Ihr Lergen, doa hoat ja Scholz-Hanse, wo ja ooch vun da Schläsing sein sull — von a Eltern her, soit ma — und da Ohff-Heinze von inserm Bloatte „Tagesspiegel“ — die hoan sich woas Hibsches ausgeheckt — ne Schnooke, mechte ma sprechn. A poar Leutel, wo de mit da Feda hantiern kenn' oder sichs valeicht ooch bluss eenbildn tun — eben so Dichter, neumodschn „Autoren“ benamst —, die sulln woas derzählen — a jedes off seene Heemte-Oart. Nu meinswegen! Labre ich halt a bissel off Breslausch.

Durte goabs een Kindlmoarkt — Ihr Leute, ob ihsch gloabt odr nich — a Glicke fier uns Kinda zengstnum ei Gruss-Brassel woarsch. Off m Neumoarkte ieberm Brunnen — akkerat durte, wo de da Gabeljirge steht — „Neptun“ tun n de feinen Pinkel nenn', wo de de heere Schule besucht hoan; durte hoan se jede Weihnachten a Hauffen Buden offgemoacht und hibschn geschmickt mit bunte Lämpel, glitzerige Ketten und seedichte (seidene) Engelshoare. Und zu vakofen goabs allerhand Schnokus, daß eem s Herze loachte. De grussen Sterndel ieber da Bude sein — meente da Spiller-August, wo eener vun de Ausschreier woar — „akkerat aus indische Schatzkammern“. Denkste! Ooch „Liegnitzer Bomben“ goabs und „Pflastersteene“ und „Feffamandel“ — lauter Zeugs fier a Magenkatthar, soite inser Voatar.

Da Spiller woar egalweg heiser. Doas koam vum ewigen Gepläke. Nu ebenst! Off m Däze (Kopf) hoat a n roten Fez gehoot — von wegen de Tirken, wo dazemoal insre Vabindeten woarn. Dem August sei Getue woar reene weg tirkisch. Derbei hoat a ei Pepelwitz a poar tausend Meter vun Gruss-Brassel weg, a Häusel gehoot. Ne Breslauer Lerge woarsch — sunste gar nische nich. Ins Kindern woar doas piepe. Da Spiller-August woar ebenst inser Freund. Wie a so rumtrampste in sei Budel — vonwegen de Kette — und pläkte, doass mas bis off m Ringe heeren tat, und zengstnum de oandern Ausschreier vum Kindlmoarkt, Menna wie ooch Weiba, ooch die pläkend wie varickt — ins Kinder hoats halt glicklich gemoacht. S war egalweg Christkindl. Da kunnte da Lehrer, nee: da Herr Gimnasalprofesser Dukter Nawrath, ums hibschn ehrabittig zu soin — da kunnte redn, woas a wullte — von Pebelvulk und asu. Da woar halt a wing etepetete.

Wie de Moarktleute vermummt rumstoandn, und se wermtn de roten Brummn (Hände) und tranken a Toppel (Kaffee) oda se kipptn n Viersteckigen (Korn im Wasserglas) hintr de Binde — schwuppdich off eenmoal — woar doas etwan nische nich?! Und wenn se und se schimpftn, weil de keener koofn wullte — s Geld woar dazemoal rar, und a Beehm (zehn Pfennige) loangte fier a Grußsticke woarme Wurscht — wenn se oalso schimpftn, voran da Spiller-August — doas woar Musikke fier ins, doas woar . . . Homer! Doass Ihsch wissen tut — ich hoat ooch a Gimnasium besucht, jawoll, a „himorischtsches“ (humanistisches).

„Ihr Goamel (Dummköpfe)!“ prillte da Spiller los. „Ihr Plentn, vapuchten (verdammte Geizhälse)! Denkt a valeicht, mer halten Mauloffen feil fier Euch Sehleute, Euch Dreckfressa,

vageizte!“ Doas woar woas fier ins Kinda, wo wa zehause ieberhaupt nich pauern durften.

Und koofte dann eens beim Spiller, da woar alles akkerat als wie — weggeschicht woarsch! Da moachte da August Bicklinge, moacht a. Und a fleetete wie a valiebta Gockel, wahrhaftij! „Seht Euch n Heern Dukter an, Ihr Leute! Da is valeicht a Lebemoann. Da soit sich: Lieba a bissel bessu und davor a bissel lenger gelebt.“

Ieberhaupt gings natierlich zu off inserm Christkindlmoarkte. De kleenen Leute ei Gruss-Bassel, wo ma dazemoal de „Proleten“ noannte, de hoatn s Harze off m richtigen Flecke — hoatten se! Doa gibs nische nich zu fackeln! Ich hoat se gekoannt. Heert ock bale off mit dam Gemähre, timpllichem, vum „Pebelvulk“ und asu.

Da Spiller-August und de oandern interm Goabeljirgen — de sein a Stikkel Geschichte gewest — Vulkgeschichte, soit ma wull. Nu ebenst!

Mich täts nu ja vainteressieren, obse — und se läben noch — nu in Celle oda Reutlingen ooch wieda „Sterne akkerat aus indische Schatzkammern“ auspläken. De Leute durte vastehn se doch garnich.

Vum Spiller-August hoat ma mei Bruder derzählt: Wie Breslau a Trimmerhoofen gewest ist — 1945 — da is a furtgemoacht, da Spiller aus Pepelwitz, mit a poar Plinnen off m Treckwägel. Da hoat n eener gefroit, wie s gehn tut, und da hoat a gesoit — derzählt mei Bruder: „Wenns und s ginge noch a bissel besser, da hielt mas ne aus fer Glicke.“

Und dernach ist a losgeloatscht, und an da Ecke hoat a zerickegepläkt: „Lab mer ock sisse und komm hibschn wieda, wenn de un de hoast noch a wing Puste!“ Damitten ist a vablieht aus da Schläsing, wo dem seene Heemte is — off imma, weess mas?

Ihr Lergen, in woas de fier Zeiten läbn wa!

## Familienkundliche Ecke

Die Schaffung einer „Familienkundlichen Ecke“ in unserem Heimatblatt ist nur zu begrüßen, gehört doch die Genealogie zu den Hilfswissenschaften der Geschichtsforschung. Familienforscher arbeiten vielfach in den staatlichen und städtischen Archiven, um das Gerüst ihrer aus Kirchenbüchern herausgezogenen Ergebnisse mit kulturhistorisch oftmals sehr reizvollen Details zu beleben. Aus diesem Grunde befinden sich im Besitze dieser Forscher zahlreiche Urkundenauszüge vernichteter oder nicht mehr zugänglicher Akten, die gerade deswegen der Lokalgeschichtsforschung als Quellenmaterial dienen können. Beispielsweise erhielt ich gerade in diesen Tagen von einem Genealogen eine Liste von Bürgerrechtseintragungen von Naumburg am Bober, die von 1574 bis 1605 176 Numen nennt und weitere 17 für spätere Zeiten. Diese Liste befand sich im Breslauer Staatsarchiv und dürfte heute nicht mehr existieren. Somit ist für die Geschichte Naumburgs für die genannte Zeit wenigstens ein Material vorhanden, das die frühe Anwesenheit von Bürgerfamilien beweist, die noch in der Gegenwart am Orte wohnten.

So habe auch ich eine Fülle von interessanten Details aus Archiven geschöpft, die unser Wissen um die Lebensverhältnisse früherer Zeiten wesentlich bereichern. Der Familienname „Rudolph“ ist gerade in Stadt und Land unserer Sagan-Sprottauer Heimat zahlreich vertreten und als solcher seit der Mitte des 14. Jahrhunderts urkundlich belegt. Meine kleine Sammlung weist zahlreiche Personalien aus den verschiedensten Orten auf (Briesnitz, Reichenbach, Neuwaldau, Kottwitz, Naumburg, Gräfenhain, Mednitz, Rengersdorf, Fischendorf u. a.), die, in Stammtafeln vereinigt, beweisen, daß einige wenige Orte Ausgangspunkte der Ausstrahlung und Verbreitung des Namensvorkommens sind. Da ich bestrebt bin, neben meinen geschichtlichen Forschungen auch der Verbreitung des eigenen Familiennamens nachzugehen, so wäre ich herzlich dankbar, wenn gleiche Namensträger oder Personen, die in ihrer Vorfahrenreihe Namensträger aufweisen, ihre Personalien und Ergebnisse ihrer Forschung mir mitteilen würden bzw. in gegenseitigen Austausch treten würden, um damit ihr eigenes Wissen über Herkunft, Alter, Lebensführung, Berufe und Besitz der Familie zu vertiefen. Gern erteile ich Auskünfte den Interessierten, soweit es meine Unterlagen gestatten. Neben anderen befinden sich zwei Vorfahrenreihen der Familie Pratsch in Kalkreuth in meinem Besitz.

Hans-Georg Rudolph, 1 Berlin 62, Eisenacher Straße 72

## Wie der Name „Schenke“ in die Bobermühle kam

In liebenswürdiger Weise stellte mir Herr Rektor i. R. Wilhelm Leder in Berlin/Halensee einen kurzen Bericht zur Verfügung, der Ausgangspunkt nachfolgender Betrachtung sein soll.

Aus den von Georg Steller im Heimatblatt veröffentlichten geschichtlichen Bericht über das Boberdorf „Niedergorpe“ wissen wir, daß seit 1474 in den Lehnbriefen der Bobermühle von Niedergorpe Erwähnung getan wird, gehörte doch diese bzw. die beiden Wassermühlen, zum Rittergut des Ortes. Diese Mühlen wurden pachtweise an Müller vergeben, die nach den Pachtverträgen Geld- und Naturalienleistungen zu entrichten hatten, bis im vergangenen Jahrhundert diese Mühlen durch Kauf in den Besitz von Familien übergangen, die zumindest blutsmäßig noch bis zur Gegenwart diese Mühlen erblich besaßen.

Während das katholische Kirchenvisitationsprotokoll von 1687/88 von „3 molendinas“ (Mühlen) in Niedergorpe spricht, nennen spätere Quellen nur mehr zwei Mühlen am Orte (Zimmermann nennt 1787 zwei Wassermühlen, Weigel 1802 ebenfalls zwei,

die auch auf dem Kartenblatt von Sotzmann dargestellt werden, und Knie nennt 1845 die gleiche Anzahl). Diese Mühlen lagen 1200 m nordwestlich des Ortes hart am Bober, der beiden die nötige Kraft zur Betriebsführung bot. Von den zahlreichen Hochwassern und Überschwemmungen oftmals beschädigt oder gar fortgerissen, wurden beide stets wieder an gleicher Stelle aufgebaut, mit einer Zähigkeit, die Bewunderung verlangt. Wir kennen beide Mühlen unter getrennten Namen, die nach der Zugehörigkeit zu verschiedenen Orten gewöhnt wurden: Gladisgorper und Niedergorper Mühle. Diese klare Unterscheidung beider Mühlen ist in früheren Zeiten nicht immer gemacht worden, so daß es bei der Kargheit heut zugänglichen Urkundenmaterials schwer ist, die Pächter und Besitzer genau festzulegen. Lediglich einmal wird in meinen Unterlagen im Jahre 1751 der Müllergeselle Christian Bulman zu Gladisgorpe mit der genauen Ortsangabe in Sorauer Quellen genannt, sonst wird ohne Unterschied nur immer von der Niedergorper Mühle oder seinem Müller gesprochen, ohne darzulegen, um welche von beiden Mühlen es sich handelt.

Nehmen wir die wenigen erhaltenen Quellen zur Hand, so erfahren wir, daß der sgn. „Mühlzwang“ herrschte, d. h. eine bestimmte Anzahl von Dörfern war gezwungen, das Korn in einer festgelegten Mühle mahlen zu lassen, um dem Grundherrn einen Gewinn zu verschaffen. Beispielsweise wurde 1754 der Benauer Bauer Christoph Stahn vom Sorauer Landreiter beschuldigt, sein Korn in der Niedergorper Mühle habe mahlen zu lassen. Es kam zu einer gerichtlichen Verhandlung, nachdem ihm sein Vorrat an Mehl vom Landreiter (berittener Landgendarm) beschlagnahmt worden war. Der Landreiter hatte im tauigen Gras die frischen Wagenspuren durch die Heide verfolgt, die zum Gehöft des Stahn führten, das an der Dorfstraße lag. Er mußte also hieraus schließen, daß nicht die pflichtgemäß aufzusuchende Christianstädter Bobermühle besucht worden war, sondern auf Schleichwegen zwischen Tau und Tag die verbotene, doch nahegelegene Gladisgorper Mühle, zudem schon auf schlesischem und nicht auf sächsischem Gebiet. Nur durch einen Reinigungsseid konnte sich der Bauer Stahn von dem Verdacht befreien und damit vor einer hohen Geldstrafe. Da eine Brücke über den Bober seinerzeit nicht existierte und eine Kahnfähre den Verkehr zwischen den Orten vermittelte, so konnte bei dem geschilderten Vorfall nur die Gladisgorper Mühle gemeint sein.

Am 3. 2. 1739 heiratet Christoph Marschner, Bobermüller von Niedergorpe, Eva, die 21jährige Tochter des Bauern und Gerichtsgeschworenen David Graste aus Kottwitz. Nach seinem Tode heiratet die Witwe in zweiter Ehe den Kottwitzer Erb- und Gerichtscholzen Johann Christoph Rudolph, der sich 1741 um den Bau des evangelischen Bethauses in Kottwitz verdient gemacht hatte und ein Stück seines Gartens hinter seinem Hause der Kirche als Bauplatz schenkte. Diese Hochzeit erfolgte am 15. 2. 1751. Marschners Nachfolger dürfte der 1758/1759 genannte Meister George Möbus gewesen sein, der auf der Niedergorper Wassermühle genannt wird. Da die Müller fast ausschließlich im Berufe heirateten, sozusagen Inzucht betrieben, so nimmt es nicht wunder, daß wir dem Namen „Möbus“ zu dieser Zeit in den Sorauer Immungsakten der Müller häufig begegnen, wechselten doch die Müller häufig zwischen den benachbarten Ländern der Herrschaft Sorau und dem Fürstentum Sagan hin- und herüber. Der 1751 genannte Müllerbursch Christian Bulman dürfte identisch mit dem später genannten Meister gleichen Namens sein, der 1766 auf der Niedergorper Wassermühle genannt wird und mit der Anna Dorothea Gutschin verheiratet war. Auch der Name Gutsche ist ein Müllernamen. Seine 1766 geborene einzige Tochter „Johanna Rosina“ heiratet am 2. 8. 1789 den Müllerbursch Carl Gottfried Schade, späteren Müller in Jessen bei Sommerfeld und Sohn des Schulmeisters in Gräfenhain, Gottfried Schade. Die Familie Bullmann dürfte über mehrere Generationen auf der Niedergorper Mühle gesessen haben. Der von 1793 bis 1800 genannte Johann Friedrich Rudolph, Wassermüller zu Nieder-

gorpe, könnte meines Erachtens nur auf der Gladisgorper Mühle gegessen haben und die gleiche Person sein, die von 1777 bis 1784 die Benauer und danach die Sorauer Windmühle besaß, aber 1804 bis 1809 die Kutschmühle in Putschkau, Kreis Sorau, und 1809 die Christianstädter Bobermühle pachtweise innehatte. 1808 wird hervorgehoben, daß er für mehrere Jahre vordem die Niedergorper Wassermühle betrieb. 1802 kaufte der Meister Karl Gottlieb Winkler die Gladisgorper Bobermühle. Er entstammte einer alten Müllerfamilie und war in Zehrbeutel, Kreis Sagan, geboren. Seine Tochter „Karoline“ heiratete am 21. 1. 1840 Franz Philipp Meißner aus der Dobermühle in Reichenbach, Altkreis Sagan, ebenfalls einer alten Müllerfamilie entstammend. Mit dieser Heirat gelangte die Gladisgorper Mühle in den Besitz der Familie Meißner, die hier bis zum Jahre 1945 saß.

Der Niedergorper Müllerfamilie dürfte auch Gottfried Bullmann von Gorpe angehört haben, der die Benauer Bauerntochter Eva Dorothea Apelin geheiratet hatte und aus der Wirtshaft seines verstorbenen Schwiegervaters von 1779 bis 1785 Erbgelder für seine Ehefrau entgegennahm. Zur gleichen Familie dürfte auch Joh. Karl Joseph Bullmann gehören, der von 1809 bis 1812 in der Beckermühle bei Sorau das Müllerhandwerk erlernte. Die in meinem Besitz befindlichen Zweitschriften der Sorauer Müllerinnung verzeichnen viele Eintragungen auch von schlesischen Müllern, die hier entweder ihre Lehrlinge freisprechen ließen oder das Meisterrecht erwarben, obwohl sie im Saganischen auf Mühlen saßen und Sagan eine eigene Müllerinnung hatte. Noch im Jahre 1831 wird Gottlieb Winkler von Gorpe als Lehrling vor der Sorauer Innung freigesprochen. Die Tochter „Christiane“ des letzten Namensträgers Bullmann auf der Niedergorper Mühle hatte den Müllermeister Carl Robert Voigt (auch Vogt geschrieben) geheiratet, wodurch diese Mühle in den Besitz des Schwiegersohnes gelangte.

Soweit meine Vorrede, die jetzt von Herrn Rektor Leder fortgesetzt werden soll:

In der Stadt Sagan lebte und wirkte im vergangenen Jahrhundert die Kaufmannsfamilie namens „Huss“. Sie handelte mit Stoffen, Kleidern und Textilwaren sowie Gebrauchsgütern, die in der Landwirtschaft benötigt wurden. Mit einem großen Planwagen fuhren sie von Dorf zu Dorf, nicht nur die Umgebung der Stadt bereisend, sondern weit ins Schlesische und Brandenburgische hinein. Selbst in der Frankfurter Gegend und im Odenbruch um Seelow herum kannte sie jeden Ort und galt als regelmäßig wiederkehrende Erscheinung. Eine Tochter dieser Familie, ein sehr tüchtiges und geistvolles Mädchen, vermählte sich mit dem bekannten Eigentümer des Gasthauses „Zum Schwan“ am Kornmarkt zu Sagan mit Namen „Schenke“. Ihre glückliche Ehe dauerte nicht lange, aber sie war mit zwei Söhnen gesegnet: Gustav und Hugo. Gustav wandte sich den Studien zu, besuchte verschiedene Universitäten, promovierte zum Dr. med., Dr. phil. und studierte zuletzt noch Theologie. Hugo dagegen blieb zu Hause.

Im Gasthaus „Zum Schwan“ verkehrten viele Landleute, die ihre Waren dort am Markt verhandelten. Schon der Niedergorper Bobermühlenbesitzer Bullmann pflegte hier ein beliebter Stammgast zu sein. Er huldigte einer Liebhaberei, die so gar nichts mit seinem Berufe zu tun hatte, beschäftigte er sich doch am liebsten mit alchimistischen Versuchen. Seine Tochter hatte er dem Carl Voigt verheiratet, dessen Tüchtigkeit ihn der Sorge um den Mühlenbetrieb entthob. Voigt gelang es, den Mühlenbetrieb wesentlich zu vergrößern. Als Frau Voigt verstarb, vermählte sich Carl Voigt mit der Wirtin vom „Schwan“, die ihm auf die Bobermühle folgte. Da sie bei ihrem Auszug sich ein Wohn- und Eigentumsrecht vorbehalten hatte, so kehrten sie und ihr Gatte oftmals nach Sagan zurück, um hier zu logieren und am bewegteren Leben der Stadt teilzuhaben. Lange und glückliche Jahre lebten sie beisammen, hatten jedoch keine eigenen Kinder, so daß Voigt

seinem Stiefsohn Hugo Schenke, aus der ersten Ehe seiner Gattin, das empongebährte Besitztum, Mühle und Fabrik, überreichte.

Hugo Schenke hatte als junger Mensch etwas flott gelebt und es bestand die Sorge, ob er wohl das Besitztum erhalten und vermehren würde. Allein es gelang ihm, eine Gattin zu finden, die aus der begüterten Bauernwirtschaft Dittrich in Benau stammte. Auguste Dittrich brachte nicht nur eine gute Mitgift mit, sondern in erster Linie eine ungewöhnliche Tüchtigkeit, und ihr ist es namhaft zu verdanken, daß sich das Unternehmen auf der Höhe erhielt und zu dem wurde, was die lebende Generation kennt.

Der Sohn dieser Ehe, Felix Schenke, wurde Nachfolger der elterlichen Wirtshaft. Als seine Schwester Toni Kurt Hempel heiratete, trat dieser mit in das Unternehmen hinein, seitdem nannte sich die Firma „Hempel und Schenke“. H.-G. Rudolph

## Besinnung

*Wenn dir das Jahr nicht hielt, was es versprochen,  
Wenn manches anders kam, als du gedacht,  
Wenn manche schöne Hoffnung dir zerbrochen,  
Und dir das Schicksal manches Leid gebracht:*

*Verliere nie den Mut zum Weiterleben,  
Bedenk', nicht jede Knospe kann erblühen.  
Nicht jede Blüte kann dir Früchte geben,  
Nicht jeder Same wird ein Baum!*

*Es mühen sich viele Hände, um ein Werk zu schaffen  
Um eines Meisters Namen zu verkünden —  
Zur Garbe heißt es viele Halme raffen,  
Der Kette Glieder müssen sich verbünden.*

*Zwar ist es schön, das Höchste zu erhoffen;  
Die Hoffnung gibt den Mut zum Vorwärtsschreiten  
Und sieht die Welt und alle Himmel offen  
Und fühlt sich als die Meisterin der Zeiten.*

*Jedoch — sie ist nur Triebkraft; das Erreichte  
Sieht oft so anders aus! Drum sei zufrieden,  
Wenn etwas dir geglückt, wenn eine leichte,  
Wenn eine frohe Stunde dir beschieden!*

*Du bist nur Hand am Werk, bist in der Garbe  
Nur Halm, nur Kettenglied, Rad im Getriebe, —  
Und doch — du gibst dem Ganzen mit die Farbe,  
Das ohne deine Tat an andres bliebe.*

*Denn auch das kleinste Stäubchen hat zu wirken,  
Und sei es nur durch Opferung und Sterben.  
Sieh, für das Wachstum in den Fruchtbezirken  
Muß vieles faulen, vieles ganz verderben!*

*Vieles muß sterben um des Lebens willen,  
Um eine Freude heißt es vieles leiden, —  
Um einen großen Hunger ganz zu stillen,  
Heißt es entsagen, heißt es vieles meiden.*

*Wohl — Hoffnung reißt dich vorwärts, läßt dich stürmen,  
Läßt greifen dich nach Gold und nach Geschmeiden,  
Jedoch der Baustein zu den festen Türmen,  
Kraft für die Dauer liegt im Sichbescheiden.*

(„Bunzlauer Sonntagsblatt“ aus dem Jahre 1843)

Aus einer alten Familienchronik berichtet:

## Johann Friedrich Schröer der letzte Erbschmied in Dittersbach

Es ist die Absicht des gegenwärtigen Bauergutsbesitzers und Schmiedemeisters Johann Friedrich Schröer zu Dittersbach, einige Familien-Nachrichten, insoweit derselbe solche ausfindig machen konnte, seinen Nachkommen zu überliefern, und er hegt den Wunsch, daß auch diese damit fortfahren werden, Familienverhältnisse, Todesfälle, deren Ursachen, das Alter und was sonst Erhebliches und von Interesse in der Familie vorkommen sollte, aufzuzeichnen; begonnen von Friedrich Schröer, geboren am 29. Juni 1815.

### Die Familie

1. Johann oder eigentlich Hans Friedrich Schröer, ein Schmied, war aus Sorau, welches damals sächsisch, besaß die Nahrung um die Jahre 1732.

Von ihm findet sich gegenwärtig noch ein kleiner Ambos vor, welcher wenig gebraucht wird, ferner eine große Radnageltogge und ein großer Schraubenstock, welche Gegenstände derselbe selbst gearbeitet haben soll, besonders die beiden letzteren von vieler Geschicklichkeit zeugen, alle drei tragen seinen Namen sowie die Jahreszahl. Seine Handschriften, welche ich in Dokumenten vorgefunden habe, sind nach damaliger Schreibart sehr gut zu nennen, und es lautet der Familien-Name Schröer, aber nicht wie oft irrthümlich Schreier.

Seine Frau war eine geborene Adam aus jetzigen Adamschen Bauerngute. Dieser Schröer hinterließ 8 Kinder, 6 Söhne und 2 Töchter.

1. der älteste ein Dragoner, Christoph
2. der folgende ein Kurschmied, Name unbekannt
3. der dritte Christian nach Eckersdorf verhairathet
4. Gottlieb später ein Häusler hierorts
5. Gottfried wurde Fahnschmied und starb in Pohlen natürlichen Todes bei der ersten Theilung Pohlens (F. W. II) 1772
6. Hans George der Erbe
7. die älteste Tochter verhairathete sich an den damaligen Häusler und Musikus Hans Caspar Limpricht zu Küpper und starb kinderlos.
8. die zweite Tochter an einen Gärtner Linke in Eckersdorf.

Der Todestag des damaligen Besitzers der Nahrung ist nicht genau ermittelt, jedoch soll er mündlichen Nachrichten zufolge sein Alter auf ohngefähr 40 Jahre gebracht haben. Seine hinterlassene Wittwe verhairathete sich wieder an einen gewöhnlichen Gottlieb Gerlich, von welchem sich noch bis daher eine Schuldverschreibung vom Jahre 1755 vorfand, ob aber dieser Kinder hinterlassen hat, ist nicht

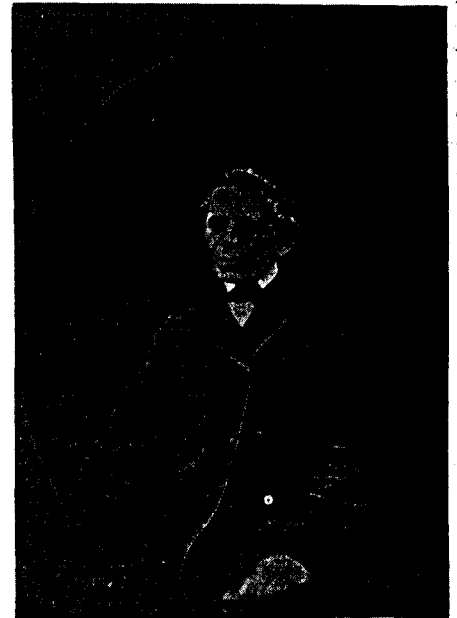
erwiesen. Von ihm mag wohl noch die Wetterfahne auf dem Stalle sig: „GLT“ (1735) seinen Ursprung haben.

Schröers Vorbesitzer der Nahrung hieß Vogt. Sein Name findet sich noch heute am Thorwege der Scheune: M. V. d. 13. Mai 1721.

Die Schmiede selbst soll eine Gemeinde-Schmiede gewesen sein, im heutigen Schäfergarten des Domini gestanden haben, welches Grundstück früher zur Erbscholtisey gehörte, und eben diese Werkstelle von der damals gräflichen Herrschaft auf die jetzige Nahrung verlegt worden sein, welche noch in vielen spätern Jahren wohl an 40 breslauer Scheffel Schärffkorn von Herrschaft und Gemeinde bezogen hat.

2. Hans George Schröer geb. 1751 (1753: in Blei) der jüngste unter seinen Brüdern, welche sich mitunter aus Urkunde nicht mehr Schröer, sondern Schreier nannten und schrieben, hatte sich an eine geb. Wittig aus dem heutigen Mittelwittigschen Bauerngute, in den 1770er Jahren verhairathet. Er zeugte in dieser Ehe 4 Töchter und einen Sohn, ungerechnet seiner ihm vorangegangener Kinder.

1. Johanne Eleonore geb. 1778 verhairathete sich mit Carl Friedrich Limpricht Häusler u. Musikus in Küpper, Neffe des vorerwähnten Hans Caspar Limpnicht, zeugete 2 Söhne, 3 Töchter wurde alt ? Jahr.
2. Anna Rosina geb. 1780 verhairathete sich mit dem Wittwer Gärtner George Friedrich in Eckersdorf, hinterliess 4 Söhne und 2 Töchter.
3. Johann Friedrich der Erbe, von ihm später.
4. Johanne Dorothea starb im reiferen Alter unverhairathet. Sie hatte kein beneidenswerthes Loos indem sie in folge von Krämpfen in früher Kindheit bisweilen einen Raptus hatte.
5. Maria Dorothea verhairathete sich an den Schaafermeister Gottlieb Herrmann, welcher bei verschiedenen Herrschaften conditionirte, wobei er viele Erfahrungen machte, bis er sich dann in Steinborn Kreis



Johann Friedrich Schröer  
geboren am 3. Juni 1815  
gestorben am 3. Januar 1900



Johanne Dorothea Schröer  
geb. Forgber  
geboren am 22. Juni 1822  
gestorben am 17. August 1882

Freistadt häuslich niederliess und gegenwärtig noch lebt. (Der älteste Sohn ist jetzt am Königl. Sächsischen Hofe als Kammerdiener angestellt, die älteste Tochter an den Gärtner Seifert in Steinborn verhairathet.)

3. Johann Friedrich Schröer geb. d. 12ten July 1782. N. B. hier ist noch Einiges von dem Vorbesitzer nachzuholen.

Den vorhin benannten Besitzer Johann George Schröer traf das Unglück im Jahre 1780 bis auf die isolirt ste-

hende Scheune völlig abzubrennen, worauf derselbe das Gehöfte in die jetzige Stellung baute. Überhaupt kann ihn dieses Unglück nur in den ersten Besitzungsjahr getroffen haben, denn sein Nachbesitzer war noch nicht am Leben.

Ohngefähr ums 1799 starb seine Ehefrau und er selbst überlebte ihren Tod noch 10 Jahre in einem Alter von 58 Jahren (1809).

Sein Erbe Johann Friedrich Schröer, geb. am 12ten July, 1782 übernahm die Wirthschaft in einem bedeutenden Schuldenzustande im Jahre 1809 nach ohngefähren 3jährigen Fremdenaufenthalte in den Gebirgsgogenden. Im Jahre 1812 verhairathete er sich mit der 3ten Tochter des Wassermüller-Meisters Gottfried Giesel, geb. 1787 den 18ten Dezember, nachdem die jüngste Schwester Maria Dorothea Schröer, welche noch ledig war, die 3 Jahre vor seiner Verhairathung ihn im Betriebe der Wirthschaft rühmlichst unterstützt hatte. Zu seiner unermüdllichen Thätigkeit gesellte sich Glück, dass er trotz der überstandenen Kriegsjahre von 1813 bis 15 es zu einem gewissen Grade von Wohlstand gebracht hatte; baute 1812 die Schmiede-Werkstätte radical neu, später das Gewölbe über dem Hofe, untermauerte den Kuhstall, errichtete die Keller und untermauerte die Wohnstube. (Es würde noch zu bemerken sein, dass derselbe mehrere 30 Jahre als Gerichtsmann fungirt hat.)

Johann Friedrich Schröer zeugete 2 Söhne und eine Tochter.

1. Der ältere Sohn Johann Heinrich geboren in dem Kriegsjahre 1813 den 5ten August. Es war gerade Waffenstillstand und französische Krieger quartirten hieselbst; von hoher kräftiger Statur unterlag dieser am 18ten October 1836 der Ruhrkrankheit verbunden mit Unterleibs-Entzündung, und Gott der Herr machte seinem hoffnungsvollen 23jährigen Leben unvermuthet ein Ende, wo er in seiner Lebensbahn durch Fleiss und Geschicklichkeit in professionellen und musikalischen Hinsichten an Kenntnissen sich bereichert hatte.

Der 2te Sohn ist der jetzige Besitzer der Nahrung von ihm später.

3. Die Tochter Johanne Christiane geboren 1817 den 16ten Dezember verhairathete sich am 17ten Januar 1840 an den damaligen hiesigen Scholtisey-Besitzer Wittig und zwar so unglücklich, dass sie nach einem kaum verflossenen Jahre wieder von ihm geschieden werden musste. Nach einem Jahre ohngefähr verhairathete sie sich zum 2ten Male u. zwar an den jetzigen Bauergutsbesitzer Franz Carl Bergmann in Neuwaldau.

Die Mutter von streng sittlicher christlicher Natur hatte einige Jahre nach ihrer Verhairathung ein körperliches Leiden erhalten, namentlich eine erhöhte oder verminderte Augen-Entzündung, hatte anfänglich das Bad zu Warmbrunn fruchtlos besucht und sich in späteren Jahren mehrmals operieren lassen. Bei so vielen Schmerzen war ihre Lage keine beneidenswerthe; denn aus dieser Augenentzündung wurde endlich förmliche Blödsichtigkeit. Nachdem sie noch mehrere Jahre in Ruhe im Ausgedinge lebte, wurde

sie endlich kurz vor ihrem Ende nervenschwach und starb am 10ten April 1854 an Entkräftung in einem Alter von 66 Jahren.

4. Johann Friedrich Schröer, der gegenwärtige Besitzer der Nahrung, 2ter Sohn seines Vorgängers gleiches Namens wurde geboren am 29ten Juny 1815. In diesem Kriegsjahre lagen Russen (Kosaken) während seiner Geburt hierorts im Kantonirungsquartier. Dieser erlernte ebenfalls wie seine Väter und Vorgänger die Schmiedeprofession und trat 19 Jahre alt freiwillig in Militair-Dienste in das Königl.-Preuss. 12te Infanterie-Regiment ein, namentlich in das Füsilier-Bataillon, welches in Sorau garnisonirte, wo seine Vorliebe zur Musik, welche er schon in den Schuljahren erlernt, späteren Gelegenheiten sich fortzubilden benutzt hatte, ihn unter das Musik-Chor trieb, welches damals sehr gut organisirt war. Schon im ersten Dienstjahre 1835, als das Bataillon nach Frankfurth a/O. zum Divisions-Manöver marschierte, erlitt derselbe eine solche Niederlage an der Ruhrkrankheit, in welcher er kaum dem Tode entging. 14 lange Wochen verbunden mit den fürchterlichsten Schmerzen bei fast gänzlich schlaflosen Nächten war der Aufenthalt im dasigen (Frankfurther) Lazareth. Niemals wohl wird sich der Eindruck verwischen, den diese Niederlage auf ihn machte, denn viele seiner Kameraden starben an derselben Krankheit an seinem Lager so schnell neben ihm weg, daß es fast ein Wunder Gottes zu nennen war, noch einmal mit dem Leben davon zu kommen.

Im Herbst 1836 nach Vollendung seiner Dienstzeit wurde derselbe nach seiner Heimath entlassen, aber ach! neue Prüfungen wären der Familie auferlegt durch die Scheidung in der Ehe der Christiane mit dem vorgenannten Wittig. Die unerhörten Beschuldigungen und Beleidigungen der ganzen Familie, welche durch die Mutter des W. gesucht und angestachelt wurden, haben ihren gerechten Lohn erhalten. Ihr Krebschaden an der Brust, dieser hatte einen schrecklichen Tod zur Folge.

Im Jahre 1846 am 16. Juni desselben Jahres verhairathete ich mich mit der am 22. Juni 1822 geborenen Jungfrau Johanne Dorothea Forgber, Tochter des Bauergutsbesitzers (z. Zt. Auszüglers) Christian Forgber aus Küpper, welcher kurze Zeit vor meiner ehelichen Verbindung verstorben war. Die Schwieger-Mutter eine geborene Linke (Anna Dorothea), Tochter des Bauergutsbesitzers Linke aus Cunzendorf bei Sprottau, kam zu mir gezogen kurze Zeit nach meiner Verhairathung. Sie war, wie auch ihr verstorbener Ehemann, schlichte, aber ehrbare Leute. Die Mutter hat meinen Kindern in deren Erziehung und durch Unterstützung im Betriebe der Landwirthschaft recht treue Dienste geleistet. Geehrt sey ihr Andenken. Sie starb im Jahre 1862 im Alter von 72 Jahren und hat ihre Ruhestätte auf hiesigem Gottesacker gefunden.

Meine Kinder

1. Emilie Dorothea Bertha geboren am 16. November 1847

Dienstag Vormittag 3/4 11 Uhr

2. Friedrich Heinrich Hermann geb.

1. April 1850

Mittags 1 Uhr am 2. Osterfeiertag

3. Julie Anna Emma geb. am 30. July 1852

Freitags 1 Uhr Morgens.

4. Gustav Adolf Leberecht geb. am 28. März 1856

Freitag früh 9 1/4 Uhr.

5. Carl Julius Robert geb. am 19. Mai 1859

Dienstags Vormittags 11 1/2 Uhr.

Am 10. April 1854 früh 1/2 2 Uhr Montags in der Charwoche starb meine sel. Mutter Johanne Dorothea Schröer geb. Giesel, Tochter des Mülnermeisters Giesel (Gottfried) aus der Lunzenmühle gebürtig, an Auszehrung begleitet mit Nervenschwäche. Im Jahre 1812 hatte sie sich verhairathet mit meinem oben genannten Vater. Geboren war sie am 18. December 1787 und erreichte ein Alter von 66 Jahren 3 Monate 23 Tage. Die Grabrede hielt der Superintendent Nehmiz; den Text war der Passionszeit entlehnt: Weib siehe das ist dein Sohn und siehe das ist deine Mutter. Sie ruhe sanft in Frieden.

Den 11. Januar 1857 Sonntags 10 1/4 Uhr Abends starb mein sel. Vater Johann Friedrich Schröer an einer leisen Lungen- oder Brustentzündung, welche mit Lungenschlag endigte. Er war zu den Weihnachtsfeiertagen nach Neuwaldau zu seiner Tochter Christiane resp. meiner Schwester gereist welche an den Bauergutsbesitzer Carl Bergmann, wie oben bemerkt, verhairathet war und starb daselbst. Die Leiche wurde am 14. Januar eingesargt am Begräbnisstage hierher nach Dittersbach überführt und bestattet, wobei der damalige Pastor sec. Henriche später prim. und Superintendent die Grabrede hielt über den Text Off. Joh. 21, 4. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein pp. Der Heimgegangene, welcher einen sanften, schmerzlosen Tod und Gott ergeben von dieser Welt schied, war geboren am 12. July 1782. Seine Besitzergreifung der Nahrung so wie seine Verhairathung ist oben angezeigt, lebte in der Ehe 42 Jahre und brachte sein Alter auf 74 Jahre und 6 Monate. Sein Andenken und seine rastlose Thätigkeit sey in Ehren erhalten, so wie auch sein christlicher Sinn.

Im Jahre 1870 verhairathete sich meine älteste Tochter Bertha mit dem Bauergutsbesitzer Carl Friedr. Schröter hieselbst. Die Hochzeit fand am 17. Februar bei grimmiger Kälte statt;

## Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

**BETTEN-SKODA**

427 Dorsten i. Westf.

früher Waldenburg in Schlesien  
Fordern Sie Muster und Preisliste

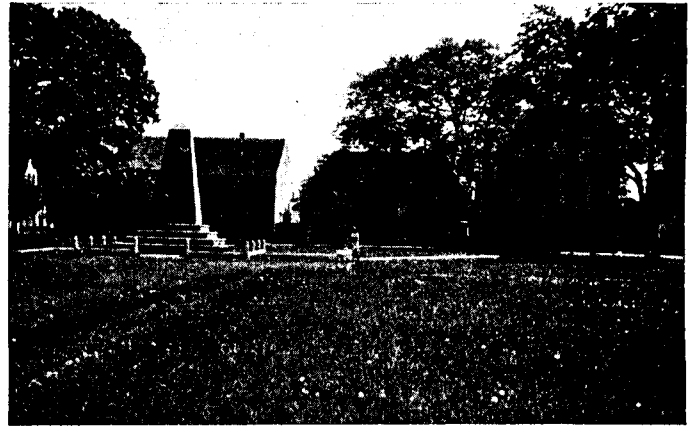
jedoch löste sich die Ehe schon am 7. August 1877 durch den Tod ihres Ehemannes in Folge einer Gehirn-Entzündung, worauf ein Gehirnschlag folgte.

Im Winter 1867 zu 1868 litte ich an einer schmerzhaften Entzündung des Daumens an der linken Hand, welchem das vorderste Glied verlohren ging. Bald nach dem Tode meines Schwiegersohnes begab ich mich zu meiner Tochter B., um die Wirthschaft fortzuführen, da die hinterlassenen beiden Kinder Reinhold 5 und Mariechen erst 3 Jahre alt waren, während ihre Mutter Wittwe blieb.

Doch ist in der Zwischenzeit, nämlich am 2. July 1870 ein frecher Pferdediebstahl aus meinem verschlossenen und durch Nachschlüssel geöffneten Pferdestall verübt worden, und wunderbarer Weise durch Gottes Fügung kam ich wieder in Besitz dieser Pferde, welche ich in Neustadt wieder

abgeholt habe. Diese Stadt liegt in Ober-Schlesien nahe der mährischen Grenze. Es war im Jahre 1873 am 23. Mai, als sich meine jüngste Tochter Emma mit dem Lehrer Otto Fiebig z. Z. in Nieder-Zauche Kreis Sprottau verhairathet, aus deren Ehe 5 Kinder (3 Knaben, 2 Mädchen) stammen. Mein 2. Sohn Adolf ist z. Z. Oberpostexpedient in Leipzig hat sich am 14. July 1884 mit Justine Louise Pitschel aus Pegau in Sachsen verhairathet u. hat z. Z. (1895) nur einen Sohn. Julius der jüngste Sohn ist beim indirecten Steuerfach eingetreten, nachdem er das Gymnasium in Sagan und Sorau besucht, als einjährig Freiwilliger in Zittau in Sachsen (Königreich) gedient später zum Reserve-Offizier avansirt und jetzt Königl.-Preuss. Obersteuer-Kontrol-Assistent ist. Im Jahre 1882 am 17. August rufte Gott der Herr meine theure Ehefrau aus dieser Zeit, nachdem wir zusammen in recht glück-

licher 36jähriger Ehe gelebt hatten. Ihr Heimgang war ein sehr überraschender. Noch an ihrem Todestage hatte sie sich am ganzen Vormittage mit Reinigen der Wäsche noch recht rührig beschäftigt. Nachdem wir kaum das Mittagessen zusammen genossen hatten, beklagte sie sich mir gegenüber über eine gewisse Bangigkeit. Diese legte sich aber bald wieder und war völlig beruhigt. Nach einem Weilchen machte sie sich eine Beschäftigung bei der Scheune. (Sie war nach der Übernahme meiner Wirthschaft mir in die Schrötersche Bauernahrung, die ich seit dem Tode meines Schwiegersohnes bewirthschaftete, gefolgt.) Plötzlich wurde ihr so unwohl, dass sie sich schnell zur Erde, etwas taumelnd setzt und sich nicht wieder erheben konnte, so daß ich sie durch die Leute ins Bett tragen lassen mußte, weil ich an heftigen Rückenschmerzen litt.



## Heimattreunde aus Halbau u. Umgebung

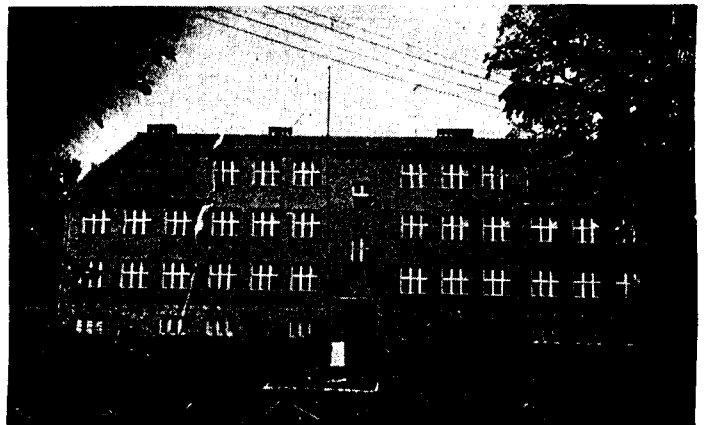
Es ist endlich soweit, daß ihr ca. 55 Fotos von Halbau 1964 bekommen könnt. (39 Motive hatte ich anlässlich der Hoalbschen Kirmst im Saale ausgestellt). Es sind zu haben:

Zehn Motive vom Bahnhof, ein Motiv Bahnhofstraße-Doenst, ein Motiv Kino mit Parkstraße, vier Motive Saganer Straße bis Kosellik, sechs Motive Lindenstraße bis Pfarrhaus, drei Motive alte und neue Schule, Molkerei, fünf Motive Kirchportal, alter und neuer Friedhof, vier Motive Schwimmbad und Stadion, acht Motive Schloß, Schloßpark, Hochbergbrücke u. a.

Jedes Foto kostet DM 0,50 einschl. der Zusendungskosten. Bei Bestellung ist der Betrag an mich einzusenden. Überschießende Beträge gehen in die Kirmstkasse. Bei Anfragen ohne Bestellung bitte Rückporto beifügen. Die hier gezeigten Bilder: oben links: Nordseite des Marktplatzes, rechts von oben nach unten: Ost- und Westseite des Marktplatzes, neue Schule.

Bestellungen müssen bis Mitte Mai 1965 bei mir eingegangen sein, da die Negative nur geliehen sind.

Kurt Kraßmann, 562 Velbert, Langenberger Straße 51



**Hundsfeld**

Eine knappe Meile von Breslau ist ein Feld, das Hundsfeld genannt, weil im Jahre 1109 der Kaiser Heinrich V. und der polnische König Boleslaus III. hier eine blutige Schlacht schlugen, in der die Deutschen besiegt wurden. Davon blieben viele Leichen unbestattet, und, weil nun die Hunde zu ihnen kamen, ist dieser Örtlichkeit der Name „Hundsfeld“ geblieben.

**Kosel**

Kosel, im Regierungsbezirk Oppeln, soll seinen Namen davon haben, daß hier einst drei Brüder ihren Sitz hatten, die von dieser hohen Felsenburg aus Wegelagerer trieben und lange Zeit allen ihren Feinden widerstanden. Endlich aber ward die Feste mit List erobert, die drei Burschen selbst nach damaliger Sitte aus den Fenstern hinabgestürzt. Zum Andenken an diese drei Brüder, deren Namen polnisch „Koziol“, zu deutsch „Bock“ war, bekam die Feste den Namen Kosel und als Wappen drei Bocksköpfe.

**Scheitnicht**

In der Umgebung von Breslau am Ufer der Oder liegt ein Dorf, das den Namen Scheitnicht führt (später zu Breslau gehörend). Der Ursprung dieses Namens ist folgender:

In der Nähe stand im Mittelalter eine Ritterburg, auf der ein junges Ehepaar wohnte; es lebte glücklich und zufrieden. Nun hielt sich aber auf dieser Burg auch ein Burgpfaff auf, der sein

Auge auf die junge Rittersfrau geworfen hatte und ihrer Tugend nachstellte. Es versteht sich, daß alle seine Bemühungen, sich bei der tugendhaften Frau einzuschmeicheln, fruchtlos blieben. Darum versuchte er es auf eine andere Weise. Er wußte den Glaubenseifer des Ritters anzufeuern, so daß derselbe sich entschloß, sich einem Kreuzzuge anzuschließen, wobei der Mönch hoffte, der Ritter könnte nicht wiederkehren bzw. er selbst würde in der längeren Abwesenheit des Burgherrn Zeit und Muße haben, das spröde Herz der jungen Frau zu gewinnen. Indes wollte wohl die Rittersfrau ihrem Manne sein Vorhaben ausreden. Jedenfalls gelang es, ihn zu bewegen, sein Vorhaben den Zufall entscheiden zu lassen — ob er gehen oder bleiben solle. Und so wanderten sie beide ins Freie, querfeldein durch Wiesen, Felder und Wald, bis sie dann nicht mehr recht wußten, wo sie nun waren. Auf einer freien Stelle sahen sie plötzlich einen kleinen Meiler, und als sie nähertraten, auch den Bauern. Als sie ihn fragten, wo sie denn hier wären, sagte er ihnen: „In Scheitnicht!“ Die beiden jungen Leute hielten dieses Wort für den Orakelspruch des Schicksals: „Scheide nicht!“ Aus Dankbarkeit baute der Ritter nachher diesen Ort weiter aus; den Pfaffen aber jagte er alsbald aus seiner Burg.

(Für diesmal möge es genug sein, wer aber ähnliche Sagen kennt, der möge sie uns hier an gleicher Stelle erzählen!)

**Ein Kaufbrief aus Langheinersdorf 1797**

**Ein Freilassungsbrief aus Ebersdorf 1797**

Nach einer Mitteilung von Herrn Gartenbauarchitekt Ulrich Lehnschack (Koblenz) befindet sich im Bundesarchiv Koblenz vorübergehend die Sammlung des Heimatkreisarchivs Freystadt. Unter Gruppe F: „Urkundliches und Dokumentarisches“ finden sich im Original zwei beiderseitig voll beschriebene Blätter, die das Interesse der Sprottauer Landsleute erregen dürften.

F 7 Actum 7. März 1797. Langheinersdorf-Neudorf: Abschluß eines Kaufvertrages zwischen Johann Gottlieb Späth und Johann Georg Förster.

F 8 Actum 21. Juli 1797 Sprottischdorf. Looßbrief für den Johann Gottlieb Spaeth aus Nieder-Ebersdorf durch C. A. E. von Knobelsdorff.

Die Betreuerin des Freystädter Heimatarchivs ist Frau L. H. Ruttkowski, München 8, Plecherstraße 2. „Einblick nehmen oder fotokopieren lassen darf man nur nach schriftlicher Einwilligung durch Frau Ruttkowski.“ Soweit Herr Lehnschack.

Zu den beiden Originalen sei bemerkt: Es handelt sich hier um das Bauerngut in Langheinersdorf-Neudorf Nr. 31, nach der Nummerierung in der Schrift: Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf Kreis Sprottau (Detmold 1961), Seite 78. Letzter Besitzer 1945 war Siegfried Spaeth (seit 1940).

Der Erbhof hatte zuletzt 46,96 Hektar. Der erste Spaeth-Besitzer dieses Gutes kam aus Nieder-Ebersdorf, wo sein Vater Johann Friedrich Spaeth Besitzer der Erbscholtisei war. Dieser hatte sie im Jahre 1774 von Hans Friedrich Göldner gekauft. Nach der Holztafel an der Außenwand der Ebersdorfer Kirche wurde Johann Friedrich Spaeth am 6. 9. 1736 geboren; er starb am 4. 9. 1820. Seine Frau war Anna Maria geb. Beier, geboren 16. 2. 1748, gestorben 15. (?) 3. 1814. Ich entnehme diese Daten einer Arbeit über Ebersdorf, die — ca. 50 Seiten Umfang — in dem nächsten Jahrbuch (1965) der Friedrichs-Wilhelm-Universität Breslau im Holzner-Verlag Würzburg erscheinen wird. Es ist erfreulich, daß sich öffentliche Stellen für die Drucklegung einer solchen Arbeit einsetzen. Nach der bisherigen Resonanz des 1961 erschienenen Buches über Hartau und Langheinersdorf darf man ja nur eine grenzenlose Uninteressiertheit unserer Sprottauer Landsleute an derartigen Arbeiten feststellen.

Fritz Mischock (früher Eckersdorf, gestorben Detmold 29. 9. 1957) hat öfters Mitteilungen darüber gegeben, welche Akten, Karten, Heimatschriften usw. in der Heimatstelle Sprottau in Detmold aufbewahrt werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Heimatstelle im Heimatbrief auch einmal über ihre Bestände berichten würde.

Georg Steller

**Entfettungskuren**

Von Oscar Bernhard

Immer wenn der Frühling naht, erscheinen in den Zeitungen die Inserate, die uns darauf aufmerksam machen wollen, daß wir zu viel Speck in den Wintermonaten angesetzt haben und daß wir dringend etwas für die Verminderung unseres Gewichts tun müssen. Eine Illustrierte — auf der Titelseite eine gertenschlanke Schöne — wendet sich an ihre Leserinnen und führt ihnen Rezepte mit auf das Schlangwerden abgestellten Speisen sowie ein vierzehntägiges Ernährungs-Sparprogramm vor Augen. Zur Beseitigung von Hüftspeck, der sich im Winter einstellen kann, bringt eine andere Zeitung, eine Tageszeitung, im redaktionellen Teil unter „Für unsere Leserinnen“ ausgeklügelte, nur wenig Zeit und Kraft erfordernde gymnastische Leibesübungen mit Abbildungen. Sicherlich gibt es aber Leserinnen, die Übergewicht haben und trotzdem von solchen Empfehlungen keine Notiz nehmen. Da sind z. B. die älteren Damen aus den Kaffeekränzchen, die man beim Spaziergang durchs Städtchen hinter dem offenen Fenster einer Konditorei genüßlich kalorienreiche Torte mit Schlagsahne vertilgen sieht. Es ist auch eigentümlich, daß diese der Fettbeseitigung gewidmeten Hinweise meistens nur an die Damen gerichtet werden! Wissen die Redakteure, daß beleibte Männer von ihrem Fettansatz meist kein Wesen machen oder daß vorzugsweise Frauen auf Mittel zur Beseitigung des Fettes am eigenen Körper aus sind?

Und doch kann die Neigung zur Korpulenz eine Erbgabe sein, die sich trotz allerbescheidenster Ernährungsweise und trotz teuerster Mittel nicht abstellen läßt! So geplagten Damen kann man im persönlichen Umgang nur in der Weise begegnen, daß man das Walten der Natur in Blicken und Worten völlig übergeht. Niemals darf man sich so in auf die Nerven gehender Form benehmen, wie es daheim einmal der allzu robuste Pietsche-Pauer getan hat. Mag die Frau, von der uns ein heute schon unbekannter Dichter weiter unten erzählt, auch etwas redselig gewesen sein, das ist für Pietschen aber keine Entschuldigung. Er hat die Dame „ausgehiensch“ oder „behämscht“, wie man in Schlesien so was nannte. Es war wenig schön! Doch nun das Gedicht:

Wenn Weiber zu gesprächig sein, tutt sich doas ufft bestroofen! Jingst koam 'm Pietsch sei fettes Schwein zum Häfel!) 'rausgeloofen. 'Ne dicke Stoadtfroo, die doas soag<sup>2)</sup>, erschroak! Nort<sup>3)</sup> meent se dann zum Pietsche-Pauer, der oa der langen Häfel-Mauer lahnte und gahnte<sup>4)</sup>: „O je, welch fettes Vieh! Sagen Sie: das hat doch ein enorm' Gewicht! Nicht?“ Der Pietsch, der soag irscht uff die Froo, nort zeigt er uff sei' Schwein: „Nu jee, Ihr beeden wardt<sup>5)</sup> wull ein Gewicht nie weit aussammen sein!“ Die Froo, die wird jitzt nie meh froin, die is gutt uffgeloofen. Wenn Weiber zu gesprächig sein, tutt sich doas ufft bestroofen! Oscar Bernhard

1) Höfchen, 2) sah, 3) danach, 4) lehnte und gähnte, 5) werdete.



## Die Kirche in Metschlau (1688)

Georg Steller

Wer sich in den bisherigen Jahrgängen unseres Heimatbriefes nach einem Aufsatz über Metschlau umsieht, wird nur eine negative Tatsache feststellen: Es ist bisher kein Aufsatz über Metschlau erschienen. In meiner Liste von Aufsätzen des Heimatbriefes habe ich unter Metschlau verzeichnet: Rektor Fritz Pitkowski, von 1920 bis 1926 in Metschlau, in dem Heimatbrief 1961/12, S. 29. Jeder Einsichtige muß aus dieser Tatsache eine der beiden Schlüsse ziehen: 1. Der Unterricht von Herrn Pitkowski war eine große „Pleite“. Er hat seinen Metschlauer Schülern nicht einmal das Schreiben eines Briefes beigebracht, in dem etwas über das Dorfgeschehen berichtet wird. Oder: 2. Die Metschlauer haben gar kein bißchen Interesse mehr für ihr Heimatdorf. Es ist doch wirklich nicht so schwer, etwas über sein früheres Heimatdorf, die Schule, die Rittergüter zu schreiben, und sei es nur über den eigenen Hof und seine Nachbarn. Aber wo der gute Wille fehlt, hilft auch kein Zureden! Ja könnte Herr Karl Handke, der Herausgeber der Heimatbriefe, jede Schreibmaschinen-seite oder zwei handgeschriebene Seiten mit je 10 DM honorieren, so würde vielleicht noch ein Dorfbewohner zur Feder greifen. Aber die Landsleute begreifen wohl nicht, wie kurzzeitig ihr Standpunkt ist. Wer weiß denn, ob in wenigen Jahren noch der Heimatbrief besteht. Dann nützt der gute Wille, einen Aufsatz über das Heimatdorf zu veröffentlichen, nicht mehr. Haben wir nun einmal den Heimatbrief, so sollte man als Sprottauer Landsmann auch dazu beitragen, ihn interessant zu machen.

Über Metschlau ließe sich viel Interessantes erzählen, z. B. über die Deutung des Ortsnamens, über die ältesten Urkunden von 1296 (Schles. Regesten 2405) und von 1305 (S. R. 2859) oder über die alte Kirche. Über die Grund- und Gutsherren von Metschlau ist in meiner Schrift „Zwei Dorfstudien in Westschlesien, Langheinersdorf und Hartau, Kr. Sprottau (Detmold 1961\*)“ viel zu finden. Die Herren

von Haugwitz waren in Metschlau schon 1497 angesessen. So heißt es z. B. bei Eberhard Graf Haugwitz, Die Geschichte der Familie von Haugwitz (I. Band Leipzig 1910), S. 102: „1497 kommen Sigmund und Caspar auf Metschlau im Guhrau-Glogauischen Fürstentum vor.“ Daß die von Haugwitz bis 1709 auf Metschlau begütert waren (ihre Nachfolger waren die von Studnitz), kann man in meinem genannten Buche S. 23 nachlesen. Daß die von Niebelschütz dann 1794 die von Studnitz ablösten, und welche Generationen der von Niebelschütz bis 1945 die Metschlauer Güter bewirtschafteten, kann man dem Genealogischen Handbuch des Adels, Band 5 der Gesamtreihe, 1953, S. 198—213 (hgg. von Hans Friedrich von Ehrenkrook im Starke-Verlag), entnehmen. Aber wozu sich Arbeit machen, wenn anscheinend kein einziger Metschlauer etwas für sein altes Dorf übrig hat.

Daher soll hier nur ein interessanter Visitationsbericht über die Metschlauer Kirche veröffentlicht werden, der aus dem Buche von Josef Jungnitz (Breslau 1907, S. 449—451) entnommen und übersetzt worden ist. Der Bericht lagert seit mehr als drei Jahren in meinem Schreibtisch. Ich habe die ganze Zeit vergeblich gewartet, daß einmal ein Metschlauer etwas über sein Dorf berichten würde. Dann wäre das eine willkommene Ergänzung gewesen.

Aus dem Bericht erfahren wir viele Einzelheiten über das Dorf, z. B. daß es drei Viehwege hatte, daß die Widmutter 1½ Hufen betrug, daß das Niedervorwerk im Dreißigjährigen Kriege aus zwei Bauerngütern gebildet wurde usw.

\*) Zu beziehen über die Heimatstelle Sprottau in Detmold oder über den Verfasser (Anschrift: Georg Steller, 4 Düsseldorf, Wielandstraße 18, Humboldt-gymnasium).

Die Andeutung von Studienrat G. Steller: „Wer weiß, wie lange noch der Heimatbrief lebt!“ ist nun ernst zu nehmen. Wir halten Sie, meine Freunde, darüber auf dem Laufenden.

### Visitation 1687/88

Die Kirche in Metschel, die von Groß-Glogau 3½ Meilen entfernt ist, war früher geweiht, aber zur Zeit der Ketzerei entehrt und wieder geweiht. Der Stifter ist nicht bekannt. Diese Kirche ist Pfarrkirche und steht unter dem Patronat des Herrn Custodis zu Groß-Glogau [1670 heißt es: Patronatsrecht hat Herr Jacob Schmolland, Custos der Kollegiatkirche in Groß-Glogau], ihr Titel ist zu Ehren des Bischofs St. Nicolaus, Kirchweihtag ist am Sonntag vor dem Feste Allerheiligen [1670 und 1679 heißt es: am Sonntag nach dem Feste des Apostels St. Simon und Judas]. Das Kirchengebäude ist gemauert, mit Schindeln schlecht gedeckt, über dem Hochaltar gut gewölbt, im übrigen Teil mit einer Balkendecke versehen, aber das Gebälk bedarf hier und da der Reparatur. Ihr Fußboden vor dem Altar ist aus Bohlen, im übrigen bald aus Grabsteinen, unter denen die entseelten Körper eines lutherischen Predigers mit seiner Ehefrau liegen, bald aus Ziegeln, aber uneben und der Reparatur bedürftig. Die Kirche hat sechs gute Fenster. Bänke und Chor (= Chorgestühl) sind erneuert, zwei verschlossene Eingänge, von denen einer mit einer gemauerten Vorhalle unter Verschuß versehen ist.

Der Hochaltar ist aus Ziegeln, beschädigt, so daß die Ausschmückung notwendig ist, mit Flügeln (portatili). Der Altar ist von oben her zum größten Teil vergoldet, hat kunstvolle Schnitzereien, in deren Mitte oben die glückselige Jungfrau Maria zwischen dem Bischof St. Nicolaus und der Jungfrau St. Catherina ist. Tiefer ist das „obdormito“ (Garten Gethsemane?) von gleicher Art, in den anderen (Flügeln) sind die Mysterien und die Erscheinung des Herrn geschnitzt. Vor diesem Altar ist die glückselige Jungfrau mit dem Jesulein an einem Seil als Engel schwebend und einen Leuchter tragend. Auf der Epistelseite des Altars ist ein hölzerner Beichtstuhl mit einer Tür auf der Evangelistenseite ist ein Tabernakel aus Stein, in Form eines Türmchens mit eisernen Fenstern und einer Tür, ohne Verschuß; in ihm wurde früher das Heiligste aufbewahrt. Weil vor diesem Tabernakel der Chor (= Chorgestühl) des edlen Herrn Johann Caspar von Haugwitz, eines hartnäckigen Lutheraners, nahe dabei erbaut ist und die Aufbewahrung des Heiligen hindert, dieses auch nicht im Tabernakel über dem Hochaltar möglich ist, hat der Herr Pfarrer das Heilige offen in der Sakristei über dem hölzernen Tisch . . . [es folgt eine genaue Gerätebeschreibung] . . . verwahrt. Es soll bei Herrn von Haugwitz beantragt werden, daß er entweder für ein neues Tabernakel am Platze vor dem Hochaltar hängend sorgt oder erlaubt, sein Chorgestühl abzubrechen. Dem Herrn Pfarrer wurde auferlegt, daß er diesen Chor entfernt und das Tabernakel unter gutem Verschuß hält und in diesem immer das Heilige aufbewahrt. Es sind hier zwei Seitenaltäre, gemauert, nicht geweiht, ohne Flügel, Stifter oder Stiftungen. Die Kanzel ist einfach, aus Holz, mit Schalldeckel, ohne Tür. Der Taufstein ist aus

Stein, von einem weißen Gewebe umgeben, ähnlich einem Deckel, ohne Verschluss, in dem in einem zinnernen Becken das Taufwasser verwahrt wird. Es wird angeordnet, daß er dieses fortan verschließt. Die Sakristei ist mit einem — gegen den Eingang beschädigten — Gewölbe versehen, der Fußboden aus Ziegeln, die kleinen Fenster sind mit Eisen gesichert und die Holztür ist mit Eisen beschlagen, die durch einen Riegel verschlossen wird. Hier bringen zwei auf der Außenseite unmittelbar vor den Fenstern stehende Bäume Dunkelheit; sie sollen gefällt werden. Hier drinnen wird gebeicht. Der Kirchturm ist aus Stein, hoch, quadratisch, in der Mitte hat er ein hölzernes Türmchen mit einer die Stunden schlagende Uhr. Auf ihm sind vier nicht geweihte Glocken, von denen die mittelste zerbrochen und die kleinste für die Uhr ist; es wird das Ave und bei kirchlichen Handlungen zweimal täglich geläutet. Für das Läuten bei Begräbnissen erhält die Kirche 5 arg. und 1 arg. der Glöckner.

Der Friedhof ist von einer hohen Mauer aus Stein gut umgeben, die drei Eingänge hat, von denen zwei immer verschlossen bleiben. Das Beinhaus ist gemauert und hat ein schlechtes Schindeldach. Im Friedhof sind alte, der Mauer schädliche Bäume. Auf ihm haben die Katholiken, deren wenige sind, ihren besonderen Begräbnisplatz, und unmittelbar vor dem Friedhof werden die nicht getauften Kinder begraben. Davor hat das Dominium einen Platz für Setzlinge (Pflanzen) einzäunen und zu einem Garten machen lassen; weil er aber bei Begräbnissen leicht im Wege ist, wird das Einreißen des Zaunes angeordnet, wozu die Zustimmung des Dominiums einzuholen ist.

Inventar der Geräte der Kirche: [12 Zeilen, nicht abgeschrieben]. Die Kirche hat 6 Rtl. flüssiges Geld, das der Schulze und die Kirchenväter bei sich aufbewahren, solange es notwendig ist. Die Kirche hat drei Viehwege, von denen einer unbedeutend ist und zwei besser sind, werden sechs Jahre hintereinander besät und bleiben dann sechs Jahre hindurch brach liegen. Zu dieser Kirche gehört ein Bauer (colonus), der alle Ausgaben machen muß und nichts für den Anbau erhält als nur den Boden, doch wenn das Getreide verkauft wird, erhält er für einen Scheffel 2 Kreuzer. Ferner hat die Kirche eine Wiese „Kirchbiehl“ genannt, mit überständigem Holz, von der 20 arg. bezahlt werden, und vom Herrn Pfarrer 3 Kreuzer Jahreszins und das Geld, das im Klingelbeutel (ex sacco) und bei Be-

gräbnissen gesammelt wird. [Im Jahre 1679 heißt es bei den Beschwerden: Da der Schulze einen Viehweg nach Erbrecht zu besitzen vorgibt, ist dagegen Protest eingelegt.] Es sind zwei Kirchenväter, Bauern, Lutheraner, nicht vereidigt, sorgfältig im Amte, einer ist Georg Reiman, 48jährig, gebürtig aus Polnisch-Lissa, 14 Jahre im Amte, der andere ist Georg Gircke, 35jährig, von hier gebürtig, 3 Jahre im Amte. Zum Jahreslohn erhält jeder von ihnen einen mittleren Rtl.

Der hier wohnende Pfarrer heißt Christian Ferdinand Ehrlich, aus Ziegenhals, 43 Jahre alt, philosophisch und theologisch gebildet, Deutscher, ordiniert am 13. 4. 1669, auf diese damals freie Pfarrei 1672 vom Herrn Leopold Ignatius Lassel v. Climan eingesetzt. [Weitere Einzelheiten über den Pfarrer ausgelassen. 1670 hieß es: Pfarrer ist Martin Franz Menzel, aus Patschkau, 21 Jahre Priester.] Er tauft in Gegenwart von drei Paten, hat zwei andersgläubige Hebammen, nicht vereidigt, eine in Langhennersdorf (= Langheinersdorf) und die andere hier (in Metschlau). Den Gottesdienst hält er abwechselnd [1679 hieß es: Gottesdienst wird den dritten Sonntag abwechselnd gehalten]; dieser beginnt im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 9 Uhr und dauert ungefähr 2 Stunden. Catecheten nur um 40, hat 12 Kommunikanten zu Ostern, hat 8 Seelen bekehrt. Eine von den Bekehrten ist Justina Heiderin, eine in Langhennersdorf wohnende Freihäuslerin (inquinata libera), Caspar Walther, Einlieger hier, andersgläubig, unter zuviel Schwermut des Wahnsinns leidend, macht demnächst die Scheidung von seiner Ehefrau, die in Metschel bei ihrem Bruder, einem Bauern, sich aufhält und wegen Mordgefahr nicht mit ihrem Gatten zusammenwohnen will... Katholische Personen werden im ganzen (d. h. in Metschlau, Langheinersdorf und Gießmannsdorf) 40 gezählt. Hierzu [d. h. zur Widmut] gehört eine große Hufe Acker, die über Winter mit 16 Scheffel besät wird, und eine mittlere Hufe, wegen der er seit 13 Jahren mit dem Herrn v. Haugwitz im Streite liegt [1679 heißt es: An Acker hat er eine große Hufe mit der Hälfte einer Hufe, um welche Hälfte bis jetzt Streit ist, aber dennoch inne hat], eine kleine Wiese mit einer Fuhre Heu. Vom Dominium erhält er an Jahreszins 3 gebräuchliche Taler (trium talerorum usualium), hat Meßgetreide von 41 Hufen  $9\frac{1}{2}$  Ruten 3 Malter 5 Scheffel 3 Viertel 3 Metzen Roggen (siliginis) und ebenso viel Hafer Sprottauer Maß [1679: Meßgetreide 42 Scheffel  $10\frac{1}{2}$  Rutmaß], von den Häuslern den Tischgroschen. Ferner soll er von

diesem Dorf den Feldzehnten („decimam in campis“) erhalten, aber dies bleibt im Streit offen. Er hat 4 Offertorien, die Stolgebühren, die nach der kaiserlichen Taxe geleistet werden und im ganzen von allen drei Kirchen 50 rhein. Gulden einbringen. Das Inventar für den Nachfolger beträgt 9 Scheffel Roggen Winterausaat, 2 kupferne Kochkessel im Ofen, 1 Tisch. Das Pfarrhaus ist alt, eng, aus Fachwerk (ex ligno et limo), hat ein Schindeldach, teilweise von einer Mauer umgeben; es soll ganz umzäunt werden. Das Haus ist versehen mit einer Feuerstelle, 3 Kammern und einem kleinen Keller, hat im Hofe 5 Ställe, 1 Scheune und 1 Backofen (pistrina). Das Pfarrhaus wird von neuem gebaut, was aber nicht bald fertig sein wird. Zu der Pfarrei gehören 2 große Obstgärten, bei denen noch 2 kleine Gärten sind.

Der Schulmeister Paulus Lincke, 34 Jahre alt, aus Warmbrunn bei Hirschberg gebürtig, übt den Beruf zuverlässig aus, ist 9 Jahre im Amte; mit ihm ist der Herr Pfarrer wohl zufrieden. Über Winter hat er 15 Schüler. Für das Läuten der Glocken, das Machen der Kerzen und das Einreiben der Glocken mit Fett erhält er von der Gemeinde 3 Glogauer Mark, für das Stellen der Turmuhr von derselben 7 Mark, für das Zusammenrufen zu den Arbeiten bei der Kirche 1 Mark, vom Dominium 6 Viertel Roggen und von der Gemeinde 9 Scheffel, 92 Brote, 35 Garben Roggen, von jedem Häusler 6 Groschen, gleichfalls von allen 21 arg., hat 2 Umgänge im Dorf und den dritten Teil der Accidentien [Gebühren für kirchliche Handlungen]. [1679 heißt es über den Schreiber: Conqueritur, se ex praedio inferiori, quod ex duobus bonis rusticis constat, nullus posse acquirere panes. Er beschwert sich, daß er vom Nieder-Vorwerk, weil es aus zwei Bauerngütern besteht, kein Brot erhalten kann. Also wurde das Niedervorwerk während des Dreißigjährigen Krieges aus ausgekauften Bauerngütern gebildet!].

Das Schreiberhaus (= katholisches Schulhaus) ist aus Holz, Lehm und Stroh, mit einem heizbaren Raum, 2 Kammern, einem Keller, einem Backofen, einem Brunnen und einer Scheune, „septa“ (?), hat 2 benachbarte Gärten, von denen auf einem über Winter ein gewöhnlicher Scheffel ausgesät werden kann. Die Pfarrkinder sind alles Deutsche, meistens Andersgläubige, die die Kirche hier nachlässig besuchen, die Feiertage halten, mit den zu taufenden Kindern nach Groß-Glogau ausgehen, ohne Hoffnung auf Bekehrung.

JETZT

Pfanni

Püree

NEU

in 1 Minute 4 Portionen feinstes Kartoffel-Püree für Sie und Ihren verwöhnten Geschmack

Dabei werden sich Gedanken einstellen, die den vierten Advent und die vierte Kerze am Adventskranz in das helle Licht dankbarer Betrachtung rücken. Wir haben ja mit vollem Recht nicht nur drei, sondern vier Kerzen am Adventskranz. Und wenn man einmal darüber nachzudenken anfängt, dann wird einem bewußt, daß die Vier, die in der Bibel immer die wichtige Zahl für die Welt, die Darstellung der vier Himmelsrichtungen, eine bedeutungsvolle ist. Die ganze Welt, die ganze Christenheit, die ganze Erwartung, das alles spiegelt sich in den vier Kerzen wider.

Aber die vierte Kerze, die oft so stiefmütterlich behandelt zu werden pflegt und die selbst ja eine kürzere Lebensdauer hat als die anderen drei Kerzen, will uns nun auch daran erinnern, daß es vier Sonntage sein müssen, die auf das hohe Fest vorbereiten.

\*

Das ist die große Stille.

Die Weihnachtsnacht war nach dem Zeugnis der Bibel eine Zeit der Stille. Und der Introitus in der Oktav von Weihnachten unterstreicht es noch: „Tiefes Schweigen hielt alles umfassen; die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte des Weges erreicht: da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab, Dein allmächtiges Wort.“

Diese Stille ist keine äußerliche Stille gewesen. Genau so wie heute auch während der Christmette draußen auf den Straßen der Verkehr weitergeht, der Alltag irgendwie kein Ende findet — so war es damals in Bethlehem auch nicht sonderlich ruhig in den nächtlichen Straßen. Die Menge eilte noch immer an die ihnen zugeordneten Stätten, wo die Volkszählung stattfinden sollte und hat sich auch zu jener Zeit sicherlich auf ihre Weise die Zeit vertrieben.

Aber da waren jene, von denen Gott zuerst auf Erden empfangen werden sollte, damit sie später seine Boten an die Welt würden, die empfangen ihn in großer Stille: Maria und Joseph und die Hirten auf den Feldern. Diese Stille war allerinnigstes Stillsein und es wäre ein rechtes Weihnachten, wenn solches auch in unserer Zeit so geblieben wäre. — Die Stille ist ein Hinhalten der Herzen zu Gott, das ganz lautlos vor sich geht. Es ist das Schweigen, das die großen Mystiker preisen: „Darum sollst du schweigen. Dann wird das Wort dieser Geburt in dir gesprochen und von dir verstanden werden. — Willst du aber sprechen, so muß Er schweigen.“

\*

Es ist ein lauschendes Schweigen, in das hinein das Wort Gottes, das menschlich gewordene, sich nun senken kann. Die schweigende Mutter, Maria vor der Krippe des Kindes, sie lauscht dem Atem, sinnt nach, nachdem die Hirten gegangen sind. Sie lauscht heute so wie damals, als der Engel ihr die Botschaft brachte, und wiederholt mit diesem Schweigen ihr „fiat mihi — mir geschehe!“

## Ein Losbrief aus Ebersdorf 1797

von Georg Steller

Im Heimatbrief 1965/5, Seite 141 wurde unter dem Titel „Ein Kaufbrief aus Langheinersdorf“ berichtet, daß im Archiv des Heimatbundes Kreis Freystadt zwei Dokumente vom Jahre 1797 über Ebersdorf-Langheinersdorf liegen. Da ich bei meinen Arbeiten über Langheinersdorf und Ebersdorf mehr als 500 Kaufbriefe vor 1800 eingesehen habe, war ich an dem Wortlaut des Kaufvertrages über das Gut in Langheinersdorf-Neudorf nicht besonders interessiert. Da aber in einem Jahr die Veröffentlichung der Ebersdorfer Arbeit (etwa 50 Seiten Umfang) vorgehen ist, konnte es zweckmäßig erscheinen, den Losbrief des Johann Gottlieb Spaeth in einer Anmerkung zu berücksichtigen. Ich wandte mich daher nach München mit der Bitte, die Genehmigung zu erteilen, daß das Bundesarchiv Koblenz auf meine Kosten eine Mikroaufnahme von dem Losbrief anfertigen und an mich senden dürfe. Ich habe darauf keine Antwort erhalten!

Inzwischen hatte Herr Gartenbauarchitekt Ulrich Lehnshack (Koblenz) weitere Verbindung aufgenommen. Er erhielt am 1. Juli 1965 vom Heimatbund Kreis Freystadt die Mitteilung, daß keinen anderen Stellen — ganz gleich welcher Art — irgendwelche Dokumente, Originale usw. zur Verwertung überlassen werden, „bevor diese nicht im eigenen Heimatkreis in irgendeiner Dokumentation, Niederschrift oder Geschichte ihren Niederschlag gefunden haben! Die anliegende Seite 5 des Freystädter Kreisblattes überlassen wir Ihnen gern zu evtl. Auswertung“. Beigelegt wurde das Freystädter Kreisblatt Nr. 3/65, Seite 5, im Verlag Karl W. Goldammer, 8533 Scheinfeld.

Herr Lehnshack sandte mir diese Unterlagen zu und schrieb hierzu u. a.: „Heute (3. 7. 1965) fand ich beiliegendes Schreiben des Heimatbundes Freystadt mit Zeitungsausschnitt vor. Die Leuten nehmen ihr Archivlein sehr ernst, aber wir wollen uns freuen, daß sie so aktiv sind und daß der Inhalt der beiden Urkunden in dem Zeitungsausschnitt im Wesentlichen wiedergegeben ist.“

Herr Lehnshack hat recht! Die Freystädter berichten regelmäßig, welche Heimatfreunde eine Archiv-Gabe bei dem Bundestreffen mitgebracht haben und bringen sie allén Landsleuten zur Kenntnis. Wer noch eine Urkunde oder eine alte Chronik besitzt, wird dadurch ermuntert, das Original oder eine Fotokopie (man kann sie in jeden Warenhaus für 80 Pfennig pro Seite herstellen lassen) dem Heimatarchiv zu überlassen.

An diesem Vorbild könnte sich die Heimatstelle Sprottau in Detmold eine große Portion Anregung holen. Die Heimatstelle hat im Heimatbrief in Fortsetzungen die Verluste der Wehrmatsangehörigen und Zivilisten veröffentlicht, wofür man ihr immer wieder danken sollte, aber eine sogenannte Archivpflege hat sie leider vernachlässigt. Mir ist bekannt, daß Herr Mischock laufend Herrn Dr. Matuszkiewicz und mich unterrichtet hat, was bei der Heimatstelle an Karten und Chroniken usw. eingegangen oder angeschafft worden ist, aber seit Mischocks Tode habe ich nichts mehr gehört. Aber vielleicht wissen andere Landsleute mehr (die gelegentliche Ausstellung einiger Karten, Reproduktionen usw. im Lippischen Landesmuseum Detmold ist natürlich unzureichend!). Jedenfalls haben Dr. Matuszkiewicz und ich die Ergebnisse dieser Benachrichtigungen im Heimatbrief in Aufsätzen veröffentlicht. Hoffen wir also, daß die Heimatstelle hinsichtlich Archivwesen fernerhin nicht mehr wie ein Veilchen im Verborgenen blüht und bald ihre Archivbestände im Heimatbrief den Landsleuten bekannt gibt.

Im Freystädter Kreisblatt Nr. 3/65, Seite 5, wird von Frau L. H. Rutkowski, der Vorsitzenden und Geschäftsführerin des „Heimatbund Kreis Freystadt“, berichtet, daß u. a. folgende Archivgaben bei ihr eingegangen sind:

- a) ein Kaufvertrag vom 7. März 1797 und
- b) ein „Loßbrief“ vom 21. Juli 1797, beides Geschenke des Ehepaares Rudolf und Marianne Spaeth (Großenborau).

Ich, Casper Adolf Erdmann v. Knobelsdorff, Erb- und Gerichts-Herr der Güter Sprottischdorff, Ebersdorff beurkundete und bekenne hierdurch, daß der zeithige Unterthan Johann Gottlieb Spaeth aus Nieder-Ebersdorff vor mir erschien und unterthänigst gebethen hat, ihn weil er gesonnen, eine Bauern-Nahrung in Heinersdorff unter der Jurisdiction des Herrn von Knobelsdorff zu erkaufen, von der bisherigen Unterthänigkeit loszusprechen. Wie ich nun in Hindsicht dieses sein gehorsames Ansuchen deferire, und ihn zu entlassen gewilligt habe: so wird gedachter Johann Gottlieb Spaeth seiner zeitherigen Unterthänigkeits-Pflichten, mit welchen er mir zugetan gewesen, hiermit völlig frey losgesagt und entbunden . . .

Zu Urkund dieses, hab ich diesen Loßbrief eigenhändig unterschrieben und mit meinem Pეტtschaft besiegelt.

Sprottischdorff 21 ts Juli 1797  
Rotes Siegel mit Familienwappen  
gez. C A E v Knobelsdorff



### Fürs ganze Leben Federbetten

denn das Glück ist launisch,  
aber Federnwärme beständig.  
Was zum guten Bett gehört, finden Sie bei uns

Wir reinigen täglich Ihre Federbetten in Ihrem Beisein. Inletts und Federn in großer Auswahl am Lager.

**Betten-Stöltling**  
493 Detmold  
Hornsche Str. 8a, Tel. 2050

## Gloria-Möbel

- moderne Schlafzimmer
- Anbauküchen
- und Schwedenküchen

WESTDEUTSCHE HOLZINDUSTRIE  
493 Detmold, Wittkindstraße 2

## Süße Sachen-

## Süßes Kaufhaus

Herausgeber K. Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32, Postcheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). — Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,50 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Anzeigenwerbung für Stadt und Kreis Detmold: Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen, Elfriedenhöhe 10, Postfach 3148. — Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt. Namentlich gezeichnete Artikel liegen außerhalb der Verantwortung der Redaktion.

Nimmer  
vergeht,



was du hast  
liebend getan.

## Sie gingen von uns!

### Sagan

Am 22. Dez. 1965 verstarb Frau Paula Hüttenbrauk, Dorotheenstraße 16, kurz nach Vollendung ihres 80. Geburtstages. Unser nachträgliches Beileid geht an ihre Tochter Johanna Kuske in Hofgeismar, Bgm.-Weißstraße 8.

Am 13. März 1966 verstarb im 70. Lebensjahr Frau Hedwig Jende, Sprottauer Straße 45. — Anschrift von Bernhard Jende: 7304 Ruit, Krs. Eßlingen, Nelkenweg 24.

Am 24. März verstarb Fräulein Elise Ehracht, Lange Straße 20, im Alter von 86 Jahren im Kreispflegeheim Mihla, Rotes Schloß. Sie folgte ihrer vor zwei Jahren verstorbenen Schwester Agnes.

### Eckersdorf

Am 1. März verstarb der frühere Bauer Hermann Brödnere und während der Weihnachtsfeiertage der Ackerkutscher Paul Reimann, früher beim Bauer Hans Bunke.

### Halbau

Am 25. Mai 1965 verstarb der Landwirt Wilhelm Knöspel (geb. 8. 4. 1889 in Halbau), letzter Wohnsitz: 4501 Jeggen, Post Wissingen, Altersheim.

Am 7. Dezember 1965 verstarb Frau Emma Schade, geb. Pürschel, im Alter von 83 Jahren.

Am 13. März 1966 verstarb Herr Paul Schade, Maurerpolier, im Alter von 85 Jahren. Sie wohnten in der Steinstr. 5, und sie ruhen in Rothenburg/Lausitz-Noes. Im Januar dieses Jahres gingen von uns: Frau Minna und Herr Erwin Pöthig, Bahnbeamter von der Steinstraße 13, innerhalb von 14 Tagen. Sie ruhen aus in Demitsch-Dumitsch, Bez. Leipzig.

### Hartau

Verlassen hat uns Frau Erna Krause, geb. Großmann. Sie wurde 60 Jahre alt und ruht nun in Clausthal-Zellerfeld. Die Anschrift war zuletzt: Spielthalerstraße 7.

### Mallmitz

Am 25. Februar verstarb Herr Fritz Kahle, früher Mühlstraße 6, im Alter von 64 Jahren in Rochlitz/Sa.

### Neumannswaldau

Am 28. Februar verstarb der Landwirt und Schlachtermeister Paul Wiesner im Alter von 64 Jahren. Unser Beileid gilt seiner Frau Martha Wiesner, geb. Müller, in Laatzen/Hann., Neue Straße 23.

### Rückersdorf

Erst jetzt erhielten wir die Nachricht, daß Herr Paul Sander am 25. November 1965 im Alter von 81 Jahren in x 4371 Drosa verstorben ist. Fräulein Helene Bae starb im Alter von 80 Jahren ebenfalls in Drosa. Am 9. März 1966 verstarb Frau Agnes Pohl, geb. Liethel, im Alter von 75 Jahren in x 4371 Drosa, Krs. Köthen.

## Ein Leben lang Freude Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

### 8 Tage zur Ansicht

und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer - die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschleiß, Daunen u. Federn. Bequeme Teilzahlung 10 Wochen bis 12 Monatsraten. Gute Verdienstmöglichkeiten f. Sammelbesteller u. nebenberufliche Mitarbeiter.

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie  
rot, blau, frans, reseda, gold DM

|            |                     |        |
|------------|---------------------|--------|
| 130x200 cm | m. 6 Pfd. Halbdauen | 85,65  |
| 140x200 cm | m. 7 Pfd. Halbdauen | 97,40  |
| 160x200 cm | m. 8 Pfd. Halbdauen | 110,90 |
| 80x 80 cm  | m. 2 Pfd. Halbdauen | 26,70  |

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstena

## Alte Friedhöfe und Kirchenruinen im Sprottauer Kreise

Wer kennt sie nicht, die alten Friedhöfe in den Dörfern unseres Kreises? Eine übermannshohe Mauer, aus Feldsteinen sorgsam zusammengefügt, umschließt die Ruhestätte der Toten. Durch das altersgraue, breite Tor, das für gewöhnlich durch einen schweren Holzriegel geschlossen bleibt, geht es zum letzten Gang, von dem es kein Zurück mehr gibt. Dicht neben dem großen Tor aber ist die kleine Pforte, die sich so leicht auftut. Da hindurch geht der Dorfbewohner oft und gern. Mag drüben über der Kirchhofsmauer das Leben mit seinem Wechsel von Freud und Leid das unruhige Menschenherz gefangen halten, hier, mitten im Gräbergarten, wohnt der Friede. Ein stilles Gebet am Grabe der Lieben, ein Blick über die vielen Grabkreuze gibt Kraft zu neuem Schaffen und Hoffnung auf eine schöne, seligere Zeit. — „Mag auch die Liebe weinen, es kommt ein Tag des Herrn.“

Die Gräber auf unseren alten Friedhöfen sind nicht gerade wohlgeordnet. Oft hat die sachkundige Hand gefehlt, um auf engbegrenztem Raume Ord-

nung zu schaffen. Aber nur ungern trennt man sich von diesem Gräbergarten, auf dem unter hohen Lebensbäumen, dunklen Fichten und schattigen Linden und Kastanien ganze Geschlechter dem Auferstehungsmorgen entgegenschlummern. Sorgsame Pflege der Gräber, Blumenschmuck, Efeu und Immergrün zeugen von Liebe, die übers Grab hinausgeht.

Unsere Kirchhöfe sind uralte. Die im 13. Jahrhundert hier eingewanderten Deutschen konnten sich nur schwer von alten, liebgewordenen Gewohnheiten ihrer alten Heimat trennen. Kaum hier eingesessen, gingen sie sofort ans Werk und bauten einen Friedhof und stellten mitten hinein ein schmuckes Kirchlein, das, wie die Friedhofsmauer, aus Feldsteinen erbaut wurde. Es waren Meister in ihrem Fach, die alten Zisterziensermönche, unter deren Leitung vielfach der Bau der Kirchen vonstatten ging. Sie gossen Lieb und Glauben mit in die Form hinein. Kirche und Kirchhof blieben das Kleinod der Gemeinde. Einfach und doch so trefflich dem Dorfbilde angepaßt, erregen diese

steinernen Zeugen einer glaubensstarken, opferwilligen Zeit noch heute unsere Bewunderung.

Die Zeit ist nicht spurlos an diesen alten Gotteshäusern vorübergewandelt. Zwei der Kirchen, die eine zu Langheinersdorf, die andere zu Hartau, stehen heute als Ruinen da. Über die Geschichte der beiden Kirchen kann ich mich kurz fassen. Bereits um 1376 wird ein plebanus (Pfarrer) in Hartau genannt, und Langheinersdorf wird in dem Regstrum Glogviense als abgabepflichtig an Schüttgetreide an die Kastellanei Glogau erwähnt, was das Bestehen einer Pfarrei zur Voraussetzung hat. Beide Gotteshäuser sind wohl mit die ältesten Bauwerke im Landkreise Sprottau und stammen mit ziemlicher Gewißheit aus der Zeit der Besiedelung Schlesiens durch deutsche Einwanderer, etwa um 1275. Auch die Bauart der Kirchen, welche derjenigen der alten Kirchen von Zölling und Windischborau gleicht, deutet darauf hin, ebenso das Baumaterial: unbehauene Feldsteine, aus denen der quadratische Turm, der fast ebenso breit ist wie das Kirchenschiff, hervorsticht. Der damals verwendete Mörtel ist stahlfest und trotz aller Angriffen der Witterung. Das Portal der Kirche in Langheinersdorf scheint ein jüngerer Anbau zu sein. Das Kirchenschiff muß ein spitzbogenförmiges Gewölbe besessen haben, wie aus dem heute noch sichtbaren Bogenstreifen zu erkennen ist. Unweit der Kirche, etwa dreihundert Meter entfernt, in dem sogenannten Kirchvorwerk, ist noch ein wohl ebenso altes Burggebäude, das heute noch bewohnt wird. Auch die Bauart dieses Gebäudes deutet auf das 13. Jahrhundert hin. Es enthält nur wenigen Raum, hat sehr starke Mauern und ist von einem Wallgraben umgeben. Die Sage weiß auch von einem unterirdischen Gange zu erzählen, der von dieser Burg nach der Kirche geführt haben soll. Auch eine alte eichene Tür mit Schnitzwerk, die damals noch vorhanden war, weist auf eine frühe Zeit zurück.

Die Hartauer Kirche, im gotischen Stil erbaut, strebt in die Höhe und erscheint darum wesentlich größer als sie in Wirklichkeit ist. Die hohen Zwischenwände trugen noch bis 1907 ein Schindeldach, das, an allen Ecken morsch und brüchig, wegen der für die Friedhofsbesucher vorhandenen Lebensgefahr abgebrochen werden mußte. Sonne und Wolken schauen heute ungehindert in das Innere der Kirche, wo allerlei Strauchwerk üppig wuchert. Dem Verfall der Kirche ist in früheren Jahrhunderten öfters entgegen gearbeitet worden, wie die zwischen den Steinen eingestreuten Zie-

### Kreuz und quer durch Schlesien

vornehmlich in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts lagen, und in meiner Breslauer Referendarszeit — ich gehörte 1932 dem von Frau Oberschulrätin Lehmann geleiteten Bezirksseminar Lehmann als Studienreferendar an — wohnte ich zweimal in der Monhauptstraße, einer stillen, mit wohlgepflegten Vorgärten gezierten Verbindungsstraße zwischen Lehm-damm und Sternstraße. Von dieser Straße aus besuchte ich sonntags gern die 11-Uhr-Messe im Hohen Dom. Dieser Gottesdienst war stets gut besucht. Die Menge der Gläubigen hatte in den Bankreihen nie Platz. Man stand auch in den Gängen, verfolgte die heilige Handlung auf dem Hochaltar und hörte die Predigt. Aus der Menge der Stehenden ragte oft Universitätsprofessor Schäfer, ein Physiker, der heute noch in der Bundesrepublik lehrt, mit Haupteslänge hervor. Gelegentlich hat wohl Kardinal Adolf Bertram, der 1945 nach dem Zusammenbruch hochbetagt in Schloß Johannisberg in Jauernig (Sudentenland) starb, um 11 Uhr die heilige Messe gelesen. Für gute Prediger hatte man bei diesem Gottesdienst auch gesorgt. Wenn ich mich recht erinnere, hörte ich hier im Dom auch einmal Alfons Linke, der der Sohn eines

Bahnbeamten in Sagan war, predigen. Linke war wohl vom Bischof wegen besonderer Eignung — in Sagan war er jugendbewegt und sang gern deutsche Volkslieder zur Klampfe, wie man eine Laute damals nannte — mit Jugendfragen betraut worden. Übrigens starb er vor nicht allzulanger Zeit als Erzpriester und Pfarrer von Hoyerswerda in der bei Deutschland verbliebenen schlesischen Oberlausitz. Im Kriege ist der gotische Dom zu Breslau, dessen beide Türme weithin im Oderlande zu sehen waren, im Innern ganz ausgebrannt. Inzwischen ist das Kircheninnere wieder erneuert worden, so daß die Gottesdienste wieder in aller Feierlichkeit begangen werden können. Die beiden Turmspitzen gingen verloren und sind durch flache Notdächer ersetzt worden. Übrigens trugen die Türme um die letzte Jahrhundertwende auch ein Notdach, wenn es auch eine andere Form hatte. Ältere Jahrgänge des Breslauer Bistumsblattes, das beim Verlag der Schlesischen Volkszeitung in der Hummerei — so hieß tatsächlich eine Breslauer Altstadtstraße — erschien, zeigten die Breslauer Domtürme mit den genannten Notdächern. Gern möchte ich noch einmal dem Gottesdienst im Breslauer Johannesdom beiwohnen. p

gelsteine am Turm und dem Bogen im Kirchenschiff beweisen. Eine Zierde unserer Kirchenruine ist der schmucke, überaus schlanke, mit Schindeln gedeckte vierzig Meter hohe Kirchturm. Über die Hartau einschließenden Höhenzüge grüßt er den Wanderer aus weiter Ferne. Auch er hat seine Geschichte. In der Franzosenzeit nahm ein leichtfertiger Schütze den Turmknopf als Zielscheibe und durchlöchernte ihn. Bubenhände raubten um die Wende des 20. Jahrhunderts die mittlere Glocke. Der Weltkrieg nahm die größere. Geblieben ist uns die kleine, die als Mittagsglocke, Sonn- und Feiertags- und als Totenglocke bei Sterbefällen und Beerdigungen geläutet wird. Prächtige Grabsteine stolzer Adelsgeschlechter sind in die Seitenmauern der Kirche eingelassen. Sie zeugen nicht nur von dem Wohlstande in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege, sondern auch von einem hohen Grade mittelalterlicher Grabsteinkunst. Unter Efeu, Schutt und Gestrüpp liegen Denkmäler von so hohem künstlerischen Wert, daß ihre Erhaltung ein Gebot der Stunde wäre. Grundherr auf Hartau war damals die Familie von Haugwitz. Die Grabsteine dieser Adelsfamilie befinden sich allesamt an der Südseite der Kirche. Die zentnerschweren Sandsteine sind durch Eisenklammern in die Kirchenmauer verankert. Einer dieser Grabsteine trägt folgende Inschrift: „Hier erwartet die selige und angenehme Vereinigung der Seelen der erblaßte Körper des Hochwohl-Edelgeborenen Ritters und Herrn Siegemund Friedrich von Haugwitz auf Niederharthau, Metschlau und Wichelsdorf, welcher Anno 1649, den 10. November, zu Metschlau das Licht dieser Welt erblickte, Anno 1670, den 25. Oktober, zu Wersingen sich mit Jungfrau Anna Barbara, geboren von Mutschnitzer, durch das Band keuscher Ehe verknüpfte, einen Sohn und Tochter als Zweige seines vornehmen Geschlechts sah und küßete und endlich über alles Verhoffen den 9. Oktober 1680 den Lauf wohlgeführten Lebens endete.“

Zu Hartau gehörte damals Walddorf bei Giesmannsdorf. Die Toten dieser kleinen Gemeinde fanden auf unserem Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Noch heute bezeichnet der Volksmund den Waldweg zwischen Hartau und Walddorf als Totenweg, und der an der Nordseite der Kirche gelegene Teil führt jetzt noch den Namen Walddorfer Kirchhof. Dicht neben der einstigen Kanzel, im Innenraum der Kirche, befindet sich ein wahres Schmückstück mittelalterlicher Grabsteinkunst: Ritter von Abschatz, Herr auf Walddorf, mit seinem früh vollendeten Töchterlein. Auch die Langheinersdorfer Kirchenruine besitzt einen senkrecht eingemauerten Grabstein eines Ritters von Warkotsch. Ein benachbartes Vorwerk führt auch heute noch den Namen Warkotschvorwerk. Die Kirchen zu Langheinersdorf und Hartau dienten bis zur Reformation den katholischen Gottesdiensten, dann etwa von 1570 ab bis 1658 der evangelischen Gemeinde. 1658 wurden sie den Evangelischen wieder genommen. Die Hartauer Kirche hat man, da Katholiken am Orte nicht wohnten, verfallen las-

## Gedanken zum Heimattreffen in Detmold

Lieber Ehemann des  
Jahrgangs 1922 und  
drumherum

Du bist's „W e n n“ im Eheleben;  
wirst dem Bund das Komma geben  
und gebietest so zuweilen  
alles sinnvoll abzuteilen.  
Bei dem Taschengeld fängt's an.  
Du — als braver Ehemann —  
bist das „W e n n“ und so bestimmst  
Du, wieviel Du Dir selbst nimmst.  
Deine Frau besorgt das Haus;  
doch sie geht sehr oft leer aus,  
weil Du sagst: „W e n n“ ich nicht wär,  
hätte sie es doppelt schwer,  
müßte selbst zur Arbeit gehn  
und das Geld sehr oft umdrehn.  
Doch ich mein für Hausarbeit  
opfert sie Dir sehr viel Zeit.  
Und als Hausgehilfin eben,  
solltest Du ihr auch was geben.  
Darum, lieber Ehemann,  
schaffe Dir ein Sparschwein an,  
stecke täglich 50 Pfennig  
dort hinein. — Das ist doch wenig!  
So füllt sich der Schweinemagen  
in dreihundertsechzig Tagen.  
Brocken werden aus den „Krümchen“,  
und es wird ein rundes Sümchen,  
daß Du — wenn Du das bedenkst —  
Deiner Frau zum Lohne schenkst.  
Und nun sag ich Dir warum. —  
Ich sah mich in Detmold um,  
um die „Klasse“ zu begrüßen,  
und das ließ mich sehr verdrießen,  
denn die „Handvoll“, die dort war,  
sagte eindeutig und klar:  
Sicher können sich die meisten  
eine Fahrt nach hier nicht leisten!  
Nun, — ich selbst macht' den Versuch  
und schrieb in mein Haushaltsbuch  
täglich 50 Pfennig hin,  
für „gedachtes“ Suppengrün.  
Und das ging! Drum sag ich knapp:  
Zweig für Deine Frau was ab!  
So hilft uns — kannst Du's verstehn?  
Deine Gunst zum Wiedersehn,  
wenn sich dieses Treffen jährt.  
Ist das Deine Frau nicht wert???  
... und das Doppelte genommen,  
kannst Du sogar selbst mitkommen!

Käthe Rüttjeroth

sen. Der Turm wird durch die Pfarrei Großenborau dauernd instand gehalten. Die Kirche in Langheinersdorf ist einem Brande in der Erntezeit des Jahres 1856 zum Opfer gefallen. Nach dem mir durch Herrn Pfarrer Salkowski freundlichst zur Verfügung gestellten Bericht über die dortige Kirchenruine hat sich das Unglück folgendermaßen zugetragen: Zwei Betteljungen, die in einem der Kirche benachbarten Hause abgewiesen wurden, steckten aus Rache die Wirtschaft in Brand. Bei dem herrschenden trockenen Ostwind geriet das Schindeldach der Kirche in Brand, und die brennenden Schindeln zündeten weitere 15 Wirtschaften an,

da sie weithin flogen. An Rettung der Gebäude war infolge des Wassermangels und der Erntezeit, die alle Bewohner auf die Felder gerufen hatte, nicht zu denken. Das Dachgeschoß des Turmes und das Kirchenschiff sowie die Gewölbe stürzten ein, und Trümmer bedeckten die Stätte, die jahrhundertlang stiller Andacht gewidmet war.

Beide Ruinen aber mit ihrem grünen Efeuschmuck, der die Mauern bedeckte, waren stimmungsvolle Wahrzeichen alter deutscher Kraft und Frömmigkeit und eine Zierde unseres Heimatdorfes.

Richard Jentsch, Hartau

# Langheinersdorf - mein Heimatort

Im nördlichen Teil des Kreises Sprottau liegt Langheinersdorf. Es ist eines der größten Dörfer unseres Kreises; nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in seiner Ausdehnung. Wer dieses Dorf vermessen wollte, hätte immerhin lange Zeit nötig, um dieses Dorf, das sich von Osten nach Westen hinzieht, in sein Kataster aufzunehmen. Die Grenzen der Gemeinde Langheinersdorf stoßen im Süden an die Gemarkungen Hartau und Waldorf, im Westen an die Chaussee Sprottau-Freystadt mit Straßenüberschreitung an der Feldmark Rückersdorf, im Norden an die Feldmark von Großenborau und im Osten an die Nachbargemeinde Metschlau.

Und nun wollen wir uns den Ort näher ansehen, um seine Leute dem Namen nach kennen zu lernen. Über andere Themen ist bereits ein Buch geschrieben worden.\*)

Wer sich nach der Flurkarte orientieren will, der sieht an einer bestimmten Stelle den Namen „Weißfurth“ eingetragen, wird aber bei einer Ortsbefragung meistens hören, daß dieser Ausdruck von den Bewohnern Langheinersdorfs kaum gebraucht wurde; da sagte man nur „Endegraben“. Es ist das die natürliche Grenze zwischen Langheinersdorf und Metschlau.

Wenn's zum Muttertag zu ging, holten wir uns von den Endegraben-Wiesen die dort zahlreich wachsenden Primeln und schenkten sie tauf frisch den Müttern. Auch den lieblich anzuschauenden Trollius\*\*), im Dorfe nannte man die Blumen „Koppen“, gab es. Man kann sie evtl. mit der Butter- oder Sumpfdotter-Blume verwechseln, die allerdings vielfach auf Nitschke-Alfreds Wiese blühten, die in der Nähe der Feldhäuser, beim Hof von Jakob-Paul, lag.

Damit man nun auch weiß, wie groß unser Dorf zahlenmäßig war, sei es hier gesagt: 1945 zählte man genau 1100 Einwohner. Der Krieg mit seinen bösen Folgen hat unsere Leute in alle vier Winde zerstreut, manch einen sah man nach der Vertreibung nie wieder. Unser Dorf ward aber trotzdem zusammengehalten durch eine gute Nachbarschaft, die sich auch nach der Vertreibung bestens bewährt hat. In Detmold kann man immer wieder von neuem beobachten: die Langheinersdorfer sind immer da, und zwar mit einer starken Gruppe.

Aber nun wollen wir uns im Dorfe umsehen. Nehmt auch die Kinder mit, damit sie wissen, wo ihre Eltern und Großeltern wohnten! Sprecht mit ihnen von unserem schönen Dorf, damit es auch die Liebgewinnen, die vom Augenschein her kaum etwas oder nichts von Langheinersdorf wissen.

Wenn wir, von Metschlau kommend, die Endebrücke überschreiten, dann sind wir bereits in der Gemeinde Langheinersdorf. Wir waren da eben in der Metschlauer Straße, die sich dann — etwa nach einem Kilometer — mit der Dorfstraße trifft. Rechts und links sieht man Ackerland, die Häuserreihen beginnen erst an der Dorfstraße. Geht man von der Endebrücke einige hundert Meter geradeaus, dann kommt man zu den vier Fichten. An dieser Stelle kreuzt sich der Feldweg mit der Straße; der Feldweg kommt vom Niederhof und führt uns zur Wegemühle, die an der Straße Metschlau-Neustädtel liegt. Die alte Wegemühle, auch Rauschmühle genannt, ist nicht mehr in Betrieb. Sie war seinerzeit eine Wassermühle, der Name „Rauschmühle“ besagt es schon. Alle Ländereien, die dazu gehörten, kaufte in den zwanziger Jahren Max Korsinek. Die Mühle gehörte mit den vier Feldhäusern zur Gemeinde Langheinersdorf. Die Baier-Häuser von Robert Baier und Reinhold Baier liegen etwas versteckt zur Straße, man sieht von der Wegemühle aus nur ein Stück des roten Daches. Der Hof von Paul Jakob liegt der Scheibauer Mühle fast gegenüber. Die Kinder der Feldhäuser gingen in Scheibau zur Schule, weil es näher war. Laßt uns wieder zu den vier Fichten zurückkehren, weil wir uns noch was anderes ansehen wollen!

Der linke Weg führt zum Nieder-Dominium, auch Nieder-Hof genannt. Hier ist das schöne Schloß mit dem herrlichen Park, welches Baron Reinhold von Kottwitz gehört. Vor der Eheschließung des Barons lebte hier auch die Baroneß Gertrud im gleichen Schloß; viele Langheinersdorfer, soweit sie älter sind, haben die Baroneß gekannt. Auf dem Nieder-Hof lebten mehrere Familien. Deren Namen aufzuzählen, dürfte schwierig sein; denn die Zeit ist darüber weggegangen, man hat wahrscheinlich doch schon einiges vergessen.

Hier am Nieder-Hof fing die Dorfstraße an. Da, gleich hinter der Parkmauer, wohnt Willi Kunert. Von sei-

nem Hof auf der linken Seite ist Ackerland. Willi war ja als Haus-schlachter allen gut bekannt, sein Weg bis zur Dorfstraße mag hundert Meter gewesen sein. Somit war er leicht erreichbar, wenn mal Not am Mann war. In der Gasse — links der Hof, rechts das Ausgedingehaus — stand früher ein Ziehbrunnen. Gehen wir hier vorbei, kommen wir wenig später an einer Häuslerstelle vorbei, die zu Robert Härtel führt. Verpachtet war die Häuslerstelle an Otto Eichler. Von da ab geht es weiter auf einem Fußweg, der als Hinterweg bekannt ist, der nun weiter geht hinter den Gehöften bis zum Mittel-Dominium.

Zur Dorfstraße zurückkehrend, kommen wir — wo der Weg zu Kunerts abgeht — an das Gehöft von Wilhelm Weiß. Leicht zu erkennen an dem großen Obstgarten. Früherer Besitzer war Emil Schmidt, vielen noch als Amtsvorsteher in Erinnerung. Der Hof von Wilhelm Weiß liegt mit dem Ausgedingehaus direkt an der Straße. Sein Nachbar Grietzner Fellenberg, Gustav Fellenberg, ist von ihm nur 50 Meter entfernt, eine lange Gasse führt bis zum Hof.

Nun kommen links und rechts der Dorfstraße die zum Nieder-Hof gehörenden Grundstücke, u. a. das Russenhaus (aus dem ersten Weltkrieg bekannt). In ihm wohnten später Saisonarbeiter. Einige Meter davon steht ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus, mit dem Giebel zur Straße. Hier wohnte Mutter Hoffmann (Diener-Hoffmann genannt) bis zu ihrem Tode. Rechts der Dorfstraße und zwischen der Metschlauer Straße liegt ein langgestrecktes Wohnhaus, in dem mehrere Familien wohnten. Von diesem Hause aus sieht man zum Friedhof, wo u. a. auch das Erbgrabnis von Baron Wilhelm von Kottwitz liegt. Der Baron Wilhelm von Kottwitz war damals Landrat des Kreises. Der Friedhof, auf einem Hügel gelegen, ist vom Acker umhegt, so als habe man gewollt das Leben mit in die Stille des Friedhofes genommen, als steten Mahner für die Vergänglichkeit des Zeitlichen, wenn der Pflug über den Acker ging.

Etwa 20 Meter hinter dem Familienhaus vereinigen sich beide Straßen, und nun heißt es nur noch Dorfstraße. Dort grenzt Otto Fellenberg mit seinem Hof an die Straße. (Links ist die Kurve!) An seinem Obstgarten vorbei nach Westen gehend, zweigt links ein

Weg ab, der zu den Hinterhäusern unseres Ortes führt. Gleich vorn steht ein Haus — der Besitzer ist mir nicht mehr bekannt —, wo der Maler Schmidt darin wohnte. Weiter gehts auf diesem Weg, und wir kommen zum Robert Gärtners Hof (Mutter ist Ida Gärtner). Mit Alfred Hoffmann haben wir den dritten Hof genannt, wobei zu sagen ist, daß diese Hoffmanns nicht mit Julius Hofmann (Häuslerstelle) verwandt sind.

Alle drei Höfe und die Häuslerstelle liegen im Halbkreis um die Wasserburg (Kirchvorwerk). Diese alte Wasserburg zeigt heute noch die Festungsmauer mit einem Meter Mauerstärke; sie ist die älteste Siedlung unseres Ortes. Auch die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude sind von einer starken Steinmauer umgeben. Im Hofe steht noch eine uralte Pappel, die wir schon zu unserer Schulzeit mit dem Lehrer aufsuchten. Sie war so dick, daß wir unser Fünf sein mußten, um sie mit ausgebreiteten Armen zu umfassen. Das Kirchvorwerk gehörte zum Nieder-Hof und ist eine Schäferei. Schafmeister war Paul Hoffmann, den alle gut kannten. Seit einigen Jahren hatte er auch noch das Amt des Standesbeamten.

Laßt uns zurückwandern durch die Wiesen unserer Gemeinde, weil dieser Weg gut begehbar und auch abwechslungsreich ist. Nicht lange brauchen wir zu wandern, da sind wir schon auf der Dorfstraße. Linker Hand liegt die Häuslerstelle von Berta Lubricht. Sie selbst lebt bei ihren Kindern in Pommern; diese Wohnung ist an Straßenwärter Bruno Lauterbach vermietet. Gleich an dieses Grundstück grenzt Martin Fellenberg mit seiner Land- und Gastwirtschaft. Auch Martin geht hausschlachten, wenn die Zeit da ist. Sein Vater hatte den Namen „Bittschön“ bekommen, ein Zeichen für seine Höflichkeit. Nun kommt die Häuslerstelle von Heinrich Becker. Sie liegt fast versteckt hinter einem Hügel, den Ackerland bedeckt. Ein langer Fußweg führt uns dahin. Heinrich Becker war lange Zeit Fleischbeschauer in unserer Gemeinde. Wir wollen bei der Angabe von Entfernungen uns nicht in Metern ausdrücken; denn die Gehöfte und Häuser liegen dicht beisammen. Da könnte es passieren, daß einer aus Langheinersdorf sich meldet und sagt: „Mein Hof lag nicht 25 Meter, sondern 27 Meter von da oder dort weg!“

Weiter runter auf der Dorfstraße kommen wir zu Emil Wende und seinem Hof. Daran schließt sich Schmiedemeister Bernhard Bartsch mit seinem Grundstück an. Unsere Handwerker hatten ja alle Landwirtschaft dabei, und so müßte man hier auch wieder vom Hof Bartsch sprechen. Seine Schmiede liegt auf der anderen Seite der Straße. Neben seinem Hof läuft der Weg vom Kirchvorwerk zu der Dorfstraße. Wer wohnt nun auf der anderen Seite?

Kurz nachdem sich die Dorfstraße und die Metschlauer Straße vereinigt haben, geht eine Straße nach Scheibau ab. Auf dem Hügel ist der Hof von Alfred Nitschke. Durch Ackerland ge-

## Kleine Führung durch die Jugend

Von Erich Kästner

*Und plötzlich steht man wieder in der Stadt  
in der die Eltern wohnen und die Lehrer,  
und andre, die man ganz vergessen hat.  
Mit jedem Schritte fällt das Gehen schwerer.*

*Man sieht die Kirche, wo man sonntags sang.  
(Man hat seitdem fast gar nicht mehr  
gesungen.)  
Dort sind die Stufen, über die man sprang.  
Man blickt hinüber. Es sind andre Jungen.*

*Der Fleischer Kurzhals lehnt an seinem Haus.  
Nun ist er alt. Man winkt ihm wie vor  
Jahren.  
Er nickt zurück. Und sieht verwundert aus.  
Man kennt ihn noch. Er ist sich nicht im  
klaren.*

*Dann fährt man Straßenbahn und hat viel  
Zeit.  
Der Schaffner ruft die kommenden Stationen.  
Es sind Stationen der Vergangenheit!  
Man dachte, sie sei tot. Sie blieb hier wohnen.*

*Dann steigt man aus. Und zögert. Und  
erschrickt.  
Der Wind steht still, und alle Wolken warten.  
Man biegt um eine Ecke und erblickt  
ein schwarzes Haus in einem kahlen Garten.*

*Das ist die Schule. Hier hat man gewohnt.  
Im Schlaflsaal brennen immer noch die  
Lichter.  
Im Amselpark schwimmt immer noch der  
Mond.  
Und an die Fenster pressen sich Gesichter.*

*Das Gitter blieb. Und nun steht man davor.  
Und sieht dahinter neue Kinderherden.  
Man fürchtet sich. Und legt den Kopf ans  
Tor.  
(Es ist, als ob die Hosen kürzer werden.)*

*Hier floh man einst. Und wird jetzt wieder  
fliehn.  
Was nützt der Mut? Hier wagt man nicht,  
zu retten.  
Man geht, denkt an die kleinen Eisenbetten  
und fährt am besten wieder nach Berlin.*

trennt, durch eine Gasse mit der Straße verbunden, liegt der Hof von Ernst Lubich. Dem Hof von Martin Fellenberg gegenüber aber liegen seine Scheune und das Land. Im Keller der Scheune hatte Fleischermeister Otto Weidner seinen „Eisschrank“. Ihr kennt das doch: an aufgeteilten Räumen, die mit Sägemehl ausgestampft waren, barg man das Wintereis aus unseren Teichen und Flüssen, um es in der heißen Jahreszeit in den Laden zu nehmen, damit sich die Ware frisch hält.

Die Fleischerei von Otto Weidner liegt drei bis vier Kilometer entfernt von diesem „Eiskeller“. An das Grundstück rechter Hand an der Dorfstraße, gleich nach Martin Fellenberg, schließt sich Albert Irrgangs Hof an, er liegt an der Straße. Das Haus mit dem kleinen Garten, zu dem wir nun kommen, gehört Martin Fellenberg; er hat es an den Rentner Leo Kowalski vermietet. In das Kolonialwaren-Geschäft von Reinhold Schubert muß ich schnell mal hineingehen. Ich brauche etwas Rauchbares, und den Kindern möchte ich Bonbons mitnehmen, damit auch sie etwas haben. Reinhold Schubert ist Straßenwärter; seine Frau führt das Geschäft. Am Obstgarten von Schuberts geht rechts ein Feldweg ab. Da kommt man zu den Feldern von: Emil Wende, Bernhard Bartsch. Vor diesen geht es zum Hof von Hermann Krause (früher Baier). Die Feldhäuser-Besitzer kamen auf diesem Feldweg immer am schnellsten ins Dorf. Von Hermann Krauses Hof sieht man nur

das Wohnhaus, das längs der Straße von dieser durch einen Obstgarten getrennt ist. Daneben liegt der Hof von Otto Mahn. Ein Stückchen weiter: die Bäckerei und Kolonialwaren-Handlung von Wilhelm Marx. Zwischen diesen beiden Grundstücken ist Ackerland und ein Feldweg. Nun sind wir am Vorwerk! Wir kennen es als „Warkotsch-Vorwerk“. Alle Gebäude sind aus Feldsteinen erbaut. In dem langgestreckten Wohnhaus wohnen Otto Ebert, der Vogt Robert Schätze und der Schäfermeister Gustav Hoffmann. Er hat seine große Schafherde in der großen Scheune — links vom Wohnhaus — untergebracht. Neben dem Gebäude rechts sind die Ställe für die Ochsenespanne. Das Vorwerk gehört zum Mittel-Hof, beide Güter, Näder- und Mittel-Hof, gehören dem Baron Reinhold von Kottwitz. Im Süden werden diese Besitzungen von den Feldern des Hofes von Paul Liersch im Hinterfeld begrenzt. In den Feldern vom Vorwerk (Nordseite) ist eine sehr alte Linde zu bewundern, die unter Naturschutz steht. Das Vorwerk bildet im Gegensatz zu allen anderen Höfen ein nach dem Felde zu offenes Viereck. (Fortsetzung folgt)

R. Sp. L.

\*) Titel des Buches: „Zwei Dorfstudien in Westschlesien, Langheinersdorf und Hartau“ (Detmold 1961); zu beziehen durch den Verfasser. Anschrift: Georg Steller, 4 Düsseldorf, Pempelforter Str. 50, Humboldt-gymnasium.

\*\*) *Trollius europaeus* = Trollblume, Kugelranunkel.



# Lehrer Hermann Weidner aus Buchwald (1867 - 1933)

Adelheid Jöckel

**In dem Aufsatz „Das Weidner-Gut in Hartau“ (1. Teil) wurden Angaben über den Lehrer Hermann Weidner in Buchwald bei Sagan gemacht. Es wurden die amtlichen Notizen aus Cyrus Herold, Schematismus 4. Aufl. 1911, angeführt. Inzwischen hat Frau Jöckel, die Tochter des Lehrers Hermann Weidner, einen Bericht über ihren Vater zusammengestellt, der hier veröffentlicht wird. Gleichzeitig wird eine Fotografie der beiden Schulhäuser von Buchwald beigegeben. (G. Steller)**

Lehrer Hermann Weidner, geb. in Hartau am 26. Oktober 1867, war nach seinem Seminarabschluß 1888 in Sagan zwei Jahre lang als Lehrer in Mallnitz, Kreis Sprottau, tätig. Er unterrichtete während dieser Zeit auch als Hauslehrer die Söhne des Grafen zu Dohna, unter ihnen den späteren Mövekommandanten Graf Nikolaus zu Dohna.

Am 1. August 1890 trat er als Lehrer in dem neubauten Schulhaus in Buchwald bei Sagan an. Kurz darauf heiratete er Maria Arlt, die Tochter des Schloßgärtners Gottfried Arlt in Hartau. Das Schulgrundstück, durch das der Dorfgraben floß und auf dem im Jahre 1900 noch ein zweites Schulhaus errichtet wurde, war sehr groß, aber anfangs ein fast unzugängliches Sumpferöll. Erst in zäher Kleinarbeit des Lehrerehepaares wurde es in einen idyllischen Garten verwandelt, umgeben von einer dichten Weißdornhecke.

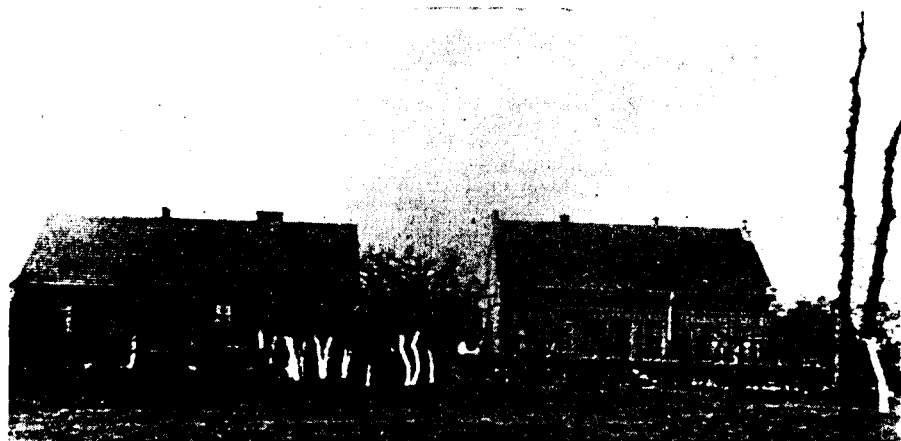
Der Garten war so schön, daß die Kinder des Lehrers immer meinten, wenn der Vater im Religionsunterricht so anschaulich die Geschichte vom Paradies erzählte, so müsse der Garten Eden ausgesehen haben, und mit Respekt schauten sie mitten im Garten zum Reineclaudenbaum auf (eigentlich hätte es nach dem Bericht der Bibel ein Apfelbaum sein müssen) — wegen der Schlange. Jeden Baum und Strauch im Garten (ob wohl heute noch einer davon steht?) hat Lehrer Weidner angepflanzt. Eine Zeitlang hatte er auch eine Baumschule darin und lehrte die Schulkinder das Pfropfen, Okulieren und Kopulieren. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher — fast

drei Generationen unterrichtete er — war ihm als Sohn heimatlicher Scholle der Aufstieg des heimischen Bauernstandes durch Zusammenschluß ihrer Vertreter zur Wahrnehmung ihrer beruflichen Belange ein innerstes Anliegen — ebenso die Förderung des Wohlstandes aller Berufsstände durch Anspornen zum Sparen und zur Eigentumbildung. Er gründete den landwirtschaftlichen Lokalverein, die landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft und die Spar- und Darlehnskasse, deren Rechner er bis zu seinem Weggang aus Buchwald war. „Du warst uns Führer, Helfer, Berater, des heimischen Bauernstandes treuester Vater“ — so klang es an seiner Abschiedsfeier aus, die ihm die Vereine, deren Vorsitzender, Schriftführer oder Ehrenmitglied er war, bei seinem Weggange nach fast 42jähriger Tätigkeit in Buchwald bereiteten.

Er verlebte nur einen kurzen ein- und einhalbjährigen Ruhestand bei seiner ältesten Tochter in Löwenberg/Schlesien, die dort mit dem Drogeriebesitzer Alfred Rutsch aus Hartau verheiratet war. Er verstarb am 2. Oktober 1933 während eines Besuches bei seinem Bruder Adolf Weidner (gestorben 3. März 1949 in Emmenhausen, Kreis Göttingen) in Wittgendorf an einer Gallenoperation im Krankenhaus zu Sprottau und fand in Löwenberg/Schlesien seine letzte Ruhestätte.

Die Mitarbeiter von Lehrer Weidner waren nach dem Bau des zweiten Schulhauses Herr Lehrer Polaschek, nach dessen Weggang nach Dyhornfurt/Oder ab 1. 7. 1903 Herr Lehrer Karl Neumann aus Brieg, der etwa 20 Jahre lang, unverheiratet, die zweite Lehrerstelle betreute. Nach ihm folgte der Lehrer Walter Vogt, Lehrersohn aus Olbersdorf, Kreis Münsterberg, der später die alleinige Lehrerstelle an der Schule Schönthal bei Sagan übernahm. Ihm folgte Herr Lehrer Eichholtz und später Herr Lehrer Tzschentke aus Girbigsdorf, der heimkehrend aus dem Zweiten Weltkrieg — in Buchwald seine Familie suchend — dort im Schulgarten von den Russen verhaftet und noch einmal in russische Gefangenschaft verschleppt wurde. Er lebt jetzt im Ruhestand.

Zu diesem — sehr zur Nachahmung empfohlenen — Bericht sei ergänzt, das Lehrer G. Tzschentke den Lesern des Heimatbriefes kein Unbekanntes ist. Er hat zahlreiche Aufsätze und Gedichte über seine Tätigkeit in Girbigsdorf und Buchwald geschrieben. Es seien hier die Seiten angegeben: HB 1961/1, S. 4; 1961, S. 17; 1961/5, S. 16; 1961/7, S. 10; 1962/1, S. 25; 1962/5, S. 22; 1962/8, S. 5; 1962/10, S. 15; 1963/4, S. 14. Herr K. H. Eichholtz schrieb über Buchwald im HB 1962/4, S. 21; 1965/10, S. 292.



# Langheinersdorf - mein Heimatdorf

Fortsetzung

Wißt Ihr es noch?

Wer wohnte links der Dorfstraße, wenn man auf dem Wege vom Kirchvorwerk her kam? Da ist erst das Haus vom Fremde-Schuster (Paul Fremde), direkt an der Straße, dann kommt der Hof vom Irrgang-Reinhold (Junggeselle), früher Grasse-Richard. Die Felder liegen auf der anderen Seite, an dem Feldweg zu Mahn-Otto und an der Sanderei. Nach Reinhold Irrgang kommt die Häusler-Stelle vom Flegel-Tischler. Die Flegel-Familie ist eine der wenigen unseres Ortes, die katholisch ist. Natürlich ist der Pächter des nun kommenden Widmut-Hofes Franz Eberhard. An Flegel-Otto grenzt die Ruine der katholischen Kirche an; sie ist durch einen unterirdischen Gang mit der Burg (d. h. mit dem Kirchvorwerk) verbunden. Im Friedhof an der Ruine stehen noch einige Grabsteine. Der Kirchhof ist mit einer 1½ Meter hohen Feldsteinmauer eingefriedet. Der viereckige, 15 bis 20 Meter hohe Kirchturm zeigt nach Westen; er und die Kirche sind aus Feldsteinen gebaut. Den Altarraum können wir noch erkennen, er liegt dem Kirchturm gegenüber. Die Kirche wurde s. Z. (am 16. Juli 1856, die Red.) von zwei Betteljungen aus Rache angezündet, sie hatten nichts bekommen. Es war gerade ein ganz trockener, heißer Sommertag, alle Bauern waren auf den Feldern, der Wind kam von Osten. So entstand die Feuersbrunst, der unser halbes Dorf zum Opfer fiel! Zwei weiter zurückliegende Gehöfte blieben verschont, sie gehören heute Härtel-Robert und Liersch-Paul. Dieses Geschehen wurde mündlich von Generation zu Generation weiter überliefert. Nun führt ein Weg zur Sanderei, ich nehme an, daß dieser Weg der alte Sandereiweg ist. An diesem Weg links — direkt an der Friedhofsmauer — befindet sich der Hof von Gustav Bürger („Turm-Bürger“), seine Felder liegen zum Teil an der Sanderei. Wo der alte Sandweg in die Sanderei einmündet, liegt die Häusler-Stelle von Erich Fink (Straßenwärter). Diesem Anwesen gegenüber befindet sich ein Haus mit Scheune daran, es war gewiß früher auch eine Häuslerstelle, Gustav Bürger ist der



Eigentümer. Nun gehen wir wieder den Weg zurück. Da ist das Baier-Haus an Dorfstraße und Sandereiweg grenzend, da wohnen Fremde-Wilhelm und Marquard-Paul, dieses Haus gehört zum Nieder-Hof. Gegenüber führt die Gasse zum Marx-Bäcker. Vom Baier-Haus zur Sanderei sind es fast 100 Meter. Warum die Straße „Sanderei“ heißt, ist mir nicht bekannt. Es könnte sein, daß es mit der Ziegelei zusammenhängt, die ungefähr drei bis vier Kilometer entfernt rechts von der Sanderei einst im Felde lag. Die Stelle, wo einst Ziegel gebrannt wurden, ist noch gut erkenntlich. Es sind da Obstbäume und der Brunnen, Gebäude stehen aber nicht mehr. Die Sanderei führt über Walddorf nach Gießmannsdorf; sie wird von einem Feldweg kurz vor dem Walde gekreuzt, der vom Nieder-Hof durch die Felder nach Hartau führt. Nun geht es wieder zurück zur Dorfstraße. Einige Meter weiter kommen wir zu Härtel-Roberts Hof, eine Gasse führt dorthin. Der Hof liegt auf einem langgestreckten Hügel, ebenso der Liersch-Hof. Vor dem

Hof von Robert Härtel, links von der Gasse, ist die Häuslerstelle von August Lange. Die Lange-Augusten ist bei ihren Kindern in Berlin und hat ihr Eigentum an Otto Seifert vermietet. Hier vor der Gasse zweigt die „Kleine Seite“ ab, spaßeshalber auch „Herrenstraße“ genannt. Die Dorfstraße („Große Seite“) und die „Kleine Seite“ laufen fast parallel nebeneinander her, bis sie sich kurz vor der Kirche wieder miteinander vereinigen. Die kleine Seite ist nur einen Kilometer lang und an vielen Stellen nur eine Wagenspur breit; sie wurde nicht ausgebaut. Die Dorfstraße wurde 1924 als Straße mit gutem Untergrund ausgebaut. Wir wandern nun erst an der großen Seite entlang weiter. Da kommt erst Ernst Flanse; sein Grundstück liegt zwischen den beiden Straßen. Wer kennt Handelsmann Ernst Flanse nicht? Er fuhr doch früher mit Pferd und Planwagen, später mit dem Auto, im Dorf entlang, kaufte Eier, Geflügel, Obst und Gemüse auf, um die Ware am Bauernsonntag (Donnerstag) auf dem Markt in Sprottau wieder umzusetzen.

# Aussätzigenfürsorge im mittelalterlichen Sagan

Lepra ist die Bezeichnung für eine in unseren Wohngebieten erloschene, ansteckende und schwer heilbare Krankheit der Haut, Nerven und Knochen. Es kommt zu Knötchen- oder Flecken-Bildungen an der Haut und zur allmählichen Verstümmelung der Glieder. Ein Vorgang, der meist den Tod im Gefolge hat<sup>1)</sup>. Im Mittelalter, ebenso wie jetzt in tropischen Ländern, sonderte man die so Erkrankten von den Gesunden ab, man schuf so die Krankengruppe der Aussätzigen. An der früher bestehenden medizinischen Lehrmeinung, die Teilnehmer an den Kreuzzügen hätten die

Lepra in Europa eingeschleppt, wird seit langem nicht mehr festgehalten. Der Aussatz trat bereits vor den Kreuzzügen in Europa auf<sup>2)</sup>. Einen kulturellen Fortschritt bedeutete die frühzeitig einsetzende Einrichtung von Leprosorien, wie man die Leprakrankenhäuser auch nennt; in ihnen betätigten sich im Mittelalter meist die Angehörigen geistlicher Orden.

Schlesien hatte im Mittelalter eine größere Anzahl solcher Spezial-Krankenhäuser aufzuweisen. In der nachfolgenden, nur überschlägigen Aufzählung bedeuten die in Klammern gesetzten Jahreszahlen i. a. das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung des betreffenden Aussätzigenhauses. Zu nennen sind: Breslau (1253), Neisse (1226), Brieg (1301), Neumarkt (1234), Ottmachau (1351), Schweidnitz (1299), Nimptsch (1351), Glatz (1300), Steinau/Oder (1316), usf.

Doch nun zu den Verhältnissen in Sagan! 1284 kamen die Augustiner-Chorherren von Naumburg am Bober nach Sagan und die Chronik des Augustiner-Abtes Ludolf (1394 bis 1422)<sup>3)</sup> nennt unter den von diesen Ordensleuten übernommenen Kapellen auch die Kapelle zum Hl. Kreuz in Sagan, „die Aussätzigenkapelle hieß“ („... qui dicitur capella leprosorium.“). Es fehlt aber an urkundlichen Unterlagen darüber, ob zu jener Zeit vor den Toren Sagens ein Aussätzigen-Krankenhaus bestanden hat<sup>4)</sup>.

In dem Buch „Erinnerungen an Sagan“ (Köln-Rodenkirchen) — Seite 181 — ist gesagt, daß 1334 anstelle der Kapelle zum Hl. Kreuz eine Kirche gleichen Namens errichtet worden wäre, die 1542 in ein Hospital umgewandelt wurde. Aber: in einem Abkommen zwischen den Saganer Augustinern und der Stadt Sagan von 1351 hinsichtlich der von den Ordensleuten zu lesenden Messen ist noch nicht von einer Kreuzkirche, sondern immer noch von einer Kapelle „zu den essecegen“ (= „zu den Aussätzigen“) die Rede<sup>5)</sup>.

Fast scheint es so, als ob die Kreuzkirche als solche nach der Reformation von den Protestanten unter Aufhebung der kirchlichen Nutzungsart in ein Leprosekrankenhaus verwandelt worden ist. Ob und wo vorher

die Saganer Aussätzigen sich der städtischen Fürsorge erfreuen konnten, ist unbekannt.

Die Ansicht, daß die Kreuzkirche von einem gewissen Zeitpunkt an ein weltlichen Zwecken dienender Bau geworden ist, findet ihre Stütze in einem die Kreuzkirche betreffenden Reparaturersuchen des Prälaten Johann Ferdinand (Datum: Sagan, im Stifte, den 27. Oct. 1673). Es ist gerichtet an den damaligen Besitzer des Fürstentums Sagan, an den Fürsten Wenzel Eusebius von Lobkowitz (gestorben 1677). Der Prälat weist darauf hin, daß die „Uncatholische Bürgerschaft“ — Sagan war damals fast ganz protestantisch — dieses Kirchlein in ein Hospital („bey den Außätzigen genandt“) verwandelt hätte. Das könnte nach der Meinung des Verfassers 1542, wie in „Erinnerungen an Sagan“ dargelegt, geschehen sein. Wahrscheinlich war aber 1673 bei Stellung des Reparatur-Antrages die Lepra in Sagan schon seit vielen Jahrzehnten erloschen und die schon lange außerhalb des Interesses stehende Kreuzkirche war nun sehr auffällig geworden. Der berichtende Prälat hebt hervor, daß „nun bedeutetes Kirchlein an Dächern und andern... eingehen thut, daß... die Gewölber gar einfallen... auch an denen... Bobers Uffern sich... beschädigungen... hervor thun wollen...“<sup>6)</sup>.

Der Ausbesserungs-Antrag des Prälaten von 1673 dürfte Erfolg gehabt haben. Denn die Kreuzkirche bestand noch zu unserer Zeit, allerdings seit einem in die Jahre 1847 bis 1849 fallenden Umbau in veränderter Form („Erinnerungen an Sagan“, S. 181). Die Kreuzkirche liegt am äußersten östlichen Ende der Sprottauer Straße. ht

## Fortsetzung: Langheinersdorf ...

Nun kommen wir zur Land- und Gastwirtschaft von Reinhold Fellenberg, früher Bernhard Pohl. Das Wohnhaus mit dem großen Saal, dem größten in unserem Dorf, grenzt an die Schmiede-Gasse. Sie führt zur kleinen Seite. Hier steht der Wegweiser „Zum Bürgermeister“. Es handelt sich um Liersch-Paul, der auf der kleinen Seite wohnt. Die Schmiede steht für sich, an der Straße kommt nun erst der dazugehörige kleine Hof. Er gehört dem Schmied Heinrich Fengler. Sein Vorgänger war Robert Schilke. Nun kommt der Fußsteg. „Stegel“ genannt, der am Wohnhaus einerseits und am Obstgarten vom Puchler-Schneider andererseits zum Rohrteich (Badeteich) und zur kleinen Seite führt. Die Häuslerstelle vom Schneider Puchler grenzt im Süden direkt an den Rohrteich. Anschließend, ehe wir zur Bürger-Anna kommen, ist ein Eichengrund; fünf bis sechs große Eichen mitten in der Wiese. Bürger-Annas Häuslerstelle weist das letzte Haus auf bis zur Schafgasse, die ungefähr 200 Meter weiter links zur kleinen Seite führt. Die Schafgasse ist rechts und links von großen Eichen eingesäumt.

R. Sp. L.

Anmerkung der Redaktion zu 1): Nach Georg Steller „Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf“ (Detmold 1961), brannten am 16. 7. 1856 außer der katholischen Kirche zwanzig andere Gebäude ab.

Schrifttumsnachweis:  
Knauers Lexikon A—Z, München 1950/51, abgekürzt: „KnLx“;  
Band 3 (1860) der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, dort: Dr. Wattenbach: „Spitäler für Aussätzige in Schlesien“, Seite 44 ff., abgekürzt: „Z. Bd. 3, S. ...“;  
Hermann Hoffmann: „Die Liebfrauenkirche in Sagan“, Köln-Rodenkirchen, abgekürzt: „H. H.“.  
Fußnoten: 1) KnLx, S. 99; 2) Z. Bd. 3,

## Meine Erlebnisse nach der Gefangennahme durch die russische Geheimpolizei

Es war am Karfreitagmorgen im Jahre 1945, als ich und mehrere andere Mädchen aus Hartau vom MWD (russische Geheimpolizei) zu einem Verhör abgeholt wurden. Der MWD reiste mit dem Generalkommando, welches in Schloß und Umgebung einquartiert war, umher. Wir wurden abwechselnd verhört und hauptsächlich nach den Namen unserer Vorgesetzten im BDM (Bund Deutscher Mädel) gefragt. Eigentlich konnten wir uns nicht erklären, was der MWD damit anfangen wollte. Jedenfalls waren wir erschrocken, als wir anstatt nach Hause zu gehen, in einem kleinen Stall des Gehöfts von Paul Weidner eingesperrt wurden. Im Laufe von 1½ Wochen kamen noch andere Mädchen aus den Nachbardörfern hinzu. Unsere Mütter durften uns Essen bringen, welches der Posten in Empfang nahm und uns überreichte. Eines Tages bekamen unsere Angehörigen die Nachricht, daß sie uns warme Sachen bringen sollten. Von den Russen bekamen wir etwas Reiseverpflegung zugeteilt. Am nächsten Tag kamen zwei Lastautos und holten uns ab. Die Fahrt, die uns nach Rußland führen sollte, was wir aber nicht wußten, nahm ihren Anfang.

In Ochelhermsdorf bei Grünberg hielten die Autos an. Nach längerem Warten kamen noch mehrere Autos, beladen mit Männern, Frauen und Mädchen, hinzu. Weiter ging dann die Fahrt nach Grünberg in eine Weinkellerei, wo wir in den Kellerräumen untergebracht wurden. Ich erinnere mich, daß es dort keine Sitzgelegenheiten gab. Wir blieben drei Tage in Grünberg, dann mußten wir alle im Hof antreten, und es wurde ein langer Zug zusammengestellt. Um 10 Uhr marschierten wir los. Es war ein herrlicher Frühlingstag, in uns war einerseits die Freude über das Erwachen der Natur, andererseits aber auch die bange Ungewißheit, wo es wohl hinginge. Die Oder überquerten wir bei Sabor. Die Brücke war gerade wieder notdürftig hergestellt worden. Wir durften nur selten und ganz kurz rasten, meistens dort, wo es kein Wasser zum Trinken gab. Als wir abends in Kontopp-Bahnhof ankamen, ließen wir uns gleich auf der Straße nieder; denn wir waren lange Märsche unter solchen Bedingungen nicht gewöhnt und auf solche Strapazen nicht eingestellt. Es waren wohl auch

über 40 Kilometer, die wir marschiert waren. An diesem Abend wurden wir noch in Waggonen verladen, und zwar sehr dicht gedrängt, so daß wir uns nicht alle gleichzeitig hinlegen konnten.

Nach ein paar Tagen setzte sich der Zug in Bewegung. Wir lebten von dem Proviant, den wir mitbekommen hatten, und das war sehr wenig. Das Wasser aus den Ölkannen schmeckte auch nicht besonders. Nach einigen Tagen Fahrt konnten wir durch ein kleines Fenster sehen, daß wir auf dem Bahnhof Krotoschin (Posen) standen. Plötzlich fuhren wir wieder in entgegengesetzter Richtung weiter, vorbei an gänzlich unberührten Panzergräben, nach Oberschlesien.

In Beuthen wurden wir ausgeladen und kamen ins dortige Gefängnis. Wir erfuhren, daß dort Transporte nach Rußland zusammengestellt würden. Ich kam in einen Raum, der für 25 Häftlinge vorgesehen war; wir mußten ihn mit 100 Personen teilen. Am meisten plagten uns jedoch die Läuse und Wanzen. Und das Essen war schlecht. Wir wurden wie Gefangene behandelt, durften täglich nur eine halbe Stunde im Hof im Kreise mit den Händen auf dem Rücken spazieren gehen. Als wir etwa zwei Wochen dort waren, wurden wir plötzlich einzeln aufgerufen und nach ein paar kurzen Fragen nach Hause geschickt. Wir konnten es kaum fassen, als wir auf der Straße standen und wieder freie Menschen waren. Der Grund für unsere Entlassung kam von westlicher Seite, von der die Transporte nach Rußland untersagt wurden. Unser weiter Heimweg, ohne Geld und Verpflegung, machte uns Sorgen. Zuerst fuhren wir mit der Straßenbahn bis zum Stadtrand und wanderten dann zu Fuß bis nach Cosel, wo uns die Fähre über die Oder setzte, weiter. So marschierten wir langsam heimwärts. Abends fanden wir bei Bewohnern in den Dörfern Unterkunft, und auch tagsüber bekamen wir von den Leuten genug zu essen, obwohl sie auch nur wenig hatten.

Eines Tages wurden wir von einem Posten angehalten und mußten mitgehen. Es war in Rudgershagen bei Laband (Oberschles.); wir wurden in der dortigen Schule einquartiert. Dort sahen wir viele Kameradinnen, mit denen wir in Beuthen zusammen

waren, wieder. Man sagte uns, daß wir mit den dortigen Bewohnern das dritte Eisenbahngleis abmontieren sollten. Da wurden wir nun jeden Tag hinausgebracht und mußten die Gleise auseinanderschrauben und Bohlen zusammentragen und verladen. Der einzige Vorteil war, daß wir uns an Kartoffelsuppe satt essen konnten. Einmal blieben ich und einige Mädchen in der Schule zurück und wir sagten, daß wir die Ruhr hätten. Die Ärztin gab uns ohne weiteres ein Dokument, und wir konnten glücklich den Heimweg fortsetzen. Damit uns niemand mehr aufhalten sollte, verbanden wir uns die Hände, Arme und Beine. Unser Weg führte uns über die Autobahn; und da es schon sehr warm war, liefen wir oft barfuß. Wir begegneten langen Trupps von deutschen Soldaten, auch Pferdetrucks mit der rot-weißen polnischen Flagge zogen in entgegengesetzter Richtung. Wir erfuhren später, daß an diesem Tage der Waffenstillstand eingetreten war.

Noch einmal sahen wir die Greuel des Krieges, als wir abends von der Autobahn abbogen, um in dem vor uns liegenden Dorf zu übernachten. Tote Soldaten und Tiere lagen überall durcheinander.

In den letzten Tagen kamen wir gut voran und waren überglücklich, als wir am Donnerstagabend vor Pflingsten wieder zu Hause in Hartau angelangt waren.

Aus Hartau waren wir sechs Mädchen: Hildegard und Ilse Schulz, Erna Teichert, Käthe Riediger, Gerda Becker und Erika Weidner.

Erika Heuermann, geb. Weidner,  
3211 Mehle über Elze,  
Winkelstraße 275

### 25jähriges Dienstjubiläum

Realschuloberlehrer Herbert Hubatsch, in Süchteln ansässig, entstammt einem alten schlesischen Bauerngeschlecht. Seine Wiege stand am 25. Dezember 1920 in Klix im Kreis Sagan. Nach seinem Abitur an der Oberschule in Bunzlau im Jahre 1939 kam der Krieg. Er wurde Flugzeugführer und in einer Nachtjägerstaffel zweimal abgeschossen.

Nach dem Kriege besuchte Herbert Hubatsch die Pädagogische Akademie in Kettwig und unterrichtete in seinen ersten Lehrjahren an der Volksschule in Dülken. Von 1953 bis 1964 wirkte er als Realschullehrer an der Realschule in Süchteln in den Fächern Deutsch, Biologie und Physik. Seit dem 1. April 1964 ist ihm die Leitung der Kreisrealschule in Kempen übertragen.

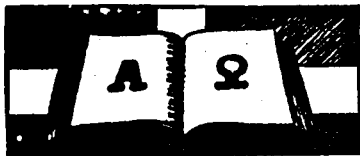
# Langheinersdorf – mein Heimatort

(Fortsetzung)

Wer wohnte vom Warkotsch-Vorwerk aus auf der rechten Seite? Da kommt, wie es bei uns üblich ist, erst mal Wiese und Ackerland, ehe wir beim Hof von Reinhold Baier sind; er hat sein Land allerdings nicht nur hinter seiner Scheune, es liegen vielmehr auch Parzellen jenseits der Dorfstraße und an der kleinen Seite nach Süden zu. An sein Grundstück schließt sich die Häuslerstelle von Eichert-Robert

an. Eichert-Robert war Briefträger vom Niederdorf, seine Frau Toni führte den kleinen Kolonialwaren-Laden. Seine Mutter war Frau Schepka, sie war zu meiner Schulzeit noch Handarbeitslehrerin. Nun kommt der Hof von Gustav Härtel, der ihn in den zwanziger Jahren von Fiedler gekauft hatte. Sein Anwesen ist wie das von Bürger-Anna auf der anderen Straßenseite das letzte bis zum Viehweg. Kurz

bevor wir zum Viehweg kommen bleibt die Schafgasse links. Von diesem geht es bergan, den „Bart-Sander Berg“ hoch. Ehe wir auf der Höhe sind führt der ebengenannte Viehweg zu Lubrich-Mühle und Bäckerei. Es ist eins von wohl drei Anwesen, das kein elektrisches Licht hatte, da der Anschluß vom Dorf her von Lubrich selbst bezahlt werden mußte. Dora und Alma Lubrich sind wohl sehr, sehr vielen bekannt, da sie das Brot per Fahrrad ausführen. Der Viehweg führt nach Großenborau, er war an der Grenze der Dorfmark ein beliebter Lagerplatz der Zigeuner. Die Mühle stand mitten in den Feldern vom Vorwerk, das zum Mittel-Dominium gehörte, sie war eine Windmühle. Nun zurück zur Dorfstraße, das letzte Stück bergauf! Da ist rechts auf dem Berg eine Häuslerstelle, die zum Hof von Arthur Sander gehört, und die an Erich Eberhard vermietet ist. Links der Dorfstraße: Bauunternehmer Ernst Gärtner, der den Besitz in den zwanziger Jahren von August Sander („Bart-Sander“) kaufte. Nun kommen rechts und links Viehkoppeln, die zum Hof von Arthur Sander (früher Oswald Pusch) gehören. Das Ausgedingehaus vom Hof steht auf



## Die stille Stunde

### Menschlichkeit

Der Mensch von heute hat gelernt, in weltweiten Perspektiven zu denken. Die Erde ist klein geworden durch die Errungenschaften der Technik und des rasenden Verkehrs. So kommt es, daß wir im Unterschied zu früheren Zeiten persönlich bewegt werden von Ereignissen auch in fernen Erdteilen. Wer fragte früher schon danach, was in Indonesien oder Südafrika oder sonstwo in der weiten Welt geschah! Das ist ganz anders geworden. Das Zusammenrücken der Völker, die Verflochtenheit ihrer Interessen und Schicksale wirft die Frage auf: Wie gestalten wir unser Zusammenleben, das nicht mehr ein isoliertes Nebeneinander, sondern nur noch ein Miteinander sein kann? Was tun wir, daß im Widerstreit der Interessen Ungerechtigkeit, Haß, Blutvergießen überwunden werden und eine Form friedlichen und fruchtbaren Zusammenlebens gefunden wird?

„Menschlichkeit“ ist das große Wort, „Humanität“, das viele verantwortliche Menschen heute bewegt in den verschiedenen Nationen, Religionen, Weltanschauungen, im Sozialismus und Kommunismus ebenso wie in religiösen Gemeinschaften. Es ist gewiß ein Fortschritt, daß man sich darüber ernste Gedanken macht und ein gemeinsames erstrebenswertes Ziel vor Augen hat. Aber wie ist es zu erreichen, dieses Ziel eines wahrhaft menschenwürdigen Zusammenlebens? „Menschlichkeit“ — „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Wie wird er das? In der menschlichen Natur liegen ja doch so starke Triebkräfte, die jener sittlich hohen Forderung widerstreben. Wir müssen ja mit Entsetzen immer wieder erleben, wie der Mensch zu wahren Unmenschlichkeiten fähig ist, die die Menschenwürde besudeln und in den Staub ziehen, wie Triebe, Leidenschaften, Selbstsucht, Rachsucht sich ausleben und in brutalen Untaten sich entladen! Wo ist der Mensch, der die gewiß gottgewollte Menschenwürde verkörpert?

Von einem Weisen des alten Griechenland, dem Sonderling Diogenes, wird erzählt, daß er einmal mit brennender Laterne am helllichten Tage durch die Gassen der Stadt gegangen sei und auf die Frage, was er suche, geantwortet habe: „Ich suche Menschen!“

Wie ist wahre Menschlichkeit zu verwirklichen? Erreichen wir sie mit Vernunft, mit verstandesmäßiger Planung und Organisation? Wir ahnen: Hier sind stärkere Kräfte nötig, die in der Tiefe ansetzen, die an das Herz greifen, die das Denken, den Willen, das Gewissen erfassen, prägen und lenken.

Menschlichkeit kann nur verwirklicht werden, wo Menschen sich der

sittlichen Verantwortung vor dem Nächsten bewußt werden, wo das Gewissen, das zum Weltgewissen wird lebendig ist, wo der Mensch bewegt wird von Kräften, die über seine Natur hinausweisen und ihn befähigen über sie Herr zu werden. Kann man das wirklich außerhalb des religiösen Bereichs, wo der Mensch sich vor dem Angesicht der Gottheit und damit ewiger Wahrheit gestellt sieht? Hier ist der gemeinsame Boden aller Religionen der Erde, auf dem sie sich finden können, wo sie miteinander und füreinander beten und warten, ob ein Neues zum Durchbruch und zur Verwirklichung kommt. Als Christen stehen wir in besonderer Verantwortung für die Menschheit. Wir sehen klar das Menschenbild, das werden soll, das von dem Schöpfer uns als Aufgabe gestellt ist, das sich darbietet in dem, dessen Namen wir tragen. Wo finden wir Höheres und Gültigeres? In der Hingabe an den Mitmenschen, in der Liebe zum Bruder Mensch besteht lebendiges Christsein. Wer wirklich in Gott lebt und nicht allein in sich selbst in seinen eigensüchtigen Gedanken und Wünschen, der weiß sich verbunden allen Menschen der Welt, fühlt deren Nöte und Leiden wie die eigenen und wird immer wieder Wege suchen zum Verstehen, zum Einvernehmen und Frieden. In dem Maße wie die Schar solcher in Verantwortung vor Gott lebender Menschen wächst, wird sich die Not der Menschheit wenden und wahre Menschlichkeit verwirklicht.

Alle Schwierigkeiten und Widerstände können uns nicht hindern, dem großen Ziel zuzustreben. Inwieweit wir ihm näher kommen, das liegt — es mag sonderbar klingen, ist aber des Nachdenkens wert — an mir und dir! S.W.

der linken Seite der Straße. Andreas Klettke war nach Robert Eichert der Briefträger vom Niederdorf. Wir sind bei der an die Vogelgasse grenzenden Häuslerstelle von Emma Niegisch, vormals Adolf Becker. Durch die Vogelgasse zogen die Beerdigungen zum Friedhof, worauf später noch einzugehen sein wird. Auf der linken Seite der Dorfstraße ist Niegisch-Emmas Besitz der letzte. Wir kommen nun vorbei: am Obstgarten vom Tischler Vogel, es folgt Ackerland und der große Teich von August Wuttke. Dessen Hof liegt rechts der Straße. Das Areal war früher größer, das sieht man am Wohnhaus, das auf eine Herrschaft schließen läßt. Auf einen Vorbesitzer, auf einen Herrn von Hartmann, weist ein Grabstein auf dem Friedhof hin. Dieser Hof hat leider oft den Besitzer gewechselt. Wuttke-August bewirtschaftete den Hof für seinen Sohn Müller Erich, der seinen Vater im Ersten Weltkrieg verloren hat. Im Weitergehen sehen wir nun rechts und links der Dorfstraße Ackerland, dann kommt ein Obstgarten, links läuft das Land in spitzem Winkel zu und wir stehen an der Einmündung der „Kleinen Seite“. Rechts führt eine lange Gasse zum Hof von Reinhold Vogt. Danach führt ein kleiner Fußweg zu einem Haus, dessen Bewohnerin wir alle im Dorfe wohl gut kennen. In Dankbarkeit gedenken wir unserer hochverehrten, lieben Schwester Luise. Sie kam 1929 zu uns als Gemeindegewesener, sie löste Schwester Klara ab. Schwester Luise kam vom Frankensteiner Diakonissen-Mutterhaus. Bei Wind und Wetter, Tag und Nacht war sie unermüdlich auf ihrem Fahrrad unterwegs, eine Aufopferung, die heute fast undenkbar ist. Für alle, die ihr heute noch Dank sagen möchten, folgt die Anschrift: Schwester Luise Langer, 698 Wertheim/Main, Postfach 507. Ihre Wohnstätte in Langheinersdorf, es war eine Häuslerstelle, gehörte unserer Gemeinde. Dort wohnten außerdem Emma Bullmann, die vielen wohl noch als Totenfrau bekannt ist, und ferner Reistel-Ernestine, die die Schulräume aufräumte. Im leerstehenden Stall war eine Freibank eingerichtet. D. h.: War einem Bauern ein Stück Vieh verunglückt und mußte notgeschlachtet werden, dann wurde hier das vom Tierarzt freigegebene Fleisch an die Ortsbewohner verbilligt verkauft. Für die Bauern war es Ehrensache, hier zu kaufen, um den Viehverlust des Nachbarn zu vermindern. Jetzt müssen wir wieder an die Stelle zurück, wo die „Kleine Seite“ anfängt. Wir sehen dann links die Gasse, die zu Robert Härtel führt und rechts die zu Ernst Flansee führende, der sein Besitztum zwischen den beiden Straßen hat. Links an der Gasse kommt man zu Robert Härtel, daran schließt der Hof von Benno Tietze an, früher Hermann Ragwitz. Friedel Ragwitz ist wohl auch jedem, mehr jeder, als Damenschneiderin bekannt. Tietze-Benno ist Landwirt und Viehhändler; er kaufte und verkaufte Ferkel. Zum Hof von Paul Liersch gehört die nun folgende Häuslerstelle mit der einprägsamen Hausnummer 100.

R. Sp. L.

Fortsetzung folgt

## Über 250 000 beim Deutschlandtreffen der Schlesier

Wieder ist ein Schlesiertreffen zu Ende. Weit über 250 000 Landsleute aus dem Bundesgebiet und dem Ausland versammelten sich unter dem Motto „Mit Schlesien für Deutschland und Europa“ zu einem Treuebekenntnis zu ihrer Heimat. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß auch die Flämische Volkskunstbewegung Antwerpen, eine Fahنشwingergruppe aus Westflandern, die Gruppe „La Plovinète“ u. a. m. bei uns als Gast waren und an dem Volkstumsabend der schlesischen Jugend- und Trachtengruppen mitwirkten. Es war ein wunderschönes Bild, die 10 000 Jungen und Mädchen in ihren schlesischen Trachten beobachten zu können. Neben einer großen Anzahl von Sonderveranstaltungen kultureller Art war am Sonntag, dem 25. Juni, innerhalb des Ausstellungsgeländes die Großkundgebung, auf der der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, der Bundesminister und Vorsitzende der CSU, Franz-Josef Strauß, und unser Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Minister a. D. Schellhaus, sprachen.

Erich Schellhaus versicherte, daß die Schlesier eine vom Verständigungswillen getragene neue Ostpolitik der Bundesregierung unterstützten, wenn diese Politik nicht mit einer Aufgabe des Rechtsanspruches auf Wiedervereinigung des dreigeteilten Deutschlands verbunden sei. „Wir werden uns nie und nimmer damit abfinden, daß auch nur ein Quadratmeter deutschen Landes abgeschrieben oder ein Verzicht angeboten wird.“

Was viele Teilnehmer eigenartig berührte, war, daß die Stadt München und auch die Bundesbahn keinen Anteil an der Kundgebung nahm. Man sah auch in der Nähe des Bahnhofes, in dem eine Anzahl Sonderzüge eintrafen, keine Willkommenstransparente, keine Flagge. Auch waren die Anmarschstraßen unbeflaggt. Ebenso sah man auf dem Wege zur Theresienwiese keine Hinweis- und Richtungsschilder. Fragte man sich zum Ausstellungsgelände durch, so bekam man nur in den seltensten Fällen eine Auskunft, weil man einen Ausländer angesprochen hatte.

Es lag eine kaum erträgliche Hitze über den Ausstellungshallen, und dennoch war die Stimmung in allen

Räumen großartig. Einige Heimatkreise hatten sich für ihre Treffen Lokaltäten gesucht, wo sie unter sich waren. So trafen sich auch, wie mehrfach im HB angekündigt, die Landsleute des Kreises Sagan-Sprottau im Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz. Bereits am Sonnabend trafen sich dort im Bräustübl eine große Anzahl von Landsleuten. Sehr erfreut waren sie, daß uns auch der schattige Garten zur Verfügung stand. Am Sonntag waren dann auch der große Festsaal, die übrigen Räumlichkeiten im Keller und wieder der Garten fast bis auf den letzten Platz besetzt. Es sahen sich viele Landsleute zum ersten Male seit der Vertreibung dort wieder, weil sie wegen zu großer Entfernungen bis zur Patenstadt Detmold nicht zu den Kreistreffen kommen konnten. Ich glaube, daß alle Teilnehmer mit der Wahl des Löwenbräukellers zufrieden waren. Es waren schöne Stunden des Wiedersehens. Nur leider vergehen sie zu schnell. Das Abschiednehmen war gekommen, und mancher versprach seinem Heimatfreund ein Wiedersehen zum Kreistreffen im Mai 1968 in Detmold.

Walter Molls

### Urlaubszeit

Im Monat August bin ich zur Erholung außerhalb Detmolds. Deshalb bitte ich, die Familien- und sonstigen Nachrichten für den Heimatbrief September termingemäß an Herrn Karl Handke, Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32, zu senden. Im September nehme ich dann wieder die Post gerne in Empfang.

Walter Molls  
Kreisvertrauensmann

### Buchbestellung

#### Heimatbuch Sagan/Sprottau

Infolge Umstellung der Konten bei der Bochumer Stadtparkasse hat sich auch für uns eine Änderung ergeben. Die bisherige Kto.-Nr. 2/2208 ändert sich ab sofort in Kto.-Nr. 15261.

Wir bitten dies zur Kenntnis nehmen zu wollen. Die Schriftleitung

dorf, Bismarckstraße 90, um 15 Uhr. In dieser Zusammenkunft findet die Vorstandswahl statt, weshalb wir um Ihren Besuch bitten.

**Heimatgruppe Halbau/Velbert**

Wieder treffen wir uns zur Halb'schen und Hart'sdorfer Kirmst am Sonntag, dem 1. Oktober, im Bürgerhaus in Velbert. Für Wellfleisch und Wellwurst wird gesorgt. Kummt ock oalle!

Euer Curt Krassmann  
Heiligenhaus  
Max-Planck-Straße 18

**Heimatgruppe Hannover**

Frau Helene Baier (Rückersdorf 17) zum 69. Geburtstag in Ronnenberg, Empelder Straße 15.

Frau Ida Flöter (Charlottenthal 7) zum 71. Geburtstag in Hann.-Bothfeld, Tilsiter Straße 29.

Frau Luise Kahl (Wichelsdorf 15)

zum 79. Geburtstag in Laatzen, Hildesheimer Straße 52.

Frau Frieda Siegemund (Neuhammer, Koberbrunner Straße 2) zum 66. Geburtstag in Vinnhorst, Schulenburger Landstraße 288.

Nachdem im Juli unsere Zusammenkunft ausgefallen ist, treffen wir uns am 14. August um 20 Uhr in der Gaststätte „Werner am Aegi“ (Vollmond), Breite Straße. Es wird um recht rege Beteiligung gebeten, da Einzelheiten über unsere im September geplante Fahrt besprochen werden sollen. Gleichzeitig steht ein anderes interessantes Thema zur Diskussion, das die Organisationsform der im Bundesgebiet bestehenden Heimatgruppen betrifft.

**Heimatgruppe Kronach**

Am 20. August Herr Heinz Schubert (Neu-Leubusch) zum 38. Geburtstag in Neukenroth/Ofr.

Am 22. August Frau Ella Wiedemuth (Sagan) zum 67. Geburtstag in Vogtendorf/Ofr.

Am 25. August Frau Zenta Birner (Machenau) zum 51. Geburtstag in Stockheim/Ofr.

Am 31. August Frau Elli Schubert, geb. Sprenger (Machenau) zum 38. Geburtstag in Neukenroth/Ofr.

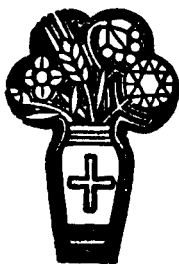
Am 10. September Herr Max Trost (Hirtenu) zum 75. Geburtstag in Weißenbrunn/Ofr.

Am 10. September Frau Frieda Wittmann (Ebersdorf) zum 46. Geburtstag in Türschnitz/Ofr.

Am 10. September Herr Helmut Sprenger (Machenau) zum 39. Geburtstag in Neukenroth/Ofr.

Am 11. September Frau Martha Kahl (Primkenau) zum 61. Geburtstag in Tettau/Ofr.

Am 13. September Herr Helmuth Liebig (Machenau) zum 47. Geburtstag in Stockheim/Ofr.



Nimmer vergeht,

was du hast liebend getan

**Sie gingen von uns!**

**Sagan**

Am 30. Mai 1967 verstarb Frau Anna Schirmer, geb. Ansorge, im Alter von 90 Jahren. Anschrift des Sohnes: Alfred Schirmer, 33 Braunschweig-Sch., Merzigerstraße 34.

**Buchwald-Barge**

Frau Auguste Herbricht ist von uns gegangen. Die Anschrift des Sohnes: Ernst Herbricht, 848 Weiden/Oberpfalz, Blütenstraße 9.

**Mallnitz**

Am 27. Juni verstarb in Frankenau bei Kirchhain Frau Maria Hindemith, geb. Büge, Ehefrau des früheren Geschäftsführers der Mallnitzer Verblend- und Dachsteinwerke, Emil Hindemith, im Alter von 64 Jahren.

**Eulau**

Am 26. April 1967 verstarb Frau Anna Ekert, fr. Eulau, Klein-Eulauer-Straße 13, im Alter von fast 88 Jahren. Sie wohnte bei ihrer Tochter Ida Schulz, verw. Kahl, geb. Ekert, in x 1232 Lieberose, Kr. Beeskow, Hollbrunner Allee 1.

**Halbau**

Am 7. Juli verschied unser Landsmann Friseurmeister Arthur Posselt, fr. Blücherstraße, im Alter von 80 Jahren. Unser Beileid gilt den Angehörigen in Velbert/Rhld., Birkenstraße 19.

**Hammerfeld**

Am 13. Mai verstarb Frau Emilie Rädisch im Alter von 87 Jahren in Zschautz, Kr. Rochlitz/Sachsen.

**Hartau**

Am 22. Mai verstarb Frau Berta Stenzel, geb. Deul, im Alter von 83 Jahren bei ihrem Sohn Erich in Bente b. Hannover, Am Hengstgarten 2, dem unser Beileid gilt.

**Machenau**

Am 18. Mai verstarb Herr Hermann Seifert, fr. Schulstraße 4, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Unser stiller Gruß geht an seine Frau Gertrud in x 75 Cottbus, Ostrower Straße 16.

**Langheinersdorf**

Am 20. Juni verstarb Herr Reinhold Irrgang im Alter von 75 Jahren in Löhnde b. Hann.

**Nieder-Hartmannsdorf**

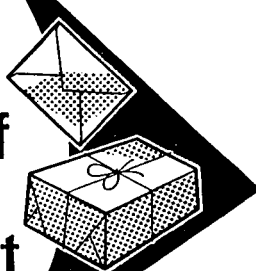
Erst jetzt erhielten wir die Nachricht, daß Frau Helene Rackwitz, geb. Krause, am 25. April bei ihrer Tochter Elli Opitz in Leipzig, Walter-Heister-Straße 24, verstorben ist.

Freude schenken!

Dein Brief

Dein Paket

nach drüben!



Wie man sich bettet, so schläft man! Bettfedern, Daunenn, fertige Betten

Ihre Aussteuer-Betten vom heimatsvertriebenen Fachmann. Ein Bett wieder wie einst zu Hause. - Handgeschlossene Federn. - Inletts nur beste Maco-Qualität, 25 Jahre Garantie, in allen Breiten und Farben, liefert Ihnen

**Betten-Jung**

442 Coesfeld I. W., Buesweg 13 (An der Laurentiusschule)

Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Heimatsvertriebene erhalten bei Barzahlung Rabatt. Portofreie Lieferung. Verlangen Sie kostenlos u. unverbindlich Federproben und Preisliste.

**Das Kreuz**

**und die Messerhelden**

David Wilkerson — 4,80 DM

Ein sensationelles Buch. Ein Bestseller in den Vereinigten Staaten. Junge Menschen erleben Gott im Dschungelasphalt von New York.

**Evangeliumsklänge**

Ca. 100 verschiedene christliche Schallplatten. Für jeden etwas. Fordern Sie einen Prospekt an.

Zu beziehen durch:

**Leuchter-Verlag,**  
6106 Erzhause/Darmstadt  
Postfach 60

Herausgeber K. Handke, 462 Castrop-Rauxel, Helmstättenweg 32. Postcheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). - Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, 462 Castrop-Rauxel, Helmstättenweg 32. - Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. - Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,80 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. - Geschäftsanzügen: Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen, Elfriedenhöhe 10, Postfach 3148. - Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. - Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt. Namentlich gezeichnete Artikel liegen außerhalb der Verantwortung der Redaktion.

# Das Weidner-Gut in Hartau

(1. Teil) Von Georg Steller

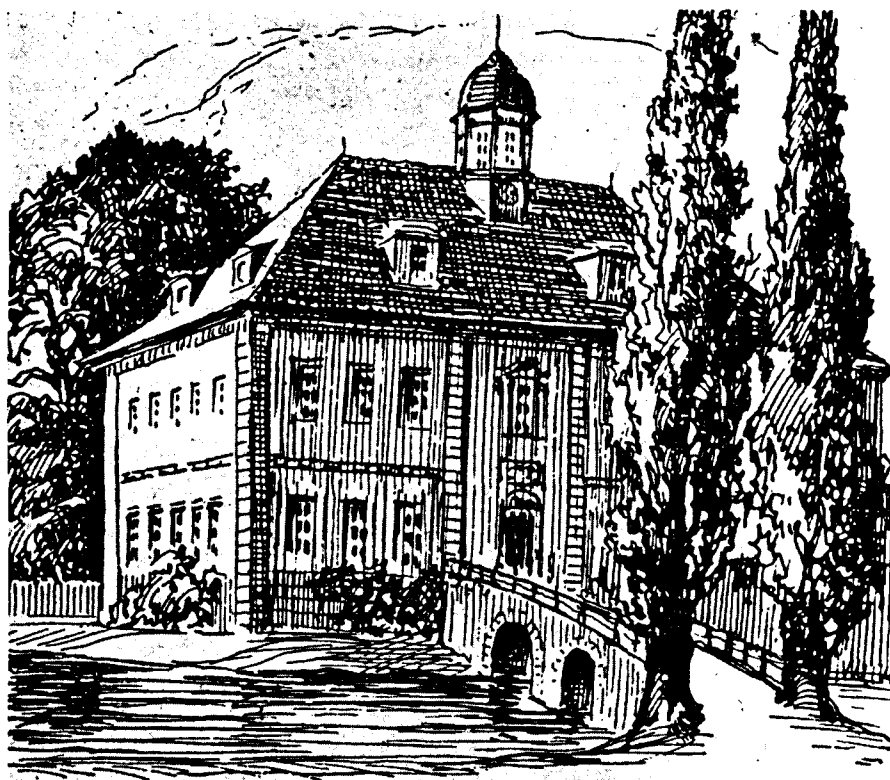
Als ich im Jahre 1944 die Geschichte des Dorfes Hartau bearbeitete, habe ich mich auch mit der Geschichte des Weidner-Gutes (alte Grundbuch-Nr. 6) beschäftigt. Darüber kann jeder Heimatfreund in meinem Büchlein „Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf, Kr. Sprottau“, Detmold 1961, S. 26 bis 28, nachlesen. Dort ist u. a. genau das Privileg angegeben, daß das Weidner-Gut über Winter 200 Schafe halten durfte. Im Jahre 1793 trat Johann Ernst Weidner dieses Privileg an die Gutsherrschaft ab und wurde dafür der erste Freibauer in Hartau.

Aus den vielen Kaufbriefen, die ich in den Hartauer Schöffenbüchern und den Grundakten im Amtsgericht Hartau eingesehen habe, habe ich die Besitzerfolgen mit den Jahren des Kaufabschlusses zusammengestellt. Es sind dies folgende Besitzer:

- ab 1488 Hans Weidner
- um 1582 — 1621 Matthes Weidner
- 1621 George Weidner
- 1661 Johann (oder Hans) Weidner
- 1704 Christian Weidner
- 1735 Gottfried Weidner
- 1821 Johann Ernst Weidner
- 1858 Friedrich Adolf Weidner
- 1891 Adolf Weidner (gest. Emmenhausen, Kr. Göttingen, 3. 3. 1949)
- 1944 Hermann Weidner (jetzt Kettwig/Ruhr)

Leider fehlen heute der Forschung die zahlreichen Urkunden und Akten, die in Schlesien zurückblieben oder dort 1945 vernichtet wurden.

Im Sommer dieses Jahres kam ich zu einem Briefwechsel mit Frau Adelheid Jöckel, geb. Weidner, z. Z. in 631 Grünberg/Hessen, Schloßgasse 3. Ihr Vater war 42 Jahre lang Lehrer an der Schule in Buchwald. Über diese Schule kann man aus Cyrus Herold, Schematismus, 4. Aufl. 1911, S. 204, für das Jahr 1910 entnehmen: 104 Schüler in drei Klassen. Beide Schulhäuser mitten im Dorf, 1889 und 1900 erbaut; Schule im Dorf seit 1761. Zwei Lehrer: 1. Lehrer Hermann Weidner, geb. (Hartau) 26. 10. 1867, Seminarabschluß Sagan 1888, in Buchwald seit 1. 8. 1890. 2. Lehrer Karl Neumann, geb. 8. 4. 1882, Seminarabschluß Brieg 1903, am Ort seit 1. 7. 1903. Man vgl. hierzu das Bild einer Klasse von Lehrer Hermann Weidner (1867—1933) in Buchwald im Heimatbrief 1960/10, S. 12.



Frau Jöckel teilte mir mit, daß sie um 1936 den Besitznachweis für das Weidner-Gut in Hartau, aus dem ihr Vater stammt, geführt hat. Sie suchte die Kaufbriefe aus den Schöffenbüchern und den Grundakten heraus und kam dabei auch in Briefwechsel mit dem Rechtsanwalt Dr. Felix Matuszkiewicz in Sprottau. „Alle Abschriften sind noch in meiner Hand.“ Darauf habe ich Frau Jöckel gebeten, wegen der Wichtigkeit und Seltenheit derartiger Kaufbriefe diese doch im Heimatbrief zu veröffentlichen. Daraufhin erhielt ich folgenden Brief, den ich wegen der zahlreichen Angaben über die Hartauer Weidners wörtlich wiedergebe.

„(Grünberg, 6. 9. 1966). Sehr geehrter Herr Steller! Für Ihre freundlichen Zeilen vielmals dankend, übersende ich

Ihnen beiliegend einmal die von mir 1936 aus den Hartauer Schöffenbüchern und dem Amtsgericht Sprottau herausgezogenen Kaufbriefe zur Ansicht. Ich überlasse es Ihnen, eventuell den einen oder anderen davon im Heimatbrief zu veröffentlichen. Einige Bleistiftnotizen am Rande stammen wohl noch von Herrn Dr. Matuszkiewicz, dem ich sie damals zur Einsicht gab. Leider nahm ich nur diese Kaufabschriften mit auf die Flucht, nicht die vielen Geburts-, Trau- und Sterbedaten der Ahnenreihe Weidner, die ich in allen Seitenlinien bis 1700 erforscht hatte — in jahrelanger Kleinarbeit — wobei sich herausstellte, daß die vielen Familien Weidner in Hartau alle von diesem einen Stammgut herkamen. In jeder Generation, wie auch in der meines Vaters, waren mindestens vier



bis fünf Söhne, das Erbe ging meist auf einen der jüngeren über, die älteren heirateten im Dorf ein — dadurch die vielen Weidnerfamilien in Hartau. Auch Helmut Weidners Vorfahren (Anm.: Helmut Weidner besaß das Bauerngut Nr. 9 in Hartau; er verstarb 1945 in einem sowjetischen Lager bei Murmansk, stammten ab etwa 1700 aus diesem Gut. Die Söhne, die nicht einheirateten, zogen in die Fremde — z. B. der älteste Bruder meines Vaters zog nach Amerika. Es kam auch mal vor, daß der Jüngste Großknecht auf dem herrschaftlichen Gutshof wurde. Meistens aber zogen sie es vor, in der Ferne ihr Glück zu versuchen. So schrieb damals 1938 — durch meine Ahnenforschung bekannt geworden — ein Herr Weidner aus Hessen, dessen Vater aus Helmut Weidners Gut stammte, an mich. Bei einem Besuch lernte ich 1939 den alten Herrn hier im Kreis Ziegenhain kennen. Er erzählte mir, daß er mit seinem Bruder noch Hütejunge bei meinem Großvater in Hartau gewesen wäre. Da ihnen aber der Verdienst von 5 Mark monatlich allmählich doch zu gering war, gingen sie auf Wanderschaft. Er bekam Arbeit beim Eisenbahnbau hier im Westen und brachte es bis zum Schachtmeister (sein Sohn wurde Lehrer, sein Enkel Dr. W. hat ein großes Rechtsanwaltsbüro im Braunkohlengebiet Borken-Frielendorf). Sein Bruder ging weiter bis in das Elsaß, heiratete dort eine Französin, und so wechselte diese Linie Weidner hinüber in die „Grande Nation“. Dies nur ein Beispiel dafür, wie auch früher schon unsere Vorfahren sich in die weite Welt verstreuten. Die völlige Entwurzelung wie nach 1945 aus der gesamten Heimat ist natürlich ohne Beispiel. Auch aus diesen Kaufbriefen geht hervor: Ein Dreißigjähriger Krieg konnte unsere alteingesessene Familie von dem angestammten Hof nicht vertreiben, wenn auch ein Rückgang des Wohlstandes erkennbar ist — diese brutale Entwurzelung blieb leider unserer Generation vorbehalten.“ Soweit Frau Jöckel.

In einer Reihe von Beiträgen sollen nun die Kaufbriefe und das Abkommen von 1793 wegen des Schafrechtes veröffentlicht werden. Ich habe von den Kaufbriefen Mikroaufnahmen hergestellt, danach Vergrößerungen 13x18 cm, von denen der Setzer den Satzspiegel hergestellt hat. Nur den Kaufbrief von 1621 mußte ich abschreiben, da die Durchschrift zu verwischt war. Bei diesem Kaufbrief von 1621 habe ich in der Klein- und Großschreibung einige Verbesserungen vorgenommen, wie sie heute für Publikationen von Urkunden und Akten vorgeschrieben sind.

#### Ältester Kaufbrief vom Jahre 1488

Der Kaufbrief vom Jahre 1488 war im Jahre 1618, zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, noch auf dem Weidnergute im Original vorhanden. Vermutlich wollte der (Hartauer) Grund- und Gutsherr Friedrich von Haugwitz auf Metschlau und Hartau einen Nachweis für das Schafhutsrecht haben, und so ließ der Bauer Mattheus Weidner der Ältere eine beglaubigte Abschrift durch den Sprottauer Notar Jakob Werner herstellen. Das Original ist vermutlich in den Wirren des langen Kieges um

1635 verloren gegangen, aber die beglaubigte Abschrift von 1618 blieb im Hartauer Schloß bis 1945 erhalten. Von ihr wurde die nachstehende Abschrift hergestellt.

Aus dem Brief geht die besondere Lage des Weidnergutes hervor. Es war 21 Ruten groß (1 Rute etwa 9 preußische Morgen); davon lagen 12 Ruten oder eine Hufe beim Gehöft (auf der nördlichen Dorfseite von Hartau, auf Langheinersdorf zu), dagegen 9 Ruten auf der Südseite (nach Hirtendorf zu, abseits des Gehöftes). Diese Angaben finden wir auch in den Kaufbriefen von 1621, 1661 usw.; sie sind ein Beweis dafür, daß sich die Verkaufsurkunde von 1488 eindeutig auf das Weidnergut bezieht.

#### Abschrift

einer vom Notar in Sprottau im Jahre 1618 angefertigten Abschrift des ältesten Kaufbriefes von dem Weidnerschen Stammgut in Hartau aus dem Jahre 1488.

Im Namen der Heyligen vnd Untheilbaren Dreifaltigkeit Amen. Nach Jesu Christi vnsers Einigen Erlösers, Mittlers vnd Seligmachers Freudenreichen Geburt im eintausend Sechs hundertten vnd achtzehnten jahres, den 25sten Maji indictione prima, zwischen acht vnd neun Vhr vor Mittags, Bey ergüerunge des Allerdurchlauchticksten, Großmächtigsten vnd vnuberwindlichsten Fürsten vnd Herren, Herrn Matthiae von Gottes gnaden dieses nahmens des Ersten Römischen Kayzers vnd Königes &c: Vnsers Allergnädigsten Herrns &c: im Siebenden jahre, Ist der Arbeit same vnd vorsichtige Mattheus Weidner, diese zeit der Ältere Pauersmann Zur Hartaw, Zu mir Jacoben Wernerer, auf Römischer Kayserlicher vnd Königlicher Majestät macht, offenen, geschworenen vnd jmatriculirten Notario vnd iudici Ordinario, wonhaftig Zur Sprottau, an gebührende stelle kommen, vnd hatte in seiner handt einen Bergamenten deutschen Brieff mit der Edlen, Gestrengen vnd wohl Ehrenwerten Caspar vnd Hannß Popschützen genant, ungesonderte Vettern anhangendene insiegell aus reinem Wachs im selben aufgedruckt, an Bergament angefaßet auch eigende vnterschrift vnd besiegelt vnd hat mich hierauf angesprochen, imhe hiervon einen glaubwürdigen vnd zum rechte beständigen Vidimus Zumachen, dessen er sich, sowohl ins künftige seine nachkömmlinge vnd Erben Zu jederer Nothdurft Zugebrauchen hätten. Dieweil ich dann aus gemeldem Hauptbrief vnd originall eigentlich besichtigt, an Schrift, Bergament, Siegell vnd an dem

allen, gantz recht vnd vollkommen, ohn allen falsch vnd vnverletzt befunden habe ich derowegen von demselben nichts Zu, noch vongethan, mit eigener handt geschrieben, gegen dem rechten Originall collationiret, vnd lautet bemeldeter besiegelter kauebrief von wort zu wordte, wie hernach folget also:  
II.

„Caspar vnd Hans Popschützer genandt vngesonderte Vetter, Wir Bekennen in diesem vnderm offenen Briefe, allen die jhn sehen oder hören lesen, daß wir Hannß Weydneren vnsere bitte verbeut haben, vnd jhm Zugeeignet erblich Ein und Zwanzig Rutten Ackers Zur Hartaw im Sprottauschen weichbilde gelegen, eine hube Acker zwischen Nicolaus Tietzen vnd Hanß Schrötern, vnd Neun ruthen Acker zwischen Peter Stübners Hube vnd Hans . . . halbe hube gelegen in allen raynen vnd grenzen wie wir es gehabet haben, ausgenommen die hüner, die bleiben vnß dargegen, soll der hüner weder frey noch leedig seyn, die der vor Alters gegeben hatt. Auch haben wir es jhm verbeut mit einer freyen Schaffritt, Zwey Hundert Schafe alle jahr in den Winter Zuschlagen, soll er frey haben, Zuhüten, wie sie Arnoldt vnd Storch vor Alters gehabt vnd gehut haben, in Feldern vnd in Büschen vor vnß frey vnd vor einem jedermann vnverhindert auch soll er haben das Guth mit Zinsen Diensten vnd Pflegen, also es Arnoldt vnd Storch gehabet haben, ausgenommen also weit der Teich begriffen wirdt, dargegen sollen wir jhme die Wiesen, die Anwandt genandt, wieder laßen genießen also lange bis wir jhm eine Wiese erblich geschicken, die die also gut ist, als die vorige gewest ist, auch Bekennen wir, dz wir dz Guth, jhm vnd seinen Erben gereucht haben mit sollcher obe bestimmter Gerechtigkeit Zuverkaufen, wie jhm dz erkendlich vnd sinnlich ist, fort dieselben Zuverkaufen vnd gebrauchen, nach ihrem besten wolgefallen, also es oben bestimmt ist. Zu Bekentniß vnd großer sicherheit haben wir obengenannten Casper vnd Hans Popschützer genandt, vnser insiegell wißentlich henegen laßen, Geschehen vnd gegeben, in der wochen nach dem Tage des heyligen Georgy Tausend vierhundert vnd Acht vnd Achtzigsten jahre Nach der geburt vnsers Herrn Jesu Christi.“

Zu mehrer beglaubigung habe ich jacob Werner diß instrumentum mit eigener handt geschrieben vnd mit meinem eigenen Amtssiegel auf des Matheus Weidners ansuchen, jm nahmen Gottes bekräftigt.

Ora et Labora.“

Interessant und aktuell

**SPROTTAUER  
HEIMATBLÄTTER**

# Wir gedenken unserer Toten

Pastor Neumann aus Wittgendorf († 1965)

Von Georg Steller

Vor zwei Jahren, am 31. Oktober 1965, ist Pastor Otto Neumann verstorben. Als ich im Februar d. J. eine Aufforderung an ihn zur Buchbestellung mit einem persönlichen Anschreiben richtete, kam der Brief zurück. Meine (von etwa 1952 bekannte) Anschrift „6953 Gundelsheim in Württemberg“ war durchgestrichen und durch „6951 Neckarzimmern“ ersetzt worden. Dann war von anderer Hand vermerkt: „Empfänger verstorben.“

Im Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte, Neue Folge Band 46/1967, das kürzlich erschienen ist, heißt es auf S. 178 unter den verstorbenen Mitgliedern des Vereins: Pfarrer i. R. Otto Neumann in Neckarzimmern (verst. 31. 10. 1965), in Schlesien Pfarrer in Seebnitz bei Lüben.

Pastor Otto Neumann war rund 15 Jahre, von 1928 bis 1942, Pastor in Wittgendorf. Er teilte mir um 1952 mit, daß er von allen Bauern in Wittgendorf Familiennachrichten zusammengestellt habe, da er innerlich immer noch mit den Wittgendorfern verbunden sei. Ich frage mich nun immer wieder: Hat kein einziger Wittgendorfer den Todesfall gewußt, und konnte dieser das nicht einmal im Heimatbrief anzeigen? Wir haben doch im Kreise Sprottau viele evangelische Pastoren gehabt. Warum hat eigentlich keiner von ihnen den Tod dieses Amtsgenossen dem Heimatbriefherausgeber mitgeteilt? Ich tue das hier verspätet. Seit 1935 bin ich kaum noch mit Herrn Pastor Neumann zusammengekommen. Aber Pastor Neumann hat am 6. November 1929 meiner verstorbenen Mutter das letzte Geleit auf dem Johnsdorfer Friedhof gegeben. In den Jahren 1933/34 war ich wegen Ahnenforschungen öfters im Wittgendorfer Pfarrhause und wurde von Pastor Neumann immer willkommen heißen.

An der evangelischen Kirche in Wittgendorf — in die die Dörfer Wittgendorf, Hartau, Charlottenthal und zum Teil die Dörfer Küpper bei Sagan, Johnsdorf und Cunzendorf eingepfarrt waren — wirkte von 1925 bis 1928 Gotthard Halm, ein ernster, nicht immer liebenswürdiger Mann. — Lebensdaten von Gotthard Halm: geb. 16. 3. 1894 in Netsche, ordiniert 27. 10. 1922; 1923 Neukirch a. Katzbach, 1925

Wittgendorf, 1928 Karoschke, 1. 5. 1933 bis 1945 Rosenberg, Kreis Kreuzburg O/S., wohnte 1953 in Frankfurt/Main, Gräfstraße 87. Ihm folgte im Amte 1928 der Pastor Otto Neumann. Er wurde am 4. Dezember 1898 in Petersdorf/Riesengebirge geboren. Das Haus, das seine Mutter und seine Schwester im Ortsteil Kiesewald (dicht bei Agnetendorf/Rsg.) bewohnten, habe ich noch im Sommer 1944 angesehen. Er hatte mir öfters von seinem Heimatdort erzählt. Pastor Neumann wurde am 14. 12. 1927 ordiniert. Danach dürfte Wittgendorf seine erste Pfarrei gewesen sein. Pastor Neumann war ein fröhlicher, geselliger Mensch; sein Gesicht wirkte — im guten Sinne gesagt — etwas jugendlich. Er hat in Wittgendorf sehr engen Kontakt mit den Einwohnern gehabt. Was soll man mehr von einem Dorfpastor erwarten?

Eine Schwierigkeit kam für Pastor Neumann in Sichtweite: Seine Kinder wurden schulpflichtig und der Besuch einer höheren Schule war zu erwägen. Die Verkehrsverhältnisse Wittgendorf—Sprottau waren für einen regelmäßigen Besuch der Laubeschule wenig günstig. Die Kleinbahn Grünberg—Sprottau (mit Haltepunkt Wittgendorf) hatte schon vor Jahren ihren Betrieb eingestellt, und nur an den Donnerstagen verkehrte einmal ein Autobus der Firma Hermann Gelfort von Wittgendorf über Cunzendorf, Girbigsdorf nach Sprottau. Daher beantragte er seine Versetzung auf eine Pfarrei, die näher an einer Kreisstadt



## Nächstenliebe

Jeder soll, so steht's geschrieben, wie sich selbst, den Nächsten lieben. So verteilt der Mensch die Liebe. Reicht sie nicht, dann gibt es Hiebe, und dann geht, wie meistens immer, wieder mal 'ne Welt in Trümmer. Doch durch großes Leid verbunden wird auch Zuneigung empfunden. Das nennt man dann Nächstenliebe, die viel Wert hält', wenn sie bliebe!  
Käthe Rüttjeroth

lag. So kam er auf seine letzte schlesische Pfarrei, nach Seebnitz bei Lüben. Hier trat er seinen Dienst am 1. Dezember 1942 an. Seebnitz liegt zwischen Kotzenau und Lüben; die Kleinbahn hat in Seebnitz einen Haltepunkt. Während die evangelische Kirchengemeinde in Wittgendorf 1730 Evangelische (Seelenzahl überhaupt in diesen eingegliederten Ortschaften 1925) betrug, zählte die Pfarrei Seebnitz 3307 Evangelische (Seelenzahl überhaupt 3360).

Neumanns Nachfolger in Wittgendorf wurde Pastor Ernst Fürle. Er nahm hier seine Tätigkeit am 1. April 1943 auf. In der Zwischenzeit hat wohl Pfarrer Kurt Damsch aus Rückersdorf (seit 1. 4. 1919 dort ununterbrochen tätig) die Vertretung übernommen. Ernst Fürle wurde am 1. November 1910 geboren und am 25. 11. 1938 ordiniert. Er kam nach der Vertreibung nach Harriehausen, Kreis Osterode/Harz, wo er schon 1950 wirkte und er heute noch Pastor ist.

Auch Herr Pastor Fürle — den ich niemals persönlich kennengelernt habe — hat starke Bindungen an Wittgendorf bewahrt. Er hat nämlich im Juli 1944 die in Wittgendorf tätige Lehrerin Marie-Luise Scholz geheiratet. Frau Fürle hat das Buch über den Kreis Sprottau und Sagan vorbestellt. Dieser Karte (mit Absender: Pastor E. Fürle, 3371 Harriehausen über Seesen/Harz) entnehme ich folgende Lebensdaten von Frau Marie Luise Fürle geb. Scholz: Geboren am 3. 8. 1920 in Mallnitz, Kreis Sprottau, Vater war der Stadtbaumeister Ernst Scholz in Sprottau; er ist am 21. 1. 1964 in Harriehausen bei der Tochter verstorben. Hier starb auch die Mutter am 7. 8. 1958. Frau Fürle (bzw. Frä. Scholz) besuchte die Höhere Mädchenschule in Sprottau (1938), war vom 1. 10. 1941 bis 30. 11. 1944 Lehrerin in Wittgendorf, dann vom 1. 12. 1944 bis 31. 1. 1945 Lehrerin in Wachschorf. Sie vermählte sich am 19. 7. 1944 mit dem Wittgendorfer Pastor Ernst Fürle. Seit November 1945 ist sie in Harriehausen, Kreis Osterode/Harz.

Quellen (soweit nicht angegeben): Julius Rademacher, Predigergeschichte des Kirchenkreises Sprottau (Breslau 1934), S. 17. Das evangelische Schlessien, Silesia Sacra, hgg. v. Gerhard Hultsch (Düsseldorf 1953), S. 138, 150, 235.

# Das Weidner-Gut in Hartau

## (2. Teil)

Das älteste Schöffenbuch von Hartau, Kr. Sprottau, reichte von 1582 bis 1675. Es wurde 1944 im Hause des Bürgermeisters Otto Krause aufbewahrt. Als die sowjetischen Truppen im Februar 1945 dieses Haus in Feuer aufgehen ließen, dürfte es verbrannt sein.

Aus den Verkäufen der Nachbargüter erfahren wir, daß von 1582 bis 1621 das Weidner-Gut im Besitz von Matheus (Matthes) Weidner dem Älteren war. Im Dorf dürfte es daher noch einen Matthes Weidner den Jüngeren gegeben haben, sicherlich den Besitzer eines Bauerngutes. Am 7. Juli 1621 verkaufte Mattheus Weidner sein Bauerngut an seinen Sohn George Weidner. Zugewen waren zwei Schwiegersöhne: Balthasar Großmann, der Besitzer des westlichen Nachbargutes, und Heinrich Petzold aus Scheibau (nördlich von Langheinersdorf). Aus diesem Kaufbrief von 1621 sind folgende Punkte hervorzuheben:

1. Die damals übliche Bezahlung von Bauerngütern bestand aus einem einmaligen Angeld und der jährlichen Zahlung von Erbgeldern. Beliebter Zahlungstermin war der Martinitag (11. Nov.), denn nach der eingebrachten Ernte hatte der Bauer Geld. Das Kaufgeld um das Weidnergut betrug 3500 Mark Glogauisch. Davon schenkte der Vater dem Sohne 400 Mark. Vier Monate nach dem Kauf (im November 1621) mußte der Käufer 800 Mark bezahlen. Die restlichen 2300 Mark waren in jährlichen Raten von 60 Mark abzuzahlen, so daß das letzte Erbgeld in 38 Jahren fällig war. Zinsen wurden nicht gezahlt. Beim Kaufabschluß konnte man nicht wissen, daß 10 Jahre später (im Herbst 1631) die kaiserlichen Truppen die Dörfer des Saganer und Sprottauer Gebietes ausplünderten und verheerten.

2. Der Viehbestand des Gutes wird kurz angegeben: 6 ziehende Pferde, 1 Zugochse „und die Schafe, so viel ihrer vorhanden“. Das Schafschutzrecht wird in diesem Kaufbrief nicht erwähnt.

3. In den Kaufbriefen dieser Zeit wird nichts über die Dienste auf dem Rittergut gesagt. Aus Urbarien

von Rückersdorf, Wittgendorf, Hertwigswaldau wissen wir, daß die Bauern damals im Jahr etwa 6 bis 10 Fuhren für den Gutsherrn leisten mußten. Wir hören in dem Weidner-Kaufbrief davon nur zufällig. „Wenn aber die Herrschaft (die) Fuhren an einen Tag nehmen“ läßt, will der Vater (der im Altenteil sitzt) an diesem Tage auf das Pferd verzichten, das er für einen Ritt (z. B. nach Sprottau oder zu Verwandten) beanspruchen kann.

4. Grund- und Gutsherr von Hartau war Friedrich v. Haugwitz auf Metschlau und Hartau. Seit 1582 gehörte ganz Hartau den Herrn v. Haugwitz auf Metschlau. Bereits 1582 tritt „Cristoff v. Hawgwitz von Metscheln) aus Zeuge auf (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 182). Aber schon am 21. August 1433 wird in einem zu Freystadt ausgestelltem Testament „Johannes Prochsil de Hawgwitz in Metscheln“ genannt (Monumenta Germaniae Franciscana, hgg. v. Mitgliedern des Franziskanerordens, 2. Abt. Urkundenbücher. I. Band: Die Kustodien Godberg und Breslau, 1. Teil 1240—1517. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1917, S. 139, Nr. 371).

Kaufvertrag des Bauern Matheus Weidner mit seinem Sohn George Weidner in Hartau am 7. Juli 1621.

Beglaubigte Abschrift aus dem Gemeinde-Schöppenbuch Hartau I Bl. 305.

George Weidners Erbkauf wegen seines erkauften Gutes, von seinem Vater anlangend.

Anno 1621 Jhareß, den 7. July, mit bewilligung und günstiger Zulassung des edlen, gestrengen und ehrenwehreten und wohlbenannten herrn Frydriich von Haugwitz auf Metschel und Hartaw, unsere gepietende Erbherrschaft, ist ein ehrlicher christlicher aufrichtiger und unwiderrufflicher Erbkauf geschehen und gehalten worden zwischen Mattheus Weidner dem Eltern als Verkäufer eines Teiles und dem Käufer, sein Sohn George Weidner andern Teiles, folgender Gestalt wie beschrieben:

Es verkauft Matheus Weidner sein Erb und Gut, sambt der Haußwohnung, nemlich einundzwanzig Ruten Acker, welche gelegen zwischen Hanß Stylern und Ambrosius Kerbern (mit





Speicher



Schäferwohnung

hölzerne Egen, sambt allem hierzu gehörigen Zeugk, waß zum Acker dazu gehörig und zu haben pflegt. Item auch läßt (er) im (= ihm) dabei einen Tisch, einen Bactrogk, zween Offentöpfe, ein Handbecken und die Bencke in der Stuben, eine hellbarte und ein feuerhacken und die Schaffe, so viel ihr vorhanden. Und giebt ermelter Matheus Weidner, der Verkäuffer, zu heuyt Käuße unb drey Tausend und fünfhundert Margk glogischer Zahlung. Der Käuffer George Weidner sol und viel seinem Vater zum ersten Angelde geben zwölf hundert margk auf nechst hierzu nahende Martiny Anno 1621. Davon soll Käuffer imer behalten vier hundert Margk, die andern acht hundert margk soll er legen, und dann wiederumb auff Martiny Anno 1622. Jhareß sechzig margk zu einem Erbegelte geben. Und alle Jhar hernach auf ermelten Termine sechzig margk zu einem Erbegelte geben biß zu genzlicher abzahlung der dreytausend und fünfhundert margk.

Belangende deß alten Matheus Weidners Außgedinge ist dieses, daß neue Gebäude, so vber (den) hoff gelegen, darauf eine Stube ist, darinnen er mit seinem weibe wohnen soll die zeit ihres lebenß vnd das ihre darinnen gehaben können. Dazu soll ime Käuffer geben frey holz, so viel (er) bederffend ist, auch soll Käuffer solches gebeude mit Dache und sonst baw wehsentlich vorhalten. Item das gärtlein, zwischen beiden Thoren liegend, soll der Vater genissen, alles was darinn wechset, und soll im solches Käuffer mit Zaun vorhalten. Item alle Jhar soll Käuffer dem Vater geben sieben scheffel Korn, ein scheffel Weizen, item zwey virtel Erbsen soll er ihm geben, wenn sie gerahten.

Item eine Kuh soll er ihm neben seinem Viehe wie Wintern und Sommern (halten) so gut alß sein Viehe. In fall aber dem Vater die Kuhe nicht beliebt zu halten, soll Käuffer dem Vater jharlichen Dauer geben einen Eimer Puter (= Butter) umb zwey schock, und ein schock käse und jharlichen ein schock Eyer soll er ihm geben, item ein Virtel Biernen und ein Virtel Äpfel soll er ihm geben, wann sie geraten; wenn sie aber nicht gerathen, ist Käuffer im auch nichts schuldig zu geben. Item alle Jhar ein virtel Lein zu säen, und alle Jhar ein Schwein geben, eines Jhares alt, und alle Jhar ein Schöpß und ein Schaff, item zwey behte Kraut, zwey behte Rüben, und zwey bete mehren (= Möhren), wenn aber von den Eltern eines stirbt, solle drey Scheffel Korn gefallen sein, das andre soll dem Bleibenden alles gegeben werden. Auch dinget im der Vater frey, das im der sohn soll ein Pferd leyhen, wenn er irgend hin reiten wolte, wenn aber der Herrschaft fuhren den selben Tag nehmen, soll er des Pferdes entraten.

Dieses alles haben Käuffer und Verkäuffer einander zugesaget, unverbrüchlichen zu halten.

Bei diesem Käuße sind gewesen auf Kauffers Seite Hans Styler (= Stiller) und der schmied Peter Trautmanh. Auf Verkäuffers Seite ist gewesen sein Eydam Baltasar Grubmanh und der ander Eydam Heinrich Bezelt (= Petzold) zur Scheybau (Scheibau, Kreis Freystadt), zum wahren bekendniß.

Vorstehende Abschrift stimmt mit der Urschrift wörtlich überein.

Hartau, den 1. August 1936

(Stempel) Der Bürgermeister  
gez.: Krause

einer Huben Acker, die andern neun Ruthen Acker zwischen Christoph Styllern und Grußmanß gelegen, so wie auch eine Wiese hierzugehörig, so gelegen zwischen der erbherrschafftlichen Wiesen grenzende zu einer Seite, und dem George Klosen Wiesen (an) der andern Seiten. Und hat obgemelter Mattheus Weidner sein Erb und Gut seinem Sohn George Weidner verkauft und hingelassen erd-, wied- und nagelfest und wie er dasselbe genossen und gebraucht hat — und lasset ihm bei solchem Guthe 6 ziehende Pferde und einen Zugochsen, item drey wagen, drey käten, zwey pflüge, darzu auch drey pahr Eisen und ein pahr eiserne Ruhr-Egen und zwey pahr

## Karl Ditters von Dittersdorf

### Kaplan von Sprottau

In dem Aufsatz „Saganer und Sprottauer Literaten um 1820“ (Heimatbriefe, September 1967) wird nach „Johannisberg“ in Österreich-Schlesien gefragt. Nun, es handelt sich mit Sicherheit um das fürstbischöflich Breslauische Schloß Johannisberg in Jauernig, Kreis Freiwalddau. St. Johannes der Täufer ist ja Schutzpatron der Diözese Breslau, zu der auch Jauernig gehört. Das Schloß der Breslauer Bischöfe erhebt sich auf dem Berge dicht beim Ringe dieses sudetendeutschen Städtchens. In Jauernig war ein Karl Ditters von Dittersdorf (1739 bis 1799) bischöflicher Kapellmeister. Er komponierte das bekannte Singspiel „Doktor und Apotheker“. Der Sprottauer Kaplan ist wohl ein Verwandter, vielleicht sogar ein Sohn, dieses Komponisten. In den Jahren 1938 und 1939, als ich als Studienassessor am Gymnasium in Patschkau<sup>1)</sup> unterrichtete, bin ich wiederholt nach Jauernig gekom-

men. Unter anderem wanderte ich mit dem Apotheker Ludwig Wehse<sup>2)</sup> dahin, der selbst einen Roman „Marie Rauprich“ geschrieben hatte und mit der österreichischen Schriftstellerin Enrica von Handel-Manzetti, der Verfasserin von Romanen wie „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr“ (war übrigens in der Lehrerbibliothek des Saganer Gymnasiums vorhanden) bekannt war. 1945 flüchtete er nach Linz zu der Schriftstellerin. In Jauernig zeigte er mir im Stadt-Café den pensionierten Schauspieler Rittner, der in Dramen Gerhart Hauptmanns glänzt hatte und von Lovis Corinth als Florian Geyer mit Schwert und Fahne gemalt worden war. In Schloß Johannisberg nahm ich an der Eröffnung eines kleinen bischöflichen Forstmuseums teil. Kurz vor der endgültigen Einschließung Breslaus hatte man den greisen, gebrechlichen Kardinal Bertram (1859 bis 1945) nach Schloß Jo-

hannisberg gebracht. Nach kurzer Zeit starb er hier und wurde in der Pfarrkirche von Jauernig beigesetzt.

Georg Schnyder

Anmerkung der Schriftleitung: Die Vermutung des Verfassers trifft zu. Karl Ditters von Dittersdorf, ein katholischer Geistlicher, war der Sohn des obengenannten Komponisten gleichen Namens. Die Kaplanzeit in Sprottau liegt zwischen November 1819 und dem Jahre 1823, in dem er Pfarrer von Goldberg wurde. Bei Herausgabe des Schlesischen Schriftsteller-Lexikons von K. G. Nowack (Breslau, 1836) war er Professor, Doktor der Theologie und Direktor des katholischen Priesterseminars Braunsberg (Ermland).

Karl Ditters von D. hat in dem o. a. Lexikon Aufnahme gefunden wegen der Herausgabe einer Zeitschrift „Von der katholischen Kirche“, wegen seiner Beiträge zu den schlesischen Provinz.-Blättern und wegen der Herausgabe einer das Zölibat (Ehelosigkeit der kath. Priester) verteidigenden Schrift. Das Geburtsdatum, in den Heimatbriefen 1967 für 24. Oktober 1799 angegeben, wird hiermit berichtigt auf den 24. Juni 1793.

1) Pfarrer an der Patschkauer St.-Johannis-Kirche war Herr Rieger, Saganer Abiturient von 1910. Er lebt noch.

2) Herr Wehse starb vor wenigen Jahren als Apothekenbesitzer in Kettwig/Ruhr.

# Das Weidner-Gut in Hartau (3. Teil)

Zwei Kaufbriefe von 1661 und 1704

In diesem dritten Teil sollen die Kaufbriefe des Weidner-Gutes in Hartau, Kreis Sprottau, vom 29. Juni 1661 und vom 24. Juni 1704 veröffentlicht werden. Für den Satz wird eine fotografische Wiedergabe der um 1936 benutzten Abschrift benutzt. Diese Abschriften haben einige Lesefehler. Bereits der Sprottau Stadthistoriker Dr. Matuszkiewicz hat am Rande dieser Abschriften einige Bleistiftnotizen angebracht. Diese Berichtigungen sollen hier zu Beginn des Aufsatzes notiert werden.

Zum Kaufbrief von 1661: In der Mitte muß es richtig heißen: „zinset jährlich an Erbzins 7 Mark Glogisch, an Schultergeld 30 wgr.“. Gemeint sind 30 Weißgroschen (im Text mit fvgl., svgl. wiedergegeben), wobei 1 Mark Glogaisch 24 Weißgroschen hatte. Unter „Schultergeld“ versteht man Geld für eine „Schweineschulter“, d. h. einen Vorderschinken vom Schwein. Für diese im 17. Jahrhundert zur Gewohnheit gewordene Abgabe hatte die Gutsherrschaft jetzt einen jährlichen Geldzins von den Bauern erhoben (1 Schinken =  $1\frac{1}{4}$  Mark Glogaisch). Bei dem Christstollen heißt es „oder 3 wgr. = 3 Weißgroschen“ (nicht Silbergroschen).

Der Kaufbrief von 1661 erwähnt ausdrücklich die Urkunde von 1488, die die Vettern Hans und Caspar v. Poppeschütz für das Weidner-Gut ausstellten. Das beweist also erneut, daß sich die Urkunde von 1488 auf das Weidner-Gut bezieht. — An Vieh hatte das Gut jetzt 3 ziehende Pferde und 3 ziehende Ochsen (vgl. 1621: 6 Pferde, 1 Zugochsen). Der öfters genannte „Scheffel“ war ein Hohlmaß.  $\frac{1}{4}$  Erbsen, ausgeschrieben „ein Viertel Erbsen“, besagt genauer: ein viertel Scheffel Erbsen.

Zum Kaufbrief von 1704: Bei der Größenangabe des Gutes heißt es in der Abschrift „und eine Rute Acker zwischen . . .“; es muß aber richtig heißen: „und neun Ruten Acker“, denn vorher ist von 21 Ruten und einer Hube (= 12 Ruten) die Rede. Bei den Zugehörungen des Gutes steht in der Abschrift „Rüttig und Raedtig“. Bereits im Kaufbrief von 1661 ist es richtig angegeben: „Rüttich und Strittich“. Wir würden heute sagen: alle Flächen mit Ruten und Gestrüpp. Bei dem „Schuldengelde

36 Gr.“ ist wieder wie oben „Schultergeld“ zu berichtigen. Ferner hatte die Glogauer Mark 16 Argent oder Silbergroschen (nicht 26, wie in der Abschrift zu lesen).

Beim Viehbestand werden 1704 2 Pferde und 4 Zugochsen angegeben (1621: 6 Pferde, 1 Zugochse). Die Gutsherrschaft hatte inzwischen erreicht, daß die Bauern jeden Tag auf dem Gutshof zur Arbeit erscheinen mußten, wenn sie es wollte. Unser Kaufbrief sagt über diese Gutsdienste: „verrichtet seine Robothen und herrschaftlichen Dienste mit Führen und der Hand bei seiner eigenen Kost (d. h. bei eigener Beköstigung) so viel und so oft es ihm anbefohlen wird, gleich den anderen Bauern.“

## Kaufvertrag

der Erben des verstorbenen Bauern George Weidner mit dessen Sohn Johann (Hanß) Weidner in Hartau am 29. Juni 1661.

Beglaubigte Abschrift aus dem Gemeinde-Schöppenbuch II von Hartau, Kreis Sprottau.

Im Namen der Allerheiligsten Dreieinigkeit Gottes des Vaters, des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes.

Ist heute Dato 29. Juni 1661 ein christlicher, unwillkürlicher Erbkauf mit Consens und Genehmhabung des edel geborenen, gestrengen, Viel Ehr und Hoch Tugendlichen Ursula, Marianna Haugwitz geborene von Lüttwitz Wittiben, Frau auf Metschlau; Hartau, Wichelsdorf und Zeisdorf, zwischen George Weidners selig nachgelassenen Erben väterlichen Gute zur der Harten Verkäufer an einem und den ehrbaren und arbeitsamen Johann Weidners als Käufer andernteils abgeredet und richtig geschlossen worden folgendermaßen:

Es verkaufen obspezifizierte gesamte Weidnersche Erben ihr väterlich Gut zur Hartau im Sprottauischen Weichbilde, Johann Weidners als rechtmäßigen Sohn und Erben, seinen Erben und Erbnehmern, welches sich auf 21 Ruten erstreckt, darunter eine Hube Acker zwischen Kaspar Stillers und Johann Kerbers Gute und 9 Ruten Acker zwischen George Stillers Hube und Christoph Stillers halber Hube lieget, neben zweien Gärtnern benämlich Christoph Klosen und Geofgen Konraden, zusamt einer freien

Schaftrift auf 200 Schafe im Winter nach Inhalt des hierüber eingeleiteten Hauptbriefes, von weyland dero beiden als Kaspar und Hans Poppeschütz genannt ungesonderte Vettern und welche sub anno 1488 nach dem Tage St. Gregory gegeben mit zugehörigen Gärten, Äckern und Wiesen, Hutungen, Rüttich und Strittich wie solch Gut in seinen Rainen und Grenzen dasselbe zur Hartau abge sondert und gelegen auch von Verkäufer und dessen Vorfahren innegehabt, besessen und genützet nichts dervon ausgeschlossen, jedoch der Herrschaft Zinße und Pflicht unschädlich. Und zinset jährlich an Erbzinse 7 Mark glogisch Schuldengeld 30 fvgl. Eier 3 Mandeln, Item auf Weihnachten einen Christstollen oder 3 svgr. (Silbergroschen) und spinnet 2 Stücke Flachs, 2 Stücke mittel und 2 Stücke Grobwerknes, in einer Summe von 900 Mark glog jede zu 24 svgr. Der svgr. zu 12 Hellern gerechnet. Und soll Käufer Termin Weihnachten des laufenden 1661sten Jahres zum Angelde erlegen 50 Mark. Nachdem aber denen allen Erben annoch zu bezahlen 100 Mark verbleiben hat sich Käufer verobliget, solche in 3 Termine als jedes Jahr 33 Mark, 8 Silbergroschen abzuführen. Nach Bezahlung dessen von Jahr zu Jahre Termin Weihnachten 30 Mark bis zur endlichen Konfentirum gerügter Kaufsumma dero 900 Mark. Hierbei nebst werden ihm überlassen 3 ziehende Pferde und 3 ziehende Ochsen, ein beschlagener Wagen zu dem ein Pflug, und Hacken, Egen eine Wagenketten und alles Tiergeschirr, wie aus den Hausrat als einen Tisch in der Stuben und Bänke ebenfalls den Ofentopf, samt Backtröge und dero Decke. Hingegen verbindet sich Käufer, daß er seiner Schwester namens Sabina eine Ausgabe auf 2 Tische machen will. Betreffende seiner leiblichen Mutter Leibgedinge, es soll ihr bei Lebenszeit das Oberstübchen und die Kammer dabei ingetan sein. Zur Alimentation soll sie haben jährlich 3 Scheffel Korn,  $\frac{3}{4}$  Weizen,  $\frac{1}{4}$  Erbsen,  $\frac{1}{4}$  Seydekorn, 1 Scheffel Haber,  $\frac{1}{4}$  Lein zu säen, 2 Beete Rüben und 2 Beete Kraut, wie auch eine Kuhe mit auf die Weide zu treiben und das Vorgärtlein samt den Bäumen zu genießen frei zu haben. Worin auch beide Parteien in diesem Kauf consentiret darauf 2 gleichlautende Exemplaria

1968

verfertigt und jeder Part zugestellet. Dabei sind gewesen George Weidners gesamten Erben als Verkäufern, auf Käufers Part George Bock von Ebersdorf und Elias Stenzel, Scholz zur Hartau.

#### Kaufvertrag

des Bauern Hanß Weidner in Hartau mit seinem Sohn Christian Weidner am 24. Juny 1704.

Beglaubigte Abschrift aus dem Gemeinde-Schöppenbuch II Bl. 31 von Hartau, Kreis Sprottau.

Christian Weidners Kaufbrief.

Im Namen der aller Heiligsten Drey Faltigkeit.

Ist heute dato 24. Juny 1704: Ein geistl. unwiderruflicher Erbkauf mit Consens und Genehmhabung: Des wohlgeborenen Herrn Herrn Carl Friedrich von Haugwitz Erbherrn auf er-Nieder-Hartau und Wichelsdorf unserer G. Herrschaft abgeredet geschlossen und vollzogen worden, nämlich es verkauft Hanß Weidner sein Pauer Gutt zu Hartau seinem Leiblichen Sohn Christian Weidner, ihm und seinen Erbnehmern, welches Gutt sich auf ein und zwanzig Ruten erstreckt. Darunter eine Hube Acker zwischen der G. Herrschaft in habendem Gutte und eine Rute Acker zwischen Pätter Beckers Hube und Heinrich Kerbers halber Hube lieget — ein frey schaf Trüft auf Zwey Hunderd zu Weiden: wie auch den Zugehörigen gebeuden, Gärten, Acker, Wiesen, Huttungen, rüttig und Raedtig wie soich Gut in seinen Grenzen und Rainen gelägen auch vorige Käufer, deßen Vorfahren ihnen gehabet besessen und genützet nichts davon ausgeschlossen. Jedoch der gnädigen Herrschaft zinsen und pflichten ungeschadet um und vor 100 Mark glogisch, die Mark zu 26 Sgr. gerechnet im Hauptkauf und soll Käufer Termin St. Martin 1704 zum Angele erlegen 60 Mk. Den Termin Martini anno 1705 36 Mark. Hernacher jährlich Termin St. Martin 15 Mark bis zur völligen Pezahlung obiger Kaufsumma. Hierbei nebst werden ihm überlassen: 2 Pferde und 4 Ochsen, zudem einen guten Wagen, ein Pflug, Ruhrhaken mit gesamt dem Zugehör als auch 2 Ketten. Käufer zinsset der Herrschaft jährlich Termin St. Martin an Erbzins 7 Mark glogisch Schuldengelde 36 Gr., einen Christstollen 3 Groschen, Eier 3 Mandeln und 2 Stück Flächsen, 2 Stück Mittels, 2 Stück Grobwerknes. Verrichtet seine Robothen und herrschaftlichen Dienste mit Fahren und der Hand bei seiner eignen Kost, so viel und oft es ihm anbefohlen wird gleich den andern Pauern. Des Heugehens ist es befreiet. Dieser Kauf ist vom Scholz und Gericht geschehen, als Heinrich Stiller Scholz, Cristoph Klos, Peter Bäcker, George Teicherdt, Daniel Schöpß, Heinrich Krause, Gerichtsgeschworene. Es sein auch 2 gleichlaufende Kaufzettel verfertigt, von der G. Herrschaft approbieret und eigenhändig unterschrieben. Den einen Käufer zu sich bekommen, der andere in das gewöhnlich Schöppenbuch eingetragen wurde. Gegeben in Hartau.

## Auszug aus einem Brief

Mein Sohn hatte so großes Interesse an seiner Geburtsstadt Sagan, daß er unbedingt mit mir hinfahren wollte. Wir konnten zu dieser Reise Geld umtauschen in Zlotys, und es ging los. Wir kamen am 1. Juni morgens um 7.30 Uhr in Sagan an. Ich stand nach 22 Jahren wieder in der Bahnhofshalle. Sie ist wie früher.

Wir haben keine Angehörigen mehr in Sagan. Aber mein Sohn hatte schon einmal allein die Heimat angesteuert und Bekanntschaften gemacht. Und so wurden wir von einem polnischen Ehepaar eingeladen. Beide können fließend deutsch, daß war sehr gut, denn wir beide sprechen nicht polnisch.

Wir waren also mit der Bahn gefahren (ganz privat!), somit waren wir nirgends gebunden. In der vollen Woche habe ich keinen einzigen Menschen von früher getroffen. Es ist ja nicht mehr unser Sagan. Wir hatten ein gutes Quartier. Der Mann ging uns anmelden. Als ich nun einen Tag vor meinem Geburtstag sagte, sie möchten mit uns Kaffee trinken, schmunzelten sie beide und sagten: „Danke, sie wissen warum!“ Er hatte doch

mein Dokument, um uns anzumelden. Andern Tags kamen sie am Morgen mit einem Rosenstrauß aus dem Garten. Als der Mann am Nachmittag von der Arbeit kam, überreichte er mir eine Tafel Schokolade mit guten Wünschen und einem Handkuß! Ich war maßlos erstaunt.

Mein Vaterhaus ist der Erde gleichgemacht. Wir sind auf dem leeren Stück Erde herumgelaufen. Kannst Du Dir das vorstellen? Im Lyzeum bin ich bis in den obersten Stock hinaufgegangen. Die Mittelschule und das Gymnasium stehen noch, ebenfalls der Ratsturm und einige Häuser, an denen man sich orientieren konnte. Vor allem die katholische Pfarrkirche. Sie steht wie eh und je, und wenn man drin ist, so ist es, als sei die Zeit stehen geblieben. Doch das ist nicht so! Nur sehr viele Jahre sind ins Land gegangen! Auf dem Bergelfriedhof ist alles gepflegt. Es sind bereits viele Polen beigesetzt. Wir fanden durch Zufall den Grabstein meiner Eltern. Wir wuschen ihn und fotografierten. Nun haben wir eine Erinnerung an die letzte Ruhestätte auf dem kleinen Bergelkirchhof.

Heift mit! Sendet Aufsätze, die das Heimatgebiet betreffen, an untenstehende Anschrift. Ganz gleich ist es, ob Sie uns lokale oder kulturgeschichtliche Artikel zukommen lassen, oder ob der Inhalt sich mit Volkskunde beschäftigt, mit Botanik oder mit Geologie. Auch hier nicht erwähnte Wissensgebiete eignen sich für Ihren Heimatbrief.

Und damit die Bitte an alle Landsleute: „Hütet und pflegt unser letztes Gut und schafft aus dem Erinnern heraus das, was vielfach als verloren bezeichnet werden muß — neue Gemeindearchive.“

Dies kann nur dann gelingen, wenn jeder Heimatfreund aus den ehem. 102 Dörfgemeinden das Seine dazu beiträgt.

Die Schriftleitung

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur“



# Das Weidner-Gut in Hartau (4. Teil)

Von Georg Steller

Über das Weidner-Gut in Hartau wurden bisher drei Teile im Heimatbrief veröffentlicht. Der erste Teil mit längerer Einleitung und dem Kaufvertrag von 1488 erschien im HB 1967/10, S. 321. (Der zweite Teil mit dem Kaufbrief von 1621 wurde im HB 1967/12, S. 275, veröffentlicht, es mußte richtig 375 heißen, aber nach der Seite 328 hat man irrtümlich mit 229 weitergezählt.) Der dritte Teil im HB 1968/1, S. 14, brachte die Kaufbriefe von 1661 und 1704. Jetzt, im vierten Teil, sollen die Kaufbriefe von 1735 und 1782 zum Abdruck gebracht werden. Gleichzeitig wird diesem Teil ein Bild des alten Stammgutes von Adolf Weidner in Hartau beigelegt. Das Bild wurde freundlicherweise von Frau Adelheid Jöckel, geb. Weidner, aus Grünberg/Hessen zur Verfügung gestellt.

Im ersten Kaufbrief vom 20. November 1735 verkauft der Bauer Christian Weidner sein Gut an den Sohn Gottfried Weidner. Nach dem Tode von Gottfried Weidner hatten dessen Witwe und ihre drei Kinder das Gut inne. Sie verkauften es am 21. Januar 1782 an den jüngsten Sohn bzw. Bruder Johann Ernst Weidner. Aus beiden Kaufbriefen wollen wir einige interessante Dinge zusammenstellen.

1. **Viehbestand:** In beiden Kaufbriefen ist von sechs Zugtieren, nämlich 2 Pferden und 4 Zugochsen, die Rede. Das dürfte also der gewöhnliche Bestand des Gutes damals gewesen sein. Ferner wird das Vorrecht des Gutes, im Winter zweihundert Schafe zu halten, besonders betont.

2. **Dreifelderwirtschaft:** Die langen Hufenstreifen wurden damals in drei Felder geteilt: Vorder-, Mittel- und Hinterfeld. Eines davon lag unbestellt (= Brache), das zweite wurde mit Sommerkorn, das letzte mit Wintergetreide besät. Wir hören von diesen drei Feldern bei Festlegung des Gedinges, denn der Gedingebauer behielt sich 15 Beete Acker zurück, die auf alle drei Felder aufgeteilt wurden, denn auch er mußte sich nach dem Flurzwang richten.

3. **Gutsdienste:** In beiden Kaufbriefen heißt es: „Verrichtet die Hofdienste mit Fuhren und mit der Hand, so oft und so vieles ihm



Das Stammgut der Familie Weidner in Hartau, von 1488 bis 1945 im Mannesstamm der Weidner. Besitzer um 1940: Adolf Weidner (mit Wohngut in Wittgendorf).

anbefohlen wird, gleich den anderen Bauern.“ In Hartau herrschte schlimmster Untertanendienst! In der Woche mußten die Bauern sechsmal auf dem Gutshofe erscheinen und alles umsonst für die Herrschaft tun. Im Gegensatz dazu konnten sich die Bauern in Ebersdorf und in Langheinersdorf-Neudorf wie die Fürsten fühlen, denn sie brauchten keine Hofdienste zu tun. — Im Jahre 1782 werden auch noch die anderen Geldzahlungen an die Herrschaft erwähnt: Zins von 4 Reichstaler 18 Silbergroschen, 3 Mandel (= 45 Stück) Eier, 6 Viertel großes Maß Hundehafer. Aber das war ein Trick, den sich die Guts herrschaft im Laufe der Jahrzehnte ersonnen hatte. Bei den Treibjagden mußte jeder Bauernhof einen Treiber stellen, zuerst war das freiwillig (wer geht nicht gern auf die Jagd mit), aber im Laufe der Zeit wurde das als Pflicht angesehen. Dann mußte jeder Bauer, der einen guten Hund hatte,

diesen zur Jagd mitbringen. Schließlich wurde das Halten eines Jagdhundes ebenfalls zum Zwang, aber als das der Herrschaft nicht mehr paßte, erklärte sie, ihr Bauern braucht keinen Hund zu halten. Wir schaffen auf dem Hofe einen eigenen Hundezwinger an, aber dafür müßt ihr jährlich als Entschädigung 6 Viertel Hafer abliefern — daher der Name „Hundehafer“. Es müssen noch die Hunde geboren werden, die Hafer fressen, aber wie gesagt, den Hafer zog die gräfliche Herrschaft ein. — Ferner mußten jährlich 6 Stücke Garn gegen 6 Silbergroschen gesponnen werden. — Daß das Weidner-Gut später (im Jahre 1793) auf sein Schafrecht verzichtete und dafür aller Hofdienste befreit wurde, das soll im Teil 5 berichtet werden.

4. **Untertanengeist:** Wie sehr im 18. Jahrhundert der Untertanengeist gedrillt wurde, geht auch aus dem letzten Kaufbrief hervor. Der



Bauer Johann Ernst Weidner wird verpflichtet, „sich als ein treuer Untertan gegen gnädige Herrschaft aufzuführen“. Wer mehr über Bauern und Herrschaft in Hartau lesen will, greife zu dem Büchlein: Georg Steller, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf, Kreis Sprottau (Detmold 1961).

5. Gedinge: Ausführlich wird immer das Gedinge bezeichnet. Es besteht in der Regel aus Naturalien. 1735 hören wir vom Vorgärtel (an der Dorfstraße) bis zum Semmelbirnbaum. Neben 15 Beeten Acker erhielt der Gedingebauer noch ein Fuder Heu, die Aussaat von 2 Viertel Weizen und 1 Viertel Lein (die Ernte dieser Aussaat erhielt der Gedingebauer). Von dieser Aussaat konnte sich der Altenbauer noch eine Kuh halten. Die Mutter erhielt 1782 zum Gedinge ein Kuchel-Schwein (d. h. wohl ein schlachtreifes Schwein im November), sie bekam eine eigene Kuh bei freiem Futter, 1 Viertel Lein wurde für sie ausgesät (die alte Frau verarbeitete die eigene Leinwand). Für ihre Stube erhielt sie das erforderliche Holz zur Feuerung.

★

Wir lassen nun die beiden Kaufbriefe von 1735 und 1782 folgen.

Kaufvertrag des Bauern Crystyan Weydner in Harthau mit seinem Sohn Gottfried Weydner am 20. November 1735.

Beglaubigte Abschrift aus dem Gemeinde-Schöppenbuch II von Hartau, Kreis Sprottau.

Gottfried Weydners Erb-Kauff über deßen von seinem Vater erkaufften Bauern-Gutes.

Im Namen der Heyligen-Dreyfaltigkeit!

Ist heute untengesetzten Datums mit Vorwissen und Zulassung des hoch und wohlgeborenen Herren Herrn Hans Gottlieb von Stosch, Erbherrn auf Hartau und Goltzen, ein ehrlicher, aufrichtiger und unwiderruflicher Erbkauf abgehandelt und geschlossen worden folgender Gestalt und also:

Nämlich: Es verkauft Christian Weidner ssiner Bauerngut allhier zu Hartau seinem Sohne Gottfried Weidner, ihm seinen Erben und Erbnehmern, welches Gut in seinen uralten richtigen Rainen und Grenzen sich auf 21 Ruten Landes erstreckt, wovon eine Hufe Acker zwischen der herrschaftlichen Vorwerke und Hans Kerbers Gute und 9 Ruten Acker zwischen Heinrich Kerbers halber Hufe und Kaspar Beckers Hufe lieget. Wie auch eine freie Schaftrift von 200 Stück Schafen im Winter, nebst dazugehörigen Gebäuden, Gärten, Äckern, Wiesen, Hutungen, Rittich und Sträuchig, wie solches alle vorigen Besitzer genutzt, genossen und innegehabt, nichts davon ausgeschlossen. Jedoch der Herrschaft an ihren Regalien, Recht und Gerechtigkeiten unbeschadet. Und hat Verkäufer Christian Weidner solches Gut seinem Sohne Gottfried Weidner als Käufern am Hauptkaufe hingelassen vor und um 700 Mark glogisch à 16 Srg. (= Silbergroschen) und der Groschen à 12 ch. gerechnet. Und verspricht Käufer bald bei Schließung des Kaufes zum Angelde zu erlegen 75 Mark und dann



Die beiden Rutsch-Windmühlen in Hartau (um 1925)

Vorn die sogenannte Bergmann-Windmühle, im Besitz der Familie Bergmann von vor 1789 bis 1886, von 1894 bis 1937 Gottfried Rutsch, 1937/45 dessen Schwiegersohn Walter Schiller mit Frau. Im Hintergrund, an der Straße Hartau-Langheinersdorf, die Windmühle, die seit 1790 die Familie Rutsch betrieb, letzter Besitzer Adolf Rutsch, 1922-1945 (gestorben 28. 11. 1956).

jährlich Termin Weihnachten als Erb-gulden 15 Mk. zu zahlen auch solches alle Jahr zu kontinuierieren bis zur völligen Bezahlung der Kaufsumma.

Käufer werden in dem Gute überlassen 2 Pferde, 4 Ochsen, ein Wagen, ein Pflug, ein Ruhrhacken, ein Paar eiserne Eggen und 2 Pflugketten.

Wegen eines Ausgedinges haben sich Vater und Mutter verglichen, daß solange Vater und Mutter leben, sie 15 Beete Acker durch einen Gewende in allen 3 Feldern zu Nutzen haben sollen, nämlich im Förderfelde hinter George Stillers Garten, im Mittelfelde neben Hans Kerbers Raine und im Hinterfeld neben dem Wiesenfleck. Überdies sollen sie noch haben ein Fuder Heu,  $\frac{2}{4}$  Weizen,  $\frac{1}{4}$  Lein gesät, das Vorgärtel bis zum Semmelbirnbaum; sollte es aber kommen, daß der Vater eher als die Mutter mit Tode abginge, soll sie dies alles die Hälfte zugemessen haben. Der Bauer zinsset jährlich Termin Martini der Herrschaft an Erbzins 4 Reichstaler, 18 Sgr., 3 Mandeln Eier, spinnt jährlich 2 Stück Flachsen, 2 Stück Mittels und 2 Stück grobes Garn, verrichtet die Hofdienste mit Fahren und der Hand, so oft und viel es ihm anbefohlen wird, gleich den andern Bauern, ohne von dem Heugang ist er befreit. Der Kauf hat nun Käufern und Verkäufern beliebt und demselben der G. Herrschaft zur Konfirmation übergeben, welcher nach Erhaltung dessen ins ordentliche Schöppenbuch eingetragen worden. So geschehen zu Hartau, 20. November 1735.

★

Kaufvertrag der von Bauer Gottfried Weidner hinterlassenen Kinder mit ihrem jüngsten Bruder Johann Ernst Weidner in Harthau am 21. Januar 1782.

Beglaubigte Abschrift aus den Grundakten des Amtsgerichts Sprottau von Harthau Band I Blatt Nr. 6.

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Sei hiermit kund und zu wissen, welcher Gestalt unterm heutigen Dato mit Approbation einer Hochlöbl. von Stosches Harthauer Vormundschaft der hoch und wohlgeborenen Frau, Frauen Johanna Charlotta Magdalena verw. von Stosch geborene von Dallwitz, Frauen auf Harthau, dann des hoch und wohlgeborenen Herren Herrn George Abraham von Stosch auf Klein-Tschirne und des hoch und wohlgeborenen Herrn, Herren Hans Gottlieb von Stosch auf Dalkau nachstehender Kauf und Verkauf abgeregdet und geschlossen worden. Nämlich:

Es verkaufen die weiland hinterlassene Weidnerische Kinder, das von ihrem Vater Gottfried Weidner allhier zu Harthau besessene und innegehabte Bauerngut ihrem jüngsten Bruder dem Johann Ernst Weidner, ihm seinen Erben und Erbnehmern. Welches Gut in seinen uralten richtigen Rainen und Grenzen sich auf 21 Ruten Landes erstreckt, wovon eine Hufe Acker zwischen dem herrschaftlichen Vorwerke und Christian Kerbers Nahrung und 9 Ruten Acker zwischen Hans George Hänsels halben Hufe und Hans Heinrich Sanders Hufe lieget, wie auch eine freie Schaftrift von 200 Schafen im Winter, nebst dazugehörigen Gebäuden, Gärten und Äckern, Wiesen und Hutungen, wie solches sein Vater und vorherige Besitzer innegehabt und genutzt, nichts davon ausgeschlossen. Und zwar in einem Hauptkaufe vor und um 700 Mark glogisch, deren jede à 16 Silbergroschen und den Silbergroschen zu 12 Denar gerechnet. Käufer Johann Ernst Weidner zahlet also diese Kaufsumme der 700 Mark besage der unterm d. d. Harthau, den 14. Mai 1781, geschehenen Erbsonderung folgendermaßen:

Als zum Angelde bar 50 Mark, und durch Anrechnung an seine Schwester, die verehelichte Krausen, 200 Mark, an seinen Bruder Hans George 100 Mark und der Mutter noch 50 Mark, seine Erbportion hingegen à 300 Mark

rechnet er sich von dem Kauf-Praetio ab und zugute so, daß also auf solche Art die ganze Kaufsumme berichtet wird. Weil er aber nicht so gleich im Stande, so viel Bargeld auf einmal aufzubringen, so macht er sich anheischig, sowohl seiner Schwester der Krausen über 200 Mark als auch dem Bruder Hans George über 100 Mark eine Obligation auszustellen, und beiden dieses Darlehn mit 5 % zu verinteressieren.

An Beilaß erhält Käufer in dem Gute 2 Pferde, 4 Ochsen, 1 beschlagene Wagen, 1 Pflug, 1 Ruhrhacken nebst Zubehör, 1 Paar eiserne Egen und 2 Pflugketten.

Was das Ausgedinge der noch lebenden Mutter anbetrifft, so ist solches bereits nach der Erbsonderung und dem Ehekontrakte des Besitzers schon ausgemittelt und wird folgendes anhero nur vermerket, daß dieselbe ad dies vite (= auf Lebenszeit) erhält: jährlich 6 Scheffel Korn,  $\frac{2}{3}$  Weizen und  $\frac{1}{4}$  zu Kuchelspeise von den übrigen Getreidesorten. Ein Kuchel Schwein, eine Kuh bei freiem Futter, ein Viertel Leinaussaat, die freie Wohnung im Stübel und das notdürftige Holz zur Feurung.

Die Herrschaftsregalien und Schuldigkeiten anlangend, so zinset dieser Bauer jährlich Termin Martini der G. Herrschaft an Erbzinse 4 Reichstaler, 18 Silbergrotschen und 3 Mandeln Eier und gibet 6 Virth groß Maaß Hundehaber. Spinnt jährlich 2 Stück Flachsen, 2 Stücke mittel und 2 Stück grobwerken Garn vor 6 Silbergrotschen Lohn. Verrichtet die Hofdienste mit Fahren und der Hand so oft und viel es ihm anbefohlen wird, gleich denen andern Bauern, ohne von dem Heugangen ist er befreiet.

Wenn nun Käufer sich durch gegebenen Handschlag sich verbindlich gemacht, nicht allein die königlichen Anlagen und Steuern nebst den herrschaftlichen Schuldigkeiten und Gemeindediensten gehörig zu entrichten und abzutragen, nicht weniger sich als ein treuer Untertan gegen gnädige Herrschaft aufzuführen, auch der Nahrung so vorzustehen, daß diese zu seinem Nutzen in gutem Stande erhalten werde, so ist dieser Kauf sowie er abgeredet niedergeschrieben und einer hochlöblichen Vormundschaft zur Konfirmation gehorsamst übergeben worden.

Harthau, den 21. Januar 1782.

Hans George Großmann  
Gottlob Seidel  
George Fendler  
Gottfried Kerber  
Hans George Liebs, Scholz,  
und sämtl. Gerichten.

Nach Dein  
wie Paket  
vor: nach  
,drüben'



## Pfingsthochzeit

Von Gustav Kunick

Wie war das denn schon damals in unserer Kindheit daheim?

Gluck — gluck — gluck,  
vom Eise frei,  
Gluck — gluck — gluck,  
bald kommt der Mai!

tolte und purzelbäumte das Wasserlein im März im Graben entlang.

Gar so schnell kam dieser Herr Mai allerdings noch nicht. Die Natur war ja sozusagen noch ein Kind, noch ein Mädchen mit der ersten Schleife im Haar.

Und doch huschte die Zeit dahin. Schon kam Ostern, da dieses Mädchen am Konfirmationsaltar kniete. Schon wurde es ein fischer Backfisch, ein voll erblühtes Fräulein. Sogar einen heimlichen Verehrer hatte sie schon: den lieben blauen Himmel droben. Auf Bächlein und Teiche legte er ihr verhohlen sein Bild, und manchen verliebten Gegengruß schickte auch sie ihm mit den Lerchlein hinauf. Ein erstes verschämtes Liebesgeplänkel.

Und endlich geruhte besagter Herr Mai seinen triumphalen Einzug zu halten.

Doch siehe da, wer sich diesen sogenannten König des Jahres als etwa wer weiß wie stolz und ehrwürdig vorgestellt hatte, der erlebte das pure Gegenteil. Ein Schelm war er, ein Kobold und Schwerenöter durch und durch. Besonders die Liebespärchen, zumal die heimlichen noch, hatten es ihm angetan. Nicht etwa, daß er selber Absichten gehabt hätte. Ach wo. Ihm ging es ja nur darum, sie verschmitzt zu necken, noch gar zu hauchzarte Liebesbande fester zu knüpfen und mit seinen herrlichen Blütenduftabenden solche Stelldicheins wonniglich einzuspinnen.

Auch an unser noch gar zu zages Himmel-Erde-Pärchen machte er sich heran und brachte die Sache so langsam ins Lot.

Sogar die Menschlein hörten eines Tages den langen herzinnigen Verlobungskuß und sagten, das sei heute ja ein ganz besonders prächtiger Maientag.

Hei, von nun an gab es in Feld und Flur, in Wald und Gärten, kurzum in der ganzen Natur kein Halten mehr.

„Hochzeit gib'ts!“ lispelte und raschelte es rein um die Wette in den höherschießenden Saaten, wuschelte es und tuschelte es in allen Winkeln.

„Hochzeit gib'ts!“ nähten und stickten Wiesen und Blumenbeete, Hecken, Halden und Grabenränder immer emsiger am pfingstlichen Brautkleid.

„Hochzeit gib'ts!“ übten Finken und Lerchlein, Schwälbchen und Storchschnäbel immer eifriger am Hochzeitschoral.

Und endlich war es soweit! „Hochzeit! Pfingsthochzeit!“ lachte das wie von feiner Watte zurechtgezupfte Wolkensträußlein im Knopfloch des Himmelsbräutigams.

„Hochzeit! Pfingsthochzeit!“ wallte der birkene Brautschleier bis weit herein ins Dorf, bis weit herein vor die Haustüren, in den Stuben, Kirchen und Herzen.

Gottvater selber hielt die Traureden und sprach den Segen.

Gottvater selber saß dann mit an der Hochzeitstafel und wünschte in seinem Trinkspruch dem Hohen Paare alles Gute. Und daß es bei der nächsten Feier, am silberhochzeitlichen Erntedanktag, an einen überaus gesegneten Großteil seines Ehe- und Familienlebens möchte zurückblicken können.

# Das Weidner-Gut in Hartau (5. Teil)

Von Georg Steller

(Eintausch des Schafrechtes gegen Dienstablösung 1793)

Im Jahre 1793 trat der Bauer Johann Ernst Weidner das seit 1488 auf dem Gute haftende Privileg, über Winter 200 Schafe zu halten, ab. Dafür erreichte er, daß das Gut von der Gutsherrschaft aller Hofdienste befreit wurde. Das alte Privileg haftete nach der deutschen Kolonisation auf der Hartauer Scholtisei, ging nach der Verkleinerung der Scholtisei in Hartau 1488 auf das Weidnergut über und wurde nun von der Gutsherrschaft beseitigt. Wenn im Frühjahr etwa 190 Mutterschafe vorhanden waren, dürfte das Gut im Sommer eine Herde von etwa 500 Stück gehabt haben. Im Herbst wurden dann die Schafe bis auf den zu überwintern den Bestand geschlachtet.

Am Schluß des Vertrages von 1793 wurde noch ein Kompromiß geschlossen. Bauer Weidner wollte jedes Jahr noch 8 (acht) Beete Kraut auf eine Meile weit verfahren (also nach Sprottau, Freystadt, Neustädte), dafür konnte er auf dem Gute zwei Mutterschafe halten. Allerdings mußte Bauer Weidner nunmehr jährlich zu Martini 10 Reichstaler 18 Silbergroschen bezahlen. Die übrigen Naturalabgaben blieben bestehen: 3 Mandel (45) Eier, 6 6/4 Großmaß Hundehafer und das Spinnen von 6 Stück Garn gegen eine mäßige Vergütung.

Schon früher, am 12. August 1666, hatte das Weidnergut einen Vertrag mit der Gutsherrschaft geschlossen. Man kann darüber mehr bei G. Steller, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau und Langheinersdorf (Detmold 1961), S. 26, nachlesen. Es gehörten nämlich zum Weidnergute zwei Gärtnerstellen. Diese trat Hans Weidner mit Diensten und Zinsen dem Rittergute ab, wurde aber dadurch des „Heuganges“ (Handdienste in der Heuernte des Rittergutes) befreit. Das Weidnergut wurde gleichzeitig von dem „Kuhgang“ der beiden Gärtnerstellen frei. Es gab damals im Sommer kaum Stallfütterungen. Mit den Kühen des Bauern wurden auch die Kühe der beiden Gärtner auf die abgeernteten Felder oder Wegraine getrieben oder gehütet. Gleichzeitig übernahmen nun die beiden Gärtner den Heugang des Weidnergutes.

Über die einzelnen Fahr- und Handdienste des Bauern Weidner bis



Gut von Helmut Weidner in Hartau

Ein Sohn des in unserem Aufsatz genannten Bauern Johann Ernst Weidner heiratete um 1808 – so weit sich Verf. noch erinnern kann – in dieses Gut ein. Es liegt nördlich der Dorfstraße und ist, vom alten Weidnerhof aus gesehen, das übernächste Gehöft in Richtung Rückersdorf. Die letzten drei Besitzer waren Karl Weidner, Oswald Weidner (dessen Ehefrau war eine Schwester des Hartauer Windmüles und Bäckers Gottfried Rutsch), zuletzt (seit etwa 1925–1945) Helmut Weidner (vermählt mit Agnes Klos aus dem Bauerngut Klos in Johnsdorf). Das Gut war 1 1/2 Hufen groß.



Der 1858 neugeschaffene Weidner-Hof, im Besitz von Karl Weidner 1858, Fedor Weidner 1885, Albert Weidner 1921–1945. Blick von der Dorfstraße auf das Gehöft. (Aufnahme um 1925.)



war das Nachbargut (1945: Ernst Härtel, das Gut war 1 Hufe groß) im Besitz von Gottfried Weidner, dem Sohne von Johann Ernst Weidner dem Älteren. Dann wird bei der Festlegung der einen Wiese noch der Bauer Gottlieb Weidner genannt. Dieser Gottlieb Weidner besaß das Bauerngut Nr. 9 in Hartau, das im Teil 5 mit einem Bild wiedergegeben wurde und das 1945 Helmut Weidner besaß. Es gab also 1821 in Hartau drei nebeneinanderliegende Güter mit dem Besitzer „Weidner“.

Der nächste Kaufbrief stammt vom 16. Dezember 1858. Er wird hier mit zwei Söhnen Hermann und Adolph Weidner geschlossen, d. h., der Vater teilt das Gut auf. Über diese Aufteilungen des väterlichen Gutes wurde auf Grund der Grundakten und des Grundbuches im Amtsgericht Sprottau eingehend in den „Zwei Dorfstudien in Westschlesien“ (Detmold 1961), S. 27, berichtet. Wir wiederholen hier aus dieser Schrift folgendes:

Johann Ernst Weidner verkaufte am 27. 7. 1844 von den im Oberdorfe gelegenen neun Ruten (dem sogenannten Oberstücke) rund 20 Morgen an drei Käufer. Im gleichen Jahr verkaufte er vom Wohngute die sogenannte „kleine Seite“ (es war ein Streifen an der Nordostseite des Gutes Nr. 6) um 900 Rtl. an den Gärtner August Lange. Dieses Ackerstück, ungefähr 15 Morgen groß (3,91 ha), konnte Adolf Weidner im Jahre 1903 wieder zum Weidnergute zurückkaufen.

Johann Ernst Weidner hatte sechs Söhne. Im Jahre 1858 teilte er das alte Stammgut unter drei Söhne auf. Der Sohn August erhielt einen Weststreifen des Ackerlandes, etwa 30 Morgen groß (6,90 ha). Etwas von der Dorfstraße abgelegen — durch eine sogenannte „Gasse“ erreichbar — wurde ein neues Gehöft aufgebaut. Diese neue Gärtnerstelle, 1945 ein Erbhof mit 9,22 ha, ging 1885 auf den Sohn Fedor Weidner und 1921 auf dessen Sohn Albert Weidner über. Von diesem neuen Weidner-Gute können wir ein Bild unseren Lesern zeigen.

Das Gehöft des alten Weidnergutes wurde 1858 geteilt. Die Osthälfte des Gehöftes mit dem alten Wohnhaus und der östlichen Hälfte der Ackerfläche mit 85 Morgen erhielt in der Teilung 1858 Adolf Weidner. Von ihm kaufte es 1891 sein gleichnamiger Sohn Adolf. Die Westhälfte des Weidnerhofes mit 20,76 ha (mit der Westhälfte des Gehöftes) erhielt 1858 der dritte Sohn Hermann Weidner. Nach dessen zeitigen Tode 1867 führte seine Witwe mit zwei Söhnen das Gut weiter. Diese Gutshälfte wurde 1894 zwischen den beiden Brüdern erneut geteilt. Robert Weidner, der eine dieser Brüder, erhielt das Gehöft, das er mit 7,28 ha Ackerland im Jahre 1894 an Adolf Weidner, den Besitzer der anderen Hofhälfte, verkaufte. (Den Rest von 3,73 ha dieser Gutshälfte nahm Robert Weidner zu seiner Langheinersdorfer Gärtnerstelle Nr. 4, in die er 1893 eingeheiratet hatte.) Somit kam dieser Teil des alten Weidnergutes zum Stammgut zurück.

Jedenfalls ist diese Gutsaufteilung — sogar mit der Teilung des Gehöftes bzw. der Gebäude — ein trauriger Abschnitt in der Geschichte des Gutes vor 1945. Derartige Aufteilungen unter Erben hat es ja in Süd- und Westdeutschland nach den dort herrschenden Erbrechten sehr oft gegeben.

Wir lassen nun die beiden Kaufbriefe von 1821 und 1858 im Originaltext folgen.

#### Kaufvertrag

des Bauern Johann Ernst Weidner in Harthau mit seinem 3ten Sohne Johann Ernst Weidner am 23. Februar 1821.

Beglaubigte Abschrift aus den Grundakten des Amtsgerichts Sprottau von Harthau Band I Blatt nr. 6. Actum Harthau, den 23. Februar 1821.

Es zeigte unter heutigem Dato bei Scholz und Gerichten Johann Ernst Weidner, Bauer und Gerichtsgeschworener gebührend an, daß er seine sub. Nr. 6 bisher besessene Bauernmahrung, welches Gut in seinen uralten richtigen Rainen und Grenzen das Wohnstück von einer Hube zwischen dem herrschaftlichen Vorwerk und seines Sohnes Gottfried Weidners Nahrung und 9 Ruten Acker zwischen Christian Hensels halber Hube und Johann Heinrich Sanders Hube liegt; wie auch eine Wiese, welche zwischen den herrschaftlichen Wiesen und des Bauers Gottlieb Weidners Wiese in-eneiget, nebst alle darauf haftenden Nutzungen und Beschwerden seinem 3ten Sohnen Johann Ernst Weidner Käuflich überlassen wolle, und zwar in einem Hauptkaufe von um 2000 Reichstaler schreibt Zweitausend Reichstaler alles in Courant.

Von dieser festgesetzten Kaufsumme zahlt Käufer bald bei der Übernahme des Gutes, welches zu Johanni 1822 geschehen soll, 1000 rth. (schreibe Eintausend Reichstaler) die noch fehlenden 1000 Reichstaler soll Käufer terminweise bezahlen und zwar jährlich 50 Reichstaler, bis die Kaufsumme völlig gedeckt ist. Sollte aber Verkäufer eher sterben, als bis die Summe bezahlt ist, so ist Käufer schuldig statt 50 Reichstaler 100 Reichstaler jeden Termin zu zahlen, bis das Regidium gedeckt ist, hat aber für gedachte Kaufsumme keine Interessen zu zahlen, solange er den Termin innehält.

An Beilaß erhält Käufer in dem Gute 2 Pferde, 4 Ochsen, einen Pflug, einen Ruhrhacken nebst Zubehör, ein paar eiserne Beet-Eggen und zwei Pflugketten nebst den gehörigen Feuerlöschinstrumenten. Was das Ausgedinge anbelangt, so hat Verkäufer mit seiner Frau die freie Herberge im Stübel, jährlich 9 Scheffel gutes Korn, ein Scheffel Weizen,  $\frac{2}{4}$  Gerste,  $\frac{2}{4}$  Erbsen,  $\frac{2}{4}$  Hafer,  $\frac{1}{4}$  Hirse, alles in Breslauer Maasse, ferner ein Schwein von einem halben Jahre, welches zu Michaeli dargereicht wird. Eine Kuh, welche er mit austreibt, und wofür Käufer 3 Mandeln Roggenstroh und eine Mandel Erbsenstroh gibt, wovon die Schütte 24 Pfd. alt = Gewicht wiegen soll. Einen Wiesenfleck, welcher an die herrschaftlich Wiese den großen Teich genannt, angrenzt und

noch einen Fleck Grasgarten im Garten von der Gasse an bis hinter dem Pferdestall. Auch hat Verkäufer die Nutzung der Früchte von den Bäumen in gedachtem Grasegarten allein zu genießen und verlangt von dem Obst nichts, es habe Namen wie es wolle. Auch verpflichtet sich Käufer den Gedingenehmer 2 Beet Klee zu geben, wenn er ihm zuwächst. Ferner verlangt Verkäufer 2 Beete Brachrüben, 3 Beete Kartoffeln, Acker zu  $\frac{3}{4}$  Leinaussaat, wozu Verkäufer den Samen gibt, eine Klafter Kiefernholz und zwei Schock Reisig von  $\frac{7}{4}$  Länge, ein Fuder Streu, welche er sich selbst rechnen muß und sonst die benötigte Streu, Holz, Kirch und Doktorfuhren. Noch behält sich Verkäufer vor die Flachsernte des Jahres, wenn er die Nahrung übergibt, zuzugleichen Teilen mit dem Käufer zu teilen.

Wenn Verkäufer eher als dessen Ehwirtin sterben sollte, so erhält seine nachgelassene Witwe zu ihrem Ausgedinge noch die freie Herberge im Stübel, solange sie seinen Namen führt, jährlich 4 Scheffel Korn,  $\frac{1}{4}$  Weizen,  $\frac{1}{4}$  Gerste, 12 Quart Butter, ein Schock Quärg, 3 Reichstaler gutes Geld anstatt Fleisch, ein Schock Reischicht, ein Beet Acker zu Kartoffeln und Beet zu Leinaussaat, wozu sie den Samen geben muß, von Georgi Tag an bis Michaeli täglich ein Quart gute Milch und den Apfelbaum hinterm Stübel an der Gasse zu ihrer Benutzung. Ferner verpflichtet sich Käufer seinen Bruder Christian Weidner nach dem Tode seines Vaters solange er unverheiratet ist, bei sich zu behalten und für seinen notdürftigen Unterhalt zu sorgen, sowie er hingegen nach dessen Tode alleiniger Erbe ist. Die herrschaftlichen Regalien und Schuldigkeiten an langend, so zinsset Käufer jährlich laut Freiheitsprotokolle vom 2. Oktober 1793 Termins Martini der gnädigen Herrschaft an Erbzins 10 Reichstaler 18 Silbergroschen, 3 Mandeln Eier und  $\frac{9}{4}$  Großmaß Hundehaber, spinnt jährlich 2 Stück flächsenes, 2 Stück mittles und 2 Stück grobes Garn, und erhält für jedes Stück 6 Silbergroschen an Spinnlohn, muß jedoch 8 Beete Kraut eine Meile Verfahren.

Da nun sowohl Käufer wie Verkäufer in vorgemeldeten Stücken einig waren und keine Einwendung machten, so wurde darüber Handschlag gegeben, dieses Protokoll vorgelesen und von Scholz und Gerichten mit Namensunterschrift bestätigt.

a. u. s.

J. G. Krause, Scholz  
Christian Böltner  
Siegumund Friedrich Schöps  
Gottlob Körber

Johann Ernst Weidner  
als Verkäufer

Johann Ernst Weidner  
als Käufer

Christian Hänsel  
Johann Gottfried Weidner  
Johann George Weidner  
Johann Christian Weidner  
Johann Christian Greulich

(Fortsetzung folgt)

## Aus den Heimatgemeinschaften

### Heimatgruppe Berlin

Am 13. Juli Frau Ella Nater (Primkenau) zum 72. Geburtstag in Berlin 21, Havelberger Straße 4.

Am 18. Juli Frau Emma Herzog (Altgabel) zum 75. Geburtstag in Berlin 21, Bismarckstraße 61.

Am 29. Juli Frau Anna Herzog zum 72. Geburtstag in Berlin 45, Lipaerstr. 24.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern und wünschen weiterhin alles Gute für das neue Lebensjahr.

### Heimatgruppe Hannover

Am 17. Juli Frau Erna Langewost, geb. Horn (Sprottau, Freystädter Straße 10) zum 60. Geburtstag in 3001 Vinnhorst b. Hannover, Damenstraße 6.

Am 4. Juli Frau Anna Müller (Sprottau, Wilhelmstraße 4) zum 81. Geburtstag in 3 Hannover-Kirchrode, Bethanien.

Am 22. Juli Frau Maria Zander (Sagan, Kurlandstraße 1) zum 75. Geburtstag in 3001 Anderten b. Hannover, Tiergarten 1.

Wir gratulieren sehr herzlich zum Geburtstag. Für das kommende Lebensjahr wünschen wir alles Gute, vor allen Dingen aber beste Gesundheit.

Wie bereits angekündigt, fällt unsere Zusammenkunft im Juli aus, da unser Stammlokal infolge Betriebsferien geschlossen ist. Wir treffen uns erst wieder am Montag, dem 12. August, um 20 Uhr in der Gaststätte „Vollmond am Aegi“, Breite Straße 6. Wir werden dann beraten, wann und wohin wir unsere diesjährige Kaffeefahrt machen. Aus diesem Grunde wird eine rege Beteiligung erwartet. Ankündigt sei an dieser Stelle auch, daß wir im Laufe des Jahres auch noch Dias aus unserer alten Heimat Sagan und Sprottau sehen werden, die im Sommer 1966 aufgenommen worden sind. Der Zeitpunkt wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

## Sie gingen von uns

### Krampf

Landsmann Alfred Lehmann im Alter von 85 Jahren am 14. April 1968 in Stadtsteinach, Grünburgstraße 6.

### Wiesau

Am 4. April 1968 verstarb in Kiekebusch bei Cottbus der Bäckermeister Walter Schulz aus der Mittelstraße.

### Oberhartmannsdorf

Am 21. Mai 1968 ist in einem Berliner Krankenhaus Frau Martha Nowak geb. Grüßner, verstorben. Frau Nowak wurde am 7. Juli 1889 in Oberhartmannsdorf geboren, übersiedelte bald nach ihrer Schulentlassung im Jahre 1903 nach Berlin und kam nicht wieder zurück. —

Martha Nowak heiratete in Berlin einen Bäcker und stand später mit ihrem Ehepartner nacheinander mehreren Bäckereigeschäften vor. — Für diese Mitteilung bürgt Heimatfreund Karl Wonneberger, Berlin-Tempelhof, Loewenhardtamm 3.

### Buchwald

Am 14. April 1968 verstarb der frühere Bauer, Landsmann Alfred Lehmann, im gesegneten Alter von fast 88 Jahren. Unser Beileid gilt seiner Ehefrau Meta geb. Weidner, und Tochter mit Familie Bartsch in 8652 Stadtsteinach/Ofr., Grünburgstraße 6.

### Loos

Im Alter von 63 Jahren verstarb Frau Klara Simon geb. Thiel, am 1. Juni 1968 in Lanzendorf bei Bayreuth. Unser Beileid gilt unserem Heimatfreund Franz Simon als Ehemann, und Tochter Helga, verehelichte Sommer.

### Hirtendorf

Am 12. April 1968 verschied plötzlich und unerwartet der Landwirt Konrad Taube im Alter von 76 Jahren. Früher Haus Nr. 14, zuletzt wohnhaft gewesen in 312 Langenhagen, Pferdemarkt 23.

### Nicolschmiede

Am 6. Juni 1968 schloß Frau Anna Sauer geb. Zigan, im 81. Lebensjahr für immer die Augen. Am 26. Januar 1968 hatte sie mit ihrem Mann, Herrn August Sauer, noch das Fest der diamantenen Hochzeit feiern können. Herzliches Beileid den Angehörigen in 5602 Langenberg/Rhld., Hepscheider Weg 22.

### Sprottau

Anfang April 1968 starb in Lohne Frau Inge Preuß geb. Skeide. Unser Bei-

leid an Frau Anna Skeide geb. Kappen, in Borna bei Leipzig, Rosa-Luxemburg-Straße.

### Eckersdorf

Zufällig, und daher mit wesentlicher Verspätung, erreicht uns die Nachricht, daß der letzte Bürgermeister von Eckersdorf, Herr Adolf Wirth, im August 1956 im Alter von 85 Jahren in Beuel (Nordrhein-Westfalen) gestorben ist. Im Mai 1967 folgte ihm seine Frau Bertha Wirth im Alter von 90 Jahren im Tode nach.

### Hartau

Frau Anna Riediger ist am 19. März 1968 von uns gegangen. Sie wohnte in Berlin 41. Unser Beileid geht an ihre Tochter, Frau Käthe Diffenhard, Berlin.

### Hammerfeld

Am 11. Mai verstarb unser Landsmann Karl Schedel im Alter von 80 Jahren bei seiner Tochter Luise Hermsdorfer in 7 Stuttgart-Degerloch, Äppelstraße 20. Ihr und den Angehörigen gilt unser Beileid.

### Wiesau

Im April verstarb der letzte Revierförster der Försterei Wärsdubesser, Herr Hermann Hoffmann. Unser Beileid gilt seiner Frau Edith Hoffmann in Hannover, Ernst-Eiselen-Straße 6 II.



nur bei

Alleinverkauf in Lippe  
**Möbel Jäger**  
**Detmold**

Bismarckstraße 10

Ein Besuch bei uns lohnt sich immer

Das Haus der preiswerten  
**QUALITÄTSMÖBEL**  
aller Geschmacksrichtungen



Gott der Herr nahm meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Großvater

**Martin Wetzel**

am 12. März 1968, im Alter von 75 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:  
**Helene Wetzel geb. Keiner**  
**Sohn Georg und Familie**

Gemünden/M, Rhönweg 1  
 Früher: Sagan, Kurlandstraße 16

**Etwa für 5000 Artikel des täglichen Bedarfs aus unseren Abteilungen unserer vielseitigen Drogerie gewähren wir Ihnen**

**3% Rabatt**

**Markt-Drogerie Köhler**  
 Detmold, am Markt, Fernruf 2203  
 Prämiert 1894/95



Mitten aus einem erfüllten Leben ging von uns, fern seiner geliebten Heimat, der

**Bauer**  
**Erich Schmidt-Pappelhof**

früher Langheinersdorf / i. Schles.  
 21. 3. 1888 7. 6. 1968

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Erna Schmidt geb. Schmidt**  
**Frieda Härtel geb. Schmidt**  
 (Schwester)  
**Albrecht Schmidt**  
**Ilse Schmidt geb. Herwig**  
**Werner Lorenz**  
**Hannelore Lorenz geb. Schmidt**  
**Reinhold Ressel**  
**Anneliese Ressel geb. Schmidt**  
 und 7 Enkelkinder

3419 Erbsen, Pappelhof, den 7. Juni 1968

**Ein Leben lang Freude**  
 Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

**8 Tage zur Ansicht**

und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer - die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschieß, Daunern u. Federn. Bequeme Teilzahlung 10 Wochen bis 12 Monatsraten. Gute Verdienstmöglichkeiten f. Sammelbesteller u. nebenberufliche Mitarbeiter.

**Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie**

|                                |        |
|--------------------------------|--------|
| rot, blau, frals, reseda, gold | DM     |
| 130x200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen | 88,40  |
| 140x200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen | 100,15 |
| 160x200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen | 114,30 |
| 80x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen  | 27,40  |

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenaue

### Honigfreunde

sollen den Honig haben, der ihnen am besten schmeckt. Sie finden ihn leicht durch unser Honig-Probierpaket mit 6 mal 1/2 Pfd. netto im Glas (Akeazien-, Linden-, Obatblüten, Salbei-, Wald- u. Tannenhonig) für 9,85 DM. Alles echter, naturreiner Bienen-Schleuderhonig mit den vielerlei Wert- und Wirkstoffen. - Karte genügt. HONIG-REINMUTH, 6951 SATTELBACH, BIENENSTRASSE 304 A

REINMUTH-HONIG, WAHRHAFT GUTER HONIG



**Der Feinbitter**  
 für Gaumen und Magen

**Karlsbader**  
**BECHERBITTER**

Alleinhersteller J. Becher OHG - Kettwig/Ruhr

Unseren lieben Eltern

**WERNER UND FRAU ILSE BAUER geb. Zippel**

zur Silberhochzeit alles Gute und weiterhin viel Gesundheit, das wünschen Euch Eure dankbaren Kinder.

**Regina · Reinhold · Klaus-Peter**

46 Dortmund-Lanstop, Büttnerstr. 42, früher Sagan, Deutsche Str. 23

Herausgeber K. Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32, Post-scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). - Für den Inhalt verantwortlich: Karl Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32. - Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. - Erscheinungsweise: Monatlich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich 4,80 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. - Geschäftsanzeigen: Carl Deppenneler, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufsschule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen, Elfridenhöhe 10, Postfach 3148. - Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzelle, Familienanzeigen und Stellengesuche 25 Pf. - Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über das zuständige Postamt. Namentlich gezeichnete Artikel liegen außerhalb der Verantwortung der Redaktion.

**Werbt bei Euern Bekannten**  
**und Verwandten für den**  
**Sagan-Sprottauer Heimatbrief!**

# Das Weidner-Gut in Hartau (6. Teil)

Von Georg Steller

## Kaufvertrag

des Bauergutsbesitzers Johann Ernst Weidner mit seinen Söhnen August Hermann Weidner und Adolph Weidner am 16. Dezember 1858.

Beglaubigte Abschrift aus den Grundakten des Amtsgerichts Sprottau von Hartau Band I Blatt Nr. 6.

Sprottau, den 16. Dezember 1858

Vor dem untz. Kommissus für Handl. der freiw. Gerichtsbarkeit erscheinen heute in bekannter Person

1. der Bauergutsbesitzer Joh. Ernst Weidner

2. dessen Sohn August Hermann Weidner 28 Jahre alt

3. dessen Sohn Friedrich Adolph Weidner — 25 Jahre alt

sämtlich aus Harthau. Komparent adt, dessen Dispositionsfähigkeit außer Zweifel gestellt ist, erklärt:

Ich entlasse hiermit meine oben ab 2. & 3. genannten Söhne aus der väterlichen Gewalt. Die Gebrüder Hermann & Adolph Weidner erklären:

Wir sind hiermit einverstanden und akzeptieren die vorstehende Erklärung unseres Vaters. Die Beschlußfähigkeit der Komp. adt 2 & 3 erliegt hiernach keinen Bedenken. Hierauf schließen die Erschienenen folgenden Kaufvertrag:

### § 1.

Es verkauft der Bauergutsbesitzer Johann Ernst Weidner das ihm gehörige in o. Harthau gelegene Bauerngut zugleich den Hälften an seine Söhne August Hermann Weidner und Friedrich Adolph Weidner.

Der August Herm. Weidner erhält die nach Abend zugelegene Hälfte von 85 Morgen, bestehend aus Forst, Wiesen und Ackerland für den Preis von 1500 r. d. i. Fünfzehn Hundert Taler. —

und der Friedrich Adolph Weidner erhält die nach Morgen zugelegene Hälfte des Bauernguts von 85 Morgen Forst, Wiese und Ackerland von 1500 d. i. Ein Tausend und Fünfhundert Taler. Die auf dem Gute befindlichen Gebäude werden Käufer unter sich teilen, und soll der August Hermann Weidner das Wohnhaus erhalten.

### § 2.

Das Kaufgeld wird wie folgt gelegt: Der August Hermann Weidner zahlt zu Johanni 1859 an Verkäufer:

bar 500 r  
der Kaufgeldrest mit 1000 r

wird demselben kreditiert gegen 4 % jährlicher Zinsen und halbjährlicher Kündigung. Zur Sicherheit dieses Kaufgeldrestes verpfändet der Hermann Weidner die von ihm gekaufte Bauerngutshälfte und willigt in die Eintragung für den Verkäufer, welcher diese ohne Bildung eines Hypothekeninstrumentes beantragt.

Der Bauer Friedrich Adolph Weidner zahlt zu Johanni 1859 an den Verkäufer bar 500 r der Kaufgeldrest mit 1000 r wird dem Käufer kreditiert gegen 4 % jährlicher Zinsen und halbjährlicher Kündigung. Zur Sicherheit dieses Kaufgeldrestes verpfändet der Friedrich Adolph Weidner die von ihm gekaufte Bauerngutshälfte und willigt in die Eintragung für den Verkäufer, welcher dieselbe ohne Ausfertigung eines Hypothekeninstrumentes beantragt.

### § 3.

Die Übergabe des verkauften Bauerngutes an die Käufer soll zu Johanni 1859 erfolgen.

### § 4

Unbeschadet des Kaufgeldes gewährten Käufer dem Verkäufer und dessen Ehefrau Dorothea Elisabeth geborene Kerber folgendes Ausgedinge:

Jeder der Käufer gewährt jährlich:

- a) 6 Scheffel Korn
- b) 6 Metzen Erbsen
- c) 6 Metzen Gerste
- d) 6 Metzen Hafer
- e) 1 Scheffel Weizen
- f) 7 Sack Kartoffeln
- g) 6 Kloben Flachs a 5 Taler
- h) 20 Pfd. Schweinefleisch
- i) 15 Pfd. Butter
- k) Milch täglich 1 Quart von St. George bis Martini
- l) Kuhkäse 1/2 Schock
- m) 1 Mandel Eier
- n) 1 Schock Reischicht
- o) von dem Obste, welches in dem Garten des Bauernguts gewonnen wird, den 4. Teil
- p) die nötigen Fuhren.

Der Friedrich Adolph Weidner verpflichtet sich, ein Wohnhaus auf der von ihm gekauften Bauerngutshälfte binnen Jahresfrist zu bauen und bewilligt dem Verkäufer und dessen Ehefrau in diesem von ihm zu erbauenden Hause ein unentgeltliches Wohnungsrecht. Das Wohnungsrecht

und die Ausgedinge Prestationen, die der Friedrich Adolph Weidner gewährt, werden an Wert jährlich auf 25 r. geschätzt, das von dem August Hermann Weidner bewilligte Ausgedinge wird jährlich auf 20 r. geschätzt. Der Verkäufer verlangt nicht Sicherstellung des stipulierten Ausgedinges.

Die anwesende ehel. Bauergutsbesitzer Weidner, Dorothea Elisabeth geborene Kerber, welche von Person bekannt ist, und deren Dispositionsfähigkeit unzweifelhaft ist, akzeptiert die ihr ausgesetzten Vorteile und verlangt ebenfalls keine Sicherstellung dafür. Falls einer der Ausgedingeberechtigten mit dem Tode abgeht, so soll der Überlebende nur die Hälfte der Ausgedinge-Prestationen erhalten.

### § 5.

Verkäufer verpflichtet sich, bis zur Übergabe den Rub. 2 Nr. 6 eingetragenen Zins sowie die Rub. 3 Nr. 3, 5, 14, 15, 16 & 17 eingetragenen Posten auf seine Kosten zur Löschung zu bringen. Käufer übernehmen unbeschadet des Kaufgeldes die Rub. 3 Nr. 18 für den Scholtiseibesitzer Meißer eingetragenen Kosten von 600 r. als Selbstschuldner.

### § 6.

Die Kosten des heutigen Geschäfts tragen die Käufer.

### § 7.

Der Friedrich Adolph Weidner beantragt, nach erfolgter Übergabe die von ihm gekaufte Gutshälfte von dem Bauerngut Harthau Nr. 6 abzuschreiben und dieselbe auf ein neues Hypothekenfolium zu übertragen. Jeder der Käufer verlangt Ausfertigung der heutigen Verhandlung.

Der verehelichten Dorothea Elisabeth Weidner geborene Kerber, welche angeblich des Schreibens nicht kundig ist, wurde auf Ihren Antrag der Gerichtssekretär Jakob I der Verhandlung als Unterschriftenbeistand zugeordnet.

V. b. u. (= vorgelesen, bestätigt, unterschrieben):

Johann Ernst Weidner  
Friedrich Adolph Weidner  
August Hermann Weidner  
Hand +++ Zeichen der verehel. Weidner geb. Kerber. aaf. Jakob I.  
a. u. (= ausgefertigt, unterschrieben):  
Krüger.



Adolf Weidner, geboren am 5. 12. 1865 in Hartau, bis 1944 Besitzer des Weidnergutes, starb am 3. 3. 1949 in Emmenhausen, Krs. Göttingen. Über seine Ehefrau Martha geb. Krause (geb. in Hartau am 13. 3. 1878, gest. in Emmenhausen am 28. 7. 1948) konnte er in Hartau noch 1 1/2 Bauerngüter erwerben und mit dem Weidnergut vereinigen. Darüber kann in dem Buche „Zwei Dorfstudien aus Westschlesien (Detmold 1961), S. 28, nachgelesen werden.

Viel wichtiger für das alte Weidnergut wurde die Tatsache, daß Adolf Weidner im Jahre 1907 das alte Forgberggut in Oberwittgendorf kaufen konnte. Schon 1700 war dieses Gut im Besitz der Forgber gewesen; es war 47,40 ha groß. Die Tochter Olga des letzten Forgber hatte sich 1896 mit dem Gutsinspektor Reinhold Simon verheiratet, der durch viel Trinken das Gut dem Ruin entgegenführte. Von ihm kaufte es 1907 Adolf Weidner, der das Gut nun zu seinem Wohngut machte und damit zum Mittelpunkt eines 118,62 ha großen Bauernhofes in Wittgendorf-Hartau.

Adolf Weidner war als Bauer und Jäger einer der markantesten und bedeutendsten Persönlichkeiten im Kreis Sprottau im Zeitraum 1900 bis 1940. Durch Einführung moderner Wirtschaftsweisen — zum Beispiel von Schweinemast nach neuzeitlichen Gesichtspunkten — brachte er seinen Hof an die erste Stelle des Kreises. Er hat sich u. a. auch um die Pacht des Stadtgutes Wittgendorf beworben, doch hatte die Stadtgemeinde Sprottau Bedenken, das Stadtgut einem Bewerber zu überlassen, der am gleichen Ort einen gut gehenden landwirtschaftlichen Betrieb hatte und die Selbstständigkeit des Stadtgutes beeinträchtigen könnte.

Der Sohn Hermann Weidner, geb. in Wittgendorf am 30. 5. 1913, übernahm den väterlichen Besitz gemäß notariellem Vertrag am 1. 4. 1944. Er wohnt jetzt in 4307 Kettwig/Ruhr. Die Tochter Helene Weidner, geb. in Hartau am 18. 4. 1906, vermählt mit dem Diplomlandwirt Dr. Joachim (bereits verstorben), wohnt jetzt in 3419 Erbsen (über Uslar bei Göttingen).

Es folgt nun der Kaufbrief vom 8. Juni 1891.

**Kaufvertrag**  
des Bauerngutsbesitzers Friedr. Adolf Weidner, Hartau, mit seinem Sohn Adolf Weidner am 8. Juni 1891.

Beglaubigte Abschrift aus den Grundbuchakten des Amtsgerichts Sprottau von Hartau Band II Blatt Nr. 78.

Verhandelt Harthau, den 8. Juni 1891.

Der Landwirt Adolf Weidner — nicht, wie in dem Antrage vom heutigen Tage irrtümlich gesagt ist, Albert Weidner — hatte heute nachmittag bei dem Königl. Amtsgericht in Sprottau beantragt, ein Testament von seinem Vater, dem Bauerngutsbesitzer Friedrich Adolph Weidner in Hartau in dessen Wohnung aufzunehmen. Demgemäß hatten sich die unterzeichneten Gerichtspersonen hierher auf das Bauerngut Grundbuchnummer Nr. 78 Hartau begeben.

Bei dem Eintritt in die paterne nach der Straße zu gelegenen 3fenstrigen Stube links vom Flur des zum Grund-

stück Nr. 78 Hartau gehörigen Grundstückes fanden sie daselbst einen Mann auf dem Sofa sitzend krank vor. Derselbe gab sich für den Bauerngutsbesitzer Friedrich Adolph Weidner von hier aus, war jedoch den unterzeichneten Gerichtspersonen nicht bekannt. Es wurde deshalb der Gemeindevorsteher Gustav Mahn von hier herbei gerufen, welcher sich den Gerichtspersonen gegenüber durch das zur Stelle gebrachte Gemeindegelbesiegel legitimierte, hierauf der Bauerngutsbesitzer Adolf Weidner rekognosizierte, diesen Rekognitionsvermerk unterschrieb v. g. u.

Adolph Gustav Mahn.  
Die mit dem Bauerngutsbesitzer Friedrich Weidner geführte Unterredung ergab, daß derselbe sich in völlig ungestörtem Besitze seiner Geisteskräfte befindet. Auf Befragen erklärte er:

Ich habe allerdings heute nachmittag meinen Sohn Adolf Weidner beauftragt, die Abordnung einer Gerichtskommission behufs Aufnahme meines letzten Willens nachzusehen. Ich nehme jetzt Abstand davon ein Testament zu errichten, bin vielmehr willens, mit meinem vorgenannten Sohne Adolf einen Kaufvertrag abzuschließen. Demgemäß hatte sich inzwischen weiter eingefunden: der Landwirt Adolf Ernst Siegesmund Weidner von hier durch den Gemeindevorsteher Mahn ebenfalls rekognosiziert v. g. u.

Gustav Mahn  
und verfüungsfähig. Mit diesem schließt der Bauerngutsbesitzer Friedrich Adolph Weidner folgenden Kaufvertrag:

#### § 1

Der Bauerngutsbesitzer Friedrich Adolph Weidner verkauft sein in Hartau gelegenes im Grundbuch unter Nr. 78 verzeichnetes Grundstück an den Landwirt Adolf Ernst Siegesmund Weidner für den Preis von 12 600 M i. W. Zwölf Tausendsechshundert Mark.

#### § 2

Friedrich Adolph Weidner bewilligt, daß Adolf Weidner als neuer Erwerber im Grundbuche von Hartau Nr. 78 eingetragen wurde. Adolf Weidner beantragt diese Eintragung.

#### § 3

Die Übergabe ist erfolgt, Kasten und Abgaben gehen vom 1. Juni 1891 auf den Käufer über.

#### § 4

Von dem Kaufgelde überweist der Verkäufer seinen 3 Kindern nämlich:

- a) dem in Kairo befindlichen ehemaligen Landwirt Paul Emil Reinhold Weidner,
- b) dem minderjährigen Ernst Gustav Siegesmund Weidner in Primkenau,
- c) dem minderjährigen Friedrich Wilhelm Gustav Weidner in Sprottau einem jeden 2400 Mark zusammen 7200 Mark und zwar in Anrechnung auf deren künftiges Erbeil.

Adolf Weidner verpflichtet sich diese 7200 Mark mit 3% jährlich vom 1. Juli 1891 ab in 1/4 jährlichen Raten zu verzinsen und nach 1/2 jährlicher Kündigung zu zahlen. Hierfür verpfändet Adolf Weidner das Grundstück Nr. 78 Hartau und bewilligt und beantragt die Eintragung dieser 7200 Mark ohne Bildung eines Hypothekenbriefs.

Den Restbetrag von 5 400 Mark zus. 12 600 Mark i. W. Fünf-Tausendvierhundert Mark kreditiert der Verkäufer dem Käufer und zwar soll dieses Restkaufgeld ebenfalls mit 3% vom 1. Juni 1891 ab in 1/4 jährlichen Raten verzinslich und nach 1/2 jährlicher Kündigung zahlbar sein. Die Eintragung dieser 5400 Mark soll auf den Namen des Verkäufers und dessen Ehefrau Amalie Weidner, geborene Lange, erfolgen. Auch hierfür verpfändet Adolf Weidner das Grundstück Nr. 78 und bewilligt und beantragt die Eintragung ohne Hypothekenbrief. Die Eintragung der Kaufgelder soll zu gleichen Rechten erfolgen.

#### § 5

Außer dem Kaufgeld und ohne Anrechnung auf dasselbe, verpflichtet sich der Käufer dem Verkäufer und dessen Ehefrau lebenslanglich folgenden Auszug zu entrichten:

- a) jährlich 4 Sack Roggen
- b) jährlich 1 Sack Weizen beides prima Sorte
- c) wöchentlich ein Pfd. gute Butter
- d) täglich ein Quart gute Milch, wie sie von der Kuh kommt
- e) jährlich 1 Ztr. Schweinefleisch bester Qualität und 1 Schock Eier
- f) jährlich 2 Meter gutes Leibholz von Kiefern
- g) jährlich 25 Ztr. Steinkohlen
- h) freie Wohnung in der Oberstube mit Dachkammern.

Auch beim Tode eines der Auszügler bleibt der Auszug in voller Höhe bestehen, der Auszug wird zum Zwecke der Kostenberechnung von den Kontrahenten auf 150 Mark jährlich geschätzt. Auch für diesen Auszug verpfändet Adolf Weidner das Grundstück Nr. 78 Hartau, in dem er dessen Eintragung bewilligt und beantragt.

#### § 6

Adolf Weidner erklärt sich durch den billigen Kaufpreis in Ansehung seines Vatererbes völlig abgefunden.

#### § 7

Die in Abteilung 3 unter Nr. 5 eingetragene Kautionshypothek von 200 Mark ist längst erloschen. Der Käufer übernimmt auf eigene Kosten die Herbeiführung der Löschung.

#### § 8

Sämtliche Kosten dieses Vertrages trägt der Käufer.

v. g. u.

Friedrich Adolph Weidner  
Adolf Ernst Siegesmund Weidner  
geschlossen

Wohlauer Assessor Krutschek Sekretär

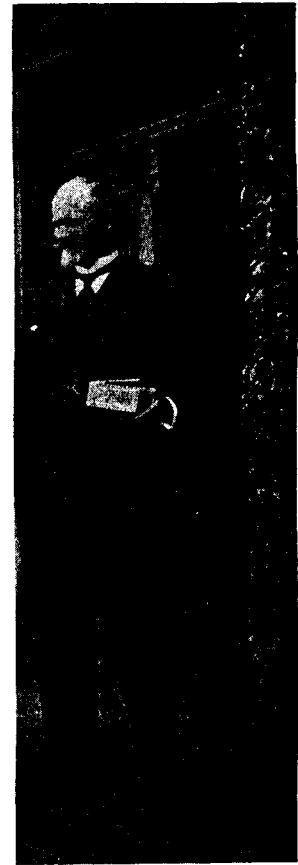
---

Warum schreiben Sie uns nicht  
einmal Ihre Hofgeschichte oder  
ein schönes Erlebnis aus der Heimat?

---

# Adolf Weidner

der letzte Besitzer des Bauerngutes Weidner in Hartau



Adolf Weidner, der letzte langjährige Besitzer des alten Stammgutes, wurde am 5. Dezember 1865 als zweiter Sohn des Landwirtes Adolf Weidner in Hartau geboren. Da sein Vater schon früh an einer tückischen Krankheit verstarb, übernahm sein Sohn in jungen Jahren das väterliche Erbe mit der Verpflichtung, die Ausbildung der jüngeren beiden Brüder in der kaufmännischen Laufbahn noch zu vollenden. Der ältere Bruder war nach Amerika ausgewandert, und der dritte Bruder hatte seine Ausbildung als Lehrer (42 Jahre wirkte er in Buchwald), bereits abgeschlossen. Durch eine jahrhundertelange Tradition zutiefst im Bäuerlichen verwurzelt, war der junge Bauer Adolf Weidner zugleich von einer ungewöhnlichen Tatkraft und Schaffensfreudigkeit erfüllt bis in sein spätes Alter hinein. Er war aufgeschlossen für alles Neue und Fortschrittliche, dies auf allen Gebieten, insbesondere in der Landwirtschaft.

Den weitgesteckten Zielen seines Strebens und Schaffens war das väterliche Stammgut in Hartau (145 Morgen) bald zu eng. So kaufte er im Jahre 1906 im Nachbarort Wittgendorf den Besitz der Simonschen Erben (185 Morgen) hinzu und erwarb wenig später durch Kauf in Hartau noch das Sandersche Gut und das väterliche Anwesen seiner Frau Martha geb. Krause hinzu. — Damit hatte er einen Gesamtbesitz von 518 Morgen.

Seinen Wohnsitz verlegte er 1907 nach dem Orte Wittgendorf. Es machte ihm wenig aus, von hier aus auch seine

Ländereien in Hartau zu bestellen. Das Wort: „Es geht nicht, steht nicht in meinem Lexikon“, war einer seiner Aussprüche.

Während der Erntewochen, erst recht, wenn Regen drohte, mußte durchgehalten werden. Da mußten sie alle, auch die Familie, mit Hand anlegen; raus aufs Feld! — und wenn es abends 10 Uhr war. — In jüngeren Jahren war die Pferdezucht eines seiner größten Anliegen. Bei der Aufzucht stand ihm Paul Fremde, einer seiner besten Männer, der über 40 Jahre seine rechte Hand war, treu zur Seite. Bis zu 25 Pferde standen oft in seinen Ställen, dazu 85 Stück Rindvieh und 120 Schweine. (1932 waren es 230 Stück). Ein eigenes Milchauto brachte — bis zur Neuordnung der Einzugsgebiete — die Milch von seinen und noch drei anderen landwirtschaftlichen Betrieben täglich zur Molkerei nach Sprottau. Immer ging er mit der Zeit! —

Bald nach 1900 kaufte er den ersten großen Dampfdreschsatz (auch für Lohndrusch), dazu einen Mähbinder und einen Kartoffelvorsatzroder. Schon 1925 besaß er einen Motorpflug; zur gleichen Zeit die ersten Futterautomaten in den Aufzuchtställen für Schweine. Er hatte auch einen anerkannten Saatgutvermehrungsbetrieb für Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln mit den dazugehörigen Einrichtungen.

Seine große Liebhaberei war die Jagd. Zeitweise hatte er vier Reviere, je eines in Hartau, Wittgendorf, Cunzendorf und Kirschfeldau gepachtet; es waren etwa 7000 Morgen. „Hegen ging

ihm vor Schießen“, so daß sich seine nichtjagenden Berufskollegen manchmal über Wildschaden beschwerten. — Den „Bauernsonntag“ jeden Donnerstag in Sprottau versäumte er kaum. Vielleicht dann nur, wenn daheim Hochbetrieb war. — „Grüner Löwe“, Café Hämmerle und Friedrich Berndt waren die einzelnen Stationen, wo er mit den alten Jagd- und Bauernfreunden aktuelle Fragen der Landwirtschaft, die Tagesereignisse und — auch die große Politik besprach. Zuletzt ward es ein feucht-fröhliches Beisammensein mit ein wenig Jägerlatein und allerlei was dazugehört. —

Mitten in den großen Aufbau und das sichtliche Gedeihen seines Lebenswerkes traf ihn ein schwerer Schlag. Sein damals einziger, hoffnungsvoller Sohn Ernst starb 1912 im Alter von 12 Jahren an einer tückischen Krankheit. — Unermüdlich schuf der Vater weiter, um danach seinem zweiten heranwachsenden Sohn Hermann ein gesichertes Erbe zu hinterlassen. Als dieser — die große Hilfe und Stütze seines Alters —, dem er am 1. 4. 1944 den gesamten Besitz übergeben hatte, in den letzten Kriegsjahren noch zum Wehrdienst eingezogen wurde, leitete er mit eisernem Willen und sicherer Hand als 78jähriger noch selbst den großen Betrieb mit wenigen Hilfskräften, die ihm nun noch zur Verfügung standen. Dann kamen die schwersten Jahre seines bisher arbeitsreichen und erfolggekrönten Lebens.

Die Russen stürmten im Februar 1945 in seinen Hof, gerade als er ihn

mit zwei vollbeladenen Treckern mit Frau, Schwiegertochter, 4 Enkeln und seinen Mitarbeitern verlassen wollte. Es begannen Tage und Wochen, die die Grenze menschlichen Ertragens oftmals überschritten. Neben der Qual um die Leiden seiner Angehörigen wurde er, der greise Besitzer, mehrere Male aus nichtigen Gründen an die Wand gestellt, und nur das Dazwischentreten übergeordneter Stellen rettete ihn jedesmal in letzter Minute vor dem Schlimmsten.

Endlich kehrte sein Sohn Hermann nach abenteuerlichen Heimkehrerirrigungen zurück aus dem Krieg, gerade zurechtkommend, um, von den inzwischen einziehenden Polen verjagt, für immer den heimatlichen Besitz mit allen Angehörigen und wenig Habe zu verlassen. Zwei Kühe und einen Wagen, auf dem die Alten und Kinder und wenig Gepäck Platz fanden, hatte der Pole ihnen zugebilligt. So bewegte sich ein trauriger Zug, alles Wittgendorfer und Hartauer, durch die Dörfer Johndorf — Cuzendorf, über Buchwald — Petersdorf — Sagan, hinaus in Richtung Sorau — Cottbus. — Hinter Sorau dann die Neisse, die Grenzlinie des polnischen Bereiches. Hier traf sie ein neuer, schwerer Schlag. —

Die Polen spannten alle Zugtiere aus, das meiste Hab und Gut mußte abgeladen werden, es blieb im Chaussee-graben liegen. Nur wenige Habseligkeiten luden die Einwohner Wittgendorfs auf einige Wagen, die von ihnen gezogen wurden. So ging es bis Cott-

bus. Diese Stadt, im deutschen Gebiet, war restlos überfüllt mit Flüchtlingen. Die Not war Lebensmittel wurde immer größer. In diesen Tagen entschied der greise Vater Weidner: „Ich kehre um, heim! — und wenns nur zum Sterben ist!“ — Er ließ sich nicht halten, und so bewältigte der fast 80jährige nach einer Bahnfahrt von Cottbus bis Sagan den weiten Weg von dort zurück bis Wittgendorf zu Fuß. Hier fand er fast ein menschenleeres Dorf vor —, in seinem Hof war alles totenstill, kein Mensch zu sehen, kein Tierlaut war zu hören. Das Haus war leer, eine Chaiselongue stand im Vorgarten, „aus den öden Fensterhöhlen starrte das Grauen“ —

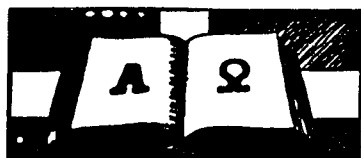
So empfindend, stand er allein und zutiefst erschüttert an dem „Grabe seiner Habe“. Schwere Herzens pilgerte er weiter nach Hartau. Gleich am Anfang auf seinem eigenen Besitz (Gut Sander) sah er einen Schornstein rauchen. Dort kehrte er ein. Einer seiner früheren Arbeiter, ein Pole, öffnete ihm die Tür, nahm ihn sehr freundlich auf und lud ihn ein, bei ihm zu bleiben. Nach einigen Tagen des Ausschauens zog es ihn jedoch weiter — über Rückersdorf — Lang-Heinersdorf; dem einzigen Ort in dieser Gegend, aus dem die Deutschen noch nicht vertrieben waren. Dort war der Russe noch Herr. Hier fanden, völlig erschöpft, er und andere freundliche Aufnahme, er bei seinem Vetter Otto Weidner. Nach einigen Monaten des Wartens sah er jedoch ein, daß ein längeres Verweilen in der geliebten Heimat unmöglich geworden

war. Er entschloß sich, seine Angehörigen zu suchen, die durch seinen Schwiegersohn, Dipl.-Landwirt Dr. Hans Joachim, in dessen Heimat Göttingen und später unweit davon in Emmenhausen eine Zuflucht gefunden hatten.

Von Waltersdorf aus fuhr er zunächst auf der altvertrauten Glogauer Strecke bis Sagan. Dort „befreite“ man ihn bei einem kurzen Spaziergang in Bahnhofsnähe von seinem Mantel und dem Proviant, das ihm die fürsorglichen Lang-Heinersdorfer Verwandten mit auf den Weg gegeben hatten. Nun folgte eine sehr beschwerliche Weiterreise mit mehrfachem Umsteigen und langen Wartezeiten. Teilweise mußten Fußwanderungen gemacht werden. — Gequält von Hunger und Durst, kam er über Cottbus — Halle — Sangershausen — Heiligenstadt bis Friedland. —

Am 1. November 1945, kurz vor seinem 80. Geburtstag, war er in Göttingen. — Die Freude des Wiedersehens mit seiner getreuen Lebensgefährtin, mit den Kindern und Enkeln war übergroß. — „Wir haben viel verloren, aber mehr gewonnen — wir haben uns wiedergefunden — keiner fehlt!“ — Schlichte Worte von ihm, nach soviel Leid. —

Nun folgten für den alten, leidgeprüften Mann noch ein paar stille Jahre in dem kleinen, an den Ausläufern des Sollings gelegenen Ort Emmenhausen. Hier lebte er auf einem großen Bauernhof, wie er ihn selbst einst



## Die stille Stunde

### Menschen, die am Leben leiden

Auf einem wissenschaftlichen Ärztekongress, so konnte man unlängst den Berichten der Tagespresse entnehmen, wurde von dem „Wandel der Krankheiten“ gesprochen. Die Ärzte sehen sich heute einem Übermaß von Leiden gegenüber, bei denen ohne nachweisbaren körperlichen Befund die Menschen sich doch krank fühlen. Die Ursachen, so sagt man, lägen im persönlichen und sozialen Lebensbereich. Die Merkmale dieser Leiden sind ein unbestimmtes Angstgefühl und innere Unruhe, und die Zahl dieser Leidenden schätzt man auf Millionen. Das ist eine traurige und besorgniserregende Feststellung, die besagt, daß ungezählte Leidende mit dem Leben nicht mehr fertig werden, daß sie überwältigt und zermürbt zu werden drohen und oft dann in Verzweiflung verfallen. Die Ursachen sind gewiß recht mannigfaltig. Die Älteren tragen noch die schwere Last der Kriege und ihrer Nachwir-

kungen mit den tausend Ängsten und Nöten mit sich. Wir haben zwar wieder aufgebaut und es geht uns materiell gut, trotzdem soviel Angst und innere Not! Wer wieder zu Besitz gekommen ist, hat Angst, ihn zu verlieren; wer arm geblieben ist, findet schwer herzliches Verständnis, geschweige denn liebevolle Hilfe; wer sich der Gesundheit erfreuen kann, bangt darum, sie zu verlieren; nicht wenige alte Menschen fühlen sich einsam, unverstanden, ja überflüssig in der veränderten Welt, ihnen ist auch bange vor den Umsturzgedanken der revoltierenden jüngeren Generation; und auch die noch im Arbeitsleben stehenden jüngeren Menschen sind weithin nicht glücklich und zufrieden, die immer mehr sich steigernde Technik und Automatisierung erdrückt die Persönlichkeit, der Mensch fühlt sich nur noch als ein Teil des Räderwerks der Maschinen. Kurz, das unruhvoll brodelnde, lärmende Gegenwartsleben blickt wie ein Moloch den Menschen an mit kaltem, unpersönlichem Blick.

Kein Wunder, daß so viele wirklich am Leben leiden ohne Krankheit. Wo findet man dagegen Hilfe und Heilmittel? Mit Medikamenten, zu denen der moderne Mensch so gerne greift, sicher nicht. Die Frage ist hier: Wie überwindet man die Lebensangst, wie gewinnt man innere Ruhe und Frieden? Welcher Art ist dieser innere Frieden, der alle Angst und Not überwindet?

Diese Fragen greifen tief hinein in unser Innenleben, an den Kern unserer irdischen Existenz überhaupt und unser Verhältnis zu Gott. Ein Mensch mit starkem Gottvertrauen wird auch das Vertrauen zum Leben nicht verlieren und immer neue Wege fin-

den, mit Schwierigkeiten fertig zu werden, weil er sich nicht zum Sklaven der Verhältnisse und Dinge machen läßt, aus der Glaubensgewißheit, daß unser kleines Dasein eingebettet ist in ewiges Sein und Leben. Solch Gottvertrauen birgt Heilkräfte in sich und schafft Frieden des Herzens.

Es wurde einmal ein Malerwettbewerb veranstaltet, wer am besten den wahren Frieden im Bilde darstellen könne. Einer, der für den Preis in Aussicht genommen war, malte einen stillen Waldsee. Ruhig, friedvoll, ohne jede Bewegung lag der spiegelglatte See inmitten des Schweigens im Walde. Aber ein anderer erhielt dann doch den Preis: Er malte einen reißenden, schäumenden Sturzbach im Gebirge; am Ufer eine Weide, von der ein starker Ast über den hinabstürzenden Bach ragte, und auf diesem Ast ein Nest, in dem eine Vogelmutter mit ihren Jungen saß, unbekümmert um das tosende Gewässer.

Frieden in dieser Welt ist nicht lautlose Stille und Abgeschiedenheit, sondern innere Gewißheit und Geborgenheit, Gewißheit, von starken Kräften getragen zu sein über drohende Gewalten in der tosenden Welt. Wir können uns der Welt mit dem gefährdenden Leben nicht entziehen, aber Vertrauen auf Gottes starke Macht gibt Kraft zum Überwinden und auch wahre Heilkräfte, die einzig wirksamen für die, welche am Leben leiden. Von ihnen heißt es in dem Lied Paul Gerhards:

Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden,  
heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen,  
halten uns zeitlich und ewig gesund.

S. W.

besessen, als Flüchtling und mit ihm seine Angehörigen. Sein Schwiegersohn, selbst Flüchtling (von einem Hof in Linden, Kreis Bunzlau), war Treuhänder dieses Besitzes und zugleich Landarbeiter daselbst. Er selbst, obwohl durch Entbehrungen und Strapazen des letzten Jahres gesundheitlich doch angeschlagen, rastete nicht, machte sich nützlich auf diesem fremden Hof, und wenn es nur galt, Holz herbeizuschaffen und zu zerkleinern. Niemals gab er die Hoffnung auf, wieder heimkehren zu können. Oft, am Spätnachmittag, ging er eine kleine Anhöhe hinauf und stand dort lange, den Blick unentwegt nach Osten gewandt, „das Land der Ahnen mit der Seele suchend“! Als er fühlte, daß ihm selbst ein Wiedersehen mit der geliebten Heimat nicht mehr beschieden sein würde, machte er sich auf zu einigen Bauern des Ortes. Er bat sie, wenn der Tag der Heimkehr einstens käme, doch seinem Sohn Hermann Getreidesaatgut und Vieh mitzugeben. Sie versprachen es ihm alle, bewegt von so viel Treue und dem tiefen Ernst seiner Fürsorge für den Erben. —

Nachdem ihn dann seine treue, allzeit verständnisvolle Lebensgefährtin im Juli 1948 plötzlich verließ, hatte er die allerschwerste Leidenszeit seines Lebens noch zu überwinden.

Eine tückische Krankheit erfaßte ihn, die er bis zuletzt aufrecht und heldenhaft ertragen hat, bis er am 3. März 1949 die Augen für immer schloß. —

Der Wittgendorfer Pastor Fürle, der ihm die Grabrede hielt, hob noch einmal hervor, daß er als Greis flüchtend die deutschen Lande durchwandern mußte, daß er aber in jedem Stück Brot, das man ihm reichte, die Liebe Gottes gespürt hätte. — (Nicht alle hatten es ihm gereicht, auch das Gegenteil der Hartherzigkeit hatte er kennen gelernt).

Auf dem kleinen, am Berghang gelegenen Friedhof in Emmenhausen ruhen sie beide, Adolf Weidner und seine Ehefrau Martha geb. Krause, von einem Efeuhügel umschlossen, in friedlicher Stille. —

Ein Dreißigjähriger Krieg hatte die Weidners von ihrem alten, angestammten Hof (seit 1488 nachweisbar) nicht vertreiben können. Erst diesem letzten und unseligsten aller Kriege blieb es vorbehalten, dieses wohl mit älteste Bauerngeschlecht Schlesiens von Haus und Hof zu vertreiben.



### Alte Freunde

*Sie treffen sich nach vielen Jahren, und während sie sich offenbaren, was sie in letzter Zeit erstrebten und wie sie ihre Zeit verlebten, sagt Gustav zwischendurch: „Nun schau,*

*jetzt werde ich schon langsam grau.“ Weil Paul dem Satz Beachtung schenkt und er an seinen Haarschwund denkt, seufzt er ein wenig resigniert:*

*„Ich wollt ich wär noch graumeliert.“*

K. Rüttjeroth



## Kurz und interessant

### Wichtiger Hinweis für unsere Hb-Leser

Vom 26. bis 29. September bin ich zu einer Tagung in Stadt Allendorf. Anschließend will ich mal Urlaub machen. Der ist leider schon mit dem 4. Oktober beendet. Die Arbeit ruft dann wieder.

Bitte reichen Sie Ihre Wünsche und Meldungen für Oktober 1968 an Herrn Walter Molls, Detmold; dort wird man Ihre Wünsche erfüllen. Und wie genannt, im Oktober geht es dann wieder im alten Gleise, also Ihre Meldungen für November wieder nach Castrop einreichen.

Falls ein Landsmann in der Nähe von 3572 Stadt Allendorf wohnt, sei er mir herzlichst willkommen. Meine Anschrift ab 26. September bis 4. Oktober 1968: Neustädter Straße 9, Café - Restaurant Müller.

Ihr Landsmann KH.

### An übermorgen denken!

Jedes Volk hat einen Anspruch auf seinen angestammten Lebensraum innerhalb seiner gerechten Grenzen. Unvernünftige und ungerechte Gewaltlösungen nach Kriegen können nicht als Dauerfakten hingenommen werden, sondern müssen eben durch spätere Generationen mit den Mitteln der Vernunft revidiert werden, bevor sie wieder zu Unvernunft, Gewalthandlungen und neuen Ungerechtigkeiten führen.

Ideal und Wirklichkeit entsprechen einander nur selten.

In der Hochschul-Debatte des Bundestages sagte der Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder, Professor Carlo Schmid: „Der Mensch lebt nicht vom Wohlstand allein und von der Erreichung eines immer höheren Lebensstandards. Es ist sehr notwendig und wichtig, daß man dies erreicht, aber dazu braucht der Mensch noch etwas anderes, etwas, an dem er an sich selber hinaufschauen kann. Weil dem nicht so ist, ist dieses Volk unruhig. Ein Volk muß das Gefühl haben, vor

allen Dingen eine Jugend muß das Gefühl haben können, daß es für einen selber und für die Welt gut ist, daß es diese Nation und ihren Staat gibt. Nur dann wird es mit der Leidenschaft unruhig sein können, die dem Staate guttut und die ihn nicht anfrisiert wie Ratten.“

### Warum Anzeigen:

Können Sie sich eine Zeitung ohne Anzeigen vorstellen? Die meisten Leser werden diese Frage mit einem klaren „Nein“ beantworten. Auch Anzeigen sind ja letzten Endes Nachrichten (und für den einzelnen oft von größter Bedeutung). Es gibt viele Beispiele dafür. Außerdem sind Anzeigen notwendig, weil sie — und nur sie — einer Zeitung die Existenzgrundlage geben.

### Das Sagan-Sprottauer Heimatbuch

Viele liebe Post geht täglich bei uns ein, und fast in allen Briefen steht ein kleines Dankeschön, weil dieses Buch herausgebracht worden ist. Ein Brief, der vor einigen Tagen eintraf, soll das für viele andere aussagen. Es heißt da: Ihr Buch ist eine Wohltat! Es erweckt tausend liebgeordnete Erinnerungen. Und — es hält sie fest!

### Noch nicht vollkommen ausdiskutiert

Um die Verbundenheit mit den ehemaligen Bürgern des Kreises Sprottau und unserer Patenstadt Detmold zu bekunden, wäre es evtl. einmal angebracht, daß die ehemalige und jetzige Geschäftswelt aus dem Kreise Sprottau ihre neue Anschrift bekanntgibt.

Um dies jedem zu ermöglichen, setzen wir den Preis für die 90x30-Millimeter-Anzeige auf 10 DM fest. Dieses Angebot gilt bis einschließlich 10. Oktober 1968.

# Namensverzeichnis der Landwirte zu Eckersdorf

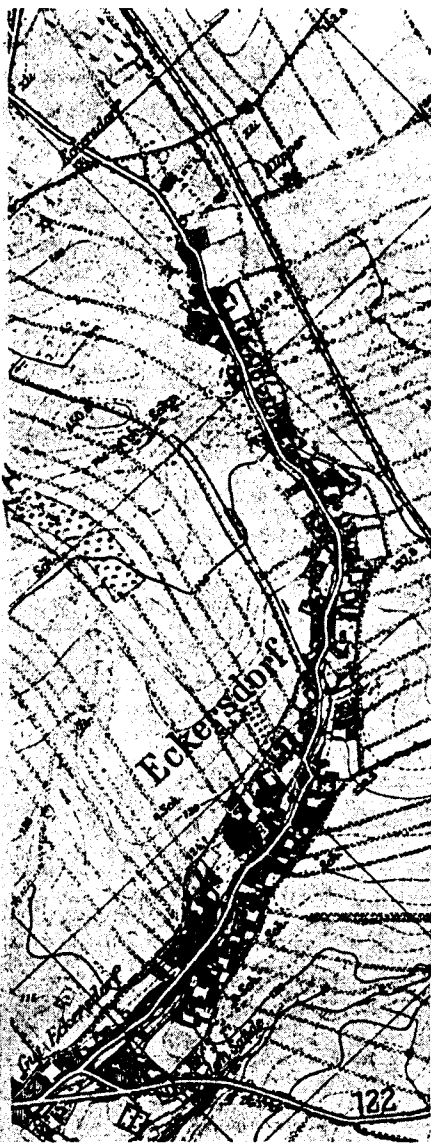
Der letzte stellvertretende Bürgermeister von Eckersdorf, Herr Adolf Klemp, hat dankenswerterweise die Namen der selbständigen Landwirte dieses Dorfes zusammengestellt; maßgebend für die Ermittlung war der Vertreibungsstichtag im Februar 1945. Die in der nachfolgenden Übersicht genannten Nummern sind keine Haus- oder Grundbuch-Nummern, sondern nur die laufenden Nummern der Aufstellung.

Dieser Zusammenstellung liegt die Annahme zugrunde, daß die Eckersdorfer Dorfstraße von Süden nach Norden verlief und, daß man dieses Dorf von Süden (vom Bober) her betrat. Wer so das Dorf durchwanderte, der hatte die Ostseite des Dorfes zur Rechten und die Westseite zu seiner Linken. Hinter jedem Eigentümernamen ist die Anzahl der zu jedem Besitz gehörenden preußischen Morgen (abgekürzt Mg.) angegeben.

Einem Spaziergänger zeigten sich der Reihe nach folgende landwirtschaftliche Besitzungen:

Ostseite von Eckersdorf: 1. Zimmer, Adolf (35 Mg.); 2. Preußner, Adolf (28 Mg.); 3. Wirth, Herbert (140 Mg.); 4. Schade, Adolf (120 Mg.); 5. Brödner, Hermann (176 Mg.); 6. Woithe, Gustav (40 Mg.); 7. Konrad, Ernst (100 Mg.); 8. Boltze, Robert (100 Mg.); 9. Bunke, Hans (200 Mg.); 10. Schulz, Reinhard (45 Mg.); 11. Hocke, Bernhard (50 Mg.); 12. Fellisch, Wilhelm (80 Mg.); 13. Scholz, Adolf (40 Mg.); 14. Zimmer, Paul (35 Mrg.); 15. Müller, Paul (140 Mg.); 16. Brödner, Robert (90 Mg.); 17. Warmuth, Adolf (80 Mg.); 18. Wirth, Gerhard (160 Mg.); 19. Arit, Richard (60 Mg.); 20. Fellisch, Oskar (35 Mg.); 21. Warmuth, Alfred (120 Mg.); 22. Pohl, Theodor (65 Mg.); 23. Knauer, Bruno (52 Mg.); 24. Langsch, Adolf (60 Mg.); 25. Dieringer, Josef (28 Mg.); 26. Jensch (25 Mg.); 27. Zimmer, Richard (28 Mg.); 28. Hein, Paul (28 Mg.); 29. Müller, Adolf (60 Mrg.); 30. Hein, Ida (70 Mg.); 31. Hinderlich, Emil (70 Mg.); 32. Krieg, Alex (400 Mg.); 33. Assmann, Richard (25 Mg.); 34. Kärgel, Willi (25 Mg.); 35. Thiem (25 Mg.); 36. Borisch, Otto (25 Mg.);

Westseite von Eckersdorf: 37. Wirth, Hermann (35 Mg.); 38. Hubert, Wilhelm (35 Mg.); 39. Rösler, Hermann (40 Mg.); 40. Tulke, Robert (35 Mg.); 41. Neumann, Richard (62 Mg.); 42.



Klemp, Adolf (168 Mrg.); 43. Schumann, Otto (145 Mg.); 44. Langsch, Otto (35 Mg.); 45. Schulz, Julius (50 Mg.); 46. Härtel, Georg (135 Mg.); 47. Wittig, Moritz (180 Mg.); 48. Weigel, Richard (50 Mg.); 49. Menzel, Gustav (135 Mg.); 50. Neumann, Robert (25

Mg.); 51. Kuntschke, Bruno (35 Mg.); 52. Conrad, Oskar (190 Mg.); 53. Hanter, Fritz (60 Mg.); 54. Bohrisch, Oskar (35 Mg.); 55. Hetscher, Alfred (100 Mg.); 56. Rösler, Alfred (120 Mg.); 57. Räthel, Adolf (35 Mrg.); 58. Rösler, Erich (50 Mg.); 59. Breitzkreuz (22 Mg.); 59. ferner liegen nahe bei Petersdorf diese zwei kleinen Höfe: 60. Pusch, Otto (30 Mg.); 61. Thiem Fr.? (35 Mg.).

Der seit 1. April 1936 in Eckersdorf eingemeindete Dorfteil Deutschmachen hat folgende Höfe:

62. Frau Sichert, Erben (70 Mg.); 63. Wermer, Otto (60 Mg.); 64. Schmidt, Richard (160 Mg.); 65. Pagel, Josef, Hof mit Gastwirtschaft (20 Mg.); 65. Suckert, Alfred (80 Mg.) und 67. Dittmann, August (40 Mg.).

## Herz in der Fremde

*Wo auf den Hügeln der Wind weht,  
wo in den Wäldern der Kuckuck ruft,  
wohnt die Liebe,  
ist die Heimat nahe.*

*Keiner vergift,  
was an der Wiege die Mutter sang,  
was der Vater sprach,  
wenn der Mond stieg  
über die Berge,  
oder die Wasser rauschten  
unter der alten Brücke.*

*Oft in der Nacht,  
ehe die Sterne kommen,  
flüstert von ferne  
der Garten der Kindheit.  
Sehnsüchtig lauscht  
das in der Fremde:  
eilige Schritte  
hallen so laut durch die Gassen –  
ist ein Mensch vorüber gegangen?*

Helmut Richter

# Familienforschung im Ostraum

Über 400 Familienforscher, deren Interessen in dem weiten Bereich jenseits der Oder-Neiße-Linie, im Baltikum, im sudetendeutschen Raum, in den sonstigen ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten im Südostraum usw. liegen, dazu eine große Zahl korporativer Mitglieder (Archive, Bibliotheken usw.) sind in der

## Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e. V.

zusammengeschlossen. Dieser 1958 im Vereinsregister des Amtsgerichts Herne in Westfalen eingetragene Verein ist hervorgegangen aus der in Breslau 1927 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für schlesische Sippenkunde, die ihr letzter Vorsitzender, Dr.-Ing. C. Liebich (†), über den Zusammenbruch hinweggerettet und

durch Aufnahme der sonstigen ostdeutschen Genealogen zu der heutigen umfassenden Organisation erweitert hat.

Das Sammeln und Auswerten sowie die Auskunftserteilung und Beratung der Mitglieder ist Aufgabe der regionalen Forschungsstellen, die teilweise in Forschungsgruppen untergeteilt sind und über umfangreiches Material verfügen. Die vereinseigene Bücherei befindet sich als Leihgabe in der Bibliothek des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf und ist so mittelbar an den auswärtigen Leihverkehr angeschlossen. In einem Schrifttumsnachweis werden Druckwerke erfaßt, die sich bei den Forschungsstellen oder im Besitz einzelner Mitglieder befinden. Da es sich dabei weitgehend um selten gewordenen

Schriftgut handelt, werden durch die Erfassung die Forschungsmöglichkeiten verbessert. In der Spitzennahnenkartei werden alle erstmalig im ostdeutschen Raum auftretenden Ahnen verkartet.

Mit der Stadt Herne als Trägerin der Bücherei des deutschen Ostens besteht eine Übereinkunft über die Hinterlegung und Verwaltung genealogischer Nachlässe, deren Erhaltung und Auswertung sich der Verein besonders angelegen sein läßt.

Die seit 1953 vierteljährlich erscheinende „Ostdeutsche Familienkunde“ sammelt und sichert Forschungsergebnisse. Hier erscheinen größere Aufsätze und Quellenveröffentlichungen aus dem Bereich der ostdeutschen Genealogie. Daneben besteht das „Archiv ostdeutscher Familienforscher“ (Band 4 hat 1968 begonnen) mit der besonderen Zweckbestimmung, Forschungsergebnisse im Druck zu erhalten, die für die verlegerischen Sammelwerke — wie „Deutsches Geschlechterbuch“ oder „Deutsches Familienarchiv“ — nicht geeignet sind.

Interessierte Familienforscher, die mehr über die Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher erfahren möchten, mögen dies dem Vorsitzenden des Vereins, Bankdirektor a. D. Rudolf Schönthür, 433 Mülheim a. d. Ruhr-Saarn, Eibenkamp 23/25, mitteilen.

## Die stille Stunde

### Weihnachten - ein schöner Traum?

So mag es manchem erscheinen im Blick auf die nüchterne, kalte Wirklichkeit des Gegenwartslebens. In der Welt umher Friedlosigkeit, Aufruhr, Gewalttaten, und wo die Waffen ruhen ist auch kein Friede. Der gehetzte Mensch im Getriebe des Alltags, seelisch und nervlich angespannt, kommt kaum zu sich selbst, ist von den Forderungen des Tages ganz ausgefüllt. Man muß heute „realistisch“ sein, um bestehen und vorankommen zu können, muß mit dem Tempo der Zeit Schritt halten, schließlich leben wir ja im Zeitalter des Atoms und der alles bestimmenden Technik!

In diese Alltagswirklichkeit kommt Weihnachten, das wundersame Fest: Tannenbaum, Kerzenlicht, innige schlichte Lieder vor dem Kind in der Krippe, Gaben der Liebe, wehmütige Erinnerungen an die Kindheit, an die Heimat. Ist das nur ein schöner Traum, der verfliegt, wenn der Alltag wieder beginnt?

Es regt sich doch, und sei es nur für flüchtige Stunden, in uns eine tiefwurzelnde Sehnsucht und innerlich beglückende Freude im Lichterglanz des Heiligen Abends, an dem die Welt um uns und die Menschen ganz anders erscheinen als sonst. Ist es nicht doch, als würden von unsichtbarer Macht die Herzen angerührt und geöffnet für eine ganz andere Wirklichkeit als die des nüchternen Alltags? Diese stille starke Macht zieht uns hinaus über alles Tun und Treiben dieser Erdenwelt und läßt uns wenigstens ahnen ein Hehres und Göttliches, das hinter und über dieser Welt lebt und nun hineinstrahlt in unser Erden-dasein. Weihnachten kommt als eine Wirklichkeit zu uns. Mit dem Kind in der Krippe kommt Christus als Wahrheit von Gott, als der wahre Mensch, und läßt uns wie ein Spiegel unser Wesen und Leben schauen und auch erschauern, wenn wir erkennen, was wir sind und was wir werden sollen! Christi Kommen in die Welt ist ein Gewissensruf, es bietet uns nicht nur das liebliche Bild des Kindes von Bethlehem, es ist auch bitterernste Wirklichkeit, wenn wir hinter der Krippe das Kreuz sehen. Der Lebens- und Kreuzweg des Welt-

heilands offenbart das Wesen dieser Welt, ruft zu Selbstbesinnung und Erneuerung.

Es werden in unseren Tagen immer wieder Stimmen hörbar, daß der Mensch Vorrang haben müsse im täglichen Getriebe, daß er nicht zum Sklaven werden dürfe seiner eigenen Werke. „Rettet den Menschen!“ Das ist der beschwörende Ruf.

Weihnachten verkündet: „Christ der Retter ist da“, das ist die Wirklichkeit, weil er hineinwirken will in unser, in aller Welt Leben.

Weihnachten, ein schöner Traum? Vielleicht ist das Umgekehrte wahr: „Das Leben ein Traum“, das irdische vergängliche Dasein und alle Wunschträume der Menschen, die sie mit ihrem Geist und ihren Mitteln zu erfüllen trachten. Sie träumen vom Paradies auf Erden, das sie selber schaffen wollen, und was wir dabei erleben sind Kampf, Leid, Blut und Tränen.

Mit Weihnachten kommt die göttliche Wahrheit in die Welt. Es ist allerdings nicht getan mit ein paar Tagen des Feierns, mit schönen Worten und Liedern, dem Aufwallen frommer Gefühle, sondern es gilt uns von dem lichtvollen Wesen Christi durchdringen zu lassen, ihn aufzunehmen in Herz und Haus, daß unser Alltag lichtvoll werde, daß wir wirklich Weihnachtsmenschen werden, die etwas ausstrahlen und weitergeben vom Weihnachtslicht im Alltag: Liebe, Freundlichkeit, Herzlichkeit. Wenn wir das zutiefst erfahren und beherzigen, haben wir wirklich Weihnacht erlebt.

S. W.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden,  
denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich  
sicher wohne. Psalm 4, 9



Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden  
entschlief fern seiner geliebten Heimat mein innigstgeliebter  
Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater und Opa

### Richard Schreiber

geb. 22. 12. 1891 gest. 7. 10. 1968

In stiller Trauer:

**Bertha Schreiber**  
x 6551 Görkwitz, Krs. Schleiz/Thür.  
**Johanna McNally** geb. Schreiber  
**Ronald McNally**  
mit **Gerald, Steven, Christine,**  
**Caroline** als Enkelkinder  
(Meriden NR. Coventry - England)  
35. Alspath Road  
**Gertrud Landfried**, Nichte  
und alle **Anverwandten**  
x 655 Schleiz/Thüringen

früher: Primkenau/Schles., Bergstraße 13

7141 Beihingen/Neckar, Krs. Ludwigsburg, Kasteneckstr. 30  
K. u. M. Krebs  
Die Beisetzung fand am 13. 12. 1968 auf dem Friedhof in  
Görkwitz statt.



Gott der Herr nahm am 17. Januar 1969 unseren lieben Va-  
ter, Großvater, Schwiegervater und Bruder

### Robert Heyer

im Alter von 80 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Charlotte Giesel** geb. Heyer  
**Elfriede Strohmeier** geb. Heyer  
**Alfred Strohmeier**  
**Ida Radeker** geb. Heyer  
**Enkelkinder und Angehörige**

3356 Salzderhelden, Königsberger Straße 4  
fr. Sprottau, Hindenburgstraße 19

#### Heimatgruppe Kronach/Kulmbach

Unsere Geburtstagskindern senden wir herzliche Glück-  
wünsche und Grüße für das neue Lebensjahr.

- Am 17. März Frau Elisabeth Menzel (Tschiebsdorf) zum  
45. Geburtstag in 864 Kronach, Schleifer Ring 35.
- Am 18. März Frau Gertrud Wich (Striegau) zum 56. Ge-  
burtstag in 8641 Stockheim, Kronacher Straße 35.
- Am 22. März Frau Selma Heinrich (Machenau) zum  
70. Geburtstag in 8641 Stockheim, Kronacher Straße 37.
- Am 3. April Herrn Herbert Siegemund (Loos) zum  
55. Geburtstag in 8641 Vogtendorf Nr. 53.
- Am 13. April Herrn Herbert Weiß (Sprottau) zum 48. Ge-  
burtstag in 8645 Steinwiesen, Lagerhausstraße 6.

#### Heimatsfreunde von Sagan und Sprottau aus den Stadt- und Landkreisen Kulmbach und Bayreuth

Am Sonntag, 23. März 1969, ab 14 Uhr findet in der „Park-  
schänke“ in Kulmbach ein Heimatnachmittag statt, zu dem  
wir alle Heimatsfreunde aus Sagan und Sprottau, aber auch  
alle Schlesier mit ihren Angehörigen und Verwandten recht  
herzlichst einladen. Ernste und heitere Sachen in schlesi-  
scher Mundart und in Hochdeutsch werden zu Gehör ge-  
bracht werden.



Am 28. Januar 1969 entschlief nach kurzer, schwerer Krank-  
heit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

### Selma Primke

geb. Pohl  
früher Langheinersdorf 56

im 72. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Hans, Gretel und Alfred Primke**  
nebst Angehörigen

zuletzt wohnhaft:  
Seelze, Schulstraße 26  
3151 Stedum 65, üb. Peine

● **Werbt für**  
● **Euer**  
● **Heimatblatt**

*Gewebte*  
**Wäschenamen**  
*Buchstaben-Zahlenbänder*

**3 Tage**  
*Lieferzeit* **Bandetiketten - Weberei Max Windrath**  
**56 Wuppertal-Barmen Postfach 4 Ruf 553810**

Herausgeber K. Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32, Post-  
scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). — Für den  
Inhalt verantwortlich: Karl Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstätten-  
weg 32. — Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. — Erscheinungsweise: Monat-  
lich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich  
4,80 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — Geschäftsanzeigen:  
Carl Deppemeler, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufs-  
schule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen, Elfriedenhöhe 10, Postfach 3148. —  
Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzelle, Familienanzeigen und  
Stellengesuche 25 Pf. — Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über  
das zuständige Postamt. Namentlich gezeichnete Artikel liegen außerhalb  
der Verantwortung der Redaktion.

# Rückblick nach Schadendorf

Statistische Angaben: Die Gemeinde Schadendorf (Krs. Sprottau) hatte 1939 nach den Ermittlungen unseres Berichterstatters 364 Einwohner, davon sind im Zweiten Weltkrieg gefallen oder vermißt 32, bei der Flucht oder bei der Vertreibung sind 7 ums Leben gekommen, Gesamtzahl 39.

Die Gemarkung Schadendorf umfaßte nach Herrn Paul John 1388 Hektar.\*\* Der tatsächliche geldliche Vertreibungsverlust (ausschl. Forsten wird von unserem Gewährsmann nach einem besonderen Berechnungssystem und nach dem Wiederbeschaffungswert von 1945 auf 2 401 400 RM, der ha-Satz für die landwirtschaftlich genutzten Flächen mit 780 RM angegeben.

Nach den Aufzeichnungen des Berichterstatters nutzten die Gemeindeglieder als Acker, Gärten, Wiesen 708 ha, als Gemeindewald 30 ha; Graf zu Dohna, Mallmitz, hatte in der Gemeinde Schadendorf Forst zu Eigentum in Größe von 656 ha, ab verschiedene Flächen 16 ha, Summe: 1388 ha.

Es folgen nun in Kurzform mit Stichtag etwa vom 1. 1. 1945, Angaben über die Eigentümer von Grundvermögen aller Art, soweit sie in Schadendorf ansässig waren. Die Abkürzung „Nr.“ bedeutet „Haus-Nr.“. Hinter der Haus-Nr. werden angegeben als Absatz a) die Eigentumsverhältnisse, bei Absatz b) die Anzahl der in diesem Hause mitwohnenden Familienangehörigen, bei Absatz c) die zum Besitz gehörenden landwirtschaftlich (auch als Hausgärten) genutzten Flächen und bei Absatz d) sonstige Vermerke. Absätze, die bei bestimmten Haus-Nr. entbehrlich sind, werden hierdurch nicht als Leerspalten mitgeführt.

\* Eine Tatsachenschilderung, die von uns aus den umfangreichen Notizen unseres Heimatfreundes Paul John, früher Schadendorf, jetzt 3451 Merxhausen/Niedersachsen, zusammengestellt wurde.

\*\* Nach Handke/Steller „Beschreibung der schles. Kreise Sagan und Sprottau“, Lippstadt 1968, hatte Schadendorf 1939 nach amtlicher Zählung 389 Einwohner. Die letzte amtliche Flächenfeststellung für Schadendorf datiert von 1931 und weist in Übereinstimmung mit den Feststellungen des Berichterstatters ebenfalls rund 1388 Hektar aus, Handke/Steller a. a. O., Seite 191.

Nr. 1 a): Eheleute Land- und Gastwirt Otto Puppe, b) 2, c) 2850 ha, d) Sohn Otto in Rußland gefallen; hier vor 1900 Scholtisei. — Nr. 2 a) Krauses Erben (Witwe Berta Krause), b) 4, c) 9 ha, d) beide Söhne in Rußland gefallen. — Nr. 3 a) Witwer Bernhard Großmann, b) 4, c) 10 ha, d) zwei Söhne in Rußland gefallen. — Nr. 4 a) Erich Hoffmanns Erben (Witwe Marta Hoffmann), b) 3, c) 8 ha, d) Ehemann Erich in Frankreich gefallen. — Nr. 5 a) Witwe Bernhard Klotz, c) 110 ha, d) Mitarbeitend: Eheleute Willi und Elsbeth Kuhne. — Nr. 6 a) Eheleute Oswald Pätzold, b) 3, darunter Enkelkind Helga, c) 6 ha. — Nr. 7 a) Witwe Schöbel, Agnes, b) 2, c) 6,12 ha, d) Mitarbeitend: Schwiegersohn Martin Gruner und Ehefrau Grete. — Nr. 8 a) Eheleute Paul und Marta Wende, b) 1, c) 7,07 ha. — Nr. 9 a) Eheleute Karl und Otilie Gerner, b) Tochter Marta, c) 13 ha, d) Verheirateter Sohn Richard in Rußland gefallen. Dessen Witwe (Charlotte) mit drei Kindern auch auf diesem Hofe — Nr. 10 a) Witwe Selma Ebert, b) Bewirtschaftet von Eheleuten Bernhard und Anna Gerner, Kinder: 2, c) 10,39 ha, d) Kurt Gerner in Rußland gefallen.

Nr. 11 a) Emil Döring, b) 7, c) 0,50 ha, d) es handelt sich um ein Einfamilienhaus und Nebengebäude. Mieter: Arbeiter Richard Schulz und Ehefrau. — Nr. 12 a) Eheleute Emil und Emma Hoffmann, b) 1, c) 20,4 ha. — Nr. 13 a) Eheleute Richard Kieke und Frau Frieda, b) 5, c) 33 ha, d) dazu gehörend Mietswohngrundstück Nummer 13a, hier Mieter Familie Scheibner, Selma Bürger, Eheleute Willi und Ella Büchler, Ehemann in Rußland gefallen, ein Kind. — Nr. 14 a) Eheleute Richard und Hannchen Puppe, b) 1, c) 29,91 ha, d) Nr. 14a Ausgedingehaus. — Nr. 15 a) Eheleute Paul und Lina Schöbel, b) 4 Kinder, 1 Enkelkind, c) 9,73 ha. — Nr. 16 a) Eheleute Willi und Marta Jäkel, b) 3, c) 3,82 ha. — Nr. 17 a) Eheleute Bernh. und Hulda Henschke, b) 1, c) 18,72 ha, d) Sohn Hubert in Rußland gefallen, d) Im Ausgedingehaus wohnend: verw. Hubert Henschke, Hedwig. Dessen Haus Nr. 17a. — Nr. 18 a) Witwer Emil Schöbel, b) 3, c) 10 ha, d) Sohn Otto in Rußland gefallen. — Nr. 19 a) Menzel-August's Erben, c) 23,75 ha, d) Er-

ben — zwei Töchter — auswärts wohnend. — Hof verpachtet, kein toter und lebender Hofbesatz vorhanden. Noch Haus Nr. 19 a) Eheleute Wilhelm und Anna Feller, b) 2, c) 10,87 ha. — Nr. 20 a) Wilhelm Feller. — Nr. 21 a) Witwer Emil Schneider, b) 2, c) 5,05 ha, d) Emil Schneider auch als Arbeiter tätig, Sohn Heinz in Rußland gefallen.

Nr. 22 a) Eheleute Friedrich und Auguste Block, b) 4, d) Mietswohngrundstück. Seit der Vertreibung mit drei Kindern in Mecklenburg ansässig. Tochter Hilde von den Russen erschossen. — Nr. 23 a) Eheleute Landwirt und Fuhrmann Erwin und Charlotte Scheibner, b) 2, c) 4 ha, d) Mitarbeiterin: Witwe Dora Günter geb. Scheibner, deren Ehemann Rudolf Günter in Rußland gefallen. — Nr. 24 a) Eheleute Arbeiter Gerhard und Gertrud Feller, b) 4, c) 2,75 ha. — Nr. 25 a) Rudolf Seewald. — Nr. 26 a) Eheleute Hüttenarbeiter Otto und Anna Rossmann, b) 2, c) 2,18 ha, d) Mieter Frieda Scheibner, ein Sohn (Horst). — Nr. 27 a) Eheleute Eisenbahn-Assessor Paul und Klara Tzotschel, c) 3,62 ha. — Nr. 28 a) Witwe Klara Kunert, b) 1, c) 0,20 ha, d) zur Familie Kunert gehörend, aber in Haus-Nr. 26 wohnend: Witwe Erna Kunert mit vier Kindern, deren Ehemann Willi in Rußland gefallen. Ferner ihre hier wohnende Tochter Gertrud, verheiratet mit Arbeiter Richard Jäkel. — Nr. 29 a) Eheleute Ziegelbrenner Hermann und Frieda Krause, b) 2, c) 0,52 ha, d) beide Söhne in Rußland gefallen. — Nr. 30 a) Eheleute Bernhard und Berta Krause, b) 1, c) 939 ha. — Nr. 31 a) Eheleute Arbeiter und Landwirt Hans und Elli Petersen, c) 3,21 ha, d) hier auch Sohn Wilhelm und Ehefrau Martel und Sohn Günter. — Nr. 32 a) Hausbesitzer und Arbeiter Paul Laube, Ehefrau Marta, b) 4, c) 0,25 ha, d) hier als Mieter Rentner Georg Küpper und Frau, Paul Laube von den Russen erschossen.

Nr. 33 a) Mathilde Ziesemann, c) 2,75 ha, d) hier auch wohnend Schwiegersohn Martin Schreiner und Frau Irene — Nr. 34 a) verw. Bäckermeister Waldemar Hetscher, Alma, b) 2, c) 0,2 Hektar, d) Ehemann in Rußland gefallen; hier auch wohnend Wwe. Maria Hetscher, deren Sohn Otto ist in Rußland gefallen; ferner Mieter: Hütten-



arbeiter Otto Krone und Ehefrau Ida mit drei Kindern. — Nr. 35 a) Eheleute Bernhard und Marta Laube, b) 1, c) 0,50 ha. — Nr. 36 a) Eheleute Marta und Erwin Faustmann, Forstarbeiter, b) 1, c) 3,31 ha. — Nr. 37 a) Eheleute Arbeiter Max und Frieda Laube, b) 1, c) 0,25 ha, d) Einfamilienhaus. — Nr. 38 a) Eheleute Otto und Hedwig Schnieber, c) 3,87 ha. — Nr. 39 a) Eheleute Landwirt und Handelsmann Paul und Alice John, c) 5,25 ha, d) Vater Gustav John auch hier wohnend. — Nr. 40 a) Eheleute Herm. und Frieda Schendel, b) 3, c) 10,49 ha, d) Mieter I: Alfred Schendel und Frau Frieda, drei Kinder, Mieter II: Emma Kergel mit Sohn Erich. — Nr. 41 a) Eheleute Louis und Minna Menzel, c) 1,59 ha, d) zwei Brüder der Ehefrau gefallen. — Nr. 42 a) Ehel. Landw. u. Hausschlächter Willi und Selma Prasse, b) 1, c) 6,10 ha, d) Mieter I: Erich Küpper und Frau, drei Kinder; Mieter II: Familie Otto Schendel, 4 Kinder. — Nr. 43 a) Eheleute Fritz und Lina Wagenknecht, b) 3, c) 10,24 ha, d) Mieter: Eheleute Ernst und Marta Seikrit sowie Mutter Marta.

Nr. 44 a) Eheleute Stellmacher Kurt und Loni Kienast, b) 2, c) 0,20 ha, d) Ehemann in Rußland vermißt. — Nr. 45 a) Rentner Karl Küpper, c) 0,25 Hektar, d) Mieter: Eheleute Erwin und Dora Gerner, zwei Kinder. — Nr. 46 a) Eheleute Landwirt und Arbeiter Friedrich und Emma Wende, b) 1, c) 3,52 ha, d) Ehemann von den Russen erschossen. — Nr. 47 a) Eheleute Landwirt und Arbeiter Bruno und Frieda Scheibner, b) 4, c) 3,30 ha, d) Mieterin: Mutter Elisabeth. — Nr. 48 a) Eheleute Rentner Herm. und Anna Schmidt, b) 1, c) 0,30 ha, d) Mieter: Eheleute Paul und Lenchen Schmidt, zwei Kinder. — Nr. 49 a) Eheleute Arbeiter Otto und Susanne Vogt, b) 2, c) 0,25 ha, d) Mieter: Eheleute Arbeiter Richard und Grete Kunert, ein Kind. — Nr. 50 a) Erbgemeinschaft Mühl, beteiligt: Witwe Emma Mühl und Helmut Mühl, Reichsbahnschaffner und Landwirt, c) 4,50 ha, d) Mieter: Eheleute Arbeiter Gustav und Liesbeth Krone. Anzahl der Kinder: zwei. — Nr. 51 a) Witwe Anna Conrad, c) 0,50 Hektar, d) hier auch wohnend: Tochter Gertrud mit einem Kind. — Nr. 52 a) Eheleute Rentner Wilhelm und Klara Dietrich, c) 0,50 ha, d) Mieter: Ehel. Zimmermann Helmut u. Elisabeth Trogisch. — Nr. 53 a) Eheleute Tischler u. Nutriazüchter Paul und Lenchen Kienast, b) 1, c) 0,60 ha, d) Mieter: Eheleute Arbeiter Otto und Meta Kienast. — Nr. 54: a) Eheleute Landwirt und Holzfuhmann Gerhard und Lotte Fray, b) 2, c) 8,87 ha, d) hier wohnend Mutter Berta Fray.

Nr. 55 a) Witwer Landwirt Karl Fray, c) 7,64 ha, d) Sohn Bernhard in Rußland vermißt. — Nr. 56 a) Witwe Anna Fiedler, b) 3, c) 0,53 ha. — Nr. 57 a) Eheleute Landwirt und Fuhrmann Paul und Marta Stillich, b) 2, c) 7,64 ha — Nr. 58 a) Rentner Bruno Zwark, c) 0,25 ha, d) in seinem Haushalt: Wirtschaftlerin Frau Theile und Tochter. — Nr. 59 a) Rentner Paul Jäkel, c) 0,50 ha, d) Mieter: Reichsbahnrotenführer Otto Peschel. — Nr. 60 a) Eheleute Landwirt Artur

und Elli Mühl, b) 7, c) 9,37 ha, d) hier auch lebend: Artur Mühls Mutter, Anna Mühl. — Nr. 61 a) Eheleute Arbeiter Kurt und Frieda Rübesam, b) 3, c) 2,19 ha. — Nr. 62 a) Postagentin Ida Tzotschel, b) 4, c) 0,80 ha. Nr. 63 a) Eheleute Rentner Emil Neumann, c) 0,50 ha, d) hier wohnend Sohn Artur mit Ehefrau. — Nr. 65 a) Schule, c) 1 ha Garten und Schulplatz, 1 ha Gemeindeacker, d) Lehrer Heking in Frankreich gefallen. — Nr. 64 a) Landwirt und Kolonialwarenhändler Bäckermeister Gustav Nitze und Ehefrau Frida, c) 1 ha, d) hier wohnend Schwiegereltern Wilhelm und Berta Linke. — Nr. 66 a) Eheleute Rentner Otto und Selma Großmann, b) 1, c) 1,16 ha. — Nr. 67 a) Försterei, d) hier wohnend: Meta Zeidler und Emma Borrmann mit Angehörigen (1,25 ha Wiese und Garten).

1) Siehe Handke/Steller „Beschreibung der schles. Kreise Sagan und Sprottau“, Lippstadt 1968, Seiten 21, 64, 84, 111, 126 und 163.

2) Siehe „Gesetz betreffend Ablösung der Reallasten der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse vom 2. März 1850 und Aufhebung des Obereigentums d. Grundherrschaft“, bei Georg Steller „Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan“, Sagan 1940, Seite 17 a. a. O. - Schriftlgt.

3) Herr Wilhelm Graf zu Dohna hat Herrn Georg Steller bezüglich des Standes seines Besitzes für 1944 in einem Brief vom 28. 1. 1968 folgende flächenmäßigen Angaben gemacht: landwirtschaftlich genutzte Fläche 1186 ha, forstwirtschaftlich genutzte Fläche 1169 ha, Öd- und Unland 78 ha, insgesamt 2433 ha. Außerhalb dieser Berechnungen stehen 333 ha Forst, die Graf Dohna 1943 im Kreis Züllichau gekauft hat; nach 1937 kamen in Wegfall und sind oben nicht mehr ausgewiesen: Rittergut Schadendorf, Käufer: landw. Oberinspektor Klotz. Siehe „Sagan-Sprottauer Heimatbriefe“ 1969, Seite 198. — Schriftleitung.

## Schlesische Schülervereinigungen

Die Lehrer und Schüler des Staatlichen Gymnasiums Sagan, Herzog-Friedland-Schule, haben sich als Societas Saganensis unter der Anschrift „54 Koblenz, Am Alten Hospital 7“ zusammengeschlossen und im März 1968 in unserer Patenstadt Detmold mit großzügiger Unterstützung der Stadtverwaltung im dortigen Gymnasium in feierlicher Form ein Treffen abgehalten. Seitdem erfreut sich die Societas (Vorsitzender: Herr Günter Raschke, Koblenz, Anschrift wie oben) auch der schirmenden Hand ihrer Patin, der Vereinigung ehemaliger Leopoldiner e. V. Detmold.

Die Landsmannschaft Schlesien, Berlin, weist jetzt in der Heimatpresse darauf hin, daß der Verband ostdeutscher Schulvereinigungen, 6 Frankfurt/Main, Fritz-Reuter-Straße 2, die Aufgabe des Sammelns der Anschriften dieser Vereinigungen übernommen hat. Für die Societas Saganensis ist die Meldung wohl schon abgegeben worden. Wie die Sachlage bei den Ehemaligen der Laubeschule, Sprottau, ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir geben diese Nachricht als Bitte zur Bildung von Zusammenschlüssen ehemaliger Schüler anderer Schulen

des Kreises Sprottau weiter. Die Landsmannschaft Schlesien betont in dem Aufruf, daß über solche Schülerbünde unterbrochene menschliche Bindungen neu geknüpft werden können und daß durch Veröffentlichungen in den Zeitungen dieser Vereinigungen das Kulturgut unserer Heimat bereichert werden würde. Es fehlt auch nicht der Hinweis, daß so die Repräsentanten des geistigen Schlesiens, die bisher nicht Mitarbeiter in den landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen geworden sind, nun in den Vereinigungen beheimatet werden und hier zur Aussage über unser heimatliches Kulturgut veranlaßt werden. Aber auch der Westen blieb von diesem Geschehnis nicht unberührt: Ein halbes Hundert westdeutscher Gymnasien und Realschulen haben bereits Patenschaften für je eine ehemalige ostdeutsche Schule übernommen, für Schlesien sind es bisher 51 Schulen.

Es wird gebeten, Meldungen über unseren Lesern sonst noch bekannt gewordene schlesische Schülervereinigungen der **Bundsgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien, 53 Bonn**, mitzuteilen und dabei die Anschrift der betreffenden Vereinigung zu erwähnen.

## Sie gingen von uns

### Sprottau

Erst jetzt erhielten wir die Nachricht, daß Herr Otto Brendler (fr. Eulauer Bergstraße 23), zuletzt wohnhaft Hamburg-Wilhelmsburg, Bonifatiusstraße 19b, am 2. Januar 1968 verstorben ist. Seine Frau Emma Brendler, geb. Beyer, verstarb bereits am 27. September 1966.

### Hammerfeld

Am 15. September verstarb in Düsseldorf Frau Frieda Kob, geb. Tschirge. Im August verstarb Herr Alexander Olschawa in Neuß.

### Girbigsdorf

Am 28. Juni verstarb Herr Paul Woithe in 3003 Ronnenberg, Bahnhofstraße 18.

### Machenau

Am 21. August verstarb Frau Emma Nischke, geb. Fellisch, im Alter von 79 Jahren. Unser Beileid geht an die Tochter, Frau Erna Gubatz, in x 754 Calau NL, Altmauerstraße 92.

### Rückersdorf

Am 26. September verstarb Frau Marie Wiesner, geb. Dreißig, kurz nach Vollendung des 86. Lebensjahres. Unser Beileid geht nach 7868 Todtnau/Schwarzwald, Sonnenhalde 10, zu ihrem Sohn Erich und Familie.

### Sprottau

Von uns ging Fräulein Tiefenbach am 9. Juni 1969. Fräulein Tiefenbach war die große Stütze von Frau Direktorin L. Biederstedt an der „Höheren Mädchenschule“ in Sprottau. — Alle ehemaligen Schülerinnen sprechen hiermit Frau Direktorin Biederstedt ihr herzlichstes Beileid aus. Die Anschrift: 34 Göttingen, Himmelsstiege 13 b.

### Sagan

Am 17. August 1969 verstarb im Alter von 89 Jahren der Schuhmacher Paul Spantig (Stadtweise 4). Unser Beileid gilt seiner Tochter Frau Charlotte Liebert, geb. Spantig, 5151 Berrendorf über Bergheim/Erft, Auf der Klugegasse 2.

## Anschriften!

### Halbau

Frau Anna Rösler, geb. Müller, 6236 Eschborn/Ts., Leiershohlstraße 35.

### Sagan

Herr Manfred Apelt, An der Männeburg 12, ist wohnhaft in 71 Heilbronn-Böckingen, Neckargartacherstraße 52 (Bezirksvertreter, Telefon 4 16 39).

### Klein-Eulau

Frau Anna Brucks, geb. am 30. Mai 1889; Emil Brucks, geb. am 26. Juni 1886, früher Sprottau, Saganer Straße 5, jetzt: 8431 Aschbuch/Neumarkt/Oberpf., Haus Nr. 34.

## Unser Suchdienst

Die Heimatstelle Sagan/Sprottau in 493 Detmold, Schließfach 61, sucht und bittet um Ihre Mithilfe.

### Freiwaldau

Selma Gebauer geb. 26. Februar 1896. Sie hat bis 1950 in Ludwigshafen gewohnt.

Ingeborg Klimziak geb. 18. Juni 1930, fr. Görlitzstraße 3.

Siegfried Dünnbier geb. 18. Dezember 1925, fr. Gartenstraße 14. Er ist in München, Poggenseeländstraße 20/0, Rüdgeb. nicht gemeldet.

Otto Krause und Minna, geb. Müller, geb. 3. August 1891 und 2. März 1891. In Wiesbaden nicht gemeldet.

Paul Krause ebenfalls in Wiesbaden nicht gemeldet.

Paul Hoffmann, fr. Friedrichstraße 28, geb. 19. Februar 1881, Ofensetzer. Gerhard Kaulfers und Frieda, geb. Hänsel, fr. Waldstraße 2.

Hilde Wagner, geb. Halser, geb. 11. März 1906 (Wie heißt der Ehemann) wo wohnen sie?

Hildegard Jöthe, geb. Zeuschner, ist in Nürnberg nicht gemeldet.

Anna Koch ist in Passau, Bratfischwinkel 3, nicht gemeldet.

### Sagan

Erika Faltz, fr. Saarlandstraße 39.

### Sprottau

Betr. Lucie-Lotte Zschieschang, geb. 30. Juli 1893. Wer kannte ihre Mutter Auguste Zieschang, gestorben etwa 1934

in Sprottau. Wie war ihr Mädchenname? Hatte die Mutter noch Geschwister, wenn ja, wie heißen sie?

Hermann Rösler, fr. Neustraße 5, und seine Angehörigen. Es handelt sich um eine Nachlaßsache des Sohnes Paul Rösler.

Willi Drescher, Gastwirt zum Grünen Baum und Angehörige.

### Mallmitz

Wer kann bezeugen, daß von August 1944 bis Februar 1945 Frau Barbara Schiele, geb. Kredusynska, geb. am 13. Aug. 1926 in einer Flugzeugbestandteillfabrik im Arbeitseinsatz war. Wem ist auch die genannte Fabrik bekannt und wo sind seine Mitarbeiter.

### Anschriften, die gesucht werden!

Herr Oberlehrer Adolf Schaar wohnt jetzt in 7 Stuttgart-Freiburg, Balthasar-Neumann-Straße 45.

### Ebersdorf

Bernhard Reuter aus Ebersdorf, Krs. Sprottau, jetzt: 41 Duisburg-Wanheimerort, Düsseldorf Straße 374, bittet unter Zusicherung der Unkostenersatzung Ebersdorfer um Bestätigung, daß er in Ebersdorf tätig war.

### Sagan

Wir erfuhren hinsichtlich der Anstrengung für den Lehrer i. R. Adolf Schaar aus Sagan, daß hierzu Lehrer i. R. Berthold Schulze, 2901 Petersfehn I über Oldenburg in Oldenburg, vielleicht Angaben machen kann. Er berief 1961 den Saganer Seminar-Lehrgang 1920/23 zu einem Treffen ein. Vergleiche unsere Heimatbriefe 4/1961, Seite 12.

## Aus den Heimatgemeinschaften

### Heimatgruppe Berlin

Unseren Geburtstagskindern zum Ehrentage herzliche Glückwünsche!

Am 1. November Herrn Adolf Herzog zum 74. Geburtstag in Berlin 45, Lipaerstraße 24.

Am 2. November Frau Ida Wagenknecht zum 71. Geburtstag in Berlin 41, Rubensstraße 22.

Am 6. November Frau Elly Gräfe zum 78. Geburtstag in Berlin 41, Leyden-Allee 69.

Am 11. November Frau Liesbeth Bessecke zum 70. Geburtstag in Berlin 42, Bürgermeisterstraße 77.

Am 14. November Herrn Hermann Rädich aus Mallmitz zum 93. Geburtstag in Berlin 31, Hohenzollern-damm 90, bei Ohlermann.

Am 17. November Frau Dr. Käthe Liebs (Sagan) zum 60. Geburtstag in Berlin 44, Sonnenallee 34.

Am 17. November Herrn Paul Thomas zum 86. Geburtstag in Berlin 61, Mehringdamm 53.

Am 24. November Frau Ida Wittwer, Niederzauche, zum 76. Geburtstag in Berlin-Charlottenburg, Krumme Straße 64.

### Heimatgruppe Kulmbach

**Buchwald:** Berta Räder am 13. November zum 79. Geburtstag, jetzt wohnhaft in Melkendorf, Krs. Kulmbach.

Adolf Wittig am 15. November zum 70. Geburtstag, jetzt Niederndobrach, Krs. Kulmbach.

**Dittersdorf:** Otto Sander am 25. November zum 74. Geburtstag, jetzt Rottlersreuth, Krs. Kulmbach.

**Krampf:** Hermann Pohl am 5. November zum 76. Geburtstag, jetzt Limmersdorf, Krs. Kulmbach.

Adolf Beier am 12. November zum 65. Geburtstag, jetzt Eschen ü. Bayreuth.

**Loos:** Marie Berthold, geb. Höhne, am 19. November zum 65. Geburtstag, jetzt Gössersdorf, Krs. Stadtsteinach.

Willi Trotzke am 27. November zum 67. Geburtstag, jetzt Kirchleus, Kreis Kulmbach.

### Heimatgruppe Hannover

Wir gratulieren herzlichst zum Geburtstage:

Am 18. November Frau Helene Froese (Sagan, Sorauer Straße 10) zum 80. Geburtstag in 3 Hannover, Lütgersweg 9.

Am 26. November Frau Martha Gürtler (Sprottau, Friedrichstraße 18) zum 71. Geburtstag in 3 Hannover, Mendelssohnstraße 5.

Am 13. November Frau Frieda Jäkel (Mallmitz, Mittelstraße 19) zum 77. Geburtstag in 3001 Wettbergen, Hannover, Hauptstraße 92.

Am 20. November Herrn Gustav Kahl (Wichelsdorf 15) zum 76. Geburtstag in 3011 Laatzen/Hann., Hildeshelmer Straße 52.

Am 18. November Herrn Hermann Kaliske (Sprottau, Kunichener Straße 34) zum 76. Geburtstag in 3 Hannover-Buchholz, Posener Straße 44.

Am 25. November Herrn Erwin Kloss (Sprottau, Friedrichstraße 20) zum 69. Geburtstag in 3163 Sehnde, Albert-Schweitzer-Straße 34.

# TODESANZEIGEN



Das Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres Vaters

**Erich Gutte**

am 16. Dezember 1969 zeigen tiefbetrübt an

**Gerda Gutte und Familie**

x 6905 Göschwitz b. Jena, Thälmannstr. 12  
fr. Sagan, Heiderbergstraße



Am 9. Januar 1970 rief Gott der Herr meine liebe Frau,  
unsere Schwägerin und Tante

**Gertrud Weidner**

geb. Gärtner

im Alter von 76 Jahren, plötzlich zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:  
**Arthur Weidner**

3451 Negenborn, den 9. Januar 1970  
(fr. Hartau)



Nach schwerer Krankheit entschlief meine geliebte Frau,  
unsere gute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Frieda Freudenberg**

geb. Gullmann

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:  
**Paul Freudenberg**  
**Herbert Freudenberg und Frau Erna**  
geb. Petri  
**Irmhild und Klaus**  
und alle Anverwandten

**Nenderoth, Wuppertal**, den 14. Januar 1970  
Früher: Sagan, Schützenstraße 15

Herausgeber K. Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstättenweg 32, Post-  
scheckkonto Hannover 107 088 (Sagan-Sprottauer Heimatbriefe). - Für den  
Inhalt verantwortlich: Karl Handke, 462 Castrop-Rauxel, Heimstätten-  
weg 32. - Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. - Erscheinungsweise: Monat-  
lich. Redaktionsschluß am 10. des Vormonats. Bezugspreis: Vierteljährlich  
5,10 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. - Geschäftsanzeigen:  
Carl Deppenmeier, Detmold, Lerchenweg 12 (gegenüber der Kreisberufs-  
schule), und SCHWAN-WERBUNG, Hagen, Eilfriedenhöhe 10, Postfach 3148. -  
Anzeigenpreis 50 Pf je 45 mm breite Millimeterzeile. Familienanzeigen und  
Stellengesuche 25 Pf. - Bestellungen nicht beim Verlag, sondern nur über  
das zuständige Postamt. Namentlich gezeichnete Artikel liegen außerhalb  
der Verantwortung der Redaktion.



Im gesegneten Alter von 93 Jahren verstarb nach einem  
arbeitsreichen Leben am 4. Januar 1970 unser lieber Vater,  
Großvater und Urgroßvater

**Hermann Rädisch**

In stiller Trauer:

**Hans Rädisch und Frau Else**  
6242 Kronberg/Ts., Guaitastr. 28-30  
**Magarethe Götsch geb. Rädisch**  
**Walter Götsch**  
6074 Urberach, Schillerstr. 4  
sowie alle Angehörige

Berlin 33, Hohenzollerndamm 90  
fr. Mallmitz, Kreis Sprottau



Nach langer Krankheit, doch unerwartet, ist mein lieber  
Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder,  
Schwager und Onkel

**Paul Krupka**

\* 1. 7. 1900

† 3. 12. 1969

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Martha Krupka geb. Laube**  
**Jürgen und Gertrud Storch geb. Krupka**  
**Johanna Krupka**  
Enkelin Dagmar und alle Anverwandten

x 754 Calau N. L., Gahlener Weg 4  
fr. Mallmitz, Bahnhofstraße  
1 Berlin, 407 Rheydt



Am 29. Dezember 1969 entschlief nach kurzer, schwerer  
Krankheit, im Alter von 87 Jahren, unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Großvater und Urgroßvater

**Wilhelm Tietze**

Zimmermann

(Die Beisetzung fand am 31. Dezember 1969 statt.)

In stiller Trauer:

**Ella Sack geb. Tietze**  
**Ehemann Sack und alle Angehörigen**

697 Lauda, Bachgasse 21  
fr. Sprottau, Sprottischdorfer Str. 23  
fr. Sprottischdorf

## SIE GINGEN VON UNS

### Hermsdorf bei Sagan

Sr. Bertilla (bürgerl. Name: Marie Klose, gebürtig aus Hermsdorf w. o.), Angehörige der Kongregation des heiligen Karl Borromäus, Mutterhaus Trier, erlitt am 6. März 1970 einen tödlichen Unfall; sie wirkte zuletzt am Johanneshospital in Bonn. Sr. Bertilla war früher auch in Sagan als Schwester tätig; sie ist die Schwester der Küsters-Ehefrau Nicklas, früher in Sagan.

### Sagan

Sr. Crispina von der Kongregation vom heiligen Karl Borromäus, Mutterhaus Trier, ist im April 1970 im Alter von 94 Jahren gestorben. Sie diente jahrelang den Kranken des Dorotheenhospitals in Sagan.

(Mitgeteilt von Br. A. Saueremann, Kirchhellen.)

Am 9. Juni 1970 verstarb unser Landsmann Paul Kärgel im 83. Lebensjahr. Unser Beileid gilt Frau Marta Kärgel, geb. Wagmann, in Kohlhaus bei Fulda, Edeltzeller Straße 21.

(Nachricht von E. Krug)

### Sagan

Am 12. Juni verstarb in Elster/Elbe Fräulein Gertrud Pankl im Alter von 96 Jahren. Sie ist den älteren Saganern bekannt, denn sie war lange Jahre als Stenotypistin bei der Kelg beschäftigt.

Wir geben bekannt, daß unser Saganer Landsmann Franz Naujoks am 16. Juni 1970 von uns ging (frühere Bahnhofstraße 9).

Im März verstarb Frau Martha Schreiber im Alter von 79 Jahren in 1 Berlin 47, Späthstraße 146/47.

Am 3. Juni verstarb Herr Carl Menzel im Alter von 73 Jahren in Berlin 44, Hermannstraße 11.

### Gießmannsdorf

Am 18. Juni verstarb Frau Emma Müller, geb. Gutsche, im Alter von 81 Jahren in 345 Holzminden, Dr.-Jasper-Straße 32.

### Halbau

Am 1. Juni verstarb der Landwirt Bruno Scheunchen im Alter von 83 Jahren. Unser Beileid geht an seine Frau Minna, geb. Töpfer, nach x 7541 Sasseleben, Kreis Calau/NL.

### Hartau

Am 9. Mai verstarb Frau Lina Kluge, geb. Hübner, im Alter von 88 Jahren in x 4271 Friedeburg/Saale.

Am 10. März verstarb Herr Adolf Kluge, Landwirt, im Alter von 89 Jahren.

### Machenau

Frau Frieda Handke aus der Eisenberger Straße 41, starb am 6. Juni 1979 im Alter von 82 Jahren. Unser Beileid gilt dem Ehegatten, Landsmann Otto Handke, 6125 Zell, Krs. Erbach, Momarlsberg 32.

### Hertwigswaldau

Am 8. Juni 1970 verstarb unser Heimatfreund Paul Schulz im Alter von 88 Jahren in Neunkirchen bei Siegburg. Er wohnte dort bei seiner Tochter, Frau Kühn.

(G. Jaensch, HOVM)

### Hammerfeld

Am 15. März verstarb in Würzburg der letzte Förster der Försterei „Valençay“

in Hammerfeld, Herr Karl Koch, im Alter von fast 70 Jahren. Unser Beileid gilt seiner Gattin in 6981 Hasloch/Ufr., Im Stockmeister 8, und seinem Sohn Eckhard sowie seiner Tochter Bärbel, die beide in Hasloch verheiratet sind.

m. n.

### Liebichau

Im Juni verstarb Herr Reinhold Wende, geb. 6. Mai 1878, in 1 Berlin 20, Kurze Straße 8 (Nachricht von Frau E. Böhm, 1 Berlin 47, F.-R.-Allee Nr. 70).

### Mednitz

Unsere Heimatgefährtin Frau Hilda Töffels ist am 8. Mai im Alter von 86 Jahren von uns gegangen. Sie wohnte in Berkenroth, früher hatte sie das Gasthaus „Zur Boberfähre“ in Mednitz. Ruhe in Frieden!

### Mallmitz

In x 7232 Bad Laersig/Thr., Friedrich-von-Schiller-Straße 3, verstarb am 30. Mai, zehn Tage vor ihrem 83. Geburtstag, Frau Friedel Scheibel, geb. Kroke, aus der Lieblicher Straße 7. (Sie war bei ihrer Tochter, Frau Hertel Schulz.)

(W. Kroke, HOVM)

### Mallmitz

Landsmann Fritz Hoffmann starb im Alter von 73 Jahren in Braunschweig, Frau Elfriede Hoffmann, geb. Brenner, und den Kindern und Familien unser herzlichstes Beileid. (F. Hoffmann wohnte daheim in der Liebichauer Straße 8.)

### Sprottau-Eulau

Frau Elisabeth Stiegler, geb. Leistikow hat uns verlassen. Sie entschlief am 23. Juni im Alter von 78 Jahren. Unser Beileid gilt den Angehörigen in 484 Rheda/Westfalen, Waldenburger Straße 17.

## Unser Suchdienst

Die Heimatstelle Sagan-Sprottau, 493 Detmold, Schliebfach 61, sucht und bittet um Ihre Mithilfe:

Herrn Waldemar Glatz aus Sprottau. Er war in den Jahren 1933—1944 beim Arbeitsdienst 106 in der Gegend von Hierlschagen-Reuthau-Primkenau-Buchwald. Er war im RA-Lager mit meinem Mann zusammen. Herr G. war damals Kraftfahrer beim Gauleiter. Weiter: Herr Glatz war damals mein Trauzeuge, bei meinem Sohn stand er Pate (Mein Sohn ist heute 34 Jahre). Herr Glatz ist verheiratet, hat zwei Kinder. Mein Mann — dies zur Ergänzung — war von 1933 bis 1944 beim RAD im Sprottebruch. 1944 einberufen zur Organisation Todt, weil er Pionier beim Glogauer Regiment 41 (1914—1918) war. Er ist an seinem Kriegsleiden verstorben, ich suche Herrn Glatz betreffs der Rentenversorgung. Ich selbst bin seit 1 1/2 Jahren in Westdeutschland, aufgrund der Familienzusammenführung.

Bitte helfen Sie! Meine Anschrift: Frau Minna Decker, 2082 Tornesch in Holstein, Industriestraße 41, Gartenhaus.

Betreff:

Suchanzeigen in „Sagan-Sprottauer Heimatbriefe“, Nummer 7 vom Juli 1970

Sehr geehrte Herren! Nach Überprüfung unserer Kartei übermitteln wir

Ihnen folgende Meldungen, soweit uns welche über die Gesuchten vorliegen.

Wilhelm Finke, geb. 1873, Schlossermeister, aus Primkenau, ist 1940 in Sprottau verstorben; lt. Mitteilung von Rudolf Finke, geb. 1910, 1956 wohnhaft in 3401 Roringen 3, Kreis Göttingen.

Ottlie Finke, geb. ?, aus Primkenau, 1957: x 89 Görlitz, Wielandstraße 11.

Alfred Schröter, geb. 1904, Bäcker, aus Tschiebsdorf, 1956: 8561 Heroersdorf, Kreis Ansbach, Langenloh 35.

Max Kinitz, geb. ?, Amtsrat i. R., aus Schönbrunn, ist vermutlich verstorben; Witwe Maria Kinitz, geb. Paech, geb. ?, 1963: 643 Bad Hersfeld, Breitenstraße 25.

Ob die von uns angegebenen Anschriften heute noch zutreffen, können wir allerdings nicht sagen.

Heimatortskartei für Niederschlesien

### Sagan

Liselotte Lorenz, Tochter des früheren Direktors der Weißflugschule.

Ida Hoffmann, geb. Fechner, früher Gartenstraße 1, und Ehemann Hermann Hoffmann.

Hulda Siegel, geb. Gnensch, Bäckermeisters-Witwe, früher Lange Str. 23.

### Oberleschen

Anton, Hermann und Otto Bader und deren Angehörige.

### Schönbrunn

Es wurde die Familie Kinitz (Max und Ottlie) gesucht. Herr K. ist verstorben. Seine Ehefrau Ottlie, geb. Paech, wohnt in 643 Bad Hersfeld, Breitenstraße 25.

## Anschriften!

Frau Hertha Linke, geb. Hoffschulz, ist von x 75 Cottbus, Klosterstraße 26, nach 41 Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 114, verzogen.

Frau Hedel Walter ist umgezogen. Sie wohnt nun in 2 Hamburg 61, Hildesheimer Stieg 9.

Frau Irma Schmidt wohnt nun in 522 Waldbröl, Hillesmühle (bisher in Berkenroth).

Frau Martha Kruschinski wohnt jetzt in 345 Holzminden, Pollmannsgrund 13.

Diakonisse Berta Tzschentke wohnt seit vorigem Jahr in 1 Berlin 65, Lazarus-Krankenhaus und Diakonissenhaus, Bernauer Straße 115/18.

Frau Erna Skerka-Aust aus Sagan wohnt in 726 Freudenstadt, Teckstraße 32.

### Sprottau

Herr Oskar Brendel und Frau wohnen in 85 Nürnberg, Rüsternweg 117.

### Verzogen!

Skunin-Kleidung von Berlin 61, Bergmannstraße 19, nach Berlin 61, Freilichtgrathstraße 9.

### Druckfehler-Berichtigung

„Wir schreiben es jetzt gar nicht mehr mit oe, sondern nur mit ö. Also wollen Sie das bitte berichtigen; meine Adresse: Alfred Kühn, 6953 Gundelsheim/Neckar, Römheldstr. 13.“ (Es gibt vier Gundelsheim.)

# Die Landräte der Kreise Sagan und Sprottau (1741-1945)

Von Georg Steller

## 1. Einleitung: Quellen, Aufgaben der Landratsämter

Es ist gar nicht so einfach, eine genaue Aufstellung der Landräte der beiden schlesischen Kreise Sagan und Sprottau zu geben. Bei der Herausgabe des Buches von K. Handke / G. Steller, Beschreibung der schlesischen Kreise Sagan und Sprottau (Lippstadt 1968), war anfangs eine Aufstellung dieser Landräte beabsichtigt, aber schließlich wurde nur auf Seite 249 Anm. eine Liste der Namen ab etwa 1875 bis 1945 gebracht. Wie schwer eine derartige Untersuchung heute ist, sei an dem Nachbarkreis Freystadt gezeigt. In dem 1969 erschienenen Buche von Rutkowski-Thiel, Der Kreis Freystadt, S. 90, wird eine Aufstellung der preußischen Landräte im Kreise Freystadt, „soweit Namen und Jahreszahlen zu beschaffen waren“, vorgelegt.

Hier werden für die ersten 100 Jahre nur fünf Namen angegeben: „v. Haugwitz auf Großenborau, notiert für 1765; von Pfortner, notiert für 1809; von Deter, notiert für 1825; Justizrat Surland, notiert für 1834; von Dyherrn auf Herzogswaldau, verstorben 1841.“ Es folgen dann zwei Namen für 1845 und 1852 und weitere Namen ab 1918. Es soll mit diesem Beispiel nur auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich einer solchen Untersuchung entgegenstellen, zumal jede Vorarbeit von anderer Seite fehlt.

Eine wichtige Quelle für die Namen der Landräte sind die Schlesischen Instantiennotizen, schon 1743, 1744, 1745, 1747, 1748 erschienen. Leider sind sie in westschlesischen Bibliotheken nicht vorhanden. Mehr Glück hat man bei dem „Handbuch über den preußischen Staat“ (von 1851 bis 1867 unter dem Titel „Staats-Calender“ erschienen). Dieses Handbuch kam erstmalig 1794 heraus und laufend jährlich bis 1806. Dann war eine Lücke von 1807 bis 1817. Es erschienen wieder die Bände für 1818, 1820, 1821, 1824, 1828, 1832 usw. Wer sich über die erschienenen Jahrgänge unterrichten will, greife zu einem Aufsatz von Martin Haß in den Forschungen zur Brandenburgischen und preußischen Geschichte, hg. von Otto Hintze, Band 20, Leipzig 1907, S. 133 bis 193 und 305 bis 346.

Ferner kommen für uns in Betracht die Schlesischen Provinzialblätter, von 1785 bis 1849 erschienen (vorhanden in U.-B. Göttingen). Einzelne Bände wurden von uns eingesehen, um strittige Fragen zu klären. Seit 1811 kamen die Amtsblätter der Regierung Liegnitz heraus. Es wurden hier Auszüge aus diesen Jahrgängen 1811—1827 und 1868—1872 in der Bibliothek des Geheimen Staatsarchivs Berlin-Dahlem — freundlichst vermittelt durch Herrn Studienrat Hans-Georg Rudolph — benutzt. Sämtliche Amtsblätter der Liegnitzer Regierung sind auch in dem Stadtarchiv Wuppertal vorhanden (Wuppertal ist die Patenstadt von Liegnitz). Es ist also möglich, genauere Daten für die Amtszeiten der Landräte aus diesen Amtsblättern zu erhalten, wenn sie in unserer Aufstellung fehlen.

Schlesische Landräte gibt es erst seit der preußischen Besitzergreifung. Mit der Kabinettsordre vom 25. November 1741 wurden die schlesischen Kreise (in der Regel) aus den bisher bestehenden Weichbildern geschaffen. Diese Kreisordnung blieb dann bis 1819 bestehen. Bei der Kreisreform 1819 trat der Kreis Sagan seine niederlausitzischen Exklaven ab, ferner einen Streifen von Reußenfeldau bis Girbigsdorf an der Ostgrenze an den Kreis Sprottau, erhielt aber dafür einen schmalen Zuwachs bei Halbau und einen Teil der Klitschdorfer Heide mit Lipschau-Dohms. Der Kreis Sprottau trat das Dorf Wengeln an den Kreis Lüben ab, erhielt aber neben den o. g. vier Dörfern an der Westgrenze noch ein Gebiet des alten Freystädter Weichbildes östlich Neustädte, nämlich die Dörfer Milkau, Bockwitz, Suckau, Neu-Altgabel. In dieser Gestalt blieben dann beide Kreise bis zum 1. Oktober 1932 unverändert erhalten.

Über den „schlesischen Landrat“ zur Zeit Friedrichs des Großen hat Hans Jessen eine Studie in der Zeitschrift Schlesien, 11. Jg. 1966, S. 158—160, geschrieben. In ihr heißt es u. a.: „Sie (die schlesischen Landräte) waren wirklich das Rückgrat des Landes neben den Großstädten geworden, kannten die Verhältnisse von Kindesbeinen an und waren somit gleichsam prädestiniert für eine Verwaltungs-

tätigkeit... Diese (Landrats-)Posten waren trotz ihres mageren Salärs überaus begehrt.“

Wegen der Sparsamkeit des preußischen Staates blieb das Landratsamt bis 1918 nur eine kleine Behörde. In Zimmermanns Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien, Band 7, Brieg 1787, S. 15 (vgl. Handke-Steller 1968, S. 92), heißt es bei der Verfassung des Kreises Sagan: „Die kgl. Glogausche Kammer läßt durch einen Landrat die Finanz- und Kammergeschäfte auf den Dörfern besorgen, dem noch, wie gewöhnlich in allen Kreisen, 1 Marschkommissarius, 2 Kreisdeputierte, 1 Kreisphysikus und 1 Steuereinnahmer beigelegt sind.“

Etwas genauer sind die Angaben für 1817. Die Schles. Provinzialblätter 66, Juli bis Dez. 1817, S. 469, berichten: „Im Departement der kgl. Regierung zu Breslau, in diesem, wie in ganz Schlesien, beginnt mit dem 1. Januar k. J. (= kommenden Jahres 1818) die neue Einrichtung der kgl. Kreisbehörden. Bei jeder besteht das Administrations-Personal aus dem Landrat, einem Kreis-Sekretär, der zugleich die Kalkulator-Geschäfte besorget, und einem Kreis-Boten; das Kassen-Personal aus dem Rentanten und dem Controlleur und das Gesundheits-Personal aus dem Kreis-Physikus und Kreis-Chirurgus.“ — Später

## München erwartet die Schlesier! 9.—11. Juli 1971 Schlesiertreffen auf dem Messegelände!

kamen hinzu ein Kreistierarzt (öfters einer für mehrere benachbarte Kreise) und die Amtsvorsteher auf den Dörfern als Polizeidistriktskommissare.

Erst zehn Jahre später wurden die Kreisstände (die kommunalen Selbstverwaltungskörperschaften) eingeführt. In der Rechenschaftsübersicht des schlesischen Oberpräsidenten von Merckel 1840 (Aufsatz von Konrad Wutke in Zeitschrift d. V. f. Gesch. Schlesiens 60, 1926, S. 210—230, hier S. 230) heißt es: „Die Kreisstände, welche ganz in Gemäßheit der Kreis-Ord-

nung vom 2ten Juni 1827 organisiert sind, unterstützen die Geschäfts-Führung der Landräthe in Kreis-Communal-Angelegenheiten. In den meisten Kreisen werden Kreisblätter zur Belegung des Interesses an diesen Angelegenheiten und zu offiziellen und gemeinnützlichen Mitteilungen an die Kreis-Einsassen gedruckt. . . . Vorzugsweise ward von den Kreisständen des Landes Schutz und Schirm, die Landwehr, gepflegt“, daneben die Gesundheitspflege (Einrichtung von Kreis-krankenlazaretten) und die Unterstützung der Militär-Invaliden.

Über die Kreisverwaltung der letzten Jahrzehnte seien hier noch einige Angaben (z. T. wörtlich) nach dem Buche „Der Kreis Militsch-Trachenberg an der Bartsch“, Springe-Deister 1965, S. 29, gegeben. Die Kreisinstanz jedes schlesischen Kreises bestand, was weniger bekannt ist, aus zwei verschiedenen Verwaltungsvorständen:

a) die landrätliche oder staatliche Verwaltung (Landratsamt),

b) die Kreisaußschuß oder kommunale Verwaltung (Selbstverwaltung).

Der Landrat als Staatsbeamter war zugleich der Vorsitzende des Kreisaußschusses und des Kreistages, also der Kreisselbstverwaltungskörperschaften. Durch diese Organisation sicherte sich der Staat die wirksamste Aufsicht in der Selbstverwaltung des Kreises, da sein eigener Beamter, der Landrat, ihm für die Geschäftsführung und die Beschlüsse Rechenschaft legen mußte.

Nach den Gemeindewahlen 1933 er-

hielten Kreistag und Kreisaußschuß ein völlig verändertes politisches Gesicht. Die marxistischen und bürgerlichen Parteien wurden ausgeschaltet.

In den Kreistag zogen überwiegend Vertreter der NSDAP und nur wenige aus bürgerlichen Parteien ein. Der Kreisleiter der NSDAP wurde Kreisdeputierter und somit Vertreter des Landrats. Die Rechte des Landrats als Vorsitzender des Kreistages und des Kreisaußschusses blieben unverändert.

Für das Jahr 1892 sind sämtliche Vertreter der Kommunalverwaltungen der Kreise Sagan und Sprottau (also: Landrat, Kreissekretär, zwei Kreisdeputierte, sechs Kreisaußschuß-Mitglieder, Kreissteuereinnahmer usw. bis zum Kreistierarzt) namentlich im „Handbuch der Prov. Schlesien 1892“ verzeichnet. Diese Namenslisten wurden im Sagan-Sprottauer Heimatbrief (= HB) 1967/2, S. 57 und 58, veröffentlicht. Die entsprechenden Namen aus beiden Kreisen für die drei Jahre 1824, 1832 und 1838 (hier ist von der „Civil-Behörde“ bzw. von den „Beamten der inneren Verwaltung“ die Rede) sind zu finden im HB 1966/11, S. 338 und 339.

## 2. Die Landräte des Kreises Sagan von 1741 bis 1844

a) der erste Landrat des Saganer Kreises war Herr v. Zeschau auf Groß-Dobritsch (seit 1936: Großoberau) bei Naumburg am Bober. Es handelt sich hier um Joachim Ernst v. Zeschau, der 1759 starb (Geschichte des Geschl. v. Zeschau, 1906, S. 57). Die evangelischen Bewohner von Naumburg a. B. wollten die Bartholomäuskirche, die ihr Grundherr v. Promnitz mit Zustimmung des Kaisers und Breslauer Bischofs 1609 vom Saganer Augustinerstift gekauft hatte und dennoch 1668 wieder den Katholiken abtreten mußte, wieder für den evangelischen Gottesdienst zurückhaben. Derartige Forderungen paßten nicht in das politische Vorgehen Friedrichs des Großen, der die Katholiken seiner neuen Provinz nicht verärgern wollte. In diesem Sinne mußte der Saganer Landrat 1741 bis 1743 gegen die Naumburger Bürger vorgehen. Wir lesen darüber mehr bei A. Heinrich, Geschichtl. Nachrichten über Naumburg a. B., Freiwaldau und Halbau (Sagan 1900), S. 60; dann bei Joh. Dlugos, Chronik der Propstei Naumburg a. B. (1933), S. 109—110. Im Sorauer Heimatblatt vom November 1967 (Jg. XVI, Nr. 11), S. 11, erwähnt O. Kluge die Denkschrift von Pastor Scheltz (Naumburg), welche sagt: Bei der feindseligen Stimmung des Landrats von Zeschau fiel der Bericht natürlich sehr nachteilig für die Bürger aus, besonders wurde das eigenmächtige Verfahren derselben in den stärksten Farben geschildert und als einen Tumult dargestellt. In dieser Angelegenheit wird v. Zesch 1743 auch im Heimatbuch Christianstadt (1968), S. 23, erwähnt.

Es ist möglich, daß Herr v. Zeschau bis zu seinem Tode 1759 das Landratsamt Sagan verwaltete.

b) Von etwa 1761 bis 1765 war Saganer Landrat Hans Friedrich v. Haugwitz, Herr auf Groß-Reichenau, Poydritz, Paganz und Ober-Großenborau (letzteres im Kreis Freystadt). Er starb am 30. Oktober 1790 an der

Wassersucht. Sein Nachruf in den Schlesischen Provinzialblättern Juli bis Dezember 1790, Band 12, S. 476, berichtet, daß er am 23. August 1735 geboren wurde und der einzige Sohn des Hans Friedrich v. Haugwitz auf Ober-Großenborau, im Freystädtchen war, der schon unter der kaiserlichen Regierung Landesältester und nachher unter der preußischen Verwaltung bis Ende 1763 Landrat des Freystädter Kreises war. Seine Mutter war Helene Margarete v. Tschammer. Nach dem Unterrichts durch Privatlehrer bezog er 1754 die Universität zu Frankfurt a. O., wurde 1757 Marsch-Commissarius des Freystädter Kreises, aber sobald er sich 1761 im Saganischen Kreise ansässig gemacht hatte, Landrat desselben in der mißlichen Epoche des Siebenjährigen Krieges, welches Amt er mit Eifer und Gewissenhaftigkeit verwaltete. Da sein Wohnort zu weit von der Kreisstadt entfernt war, dankte er ab, . . . und war 6 Jahre lang Landschaftsdirektor. 1762 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des Hans Wolf v. Niebelschütz auf Ober-Ellguth. Er hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter, von denen der älteste Sohn vor kurzem die Universität Halle bezog, während die älteste Tochter mit dem kgl. Hauptmann Frhr. v. Tschammer, Majoratsherrn auf Quaritz (= Oberquell), vermählt war (die beiden jüngsten Kinder standen noch unter mütterlicher Aufsicht).

c) Der nächste Saganer Landrat, aus dessen Amtszeit wir mehrere Nachrichten besitzen, war Maximilian Wilhelm v. Seidel, gebürtig aus Hirschfeldau; er kaufte 1750 das Rittergut Bergisdorf n. von Sagan. A. Heinrich, Geschichtl. Nachrichten über Naumburg a. B. usw. (Sagan 1900), S. 67, erwähnt zum 14. Mai 1767 ein Schreiben des Landrats von Seidel wegen der Alarmwachen an der Christianstädter Brücke. Im Jahre 1771, als die Cunzendorfer Kirche durch den Grundherrn v. Knobelsdorff geschlossen worden war, mußte Landrat v. Seidel auf Bergisdorf einen Bericht erstatten (Staatsarchiv Breslau, Rep. 199 MR. XIII. Vol. I, S. 155/164). Im Heimatbuch Christianstadt (1968), S. 64, wird der Saganer Landrat v. Seidel auf Bergisdorf — er wird hier immer irrig v. Seibt genannt — erwähnt, als Friedrich der Große 1777 auf einer Schlesienreise in Christianstadt übernachtet wollte. — Nach einer Mitteilung von H. G. Rudolph werden im Militärkirchenbuch Sagan zum Jahre 1782 als Pate der Landrat v. Seidel auf Bergisdorf und sein Sekretär Herr Rückert genannt. Da das Gut Bergisdorf im Jahre 1786 den Seidelschen Erben gehörte, von denen es 1787 Georg Neumann auf Dittersbach kaufte, fällt das Ende der Amtszeit Seidels in die Jahre 1783/86.

d) In den Jahren 1786/87 war der Landrat des Saganer Kreises Herr v. Rabenau auf Pechern westlich von Priebus. In Zimmermanns Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien, 7. Band, Brieg 1787, S. 107, heißt es beim Dorfe Pechern: „Dies Dorf besaß Major von Rabenau, jetzt der Landrath gleichen Namens.“ Er war noch 1788 Landrat (H. G. Rudolph). — Das Dorf Pechern gehörte den v. Rabenau von 1741 bis 1817.

## Die Vertriebenen und ihre Heimatpresse

Es gibt gegenwärtig 361 periodisch erscheinende Vertriebenenblätter. Die Gesamtauflage der zahlenden Bezieher der Vertriebenenpresse liegt nicht bei 1,4 Millionen, sondern (1969) bei 1,75 Millionen. Der Bezieherschwund seit 1957 liegt mit 12,5 Prozent weit unter der Sterblichkeitsziffer, die durch erhebliche Zugänge in gewissem Grade ausgeglichen werden konnte.

Die Behauptung, daß die Vertriebenenpresse „ihr Dasein vornehmlich aus dem Geschäft mit Todes- und Beileidsannoncen fristet“, ist nicht nur zynisch, sondern sachlich falsch. Die im Auftrag der Bundesregierung in Zusammenhang mit der OSMIPRESS durchgeführten Untersuchungen haben im Gegenteil ergeben, daß die Wirtschaftlichkeit der Vertriebenenpresse entscheidend durch die Bezugsgebühren gewährleistet ist. Falsch ist auch die Feststellung des WELT-Elaborates, daß die Politik des Bundes der Vertriebenen in weiten Teilen der Vertriebenenpresse nicht zur Kenntnis genommen bzw. nicht genügend verarbeitet werde. Richtig ist vielmehr, daß die gesamte Vertriebenenpresse mit Ausnahme vielleicht von zwei oder drei Organen der politischen Leitlinie des BdV folgt.

OSMIPRESS-GmbH, 53 Bonn

e) Der nächste Landrat war mindestens 20 Jahre lang in seinem Amte tätig. Es war dies Anton August v. Raden, der das Gut Bogendorf n. von Priebus von 1786 bis 1797 besaß, dann 1797 das Gut Niedergorpe und 1802 noch das Gut Groß-Dobritsch (Großboberau) kaufte. Zwei seiner Töchter wurden 1805 und 1807 in der evgl. Kirche zu Naumburg a. B. getraut (weitere Einzelheiten bei W. v. Boetticher, Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter, Band 4, Görlitz 1923, S. 66). Nach Mitteilung eines polnischen Forschers war A. A. v. Raden Landrat des Saganer Kreises bereits 1792 (Schles. Instantiennotiz 1792, S. 42), nach anderer Angabe schon 1791. Als Johann Gottlob W o r b s 1794 seine Geschichte des Herzogtums Sagan herausgab, war unter den Subskribenten „v. Raden, Landrath des Saganischen Kreises, Herr auf Bogendorf“. Die Beschreibung Schlesiens des Pastors Meißner 1795 (vgl. H a n d k e - S t e l l e r 1968, S. 214) nennt für den Saganer Kreis den Landrat v. Raden, den Marschkommissar v. Heims, den 2. Deputierten v. Berg, den Steuereinknehmer Schmidt und den Kreis-Physikus Dr. Schmidt.

Landrat v. Raden war bis Ende 1812 im Amte. Das Amtsblatt der Regierung zu Liegnitz 1812 berichtet: „v. R a d e n, Landrat des Saganischen Kreises, ist auf wiederholtes Ansuchen der nachgesuchte Ruhestand bewilligt worden und dem Herrn Obersten v o n D o b s c h ü t z auf Zölling die interimistische Wahrnehmung der landrätlichen Geschäfte des Saganischen Kreises vom 1. 11. 1812 übertragen worden.“

In seine Amtsperiode fiel die große Überschwemmung des Bobers im Sommer 1804. Josef Stenzel verzeichnet in seinem Buche „Die Wasserfluth...“ (Sagan 1805), S. 93, die Personen, die sich zum Besten der Notleidenden eingesetzt hatten: „Vor allem verdienet hier der Saganische Landrath Hr. v. Raden genannt zu werden. Dieser edle Mann, dessen Güter Nieder-Gorb und Dobritsch selbst der verheerendsten Wut des Bobers ausgesetzt waren, und der selbst in seinen Mühlenwerken, Wehren, Äckern, Feldern, Wiesen usw. einen so bedeutenden Schaden erlitt, vergaß sein Eigenthum, um nicht sowohl seiner Amtspflichten, als vielmehr seiner Neigung, fremdes Elend zu

mildern, genug zu thun. Überall, wo die Gefahr am größten war, eilte er hin und überall traf er die notwendigsten Anstalten und leitete den guten Willen derer, die zur Rettung und Hülfe der Nothleidenden gegenwärtig waren. Von allem dem, was nicht nur in diesen Schreckenstagen, sondern auch in der Folge zum Besten der Wassergeschädigten geschehen ist, kann gewiß der größte Theil seinen Verfügungen und Vorstellungen beigemessen und angerichtet werden.“

Im Jahre 1808 wird aus Sagan berichtet: „Nur einige wenige, die Frau v. Pannwitz, der Landrat v. Raden, ein Herr v. . . . hätten viel Getreide aufgeschüttet und harrten der teuren Zeit. Der v. Raden hat sich sonst sehr tätig für die vom Wasser Beschädigten verwendet“ (Schles. Geschichtsblätter 1912, Nr. 1, S. 12). Herr v. Raden muß vor 1819 verstorben sein, denn die Güter Nieder-Gorpe und Groß-Dobritsch gingen 1819 bzw. 1820 an Frau v. Gelhorn (seine Tochter?) über.

f) Von November 1812 bis zum Jahre 1816 war eine landratslose Zeit. Es hat viel Mühe bereitet, die Unstimmigkeiten in der Literatur aufzuklären. Der erste, der mit der Führung der Dienstgeschäfte beauftragt wurde, war ab 1. 11. 1812 der o. g. Oberst v. Dobschütz auf Zölling. Das Rittergut Zölling, Kr. Freystadt, gehörte seit 1520 teilweise, seit ca. 1550 ganz den Herren von Braun, die von Ottendorf, Kr. Sprottau, hierher kamen. Aus der Linie Zölling der v. Braun stammt u. a. der heute berühmte Raketenforscher Wernher Frhr. v. Braun. Der letzte männliche Angehörige der v. Braun auf Zölling starb um 1780; er hinterließ das Gut seiner einzigen Tochter († 1836), die den o. g. Obersten v. Dobschütz heiratete. Für seine Verdienste erhielt Oberst von Dobschütz im Jahre 1817 die (1810 säkularisierten) Güter Schönbrunn und Briesnitz (Kr. Sagan). Aber nur wenige Monate lang dürfte v. Dobschütz die Landratsgeschäfte geführt haben. Sein Nachfolger wurde Gottlob Heinrich v. Francke auf Rückersdorf. Über ihn schrieb G. Steller in der Ortsgeschichte von Rückersdorf (Archiv f. schles. Kirchengeschichte 22, 1964, S. 37): „Am 6. 7. 1798 wurde in Berlin der Adelsbrief für Gottlob Heinrich Franke ausgestellt. Kurze Zeit darauf wurde er zum Landrat des Kreises Sagan ernannt.“ . . . v. Franke starb am 4. 7. 1814 in Sagan, „mitten in seinem landrätlichen Beruf, vom Schlage gerührt, . . . und wurde in hiesigem Erbbegräbnis am 6. 7. beige- setzt“ (Schmalz). Der Rückersdorfer Pastor Schmalz hatte um 1840 diese Notiz aus dem Rückersdorfer Kirchenbuch entnommen. Sogar der Sohn des Verstorbenen bezeichnete öffentlich seinen Vater als Landrat, als er 14 Tage nach dem Tode des Vaters eine Anzeige in dem Amtsblatt der Regierung zu Liegnitz aufnehmen ließ: „Mein Vater, der gewesene kgl. Landrath Saganischen Kreises und Besitzer derer darinnen belegenen Güter Rückersdorf, Reußenfeldau und Hirschfeldau, Herr Gottlob Heinrich von Francke, wurde mir am 4. d. M. durch einen Schlagfluß plötzlich entrissen. Alle Gläubiger sollen sich öffentlich

## KREUZ UND QUER DURCH SCHLESIEN

### Breslauer Universitätsprofessor verstorben

„Der Schlesier“, Recklinghausen, brachte in seiner Ausgabe vom 30. Juli 1970 einen Nachruf auf Professor Neubert, den Ordinarius für Romanistik an der Breslauer Universität.

Der Gelehrte starb 84jährig Anfang Juli 1970 in West-Berlin. Er war in Bautzen, der Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz, geboren worden und mit dem großen Kritiker und klassischen Dichter Lessing verwandt.

Im Frühjahr 1926 begann Neubert seine Tätigkeit an der Breslauer Universität unter anderem mit einer Vorlesung über die französische Dichtung des 16. Jahrhunderts und behandelte z. B. die Schöpfungen des Clément Marot und die der sogenannten Pléjade. Er war mit seinen Studenten sehr „speziell“, wie man in Bayern sagen würde, daher bei ihnen sehr beliebt. In einem Sommersemester fuhr Neubert mit seinen Studenten mit einem ODERDAMPFER von Breslau nach Leubus, dessen imposantes Barockkloster ja so anziehend wirkt. Sein romanisches Seminar veranstaltete zusammen mit dem anglistischen Seminar eines Winters im Saale des Breslauer Vinzenzhauses ein prächtiges Seminarfest. Studenten spielten auf diesem Fest das französische Lustspiel „La Grammaire“, wobei sich der Student Hans Kaboth aus Beuthen/Oberschlesien, der auch als lyrischer Dichter bekannt wurde, hervortat.<sup>1)</sup> Kaboth starb 1945 in der Zone, nachdem er als Angehöriger der Wehrmacht aus dem Osten zurückgekehrt war. Der älteste Sohn von

Studienrat Schwantag in Sprottau (Laubeschule) und der Berichterstatter gehörten bereits 1926 zu Professor Neuberts Studenten. Schwantag war auch Mitglied des romanischen Seminars. Fräulein Jadassohn, Tochter des bekannten Breslauer Dermatologen, gehörte diesem Seminar ebenfalls an. Im Zweiten Weltkrieg flog Professor Neubert oft von Breslau nach Berlin, da er auch an der Berliner Universität zu lesen hatte. Neubert schrieb eine Geschichte der französischen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur großen Revolution. Viele schlesische Studenten sind Professor Neubert zu Dank verpflichtet.

Bei seiner Tätigkeit an der Breslauer Universität standen ihm der außerordentliche Professor Josef Klapper<sup>2)</sup> und der Lektor Dr. Palgen<sup>3)</sup> zur Seite. Georg Schnyder

1) Vergl. auch Schindler, Karl: „Freund Hans Kaboth (1901—1945)“, in „Beuthener Abhandlungen zur oberschlesischen Heimatforschung“, Heft 18, Dortmund 1968.

2) Prof. Klapper, der auch als schlesischer Volkskundler bekannt wurde, starb nach dem letzten Kriege in Erfurt, wo er noch als ganz alter Mann an der katholischen theologischen Hochschule gelehrt hatte. In Breslau war Klapper auch Oberstudienrat an der Bender-Oberrealschule gewesen.

3) Dr. Palgen wurde nach dem Kriege, wenn ich recht berichte, Professor für Romanistik an der Universität Graz (Österreich). Er war wohl Luxemburger. In Breslau behandelte Palgen in seinen Übungen moderne französische Romane und Dramen.

melden. Rückersdorf, den 18. 7. 1814. Friedrich Gottlob v. Francke.“ In dem Buche von Helmut Sieber, Schlösser und Herrensitze in Schlesien, Verlag Weidlich Frankfurt/M. 1957, S. 53, heißt es beim Schlosse Hirschfeldau: „1805 kaufte der Saganer Landrat Heinrich Gottlob v. Francke den Gesamtbesitz (von Hirschfeldau) und vererbte ihn seinem Sohn.“ Tatsächlich ist Herr v. Francke niemals offiziell zum Landrat ernannt worden, und er war dies keinesfalls schon 1805. Das bestätigen andere amtliche Mitteilungen. So heißt es in den Schles. Provinzialblättern 60, Juli bis Dez. 1814, S. 472 und 469: „Den 4. Juli (1814) starb Loth. Gottlob Heinrich v. Francke auf Rückersdorf, Reußenfeldau und Hirschfeldau, Verweser des landrätthl. Amtes, Kreisdep. und Marsch-Commissarius, plötzlich am Schlag“, dann bei der Notiz der Glogau-Saganschen Fürstentums-Landschaft: „Landesältester des Saganschen Kr. v. Francke ist gestorben.“ Schließlich gab das Wirtschaftsamt (Amtmann F. Rauer) am 3. Juni 1817 bekannt, daß im Amtshause zu Rückersdorf am 7. und 8. Juli 1817 die Verauktionierung des Nachlasses „des verstorbenen interimistischen Landrats von Francke zu Rückersdorf“ stattfinden werde (Amtsblatt der Reg. zu Liegnitz).

Der nächste Verwalter des Landratsamtes war ein Herr v. Thein. So heißt es im Amtsblatt der Regierung zu Liegnitz mit Verfügung vom August 1814: „Die Verwaltung des landrätthlichen Amtes Saganschen Kreises ist dem ehemaligen südpreußischen Landrat von Thein interimistisch übertragen worden.“ Das Gleiche wird im Sept.-Heft 1814 der Schles. Prov.-Bl. (Band 60, S. 267) ausgesagt: „Saganscher Kr. Der ehemalige südpreuß. Landrath v. Thein zum einstweiligen Verweser des landrätthlichen Amtes (ernannt)“. Ein halbes Jahr später lesen wir von seiner Tätigkeit. Im Amtsblatt der Reg. zu Liegnitz ist eine Ankündigung, daß das Tuchmacherwerk zu Sagan die Anlegung einer neuen Tuchwalke an den Ufern der Tschirne beabsichtige. „Sagan, den 1. März 1815. Kgl. Landrätthliches Amt, gez.: v. Thein“.

Wie lange Herr v. Thein das Landratsamt Sagan verwaltet hat, ist nicht bekannt. Nach einer Mitteilung von Herrn Hans-Georg Rudolph war er 1816 noch im Amt. Ein Jahr später wird in den Schles. Prov.-Bl. 66, Juli-Dez. 1817, S. 195 und 466, von einer edlen Tat in Sagan berichtet. Am 26. Juli 1817 wurde die dreijährige Tochter des Seilermeisters Dehmel zu Sagan von ihrer 5jährigen Schwester zu der unmittelbar vor dem Rechen der herzoglichen niederen Bobermühle abgebrachten Schwefel oder Weizenwäsche geführt. Das kleine Mädchen fiel dabei in den Bober und wurde unter das laufende Wasserrad getrieben. Auf das Geschrei der Schwester kam der Müllergeselle Johann Gottlob Britze an das Ufer, sprang in die starke Strömung und rettete das Mädchen. Für diese mutige Tat wurde Ende Juli 1817 dieser Britze „mit dem allgemeinen Ehrenzeichen zweyter Classe vor versammeltem Magistrat von dem Landrath v. Goldammer feierlich bekleidet“. (Man

vgl. hierzu HB 1967/5, S. 152.) Auch v. Goldammer hatte die Verwaltung dieses Amtes nur auftragsweise inne, denn im Amtsblatt der Reg. zu Liegnitz wird bekannt gemacht, daß unterm 15. Febr. 1819 durch Cabinetts-Ordre dem Kreis-Deputierten des Saganer Kreises, Herrn Friedrich von Goldammer auf Dubrau (seit 1937 Eichenwald bei Priebus), das Adelsdiplom durch Kgl. Majestät anerkannt worden sei.

Für die Geschichte unserer Nachbarkreise werde hier noch eine Notiz vom November 1817 (Schles. Prov.-Bl. 66, S. 469) wiedergegeben. Im Departement der kgl. Regierung zu Liegnitz wurden auf einmal neun Landräte, die bisher interimistisch eingestellt waren, endgültig in ihren Ämtern bestätigt: v. Eckartsberg zu Glogau, v. Deter zu Freystadt, v. Nickisch zu Grünberg, Major v. Kölichen zu Bunzlau, Oberstlieutn. v. Röder zu Rothenburg, Major v. Gersdorf zu Görlitz, Landschaftsdirektor v. Johnston zu Haynau, Major v. Schwerin zu Liegnitz, Hauptmann v. Bose zu Lauban. (Man hätte hier eine Ernennung des Herrn v. Goldammer zum Saganer Landrat erwarten dürfen, doch wurde diese nicht ausgesprochen.)

g) Erst im Jahre 1818 wurde die lange Zeit des Interregnums beendet, aber dann sogleich für mehr als 25 Jahre. Die Schles. Prov.-Bl. 68, Sept. 1818, S. 271, berichten, daß der Kgl. Regierungsrat v. Skal zu Oppeln zum Landrat des Saganschen Kreises ernannt wurde. Entsprechend meldet das Amtsblatt der Reg. zu Liegnitz: „Liegnitz, den 18. 11. 1818. Der Regierungsrath bei der Kgl. Regierung zu Oppeln, Herr von Skal, wurde zum Landrath des Saganschen Kreises ernannt.“ Dieses Amt hat v. Skal bis zum Sommer 1844 ausgeübt. Im Handbuch des preuß. Staates 1844 wird er noch als Landrat genannt, aber im Band für 1845 (dieser Band wurde im Dezember 1844 abgeschlossen) steht der Vermerk „vacat“.

Jeden Zweifel beseitigt eine Notiz im Saganer Wochenblatt, Jahrgang

1844: Am 20. August 1844 verstarb der Kgl. Reg. Rat, Kreis-Feuer-Societäts-Direktor, Landrat des Saganschen Kreises, Ritter des Roten Adlerordens, Herr von Skal, im Alter von 67 Jahren am Schlagfluß und wurde am 23. August evangelisch beigesetzt. Er war verheiratet gewesen mit der verstorbenen von Prittwitz und wohnte in Sagan Am neuen Markt Nr. 304. Sein Sohn, der Referendarius von Skal, läßt am 14. Sept. d. J. zu Sagan den Nachlaß seines Vaters öffentlich verkaufen, darunter 2 Pferde, Reisewagen, Droschke mit Verdeck, Geschirr, Sättel, Möbel etc. gegen Barzahlung (freundlichst mitgeteilt von Herrn H. G. Rudolph).

Trotz der folgenden Familiennachrichten aus den Schles. Prov.-Bl. ist es nicht möglich, den Vornamen des Herrn v. Skal zu ermitteln. Am 13. November 1817 starb zu Oppeln Frau Henriette verw. v. Skal, geb. v. Rothkirch aus dem Hause Oberwangten, an Lungenentzündung im 70. Lebensjahre. Sie war „die Mutter des kgl. Regierungsraths, Herrn v. Skal“ (Band 66, Juli-Dez. 1817, S. 487 und Anhang S. 323). — Am 26. Sept. 1839 starb zu Sagan Frau Landrat v. Skal, geb. v. Prittwitz a. d. H. Wolmsdorf, 61 Jahre alt (Juli-Dez. 1839, S. 382).

Auffällig ist, daß Herr v. Skal kein Rittergut oder Grundstück im Kr. Sagan besaß. Im allgemeinen war es damals in Preußen üblich, daß der amtierende Landrat im Kreise selbst begütert sein mußte, denn dadurch war er bei Steuerbewilligungen, Umlagen usw. immer selbst betroffen und schon dadurch zu sparsamer Verwaltung veranlaßt.

### 3. Die Landräte des Kreises Sagan von 1845 bis 1932

a) Der nächste Landrat des Saganer Kreises war Fabian Burggraf zu Dohna. Es ist möglich, daß er schon 1844 auftragsweise die Verwaltung des Landratsamtes zugewiesen erhielt. Das Handbuch für den preußischen Staat für die Jahre 1845 und 1846 verzeichnet die Stelle als „vacat“, aber 1847 ist der Graf Dohna als Landrat angegeben.

Fabian Burggraf zu Dohna wurde am 4. August 1802 zu Mallnitz geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechte. Entscheidend für ihn wurde, daß er durch Vermittlung des Grafen v. Schulenburg mit der jüngsten Pflgetochter der Herzogin Wilhelmine von Sagan († 1839) bekannt gemacht wurde und diese 1829 in Sagan heiratete. Marie Wilson, später geadelt als Marie v. Steinach, war blutsmäßig die Nichte der Herzogin Wilhelmine, eine uneheliche Tochter der Herzogin Johanna v. Kurland (Herzogin von Arcazenza-Pignatelli 1783—1876). Herzogin Wilhelmine wollte sich nur ungern von ihrer Lieblingstochter trennen und verschaffte daher dem Grafen v. Dohna die Stelle des Fürstentumsgerichts-Direktors in Sagan und richtete dem jungen Paar das Orangeriegebäude im Saganer Park als Wohnung ein (K. Liebig, Erinnerungen an Sagan, 1953, S. 69). Noch vor 1840 hatten die beiden Brüder v. Dohna ihr Erbe geteilt. Graf Alfred erhielt die Herrschaft Mallnitz mit vielen Gütern, Graf Fabian bekam die Rittergüter Ober- und Nieder-Cunzendorf, Kr. Sprottau. Das

## Die Handelnden

*Die Handelnden auf dieser Welt  
Stehn gleichermaßen  
Vor den Pforten der Macht  
Wie des Gerichts.  
Schmal ist der Pfad,  
Der ihnen bleibt,  
Der Jubel der Massen,  
Der sie umbrandet,  
Täusche sie nicht!  
Der Henker wartet,  
Ihr blutiges Haupt  
Dem Volke zu zeigen.  
Es harret ihrer  
Aber auch,  
Sofern sie erkoren,  
Der Lorbeer der Nachwelt. —  
Glücklich,  
Wer beides verdient;  
Die Liebe der Lebenden  
Und die Achtung der Spättern.*

Hans Bahrs



Dorf Cunzendorf unterstand aber weiterhin der Mallmitzer Patrimonialgerichtsbarkeit. Im Jahre 1844/45 kaufte Graf Fabian zu Dohna den Anteil Niederküpper bei Sagan von Karl August Neumann in Dittersbach. Hans v. Diebitsch, ein Enkel des Grafen Fabian, erzählte um 1940 dem Verfasser, daß dieser Kauf geschah, weil Graf Fabian zu Dohna im damaligen Kreis Sagan angesessen sein wollte, um Landrat zu werden. Schon im Jahre 1839 war er zum Landesältesten des Kr. Sagan bei der Glogau-Saganschen Fürstentums-Landschaft ernannt worden (Schles. Prov.-Bl. Febr. 1839, S. 169).

Das Handbuch für den preuß. Staat 1861 nennt als Landrat noch den Grafen v. Dohna, aber für 1862 und 1863 ist hier „vacat“ eingetragen. Er dürfte also im Sommer 1861 das Amt zur Verfügung gestellt haben. Graf Fabian starb am 4. Mai 1871 zu Cunzendorf. Seine einzige Tochter Dorothea vermählte sich am 23. 12. 1863 mit dem späteren General Oskar v. Diebitsch (\* 18. 7. 1823, † 18. 5. 1906), der 1881 von seiner Schwiegermutter das Gut Cunzendorf kaufte. — An den Grafen v. Dohna als Saganer Landrat erinnerte bis 1945 noch der sogen. „Dohnabrunnen“ sw. von Sagan. Über diesen Brunnen vgl. man HB 1969/5, S. 153.

b) Das Handbuch für den preuß. Staat für 1865 und 1868 (dieser Band wurde im Dez. 1867 abgeschlossen) führt als Landrat des Saganer Kreises den Grafen Vitzthum v. Eckstädt an. Da er im Saganer Kreis nicht angesessen, auch in genealogischen Handbüchern nicht zu finden war, können keine weiteren Daten über ihn angegeben werden.

c) Von 1868 bis 1877 war Saganer Landrat der Freiherr v. Zedlitz-Neukirch. Die Amtsblätter Liegnitz 1868, Nr. 6, berichten: „Dem kgl. Regierungsassessor Freiherrn von Zedlitz ist die Verwaltung des kgl. Landratsamtes in Sagan übertragen worden. Liegnitz, den 1. 2. 1868. Kgl. Reg., Abt. des Inneren.“ Im gleichen Jahrgang 1868 Nr. 31 vom 1. August heißt es: „Liegnitz, den 23. VII. 1868. S. Maj. der König haben mittels Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 6. Juli cur. den Reg. Assessor Freiherrn von Zedlitz-Neukirch in Sagan zum Landrat des dortigen Kreises Allernädigst zu ernennen geruht.“ Im Oktober 1870 wurde der Landrat Frhr. v. Zedlitz/Sagan zum Wahl-Commissarius für den Wahlbezirk Sagan und Sprottau ernannt (diese Mitteilungen aus den Amtsblättern der Reg. Liegnitz vermittelte Herr H. G. Rudolph). — Im Handbuch des preuß. Staates von 1875 heißt es hinter seinem Namen: „zur Zeit Hilfsarbeiter im Handelsministerium, einstweiliger Verwalter des Landratsamtes, Sagan“.

d) Der nächste Saganer Landrat war Karl Heinrich Strutz, der am 6. 2. 1844 die Güter Kunau, Saatz und Anteil Zehrbeutel von Siegfried Graf von Kospoth auf Halbau kaufte. Im Handbuch des preuß. Staates 1877 wird Herr Strutz noch als Kreisdeputierter angegeben, aber in dem Band für 1878/79 heißt es beim Saganer Landrat: Strutz, Landesältester, auf Cunau. Bis zu seinem Tode im Herbst 1893 war er Saganer Landrat (im Band 1894 steht beim Saganer Landrat: fehlt zur Zeit).

Als Kunauer Gutsherr hat Strutz eine interessante Darstellung in der Dorfgeschichte von Kunau durch Karl Reimers gefunden. Man vergleiche hierzu die Sagan-Sprottauer Heimatbriefe 1965/11, S. 332 und 333. Mit Strutz' Tode fiel das Gut Kunau an zwei Töchter, vermählt v. Gersdorf und v. Stephani, die aber bald Konkurs anmelden mußten.

e) Von 1893 bis 1932 geben wir die Namen der Landräte nach dem Handbuch des preußischen Staates. Da während des Ersten Weltkrieges mehrere Bände nicht erschienen sind, bleiben Lücken in unserer Liste.

1893 bis 1903 v. Neefe und Obischau

1903 bis nach 1914 v. Wolff

1918 Dr. Ikier

1921 bis 1932 v. Bezold

Zum ersten Landrat der obigen Liste ergänzen wir die Lebensdaten nach dem Adligen Taschenbuch Gotha 12 (1918), S. 622, und 20 (1928), S. 415. Johannes Karl Martin v. Neefe und Obischau (\* Preuß.-Stargard 11. November 1855, † Münster/Westf. 6. März 1924) war kgl. preuß. Oberregierungsrat und Hauptmann der Ldw. a. D. Er vermählte sich in erster Ehe zu Berlin am 6. Dez. 1890 mit Marta Robert (\* Berlin 18. 8. 1863, † Sagan 26. 4. 1900), die ihm in Sagan drei Kinder 1893, 1894 und 1896 gebar.

Im Handbuch für den kgl. preuß. Hof und Staat für das Jahr 1904 (erschieden im Dez. 1903) können wir lesen (S. 416): „Landrat Kr. Sagan: fehlt z. Z., auftragsweise v. Wolff, Reg. Ass., s. (= siehe) Reg. zu Düsseldorf“.

Zum letzten Landrat des Kreises Sagan geben wir noch Nachrichten aus dem Gothaischen Genealog. Taschenbuch B 28 (1936), S. 59. Oskar Karl Anton v. Bezold wurde geboren in München am 20. Dez. 1874; er starb als preuß. Landrat a. D. in Sagan am 5. März 1934. Er vermählte sich zu München am 16. Januar 1909 mit Erika Gertrud Therese Anna Karoline Hörmann von Hörbach (\* Brückenau 17. März 1879), die 1936 in Sagan, Kirchplatz 11, wohnte.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1932 wurde der bisherige Kreis Sagan aufgelöst. Der letzte Landrat v. Bezold wurde aus verwaltungsbedingten Gründen vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Er verstarb — wie bereits mitgeteilt — am 5. März 1934 in Sagan.

Da die Bände des Handbuchs über den preuß. Staat nach 1918 nicht regelmäßig erschienen, konnte über die Zeit um 1920 nichts ausgesagt werden. Es ist daher zu begrüßen, daß Herr Kurt

Seering (bis 1945 stellvertr. Leiter der Kreissparkasse Sagan) über Landrat Ikier noch einige Angaben machen konnte. Er schreibt: „Ich möchte hier ergänzen, daß Landrat Dr. Ikier 1918 nach der Revolution zurücktreten mußte und daß dafür Landrat Firnhaber kam. Die Kreissparkasse war s. Z. noch im Kreishaus mit der Sicht nach dem Hof und wir Angestellte der Sparkasse mußten mit ansehen, wie der Arbeiter- und Soldatenrat Herrn Dr. Ikier aus seinem Büro holten und ihn an die Wand bzw. an die Mauer stellten, wo sie ihn erschließen wollten. Weswegen ist uns nicht bekanntgeworden. Dr. Ikier riß sich die Jacke und das Hemd auf und zeigte die bloße Brust mit den Worten: „Erschießt mich, ich habe nichts verbrochen“. Der Anführer gab darauf den Befehl, die Sache einzustellen. Dr. Ikier konnte wieder in sein Büro gehen, wo er aber den sofortigen Rücktritt erklären mußte. Mir ist es so, als ob außer Firnhaber noch ein anderer Landrat vor Bezold war, aber ich kann mich seines Namens nicht entsinnen“.

#### 4. Die Landräte des Kreises Sprottau von 1741 bis 1945

a) Der erste Sprottauer Landrat, der bei der Einrichtung dieses Amtes im November 1741 genannt wurde, war der kgl. Kammerherr Heinrich Friedrich Graf von Logau und Altendorf (F. Matuszkiewicz, Geschichte der Stadt Sprottau, Sprottau 1908, S. 136). Im Jahre 1746 reichte er eine Klage wegen der schlechten wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Sprottebruch ein. Bei der Regulierung des Sprottebruches im Jahre 1756 war er noch Landrat (Wirtschaftskunde der schles. Erbhöfe, 5. Jg., 1940/41, Breslau 1941, S. 102, 104). Er könnte dieses Amt bis etwa 1765 verwaltet haben. Über seinen Tod ist aus genealogischen Handbüchern nichts zu erfahren.

b) Um 1769 — vermutlich im Zeitraum 1765 bis 1773 — war ein Baron von Kittlitz Landrat des Kreises. Ein Aktenstück aus dieser Zeit mit seinem Namen wurde bisher nicht aufgefunden. — In den Schles. Prov.-Bl. Jan. — Juni 1825, Band 81, Anhang S. 134—136, ist ein Nachruf auf den kgl. preuß. Oberstleutnant und Kommandeur des 2. Bataillons (Hirschberg'sches) 7. Landwehrregiment Friedrich August Baron von Kittlitz (\* Sprottau 7. August 1769, † Hirschberg/Rsg. 9. März 1825). Er nahm als Stabskapitän an der Schlacht bei Jena und Auerstädt 1806 und später in den Befreiungskriegen 1813—15 teil. Im Jahre 1798 verheiratete er sich mit Henriette Baronesse von Diebitsch, einer Halbschwester des kgl. preuß. Oberstleutnants und später kaiserl. russischen Generalmajors Johann von Diebitsch (1785—1831), der durch den Vertrag von Taurroggen (am 30. 12. 1812 mit dem preuß. General York) in die preußische Geschichte eingegangen ist. Aus dieser Ehe waren 1825 noch zwei Söhne und eine Tochter am Leben. — In diesem Nachruf heißt es: Er wurde „geboren zu Sprottau den 7. August 1769. Sein Herr Vater war Landrath des Sprottauschen Kreises.“

Mehr erfahren wir über diesen Landrat aus Ernst Heinrich Knesch-

#### Wußten Sie eigentlich . . .

. . . daß ein „schwarzer Schöps“ kein Hammel, sondern der Name des bekanntesten Schweidnitzer Bieres ist, dessen Herstellung seinerzeit zu einer Fehde zwischen Schweidnitz und Breslau geführt hat. Sie endete mit einem Triumph der Schweidnitzer und der Errichtung des „Schweidnitzer Kellers“ in Breslau.

. . . daß die Türme der Klosterkirche des Benediktinerklosters von Wahlstatt in Schlesien keine Spitzen, sondern Fürstenhüte tragen.

ke, Neues allgem. Adels-Lexikon, Band 5 (Leipzig 1864), S. 118. Es handelt sich um Johann Ernst Freiherr v. Kittlitz und Ottendorff (gemeint ist das Haus Ottendorf, Kr. Bunzlau), gest. 1787 als Rats-Senior der Stadt Sprottau (vom Landrat wird nichts erwähnt). Verheiratet war er mit Elisabeth v. Unruh, gest. 1789. Sein ältester Sohn Frhr. Christoph Ferdinand Rudolph, gest. 1822, Herr auf Klein-Tintz bei Liegnitz, setzte die noch heute blühende Linie der Frhr. v. Kittlitz und Ottendorff fort.

Weitere Angaben bringt das Gotha'sche Genealog. Taschenbuch der Adligen Häuser 21 (1920), S. 398: Johann Ernst Frhr. v. Kittlitz wurde in Trebitsch am 12. Februar 1715 geboren und starb in Sprottau am 28. März 1787. Er war Mitbesitzer von Klein-Tintz bei Liegnitz, kgl. preuß. Leutnant a. D., Ratssenior und Ass. judicii zu Sprottau, verheiratet in Noßdorf am 29. Okt. 1749 mit Christiane Sophie Elisabeth v. Unruh a. d. H. Drebkau, geb. Drebkau, am 24. Febr. 1726, gest. Sprottau am 3. März 1789. Der o. g. älteste Sohn, Christoph Ferdinand Rudolph, der die Linie Klein-Tintz begründete, wurde in Halbau am 1. Juni 1751 geboren. Sein Vater, der spätere Landrat, dürfte um diese Zeit Justiziar beim Patrimonialgericht der Herrschaft Halbau gewesen sein.

c) Der nächste Landrat, vermutlich von etwa 1773 bis 1801, war Ernst Ludwig Heinrich v. Eckartsberg auf Nieder-Zauche und Mittel-Gießmannsdorf. Zimmermanns Beiträge (vgl. Handke-Steller 1968, S. 77, 84) geben 1786 bei Eckartswalde an, daß die seit 1770 erbaute Kolonie dem Landrat Ernst Ludw. Heinr. v. Eckartsberg gehöre. Bei einer früheren Untersuchung der Kolonie Reußenfeldau stellte der Verfasser fest, daß die Adligen dem Edikt Friedrichs des Großen, neue Kolonien anzulegen, sehr zurückhaltend gegenüberstanden. Daher nahm der Sprottauer Landrat zuerst eine derartige Gründung vor. Das könnte den Schluß zulassen, daß von Eckartsberg bereits 1770 Landrat war. Vermutlich dürfte er dieses Amt einige Jahre später (um 1773) übernommen haben. Er wurde geboren 1748 als Sohn des Heinrich v. Eckartsberg auf Nieder-Zauche und Anteil Gießmannsdorf (\* 1710) und der Therese Freiin v. Dyherrn a. d. H. Herzogswaldau und starb am 21. März 1801 im Alter von 53 Jahren (Gothaisches Genealog. Taschenbuch Uradel 1904, S. 294, 298). Er ist noch für 1800 als Landrat bezuget, dürfte daher dieses Amt bis zu seinem Tode 1801 bekleidet haben.

Über die Kreismitglieder im Jahre 1794 heißt es in der Beschreibung von Schlesien von J. G. Meißner über den Sprottauer Kreis (K. Handke / G. Steller 1968, S. 213): Landrat von Eckartsberg, Marschkommissar von Knobelsdorff; Steuer-Einnehmer B. von der Goes; Kreis-Physikus Dr. Rückert; Justizrat v. Pförtner.

d) Der nächste Landrat (ab 1801) in schwerer Zeit war Kaspar Adolf Erdmann v. Knobelsdorff. Er wurde am 9. Sept. 1756 in Ober-Poppschütz, Kr. Freystadt, geboren und starb am 17. März 1826 im Alter von 70 Jahren.

Er war Besitzer von Sprottischdorf und Nieder-Ebersdorf. Er war Landrat von 1801 bis 1826.

In den Schles. Prov.-Bl. 60, Juli-Dez. 1814, S. 469, wird ein Nachtrag zu der Instantien-Notiz von 1812 gegeben: Bei der Glogau-Saganschen Fürstentums-Landschaft war der Direktor der Landrat v. Knobelsdorff auf Sprottischdorf; die beiden Landesältesten des Sprottauer Kreises waren Rittmeister v. Schkopp auf Ottendorf und Major Burggraf zu Dohna auf Mallnitz. Über die Vermählung zweier Töchter des Landrats v. Knobelsdorff 1814 und 1817 berichten die Schles. Prov.-Bl. 60, S. 166 und 66, S. 265.

In den Kriegszeiten 1807 bis 1813 mit französischer Einquartierung hatte Herr v. Knobelsdorff viele unangenehme Probleme zu lösen. Wir zitieren aus F. Matuszkiewicz, Geschichte der Stadt Sprottau (Sprottau 1908), S. 143, 150: „30. 1. 1807. Hier verhaftete Leutnant v. Rochow vom (preuß.) Hirschfeldschen Streifkorps mit etwa 20 Reitern den Landrat von Knobelsdorff und führte ihn mit sich fort, entließ ihn aber nach kurzer Zeit wieder.“ „Juni 1813. Als die Kriegssteuer nicht beschafft wurde, verhafteten die Franzosen den damaligen kgl. Kreis-Landrat v. Knobelsdorff zu Sprottischdorf, den Kaufmann Knothe, den Amtmann Neumann zu Hartau und den Erbscholtsenbesitzer Frömchen zu Waltersdorf so lange in der Stadtgerichts-Sessionsstube, bis die ausgeschriebene Summe baar erlegt worden war.“

Der Landrat v. Knobelsdorff weihte am 6. November 1825 den Neubau des kath. Schulhauses in Waltersdorf ein (Heimatbrief 1969/8, S. 267; nach den Schles. Provinzialblättern 1825). Er dürfte daher bis zu seinem Tode am 17. März 1826 Landrat gewesen sein.

e) Von 1826 bis 1856 war Sprottauer Landrat der Rittmeister (Major) Alexander Maximilian v. Schkopp auf Ottendorf. Eine Aufstellung von 1825, wiedergegeben von Knie-Melcher (vgl. Handke-Steller 1968, S. 125), nennt ihn als Besitzer von Ottendorf-Ulbersdorf und zugleich als Landrat. Nach Reiche, Blätter der Erinnerung (1869), abgedruckt im Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1961/3, S. 11—16, war er ab 1826 Sprottauer Landrat. Die Rittergüter Ottendorf-Ulbersdorf waren von 1829 bis 1842 in Zwangsverwaltung und wurden dann an eine der Töchter des Herzogs Peter v. Kurland verkauft.

f) Von 1857 (oder schon ab Sommer 1856) bis nach 1868 war Landrat der Geh. Regierungsrat v. Reder auf Walddorf. Im Jahre 1843 wurde bei Walddorf als Besitzer „Ln. (= Leutnant) S. D. v. Röder“ angegeben.

g) Der nächste Landrat von 1870 (vielleicht schon 1869 kommissarisch) bis 1877 war Graf Kanitz. Die Amtsblätter der Regierung zu Liegnitz vom Jahrgang 1870 berichten: „Der bisherige Verweser des Landratsamtes Sprottau, Reg. Referendarius Graf von Kanitz, wurde zum Landrat des Kreises Sprottau ernannt. Liegnitz, den 8. August 1870“ (nach H. G. Rudolph). — Am 15. Febr. 1875 verhandelte er mit 70 Deputierten wegen der Trockenlegung des Sprottebruches (Wirtschaftskunde der Schles. Erbhöfe, 5. Jg., 1940/41). Er hatte das Amt bis 1877 inne. — Nach

dem Handbuch der gräf. Häuser Gotha 111 (1938), S. 279, war Hans Wilhelm Alexander Graf v. Kanitz (\* Mednicken 17. 4. 1841, † Berlin 30. 6. 1913) Herr auf Podangen, kgl. preuß. Kammerherr, Rittm. und Landrat a. D.

h) Von 1877 bis 1891 war Sprottauer Landrat Günther v. Dallwitz. Er starb in Liegnitz 1910 (Mitt. von Herrn Oberst a. D. v. Klitzing).

i) Von 1891 bis 1910 — und zwar in den ersten Jahren 1891—93 kommissarisch — war Landrat Henning von Klitzing auf Nieder-Zauche. Er gab im Jahre 1910 das Landratsamt ab und wurde Präsident der Landwirtschaftskammer in Breslau. Er war Dr. jur. h. c. und preuß. Geheimer Regierungsrat (\* 1859, † 1927). Ein Bild dieses hervorragenden Mannes unserer Heimat ist zu finden im Genealog. Handbuch des Adels A VIII (Gesamtreihe Bd. 38), Verlag Starke Limburg 1966, S. 285.

k) Von 1910 bis 1919 war Sprottauer Landrat Wilhelm Frhr. v. Kottwitz auf Langheinersdorf. Er war bis 1910 Richter am Amtsgericht Freystadt (vgl. Rutkowski-Thiel, Der Kreis Freystadt, 1969, S. 44) und übernahm dann das Landratsamt Sprottau. Im Jahre 1919, infolge der neuen politischen Lage nach dem Ersten Weltkriege, trat er freiwillig vom Amte zurück. Er starb am 7. 8. 1937 im Alter von 63 Jahren in Langheinersdorf. Mehr über ihn ist zu lesen bei G. Steller, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien (Detmold 1961), S. 48.

Mit dem Baron v. Kottwitz 1919 ging eine jahrzehntelange Tradition zu Ende. Die bisherigen Landräte waren auf Grund eines langjährigen juristischen Studiums und einer praktischen Ausbildung in Verwaltungsfragen ausgezeichnete staatliche Verwaltungsbeamte. Nun wurde das Landratsamt mehr oder weniger ein Objekt der Parteipolitik. Ihre Inhaber brauchten keine juristischen Vorkenntnisse mehr — dafür wurde ein juristischer Berater eingestellt, der das Schlimmste verhüten mußte, und damit begann auch personell eine Aufblähung des einst so bescheidenen Landratsamtes.

l) Für die Zeit nach dem Ersten Weltkriege bis zur Auflösung des alten Kreises Sprottau geben wir nur die Namen an: mindestens seit 1922 bis 1925 Dietrich, 1925 (1925—26 kommissarisch) bis 1932 Hermann Kranold.

m) 1932—1945 Walter Friderici (\* 25. 9. 1896, † Kulmbach 25. 11. 1966; vgl. Sagan-Sprottauer Heimatbriefe 1967/1, S. 32; Nachruf 1967/2, S. 67). Er war vorher und während seiner Amtstätigkeit Pächter des 361 ha großen Sprottauer Stadtgutes Dittersdorf. Er wurde 1932 als Mitglied des Kreisausschusses zum kommissarischen Landrat gewählt.

**Zusatz:** Es dürften noch Heimatfreunde aus den Kreisen Sagan und Sprottau leben, die die Verhältnisse an den Saganer und Sprottauer Landratsämtern (personell und verwaltungstechnisch) seit 1915 in Erinnerung haben werden. Könnten diese Heimatfreunde nicht einmal im Heimatbrief Ergänzungen zu vorliegenden Untersuchungen geben?